8 L. germ 5 (2

<366141375000 12

<366141375000 12

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Christoph Adelungs

Auszug

aus dem

grammatisch-kritischen

Wörterbuche

der

Hochdeutschen Mundart.

Zweyter Theil, von F – L.

Mit Röm. Kais., auch Kais. Kön. und Erzherzogl. Öster.
gnädigsten Privilegio über gesammte Erblande.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel. 1796.

Auszug

aus dem

grammatisch-kritischen

Wörterbuche

der

Hochdeutschen Mundart.

Zweyter Theil, von F—L.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

F

Fab

F, der sechste Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit den Lippen ausgesprochen und zugleich mit einem merklichen Winde begleitet wird, daher er auch zu den so genannten Blaselauten gehöret. Er wird gemeiniglich wie ein v, aber stärker als ein w ausgesprochen. Nur in der Mitte einiger Wörter kommt er im gemeinen Leben, nach dem Vorgange der Niedersachsen, dem letztern nahe, Briefe, Hafen, Hafer, prüfen, Schwefel, welche, aber sehr irrig, wie Briewe, Hawen, Hawer oder Haber, prüwen, Schwewel lauten. Nach einem gedehnten Vocale wird dieser Buchstab so wenig verdoppelt als nach einem Consonanten, Graf, Schlaf, Hof, rufen, laufen, greifen, scharf, dürfen, werfen, Wölfe; wohl aber nach einem geschärften, Affe, schlaff, straff, treffen; selbst wenn dieser aus einem gedehnten entstanden ist, soff, pfiff, griff. Am Ende einiger fremden Wörter, Laxativ, Perspectiv, Vomitiv, Positiv, u. s. f. schreibt man richtiger ein v als ein f.

Die Fabel, plur. die — n, Diminut. Fabelchen, aus dem Lat. Fabula. 1) * Ein jedes allgemeines Gespräch und der Gegenstand desselben; im Hochdeutschen veraltet. Israel wird ein Sprichwort und Fabel seyn unter allen Völkern, 1 Kön. 9, 7. Chron. 7, 20. 2) In engerer Bedeutung, eine jede erdichtete Erzählung, ein Mährchen. 3) In noch engerem Verstande, eine erdichtete Erzählung, mit welcher der Dichter eine moralische Absicht verbindet, zum Unterschiede von einem Mährchen, welches keine moralische Absicht hat, sondern bloß zur Belustigung dienet. In diesem Verstande gehören die Lustspiele, die Trauerspiele, Heldengedichte, Romanen u. s. f. zur Fabel. 4) In der engsten Bedeutung, begreift man unter diesem Nahmen die Erzählung einer allegorischen Handlung, welche Thieren und geringern Dingen beygeleget wird, um sie von der Erzählung im engsten Verstande zu unterscheiden, in welcher auch Menschen und höhere Wesen eingeführet werden können. Gellerts Fabeln und Erzählungen. Diese Fabeln im engsten Verstande werden auch Äsopische Fabeln genannt.

Fabelhaft, — er, — este, adj. et adv. einer Fabel ähnlich, erdichtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Die fabelhaften Zeiten des Alterthumes, aus welchen man statt wahrer Geschichte nur Erdichtungen hat.

Die Fabellehre, plur. die — n, die Lehre oder Wissenschaft der gottesdienstlichen Fabeln der ältern Völker; die Mythologie.

Fabeln, verb. reg. act. 1) Fabeln, Mährchen erzählen. Man hat viele Wunderwerke von ihm gefabelt. 2) Wahnsinnig reden, in Krankheiten ohne Verstand reden, fantasiren; wofür im Ober- und Nieders. faseln üblicher ist. S. Fabuliren.

Die Fabrik, plur. die — en, aus dem Franz. Fabrique. 1) Eine jede Werkstätte, wo Waaren von mehrern Arbeitern im Großen verfertiget werden, und zuweilen auch diese Waaren selbst. Eine Strumpf-Fabrik, Leder-Fabrik, Zucker-Fabrik, Band-Fabrik, Zwirn-Fabrik u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, nur diejenigen

Werkstätten dieser Art, in welchen die Waaren durch Hülfe des Feuers und Hammers hervor gebracht werden, um sie von den Manufacturen zu unterscheiden, welche die übrigen Anstalten dieser Art begreifen. Eine Gewehr-Fabrik, Messer-Fabrik u. s. f. Doch wird dieser Unterschied im gemeinen Leben nur selten beobachtet.

Der Fabrikánt, des — en, plur. die — en, ein jeder Arbeiter in einer Fabrik. Besonders, der erste und vornehmste unter denselben, welcher die Stelle des Meisters bey den Handwerkern vertritt.

†Fabuliren, verb. reg. neutr. mit haben, fabeln, Fabeln, Mährchen erzählen; aus dem Latein. fabulari.

Fách, adj. et adv. welches nur noch in den zusammen gesetzten Zahlwörtern einfach, zweyfach, dreyfach u. s. f. vielfach, hundertfach, tausendfach u. s. f. vorkommt, und andeutet, daß eine Sache so oft genommen und wiederholet werden soll, als das voran stehende Zahlwort es erfordert. Der Zeug liegt dreyfach. Vierfachen Sold bekommen.

Das Fách, des — es, plur. die Fächer, oft auch die Fáche. 1. Eigentlich, ein jeder eingeschlossener oder von einem andern Raume abgesonderter Ort, besonders, andere Dinge darin zu bewahren und aufzuheben. 1) Bey den Fischern ist es ein eingezäunter oder umzäunter Ort in einem Wasser, Fische darin zu fangen; in welcher Bedeutung der Plural die Fache am gebräuchlichsten ist. 2) Die leeren Plätze in einer hölzernen Wand, welche durch Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und entweder ausgemauert oder ausgekleibet werden, die Felder; in Plural die Fache. Ein Haus in Dach und Fach erhalten, d. i. im baulichen Stande. 3) Der Platz in der Scheure zu beyden Seiten der Tenne; im Oberd. eine Banse. 4) Bey den Hutmachern werden die Stücke, woraus ein Hut zusammen gesetzet wird, Fache genannt. S. 2. Fachen. 5) Die Abtheilung in einem Kasten, Schranke, Bücherbrete, Regale u. s. f. Dinge darin zu verwahren, Plur. die Fächer; welche Bedeutung die gewöhnlichste ist. Die Fächer eines Kastens, eines Schrankes u. s. f. 2. Figürlich, die Wissenschaft, die Kunst, worauf man sich vorzüglich gelegt hat. Das schlägt nicht in mein Fach, gehört nicht für mich, ich bin dessen nicht kundig. Ein Mann der sich in seinem Fache fühlt, Less. der da fühlt, daß er seiner Sache gewachsen ist. Ingleichen das Geschäft, wozu jemand berufen oder verbunden ist. Das gehöret nicht in mein Fach. Wie auch die Classe, wohin eine Sache gehöret. Das gehöret in ein anderes Fach. In allen Fächern brauchbar seyn.

Der Fáchbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Derjenige Baum an einer Wassermühle, oder an einem Wehre, welcher das Wasser vor dem Gerinne in der vorgeschriebenen Höhe erhält; vermuthlich, weil er gleichsam ein Fach, d. i. eine Abtheilung in dem Wasser macht. Er wird auch der Spundbaum, Mahlbaum, Grundbaum, und bey den Wehren der Wehrbaum genannt. 2) S. Fachbogen.

Der Fáchbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tuch- und Hutmachern, ein Bogen mit einer starken Darmsaite, die kurze Wolle damit zu zerschlagen und zu schnellen; der Fachbaum. S. Bogen und 2 Fachen.

Der Fächel, S. Fächer.

Fächeln, verb. reg. act. welches das Diminut. von fachen ist, durch Verursachung eines gelinden Windes abkühlen, mit der vierten Endung der Person. — Liserte schweigt und lächelt, wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt, Zach. In der Sprache des Umganges ist statt dieses Zeitwortes fächern üblicher.

1. Fáchen, verb. reg. act. von Fach, mit Fachen oder Fächern versehen, doch nur in den Zusammensetzungen ausfachen und verfachen.

2. Fáchen, verb. reg. act. bey den Tuch- und Hutmachern, die kurze Wolle mit einem großen Bogen zerschlagen, und zu einer Art von Schneegestöber zerschnellen; welche Arbeit auch das Bogen schlagen genannt wird.

3. Fáchen, verb. reg. act. durch Bewegung Wind verursachen, besonders zur Erregung und Verstärkung des Feuers.

Und

Und als sie Asch' und Kohlen aufgeregt, facht, bläst und hustet sie den ganzen Stoß zu Flammen, Haged. S. Anfachen.

Der Fächer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fächerchen, Oberd. Fächerlein, ein Werkzeug, durch dessen Bewegung Wind erreget wird; dergleichen ist der Feuerfächer in den Küchen zu Erregung und Verstärkung des Feuers. Besonders führet den Nahmen eines Fächers oder Sonnenfächers ein Werkzeug der Frauenzimmer, so wohl die Strahlen der Sonne von dem Gesichte abzuhalten, als auch sich durch Erregung eines sanften Windes abzukühlen.

Fächern, verb. reg. act. durch Bewegung des Fächers Wind verursachen. Sich fächern, sich durch Bewegung des Windes abkühlen. In rauhern Mundarten fochern. S. Fächeln.

Die Fächreuse, plur. die — n, eine Art von Reusen, welche in den Flüssen an vorgeschlagene Fache geleget und an Pfählen befestiget werden; zum Unterschiede der Senkreusen. S. Fach.

Der Fächser, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder zur Fortpflanzung bestimmter und in die Erde gepflanzter Zweig eines Gewächses. Besonders werden in dem Weinbaue die zur Fortpflanzung in die Erde gelegten Reben oder Knothölzer des Weinstockes, wenn sie zwey Jahr alt sind, Fächser genannt, weil sie alsdann zu bekleiben und Wurzeln zu fassen anfangen. Von dem noch im Oberdeutschen sehr bekannten Zeitworte fächsen, bauen, durch Bearbeitung des Erdbodens hervor bringen, ingleichen einernten; Hanf, Safran fächsen, d. i. bauen, die Hanffächsung, der Hanfbau, die Fächsung, das gebauete Getreide.

Das Fächwêrk, des — es, plur. inus. diejenige Art zu bauen, da die Wände durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel Fache bekommen; ingleichen die dadurch entstandenen Fäche einer Wand mit dem dazu gehörigen Holzwerke. S. Fach. 1. 2)

Die Fackel, plur. die — n, Diminut. Fackelchen, ein großes aus Holz, Wachs oder Pech verfertigtes Licht, welches, wenn es angezündet wird, einen starken Schein von sich gibt. Weil es dem Winde widerstehet, so wird es auch ein Windlicht genannt. Holzfackeln, Wachsfackeln, Pechfackeln.

Die Fäckeljägd, plur. die — en, eine im Herbste zur Nachtzeit angestellte Jagd, da die Hasen durch brennende Fackeln in die Garne getrieben werden.

Fackeln, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Sich ohne Noth hin und her bewegen, unnöthige Bewegungen vor einer Handlung machen; im gemeinen Leben für zaudern. Es ist mit ihm nicht zu spaßen, er fackelt nicht lange, er braucht bald Ernst. 2) Besonders von der Flamme des Lichtes, sich hin und her bewegen. Das Licht fackelt gar zu sehr. Mit dem Lichte herum fackeln, unnöthig hin und wieder laufen.

Der Fackeltanz, des — es, plur. die — tänze, an Höfen, ein feyerlicher ernsthafter Hochzeitstanz, mit welchem die Neuvermählten in das Brautbette geführet werden; weil die Kammerherren und Pagen mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Der Factōr, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Factor. 1) Der von einem Eigenthümer oder dessen Stellvertreter einer Handlung oder Werkstätte vorgesetzet ist, und sonst auch ein Buchhalter, in den Apotheken aber ein Provisor heißt. 2) In weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, der eines andern Aufträge, besonders in Handlungssachen, für Geld besorget, ein Commissionär. Daher die Factorēy, das Amt, die Verrichtung und Wohnung eines Factors, noch mehr aber, besonders in den Handelsplätzen außer Europa, eine Handlung, ein Handelshaus, welcher oder welchem ein Factor in der ersten Bedeutung vorstehet, im mittlern Lateine Factoria; die Factorey-Handlung, die Art der Handlung, da jemand eines andern Geschäfte für Geld besorget; die Factūr, die Rechnung über die für einen andern eingekauften Waaren; das Factur-Buch, in welchem diese Rechnungen eingetragen werden, u. s. f.

Die Facultät, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Facultas, auf den

Universitäten, das Corpus der zu Einer Art von Wissenschaften gehörigen Professoren. Die theologische, juristische, medicinische und philosophische Facultät. Ingleichen die Versammlung dieser Professoren, und der Ort, wo sie sich versammeln. Daher der Facultist, des — en, plur. die — en, das Mitglied einer Facultät, besonders einer juristischen.

Der Faden, des — s, plur. ut nom. sing. auch häufig Fäden, Diminut. das Fädchen, Oberd. das Fädlein. 1) Zusammen gedrehete Härchen des Flachses, der Wolle, Baumwolle, Seide u. s. f. zum Nähen oder Weben. Ein seidener, zwirnener, wollener Faden. Bindfaden, ein starker Faden aus Hanf zum Binden. Oft wird der Singular auch collective gebraucht. Einen groben, zarten Faden spinnen. In der Garnhandlung bedeutet es oft einen Faden von bestimmter Länge, gemeiniglich von vier Ellen, so viel nehmlich der Umfang des Haspels beträgt. Alsdann machen zwanzig Faden ein Gebünde, zwanzig Gebünde eine Zaspel, drey Zaspeln ein Strähn, vier Strähn aber ein Stück Garn. 2) Ein Längenmaß, welches vornehmlich in der Seefahrt und in dem Niedersächsischen Forstwesen für Klafter gebraucht wird, und gemeiniglich drey Ellen oder sechs Fuß hält. Ein Faden Holz, ein Haufen Scheite drey Ellen lang und hoch. Holz in Faden setzen, zu Faden schlagen. In der ersten Bedeutung lautet der Plural in Obersachsen gemeiniglich Fäden, in der zweyten aber jederzeit Faden.

Fädenig, adj. et adv. Faden habend, doch nur in den Zusammensetzungen grobfädenig, klarfädenig u. s. f. im gemeinen Leben auch wohl — fädenicht, — fädemig, fädemicht; wofür aber im Hochdeutschen — fädig üblicher ist. Für zweyfädig, dreyfädig, sagt man oft zweydrähtig, dreydrähtig.

† Fadennackend, adj. et adv. völlig nackend und unbekleidet, so daß man fast keinen Faden auf dem Leibe hat; auch wohl fasennackend, mutternackend.

Fadenrecht, adj. et adv. dem Faden gemäß, dem Faden nach. Ein Tuch fadenrecht zerschneiden, so daß man einem und eben demselben Faden mit der Schere folge.

Fadenscheinig, adj. et adv. was den Faden durchscheinen lässet. Das Tuch wird fadenscheinig, wenn es abgetragen ist. Fadenscheiniges Tuch, ein fehlerhaftes Tuch, welches auf der guten Seite nicht vollhärig ist.

Das Fadensilber, des — s, plur. inus. zu Faden gesponnenes Silber, mit Silber überzogene Fäden. Noch mehr aber Silber, welches aus alten Tressen oder Spitzen ausgebrennet worden.

Der Fadenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein langer dünner fadenähnlicher Wurm, welcher sich im trüben Wasser häufig aufhält, und mit demselben, besonders in heißen Ländern, in Menschen und Thiere kommt, wo er sich in allen Theilen unter der Haut und in den Muskeln aufhält; der Hautwurm, Nervenwurm, Gordius aquaticus L.

Fädig, adj. et adv. S. Fädenig.

Das Fagott, des — es, plur. die — e, eine Benennung des Bassons, so fern er in zwey Stücken zusammen geleget werden kann. Aus dem Franz. Fagot. Daher der Fagottist, des — en, plur. die — en, der dieses Instrument zu blasen verstehet.

* Fahen, verb. irreg. ich fahe, du fähest, er fähet; Imperf. ich fieh; Partic. gefahen; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Zeitwort, für welches jetzt fangen und fassen üblicher sind. Es kömmt noch häufig in der Deutschen Bibel vor.

Fähig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorher gehenden Verbo fahen, geschickt, gewisse Veränderungen anzunehmen, oder hervor zu bringen, mit dem Vorworte zu. Er ist weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Der endliche Geist des Menschen ist nicht fähig, das Unendliche zu begreifen. Er ist zu allem fähig, so wohl in gutem, als bösem Verstande, zu allen Tugenden und zu allen Lastern. Fremde sind hier nicht fähig, Bürger zu werden. Sich zu etwas fähig machen. Ein des Raths fähiges Geschlecht, welches fähig ist, in den Rath zu kommen. Auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Eine Idee,

welche unsere Seele des Vergnügens fähiger macht, Sulz. Mein Herz ist keiner Freude mehr fähig, ist nicht mehr fähig, Freude zu empfinden. Nur große Seelen sind großer Entwürfe fähig. In einigen Fällen auch absolute von der Beschaffenheit des Geistes, nach welcher derselbe geschickt ist, viele Kenntnisse zu fassen. Er hat einen fähigen Kopf, er ist ein fähiger Kopf, es ist ein fähiger Knabe, ein fähiger junger Mensch.

Die Fähigkeit, plur. die — en, das Vermögen der Seele, gewisse Veränderungen anzunehmen oder hervor zu bringen. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen auf die Welt, Sulz. Ein junger Mensch von vielen Fähigkeiten. Natürliche Fähigkeit, Verstand und ein gutes Gedächtniß. Auch im rechtlichen Verstande, die Eigenschaft, nach welcher man zu einer gültigen Handlung oder Veränderung fähig ist.

Fahl, — er, — ste, adj. et adv. bleich, blaß, schwärzlich grau. Ein fahles Pferd. Fahl aussehen. Ein fahles Kleid. Erdfahl, mausefahl, todtenfahl. Ingleichen in weiterer Bedeutung, verschossen, von allen Farben. Jemanden auf dem fahlen Pferde betreffen, auf einer Lüge, auf einem Irrthume; welches noch eine Anspielung auf den Belisar seyn soll, welcher equum *balium*, quem barbari *Valam* vocabant, in den Treffen zu reiten pflegte, daher die Feinde vornehmlich nach Pferden von dieser Farbe schossen.

Das Fählerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein silberhaltiges Kupfererz, welches grau, fast wie weißgülden Erz aussiehet. Es führet diesen Nahmen nur, wenn es viel Silber hält. Hat es dessen wenig, so wird es Fahlkupfererz genannt.

Die Fähm, Fähmen, S. Fehm und Fehmen.

Der Fähndrich, S. Fähnrich.

Die Fahne, plur. die — n, Diminut. das Fähnchen, Oberd. Fähnlein. 1. Ein an ein einer Stange befestigtes fliegendes Stück Zeug, besonders dasjenige, welches manchen Zünften und Gesellschaften bey feyerlichen Gelegenheiten vorgetragen wird. In engerer Bedeutung, diejenige Fahne, welche einer Compagnie Soldaten zu Fuße auf dem Marsche vorgetragen wird, damit sie wissen, wohin sie gehören, und an welcher sie ihren Eid ablegen. Zur Fahne schwören. Die Fahne schwingen. Die Fahne wehen, fliegen lassen. Mit fliegender Fahne ausziehen. Sich von der Fahne verlaufen, von der Compagnie. Sich wieder bey der Fahne einfinden. Bey der Reiterey werden die Fahnen Standarten genannt; nur bey den Dragonern behalten sie gemeiniglich den Nahmen der Fahnen. Die Fahnen auf den Schiffen heißen Flaggen oder Wimpel. Ehedem wurde auch eine Compagnie oder Eskadron eine Fahne, oder ein Fähnlein genannt, welches noch in Pohlen üblich ist. 2. Figürlich. 1) Das bewegliche, an einer Stange befindliche Blech auf den Thürmen und Häusern, den Strich des Windes anzuzeigen; die Thurmfahne, Kirchfahne, Wetterfahne, Windfahne u. s. f. 2) An den Federn der weiche Theil zu beyden Seiten des Kieles. 3) Bey den Jägern, der Schwanz des Hasens und des Eichhörnchens, so wie er bey dem Wolfe und Fuchse die Standarte heißt. 4) Bey den Schenkwirthen auf dem Lande, die mit Kreide an der Tafel angeschriebene Zeche, weil selbige durch kürzere Querstriche an einem langen perpendiculären Stricke bemerket wird. Eine Fahne Bier, eine Zeche. 5) Bey den Jägern, ein kleines Garn an einer schwachen Stange, die Lerchen damit zu fangen; das Fähnchen.

Das Fahnenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral von Wachstuch, welches über die Fahne der Soldaten gezogen wird, wenn man sie nicht fliegen lässet.

Der Fahnenhafer, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft, eine Art dreykörnigen Hafers, wegen der Ähnlichkeit seiner Ähren mit einer Fahne; zum Unterschiede von dem Spitzhafer, Bart- oder Rauchhafer, Winterhafer, Augusthafer u. s. f.

Der Fahnenjunker, S. Fahnjunker.

Das Fahnenlehen, oder Fahnlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen höherer Art, welches mit Überreichung einer Fahne verliehen wurde, zum Unterschiede von dem Zepterlehen; Feudum vexilli

oder vexillare. Diejenigen weltlichen Vasallen, welche Reichsafterlehensleute unter sich hatten, Fürsten und Grafen, wurden ehedem mit der Fahne, geistliche und andere aber nur mit dem Zepter beliehen. Jetzt da alle Reichslehen vermittelst des Schwertes verliehen werden, hat der Unterschied zwischen den Fahnen- und Zepterlehen aufgehöret.

Der Fahnenmarsch, des — es, plur. die — märsche, derjenige Marsch bey den Soldaten, welcher geschlagen wird, wenn die Fahnen an ihren gehörigen Ort gebracht werden.

Der Fahnenschmid, S. Fahnschmid.

Der Fahnenschuh, des — es, plur. die — e, eine Scheide für den untern Theil einer Fahne, worein sie im Tragen gesteckt wird.

Der Fahnenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein ausgebohrter Stock, in welchen die Fahne vor der Hauptwache gesteckt wird.

Der Fahnenträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fahne trägt. S. Fähnrich.

Die Fähnenwache, plur. die — n, die Wache vor der ersten Linie eines Lagers, welche aus einem Fähnrich, zwey Unterofficiers, dreyßig Mann und einem Tambour bestehet.

Der Fahnjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein adeliger Unterofficier bey dem Fußvolke, welcher im Marsche die Fahne träget. Bey der Reiterey heißt er Standartenjunker. Bey der Österreichischen Armee wird er der Führer genannt.

Das Fahnlehen, S. Fahnenlehen.

Der Fähnrich, des — es, plur. die — e, der unterste unter den Ober-Officiers bey dem Fußvolke, welchem ehedem die Fahne einer Compagnie anvertrauet war. Heut zu Tage hat er mit derselben wenig mehr zu thun, sondern verrichtet Lieutenants-Dienste.

Der Fahnschmid, des — s, plur. die — e, der Hufschmid bey einer Fahne, d. i. Eskadron, Reiterey; Fahnenschmid.

*Die Fahr, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Gefahr, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Siehe Gefahr.

*Fähren, verb. reg. act. in Gefahr bringen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, außer daß das Mittelwort gefährdet, als ein Nebenwort noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Ich bin dabey nicht gefährdet, habe keinen Verlust dabey zu besorgen. S. Gefährde. In einigen Gegenden lautet dieses Mittelwort gefähret, und alsdann müßte das Verbum fähren oder gefähren heißen. Im Nieders. lautet es varen.

Die Fahre, plur. die — n. 1) In der Landwirthschaft, eine Furche, besonders die größere Furche, welche die Ackerbeete absondert; in einigen Gegenden Fuhre, Fahrt, von fahren, ziehen. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch eine Fähre.

Die Fähre, plur. die — n. 1) Ein großer breiter Kahn mit einem platten Boden, Menschen, Thiere und Sachen über einen Fluß zu fahren, eine Art einer beweglichen Brücke; zuweilen auch ein Fährschiff. 2) Der beständige Ort an einem Flusse, wo man für Geld übergefahren wird.

Fahren, verb. irreg. ich fahre, du fährest oder fährst, er fähret oder fährt u. s. f. Imperf. ich fuhr; Conj. ich führe; Mittelw. gefahren. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Neutrum, mit seyn, sich bewegen, den Ort verändern.

1. Eigentlich. 1) Sich bewegen, oder beweget werden, ohne allen Nebenbegriff; doch nur noch in einigen Fällen. Mit der Hand auf dem Tische hin und her fahren. Daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr, 1 Mos. 7, 18. In den Rechten ist noch die fahrende Habe für bewegliche Güter üblich, im Gegensatze der unbeweglichen. S. Fahrniß. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Wirkung, oder einer vorgesetzten Handlung, welcher Gebrauch in der Deutschen Bibel häufig, außer dem aber wenig vorkommt. Wo du mit deinem Messer über den Altar fährest, 2 Mos. 20, 25. Du sollst die Bäume nicht verderben, daß du mit den Äxten daran fahrest, 5 Mos. 20, 19. Kein Schermesser soll über sein Haupt fahren,

fahren, 4 Mos. 6, 5. 3) Mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, eine schnelle und gemeiniglich unerwartete Bewegung anzudeuten, so wohl von lebendigen als lebloseu Dingen. Ich möchte aus der Haut fahren, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck der Ungeduld. Vor Schrecken zurück fahren, zusammen fahren. Aus dem Bette fahren. Der böse Geist ist in ihn gefahren. Mit der Hand in die Schüssel fahren. Der Blitz fuhr aus den Wolken. Die Axt ist vom Stiele gefahren. Der Spieß fuhr in die Wand. Es ist mir durch alle Glieder gefahren, sagt man im gemeinen Leben von einem großen Schrecken. Die ganze Gesellschaft fuhr (griff schnell) nach den Gläsern, Raben. Der Strick fuhr mir aus der Hand. Das Seil fahren lassen, aus der Hand. Auch figürlich mit dem Zeitworte lassen, sich einer Sache begeben, ihrem Besitze, ihrem Genusse entsagen. Laß fahren, was nicht bleiben will. Ich will den Gewinst fahren lassen. Lassen sie das Geld fahren. Die Sorgen, den Kummer fahren lassen, sich desselben entschlagen. Laß diese Gedanken fahren. Die Gelegenheit fahren lassen, entwischen lassen. Nur die häufigen biblischen Ausdrücke, Gottes Gebothe, Gott, Gottes Rath, das Gesetz, die Zucht u. s. f. fahren lassen, sie verlassen, hintan setzen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4) In engerer Bedeutung, sich wohin begeben, den Ort verändern, reisen, von Menschen, ohne allen Unterschied der Art und Weise. Dahin gehören die biblischen Redensarten, wenn von Gott gesagt wird, er fahre auf dem Cherub, auf den Wolken u. s. f. Ingleichen, gen Himmel fahren. Zur Hölle fahren, welches nur von Christo gebraucht wird, dagegen man von lasterhaften Menschen in die Hölle fahren, und im härtesten Ausdruck zum Teufel fahren, sagt. Aus dieser Welt fahren, gemeiniglich in einem bedenklichen Verstande wegen des künftigen Zustandes des Verstorbenen. In der Stelle, Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, stehet es absolute für sterben. 5) In der gewöhnlichsten Bedeutung, den Ort auf einem Fahrzeuge und Fuhrwerke, d. i. auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Karren, Schlitten u. s. f. verändern. Auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Schlitten fahren. In den Wald, ins Feld, oder auf das Feld, in die Stadt, über Land, auf das Dorf, an den Hof fahren. Er kam mit vier Pferden in die Stadt gefahren. Wir sind heute spazieren gefahren, in welcher Redensart dieses Zeitwort, so wie gehen und reiten, den bloßen Infinitiv vor sich hat. Irre fahren, sich im Fahren verirren. Den nächsten Weg fahren. Sich müde fahren, von langem Fahren müde werden. Die fahrende Post, im Gegensatze der reitenden. über einen Fluß fahren, mit einem Schiffe, Kahne u. s. f. An das Land, an das Ufer fahren. Von dem Lande, von dem Ufer, auf die hohe See fahren. Der Schiffer ist auf den Grund gefahren, ist mit dem Schiffe auf den Grund gerathen. Von dem Fahren auf und mit großen Schiffen ist indessen segeln und zuweilen auch schiffen üblicher. Auch gebraucht man dieses Zeitwort von Schlittschuhen und Schubkarren. Auf Schlittschuhen fahren. Mit dem Schubkarren in die Stadt, zur Stadt fahren, ob er gleich nur geschoben wird. In einigen Fällen ist es auch von Personen üblich, wenn sie mit Seilen in die Höhe gezogen werden. So fährt der Schieferdecker auf den Thurm. S. Fahrsessel 2.

2. Figürlich. 1) Von einem schnellen Ausbruche der Rede. Ey! fuhr der Koch heraus, u. s. f. Lichtw. † Einem über das Maul fahren, ihm trotzig, gebieterisch antworten. 2) Jemanden durch den Sinn fahren, seinem Eigensinne freymüthig widersprechen. Aber die biblischen Ausdrücke: er (Gott) fähret über mich mit Ungestüm, Hiob. 9, 17. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, Ps. 66, 12, sind ungewöhnlich. 3) Handeln, wirken; so wohl (a)* überhaupt; im Hochdeutschen veraltet. Wer ohne Furcht fähret, der gefällt Gott nicht, Sir. 1, 28. Gottes Geboth lehret klüglich fahren in allem Handel, Kap. 19, 18. Als auch (b)* in Ansehung der Art und Weise, wie man Personen und Sachen behandelt; gleichfalls veraltet. Fahret säuberlich mit dem

Knaben, 2 Sam. 18, 5. Warum willt du mit deinen Knechten also fahren? 2 Mos. 5, 15. S. Mitfahren, Fortfahren und Verfahren, welche diese Bedeutung des Handelns noch aufbehalten haben. 4) Wohl oder übel bey oder mit einer Sache fahren, seinen Zustand durch dieselbe verbessern oder verschlimmern. Ich bin sehr wohl, sehr gut bey diesem Kaufe gefahren. Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. Ein Mann wird recht gut mit ihnen fahren, wenn sie diesen Fehler ablegen wollen, ebend.

II. Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben bekommt. Auf einem Fahrzeuge oder auf einem Fuhrwerke von einem Orte zum andern bringen; im Oberdeutschen führen. Reisende, Waaren über einen Fluß, über eine Meerenge fahren, auf einer Fähre, einem Kahne oder Schiffe. Fremde nach Dresden fahren, auf einem Wagen. Holz zur Stadt, in die Stadt fahren. Zuweilen auch mit einigen Ellipsen. Holz fahren, anfahren, aus dem Walde hohlen, oder in die Stadt fahren. Steine fahren. Mist fahren, auf das Feld führen.

Fahrenkraut, S. Farnkraut.

Das Fährgêld, des — es, plur. inus. dasjenige Geld, welches man dem Fährmanne bezahlt, wenn er uns auf einer Fähre übersetzet.

Der Fahrgenosse, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Feldnachbar, Furchgenosse, dessen Acker von dem Acker eines andern nur durch eine Fahre oder Furche getrennet wird.

Die Fährgerêchtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine Fähre anzulegen und zu halten.

Fährig, adj. et adv. von dem Zeitworte fahren. 1) In dem Forstwesen, ein fähriger Wald, fähriges Holz, junges Holz, welches schon so hoch aufgeschossen ist, daß die Kühe dessen Gipfel nicht mehr erreichen können. 2) In einem andern Verstande kommt es in willfährig vor, S. dieses Wort.

Die Fahrkappe, plur. die — n, im Bergbaue, die Kappe, welche die Bergleute in der Grube auf dem Kopfe unter dem Schachthuthe, außer der Grube aber auf dem Grubenkittel aufgesteckt tragen.

Fahrlässig, — er, — ste, adj. et adv. auf seine Geschäfte nicht die gehörige Aufmerksamkeit wendend, und diesen Fehler an den Tag legend. Ein fahrlässiger Mensch. Ein fahrlässiges Betragen. Vermuthlich so fern fahren ehedem auch wahrnehmen bedeutete.

Die Fahrlässigkeit, plur. inus. Mangel der Aufmerksamkeit in seinen Geschäften.

Das Fahrlêder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, das Leder, welches sie zum Behufe des Aus- und Einfahrens vor dem Hintern tragen; in den gemeinen Sprecharten das Arschleder.

Das Fahrlêhen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehensrechte, eine Art Lehen, auf welchem Fahrzinse haften. Siehe dieses Wort.

Die Fahrleise, plur. die — n, die Leise oder Spur, welche die Räder eines Wagens in dem Erdboden zurück lassen; die Wagenleise, das Fahrgeleise, Geleise.

Die Fährleute, sing. inus. diejenigen Leute, welche zu Regierung einer Fähre bestellet sind. Der Fährmann und dessen Knechte.

* Fährlich, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem gefährlich dafür üblicher geworden. Es kommt noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vor.

* Die Fährlichkeit, plur. die — en, ein eben so veraltetes Wort, welches gleichfalls nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für Gefahr. 1 Cor. 11, 26. Sir. 43, 26, und in andern Stellen mehr.

Der Fährmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Art Schiffer, welche einer Fähre vorgesetzet ist, und die Überfahrt der Personen und Sachen auf derselben besorget; an einigen Orten ein Fährmeister.

Die Fährmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, z. E. in der Lausitz, ein Mutterschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine Sau, so wohl von zahmen als wilden Schweinen.

Die Fahrniß, plur. die — sse. 1) Als ein Collectivum, bewegliche Güter, fahrende

Habe,

Habe, anzudeuten; ohne Plural. S. Fahren I. 1. 2. 2) In engerer Bedeutung, der Hausrath, zum Unterschiede von dem baren Gelde und andern zum beweglichen Gute gehörigen Stücken.

Der Fahrsêssel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Fahrstuhl, des — es, plur. die stühle. 1) Ein Stuhl mit Rädern, auf welchem man sich gleichsam fahren kann. 2) Ein Stuhl, auf welchem man aus einer Etage in die andere durch die geöffnete Decke fahren kann, ohne die Treppe steigen zu dürfen.

Die Fahrt, plur. die — en, von dem Verbo fahren. 1. Der Zustand, da man den Ort verändert. 1) In der weitern Bedeutung des Verbi, für Reise überhaupt. Der Gefährte unserer Fahrt, 2 Cor. 8, 19; wo doch andere Ausgaben dafür das Wort Reise haben. Darumb macht er sich auf die Fahrt, Theuerd. 2) In engerer Bedeutung, von der Reise des Schiffes und zu Schiffe. Bey der starken Fahrt des Schiffes. Den folgenden Tag machte das Schiff eine noch größere Fahrt, legte einen noch größern Weg zurück. 3) In dem Landbaue einiger Gegenden wird das Pflügen des Ackers die Fahrt genannt. 2. Dasjenige, worauf man gehet oder reiset. 1) Der Weg; in welcher Bedeutung es bey den ältern und neuern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. Auch im Hochdeutschen sagt man zuweilen: eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Fahrweg. S. Furt. 2) In dem Bergbaue werden die Leitern, auf welchen man auf und ab fähret, d. i. steiget, Fahrten oder Fährten genannt. 3) Die Gänge und Höhlen der Maulwürfe unter der Erde, werden, so wie an einigen Orten die Röhren des Fuchses, Fahrten genannt. 4) Eine Röhrenfahrt, eine Reihe zur Wasserleitung gelegter Röhren. 3. Dasjenige, was den genommenen Weg zu erkennen gibt, die Spur, besonders bey den Jägern, wofür doch Fährte üblicher ist. 4. So viel als man auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke auf Ein Mahl fahren kann. Eine Fahrt Heu, Holz, Wasser u. s. f. S. Fuder und Fuhre. Auch so viel als man auf Ein Mahl tragen kann, führet zuweilen diesen Nahmen. Eine Fahrt Wasser holen, eine Tracht.

Die Fährte, plur. die — n. 1) Im Bergbaue, zuweilen eine Leiter, wofür doch Fahrt üblicher ist. 2) Das Merkmahl des genommenen Weges, die Spur des großen Wildbretes auf der Erde, bey den Jägern. Der Hund nimmt die Fährte an, wenn er sie gewahr wird, und auf derselben nachsucht. Zu Fährten kommen, eine Fährte entdecken. In engerer Bedeutung wird nur die Spur des mit Klauen versehenen Wildbretes die Fährte genannt.

Das Fahrwasser, des — s, plur. ut nom. sing. die Gegend in einem Flusse oder in der See, welche von Schiffen und Fahrzeugen gewöhnlich befahren wird, oder doch befahren werden kann, wo keine Klippen und Untiefen sind.

Der Fahrwêg, des — es, plur. die — e, ein Weg, auf welchem man mit Wagen fahren kann; zum Unterschiede von dem Fußsteige.

Das Fahrzeug, des — es, plur. die — e, ein jedes Schiff oder Schiffsgefäß, in welchem man auf dem Wasser fähret. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen nur diejenigen Schiffe, welche nicht zum Kriege gebraucht werden; und in der engsten und gewöhnlichsten, die kleinern Arten dieser letztern, zum Unterschiede von den eigentlichen Schiffen.

Der Fahrzins, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zins, der, wenn er nicht zu der bestimmten Zeit abgetragen wird, beständig steiget; S. Gefahrzins und Rutscherzins. 2) An einigen Orten auch der Brückenzoll; S. Fahrgeld.

Faim, Faimen, S. Fehm, Fehmen.

Faksen, S. Faxen.

*Der Faland, des — es, plur. die — e, eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung des Teufels, bey den alten Schwaben Waland; vermuthlich von bal, wal, böse.

Falb, — er, — este, adj. et adv. 1) Blaß, bleich; im gemeinen Leben fahl. Der Blumen hohen Glanz wird falber Grund erheben, Uz. 2) Von Farben, welche ihre gehörige Lebhaftigkeit verloren haben, verschossen. Ein falbes Roth, ein falbes

Grün. Im gemeinen Leben gleichfalls fahl. Besonders 3) bleichgelb, blaßgelb. Ein falbes Pferd. S. Falbe. Ehedem hatte man die sprichwörtliche R. A. den falben Hengst streichen, den falben Hengst reiten, wofür man auch nur sagte, den Falben streichen, d. i. schmeicheln, den Fuchsschwanz streicheln.

Die Falbe, plur. die — n, ein falbes, d. i. bleichgelbes Pferd, welches auch wohl der Falbe, des — n, plur. die — n, genannt wird. S. Falb 3.

Die Falbel, plur. die — n, aus dem Franz. Falbala, ein kraus gezogener Umlauf unten an den Röcken oder andern Kleidungsstücken des schönen Geschlechtes, an Vorhängen u. s. f. welcher auch eine Frisur genannt wird. S. Felbel.

Der Fälbel, S. Felbel.

Falbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer falben Farbe ähnlich, ein wenig falb. Ein falbichtes Pferd. Falbig, eine falbe Farbe habend.

Falgen, verb. reg. act. in einigen Gegenden, einen Acker zum zweyten oder dritten Mahle pflügen, von dem Holländ. velghen, Angels. walwian, umwenden, umdreben; zumahl da dieses Pflügen im Obersächsischen wenden und rühren genannt wird. S. Felge, Felgen und Wälzen.

Die Falkaūne, plur. die — n, eine Art groben Geschützes, welches 4 bis 6 Pfund Eisen schießt, und 27 bis 34 Caliber lang ist; eine Quartierschlange, Halbschlange. Aus dem mittlern Lat. Falcona. Ehedem hatte man noch eine weit größere Art Stücke, welche der Falke hieß und 75 Pfund schoß. S. Falkonett und Feldschlange.

Der Falke, des — n, plur. die — n. 1) Eine Art Raubvögel, welche sich durch ihren kürzern Hals, kurzen, gleich von der Wurzel an gebogenen und mit einem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel, glatte Schienbeine, und längere Füße und Schenkel von den Adlern und Geyern hinlänglich unterscheidet. Falco, welche auch im gemeinen Leben unter diesem Nahmen bekannt sind. S. Bleyfalke, Mauerfalke, Lerchenfalke, Taubenfalke u. s. f. Er hat Augen wie ein Falke oder Falkenaugen, d. i. sehr helle, scharfe Augen. 2) Figürlich wurde ehedem auch eine Art des groben Geschützes ein Falke genannt, S. Falkaune. Folkonett.

Die Falkenbeitze, plur. die — n, die Beitze mit Falken, oder die Jagd, da man andere Vögel mit Falken fänget.

Der Falkenier, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconarius, ein Jäger, welcher mit Falken und andern zur Beitze tüchtigen Raubvögeln gehörig umzugehen weiß. Daher die Falkenierkunst, die Kunst, die Falken zu zähmen und sich ihrer zur Beitze zu bedienen. S. das bessere Falkner.

Der Falkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Falknerey, der vornehmste unter den Falkenieren, der an manchen Höfen noch einen Oberfalkenmeister vor sich hat.

Der Falkner, eigentlich Falkener, des-s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Falkenier.

Die Falknerēy, plur. die — en. 1) Die Falkenierkunst, besonders im Oberdeutschen, und ohne Plural. 2) Die zur Falkenjagd gehörigen Personen, und der Ort, wo sie mit den abgerichteten Falken wohnen.

Das Falkonēt, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconeta, eine kleine Falkaune, welche 2 bis 3 Pfund Eisen schießet, und 36 bis 40 Caliber lang ist. S. Feldschlange.

Der Fall, des — es, plur. die Fälle, von dem folgenden Zeitworte fallen.

1. Der Zustand, da eine Person oder Sache fällt, ohne Plural. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes. Der Fall eines schweren Körpers. Der Fall schadete dem Glase nichts. Einen gefährlichen, einen schweren Fall thun, von Menschen und großen Thieren. Je größer Baum, je schwerer Fall. Von Gebäuden ist Einfall üblicher. Knall und Fall, in einem Augenblicke, plötzlich. 2) In der figürlichen Bedeutung. (a) In Rücksicht auf die verminderte Höhe. (a) Der Fall des Queckſilbers in der Röhre, des Wassers in dem Teiche. Der Fall eines Ganges, einer Fläche, wenn sie sich unter den angenommenen Horizont verlieret; wo doch das Fallen üblicher ist. (b) Verschlim-

schlimmerung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes, plötzliche Abnahme an Macht, Ansehen und Wohlstande. Der Fall eines Ministers, eines Günstlinges. Hochmuth geht vor dem Falle. Wenn ein Großer fällt, so ist er auch im Falle groß. Der Fall des Römischen Reiches, wo doch Verfall üblicher ist. In theologischem Verstande, der Zustand, da man sündiget. Der Fall Adams. Der Fall Petri. Auch im gemeinen Leben ein gelinder Ausdruck der Schwängerung einer unverehlichten Person, doch nur mit den Zeitwörtern bringen und kommen, und dem Vorworte zu. Eine Jungfrau zu Falle bringen, sie schwängern. Sie ist zu Falle gekommen, geschwängert worden. (c) Das Absterben, besonders in der höhern Schreibart, das Absterben eines wichtigen Mannes. (b) In Rücksicht auf die damit verbundene Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit u. s. f. wo es nur in den Zusammensetzungen, Fußfall, Einfall, Ausfall, Abfall u. s. f. üblich ist. (c) Mit dem Nebenbegriffe, des Unerwarteten bezeichnet es nur den Umstand, wenn ein Grundstück durch Absterben seines Besitzers einen andern Herren bekommt, besonders von Lehengütern, wenn sie dem Lehensherren anheim fallen. Ein Gut stehet auf dem Falle, wenn es wahrscheinlich bald an den Lehensherren fallen wird. So oft das Lehen zu Falle kommt. S. Lehensfall.

2. Dasjenige, was fällt; doch nur in einigen Arten des Gebrauchs. (a) Im Bergbaue, eine gewisse Art von Klüften. Die Fälle verrücken den Gang. Der Gang wirft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zustreicht. (b) Bey den Jägern heißt gefallenes, d. i. an Krankheit oder vor Hunger gestorbenes Wildbret, nicht nur Fallwildbret, sondern oft nur schlechthin Fall. (c) Der Theil des beweglichen Nachlasses eines verstorbenen Leibeigenen, der an den Grundherren fällt, heißet an einigen Orten gleichfalls der Fall. S. Hauptfall, Gewandfall. Ingleichen das Recht diesen Theil zu fordern. (d) Eine unerwartete angenehme oder unangenehme Begebenheit. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Doch sind hier die zusammen gesetzten Glücksfall, Zufall, Unfall u. s. f. üblicher. (e) Alles, was geschiehet oder geschehen kann, so fern es geschiehet oder geschehen kann, eine jede Begebenheit, Zustand oder Umstand, welcher der Gegenstand einer Rede oder eines Satzes ist, nach dem Muster des Latein. casus, und Franz. cas. Ich befinde mich jetzt in dem Falle, den der Testator bestimmet hat. Sich auf alle Fälle gefaßt halten. Auf allen Fall (wenn es die Noth erfordert) will ich schon Rath schaffen. Ich schaffe auf alle Fälle (unausbleiblich) Rath. So oft sich der Fall begibt. Auf den Fall, in dem Falle, daß er sterben sollte, oder im Fall er sterben sollte, mit Auslassung des Bindewortes. Im Falle der Noth, wenn es die Noth erfordert. Im Falle seines Ausbleibens, Absterbens u. s. f. In diesem Falle (wenn dieses geschehen sollte) verlange ich es nicht. Ich setze den Fall, daß er nicht käme. Ich befand mich in dem Falle derjenigen, die sich auf etwas besinnen wollen.

3. Die Höhe, um wie viel ein Körper fällt, ohne Plural; doch nur von der Höhe, um welche die Oberfläche eines Körpers, besonders eines flüssigen, an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist, als an dem andern. Das Wasser hat hier einen starken Fall. Der Fluß, die Wiese, der Fußboden hat vier Fuß Fall. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ortes, von welchem das Wasser fällt, da denn auch der Plural Statt findet. Nahe Bäche rauschten in kleinen Fällen sanft in das Gerölle, Geßn.

Der Fallbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Starke, unten mit spitzigen Eisen beschlagene Bäume oder Pfähle, welche durch einen Querbalken gehen, und in den Thoren der Festungen statt der Fallgatter angebracht werden, wo man sie, wenn es die Noth erfordert, niederfallen läßt, um das Thor gegen einen andringenden Feind zu sperren; Fallpfähle. 2) Bey den Vogelstellern, ein Baum neben einem Vogelherde, auf welchen die Vögel fallen, d. i. sich setzen, können.

Die

Die Fallbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche so zugerichtet ist, daß sie niederfällt, wenn jemand darüber gehet. Zuweilen auch eine Zugbrücke, weil man sie niederfallen lassen kann.

Die Falle, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug, welches in gewissen Umständen zu- oder niederfällt. Besonders, 1) ein mit einer Fallthüre versehenes Behältniß besonders für wilde Thiere, in den Thiergärten und Amphitheatern, damit man sie ohne Gefahr öffnen und verschließen könne. 2) Ein Werkzeug, Mäuse und andere Thiere lebendig zu fangen, weil alle Mahl ein Körper darin sich befindet, der unter gewissen Umständen niederfällt, und dem gefangenen Thiere den Ausgang versperret. Auch figürlich, in die Falle gehen, in eine Falle gerathen, einem eine Falle stellen oder bauen, von hinterlistigen Nachstellungen. 2. In den Schlössern ist die schließende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eisen, an dessen hinteres Ende sich die Feder des Schlosses anlget. Das Fallenohr, das Eisen, welches inwendig statt des Schlüsselbartes dienet, und den Riegel in Bewegung setzet.

Fallen, verb. irreg. neutr. mit seyn. Ich falle, du fällst, er fällt; Imperf. ich fiel; Mittelw. gefallen. Es druckt überhaupt diejenige Bewegung aus, nach welcher ein Körper durch seine Schwere schnell nach dem Mittelpuncte der Erde zu getrieben wird.

I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1. überhaupt, durch seine Schwere schnell aus einem höhern Orte in einen niedrigern getrieben werden. Ein schwerer Körper fällt alle Mahl nach einer senkrechten Linie. Die Äpfel, die Blätter fallen im Herbste von den Bäumen. Schon lassen die Bäume die welken Blätter fallen. Warum hast du das Buch fallen lassen? Es fiel ein Ziegel von dem Dache. Die Hoffnung ist mir in den Brunnen gefallen, ist mir vereitelt worden. Der Unvorsichtige fiel in das Wasser und ertrank. 2. Besonders, unpersönlich von Schnee, Hagel, Thau und starkem Regen, wenn sie aus den mittlern Gegenden der Luft auf die Oberfläche der Erde gerathen. Es ist diesen Winter nur wenig Schnee gefallen. Es fällt ein erquickender Thau. Es fiel ein starker Regen, ein heftiger Hagel. 3. In engerer Bedeutung, von stehenden und sitzenden Körpern, wenn sie auf Antrieb ihrer Schwere plötzlich in den Stand des Liegens gerathen. Der Reiter ist vom Pferde gefallen. Das Kind fiel auf ebener Erde. über einen Stein fallen, über andere hinfallen. Er fiel todt in meine Arme. Das Pferd stolperte, fiel aber nicht. Die Häuser fielen zusammen, fielen über den Haufen, stürzten ein. Doch gebraucht man von Gebäuden lieber einfallen, und von andern leblosen Körpern, wenn fallen absolute stehen sollte, am häufigsten umfallen. Vor Schrecken zu Boden fallen. Mit der Thür ins Haus fallen, etwas ohne die nöthige Vorsicht, unbehuthsam zu erkennen geben. Auf den Kopf, auf die Nase, auf die Stirn fallen, die Theile zu bezeichnen, welche im Fallen am meisten gelitten haben. Mit dem Kopfe an die Wand, an die Mauer fallen. Von lebendigen Geschöpfen auch als ein Reciprocum, folglich mit haben. Sich wund fallen, sich todt oder zu Tode fallen, sich Löcher in den Kopf fallen. Er hat sich den Arm aus der Kugel, aus dem Gelenke gefallen. In dem Ausdrucke die fallende Sucht, die Epilepsie zu bezeichnen, vertritt das Neutrum fallen die Stelle des Activi fällen, eine Krankheit zu bezeichnen, welche den Kranken plötzlich fallen machet, oder zu Boden wirft.

II. Figürlich, wo die mit diesem Worte verbundenen Begriffe der verminderten Höhe, der Geschwindigkeit, des Unerwarteten, des Unwillkührlichen, eine Menge bildlicher Bedeutungen veranlasset haben, von welchen hier nur die vornehmsten angeführet werden können.

1. So fern der Begriff der verminderten Höhe der herrschende ist; im Gegensatze des Steigens oder Stehens. 1) An körperlicher Höhe abnehmen. (a) Näher nach der Oberfläche der Erde zu sinken. Das Queckfilber fällt in dem Barometer, der Spiritus in dem Thermometer, wenn beydes näher nach der Kugel sinkt. Das Wasser fällt in den Flüssen, Teichen, in dem

dem Meere u. s. f. wenn dessen senkrechte Höhe durch Abfluß oder Ausdünstung vermindert wird. Der Nebel fällt, wenn er näher nach der Oberfläche der Erde sinket. (b) Sich von einem höhern Orte nach einem niedrigern bewegen. So gebraucht man dieses Wort von Flüssen, wenn sie in andere tiefer liegende Gewässer ausfließen. Der Main fällt in den Rhein, der Rhein in die Nordsee. Im Bergbaue und gemeinen Leben gebraucht man dieses Wort, (c) in noch weiterer Bedeutung, von der Richtung einer jeden Fläche unter einem angenommenen Horizont. Der Gang fällt seiger, im Bergbaue, erstreckt sich senkrecht in die Tiefe. Der Gang fällt donlege, gehet schräge in die Tiefe. Fallende Gänge oder Linien, welche unter den angenommenen Horizont niedersinken. Das Fallen der Gänge oder ihr Fallendes, ihre Richtung unter die Horizontal-Linie. S. Steigen. 2) Von der Stimme und dem Tone. Das Steigen und Fallen der Stimme, der Töne. Die Cadenz fällt aus dem Triller in den Schlußton. Die Stimme, den Ton fallen lassen, wo doch sinken lassen üblicher ist. 3) Vermindert werden, am Preise, an Güte, an innerer Stärke abnehmen. Die Preise steigen und fallen. Das Korn ist gar sehr gefallen, d. i. im Preise, oder in Ansehung des Preises. Sein Ansehen fällt, ist gar sehr gefallen. Meine Liebe gegen dich ist sehr gefallen. Ich bitte sie recht sehr, lassen sie deßwegen nichts von ihrer Hochachtung gegen mich fallen, Gell. Den Muth, die Hoffnung fallen lassen. Sein Ruhm stärkt das gefallne Herz, Weiße, das muthlos gewordene. 4) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Verschlimmerung, aus einem vollkommenern Zustande in einen unvollkommenern gerathen. (a) An Macht, Ansehen, bürgerlichem Wohlstande abnehmen. Von einem Minister, der sein Ansehen bey Hofe, von einem Günstlinge, der die Gnade seines Herren verloren hat, sagt man, daß sie gefallen sind. Ein Handelshaus fällt, wenn es in Abnahme geräth, oder gar bankerott wird. Seinen Freund fallen lassen, ihn durch Versagung der Hülfe zu Grunde gehen lassen. (b) Im sittlichen, besonders theologischen Verstande, Fehler, Sünden begehen. Adam fiel, als er durch seinen Ungehorsam das Ebenbild Gottes verscherzte. Ein Gerechter fällt sieben Mahl, Sprichw. 24,16. Auch von groben Verbrechen und herrschenden Sünden. Gottes Ernst an denen, die gefallen sind, Röm. 11, 22. Wie tief bist du gefallen! (c) Vernichtet werden, aufhören; doch nur in einigen Fällen in der höhern Schreibart. In ihm fiel unsere Hoffnung, unser Schutz, Durch. 5) In engerer Bedeutung, umkommen, sterben. (a) Für sterben überhaupt; im Hochdeutschen veraltet. Keiner von den Sperlingen fällt ohne des Vaters Willen, Matth. 10, 29. Durch Pestilenz fallen, 1 Chron. 22, 14. (b) Von dem Wildbret und andern großen Thieren. Es ist ihm sein bestes Pferd gefallen. Es ist vieles Vieh an der Seuche gefallen. Gefallenes Wildbret, welches vor Krankheit oder Hunger gestorben ist. S. Fallwildbret. In dieser Bedeutung ist auch umfallen üblich. (c) In einer Schlacht bleiben, in einem Treffen getödtet werden, in der biblischen und höhern Schreibart. Wie sind die Helden gefallen! 2 Sam. 1, 19. Dein Bruder fiel in dem Treffen neben mir. Durch das Schwert fallen, ist eine bloß biblische Art des Ausdruckes.

2. So fern der Begriff des Affectes und der dadurch verursachten Geschwindigkeit der herrschende ist; wo es von vielen freywilligen Handlungen gebraucht wird, welche schnell, und zuweilen mit Gewaltthätigkeit vollzogen werden. (a) Seinem Freunde um den Hals fallen, ihn lebhaft umarmen. Auf die Knie fallen. Falle deinem Herren zu Fuße. Mit Begierde auf etwas fallen, sich einer Sache mit einer Leidenschaft ergeben. Dem Pferde in den Zügel fallen, schnell nach dem Zügel greifen. Einem andern in die Rede, in das Wort fallen, ihn unterbrechen. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. Dem Feinde in das Land, in die Bagage, in die Arrieregarde fallen. Der Wolf fiel in die Herde. Dem Gegner in seine Blöße fallen, im Fechten. Einem in die Haare fallen, im gemeinen Leben. Einem andern in sein Amt fallen, etwas eigenmächtig,

mächtig thun, was doch jenes Amt ist. Einem andern in den Kauf fallen, eine Sache, um welche er handelt, für sich zu kaufen suchen. (c) *Von einer Person oder Sache fallen, eines Partey verlassen, einer Sache entsagen, von einer Sache abstehen; im Hochdeutschen ungewöhnlich. Von David fiel jedermann, 2 Sam. 20, 2. S. Abfallen. Sie fielen nicht von ihrem Vornehmen noch von ihrem halsstarrigen Wesen, Richt. 2, 19. (d) Im gemeinen Leben wird dieses Wort auch oft von Thieren für laufen, fliegen, springen gebraucht. Die Vögel fallen auf das Aas. Bey den Jägern fallen die Falken in ein fremdes Land, wenn sie sich verirren. Das Wildbret fällt über den Graben, wenn es darüber springet. Der Hirsch fällt über den Zeug, wenn er darüber setzt. Die Sau fällt in den Zeug, wenn sie hinein läuft. Zu Baume fallen, von den Birk- und Haselhühnern, wenn sie auf die Bäume fliegen.

3. In sehr vielen Fällen ist der Begriff des Unerwarteten der herrschende, und da wird dieses Zeitwort häufig, 1) von unwillkührlichen Handlungen oder Veränderungen lebendiger Körper gebraucht. (a) Von solchen Veränderungen, welche ihnen wider ihren Willen widerfahren, wobey sich doch etwas von der Idee der Geschwindigkeit mit einschleicht; gemeiniglich mit dem Vorworte in. In eine Krankheit fallen. In Anfechtung fallen, in der biblischen Sprechart. In eine Ohnmacht, in einen tiefen Schlaf fallen; dagegen die biblischen R. A. ein tiefer Schlaf, ein großer Schrecken u. s. f. fiel auf ihn, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. In einen Hinterhalt, in ein gelegtes Netz fallen. In eines Ungnade fallen. In Strafe fallen, sich der Strafe schuldig machen. S. Straffällig. Dem Gerichte in die Hände fallen, sich dessen Ahndung schuldig machen. Dem Arzte, einem Wucherer in die Hände fallen, dessen Hülfe benöthiget seyn. Seinen Verfolgern in die Hände fallen, in ihre Gewalt gerathen. In die Hand Gottes fallen, von Gott gezüchtiget werden. Wenn er in gute Hände fällt, (gute Anleitung bekommt) so kann was aus ihm werden. (b) Von Gedanken, welche ohne deutliches Bewußtseyn entstehen oder zu entstehen scheinen; mit dem Vorworte auf. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Wie fallen sie auf mich? wie muthmaßen sie auf mich? Ich bin auf ihn gefallen, argwohne, muthmaße auf ihn. Wie sind sie auf dieses Wort gefallen? Ich kann nicht wieder darauf fallen, ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich würde vielleicht selbst darauf gefallen seyn, Gell. Er fiel dann und wann auf ganz artige Töne. S. auch Einfallen. 2) Von leblosen Dingen, welche ohne vorher gegangene Erwartung, wenigstens ohne unsere Mitwirkung, geschehen. Es ist mir von ungefähr ein Buch in die Hände gefallen, welches ich noch nicht gesehen habe. Ein Zufall ließ diese Schrift in meine Hände fallen. Als ich mich nach dir umsahe, fiel mir dein Bruder in die Augen. Das Gut ist an seinen Bruder gefallen, durch Erbschaft. Das Loos fiel auf ihn. Wie das Loos fallen wird. Die Wahl ist auf ihn gefallen. Die Sache ist ganz anders gefallen; wo doch ausfallen üblicher ist.

4. In einigen Fällen verschwinden die bisher angezeigten Begriffe, wenigstens bleibt es dunkel, welcher vor andern der herrschende ist; und da bedeutet es, 1) sichtbar werden. (a) Von Lichtstrahlen. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es fällt wenig Licht durch dieses Fenster. Wenn schrägere Strahlen der Sonne auf diese Ebene fallen, Dusch. Auch von den Gegenständen, welche vermittelst des Lichtes empfunden werden, doch mit einigen Nebenwörtern, welche die Art und Weise der Empfindung bezeichnen. Das fällt gut in die Augen. Auch wohl elliptisch, das fällt in die Augen, hat ein gutes Ansehen. (b) Auch von andern Dingen, für kommen, gerathen. Die Sache ist mir ganz aus dem Gedächtnisse gefallen; wo doch entfallen anständiger ist. Der Argwohn fällt auf ihn. Endlich wird alle Schuld auf dich fallen. Deine Liebe ist auf einen unwürdigen Gegenstand gefallen. Lassen sie das Verbrechen eines einzigen nicht auf unser ganzes Geschlecht fallen, Gell. lassen sie nicht unser ganzes Geschlecht dafür büßen. Das Fest fällt auf einen Sonntag.

Die

Die Messe fällt in den Winter, in den Aprill. Die Einkünfte, die von diesem Gute fallen (einkommen), sind beträchtlich. S. Gefälle. 2) Seyn, doch nur in einigen bereits eingeführten Ausdrücken. Dieser Verlust fällt mir ungemein empfindlich. Du würdest mir damit nur hinderlich fallen. Nichts fiel ihr zu bekennen schwer, Rost. Wenn mir nur das Reden nicht so beschwerlich fiele, Gell. Einem mit etwas beschwerlich, lästig fallen. Einem zur Last fallen, beschwerlich seyn oder werden. Der Beweis wird mir sehr leicht fallen. Es fällt mir unmöglich, dir jetzt zu dienen. 3) Geboren, gezeuget werden; doch nur von größern Thieren, und alle Mahl mit einem oder dem andern Beysatze. Von schönen Pferden fallen schöne Füllen. Ein Hund, der von einem Pudel und einer Schweißhündinn gefallen ist. Wo der Hase fällt, da ist er am liebsten.

Anm. Das Hauptwort die Fallung wird nicht gebraucht, weil Fall dessen Stelle schon vertritt.

Fällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, fallen machen. I. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Umhauen. Holz fällen, stehende Bäume umhauen. Einen Baum fällen. 2) Zu Boden fallen machen. Den Anker fällen, ihn auswerfen, in der Schifffahrt. In der Chymie wird ein in einem flüssigen Körper aufgelöseter fester Körper gefället, wenn man ihn vermittelst eines dritten zu Boden fallen macht, welches auch niederschlagen genannt wird. 3) Einen Schacht fällen, im Bergbaue, ihn tiefer machen, welches auch sinken genannt wird. 4) Wasser fällen, auch nur im Bergbaue, sie gewältigen, sie wegschaffen. 5) Eine Perpendicular-Linie fällen, nach unten zu ziehen, in der Geometrie. 2. Figürlich. 1) Durch ein Geschoß tödten. Sie spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, Ps. 37, 14. Mein Diener liegt schon durch gleichen Schuß gefällt, Gell. In dieser Bedeutung ist es nur noch in der höhern Schreibart und bey den Jägern üblich. Die letztern gebrauchen dieses Wort von Thieren, welche durch einen Schuß oder Fang erleget werden. 2) *Zu Grunde richten; im Hochdeutschen veraltet. Er sucht mich zu fällen. Sein Anschlag wird ihn fällen, Hiob 18, 7. 3) Ein Urtheil fällen, aussprechen. Das Urtheil ist noch nicht gefället. Ich kann hierüber kein Urtheil fällen. 4) Vererben, in den Rechten. Die von ihrem Vater auf sie gefälleten Güter. S. auch Verfällen. 5) In Niedersachsen bedeutet, die Zähne fällen, von Pferden, dem Rindviehe, auch wohl von Kindern, die Zähne wechseln, die Zähne ausfallen lassen und neue bekommen. So auch die Fällung.

Das Fallgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Gatter mitten in den Thoren, welches man herunter fallen lässet, wenn sich der Feind des Thores bemächtigen will; eine veraltete Art der Vertheidigung, welche auch ein Fallthor, ein Schutzgatter genannt wird.

Der Fallhuth, des — es, plur. die — hüthe, ein ausgestopfter Hund, welcher kleinen Kindern um die Stirn befestiget wird, damit sie selbige im Fallen nicht verletzen; eine Fallmütze.

Fällig, adj. et adv. was im Begriffe ist zu fallen, doch nur in figürlicher Bedeutung, von Geldsummen, Abgaben u. s. f. deren bestimmte Zahlungszeit vorhanden ist, zahlbar. Das Geld ist noch nicht fällig, Fällige Zinsen. Ein fälliger Wechsel. Wofür auch gefällig üblich ist. In den zusammen gesetzten baufällig, fußfällig, fachfällig, straffällig, gefällig, mißfällig u. s. f. hat dieses Wort mehrere Bedeutungen des Zeitwortes fallen aufbehalten.

Der Fallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine anständige Benennung des Abdeckers, weil er nur mit gefallenen Thieren umgehet; die Fallhütte, dessen Wohnung.

Falls, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für im Falle, wenn. Falls es nothwendig ist. Falls ich ihn nicht sehen sollte.

Der Fallstrick, des — es, plur. die — e, ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, wilde Thiere darein zu fangen, eine Schlinge, Netz; doch am häufigsten in figürlicher Bedeutung, eine jede hinterlistige

Nach-

Nachstellung. Seinem Feinde einen Fallstrick legen. Er ist in den gelegten Fallstrick gerathen.

Die Fallsucht, plur. car. S. Fallen I. 3.

Das Fallthor, des — es, plur. die — e, S. Fallgatter.

Die Fallthür, plur. die — en, eine hangende Thür, welche unter gewissen Umständen niederfällt; wenn sie klein ist, eine Klappe. Die Fallthür über einem Keller. Diminut. das Fallthürlein, Fallthürchen. S. Falle 1.

Das Fallwildbrêt, des — es, plur. inus. bey den Jägern, Wildbret, welches todt gefunden wird, lahm ist, oder sonst einen beträchtlichen Fehler hat, und auch nur schlechthin Fall genannt wird.

Fals, S. Falz.

Falsch, — er, — este, adj. et adv. was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, oder was es seyn sollte. 1. Was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, folglich auch nicht die Güte des wahren hat. 1) Unecht, nachgemacht. Falsches Gold, falsches Silber, welches aus Composition bestehet und den äußern Schein des Goldes und Silbers hat. Falsche Tressen, welche aus solchem Metalle verfertiget worden. Falsche Edelsteine, falsche Diamanten, nachgemachte, im Gegensatze der echten. Falsche Korallen. Auch im moralischen Verstande. Eine falsche Demuth, falsche Andacht, falsche Freude, falsche Frömmigkeit, welche nur verstellt sind. Ein falscher Freund, der sich von außen stellt, als wäre er unser Freund, es aber nicht ist. Daher bedeutet in der Deutschen Bibel ein Falscher oft einen Heuchler, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Besonders, wenn diese unechte Beschaffenheit zum Schaden anderer gereicht, betrüglich. Ein falsches (nachgemachtes) Siegel. Ein falsches (untergeschobenes) Testament. Falsche Urkunden, Briefe u. s. f. Falsche Münze, falsches Geld. Ein falscher Münzer, der falsches Geld münzet. Ein falscher Spieler, der betrüglich spielet. Ein falscher Weg, der uns irre führet. Ingleichen im moralischen Verstande, sich freundschaftlich stellend, ohne es zu seyn. Ein falscher Mensch. Er ist falsch, hat ein falsches Herz. S. Falschheit. 2. Was nicht dasjenige ist, was es seyn sollte. 1) Der Wahrheit zuwider, unwahr; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist falsch, daß er hier gewesen ist. Eine falsche Beschuldigung, Anklage, Ursache. Eine falsche Freude, Hoffnung, Furcht, die man sich ohne gegründete Ursache gemacht hat. Ein falscher Satz, der keine Wahrheit hat. Ein falscher Schluß. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein falscher Eid, worin man eine Unwahrheit beschwöret, S. Meineid. Falsch schwören. Ein falsches Vorgeben. Ein falscher Argwohn. Falsche Götter. Ein falscher Gottesdienst, der sich auf unwahre Lehren gründet. Falsche Propheten, Apostel u. s. f. 2) Den Regeln der Kunst zuwider. Ein Wort falsch aussprechen. Ein falsches Komma machen, wohin es nicht gehöret. Falsch singen. Ein falscher Ton. Ein falsch gedrucktes Wort. Ein falscher Schritt, im Tanzen; ein falscher Stoß, im Fechten. Ein falsches Licht, in einem Gemählde, wenn es nicht nach den Regeln der Kunst vertheilet ist. Ein Gemählde hänget in einem falschen Lichte, wenn das natürliche Licht nicht von der Seite kommt, von welcher das künstliche zu kommen scheinet. 3) Was nicht die gehörige innere Güte hat. Falsche Farben, welche entweder nicht beständig sind, oder doch den Zeug zerfressen. Falsche Waare. 4) * Den göttlichen Gesetzen zuwider, unrecht; nur noch in der Deutschen Bibel, für böse, lasterhaft, wo euch das Falsche für Unrecht, und ein Falscher für einen Lasterhaften gebraucht wird.

Das oder der Falsch, des — es, plur. car. 1) Mangel, Fehler, im gemeinen Leben, wo es zugleich männlichen Geschlechtes ist. Man hat keinen Falsch oder Verdacht an den Schafen gefunden. 2) Unwahrheit, Betrug. Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs, Ps. 10, 7. Ohne Falsch, wie die Tauben, Matth. 10, 16.

Fälschen, verb. reg. act. falsch machen. 1) * Die Wahrheit, Richtigkeit, innere Güte einer Sache böslich vermindern; für verfälschen. Die Wage fälschen, Amos 8, 5.

Got-

Gottes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. 2) Einer Sache aus betrüglicher Absicht ein besseres Ansehen geben, als sie hat. Eine Waare fälschen. Die Fleischer fälschen das Fleisch, wenn sie es aufblasen. So auch die Fälschung.

Der Fälscher, des — s, plur. ut nom. sing. im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, für Verfälscher. Doch kommt es noch zuweilen in den Zusammensetzungen Münzfälscher, Testamentsfälscher u. s. f. vor.

Die Falschheit, plur. die — en, von dem Worte falsch, doch nur in dessen moralischem Gebrauche, die Eigenschaft, da man freundschaftlicher redet und sich stellet, als man es meinet; ohne Plural, und dergleichen Handlungen mit demselben, im Gegensatze der Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Er ist voller Falschheit und Tücke. Er suchte mich vergebens durch seine Falschheit zu hintergehen.

Fälschlich, adj. et adv. auf eine falsche Art, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Mit Unwahrheit. Er behauptete fälschlich, daß u. s. f. Ein fälschliches Vorgeben. Ich bin fälschlich angeklaget, beschuldiget worden. 2) Betrüglich, unter einem freundschaftlichen Scheine. Fälschlich mit seinem Freunde umgehen, handeln. Ihr sollt nicht lügen noch fälschlich handeln einer mit dem andern, 3 Mos. 19, 11. In dieser zweyten Bedeutung wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht; etwas häufiger kommt es in der ersten vor, wo es zugleich den harten Begriff des Wortes falsch ein wenig mildert.

Die Falte, plur. die — n, Dimin. das Fälechen, Oberd. das Fältlein, zusammen gelegte Theile eines biegsamen Körpers, und die Spur dieser Zusammenlegung. Die Falten im Papiere, in einem Zeuge. Einen Brief, Manschetten in Falten legen. Die Falten ausplätten, ausbügeln. Die Falten in der Haut, Runzeln, wegen einiger Ähnlichkeit. In weiterer Bedeutung werden an den Kleidungsstücken auch die aufgeschwollenen Theile eines Gewandes, welche der weite Umfang des Zeuges macht, Falten genannt. Figürlich, die Falten des Herzens, verborgene, geheime Neigungen.

Fälteln, verb. reg. act. in kleine Falten legen. Manschetten, Halskrausen fälteln.

Falten, verb. reg. act. außer daß es im Particip. gefalten hat, in Falten legen. Einen Brief falten, zusammen falten. Manschetten falten. Die Stirn falten, Runzeln ziehen. In etwas weiterer Bedeutung falter man die Hände, wenn man sie zum Gebethe zusammen leget. Daher dieser Ausdruck in der höhern Schreibart oft zur Bezeichnung der gottesdienstlichen Anbethung dienet. Die tiefe Bewunderung faltete heilige Hände vor ihm, Sonnenf. So auch die Faltung, wofür aber das Falten üblicher ist.

Der Faltenmagen, des — s, plur. ut nom. sing. der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, der mit vielen Falten versehen ist, und auch der Blättermagen heißt.

Der Falter, des — s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller mit vier Flügeln versehenen Insecten, deren Flügel sich auf mancherley Art zusammen falten, und insgesammt mit einem gefärbten Staube bedeckt sind; Lepidoptera L. besonders diejenigen dieses Geschlechtes, welche er Papiliones nennet. Im gemeinen Leben kommt diese Benennung nur selten vor, weil die Nahmen Schmetterling, Sommervogel u. s. f. gewöhnlicher sind. S. Zweyfalter, Fächerfalter, Tagefalter, Nachtfalter u. s. f.

Faltig, adj. et adv. Falten habend, mit Falten versehen. Ein faltiges Gewand. Ein faltiges Tuch. Faltig würde bloß Falten ähnlich bedeuten.

— Fältig, in einigen wenigen Fällen — faltig, das vorige Wort, welches mit allen bestimmten und einigen unbestimmten Zahlwörtern zusammen gesetzet wird. Es bildet alsdann, 1) Wiederhohlungszahlen, wie — fach, anzudeuten, daß eine Sache so oft zusammen gelegt, genommen oder wiederhohlt werden soll, als es das vorstehende Wort erfordert. Eine dreyfältige Schnur, Pred. 4, 12. Mit bestimmten Zahlwörtern ist es in dieser Bedeutung im

Hochdeutschen wenig mehr üblich, weil —fach dafür gebraucht wird; üblicher ist es in vielfältig und mannigfaltig, wie auch in dem figürlichen einfältig, ingleichen in dem, obgleich sehr ungeschickten, dreyfaltig, von dem göttlichen Wesen gebraucht. 2) Verhältnißzahlen, ein geometrisches Verhältniß zu bezeichnen, in welcher Bedeutung —fach nicht üblich ist. Zehnfältige, hundertfältige Früchte bringen, zehn Mahl, hundert Mahl so viel, als man ausgesäet hat.

1. Die Falz, plur. car. die Begattung der größern Vögel, S. Balz.

2. Der Falz, des —es, plur. die —e, auch häufig Fälze, Dimin. das Fälzchen, Oberd. Fälzlein, ein Wort, welches mit Falte einerley Ursprung und Bedeutung hat, aber nur in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1) Eine regelmäßige Falte in dem Papiere bey den Buchbindern. Hinten an dem Bogen, wo der Falz ist. Eben dieselben gebrauchen es auch von den zusammen gelegten langen schmalen Stücken Papier, welche in einem Buche mit eingeheftet werden, Landkarten und Tabellen, welche nicht mit geheftet werden können, daran aufzukleistern. 2) Bey den Riemern und Gärbern ist der Falz der umgelegte Theil an dem Falzmesser und Falzeisen. Einen Falz schleifen oder legen. Die Kupferschmiede machen an den Theilen, die sie mit einander verbinden wollen, gleichfalls einen Falz. 3) Eine Rinne, Hohlkehle, Fuge. Die Falze an den Säulen, welche bey manchen Säulen längs dem Schafte angebracht werden, wo auch das weibliche Geschlecht die Falze üblich ist, stria. Bey den Buchbindern, der Ort an einem Buche, wo die Deckel angesetzet werden. Ein Buch mit einem tiefen Falze. Der Falz, d. i. die Rinne, Hohlkehle, an einem Büchsenschafte, wo es in einigen Mundarten gleichfalls die Falze lautet. Auch die Tischler haben Falze, d. i. Fugen, oder Rinnen, zwey Bretter an einander zu fügen. 4) Die abgestoßene oder verdünnte Ecke, bey verschiedenen Holzarbeitern, um dieses Stück dadurch an ein anderes zu fügen. Auch die Buchbinder stoßen einen Falz an diejenigen Bretter, welche zu Deckeln eines Buches bestimmt sind, damit sie gehörig in den Falz des Buches passen. S. Falte.

Das Falzbein, des —es, plur. die —e, ein breites, dünnes, glatt geschliffenes Werkzeug von Knochen, Papier damit zu falzen, und den Falz glatt zu streichen, besonders bey den Buchbindern.

1. Falzen, verb. reg. neutr. sich begatten, S. Balzen.

2. Falzen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, umlegen, in Falten oder Falze legen. So falzen die Buchbinder die Bogen eines Buches, wenn sie selbige auf regelmäßige Art zusammen legen und den Bruch oder Falz glatt streichen. Einen Brief falzen, zusammen legen. 2) Durch Umlegung der äußern Theile zusammen fügen, auf welche Art die Kupferschmiede ihre Arbeiten falzen. 3) Mit Falzen, d. i. Fugen, oder Hohlkehlen, Rinnen, versehen, bey verschiedenen Holzarbeitern, so wohl zwey Stücke dadurch zusammen zu fügen, als auch zur Zierde. 4) Mit dem Falzeisen oder Falzmesser bestoßen, bey verschiedenen Lederarbeitern. Eine Haut falzen, die Haare oder das noch übrige Fleisch wegzuschaffen.

Falzicht, adj et adv. einem Falze ähnlich; Falzig, Falze habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Familie, (viersylbig), plur. die —n, aus dem Latein. familia, und Franz. Famille. 1) Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, Eheleute und ihre Kinder, als ein Collectivum. In diesem Hause wohnen sechs Familien. Oft auch für die Kinder allein. Eine starke Familie haben, viele Kinder. Wie stark ist ihre Familie? in der gezierten Sprechart, wie viel Familie haben sie? Zuweilen begreift man unter diesem Ausdrucke auch das Gesinde. 2) In weiterer Bedeutung, ein ganzes Geschlecht mit allen Schwägern und Seitenverwandten. Eine berühmte, angesehene Familie. Diese Familie ist längst ausgestorben. 3) In noch weiterer Bedeutung, gewisse bürgerliche Gesellschaften, welche unter eine größere, wie die Gattung unter das Geschlecht gehören. So sind die Grobschmiede, Kleinschmiede, Messerschmiede und Zeugschmiede, Familien der Schmiede.

Der Fang, des — es, plur. die Fänge, von dem Verbo fangen. 1) Die Handlung des Fangens; ohne Plural. Auf den Fang ausgehen. Einen guten, schlechten Fang thun, viel oder wenig fangen. 2) Der Ort, wo man etwas fänget, und das Werkzeug, womit etwas gefangen wird. So werden die mit Fallthüren versehenen Gruben, wilde Thiere darein zu fangen, die mit Hamen, Reusen, Netzen u. s. f. umgebenen Stellen eines Flusses, Fische darein zu fangen, u. s. f. Fänge genannt. 3) Auch die Zähne eines Raubthieres, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel, führen bey den Jägern den Nahmen der Fänge. 4) In dem Worte Wildfang, bezeichnet es die gefangene Sache, S. dieses Wort. 5) Ein Stich mit dem Hirschfänger, dem Fangeisen und Genickfänger, bey den Jägern. Einem Hirsche, einer Sau den Fang geben, sie todt stechen. S Abfangen und Genickfang. Auch der Biß eines Hundes führet bey den Jägern den Nahmen eines Fanges.

Fangen, verb. irreg. act. ich fange, du fängst, er fängt; Imperf. ich fing; Mittelwort gefangen; vermittelst Ergreifung mit der Hand in seine Gewalt bringen, am häufigsten von solchen Körpern, welche in einer schnellen Bewegung sind. 1. Eigentlich, haschen. Einen Ball fangen, wenn er im Fluge ist. Flöhe fangen. Grillen fangen, S. Grille. Der Raubvogel fängt Hasen, Vögel u. s. f. wenn er sie mit seinen Fängen oder Klauen erhaschet, und die Hunde fangen ein Thier, wenn sie es mit den Zähnen ergreifen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einen Fliehenden erhaschen und in seine Gewalt bekommen. Einen Verbrecher fangen. Und fingen zween Fürsten der Midianiter, Richt. 7, 25. In der edlen Schreibart ist dieser Gebrauch außer den zusammen gesetzten Zeiten veraltet, wo man Fliehende lieber gefangen nimmt oder gefangen macht; S. das Mittelwort Gefangen an seinem Orte besonders. 2) Durch List, und vermittelst künstlicher Werkzeuge in seine Gewalt bekommen. Vögel, Fische, Mäuse u. s. f. fangen. Mit dem Garne, mit dem Netze, mit dem Kloben, mit der Angel, mit der Schlinge fangen. Ingleichen figürlich. Jemand fangen, etwas durch Worte, durch List von ihm heraus locken. Jemanden mit seinen eigenen Worten fangen. Auch durch Schönheit, durch Reitze einnehmen, sich ergeben machen. Ihre Schönheit fing sein Herz, Judith. 16, 11. 3) Einschließen, befestigen, der Freyheit berauben; doch nur in einigen Fällen. Ein Ort, wo sich der Wind fänget, wo er keinen freyen Durchgang hat, sondern eingeschlossen wird; S. Windfang. Den Rauch fangen, einschließen; S. Rauchfang. 4) Erstechen, bey den Jägern. Eine Sau fangen, mit dem Fangeisen. Einen Hirsch fangen, mit dem Hirschfänger. S. Abfangen. 5) Feuer fangen, durch einen von außen kommenden Funken entzündet werden. Ingleichen figürlich. Er fängt leicht Feuer, er wird bald zornig. Wie auch, Liebe empfinden. Seitdem fing, mancher Schäfer aus Chloris Augen Feuer, Haged. Das Hauptwort die Fangung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Die Schreibart des Imperfectes fieng, gründet sich, so wie in hieng und gieng, bloß auf eine veraltete Oberdeutsche Aussprache, ist aber der geschärften Hochdeutschen Aussprache völlig zuwider.

*Der Fänger, des — s, plur. ut nom. sing. der etwas fänget; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Fange deinen Fänger, Nicht 5, 12. In den Zusammensetzungen Ratzenfänger, Mäusefänger, Grillenfänger, Anfänger, Empfänger u. s. f. ist es üblicher. In Hirschfänger und Genickfänger bedeutet es ein Werkzeug.

Der Fänt, des — es, plur. die — e, Dimin. das Fäntchen, ein altes, nur noch in einigen Gegenden im Diminutivo bekanntes Wort, einen jungen Menschen zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter zu bezeichnen. Ich bin nicht gern bey solchen jungen Fäntchens (Fäntchen,) Hermes. Im Holländischen ist Vente ein Junges, im Ital. Fante ein junger Mensch, bey den Krainerischen Wenden Fant ein Knabe.

Die Fantasie, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Franz. Fantasie. 1) Die Einbildungskraft; ohne

Plural. 2) Die Wirkung derselben, das Bild, welches man sich in der Seele macht, so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande. Fantasien haben, unregelmäßige Vorstellungen. In der Mahlerey ist die Fantasie ein Gemählde, welches nicht nach der Natur oder nach den strengen Regeln der Kunst gemahlt ist; in der Musik, ein Stück, welches nicht nach den strengen Regeln der Composition gesetzt ist, sondern gemeiniglich aus dem Stegereife componiret wird.

Fantasiren, verb. reg. neutr. mit haben, Fantasien haben, hervor bringen. 1) Unregelmäßige Fantasien haben, in Krankheiten aberwitzig reden, wofür im gemeinen Leben faseln üblich ist. 2) In den Künsten, nach seiner Einbildungskraft arbeiten, ohne sich an die Regeln der Natur und Kunst zu binden. So fantasiret zuweilen der Tonkünstler, der Mahler u. s. f.

Der Fantást, des—en, plur. die—en, ein Mensch, welcher abgeschmackte Fantasien hat und nähret, der das Abenteuerliche liebt und glaubt. Daher Fantastérey, plur. die—en, dergleichen thörichte Fantasien; Fantástisch, adj. et adv. thörichte Fantasien habend, verrathend. Lat. phantasticus, Franz. fantastique.

Die Farbe, plur. die—n, Diminut. Färbchen. 1. Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie die Lichtstrahlen so zurück werfen, daß dadurch eine gewisse Empfindung in unsern Augen verursacht wird, welche sich besser empfinden als beschreiben läßt. 1) Eigentlich. Das Gras hat eine grüne, das Gold eine gelbe, das Blut eine rothe, der Schnee eine weiße, die Dinte eine schwarze, der Himmel eine blaue Farbe. Die Farbe fahren lassen, wenn sich ein Körper oder dessen Oberfläche so verändert, daß er nicht mehr eben dieselben Lichtstrahlen zurück wirft, als vorher, welches man auch verschießen nennet. Die Farbe halten, behalten. Die Farbe gehet aus, ist ausgegangen. Er urtheilet, wie der Blinde von der Farbe, ohne alle Kenntniß. Die Farbe halten, figürlich, in der Probe wahr oder echt befunden werden. 2) In engerer Bedeutung gehöret schwarz nicht mit unter die Farben, weil es eigentlich ein Mangel aller Farbe ist. Einige Lehrer der Wapenkunst machen einen unnöthigen Unterschied unter Farben und Tincturen, und rechnen zu jenen nur roth, blau, grün und schwarz; zu diesen aber Gold und Silber, oder gelb und weiß. In noch engerm Verstande bezeichnet dieser Ausdruck die natürliche gesunde Gesichtsfarbe. Der Kranke hat alle Farbe verloren. Er bekommt wieder Farbe. Er veränderte die Farbe, ward aus Antrieb des bösen Gewissens blaß oder roth. 3) Figürlich. Immer in Einer Farbe singen, in der Musik, mit einerley Stärke oder Schwäche des Tones. 2. Diejenigen Körper, welche der Oberfläche anderer Körper diese Eigenschaft mittheilen. 1) Eigentlich. Trocke, nasse Farben, mineralische Farben. Erdfarbe, Saftfarbe. Mahlerfarbe, Öhlfarbe, Wasserfarbe, Färberfarbe u. s. f. Farben reiben, auftragen, brechen, mit andern vermischen u. s. f. Der Zeug nimmt die Farbe nicht an. Halbe Farben, gebrochene Farben. S. Mittelfarbe. Einen Zeug durch die Farbe geben lassen, bey den Färbern, ihn in die zubereitete Farbe tauchen. 2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort oft einzelne Arten färbender Körper. So verstehen die Buch- und Kupferdrucker unter Farbe die schwarze Farbe, mit welcher die Bücher und Kupfer gedruckt werden. 3) Figürlich, die Art und Weise, wie man eine Sache vorstellt. Man hat dich mit sehr häßlichen Farben bey mir abgemahlt. Besonders, das gute Ansehen, welches man einer schlechten Sache giebt. Seinem Vorhaben eine schöne Farbe geben. Er weiß seiner Sache eine gute Farbe zu geben. Einer Sache eine Farbe, ein Färbchen anstreichen, sie von der guten Seite vorstellen. 3. Gefärbte Körper, sie mögen nun durch die Kunst oder von Natur gefärbt seyn. 1) Bey den Jägern, Köchen und Salzsiedern verstehet man unter diesem Ausdrucke das Blut. Die Köche thun Farbe an verschiedene Speisen. 2) In dem Kartenspiele bezeichnet dieser Ausdruck diejenigen Karten, welche einerley Art von Zeichen führen. Diese vier Farben sind Pik, Cör, Treffle und Caro. Eine Farbe an,

anspielen, ausspielen. Eine Farbe verleugnen, bekennen. Mit einer Farbe einstechen, d. i. stechen. In einigen Spielen druckt dieses Wort auch die herrschende Farbe eines Spieles, den Trumpf aus. 3) Die Livree, eine größten Theils veraltete Bedeutung. Jemandes Farbe tragen. Hoffarbe, Staatsfarbe. 4) Der Ort, wo gefärbet wird. So wird die Werkstätte eines Färbers im gemeinen Leben oft die Farbe genannt.

—Farben, adj. et adv. welches nur in den zusammen gesetzten bleyfarben, aschfarben, rosenfarben, feuerfarben, fleischfarben u. s. f. für farbig üblich ist. S. dieses Wort.

Färben, verb. reg. act. eine Farbe geben, d. i. einen Körper so verändern, daß er dem Auge andere Farben zuschickt als vorher; wo es doch nur von einigen besondern Arten dieser Verrichtung gebraucht wird, welche sich dadurch von dem Anstreichen, Mahlen u. s. f. unterscheiden. Färbende Körper, welche andern Körpern eine gewisse Farbe mittheilen. Der Indig färbt blau, Grünspan grün. Wachs färben. Glas färben, gefärbtes Glas, wo der färbende Körper mit der ganzen Masse des Glases u. s. f. verbunden wird. Einen flüssigen Körper grün, roth u. s. f. färben. Kupfer färbt das Scheidewasser blau. Gefärbtes Wasser. Ingleichen durch Auftragen der Farbe auf die Oberfläche eines Körpers, wenn es ohne Kunst geschiehet. Kreide färbt die Hände weiß, Kienruß schwarz. Den Schnitt der Bücher färben, bey den Buchbindern, welche auch das Leder zu färben pflegen. Besonders wenn solches vermittelst einer Beitze geschiehet. Elfenbein, Holz, Knochen, Stroh u. s. f. färben. Die Sonne färbt die Körper, wenn sie durch ihre Strahlen die Oberfläche derselben so verändert, daß sie nunmehr andere Lichtstrahlen zurück werfen als vorher. Die Furcht zu beleidigen färbte seine Wangen, er ward roth. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Zeugen, und deren Bestandtheilen, wenn ihnen durch Eintauchen eine gewisse Farbe gegeben wird; S. Färber. Seide, Wolle, Garn, Baumwolle färben. Tuch, Leinwand u. s. f. färben. Das Reciprocum sich färben wird auch von manchen Körpern gebraucht, wenn sie nach den Gesetzen der Natur eine gewisse Farbe bekommen. So färben sich die Trauben, die Äpfel u. s. f. wenn sie reifen, Hirsche und Wildbret, wenn sie neues Haar bekommen. Figürlich bedeutet das Mittelwort gefärbt so viel als falsch. Gefärbte Freundschaft, wo doch der Gegensatz ungefärbt üblicher ist. Das Hauptwort die Färbung wird wenig gebraucht.

Die Farbengebung, plur. inus. in der Mahlerey, die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch die Nachahmung vermittelst künstlich gemischter Farben darzustellen; das Colorit, Ital. Colorito.

Der Färber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Färberinn, überhaupt ein jeder, der da färbet. Indessen gebraucht man dieses Wort nur von denjenigen, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, allerley Körper durch Eintauchen und Beitzen zu färben. Rauchfärber, Zobelfärber, Federfärber, Strohfärber, Holzfärber u. s. f. In engerer Bedeutung führen diejenigen Handwerker oder Künstler den Nahmen der Färber, welche Seide, Wolle, Baumwolle und Garn, und die daraus verfertigten Sachen durch Eintauchen färben. S. auch Schwarzfärber, Schönfärber, Weidfärber, Kunstfärber.

Der Färberbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) Ein Baum; Gärberbaum, Schlingbaum, Hirschhornbaum, Hirschkolbenbaum, Essigbaum, Sumach, Rhus coriaria L. Er wächset in dem mittägigen Europa und in Asien; die Rinde, welche auch zum Gärben statt der Lohe gebraucht werden kann, färbet gelb, die Wurzel aber röthlich. 2) Ein anderer Baum aus eben dieser Classe, welcher in der Lombardey und in Kärnthen wild wächset, und dessen Rinde gleichfalls eine gelbe Farbe gibt, Rhus Cotinus L. wird auch Färberbaum, sonst aber auch Gelbholz und Fustel genannt.

Die Färberey, plur. die —en. 1) Die Wissenschaft und Kunst eines Färbers, ohne Plural. 2) Dessen Geschäft und Arbeit,

auch ohne Plural. 3) Dessen Werkstätte; die Farbe oder das Farbehaus.

Die Farbe röthe, plur. inus. eine Art der Röthe mit einem dornigen Stamme, welche in Italien und Frankreich wild wächset, bey uns aber gebauet wird; Rubia tinctorum L. Siehe Röthe. Die Wurzel dieser Pflanze wird auch Färberröthe, ingleichen Grapp oder Krapp genannt, und gibt eine schöne rothe Farbe für die Färber. S. Grapp.

Die Färberscharte, oder Färbescharte, plur. inus. eine Art Scharte, welche in dem mitternächtigen Europa wild wächset, und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria L. Färberblume, Gilbe, Gilbblume, Gilbkraut, Heidenschmuck, Nieders. Schaar.

Farbig, adj. et adv. eine gewisse Farbe habend. Farbige Erden, Tücher, Zeuge u. s. f. Oft auch in engerer Bedeutung zum Unterschiede dessen, was schwarz oder weiß ist. Am häufigsten ist dieses Wort in den Zusammensetzungen aschfarbig, fleischfarbig, rosenfarbig, vielfarbig u. s. f. üblich, wo es im gemeinen Leben —färbig, im Oberdeutschen aber —farben lautet. Ehedem sprach man es noch kürzer —var oder far, und farb, aus. Farbicht, würde nur heißen, einer Farbe ähnlich.

Die Farce, S. Farße.

Das Farnkraut, des —es, plur. von mehrern Arten, die —kräuter, eine Art Pflanzen mit unkenntlichen Geschlechtern, welche dem Linné zu Folge, eine zahlreiche Menge von Unterarten unter sich begreift, Filix. In engerer Bedeutung, führen besonders zwey Pflanzen dieses Geschlechtes mit doppelt gefiederten Blättern den jetzt gedachten Nahmen, davon die eine klein gekerbte stumpfe Federn und einen mit Spreu besetzten Stamm hat, und Farnkrautmännlein, Polypodium fronde pinnata mas L. genannt wird. Die andere hat lanzettförmige Federn, welche in spitzige Querstücke getheilet sind; Farnkrautweiblein, Polypodium fronde pinnata femina L. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Nahme auch nur Farn. Er soll von fahren abstammen, weil dieses Kraut sich sehr weit und geschwinde ausbreitet. Der Aussprache nach schreibt man es billig Farnkraut, indem das a, welches in fahren gedehnt wird, hier wegen des folgenden rn, geschärft wird welches auch in ferrig, Furt u. s. f geschiehet, ungeachtet sie gleichfalls von fahren abstammen. Die Schreibart Farrenkraut hat nichts zu ihrer Entschuldigung aufzuweisen.

Der Farre, des —n, plur. die —n, eine veraltete Benennung eines jungen zweyjährigen Ochsen, eines Stieres, und in weiterer Bedeutung eines jeden Ochsen, welche in der Deutschen Bibel häufig, in der höhern Schreibart aber noch zuweilen vorkommt.

Das Farrenkraut, S. Farnkraut.

Die Färse, plur. die —n, in einigen Gegenden, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und in andern Gegenden eine Schelbe, eine Kalbe, genannt wird. Holländisch Varse, Verse. S. Farre.

Das Färsenkalb, des —es, plur. die —kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, welches an andern Orten ein Moschenkalb genannt wird.

Die Farße, plur. die —n, aus dem Franz. Farce, und mittlern Lat. Farsa. 1) In den Küchen, klein gehacktes, mit Semmel, Gewürz u. s. f. vermengtes Fleisch, welches entweder besonders angerichtet, oder zu Füllung verschiedener Speisen gebraucht wird. 2) Eine Komödie, welche bloß Lachen erregen soll, ein Possenspiel; ingleichen ein jeder mit Poken und niedrigen Scherzen angefüllter Aufsatz.

Die Färthe, S. Fähre.

Der Fasan, des —en, plur. die —en, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, einem langen Schwanze, und einer Art von Federbusche an den Ohren; Phasianus L. der Fasanvogel. Er gleicht an Größe einem Huhne, und an Ansehen einem Pfau. Will man die Geschlechter genauer bezeichnen, so heißt das männliche der Fasanhahn, und das weibliche die Fasanhenne oder das Fasanhuhn. Er stammet aus Afrika und Asien her, und wurde von den Argonauten zuerst von dem Flusse Phasis in Colchis

nach

nach Europa gebracht, daher er auch den Nahmen hat.

Die Fasanerie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1) Ein Ort oder eine Gegend, wo Fasane gehalten und genähret werden. 2) Die Wissenschaft mit der Wartung der Fasane umzugehen; ohne Plural.

Der Fasanhahn, die Fasanhenne, das Fasanhuhn, Siehe Fasan.

Die Fäsche, oder Fäsche, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, auch Oberfachsens, eine Art der Schnürbrüste ohne Achselbänder, welche von vorn her über den Vorsteckelatz geschnüret wird; ohne Zweifel aus dem Lat. Fascia oder Ital. Fascia.

Die Faschine, plur. die — n, ein Büschel von Reisig, ein Reisbündel, besonders so fern es zu allerley Vertheidigungswerken im Kriege gebraucht wird; aus dem Ital. Fascina, oder Franz. Fascine.

Der Fasching, des — es, plur. die — e, S. Fastnacht.

Die Fase, plur. die — n, S. der Fasen.

* Der Fasel, des — s, oder die Fasel, plur. inus. nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes. 1) Junge, die Brut von Fischen, Vögeln u. s. f. In welchen Monathen die Fische wegen des Laichs und Fasels zu fangen, Bluntschli. 2) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, besonders von Thieren, im Gegensatze der Mastung. Zur Fasel geben lassen, d. i. zur Zucht. Zur Fasel füttern, kärglich füttern, im Gegensatze des Mästens. 3) Die Art. Ein Pferd, ein Schwein von guter Fasel. Einen guten Fasel von Vieh haben, eine gute Art.

Die Fasele, plur. die — n, oder die Faseöle, plur. die — n, aus dem Lat. Faseolus, eine Art kleiner Bohnen, welche in Ägypten und Asien einheimisch sind, und bey uns in den Gärten gezeuget werden; Dolichos L. Große Garten-Faseolen, welche auch Türkische Bohnen, ingleichen Steig- und Schminkbohnen genannt werden, sind bey uns am bekanntesten. S. Schminkbohne.

Die Faselēy, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, eine faselhafte, d. i. flüchtige, leichtsinnige Art zu denken und zu handeln, ohne Plural; ingleichen solche Gedanken und Handlungen selbst. Der jede Faseley für Salz der Weisheit hält. Michäl. S. 3 Faseln.

Faselhaft, — er, — este, adj. et adv. flatterhaft, leichtsinnig. Ein faselhaftes Wesen. Ein faselhafter Mensch. Faselhaftig, und die Faselhaftigkeit sind in einigen Gegenden gleichfalls bekannt. S. 3 Faseln.

Faselig, — er, — ste, adj. et adv wie faselhaft, flatterhaft, leichtsinnig. Er ist in seinem ganzen Betragen sehr faselig.

1. Faseln, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Sein Geschlecht fortpflanzen, gebären, besonders von Schweinen, in den gemeinen Mundarten. Die Sau hat gefaselt, hat Junge geworfen. 2) Figürlich, sich vermehren. Daher das im gemeinen Leben übliche Sprichwort, unrecht Gut faselt nicht, gedeihet nicht. Die Biene faselt, der Bienenstock nimmt zu an Volk und Werk, gedeihet. S. Fasel.

2. Faseln, verb. reg act. von Fase, Fasen, ein Faden, die Fäden ausziehen. Sich faseln, die Fäden fahren lassen, wo es auch als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich ist. S. Ausfasen und Fasen.

3. Faseln, verb. reg. neutr. mit haben. 1) In der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, tändelhaft, leichtsinnig denken und handeln, Munterkeit ohne Verstand äußern. Ein vergolderer Narr, welcher die Treppe herauf gefaselt kommt, Raben. Mit der Pritsche in der Hand von einem Einfalle zum andern faseln, Michäl. 2) Wahnwitzig reden, besonders von Kranken in der Hitze des Fiebers, fantasiren. Der Kranke faselt. In weiterer Bedeutung auch von einer jeden Verbringung aberwitziger Dinge.

† Faselnackt, adj. et adv. völlig nackt, so daß man auch durch keinen Fasen bedeckt ist; eigentlich fasennackend.

Das Faselvieh, des — es, plur. car. das zur Zucht bestimmte Vieh, zum Unterschiede des Mastviehes. Da man dergleichen Vieh nur nothdürftig zu füttern pfleget, so bedeutet Faselvieh oft überhaupt mageres, ungemästetes Vieh. S. Fasel.

Der Fasen, des —s, plur ut nom. sing. Dimin. das Fäschen, Oberd. Fäslein, der dünne Abgang von einem Faden, und alles was dem ähnlich ist, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen u. s. f. Nicht einen trocknen Fasen an sich haben, im gemeinen Leben. Die Fasen, die auf die Kleider gefallen sind, ablesen. Die Fasen an den Wurzeln. Es gehöret zu Faden, und stammet mit demselben vermuthlich von fahen ab. Im Oberdeutschen lautet es auch die Fase.

Fasen, verb. reg. act die Fasen, d. i. Fäden ausziehen. Sich fasen, die Fäden fahren lassen. S. Ausfasen, 2 Faseln und Fasern.

Fasennackend, adj. et adv. S. Fadennackend und Faselnackt.

Die Faseöle, S Fasele.

Die Faser, plur. die —n, Diminut. das Fäserchen, Oberd. Fäserlein, ein Fasen. Irrig aber werden bey den Thieren und Pflanzen die kleinsten organischen Theile derselben, welche die Gestalt eines Fadens haben, und aus welchen die festen Theile bestehen, fibrae, die Fibern, von einigen Fasern genannt. Siehe Fasen und Zaser.

Faserig, —er, —ste, adj. et adv. Fasen oder Fasern habend. Ein faseriger Zeug, wo sich die Fäden leicht verschieben und absondern. S. Fasig.

Fasern, verb. reg. act die Fasern auszupfen. Sich fasern, die Faden fahren lassen, von den Zeugen, wofür auch fasen und faseln üblich sind. S. diese Wörter.

Fasig, —er, —ste, adj. et adv. Fasen habend. Ein fasiger Zeug, der die Fäden gern fahren lässet, ein lockerer Zeug. S. Faserig. Das Fleisch ist fasig, hat grobe, merkliche Fasern.

Das Fäß, des —sses, plur. die Fässer, Diminut. das Fäßchen, Oberd. Fäßlein, Fässel. 1) Ein jedes Gefäß, ein jedes Werkzeug, etwas darin aufzubehalten. Ein Töpfer hat Macht, ein Faß zu Ehren und zu Unehren zu machen, Röm. 9, 21. Diese im Hochdeutschen veraltete Bedeutung findet nur noch in den Zusammensetzungen Gießfaß, Butterfaß, Rauchfaß, Tintenfaß, Salzfaß, Handfaß u. s. f. Statt. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung; ein hölzernes in der Mitte bauchiges Gefäß, welches aus Dauben vermittelst der Reife zusammen gesetzet wird. Ein Weinfaß, Bierfaß, Ölfaß, Pack- oder Schlagfaß u. s. f. Ein Faß binden, vermittelst der Reife zusammen setzen, S. Faßbinder. Der Wein, das Bier schmeckt nach dem Fasse. Dem Fasse den Boden ausstoßen, eine Sache völlig verderben. Es ist noch nicht in dem Fasse, darin es gähren soll, die Sache ist noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Er hat noch etwas bey mir im Fasse, er hat etwas begangen, welches ich bey Gelegenheit an ihm ahnden werde. S. Tonne, Ahm, Pipe, Orhoft, Leite, Anker, u. s. f. welches besondere Arten von Fässern sind. 3. Ein bestimmtes Maß so wohl flüssiger als trockner Dinge, da es auch im Plural unverändert bleibt. Vier Faß, sechs Faß, nicht Fässer. 1) Flüssiger Dinge, besonders des Bieres, welches gemeiniglich 2, in Sachsen aber 4 Tonnen hält. Ein Faß Wein hält in Sachsen 5 Eimer oder 315 Kannen. 2) Trockner Dinge, besonders des Getreides, wo es nach den verschiedenen Orten gleichfalls von verschiedenem Gehalte ist.

Der Faßbinder, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher hölzerne Gefäße aus Dauben zusammen setzet, und sie durch Reife befestiget; ein Böttcher, in Franken ein Bühner. S. Böttcher.

Die Faßbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche statt einer Schiffbrücke dienet, und auf leeren schwimmenden Fässern ruhet.

Die Faßdaube, plur. die —n, die Daube zu einem Fasse, und in weiterer Bedeutung, zu einem jeden hölzernen Gefäße.

Die Faße, plur. die —n, aus dem Franz. Face, und mit demselben aus dem Lat. Facies. 1) Der vordere Theil eines Gebäudes. Die Faße eines Hauses. In dem Festungsbaue ist die Faße oder Gesichtslinie, diejenige Linie, welche von dem Hauptwalle hervor tritt, und gemeiniglich von außen in das Gesicht fällt. 2) Bey den Holzarbeitern, eine scharfe Ecke oder Leiste. Daher das Fäßebrêt, oder Fäßenbrêt, ein dreyeckiges Stück zu geschobenen Gittern.

Fassen,

Fassen, verb. reg. act. 1. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1) Ergreifen und halten, so wohl mit der Hand. Den Degen bey dem Griffe fassen. Jemanden bey den Haaren, das Pferd bey dem Zaume fassen. Er faßte mich an das Kinn. Jemanden bey der Hand, oder an die Hand fassen. So viel als man mit drey Fingern fassen kann. Als auch mit andern Gliedmaßen. Etwas mit den Zähnen fassen. Der Hund fasset ein Thier, wenn er es mit den Zähnen anpacket. 2) In ein Gefäß füllen, besonders von flüssigen Dingen. Bier fassen, es von dem Gährbottich auf Fässer füllen. Wein fassen. Das Korn fassen, es in Säcke schütten. Bienen fassen, sie in den Stock bringen. 3) Einschließen und befestigen. Einen Stein in Gold fassen. Gefaßte Steine, welche in Gold, Silber u. s. f. gefasset, d. i. befestiget sind. Einen Stollen fassen, d. i. auszimmern, im Bergbaue. S. Einfassen. 4) In seiner Weite enthalten können, wo es die Gestalt eines Neutrius hat; wenigstens ist das Passivum in dieser Bedeutung nicht üblich. Das Zimmer konnte die Gäste nicht alle fassen. Das Gefäß wird den Wein nicht fassen.

2. Figürlich. 1) Jemanden bey seinem Worte, bey seinem Versprechen fassen, auf die Erfüllung seines Wortes, seines Versprechens dringen. Denken sie denn, daß sie mich bey meiner Schwäche haben fassen wollen? daß sie ihre Absicht durch meine Schwäche haben erreichen wollen? Jemanden bey seinem Ehrgeitze, bey seiner Leidenschaft fassen. Den Reiter fasset am Ufer ein plötzlicher Schauder, Zachar. bemächtigt sich seiner, in der höhern Schreibart. Allmächtigs Mitleid faßt die bebende Versammlung, Dusch. 2) Etwas kurz zusammen fassen, es mit wenig Worten vortragen. Damit ich es kurz fasse. Auch als ein Reciprocum, sich kurz fassen, sich der Kürze in Worten befleißigen. 3) Aufmerksam durch die Sinne empfinden, im Hochdeutschen nur noch von den Augen. Etwas in die Augen fassen, es aufmerksam sehen und im Gesichte zu behalten suchen. Einen Hasen fassen, scharf auf ihn zielen. Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Von andern Sinnen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich noch 2 Mos. 15, 26 heißt zu Ohren fassen. 4) Etwas zu Herzen fassen, es zu Herzen nehmen, es seinem Gemüthe einprägen, es zu Erregung seiner Empfindungen dienen lassen. Gott wirds zu Herzen fassen, Gell. 5) Mit dem Gedächtnisse fassen und behalten, seinem Gedächtnisse einprägen. Der Knabe hat es geschwinde gefaßt. 6) Noch mehr, mit dem Verstande begreifen, seinen Gründen nach einsehen. Sie haben mich nicht recht gefaßt, nicht recht verstanden. Nun faß ich was du sagst, Schleg. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht fassen, nicht begreifen. 7) In sich entstehen lassen. Einen Anschlag, einen Vorsatz fassen. Um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefasset. Muth fassen, ein Herz fassen. Einen Haß, Unwillen wider jemanden fassen. Ich habe eine große Neigung, viele Liebe gegen ihn gefaßt. 8) Sich fassen, sich seiner bewußt werden, von einer Zerstreuung, von einer Leidenschaft wieder zu sich selbst kommen, seine Gedanken sammeln. Er kann sich noch nicht fassen, sich noch nicht begreifen. Er konnte sich vor Lachen kaum fassen. Sich in Geduld fassen. Eine erschütterte Seele hat der Einsamkeit vonnöthen, sich wieder zu fassen. 9) Zubereiten; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort gefaßt in Gestalt eines Adverbii üblich ist. Sich auf etwas gefaßt halten, machen. Auf etwas gefaßt seyn. Sich zur Reise gefaßt machen. Ich bin auf alle Fälle gefaßt. Daher die Fassung, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Nieders. faten, im Holländ. vatten, im Dän. fade und fatte, im Schwed. fatta. Es ist das Intensivum von dem Zeitworte fahen, Schwedischen få, und hat seine meisten figürlichen Bedeutungen von dem Lat. capere entlehnet.

Fäßlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich leicht fassen, d. i. begreifen, verstehen lässet. Er weiß eine Sache sehr faßlich zu machen. Das ist mir sehr faßlich. Ein faßlicher Vortrag.

Die Faßlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie sich leicht fassen, d. i. nach ihren Gründen einsehen, lässet.

Die Fassung, plur. inus. von dem Verbo fassen. 1) Die Handlung des Fassens, doch nur in einigen Fällen. Die Fassung eines Steines, dessen Befestigung in Metall. Die Fassung eines Stollens, dessen Auszimmerung. Die Fassung des Bieres, wenn dasselbe auf Fässer gefüllet wird. Die Fassung eines Vorsatzes, eines Anschlages, eines Entschlusses. 2) Figürlich, der Zustand der Seele, da sie sich ihrer deutlich bewußt ist, da sie ihre Gedanken und Worte in ihrer Gewalt hat, im Gegensatze der Zerstreuung oder einer starken Leidenschaft. Aus seiner Fassung kommen, jemanden aus seiner Fassung bringen oder setzen.

Fast, adv. welches in zwey einander ziemlich entgegen gesetzten Bedeutungen gefunden wird. 1) * Für sehr. Sie war fast schön, 1 Mos. 12, 14. Ihre Sünden sind fast schwer, Kap. 18, 20. Ein fast großes Heer, Kap. 50, 9. Ich will dich fast sehr mehren, überaus sehr, Kap. 17, 2. Ihrer Sünden wurden fast viel, sehr viel, Sir. 47, 29. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig veraltet, ungeachtet selbige noch bey dem Opitz vorkommt. 2) Für beynahe. Wir waren fast bis an das Thor, als wir wieder zurück gerufen wurden. Es ist fast acht Uhr. Er ist fast funfzig Jahr alt. Er wäre fast gestorben. Das ist mir fast unbegreiflich. So sind sie fast alle. Ich hätte es fast errathen. Fast dürfte ich es nicht thun, oder ich dürfte es fast nicht thun. Fast kann ich es nicht glauben. Er verdienet es fast nicht, daß ich mich um ihn bekümmere, oder fast verdienet er nicht u. s. f. Ich habe es fast von allen gehöret; wo es unrichtig seyn würde, das Nebenwort hinter das Vorwort zu setzen, von fast allen, obgleich solches im gemeinen Leben nicht ungewöhnlich ist.

Fastelabend, S. Fastenabend.

Die Fasten, plur. ut nom. sing. 1) Die Enthaltung von allen oder doch gewissen Speisen, und die Zeit da solches geschiehet. Auf eine starke Mahlzeit nützt eine strenge Fasten. Die Fasten halten, brechen. Lasset eine Fasten ausschreyen, 1 Kön. 21, 9. 12. Darum, daß auch die Fasten schon vorüber war, Apostelgesch. 27, 9. In welcher Bedeutung auch das Fasten, von dem folgenden Verbo, üblich ist. 2) Besonders, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, in welchen man sich in der Römischen Kirche aller Fleischspeisen enthält, um sich dadurch auf das Osterfest zuzubereiten. Die Fasten wird bald da seyn. Der erste, der zweyte Sonntag in der Fasten.

Fasten, verb. reg. neutr. mit haben, sich aller Speise enthalten. Ich habe den ganzen Tag gefastet. Lange fasten ist kein Brot sparen. Ein Fasten anordnen. In engerer, und besonders der in der Römischen und Griechischen Kirche üblichen Bedeutung, bezeichnet dieses Wort nur die Enthaltung von gewissen Speisen, besonders des Fleisches der Thiere und Vögel, und aller davon herkommenden Dinge.

Der Fastenabend, des — s, plur. die — e, im gemeinen Leben Fastelabend, der Abend vor dem ersten Tage in der Fasten; ingleichen die nächsten Tage vor diesem, Fastnacht.

Die Fastnacht, plur. inus. 1) Eigentlich, die Nacht vor Aschermittwoch, als an welchem Tage sich die Fasten anfänget, und in weiterer Bedeutung, auch der Tag vor dieser Nacht; der Fastenabend. 2) In noch weiterm Verstande, die ganze Zeit von dem Feste der heil. drey Könige bis Aschermittwochen, welche in der Römischen Kirche mit allerley Ausschweifungen und Lustbarkeiten zugebracht wird; das Carnaval, im gemeinen Leben Fasenacht, im Oberd. Fasching. Die große Fastnacht, oder die alte Fastnacht, in der Römischen Kirche, der erste Sonntag in der Fasten, der Sonntag Invocavit. Die Herren-Fastnacht, der dritte Sonntag vor der Fasten, oder nach andern der Sonntag Esto mihi, welcher auch die Pfaffen-Fastnacht genannt wird. Wenn dieses Wort ohne Artikel gesetzt wird, so lautet es oft Fastnachten: Fastnachten wird bald kommen, ich hoffe ihn auf Fastnachten zu sehen.

Der

Der Fasttag, des — es, die — e, ein Tag, an welchem man fastet, oder nach den Gesetzen der Kirche zu fasten verbunden ist; in der Deutschen Bibel Jer. 36, 6 Fastetag.

Fatāl, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Franz. fatal, und mit diesem aus dem Lat. fatalis, im gemeinen Leben, 1) Unglück bringend. Das Spiel ist ihm jederzeit fatal gewesen. Der Freytag ist ein fataler Tag. Noch mehr 2) in der niedrigen Sprechart, zuwider, widerwärtig, am häufigsten von Personen. Er ist mir fatal, ich kann ihn nicht leiden. Ein fataler, unerträglicher, Mensch. Ein fatales Gesicht, eine fatale Tracht.

Die Fatalität, plur. die — en, aus dem Franz. Fatalité, und Lat. Fatalitas. 1) Die unvermeidliche Nothwendigkeit; ohne Plural. Nicht alle Gottesläugner behaupten die Fatalität. 2) Im gemeinen Leben, ein unglücklicher Zufall. Es ist mir eine Fatalität begegnet. Ein Mensch der viele Fatalitäten ausgestanden hat.

Faul, — er, — este, adj. et adv. 1. Von flüssigen Dingen und daraus bestehenden Körpern, wenn sie in die auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel sind faul. Faules Obst, faules Wasser, ein faules Ey, faules Holz, ein fauler Zahn, ein fauler Schaden, fauler Käse, faules Fleisch, faule Fische. Das sind faule Fische, das sind erdichtete Entschuldigungen unredliche Handlungen u. s. f. Faul werden. Faules Fleisch in einer Wunde, welches auch wildes Fleisch genannt wird. Faul im Leibe nennt man im gemeinen Leben diejenigen Thiere, bey welchen der Magen und die Gedärme entzündet sind. Oft nennen unwissende Schmiede auch Pferde, welche ein auszehrendes Fieber haben, faul im Leibe. Faules Fieber. S. Faulfieber. Ingleichen, was diese auflösende Gährung verräth. Ein fauler Geruch, ein fauler Geschmack. Das Wasser schmeckt schon faul, das Fleisch riecht faul. 2. Figürlich. 1) *Untauglich, unnütz; im Hochdeutschen veraltet. Faules Geschwätz, Ephes. 4, 29. 2) Abgeneigt sich zu bewegen, und in engerer Bedeutung, abgeneigt pflichtmäßig zu arbeiten. Ein fauler Mensch. Der Faule liebt die Ruhe. Ein faules Pferd. Der Esel ist ein faules Thier. Sich auf die faule Seite legen, sich der Faulheit ergeben. Er, nicht faul, ging hin, und u. s. f. eine elliptische Art zu reden in der niedrigen Sprechart, d. i. er ging schnell, plötzlich hin u. s. f. In den gemeinen Mundarten hat man von diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen; schlaffaul, schläferig, fickenfaul, beutelfaul, nicht gern bezahlend, ingleichen, karg, geitzig, maulfaul, den das Reden verdrießet, schlägefaul, der gegen die Schläge abgehärtet ist. 3) Schläfrig, im gemeinen Leben.

Der Faulbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Benennung verschiedener Bäume und Staudengewächse. 1) Des Rhamnus Frangula L. wegen des übeln Geruches, welchen die Äste des Baumes haben; S. Elsebeere 1. 2) Des Prunus Padus L. gleichfalls wegen des übeln Geruches, S. Elsebeere 2. 3) Des Viburnum Lantana L. S. Mehlbaum. 4) Des Hartriegels, S. dasselbe.

Die Faulbeere, plur. die — n, die Beeren der obigen Arten von Faulbäumen, S. Elsebeere 1. 2. und Mehlbaum.

Das Faulbett, des — es, plur. die — e, ein kleines schmales Bett, am Tage darauf auszuruhen, und der Faulheit darauf zu pflegen; ein Ruhebett, Canapeh.

Faulen, verb. reg. neutr. mit haben, faul werden, von Säften, welche in eine innere auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel faulen. Das Obst, den Mist faulen lassen. Erlen Holz faulet nicht leicht. Das Hauptwort die Fäulung wird von einigen für Fäulniß gebraucht.

†Faulenzen, verb. reg. neutr. mit haben, faul, d. i. zur pflichtmäßigen Bewegung und Arbeit träge seyn, und dieser Neigung nachhängen. Im Bette liegen und faulenzen. Daher der Faulenzer, ein fauler, träger Mensch, die Faulenzerey, das Faulenzen; faulenzerisch, diese Trägheit verrathend, welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind.

Das Faulfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von einer besondern Schärfe verursacht wird, welche aus den in den ersten Wegen verfaulten Speisen und Getränken

ent-

entstanden, und in das Blut übergegangen ist; Febris putrida, faules Fieber. Es hat diesen Nahmen von dem faulen Geschmacke im Munde, welchen die Kranken einige Zeit vor dem Anfange der Krankheit empfinden, von ihrem übel riechenden Athem, Ausdünstung und übrigen Auswürfen, welche die Fäulniß der Säfte deutlich genug verrathen. Es gibt mehrere Arten derselben, dergleichen das epidemische Faulfieber, das faule Nervenfieber, das Fleckfieber u. s. f. sind.

Faulfleckig, adj. et adv. die Fäulniß der Säfte durch Flecken verrathend. Faulfleckiges Holz.

Die Faulheit, plur. inus. von der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes faul, die herrschende Abneigung von der pflichtmäßigen Bewegung, und besonders von der Arbeit. Sein Brot mit Faulheit essen. Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch von der Trägheit des Körpers, von dem Antriebe zum Schlafe gebraucht.

* Fäulicht, adj. et adv. ein von einigen besonders Niedersächsischen Ärzten gebrauchtes, aber unrichtig gebildetes Wort. Fäulichte Krankheiten, welche aus der Fäulniß der Säfte entstehen, und selbige verrathen, dergleichen vornehmlich die Faulfieber sind. Die Ableitungssylbe icht bezeichnet bloß eine Ähnlichkeit, daher es fäulig heißen müßte. Allein das Substantiv die Fäule, welches hier zum Grunde liegen müßte, ist für Fäulniß im Hochdeutschen zu unbekannt.

Die Fäulniß, plur. car. der Zustand eines Körpers, da dessen Säfte in die dritte oder auflösende Gährung gerathen. Die Ausdünstungen der Kranken gehen sehr leicht in Fäulniß über. Wasser geräth sehr schnell in Fäulniß. Geruch und Geschmack verrathen schon die Fäulniß.

Das Faulthier, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiges vierfüßiges Thier, welches so groß als eine Katze, sehr haarig, braun und grau von Farbe ist, und eine stumpfe Nase und kurzen Schwanz hat. Es lebt auf Bäumen, frißt Laub, scheuet aber die Bewegung so sehr, daß es in einem Tage nur einen sehr kleinen Weg zurücklegt. Bradypus L. Es wird nur in den wärmern Welttheilen, besonders in Amerika angetroffen.

Der Faum, des — es, plur. car. eine Benennung des Schaumes, welche im Oberdeutschen bekannter ist, als im Hochdeutschen. Der Faum des Bieres. Den Faum abschöpfen. Der Faum stand ihm vor dem Munde.

Fäumen, verb. reg. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es in einer doppelten Gattung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit haben, Schaum von sich geben. Das Bier fäumet. Aus dem Maule fäumen. Ein fäumender Eber. 2) Als ein Activum, den Schaum abschöpfen. Die Brühe fäumen.

Die Faust, plur. die Fäuste, Diminut. das Fäustchen, Oberd. das Fäustlein. 1) Eigentlich, die zusammen geballte Hand. Eine Faust machen. Eine geballte Faust. Jemanden mit der Faust in das Gesicht schlagen. Sich mit Fäusten schlagen. Die Höhe der Pferde pflegt man nach Fäusten zu messen. 2) Die Hand, in der nachdrücklichen Sprechart. Die Arbeit gehet ihm gut von der Faust. Mit dem Degen in der Faust, mit gewaffneter Hand, offenbarer Gewalt. Eine Stadt mit dem Degen in der Faust erobern, mit Sturm. Ein Pferd aus dem Schritte gleich von der Faust in den Galopp ansprengen lassen, ohne es vorher andere Bewegungen machen zu lassen. Aus freyer Faust, aus freyer Hand. Das reimet sich, wie eine Faust aufs Auge, reimet sich schlecht, gar nicht. In die Faust, oder in das Fäustchen lachen, sich heimlich und boßhaft über etwas freuen.

Der Fäustel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein eiserner Hammer zum Schlagen. Im Oberdeutschen bedeutet fausten noch jetzt schlagen; Fäustel bezeichnet also vermittelst der Endsylbe — el, ein Werkzeug zum Schlagen, einen Hammer.

Der Fausthammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Ein Hammer von mittelmäßiger Schwere, welchen man mit Einer Hand führen kann. So ist es bey den Kupferschmieden ein kurzer Hammer zum Ausschlagen auf dem Kaltschlagamboß. 2) Ein Streithammer, eine ehemahlige Art

des

des Gewehres, welche in einem eisernen Hammer an einem langen Stiele bestand. Faust ist in dieser Bedeutung nicht pugnus, sondern von fausten, schlagen.

Der Faustbandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe, welche die Hand und Finger gemeinschaftlich bedecken; zum Unterschiede von den Fingerhandschuhen, wo jeder Finger seine eigene Bedeckung hat.

Das Faustrecht, des — es, plur. inus. das ehemahlige Vorrecht des Deutschen Adels, seine Ansprüche mit gewaffneter Hand selbst gültig zu machen, ohne nöthig zu haben gerichtliche Hülfe zu suchen; das Kolbenrecht.

† Die Faxen, sing. inus. nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersachsens, kurzweilige Possen zu bezeichnen. Es scheinet, daß dieses Wort zu fachen und fackeln gehöret, und mit denselben von wegen, bewegen, abstammet, weil man doch am häufigsten nur possierliche Bewegungen mit diesem Nahmen zu belegen pfleget.

Der Februār, des — s, plur inus. der zweyte Monath im Jahre Lat. Februarius, welcher von Carl dem Großen den Nahmen des Hornungs bekam, welchen er auch noch führet. S. Hornung.

Der Fêcher, S. Fächer.

Fêchsen, Fêchser, S. Fächser.

Der Fêchtboden, des — s, plur. die — böden, der Boden oder Saal, auf welchem im Fechten Unterricht ertheilet wird; der Fechtplatz, die Fechtschule. Auf den Fechtboden gehen, fechten lernen.

Fêchten, verb. irreg. neutr. mit haben; ich fechte, du fichst, er ficht; Imperf. ich focht, Conj. föchte; Particip. gefochten. 1) Sich des Degens oder Schwertes, und in weiterer Bedeutung auch des Feuergewehres, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung bedienen, streiten; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der edlern Schreibart von Soldaten üblich ist. Die Soldaten wollten nicht fechten. Sie fochten wie die Löwen. Zu Pferde, zu Fuße fechten. Als die Holländischen Flotten für Freyheit, Brot und Religion fochten. S. Gefecht. 2) In engerer Bedeutung, den Degen zur Vertheidigung und zum Angriffe geschickt zu führen wissen. Fechten lernen. Mit einem Schatten fechten, figürlich, ohne Ursache streiten. 3) * In weiterer Bedeutung, für streiten überhaupt, auch wenn solches mit Worten oder in Schriften geschiehet, in welcher veralteten Bedeutung es noch in den Zusammensetzungen anfechten, ausfechten und verfechten üblich ist. 4) † Betteln, eine im gemeinen Leben, besonders unter den Handwerksburschen übliche Bedeutung. Fechten gehen, betteln gehen. Dieser Gebrauch stammet von der ehemahligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzudanken, da denn viele derselben unverschämte Bettler wurden, welche ihre ungestüme und oft gewaltthätige Betteley mit dem anständigen Nahmen des Fechtens zu bemänteln suchten. 5) Hin und her bewegen, etwa so, wie man einen Degen im Fechten zu bewegen pfleget, doch nur in der Redensart, mit den Händen fechten, im gemeinen Leben. Das Hauptwort die Fechtung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Der Fêchter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der den Degen so wohl zur Vertheidigung als auch zum Angriffe geschickt zu führen weiß. Ein guter, ein schlechter Fechter. 2) * Ein unverschämter Bettler, besonders im Oberdeutschen.

Der Fêchterstreich, des — es, plur. die — e, figürlich, ein Blendwerk, verstellter Angriff, eine Finte, wodurch geschickte Fechter ihren Gegner zu hintergehen wissen.

Die Fêchtkunst, plur. inus. die Kunst, den Degen so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung mit Vortheil zu führen.

Der Fêchtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher die Fechtkunst lehret. Dessen Gattinn, die Fechtmeisterinn.

Die Fêchtschule, plur. die — n. 1) Der Fechtboden, S. dieses Wort. 2) Der Fechtmeister mit seinen Schülern. 3) Der Unterricht im Fechten, ohne Plural. Fechtschule halten. In die Fechtschule gehen.

1. Die Fêder, plur. die — n, Diminut. das Federchen, Oberd. das Federlein, 1, Eigentlich, diejenigen leichten, elastischen Körper, womit die Vögel bekleidet sind, 1) In dem eigentlichsten Verstande. Federn bekommen. Einem Vogel die Federn ausrupfen.

rupfen. So leicht, wie eine Feder, S. Federleicht. Federn schleißen, den weichern Theil der Federn von dem Kiele abziehen. Mit fremden Federn fliegen, sich mit fremden Federn schmücken, mit entlehnten Vorzügen prahlen. Er will fliegen, ehe ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, deren er noch nicht fähig ist. Viel Federlesens machen, zaudern. 2) Besondere Arten von Federn. (a) Die Feder auf dem Huthe, die Huthfeder, die aus Straußfedern verfertigte Zierde des Huthes, welche gemeiniglich ein adeliges Ehrenzeichen ist. Eine Feder tragen. (b) Das Werkzeug zum Schreiben, welches aus den Schwungfedern der Vögel, besonders der Gänse, und deren Kielen zubereitet wird, und so lange sie noch nicht zubereitet ist, ein Kiel, eine Spuhle, Nieders. eine Pose, genannt wird. Eine Feder schneiden, sie so schneiden, daß sie zum Schreiben geschickt wird. Daher die figürlichen Arten des Ausdruckes, das ist aus seiner Feder, ist von ihm verfertiget und geschrieben; eine beißende, eine spitzige Feder haben, im gemeinen Leben, eine beißende Schreibart; ein Mann von der Feder, dessen vornehmste Beschäftigung das Schreiben ist, ein Gelehrter, oft aber auch nur ein Schreiber, im Gegensatze des Mannes vom Degen, eines Kriegsmannes; sich mit seiner Feder nähren, mit Schreiben; dieß läßt sich der Feder nicht anvertrauen, läßt sich nicht füglich schreiben; ein Werk unter der Feder haben, an einer Schrift arbeiten; einem etwas in die Feder sagen, dictiren; das Mitleiden hat seine Feder geführt, u. s. f. In weiterer Bedeutung führen diesen Nahmen auch wohl metallene Werkzeuge dieser Art, dergleichen z. B. die Reißfedern sind. (c) Aus Federn zubereitete Betten; im Plural, und im gemeinen Leben. In den Federn liegen, im Bette. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, oder wegen eines ehemahligen Gebrauches, ein Stück Stahl oder stählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, zurück schlägt. Dergleichen sind die Federn in einer Uhr, in einem Schlosse u. s. f. Sie führen diesen Nahmen vermuthlich wegen der Elasticität, welche dergleichen künstliche Federn mit den natürlichen gemein haben. S. Federhart und Federkraft. Hierher gehören auch die Federn oder gespaltenen eisernen Keile, welche man vor etwas steckt, indem sie wie eine Feder zurück springen, und fest halten; dergleichen an den Bolzen u. s. f. angebracht werden. Bey den Jägern heißen die Borsten der wilden Schweine und die Stacheln am Igel Federn. Hierher gehören auch die Floßen an den Fischen, welche theils wegen ihrer Gestalt, theils aber auch wegen der Ähnlichkeit der Bestimmung mit den Federn der Vögel, Floßfedern, d. i. Schwimmfedern, genannt werden. 4) Der Schwanz des Rothwildbretes und des Hasens, der bey dem ersten auch der Bürzel, die Galle, das Ende, der Hirschschwaden, der Sturz, das Wedele genannt wird; ohne Zweifel so fern Feder ursprünglich ein bewegliches Ding bedeutet, welches die gleichbedeutige Benennung Wedele bestätiget.

2. Die Fẽder, plur. die —n, ein allem Ansehen nach von dem vorigen verschiedenes Wort, welches sich nur noch in einigen Lebensarten erhalten hat. 1) Der starke Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine anlaufen läßet, der Knebelspieß, oder das Fangeisen, ist den Jägern auch unter dem Nahmen der Schweinsfeder, oder nur schlechthin der Feder bekannt. S. Federfechter 1. 2) Verschiedene Arten von Keilen, besonders im Bergbaue.

Der Fẽderball, des —es, plur. die —bälle, ein auf einer Seite mit Federn besetzter Ball zum Spielen, damit er einen desto weitern und gleichartigern Flug habe.

Das Fẽderbẽtt, des-es, plur die-en, Diminut. das Federbettchen, Oberd. Federbettlein, ein mit Federn ausgestopftes Bett, zum Unterschiede von den Strohbetten, Matratzen u. s. f.

Der Fẽderbúsch, des —es, plur. die —büsche, ein Busch von Federn, mit welchem die Natur die Köpfe mancher Arten von Hühnern und andern Vögeln versehen hat. Auch die Kunst macht Federbüsche von bunten oder seltenen Federn, und pflanzt sie zur Zierde auf die Helme, Pferdegeschirre u. s. f.

Das

Das Fe̊de̊rerz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein mit Arsenik, Schwefel und Spießglas vererztes Silber, welches aus lauter kleinen Federn oder zarten schwarzen Härchen bestehet, und locker ist.

Der Fe̊derfe̊chter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art der Klopffechter, welche sich dadurch von den Marxbrüdern zu unterscheiden pflegen. Vermuthlich von einer Art des Gewehres, welches ehedem den Nahmen der Feder geführet haben mag. S. 2 Feder 1. 2) Eine verächtliche Benennung eines zanksüchtigen Advocaten oder streitbaren Schriftstellers.

Fe̊derhart, adj. et adv. einer stählernen Feder an Härte gleich; für elastisch. Siehe Federkraft. Daher die Federhärte, derjenige Grad der Härte, bey welchem die Federkraft am stärksten ist, weil man ihn bey den Stahlfedern gebraucht.

Das Fe̊derharz, des — es, plur. inus. ein außerordentlich elastisches und dehnbares Gummi, welches in Südamerika und Asien aus einem noch nicht genug bekannten Baume in Gestalt eines milchigen Saftes schwitzet, und woraus man allerley Gefäße verfertiget; Federharz, Resina elastica.

Fe̊derig, adj. et adv. Federn habend, voll Federn. Sich federig machen, sich mit Federn bestäuben. Federicht würde Federn ähnlich bedeuten.

Der Fe̊derkiel, des - es, plur. die - e, der feste unten hohle Theil einer Feder, besonders an denjenigen Federn, welche zum Schreiben gebraucht werden; Nieders. Pose. S. auch Kiel und Federspuhle.

Die Fe̊derkraft, plur. inus. die Kraft eines Körpers, nach welcher derselbe, wenn er gedrückt oder gestoßen wird, sich wieder in seinen vorigen Stand herzustellen sucht; eine Kraft, welche so wohl an den natürlichen als stählernen Federn in einem sehr merklichen Grade wahrgenommen wird; die Schnellkraft, Elasticität. S. Federhart.

Fe̊derleicht, adj. et adv. so leicht, wie eine Feder, sehr leicht.

Das Fe̊derle̊sen, des — s, plur. car. S. 1 Feder 1. Daher ein Federleser, ein zur Ungebühr zauderhafter Mensch.

Das Fe̊dermesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Messer, Schreibfedern damit zu schneiden.

Der Fe̊dermuff, des — es, plur. die — müffe, ein mit künstlich gefärbten Federn besetzter Muff.

Fe̊dern, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Die Federn fahren lassen. Die Betten federn allzu sehr. 2) Sich federn, neue Federn anstatt der alten bekommen; wofür doch mausen üblicher ist. In der thätigen Gattung ist fiedern eingeführet.

Die Fe̊dernelke, plur. die — n, eine Art Nelken mit einzelnen Blumen, welche sehr kurze eyförmige Kelchschuppen und vielspaltige Kronen haben, die an der Mündung mit Haaren besetzt sind; Dianthus plumarius L.

Der Fe̊derschmücker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, plur. die — innen, ein freyer Handwerker, welcher Federn färbet, und Schmuck daraus verfertiget.

Das Fe̊derspiel, des - es, plur. die - e. 1) Zusammen geknüpfte Büschel Federn, das Wild damit abzustrecken. 2) Zusammen gebundene Vogelflittige bey der Falkenjagd, den geworfenen Falken damit zurück zu locken; das Vorloß. 3) Die Jagd mit Falken selbst, die Falkenbeize; ohne Plural. 4) Federwildbret, besonders im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch Federgespiel lautet. 5) Eine Art eines Spieles, welches aus lauter kleinen, sauber geschnitzten Haus- und Kriegsgeräthschaften mit langen Stielen bestehet, welche man auf einen Haufen wirft, da sie denn mit einem spitzig geschnittenen, am Ende ein wenig gekrümmten Federkiele nach einander aufgehoben werden müssen, ohne ein anderes Stück zu berühren.

Der Fe̊derstaub, des — es, plur. inus. die kleinsten und besten Federn unten von dem Bauche; Flaumfedern, Staubfedern, Isländischer Federstaub, d. i. Eiderdunen.

Der Fe̊derstäuber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der mit Federn zu Betten handelt; Federhändler, Federläufer. 2) Ein Busch von Straußfedern, Gläser, Porzellan u. s. f. damit von dem Staube zu reinigen; ein Federbesen.

Der

Der Fêderstutz, des-es, plur. die-e, ein Federbusch, welcher zur Zierde auf dem Huthe getragen wird. Ein Reiherstutz, wenn er von Reiherfedern ist.

Der Fêderstutzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frauenzimmerputz von Federn verfertiget.

Das Fêdervieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, das zahme in der Hauswirthschaft übliche Geflügel zu bezeichnen.

Das Fêderweiß, subst. indeclin. ein Nahme, der mehrern weißen Mineralien gegeben wird, wenn ihre Oberfläche nach Art der Federn krystallisiret ist. 1) Einer Art Alaunes, der daher auch Federalaun heißt. 2) Einer Art Spath, Federspath. 3) Einer Art Amianth, welcher wie eine Flaumfeder aus den Steinen wächset, und weder im Wasser noch im Feuer schmilzet; Feder-Asbest, Bergdun, Pliant. 4) In einigen Gegenden führet das Bleyweiß diesen Nahmen.

Das Fêderwildbrêt, des — es, plur. inus. alles wilde Geflügel, es sey eßbar oder nicht; das Federwild.

Die Fée, (zweysylbig), plur. die — n, aus dem Franz. Fée, eine Art erdichteter Untergöttinnen, welche die Einbildungskraft wider alle Kenntniß der Naturkräfte ersonnen, und die dem französischen Witze reichen Stoff zu einer Menge Erdichtungen Anlaß gegeben hat, welche Feenmärchen genannt werden; eine Zauberinn höherer Art.

Die Fêge, plur. die — n. 1) Das Fegen oder Reinigen, im gemeinen Leben in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Fege des Grabes vornehmen. 2) Ein Werkzeug zum Fegen, d. i. Reinigen. So wird in der Landwirthschaft das stehende Sieb von Draht zur Reinigung des Getreides, die Kornrolle, das Ährensieb, auch die Kornfege, ingleichen nur schlechthin die Fege genannt.

Das Fêgefeuer, des — s, plur. car. in der Römischen Kirche, ein Ort nahe an der Hölle, wo die Seelen der Verstorbenen, ehe sie in den Aufenthalt der Seligen gelangen, von den noch anklebenden Sünden gefeget, d. i. gereiniget werden; Purgatorium.

Fêgen, verb. reg. act. reinigen, rein machen. 1) In der weitesten Bedeutung, ohne auf die Art und Weise zu sehen. Das Schwert ist geschärft und gefegt, Ezech. 21, 9, 11. Und will dasselbe dritte Theil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget, Zachar. 13, 9. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung selten geworden, wo man sie im gemeinen Leben nur noch in einigen Fällen antrifft. Die Feuermauer fegen, einen Graben, einen Brunnen fegen. Die Salzpfanne fegen, den angelegten Salzstein mit einem Hammer abklopfen. Das Getreide fegen, es durch ein stehendes Sieb laufen lassen, S. Fege 2. Der Hirsch fegt sein Gehörn, bey den Jägern, wenn er die rauhe Haut von dem neuen Gehörne, welche daher auch das Gefege genannt wird, abschlägt; wo es auch in Gestalt eines Neutrius üblich ist, der Hirsch fegt, hat gefegt. Zinn, Kupfer, das Geschirr fegen, für scheuern, im Oberdeutschen. Ein Schwert fegen, S. Schwertfeger. †Einem den Beutel fegen, dessen Beutel leer machen. †Ich will ihn fegen, einen derben Verweis geben; in welchem Verstande auch scheuern gebraucht wird. Ehedem nannte man solches, einem den Panzer fegen. 2) In engerer Bedeutung, doch auch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, mit dem Besen, oder der Bürste reinigen. Die Stube fegen, kehren, auskehren. 3) Die Bienen fegen, bedeutet in einigen Gegenden, das Gewirk in den Bienenstöckenstöcken beschneiden. So auch die Fegung.

*Das Fêgeopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein biblischer Ausdruck, der nur 1 Cor. 4, 13 vorkommt; wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegeopfer aller Leute. Griech. περικαθαρμα, welches einige durch ein Sühnopfer erklären, wozu man in manchen Fällen denjenigen Verbrecher selbst zu nehmen pflegte, um deßwillen ein Land gezüchtiget wurde; andere aber, vielleicht mit mehrerm Rechte, durch den unnützen Abgang von den Opfern, welcher weggeworfen wurde.

Der Fêger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, plur. die — innen,

der

der oder die da feget, d. i. reiniget; am häufigsten in den Zusammensetzungen Schorsteinfeger, Schwerrfeger, Brunnenfeger u. s. f.

*Die Fêhde, plur. die — n, thätige Feindseligkeiten, besonders unter Privatpersonen, am häufigsten zu den Zeiten des Faustrechtes, und in weiterer Bedeutung, Haß, Streit. Alle Fehde hat nun ein Ende, in dem Liede: Allein Gott in der Höh sey Ehr. Ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen in der komischen Schreibart gebraucht wird. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Haged.

Der Fêhdebrief, des — es, plur. die — e, ein Ausforderungsschreiben, die schriftliche Ankündigung seiner thätigen Feindschaft; ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch theils in der Geschichte der mittlern Zeiten, theils im Scherze für eine Ausforderung, gebraucht wird. S. Fehde.

Die Fehe, plur. die — n, eine besonders bey den Kürschnern übliche Benennung des Sibirischen und Tatarischen Eichhornes, des ausländischen Marders, und deren Felles. Schwarze Fehe, der schwärzlich graue Rücken des Hermelins, der Fehrücken, S. Grauwerk. Weiße Fehe, der weiße Bauch dieses Thieres, S. Fehwamme und Eichhorn.

Fêhl, adverb. der Absicht, den Regeln zuwider, falsch, ingleichen vergebens; ein Wort, welches nur noch manchen Zeitwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind z. B.

Bitten. Fehl bitten, vergebens, unerhört bitten; wo es doch nur zuweilen im Infinitivo gebraucht wird. Lassen sie mich nicht fehl bitten; besser, lassen sie mich keine Fehlbitte thun. S. Fehlbitte.

Bohren. Fehl bohren, falsch bohren, das rechte Ziel im Bohren verfehlen.

Drucken. Fehl drucken, besser falsch drucken.

Führen. Fehl führen, einen falschen Weg führen. Der Verstand führt uns oft fehl, wenn wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Sonnenf.

Gehen. Fehl gehen, falsch gehen, des rechten Weges, oder des rechten Zieles verfehlen. Ich bin fehl gegangen. Wir sind einander fehl gegangen, haben einander verfehlet.

Greifen. Fehl greifen, falsch greifen, im Greifen die verlangte Sache verfehlen. S. Fehlgriff.

Hauen. Fehl hauen, falsch hauen, vorbey hauen.

Jagen. Fehl jagen, vergebens jagen, kein Wildbret bekommen; wo doch das Hauptwort, das Fehljagen, üblicher ist.

Laufen. Fehl laufen, vergebens laufen, das Ziel im Laufen verfehlen.

Reiten. Fehl reiten, im Reiten des rechten Weges verfehlen. Der Bediente ist fehl geritten.

Schießen. Fehl schießen, vorbey schießen, die Sache, wornach man zielet, verfehlen. S. Fehlschuß.

Schlagen. Fehl schlagen. 1) Von schlagen, percutere, vorbey schlagen, mit haben. S. Fehlschlag. 2) Von schlagen, zum Vorschein kommen, zum Vorschein bringen, mit seyn, nicht gerathen. Das schlägt mir fehl, erfolgt nicht so, als ich es hoffte. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die dir leicht fehl schlagen kann, Weiße.

Schließen. Fehl schließen, unrichtig, falsch schließen. S. Fehlschluß.

Schneiden. Fehl schneiden, falsch schneiden, vorbey schneiden. S. Fehlschnitt.

Schreiben. Fehl schreiben, falsch schreiben; besser sich verschreiben.

Sehen. Fehl sehen, falsch sehen, sich versehen.

Stoßen. Fehl stoßen, vorbey stoßen.

Treten. Fehl treten, vorbey treten, einen falschen Tritt thun. S. Fehltritt.

Werfen. Fehl werfen, vorbey werfen, falsch werfen.

Ziehen. Fehl ziehen, einen falschen Zug thun. Siehe Fehlzug.

Zielen. Fehl zielen, falsch zielen, vorbey zielen.

Anm. Es ist unnöthig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, fehlgehen, fehlbitten u. s. f. eben so unnöthig, als wenn man falsch, recht, gerade, gut und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte,

wollte, bey welchen sie stehen, und deren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter ge, miß, und voll; zu welchen aber fehl nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. Ich ging fehl. Ganz anders verhält es sich mit den Hauptwörtern, die außer der Zusammensetzung kein Nebenwort bey sich haben können. Daher schreibt man ganz richtig, Fehlbitte, Fehltritt, Fehlzug.

Der Fêhl, des — es, plur. die — e, ein Fehler, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Ein Lamm, da kein Fehl an ist, 2 Mos. 12, 5. Mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären, Ps. 7, 15. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, Matth. 6, 14. 15. Im Hochdeutschen ist dieses Wort veraltet, außer daß es um des Sylbenmaßes willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. Der Ehrgeitz ist ein Fehl, den leicht ein Held verzeihr, Schleg.

Fêhlbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig zu fehlen, d. i. zu irren. Alle Menschen sind fehlbar; wo doch der Gegensatz unfehlbar üblicher ist. Daher die Fehlbarkeit, plur. inus. das Vermögen zu fehlen oder zu irren, und dessen Gegensatz, die Unfehlbarkeit.

Die Fêhlbitte, plur. die — n, eine vergebliche Bitte, welche fehl schläget, nicht bewilliget wird. Lassen sie mich keine Fehlbitte thun.

Fêhlen, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und in zwey Hauptbedeutungen üblich ist.

I. Aus Mangel der Erkenntniß oder aus Übereilung nicht so handeln, wie man wollte, oder wie man sollte. 1. Das vorgesetzte Ziel aus einem Versehen nicht erreichen; im Gegensatze des Treffens. So fehlet der Jäger, wenn er dasjenige nicht trifft, wornach er zielet. Er schlug nach mir, aber zum Glück fehlete er. Soll die Art und Weise näher bestimmt werden, so gebraucht man dazu das Nebenwort fehl mit den Zeitwörtern gehen, hauen, schlagen, schießen u. s. f. nachdem die Sache es erfordert. Wird das Ziel, welches man wider der seine Absicht nicht getroffen hat, zugleich mit ausgedruckt, so stehet es, wenn es ein Hauptwort ist, am häufigsten in der zweyten Endung. Wir haben des rechten Weges gefehlet, Weish. 5, 6. Sie fehlen ihres Weges selten, Gell. Selten in der vierten. Doch fehle nicht den Weg, Gottsch. Am sichersten und häufigsten gebraucht man im Hochdeutschen in diesem Falle das zusammen gesetzte verfehlen. 2. Figürlich, einen Fehler begehen, aus Mangel der Erkenntniß oder aus Übereilung nicht nach der Regel handeln. 1) Nicht nach der Regel der Kunst und der Wissenschaft. In der Aussprache, in der Wortfügung fehlen. Der Mahler fehlt durch falsche Striche u. s. f. 2) Nicht nach der Regel der Wahrheit, irren, die Wahrheit verfehlen. Er hat nur um fünf Jahre gefehlet. Im muthmaßen fehlet man leicht. 3) Nicht nach der Regel der Klugheit, und der Sitten. Ich habe gefehlt, ich bekenne es. Du hast dieß Mahl in der Höflichkeit gefehlet. Ich will lieber durch den Überfluß der Freundschaft fehlen als durch den Mangel, Gell. 3. Fehl schlagen, wider die Erwartung erfolgen, mißlingen. Ich glaubte, es könnte mir nicht fehlen. Dein Anschlag wird dir gewiß fehlen. 4. Nicht antreffen, nur im Infinitive mit zu. Er ist in der Kirche nie zu fehlen, er ist beständig in der Kirche anzutreffen. Umsonst, der Anschlag fehlt, Rost. Und da die That gefehlt, hieß sie den Willen gut, ebend.

II. Abwesend seyn, von Dingen, die der Regel, der Bestimmung, der Erwartung, oder auch nur dem Begriffe des Subjectes nach anwesend seyn sollten oder könnten. 1. Eigentlich. Wie viel Gäste fehlen noch? Es fehlt niemand mehr von den Gästen. Es fehlen noch sechzehn Groschen an zehen Thalern. Diese zehen Thaler fehlen mir noch an der Summe. Dem Garten fehlet noch vieles. Das fehlte noch zu meinem Unglücke, mein Unglück vollkommen zu machen. Dieser Verdacht fehlte noch, meinen Kummer vollkommen zu machen, Leff. Ingleichen unpersönlich. Es fehlt ihm Glück und Geld; wo man aber richtiger das Vorwort an gebraucht.

Es

Es wird dir nie an guten Freunden fehlen. An Entschuldigungen hat es ihm noch nie gefehlet. Es fehlet nur an mir, ich, meine Bemühung fehlet noch. An mir soll es nicht fehlen, ich werde von meiner Seite nichts unterlassen. Es soll gewiß an meinem Gehorsam nicht fehlen, Gell. 2. Figürlich. 1) Entfernet seyn; unpersönlich und in verschiedenen adverbischen Arten des Ausdruckes, nach dem Muster des Latein. parum, tantum abest. Wenn er meint, er habs vollendet, so fehlet es noch weit, Sir. 18, 6; wo aber die Stellung dieser R. A. in dem Nachsatz ungewöhnlich ist. Es fehlet nicht viel, du liberredest mich, daß ich ein Christ werde, Apostelgesch. 26, 28. Es fehlte nicht viel, so wäre er gefallen; oder, es hat wenig gefehlt, daß er gefallen wäre. Es fehlet nicht weit, sie werden mich steinigen, 2 Mos. 17, 4; richtiger, daß sie mich steinigen, oder so steinigen sie mich. So auch mit der elliptischen Art des Ausdruckes weit gefehlt, daß er mich loben sollte, schmähet er mich vielmehr; an statt mich zu loben u. s. f. Doch weit gefehlt, daß auch nur einer zagte, so u. s. f. Gell. 2) Eine Unvollkommenheit empfinden, so wohl am Leibe als am Gemüthe. Sie sehen so krank aus, was fehlet ihnen? Er ist selten gesund, immer fehlet ihm etwas, nehmlich an seiner Gesundheit. Was fehlet dir am Auge? Was hast du für einen Schaden am Auge? Was fehlet ihnen? fragt man auch einen Niedergeschlagenen, Traurigen und Zornigen. Ich kann es errathen, was ihm fehlt, oder wo es ihm fehlt.

Anm. Das Hauptwort die Fehlung ist nicht gebräuchlich. Die Biblische Wortfügung mit der zweyten Endung, du zertrittest alle die deiner Rechte fehlen, Ps. 119, 118, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, eben so wie der Gebrauch Weish. 2, 9, unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen, lasse es am Prangen fehlen.

Der Fêhler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fehlerchen, Oberd. Fehlerlein. 1. Eine Sache, welche fehlet oder fehl schläget; in welchem Verstande es von Loosen, bey dem Kegelschieben, Scheibenschießen u. s. f. gebraucht wird, im Gegensatze des Treffers. Ich weiß noch nicht, ob mein Loos unter den Treffern oder unter den Fehlern seyn wird. Auf jemandes Fehler halten, im Kegelschieben. 2. Eine Abweichung von der Vollkommenheit. 1) Von der physischen Vollkommenheit. Das Thier hat einen Fehler an sich. Einen Fehler am Auge haben. Er hat einen Fehler am Rücken, ist bucklig. Die Uhr hat viele Fehler. 2) Von der sittlichen Vollkommenheit, eine unvorsetzliche Abweichung von der Regel der Kunst, der Klugheit, des Gesetzes u. s. f. Einen Fehler begehen. So ein kleines Fehlerchen entschuldigt die Mode. Er schreibt, spricht ohne Fehler. Ein Fehler wider die Sprachkunst, wider die Mode, wider die guten Sitten. Ein Sprachfehler, Schreibfehler, Druckfehler, Lebensfehler u. s. f. Es ist ein Fehler vorgegangen, begangen worden. Fehler in einer Rechnung. Einen Fehler verbessern. Das ist nicht mein Fehler, ist nicht meine Schuld. Ingleichen fehlerhafte, unvollkommene Neigungen, Beschaffenheiten des Gemüthes. Er hat viele Fehler an sich, ist voller Fehler. In der gemilderten Schreibart pfleget man oft Laster, vorsetzliche und herrschende Abweichungen von der sittlichen Vollkommenheit, aus Höflichkeit Fehler zu nennen; wenn man z. B. von einem Trunkenbolde sagt, er habe den Fehler an sich, daß er gern trinke. S. Fehl das Hauptwort, welches im Hochdeutschen durch dieses Wort verdränget worden.

Fêhlerfrey, — er, — este, adj. et adv. ohne Fehler, frey von Fehlern. Ein fehlerfreyes Gedicht. Kein Mensch ist fehlerfrey.

Fêhlerhaft, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz des vorigen, Fehler habend. Ein fehlerhaftes Gebäude. Der Aufsatz ist sehr fehlerhaft. Ein fehlerhaftes Betragen. Daher die Fehlerhaftigkeit.

Die Fêhlgeburt, plur. die — en, eine unzeitige, zu frühe Geburt; abortus.

Der Fêhlgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ein falscher Griff. Einen Fehlgriff thun. Nieders. Misgrep.

Das Fêhljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Jahr, in welchem

die Hoffnung, die man sich gemacht, fehl schläget, ein Mißjahr.

Der Fêhlschlag, des — es, plur. die — schläge, ein falscher, ein verfehlter Schlag.

Der Fêhlschlúß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein falscher Schluß, der nicht nach den Regeln der Vernunftlehre gemacht ist; ein Trugschluß.

Der Fêhlschnitt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ingleichen ein falscher, unrichtiger Schnitt.

Der Fêhlschúß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, der vorbey gehet, der den Gegenstand nicht trifft, den er treffen sollte.

Der Fêhlstôß, des — es, plur. die — stöße, ein verfehlter Stoß, der den Gegenstand nicht trifft, auf welchen er gerichtet war.

Der Fêhltritt, des — es, plur. die — e, ein falsch gethaner Tritt. Einen Fehltritt thun. Auch figürlich, ein Fehler, ein Versehen.

Der Fêhlzug, des — es, plur. die — züge, ein falscher, wider die Absicht gethaner Zug. Einen Fehlzug thun.

1. Die Fehm, plur. die — en, eine alte Sächsische Benennung des Blutbannes, des Halsgerichtes, oder der peinlichen Gerichtsbarkeit, deren Ausübung und des Gerichtes, welches sie ausübet. Besonders einer Art ehemaliger peinlicher Gerichte in Westphalen, welche inquisitorisch verfuhren, und sich durch ihre Streuge und nachmaligen Mißbräuche durch ganz Deutschland furchtbar und verhaßt machten, bis sie endlich im 15ten Jahrhunderte eingeschränkt, und im sechzehnten völlig abgeschaffet wurden. Weil die überall vertheilten Schöppen dieser Gerichte größten Theils unbekannt waren, ihre ganze Art zu verfahren auch sehr geheim gehalten wurde, so führeten sie auch den Nahmen der heimlichen Gerichte, sonst aber auch der Freystühle, der Freygerichte, der Fehmdinge, Freygedinge, der Westphälischen Gerichte u. s. f. Übrigens lautete dieses Wort auch Vehm, Feim, Fein; eine Sache, welche für dieses Gericht gehörete, wurde eine Fehmsache, Fehmrüge, der Richter Fehmer oder Feimer, Freygraf, die Beysitzer Fehmschöppen, Freyschöppen, und die daselbst üblichen Rechte und Gewohnheiten das Fehmrecht genannt.

2. Die Fehm, plur. inus. ein gleichfalls nur in Ober- und Niedersachsen übliches Wort, die Frucht der Eich- und Buchbäume zu bezeichnen, so fern sie zur Mästung der Schweine dienet, die Mast, und das Recht, die Nutzung von dieser Mast zu ziehen. Die Schweine in die Fehm treiben.

Der Fehmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haufen, besonders ein großer Haufen, der von Korngarben, Stroh oder Heu errichtet wird, wenn in der Scheuer nicht Raum genug vorhanden ist, selbiges aufzubewahren; in Hamb. ein Dymen, in Pomm. eine Mierhe, an andern Orten eine Triste, ein Schober. Ein Getreidefehmen, Heufehmen, Strohfehmen. In den gemeinen Mundarten Feim, Feimen.

Das Fehmgêld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches für die Mast der Eich- und Buchwälder dem Herren des Waldes entrichtet wird. Siehe 2 Fehm.

Das Fehmgericht, des — es, plur. die — e, S. 1 Fehm.

Die Fehmstatt, plur. die — stätte, oder die Fehmstätte, plur. die — n, nur noch in der Gerichtssprache, der Ort, wo Gericht gehalten wird, noch mehr aber der Ort, wo peinliche Urtheile vollzogen werden, der Richtplatz; in den gemeinen Mundarten auch die Feimstatt. S. 1 Fehm.

Der Fehrücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fehe.

Die Fehwamme, plur. die — n, die Wammen oder Bäuche von Russischem oder Sibirischem Grauwerke, und dieses Grauwerk selbst, so fern es aus lauter Bäuchen zusammen gesetzet ist, da es denn auch wohl als ein Collectivum im Singular gebraucht wird. Ein Kleid mit Fehwamme füttern. S. Fehe.

Die Feifel, plur. die — n. 1) Die Speicheldrüsen an den Pferden, besonders die vornehmsten derselben, welche hinter den Kinnladen nahe an den Ohren liegen. 2) Der Eiter, welcher in diesen Drüsen befindlich seyn, und die folgende Krankheit verur-

verursachen soll, welcher aber nichts anders als der gewöhnliche Drüsensaft ist. 3) Eine Krankheit der Pferde, deren Quelle die jetzt gedachten Speicheldrüsen seyn sollen, die daher unwissende Pferdeärzte mit einer Zange zu zerquetschen pflegen, und dadurch diese Krankheit zu heilen glauben, die im Grunde nichts anders als eine Kolik ist. Einem Pferde die Feifel reißen, diese Speicheldrüsen ausschneiden, oder zerquetschen. Mit mehrerm Rechte wird eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden die Halsfeifel genannt.

Feig, S. Feige adject.

Die Feigblatter, plur. die — n, eine im Hochdeutschen wenig bekannte Benennung großer Blattern oder Schwären am menschlichen Körper, besonders an dessen geheimen Theilen, S. Feigwarze.

Die Feigbohne, plur. die — n, eine Art großer Bohnen, Lupinus L. besonders derjenigen, welche weiße Blumen tragen, und auf dem Felde, als ein Futter für das Vieh, gebauet werden, daher sie auch Feldbohnen und Saubohnen heißen; Lupinus albus L. Die Feigbohnen mit gelber und blauer Blüthe hingegen sind eßbar, werden in den Gärten gebauet, und in Obersachsen Puffbohnen, ingleichen große Bohnen genannt.

Feige, — r, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, mürbe, weich, von welchem Worte es nur in der Aussprache und Schreibart verschieden ist. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung ist es nur noch in dem Bergbaue üblich, wo das Gestein feige wird, wenn es mürbe, locker wird, so daß es sich ablösen will. Eben daselbst werden die Schächte und Strecken feige, wenn das Holzwerk faul wird. S. Weich. 2. Figürlich, dem Gemüthe nach weich, doch nur in engerer Bedeutung, die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ist scheuend, verzagt, muthlos. Feige Soldaten. Ein feiges Herz. † Eine feige Memme, ein feiger Mensch. Er bewies sich sehr feige. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur feig; allein die gelinde Hochdeutsche Aussprache des g macht hier das e euphonikum nothwendig, S. E.

1. Die Feige, plur. die — n, die fleischige Frucht des Feigenbaumes, und dieser Baum selbst; Ficus L. Wegen einiger Ähnlichkeit der Frucht oder Blätter führen noch verschiedene andere Gewächse diesen Nahmen. Die Indianische Feige, Cactus Ficus Indica L. Die Afrikanische Feige, Mesembryanthemum L. hat ähnliche Blätter. Einem die Feigen weisen, d. i. einem mit geballter Faust drohen, ist ein im Oberdeutschen üblicher, vermuthlich aus dem Ital. mostrar oder far le fiche ad uno, entlehnter Ausdruck, welcher von der Ähnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn soll.

2. * Die Feige, plur. die — n, ein Schlag; ein völlig veraltetes Wort, welches nur noch in den zusammen gesetzten Ohrfeige üblich ist, S. dieses Wort.

Das Feigenblatt, des — es, plur. die — blätter, eigentlich das Blatt des Feigenbaumes. Bey den Jägern wird das Geburtsglied der Rehe und Hindinnen das Feigenblatt genannt.

Die Feigheit, plur. inus. der Zustand des Gemüthes, da man die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ist, scheuet, die Zagheit; S. Feige adject.

Feighêrzig, — er, — ste, adj. et adv. ein feiges Herz habend, feige. Unser Gewissen ist ein feigherziges Ding. Daher

Die Feighêrzigkeit, plur. inus. die Feigheit.

Die Feigwarze, plur. die — n, eine Benennung aller größern fehlerhaften Erhöhungen auf der Haut, sie mögen weich oder hart seyn. In engerer Bedeutung werden besonders die größern Erhöhungen am Hintern, und die venerischen Bäulen dieser Art an den Geburtstheilen, Condylomata, mit diesem Nahmen beleget, welche, so lange sie den Blattern in der Gestalt gleichen, auch Feigblattern heißen.

Feil, adj. et adv. zum Verkaufe bestimmt, was zu verkaufen ist. Korn, Obst, Vieh u. s. f. feil haben, es zu verkaufen haben. Etwas feil bieten, es zum Verkaufe ausbieten, andern anbieten. Sein Haus, seinen Garten feil bieten. Daher die Feilbietung, plur. inus. Das Haus ist mir nicht feil, wird von mir nicht ver-

kauft. Für fünf Thaler ist mir das Buch feil, wenn ich so viel dafür bekomme, so verkaufe ich es. Eine feile Seele, ein niedriges Gemüth, welches sich durch die Hoffnung des Gewinnstes zu allem bewegen läßet; wo auch der Comparat. feiler und der Superl. feileste oder feilste Statt finden.

Die Feile, plur. die — n, Diminut. das Feilchen, ein auf der Oberfläche mit Einschnitten versehenes Werkzeug von Stahl, andere harte Körper durch Reiben damit zu bearbeiten. Mit der Feile bearbeiten. Der Demant nimmt die Feile nicht an, läßt sich nicht feilen. S. auch Raspel.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Glossen Fila, in den Florentinischen Glossen Figila, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Figil, im Nieders. Holländ. und Dän. Fiile, im Angels. Feol, im Engl. File, im Schwed. Fil, im Isländ. Thiel, im Wallis. Lliek. Im Wendischen ist Pila, und im Böhm. Pilo, eine Säge. S. Feilen.

Feilen, verb. reg. act. mit der Feile bearbeiten. Eisen, Messing feilen. Ein Metall glatt feilen. Steine lassen sich nicht feilen.

Der Feilenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schmid, welcher Feilen hauet, d. i. verfertiget.

Das Feilicht, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, dasjenige, was vermittelst der Feile abgenommen wird; der Feilstaub, die Feilspäne, in einigen gemeinen Mundarten auch das Feilsel.

Die Feilschaft, plur. die — en, ein nur in den gemeinen Mundarten, feile, d. i. zum Verkauf bestimmte, Waaren zu bezeichnen. S. Feil.

†Feilschen, verb. reg. act. gleichfalls nur in den gemeinen Mundarten. 1) Feil biethen, feil haben. Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Hall. 2) Nach dem Preis einer Sache fragen. Man kauft nicht alles, was man feilschet. 3) Dingen, handeln, biethen. Um etwas feilschen.

Das Feilsel, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, Feilstaub, Feilspäne.

Die Feilspäne, sing. inus. zarte Späne, welche die Feile von einem harten Körper abgenommen hat. S. das folgende, ingleichen Feilicht.

Der Feilstaub, des — es, plur. car. wie das vorige.

1. Der Feim, Schaum, S. Faum.

2. Die Feim, die peinliche Gerichtsbarkeit, S. 1 Fehm.

3. Die Feim, die Mast der Buch- und Eichwälder, S. 2 Fehm.

4. Der Feim, oder Feimen, die Feime, S. Fehmen.

Feimen, das Zeitwort, S. Fäumen und Fehmen.

Die Feimstätte, S. Fehmstatt.

Fein, — er, — este, adj. et adv. welches unter zwey Hauptbedeutungen bekannt ist, von welchen jedoch die zweyte eine bloße Figur der ersten zu seyn scheinet.

1. Ein gutes äußeres Ansehen habend, in der vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Dir zu geben große und feine Städte, 5 Mos. 6, 10. Ein feines, (ganz artiges) Haus. Ein feiner Garten. Eine feine Gestalt. Besonders von der Gestalt des Gesichtes. Es ist ein feiner Knabe. Ja lockig Haar steht fein, Gell. Fein sagt in diesem Verstande weniger als schön, ungefähr so viel wie ganz artig. 2) Figürlich. (a) Der Absicht, den Bedürfnissen gemäß, einen geringern Grad des Vorzuges auszudrucken, als viel, schön u. s. f. anzeigen würden. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld, Gell. Er hat ein feines Vermögen. Er hat ein feines Auskommen. Du schreibest einen feinen, (ganz artigen) Brief. Er hat feine Gaben. Oft auch höhnisch. Eine feine Frage! Ey das wäre fein! Wie fein zerbrichst du den Tempel? Marc. 15, 29. (b) Dem Wohlstande, den guten Sitten gemäß. Er ist ein recht feiner, artiger, Mensch. Es ist ein ganz feiner Mensch, Gell. Das ist nicht fein. Die feine Lebensart, die den angenommenen Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Es waren viel feine Leute da, von gutem Stande und von guter Lebensart. Die feinere Welt. Ingleichen den göttlichen und menschlichen Gesetzen gemäß, wo es beson-

ders

ders in der adverbischen Gestalt üblich ist. Euer Ruhm ist nicht fein, 1 Cor. 5, 6. Ey, das ist weder vom Junker noch von Lieschen fein, Weiße. Ihr Männer, dieses klingt nicht fein, Gell. Der Streich mit dem Lotteriezettel ist doch keine feine Sache, ebend. In dieser ganzen ersten Bedeutung gebraucht man fein als ein gemildertes Lob, entweder von Dingen, die an und für sich selbst weiter nichts als ihrer Absicht gemäß sind, oder auch von vorzüglichern Sachen, wenn man ihnen aus gewissen Absichten kein höheres Lob beylegen will.

2. Zart, dünne, subtil, mit dem Nebenbegriffe des guten Ansehens oder des daran gewandten Fleißes, im Gegensatze des Groben. 1) Eigentlich. Feiner Zwirn, feines Garn, feines Tuch, feine Leinwand. Der Zeug ist sehr fein. Feines Mehl, fein geriebene Farben. Etwas zu einem feinen Pulver stoßen. Ein feiner Hut, feine Strümpfe. Ein feiner Sandstein, der aus feinen Theilen bestehet, ein feines Korn hat. Eine Sache erst aus dem Groben, und dann ins Feine arbeiten. 2) Figürlich. (a) Von fremden Zusatze gereiniget, geläutert. Feiner Zucker. Feines Gold, feines Silber. Eine Sache wieder in das Feine bringen, figürlich sie wieder in Ordnung bringen, wofür man auch sagt, sie in das Reine bringen. (b) Aus kostbaren Materien, dergleichen feines Gold u. s. f. sind, verfertiget. Der feine Leuchter, 2 Mos. 31, 8. Der Leuchter von feinem Golde, Michael. Im gemeinen Leben verstehet man unter feinen Waaren oft solche, die aus Gold, Silber, Seide, und andern kostbaren und theuern Materien verfertiget sind. (c) Mit Kunst und besonderm Fleiße verfertiget. Feine Stahlarbeit. Feine Waaren, auch künstliche Waaren. Feine Arbeit machen, im Gegensatze der groben. In noch weiterer Bedeutung, von der besten Art, in welchem Verstande die Krämer und Kaufleute ihr sehr fein, extra-fein und super-fein, von Waaren aller Art zu gebrauchen pflegen. (d) Was nur einen Theil des Gegenstandes vorstellet, und den andern mit Wohlgefallen rathen lässet. Ein feiner Gedanke. Ich sagte es ihm auf eine feine Art, mit einer feinen Manier. Das war eine sehr feine Antwort. Ein feines Lob, ein feiner Tadel. Eine feine Politik. Feine Vergnügungen. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reitzet und kitzelt. (e) Fähig, auch die verborgensten Eigenschaften einer Sache zu entdecken. Ein feiner Kopf, der tief in eine Sache eindringt. Ein feiner Geschmack, der auch die kleinsten Schönheiten und Fehler empfindet. Er ist von dieser Art von Schönheit eben nicht der feinste Kenner. Ein feines Gefühl für die Ehre. (f) Geschickt, bey seinen Handlungen seine wahre Absicht zu verbergen. Er ist sehr fein. Er ist ein feiner Fuchs. Wie fein! wie listig!

Fein, adverb. welches das vorige Wort ist, aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben noch auf eine besondere Art gebraucht wird, für gehörig, wie es der Wohlstand, die Absicht erfordert. Daß es fein anläge auf dem Leibrocke, 2 Mos. 39, 19. Oft dienet es bloß den Nachdruck des folgenden Wortes zu verstärken, oder auch die Rede zu verlängern und ihr eine gewisse Ründe zu geben, besonders wenn es vor Bey- und Nebenwörtern stehet. Damit der Kalk fein fest halte. Seyd fein artig, fein ruhig. Fein verträglich mit einander leben. Kinder, sitzt fein stille, lerner fein fleißig. Kommt fein bald wieder. Geben sie mir fein viel. Mach fein geschwinde. Mach es fein kurz. Nur fein höhnisch!

Feind, adverb. Haß empfindend, mit den Zeitwörtern seyn und werden, und der dritten Endung des Gegenstandes. Josephs Brüder wurden ihm feind, 1 Mos. 37, 4. Jedermann ist ihm feind. Sie sind einander feind, hassen einander. Ich bin keinem Dinge so feind als der Lügen. Einem spinnefeind, todtfeind seyn, drucken im gemeinen Leben einen hohen Grad des Hasses aus.

Der Feind, des —es, plur. die —e, Fämin. die Feindinn, plur. die —en. 1) Eigentlich, Personen, welche im Kriege öffentliche Gewaltthätigkeiten gegen einander ausüben. Die Feinde werden geschlagen, zerstreuet, rücken an u. s. f. wo

dieses Wort oft auch im Singular als ein Collectivum gebraucht wird, ein Haufen feindlicher Soldaten zu bezeichnen. Der Feind rückt an, wird geschlagen, fliehet u. s. f. Die Absichten des Feindes vereiteln. Den Feind in einen Hinterhalt locken. 2) In weiterer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person oder Sache hasset, ihr zu schaden sucht. Ein heimlicher Feind, ein offenbarer Feind. Sie sind Feinde, sie hassen einander. Ein abgesagter, geschworner Feind, der den höchsten Grad des Hasses empfindet; S. auch Todfeind. Sich jemanden zum Feinde machen, ihn zum Feinde bekommen. Ein Feind vom Arbeiten, vom Trinken, vom Spielen u. s. f. Figürlich auch, wer eines andern Absichten, Willen u. s. f. vorsetzlich entgegen handelt, ihnen schadet. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Stürmische Leidenschaften sind Feindinnen der Gesundheit und des Lebens, Sonnenf. 3) In der engsten Bedeutung, der Teufel, gemeiniglich mit dem Beysatze böse. Der böse Feind.

Feindlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Einem Feinde ähnlich, Haß empfindend, und diesen Haß durch die That beweisend. 1) Eigentlich. Feindlich handeln. Sich feindlich, (als ein Feind,) gegen jemanden betragen. Einen andern feindlich angreifen, behandeln. 2) Figürlich sind bey den Mahlern feindliche Farben, welche sich nicht neben und unter einander vertragen, Farben, welche neben einander einen unangenehmen Anblick verursachen, oder, wenn sie gebrochen werden, einen harten Ton hervor bringen. 2. Dem Feinde gehörig. Das feindliche Land, das feindliche Heer, das feindliche Lager.

Die Feindschaft, plur. inus. Haß, und die Neigung denselben thätig zu erweisen, die Neigung einem andern aus Übelwollen zu schaden. Feindschaft wider jemanden hegen, haben. In Feindschaft mit jemanden leben, gerathen. Sich jemandes Feindschaft auf den Hals laden, zuziehen. Eine alte Feindschaft gegen jemanden tragen. Feindschaft auf jemanden werfen. Feindschaft unter Freunden stiften, anspinnen.

Feindschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feindschaft gemäß, Feindschaft verrathend. Ein feindschaftliches Gemüth, Betragen. Wofür aber doch feindlich oder feindselig üblicher sind.

Feindselig, — er, — ste, adj. et adv. zur Feindschaft geneigt, und diese Neigung verrathend. Ein feindseliges Herz haben. Sich feindselig gegen jemanden stellen. Er sahe mich sehr feindselig an. Sich feindselig gegen jemanden bezeigen.

Die Feindseligkeit, plur. die — en. 1) Feindselige Gesinnung, Geneigtheit zur Feindschaft, ohne Plural. Feindseligkeit gegen jemanden hegen, Feindschaft. Feindseligkeit anspinnen. 2) Feindselige Handlungen. Er hat mir manche Feindseligkeit bewiesen. Den Anfang mit den Feindseligkeiten machen, im Kriege.

Die Feine, plur. car. das Abstractum des Beywortes fein, die feine Beschaffenheit einer Sache, wofür aber das folgende üblicher und anständiger ist.

Die Feinheit, plur. die — en. 1. Die feine Beschaffenheit einer Sache, ohne Plural. 1) In der ersten Hauptbedeutung des Beywortes, wo es doch nur zuweilen in der zweyten figürlichen Bedeutung gebraucht wird. Die Feinheit der Lebensart. Noch mehr 2) in der zweyten Hauptbedeutung, und deren sämmtlichen Unterarten. (a) Die Feinheit des Tuches, der Leinwand, des Garnes, des Pulvers u. s. f. (b) Die Feinheit des Zuckers, des Goldes, des Silbers u. s. f. (c) Die Feinheit einer Waare, wenn sie mit besonderm Fleiße verfertiget ist. Die Feinheit des Pinsels, des Ausdruckes, bey den Mahlern, wenn der Charakter eines Gegenstandes nach allen, auch den kleinsten Zügen bezeichnet wird. (d) Die Feinheit eines Gedankens, einer Antwort, eines Lobes u. s. f. wenn nur ein Theil des Gegenstandes vorgestellet wird, und man den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. (e) Die Feinheit des Geschmackes, dessen Vermögen auch die kleinsten Schönheiten und Fehler zu empfinden. (f) Die Geschicklichkeit, bey seinen Handlungen seine wahren Absichten

zu

zu verbergen. 2. Feine Dinge selbst, doch nur in einigen figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung, feine Gedanken, feine Züge, feine Wendungen. Ein Gedicht, ein Gemählde, welches viele Feinheiten enthält.

Feist, — er, — este, adj. et adv. welches vornehmlich im Oberdeutschen für fett üblich ist, aber auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Feiste Widder und Böcke, 5 Mos. 32, 14. Der feiste Donnerstag, in der Römischen Kirche, der Donnerstag vor der Aschermittwoche, wo man noch Kuchen und Butter essen darf; Franz. Jeudi gras. In engerer Bedeutung nennen die Jäger das Fett des Rothwildbretes, welches auf dem Zimmer lieget, das Feist, oder das Weiß. Feiste Seelen, figürlich, aus Selbstgenügsamkeit kalte und unempfindliche Seelen. Ein feister (üppiger, wort- und blumenreicher) Vortrag.

Der Fêlbel, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. aus dem Ital. Felpa, ein unvollkommener Sammt, dessen Aufzug Seide, der Einschlag aber Garn ist. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst aus Italien oder Frankreich bekommen.

Das Fêld, des — es, plur. die — er, Diminut. Feldchen, Oberd. Feldlein. 1. Eigentlich, ein ebener Theil der Oberfläche des Erdbodens, im Gegensatze des Gebirges. 1) Im eigentlichsten Verstande, in welchem es in der Deutschen Bibel nicht selten, außer dem aber veraltet ist. Beyde auf den Bergen und auf den Feldern, Jer. 17, 3. Die elysäischen Felder, der Aufenthalt der Tugendhaften nach diesem Leben, in der Mythologie der Griechen und Römer. 2) Figürlich, werden noch in der Baukunst, bey den Holzarbeitern und in verschiedenen Lebensarten ebene mit Leisten oder auf andere Art eingefaßte Vertiefungen einer Sache Felder genannt. Dergleichen sind die Zwischenräume wischen den Balken an den Decken der Gebäude, die leeren Plätze einer hölzernen Wand, welche durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und auch Fächer oder Fache heißen; bey den Faßbindern, der Raum eines Fasses zwischen den Reifen; in der Wapenkunst, die Oberfläche des Schildes oder eines Theiles desselben, zum Unterschiede von den darin befindlichen Bildern, Figuren u. s. f. ein goldner Löwe im blauen Felde, welche in andern Fällen der Grund genannt wird u. s. f. Vermuthlich geschiehet es auch in dieser Absicht, daß die Seefahrer große Eisflächen in den nördlichen Gewässern Eisfelder zu nennen pflegen.

2. In figürlichem Verstande, in welchem dieses Wort unter verschiedenen theils Erweiterungen, theils Einschränkungen üblich ist. 1) In weiterer Bedeutung, der außerhalb der Stadt, des Dorfes befindliche Theil der Oberfläche der Erdkugel, er mag nun eben oder bergig seyn, der Zwischenraum zwischen den Städten und Dörfen. In diesem Verstande werden oft alle zu einem bewohnten Orte gehörigen unbeweglichen Güter, sie mögen nun aus Getreideland, oder aus Wiesen, Wäldern, Weinbergen u. s. f. bestehen, die Flur, das Feld genannt. Das Stadtfeld. Auf freyem Felde. Ein Rehe auf dem Felde, 2 Sam. 2, 18. Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Soll in diesem Verstande ein ebener Theil der Erdfläche bezeichnet werden, so pfleget man die Beywörter flach und eben beyzufügen, wofür in der Deutschen Bibel auch Blachfeld üblich ist. Dahin gehören auch die adverbischen und theils figürlichen Redensarten, über Feld gehen, fahren, verreisen, über Feld seyn, verreiset seyn, über Feld herkommen, 2 Sam. 11, 10, von einem fremden Orte; welche Ausdrücke doch nur von kurzen Reisen, welche sich nicht weiter, als von einem nahen Orte zum andern erstrecken, gebraucht werden. Die Sache steht noch im weiten Felde, ist noch sehr ungewiß. Hier haben sie ein weites Feld vor sich, einen reichhaltigen Gegenstand, von welchem sich viel sagen lässet. Unsere Pflichten sind ein weites Feld für unsere Tugend, Gell. 2) In engerer Bedeutung, unter verschiedenen Beziehungen. (a) In Beziehung auf ein Kriegsheer, so fern es sich, wenn es thätig ist, außer den Städten in Lägern u. s. f. aufhält; ohne Plural. Zu Felde gehen. Im Frühlinge pflegen

die Truppen in das Feld zu rücken, in das Feld zu ziehen, S. Feldzug. Der Feind getrauet sich nicht, das Feld zu halten, wenn er sich in befestigte Örter wirft. Eine Armee in das Feld stellen. In noch engerer Bedeutung bezeichnet es den Platz, welchen zwey Heere in der Schlacht einnehmen. Der Feind wurde aus dem Felde geschlagen. Das Feld räumen, verlieren. Das Feld behalten, behaupten, den Sieg davon tragen. (b) In Beziehung auf den Bergbau, der Theil eines Gebirges, welcher gebauet wird, oder gebauet werden kann, auch ohne Plural. Das Feld aufschließen, sich mit Kübel und Seil ins Feld legen, das Feld verfahren, es mit Strecken und Stöllen öffnen, den Bergbau in demselben anfangen. Unerschroten Feld, wo noch keine Arbeit geschehen ist. In engerer Bedeutung, der einer Zeche zum Baue eigenthümlich angewiesene Theil eines Gebirges. Sein Feld erstreckt sich so weit. Einem andern in das Feld kommen. (c) In Beziehung auf den Ackerbau, der zum Getreidebau bestimmte oder bequeme Theil der Erdfläche, im Gegensatze der Wiesen, Wälder u. s. f. (S. Acker,) wo dieses Wort oft collective ohne Plural, oft aber, wenn mehrere einzelne Flächen dieser Art ausgedruckt werden sollen, mit dem Plural üblich ist. Das Feld bauen, es zur Hervorbringung des Getreides geschickt machen; ingleichen sich dieser Beschäftigung vorzüglich widmen, S. Bauen und Feldbau. In das Feld fahren, zu Felde fahren. Der Ackermann zieht zu Felde, mit dem Pfluge. Auch das Wild ziehet oder gehet zu Felde, wenn es sich aus den Wäldern auf das Getreidefeld begibt. Gebauete Felder. Im gemeinen Leben bezeichnet dieses Wort auch den Ackerbau, oder Feldbau selbst. Äcker, welche man um der Nässe willen, nicht zu Felde nutzen kann, macht man zu Wiesen; S. Feldwiese. In engerm Verstande verstehet man unter Feld auch das, was an andern Orten eine Art genannt wird. Funfzig Acker in Feld haben, d. i. in jeder Art, welches, wenn drey Arten üblich sind, 150 Acker ausmacht. Figürlich bedeutet Feld die Sache, deren man vor

andern kundig ist, mit welcher man sich vor andern gern beschäftiget. Aber lassen sie mich nur erst in mein Feld kommen, Gell.

Der Féldbách, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nur von dem im Felde zusammen fließenden Regenwasser erhält, folglich nicht zu allen Zeiten fließet; der Regenbach, Gießbach, Gußbach.

Der Féldbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker für die Truppen im Felde, oder im Lager. Daher der Feldbäckenmeister, und Ober-Feldbäckenmeister, der den Feldbäckern einer ganzen Armee vorgesetzet ist; die Feldbäckerey, der Ort, wo die Feldbäcker arbeiten, mit dem dazu nöthigen Geräthe, ingleichen das Backen des Brotes für die Truppen und die sämmtlichen dazu gehörigen Personen; der Feldbackofen u. s. f.

Der Féldbau, des — es, plur. car. 1) Der Bau, d. i. die Zubereitung des Feldes oder Ackers zur Hervorbringung des Getreides; der Ackerbau. Sich von dem Feldbaue nähren. Sich auf den Feldbau legen. 2) Die zum Feldbaue nöthigen Äcker oder Felder. Das Gut hat vielen Feldbau.

Das Féldbétt, des — es, plur. die — en, Diminut. das Feldbettchen. Oberd. Feldbettlein, ein leichtes Bett, welches sich zusammen legen lässet, dergleichen sich die Officier und andere Personen im Felde bedienen.

Die Féldbiene, plur. die — n, eine Art großer, schwarzer, rauher Bienen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in Wäldern in hohlen Bäumen wohnen; Apis agrorum L. Waldbiene, zum Unterschiede von den Gartenbienen.

Die Féldbinde, plur. die — n, eine Binde, welche die Officier um den Leib tragen, um sich dadurch nicht nur von andern Truppen, sondern auch von andern Regimentern zu unterscheiden. Ehedem waren sie nur im Felde üblich. S. Schärpe.

Die Féldfluth, plur. die — en, eine Fluth, welche von dem Wasser kommt, welches sich nach einem heftigen Regen, nach einem plötzlichen Thauwetter, auf dem Felde sammelt. Kleine Bäche werden

den von den Feldfluthen oft sehr angeschwellet.

Die Fêldfrucht, plur. die — früchte, Früchte, welche auf dem Felde gebauet werden, besonders das Getreide, zum Unterschiede von den Gartenfrüchten.

Das Fêldgeflügel, des — s, plur. inus. Geflügel, welches sich auf den Feldern aufzuhalten pfleget, z. B. Trappen, Fasane, Repphühner, Wachteln, Brachvögel, Stahre u. s. f. zum Unterschiede von dem Wald- Wasser- und Raubgeflügel.

Das Fêldgeräth, des — es, plur. die — e. 1) Das zum Feldbaue nöthige Geräth; das Feldgeschirr. 2) Das für die Artillerie und Truppen im Felde nöthige Geräth. In beyden Bedeutungen wird es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht.

Das Fêldgericht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art niederer Gerichte, welche sich über die Grenzen, Felddiebereyen und andere Feldsachen erstrecket, und ehedem im freyen Felde gehalten wurde, wie an einigen Orten noch üblich ist. Diese Feldgerichte haben fast in jeder Gegend einen andern Nahmen. In Thüringen heißen sie Hägemähler, in Meißen Rügegerichte, Jahrgerichte, weil sie alle Jahr nur Ein Mahl gehalten werden, in Franken Ackergerichte, Landgerichte, an andern Orten Hubengerichte, Hofgerichte, Grundgerichte, Dinggerichte, Stabgerichte, und im Stifte Corvey der Grofstab. 2) An einigen Orten wird auch das Kriegsgericht, besonders so fern es im Felde gehalten wird, und Verbrechen der Soldaten im Felde betrifft, das Feldgericht genannt.

Das Fêldgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das wilde Geschrey, mit welchem sich ehedem die Soldaten im Felde zum Gefechte aufzumuntern, und den Feind zu schrecken suchten, deßgleichen noch bey den Türkischen Kriegesheeren üblich ist; ohne Plural. 2) In dem heutigen Kriegswesen wird das Losungswort, woran sich die Parteyen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen, und welches von der Parole noch verschieden ist, das Feldgeschrey genannt.

Der Fêldhêrr, des — en, plur. die — en, der erste und oberste Befehlshaber eines Kriegsheeres, der commandirende General, der General en Chef. In dem gemeinen Sprachgebrauche, wo man den Französischen Ausdrücken mehr Geschmack abgewonnen hat, kommt dieses Wort wenig vor, wohl aber in der edlen und anständigen Schreibart. Doch hat Pohlen noch seinen Kron-Groß-Feldherren, und Litthauen seinen Groß-Feldherren, von welchen jener einen Kron-Unter-Feldherren, dieser aber einen Unter-Feldherren unter sich hat. Die Gattinn eines Feldherren wird die Feldherrinn genannt.

Das Fêldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner von aschgrauer Farbe, welche sich auf den Feldern aufhält, und im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Repphuhnes am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Es wird auch Ackerhuhn genannt. Will man die Geschlechter genauer unterscheiden, so pflegt man das männliche auch wohl den Feldhahn, und das weibliche die Feldhenne zu nennen.

Der Fêldhüther, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüther, oder Wächter, der die Früchte im Felde vor den Dieben bewahren und bewachen muß; in Thüringen ein Flurschütz, im Churkreise, der Keiler oder Keuler, an andern Orten der Feldvogt, Feldwächter, Pfändemann, Pfänder, Feldschütz.

Der Fêldjäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher nur mit dem kleinen Weidewerke zu thun hat, ein Hühnerfänger, Reisejäger; zum Unterschiede von dem hirschgerechten Jäger. 2) Bey einigen Armeen gibt es in einem andern Verstande Feldjäger, welche zwar gelernte Jäger sind, aber mehr zum Überbringen der Befehle u. s. f. als zur Jagd gebraucht werden.

Der Fêldkümmel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art Kümmels, welche auf den Wiesen wild wächset, und daher auch Wiesenkümmel genannt wird; Carum L. 2) An vielen Orten führet auch der Quendel, Thymus Serpillum L. den Nahmen des Feldkümmels, ob er gleich mit dem

Küm-

Kümmel wenig Ähnlichkeit hat. S. Quendel und Kümmel.

Das Fêldlager, des — s, plur. die — läger, das Lager im Felde, und der Platz, wo sich dasselbe befindet. Das Feldlager der Schafe, in der Landwirthschaft. Das Feldlager eines Kriegesheeres, wofür aber das einfache Lager üblicher ist.

Die Fêldlêrche, plur. die — n, Lerchen, welche sich auf den Getreidefeldern aufhalten, zum Unterschiede von den Heidelerchen. Sie werden auch Sanglerchen, Kornlerchen, Himmelslerchen genannt.

Die Fêldmark, plur. die — en. 1) Die Mark, d. i. Grenze eines Feldes; die Feldmarkung, Markscheidung, Feldscheidung. 2) Ein ganzes zu einem Orte oder Gute gehöriges mit seinen Marken oder Grenzen verwahrtes Feld; die Flur. Jedes Dorf hat seine Feldmark, kann deren aber auch wohl mehrere haben.

Der Fêld-Marschall, des — es, plur. die — schälle, aus dem Franz. Marechal de Camp, einer der ersten Befehlshaber bey einem Kriegesheere, welchem vornehmlich die Anordnung und Sicherheit des Lagers, ingleichen die Aufsicht über den Marsch der Truppen anvertrauet ist, der aber in verschiedenen Ländern doch einen verschiedenen Rang hat. Dessen Gattinn, die Feldmarschallinn, plur. die — en.

Der Fêldmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers, weil das offene Feld seine Werkstätte ist; der Freymann, Kaviller, Meister, und in der niedrigern Sprechart der Schinder. Der Feldmeister hat Mieth- oder Halbmeister unter sich.

Die Fêldmeisterey, plur. die — en, die Wohnung des Feldmeisters und seiner Knechte, die Kavillerey, Meisterey; ingleichen dessen Lebensart und Beschäftigung, und das Recht, selbige auszuüben.

Das Fêldmêssen, des — s, plur. car. die Ausmessung und Abzeichnung der Felder, und in weiterer Bedeutung auch der Wiesen, Wälder, und ganzen Ländereyen, und die Kunst, welche solches lehret.

Der Fêldmêsser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Felder und ganze Ländereyen ausmisset und in Grund leget.

Die Fêldmêßkunst, plur. inus. die Kunst oder Wissenschaft, welche solches lehret, und welche ein Theil der Geometrie oder Erdmeßkunst ist.

Der Fêldprêdiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger bey einem Regimente Soldaten; in der niedrigen Mundart der Feldpriester.

Der Fêldpröpst, des — es, plur. die — pröpste, ein Propst, welcher die Aufsicht über die Feldprediger hat, der Oberfeldprediger.

Der Fêldschêrer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Feldscher, ein Barbier oder Wundarzt, so fern er bey den Truppen Dienste leistet. Daher der Compagnie-Feldscherer, der bey einer Compagnie dienet, der Regiments-Feldscherer, ein Wundarzt, welcher die Compagnie-Feldscherer des ganzen Regimentes unter seiner Aufsicht hat. In Niedersachsen werden alle Barbier oder Wundärzte mit diesem Nahmen beleget. Dessen Gattinn die Feldschererinn, im gemeinen Leben Feldscherinn.

Die Fêldschlange, plur. die — n. 1) Eine Art Schlangen, welche sich auf Feldern und an trocknen Orten aufhalten, Erdschlangen; zum Unterschiede von den Wasserschlangen. 2) Eine Schlange, d. i. langes Geschütz, welches im Felde gebraucht wird; im mittlern Lat. Colubrina.

Die Fêldschmiede, plur. die — n, eine Schmiede mit ihrem Zubehör auf einem Rüstwagen, zum Behufe der Truppen im Felde.

Die Fêldschnêcke, plur. die — n, eine Art rother, nackter Erdschnecken, welche sich auf den Feldern und Wegen aufhalten, Ackerschnecken, Landschnecken, Wegeschnecken; zum Unterschiede von den grauen Wiesen- oder Grasschnecken, und schwarzen Heide-Holz- oder Waldschnecken.

Die Fêldschnêpfe, plur. die — n, eine Art kleiner Schnepfen, welche sich auf den Feldern aufhält, und auch Grasschnepfe und Heerschnepfe genannt wird.

Fêldschön, — er, — ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, in der Ferne schön. Ein Frauenzimmer heißt feldschön, wenn sie in der Ferne besser

ser aussiehet, als in der Nähe; wofür man in Meißen sagt, sie fernet.

Der Fêldstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein Stuhl, welcher sich zusammen legen lässet, und daher leicht im Felde und auf Reisen zu gebrauchen ist.

Die Fêldtaube, plur. die —n, Tauben, welche in das Feld fliegen, ihre Nahrung zu suchen, Flugtauben, in Nieders. Feldflügter; zum Unterschiede von den Haus- und Stubentauben.

Der Fêldteufel, des —s, plur. ut nom. sing. erdichtete Teufel, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und mit den Faunen der Alten überein kommen. Ein Feldteufel wird dem andern begegnen, Es. 34, 14.

Die Fêldwâche, plur. die —n, oder die Feldwacht, plur. die —en. 1) überhaupt eine jede Wache, welche im Felde veranstaltet wird, und die Person, welche solche verrichtet. 2) In engerer Bedeutung ist die Feldwache ein Corps Truppen, welches außerhalb der Linien des Lagers im Felde die Wache versiehet, und hin und wieder Feldposten ausstellet; zum Unterschiede von der Lagerwache.

Der Fêldwächter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Feldhüther und Flurschütz.

Der Fêldwêbel, des —s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Unter-Officier bey einer Compagnie zu Fuß, der eine genaue Aufsicht über die Compagnie hat; der Sergeant. Dessen Gattinn die Feldwebelinn. S. Webel.

Der Fêldwêg, des —es, plur. die —e, ein Weg der nicht für Reisende bestimmt ist, sondern nur zum Behufe des Ackerbaues über die Felder gehet; zum Unterschiede von dem Landwege, Holzwege u. s. f.

*Das Fêldwêges, subst. indeclin. ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, das Längenmaß der Alten, welches Stadium genannt wurde, und 125 geometrische Schritte hielt, damit auszudrucken, welches noch sehr oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Sechzig Feldweges, Luc. 24, 13; besser sechzig Feld Weges.

Die Fêldwiese, plur. die —n, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches um der Nässe willen zu Wiesen gemacht wird, und daher kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht hat, daher es auch nicht anders als ein Feld gehäget oder geschlossen werden kann; die Ackerwiese.

Das Fêldzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. alles, was die Soldaten und Officier im Felde tragen, um sich von dem Feinde zu unterscheiden, dergleichen die Feldbinde, Degenquasten, Schleifen, Laubzweige u. s. f. sind.

Der Fêldzeugmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Kriegsbedienter, welcher die Aufsicht über das schwere Geschütz bey einem Feldzuge hat; ein General von der Artillerie. Dessen Gattinn die Feldzeugmeisterinn. Ehedem begriff man nicht nur das Geschütz, sondern auch alle Kriegesgerätbschaften unter dem Nahmen des Feldzeuges.

Der Fêldzug, des —es, plur. die —züge, der Zug der Truppen in das Feld, und ihre Unternehmungen in demselben, im Gegensatze des Aufenthaltes in den Städten. Sich zu dem Feldzuge rüsten. Den Feldzug antreten. Einem Feldzuge beywohnen. Den Feldzug beschließen.

Die Fêlge, plur. die —n, von dem folgenden Verbo felgen. 1) Was umgewendet wird, oder umgewendet werden soll; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens von demjenigen Acker üblich ist, welcher gefelget worden, oder gefelget werden soll. In die Felge wird nicht sogleich Korn, sondern Gerste und Hafer gesäet, Damit die Felge ausliegen und die Stoppeln faulen können. 2) Was sich umdrehet, oder eine krumm gebogene Gestalt hat. Besonders werden die krumm gearbeiteten Stücke Holz, woraus der Zirkel eines Rades bestehet, Felgen genannt.

Fêlgen, verb. reg. act. 1) Umwenden, wo es nur noch in der Landwirthschaft gebraucht wird. Den Acker felgen, ihn nach der Ernte zur Sommersaat seichte umreißen, welche Arbeit auch stürzen und stoppeln genannt wird. S. Felge 1. 2) Ein Rad felgen, es mit Felgen versehen, bey den Wagnern. So auch die Felgung.

Der Fêlgenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Benennung

nennung des Wagners, Rademachers oder Stellmachers, weil die Verfertigung der Felgen eines Rades eine seiner vornehmsten Arbeiten ist.

Das Fêll, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fellchen. 1. Die natürliche Decke der Thiere, die Haut, und zwar 1) in der weitesten Bedeutung, in welcher es nur in der niedrigen Sprechart gebraucht wird. Einem das Fell gerben. Ihm das Fell über die Ohren ziehen. Es steckt zwischen Fell und Fleisch. 2) Am häufigsten mit einigen Einschränkungen. (a) Häute von Thieren, welche noch mit ihren Haaren, und Häute von Vögeln, welche noch mit Federn versehen sind, werden Felle genannt. So sagt man ein Seehundfell, ein Schwanenfell, ein Kalbfell, Lammfell, Tiegerfell, Wolfsfell, Hasenfell u. s. f. Hingegen nennen die Kürschner und Jäger bloß die kleinen Thierdecken, welche nicht abgestreifet werden, Felle, zum Unterschiede von den Bälgen und Häuten. (b) In vielen Fällen werden aber auch gegärbte und ihrer Haare beraubte Thierdecken mit dem Nahmen der Felle beleget. Im gemeinen Leben nennet man die Decken der kleinern Thiere Felle, der größern aber Häute. Ein Kalbfell, Lammfell, Schaffell, Ziegenfell, Bockfell, Hundsfell u. s. f. aber eine Pferdehaut, Ochsenhaut, Kuhhaut. Die Jäger nennen alle Thierdecken, welche abgestreifet werden, Bälge, die übrigen aber Häute, ausgenommen die Haut der Rehe, welche kunstmäßig ein Rehfell heißet. S. Balg und Haut. In Schurzfell stehet es für Leder. Wie ferne Fell und Leder unterschieden sind, ist unter den Kürschnern, Schustern und Gärbern mehrmahls gestritten worden; woraus wenigstens der noch sehr unbestimmte Sprachgebrauch in Ansehung dieser Wörter erhellet. 2. Figürlich. 1) Verschiedene Arten von Häuten, wenn sie gleich nicht zur thierischen Decke dienen. Dergleichen sind das Zwergfell. S. dieses Wort. Das Fell im Auge, ein unnatürliches Häutchen, welches über dem gemeinschaftlichen Häutchen entstehet, die durchsichtige Haut oder den Stein des Auges bedecket, und das Sehen verhindert. Wenn es weiß aussiehet und einem Nagel gleichet, so wird es ein Nagel genannt. 2) † In den niedrigen Sprecharten eine liederliche, verächtliche Person weiblichen Geschlechtes. Ein altes Fell, ein liederliches Fell.

Das Fêlleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sack von Fellen oder Leder, welcher mit Eisen verwahret ist, allerley Geräthschaften auf der Reise darin zu verwahren; ein Ranzen, Ränzel, im Oberd. ein Wadsack. Es fehlen jetzt zwey Felleisen aus Holland, zwey reitende Posten, weil die Briefe in Felleisen verwahret werden.

Der Fêlsen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine große Steinmasse, sie mag nun unter der Oberfläche der Erde befindlich seyn, oder in Gestalt eines Berges über dieselbe hervor ragen. Im Graben kömmt man oft gar bald auf den Felsen. Durch starke Überschwemmungen wird oft der Felsen entblößet. Sein Haus auf einen Felsen bauen. Wenn diese unter der Erde befindliche Steinmasse gemeinet ist, so wird der Plural nur selten gebraucht; wohl aber, wenn einzelne über der Erdfläche hervor ragende Steinmassen dieser Art bezeichnet werden sollen. Ein steiler, jäher, schroffer Felsen. Die Schweiz ist mit hohen Felsen umgeben. S. Klippe, Schere. 2) In engerer Bedeutung begreifet man nur diejenigen großen Steinmassen unter dem Nahmen der Felsen, welche der Bergmann Ganggebirge zu nennen pfleget, und welche wakig, hornsteinig, quarzig, spathartig, sandartig, kalkartig, jaspisartig, porphyrartig u. s. f. sind. In diesem Verstande nennet der Bergmann alle taube Gänge, von welchen das Erz bereits geschieden ist, Felsen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch der Fels, des — es, plur. die — en, welche Form in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Den Fels schlagen, 2 Mos. 17, 6. Mit dem Fels reden, 4 Mos. 20, 8.

Fêlsenhart, adj. et adv. so hart, wie ein Felsen, sehr hart. Daher die Felsenhärte, plur. car. ein hoher Grad der Härte.

Fêlsicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Felsen ähnlich, nach Art eines Felsens. Ein felsichtes Gebirge, S. — Icht.

Fêlsig,

Fêlsig, — er, — ste, adj. et adv. Felsen habend. Ein felsiges Land. S. — Jg.

Die Fêlsklippe, plur. die — n, die Klippe, d. i. steile Spitze eines Felsens.

Der Fêlsstein, des — es, plur. die — e. 1) Die Steinart, aus welcher die Felsen bestehen, welche entweder einfach oder zusammen gesetzt ist; ohne Plural. Die Ganggebirge bestehen aus Felsstein. 2) Einzelne von Felsen abgerissene Steine, welche in großer Menge auf und unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, zum Unterschiede der Märgelsteine, Lehmensteine, Feuersteine u. s. f. Bestehen die Felssteine aus mehrern Steinarten, so werden sie, besonders wenn sie von einer beträchtlichen Größe sind, Waken genannt.

Der Fêmel, Fêmmel, S. Fimmel.

Der Fênch, des — es, plur. inus. eine Art wilder Hirse, welche der Hirse sehr ähnlich ist, aber eine schlechte Speise für das Vieh gibt; Panicum Germanicum L. Fuchsschwanz.

Der Fênchel, des - s, plur. inus. eine Pflanze, welche nur in den Gärten gebauet wird; Anethum Foeniculum L. Daher Fenchelsame, welcher auch nur schlechthin Fenchel genannt wird, Fenchelöhl, Fenchelwasser, Fenchelwein u. s. f.

Das Fênster, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fensterchen, Oberd. Fensterlein, aus dem Latein. Fenestra. 1) Diejenige Öffnung in einer Wand oder Mauer, durch welche das Licht in ein Zimmer fällt. An das Fenster treten. Zum Fenster hinaus sehen. Den ganzen Tag am Fenster liegen. Sich in das Fenster legen. Aus hohen Fenstern sehen, figürlich stolz thun. Zehen Thaler zum Fenster hinaus werfen, figürlich, unnütz ausgeben. 2) Diejenige Materie, womit diese Öffnung ausgefüllet wird, und welche das Licht durchlässet, nebst ihrem Rahmen. Das Fenster öffnen, aufmachen. Ein Drahtfenster, Papierfenster. Besonders wenn diese Materie Glas ist. Die Fenster einschlagen. Jemanden die Fenster einwerfen.

Das Fênstergêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe von den Häusern in den Städten, welche nach der Anzahl der Fenster gegeben wird; die Fensterſteuer.

Fênstern, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1) Ein Neutrum, wo man im Oberdeutschen im Scherze saget, fenstern gehen, wenn man eine geliebte Person im Fenster zu erblicken sucht; Ital. andar a finestrare. 2) Ein Activum, jemanden fenstern oder ausfenstern, ihm einen derben Verweis geben. Vielleicht von der Gewohnheit bey den ehemahligen Turnieren, da die Turnierritter vorher ihre Wapen an die Fenster hängen mußten, damit sie von jedermann gesehen und beurtheilet werden konnten, welches Feneſtram facere, und die Handlung selbst Feneſtragium hieß.

Die Fêrien, (dreysylbig,) sing. inus. aus dem Lat. Feriae, die Zeit, da man von gewissen öffentlichen Arbeiten ruhet, besonders in den Gerichten und Schulen. Ferien haben. Die Ernteferien. Nach den Osterferien. Die Ferien sind angegangen. Man gebraucht dieses Wort, im gemeinen Leben oft, wenn gleich die Ruhe nur einige Stunden beträgt.

Das Fêrkel, oder Ferklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Schwein, bis es ein Vierteljahr alt ist.

Fêrkeln, verb. reg. neutr. mit haben, Ferkel werfen. Die Sau hat gefêrkelt.

Fêrn, — er, — este, adj. et adv. entfernt, von Dingen, zwischen welchen ein beträchtlicher Zwischenraum befindlich ist.

1. Eigentlich, dem Raume nach, entfernt, entlegen. Aus fernen Landen kommen, 5 Mos. 29, 22. Eine ferne Reise, nach einem entfernten Orte. Die ferne Klippe brüllt, Kleist. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Geßn. Noch mehr als ein Umstandswort. Weil der Weg so fern ist, 5 Mos. 19, 6. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Ingleichen mit dem Vorworte von. Fern von der Stadt. Du bist fern vom rechten Wege. Fern davon ist gut vor dem Schusse. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Die Sache ist mir zu fern, ich kann sie nicht erkennen. Ingleichen von fern, von oder aus einem entlegenen Orte, von weiten.

ten. Ich sehe es von fern. Von fern stehen, treten, sitzen. Man höret ihn schon von fern. Gott sah sie fern, für von fern, Klopst. ist eben so unrichtig, als, hoch steht dein Wipfel empor, es sieht ihn fernher der Hirt, Geßn. und, der Fromme der fernher zu deinem Tempel geht, ebend. ungewöhnlich ist.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach. Sondern hast noch von fernem Zukünftigen geredet, 2 Sam. 7, 19. Am häufigsten in der Gestalt eines Adverbii. Die Stunde ist nicht mehr fern, in der diese Hütte zerfallen wird. Bange unglückliche Stunde, o sey noch fern, erscheine nie! 2) Der Neigung, dem Gemüthe, seiner Beschaffenheit nach, in Gestalt eines Adverbii. Sey fern von falschen Sachen, 2 Mos. 23, 7. Dieser Gedanke ist sehr fern von mir. Besonders in den R. A. Es sey fern, und das sey fern. Es sey fern, daß ich dich dessen beschuldigen sollte, ich bin gar nicht Willens, dich dessen zu beschuldigen. Du glaubst, ich suche dein Unglück, aber das sey fern von mir. In der höhern Schreibart auch in der Gestalt einer Interjection. Fern von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Hierzu gehöret 3) auch der Gebrauch, da dieses Adverbium mit den Partikeln da, wo, so und wie in Gestalt eines Bindewortes üblich ist. Dafern, und wofern, für wenn, eine Bedingung anzuzeigen, S. beyde Wörter an ihrem Orte. So fern oder in so fern, gebraucht man als ein bestimmtes Bindewort, wenn man von einer oder der andern Eigenschaft einer Sache etwas behauptet. Ich ertrage ihn, so fern er ein ehrlicher Mann ist, d. i. bloß in der Rücksicht, weil u. s. f. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell. Ich betrachte den menschlichen Körper hier nur in so fern, als er eine zu gewissen Verrichtungen bestimmte Maschine ist. Oft stehet dieses Bindewort zwey Mahl, und alsdann bedeutet das letztere in solcher Rücksicht. So fern du ein Mensch bist, in so fern darfst du dich der Thränen nicht schämen. Oft stehet so fern nur für das bloße wenn. So fern es dir gefällt, wollen wir gehen. So fern du mich nicht verräthst, werde ich mein Wort halten. Man kann die natürliche Neigung zu gefallen, nicht genug ausbilden, in so fern man ihr eine gute Richtung gibt. Aber für bis hierher, so fern hat Jeremia geredt, Jer. 51, 64, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Eben so verhält es sich mit wie fern, und in wie fern, nur daß dieses in einer fragenden und ungewissen Rede seinen Platz findet. Ich fragte ihn, wie fern, oder in wie fern, ich mich darauf verlassen könnte. Ich sehe nicht ein, in wie fern ich dabey meine Sicherheit haben könnte.

Es fraget sich, ob man diese Partikeln mit dem Nebenworte fern zusammen ziehen, und sie als Ein Wort schreiben müsse. Da und wo haben diese Zusammenziehung nicht nur mit fern, sondern mit vielen andern bereits hergebracht. Daher schreibt man eben so richtig dafern und wofern, als dahin, davon, dabey, daneben, wobey, wohin, woraus u. s. f. Allein so und wie werden mit den Partikeln, denen sie sich beygesellen, niemahls zusammen gezogen. Da man nun nicht schreibt sooft, wiesehr, sogroß, wiegut, sondern getheilt, so oft u. s. f. so kann man auch nicht sofern, insofern, wiefern und inwiefern schreiben.

Die Ferne, plur. die — n, das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte fern, ein ferner Raum, die Entfernung, und entfernte Gegenstände selbst. 1) Eigentlich, von dem Raume, in der anständigern Schreibart, wofür im gemeinen Leben die Weite üblich ist; ohne Plural. In die Ferne sehen. Darf sich die Dichtkunst auch wohl aus dunkler Ferne dir nahen? Klopst. Noch mehr von entfernten Örtern und Gegenständen, mit dem Plural. In der Nähe und in der Ferne. In der Ferne seyn, in die Ferne reisen. Da er so mit geflügeltem Blick jede Ferne durcheilt, Klopst. In der Mahlerey werden die entferntesten Gegenstände die Fernen genannt. 2) Figürlich, von der Zeit, eine entfernte Zeit. Das ist noch in weiter Ferne. In der Ferne wird er es nicht aushalten.

Die

Die Länge hat die Ferne, im gemeinen Leben, was lange währet, ist noch fern und ungewiß.

Fêrnen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, in der Ferne schön scheinen. Von einem Frauenzimmer, welches in der Ferne gut aussiehet, saget man, sie fernet, sie fernet gut. In Niedersachsen gebraucht man dafür das Bey- und Nebenwort feldschön. In Entfernen hat dieses Wort eine andere und thätige Bedeutung, S. dasselbe.

Fêrner, ein Wort, welches der Comparativ von fern ist, und so wohl in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes, als auch eines Bindewortes gebraucht wird. 1) Eines Bey- und Nebenwortes, die Fortsetzung oder Fortdauer eines Zustandes und einer Handlung anzudeuten, für weiter. Die ferneren Berathschlagungen. Allen fernern Fragen auszuweichen suchen. Ich empfehle mich ihrer fernern Freundschaft. Ingleichen als ein Nebenwort. Leben sie ferner glücklich, in Zukunft, so wie bisher. Er war, hieß es in diesem Briefe ferner, sein vertrauter Freund. Komm mir ferner nicht in mein Haus. Ich werde dich nicht ferner sehen, nicht mehr. Nach der Ermordung der Vornehmsten wurde ferner keines Menschen geschonet. Dahin gehöret auch das so bekannte, und so ferner, abgekürzt u. s. f. 2) Eines fortsetzenden Bindewortes, wo es entweder zu Anfange einer Rede stehet, oder auch nach einigen Worten folget. Ferner ist zu wissen, daß u. s. f. Ferner, sage ich u. s. f. Es folgt ferner daraus. Ich habe ferner beschlossen, daß u. s. f.

Fêrnerhin, ein Nebenwort der Zeit, für ferner, künftig. Komm mir fernerhin nicht vor die Augen. Ich mag ihn fernerhin nicht mehr sehen.

Fêrnerweit, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine fortdauernde Sache anzuzeigen. Sein fernerweiter Ungehorsam. Ich werde ihn fernerweit nicht mehr sehen. Im Hochdeutschen ist dafür zuweilen fernerweitig üblich, besonders in der Gestalt eines Beywortes. Dein fernerweitiges übles Bezeigen.

Das Fêrnglas, des — es, plur. die — gläser, ein optisches Glas, deutlich damit in die Ferne zu sehen. 1) Ein hohl geschliffenes Glas, zum Behuf blöder Augen; ein Augenglas. 2) Ein aus mehrern Gläsern zusammen gesetztes Werkzeug, entfernte Gegenstände deutlicher dadurch zu sehen, als mit bloßen Augen möglich ist, welches aber richtiger ein Fernrohr, Sehrohr, Perspectiv genannt wird.

Fêrnhêr, S. Fern 1.

Der Fêrniß, S. Firniß.

Das Fêrnrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fernglas.

1. Die Fêrse, eine junge Kuh, S. Färse.

2. Die Fêrse, plur. die — n, der hintere hervor stehende Theil des untern Fußes; in Nieders. die Hacke. Einem auf den Fersen nachfolgen, sehr nahe. Er verläßt sich auf seine Fersen, auf sein schnelles Laufen.

Das Fêrsengêld, des — es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der figürlichen Redensart, Fersengeld geben, üblich ist, d. i. entfliehen. Nach dem Alemannischen Gesetze mußte derjenige, welcher seinen Mitstreiter in einem Gefechte verließ, und ihn dadurch in Lebensgefahr brachte, 160 Solidos zur Entschädigung bezahlen, quod cavum pedis ostenderat; welches vermuthlich der Ursprung des obigen Ausdruckes ist.

Fêrtig, — er, — ste, adj. et adv. von fahren und Fahrt. I. So fern fahren reisen, den Ort verändern, und Fahrt nicht nur eine Reise, sondern auch ein jedes Geschäft bedeutet. 1. Eigentlich, von allen äußern Hindernissen einer Handlung frey, mit allen Bedürfnissen zu derselben versehen; wo es zunächst von der Bereitschaft zu der Veränderung des Ortes gebraucht wird. Sind sie fertig? fragt man jemanden, der sich bereit macht, eine Reise anzutreten, spaziren zu gehen u. s. f. Sich fertig machen, halten. Marschfertig, segelfertig, reisefertig. In weiterer Bedeutung auch von der Bereitschaft zu andern Geschäften. Macht euch fertig! das gewöhnliche Commando-Wort bey den Soldaten, wenn sie sich zum Anschlage und Feuer-geben geschickt machen sollen. Fertig

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wird in dieser ganzen Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. Der Comparativ und Superlativ sind in derselben gleichfalls ungewöhnlich. 2. Figürlich. 1) Fähig aus anhaltender Übung eine Sache leicht und geschwinde zu verrichten. Fertig reden, lesen, schreiben, singen, ohne Anstoß. Er ist sehr fertig mit der Zunge, mit dem Maule, im gemeinen Leben. Ein fertiger Redner, Schreiber. Eine fertige Zunge haben. Eine fertige Hand schreiben. 2) Dem Gemüthe nach, willig, bereit etwas zu thun. Wir müssen stets so fertig zum Vergeben seyn, als es andere sind, uns zu beleidigen, Gell. S. Dienstfertig, Friedfertig. 3) Vollendet, zu dem bestimmten Gebrauche geschickt gemacht. Eine fertige Arbeit. Ein bereits fertiges Gedicht. Am häufigsten als ein Nebenwort, bloß im Positivo. Die Arbeit ist fertig. Die Schuhe sind noch nicht fertig. Das Haus, die Mauer, das Essen ist fertig. Eine Sache, eine Arbeit fertig machen, die letzte Hand daran legen. Sehr häufig auch in Beziehung auf die Person, da denn die Sache das Vorwort mit bekommt. Bist du mit dem Kranze fertig? Hast du ihn fertig gemacht? Mit dieser Arbeit werde ich bald fertig werden, ich werde sie bald fertig machen. Mit ihm will ich schon fertig werden, ich will schon die Oberhand über ihn gewinnen. Er ist mit seinem ganzen Vermögen fertig, er hat es durchgebracht. Oft auch mit Auslassung der Sache. Die Mäurer, die Zimmerleute sind fertig, nehmlich mit ihrer Arbeit. Ich würde nie fertig werden, wenn ich alles erzählen wollte. II. So fern fahren handeln, thun, bedeutet, etwas wirklich thuend, und selbiges an den Tag legend; in welchem Verstande es nur in den Zusammensetzungen bußfertig, eilfertig, leichtfertig, hoffertig vorkommt, obgleich sich diese beyden letzten auch von fahren, gehen, herleiten lassen.

Fêrtigen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fast veraltet ist, fertig machen, verfertigen. Ein Bild fertigen, Es. 40, 20. Der Schmid muß denken, wie er das Werk fertige, Sir. 38, 30, 31.

Die Fêrtigkeit, plur. die — en. 1) In der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes fertig, das Vermögen, gewisse Handlungen mit Leichtigkeit zu verrichten. Er besitzt eine große Fertigkeit im Reden, Schreiben, Fechten, Tanzen u. s. f. Er spielt mit außerordentlicher Fertigkeit. Die Tugend ist eine Fertigkeit, seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten. Wir müssen uns die Fertigkeit erwerben, das Laster oft in seiner natürlichen Häßlichkeit zu denken, Gell. 2) In den Zusammensetzungen Eilfertigkeit, Bußfertigkeit, Leichtfertigkeit u. s. f. behält es die zweyte Hauptbedeutung des Beywortes.

Der Fêser, S. Fächser.

Die Fêssel, plur. die — n, von dem Zeitworte fassen. 1. Überhaupt, ein jedes Werkzeug, womit man etwas fasset, d. i. bindet, doch nur noch in einigen Fällen. 1) Bey den Jägern, der Riemen, woran sie das Hiefhorn tragen, die Fessel, die Hornfessel. 2) Ein Riemen von Hirschleder, welcher den Falken um die Füße geleget wird, und auch die Wurffessel heißt. 3) Die Ketten eines Gefangenen und Sclaven, in der edlern und höhern Schreibart, und nur im Plural. Einem Fesseln anlegen. Einen in Fesseln schlagen, oder legen. In Fesseln gehen, liegen. Eines Fesseln tragen, sein Gefangener seyn. Figürlich. Die Fesseln der Liebe tragen. Niedriges Laster, wie oft habe ich deine Fesseln verflucht! Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung auch in der einfachen Zahl üblich. 2. Der Theil des Fußes, an welchem die Fesseln angeleget werden. In diesem Verstande ist die Fessel an dem Pferdefuße der Raum von der Köthe an bis zur Krone, wo man die Pferde auf der Weide zu fesseln pfleget.

Anm. Wenn dieses Wort im Singular stehet, so wird es im Hochdeutschen seltener im männlichen, als weiblichen Geschlechte gebraucht. Im Oberdeutschen ist es auch im ungewissen üblich. Im Plural aber kommt es eben so oft im männlichen die Fessel, als im weiblichen die Fesseln vor.

Fêsseln,

Fêſſeln, verb. reg. act. mit Feſſeln binden, Feſſel anlegen, in der edlen und höhern Schreibart. 1) Eigentlich. Einen Verbrecher, einen Gefangenen feſſeln. Wer wird wohl den Sclaven tadeln, der es verſucht, die Ketten zu zerbrechen, die ihn an ſein Ruder feſſeln? Ein Pferd feſſeln, demſelben auf der Weide Stricke an die Füße legen, damit es nicht entlaufe. 2) Figürlich, eines Gemüth einnehmen, ihn an ſich ziehen. Sanftmuth und Beſcheidenheit feſſeln oft die wildeſten Gemüther. Sein Herz und ſeine Sinne waren durch dieſen Gedanken ganz gefeſſelt. Ingleichen, genau mit jemanden verbinden. Nichts kann ſo zärtlich ſeyn, als die Freundſchaft, die mich an dich feſſelt. Wie auch, Zwang anthun, frey zu wirken hindern. Wenn der Lehrer durch den Eigenſinn der Ältern gefeſſelt wird.

Fêſſelwund, adj. et adv. von den Pferden, an der Feſſel verwundet. Das Pferd iſt feſſelwund.

Fêſt, — er, — eſte, adj. et adv. ſo zuſammen hangend, daß es nicht ohne Mühe getrennt werden kann. 1. Mit andern Körpern. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der Geſtalt eines Adverbii am gebräuchlichſten iſt; im Gegenſatze deſſen, was locker iſt. Der Nagel ſteckt feſt. Der Kalk hält feſt, ſitzt feſt. Einen Fliehenden ergreifen und feſt halten. Ich will ihn ſchon feſt halten, auch figürlich, ihn zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit, meiner Abſichten zwingen. Halt das Glas feſt. Die Thüre feſt zumachen. Den Schrank feſt zuſchließen. Sich feſt an die Mauer, an einen Baum anhalten. Den Sand feſt an die Mauer anſtoßen. Die Soldaten ſchließen ſich feſt an einander. Beſonders in Anſehung der Grundfläche. Ein Tiſch, ein Stuhl ſteht feſt, wenn er nicht wackelt. Ein Baum, eine Säule, ein Schrank ſtehet feſt, wenn keine Gefahr des Umfallens zu beſorgen iſt. Feſt auftreten. 2) Figürlich, wo es auch in der Geſtalt eines Adjectives nicht ſelten iſt. (a) Vor unwillkührlichen Bewegungen ſicher. Eine feſte Hand, in den ſchönen Künſten, eine gewiſſe, geſetzte Hand, welche nicht in Gefahr iſt, unwillkührliche Züge zu machen. Im gemeinen Leben iſt die feſte Hand, ein beſtändig gleicher Preis einer Waare. Die feſte Hand bey einer Waare erhalten, abſchaffen, einführen. Der Boden iſt ſo uneben, man hat hier keinen feſten (gewiſſen) Tritt. (b) Der Freyheit beraubt, als ein Adverbium. Einen Dieb feſt machen, feſt nehmen, ihn in Verhaft nehmen; ehedem verfeſten. Sich feſt eſſen, trinken, für die Zeche, die man nicht bezahlen kann, ein Gefangener des Wirthes bleiben müſſen. (c) Beſtändig, der Zeitdauer nach, doch nur in einigen Fällen. Eine feſte Wohnung an einem Orte haben. Sich an einem Orte feſt ſetzen, ſich auf immer daſelbſt niederlaſſen. Ein Kriegsheer ſetzt ſich in einem Lande feſt, wenn es ſich ſolcher Örter in demſelben bemächtiget, aus welchen es nicht ohne Mühe vertrieben werden kann. (d) Standhaft, unveränderlich, beſtändig, dem Willen, der Entſchließung nach. Feſt auf etwas beſtehen. Ich habe es feſt bey mir beſchloſſen. Ein feſter Entſchluß. Die Reiſe iſt noch nicht feſt geſetzt, feſt geſtellet. Ich habe es ihm feſt verſprochen. Feſt über etwas halten, ſtandhaft auf deſſen Beobachtung dringen. Nur die bibliſchen Ausdrücke, feſt halten an der Frömmigkeit, an Gott, an dem Glauben, ob der Demuth u. ſ. f. ſind im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als die R. A. feſt im Sinne ſeyn, Ruth 1, 18. (e) Unveränderlich, ſeinem gegenwärtigen Zuſtande nach. Es ſoll feſt und unverbrüchlich gehalten werden. Eine feſte Regel des Lebens. Aber die bibliſchen Arten des Gebrauches, der König wird durch die Güte des Herrn feſt bleiben, Pſ. 21, 8; mein Bund ſoll ihm feſt bleiben, Pſ. 89, 29; ſind veraltet. Hierher ſcheinet auch der größten Theils veraltete Titel ehrenfeſt oder ehrenveſt zu gehören, eine Perſon zu bezeichnen, welche eines ungekränkten dauerhaften guten Nahmens genießet. S. Veſt. (f) Gewiß, der Überzeugung nach. Etwas ſteif und feſt behaupten, im gemeinen Leben. Ich bin feſt der Meinung, lebe der feſten Meinung. Feſt von einer Sache überzeugt ſeyn. Eine feſte Überzeugung.

Ein festes Vertrauen, eine feste Hoffnung auf etwas setzen. (g) Der Erkenntniß, der Fertigkeit nach, in einigen Fällen. Sich in einer Kunst, in einer Wissenschaft fest setzen, sich in derselben die nöthige Kenntniß oder Fertigkeit erwerben. Sich fest setzen im Guten. Daher war fest ehedem auch für weise, verständig üblich. Abigail die fessete, in einer handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch. Vor nicht gar langer Zeit war Vest noch der gewöhnliche Titel der Rechtsgelehrten, und aus einigen Kanzelleyen bekommen sie denselben noch jetzt.

2. Unter sich, von den Theilen eines Ganzen, wenn sie so verbunden sind, daß sie nicht ohne Mühe getrennt werden können. 1) Eigentlich. Einen Knoten fest zuziehen. Ein fester Knoten. Ein fester Ball, ein festes Packet. Die Schuhe fest zuschnallen. Den Sack fest zubinden. Ein festes Gefäß, welches nicht rinnet. Ein festes Gebäude, eine feste Mauer, bey welchen keine Gefahr des Einfallens zu besorgen ist. S. auch Feuerfest. Ein fester Grund, im Gegensatze eines weichen. Festes Gestein, festes Holz, hartes. Feste Körper, im Gegensatze der flüssigen. Das feste Land, der trockne Theil des Erdbodens, im Gegensatze des Meeres. In engerm Verstande wird das feste Land den Inseln entgegen gesetzet, und alsdann bedeutet es einen großen Strich festen Landes, so fern derselbe an andere feste Länder stößet. 2) Figürlich. (a) Was nicht ohne Mühe eingenommen werden kann, von Örtern. Eine feste Stadt, ein festes Schloß. Ein festes Lager, ein fester Paß. Ein von Natur fester Ort. S. Festung. (b) Dauerhaft. Einen festen, dauerhaften, Körper haben. Eine feste Freundschaft. Sie sind auf das festeste mit einander verbunden. (c) Von dem Schlafe. Fest schlafen, so daß man nicht leicht erwecket werden kann. Ein fester Schlaf, im Gegensatze des leisen. (d) Unverletzlich, in der im gemeinen Leben üblichen Redensart, sich fest machen, sich durch aberaläubige Mittel vor Verwundungen in Sicherheit setzen, (e) *Tapfer, stark; in welcher nun veralteten Bedeutung fest und vest ehedem ein gewöhnlicher Ehrentitel der Ritter war.

Das Fêst, des — es, plur. die — e, eine Zeit von einem oder mehrern Tagen, da man von der gewöhnlichen Arbeit ruhet, und welche man mit gottesdienstlichen Übungen, oder mit Lustbarkeiten zubringet. 1) Mit gottesdienstlichen Übungen, in welchem Verstande diejenigen Tage außer den gewöhnlichen Sonntagen Feste genannt werden, welche dem Andenken besonderer göttlicher Wohlthaten gewidmet sind. Die drey hohen Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Unbewegliche Feste, welche beständig auf einen und eben denselben Tag des Jahres fallen, zum Unterschiede von den beweglichen. Ein Fest feyern, begehen. S. Festtag. 2) Mit Lustbarkeiten. Ein Geburtsfest, Nahmensfest, Siegesfest, Hochzeitfest, Freudenfest u. s. f. Ein großes Fest anstellen. Weil unter dergleichen Lustbarkeiten Essen und Trinken gemeiniglich die vornehmste ist, so wird auch wohl ein jeder Schmaus ein Fest genannt, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Festum und das Franz. Festin haben. Ein Fest mit jemanden haben, oder sein Fest mit ihm haben, sich mit ihm eine Lust machen, ihn aufziehen, mit ihm scherzen.

Die Fêste, plur. die — n, von dem Bey- und Nebenworte fest. 1) *Der sichtbare Himmel; welche veraltete Bedeutung noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, und eigentlich nach dem mittlern Latein. Firmamentum gebildet ist. 2) Ein festes, hartes Gestein von einem beträchtlichen Umfange im Bergbaue. Die Feste verklemmet den Gang, wenn ein festes Gestein den Gang abschneidet. 3) Ein fester, oder eingeschlossener Ort; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. An einigen Orten ist Feste oder Landfeste eine Landwehre. An andern bedeutet es noch ein Gefängniß, S. Frohnfeste. Am üblichsten war es ehedem von einer Festung, welcher Gebrauch noch in der Deutschen Bibel üblich ist.

Die Fêstigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie fest ist,

in allen den Fällen, in welchen dieses Wort als ein Adjectiv gebraucht wird. Die Festigkeit der Hand, des Erdbodens, eines Körpers, einer Entschließung, einer Stadt u. s. f.

Fêstlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Feste gemäß, ähnlich. Festlich gekleidet seyn. Festliche Kleider. Ingleichen figürlich, herrlich, schön, feyerlich. So festlich schön du bist. Ein festlicher Tag. Eine festliche Freude. Ein festlicher Aufzug.

Die Fêstlichkeit, plur. inus. festlicher Schmuck, festliche Schönheit. Die Festlichkeit der königlichen Pracht, Schleg.

Der Fêsttag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem ein Fest gefeyert wird.

Die Fêstung, plur. die — en, von dem veralteten Verbo festen, ein nach den Regeln der Kriegskunst befestigter Ort, doch nur von einer auf solche Art befestigten Stadt. Eine Festung anlegen, erobern, einschließen u. s. f. Zuweilen auch eine Cittadelle, oder ein Castell neben oder in einer Stadt.

Der Fêstungsbau, des — es, plur. inus. der Bau einer Festung; ingleichen die an den Festungswerken nöthige Arbeit. Einen Verbrecher zum Festungsbau verurtheilen, ihn zum Bau verurtheilen, auf den Bau bringen. Daher die Festungsbaukunst, oder die Kriegsbaukunst, die Kunst, einen Ort regelmäßig zu befestigen.

Das Fêstungswêrk, des — es, plur. die — e, Werke von Erde oder Stein, welche eine Festung ausmachen, und zu derselben gehören.

Das Fêtt, des — es, plur. inus. diejenige weißliche, schmierige und unempfindliche Materie in den thierischen Körpern, welche von dem überflüssigen Nahrungssafte abgesondert wird, und in zarten Pergamenthäutchen befindlich ist. Das Fett abschöpfen, von der Brühe. †Jemanden mit seinem eigenen Fette beröpfen, ihn mit seinem eigenen Vermögen bezahlen. Gänsefett, Schweinefett, Hasenfett, Nierenfett u. s. f. In diesem Verstande ist Fett ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Arten der thierischen Öhle unter sich begreift, besonders wenn sie durch die Wärme noch nicht aufgelöset worden; S. Schmeer, Talg, Speck, Schmalz, Thran u. s. f. In engerm Verstande unterscheiden einige das Fett von dem Talge, und verstehen unter jenem dasjenige Fett, welches nach der Auflösung durch die Wärme weich und schmierig bleibt, unter Talg aber dasjenige, welches nach der Auflösung eine gewisse Festigkeit bekommt.

Fêtt, — er, — este, adj. et adv. I. Eigentlich. 1) Wohl genähret, gut gefüttert, gemästet. Er ist dick und fett. Was fett und stark ist, will ich behüten, Ezech. 34, 16. Fette und magere Schafe, v. 20. 2) In engerer Bedeutung, Fett habend, es sey nun von Natur oder durch die Kunst. Fettes Fleisch. Die Brühe ist sehr fett. Ein fetter Bauch. Ein fetter Ochs, ein fettes Schwein, fette Gänse. Gänse, Schweine fett machen, d. i. mästen. Die Speisen fett machen, Fett, Butter oder auch vegetabilisches Öhl daran thun. In weiterm Verstande gebraucht man dieses Wort auch von den dem thierischen Fette ähnlichen Theilen der Butter und der Öhle. Die Maybutter ist fetter, als die Herbstbutter. Das Provencer-Öhl ist fetter als das Italiänische. 3) Mit Fett besudelt. Sich fett machen. 2. Figürlich. 1) Dem Gefühle nach dem Fette ähnlich, schmierig anzufühlen. In diesem Verstande nennet man das Kupfer fett. 2) Saftig, von Gewächsen. Die fette Henne, eine Pflanze, Sedum L. wegen ihrer dicken, saftigen Blätter; Donnerkraut, Knabenkraut, Geschwulstkraut, Wundkraut. 3) Reichlichen Dünger habend. Ein fetter Boden, ein fetter Acker. Ingleichen, was diese Fruchtbarkeit an den Tag leget, von Gewächsen. Eine fette Weide. An beyden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischet, Geßner. 4) Reichlich, einträglich, im gemeinen Leben. Eine fette Pfründe. Ein fettes Amt. Ein fettes Heirathsgut. Eine fette Küche, wo der Überfluß herrscht. 5) †Reich, vornehm, begütert. Er ist ein fetter Gast. Die Fetten halten zusammen, Pf. 17, 10. 6) Bey den Mahlern und Kupferstechern bedeutet fett so viel als dick oder breit. Ein fetter Pinsel, reichlich und überflüssig aufgetragene Farbe. Ein fetter Zug, eine fette Schraffierung,

fierung, welche mehr Breite hat, als ein schlechter Einschnitt. Auf eine fette Manier arbeiten, viel solcher Züge oder Schnitte machen. Ein fett gehaltener Zug oder Schnitt, ein breiter und dicker.

Die Fêttader, plur. die — n, in der Anatomie, eine Blutader in der äußern Nierenhaut, und dem an derselben angewachsenen Fette; Vena adiposa.

Die Fêttammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche in der Lombardey, Deutschland u. s. f. angetroffen werden, und wegen ihrer Fettigkeit sehr wohlschmeckend sind; Orrolan, Emberiza, Miliaria pinguescens *Klein*.

Das Fêttauge, des-s, plur die-n, ein mit unnatürlichem Fette beschwertes Auge, besonders bey den Pferden.

Die Fêtte, plur. die — n, in der Baukunst ein horizontal liegendes Stück Zimmerholz, besonders dasjenige, welches die Stuhlsäulen eines Daches oben mit einander verbindet, und auch die Dachfette, Dachstuhlfette, Stuhlfette genannt wird.

Die Fêttfêder, plur. die — n, bey dem Geflügel, die Federn oben auf dem Hintern; besonders bey den Gänsen, welchen man sie auszurupfen pfleget, wenn man sie fett machen oder mästen will; die Schmalzfedern.

Die Fêttfinne, plur. die — n. 1) Bey den Fischen, eine Art von Finnen, d. i. Floßfedern, welche einige Arten derselben auf dem Rücken haben, und welche aus einer Haut ohne Gräten bestehen; Pinna adiposa, die Afterfloßfeder. 2) Finnen in dem Fette der vierfüßigen Thiere, besonders der Schweine.

Die Fêttgans, plur. die — gänse, eine Art sehr fetter Gänse in Amerika, welche einen großen Schlund, einen langen vorn gekrümmten Schnabel, und kurze, lederne, mit borstigen Federn besetzte Flügel hat; Plautus pinguis *Klein*, Pinguin, die Magellanische Gans, weil sie um die Magellanische Meerenge sehr häufig ist.

Die Fêtthaut, plur. die — häute, die vierte Haut der thierischen Körper, welche einer Pergamenthaut gleicht, und unter welcher das Fett lieget; die Schmerhaut, auch die Fleischhaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt.

Fêtticht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fette ähnlich. Der Speckstein, der Thon fühlt sich fetticht an. Das Kupfer hat etwas Fettichtes an sich.

Fêttig, — er, — ste, adj. et adv. mit Fett besudelt. Sich Fettig machen. Fettige Hände haben.

Die Fêttigkeit, plur. die — en. 1) Die fette Beschaffenheit einer Sache, in allen Bedeutungen des Beywortes und ohne Plural. Die Fettigkeit des Leibes, des Bodens. 2) Eine fette Materie, ein Fett. Die Fettigkeit des Öhlbaumes, Nicht. 9, 9, d. i. das Öhl.

Der Fêttkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit fetten Waaren, z. B. Öhl, Butter, Speck u. s. f. Daher der Fettkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. die Fettkrämerinn, plur. die — en, der oder die mit solchen Waaren handelt.

Der Fêttthon, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art sehr weichen Thones, welche im Munde zergehet, und das Fett an sich ziehet.

Die Fêttwaare, plur. die — n, verschiedene Arten des Fettes, so fern sie als eine Waare betrachtet werden. Mit Fettwaaren handeln, d. i. mit Öhl, Thran, Butter, Speck, Talg u. s. f. S. Fettkram.

Der Fêtzen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fetzchen, Oberd. das Fetzlein, in den gemeinen Mundarten, ein abgeschnittenes oder abgerissenes Stück eines Ganzen. Ein großer Fetzen Brot. Ein Fetzen Schinken. In Fetzen schneiden, hauen, in Stücke. Die Fetzen hingen von dem Kleide herunter.

Fêtzen, verb. reg. act. ungeschickt schneiden, in dem gemeinen Mundarten. In das Brot, in den Zeug hinein fetzen. Mit dem Degen fetzen, wetzen, in das Pflaster hauen. Im Hochdeutschen ist davon Zerfetzen üblich, w. s.

Der Fêtzer, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten. 1) Ein Werkzeug zum Hauen oder Schneiden, doch größten Theils nur im Scherze. Ein Fetzer, ein großer Degen. 2) Die Strafe mit der Ruthe auf dem Hintern. Einen derben

Fetzer bekommen. 3) Der Hintere selbst, Einem den Fetzer voll hauen, S. Fitzen.

Feucht, — er, — este, adj. et adv. ein wenig naß. Das Papier, die Wäsche ist noch ganz feucht. Feuchte Dünste, ein feuchter Nebel. Der Boden ist sehr feucht, ein feuchter Acker. Ein feuchter Keller. Die Sumpfvögel halten sich nur an feuchten Orten auf. Ihr Auge, noch von Thränen feucht. Er ist feuchter Natur, phlegmatisch. Oft auch für naß. Daß zwischen jeder Welle mir ein feuchtes Grab sich öffnete, Kleist.

Feuchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Activum, feucht machen. Das Papier, die Wäsche feuchten. Ein Nebel ging auf von der Erde und feuchtete alles Land, 1 Mos. 2, 6. Im Hochdeutschen ist befeuchten üblicher. So auch die Feuchtung. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde feuchtet. 2) Bey den Jägern bedeutet feuchten oder nässen, als ein anständiger Ausdruck, sein Wasser, seinen Urin lassen, besonders von wilden Thieren.

Die Feuchtigkeit, plur. die — en. 1) Die feuchte Beschaffenheit eines Körpers, ohne Plural. Die Feuchtigkeit eines Kellers, des nassen Holzes u. s. f. Noch mehr, 2) ein feuchter, d. i. flüssiger Körper, welcher feucht macht. Der Acker hat viele Feuchtigkeit. Zähe grobe Feuchtigkeiten in dem menschlichen Körper. Die wässerige, krystallene Feuchtigkeit im Auge, humor aqueus, crystallinus. Man gebraucht dieses Wort oft als einen allgemeinen Ausdruck eines jeden flüssigen Körpers, besonders alsdann, wenn er noch nicht unter der Gestalt eines Wassers sichtbar ist.

Das Feuer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Feuerchen, Oberd. Feuerlein. 1. Eigentlich. 1) Ein äußerst feiner durch die ganze Natur vertheilter flüssiger Körper, dessen Wesen noch sehr unbekannt ist, der sich aber uns unter gewissen Umständen durch Licht und Wärme zu erkennen gibt. Dieses nur den Naturlehrern bekannte Feuer, wird zum Unterschiede des folgenden auch das elementarische, das ursprüngliche Feuer, genannt. 2) Im gemeinen Leben kennet man dieses Feuer nur in brennenden Körpern, d. i. in so fern sich dasselbe in und um gewisse dazu geschickte Körper sammelt, in und um dieselben in eine gewisse noch unbekannte Bewegung versetzt wird, und sich alsdann so wohl durch Licht und Wärme, als auch durch seine verzehrende Kraft kenntlich macht. Das Feuer brennt. Es brennt wie Feuer. Feuer schlagen, anschlagen, durch den Schlag des Stahles an den Feuerstein die in dem letztern befindlichen Feuertheilchen heraus locken und in Bewegung versetzen. Feuer geben, bey Schießgewehren, das Pulver anzünden. Feuer machen, anmachen, durch Reichung der nöthigen Nahrungsmittel die Feuertheilchen in eine heftige Bewegung versetzen. Feuer anlegen, brennbare und angezündete Materien an ein Gebäude legen, dasselbe in Brand zu setzen. Das Feuer gehet aus, wenn demselben die Nahrungsmittel oder auch die Luft fehlet. Das ganze Haus steht im Feuer, brennet. Die Stadt ist im Feuer aufgegangen, abgebrannt. S. Feuersbrunst. Das Feuer löschen, auslöschen. Es kommt Feuer aus, wenn ein Gebäude unvermuthet in Brand geräth. Im Feuer arbeiten, wie die Scheidekünstler, Schmiede u. s. f. Den Inquisiten mit Feuer angreifen, der dritte Grad der Tortur. Einen Verbrecher zum Feuer verurtheilen, verbrannt zu werden. Feuer setzen, im Bergbaue, durch angezündetes Feuer die Erze mürbe brennen. Öhl ins Feuer gießen, figürlich einen Streit, eine Leidenschaft noch heftiger machen. Ich wollte wohl für ihn durchs Feuer laufen, figürlich, ich wollte wohl alles für ihn thun. Ein flammendes Feuer, welches in eine Flamme ausbricht, und im gemeinen Leben sehr oft unter Feuer allein verstanden wird, S. Flammenfeuer. Ein glimmendes, glühendes Feuer, welches nur glimmet, oder glühet. Der Berg speyt Feuer, wirft brennende Mineralien aus. Der Plural die Feuer wird nur alsdann gebraucht, wenn mehrere, oder an mehrern Orten befindliche brennende Dinge angedeutet werden sollen. Auf einem Herde drey Feuer halten oder brennen. Man siehet schon die Wachtfeuer. Es sind zwey

Feuer in der Stadt ausgekommen, an zwey verschiedenen Orten. 3) In engerm Verstande werden verschiedene Arten brennender Körper schlechthin Feuer genannt. (a) Im Kriege, die Abfeuerung des groben und kleinen Geschützes, und die dadurch fortgetriebenen Kugeln. Die Cavallerie hielt das erste Feuer der feindlichen Infanterie standhaft aus. Die Truppen standen zwey Stunden im Feuer. Ein heftiges Feuer machen. S. Feuern. (b) Auf den Schiffen werden die Laternen, womit die Schiffe einander zur Nachtzeit gewisse Zeichen geben, gleichfalls Feuer genannt. Aus der Stellung und Anzahl der Feuer erkennet man den Rang der Schiffe. Ein Admiralsschiff hat das Recht mit vier Feuern Zeichen zu geben. (c) In der Feuerwerkskunst, ein aus Pulver, Salpeter u. s. f. bereitetes künstliches Feuer, ein Feuerwerk. Das Ernstfeuer, Lustfeuer u. s. f. Ingleichen die dazu gehörige Mischung von Pulver, Kohlen, Salpeter u. s. f. (b) Einem Pferde das Englische Feuer geben, bey den Viehärzten, Striche auf den kranken Theil des Leibes brennen.

2. Figürlich, wo die Farbe, die leuchtende, wärmende und verzehrende Eigenschaft, verschiedene uneigentliche Bedeutungen veranlasset haben. 1) Die Farbe. (a) Er ward lauter Feuer im Gesichte, das Feuer stieg ihm in das Gesicht, er ward roth. (b) Das Feuer, das heilige Feuer, eine Art der Entzündung der Haut, welche eine schöne Röthe hat, und auch die Rose, das Rothlaufen, oder der Rothlauf genannt wird, S. Rose. 2) Das Licht und der Glanz, in welchem Verstande das Feuer der Edelsteine, den starken Glanz bezeichnet, welchen sie von sich werfen. Der Himmel wird lauter Feuer, wenn er bey einem Nordlichte u. s. f. einen dem Feuer ähnlichen Glanz bekommt. 3) Die Hitze. (a) Verschiedene Krankheiten, besonders der Thiere, sind unter dem Nahmen des Feuers oder des heiligen Feuers bekannt. Bey den Schweinen ist das wilde Feuer, welches auch die Bräune und das St. Antonsfeuer heißt, eine Entzündung, die der Bräune der Menschen nahe kommt, sich mit dem heißen und kalten Brande endiget, und in 24 Stunden den Tod bringet. Bey den Schafen ist das heilige Feuer oder der Rothlauf, ein hitziges Fieber, wobey Fleisch und Haut von einem Brande verzehret werden. Das Feuer oder die Feuerkrankheit des Rindviehes rühret gleichfalls von einer Entzündung und Stockung des Geblütes her. Bey den Pferden ist das Feuer, oder die Darre, eine Auszehrung, wobey sie nach und nach abnehmen und dürre werden; bey welcher Krankheit aber wohl die verzehrende Kraft des Feuers der Grund der Benennung ist. (b) Die beißende Schärfe mancher Gewächse und Gewürze. Der Pfeffer hat Feuer, wenn er ein empfindliches Brennen auf der Zunge verursacht. Ingleichen der Geist der hitzigen Getränke. Ein Wein hat viel Feuer, wenn er viele geistige Theile hat, und daher Wärme im Körper verursacht. (c) Ein hoher Grad der Munterkeit, der Lebhaftigkeit, heftige Leidenschaften u. s. f. Der Mann hat bey seinem hohen Alter noch vieles Feuer. Ein Pferd, ein Jagdhund hat zu vieles Feuer, wenn sie zu heftige Begierden haben. Er redete mit vielem Feuer. Er fängt bald Feuer, wird bald zornig. Fast in allen Sprachen führet der Zorn den Nahmen des Feuers. In einer andern Bedeutung ist Feuer fangen, Liebe empfinden. Seitdem fing mancher Schäfer aus Chloris Augen Feuer, Haged. Das Feuer der Einbildungskraft, ein hoher Grad der Lebhaftigkeit. Das Feuer der Leidenschaft wüthet in seinem Busen. Das Feuer der Liebe, der Andacht u. s. f. S. Feurig. 4) Die verzehrende und zerstörende Eigenschaft dieses Elementes. Das Feuer des Krieges, in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmahls ein verzehrendes Feuer genannt.

Feuerbeständig, — er, — ste, adj. et adv. in der Chymie, der Wirkung des Feuers widerstehend, im Gegensatze flüchtiger Körper, welche sich im Feuer in Dämpfe auflösen. Das Gold ist das feuerbeständigste Metall, das Queckſilber das flüchtigste. Daher die Feuerbeständigkeit, plur. inuſ. die Eigenschaft, nach welcher ein Körper feuerbeständig ist. S. auch Feuerfest.

Die

Die Feuerblatter, plur. die — n, Blattern an den obern Theilen des menschlichen Körpers, welche von verschiedener Farbe sind, inwendig einen Schleim enthalten, um sich her aber eine heftige Entzündung haben, und sehr schmerzen. Sie brechen gemeiniglich zur Nachtzeit aus, daher sie auch Epinyctides heißen, gleichsam Nachtblattern.

Der Feuerdrâche, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des fliegenden Drachen, d. i. gewisser Dünste, welche sich in der Luft entzünden, und einen langen Schweif hinter sich herziehen. S. 3 Drache 2.

Feuerfêst, — er, — este, adj. et adv. vermögend, der Kraft des Feuers zu widerstehen, ohne eine merkliche Veränderung zu bekommen. Ein feuerfestes Gewölbe. Das Haus ist feuerfest. Feuerfeste Schmelztiegel. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für feuerbeständig, von solchen Körpern, welche von der Gewalt des Feuers nicht in die Höhe getrieben werden. Daher die Feuerfestigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache feuerfest ist.

Die Feuerflamme, plur. die — n. 1) Die Flamme des Feuers, S. Flamme. 2) Die Adonisblume, Adonis L. welche auch Feuerröschen oder Feuerröslein genannt wird, weil die gewöhnlichste Art derselben eine brennende Feuerfarbe hat.

Die Feuerfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Ortes, nach gehörtem Sturmschlage zur Löschung einer Feuersbrunst herbey zu eilen.

Das Feuergewêhr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, mit welchem man vermittelst des Feuers angreifet, oder sich vertheidiget, dergleichen Flinten, Pistolen, Büchsen u. s. f. sind. Oder als ein Collectivum, ohne Plural, mehrere Gewehre dieser Art zusammen genommen.

Der Fêuerhêrd, des — es, plur. die — e, ein ebener von Steinen verfertigter Platz, Feuer darauf zu machen und zu unterhalten, welcher auch nur schlechthin ein Herd genannt wird. Besonders ein solcher Herd in einer Küche.

Feuerig, S. Feurig.

Die Feuerkugel, plur. die — n. 1) In der Artillerie, eine jede Kugel, welche angezündet werden und brennen kann, und auch Feuerballen, und, wenn sie kleiner ist, Feuerknauel genannt wird. Sollen sie zünden, so heißen sie gemeiniglich Brandkugeln. 2) Öhlige und harzige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln, sich durch ihre innere Bewegung entzünden, und alsdann in Gestalt einer leuchtenden Kugel niederfallen. Die kleinern Feuerkugeln dieser Art sind unter dem Nahmen der Sternschnuppen bekannt.

Das Feuermahl, des — es, plur. die — mähler, oder die Feuermahle. 1) Ein durch das Feuer, oder durch Brennen verursachtes Mahl oder Zeichen; ein Brandmahl. 2) Ein braunrother Fleck, welchen Kinder an verschiedenen Theilen des Leibes zuweilen mit auf die Welt bringen, und welcher entstehet, wenn ihre Mütter während der Schwangerschaft vor dem Feuer erschrecken; ein Feuerzeichen.

Die Feuermauer, plur. die — n, derjenige gewöhnlich aus Mauerwerk bestehende Theil eines Gebäudes, welcher den Rauch ausführet, besonders derjenige Theil desselben, welcher über dem Dache hervor raget; der Kamin, der Schorstein, der Schlot, der Rauchfang.

Der Feuermauerkêhrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, der das Kehren oder Reinigen der Feuermauern verstehet und besorgt; der Essenkehrer, Schorsteinfeger, Kaminfeger, Schlotfeger.

Der Feuermörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein grobes Geschütz in Gestalt eines Mörsers, Bomben, Granaten und andere Feuerkugeln daraus zu werfen, welches auch nur schlechthin ein Mörser genannt wird.

Feuern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, Feuer machen, Feuer geben, doch nur in einigen Fällen. 1) Einem Schießgewehre Feuer geben, es los brennen. Die Soldaten feuern in jeder Minute zehen Mahl. Mit dem Handgewehre auf den Feind feuern. S. auch Abfeuern. 2) Feuer machen, Feuer unterhalten. In dieser

Küche feuert man selten. In diesem Ofen wird täglich gefeuert, 3) Brennen, d. i. sich als eines Nahrungsmittels des Feuers bedienen. Hier feuert man hartes Holz. In Holland wird Torf, oder mit Torf gefeuert. 4) Den Wein feuern, ihn durch Anzündung eines in zerlassenen Schwefel getauchten Läppchens feurig machen, ihn schwefeln. Daher die Feuerung, S. hernach besonders. II. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Feuer von sich geben. Der Stahl, der Feuerstein feuert vortrefflich. 2) Wie Feuer glühen. Ihm feuern die Augen. 3) Wie Feuer brennen. Das Gesicht feuert mir. Die geschlagene Stelle feuerte mir außerordentlich.

Die Feuersbrunst, plur. die-brünste, ein großes Feuer, so fern dasselbe Gebäude, Wälder u. s. f. verzehret. Das Wort Feuer dienet in dieser Zusammensetzung zum Unterschiede von den figürlichen Bedeutungen des Wortes Brunst; welches noch im Oberdeutschen sehr häufig für das zusammen gesetzte Feuersbrunst üblich ist.

Der Feuerschröter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Käfer mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde und zangenförmigen Kinnbacken, dessen Larve in faulendem Eichenholze wohnt, der Schröter, Feuerwurm, Hausbrenner, Berner, Hirschkäfer, Weinschröter, Baumschröter, Hornkäfer, Feuerkäfer; Cervus L.

Feuerspeyend, adject. Feuer aus dem Munde speyend. Ein feuerspeyender Drache. In weiterer Bedeutung, Feuer auswerfend, besonders von Bergen. Ein feuerspeyender Berg.

Der Feuerstein, des-es, plur. die-e, ein Stein, aus welchem man vermittelst des Stahles Feuer schlagen kann, wozu alle glasartige Steine geschickt sind.

Die Feuerung, plur. inus. 1) Das Feuer, welches man zu einem gewissen Behufe unterhält. Die Weite der Feuermauer muß sich nach der Stärke der Feuerung richten. 2) Das Nahrungsmittel des Herdfeuers. Holz ist die beste Feuerung. Sparsam mit der Feuerung umgehen.

Das Feuerwêrk, des-s, plur. die-e, ein jedes zusammen gesetztes künstliches Feuer von Salpeter, Schwefel und Kohlen, welches wieder in ein Ernstfeuerwerk und Lustfeuerwerk eingetheilet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, das letztere, oder die Vorstellung einer oder mehrerer Figuren, welche aus allerhand künstlichen Lustfeuern zusammen gesetzt sind und zur Nachtzeit angezündet werden. Ein Feuerwerk abbrennen.

Der Feuerwêrker, des —s, plur. ut nom. sing. der die Feuerwerkskunst verstehet und bey dem groben Geschütze gebraucht wird; der Artillerist.

Die Feuerwêrkskunst, plur. inus. die Wissenschaft, allerley Feuerwerke, besonders Feuerwerke zum Ernste zu verfertigen; die Feuerwerkerey, die Geschützkunst, so fern die Behandlung des groben Geschützes der vornehmste Theil derselben ist, die Büchsenmeistereykunst, die Zeugmeistereykunst, die Artillerie.

Das Feuerzeug, des-es, plur. die-e, das zum Feuerschlagen nöthige Geräth, z. B. Stahl, Stein, Zunder oder Schwamm, nebst dem Behältnisse desselben.

Feurig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Feuer habend, voll Feuer. Feurige Kohlen, glühende. Ein feuriger Ofen, ein brennender, 3 Macc. 6, 5. Noch mehr, 2) dem Feuer ähnlich, besonders dem Glanze nach, für das ungewöhnliche feuricht. Ein feuriger Glanz. Feurige Augen haben, helle, durchdringende. 2. Figürlich. 1) Ein feuriger Wein, welcher viel Feuer hat. 2) In einem hohen Grade lebhaft, mit der lebhaftesten Empfindung, Leidenschaft, verbunden. Schon wollte ich ihnen den feurigsten Dank abstatten. Ein feuriger Eifer. Eine feurige Liebe. Ein feuriger Liebhaber.

Die Feyer, plur. inus. 1) Die Ruhe von den gewöhnlichen Arbeiten; im Hochdeutschen selten. Im siebenden Jahre soll das Land seine große Feyer dem Herren feyren, darin du dein Feld nicht besäen sollt, 2 Mos. 23, 3. Die Feyer des Landes sollt ihr darum halten, u. s. f. v. 6. 2) Die Handlung des Feyerns, die Begehung eines merkwürdigen Tages durch Ruhe von der Arbeit, und durch gottesdienstliche Übungen. Über die Feyer der Sonn- und Festtage halten.

halten. Ingleichen durch Lustbarkeiten. Die Feyer des Friedensfestes, eines Geburtstages. In der höhern Schreibart auch festlicher Schmuck. Geehürmte Städte schmücken ihr luftig Haupt und kleiden sich in Feyer, Denis.

Der Feyerabend, des — es, plur. die — e, das Ende oder der Beschluß der täglichen Arbeit, eigentlich, so fern derselbe am Abend zu einer bestimmten Stunde gemacht wird. Feyerabend machen. In weiterer Bedeutung, auch ein jeder Beschluß der gewöhnlichen täglichen Arbeit, man mache ihn zu welcher Zeit des Tages man wolle.

Das Feyerkleid, des — es, plur. die — er, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, ein feyerliches, d. i. festtägliches Kleid zu bezeichnen, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Dichtkunst erhält es noch zuweilen im Andenken.

Feyerlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feyer eines merkwürdigen Tages gemäß, ähnlich, und selbige an den Tag legend. Einen Tag sehr feyerlich begehen. Figürlich, 1) in Ansehung der Ruhe, der Stille. Eine feyerliche Stille. 2) In Ansehung des Schmuckes, des Putzes, feyerlich geschmückt. Im feyerlichen Putze. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichstem Schmucke, Geßn. 3) In Ansehung der Umstände, mit außerwesentlichen Umständen begleitet, welche geschickt sind, eine wichtige Sache im Andenken zu erhalten. Eine feyerliche Handlung. Ein feyerlicher Vergleich. Ich habe es mir feyerlich ausbedungen, mit den nachdrücklichsten Worten. Eine feyerliche Schreibart, die mit unnöthigem Gepränge überladen ist. 4) In Ansehung der Wichtigkeit, wichtig. Wofern es möglich wäre, daß in dieser feyerlichen Minute Unwahrheit die Lippen eines Sterbenden entheiligen sollte.

Die Feyerlichkeit, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie feyerlich ist, in allen obigen Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Feyerliche Umstände, in der dritten Bedeutung des Beywortes. Die Krönung geschahe mit vielen Feyerlichkeiten.

Feyern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben. 1. Eigentlich, von seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften ruhen, die Arbeit auf eine Zeit lang aussetzen. Nach gethaner Arbeit ist gut feyern, d. i. ruhen. Von der Arbeit feyern. Der Acker, das Feld feyert, wenn es ruhet, d. i. nicht gebauet wird, brach lieget. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Ohne Arbeit seyn, müßig gehen. Er kann gar nicht feyern, er muß beständig beschäftiget seyn. Die Zimmerleute haben schon drey Tage gefeyert. Die Bäcker feyern, wenn sie nicht backen. 2) Zaudern, im gemeinen Leben. Da ist nicht zu feyern. Der Zorn feyert nicht. 3) Schweigen, in der biblischen und höhern Schreibart. Die Freude der Pauken feyert, Es. 24, 8. Besonders, aus Ehrfurcht, mit Anbethung schweigen; in welchem Verstande dieses Wort häufig von den neuern Dichtern gebraucht wird. Sie sehen und feyern, Klopst.

II. Als ein Activum, mit Ruhe von den gewöhnlichen Geschäften und mit gottesdienstlichen Übungen oder auch mit Lustbarkeiten begehen. 1. Eigentlich, vornehmlich von der gottesdienstlichen Feyer. Einen Fasttag feyern. Weihnachten wird drey Tage gefeyert. Auch von der Feyer mit Lustbarkeiten. Jemandes Geburtsfest, Nahmenstag feyern. 2. Figürlich 1) Feyerliche Freude, feyerliche Ehrerbiethung an den Tag legen, mit der vierten Endung des Hauptwortes. Alles was Stimmen hat feyert mit Stimmen die Ankunft der Sonne, Zach. 2) Jemanden feyerlich begegnen, ihn verehren. Er will gefeyert seyn. Jemanden feyern, mit der vierten Endung, im Nieders. Ingleichen in der höhern Schreibart. Ich feyre dankbar meinen Held, Raml.

Die Feyerstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher man von der Arbeit feyert, dieselbe aussetzet. Feyerstunde haben. Etwas in den Feyerstunden verrichten.

Der Feyertag, des - es, plur. die - e. 1) Ein Tag, an welchem man von den gewöhnlichen Berufsgeschäften feyert, Ferien. Die Feyertage in den Gerichten. Noch

mehr,

mehr, 2) ein zu gottesdienstlichen Übungen ausgesetzter Tag, so wohl mit Inbegriff des Sonntages, als auch in noch engerm Verstande, zum Unterschiede von den Sonntagen, ein Festtag. Sonn- und Feyertage.

Feyertäglich, adj. et adv. dem Feyertage gemäß, was an Feyertagen geschiehet u. s. f. Ein feyertägliches Kleid.

Der Fiacker, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen großen Städten übliche Benennung derjenigen Miethkutschen, welche auf den Straßen und öffentlichen Plätzen halten; zum Unterschiede von andern Lehn- und Miethkutschen. Aus dem Franz. Fiacre, welche Benennung daher entstanden seyn soll, weil das Haus des ersten Miethkutschers dieser Art zu Paris den heil. Fiacre, der ein Schottländischer König gewesen seyn, und im siebenden Jahrhunderte gelebt haben soll, zum Zeichen hatte.

Die Fibel, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, dasjenige Buch, aus welchem die Kinder die ersten Anfangsgründe des Lesens erlernen; das Abcbuch. Aus dem mittlern Lat. Biblus oder Bibla, welches ein jedes Buch bedeutete, oder auch von Biblia, die Bibel, weil man ehedem die Bibel dazu gebrauchte.

Die Fiber, plur. die — n, in den thierischen Körpern, die zarten organischen Fäden, welche aus Zellgewebe entstehen und sich darin auflösen lassen; zum Unterschiede von den unorganischen Fasern. Aus dem Lat. Fibra.

Die Fichte, plur. die — n, oder der Fichtenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Nadelholze gehöret; Pinus Abies picea L. Sie hat einzelne, runde, nadelförmige Tangeln oder Nadeln, und wird wegen ihrer röthlichen Rinde auch Rothtanne, Rothfichte, und wegen des Harzes und Peches, welches man von ihr bekommt, auch Harztanne und Pechtanne genannt. Jemanden um die Fichte, oder hinter die Fichte führen, figürlich im gemeinen Leben, ihn hintergehen, ihn hinter das Licht führen, listig berücken.

Fichten, adj. et adv. von der Fichte hergenommen. Fichtenes Holz, Fichtenholz. Fichtene Bretter. Fichtenes Harz oder Fichtenharz.

Der Fichtenapfel, des — s, plur. die — äpfel, das Samenbehältniß des Fichtenbaumes; der Fichtenzapfen.

†Die Ficke, plur. die — n, Diminut. das Fickchen, eine nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens übliche Benennung einer Tasche. Etwas in die Ficke stecken.

†Fickenfaul, adj. et adv. karg, geitzig, gleichsam faul in die Ficke zu greifen; beutelfaul.

†Fickfacken, verb. reg. neutr. mit haben, eigentlich, leichtsinnig und ohne Absicht hin und her laufen, vagari, und dann figürlich, lose, leichtfertige Händel anfangen. Daher Fickfacker, ein Mensch, der solche Händel anspinnet.

Der Fidibus, und so unverändert durch alle Casus ein zusammen gerolltes oder zusammen gelegtes längliches Stück Papier, eine Pfeife Tobak damit anzuzünden. Wahrscheinlich ist es der Ablat. Plur. von Fides eine Saite; aber durch welchen, vermuthlich besondern Zufall es die gegenwärtige Bedeutung erhalten, wird wohl schwer aufzufinden seyn.

Das Fieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. aus dem Lat. Febris. 1) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche überhaupt in einem geschwindern Umlaufe des Blutes durch das Herz und die Blutgefäße bestehet, durch eine krampfhafte Zusammenziehung in den kleinern Gefäßen verursacht wird, und nach Verschiedenheit der Umstände von sehr verschiedener Beschaffenheit ist. 2) In engerm Verstande pflegt man das kalte Fieber, oder das vornehmste unter den Wechselfiebern, nur schlechthin das Fieber zu nennen, welches sich insgemein mit einem Froste anfänget, worauf eine widernatürliche Hitze und endlich ein Schweiß folget. Das tägliche oder alltägliche Fieber, Febris quotidiana, wo sich diese Zufälle alle Tage einstellen. Das dreytägige Fieber. Febris tertiana, wenn sie über den andern Tag kommen. Das vierrägige Fieber, wenn sie über den dritten Tag kommen, und dem Patienten zwey gute Tage lassen. Das

eiskalte

eiskalte Fieber, wo der Patient allein vom Froste, ohne Hitze leidet u. s. f.

Fieberhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Fieber ähnlich. Eine fieberhafte Krankheit. Ein fieberhafter Schauer. Eine fieberhafte Hitze.

Die Fieberhitze, plur. car. die widernatürliche Hitze, welche ein mit dem Fieber behafteter Patient empfindet.

Fieberisch, zusammengezogen fiebrisch, adj. et adv. was von dem Fieber herrühret, das Fieber verräth, oder auch dem Fieber ähnlich ist. Fiebrische Hitze. Fiebrische Todtenblässe deckt die Wangen, Zach.

Der Fieberklee, des — s, plur. inus. eine Art der Monathsblume, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächset, und einen sehr bittern Geschmack hat, daher sie auch Bitterklee genannt wird; Menyanthes trifoliata L. Sie ist nicht nur in Wechselfiebern, sondern auch im Scharbock sehr wirksam, daher sie auch Scharbocksklee, und von dem Orte ihres Wachsthumes auch Sumpfklee und Wasserklee heißt. Der Nahme Fieberklee wird oft irrig Biberklee geschrieben und gesprochen.

Der Fieberschauer, des — s, plur. ut nom. sing. der Schauer, d. i. die Empfindung der Kälte, welche mit den Wechselfiebern verbunden ist; der Fieberfrost. Ich kenne schon dergleichen Anfälle von Tugend, sie gehen vorüber wie ein Fieberschauer, Weiße.

Der Fiebersturz, des — es, plur. die — stürze, der Sturz, d. i. heftige Anfall des Fiebers, so wohl mit Frost als Hitze; mit einem Griechischen Worte, der Paroxysmus.

†Die Fiedel, plur. die — n. 1) Eine nur in der niedrigen Sprechart übliche Benennung einer Geige oder Violine, besonders einer Geige von der geringsten Art. 2) Ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Fiedel, welches leichtfertigen Personen am Pranger um den Hals und um die Hände geleget wird; eine Geige. Jemanden in die Fiedel spannen. 3) Der erste Grad der Folter, welcher in einer Schnur besteht, die um das Ende des Elbogens und hin und her gezogen wird; die Schnur, die Geige, von Fiedeln.

Der Fiedelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Bogen, welcher die Pferdehaare gespannt hält, mit denen die Geigen und andere Saiten-Instrumente dieser Art gestrichen werden; ein Wort, welches, ungeachtet des verächtlichen Nebenbegriffes des Wortes Fiedel, auch im anständigen Verstande gebraucht wird.

†Fiedeln, verb. reg. act. 1) Mit einem dünnen Werkzeuge hin und her reiben. 2) Auf der Fiedel spielen. Das Hauptwort ein Fiedler, ist noch in der Zusammensetzung Bierfiedler am üblichsten.

Fiedern, verb. reg. act. mit Federn versehen. Einen Pfeil, einen Bolzen fiedern. Ein schön gefiedertes Huhn. Die Docken oder Tangenten in den Flügeln u. s. f. fiedern, sie mit den harten Theilen eines Kieles versehen, damit sie mit denselben an die Saiten schlagen.

Die Figūr, plur. die — en, Diminut. das Figürchen, Oberd. Figürlein, aus dem Lat. Figura. 1. Die Gestalt eines Dinges. Die Außenlinien eines Körpers, welche ihn von allen Seiten begrenzen, stellen uns seine Figur dar. Eine sehr einnehmende Figur. Noch mehr aber, 2. die Vorstellung einer Sache. 1) Eines wirklichen Körpers, dessen Bild. So werden alle gezeichnete, gemahlte, geschnitzte, gedruckte und auf andere Art verfertigte Abbildungen, oder dem Auge empfindbare Nachahmungen der Dinge, überhaupt Figuren genannt. 2) Einer nicht vorhandenen Sache als einer vorhandenen, ein willkührliches Bild. In diesem Verstande werden in den schönen Künsten verschiedene willkührliche Verzierungen und Veränderungen Figuren genannt. Dergleichen sind die Figuren in der Tanzkunst, in der Tonkunst. Dahin gehören auch die grammatischen Figuren, welche nichts anders als Abweichungen von der Regel sind, und oft mehr den Nahmen der Fehler als der Schönheiten verdienen. 3) Die sinnliche Vorstellung eines unkörperlichen Dinges, die Vorstellung einer unsichtbaren Sache unter dem Bilde einer sichtbaren, oder doch sinnlichen. Dahin gehören die Figuren in der Redekunst, oder die bildlichen Arten, nicht nur die Leidenschaften und Gemüthsbew-

bewegungen, sondern auch die Begriffe überhaupt auszudrucken; und in weiterm Verstande alle Hülfsmittel der Lebhaftigkeit des Ausdruckes in einzelnen Fällen. 3. Ein Ding, so fern es eine Gestalt hat, oder so fern man nur die Gestalt an demselben betrachtet. Dahin gehören 1) die mathematischen Figuren, worunter man in weiterm Verstande einen jeden Raum verstehet, der durch eine Größe eingeschlossen ist, in engerm Verstande aber nur einen Raum, der durch Linien eingeschlossen ist; eine Flächenfigur, zum Unterschiede von der körperlichen. Eine geradlinige Figur, die in geraden Linien eingeschlossen ist. Eine krummlinige Figur, wenn ihre Grenzen aus krummen Linien bestehen. 2) Auch in der vertraulichen Sprechart nennet man eine Person oder ein Ding, wenn man nur auf die Gestalt derselben siehet, oft eine Figur. Da würde ich eine seltsame Figur machen, eine seltsame Person vorstellen. Kalist spielet eine vortreffliche Figur auf der Bühne des artigen Lebens.

Figürlich, —er, —ste, adj. et adv. einer Figur gleich, in der Gestalt einer Figur, in der 2ten Bedeutung des Hauptwortes. 1) In Gestalt eines Bildes, der Abbildung eines Dinges; doch nur im Oberdeutschen. Die figürliche Beschreibung des Elephanten, dessen Abbildung. 2) Die figürliche Bedeutung eines Wortes, wenn ein Wort, welches etwas Körperliches oder Sinnliches bedeutet, zur Bezeichnung einer unkörperlichen Sache gebraucht wird; die uneigentliche, verblümte Bedeutung, im Gegensatze der eigentlichen. Siehe Figur 2. 3) In der Arithmetik hat man figürliche Zahlen, d. i. solche, welche ihre Benennung von gewissen geometrischen Figuren erhalten. Daher die Figürlichkeit, plur. inus. besonders in der zweyten Bedeutung.

Das Filiāl, des — es, plur. die — e, eine Kirche, welche einer andern einverleibet ist, und von den an derselben befindlichen Geistlichen besorget wird, eine Tochterkirche, in Oberdeutschland eine Beykirche, Nebenkirche, Nachpfarre; im Gegensatze der Mutterkirche. Aus dem mittlern Lat. Filialis, nehmlich Ecclesia.

1. Der Filz, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Mundarten, ein derber Verweis. Einen Filz bekommen. Jemanden einen derben Filz geben. In welchem Verstande dieses Wort in einigen Gegenden auch Filzer lautet.

2. Der Filz, des — es, plur. die — e, ein verworren in einander geschlungenes Gewebe von Wolle oder Haaren, und was dem ähnlich ist. 1. Eigentlich. So ist ein Filz in den Haaren, ein Haufen in einander verwickelter und verwirrter Haare. Am häufigsten ist dieses Wort bey den Huthmachern üblich, wo der Filz ein Werk von Kardätschter und mit dem Fachbogen zerschlagener Wolle oder Haaren ist, welche durch verschiedene Arbeiten in einander getrieben und geschlungen werden, S. 2 Filzen. Daher Filzdecken, Filzhüthe, Filzschuhe, Filzsohlen, Filzkleider, Filzmäntel u. s. f. Decken, Hüthe, Schuhe, Sohlen u. s. f. von Filz. 2. Figürlich. 1) Aus Filz bereitete Dinge. So wird in den niedrigen Sprecharten ein Filzhuth verächtlich zuweilen ein Filz genannt. 2) Ein Geitziger, im verächtlichen Verstande. Ein karger Filz, von dem die ganze Stadt übel redet, Sir. 31, 29.

1. Filzen, verb. reg. act. einen Verweis geben, wofür doch ausfilzen üblicher ist, S. dasselbe und 1 Filz.

2. Filzen, verb. reg. act. in Gestalt eines Filzes in einander treiben, von Wolle und Haaren. Die Haare filzen sich, wenn sie sich in einander verwirren. Die Wolle, die Haare filzen, sie in einander walken.

Filzig, —er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Filz. 1) Eigentlich, in Gestalt eines Filzes in einander geschlungen. Filzige Haare. Filzige Wolle. 2) Figürlich, im hohen Grade karg und geitzig, im verächtlichen Verstande. Ein filziger Mensch. Er ist äußerst filzig. Filzig leben.

Die Filzigkeit, plur. car. niedrige Kargheit, im verächtlichen Verstande.

Die Filzlaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche sich in altem Filze, alten Tuchkleidern, besonders aber in der Haut unreinlicher Menschen, und am häufigsten um die heimlichen Theile des Leibes aufhält

hält und sich daselbst einfrißt; Plattlaus, Klebelaus, Reitlaus, Niederf. Sür, Süre, nach dem Lat. Siro und alt Franz. Chiron, Franz. Morpion.

Der Fimmel, des—s, plur. inuf. die weibliche Pflanze des Hanfes, welche kleinere und zärtere Stängel, einen zärtern Baft und gelbliche Blumen hat, aber keinen Samen träget; aus dem Latein. Femella, nehmlich cannabis.

Fimmeln, verb. reg. act. den Fimmel, d. i. weiblichen Hanf, ausziehen und von dem männlichen absondern, welches geschiehet, wenn die Blumen anfangen zu stäuben.

Die Finánzen, fing. inuf. die Einkünfte eines Staates und deren Verwaltung. Den Finanzen vorgesetzt werden. Die Finanzen verwalten. Figürlich auch wohl der Vermögenszustand einer Privatperson. Seine Finanzen in Ordnung bringen. Der Singular ist nur in den Zusammensetzungen Finanz-Collegium, Finanz-Rath u. f. f. üblich, statt deren es auch zuweilen im Plural Finanzen-Collegium u. f. f. heißt. Ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Finantia und Franz. Finance, wo es nicht nur den öffentlichen Schatz, sondern auch verschiedene Arten der Abgaben, und dann Geld überhaupt bedeutet.

Das Findelhaus, des—es, plur. die—häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Findelkinder aufgenommen und erzogen werden.

Das Findelkind, des—es, plur. die—er, ein gefundenes Kind, welches von seinen Ältern weggesetzt worden; ein Findling.

Finden, verb. irreg. act. Imperf. ich fand: Conj. ich fände; Mittelw. gefunden; Imperat. finde. I. Eigentlich, auf seinem Wege gewahr werden, antreffen, und dann in vielen Fällen für gewahr werden, antreffen, überhaupt, doch vornehmlich in zwey verschiedenen Fällen. 1) Auf eine unerwartete Art auf seinem Wege gewahr werden, die gefundene Sache mag lebendig seyn, oder nicht. Man fand deinen Bruder von ungefähr unter den Todten. Ein unbekanntes Land finden. Ich fand ihn in einem sehr hülflosen Zustande. Wie glücklich werden uns daselbst die stillen Abendstunden finden! Wird der Zustand, in welchem man eine Person oder Sache antrifft, vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt, so stehet dasselbe oft im Participio, oder auch Infinitivo. Ich fand ihn schlafend oder schlafen, sitzend oder sitzen, schreibend oder schreiben. Auch das Reciprocum sich finden, bedeutet hier oft gefunden werden. In der größten Verlegenheit fand sich unvermuthet eine Hülfe. Der verlorne Stein hat sich von ungefähr wieder gefunden. In engerer Bedeutung, von herrenlosen Dingen, auf welche man durch das Finden zugleich eine Art des Eigenthums erhält. Einen Schatz finden. Für das Geld ist es gefunden, oder ist es so gut als gefunden, sagt man von Dingen, welche man um einen sehr wohlfeilen Preis erhalten hat. 2) Von Dingen, welche man sucht, eine gesuchte Sache gewahr werden. Ich habe ihn lange gesucht, aber nirgends gefunden. Wer sucht, der findet. Ich weiß kaum Worte zu finden, ihnen meine Erkenntlich zu bezeigen.

II. Figürlich. 1) Gewahr werden, entdecken überhaupt, so daß die vorigen Nebenbegriffe entweder ganz oder doch größten Theils verschwinden. Noch habe ich keinen treuen Freund gefunden. Man findet überall böse und gute Menschen. Ich finde in diesem Buche viele bedenkliche Stellen. Ich fand die Thüre geöffnet. Ich kann die Schönheit an Kallisten nicht finden, die du erhebest. Dergleichen Seltenheiten sind in alten Cabinetten zu finden. Ich erwachte und fand mich allein. So auch das Reciprocum sich finden, entdeckt, wahrgenommen werden. Als man nachsahe, fand sich, daß eines fehlete. Die Wahrheit wird sich finden. 2) Auch überhaupt, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn, für empfinden, doch nur in einigen Fällen. Ich finde heute keinen Beruf, einer solchen Gesellschaft beyzuwohnen. Nur in der Einsamkeit finde ich noch einigen Trost. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack, Gell. Dahin gehören auch die Redensarten, Vergnügen, Mißvergnügen u. f. f. an oder in etwas finden. Ich fange an, Vergnügen im Wohlthun, oder am

Wohl-

Wohlthun zu finden. Sie finden ihre größte Freude am Zanken. Sich durch etwas beleidigt, geschmeichelt, geehrt finden. Geschmack an etwas finden. 3) Nach angestellter Untersuchung oder gehabter Erfahrung erkennen. Ich habe ihn unschuldig gefunden. Ich finde, daß er ein ehrlicher Mann ist. Auch das Reciprocum sich finden kommt noch zuweilen statt des Passivi gefunden werden vor, obgleich das zusammen gesetzte befinden in dieser Bedeutung üblicher ist. Die Antwort findet sich unrecht, Hiob. 21, 4, 6. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Er läßt sich im Kriege sehr feige finden. Ich werde mich dankbar finden lassen. 4) Dafür halten, nach dem Franz. trouver, in welchem Verstande auch befinden gebraucht wird. Man finder seine Blödigkeit angenehm, Raben. Jedermann fand ihn lächerlich, ebend. Dadurch finde ich mich beleidigt, Gell. Mich wegen erdichteter Beschuldigungen zu rechtfertigen, finde ich sehr überflüssig. Ich finde es gut, heute nicht zu reisen; im gemeinen Leben, ich finde es für gut. 5) Bekommen, nur in einigen Fällen. Gnade, Barmherzigkeit bey einem finden. Hülfe, Trost finden. Ruhe finden. Wollen sie mein Bitten Statt finden lassen? Ich werde hoffentlich leicht Glauben bey ihm finden. 6) Neue Vorstellungen oder Sachen hervor bringen; wofür doch in den meisten Fällen erfinden üblicher ist. Schwarz fand das Schießpulver. Er weiß geschwinde eine Lügen zu finden. Aus zwey Zahlen die dritte finden, in der Rechenkunst. 7) In der Absicht zu strafen, sich zu rächen, finden. Ich will ihn schon zu finden wissen. Gott wird ihn schon dafür finden. 8) Sich in etwas finden, die Sache nach ihren Gründen einsehen. Er weiß sich in alles leicht zu finden. Ich kann mich gar nicht mehr in ihr Bezeigen finden, Gell. Ingleichen, diese Einsicht thätig anwenden. Wenn du dich in dein Glück zu finden weißt. Sich in die Zeit finden, schicken. 9) An einem Orte gegenwärtig, in einem gewissen Zustande seyn, auch als ein Reciprocum, und für das zusammen gesetzte befinden. Sich in einem Stande finden, (besser befinden) wo man andern dienen kann. Es findet (befindet) sich hier ein Käufer. Es finden sich viele schlechte darunter. Ich finde mich in einer großen Unruhe. 10) Kommen, gleichfalls als ein Reciprocum. Sie finden sich heimlich zusammen. S. auch Einfinden.

Der Finder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Finderinn, plur. die — en, der, oder die etwas findet, besonders in den eigentlichen Bedeutungen des Zeitworts. Es ist eine Uhr verloren worden, der Finder soll ein ansehnliches Geschenk bekommen. S. Finden II. 3.

Findig, adj. et adv. welches nur im Bergbau üblich ist. Findig machen, finden. Ein Bergwerk findig machen, es entdecken. S. auch Spitzfündig.

Der Findling, des — es, plur. die — e, ein von seinen Ältern weggesetztes und von andern gefundenes Kind; ein Findelkind.

Die Findung, plur. inus. von dem Zeitworte finden, die Handlung des Findens, doch nur noch zuweilen in der eigentlichen Bedeutung. Das Findungsrecht, das Recht, welches der Finder auf die gefundene Sache hat.

Der Finger, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fingerchen, Oberd. Fingerlein. 1. Überhaupt, die äußersten in mehrere Theile getheilten Enden an den Händen und Füßen der Menschen und Thiere, so fern sie zum Fassen geschickt sind. In dieser weitesten Bedeutung werden nur noch die Klauen oder Fänge an den abgerichteten Falken bey den Jägern Finger genannt. 2. In der engern und üblichsten Bedeutung, das in fünf bewegliche Theile getheilte Ende der Hand. Mit Fingern auf jemanden weisen, zum Zeichen der Verachtung und Verspottung. Eines Fingers breit, dick, lang. Vier Finger hoch, d. i. so hoch, als die Breite von vier Fingern beträgt. Mit den Fingern essen, ohne Hülfe des Messers und der Gabel. Der kleine Finger, der letzte und kürzeste Finger an der Hand. Im gemeinen Leben hat man von diesen Gliedmaßen eine Menge figürlicher Redensarten. Einem etwas auf den Fingern vorrechnen, sehr genau und umständlich. Er weiß es auf oder an den

Fingern herzuzählen, sehr genau. Er ist schon so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln könnte, schon kann man ihn um einen Finger wickeln, er ist äußerst nachgebend. Einem auf die Finger klopfen, ihn wegen eines Versehens oder Vergehens mäßig bestrafen. Man muß ihm fleißig auf die Finger sehen, genau Acht auf ihn haben, damit er nichts veruntreue. Lange Finger machen, oder die Finger kleben lassen, bey Gelegenheit gern etwas entwenden, von diebischer Gemüthsart seyn. Das habe ich nicht aus den Fingern gesogen, ich habe es nicht erdichtet. Durch die Finger sehen, Nachsicht gebrauchen. Einem durch die Finger sehen, nachsichtig gegen ihn seyn. Den Finger auf den Mund legen, schweigen. Sich die Finger verbrennen, unvermutheten Schaden von einer Handlung haben, anlaufen. Wenn man ihm einen Finger gibt, so will er gleich die ganze Hand, er ist nicht mit wenigem zufrieden.

Der Fingerling, des — es, plur. die — e, ein Überzug eines Fingers von Leder u. s. f.

Fingern, verb. reg. act. oft mit den Fingern berühren, mit den Fingern spielen, die Finger oft bewegen. Er kann wohl geigen, aber nicht fingern, im gemeinen Leben, von einem, der eine Sache nur obenhin versteht. Er fingert um den Puls, Haged.

Der Fingerzeig, des — es, plur. die — e, das Zeigen mit dem Finger, und figürlich eine dunkele, oder nur in wenig Worten ausgedruckte Bezeichnung einer Sache. Den Fingerzeig auf etwas geben.

Der Fink, des — en, plur. die — en, Diminut. das Finkchen, Oberd. Finklein, eine Art Singevögel mit einem kegelförmigen, vorn sehr spitzigen Schnabel, von welchen der Buchfink, Winter- oder Schneefink, Graufink, Distelfink, Rothfink, Weißkopf, Straußfink u. a. m. Unterarten sind; Fringilla L. *Klein*. In engerm Verstande wird der Buchfink, im Oberd. aber auch der Rothfink oder Dompfaffe, nur schlechthin der Fink genannt.

Der Finkenritter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines eingebildeten Ritters; vermuthlich in Anspielung auf eine der ehemahligen Rittergeschichten.

1. Die Finne, plur. die — n, ein altes Wort, welches eigentlich der Gipfel, die Spitze eines Dinges und ein erhabenes, spitziges Ding selbst bedeutet, aber nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Der Gipfel eines Berges und ein Gebirge selbst, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders in den jetzt eigenthümlichen Nahmen mancher Berge und Gebirge, dergleichen z. B. die Finne, das Gebirge in der Grafschaft Beichlingen in Thüringen ist. 2) Die dünnste Seite eines Hammers, dem Kopfe gegen über; im Nieders. die Pinne. 3) Ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke; Nieders. Pinne, woraus die Hoch- und Oberdeutschen zuweilen Pfinne machen. Schuhfinnen, eiserne Nägel in den Sohlen der Bauerschuhe. Hölzerne Finnen, hölzerne Zwecken der Schuster. 4) Bey den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in der Docke der Drehbank.

2. Die Finne, plur. die — en, Dimin. das Finnchen, Oberd. Finnlein. 1) Kleine rothe spitzige Blattern im Gesichte, welche zuweilen eitern und alsdann vertrocknen, bisweilen aber ohne Eiterung vergehen; Vari, Gesichtsblattern. 2) Weiße runde Körner in dem Fleische, besonders der Schweine, welche eine Krankheit sind, und aus verstopften und nach und nach verhärteten Wassergefässen entstehen.

3. Die Finne, plur. die — n, die fleischigen Floßfedern großer Fische, welche aus einer Haut mit weichen oder knochigen Gräthen bestehen, und in weiterer Bedeutung, besonders im Niedersächsischen, auch wohl eine jede Floßfeder; Lat. Pinna.

Der Finnfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische, mit einer Fettfinne am Ende des Rückens; Balaena Physalus L.

Finnig, — er, — ste, adj. et adv. von 2 Finne, Finnen im Gesichte oder im Fleische habend. Finnig im Gesichte aussehen. Finniges Fleisch, ein finniges Schwein.

Finster, — er, — ste, adj. et adv. des Lichtes beraubt, entweder alles oder doch des meisten Lichtes beraubt, in Vergleichung mit hellern Körpern und Örtern, dunkel.

1. Eigentlich. Ein finsterer Ort, ein finsteres Zimmer, ein finsterer Keller. Das Zimmer ist sehr finster. In der finstern Nacht. Im Finstern sitzen, ohne Licht. Es wird schon finster, wenn die Nacht einbricht. Ein Zimmer finster machen. Ingleichen von solchen Körpern, welche den Lichtstrahlen den freyen Durchgang versagen. Finstere Fenster, von trübem, unreinem Glase, welche nicht genug Lichtstrahlen durchlassen. Eine finstere Wolke. Es ist heute sehr finsteres Wetter. Ein finsterer Tag, an welchem das Wetter finster ist. 2. Figürlich. 1) Finstere Hölzer, Nadelhölzer, zum Unterschiede von den lichten, d. i. Laubhölzern. 2) Verdrießlich, mürrisch. Immer ernsthafte Bücher lesen, macht das Gemüth endlich finster. Einem eine finstere Miene machen. Sie sehen ja heute so finster aus. 4) Traurig, niedergeschlagen, im Gegensatze des heiter. Finstere Gedanken. Mit diesem Trauerkleide war auch mein Gemüth ganz finster geworden.

Die Finsterniß, plur. die — sse, die Abwesenheit oder der Mangel des Lichtes. 1. Eigentlich, wo es nur von einem hohen Grade dieses Mangels gebraucht wird, obgleich finster auch von geringern Graden üblich ist. In der Finsterniß der Nacht. Es war eine solche Finsterniß, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Werke der Finsterniß, in der biblischen Schreibart, die im Finstern begangen werden. 2. Figürlich. 1) In der Astronomie, der Zustand, da uns das Licht eines Himmelskörpers auf eine Zeit lang entzogen wird, da derselbe verfinstert, d. i. unserer Empfindung nach verdunkelt wird. Eine Sonnenfinsterniß, eine Mondfinsterniß. 2) Abwesenheit der Verständlichkeit, der Deutlichkeit. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind! Gell. Umringt mit heil'gen Finsternissen, ebend. Ingleichen der Zustand undeutlicher Begriffe. Das Licht der Seele verhüllet sich in Finsternisse, wenn wir es mißbrauchen, ebend. 3) Ungewißheit. Ich sehe in die Zukunft, aber da ist nichts wie Finsterniß. 4) Ein unberühmter Zustand. Eines Geitzigen Nahme bleibet im Finsterniß, Pred. 6, 4.

Die Finte, plur. die — n, aus dem Franz. Feinte. 1) Eigentlich, in der Fechtkunst, eine List, da man nach einem Theile des Leibes seines Gegners zielet, und inzwischen den Stoß an einem andern anbringet. Eine Finte machen. 2) Figürlich, betriegliche Vorstellungen, bösliche Erdichtungen, in der Absicht einem andern zu schaden. Das sind Finten.

† Der Fips, des — es, plur. die — e, ein Schlag mit dem Mittelfinger, wenn derselbe fest an den Daumen gedrücket, und hernach nach außen zu los geschnellet wird; besonders ein solcher Schlag an die Nase, ein Nasenstüber. Daher das Zeitwort fipsen, Fipse geben. Einen fipsen.

† Die Firlefanzerey, plur. die — en, alberne Possen, unwitzige schnelle Einfälle, alberne Ausflüchte; fast wie Alefanzerey. Auch das einfachere der Firlefanz, plur. inus. kommt zuweilen in der eben gedachten Bedeutung vor. Ihr (der Fürsten) Studium ist Firlefanz, Göcking, d. i. Kinderey, Possen. Luther nennt einen Firlefanzer, der mit Worten umher träumet.

Das Firmament, des — es, plur. die — e, der sichtbare Himmel, an welchem bey Tage die Sonne und des Nachts die Sterne glänzen; aus dem Lat. Firmamentum, weil man ehedem glaubte, der scheinbare oberste Raum des Himmels bestehe aus einer festen Materie, daher statt dieses Wortes ehedem auch das Wort Feste üblich war, S. dasselbe.

Firmeln, in einigen Gegenden Firmen, verb. reg. act. eine gottesdienstliche Handlung in der Römischen und Griechischen Kirche zu bezeichnen, da ein Kind zu einer gewissen Zeit mit Chrysam gesalbet und mit einem neuen Nahmen beleget wird. In der Römischen Kirche geschiehet solches im sechsten Jahre von dem Bischofe oder Weihbischofe, in der Griechischen aber von einem jeden Priester bald nach der Taufe. In der evangelischen Kirche ist statt dessen die Einsegnung oder Confirmation üblich. Ein Kind firmeln. Das Wort ist aus dem Lat. Confirmare gebildet, weil diese Handlung

lung eine Erneuerung und Bestätigung der Taufe ist.

Die Firmelung, in einigen Gegenden die Firmung, plur. inus. die Handlung des Firmelns, welche in der Römischen und Griechischen Kirche unter die Sacramente gerechnet wird.

*Firn, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, vorjährig, von dem vorigen Jahre. Firne Früchte, welche im vorigen Jahre gebauet worden. Firner Wein. Im firnen (vorigen) Jahre. Von dem Firnen essen, von den Früchten des vorigen Jahres, 3 Mos. 26, 10.

*Der Firner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, große Eisberge, welche von dem Schnee- und Regenwasser durch die Länge der Zeit zu einer erstaunlichen Höhe anwachsen, so daß sie oft alle andere Berge an Höhe übertreffen, und nicht selten in die benachbarten Thäler stürzen. Sie sind unter dem Nahmen der Gletscher am bekanntesten; S. dieses Wort.

Der Firniß, des — sses, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — sse, aus dem Lat. Vernix, eine dicke, flüssige, öhlige oder harzige Materie, theils Farben damit aufzutragen, theils aber auch gewissen Körpern damit einen Glanz zu geben. Der Mahlerfirniß, oder Öhlfirniß, womit die Mahler ihre Farben auftragen, wird aus Leinöhl oder Nußöhl gesotten, und oft nur schlechthin Öhl genannt. Lackfirniß, Terpentinfirniß u. s. w.

Firnissen, verb. reg. act. mit Firniß überziehen, im gemeinen Leben. Gefirnißtes Holz.

Die Firste, plur. die — n, der oberste Gipfel einer Sache; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Der Gipfel eines Berges, im Oberdeutschen. 2) Im Bergbaue, der obere Theil aller Örter und Stollen. Die Firste verzimmern. Die Anbrüche in den Firsten abbauen. 3) Die Spitze eines Daches, die Schärfe des Daches der Länge nach, und figürlich im Oberdeutschen auch ein Haus. Eine Feuersbrunst, worin funfzehen Firsten in die Asche geleget worden, Bluntschli. In dieser letzten Bedeutung lautet es auch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Förste, der Forst.

Der Fiscāl, des — es, plur. die Fiscāle, aus dem mittlern Lat. Fiscalis, eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsamen des Fisci, d. i. der landesfürstlichen Einkünfte, und an einigen Orten auch über die Aufrechthaltung der Gesetze wacht, und die Verletzung beyder im Nahmen des Landesfürsten zur Klage bringt. Daher Kammer-Fiscal, welcher auch nur Fiscal schlechthin heißt, welcher das Beste der Kammer in Acht nimmt, Hof-Fiscal, Jagd-Fiscal, General-Fiscal, der allen Fiscälen eines Landes vorgesetzet ist, Reichs-Fiscal u. s. f. Fiscalische Sachen, Rechtshändel, welche der Fiscal in Ansehung seines Amtes zu führen schuldig ist. In manchen Ländern haben die Fiscäle andere Nahmen: in Sachsen heißen sie Procuratores, in Schleswig Anwälte u. s. f. Auf einigen Universitäten wird auch derjenige Student, welcher das Geld für die Collegia für einen Lehrer einsammelt und eintreibet, der Famulus, ein Fiscal genannt.

Der Fisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fischchen, Oberd. Fischlein. 1) Eigentlich, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Wasserthiere, welche kein rothes Blut haben, durch Kiemen, nicht aber durch Lungen, Athem hohlen, und mit Floßfedern versehen sind. Fische fangen, Fische essen. Ein Gericht Fische. Das sind faule Fische, figürl. im gemeinen Leben, das sind Erdichtungen, unredliche Handlungen. 2) In weiterer Bedeutung begreift man oft alle im Wasser lebende Thiere, folglich auch die Frösche, Krebse, Schalthiere u. s. f. mit unter dem Nahmen der Fische, und in der Römischen Kirche gehören, in noch weiterm Verstande, auch verschiedene Landthiere dahin, die sich von Fischen nähren, z. B. die Wasserhühner, daher solche auch in der Fasten gegessen werden können; im Gegensatze des Fleisches in engerm Verstande.

Anm. Fisch, bey dem Ottfried Fisg, im Nieders. Dän. Schwed. und Goth. Fisk, im Engl. Fish, im Isländ. Fiskur, bey den Krimmischen Tartarn Fischt, im Wallis. Pysg, im Latein. Piscis, im Franz.

Poisson, gehöret vielleicht zu den Wallisischen Isch, Wasser. Die Kaffern auf der Insel Madagascar nennen einen Fisch Fia, und die Patagonen Hoi.

Der Fischaar, des-en, plur. die-en, oder der Fischadler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung verschiedener Aarea oder Adler, welche auf Fische stoßen, und sich von denselben nähren. 1) Eines Adlers mit hellgelben Füßen; Aquila ossifraga *Klein*. Beinbrecher. 2) Eines kastanienbraunen Geyers, mit kupfergrünen Flugfedern und Ruderfedern; Vultur Baeticus *Klein*. Braungeyer, Fischgeyer.

Das Fischband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, eine Art Thürbänder, deren Lappen oder Fischen in das Holz hinein geschlagen werden. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das Franz. Fiche, von ficher, in das Holz hinein treiben, indem diese Bänder eine Französische Erfindung sind, S. Fische.

Das Fischbein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Eigentlich, die Beine oder Knochen der Meerspinne oder Seekatze, Sepia L. welche von den Goldschmieden gepülvert gebraucht, und zum Unterschiede von dem folgenden auch weißes Fischbein genannt werden. 2) Schwarzes Fischbein, welches im gemeinen Leben nur Fischbein schlechthin heißet, und diesen Nahmen sehr uneigentlich führet, weil es aus den Kiefern des Wallfisches gespalten wird. Daher der Fischbeinrock, des andern Geschlechtes, ein durch Fischbein erweiterter und ausgesteifter Rock, ein Reifrock, steifer Rock.

Die Fische, plur. die — n, bey den Schlössern, derjenige Theil eines Fischbandes, welcher in das Holz verborgen wird, der Lappen, in einigen Gegenden auch wohl der Fisch; aus dem Franz. Fiche, S Fischband.

Fischen, verb. reg. act. Fische fangen oder zu fangen suchen. 1) Eigentlich. Fischen gehen, fischen fahren, ausgehen, ausfahren zu fischen. Häringe, Karpfen fischen. Einen Teich fischen, die Fische in demselben heraus fangen. Im trüben Wasser fischen, figürlich, aus den verworrenen Umständen anderer Nutzen zu ziehen suchen. In weiterer Bedeutung fischet man auch Perlen, Bernstein u. s. f. wenn man sie mit Netzen, wie die Fische, aus dem Wasser hohlet. Den Anker fischen, in der Seefahrt, ihn, wenn er verloren gegangen, wieder aufsuchen. 2) Figürlich, durch List in seine Gewalt bekommen. Er glaubt hier was zu fischen.

Der Fischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischerinn, plur. die — en. 1) Ein landwirthschaftlicher Handwerksmann, der die Kunst Fische zu fangen verstehet und sich davon ernähret. 2) Eine Art Meven mit einem rothen Schnabel, der am Ende schwarz ist, mit rothen Füßen, schwarzem Wirbel, grauem Rücken und Flügeln und weißem Bauche und Schwanze, Larus minor cinereus *Klein*, Rohrschwalm, wird im gemeinen Leben auch der Fischer, das Fischerlein, oder die Fischmeve genannt.

Die Fischerey, plur. die — en. 1) Der Fischfang, die Beschäftigung und Lebensart eines Fischers, ohne Plural. Die Fischerey verstehen. Auf der Fischerey seyn. Eine Fischerey anstellen. Von der Fischerey leben. Die Perlenfischerey, Bernsteinfischerey u. s. f. 2) Das Recht, Fische in einem gewissen Wasser fangen zu dürfen, auch ohne Plural. Das Gut hat die Fischerey in dem See. 3) Allerley Wasser, welche Fische enthalten. Ein Gut, welches schöne Fischereyen hat. Fischereyen kaufen, d. i. Fischwasser.

Der Fischerring, des — es, plur. die — e, nach dem Latein. annulus piscatoris, dasjenige Siegel der Römischen Päpste, womit die apostolischen Breven mit rothem Wachse besiegelt werden; zum Unterschiede von den bleyernen Bullen an den Privilegiis und Kanzelleybriefen, und von dem Signette, womit die Consistorial-Bullen besiegelt werden. Es hat den Nahmen daher, weil es dem heil. Petrus in Gestalt eines Fischers vorstellet.

Fischicht, adj. et adv. Fischen ähnlich, Ein fischichter Geruch, ein Fischgeruch.

Das Fischohr, des-es, plur. die-en, ein knochiger Bogen mit kammförmigen Strahlen, an dem Kopfe der mit Gräthen versehenen Fische, welcher ihnen anstatt der

Lunge

Lunge zum Athemhohlen, nicht aber zum Hören dienet, daher er auch unrichtig ein Ohr genannt wird; Branchia, Kieme, Fischkieme, Kiefer, Fischkiefer.

Die Fischotter, plur. die — n, ein vierfüßiges Wasserthier mit fünf Zehen, welche mit einer Haut verbunden sind, wie an den Wasservögeln, welches sich von Fischen nähret; Lutra digitis aqualibus L. Sie wird oft nur schlechthin die Otter genannt.

Fispern, verb. reg. act. in der vertraulichen Sprechart für flistern. Sie steckten die Köpfe zusammen und fisperten. Stentor fisperte mir einen witzigen Einfall in das Ohr.

Die Fistel, plur. die — n, aus dem Latein. Fistula, eine Röhre. 1) Durch die Fistel singen, in der Musik, eine Stimme erzwingen, die man nicht von Natur hat; wenn z. B. eine erwachsene Mannsperson, deren natürliche Stimme der Baß ist, den Alt oder Discant zu singen unternimmt, welches man auch fistuliren, und eine solche erzwungene Stimme auch das Falsett, oder die Falsett-Stimme zu nennen pflegt. 2) Bey den Ärzten, ein verhärtetes tiefes Geschwür, welches einen engen Eingang hat, und aus langen und harten Höhlen oder Röhren (fistulis) bestehet; ein Röhrgeschwür, Hohlgeschwür.

Der Fittich, des — es. plur. die — e. 1. Eigentlich, der Flügel an einem Vogel, in der höheren Schreibart. Der Schwan spannt des Fittigs Segel auf, Kleist. 2. Figürlich. 1) Die Fittiche Gottes, in der Deutschen Bibel, dessen Schutz. 2) Der Arm, in verächtlichem Verstande und in den gemeinen Mundarten, wo man in eben diesem Falle auch wohl das Wort Flügel gebraucht. Jemanden bey dem Fittich nehmen, und zur Thüre hinaus werfen.

Anm. Die erste Sylbe ist unstreitig mit der ersten Sylbe in Feder einerley, nur die Ableitungssylbe ich, oder ig, wie es einige in diesem Worte schreiben, ist so deutlich noch nicht; S. — Ich. Indessen erhellet doch aus der Schreibart der Alten, und aus der Aussprache, besonders im Plural, daß man dieses Wort richtiger Fittich als Fittig schreibet. In einigen gemeinen Mundarten lautet es Flittich.

Die Fitze, plur. die — n. 1) Das Band, womit ein Stück Garn auf dem Haspel in kleinere Bünde gebunden wird, und welches auch das Fitzband, der Fitzfaden, Niederf. die Fisse genannt wird. 2) Diese zusammen gebundenen Fäden selbst, in welchem Verstande es zugleich ein Maß des gesponnenen Garnes ist, welches an andern Orten auch ein Gebinde heißt. Eine solche Fitze hält 40 Fäden um den Haspel, deren jeder 4 Ellen, an manchen Orten aber nur $3\frac{1}{2}$ Elle lang ist; 20 Fitzen machen eine Strähne oder ein Stück.

Fitzen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) Zu Fitze binden. Garn fitzen. 2) Runzeln, verworrene Falten machen. Die Stirne fitzen. Etwas zusammen fitzen, unordentlich, flüchtig zusammen nähen. 3) Fadenweise ausziehen, oder auch, was verworren ist, einzeln wieder in Ordnung bringen. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu fitzen! Less.

1. Fix, — er, — este, adj. et adv, aus dem Latein. fixus, fest, unveränderlich; besonders in der Chymie für feuerbeständig. Ein fixer Körper, der im Feuer nicht in die Höhe gehet, im Gegensatze eines flüchtigen. Das Queckfilber fix machen, es feuerbeständig machen, welches auch fixiren genannt wird. Fixe Luft, welche einen Bestandtheil anderer Körper ausmacht.

†2. Fix, — er, — este, adj. et adv. nur in den gemeinen Mundarten. 1) Fertig, bereit, als ein Nebenwort, und in Gesellschaft des Wortes fertig. Ich bin schon fix und fertig. 2) Munter, hurtig, eilig. Ein fixer Kerl. Er ist fix mit dem Maule, fertig im Reden.

Der Fixstêrn, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, Sterne, welche ihren Stand am Himmel, dem Ansehen nach, nicht verändern, zum Unterschiede von den Planeten. S. 1 Fix.

†Die Flabbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein herabhängendes Maul, und in weiterer Bedeutung, in verächtlichem Verstande, ein jedes Maul. Die Flabbe hängen lassen. Jemanden auf die Flabbe schlagen.

Fläch, —er, —este, adj. et adv. eben, platt, eine Breite, aber keine Höhe oder Tiefe habend, so wohl im strengsten Verstande, als auch in Vergleichung mit andern Dingen. 1. Eigentlich, eben, eine Breite, aber keine Höhe und Tiefe habend; doch nur in einigen Fällen. 1) Von Dingen, welchen diese Eigenschaft nicht wesentlich ist. Die flache Hand, der innere ebene Theil der ausgestreckten Hand. Das flache Land, im Gegensatze des Gebirges. Das flache Feld. Ein flacher Dachziegel, zum Unterschiede von den Hohlziegeln. Flache Arbeit, im Gegensatze der musirten. 2) Von der Breite eines Dinges. Die flache Klinge, ihre breite Seite, im Gegensatze der Schärfe. 3) Breit überhaupt, eine beträchtliche Breite habend; doch nur in einigen Fällen. Ein flacher Zug, im Bergbaue, der sich durch ein ganzes Gebirge in die Breite erstrecket. Das flache Licht, in der Mahlerkunst, ein breites Licht. Eine flache Partie, welche breit beleuchtet oder beschattet ist. 2. Figürlich, in Vergleichung mit andern Dingen, ebener als andere Dinge gleicher Art. 1) Nicht so tief, nicht so sehr ausgehöhlt, als andere ähnliche Dinge, seicht. Eine flache Schüssel, welche nicht tief ist. Der Löffel ist zu flach. Das Wasser ist sehr flach, nicht tief. Flach pflügen, nicht tief. 2) Nicht so erhaben, wie gewöhnlich, oder wie andere ähnliche Dinge. Eine flache (eingedrückte) Nase. Ein flaches (breites, nicht spitziges) Kinn. Flache (halb erhabene) Arbeit. Besonders von Anhöhen, welche sich unvermerkt, oder nach und nach erheben, welche mit dem Horizonte einen sehr stumpfen Winkel machen, im Gegensatze dessen, was jäh oder steil ist. Ein flaches Gebirge. Ein flaches Dach. Das Bollwerk ist sehr flach. 3) Ein flaches Urtheil, ein seichtes Urtheil, welches nicht gründlich ist. Flach urtheilen. Ein flacher Kopf, ein seichter.

Die Fläche, plur. die —n, das Abstractum des Beywortes flach. 1) Die Eigenschaft, nach welcher ein Körper flach ist, ohne Plural. Die Fläche des Erdbodens, der Hand. Die Fläche einer Schüssel, eines Winkels, der Nase, eines Gebirges, eines Ganges u. s. f. 2) Der flache Theil an einem Körper, und ein flacher Körper selbst, in den eigentlichen Bedeutungen des Beywortes. Die Fläche der Hand. Die Flächen eines Körpers, dessen flache ebene Seiten. Eine fläche, d. i. ein flacher, ebener Theil des Erdbodens. Die Fläche eines Degens, eines Lineales, im Gegensatze der Schärfe, oder der dünnen Seite. In weiterer Bedeutung ist in den Künsten die Fläche, die Ausdehnung eines Körpers, oder einer seiner Seiten in die Länge und Breite ohne Rücksicht auf die Dicke. Eine ebene, runde, krumme, erhabene, hohle Fläche. Die Oberfläche. Seitenfläche u. s. f.

Das Flächenmäß, des —es, plur. die —e, ein jedes Maß, die Flächen damit auszumessen. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Flächenmaß eine Fläche, d. i. eine Ausdehnung in die Länge und Breite, andere Flächen damit auszumessen. Ein solches Flächenmaß ist die Quadrat- oder Flächenmeile, die Quadrat- oder Flächenruthe, der Quadrat- oder Flächenzoll u. s. f. zum Unterschiede von dem Längenmaße und Cubik-Maße.

Die Flächenzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication zweyer andern entstehet; Numerus planus. So geben 5 und 5 die Flächenzahl 25. Eine doppelte Flächenzahl, Numerus plano-planus, ist, wenn eine Flächenzahl, noch mit einer andern Zahl multipliciret wird. 25 mit 3 multiplicirt gibt die doppelte Flächenzahl 75.

Der Flachs, (sprich Flax) des —es, plur. inus. 1) Der zubereitete, aber noch nicht zu Faden gesponnene Bast der folgenden Pflanze. Flachs spinnen. Flachs kaufen. Liefländischer Flachs. 2) Die Pflanze, welche nach einiger Zubereitung diesen Bast liefert; Linum usitatissimum L. In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird sie auch Lein genannt. Flachs säen. Einen Acker mit Flachs besäen. Den Flachs jäten, ausziehen, raufen, rösten, brechen u. s. f.

Die Flachsbreche, plur. die —n. 1) Das Brechen oder Zerbrechen des gerösteten und wieder getrockneten Flachses, ohne Plural. 2) Das hölzerne Werkzeug, womit solches geschiehet.

Die

Die Flachsdarre, plur. die — n, ein Gebäude, den geröfteten Flachs zu darren, d. i. zu dörren. S. Darre.

Der Flachsdotter, des - s, plur. inus. eine Art des Dotters; Myagrum sativum L. Leindotter.

Die Flächse, plur. die — n, die weißen, zähen, aus Zasern bestehenden Adern der Muskeln, welche theils zu ihrer Bewegung, theils aber auch zu ihrer Befestigung dienen; die Sehnen, Spannadern, Flachsadern, Tendines. Am Ende, wo sich diese Flächsen vereinigen, bekommen sie den Nahmen des Haarwachses.

Flächsen, adj. et adv. aus Flachs verfertiget. Eine flächsene Schnur. Flächsene Leinwand, zum Unterschiede von der hänfenen. Flächsenes Garn. Flächsenes Werg.

Das Flachshaar, des — es, plur. inus. oder die Flachshaare, sing. inus. lichtgelbes, weiches, dem Flachse ähnliches Haar. Daher der Flachskopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben ein Kopf, oder eine Person, welche solches Haar hat.

Flächsig, — er, — ste, adj. et adv. Flächsen habend, sehnig. Flächsicht, Flächsen ähnlich.

Das Flachskraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze; Cuscuta L. Sie wächst jederzeit auf andern Pflanzen, besonders auf und unter dem Flachse, die sie mit ihren vielen zarten und langen Fäden umwickelt; daher sie auch Filzkraut, Seidenkraut, wilder Flachs, Flachsseide, Frauenhaar u. s. f. genannt wird. 2) Eine Art des Dorants; Antirrhinum Linaria L. Leinkraut, Nabelkraut, Frauenflachs, Waldflachs, wilder Flachs, Marienflachs, Krötenflachs, Hanfkraut, Stallkraut, Catharinenblume, Seide, Seidenkraut, Vogelseide, im Oberd. Feigwarzenkraut, und Feigblatternkraut, weil eine daraus verfertigte Salbe die Schmerzen der goldenen Ader lindert. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Quendels, Thymus Serpillum L. S. Quendel.

Die Flachsraufe, plur. die — n, das Raufen des Flachses, ohne Plural. Ingleichen ein Werkzeug, welches einem großen hölzernen fest stehenden Kamme ähnlich ist, den Flachs zu raufen, d. i. die Samenknospen von den Stängeln abzusondern; die Flachsriffel.

Die Flachsreiste, plur. die — n, eine Reiste, d. i. eine Hand voll gehecheltes Flachses. S. Reiste.

Die Flachsröste, plur. die — n. 1) Das Rösten des Flachses, ohne Plural. 2) Die Zeit, da der Flachs geröstet wird, auch ohne Plural. 3) Der Ort in einem Flusse oder See, wo solches geschiehet; die Röste, Nieders. die Röthe. S. Rösten.

Flackern, verb. reg. neutr. mit haben, im gemeinen Leben, sich schnell hin und her bewegen; besonders in zwey Fällen. 1) Ohne Noth leichtsinnig hin und her laufen; besonders im Niedersächsischen. Wo flackerst du wieder herum. 2) Von der Flamme, mit einer großen, hin und her fahrenden Flamme brennen. Das Licht, der Kien flackert zu sehr. Daher aufflackern, in eine schnelle große Flamme ausbrechen. Verflackern, durch eine solche Flamme verzehret werden.

Fladdern, mit allen Verwandten, S. Flattern.

Der Fladen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder breiter dünner und weichlicher Körper, doch nur noch von zwey Arten solcher Körper. 1) Dünnes, flaches Brot, dergleichen das ungesäuerte Brot der Juden ist; in einigen Gegenden Fladenbrot. Butterfladen, in einigen Gegenden, eine Butterbämme. Noch jetzt führet eine Art flacher dünner Kuchen, besonders diejenigen, welche mit einem Eyerteige begossen werden, den Nahmen der Fladen. Daher Osterfladen, Honigfladen, Eyerfladen. 2) Der breite, dünne Auswurf des Hornviehes; ein Fladen, Kuhfladen.

Der Fladenkrieg, des — es, plur. inus. in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts, eine scherzhafte Benennung des Krieges, zu welchem sich 1542 Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moritz, wegen des Stiftes Wurzen, gegen einander rüsteten, weil die Truppen, als sie am Sonnabende vor Ostern durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen wieder aus ein-

ander gingen, überall mit Osterfladen beschenket wurden.

Die Flagge, plur. die — n. 1) Die große Fahne oben an dem Maste oder auf dem Hintertheile eines Schiffes, welche so wohl die Würde dessen, der das Schiff führet, als auch die Nation, zu welcher es gehöret, zu erkennen gibt. Die Flagge wehen lassen, fliegen lassen, aufstecken. Die Flagge streichen, sie niederlassen. Die Admirals-Flagge u. s. f. 2) In engerer Bedeutung werden auf den Kriegsschiffen diejenigen Fahnen, welche die hohen Befehlshaber zum Zeichen ihrer Würde führen, Flaggen genannt; zum Unterschiede von der Flagge auf dem Hintertheile des Schiffes, womit allerley Zeichen gegeben werden.

Flämisch, adj. et adv. Flandrisch, aus der Provinz Flandern in den Niederlanden gebürtig, in Flandern, und in weiterer Bedeutung, in den unfreyen Niederlanden üblich u. s. f. Flämische Pforten, Thorwege vor Gärten, Höfen u. s. f. welche oben offen und auf beyden Seiten nur mit Pfeilern versehen sind. Ein Pfennig Flämisch ist in Niedersachsen 3 Pfennige; ein Schilling Flämisch ist daselbst 3 Groschen oder 6 Schillinge Lübisch, und ein Pfund Flämisch beträgt 20 Schillinge Flämisch, oder $3\frac{1}{2}$ Thaler. Das Flämische Recht, ein besondres Recht, welches den ehedem aus Flandern und den Niederlanden nach Deutschland gezogenen Colonisten gelassen wurde, und in einigen Gegenden noch üblich ist. Flämische Güter, Güter, auf welchen dieses Recht haftet. Der Fläminger, derjenige, welcher Flämische Güter besitzet; der Fläming, ein Strich Landes, der von Flämingern oder ehemahligen Niederländern bewohnet wird.

Die Flamme, plur. die — n, Dimin. das Flämmchen, Oberd. das Flämmlein, die entzündete Sammlung von Dämpfen an und über einem brennenden Körper, das mit Dünsten vermischte Feuer, wenn es sich als ein flüssiger Körper aufwärts bewegt. 1. Eigentlich. Flammen werfen. Das Feuer bricht in helle Flammen aus. In vollen Flammen stehen, durchaus brennen. Etwas den Flammen aufopfern, es verbrennen. 2. Figürlich, eine heftige Leidenschaft, besonders der Liebe, welche in allen Sprachen durch das Bild des Feuers oder einer Flamme ausgedrucket wird. Fliehe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Die Flamme des Krieges, dessen verzehrende und verwüstende Eigenschaft.

Flammen, verb. reg. 1. Ein Neutrum, mit haben, Flammen werfen, mit Flammen brennen, in Gestalt einer Flamme leuchten. Kiefern Holz flammt, gibt eine starke Flamme. Das Licht flammt zu sehr. Ein flammendes Feuer. 2. Ein Activum. 1) Mit einem Flammenfeuer brennen. Eine Stückforme durch angezündetes Reißholz flammen. 2) Die Gestalt einer Flamme ertheilen. Zeuge, seidene Strümpfe flammen, wässern. Geflammter Zeug. Eine geflammte Säule, welche mit krausen den Flammen ähnlichen Reifen versehen ist. 3) Schnell verbreiten, in der höhern Schreibart. Es flamme Anberhung der große Sabbath des Bundes, Klopst. So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend, ihr Antlitz leuchtet Lieb', und ihre Brust flammt Tugend, Weiße.

Flammicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flammen der Gestalt nach ähnlich. Flammichte Zeuge, gewässerte Zeuge, Zeuge, welche einen den Flammen ähnlichen Glanz haben.

Der Flanéll, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein leichtes wolliges Gewebe, welches nach Art eines Tuches angeleget wird, aber nicht einmahl halbe Walke bekommt, ein unvollkommenes Tuch. Daher der Flanelldrucker, der dem Flanelle mit Hülfe kupferner Platten allerley farbige Figuren gibt; die Flanelldruckerey, der Ort, wo solches geschiehet; der Flanellmacher, ein Tuchmacher, der sich auf das Weben des Flanelles leget.

Die Flanke, plur. die — n, aus dem Franz. Flanque, die Seite eines Thieres oder Dinges, besonders in folgenden Fällen. 1) Die Seiten des Bauches an vierfüßigen Thieren; die Dünnung, und bey den Jägern die Flähme. Daher das Flankenschlagen, eine gewaltsame Bewegung in den Seiten der Thiere, welche gemeiniglich ein Vorbothe des nahen Todes derselben ist.

2) In

2) In dem Kriegeswesen, die Seitenfläche eines Haufens Soldaten. Die Flanken bedecken. Dem Feinde in die Flanke fallen. 3) Im Festungsbaue ist die Flanke eines Bollwerkes die Linie, welche die Faße des Bollwerkes mit der Courtine verbindet; die Streichlinie. Niederf. wo dieses Wort auch Flunke lautet, ein Flügel, Fittig, daher die Ankerarme in dieser Mundart auch Flanken oder Flunken heißen.

Die Fläsche, plur. die — n, Dimin. das Fläschchen, Oberd. Fläschlein, ein jedes Gefäß mit einer engen Mündung, welche Gestalt und Größe es auch haben, oder aus welcher Materie es auch bestehen mag, obgleich dasselbe in manchen Fällen andere Nahmen bekommt. Eine Flasche mit Wein, mit Wasser, mit Bier. Eine Öhlflasche, Bierflasche, Weinflasche, Dintenflasche, Pulverflasche u. s. f. An dem Flaschenzuge ist es das Gehäuse, worin die Scheiben befindlich sind, und bey verschiedenen Metallarbeitern, der Rahmen, der den Formsand fest hält.

Die Fläschenbüchse, plur. die — n, eine Art Windbüchsen, wo die Luft nicht in eine Kugel, sondern in eine kegelförmige Flasche gepumpet wird.

Das Fläschenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter, d. i. Behältniß, Getränk in Flaschen darin auf der Reise mit sich zu führen; ein Flaschenkeller.

Der Fläschenkêller, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Abtheilung in einem Keller, in welchem das auf Flaschen gezogene Getränk verwahret wird; der Bouteillen-Keller, zum Unterschiede von dem Faßkeller. 2) S. das vorige.

Der Fläschenkürbiß, des — sses, plur. die — sse, eine Art Amerikanischer Kürbisse mit großen langen holzigen Früchten, welche wegen ihrer Bitterkeit nicht gegessen, sondern ausgeböhlet und statt der Flaschen und anderer Gefäße gebraucht werden; Cucurbita lagenaria, Jonas-Kürbiß, Franz. Calebasse. In weiterer Bedeutung werden oft alle kegelförmige und mit einem langen Halse versehene Kürbisse Flaschenkürbisse genannt.

Der Fläschenzug, des — es, plur. die — züge, ein Hebezeug, welches aus zwey Flaschen mit verschiedenen Scheiben oder Rollen bestehet; ein Kloben, in einigen Gegenden ein Krug, Zugwinde, in Niedersachsen ein Hissblock.

Das Fläschinêtt, des — es, plur. die — e, die kleinste Art Flöten in der Musik, welche zwey Octaven höher geht, als ein Cornett, und eine Quarte höher als die Discantflöte. Ingleichen, ein Register in den Orgeln, welches den Klang dieser Flöte hat. Aus dem Franz. Flageolet, nach welchem es auch zuweilen Flaschelett lautet.

Der Fläschner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher blecherne Flaschen verfertiget. An einigen Orten sind sie mit den Klempenern und Beckenschlägern einerley; an andern aber sind sie von ihnen noch verschieden, und verfertigen alsdann bloß weiße oder schwarze Flaschen von Blech, besonders Feldflaschen für die Soldaten.

†Die Flatsche, plur. die — n, in den niedrigen Mundarten, ein breiter, dünner Körper von beträchtlicher Größe, ein großer Fladen. Besonders in der Landwirthschaft, runde eine halbe Elle hohe Haufen Heu auf einer gemäheten Wiese, welche bey dem Heumachen aus den Wetterhaufen gemacht, und hernach, wenn das Heu trocken ist, in Schöber zusammen getragen werden; Schoberflecke, Schöberflatschen, Heuscheiben.

Der Flatterer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unbeständiger, flatterhafter Mensch. Getreu soll ich o Chloe seyn? ich Flatterer getreu? Gleim.

Der Flattergeist, des — es, plur. die — er, wie das vorige, in der vertraulichen Sprechart. Das Netz, sprach dieser, nicht zu sehn? dir Flattergeist ist recht geschehn, Gell.

Flatterhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Leichtsinnig, unachtsam, mit seinen Gedanken bald hier, bald da ausschweifend. Ein flatterhafter Mensch. Die flatterhaftesten Jahre sind vorüber, Weiße; die Jahre, da man gemeiniglich flatterhaft zu seyn pfleget. 2) Unbeständig in seinen Entschließungen. S. Flattern.

Die Flatterhaftigkeit, plur. inus. die flatterhafte Beschaffenheit des Gemüthes.

Flattern, verb. reg. neutr. sich in der Luft hin und her bewegen von biegsamen Körpern. 1) Eigentlich; mit haben. So flattern die jungen Vögel, wenn sie mit den Flügeln schlagen und zu fliegen versuchen. Eine Gans, ein Vogel flattert, wenn sie die Flügel vergebens zum Fliegen bewegen; die Fahnen flattern an den Fahnenstöcken, wenn sie von der Luft beweget werden; das Feuer flattert, wenn es mit einer schnellen Flamme brennet. Flimmernder Schneestaub flattert umher, Geßn. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, ebend. Eine Menge bunter Schmetterlinge flattert um mich her. 2) Figürlich, sich leichtsinnig hin und her bewegen; mit seyn. Die Augen überall herum flattern lassen, oder mit den Augen herum flattern. Ein prächtiger Stutzer flattert herein ins Gemach, Zach. Ingleichen von den Gedanken, Wünschen, Neigungen u. s. f. wenn sie leichtsinnig und mit Unbestand bald diesen, bald jenen Gegenstand berühren, ohne sich auf einen zu häften. Mit seinen Gedanken herum flattern. Sein Herz flattert von einer Schönen zur andern.

*Flauen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, wo es im Wasser durch hin und her bewegen abspülen, und in weiterer Bedeutung auch wohl waschen bedeutet. Die Wäsche flauen, sie im kalten Wasser abspühlen, um die Lauge und Seife heraus zu bringen; im Oberd. und Obersächs. fleihen und fleuen.

Der Flaum, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Flaumfedern zu bezeichnen, welches im Handel und Wandel üblich ist. Isländischer Flaum, Isländische Flaumfedern. S. Flaumfeder.

Die Flaume, S. Pflaume.

Die Flaumfêder, plur. die — n, die leichtesten und weichsten Federn unten am Bauche des zahmen so wohl als wilden Geflügels, die Staubfedern, Nieders. Dunen; auch wohl als ein Collectivum, der Flaum.

†Der Flausch, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Mundarten, ein Büschel zusammen hängender Wolle, Haare u. s. f. Ein Flausch Wolle, Haare. Nieders. Flüs, Flusch, S. Flarsche, Flies und Beflüschen.

†Die Flause, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, falsche Vorspiegelungen, leere Ausflüchte, Chicanen u. d. Mache mir keine Flausen, keine leeren Vorspiegelungen. Daher der Flausenmacher.

Die Flêchse, S. Flächse.

Die Flêchte, plur. die — n, Diminut. das Flechtchen, Oberd. Flechtlein. I. Von dem Neutro flechten, verschiedene Dinge zu bezeichnen, welche sich schnell ausbreiten. 1) Ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches immer weiter um sich greift, und mit kleinen Bläschen verbunden ist, welche die Haut anfressen und ungleich machen; Herpes, Lichen, Impetigo, ein Geflecht, Schwinde, weil es sich in der Geschwindigkeit ausbreitet, Schwindflechte, das Zittermahl, die Vergehe. 2) Eine Art Milben, welche die Krätze verursachen, und auch Schwinden genannt werden, Siro Scabiei L. auch wegen der ausbreitenden und ansteckenden Eigenschaft der durch dieses Insect verursachten Krankheit. 3) Eine Art des Aftermooses, (Algae L.) bey welchem die weiblichen Blüthen in Gestalt eines Mehles auf die Blätter gestreuet sind; Lichen L. Daher Färbeflechte, Lichtflechte, Steinflechte, Pechflechte, Lungenflechte, Hundsflechte u. s. f. II. Von dem Activo, allerley geflochtene, oder zusammen geflochtene Dinge. Die Flechte (zusammen geflochtene Haare) auflösen. In der Landwirthschaft ist die Flechte oder Wagenflechte ein aus Ruthen geflochtener viereckiger Korb, welcher auf einen Bauer- oder Rüstwagen gesetzt wird, und an manchen Orten auch eine Benne, Krätze oder Zeine heißt. Eine Käseflechte, eine Hürde, die Käse darauf zu trocknen.

Flêchten, verb. irreg. ich flechte, du flichst, er flicht, wir flechten u. s. f. Imperf. ich flocht; Conjunct. ich flöchte; Mittelw. geflochten; welches in doppelter Gattung üblich ist. I. *Als ein Neutrum, den Ort schnell verändern, sich ausbreiten; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flechten gehen auch davon gehen, entfliehen bedeutet. II. Als ein Activum, zwey oder mehr biegsame Dinge in einander schlin-

schlingen. Die Haare flechten. Ein seidenes Band in die Haare flechten. Weidene Ruthen zusammen flechten. Einen Missethäter auf das Rad flechten. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Kränze flechten. Einen Korb, einen Zaun flechten. Geflochtene Körbe. Einen Zopf flechten.

Der Flêck, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein. 1. Ein unbestimmter, gemeiniglich kleiner Theil der Erdfläche, der Platz, die Stelle. 1) Ein kleiner Theil der Erdfläche. Ein Fleck Landes. Ein Fleck Acker. Ein Fleck Wiesen. Es ist noch ein guter Fleck hin. Ein Grasefleck. 2) Die Stelle, ein bestimmter Theil des Raumes. Hier auf diesem Flecke lag es. Habe ich den rechten Fleck getroffen? Gehe mir nicht vom Flecke. 2. Ein Stück eines Ganzen. 1) Ein abgerissenes oder abgeschnittenes Stück Zeug, Leder u. s. f. ein Lappen; in den gemeinen Mundarten auch ein Flicken. Einen Fleck aufsetzen, auf den zerrissenen Theil eines Kleides oder eines Schuhes. Den Fleck neben das Loch setzen. Flecke auf die Schuhe setzen. In welcher Bedeutung in der niedrigen Mundart der Plural auch Flecker lautet. 2) Ein abgeschnittenes Stück Zeuges zu einem gewissen Gebrauche, ingleichen verschiedene solchen Stücken ähnliche Theile der Kleidung. Ein Haubenfleck, ein Stück Zeuges zu einer Haube. Ein Brustfleck, S. dieses Wort.

Flêckeln, verb. reg. act. 1) Die Schuhe fleckeln, Flecke auf die Absätze setzen. 2) Bey den Jägern, zur Übung nach einem Brete schießen.

Der Flêcken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein, das vorige Wort Fleck, welches aber im Hochdeutschen in der verlängerten Form am üblichsten ist. 1. Ein bewohnter Theil der Erdfläche, besonders ein Mittelding zwischen einem Dorfe und einer Stadt, ein Dorf mit städtischen Gewerben, welches aber keine, oder doch nur einige Stadtgerechtigkeiten hat, und im gemeinen Leben oft auch ein Städtchen heißt. Hat ein Flecken das Marktrecht, so wird er ein Marktflecken, oft aber nur ein Markt schlechthin genannt. 2. Eine kleine irreguläre Fläche oder Stelle von einer andern Farbe; im Oberd. ein Fleck. 1) Überhaupt. Ein weißes Pferd mit blauen Flecken. Die Flecken in der Sonne, die dunkeln Stellen in derselben, welche von der Ungleichheit ihrer Oberfläche herrühren. Blaue Flecken auf der Haut. Die Flecken oder Kinderflecken, im Oberdeutschen die Masern. Oft wird auch das Fleckfieber nur die Flecken genannt. 2) Besonders, fehlerhafte irreguläre Flächen von einer andern oder doch veränderten Farbe. Ein Dintenflecken, Fettflecken, Öhlflecken u. s. f. Das Kleid ist voller Flecken. Einen Flecken in ein Kleid machen, in einem Kleide bekommen. Daher 3) figürlich, ein Fehler. Du bist allerdings schön meine Freundinn, und ist kein Flecken an dir, Hohel. 4, 7. Ingleichen, Verletzung des guten Nahmens, Unehre, Schande. Einen Nahmen, Charakter, Flecken anhängen. Ein guter Nahme ohne Flecken. S. Schandflecken. In dieser ganzen zweyten Bedeutung lautet es auch bey einigen Hochdeutschen der Fleck, und im Plural die Flecke. In den folgenden Zusammensetzungen ist die Oberdeutsche Form Fleck gleichfalls eingeführet.

Flêcken, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Activum. 1) Mit Flecken, d. i. kleinen Stellen von einer andern Farbe versehen; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort gefleckt üblich ist. Ein weißes Pferd schwarz gefleckt. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt, Geßn. Die bunt gefleckte Haut der Schlange. Von fehlerhaften Flecken ist dieses Wort nicht, wohl aber fleckig und befleckt üblich. 2) Die Schuhe, Absätze flecken, neue Flecke von Leder auf die Absätze befestigen. Im Oberd. fleckt man auch Kleider, Strümpfe u. s. f. welche im Hochdeutschen geflickt werden; S. Flicken. 2. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Fehlerhafte Flecken verursachen. Schwarze Kirschen flecken. Das Öhl, das Fett flecket. 2) Leicht fehlerhafte Flecken bekommen, annehmen. Weiße Kleider flecken leicht. 3) Vom

Flecke

Flecke kommen, in der gemeinen Sprechart. Es will nicht flecken, man kommt wenig von der Stelle, bringt nichts vor sich, kommt in der Sache nicht weiter.

Das Flêckfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein jedes faules, oder hitziges Fieber, bey welchem rothe oder blaue Flecken zum Vorscheine kommen. In engerem Verstande führet nur diejenige Art diesen Nahmen, bey welcher diese Flecken mit zur Krisi gehören, und welche am häufigsten Petechen genannt werden, Febris petechialis.

Flêckig, — er, — ste, adj. et adv. Flecken habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. 1) Überhaupt, kleine Flächen von einer andern Farbe habend. Fleckige Schafe, Bundfleckig, rothfleckig. Fleckig im Gesichte seyn. 2) Fehlerhafte Flecken habend. Das Kleid, die Wäsche ist fleckig. Ein fleckiges (beflecktes) Kleid.

Die Flêckkugel, plur. die — n, Seife in Gestalt einer Kugel, Flecken damit aus den Kleidern zu bringen.

Die Flêdermaus, plur. die — mäuse. 1) Ein haariges fünfzähiges vierfüßiges Thier in Gestalt und Größe einer Maus, welches mit häutigen Werkzeugen zum Fliegen versehen ist, und nur des Nachts umher flieget; Vespertilio L. Speckmaus, weil sie eine Liebhaberinn des Speckes und aller fetten Sachen ist. Sie hat den Nahmen von flattern, weil sie in ihrem Fluge ein flatterndes Geräusch macht. 2) Eine ehemahlige Schlesische Münze, welche drey Pfennige gilt, und auch ein Gröschel genannt wird, wegen des übel ausgedruckten Adlers, den der große Haufe für eine Fledermaus gehalten.

Der Flêderwisch, des — es, plur. die — e, das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran befindlichen Federn, allerley Hausgeräth vom Staube damit zu reinigen. Im gemeinen Leben sagt man von einer spröden Jungfrau, sie habe Flederwische feil; zu welchem Ausdrucke ein stolzes Frauenzimmer Gelegenheit gegeben haben soll, die jedem ihrer Freyer mit einem Flederwische nachzukehren pflegte, aber endlich so arm ward, daß sie diese ihre Flederwische auf dem Markte verkaufen mußte.

Der Flêgel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flegelchen, Oberd. das Flegelein, ein Werkzeug zum Schlagen. 1) Eigentlich, in der Landwirthschaft, ein an einer Stange bewegliches starkes Stück Holz, zum Dreschen, ein Flegel oder Dreschflegel, und in weiterer Bedeutung dieses ganze Werkzeug selbst. 2) Figürlich, ein niedriges Scheltwort auf einen groben bäurischen Menschen.

Der Flêgeler, des — es, plur. ut nom. sing. in der Geschichte des 15ten Jahrhundertes, ein Haufen Bauern, Tagelöhner und anderer mit Dreschflegeln und häuslichen Werkzeugen bewaffneter niedriger Leute, mit welchen Graf Günther von Schwarzburg 1412 den Landgrafen von Thüringen zu bekriegen suchte, welche auch die Fleglerrotte, Fleglergesellschaft, und dieser Krieg der Fleglerkrieg genannt wurden.

† Die Flêgelēy, plur. die — en, in der niedrigsten Sprechart, ein im hohen Grade bäuerisches, grobes, ungesittetes Betragen.

† Flêgelhaft, — er, — ste, adj. et adv. ein eben so niedriges Wort, für sehr bäuerisch, grob und ungesittet. Siehe Flegel 2.

Die Flêgelhênke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Schmaus, welcher den Dreschern gegeben wird, wenn sie gänzlich ausgedroschen haben, und nunmehr ihre Flegel an den Nagel henken.

Flehen, verb. reg. neutr. mit haben, sich bittend vor jemanden schmiegen, gleichsam sich bittend vor ihm im Staube winden, ängstlich und demüthig bitten. Um Gnade, um Barmherzigkeit, um sein Leben, um Hülfe, um Rettung flehen. In der höhern Schreibart auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Sache. Sie winden sich in Staub, und flehn umsonst ihr Leben, Weiße. Wird die Person, zu welcher das Flehen gerichtet ist, ausgedruckt, so bekommt sie in der Deutschen Bibel mehrmahls die Vorwörter zu und vor. Mose aber flehete vor dem Herrn seinem Gott, 2 Mos. 32, 11. Und beten und flehen zu dir in diesem Haus, 1 Kön. 8, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür oft die vierte Endung, einen flehen, d. i. anflehen. Die Thränen, womit ich den Himmel

flehe,

flehe, Dusch. Flehe mit mir den Himmel, daß er die Prüfung endige, ebend. Richtiger die dritte Endung; einem flehen, für zu einem. Dem Herrn will ich flehen, Pf. 30, 9. Ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme, Pf. 142, 2. Dir flehr der sorgenvolle Greis o Stifter der Geschlechter, Raml. Anstatt des ungebräuchlichen Flehung, wird der Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht. Herr, höre mein Flehen. Kann dich kein Flehn bewegen?

Flehentlich, — er, — ste, adj. et adv. mit Flehen, in Gestalt des Flehens. Er bath flehentlich. Ein flehentliches Bitten. Sie bathen uns auf das flehentlichste. Das t in diesem Worte ist das t euphonicum, welches sich auch in nahmentlich, verschiedentlich, hoffentlich, und hundert andern befindet. Siehe T.

Fleihen, spülen, waschen, S. Flauen.

Der Fleis, S. Fleiß.

Das Fleisch, des — es, plur. inus. 1. Eigentlich. 1) Alle weiche Theile der thierischen Körper, welche nicht Knochen, Haut oder Knorpel sind. Das Fleisch von vierfüßigen Thieren. Das Fleisch von Fischen. Das Zahnfleisch. Der Nagel ist in das Fleisch gewachsen. Der Finger ist roh Fleisch. Wildes Fleisch in einer Wunde. † Vom Fleische fallen, wieder zu Fleische kommen, sind niedrige Ausdrücke, für mager werden, und fleischig werden. 2) In engerm Verstande, der musculöse Theil der thierischen Körper, welcher eigentlich aus dem Bauche der Muskeln bestehet, zum Unterschiede von dem Fette und andern weichen Theilen. Mit Fleisch durchwachsen. Die Karpfen haben ein weiches, die Hechte ein harres Fleisch. 3) In einem andern engern Verstande bezeichnet Fleisch die weichern eßbaren festen Theile der Vögel und vierfüßigen Thiere, zum Unterschiede von diesen weichern Theilen der Fische und Wasserthiere. In der Fasten ist es nicht erlaubt Fleisch zu essen. Besonders das Fleisch der eßbaren zahmen vierfüßigen Thiere. Frisches Fleisch. Geräuchertes, eingesalzenes Fleisch. Fleisch kochen. Gesottenes, gebratenes Fleisch. Rohes Fleisch. 2. Figürlich. 1) Die weiche dem Fleische der Thiere ähnliche Substanz mancher Pflanzen und ihrer Früchte. Das Fleisch der Kürbisse, Pfirschen, Aprikosen, Melonen, Pflaumen, Kirschen, Artischocken, Schwämme u. s. f. 2) Die Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches. So sagen die Mahler z. B. der Schenkel ist von schönem Fleische, wenn dessen Colorit der natürlichen Farbe dieses Theiles gleicht. 3) Der menschliche Leib; doch nur in der Deutschen Bibel. In seiner Hand ist der Geist alles Fleisches eines jeglichen, Hiob 12, 10. Sie werden seyn Ein Fleisch, 1 Mos. 2, 24 4) Der sinnliche Theil des Menschen, sinnliche Begierden, in der biblischen Schreibart. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 41. Besonders so fern diese sinnlichen Begierden verderbt sind, und sich die Herrschaft über die Vernunft anmaßen, die verderbte menschliche Natur. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, 1 Mos. 6, 3. Nach dem Fleische wandeln, Röm. 8, 1, 4; und so in vielen andern Stellen mehr, wo auch Fleisch und Blut in eben diesem Verstande häufig vorkommt. 5) Das menschliche Geschlecht, und einzelne Menschen; auch nur in der Deutschen Bibel. Alles Fleisch hatte seine Wege verderbt, 1 Mos. 6, 12. Alles Fleisch lobt Gottes Nahmen, Pf. 145, 21. Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. 6) Der Leib Christi im Abendmahle. Das Fleisch des Menschensohnes essen, Joh. 6, 53. Das Brot ist mein Fleisch, V. 51. 7) Alle lebendige Geschöpfe; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel. Der allem Fleische Speise gibt, Pf. 136, 25. Alles Fleisch ist Heu, Es. 40, 6.

Die Fleischader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Ast der Schlüsselbeinader, welche zu den Muskeln des Halses und Hauptes gehet, und von andern die Mäuseleinader oder Muskelader genannt wird; Vena muscula.

Die Fleischbank, plur. die — bänke, die Bank, d. i. der Ort einer Stadt, wo die Fleischer das Fleisch öffentlich feil haben; in den gemeinen Mundarten, der Fleischscharren, die Fleischranne, die Fleischhalle, der Fleischmarkt, die Metzch, der Kuttelhof u. s. f.

Der

Der Fleischbrúch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, eine Art des falschen Bruches, der in einer harten fleischichten Geschwulst bestehet, welche an oder neben den Hoden hänget, und nach und nach größer wird; Sarcocele.

Fleischen, verb. reg. act. 1) Des Fleisches berauben, bey den Gärbern und Kürschnern, wo die Felle gefleischet werden, wenn man die daran hängenden fleischigen Theile vermittelst des Fleischeisens abstößet; bey den Gärbern auch äßen. 2) Mit Fleisch bekleiden, doch nur in dem zusammen gesetzten einfleischen, w. S.

Fleischen, adj. et adv. S. Fleischern.

Der Fleischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischerinn, ein Handwerker, welcher das zur menschlichen Nahrung nöthige zahme Vieh schlachtet und verkaufet; in Oberdeutschland der Metzger, Fleischhacker, in Nieders. ein Schlächter, Fleischhauer, Knochenhauer.

Der Fleischergang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben, ein vergeblicher Gang, dergleichen die Fleischer, wenn sie Vieh zu kaufen suchen, mehrmahls zu thun genöthiget sind.

Das Fleischergewicht, des — es, plur. inus. dasjenige Gewicht, nach welchem die Fleischer das Fleisch auswiegen und verkaufen müssen, und welches in Leipzig um den 11ten Theil schwerer ist als das Krämergewicht; das Fleischgewicht, schwere Gewicht. Zu Wittenberg machen 9 Fleischerpfunde 11 Krämerpfunde.

Fleischern, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, von Fleisch. Ein fleischernes Herz. Ezech. 11, 19. Kap. 36, 26. Fleischerne Tafeln eines Herzens, 2 Cor. 3, 3. In einigen Gegenden auch fleischen.

Die Fleischfarbe, plur. inus. die röthliche Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches eines gesunden Menschen, und diejenige Farbe, welche solche nachahmet.

Fleischfarben, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein fleischfarbenes Kleid. Auch fleischfarbig.

Fleischfrêssig, adj. et adv. was Fleisch frisset, sich vom Fleische nähret. Fleischfressige Thiere.

Fleischicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fleische ähnlich. Ein fleischichtes Gewächs in der Nase.

Fleischig, — er, — ste, adj. et adv. Fleisch habend, aus Fleisch bestehend. Das Kalb ist sehr fleischig, wenn es vieles Fleisch hat. Die Pfirschen, Aprikosen u. s. f. sind sehr fleischig. Die fleischigen Zeichen, in der Astrologie, die Jungfrau, die Wage und der Wassermann, weil sie den Thieren das Fleisch bereiten sollen.

Die Fleischigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding fleischig ist.

Fleischlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den figürlichen Bedeutungen des Wortes Fleisch üblich ist. 1) Dem Leibe nach, leiblich, körperlich. Hast du denn auch fleischliche Augen, oder siehest du, wie ein Mensch sieht? Hiob 10, 4. Im Hochdeutschen nur noch in der R. A. eine Person fleischlich erkennen, sich fleischlich mit ihr vermischen, den Beyschlaf mit ihr vollziehen. Die fleischliche Vermischung, der Beyschlaf. 2) Sinnlich, der verderbten Sinnlichkeit gemäß, aus derselben herrührend, und selbige verrathend, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Fleischlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5, 6, 7. Fleischliche Lüste, 1 Petr. 2, 11.

Der Fleischmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Platz, auf welchem Fleisch von geschlachteten zahmen Thieren verkauft wird, und welcher gemeiniglich die Fleischbank heißt.

Der Fleischpfênnig, des — es, plur. inus. in einigen Ländern, z. B. im südlichen Sachsen, eine Accise, welche von dem geschlachteten Fleische entrichtet wird, und von demjenigen, was ein Hauswirth zu seinem häuslichen Bedürfnisse schlachtet; die Fleischsteuer.

Der Fleischtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man Fleisch speiset, oder zu speisen berechtiget ist.

Die Fleischwunde, plur. die — n, eine Wunde, wodurch nur das Fleisch, nicht aber Knochen, Blutadern, und Sehnen verletzet worden.

Der

Der Fleischzêhnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher vom lebendigen zahmen Viehe gegeben wird, wohin man auch die Bienen, die Wolle, Milch und Butter zu rechnen pfleget.

Der Fleiß, des-es, plur. car. 1) Die Fertigkeit, alles was man zu thun hat, aus eigenem Antriebe und ohne Zeitverlust zu verrichten, thätiger Beweis der Lust zu arbeiten. Ein anhaltender Fleiß. Sein Fleiß hat gar sehr nachgelassen. Ich schenke es dir zur Belohnung deines Fleißes. Jemanden zum Fleiße antreiben. Sprichw. Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre. 2) Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Richtung der Empfindungs- und Verstandeskräfte auf das, was man thut. Vielen Fleiß auf etwas wenden. Das Gemählde, die Bildsäule, das Stück ist mit großem Fleiße gearbeitet. Mit allem Fleiße, im Oberd. alles Fleißes, bestes Fleißes. Die biblischen Ausdrücke Fleiß thun, anlegen, ankehren u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Der Vorsatz, Vorbedacht, ohne Artikel und nur mit dem Vorworte mit. Ich habe es nicht mit Fleiß gethan, aus Versehen, aus Übereilung. Entweder sie verstellen sich mit Fleiß, oder sie kennen sich selbst nicht.

*Fleißen, verb. irreg. reciproc. Imperf. ich fliß, Mittelw. geflissen, Fleiß, Sorgfalt anwenden; jetzt veraltet, seitdem befleißen statt dessen üblicher geworden. Das Mittelw. Geflissen siehe an seinem Orte besonders.

Fleißig, —er, —ste, adj. et adv. Fleiß anwendend, Fleiß verrathend. 1) Die Lust zu arbeiten, thätig beweisend. Ein fleißiger Arbeiter, Schüler u. s. f. Er ist außerordentlich fleißig. 2) Mit Sorgfalt, mit Aufmerksamkeit. Etwas fleißig suchen. Fleißig zuhören, aufmerken. Ein fleißiges Stück, welches der Künstler mit vielem Fleiße und großer Sorgfalt gearbeitet hat. 3) Oft, am häufigsten als ein Nebenwort. Er besucht mich sehr fleißig. Sich fleißig an einem Orte einfinden. Sie müssen fleißig spazieren gehen.

*Fleißigen, verb. reg. recipr. Fleiß anwenden, mit Sorgfalt zu erhalten suchen, welches im Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als fleißen, und nur noch in der Deutschen Bibel mit der zweyten Endung der Sache vorkommt. Sich der Lügen fleißigen, Ps. 62, 5. Der Arbeit, Sir. 38, 35. Der Ehrbarkeit, Röm. 12, 17; und so in andern Stellen mehr. S. Befleißigen, welches statt dessen üblicher ist.

†Flênnen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich das Maul verziehen bedeutet, aber in zwey einander ganz entgegen gesetzten Fällen gebraucht wird. 1) Für weinen, den Mund im Weinen verziehen; in einigen Gegenden flensen. 2) Für lächeln, mit Verziehung des Mundes lachen.

†Flêtschen, verb. reg. act. 1) Breit schlagen. Metalle, welche sich unter dem Hammer fletschen und strecken lassen. 2) In breiter Gestalt zeigen; doch nur in den R. A. das Maul fletschen, es breit aus einander ziehen, die Zähne fletschen, sie aus niedrigem Zorne, aus Verachtung entblößen, wofür man auch die Zähne blecken sagt.

Das Fletz, S. Flötz.

Fleuen, abspülen, S. Flauen.

Flicken, verb. reg. act. 1) Durch Aufsetzung eines Fleckes oder Flickens ausbessern, wieder ganz machen. Die Kleider, die Wäsche, die Strümpfe flicken. Geflickte Schuhe. Eine Pfanne, einen Kessel flicken. Im Stande der geflickten Hosen leben, im Ehestande. In weiterer Bedeutung, für ausbessern, ergänzen überhaupt. Die Netze flicken, Matth. 4, 21. Das Dach flicken, eine Wand flicken. 2) Im entgegen gesetzten Verstande, in Flecke oder Stücke reißen, schlagen, brechen; in welchem Verstande es vornehmlich im Niedersächsischen üblich ist. Im Hochdeutschen sagt man auch im Scherze, die Hunde haben einem Thiere das Fell geflickt, wenn sie dessen Haut an mehrern Stellen verwundet haben.

Der Flicken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Fleck, welcher auf eine beschädigte oder zerrissene Stelle geheftet wird. Einen Flicken aufnähen, aufsetzen.

Der Flicker, des — s, plur. ut nom. sing. der zerrissene oder beschädigte Dinge flicket; am häufigsten in den Zusammensetzungen

zungen Schuhflicker, Pfannenflicker, Kesselflicker.

Die Flickerey, plur. die — en, die Handlung des Flickens, ingleichen geflickte Dinge oder Körper.

Die Flickgans, plur. die — gänse, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine halbe geräucherte Gans, in Thüringen eine Gänsebake.

Der Flickhäring, des — es, plur. die — e, auch am häufigsten in Niedersachsen, ein geräucherter fetter Häring, der am Rücken aufgeschnitten ist; im Hochdeutschen ein Speckbückling.

Das Flickwerk, des — es, plur. inus. dasjenige Werk oder die Arbeit, da man schadhafte Dinge flicket, Flickerey.

Das Flickwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches keinen wesentlichen Nutzen hat, sondern nur gesetzt wird, einen leeren Raum, und in Versen das Sylbenmaß voll zu machen; in der edlern Schreibart ein Füllwort.

*Der Flieder, des — s, plur. inus. die Niedersächsische Benennung des Hohlunders, S. dieses Wort. Daher der Fliederbaum, die Fliederblüthe, Fliedermuß oder Fliedersaft, Fliederschwamm u. s. f.

Die Fliege, plur. die — n, ein Ding, welches flieget. 1) Am häufigsten, ein sehr bekanntes Insect mit zwey Flügeln, Musca L. welches sehr viele Unterarten unter sich begreift, welche im gemeinen Leben nicht hinlänglich genug unterschieden werden. Gemeiniglich verstehet man unter dem Nahmen der Fliegen die gewöhnlichen Haus- oder Stubenfliegen, Muscae domesticae L. welche haarige mit Federn versehne Fühlhörner haben. Es hindert ihn eine Fliege an der Wand, sagt man von einem hypochondrischen Menschen, der sich durch jede Kleinigkeit aufbringen läßt. Die Spanische Fliege ist eigentlich keine Fliege, sondern ein goldgrüner Käfer mit Borsten ähnlichen Fühlhörnern, welcher einen unangenehmen scharfen Geruch hat, und sich auf den Hohlunderbäumen, Rheinweiden und Äschen aufhält; Meloe vesicatorius L. 2) Figürlich, die dreyeckige Platte am Ende der Ankerarme; die Ankerfliege, Flunke. Auch das kleine Knöpfchen vorn auf den Schießgewehren zum Zielen wird wegen einiger Ähnlichkeit die Fliege, die Mücke, und von andern das Korn genannt.

Fliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn, zu sich nimmt; ich fliege, du fliegst (Oberd. fleugst), er fliegt (Oberd. fleugt); Imperf. ich flog; Conj. ich flöge; Mittelw. geflogen; Imperat. fliege (Oberd. fleug), sich schnell durch die Luft bewegen. 1. Eigentlich. 1) Sich mit eigener Kraft durch die Luft bewegen, von allen mit Flügeln versehenen Thieren. Der Vogel flog schnell in die Höhe. Es kam ein Habicht, ein Heer Heuschrecken geflogen. Er will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, er unternimmt Dinge, die noch über seine Kräfte sind. Zu hoch fliegen wollen, sich über seinen Stand erheben. 2) Sich vermittelst fremder Kraft schnell durch die Luft bewegen, so wohl von solchen Körpern, welche sich eine Zeit lang in der Luft erhalten, ein fliegendes Blatt, ein fliegendes Feuer, welches aus entzündeten Dünsten in der Luft entsteht, S. Drache; als auch von Körpern, welche geworfen oder auf andere Art schnell durch die Luft getrieben werden. So fliegen die Kugeln, die Pfeile durch die Luft. Die Gläser flogen ihm an den Kopf, wurden ihm an den Kopf geworfen. Der Stein flog in das Fenster. Der Pulverthurm flog in die Luft, wurde durch das entzündete Pulver in die Luft gesprengt. 2. Figürlich. 1) Sich in der Luft bewegen, von gewissen weichen Körpern, flattern. Die Fahnen fliegen lassen. Die Besatzung ist mit fliegenden Fahnen ausgezogen. Die Haare fliegen lassen, sie, weil sie nicht zusammen gebunden sind, in der Luft flattern lassen. Fliegende Ärmel an einem Kleide. 2) Von Dingen, welche schnell von einem Orte zum andern gebracht werden können, in einigen Fällen. Eine fliegende Brücke, eine auf zwey Schiffen bewegliche Brücke. Ein fliegendes Corps, ein fliegendes Lager, in der Kriegskunst, ein mit keinem schweren Gepäcke und Geschütze belastetes Corps, welches sich leicht von einem Orte zum andern begeben kann; Franz. Corps volant. 3) Schnell den Ort verändern, im hohen

Grade

Grade eilen. Kaum hatte er es gehöret, so flog er schon die Treppe hinan. Ehe wir es uns versahen, flog sie hinaus. Ich fliege an den Schreibtisch. Voll Entzückung flog er in meine Arme. Bald wird er im Triumph zu seinen Kindern fliegen, Naml. 4) Schnell vorüber gehen. Eine fliegende Hitze, eine Hitze in dem menschlichen Körper, welche schnell entstehet, aber auch schnell vergehet. Eine fliegende Andacht. Ein fliegendes Gerücht.

Anm. Die Bildung der zweyten und dritten Person des Präsentis du fleugst, er fleugt, und des Imperatives fleug, ist eigentlich den rauhern Oberdeutschen Mundarten eigen, in welchen auch die erste Person ich fleuge, und der Infinit. fleugen lautet; indessen wird sie um der Kürze und des vollen Mundes willen in der höhern Schreibart vorgezogen.

Der Fliegenfürst, des — en, plur. inus. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung des Teufels. Hier blieb der Fliegenfürst und sein Gefährte stehn, Haged.

Das Fliegengarn, des — es, plur. die — e, S. Fliegennetz.

Das Fliegengift, des — es, plur. inus. ein durch den Zusatz eines brennbaren Wesens sublimirter Arsenik, welcher eine schwarze Farbe hat, und wenn er in Wasser gethan wird, die Fliegen tödtet, wenn sie davon trinken; das Fliegenpulver, auch wohl der Fliegenstein.

Das Fliegenglas, des — es, plur. die — gläser, eine Art gläserner, oben einwärts gedrückter Cylinder, mit einer kleinen Öffnung in der Mitte, welche man halb mit Wasser und Honig füllet, die Fliegen darein zu fangen.

Die Fliegenklappe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug von zwey Bretern, wovon das untere mit Honig bestrichen wird, die Fliegen damit zu tödten. 2) Ein rundliches Stück Leder oder Filz an einem Stocke, die Fliegen damit todt zu schlagen; die Fliegenklatsche.

Das Fliegennêtz, des — es, plur. die — e, ein gestricktes Netz in Gestalt einer langen Pferdedecke, womit man die Pferde bedeckt, die Fliegen von ihnen abzuhalten; das Fliegengarn.

Der Fliegenpilz, S. Fliegenschwamm.

Der Fliegenschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit kleinen schwarzen Flecken, welche den Fliegen gleichen, versehener Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Fliegenschnäpper, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder kleiner Vogel, welcher die Fliegen in der Luft aufschnappet, und sich davon nähret; der Fliegenspießer, Fliegenstecher, Fliegenvogel. In engerem Verstande führet diesen Nahmen eine Art brauner Brustwenzel mit weißen Flügelflecken, Motacilla Ficedula L. S. Braunkehlchen.

Der Fliegenschrank, des — es, plur. die — schränke, in der Hauswirthschaft, ein mit Wänden von Leinwand versehener und gemeiniglich in der Luft hängender Schrank, Eßwaaren hinein zu setzen, und die Fliegen, nicht aber die frische Luft, davon abzuhalten.

Der Fliegenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Blätterschwamm mit einem einzigen Stamme, welcher aus einem Aftereye hervorkommt, sich nach oben zu erweitert, unten aber eyförmig ist, mit halben einzelnen Blättern; Agaricus muscarius L. Die Landleute begießen ihn mit Milch, da er denn die Fliegen so gleich tödtet, so bald sie davon trinken. Im Oberd. heißt er auch Fliegenpilz.

Der Fliegenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben eine Benennung so wohl des Spiegelkobalts als auch aller Kobalterden, weil sie die Fliegen tödten, wenn man solche in Wasser leget, und sie davon trinken lässet. Auch der sublimirte Arsenik führet zuweilen diesen Nahmen; S. Fliegengift.

Der Fliegenwêdel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel von Papierspänen, Hobelspänen, Federn u. s. f. die Fliegen von Menschen und andern Dingen abzuwehren.

Fliehen, verb. irreg. ich fliehe, du fliehest oder fliehst, (Oberd. fleuchst), er fliehet oder flieht, (Oberd. fleucht); Imperf. ich flohe, Conj. ich flöhe; Mittelw.

geflohen, Imperat. fliehe, (Oberd. fleuch); welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit seyn, sich schnell und unhörbar von einem Orte entfernen. 1. Eigentlich, da es gemeiniglich den Nebenbegriff der Furcht bey sich hat, sich von Furcht getrieben schnell von einem Orte entfernen. So fliehet das Wild bey den Jägern, wenn es die Gefahr entdecket. Die Soldaten flohen aus der Schlacht. In eine Stadt, aus dem Lager fliehen. Den fliehenden Feind verfolgen. Vor der Gefahr fliehen. 2) Zuweilen verliert sich der Begriff der Furcht, und läßt bloß den Begriff der Eilfertigkeit zurück. Der Mensch fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht, Hiob. 14, 2. Trauren wird von ihnen fliehen, Es. 51, 11. Ehre und Gerechtigkeit sind längst aus seinem Herzen geflohen. 3. Figürlich. 1) Durch Empfindung, durch Leidenschaft getrieben den Ort schnell verändern. Zu einem fliehen, seine Zuflucht zu ihm nehmen, Schutz, Rath, Hülfe bey ihm suchen. Zum Gebethe fliehen. Fall an sein Herz, o Königinn, mit Zähren der Freude, fleuch an seine Brust, Raml.

II. Als ein Activum, sich ernstlich von etwas zu entfernen suchen, mit der vierten Endung der Person oder Sache, von welcher man sich zu entfernen sucht, so wohl eigentlich als figürlich. Er fliehet meine Gegenwart, wo er nur weiß und kann. Die Gefahr fliehen. Ich fliehe die Gelegenheit ihn zu sehen. Das Licht, böse Gesellschaft, die Unkosten, die Mühe, die Arbeit fliehen. Die Leidenschaft fliehen, das ist die einzige mögliche Art, sie zu besiegen.

Anm. Die zweyte und dritte Person du fleuchst, er fleucht, und der Imperat. fleuch, welche noch in der höhern Schreibart beliebt sind, sind überreste einer rauhern Alemannischen Mundart, welche für floh auch im Imperf. fluch sagt. S. Fliegen, Flucht und Flüchtig, welche von diesem Zeitworte herstammen.

Die Fliese, plur. die — n, Diminut. das Flieschen, viereckige dünne steinerne Platten, so wohl von gehauenen als gebackenen Steinen, womit man die Wände und Fußböden zu bekleiden pfleget, und welche in einigen Gegenden auch Flinsen heißen. Schwedische Fliesen, welche unter die schlechten Marmorarten gehören. Holländische Fliesen, kleine aus Thon gebrannte und glasurte Platten, die Wände an den Kaminen, Öfen u. s. f. damit zu pflastern, welche eine Holländische Erfindung sind.

1. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. 1) Ein Büschel Wolle oder Haare, im Niedersächsischen; in gröbern Mundarten ein Flausch, ein Flatschen, S. diese Wörter. 2) Ein wolliges Fell, ein Fell, auf welchem noch das Haar oder die Wolle befindlich sind. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen nur noch in der Benennung des Ordens vom goldenen Fließe bekannt; Latein. Vellus, daher es auch von einigen Vließ geschrieben wird.

2. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, in den gemeinen Mundarten, ein kleines fließendes Wasser, ein Bach, eine fließende Quelle.

Die Fließblattern, sing. inus. bey den Ärzten, Blattern, welche in zu großer Menge hervor kommen, so daß sie in der Eiterung einander berühren und in einander fließen; Niedersächsisch Fließpocken.

Fließen, verb. irreg. neutr. ich fließe, du fließest, (Oberd. fleußest,) er fließet oder fließt, (Oberd. fleußt;) Imperf. ich flóß, Conj. ich flösse; Mittelw. geflossen; Imperat. fließe, (Oberd. fleuß;) welches die Bewegung der flüssigen Körper ausdruckt.

I. Mit seyn, die Bewegung der flüssigen Körper, d. i. solcher Körper auszudrucken, welche auch in ihrer Bewegung einen schwachen Zusammenhang behalten, oder welche sehr leicht über und neben einander beweget werden. 1. Eigentlich, 1) von den flüssigen Körpern im schärfsten Verstande. Das Wasser fließt Berg ab. Der Bach fließt in den Teich. Es floß eine Menge Blut aus der Wunde. Der Schweiß floß ihm von dem Gesichte. Das Gummi, das Harz fließt aus den Bäumen. Die Tinte will nicht fließen, nehmlich aus der Feder. Die Thränen flossen ihm aus den Augen.

Im

Im engern Verstande begreift man unter fließendem Wasser das in Bächen und Flüssen befindliche Wasser, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser und Seewasser, S. Fließwasser. 2) Auch von festen Körpern, wenn sie durch die Wärme aufgelöset und flüssig gemacht werden. Das Wachs, das Bley, das Kupfer u. s. f. fließt schon. Fließendes Pech, fließendes Gold, d. i. flüssiges, geschmolzenes. 2. Figürlich, von der sanften gleichförmigen Bewegung anderer Körper und Dinge. 1) Von Gewändern, Tönen u. s. f. in der höhern Schreibart. Ein schimmerndes Gewand floß gleich dem Morgenrothe weit wallend um sie her, Dusch. Harmonische Töne flossen jetzt von ihren Lippen, Geßn. So flossen meine Tage still und ruhig dahin. 2) Die Worte fließen ihm sehr gut, er redet mit einer besondern Leichtigkeit. Eine fließende Rede, wenn sie eine leichte Abwechselung langer und kurzer geschickt mit einander verbundener Perioden hat. Ein fließendes Gedicht, wo die Gedanken leicht und natürlich ausgedruckt sind, ohne der Sprache Gewalt anzuthun; im Gegensatze des Gezwungenen. Aber ein fließender Dichter, der fließend dichtet, ist eine zu harte Figur, weil doch der Dichter selbst nicht fließen kann. 3) In den bildenden Künsten nennet man dasjenige, was sanft, gelinde ausgedrucket ist, fließend, im Gegensatze des Höckerigen. Die Umrisse der weiblichen und jugendlichen Körper müssen fließender seyn, als an männlichen und erwachsenen Personen. Ein fließender Schnitt, bey den Kupferstechern, welcher die natürliche Richtung des Gegenstandes genau ausdruckt. 4) Aus etwas herrühren, herkommen. Das ist nicht aus deiner Feder geflossen. Diese Freude fließt aus dem Herzen. Was für sanftes Entzücken fließt aus dir, herbstliche Gegend! Geßn. 5) Unmittelbar aus einem Satze heraus gebracht werden, folgen. Was ich gesagt habe, das fließt aus der Natur der Sache. Weil der Mond die umstehenden Sachen sichtbar macht, so fließet daraus, daß er ein Licht ist.

II. Mit haben, die im innern befindliche Feuchtigkeit ausfließen lassen. Die Röhre höret auf zu fließen. Die Quelle hat schon den ganzen Tag geflossen. Ein fließendes Geschwür. Fließende, d. i. rinnende, triefende, Augen haben. Die Wunde fließt. Ihr Auge floß von Zähren, Weiße. Das Papier fließt, wenn es durchschlägt oder wegen Mangel des Leimes die Tinte zu sehr fließen läßet. Ein Licht fließet, wenn das Talg oder Wachs daran herunter rinnet.

Anm. Die Formen du fleußest, er fleußt, fleuß, kommen um der bey Fliegen angezeigten Ursachen willen noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Siehe auch Fluß, welches statt des ungewöhnlichen Hauptwortes die Fließung üblich ist.

Das Fließgarn, des -es, plur. die -e, eine Art sehr großer Fischergarne. Das Nachtfischen mit Schaben, oder Schiefern, Fliesgarn, und Treibegarn oder Klebenetzen u. s. f. heißt es in einer Sächs. Fischerordnung. S. Floßgarn.

Das Fließpapier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die -e, eine Oberdeutsche Benennung des Löschpapieres, weil es die Tinte fließen läßet.

Die Fließpocken, sing. inus. S. Fließblattern.

Das Fließwasser, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, fließendes Wasser, Wasser aus Bächen und Flüssen, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser. 2) In der Anatomie, ein klarer nahrhafter Saft, der aus allen Theilen des Leibes dem Herzen zugeführet wird; Aderwasser, Blutwasser, Lympha. Daher der Fließwassergang, des — es, plur. die — gänge, zarte Röhren, worin dasselbe befindlich ist; Vasa lymphatica.

Die Fliete, plur. die — n, ein Werkzeug der Wundärzte, die Adern damit zu öffnen; eine Lanzette, ein Laßeisen, in einigen Mundarten Flete, Fliedme, Fleym, Flame. Es soll aus Phlebotanum verderbt seyn.

Flimmen, verb. reg. neutr. mit haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Wenn in dem finstersten Wald ein flimmender Sonnenblick wandelt, Zachar. S. Flimmern, welches noch üblicher ist.

Die Flimmer, plur. die — n, im Bergbaue, eine flimmernde, d. i. glänzende Bergart, welche aber taub und ohne Gehalt ist; ohne Plural. S. Glimmer. Auch die glänzenden Goldkörnchen, welche zuweilen in den Bächen und Flüssen befindlich sind, werden Flimmern und Goldflimmern genannt. S. das folgende, ingleichen Flinder, Flinker.

Flimmern, verb. reg. neutr. mit haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Nicht dieser flimmernden Steine wegen, Weiße. Weiter hinaus flimmerte dem Auge endlos die Aussicht ins Meer, ebend. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf, ebend. Es ist das Iterativum von flimmen.

Der Flinder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flinderchen, Oberd. das Flinderlein, ein dünnes, flimmerndes, d. i. glänzendes Stückchen Metall. 1) Von dünnem Messing mit gewissen Stämpeln ausgehauene Figuren, welche häufig zu Nürnberg gemacht, und zu allerley Zierathen gebraucht werden; Flinrern, Flittern. S. Flitter. Daher der Flinderschläger, oder Flinderleinschläger, in Nürnberg, der solche Flinbern macht; Flitterschläger. 2) Eine dünne und breite Niedersächsische Scheidemünze, welche in Westphalen, Bremen, Friesland u. s. f. auch Flinderken, Flinrich u. s. f. lautet. In Bremen und Ostfriesland hält ein Flinder 4 Groot, oder 20 Schwaren, oder 16 Pfennige; so daß 18 Flinder einen Thaler machen.

Flink, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen und vertraulichen Sprecharten üblich ist, munter, hurtig. Ein flinkes Mädchen, ein flinker Kerl. Er ist so flink und rasch als ich, Weiße.

Flinken, und dessen Frequent. Flinkern, verb. reg. neutr. mit haben, einen schimmernden, zitternden Glanz von sich geben. Die Waffen flinken oder flinkern in der Sonne. Die Braut flinkerte von vielem Golde. S. auch Blinken und Flimmern.

Das Flinkerchen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gold- und Silber-Fabriken, kleine runde glänzende Plättchen mit einem Loche, welche zur Stickerey gebraucht werden. S. Flinder.

Flinkern, S. Flinken.

Die Flinte, plur. die — n. 1) Überhaupt ein jedes Feuergewehr mit einem Flintenschlosse, doch nur im gemeinen Leben. 2) In engerm und dem gewöhnlichsten Verstande, eine ungezogene Büchse, aus welcher man mit Schrot und kleinen Kugeln schießet. Eine Vogelflinte, Jagdflinte u. s. f.

Die Flintenkugel, plur. die — n, eine kleinere Kugel, welche aus Flinten geschossen wird, zum Unterschiede von den Büchsenkugeln.

Das Flintenschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein Schloß an den Schießgewehren, mit einem Feuersteine, woran der Schneller durch die geringste Berührung das Schloß abschnappen lässet; zum Unterschiede von den alten Feuerschlössern und Luntenschlössern.

Der Flintenstein, des — es, plur. die — e. 1) In engerm Verstande, ein zubereiteter Feuerstein, so wie er auf die Flintenschlösser geschraubet wird. 2) Im weitern Verstande wird auch ein jeder Feuerstein, oder der gemeine Hornstein von einigen Flintenstein genannt. S. Flinte.

Der Flinter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flinder.

Der Flinterstaat, S. Flitterstaat.

Flispern, S. das folgende.

Flistern, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit haben, welches den leise rauschenden Schall ausdruckt, den das sanft bewegte Laub der Bäume, das Rieseln einer Quelle, das heimliche Sprechen in das Ohr eines andern, und andere ähnliche Bewegungen hervorbringen; flispern, fispern, wispeln. Er flisterte mir unvermerkt einige Worte in das Ohr. Sie steckten die Köpfe zusammen und flisterten.

Die Flitschrose, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des Feldmohnes. Flitsch ist hier eine Nachahmung des Schalles, den die Blätter dieses Mohnes geben, wenn sie auf der Hand zerschlagen werden.

Der Flitter, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Flitter, plur. die — n,

Diminut. das Flitterchen, die Hochdeutsche Benennung derjenigen dünnen glänzenden Stückchen Messing, welche im Oberdeutschen unter dem Nahmen der Flinder am bekanntesten sind; S. dieses Wort. Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, Es. 3, 20.

Das Flittergold, des — es, plur. car. zu dünnen glänzenden Blättern, wie Papier, geschlagenes Messing, aus welchen die Flittern geschlagen werden; Rauschgold, weil es bey der geringsten Bewegung rauschet, im Nieders. Knistergold. Figürlich auch wohl, schimmernde Gedanken, welche bey genauer Untersuchung falsch befunden werden, schimmernde unechte Zierathen.

Die Flitterhaube, plur. die — n, eine noch in einigen Gegenden übliche Weiberhaube, welche mit Flittern besetzt ist.

Der Flittermonath, des — es, plur. die — e, S. Flitterwoche.

Der Flittersand, des — es, plur. car. schimmeruder, mit zarten Glimmertheilchen vermischter Sand.

Der Flitterschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Flittern aus geschlagenem Messinge macht; in Nürnberg Flinderschläger, (S. Flinder.)

Der Flitterstaat, des — s, plur. car. ein aus Flittern bestehender Staat oder Putz; ingleichen figürlich, ein jeder Staat der stark ins Auge fällt, aber keinen Werth hat.

Die Flitterwóche, plur. die — n, im Scherze, die ersten Wochen im Ehestande, wo sich die gegenseitige Zärtlichkeit noch in ihrer ganzen Stärke zeiget; in welchem Verstande man auch wohl der Flittermonath sagt, wenn anders diese Zärtlichkeit die Dauer eines Monaths erreicht. Es ist noch die Flitterwoche. Entweder, weil die jungen Weiber in der ersten Woche nach der Hochzeit noch die hochzeitliche Flitterhaube trugen, oder auch von einer noch in Nürnberg üblichen Gewohnheit, da man bey einer Hochzeit vor das Brauthaus Flittern zu streuen pflegt. Im Nieders. heißt diese Woche die Strurenwoche, d. i. Sämmelwoche, in andern Gegenden die Zärtelwoche, die Tändelwoche, der Honigmonath.

†Der Flittich, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Der Flügel des Federviehes. S. Fittich. 2) Der Arm. Jemanden bey dem Flitticke ergreifen. 3) Bey den Fleischern, ein Stück Fleisch am Rinde, welches gleich nach dem Brustkerne folgt. 4) Der Zipfel an einem Kleidungsstücke.

Der Flitzbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Bogen oder Armbrust, Pfeile damit abzuschießen; daher ein solcher Pfeil auch wohl ein Flitzpfeil, und in gröbern Mundarten ein Flitschpfeil genannt wird.

Die Flocke, plur. die — n, Diminut. das Flöckchen, Oberd. Flöcklein, ein jedes Büschel leichter und lockrer Materie, welches bey dem geringsten Hauche in die Höhe flieget. Von der Art sind die Schneeflocken, welche aus weich gefrornen Dünsten bestehen. Bey den Tuchmachern sind Flocken die wollenen Haare, welche bey dem Rauhen der Tücher in den Karten hängen bleiben. Ein großer Flocken heißt in den niedrigen Mundarten ein Flausch.

Anm. Es stammet von fliegen ab, weil ein Flocken sehr leicht in die Höhe flieget. In den Deutschen Mundarten lautet es zuweilen auch der Flock, des — en, plur. die — en, noch häufiger aber der Flocken, und daher kommt es auch, daß in den Zusammensetzungen bald Flock — bald aber auch Flocken — üblich ist.

Flocken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, zu Flocken oder Locken schlagen; im mittlern Lat. floccare. 2. Als ein Neutrum, mit haben, in Flocken niederfallen, von dem Schnee, und zuweilen für schneyen selbst. Es flockt, d. i. es schneyet.

Die Flockasche, plur. inus. diejenige lockere Asche, welche in Gestalt weißer Flocken an verbrannten Körpern hängt, und sehr leicht in die Höhe fliegt; sonst auch Loderasche.

Das Flockenbett, des — es, plur. die — en, ein mit wollenen Flocken gestopftes Bett, zum Unterschiede von einem Federbette.

Die Flockenblume, plur. die — n, eine Pflanze; Centaurea Jacea L. Es

gibt verschiedene Arten derselben, worunter besonders diejenige, welche eckige Äste und lanzettförmige wollige oder flockige Blätter hat, und in dem mitternächtigen Europa wild wächset, den Nahmen der Flockenblume, der Papierblume oder des Flockenkrautes führet.

Das Flockentuch, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —tücher, ein schlechtes grobes Tuch, welches ehedem aus den in den Karten zurück bleibenden Flocken verfertiget würde, aber nachmahls durch die Boy verdränget worden.

Das Flockfeuer, des —s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein aufflackerndes, bald verloderndes Feuer. S. Flackern.

Flockicht, —er, —ste, adj. et adv. den Flocken ähnlich. Flockichte Haare.

Flockig, —er, —ste, adj. et adv. Flocken habend, mit Flocken versehen. Flockige Wolle.

Die Flockseide, plur. inus. S. Florettseide.

Der Flogsand, des —es, plur. inus. S. Flugsand.

Der Floh, des —es, plur. die Flöhe, ein ungeflügeltes Insect von schwarzer Farbe, mit sechs Springfüßen und einem umgebogenen Rüssel, eine bekannte Plage des schönen Geschlechtes und verschiedener Thierarten; Pulex L. Flöhe haben. Flöhe fangen. Die Flöhe beißen, stechen. Er hört die Flöhe husten, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich sehr weise zu seyn dünkt. Einem einen Floh in das Ohr setzen, figürlich, ihm eine ihn beunruhigende Sache heimlich offenbaren.

Der Flöhbiß, oder Flöhstich, des -es, plur. die —e, der Biß oder Stich eines Flohes, und der davon zurück gebliebene rothe Fleck.

Flohen, Flöhen, verb. reg. act. Flöhe zu fangen suchen. Sich flohen, Jemanden flohen, ihm die Flöhe absuchen.

Die Flöhfalle, plur. die —n, ein oben offenes Röhrchen voller Löcher, in welches man einen mit Honig oder andern süßen klebrigen Sachen bestrichenen Stämpel schrauben kann, an welchem die Flöhe kleben bleiben, wenn sie der Süßigkeit aus Lüsternheit nachgehen.

Das Flöhkraut, des —es, plur. inus. 1) Ein Nahme der Bleywurz, Plumbago L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit des Samens. 2) Eine Art des Alantes; Inula Pulicaria L. Flöhalant. Er vertreibt durch seinen Geruch die Flöhe. 3) Eine Art des Wegetrittes; Polygonum Persicaria L. Dürrkraut, Dürrwurz. Es vertreibt gleichfalls die Flöhe. 4) Eine andere Art des Wegetrittes, Polygonum Hydropiper L. wird wegen des scharfen und bittern Geschmackes ihrer Blätter auch Flöhpfeffer, Wasserpfeffer genannt 5) Eine Benennung des Flöhsamens, S. dieses Wort; ingleichen 6) der Flöhpflanze, S. dieses Wort; wie auch 7) der Poley, weil alle diese Pflanzen die Flöhe vertreiben sollen.

Die Flöhpflanze, plur. die —n, eine Pflanze; Conyza L. besonders dessen Conyza squarrosa, welche auch Dürrwurz und Flöhkraut heißt, und die Flöhe vertreiben soll.

Der Flöhsame, des —ns, plur. inus. eine Art des Wegerichs; Plantago Psyllium L. Flöhkraut. Der Same gleicht den Flöhen, die er auch vertreiben soll.

1. Der Flor, des —es, plur. die Flöre, S. Flur.

2. Der Flor, des —es, plur. inus. bey den Färbern die gelbrothen Blumen des wilden Saffrans oder Safflors; aus dem Lat. Flos, floris, eine Blume. S. Safflor.

3. Der Flor, des —es, plur. inus. aus dem Lat. florere. 1) Der Zustand, da eine Blume oder mehrere Blumen Einer Art blühen. Die Blume stehet in dem schönsten Flore. Der Tulpenflor, Nelkenflor, Hyacinthenflor u. s. f. 2) Die Zeit, wenn Blumen einer Art blühen; am häufigsten in den Zusammensetzungen Nelkenflor, Tulpenflor u. s. f. 3) Eine Sammlung mehrerer blühender Blumen Einer Art; gleichfalls am häufigsten in den jetzt gedachten Zusammensetzungen. 4) Figürlich, Wohlstand, glücklicher Zustand, im gemeinen Leben. Seine Nahrung stehet im Flore. Den Flor des Landes befördern.

4. Der Flor, des —es, plur. die Flöre, ein von zarter Seide, Nesselgarn oder

Wolle

Wolle sehr leicht und dünne gewebter Zeug von allerley Farben; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Einem den Flor von den Augen ziehen, figürlich ihm seine Vorurtheile benehmen, ihm eine deutliche Erkenntniß von etwas verschaffen, ihn aus dem Stande der Unwissenheit reißen. Besonders der schwarze Flor, der zum Zeichen einer tiefen Trauer getragen wird. Einzelne Stücke dieses Trauerflores leiden gleichfalls den Plural.

Flōra, Gen. Flora's, oder Flōrens, Dat. Flōren, plur. car. bey den Dichtern, die Göttinn der Blumen, die Blumengöttinn, aus dem Lat. Flora.

Der Flōramōr, des — s, plur. inus. eine aus dem Lat. Flos amoris verderbte Benennung des Amarantes oder Tausendschöns, S. Amarant.

Die Florbinde, plur. die — n, eine Binde von schwarzem Flore, welche man zum Zeichen der Trauer entweder um den Arm oder um den Huth träget; die Trauerbinde. S. 4 Flor.

Flōren, adj. et adv. aus 4 Flor bestehend. Florene Binden, Florbinden.

Der Florēn, des — es, plur. die — e, eine noch zuweilen übliche Benennung eines Guldens, Franz. Florin, im mittlern Lat. Florenus; vermuthlich wegen der darauf geprägten Lilienblume, oder auch, weil sie zuerst in Florenz geprägt worden.

Das Florêttband, des — es, plur. die — bänder, ein aus Florettseide gewebtes Band.

Die Florêttseide, plur. inus. das äußerste Gespinnst des spinnenden Seidenwurmes, welches die schlechteste Seide gibt, auch nur gesponnen, nicht aber gehaspelt werden kann, aus dem Franz. Fleuret, weil sie gleichsam die Blume an der Frucht ist; Flockseide, weil sie in Flocken befindlich ist.

† Floriren, verb. reg. neutr. mit haben, aus dem Lat. florere, welches im gemeinen Leben für blühen, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande üblich ist.

Die Florleinwand, plur. inus. ein lockeres baumwollenes Gewebe mit glatten und klaren Fäden, welches auch Schwäbische Leinwand genannt wird, weil es besonders in Schwaben verfertiget wird.

Das Flöß, des — es, plur. die Flöße, in den gemeinen Mundarten die Flößer, von dem Zeitworte fließen, Oberd. floßen. 1) * Ein fließendes Wasser, ein Fluß; doch nur im Oberdeutschen. Der du so schönes Kraut trägst um die reinen Flößer und Blumen voller Zier, Opitz. 2) Eine Flöße; besonders im Oberdeutschen, wo es auch zuweilen Flotz lautet. 3) Ein schwimmendes Fischernetz, S. Floßgarn. 4) Im Bergbaue einiger Gegenden so viel als Flötz. S. dieses. In einigen Gegenden ist es zugleich männlichen Geschechtes, der Floß.

Die Flößbutter, plur. car. Butter, welche zur Aufbehaltung zerlassen worden; Schmelzbutter, im Oberd. Schmalz.

Die Flöße, plur. die — n, von fließen und flößen. 1) Die Flößfedern an den Fischen, S. Floßfeder. 2) Bey den Fischern, Stücke von Pantoffelholz, Kork oder Rinde, welche an die obersten Säume der Zuggarne geheftet werden, sie auf dem Wasser schwimmend zu erhalten.

Die Flöße, plur. die — n, von dem Zeitworte flößen. 1) Die Veranstaltung, da Holz auf fließenden Wassern von einem Orte zum andern geflößet wird, nebst dem Rechte und allen dazu gehörigen Umständen; die Holzflöße. Einer Flöße vorgesetzet seyn. 2) Die Beschäftigung, da man das Holz auf fließenden Wassern fortflößet. Die Flöße nimmt ihren Anfang im Frühlinge. 3) Der geflößte Körper selbst. Besonders die mit einander verbundenen Stämme oder Bäume, welche auf einem fließenden Wasser fortgeflößet werden. Die Scheitflöße, wenn Scheitholz auf diese Art fortgeschaffet wird. Die Zimmerflöße, wenn Bau- oder Zimmerholz auf diese Art geflößet wird. Auch ein aus zusammen geschlagenen Bäumen bestehendes Fahrzeug, leichte Waaren auf Strömen zu verführen, führet den Nahmen einer Flöße; ein Blockschiff. Ingleichen kleine schwimmende Brücken, auf welchen man an einem Flusse Wolle wäscht, Wasser schöpft u. s. f. 4) Im Bergbaue, ein langer in die Erde gegrabener hölzerner Kasten, darein man Wasser führet, das Seifengebirge darin zu waschen

und von dem Zinnsteine abzusondern. 5) In den Schmelzhütten, ein steinernes Behältniß, wie ein Gerinne, das geschmelzte Zinn fließend zu machen, und das Dornichte davon zu scheiden.

Anm. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden lautet es häufig auch das Floß, und an andern Orten der Floß. Diese Verschiedenheit hat ihren Einfluß auch auf die Zusammensetzungen, wo bald Floß — bald Flöß — bald beydes zugleich üblich ist.

Flößen, verb. reg. welches das Activum oder vielmehr Factitivum des Neutrius fließen ist, fließen machen. 1) Einfließen machen. Einem Kinde die Milch in den Mund flößen. S. Einflößen. 2) Auf dem Wasser schwimmen machen, besonders von dem Holze, welches so wohl in Flößen oder verbundenen Stämmen, als auch in einzelnen Scheiten auf einem fließenden Wasser schwimmend fortgeschaffet wird. Zimmerholz, Scheitholz flößen. Aus Sachsen wird viel Holz nach Hamburg geflößet. 3) Mit dem Floßgarne fischen, S. Floßgarn. So auch die Flößung.

Der Flößer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, welcher den Floßverwalter über, die Floßknechte aber unter sich hat. An einigen Orten werden auch diese letztern Flößer genannt.

Die Flößfeder, plur. die — n, die durch verschiedene Gräthen unterstützten Häute an den Fischen, welche das Werkzeug ihrer Bewegung im Wasser sind; Pinnae, die Floßen, Finnen. Auch ein Werkzeug der Wundärzte, den Urin in Steinschmerzen hervor zu bringen, wird die Floßfeder genannt; Pinna Chirurgorum.

Das Flößgarn, des — es, plur. die — e, eine Art Fischernetz, welches auf dem Wasser schwimmend erhalten wird, und worein sich die Fische selbst fangen; das Floßnetz, Fließgarn.

Die Flößgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, das Holz von einem Orte zum andern zu flößen; das Floßrecht.

Der Flößgraben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Graben oder Canal, auf welchem das Holz verflößet wird.

Das Flößholz, oder Flößholz, des — es, plur. inus. alles Holz, welches von einem Orte zum andern geflößet wird, es sey Scheitholz oder Zimmerholz, besonders das erstere.

Der Flößmeister, oder Flößmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Holzflöße zunächst vorgesetzet ist, und den Flößer und die Floßknechte unter sich hat.

Der Flößplatz, oder Flößplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, wo das Flößholz aufgesetzet und zum Verkaufe aufbehalten wird.

Das Flößrecht, des - es, plur. die - e. 1) Das Recht, Holz auf gewissen Wassern zu verflößen, die Floßgerechtigkeit; ohne Plural. 2) Die Vorrechte, welche eine Flöße und das verflößte Holz genießen.

1. Die Flöte, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Flüte.

2. Die Flöte, plur. die — n, Diminut. das Flötchen, ein musikalisches Werkzeug, welches aus einer hohlen, gemeiniglich mit Löchern versehenen Röhre, bestehet, auf welcher man durch Einblasung des Windes die Töne heraus bringet; eine Stockpfeife. Die Flöte blasen. Auf der Flöte spielen. S. Querflöte, welche im engern Verstande auch nur die Flöte genannt wird.

Flöten, verb. reg. neutr. mit haben, auf der Flöte spielen. Aufmerksam horchte Daphnis und vergaß zu flöten, Geßn. In Niedersachsen wird auch das Pfeifen mit dem bloßen Munde flöten genannt.

Flott, adj. et adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, auf dem Wasser schwimmend. 1) Eigentlich. Das Schiff wird flott, wenn es bey der Ebbe auf dem Grunde fest saß, oder auf eine Untiefe gerathen war, und nun wieder zum Schwimmen gebracht wird. Ein Schiff flott machen. 3) In engerm Verstande bedeutet das Hauptwort Flott im Nieders. und Schwed. so wohl die Sahne, als auch das Schmer und Fett, weil es oben auf schwimmet. Daher, 3) die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, flott leben, im Überflusse leben. Bey ihrer Hochzeit da gings flott, Weiße. Ich will heute einmahl flott leben, ebend.

Die

Die Flotte, plur. die—n, aus dem Franz. Flotte, eine Anzahl mehrerer unter Einem Befehlshaber, oder doch in Gesellschaft segelnder Schiffe. Eine Kauffahrteyflotte, eine Flotte von Kauffahrteyschiffen. Eine Kriegsflotte, eine Flotte von Kriegsschiffen. In engerm Verstande wird unter einer Flotte schlechthin nur die letztere verstanden.

Das Flötz, des—es, plur. die—e, eine ebene horizontale Fläche, und was die Gestalt horizontaler Lagen oder Flächen hat, doch nur noch im Bergbaue, wo es eine jede horizontale oder fast horizontale Lage der Erd- und Steinmassen von beträchtlicher Breite bezeichnet, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen; eine Schicht. Das Schieferflötz, die horizontale Lage Schieferstein. Das Kalkflötz, Kohlenflötz, Lehmflötz u. s. f.

Die Flötztreppe, plur. die—n, eine Treppe mit Flötzen, d. i. Absätzen.

Flötzweise, adverb. im Bergbaue, nach Art der Flötze, in Flötzen. Ein Mineral bricht flötzweise, wenn es in horizontalen Schichten gefunden wird.

Der Flūch, des—es, plur. die Flüche, von dem folgenden Zeitworte, die Androhung und Anwünschung eines großen Übels, doch in verschiedenen Fällen. 1) Die Androhung des auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Übels, und dieses Übel selbst, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch — den Fluch, so ihr nicht gehorchen werdet den Gebothen des Herrn, 5 Mos. 11, 26, f. 2) Die heftige Anwünschung eines großen Übels Er enterbte mich, er gab mir seinen Fluch. Überall werde ich Flüche rauschen hören. Anstatt mir Flüche nachzudonnern, nannte er mich seinen Freund. Einen schrecklichen Fluch thun. 3) Ein Schwur bey einer göttlichen Strafe, besonders ein leichtsinniger willkührlicher Schwur dieser Art, in welchem Verstande dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist. 4) Derjenige Gegenstand, welchen die auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Strafen treffen; doch nur in der Deutschen Bibel. Der Herr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk, 4 Mos. 5, 21, 27.

Flūchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Mit Heftigkeit Böses anwünschen, mit der dritten Endung der Person. Fluche nicht dem Könige, Pred. 10, 20. Auch fluche nicht der alten Muhme, Less. Dem Haufen, der dir spöttlich flucht, Can. Ingleichen, obgleich seltener, mit dem Vorworte auf. Auf jemanden fluchen. Fluchen und schwören, mit Aufforderung der göttlichen Strafe oder eines großen Übels etwas betheuern. Er flucht, daß sich die Erde aufthun möchte. Im gemeinen Leben auch wohl active, mit der vierten Endung der Sache. Einem den Teufel, eine böse Krankheit u. s. f. an den Hals fluchen. 2) Für lästern, in der Deutschen Bibel. Welcher seinem Gott flucht, der soll seine Sünde tragen, 3 Mos. 24, 15. 3) Im gemeinen Leben belegt man auch die leichtsinnige Nennung des Teufels und den Gebrauch ähnlicher, oft sehr sinnloser Wörter mit dem Nahmen des Fluchens. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fluchen? Gell. Das Hauptwort die Fluchung ist nur in den Zusammensetzungen Anfluchung und Verfluchung üblich.

Der Flūcher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Flucherinn, dem oder der das Fluchen oder der Gebrauch ähnlicher harter Ausdrücke zur Gewohnheit geworden. In der Deutschen Bibel wird es auch von einem Gotteslästerer gebraucht. Führe den Flucher hinaus vor das Lager, 3 Mos. 24, 14, 23.

1. Die Flucht, plur. inus. 1) In der Baukunst und den mechanischen Künsten, der zur Bewegung eines Stückes gehörige Raum; der Spielraum. So hat eine Thüre zu viel Flucht, wenn man am Rande durchsehen kann. 2) Eine gerade Linie, eine gerade Fläche, im gemeinen Leben. Sechs Fenster in einer Flucht, in einer Reihe, in einer geraden Linie. Die Fenster müssen in einer Flucht fortgehen. In einer Flucht fortbauen.

2. Die Flucht, plur. inus. von dem Zeitworte fliehen, die Handlung, da man aus Furcht vor einem bevor stehenden Übel den Ort sehr schnell verändert. Die Flucht

nehmen, ergreifen. Sich auf die Flucht machen, begeben. Sich mit der Flucht retten. Auf die Flucht bedacht seyn. Auf die Flucht denken. Sich nach der Flucht umsehen, darauf bedacht seyn. Den Feind in die Flucht schlagen, treiben, bringen. In die Flucht geben, d. i. treiben, und die Flucht geben, d. i. nehmen, sind biblische Ausdrücke, welche im Hochdeutschen veraltet sind. In der höhern Schreibart auch ohne Nebenbegriff der Furcht, von einer jeden schnellen Entfernung. Der Zeiten Flucht, der schnelle Vorübergang der Zeit, Opitz. Im gemeinen Leben auch für Eil, Geschwindigkeit. Ich habe ihn nur auf der Flucht gesehen.

Flüchten, verb. reg. I. Neutrum, mit seyn, einen Ort zur Vermeidung einer Gefahr schnell und eilfertig verlassen. Es war niemand mehr im Dorfe, denn alle Einwohner waren geflüchtet. II. Activum, auf der Flucht wohin bringen. Die Landleute flüchteten ihre besten Sachen in die Stadt. Auch als ein Reciprocum, sich flüchten. Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschichten Vorholz, Zachar.

Flüchtig, —er, —este, adj. et adv. 1) Auf der Flucht begriffen. Flüchtige Soldaten. Die Soldaten wurden flüchtig. Der Schuldner ist flüchtig geworden. Den flüchtigen Feind verfolgen. Sich auf flüchtigen Fuß setzen, entfliehen. 2) Was schnell entfliehet, schnell vergehet. Unser Leben ist flüchtig. Eine flüchtige (vergängliche) Schönheit. So schön wie eine Landschaft, auf der schnell der Thau in flüchtigen Nebel verduftet, Sonnenf. Das war nur so ein flüchtiger Einfall, ein flüchtiger Gedanke. Flüchtige Farben, welche bald vergehen. Ingleichen, was leicht verflieget, sich leicht in zarte Dünste auflöset. Der Salzgeist, Uringeist, das Queckfilber sind sehr flüchtig. Flüchtige Theile, welche die Hitze in Gestalt von Dämpfen oder Dünsten aus einem Körper scheidet, im Gegensatze der feuerbeständigen. 3) Schnell, mit Leichtigkeit schnell. Ein flüchtiges Pferd. Ein flüchtiges Geblüt, welches leicht in Wallung gebracht werden kann. Ein flüchtiger Pinsel, der die Farben mit Leichtigkeit aufträgt. Eine flüchtige Zeichnung, welche mit leichter Kühnheit in der Eil verfertiget ist. 4) Im nachtheiligen Verstande, was in der Eil, nur so obenhin geschiehet. Eine flüchtige Vorstellung von etwas haben. Ich habe ihn nur so flüchtig gesehen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Gell. 5) In der Luft fliegend, in einigen Fällen. Ein flüchtiges (fliegendes) Gewand, bey den Mahlern. Bey den Kupferstechern heißt dasjenige flüchtig, was in der Luft zu schweben scheinet, und mit Fleiß ausgearbeitet ist, wie die Blätter an den Capitälen.

Die Flüchtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache flüchtig ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Beywortes. 1) Die Vergänglichkeit. Die Flüchtigkeit unsers Lebens, der Farben. Auch in der Chymie, die Eigenschaft der Körper, sich in leichte Dämpfe zu verwandeln. Die Flüchtigkeit eines Salzes. Besonders, wenn es im Feuer geschiehet, im Gegensatze der Feuerbeständigkeit. 2) Die mit Leichtigkeit verbundene Geschwindigkeit. Die Flüchtigkeit eines Thieres, eines Tänzers. Die Flüchtigkeit des Pinsels, des Grabstichels. Ein mit Flüchtigkeit gearbeitetes Gemählde. 3) Auch im nachtheiligen Verstande, die Eigenschaft, eine Sache eilfertig und ohne Anwendung der gehörigen Aufmerksamkeit zu verrichten. Die Flüchtigkeit des Geistes. Er beweiset in seinen Arbeiten zu viel Flüchtigkeit.

Der Flüchtling, des-es, plur. die-e. 1) Ein entflohener Mensch, so wohl im guten Verstande, Exul. Viele Franzosen leben jezt als Flüchtlinge in Deutschland. Als auch im nachtheiligen. Die Flüchtlinge (Deserteurs) von der Armee aufhalten. 2) Ein flatterhafter, leichtsinniger Mensch. Der junge Flüchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schöne zur andern flattert.

Flück, adj. et adv. (nicht flügge,) welches von jungen fliegenden Thieren gebraucht wird, wenn sie Federn und Flügel bekommen, so daß sie nunmehr fliegen können. Die Tauben sind noch nicht flück. Flücke Vögel. Flück werden.

Das Fluder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Berg- und Mühlenbaue, ein breites mit zwey Spundstücken versehenes Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann.

Der Flug, des — es, plur. die Flüge, von dem Zeitworte fliegen. 1. Der Zustand, da ein Thier oder Körper flieget; ohne Plural. 1) Eigentlich, in den beyden eigentlichen Bedeutungen des Zeitwortes fliegen. Der Flug eines Vogels in der Luft. Einen Vogel im Fluge schießen. Einen Ball im Fluge fangen. 2) Figürlich. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch. 2. Was da flieget. Ein Flug Bienen, ein Bienenschwarm. Noch kein junger Flug hat sich zu weit von meinen Augen entfernet, Geßn. Bey den Jägern, so viel Vögel, als mit einander in Einem Haufen fliegen. Ein Flug wilder Enten, Repphühner u. s. f. 3. Das Werkzeug zum Fliegen, der Flügel; doch nur in der Wapenkunst, wo ein Paar Adlersflügel ein Flug genannt werden. Ein ausgebreiterer Flug, ein geschlossener Flug. Ein halber Flug, ein Flügel. 4. Der Ort, aus welchem ein Körper flieget. In diesem Verstande wird der vordere Theil eines Feuermörsers von der Mündung an bis zur Kammer der Flug, Franz. Volée genannt.

Der Flugbrand, des — s, plur. inus. eine Art des Brandes im Weitzen, Hafer und der Gerste, welcher sich in einer so lockern Schale befindet, daß sie unter dem Dreschen zerreißt, da denn der Brand in der Scheuer herum fliegt; Staubbrand.

Der Flügel, des — es, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flügelchen, Oberd. Flügellein. 1. Was da flüget, d. i. sich in der Luft beweget; doch nur in einigen Fällen. So werden die kleinen Fahnen auf den Mastbäumen, welche beständig wehen, und den Wind zeigen, Flügel genannt, zum Unterschiede von den Wimpeln und Flaggen. Im Nieders. heißt eine jede Windfahne auf einem Gebäude ein Flügel. Dahin gehören auch die Flügel einer Windmühle, diejenigen Theile, welche von dem Winde herum gedrehet werden, und die ganze Maschine in Bewegung setzen; die Flügel einer Spule, welche im Umdrehen der Spule in einem Kreise fliegen, u. s. f. 2. Ein Werkzeug zu fliegen, an den fliegenden Geschöpfen, Vögeln und Insecten. 1) Eigentlich, wo es besonders von den mit Schwungfedern versehenen Gliedmaßen der Vögel gebraucht wird, vermittelst deren sie sich in der Luft fortrudern. Der Vogel breitet die Flügel aus, schwinget die Flügel, lässet die Flügel hängen u. s. f. Ein Änrenflügel, Gänseflügel u. s. f. Auch das von Federn entblößte Glied führet in den Küchen und bey Tische noch den Nahmen des Flügels. Von den Flügeln der Vögel hat man so wohl im gemeinen Leben als in der edlen und höhern Schreibart verschiedene figürliche Redensarten entlehnet. Zu jenen gehöret: die Flügel hängen lassen, traurig seyn; einem die Flügel beschneiden, sein Vermögen, seine Kräfte, seine Freyheit vermindern; Flügel bekommen, Kräfte, Vermögen bekommen; sich die Flügel verbrennen, aus Vorwitz in Schaden gerathen u. s. f. Zu diesen: Jetzt, da ich auf Flügeln der Liebe hierher eile, mein Glück vollkommen zu machen, Weiße. Flügel der Morgenröthe, Ps. 139, 10. Die goldnen Flügel schwingt der Ruf stolz über dir, Weiße. Dahin gehören auch die biblischen R. A. in welchen Gott Flügel beygeleget werden, seinen Schutz anzudeuten. 2) Figürlich. (a) So fern sich die Flügel zu beyden Seiten an dem Körper des Thieres befinden. So werden die beyden äußersten Enden einer in Schlachtordnung gestellten Armee, eines Corps Soldaten, eines Regimentes, Bataillones u. s. f. und die auf diesen Enden befindlichen Soldaten Flügel genannt. Der rechte, der linke Flügel. Auf dem rechten Flügel stehen. Im Jagdwesen, die rechte oder linke Seite eines Jagens, und die daselbst befindlichen Leute. In einem andern Verstande sind im Jagdwesen die Flügel die von einem Ende des Waldes bis zum andern gehauenen Wege, welche auch Stellwege, Richtwege, Alleen, Durchhiebe genannt werden. An Gebäuden ist der Flügel ein an dem Ende eines Hauptgebäudes angesetztes Gebäude. Im Festungsbaue sind es die langen Seiten eines Horn- und Kronwerkes, welche von dem Hauptwalle oder den Außenwerken bestrichen werden. Im

Waffer-

Wasserbaue sind die Flügel Werke, welche von dem Ufer aus in den Strom geführet werden, entweder das Ufer zu sichern, oder auch das Strombett zu ändern, und welche auch Buhnen, Bühnen, Abweiser, Packwerke, Krippen u. s. f. genannt werden. In der Anatomie werden die Seitentheile der Nase, und die obern Theile der Ohrläppchen Flügel genannt. Die beweglichen Hälften einer Thüre oder eines Fensters heißen gleichfalls Flügel, eine Thüre, ein Thor mit zwey Flügeln; so wie an den Kinderkleidern und an den Röcken der Trompeter gewisse von dem Rücken herunter hängende Theile, S. Flügelkleid. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches heißen die an den Seiten des Schiffes der Blumen stehenden Blumenblätter, Flügel, Alae; und im gemeinen Leben werden die Arme der Menschen zuweilen im Spotte Flügel genannt, S. Fittich. Jemanden bey dem Flügel nehmen und zur Thüre hinaus führen. (b) Ein musikalisches Saiten-Instrument, welches wie ein Clavier gespielet wird, und von außen die Gestalt eines Flügels hat.

Die Flügeldêcke, plur. die — n, an einigen Insecten, besondere härtere Flügel, welche den zarten Flügeln, womit sie fliegen, zur Bedeckung dienen; Elytra L.

Das Flügelhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In dem Jagdwesen, ein schlechtes einfaches messingenes Horn, womit die Flügelmeister den übrigen Jägern die nöthigen Zeichen geben. Es ist das gewöhnliche Jagdhorn. 2) Eine gewundene einschalige Conchylie, mit ausgebreiteten Lippen, welche die Gestalt zweyer Flügel haben; Alata L.

Das Flügelkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid kleiner Kinder, weiblichen Geschlechtes, wo von dem Rücken zwey breite Streifen wie Flügel herab hängen. Kaum aus dem Flügelkleid spielt sie schon stolz die Dame, Zachar.

Der Flügelmann, des — es, plur. die — männer, bey den Soldaten, der erste und größte Soldat zu Fuß, welcher auf dem Flügel eines Trupps im Gliede stehet.

Der Flügelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey einer Jagd, derjenige Jäger, welcher die Aufsicht über einen von den beyden Flügeln führet, und den übrigen Jägern mit dem Flügelhorne die nöthigen Zeichen gibt.

Flügeln, verb. reg. act. 1. Mit Flügeln versehen. 1) Eigentlich, wo aber nur das Mittelwort geflügelt üblich ist. Geflügelte Löwen, Schlangen u. s. f. welche Flügel haben. 2) Figürlich, in der poetischen Schreibart für beflügeln. S. Beflügeln. 2. Einen Vogel flügeln, bey den Jägern, ihn nur in den Flügel schießen.

Das Flügelpfêrd, des — es, plur. inus. bey den Dichtern, eine Benennung des Dichterpferdes oder Pegasus, weil ihm Flügel zugeschrieben werden.

Das Flügelwêrk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben eine allgemeine Benennung aller eßbaren Vögel, so wohl des Federwildbrets, als auch des Federviehes; das Geflügel.

Das Flugfeuer, des — s, plur. inus. Feuerflammen, welche bey einer Feuersbrunst sich von dem Hauptfeuer gleichsam absondern, und an entferntere Orte fliegen.

Flügge, adj. et adv. S. Flück.

Der Flughafer, des — s, plur. inus. eine Benennung des Windhafers, welcher sich sehr stark vermehret, indem dessen Samen bey einem Winde sehr weit herum flieget; Avena fatua L. S. Windhafer.

Das Flüglóch, des — es, plur. die — löcher, an den Bienenstöcken, Taubenschlägen u. s. f. dasjenige Loch, durch welches diese Thiere aus- und einfliegen.

*Flugs, adverb. welches nur im Niedersächs. üblich ist, für hurtig, geschwinde, sogleich; Niedersächs. flucks. Nimm deinen Brief und schreibe flugs funfzig, Luc. 16, 6. Und zog flugs gen Antiochia, 2 Macc. 5, 21.

Der Flugsand, des — es, plur. inus. ein zarter mit Moorerde vermischter Sand, der von dem Winde herum getrieben wird, und in manchen Gegenden, besonders an der See, ganze Felder unbrauchbar macht; im gemeinen Leben auch Flogsand.

Der Flünder, oder Flunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Niedersächsische und nordische Benennung einer Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln

Stacheln an den Wurzeln der Finnen; Pleuronectes Flesus L. Thorbutte.

Die Flunke, plur. die — n, ein Niederdeutsches Wort, welches eigentlich einen Flügel bedeutet, und besonders von den Schaufeln oder Fliegen des Ankers gebraucht wird.

* Flunkern, verb. reg. neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für flinkern oder flinken, üblich ist. S. das letztere.

Die Flur, plur. die — en, eine ebene Fläche; doch nur in verschiedenen besondern Fällen. 1) In der weitesten Bedeutung, ebenes, flaches Feld, es sey Weide oder Getreidefeld, in der edlen und höhern Schreibart. Gelb stehen die Äpfel- und die Birnbäume auf bunten Hügeln und auf der grünen Flur, Geßn. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, und zerstreuten sich auf den Fluren, ebend. 2) Im engern Verstande, alle innerhalb der Grenzen eines Dorfes oder einer Stadt gelegenen Grundstücke, sie bestehen aus Wiesen, Feldern, Weinbergen, oder Wäldern; die Feldmark, das Gemärk. Die Stadtflur, die Dorfflur, die Roßbacher Flur. Die Flur beziehen, begehen, d. i. die Grenzen der Flur feyerlich besichtigen. 3) In noch engerm Verstande, mehrere neben einander liegende Äcker. An einigen Orten werden auch die drey Abtheilungen des Feldes, welche in andern Gegenden Arten heißen, Fluren genannt. Daher die Sommerflur, die Winterflur, die Brachflur. 4) Der gepflasterte Fußboden, besonders das gepflasterte Vorhaus; die Flur, die Hausflur.

Das Flūrbūch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Flur eines Ortes nach ihren Grenzen beschrieben ist; das Markungsbuch, Lagerbuch, das Flurregister.

Der Flurgang, des — es, plur. die — gänge, die feyerliche Begehung oder Besichtigung der Flur eines Ortes; die Flurbegehung, der Grenzzug.

Das Flurrêcht, des-es, plur. die-e. 1) Das Recht, oder die Gerichtsbarkeit über die zu einer Flur gehörigen Grundstücke; ohne Plural. 2) Die Gerechtsamen oder Vorrechte, welche die Flur eines Ortes genießet.

Der Flurschütz, des — n, plur. die — n, ein verpflichteter Wächter, welcher die in einer Flur befindlichen Feldfrüchte, Weinberge u. s. f. vor den Dieben bewahren muß, und auch der Flurer, Ackervogt u. s. f. genannt wird. S. Feldhüther.

Der Flurstein, des-es, plur. die-e. 1) Der Grenzstein einer Flur; der Markstein, Markungsstein. 2) Viereckige Steine den Fußboden damit zu pflastern, besonders in Niedersachsen, wo sie auch Floren heißen. S. Fliese und Flur 4.

Der Flúß, des — sses, plur. die Flüsse, von dem Zeitworte fließen.

1. Der Zustand, da ein Körper fließet; ohne Plural. 1) Von eigentlich flüssigen Körpern. Den Fluß eines Baches, eines Körpers befördern. Indessen ist es hier in den Zusammensetzungen Abfluß, Ausfluß, Einfluß u. s. f. am üblichsten. 2) Ein besonders widernatürlicher Zu- oder Abfluß der Säfte in den thierischen Körpern; Fluxio, Profluvium. Der Blutfluß, Samenfluß, Bauchfluß, Steckfluß, Speichelfluß u. s. f. Der weiße Fluß, eine widernatürliche Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit durch die heimlichen Theile des andern Geschlechtes; der Mutterfluß, im gemeinen Leben das Weiße, Fluor albus, Gonorrhoea mulierum. Der weibliche Fluß, die monathliche Reinigung. Fluß schlechthin wird so wohl im gemeinen Leben, als bey den Ärzten von einer jeden Stockung der zugeflossenen salzigen Feuchtigkeiten gebraucht; wo mehrere Arten, ingleichen mehrere Zufälle zu verschiedenen Zeiten auch im Plural Flüsse genannt werden. Der warme Fluß der Alten, der scharfe Fluß der Neuern, im gemeinen Leben nur schlechthin der Fluß, eine schmerzhafte Empfindung in einem der Muskeln von einer in dem zelligen Gewebe stockenden Feuchtigkeit; Rheuma, Rheumatismus. Einen Fluß am Arme haben, bekommen. Mit Flüssen behaftet seyn. Der Fluß auf der Brust, die Stockung der zugeflossenen Feuchtigkeiten auf der Brust, der kalte Fluß der Alten, der schleimige der Neuern, Catarrhus; der, wenn die Feuchtigkeiten sich zertheilen

und

und sichtbarlich abfließen, auch der Schnupfen, Coryza, genannt wird. Die Pferdeärzte nennen alle geringe Zufälle am Auge eines Pferdes, wenn sie von innerlichen Ursachen entstanden sind, Flüsse, weil die Augen gemeiniglich dabey zu fließen pflegen. 3) Von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze flüssig werden, d. i. schmelzen. Ein Metall in den Fluß bringen. Das Gold ist im Flusse. Der Spath geht mit strengflüssigen Materien leicht in den Fluß, schmilzt leicht mit ihnen. Den Fluß eines Minerals befördern. 4) Der Fluß der Rede, ohne Plural, diejenige Eigenschaft derselben, da sie fließend ist, d. i. wenn alle ihre Theile eine gleichförmige sanfte Bewegung haben, ohne das Ohr und den Verstand des Lesers irgend wo anstoßen zu lassen; zum Unterschiede von der holperigen oder höckerigen Schreibart.

2. Derjenige Körper, welcher fließet. 1) Ein jedes fließendes Wasser; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, z. B. Flußkrebs, Flußmuschel, Flußsand, Flußstein, Flußwasser u. s. f. In engerm und dem gewöhnlichsten Verstande ist Fluß ein fließendes Wasser, welches einen breiten Kanal hat, und langsam fließet; zum Unterschiede von einem Bache, einem kleinen fließenden Wasser, und von einem Strome, einem breiten und sehr schnell fließenden Wasser. Diminut. das Flüßchen, Oberd. das Flüßlein. Ein starker, schiffbarer, fischreicher Fluß. Einen Fluß abgraben, ableiten. über einen Fluß setzen. 2) Geschmolzenes oder flüssiges Metall, im Hüttenbaue, besonders flüssig gemachtes Eisen. Den Fluß (das geschmolzene Eisen) durch den Stich in den Vorheerd lassen. Den Fluß zerschlagen d. i. das geschmelzte und erkaltete Eisen. 3) Figürlich, im Deutschen Kartenspiele, besonders im Piquet, alle auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. Ein Fluß in Herzen, in Schellen u. s. f.

3. Im Hüttenbaue und der Chymie, ein Körper, welcher entweder selbst leicht fließet, d. i. schmilzet, oder doch strengflüssige Mineralien in den Fluß bringet. In diesem Verstande werden alle Körper, welche die Schmelzung der Erde befördern, als Kalk, Glasspath, Quarz, Sand, Hornstein, Schlacken, Kies, Bleyglas, Salpeter, Weinstein, Holzasche u. s. f. Flüsse genannt. Der rohe Fluß, eine Mischung, wo ein Theil Salpeter mit zwey oder drey Theilen Weinstein vermischet, aber nicht verpuffet worden. Wird die Mischung verpufft, so heißt sie schwarzer Fluß. Der weiße Fluß, ist eine Vermischung aus gleichen Theilen Salpeter und Weinstein, welche nicht verpufft worden. Werden sie verpufft, so entstehet daraus der schmelze Fluß. Im engern Verstande wird der Flußspath auch nur schlechthin Fluß genannt, weil er mit strengflüssigen Materien in einen dünnen Fluß geht. Ja alle gefärbte, so wohl undurchsichtige, als auch durchsichtige und glasartige Spatharten erhalten den Nahmen der Flüsse. Im letztern Falle bekommen sie den Nahmen des Edelsteines, dem sie an Farbe ähnlich sind, z. B. Rubinfluß, Amethistfluß u. s. f.

4. In einigen Fällen werden auch Körper, welche durch die Flüssigmachung, d. i. Schmelzung, entstanden sind, Flüsse genannt. Dahin gehören die falschen durch die Kunst nachgemachten Edelsteine, welche so, wie die gefärbten glasartigen Spatharten den Nahmen von den ihnen ähnlichen echten Edelsteinen annehmen. Der Rubinfluß, eine Composition, welche dem Rubin gleicht, Smaragdfluß, Hyacinthenfluß u. s. f.

Das Flußfieber, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein nachlassendes Fieber, welches sich mit Flüssen auf der Brust vereinigt; Febris catarrhalis.

Die Flußgalle, plur. inus. eine wässerige Geschwulst über dem Knie der Hinterfüße der Pferde, welche aus einer Verdickung der zugeflossenen Säfte bestehet; zum Unterschiede von der Steingalle. S. Galle.

Flüssig, —er, — ste, adj. et adv. von der ersten Hauptbedeutung des Wortes Fluß. 1) Flüssige Körper, deren Bestandtheile so schwach zusammen hängen, daß sie sich sehr leicht neben und über einander bewegen. So wohl von solchen Körpern, welche gewöhnlich in diesem Stande gefunden werden, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine große Menge von Unterarten unter

unter sich begreift. Luft, Feuer, Wasser, Wein, Milch, Bier u. s. f. sind alles flüssige Körper. Als auch von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze in einen den eigentlich flüssigen Körpern ähnlichen Zustand versetzt, d. i. geschmelzt werden, Flüssiges Wachs, Bley, Zinn u. s. f. welches im Flusse, d. i. geschmolzen ist. Figürlich heißen die Buchstaben l, m, n, r in der Sprachkunst flüssige Mitlauter, liquidae, weil sie so wohl vor, als nach den meisten übrigen Mitlautern leicht auszusprechen sind. 2) Mit Flüssen, so fern dadurch eine Krankheit bezeichnet wird, behaftet, zu Flüssen geneigt. Sehr flüssig seyn. So auch blutflüssig, bauchflüssig u. s. f. Ingleichen solche Flüsse verursachend. Es ist sehr flüssiges Wetter, d. i. feuchtes. Die Erbsen sind flüssig.

Die Flüssigkeit, plur. die -en. 1. Der Zustand, da ein Körper flüssig ist, ohne Plural. 1) Die Flüssigkeit der Luft, des Feuers, des Wassers. 2) Zuweilen auch wohl die Eigenschaft des menschlichen Körpers, da er zu Flüssen geneigt ist. 2. Flüssige Körper selbst; in welchem Verstande dieses Wort von einigen versucht worden, das Latein. Fluidum auszudrucken.

Das Flußpflaster, des -s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. ein Pflaster wider die Flüsse des menschlichen Körpers.

Das Flußpulver, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Ein Räucherpulver wider die Flüsse des menschlichen Körpers; im gemeinen Leben Flußrauch. 2) Ein Pulver aus Salz, Weinstein, Glasgalle, Salpeter und einem alkalischen Salze, welches den Goldkiesproben als ein Fluß zur Beförderung der Schmelzung zugesetzet wird.

Der Flußspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Ein undurchsichtiger, weicher, blätteriger, schwerer Spath, welcher im Feuer allein nicht fließt; aber mit strengflüssigen Mineralien in einen dünnen Fluß geht; Bergfluß, Fluß. 2) Ein glasartiger Spath, welcher mit den sauern Geistern nicht brauset, und leicht in den Fluß gebracht werden kann; Flußstein.

Der Flußstein, des -es, plur. die -e. 1) Steine, welche in Flüssen gefunden werden. 2) Eine jede Steinart, welche bey Schmelzung der Metalle und Mineralien ihre Flüssigkeit befördert, dergleichen Spath, Kalkstein, Eisenstein u. s. f. ist. In engerm Verstande führet ein glasartiger Spath diesen Nahmen; S. Flußspath 2.

Flüstern, S. Flistern.

Die Flüte, plur. die — n, ein Art dreymastiger Handelsschiffe mit einem schmalen Spiegel, und bauchigen Seiten; Nieders. Fleute, Franz. Flute, im mittlern Lat. Fleta.

Die Fluth, plur. die — en. 1) Der Zustand, da das Wasser im Anwachsen oder in einer heftigen Bewegung ist; ohne Plural. Ebbe und Fluth, das periodische Ab- und Zunehmen des Wassers in dem Weltmeere. 2) Das angeschwollene und in eine heftige Bewegung versetzte Wasser selbst. Die Fluth kommt, von dem Meerwasser, wenn es nach der Ebbe wieder anwächset. Wo es auch für Überschwemmung gebraucht wird. Ein Ende nehmen wie durch eine Fluth, Dan. 9, 26. Die Noachische Fluth; S. Sündfluth, Wasserfluth. In der höhern Schreibart bedeutet Fluth oft das Meer, oder eine große aufgeschwollene Sammlung von Wasser. Und vielen Spöttern ward die Fluth zum Grab, Kleist. Die Sonne tauchte sich bereits ins Meer, und Fluth und Himmel schien in Feuer zu glühen, ebend. In welchem Verstande auch der Plural die Fluthen, von den in Bewegung gesetzten Theilen eines großen Wassers, von den Wellen, gebraucht wird. O Fluthen meines Stroms, erzählt in allen Meeren des Drachen Untergang, Raml.

Der Fluthanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher sich der Fluth widersetzet; zum Unterschiede von dem Ebbeanker.

Das Fluthbett, des -es, plur. die -e, im Mühlen- und Wasserbaue, ein jedes Bett eines schnell fließenden Wassers. 1) Ein Gerinne von starken Bohlen, durch welches das Wasser an bestimmte Örter geleitet wird. Besonders diejenigen Gerinne, durch welche es auf die Mühlräder geleitet wird. 2) Die Einfassung des Wassers an den Mühlen quer durch den Strom. 3) Im

Deich-

Deichwesen, eine bekleidete Höhe, über welche das Wasser ohne Schaden wegfließen kann. 4) Im Bergbaue, ein Fluder zur Seite in dem Kunstgraben, das Wasser auf die Zeuge, oder auch in Fluthen, d. i. in den Abfall, abzuführen.

Fluthen, verb. reg. neutr. mit haben, welches in den Gegenden an der See als ein Impersonale üblich ist. Es fluthet, die Fluth kommt. Nieders. flojen.

Die Fluthzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Fluth in dem Weltmeere eintritt.

Die Fluyte, S. Flüte.

1. Die Focke, plur. die — n, ein Holländisches und Niedersächsisches Wort, das untere Segel am Fockmaste, oder dem vordersten Mastbaume, auf großen Schiffen zu bezeichnen; das Fockſegel, Franz. la Misaine. Auch das dreyeckige Vordersegel auf Schmacken und andern kleinen Schiffen, wird in den Seegegenden eine Focke genannt.

2. Die Focke, plur. die — n, eine Art Reiher in der Größe eines Birkhahnes, mit weißer Kehle, Hals und Brust, gelben Bauche, blauer und aschgrauer Oberseite der Flügel, grauem Schwanze, und grünschwarzem Rücken und Genicke. Auf dem Kopfe hat er drey lange weiße Federn, welche sich in Gestalt eines Kleeblattes von einander thun lassen, und Fockfedern heißen; Ardea varia *Klein*. Er wird auch Focker, Nachtrabe, Nachtram, Nachtreiher und Schildreiher genannt, und findet sich in Schlesien und Ungarn.

Fodern, S. Fordern.

Födern, S. Fördern.

Das Fohlen, S. Füllen.

1. Die Fohre, plur. die - n, ein Fisch, S. Forelle.

2. Die Fohre, oder Föhre, plur. die - n, eine vornehmlich Oberdeutsche Benennung der Kiefer oder des Kienbaumes, an welchem zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen; Pinus sylvestris L. Im weitern Verstande werden bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches alle Bäume dieses Geschlechtes, wo zwey, drey und fünf Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, die eigentliche Pinus des Linnee, Fohren genannt, so daß auch der Krummholzbaum, der Pignolenbaum, der Zirbelbaum, nebst verschiedenen ausländischen Arten dahin gehören. Ich will in der Wüsten geben Cedern, Föhren, Myrten und Kiefern, Es. 41, 19; ob gleich Föhren und Kiefern, genau zu reden, nur ein und eben derselbe Baum sind. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Nahme Fuhre, Fohrle, Förling, Forche, Feure, Ferge, Perge, Füre u. s. f. Daher das Beywort föhren, aus dem Holze dieses Baumes verfertiget. Föhrenes Holz, Föhrenholz.

Die Folge, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte folgen. 1. Der Zustand, da eine Person oder Sache auf die andere folgt, ohne Plural. 1) Der Zustand, da eine Sache immer auf die andere folget, eine Reihe. Die Folge der Töne. Die schnelle Unterbrechung der Folge unserer Vorstellungen. In Einer Folge, in Einer Reihe. 2) Die Fortdauer, Fortsetzung. Es ist gut angefangen, aber es hat die Folge nicht. 3) Der Zustand da eine Sache aus der andern folget, d. i. den Grund ihrer Wahrheit in der andern hat. Das ist keine Folge, das folget nicht. Er giebt freylich viel aus, aber es ist deßwegen noch nicht die Folge, daß er ein Verschwender ist. 4) Der Zustand, da man eine Sache zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens macht. Die gehorsame Folge gegen die Gesetze. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur mit dem Zeitworte leisten. Einem, eines Befehle Folge leisten, demselben gehorchen. 5) Hierher gehöret auch die adverbische R. A. zu Folge, welche die dritte Endung erfordert, wenn das Hauptwort vor derselben stehet, und die zweyte, wenn es hinter derselben stehet. Zu Folge deines Befehles, oder deinem Befehle zu Folge, d. i. so wie du es befohlen hattest. Meinem Versprechen zu Folge, übersende ich dieses Geld, wie ich es versprochen habe, oder weil ich es versprochen habe. Zu Folge Danziger Briefen, oder Danziger Briefen zu Folge, wie Danziger Briefe melden. Im Oberdeutschen ist statt dieses Neben- oder Bindewortes in Gefolge üblich. Einige Hochdeutschen schreiben es irrig als Ein Wort, zufolge. 2. Die Verbindlichkeit

auf ein gegebenes Zeichen einem Höhern zu folgen, auch ohne Plural; besonders in den Zusammensetzungen Amtsfolge, Feuerfolge, Jagdfolge, Landfolge, Heeresfolge, Geleitsfolge, Gerichtsfolge, Lehensfolge u. s. f. Ingleichen das Recht, diese Verbindlichkeit von andern fordern zu können. Die Folge in des andern Revier haben, zur Folge berechtiget seyn, bey den Jägern, das Recht haben, ein angeschossenes Wild in des andern Revier zu verfolgen. 3. Dasjenige, was folgt. 1) Mehrere Dinge Einer Art, welche in ununterbrochener Reihe auf einander folgen; für das Franz. Suite. Eine artige Folge von sechs Kupferstichen. Die Folge der Kaiser in Münzen. 2) Die folgende, d. i. künftige, Zeit; ohne Plural. Die Folge wird es geben, lehren, zeigen. Was Gott über mich verhängt, — wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Sie werden ihn erst in der Folge kennen lernen. 3) Begebenheiten, welche der Zeit nach, auf andere folgen, besonders so fern sie Wirkungen derselben sind. Die Sache kann sehr wichtige Folgen haben. Der Geschmack ist eine nothwendige Folge der Erkenntniß und Einsicht. Zuweilen bedeutet es eine wichtige, oder schädliche Folge. Das wird keine Folge nach sich ziehen. Die Sache ist für mich von Folgen. 4) Was aus einem Satze folgt, den Grund seiner Wahrheit in demselben hat. Eine Folge aus etwas ziehen. 5) Die Gabeln an den Feuerhaken, sie damit zu heben, weil sie denselben folgen. In den Mühlen, ein Keil mit einem Stiele, welchen man unter den Stein steckt, wenn er mit der Brechstange gehoben worden; weil er dem Steine folget.

Folgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn, und in der letzten Bedeutung haben erfordert, nach einer andern Person oder Sache gehen, kommen, oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, hinter jemanden hergehen, mit der dritten Endung der Person. Der Leiche folgen. Dem Hofe folgen. Einem von weiten folgen. Einem auf dem Fuße folgen. Es folgten ihm nur zwey Bedienten. Einem Wege folgen, demselben nachgehen. Ich sah ihn, den Augen folgte mein Herz, Weiße. 2) Dem Range, der Würde nach, mit dem Vorworte auf. Er folgt auf mich. Auf den Priester folgt der Küster, auf diesen der Schulmeister. 3) Der Zeit nach, nach einer andern Sache geschehen, auch mit dem Vorworte auf Auf Regen folget Sonnenschein. Es folgt ein Donnerschlag auf den andern. Ein Unglück folgt auf das andere. Auf solche Verbrechen folgen harte Strafen. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Einem im Amte folgen. Ingleichen im Participio. Folgenden Tages. Er sagte mir folgende Worte, er that mir folgenden Antrag. Seine Worte lauten folgender Gestalt, folgender Maßen; wofür man im Oberdeutschen wie folgt gebraucht, welches auch einige Hochdeutsche nachahmen. 2. Figürlich. 1) Für abfolgen, nur mit dem Zeitworte lassen. Einem etwas folgen lassen. S. Abfolgen. 2) Aus einem Satze heraus gebracht werden, mit dem Vorworte aus. Eines folget aus dem andern. Hieraus folgt, daß du sehr unweise gehandelt hast. Das folgt nicht, d. i. läßt sich nach den Regeln der Vernunft nicht daraus herleiten. 3) Die Wirkung einer Ursache seyn, auch mit dem Vorworte aus, doch nur in einigen Fällen. Aus einem solchen Leben muß nothwendig die bitterste Schande folgen. 4) Zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens machen, mit der dritten Endung, und dem Hülfsworte haben. Eines Rath, eines Lehren folgen. Seinen Lüsten folgen. Es ist eine Pflicht der Vernunft, der Wahrscheinlichkeit zu folgen, da sie mehr Grund für sich hat, als die Unwahrscheinlichkeit, Gell. Ich habe deinem Rathe gefolget. Warum hast du mir nicht gefolgt? Der Stimme der Natur folgen. Ingleichen für gehorchen. Einem folgen. Wo es auch zuweilen absolute steht. Das Kind will nicht folgen.

Anm. Da dieses Zeitwort ein Neutrum ist, so läßt es sich nicht als ein Passivum gebrauchen, obgleich einige neuere Schriftsteller es in dieser Gattung haben einführen wollen. Von einem Bedienten gefolgt, kam er, Hermes. So wird eine Unord-

nung von tausend andern gefolgt, ebend. Daß dieses Neutrum in der letzten Bedeutung das Hülfswort haben bekommt, rühret ohne Zweifel von der größern Thätigkeit her, welche in dieser Bedeutung zum Grunde liegt; daher auch nachfolgen jederzeit haben bekommt.

*Folgends, adverb. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Für hernach, von der Zeit. Ich lernte ihn in Berlin kennen, aber folgends habe ich ihn nicht weiter gesehen. 2) In der Folge, künftig. Ich werde folgends nicht mehr so nachgebend seyn. 3) Für ferner. Folgends ersehe ich aus eurem Briefe u. s. f. 4) Für folglich, als ein Bindewort. Er hat gestohlen, folgends ist er ein Dieb.

Der Folger, des —s, plur. ut nom. sing. der da folget, am häufigsten in den Zusammensetzungen Nachfolger, Verfolger. Der Folger seiner Lehre, sagt noch Opitz.

Die Folgerēy, plur. die —en. 1) Das Folgern aus falschen oder unrecht verstandenen Sätzen, ohne Plural, und 2) derselben Folgerungen selbst. In beyden Fällen, im verächtlichen Verstande.

Folgern, verb. reg. act. welches das Factitivum von folgen ist, aber nur in dessen zweyten figürlichen Bedeutung gebraucht wird, aus einem Satze heraus bringen, schließen. Was wollen sie hieraus folgern? Daher die Folgerung, plur. die —en, so wohl die Verrichtung des Folgerns, als auch der dadurch heraus gebrachte Satz. Falsche Folgerungen. In engerm Verstande ist in der Logik die Folgerung ein Lehrsatz, welcher ohne weitläufigen Beweis aus einem andern Satze hergeleitet werden kann; Corollarium.

Die Folgezeit, plur. die —en, die künftige Zeit, die Zukunft; ein von den Neuern eingeführtes Wort. Er hinterließ der Folgezeit zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.

Folglich, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) *Als ein Bey- und Nebenwort, was in der Folge, d. i. hernach, künftig, geschiehet; doch nur im Oberdeutschen. Die folgliche Handhabung der Gesetze. Ingleichen als ein Nebenwort, für ferner, künftig, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Die Grafschaft kam an die Grafen von Habsburg und folglich (hierauf) an das Haus Österreich. 2) Als ein Bindewort, in welcher Gestalt es den Hochdeutschen am geläufigsten ist, eine Folge aus einem vorher gegangenen Satze zu bezeichnen. Die Liebe ist eine natürliche Schwachheit, die einiger Maßen nothwendig, folglich zu entschuldigen ist. Dinge die der Einbildungskraft angenehm sind, und die folglich schon eine natürliche Schönheit an sich haben. Du bist ein Mensch, folglich bist du auch sterblich.

Folgsam, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, bereit zu folgen, in der 4ten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes. Ein folgsames Kind, ein folgsamer junger Mensch.

Die Folgsamkeit, plur. car. die Neigung, Bereitwilligkeit zu folgen, in eben derselben Bedeutung. Ein verdienter Beyfall muß die Folgsamkeit des Kindes ermuntern, Gell.

Der Foliánt, des —en, plur. die —en, ein Buch in Folio. S. dieses Wort.

Die Fōlie, (dreysylbig,) plur. die —n, aus dem Latein. Folium, ein Blatt, ein dünnes Blättchen Metall, dergleichen das dünne Blättchen Zinn ist, welches ein Glas zu einem Spiegel macht. Bey den Goldschmieden ist die Folie ein gefärbtes Blättchen Metall, welches unter die Edelsteine gelegt wird, damit sie desto besser spielen.

Folio, ein gleichfalls aus dem Latein. Folium, aber nur in der Redensart in Folio übliches Wort, d. i. in der Größe eines ganzen Bogens Papier, von Büchern und Schriften. Ein Buch in Folio.

Die Folter, plur. die —n. 1) Eigentlich, das Werkzeug in den Gerichten, wodurch eine gewaltsame Ausdehnung der Glieder eines Inquisiten bewirket wird, um ihn dadurch zu dem Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, welche Art der Marter in Ober- und Niedersachsen auch der Zug, in Leipzig aber die volle Marter heißt, sie mag nun die Gestalt einer Leiter, oder einer Bank, oder auch eines Stuhles haben. Einen Inquisiten auf die Folter spannen. Auf der Folter seyn, liegen. Auf die

Folter kommen. Ingleichen die Anwendung dieses Werkzeuges, und die dadurch verursachte Marter. Die Folter ausstehen. 2) In weiterm Verstande wird dieses Wort für die Tortur oder gerichtliche Peinigung überhaupt, ingleichen für den Ort gebraucht, wo solche geschiehet. 3) Figürlich, ein hoher Grad der Schmerzen, der Angst. Er sann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Wenn das Sterbebett eine Folter des Gewissens und unser Tod heidnische Verzweifelung wird, Gell.

Die Folterbank, plur. die — bänke, in den Gerichten, eine Folter, in Gestalt einer Bank, einen Inquisiten durch gewaltsame Ausdehnung der Glieder zum Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, zum Unterschiede von der Leiter und dem Stuhle.

Foltern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf die Folter spannen. Einen Inquisiten foltern. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Schmerzen, der Angst und unangenehmen Empfindungen verursachen. Von solchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Unsere Begierden foltern uns beständig, wenn wir ihnen die Herrschaft lassen. Daher die Folterung, plur. inus.

Das Fontanêll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Fontanella, ein kleiner Brunnen. 1) In der Arzeneykunst, ein künstliches Geschwür, die bösen Feuchtigkeiten aus dem menschlichen Körper abzuziehen. Jemanden ein Fontanell setzen, ein solches Geschwür verursachen. Daher das Fontanellen-Pflaster, wodurch ein Fontanell verursacht wird; der Fontanellen-Stein, ein Ätzstein, zu eben derselben Absicht u. s. f. 2) An neu gebornen Kindern, die Stelle des Kopfes bey der Zusammenkunft der Pfeil- und Kranznaht, wo sich eine Öffnung der Hirnschale befindet, welche mit einer zarten Haut bedeckt ist, wodurch man das darunter liegende Gehirn schlagen siehet; der Schlagbrunnen, das Blättchen.

Foppen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, jemandes Schwachheit zu seinem Vergnügen benutzen, ihn aufziehen, zum Besten haben. Ich glaube, du willst mich foppen.

Forder, adj. et adv. S. Vorder.

*Förder, ein veraltetes Nebenwort des Ortes und der Zeit, für ferner, weiter, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. 1) Dem Orte nach. Und das Volk zog nicht förder, bis Mirjam aufgenommen ward, 4 Mos. 12, 15. Und er stellte sich als wollte er förder gehen, Luc. 24, 28. 2) Der Zeit nach. Und diente bey ihm förder die andern sieben Jahr, 1 Mos. 29, 30. Seyd förder nicht halsstarrig, 5 Mos. 10. 16.

Förderlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte fördern, aber im Hochdeutschen wenig mehr üblich. 1) Geneigt, eines andern Nutzen zu befördern. Einem förderlich seyn. Ihr woller euch gegen ihn willfährig, förderlichst und gewühnrig erzeigen, Oberd. Kanzell. S. Beförderlich. 2) Auf das förderlichste, auf das geschwindeste. Auf das förderlichste jemanden senden, 2 Macc. 11, 36. Siehe Fördern.

Fordern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf eine gebiethende Art verlangen, daß sich jemand an einem Orte einfinde, gegen Personen, über welche man ein Recht hat, oder zu haben glaubt. So läßt ein Herr seine Unterthanen zusammen fordern; der Richter läßt die Parteyen vor Gericht, der Kläger seinen Gegentheil fordern; der Beleidigte fordert den Beleidiger zum Duell, oder fordert ihn heraus u. s. f. Ich habe ihn fordern lassen, d. i. vor Gericht. Jemanden vor die Klinge fordern, ihm zum Duell auffordern. Er hat mich gefordert, d. i. er hat mich heraus gefordert, zum Duell aufgefordert. So absolute ist dieses Wort nur noch im gemeinen Leben üblich. In der anständigern Schreibart bestimmet man den Ort, wohin man jemanden fordert, näher; seinen Gegner vor Gericht fordern, vor die Klinge fordern, die Bürger auf das Rathhaus fordern u. s. f. Sollte es auch nur durch ein Nebenwort seyn; einen heraus fordern, zum Duell, die Unterthanen zusammen fordern u. s. f. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Leistung einer Pflicht, oder einer Sache, die man als eine Pflicht betrachtet, verlangen. 1) Durch Worte. Seinen verdienten Lohn fordern. Sein

Geld fordern. Ein Licht fordern. Recht fordern. Wie viel fordern sie dafür? Er forderte zehen Thaler. Du forderst zu viel. Er hat nichts an mir zu fordern. Rechenschaft von einem fordern. Ich werde sein Blut von deiner Hand fordern, ich werde deßhalb Rechenschaft von dir fordern. Ich fordere es von dir. 2) Durch sein Betragen, mit dem Gemüthe, in Gedanken fordern. Sie fordert, daß Personen von Stande ihren Reichthum höher als die Geburt schätzen sollen. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordern könnte, Gell. Der Stolze fordert von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, ebend. 3) Seiner Beschaffenheit nach nothwendig machen, für erfordern. Darnach es die Noth fordert, 1 Macc. 8, 25, 27. Die Zeit fordert es. Deine Pflicht fordert es von dir. Daher die Forderung, S. hernach besonders.

Anm. Die weichern nördlichen Mundarten stoßen das erste r, wie in andern Fällen hinaus, fodern; welches auch wohl einige Hochdeutsche Schriftsteller nachgeahmet haben, deren Sprachwerkzeuge durch die weichere Niedersächsische Aussprache verwöhnet worden. Fordren, für fordern, ist eine harte Versetzung des r, welche sich nur in der ersten Person des Präsentis ich fordre, für fordere, entschuldigen lässet.

Fördern, verb. reg. act. förder oder vörder, d. i. vorwärts, weiter, bringen. 1. Eigentlich, dem Orte nach. So fördern die Bergleute die Erze oder Steine in den Gruben, wenn sie solche von ihrem Orte fortschaffen. Fördert euch, gehet fort. 2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, beschleunigen. Fördert euch, 2 Macc. 11, 37, säumet nicht. Die Mäurer fördern sich, arbeiten emsig. Eine Arbeit fördern, bey den Handwerkern, sie ohne Aufschub verfertigen; und nach einer noch weitern Figur, seine Kunden fördern, bey eben denselben, sie mit der Arbeit nicht aufhalten. Es fördert ihm die Arbeit, im gemeinen Leben, sie geht ihm gut von Statten. 2) Dem Nutzen, der Vollkommenheit nach, für befördern. Eine Sache fördern, ihren Fortgang, ihr Bestes besorgen. Sie schmücken sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, Ps. 36, 3.

Daher die Förderung, S. hernach besonders.

*Die Förderniß, plur. die — sse, ein nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes übliches Wort. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural; die Förderung. So ist im Bergbaue die Förderniß die Fortschaffung der Erze und Steinarten. 2) Dasjenige, was eine Sache fördert oder befördert, in den figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Es ist mehr eine Hinderniß als Förderniß, im Narrenschiff.

*Fördersam, — er, — ste, adj. et adv. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen übliches Wort, geneigt, eines andern Nutzen zu befördern, förderlich; ingleichen, ohne Aufenthalt, schnell. Dem heiligen Röm. Reiche fördersame Fürsehung zu thun. Laß ihn fördersamst (auf das schleunigste) zu mir kommen. In einigen Gegenden auch fordersam.

Die Forderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fordern. 1) Die Handlung des Forderns, ohne Plural. 2) Dasjenige, was man fordert. Eine Forderung an jemanden haben, machen. Ich habe ihm alle seine Forderungen zugestanden. Eine Schuldforderung, Rechtsforderung u. s. f.

Die Förderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fördern. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, ohne Plural. Einen Lehrjungen einem andern Meister zur Förderung geben, d. i. in die Lehre, bey den Handwerkern. 2) Die übernommene und zu fördern versprochene Arbeit, bey einigen Handwerkern. Ich habe vier Förderungen, vier versprochene Arbeiten. 3) Der Ort, wo diese Arbeit geschiehet, besonders bey den Zimmerleuten und Mäurern. Auf der Förderung arbeiten.

Der Forderungssatz, des — es, plur. die — sätze, ein Grundsatz, welcher etwas Praktisches enthält, Postulatum; zum Unterschiede von dem Axioma, oder Grundsatze in engerer Bedeutung.

Die Forélle, plur. die — n, ein eßbarer Flußfisch, welcher nach dem Linnee ein Lachs mit rothen Kinnbacken ist; Salmo Foria L. S. Lachsforelle, Grundforelle, Goldforelle u. s. f. Daher der Forellenbach, ein Bach, in welchem sich Forellen aufhalten, der Forellenfang, der Forellenreich u. s. f. Im Oberd. heißt dieser Fisch Fohre, Fohrine, Forche, Furche, Fürche, Füre u. s. f. welches dem Lat. Foria näher kommt.

Die Form, plur. die — en, aus dem Latein. Forma. 1. Die äußerliche Gestalt eines Körpers. 1) Eigentlich, die äußerliche Gestalt eines durch die Kunst hervor gebrachten Körpers. Es hat weder Gestalt noch Form. Einen Huth in die Form bringen, ihm die gehörige Gestalt geben. Diese Vase ist von alter Form. 2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt einer jeden andern Sache, die Art und Weise. Die Form, die Orgon seiner Verleumdung gibt, ist gemeiniglich ein Lobspruch, Gell. Nicht nach der gewöhnlichen Form verfahren. Die Form eines Syllogismi, die Art und Weise, wie die Sätze, woraus ein Schluß bestehet, mit einander verbunden werden; zum Unterschiede von der Materie. 2. Dasjenige, worin ein künstlicher Körper seine Gestalt erhält. In diesem Verstande sind die Formen bey vielen Künstlern und Handwerkern hohle Model, runde und halb runde Figuren darin zu gießen. Eine Sache in eine andere Form gießen, auch figürlich, ihr eine andere Gestalt geben. 3. Die geformte oder gebildete Sache, doch nur in einigen Fällen. So heißt im Hüttenbaue, bey den Schmelzöfen, diejenige eiserne oder kupferne Röhre, worin der Blasebalg lieget, damit er kein Feuer fange, die Form, welchen Nahmen auch wohl der Stein im Gestelle des hohen Ofens bekommt, worauf diese Form ruhet, das Formstück.

Die Formālien, (vierfylbig,) sing. inus. aus dem mittlern Latein. Formale, im gemeinen Leben, die äußern außerwesentlichen Umstände, womit eine Handlung begleitet wird. Er wurde mit allen Formalien empfangen. Das Testament ist nicht mit den gehörigen Formalien eröffnet worden. Nach einem andern Latein. Ausdrucke Formalitäten, und mit einem guten Deutschen Worte Förmlichkeiten.

Das Formāt, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Formatum, die Größe und Breite eines Buches. Die gewöhnlichsten Formate sind Folio, Quart, Octav und Duodez.

Die Formel, plur. die — n, Diminut. das Förmelchen, aus dem Lat. Formula, die vorgeschriebenen oder durch den Gebrauch eingeführten Worte in besondern Fällen. Die Schluß-Formel eines Briefes, die Geberths-Formel u. s. f.

Formen, verb. reg. act. die gehörige Gestalt geben, am häufigsten von Körpern, welchen man durch Drücken die gehörige Form gibt. Den Teig zu Brot formen. Ein Bild aus Gyps formen. Geschirre aus Thon formen. Daher die Zusammensetzungen abformen, umformen. S. Form.

Der Formenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Former oder Formenmacher, welcher Formen in Holz oder Stahl schneidet; der Figurenschneider.

Der Former, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Künstler oder Handwerker, welcher Formen von Stein, Thon, Gyps, Wachs oder Holz macht; der Formenmacher. 2) In den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und auch der Kaster genannt wird.

Förmig, adj. et adv. eine Form oder Gestalt habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen einförmig, gleichförmig, gabelförmig, kegelförmig, kugelförmig, unförmig und tausend andern üblich ist.

Formiren, verb. reg. act. aus dem Lat. Formare, bilden, formen, im gemeinen Leben. Die Buchbinder formiren die Bücher, wenn sie selbige nach der Größe des Formats abrichten. Die Soldaten formiren sich, wenn sie sich in Reihe und Glieder stellen.

Förmlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Die gehörige Form oder Gestalt habend, im Gegensatze des Unförmlichen. Eine förmliche (wohl proportionirte) Nase. Noch mehr, 2) was mit den gehörigen Formalien, auf die gewöhnliche feyerliche Weise geschehrt.

het. Eine förmliche Rede, die alle zu einer feyerlichen Rede nöthigen Stücke hat. Der förmliche Unterricht, bey welchem die Kinder sitzen, zum Unterschiede von dem zufälligen in Gesprächen. Eine förmliche Schlußrede, in der Logik, wenn alle Sätze, die man bey einem Schlusse denkt, ausgedruckt werden; zum Unterschiede von dem Enthymema.

Die Förmlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie förmlich ist, in beyden Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Förmliche Umstände, S. Formalien.

Das Formulär, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Formulare, die vorgeschriebene Weise einer Handlung, Rede oder Schrift.

Forn, S. Vorn.

Die Forschbegierde, plur. car. das eifrige Bestreben nach etwas zu forschen, besonders nach Ursachen und Wahrheit zu forschen. So auch forschbegierig. Die Forschsucht hingegen bezeichnet eine ungeordnete heftige Begierde nach etwas zu forschen. So auch forschsüchtig.

Forscheln, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Diminut. oder Frequentat. des folgenden ist, und nur in einigen Gegenden gebraucht wird, oft nach etwas forschen. Nach etwas forscheln.

Forschen, verb. reg. neutr. mit haben, fleißig, genau nach etwas fragen. 1) Eigentlich, da die Sache vermittelst des Vorwortes nach ausgedruckt wird; nach etwas forschen. Forschet fleißig nach dem Kindlein, Matth. 2, 8. Nach jemands Heimlichkeiten forschen. Auch wohl mit der vierten Endung, doch nur im Oberdeutschen. Da forschte er von ihnen die Stunde, Joh. 4, 52. Ingleichen absolute. So sollt du fleißig suchen, forschen und fragen, 5 Mos. 13, 14. Wird die Person ausgedruckt, so bekommt sie im Hochdeutschen am häufigsten das Vorwort bey. Bey einem nach etwas forschen. Im Oberd. aber auch das Vorwort von. Forschet nicht von den Zeichendeutern, 3 Mos. 19, 31. Von einem forschen, was geschehen soll. Im gemeinen Leben hat dieses Zeitwort in den meisten Fällen den Nebenbegriff des versteckten Fragens bey sich, da man durch allerley Umschweife nach einer Sache fraget. 2) In weiterer Bedeutung, genau untersuchen. Alles in der körperlichen Welt zeiget dem forschenden Verstande Weisheit und Ordnung, Gell. Da denn die Sache, welche man untersucht, auch wohl in der vierten Endung stehet. Sie setzten sich, — zu forschen diese Sache, Esr. 10, 16. Wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer, Sprichw. 25, 27.

Der Forscher, des — s, plur. ut nom. sing. der nach etwas forschet. Die stündlichen Forscher, wie ich mich befinde, Haged. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Sprachforscher, Wortforscher, Naturforscher.

Die Forschsucht, Forschsüchtig, S. in Forschbegierde.

1. Der Forst, des — es, plur. die — e, oder Förste, die oberste Schärfe eines Daches, S. Firste.

2. Der Forst, des — es, plur. die Förste, an einigen Orten auch die Forste. 1) Ein Wald, in welchem das Wild oder Holz zum Behuf eines Höhern gehäget wird; wodurch sich ein Forst, dem gemeinsten Sprachgebrauche nach, von einem Walde, einer Heide, einem Holze und andern ähnlichen Benennungen unterscheidet, obgleich im gemeinen Leben diese Wörter mehrmahls als gleichbedeutend angesehen werden, zumahl da es jetzt wenig Wälder in Deutschland mehr gibt, deren Gebrauch nicht auf eine oder die andere Art eingeschränket wäre. 2) Auch ein besonderer mit seinen Grenzen versehener Theil eines solchen Waldes, welcher einem Forstbedienten zur Aufsicht anvertrauet worden; welcher Theil in Feldern und Feldhölzern ein Revier genannt wird.

Der Förster, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Försterinn, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher einen Forst in seiner Aufsicht hat. 2) Der an einem Forste oder Walde Theil hat, der Besitzer einer Forsthube, im Nürnbergischen; in der Wetterau ein Märker.

Die Försterey, plur. die — n. 1) Der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Theil eines Forstes. 2) Die Versamm-

lung

lung eines Forstamtes. Eine Försterey halten. 3) Die Wohnung eines Försters und der ihm untergeordneten Personen.

Forsteylich, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für forstlich üblich ist, zu einem Forste gehörig, das Forstwesen betreffend. Die forsteyliche Obrigkeit.

Forstgerêcht, — er, — este, adj. et adv. des Forstwesens und des ihm untergebenen Forstes kundig; holzgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Forstlich, adj. et adv. zum Forste gehörig. Die forstliche Herrlichkeit, die Forstgerechtigkeit. Die forstliche Obrigkeit, der Grundherr eines Forstes. S. Forsteylich.

Der Forstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen großen in viele Reviere getheilten Forst, welcher die Oberförster, Förster und geringern Forstbedienten unter sich hat, und an einigen Orten ein Waldvogt, und, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist, der Jägermeister oder Wildmeister heißt.

Das Forstrêcht, des-es, plur. die-e. 1) Das oberste Eigenthumsrecht über einen Forst, mit dem Wildbanne, und der Jagd. 2) In engerer Bedeutung, das Eigenthumsrecht über das Gehölz in einem Forste, mit Ausschließung der Jagd. 3) Das Recht der Unterthanen, in den herrschaftlichen Forsten Holz, Gras und Streu zu hohlen, und das Vieh darin zu hüthen. 4) Der Inbegriff der Forstgesetze und Forstordnungen, und deren Sammlung. 5) An einigen Orten auch dasjenige Geld, welches ein Forstbedienter für die Anweisung des nöthigen Bau- und Brennholzes bekommt; das Anweisegeld.

Fort, adverb. so wohl des Ortes, als auch der Zeit. I. Des Ortes. 1) Eigentlich. (a) Vorwärts. Immer weiter fort. Es will mit der Sache nicht fort, sie gehet nicht nach Wunsche. Es will mit ihm nicht fort, sagt man von einem Menschen, dessen Nahrungsstand sich nicht bessern will. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen fortbauen, fortbaumen, Fortgang u. s. f. (b) Von einem Orte weg, daselbst nicht mehr gegenwärtig. Dein Freund ist nicht mehr hier, er ist schon fort. Morgen müssen wir wieder fort. Wo alle Mahl ein Zeitwort, z. B. reisen, gehen u. s. f. darunter verstanden wird. Zuweilen ist es auch in Gestalt einer Interjection üblich. Fort mit dir, du Unverschämter! Fort, du theurer Bachusknecht! fort, du hast genug gezecht! 2) Figürlich. (a) Das Beharren in einem Zustande zu bezeichnen. Er trinket, schläfet noch immer fort. Am häufigsten in den Zusammensetzungen fortarbeiten, fortfahren, fortgehen, fortsetzen u. s. f. Dahin gehöret auch das Oberdeutsche fort und fort, immer, beständig, welches in einigen Gegenden auch für und für lautet. Fort und fort arbeiten. (b) Hurtig, im gemeinen Leben, besonders in dem Zeitworte fortmachen. So fort, sogleich, auf der Stelle. So fort war dieser auf den Beinen, Lichtw. (c) Zuweilen auch für ferner, doch nur in der R. A. und so fort, für und so ferner, oder und so weiter. 2. Der Zeit, eine künftige Zeit zu bezeichnen; in welchem Sinne es aber nur im Oberdeutschen üblich ist, aus welcher Mundart es auch Luther in der Deutschen Bibel beybehalten hat. Der Acker soll fort sein Vermögen nicht geben, 1 Mos. 4, 12. Daß ihr fort nicht wieder durch diesen Weg kommen sollt, 5 Mos. 17, 18.

Anm. Es kann fast mit allen Verbis, welche eine Handlung und einen Zustand bedeuten, zusammen gesetzt werden, von welchen in der Folge nur einige der vornehmsten angeführet werden können. Es hat daselbst drey Hauptbedeutungen. 1) Vorwärts. 2) Von einem Orte weg, wo die mit fort zusammen gesetzten Wörter auch mit weg verbunden werden können. Und 3) ein Beharren in einer Handlung oder in einem Zustande zu bezeichnen.

*Fortân, adverb. welches aus fort und an zusammen gesetzt, und in der edlen Schreibart der Hochdeutschen unbekannt ist. 1) Von der Zeit an. Das Gewässer verlief sich fortan, 1 Mos. 8, 5. 2) Künftig, in den folgenden Zeiten. Von dem Tage und fortan, 1 Sam. 18, 9. Gott bewahre fortan dein Haus, 2 Maccab. 14, 36. 3) Ferner. Und so fortan, und so ferner.

Fortarbeiten, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu arbeiten.

Fortbauen, verb. reg. neutr. mit haben 1) Einen Bau dem Orte nach fortsetzen Auf dem rechten Flügel fortbauen. In der Tiefe fortbauen, im Bergbaue. 2) Fortfahren zu bauen.

Fortblasen, verb. irreg. S. Blasen. 1) Neutrum mit haben, fortfahren auf einem Blase-Instrumente zu spielen. 2) Activum, durch Blasen mit dem Munde entfernen, wegblasen.

Fortbringen, verb. irreg. act. S. Bringen. 1) Von einem Orte wegbringen. Ein Schiff fortbringen, mit Rudern. Er ist so faul, man kann ihn durch nichts fortbringen. Die Soldaten haben von der Beute nichts fortgebracht. 2) Vorwärts bringen, in einigen figürlichen R. A. Gewächse, Pflanzen fortbringen, ihren Wachsthum u. s. f. durch gehörige Wartung befördern. Sich fortbringen, sich die nöthigen Bedürfnisse verschaffen. Kunst bringt überall fort. Einen fortbringen, ihn befördern, im gemeinen Leben. So auch die Fortbringung.

Die Fortdauer, plur. inus. das Beharren in der Dauer, die Fortsetzung der Dauer oder des Daseyns. Die Unbegreiflichkeit der Fortdauer unserer Seele nach der Trennung von ihrem Körper darf uns am wenigsten beunruhigen, Gell.

Fortdauern, verb reg. neutr. mit haben, fortfahren zu dauern, oder zu seyn. Lerne das verachten, was vergeht, und das hochschätzen, was fortdauert. Die fortdauernden Unruhen des Krieges.

Forteilen, verb reg. neutr. mit seyn, von einem Ort wegeilen. Wir bathen ihn zu bleiben, allein er eilete fort.

Fortfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum. 1) Mit seyn, vorwärts fahren, von einem Orte weg fahren. Mit dem Wagen, mit dem Schiffe fortfahren. Die Post fuhr fort und ließ uns zurück. 2) Mit haben, in einer Handlung beharren, eine Handlung fortsetzen. Fortfahren zu arbeiten, zu reden, zu spielen, zu singen u. s. f. In einer Sache fortfahren. Ingleichen, fortfahren zu reden. Wüßtest du, fuhr er fort, wie viel mir daran lieget u. s. f. Viele gebrauchen dieses Zeitwort, aber nicht auf die beste Art, von dem Beharren in einem Zustande, wozu sie durch das Franz. continuer verleitet werden; z. B. der Komet fähret noch fort, in den Frühstunden sichtbar zu seyn. Welches auch um deßwillen nicht zu billigen ist, weil fahren eigentlich eine Handlung ausdruckt. II. Als ein Activum, vermittelst eines Fuhrwerkes von einem Orte wegbringen. Das Holz, die Erde, die Steine fortfahren.

Fortfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit seyn, von einem Orte weg fliegen. Die Vögel sind fortgeflogen. Dän. Bortflyve.

Fortfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1) Wegfließen. Das Wasser ist fortgeflossen. 2) Fortfahren zu fließen. Der Brunn fließet noch fort.

Fortführen, verb. reg act. 1) Von einem Orte wegführen. Er ward so ohnmächtig, daß man ihn fortführen mußte. Steine mit dem Wagen fortführen. 2) Fortfahren zu führen. Den Krieg fortführen. Einen Proceß fortführen. Den Staat fortführen. Daher die Fortführung.

Der Fortgang, des —es, plur. inus. die Handlung des Fortgehens; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Fortdauer. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes. Der Fortgang einer Krankheit. Die Sache hat keinen Fortgang. 2) Gelangung zu Wirklichkeit. Die Reise, die Hochzeit hat ihren Fortgang. Die Sache hat keinen Fortgang. 3) Zunahme, Wachsthum, glücklicher Erfolg. Der Fortgang, den eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Je früher wir diese Arbeit anfangen, desto mehr Fortgang gewinnet sie, Gell.

Fortgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn. 1. Weggehen, sich gehend von einem Orte entfernen. Er ist längst fortgegangen. Nun geht es fort, d. i. nun reisen wir ab. 2. Fortfahren zu gehen. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung. Die Uhr geht noch fort. Noch mehr 2) in figürlichem Verstande. (a) Fortgesetzet werden. Ist die Sache richtig,

richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell. (b) Fortdauern. Die Begierden gehen ohne Aufhören, fort, und können keinen Widerstand leiden, wenn sie Ein Mahl gewöhnt sind, in allem befriedigt zu werden, Dusch. (c) Zur Wirklichkeit gebracht werden. Die Reise geht noch fort. Die Hochzeit ist nicht fortgegangen, wo doch vor sich gehen oder Fortgang haben üblicher sind. (d) Gelingen, einen guten Erfolg haben. Als Ahitophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war, 2 Sam. 17, 23. Erzörne dich nicht über den, dem sein Muthwill glücklich fortgehet, Ps. 37, 7. Wo doch Fortgang haben im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist.

Fortglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) mit haben, fortfahren zu glimmen. Das Feuer glimmet unter der Asche fort.

Fortgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) mit haben. 1) Weiter graben, dem Orte nach. Man muß hier fortgraben. 2) Fortfahren zu graben.

Forthêlfen, verb. irreg. act. S. Helfen. 1) Von einem Orte weghelfen. Einen oder einem Ausreißer forthelfen. Der Stockmeister hat den oder dem Gefangenen fortgeholfen. 2) Vorwärts helfen, weiter helfen, so wohl eigentlich, einem Lahmen forthelfen; als auch figürlich, seinen Freund forthelfen, seinen Vermögenszustand unterstützen. Einem Reisenden forthelfen, ihm die zur Fortsetzung seiner Reise nöthigen Bedürfnisse verschaffen. So auch die Forthelfung. S. Helfen.

Forthin, adverb. temp. für künftig. Sie müssen forthin alles genau überlegen. Und soll forthin — kein Dorn — bleiben, Ezech. 28, 24. S. auch Hinfort.

Fortjagen, verb. reg. act. von einem Orte wegjagen.

Fortkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn. 1. Von einem Orte wegkommen, entkommen. Der Ausreißer, der Gefangene ist glücklich fortgekommen. 2. Vorwärts kommen. 1) Eigentlich. Der Weg ist so böse, daß man nicht fortkommen kann. 2) Figürlich. (a) Fortfahren zu wachsen, von Gewächsen.

Die Theepflanze kommt bey uns nicht fort. Die Pflanzen sind gut fortgekommen. (b) Seinen Unterhalt mit etwas erwerben. Ein Künstler kommt überall fort. Für Görgen ist mir gar nicht bange, der kommt gewiß durch seine Dummheit fort, Gell.

Fortkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) mit haben, nur im gemeinen Leben, für fortkommen können. Er kann nicht fort, d. i. er kann nicht fortreisen.

Fortkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit seyn, von einem Orte wegkriechen.

Fortlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) welches ein anderes verschwiegenes Zeitwort voraus setzet. Man wollte ihn nicht fortlassen, d. i. fortgehen, fortreisen lassen.

Fortlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn. 1) Davon laufen, entlaufen. 2) Fortfahren zu laufen.

Fortlêben, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu leben. Sie werden gleichwohl fortleben nach ihrem Geitz, Ezech. 33, 31.

Fortlêsen, verb. irreg. neutr. (S. Lesen,) mit haben, fortfahren zu lesen. Daher die Fortlesung.

Fórtmachen, verb. reg. 1. Act. Sich fortmachen, im gemeinen Leben, entfliehen. 2. Neutr. mit haben, eilen; doch nur in der niedrigen Sprechart. Mache fort, eile.

Fortpflanzen, verb. reg. act. 1) Weiter pflanzen, dem Orte nach. Ein Gewächs fortpflanzen, es von einem Orte wegpflanzen. 2) Der Art oder Gattung nach vermehren, fortdauern machen, eigentlich von Pflanzen, in figürlichem Verstande auch von Thieren, ja von fast allen Dingen. Gewächse fortpflanzen, neue von eben derselben Art erzeugen. Sein Geschlecht fortpflanzen. Eine Krankheit fortpflanzen. Er hat die Tugend seiner Ahnen auf seine Nachkommen fortgepflanzet, Sonnenf. So auch die Fortpflanzung.

Fortreisen, verb. reg. neutr. mit seyn. 1) Von einem Orte wegreisen. 2) Eine Reise fortsetzen, fortfahren zu reisen, im gemeinen Leben.

Fortreißen, verb. irreg. act. S. Reißen. 1) Von einem Orte wegreißen. Ich wollte nicht mitgehen, aber er riß mich fort. Der Strom riß das ganze Gebäude mit sich fort. 2) Vorwärts reißen, in figürlichem Verstande. Die Schönheit eines Gegenstandes reißt uns zu dessen Betrachtung fort. Sich von der Gewalt der Beyspiele zu falschen Aussprüchen fortreißen lassen, Gell. So auch die Fortreißung.

Fortreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit seyn, wegreiten. Sie sind schon wieder fortgeritten.

Fortrucken, verb. reg. neutr. mit seyn, weggerückt werden, vorwärts rucken. Bey Leibe sprich kein Wort, sonst rückt (ruckt) der Schatz auf ewig fort, Gell. S. Rucken.

Fortrücken, verb. reg. act. wegrücken, vorwärts rücken. Einen Stuhl, einen Tisch fortrücken. Daher die Fortrückung. S. Rücken.

Fortrudern, verb. reg. neutr. mit seyn, wegrudern, sich vermittelst der Ruder von einem Orte entfernen.

Der Fortsatz, des—es, plur. die —sätze, was fortgesetzet wird, doch nur in der Anatomie, wo ein hervor ragender Theil an einem Knochen, Apophysis, ein Fortsatz genannt wird.

Fortschaffen, verb. reg. act, wegschaffen, von einem Orte entfernen. Steine, Holz fortschaffen. Einen Reisenden fortschaffen, ihm die Befürfnisse zur Reise verschaffen. Warum schaffen sie ohne Maßgebung die Magd nicht fort? Gell. d. i. warum danken sie sie nicht ab? So auch die Fortschaffung.

Fortschicken, verb. reg. act. von einem Orte wegschicken. Waaren, Briefe fortschicken. Jemanden mit einer langen Nase fortschicken, figürlich im gemeinen Leben. Daher die Fortschickung.

Fortschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, weiter schieben, von einem Orte wegschieben. Einen Schrank fortschieben.

Fortschleichen, verb. irreg. recipr. S. Schleichen. Sich fortschleichen, sich von einem Orte schleichend entfernen. Daher die Fortschleichung.

Fortschlendern, verb. reg. neutr. mit seyn, mit träger Nachlässigkeit weg, oder weiter gehen.

Fortschleppen, verb. reg. act. vorwärts schleppen; weiter schleppen, von einem Orte wegschleppen. Daher die Fortschleppung.

Fortschreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) mit seyn; weiter schreiten, vorwärts schreiten, bedachtsam fortgehen. Vornehmlich in figürlichem Verstande. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zum andern fort. Von einer Materie zu einer andern fortschreiten, im Reden oder Schreiben. Daher die Fortschreitung.

Der Fortschritt, des-es, plur. die-e, in der edlern Schreibart in allen Bedeutungen des Wortes Fortgang. 1) Die Fortdauer, doch selten und ohne Plural. 2) Gelangung zur Wirklichkeit, auch nur selten, gleichfalls ohne Plural. Am häufigsten, allmählige Zunahme in einer Fertigkeit, in einem Zustande. Wenn die Schüler fernere solche Fortschritte machen, in ihrer Erkenntniß zunehmen.

Fortsegeln, verb. reg. neutr. mit seyn, sich vermittelst der Segel von einem Orte entfernen.

Fortsenden, verb. irreg. act. S. Senden, von einem Orte wegsenden. Briefe, Waaren fortsenden. Daher die Fortsendung.

Fortsetzen, verb. reg. act. weiter setzen, vorwärts setzen. 1) Eigentlich. Eine Pflanze fortsetzen, sie weiter pflanzen. Einen Stein im Brettspiele fortsetzen. Einen Schüler in der Schule fortsetzen, ihn in eine höhere Classe setzen. 2) Figürlich, in einer Handlung fortfahren. Eine Arbeit fortsetzen. Seinen Weg, eine Reise fortsetzen. Einen Krieg, eine Erzählung, das Spiel fortsetzen. So auch die Fortsetzung.

Fortsingen, verb. irreg. neutr. (S. Singen,) mit haben, fortfahren zu singen. Wenn die eine Stimme fortsinget, und die andern schweigen.

Fortspielen, verb. reg. neutr. mit mit Hülfsworte haben, fortfahren zu spielen.

Fortstecken, verb. reg. act. weiter stecken. Einen Pflock, einen Nagel fortstecken, ihn in das nächste Loch vorwärts stecken. Daher die Fortsteckung, und der Fortsecknagel, in der Landwirthschaft, ein Nagel am Pfluge, durch dessen Fort- oder Zurücksteckung der Pflug seicht oder tief gestellet werden kann, und welcher auch der Stößel heißt.

Fortstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen. 1) Wegstoßen, durch Stoßen von einem Orte entfernen. 2) Vorwärts stoßen, weiter stoßen. 3) Fortfahren zu stoßen. So auch die Fortstoßung.

Forttragen, verb. irreg. act. S. Tragen, wegtragen, weiter tragen. Daher die Forttragung.

Forttreiben, verb. irreg. act. S. Treiben. 1) Wegtreiben, treibend von einem Orte entfernen. 2) Weiter treiben. Einen Ort forttreiben, im Bergbaue. In einigen Fällen auch für fortsetzen, in verächtlichem Verstande. Das Spiel, den Trunk, das ausschweifende Leben forttreiben. Daher die Forttreibung.

Forttrollen, verb. reg. recipr. Sich forttrollen, sich trollend wegbegeben, im gemeinen Leben und der komischen Sprechart.

Fortwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) mit seyn, fortfahren zu wachsen. Die Pflanzen sind nicht fortgewachsen.

Fortwähren, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu währen, d. i. zu dauern. Ein fortwährendes Glück.

Fortwälzen, verb. reg. act. wegwälzen, weiter wälzen. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Daher die Fortwälzung.

Fortwandeln, verb. reg. neutr. mit seyn, weiter wandeln, wegwandeln, in der höhern Schreibart. Lasset uns alle Strahlen dieses Lichtes sorgfältig sammeln, und bey dessen Klarheit fortwandeln, Sonneuf.

Fortwandern, verb. reg. neutr. mit seyn, wegwandern, weiter wandern. Daher die Fortwanderung.

Fortwehen, verb. reg. act. wehend von einem Orte entfernen. Der Wind hat allen Sand fortgewehet.

Fortweisen, verb. irreg. act. S. Weisen, wegweisen, weiter weisen. Einen Bettler fortweisen, abweisen.

Fortwollen, verb. reg. neutr. mit haben. Ich habe lange fortgewollt, d. i. fortgehen, fortreisen wollen.

Fortwurzeln, verb. reg. neutr. 1) Mit seyn, weiter wurzeln, sich mit den Wurzeln weiter ausbreiten. Die Quecken wurzeln sehr weit fort. 2) Mit haben, fortfahren zu wurzeln, d. i. Wurzeln zu treiben. Die versetzten Bäume wurzeln nicht fort.

Fortziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit seyn, wegziehen, sich mit seinem Gepäcke oder mit seinem Gefolge von einem Orte entfernen. Die Soldaten sind fortgezogen. Die Vögel sind schon fortgezogen. Das Wildbret, die Hunde ziehen fort, bey den Jägern, wenn sie weiter gehen. 2) Mit haben, fortfahren zu ziehen. 2. Als ein Activum, wegziehen, weiter ziehen, ziehend von einem Orte entfernen. Einen Wagen fortziehen.

Das Fossil, des — s, plur. die Fossilien, aus dem Lat. Fossile, in der Naturgeschichte, Körper, welche in und auf der Erde angetroffen werden, wo sie wachsen, aber nicht organisiret sind; Mineralien.

Der Fourier, S. Furier.

Fourniren, S. Furniren.

Die Fracht, plur. die — en. 1) Die Ladung eines Wagens oder Schiffes, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zu verführen anvertrauet, so viel dessen Wagen oder Schiff an Waaren fassen und fortschaffen kann. Mit voller Fracht fahren, oder volle Fracht haben, wenn ein Wagen oder Schiff völlig beladen ist; zum Unterschiede von der halben Fracht, wenn etwas daran fehlet. 2) Waaren, welche ein Fuhrmann oder Schiffer für Geld von einem Orte zum andern verführet. Fracht suchen, bekommen, haben. Fracht oder Frachten führen, für Geld Waaren verführen. 3) Der Lohn, der für diese Fortbringung der Waaren dem Fuhrmanne oder Schiffer bezahlet wird; das Frachtgeld. Die Fracht ist theuer. Die ganze Fracht, die halbe

Fracht

Fracht bezahlen. Einem Fuhrmanne die Fracht zurück halten.

Der Frachtbrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zettel, welcher dem Fuhrmanne oder Schiffer mitgegeben wird, und worauf der Nahme des Versenders der Fracht, dessen, an den sie gerichtet ist, des Fuhrmannes oder Schiffers, der sie verführet, das Gewicht, das bedungene Frachtgeld u. s. f. verzeichnet ist; der Frachtzettel. 2) Ein zusammen gelegtes unversiegeltes Papier, mit welchem man ein auf die Post gegebenes Packet begleitet, und worauf bloß der Nahme und Wohnort des Empfängers verzeichnet ist.

Frachten, verb. reg. act. als Fracht fortschaffen. Viele Waaren nach Hamburg frachten, entweder um Lohn für andere dahin führen, oder auch dahin als Fracht schicken. S. Fracht.

Der Frachter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren durch einen Fuhrmann oder Schiffer versendet, und noch häufiger der Befrachter genannt wird, S. dieses Wort.

Das Frachtgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man einem Fuhrmanne oder Schiffer für die Verführung der Waaren bezahlet, und welches auch nur schlechthin die Fracht genannt wird.

Der Frachtwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Wagen, Waaren von einem Orte zum andern auf demselben zu verführen.

Der Frachtzêttel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Frachtbrief.

Der Frack, des — es, plur. die — e, ein Englischer Überrock von groben Tuche. So wie diese Art Überröcke zunächst aus England zu uns gekommen sind, so ist auch der Nahme aus dieser Sprache entlehnet.

Die Fractūr, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Fractūra, und dieß von frangere, brechen, die gewöhnliche Gestalt der Deutschen gedruckten Buchstaben, weil sie gebrochen, d. i. eckig sind; zum Unterschiede von der runden oder Schwabacher. Daher Fractur-Buchstaben, Fractur-Schrift u. s. f.

Die Frage, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte fragen. 1) Der Zustand, da man fraget; doch nur in einigen besondern Fällen. So heißt im l'Hombre Spiel eine Frage, oder Anfrage, derjenige Zustand der Karten, da man einfaches Spiel wagen kann. Eine Frage in Caro haben. Es war nur eine Frage, ein einfaches Spiel, zum Unterschiede von dem Solo, Mediateur u. s. f. In den Rechten ist die peinliche Frage so viel als die Tortur. Auf die peinliche Frage erkennen, einen Gefangenen dazu verurtheilen. Auf die peinliche Frage kommen, auf die Tortur kommen. 2) Die Rede, worin oder womit man fraget. Eine Frage thun, vorbringen. Auf eine Frage antworten. So viele Fragen kann ich nicht auf Ein Mahl beantworten. Ob ich ihm viele Freude machen werde, das ist eine andere Frage, Weiße. Es entsteht die Frage, ob die Sache auch wirklich geschehen ist. Es ist noch die Frage, (man kann noch die Frage thun, es ist noch ungewiß,) ob er jemahls verheirathet gewesen ist. Davon ist die Frage nicht; davon ist die Rede nicht, oder die Frage betrifft nicht diese Sache. Eine Frage aufwerfen, sie andern zur Beantwortung vorlegen.

Fragen, verb. reg. act. nähere Bestimmung einer unbestimmten oder unbekannten Sache verlangen. 1) Eigentlich, mit der vierten Endung der Person. Er fragte mich, ob ich ihn nicht gesehen hätte. Ich frage dich auf dein Gewissen, auf deinen Eid. Einen Verbrecher peinlich fragen, ihn mit Anwendung der Tortur befragen. Die Sache, deren Bestimmung man verlanget, bekommt, wenn sie nicht vermittelst der Partikeln ob, wenn, wie, wer, was u. s. f. ausgedruckt wird, am häufigsten das Vorwort nach. Ich fragte ihn nach der Ursache seines Zornes. Hat niemand nach mir gefragt? Nach dem Preise einer Waare, nach dem rechten Wege fragen. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen? Gell. Zuweilen auch das Vorwort um. Frage die Priester um das Gesetz, Hagg. 2, 12. Frage deine Jünglinge darum, die werdens dir sagen, 1 Sam. 25, 8. Am häufigsten

figsten in der R. A. Jemanden um Rath fragen, d. i. ihn fragen, was in dieser Sache sein Rath ist. Frage deine Ältern darum, frage sie, was ihr Wille in dieser Sache ist. Zuweilen findet auch die vierte Endung der Sache ohne Vorwort Statt. Ich will dich nur eins fragen. Ich möchte sie nur etwas fragen. Er fragt mich vielerley Sachen. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Im l'Hombre Spiele bedeutet fragen absolute, fragen, ob die Mitspieler ein einfaches Spiel erlauben wollen. Auch das Reciprocum sich fragen steht zuweilen unpersönlich, eine ungewisse Sache ausdrücken. Es fragt sich noch, ob die Sache auch wahr ist, man kann fragen, ob u. s. f. Nun fragt sichs, ob er wirklich da gewesen ist. 2) Figürlich, sich um etwas bekümmern, Sorge dafür tragen, es achten, hochschätzen, mit dem Vorworte nach. Ob jemand klug sey und nach Gott frage, Ps. 14, 3. Die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, Ps. 22, 27. Im Hochdeutschen nur noch verneinungsweise, und im gemeinen Leben. Er fragt nach niemanden, hat für niemanden Achtung, bekümmert sich um keinen Menschen. Er fragt nichts nach dem Gelde, er achtet es nicht. Oder doch im verneinenden Verstande. Was fragt er nach allen Ermahnungen? Er fragt viel darnach, d. i. nichts. Er fragt den Henker darnach, wenn er gleich verspottet wird.

Der Frager, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher fragt; ein wenig gebräuchliches Wort, welches doch Ezech. 14, 10 vorkommt.

Das Fragestück, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben und in den Rechten, eine Frage.

Die Frageweise, plur. die — n, die Weise oder Lehrart, in Fragen und Antworten. Die Hübnerische Frageweise.

Frageweise, adverb. in Gestalt einer Frage.

Das Fragezeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Schriften und gedruckten Büchern übliches Zeichen, (?) womit man eine wirkliche Frage zu beschließen pflegt. Die angeführte Frage eines andern kann dieses Zeichen entbehren. Man fragte mich, ob ich ihn gesehen hätte. Obgleich viele es auch hier setzen. Wo aber auch nicht einmal eine entfernte Frage Statt findet, wie in folgender Stelle Sulzers; Dann will ich noch zu erklären suchen, auf welche Weise sie diese Empfindungen erwecken? da stehet es ganz wider seine Absicht.

Fragselig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, nach vielem zu fragen, besonders wenn es ohne gehörige Vorsicht und Überlegung geschiehet. Ein fragseliger Mensch. So auch die Fragseligkeit. S. — selig.

Der Franciscāner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mönch von dem Orden des heil. Franciscus von Assisi, welcher in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhundertes gestiftet wurde, und sich, zum Theil sehr frühe, in mehrere Nebenorden theilete, von welchen aber einige wieder aufgehöret haben. Jetzt gehören dahin, die Minoriten, oder die Franciscaner im engsten Verstande, die Observanten, die Reformaten, die Discalceaten, die Recollecten, die dispensirten minnern Brüder, die Capuciner, die Nonnen der h. Clara oder die Urbanistinnen, die Damianiterinnen, die Minorissen, die Clarissen, die Büßer und Büßerinnen u. s. f. Daher der Franciscaner-Orden, der Franciscaner-Mönch, die Franciscaner-Nonne, das Franciscaner-Kloster u. s. f.

*Frank, adj. et adv. frey, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben in der Redensart frank und frey, d. i. völlig frey, gebraucht wird. Ich bin nun frank und frey, Opitz.

Der Franke, des — n, plur. die — n. 1) Einer von der Nation der ehemahligen Franken; ingleichen der aus Franken, demjenigen Lande in Deutschland, welches einer der ersten Sitze der Franken war, gebürtig ist. Weil sich die ehemahligen Franken, so fern sie sich Frankreich unterwürfig gemacht, in den nachmahligen Kreuzzügen besonders hervor thaten, so werden, seit Gottfrieds von Bouillon Zeiten, alle Europäische Christen in den Morgenländern Franken genannt. 2) Eine Französische Münze, welche

welche 8 Groschen gilt und schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt. In Franken hatte man ehedem auch eine Scheidemünze, welche gleichfalls diesen Nahmen führete, und 3 Häller galt.

Anm. Das e am Ende dieses Wortes ist das e euphonicum, dessen die Hochdeutsche Mundart in diesem und andern ähnlichen Nahmen nicht entbehren kann; z. B. der Preuße, Schwede, Däne, Russe u. s. f. obgleich rauhere Mundarten solches gern verschlucken, der Frank, der Preuß, der Ruß, der Schwed u. s. f. S. E.

Der Frankenwein, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Wein der in Franken erbauet worden.

Fränkisch, adj. et adv. aus denjenigen Gegenden Deutschlandes, welche in weiterer Bedeutung Franken genannt werden, gebürtig, daselbst gewachsen, zu diesem Lande gehörig u. s. f. Der Fränkische Kreis. Die Fränkische Ritterschaft. Ein Fränkischer von Adel. Fränkischer Wein. Frankenwein u. s. f.

Die Franse, plur. die — n, Diminut. das Fränschen. plur. ut nom. sing. oben in einem Saume zusammen gewirkte, und von da herab hangende Faden Seide, Zwirn u. s. f. zur Zierde. Ein Kleid mit Fransen besetzen. Ingleichen im Scherze, die herab hangenden Faden eines zerrissenen Kleides. Härtere Aussprachen schreiben und sprechen dieses Wort Franze, welche Schreibart sich aber zu dem g nicht schicket, welches es bey den Franzosen und Italienern hat, von denen wir es zunächst entlehnet haben.

Fransicht, adj. et adv. Fransen ähnlich; Fransig, adj. et adv. Fransen habend.

Franz, Genit. — ens, Dat. und Accus. — en, eine im gemeinen Leben übliche Abkürzung des eigenthümlichen männlichen Vornahmens Franciscus. Franciscus bedeutete im mittlern Lat. einen Franken, und wenn es ein Beywort war, Fränkisch. Franciscus und das abgekürzte Franz bedeutet also eigentlich einen Franken. S. des Du Fresne Glossar. v. *Franciscus.*

Der Franzapfel, des — s, plur. die — äpfel, auf Franzbäumen gezogene Äpfel. So auch die Franzbirn, plur. die — en.

Das Franzband, des — es, plur. die — bänder, eine Art seidener Bänder, wohin besonders die Taffet- und Gros de Tour Bänder gehören; weil sie eine Französische Erfindung sind.

Der Franzband, des — es, plur. die — bände. 1) Eine Art des Bücherbandes, da die Bücher in ganz Leder gebunden und hinten auf dem Rücken mit Gold abgedruckt werden. 2) Ein in einem solchen Bande eingebundenes Buch.

Der Franzbaum, des — es, plur. die — bäume, im Gartenbaue, Obstbäume, welche niedrig gezogen werden, so daß sie keine Stämme in die Höhe treiben; Zwergbäume. Sie sind gleichfalls eine Französische Erfindung.

Die Franzbohne, plur. die — n, eine Art niedriger Phaseolen oder Schmalzbohnen, welche nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus L. Zwergbohne.

Der Franzbranntwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Französischer Branntwein, welcher aus Weinhefen destilliret wird; zum Unterschiede von dem Kornbranntwein

Das Franzbrot, des - es, plur. die - e, eine Art leichter wohl ausgebackener runder Brote von Weitzenmehl, welche zuweilen rund herum beraspelt werden; Französisches Brot, weil es in Frankreich sehr üblich ist. In den Küchen wird eine Art Pasteten, welche aus solchen mit einem Ragout gefüllten Broten bestehet, eine Semmelpastete, gleichfalls Franzbrot genannt.

Die Franze, S. Franse.

Der Franze, S. Franzose.

Die Franzerbse, plur. die — n, eine Art niedriger Erbsen, welche viele Schoten tragen; Zwergerbsen, kleine Zuckererbsen, in Nieders. Kruper, von krupen, kriechen.

Das Franzgeld, des - es, plur. inus. Französisches Geld, besonders harte Französische Silbersorten, wie Thaler, Gulden u. s. f.

Das Franzgold, des - es, plur. inus. bey den Goldschlägern, eine Art Goldblätter, welche auf der einen Seite mit Silber versetzt werden, und von bleicherer Farbe sind, als das Feingold. Es ist eine Französische Erfindung.

Der

Der Franzgulden, des — s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Gulden.

Der Franzmann, des — es, plur. die — männer, in der scherzhaften Schreib- und Sprechart, ein Franzose. Der stille Franzmann übersetzt, wir muntern Deutschen wir empfinden, Haged.

Das Franzobst, des — es, plur. inus. Obst von Franzbäumen. Franzäpfel, dergleichen Äpfel; Franzbirnen, solche Birnen.

Der Französe, des -n, plur. die -n. eine Person männlichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. In der Dichtkunst, besonders in der scherzhaften Art derselben, gebraucht man statt dieses langen Wortes das kürzere Franze. Die Franzen sind die Leute nicht, aus welchen ein Orakel spricht, Less. Das e am Ende ist das e euphonicum; S. Franke. Das Feminiuum Französinn S. hernach besonders.

Die Franzosen, sing. inus. 1) Bey den Menschen, große Blattern und Eiterbäulen, welche eine der übelsten und ansteckendsten venerischen Krankheit begleiten, wo die ganze Masse der Lympha verderbt ist, welche sich denn auch völlig mit dem Blute vermischet, und so wohl die weichen als festen Theile des Körpers auf die schrecklichste Art angreifet; Lues venerea, Morbus gallicus. Die Franzosen haben, bekommen. Ältere Deutsche Schriftsteller nennen sie Spanische Pocken, die Blattern, die Blatterlähme; die neuern aber, weil der Nahme Franzosen durch den häufigen Gebrauch ekelhaft und niedrig geworden ist, die Wollustseuche, oder Lustseuche. 2) Auch bey dem Viehe, z. B. den Schweinen und dem Rindviehe, hat man eine Krankheit mit diesem Nahmen beleget, welche aber nicht von wollüstigen Ausschweifungen herrühret, weil die Thiere hierin nicht so menschlich sind, sondern bey dem Rindviehe in einer Vereiterung der Eingeweide mit einem erstickenden und tödtenden Husten, bey den Schweinen aber in einer Art Finnen bestehet.

Französig, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet. Auch von dem Viehe, Französige Schweine, Kühe,

Die Französinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. Im engern Verstande führen diejenigen Französinnen diesen Nahmen, welche vermögende Leute zum Unterrichte ihrer Kinder in der Französischen Sprache, und zu deren Erziehung in den Sitten und Thorheiten der Französischen Nation, in ihren Häusern zu halten pflegen.

Französisch, adj. et adv. 1) Aus Frankreich, ingleichen den Sitten, Gebräuchen u. s. f. der Franzosen gemäß. Französische Spitzen, Französische Arbeit, Französische Tücher u. s. f. Französisch reden. Sich Französisch kleiden. 2) Mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet, im gemeinen Leben. Ein Dieb, ein Mörder, ein Französischer Mensch, Luth. in der Kirchen-Postill.

Die Franzpêrle, plur. die — n, Französische Perlen, d. i. unechte, nachgemachte Perlen, welche zuerst in Frankreich gemacht worden.

Der Franzscharlach, des — es, plur. inus. ein Französischer Scharlach, der mit Kermes gefärbet wird, und daher auch Kermesscharlach heißt, aber durch den brennenden Scharlach beynahe in Vergessenheit gebracht worden.

Der Franzthaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Thaler, welcher in Frankreich 4 Livres, in Deutschland aber 1 Thaler und 8 oder 7 Groschen gilt.

Der Franzwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Französischer Wein, Wein der in Frankreich gebauet wird. In engerm Verstande ist eine wohlfeile Art weißen Weines, welche aus Frankreich zu uns gebracht wird, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Fräß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fressen, in den niedrigen Sprecharten. 1) Die Handlung des Fressens, ohne Plural, und von dem Fressen der Thiere. Der Hund hat einen guten Fraß, bey den Jägern, wenn er stark frißt. 2) Die Neigung zum Fressen, d. i. zum unmäßigen Essen, auch ohne Plural. Dem Fraße ergeben seyn. Voll Raubes und Fraßes seyn, Matth. 23, 25. 3) Dasjenige, was gefressen wird, gleichfalls ohne Plural; eigent-

eigentlich nur von der Nahrung der Thiere. Auf den Fraß ausgehen, seine Nahrung suchen, von den wilden Thieren, bey den Jägern. Im verächtlichen Verstande auch von menschlichen Speisen. Das ist ein abscheulicher Fraß. 4) Ein Thier, welches frißt, doch nur in den Zusammensetzungen Vielfraß, Bienenfraß. Ein unsättiger Fraß, Sir. 31, 19, 23, Kap. 37, 33, d. i. ein gefräßiger Mensch, ist im Hochdeutschen veraltet.

Fräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, so wohl von Thieren, als von Menschen, in der harten Sprechart; freßgierig. Ein fräßiges Thier, ein freßiger Mensch. Indessen ist für dieses Wort gefräßig üblicher. Es stammet unmittelbar von Fraß ab, so fern solches Unmäßigkeit im Essen bedeutet, und bekommt daher billig ein ä. Bedeutet es aber nur fressend, wie in dem Worte fleischfressig, da wird es richtiger mit einem e geschrieben.

Die Fräßigkeit, plur. inus. die Neigung zum unmäßigen Essen; häufiger die Gefräßigkeit, die Freßbegierde.

Die Fratze, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine abenteuerliche Erzählung. Das sind Fratzen. Fratzen vorbringen. Eine Fratze erzählen.

Das Fratzengesicht, des — es, plur. die — er, ein ungestaltes, abenteuerliches Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte. Besonders werden bey den Bildhauern und in der Baukunst gewisse komische Köpfe oder Larven, welche man zur Verzierung über große Thüren, Grotten u. s. f. setzet, Fratzengesichter, Franz. Mascarons, genannt.

Die Frau, Genit. der Frau, und in einigen Fällen der Frauen, plur. die Frauen, überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, doch mit mancherley Einschränkungen.

I. Als ein Ehrenwort, so fern sie andern zu befehlen hat, eine Gebietherinn, in welchem Verstande das Wort Herr von dem männlichen Geschlechte gebraucht wird. 1) Kaiserliche, königliche, fürstliche u. s. f. Personen weiblichen Geschlechtes bekommen, wenn sie verheirathet sind, in diesem Verstande in Titeln den Ehrennahmen Frau. Allergnädigste, Durchlauchtigste Frau u. s. f. Der Hochgebohrnen Frau u. s. f. Ja in dem Hause Österreich bekommt die älteste Prinzessinn, wenn sie gleich noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel — denn du sollt nicht mehr heißen, Frau über Königreiche, Es. 47, 1, 5. 2) In eben diesem Verstande wird die Jungfrau Maria von Alters her, besonders in der Römischen Kirche, unsere Frau, unsere liebe Frau, Franz. Notre Dame und in vielen Zusammensetzungen auch nur schlechthin Frau genannt, welche Bedeutung auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. 3) Bey verheiratheten weiblichen Personen vornehmen Standes wird dieses Wort, so wie bey dem männlichen Herr, dem Nahmen der Würde ihrer Ehegatten vorgesetzet. Die Frau Generalinn. Ich habe es der Frau Hofräthinn gegeben. Die Frau Professorinn, Frau Pastorinn u. s. f. Auch bey geringern Personen, wenn man ihnen einige Achtung erweisen will, wird dieses Wort dem Zunahmen ihrer Männer vorgesetzet. Frau Hofmann, (nicht Frau Hofmanninn,) Frau Richter, (nicht Frau Richterinn,) Frau Heppe u. s. f. 4) In den Nonnenklöstern bekommen die eigentlichen Nonnen, zum Unterschiede von den Schwestern, den Ehrennahmen Frau. Frau Clara, Frau Maria. Die Äbtissinn aber wird Hochwürdige Frau genannt. Im mittlern Lat. heißen sie Dominae. 5) In der häuslichen Gesellschaft wird die Ehegattinn des Hausvaters, die Hausfrau, von den Bedienten und dem Gesinde gemeiniglich nur die Frau genannt. Wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, Ps. 123, 2. Die Frau hat es befohlen. Sie ist Frau im Hause. Die Magd will die Frau spielen, d. i. vorstellen.

II. Als ein Geschlechtswort, ohne doch das Ehrenwort ganz davon auszuschließen, welches wenigstens in der folgenden ersten Bedeutung noch merklich ist. 1. Eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. 1) In Beziehung auf ihren Ehemann, wird eine solche Person im gemeinen Leben und

von

von geringern Personen dessen Frau, in der anständigern Sprechart dessen Gattinn, und von vornehmen Personen dessen Gemahlinn genannt. Sich eine Frau nehmen, heirathen. Eine Frau haben, verheirathet seyn. Einem eine Frau geben, ihn verheirathen. Es ist meine Frau. Seiner Frau (oder Frauen) Bruder. Er hat sie zur Frau verlangt. Er will sie zur Frau haben. 2) Auch ohne diese Beziehung, wird eine jede verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie schon Witwe ist, eine Frau genannt, wo dieses Wort ein Geschlechtswort verheiratheter weiblicher Personen, nicht aber ein Ehrenwort ist. Eine alte Frau, eine junge Frau, eine vornehme Frau, eine kluge Frau. Eine Edelfrau, Bauerfrau, Bettelfrau, Officierfrau, u. s. f. welche Zusammensetzungen doch nur im gemeinen Leben, und wenn man von geringern Personen spricht, üblich sind. Bey vornehmern setzt man das Ehrenwort Frau voran. Die Frau Majorinn, Generalinn, nicht die Generalsfrau, Majorsfrau. In beyden Bedeutungen ist in der vertraulichen Sprechart auch das Diminut. Fräuchen, Oberd. Fräulein üblich. 2. Eine jede Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie noch unverheirathet ist, als ein Geschlechtswort. Es geht mir nach der Frauen Weise, 1 Mos. 31, 35. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauen-Liebe ist, 2 Sam. 1, 26. Diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem die Ausdrücke Frauensperson, Frauenbild und Frauenzimmer üblicher geworden sind. Indessen kommt sie noch in den Zusammensetzungen Jungfrau, Frauenkloster u. s. f. vor.

Anm. Dieses Wort ist ursprünglich ein Adjectiv, welches in dem längst veralteten männlichen Geschlechte frau, im weiblichen aber fraue hieß. Das letztere hat nun zwar sein e im Hochdeutschen verloren, indessen wird es im Oberdeutschen noch als ein Adjectiv declinirt; Die Fraue, Genit. der Frauen, Dat. der Frauen, Accus. die Fraue, bey einigen gleichfalls die Frauen. Viele Hochdeutsche behalten diese Abänderung, wenigstens in vielen Fällen, bey. Kehre um wieder zu deiner Frauen,

1 Mos. 16, 8. Der Frauen gehts wie der Magd, Es. 24, 2. Laß dem Sohn der Frauen nicht Gewalt über dich, Sir. 33, 20. Ich bin es seiner Frauen schuldig. Gottsched tadelte solches im Hochdeutschen mit Recht, und doch schrieb er selbst: ich weiß nicht, was ich von der Frauen denken soll. Indessen gibt es doch Fälle, wo das Ohr diese Oberdeutsche Abänderung auch im Hochdeutschen nothwendig macht, besonders wenn der Genitiv des Geschlechtswortes (nicht des Ehrenwortes) Frau vor dem Hauptworte stehet, von welchem er regieret wird. Es ist der Sohn seiner Frauen Schwester, d. i. der Schwester seiner Frau. Das Ehrenwort Frau verträgt in diesem Falle diese Oberdeutsche Abänderung nicht; daher müßte es in diesem Falle heißen, es ist der Sohn seiner Frau Schwester, d. i. seiner verheiratheten Schwester. Er lag in meiner Frauen Kasten, Gell. wo, in meiner Frau Kasten, das Ohr beleidigen würde. Es ist meiner Frauen Vater. Meiner Frauen Herz ist allzu sehr verderben, Hermes. Indessen gibt es auch hier Fälle, wo die Oberdeutsche Abänderung ohne Härte wegbleiben kann. Ich habe erst angefangen, auf meiner Frau Betragen Acht zu geben, Hermes. Ferner findet die Oberdeutsche Abänderung Statt, wenn Frau die Jungfrau Maria bedeutet. Unserer lieben Frauen Tag, unserer Frauen Scheidung, unserer Frauen Heimsuchung u. s. f. In den Titeln hat sich die verlängerte Abänderung noch bey vielen erhalten. Der Hochgebohrnen Frauen, Frauen u. s. f. wo doch Frau eben so gut klingen würde. In den folgenden Zusammensetzungen findet die Oberdeutsche Abänderung ohne Widerspruch Statt, und in manchen Wörtern hat sich noch ein s mit hinein geschlichen.

Das Frauenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bildniß der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche; eine Madonna. Dimin. das Frauenbildchen, Oberd. Frauenbildlein. 2) überhaupt, eine Person weiblichen Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben, und wenn von geringen Personen die Rede ist, zum Unterschiede von einem Mannsbilde.

Die Frauendistel, plur. die — n. 1) Eine Benennung einer ihrer Heilkräfte wegen sehr bekannten Distelart, Carduus Marianus L. welche auch Froschdistel, am häufigsten aber Mariendistel genannt wird. Der Nahme Frauendistel ist aus unserer lieben Frauen Distel zusammen gezogen. 2) Die Wegedistel, Onopordon Acanthium L. wird von einigen weiße Frauendistel genannt.

Das Frauеneis, des —es, plur. inus. eigentlich, unserer lieben Frauen Eis, in der Mineralogie, ein durchsichtiger blätteriger Gypsspath, der sich in dünne Blätter spalten läßt, und im gemeinen Leben sehr oft mit dem Frauenglase verwechselt wird; Mondstein, Spiegelstein, Selenit.

Der Frauenfaden, des —s, plur. die —fäden, S. Sommerfaden.

Das Frauenglas, des —es, plur. inus. in der Mineralogie, ein thonartiger Stein, welcher aus zarten, glimmerigen, glänzenden Blättern bestehet, die sich spalten lassen; Marienglas, Argyrolithus. Es wird in Sibirien statt des Fensterglases gebraucht, und ist von dem Frauеneise wesentlich verschieden.

Das Frauengut, des —es, plur. die —güter, in den Rechten Güter, welche dem weiblichen Geschlechte gehören, dergleichen der Brautschatz, die Spindelgelder, Paraphernalien u. s. f. sind.

Das Frauenhaar, des —es, plur. inus. ein Nahme, welcher verschiedenen Pflanzen theils wegen ihrer haarigen Blätter, theils auch wegen ihrer den Haaren ähnlichen Ranken beygeleget wird. 1) Einer Art Farnkraut, Adiantum L. Besonders dem in Europa befindlichen, welches bey dem Linnee Adiantum Capillus Veneris, im Deutschen aber auch Haarkraut, Venushaar, Frauenzopf, Abthon, Eselsfarn, Steinbrech heißt. 2) Die Mauerraute, Asplenium Ruta muraria L. führet bey einigen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Schwarzes Frauenhaar, Asplenium Adiantum nigrum L. ist ein Farnkraut mit fast dreyfach gefiederten Blättern. 4) Das Milzkraut, Asplenium Ceterach L. und 5) der rothe Wiederthon, Asplenium Trigomanoides L. führen diesen Nahmen gleichfalls. Alle diese Pflanzen werden auch in den Apotheken die fünf Haarkräuter genannt, und besitzen fast einerley Eigenschaften und Kräfte. 6) Das Flachskraut oder die Flachsseide, Cuscuta L. ist an einigen Orten auch unter dem Nahmen des Frauenhaares bekannt, S. Flachskraut; wie auch 7) eine Art Mooses, Polytrichum commune L. S. Goldhaar.

Der Frauenkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner runder Käfer von mehr Farben, auf den Flügeldecken getüpfelt, Coccinellus vulgaris L. welchem die Kinder allerley schmeichelhafte Nahmen geben, z. B. Jungfernkäfer, Johannisvögelchen, Marienkälbchen, Osterkälbchen, Herrgottskälbchen u. s. f. Franz. Bête à Dieu, Vache à Dieu.

Das Frauenkloster, des —s, plur. die —klöster, ein Nonnenkloster, S. Frau I. 4.

*Die Frauenliebe, plur. inus. ein veraltetes Wort, die Liebe gegen das weibliche Geschlecht, oder die Liebe des weiblichen gegen das männliche zu bezeichnen, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

*Die Frauenlist, plur. inus. ein eben so ungewöhnlich gewordenes Wort, die List des weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenmantel, des —s, plur. die —mäntel. 1) Ein Mantel, dessen sich das weibliche Geschlecht zu bedienen pfleget. 2) Eine Benennung des Sinnaues, Alchemilla L. ohne Plural. 3) Das Frauenmäntelchen; Aphanes L. Es wächst auf den Europäischen Brachäckern.

Die Frauenmünze, plur. inus. 1) Eine Art der Gartenmünze, deren rauhe Blätter einen angenehmen Geruch, aber scharfen bittern Geschmack haben. Sie hat dicke Blumen von einer bleichen Purpurfarbe, und wird wegen ihres Nutzens in Mutterbeschwerungen auch Frauenkraut, Frauensalbey, Frauenblatt, ingleichen Marienmünze genannt. S. Münze. 2) Eine Art Rheinfarns mit eyförmigen, ungetheilten Blättern, welche wie eine Säge gezähnt sind; Tanacetum Balsamita L.

Die

Die Frauensleute, sing. car. Personen weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben und von geringen Personen.

Die Frauensperson, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenspiegel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art der Glockenblume; Campanula Speculum L. Sie wächset unter dem Getreide in dem mittägigen Europa, und wird auch Ackerviole genannt. 2) Die Esparsette, Hedysarum Onobrychis L. führet an einigen Orten gleichfalls diesen Nahmen.

Der Frauenstand, des — es, plur. die — stände. 1) Der Stand, d. i. Zustand und Würde der verheiratheten weiblichen Personen, zum Unterschiede von dem Jungfernstande; ohne Plural. 2) Der Stand, d. i. der Ort in einer Kirche u. s. f. wo Personen weiblichen Geschlechtes zu stehen oder zu sitzen pflegen; der Frauenstuhl.

Der Frauentag, des — es, plur. die — e, ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria gewidmet ist. In engerer Bedeutung führet das Fest der Verkündigung Mariä diesen Nahmen.

Das Frauenvolk, des — es, plur. car. Personen weiblichen Geschlechtes, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in den niedrigsten Sprecharten.

Das Frauenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; Gynaeceum, Schwed. Fruntimmer. 2) Mehrere Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in der anständigen Sprechart, als ein Collectivum und ohne Plural; im Schwed. gleichfalls Fruntimmer. Die Königinn mit ihrem Frauenzimmer, d. i. mit ihrem weiblichen Gefolge, Theuerd. Kap. 101. Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmahls nicht verstehet, Opitz. Im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten sind dafür Frauenvolk, Frauensleute, Weibsvolk, Weibsleute, Weibspersonen üblich. 3) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck Frauensperson und von ganz niedrigen das Wort Weibsperson gebraucht. Diminut. in der vertraulichen Sprechart das Frauenzimmerchen. Ein vornehmes Frauenzimmer. Zwey junge Frauenzimmer. Ungeachtet dieses Wort ungewissen Geschlechtes ist, so leidet es, um der dadurch bezeichneten weiblichen Person willen, doch ein Pronomen weiblichen Geschlechtes nach sich. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, Gell. Ein schönes Frauenzimmer, die gegen den Liebhaber gar zu lange spröde thut, Gell. Indessen scheint doch das in beyden Stellen dem Ohre angenehmer zu seyn. Dieser dritte Gebrauch des Wortes ist freylich neu; aber doch nicht so neu, als viele glauben. Wenigstens war er zu Opitzens Zeiten schon gangbar.

Das Fräulein, des — s, plur. ut nom. sing. das Oberdeutsche Diminut. des Wortes Frau. 1) * Eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes. Und er schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1 Mos. 1, 27. Kap. 5, 2. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem statt dessen Weibchen üblicher geworden ist. 2) * Eine kleine Frau; auch nur im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen würde man dafür ein Fräuchen sagen. 3) Ein Ehrennahme unverheiratheter adeliger Frauenzimmer; für das veraltete Edeljungfer. Das Fräulein von Hohendorf. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ist es sehr gewöhnlich, diesen Ehrennahmen im weiblichen Geschlechte zu gebrauchen, die Fräulein, da man ihn denn auch im Plural auf Niedersächsische Art die Fräuleins abzuändern pflegt. Allein es bleibt solches alle Mahl ein Fehler, weil die Diminutiva der Regel nach ungewissen Geschlechtes sind, und die Hochdeutschen keinen Plural auf s kennen. Wohl aber kann, nach dem Beyspiele des Wortes Frauenzimmer und anderer ähnlichen Wörter, zuweilen ein weibliches Pronomen folgen. Das Fräulein war nicht da, denn sie war verreiset.

Die Fräuleinsteuer, plur. die — n, in dem Staatsrechte, die Ausstattung einer Prinzessinn, besonders so fern das Land die Kosten dazu hergeben muß, und die zu dem

Ende ausgeschriebene Auflage; die Prinzessinnsteuer.

Fräulich, adj. et adv. von dem Geschlechtsworte Frau, so wohl einer verheirathteten weiblichen Person, als auch einer jeden weiblichen Person gehörig, derselben anklebend u. s. f. Die fräulichen Gerechtsamen. Fräuliche Arbeiten. Im Hochdeutschen ist statt dieses Wortes weiblich üblicher.

Frêch, — er, — ste, adj. et adv. im hohen Grade verwegen, so wohl die Gefahr auf eine unbesonnene Art verachtend, als auch die Gesetze des Wohlstandes, der Ordnung, der Menschheit und der guten Sitten ohne Scheu verletzend. Was macht dich so frech, also zu reden? Hiob 16, 3. Einem frech in das Gesicht Lügen strafen. Ein freches Maul. Besonders, die Schamhaftigkeit ohne Scheu verletzend, im hohen Grade unverschämt. Freche Geberden. Ein frecher Anzug. Freche Reden. Eine freche Weibsperson. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Gell. Da dieses Wort ein harter Ausdruck einer verächtlichen Eigenschaft ist, so bedienet man sich oft, wenn die Umstände es nöthig machen, der gelindern Ausdrücke frey, ein wenig frey, allzu frey dafür.

Die Frechheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache frech ist; ohne Plural. Ich erschrack über die Frechheit dieser Person. 2) Freche Reden, Handlungen, Geberden u. s. f. Überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten?

Freilich, S. Freylich.

Frêmd, — er, — este, adj. et adv. 1. *Eigentlich, entfernt, fern, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Ephes. 2, 14 vorkommt: daß ihr zu derselben Zeit waret — fremde von den Testamenten der Verheißung. S. Entfremden, 2. Figürlich. 1) Ausländisch, nicht aus unserm Lande. Fremde Völker, Länder, Städte. Fremder Wein, fremde Tücher, fremde Waaren. Ein Fremder, der nicht aus unserm Lande ist. 2) Nicht aus unserm Orte. So werden an vielen Orten die Fremden, oder, wie man sie auch im Oberdeutschen nennet, die Ausleute, den Bürgern und Einheimischen entgegen gesetzet. 3) Nicht zu unserer Zunft, Innung, Gesellschaft u. s. f. gehörig; in welchem Verstande dieses Wort gleichfalls sehr häufig ist. 4) Nicht zu unserm Hause gehörig. Fremde Kinder. Fremdes Gesinde. Ein fremder Hund. Personen, welche zum Besuche kommen, werden in Niedersachsen Fremde genannt. 5) Nicht uns gehörig. Fremdes Gut. Fremdes Brot schmeckt am besten. In fremde Hände kommen. In ein fremdes Amt greifen. Fremde Haare tragen. 6) Was uns nicht angehet, nicht zur Sache gehörig. Sich in fremde Händel mischen. Fremdes Licht, bey den Mahlern, welches noch von dem Hauptlichte verschieden ist. 7) Unbekannt. Fremde Thiere. Eine fremde Sprache. Das ist mir ganz fremd. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, Ps. 69, 9. Er stellet sich sehr fremd, sehr unbekannt mit dieser Sache. Ein Fremder, oder ein fremder Mensch, im gemeinen Leben auch ein Fremder, oder jemand Fremdes. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie ich bin nicht zu Hause, Weiße. Das kommt mir sehr fremd vor. Ich machte meinem Herzen alle andere Empfindungen fremd. 8) Ungewöhnlich, seltsam, wie das Griech. ξεινος und Französ. étrange. Sich fremd kleiden. Ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet haben, Gell. S. Befremden.

Frêmdartig, — er, — ste, adj. et adv. von einer fremden, d. i. andern Art, mit einem Griechischen Kunstworte heterogen; im Gegensatze des gleichartig oder homogen. Fremdartige Theile eines Körpers, die von einer andern Art sind. Daher die Fremdartigkeit, plur. inus. Heterogeneitas.

Die Frêmde, plur. car. ein fremdes Land, ein fremder Ort. In die Fremde gehen, aus seiner Vaterstadt, aus seinem Vaterlande reisen. In der Fremde seyn, außer Landes. Aus der Fremde kommen.

Der Frêmdling, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine fremde Person, ein Ausländer, der in unserm Lande und Orte nicht einheimisch ist. So war

Abra-

Abraham ein Fremdling in Ägypten, 1 Mos. 12, 10. 2) Figürlich. In der Sache bin ich ein Fremdling, d. i. sie ist mir unbekannt, ich bin darin nicht erfahren.

Die Frêßbegierde, plur. car. die Begierde zu fressen, in der harten Sprechart.

†Die Frêsse, plur. die — n, ein sehr niedriger Ausdruck, das Maul, das Werkzeug des Fressens, zu bezeichnen; in Baiern das Gefriß, an andern Orten das Gefräß.

Frêssen, verb. irreg. act. ich fresse, du frissest, er frisset oder frißt; Imperf. ich fräß, Conjunct. ich fräße; Supin. gefressen; Imperat. friß. 1. Eigentlich, essen, zur Nahrung zu sich nehmen, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1) Von allen Arten von Thieren, wenn sie Nahrung zu sich nehmen. Der Wolf hat ein Lamm gefressen. Die Heuschrecken haben alles Getreide gefressen. Die Würmer werden ihn fressen. Dem Viehe zu fressen geben. Ein fressendes Pfand, ein lebendiges, welches Nahrung bedarf. Friß Vogel oder stirb! Von Raubthieren gebraucht, bedeutet es so viel als zerreißen. Von einem wilden Thiere gefressen werden. Die Jäger gebrauchen diesen Ausdruck nur von dem Schwarz- und Rothwildbrete, dagegen sie von den andern Arten sich äßen und weiden sagen. 2) Von Menschen. (a) Ein unanständiges oder unmäßiges Essen zu bezeichnen, in der harten Sprechart. Fressen und saufen, unmäßig essen und trinken. (b) Für essen überhaupt, in den niedrigen Sprecharten. Er hat einen Narren an ihm gefressen, figürlich, er hat eine unmäßige, blinde Liebe zu ihm. Sein Leid in sich fressen, figürlich, sich heimlich kränken, ohne seinen Gram auszulassen. Er will alle Wissenschaften gefressen haben. 2. Figürlich, verzehren, vertilgen, verderben, auch von leblosen Dingen. Wegert ihr euch aber — so sollt ihr vom Schwert gefressen werden, Es. 1. 20. Das Feuer fraß die zwey hundert und funfzig Männer, 4 Mos. 16, 35. Darum frißt der Fluch das Land, Es. 24, 6. Der Rost frißt das Eisen, der Krieg hat viel Volk gefressen, es frißt ihn der Neid. Ein Geschwür, der Krebs frißt um sich, frißt weiter, wenn es sich weiter ausbreitet und die gesunden Theile verderbt. Ein fressender Schade Das Hauptwort die Fressung ist nicht üblich.

Das Frêssen, des — s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Wortes als ein Hauptwort gebraucht. 1) Die Handlung da man frißt. 2) Die Nahrung, Speise, in den niedrigen Sprecharten. Das wäre ihm ein gefundenes Fressen, figürlich, eine erwünschte Sache.

Der Frêsser, des — s, plur. ut nom. sing. der viel isset, ein unmäßiger Esser. Wie ist der Mensch ein Fresser? Matth. 11, 19. Von Thieren, welche fressen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich Richt. 14, 14, und Mal. 3, 11, in diesem Verstande gebraucht wird. Die Baumkrankheit, welche unter dem Nahmen des Krebses am bekanntesten ist, wird an einigen Orten auch der Fresser genannt.

Die Frêsserey, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man unmäßig isset; ohne Plural. In Fresserey wandeln, 1 Petr. 4, 3. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, in den niedrigen Sprecharten. Eine Fresserey anstellen.

Das Frêßfieber, des — s, plur inus. eine Art eines nachlassenden Fiebers, wo der Kranke zur Zeit des Anfalles einen außerordentlichen Hunger bekommt, und sich, alles starken Essens ungeachtet, dennoch nicht sättigen kann; die Freßkrankheit, Freßsucht, Febris famelica. Es entstehet von einer nagenden Schärfe im Magen. S. Heißhunger.

Frêßgierig, — er, — ste, adj. et adv. zum Fressen gierig, eine unmäßige Begierde zu vielem Essen habend; fräßig.

Frêssig, adj. et adv. der da frisset, welches aber nur in den Zusammensetzungen fleischfressig, graßfressig u. s. f. üblich ist. S. Fräßig.

Die Frêßkrankheit, plur. inus. 1) S. Freßfieber. 2) S. Heißhunger.

Die Frêßrehe, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, welche aus unmäßigem Fressen entstehet, eigentlich eine Cardialgie ist, und mit der Rehe nichts gemein hat.

†Der Frêßsack, des — es, plur die — säcke, ein Sack, worin gemeine Leute auf der Reise ihr Essen bey sich führen. Im

niedrigen Scherze, auch eine Person, welche viel ißet.

Die Frêßspitze, plur. die — n, an den Insecten, S. Fühlspitze.

Die Frêßzange, plur. die — n, kleine Zangen, womit einige Insecten an dem Maule versehen sind, und welche ihnen statt der Zähne zum Zermalmen der Speise dienen.

Das Frêttchen, des — es, plur. ut nom. sing. oder die Frêttwiesel, plur. die — n, eine Art Wiesel mit kurzen, aber weiten und offenen Ohren, einer spitzigen Schnautze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Man trifft sie in Frankreich, England, der Schweiz, und den Niederlanden an, wo man sie zur Kaninchenjagd gebraucht; Mustela Viverra *Klein*. Im Deutschen wird es auch das Fritt, das Frett, die Frette, das Fredel, die Frätte, das Frörtel u. s. f. genannt.

Die Frêttwiesel, S. das Frettchen.

Frêßen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. 1) Für fressen, so wie man in einigen Provinzen auch ätzen für essen gebraucht. 2) Als ein Factitivum, zu fressen geben. Das Vieh fretzen, d. i. mästen. Gänse, Kapaunen fretzen, sie stopfen. In einigen Mundarten auch frexen. S. Auffretzen.

Die Freude, plur. die — n, welches das Abstractum des Zeitwortes freuen ist. 1. Eigentlich. 1) *Muth, Herzhaftigkeit; eine veraltete Bedeutung, die indessen doch aus dem Beyworte freudig erweislich ist. Noch jetzt sagt man, mit Freuden in den Tod, in die Schlacht gehen. Die Soldaten gingen voller Freude zum Treffen. 2) Ein sehr merklicher Grad der angenehmen Empfindung, welche aus dem Genusse eines gegenwärtigen, oder als gegenwärtig gedachten Guten entstehet; im Gegensatze der Traurigkeit. Freude über etwas empfinden. Einem eine vergebliche Freude machen. Seine Freude an etwas haben. Vor Freude weinen. Ich mache mir eine Freude daraus, d. i. ich thue es mit Vergnügen. Sie hat (empfindet) eine herzliche Freude darüber. Es ist mir eine Freude, es zu hören. Freude an seinen Kindern erleben. Voller Freude seyn. Mit Herzen, die vor Freude klopften. Seine Freude an etwas sehen, es mit Freude oder Vergnügen ansehen. Mehrere angenehme Empfindungen dieser Art leiden allerdings den Plural, der in der höhern Schreibart vorzüglich üblich ist. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Geßn. Mein Glück setzt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Mit ihm starben meine Freuden, Dusch. Such deine Lust in stillern Freuden, Gell. 2. Figürlich. 1) Der Ausbruch der Freude, Freudenbezeugung. Jemanden mit Freude, oder mit Freuden empfangen. Du hättest die Freude sehen sollen. 2) Ein Gegenstand, welcher Freude erwecket. O du, meine Lust und meine Freude! Die Freude seyd ihr unsrer Jugend, und euer Glück wird einst des Alters Freude seyn, Geßn.

Anm. In den alten Oberdeutschen Mundarten hat dieses Wort in der zweyten und dritten Endung Freuden. Daher die im gem. Leben noch so häufigen Ausdrücke mit Freuden, vor Freuden, voller Freuden, in Freuden u. s. f. welche auch in der Deutschen Bibel selbst mit dem Artikel vorkommen. Am Tag der Freuden, Hohel. 3, 11. Ich schweige der Freuden, Pf. 39, 3. Im Hause der Freuden u. s. f. Ich erschreck ganz vor Freuden, Gell. Diese Form hat sich auch in den folgenden Zusammensetzungen erhalten, wo Freuden — nicht alle Mahl der Plural ist. Auf eben dieselbe Art werden auch die Worte, Ehre, Erde, Friede, Gnade, Grube, Wiege, Seele u. s. f. zuweilen noch declinirt.

Die Freudenbezeigung, plur. die — en, die Bezeigung der Freude, deren Beweis durch äußerliche Handlungen. Einen Fürsten mit den feyerlichsten Freudenbezeigungen empfangen. Die Freudenbezeigungen dauerten acht Tage.

Das Freudenfêst, des - es, plur. die - e, ein Fest, welches der Freude gewidmet ist, welches mit vorzüglicher Freude begangen wird.

Das Freudenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches zur Bezeigung einer allgemeinen Freude auf den Straßen und öffentlichen Plätzen angezündet wird.

Das

Das Freudengeschrey, des-es, plur. die—e, ein Geschrey, welches zur Bezeigung seiner Freude erhoben wird. Ein Freudengeschrey erheben, machen.

Freudenlos, — er, — este, adj. et adv. der Freude beraubt, ohne Freude, in der edlern und dichterischen Schreibart. Freudenlos und traurig floß sein Leben dahin.

Das Freudenmädchen, S. Lustdirne.

Das Freudenmahl, des—es, plur. die—e, ein Mahl oder eine Mahlzeit, welche zum Zeichen der Freude angestellet wird.

Das Freudenöhl, des—es, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel üblicher Ausdruck, das Öhl zu bezeichnen, mit welchem man sich in den Morgenländern zur Bezeigung einer lebhaften Freude salbte, Ps. 45, 8. Es. 61, 3.

Das Freudenpferd, des—es, plur. die—e, ein Pferd, welches bey vornehmen Leichenbegängnissen den Trauerzug beschließet. S. Trauerpferd.

Freudenreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Freude, ein von den wässerigen Dichtern der ältern und neuern Zeiten bis zum Ekel gewißbrauchter Ausdruck.

Der Freudentag, des—es, plur. die—e, ein froher Tag, ein der Freude gewidmeter Tag; ein Ausdruck, der durch den Mißbrauch wässeriger Dichter gewisser Maßen verächtlich geworden ist.

Die Freudenthräne, plur. die—n, eine von der Freude erpreßte Thräne. Freudenthränen flossen dem Sohn vom Auge, Geßn.

Freudenvoll, —er, —ste, adj. et adv. voll Freude, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Die Freudenzähre, plur. die—n, wie Freudenthräne in der dichterischen Schreibart. Ihr Freudenzähren erstickt nicht meinen Lobgesang, Raml.

Freudig, —er, —ste, adj. et adv. Freude empfindend, habend, an den Tag legend. 1) Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht empfindend und äußernd. Ein freudiges Pferd, im gemeinen Leben, ein muthiges, lebhaftes Pferd. Freudige und unerschrockene Löwen, Weish. 11, 18. Freudig zum Tode gehen. 2) Freude, d. i. einen hohen Grad angenehmer Empfindungen verrathend. Über etwas freudig seyn. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. 3) Freude erweckend, verursachend. Ein freudiger Tag. Der mir heute eine freudige Post gebracht hat, Gell. 4) Mit Freude verbunden. Freudig ist jeden Tages Arbeit, Geßn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, darum ist sie eine freudige Tugend, und doch zugleich die ernsthafteste, Gell.

Die Freudigkeit, plur. inus. der Zustand, da man freudig ist, doch nur in der ersten Bedeutung dieses Wortes, für getroster Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 4, 16; und so in andern Stellen mehr.

Freuen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Reciprocum üblich ist, sich freuen, Freude, d. i. einen hohen Grad der angenehmen Empfindungen haben. Ich freue mich, daß du gesund wieder zurück gekommen bist. Sich von Herzen freuen. Sich vor der Zeit freuen. Es freuet mich, daß du dich noch wohl befindest. Der Gegenstand der Freude bekommt am häufigsten das Vorwort über. Sich heimlich über eines andern Unglück freuen. Wir freuen uns über dein Glück. Nicht leicht das Vorwort an. Mich gern an andrer Wohlergehn und ihrer Tugend freun, Gell. Wohl aber das Vorwort auf, wenn die Sache noch zukünftig ist. Sich auf des Freundes Ankunft freuen. Im Oberdeutschen wird der Gegenstand der Freude sehr häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes ausgedruckt; wovon in der Deutschen Bibel die Beyspiele sehr häufig sind. Die neuern Schriftsteller haben diese Wortfügung mit gutem Erfolge nachgeahmet. Er freute sich der List, Rost. Und freut sich niemahls seines Falles, Gell.

Der Freund, des—es, plur. die—e, Fämin. die Freundinn, plur. die—en, überhaupt eine Person, welche uns liebt, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Eine Person, welche durch die Bande der

der Verwandschaft mit uns verbunden, und uns folglich zu lieben verbunden ist, ein Verwandter, eine Verwandte. Ein weitläufiger Freund. Ein naher Freund. Seine Freunde (d. i. Verwandten) wollten die Heirath nicht zugeben. S. Blutsfreund. 2) Eine geliebte Person des andern Geschlechtes, man mag ehelich mit ihr verbunden seyn, oder nicht, in der edlen und anständigen Schreibart. Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, Hohel. 1, 16. Stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, Kap. 2, 10; und so in andern Stellen dieses Buches mehr. 3) Eine Person, mit der man durch den Umgang verbunden ist. Er ist mein alter Freund. Ein vertrauter Freund. Ihre Freundinnen und Gespielen. 4) Der Neigung nach, eine Person, die man liebt, deren Bestes man zu befördern sucht, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Er ist mein sehr guter Freund. Jemanden zum Freunde haben. Sich jemanden zum Freunde machen. Ein wahrer Freund. Ein falscher, verstellter Freund. Machen sie dem Dinge ein Ende, wenn wir Freunde bleiben sollen, Weiße. Er ist ein guter Freund von mir, für, er ist mein Freund, ist eine im gemeinen Leben sehr übliche, vermuthlich nach dem Französischen gebildete Art des Ausdruckes. 5) Im gemeinen Leben nennt man Freunde sehr oft solche Personen, mit welchen man in entfernten Verbindungen der Handlung oder der Nahrung stehet. In diesem Verstande pflegen die Kaufleute ihre Correspondenten und Bekannten Freunde zu nennen. 6) Oft ist mein Freund oder guter Freund ein Ausdruck, mit dem man geringere unbekannte Personen aus Vertraulichkeit anredet, deren Nahmen oder Stand man nicht weiß. 7) Figürlich. Ich bin kein Freund von vielen Reden, d. i. ich liebe das viele Reden nicht. Er ist ein Freund vom Trinken, vom Lesen u. s. f. Ein Freund der Wahrheit und der Tugend. Die Nacht ist niemands Freund, begünstiget niemandes Vorhaben. Die Stille der Nacht und die Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weiße.

Anm. Freund, bey dem Kero und Ottfried Friunt, im Niedersächs. Früind, im Holländ. Vriend, im Angels. Freond, im Engl. Friend, bey dem Ulphilas Frionds, im Schwed. und Isländ. Fraende, ist eigentlich das Mittelwort von dem alten Zeitworte frigon, lieben, so wie Feind von fijan, hassen; S. Freyen. Aus dem Worte freundlich scheinet zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Person bedeutet, die ihre gute Gesinnung gegen uns durch Geberden an den Tag leget.

Freundbrüderlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzelleyen, besonders unter fürstlichen Personen, welche sich in den Titulaturen Brüder zu nennen pflegen, üblich ist, für freundlich und brüderlich. S. Freundvetterlich.

Die Freundinn, S. Freund.

Freundlich, — er, — ste, adj. et adv. Liebe, freundschaftliche Gesinnungen habend, verrathend, liebreich. 1. Eigentlich, so fern sich diese Gesinnung durch Geberden und Mienen äußert. Ein freundlicher Mann. Er siehet immer freundlich aus. Jemanden freundlich anreden, aufnehmen. Sich freundlich stellen. Ein freundliches Gesicht, freundliche Mienen. Freundliche Worte. Jemanden freundlich grüßen. 2) Figürlich auch, 1) so fern sie sich durch andere Merkmahle an den Tag leget; in welcher Bedeutung dieses Wort nur im gemeinen Leben, ingleichen von Vornehmern gegen Geringere üblich ist. Einem freundlich schreiben. Dahin gehöret auch der jetzt ungewöhnliche biblische Gebrauch, wo Gott freundlich, d. i. liebreich, gnädig, genannt wird. 2) Freundliche Bergarten, im Bergbaue, Steinarten, welche Metallmütter abgeben, und daher gleichsam Freunde der Bergleute sind. 3) Bey den neuern Schriftstellern wird dieses Wort in der höhern Schreibart auch von leblosen Dingen gebraucht. Umkränzt mit freundlichen Rosen, wie der Sohn der Cythere kommt der Greis von Tejos, Clod.

Die Freundlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man freundlich ist, ohne Plural. 1) So fern freundlich liebreiche Geberden bezeichnet. Einem mit Freundlichkeit begegnen. Er nimmt alle Leute durch seine Freundlichkeit ein. 2) So fern

diese

diese Gesinnung auch auf andere Art an den Tag geleget wird, in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung, Tit. 3, 4. die Freundlichkeit Gottes vorkommt. 2. Freundliche Geberden, Handlungen, im gemeinen Leben. Einem alle Freundlichkeit erzeigen. Alle deine Freundlichkeiten gewinnen mich nicht.

Die Freundschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man eines andern Freund oder Freundinn ist, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Verwandtschaft, im gemeinen Leben, und ohne Plural. 2) Bekanntschaft, Vertraulichkeit, welche bloß eine Wirkung des Umganges ist; auch ohne Plural. Freundschaft mit jemanden halten. Die Freundschaft aufheben. 3) Im engern Verstande, gegenseitige Liebe zweyer Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes und ohne alle Absicht auf Befriedigung sinnlicher Begierden, wodurch sich die Liebe im engern Verstande von der Freundschaft unterscheidet. Freundschaft mit jemanden aufrichten. Ich habe viel Freundschaft gegen ihn. Eines Freundschaft suchen. Thun sie es aus Freundschaft gegen mich. Die Freundschaft brechen, wider die Pflichten der Freundschaft handeln. Die wahre Freundschaft ist die gegenseitige Hochachtung und Neigung tugendhafter Gemüther, Gell. Die eheliche Freundschaft. Als ein Abstractum hat dieses Wort keinen Plural: so fern sich aber diese Neigung individuell unter mehrern Personen denken lässet, leidet es denselben sehr wohl. Edle Freundschaften sind ohne Eigennutz. 4) Geneigtheit eines Obern gegen einen Geringern, wo sich doch nur ersterer dieses Wortes gegen den letztern bedienen kann. 2. Merkmahle, Beweise der Freundschaft, wo dieses Wort im gemeinen Leben oft für Gefälligkeit, Dienstleistung gebraucht wird. Thut mir doch die Freundschaft, u. s. f. Ich habe ihm viele Freundschaft erwiesen. 3. Personen, die durch Freundschaft mit einander verbunden sind. 1) Verwandte, im gemeinen Leben; die Familie. Er hat eine große Freundschaft, d. i. zahlreiche Verwandte. Die ganze Freundschaft kam, Gell. In Luthers Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr oft vor. 2) Eine Gesellschaft, Zunft, Innung; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. Die Freundschaft der Leinweber, 2 Chron. 4, 21.

Freundschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. mit Freundschaft, wie es die Freundschaft erfordert, der Freundschaft angemessen, in derselben gegründet. Ich bath ihn auf das freundschaftlichste. Freundschaftliche Gesinnungen gegen jemanden hegen. So auch die Freundschaftlichkeit.

Das Freundschaftsstück, des — es, plur. die — e, eine freundschaftliche Handlung, im gemeinen Leben, wo es auch nur oft ein Freundstück lautet, so wie Bubenstück. Einem ein Freundschaftsstück erweisen. Oft gebraucht man dieses Wort auch ironisch für eine feindselige Handlung.

Freundvêtterlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzelleyen unter solchen fürstlichen Personen üblich ist, welche sich in ihren Titulaturen Vettern zu nennen pflegen, für freundschaftlich und vetterlich. Weibliche Personen bedienen sich im Oberdeutschen in eben diesem Verstande des Freundmuhmlich. S. Freundbrüderlich.

Freundwillig, adj. et adv. ein gleichfalls in den Kanzelleyen einheimisches Wort, für freundschaftlich und bereitwillig. Der gute Geschmack im Hochdeutschen hat dieses Wort, so wie die ähnlichen freunddienstlich, freundwerth u. s. f. längst verbannet.

Der Frêvel, des — s, plur. ut nom. sing. unrechtmäßige Gewalt, vorsetzliche Beleidigung anderer; wo dieses Wort 1) für eine jede vorsetzliche Beleidigung Gottes und der Menschen, für Laster, Bosheit, Verbrechen gebraucht wird. Die Erde war voll Frevels, 1 Mos. 6, 11, 13; und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gerichten theilet man die Verbrechen in den kleinen und den großen Frevel, wovon jener für die niedere, dieser aber für die höhere Gerichtsbarkeit gehöret. Mein Gewissen stellt mir auf Ein Mahl die schwärzesten Frevel dar, von Brawe. 2) Am häufigsten bedeutet dieses Wort eine jede vorsetzliche Beleidigung anderer, oder Übertretung der Gesetze, aus bloßem Muthwillen und ohne Nutzen. Etwas aus bloßem Frevel thun. Einen Frevel be-

gehen. Frevel an jemanden begehen. Den Frevel büßen, Strafe dafür geben oder leiden. 3) In den Gerichten werden oft geringe Verbrechen, dergleichen Scheltworte, Backenstreiche u. s. f. sind, die vorhin gedachten kleinen Frevel, nur schlechthin Frevel genannt; zum Unterschiede von den höhern Verbrechen. Auch die Strafe für dergleichen Übertretungen der Gesetze oder Beleidigungen anderer führet in manchen Gegenden diesen Nahmen, S. Frevelbuße. 4) Muthwillen, Leichtfertigkeit, und leichtfertige Gesinnung. Das Kind weiß vor Frevel nicht, was es anfangen soll.

* Frevel, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für frevelhaft. Wenn ein frevler Zeug wider jemand auftritt, 5 Mos. 19, 16. Es treten frevele Zeugen auf, Ps. 35, 11. Du hilfst mich von den Freveln, 2 Sam. 22, 49. Keine frevle That, Logau. Im Hochdeutschen wird es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten. Die frevle List, Käst n.

Die Frêvelbuße, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gerichten, die Buße oder Geldstrafe, für Frevel, d. i. geringe Verbrechen, welche auch nur Frevel schlechthin genannt wird. S. der Frevel 2. 3).

Der Frêveler, zusammengez. Frevler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frevel begehet, der da frevelt, in allen vier Bedeutungen des Wortes Frevel. Verläumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Röm. 1, 30.

Frêvelhaft, — er, — este, adj. et adv. was aus Frevel geschiehet, Frevel verräth, in allen figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. Ein frevelhafter Mensch. Eine frevelhafte That.

Der Frêvelmuth, des - es, plur. inus. frevelhafte Gesinnung, Neigung, besonders in der 2ten Bedeutung des Wortes Frevel.

Frêveln, verb. reg. neutr. mit haben, Frevel begehen, in allen Bedeutungen dieses Hauptwortes. An seinem Nächsten freveln, Ezech. 21, 14. Seine Seele hasset den Gottlosen und die gern freveln, Ps. 11, 5. Wir freveln wissentlich, Haged. In einigen Oberdeutschen Gerichten auch die auf den Frevel, d. i. geringe Verbrechen, gesetzte Strafe erlegen. Der frevelt 30 Schillinge im Straßburg. Stadtrechte.

Die Frêvelthat, plur. die — en, eine frevelhafte That, ein Frevel, in den drey ersten Bedeutungen dieses Wortes.

Frêventlich, — er, — ste, adj. et adv. wie frevelhaft, in den drey ersten Bedeutungen des Wortes Frevel. Frevenlich reden, handeln. Jemanden mit freventlichen Worten angreifen. Ein freventliches Betragen. Wer raubte freventlich die königlichen Schätze? Weiße.

Anm. Dieses Wort stammet nicht unmittelbar von Frevel, sondern von dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen frêven, fräffen, kühn, verwegen, her, wovon ehedem auch Frevenheit für Frevel üblich war. Das t vor dem lich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, flehentlich, wissentlich u. a. m. befindet. S. T.

Der Frêvler, S. Freveler.

Frey, — er, — este, adj. et adv. eine Abwesenheit aller solcher Dinge zu bezeichnen, welche als eine Einschränkung, als ein Zwang, oder als ein Hinderniß angesehen werden.

I. In der weitesten und vielleicht eigentlichsten Bedeutung, da denn die Sache, welche als abwesend vorgestellet wird, das Vortwort von bekommt. Frey von Sorgen, von Geschäften, von Beschwerden, von Abgaben, von Schulden, von Lastern, von Fehlern. Jemanden von einer Pflicht, von der Strafe frey sprechen. Ein von Sorgen freyes Gemüth. Ein von Lastern freyes Herz. So auch die Zusammensetzungen fehlerfrey, dienstfrey, schuldenfrey, sorgenfrey, zinsfrey, zollfrey, zweifelsfrey, accisfrey, und hundert andere, wo frey, wenn es diese Bedeutung hat, an das Hauptwort angehänget wird. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Kein Mensch ist aller Sünden frey. Und mach mich alles Kummers frey, Gryph. Welches aber, die höhere und dichterische Schreibart etwa ausgenommen, im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

II. In engerm Verstande wird dieses Wort absolute und mit Auslassung des

Haupt-

Hauptwortes fast von allen Arten des so wohl körperlichen, als bürgerlichen und sittlichen Zwanges gebraucht. Die vornehmsten mögen etwa folgende seyn.

1. Frey von dem körperlichen Zwange, oder der körperlichen Einschränkung. 1) Frey von demjenigen, was die Bewegung hindert oder einschränket. Sich frey bewegen können. Einen Gefangenen auf freyen Fuß setzen oder stellen. Er ist wiederum frey. Jetzt athme ich wieder aus freyer Brust, wenn sie vorher beklemmt gewesen. Ein freyer Eingang in ein Haus, der durch keine körperlichen Hinderuisse erschweret wird. Das Wasser hat seinen freyen Lauf, wenn derselbe durch nichts gehindert wird. Einer Sache ihren freyen Lauf lassen, sie nicht hindern, auch im figürlichen Verstande. Seinen Sorgen, seiner Einbildungskraft, seinen Wünschen freyen Lauf lassen. Aus freyer Hand zeichnen, ohne Original, ingleichen ohne mechanische Hülfsmittel. In engerer Bedeutung ist frey dem gezwungenen entgegen gesetzt. Ein freyer Gang, freye Mienen und Geberden, welche der natürlichen Beschaffenheit der Gliedmaßen gemäß sind. 2) Frey von demjenigen, was den Raum oder die Ausdehnung einschränket. Ein freyer Platz, der nicht mit Gebäuden oder andern großen Körpern angefüllet ist. Das freye (ebene, offne) Feld. Freye Luft athmen. In der freyen Luft schweben. Unter freyem Himmel schlafen. Eine freye Aussicht haben, die durch nichts eingeschränkt wird. Jemanden die freye Aussicht verbauen. Ins Freye (in die freye Luft) gehen. 3) Frey von der Berührung anderer Körper; am häufigsten als ein Nebenwort. Ein Balken liegt frey, wenn er zwischen seinen beyden Enden nirgends aufliegt; ingleichen, wenn er an den Seiten von keinem andern Körper berühret wird. Ein Schrank stehet frey, wenn er an nichts anstehet. Das Haus stehet frey, wenn es auf keiner Seite an andere Gebäude stößet; Franz. isolé. Der Baum stehet ganz frey auf dem Felde, wenn er allein, ohne andere Bäume stehet. Ein Redner stehet frey, wenn kein Theil seines Leibes von andern Körpern verdeckt wird, wenn er sich an nichts anlehnet.

2. Frey von dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Zwange. 1) Frey von dem Eigenthumsrechte anderer. (a) Von Personen; wo dieser Zustand wiederum mehrere Grade hat. Ein freyer Mensch, eine freye Person, ein Freyer, im Gegensatze eines Knechtes, Sclaven oder Leibeigenen. Einen Leibeigenen frey geben, frey machen, frey sprechen, frey lassen. Einen Lehrburschen frey sprechen, ihn von der Dienstbarkeit, worin er in den Lehrjahren stehet, frey erklären, ihn zum Gesellen machen. Die freyen Künste, weil sie ehedem nur von freyen Personen geübet wurden; zum Unterschiede von den Handwerken, welche von Knechten und Leibeigenen getrieben wurden. Die biblische Wortfügung frey von einem seyn, ihm nicht mit Leibeigenschaft verbunden seyn, 1 Cor. 9, 19; Röm. 6, 20, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Freybauer. (b) Von Sachen. Ein freyes Gut, dessen Besitzer nicht leibeigen ist, auf welchem keine Frohndienste haften. S. Freygut. Ein Gut frey machen, die darauf haftenden Schulden bezahlen. Waaren, Güter frey machen, in einem andern Verstande, die Abgaben, denen sie unterworfen sind, bezahlen. 2) Frey von der Oberherrschaft anderer; wiederum mit mancherley Graden dieses Zustandes. Ein freyes Gut, ein Allodium, welches keinem mit Lehnspflicht zugethan ist; im Gegensatze des Lehengutes. Ein freyer Herr, welcher keines Vasall oder Lehensmann ist. Eine freye Republik, ein freyer Staat, welcher keinem auswärtigen Oberherren unterworfen ist. S. Freystaat. In dem Deutschen Reiche schließet dieses Wort nur die Oberherrschaft der Reichsstände, nicht aber des Kaisers und des Reiches aus. Freye Reichsstädte, freye Reichsdörfer, die freye Reichsritterschaft u. s. f. welche nur allein dem Kaiser und dem Reiche unterworfen sind. 3) Frey von der Abhängigkeit und von der Verbindung mit andern. Ich bin nicht frey, hänge nicht von mir selbst ab, bin nicht mein eigener Herr. Eine Person ist noch frey, wenn sie mit niemanden ehelich versprochen ist. Sein Herz ist nicht mehr frey, ist schon von Liebe gegen eine Person eingenommen.

4) Frey

4) Frey von der Strafe, von der Verbindlichkeit eines Gesetzes, oder auch von willkührlichen Pflichten. Frey gesprochen werden, von einem Verbrechen, oder von einer Strafe. Da ward Jonathan und Saul troffen (von dem Loose) aber das Volk ging frey aus, 1 Sam. 14, 41. Einen Soldaten frey geben. Frey rauben und stehlen können, ohne deßhalb einige Strafe zu besorgen. Das wird dir nicht so frey hingehen, ohne Strafe. 5) Frey von Geschäften. Ich habe keine Stunde frey. Sich einen halben Tag frey machen. Leere Stunden, die unser Stand oder Beruf frey lässet. 6) Frey von einer Gefahr; als ein Nebenwort. Frey herum gehen. Frey aus- und eingehen. Den Rücken frey haben, in einem Gefechte. Vor dem Schusse frey seyn, S. Schußfrey. Ingleichen, was diese Sicherheit gewähret; in einigen Fällen, und als ein Beywort. Ein freyes (sicheres) Geleit. 7) Frey von allerley bürgerlichen Beschwerden, Policey-Anstalten, und gesellschaftlichen Hindernissen, mit Freyheiten begabt. Eine freye Messe. Ein freyer Jahrmarkt. Ein freyer Hafen. Besonders frey von Abgaben. Ein freyes Haus, S. Freyhaus. Ein freyes Gut. Ingleichen von der Bezahlung. Einem den freyen Tisch, freye Wohnung, freyes Holz u. s. f. geben, ihm diese Dinge unentgeldlich geben. Alles frey haben. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. 8) Keinen eigentlichen Besitzer habend, von Dingen, deren Gebrauch mehrern zustehet. Es geschahe auf freyer Straße, auf freyem Felde. In diesem Walde ist die Jagd frey, einem jeden erlaubt. Ein freyer Wald, dessen sich jedermann bedienen kann; zum Unterschiede von einem Forste. Freyes Feld, im Bergbaue, welches keinen eigentlichen Besitzer hat.

3. Frey von dem moralischen Zwange. 1) Überhaupt, vermögend etwas zu einerley Zeit und unter einerley Umständen zu thun oder zu lassen, oder fähig von zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, welches uns am meisten gefällt. Er hat die freye Wahl, er kann wählen, was er will. Es stehet ihm frey, zu thun, was er will. Er hat seinen freyen Willen. Ein freyes Versprechen, das durch nichts erzwungen worden. Etwas von freyen Stücken thun, freywillig, aus eigener Entschließung. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Hr. Orgon im Gellert. Das Geld können sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft. Einem etwas frey stellen. Freye Hände haben, nach eigenem Willkühr handeln können. 2) In engerm Verstande. (a) Frey von der Herrschaft der Sinne und Begierden, fähig seine Handlungen nach der Vorschrift der Vernunft einzurichten, und die auf solche Art bestimmten Handlungen; in welchem engsten Verstande dieses Wort sehr oft in der Sittenlehre und Theologie vorkommt. Der freye Wille, im engsten Verstande. Eine Handlung kann freywillig seyn, ohne eben alle Mahl frey zu seyn. Kein Mensch ist edel und frey, der den Begierden gehorchet, Hall. (b) Frey von Vorurtheilen. Frey reden, frey denken. Sehr frey urtheilen. Ein freyer Verstand, ein freyer Geist. S. Freydenker, Freygeist. Wer sich durch das Ansehen anderer blenden läßt, ist in seinen Urtheilen nicht frey. (c) Frey von Furcht, von Sorgen, von einem bösen Gewissen u. s. f. offenherzig, freymüthig. Jemanden frey (unerschrocken) ansehen. Er hat ein freyes, offenes Gesicht. Frey und offenherzig bekennen. Frey mit jemanden umgehen. Ich will es ihnen frey gestehen. Wagen sie ein freyes Geständniß. Ich sage es ihnen frey heraus. (d) Frey von der ängstlichen Beobachtung der Regeln der Kunst. Eine freye Schreibart in der Musik, welche sich Ausnahmen von den Regeln der Harmonie und Modulation erlaubt, und auf dem Theater und in der Kammer herrscht; im Gegensatze der gebundenen, welche in der Kirche üblich ist. Eine freye Übersetzung, eine freye Nachahmung, welche sich nicht sclavisch an das Original bindet. (e) Frey von den Gesetzen des Wohlstandes und der guten Sitten, im nachtheiligen Verstande und als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere frech. Der

Mensch

Mensch spricht sehr frey. Sie thut gar zu frey. Ein freyes Leben. Ein freyes Frauenzimmer. Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nie in Gefahr zu frey zu reden, Gell. Ein freyer Mahler, der schlüpfrige Gegenstände mahlet.

Der Freybauer, des -n, plur. die -n. 1) Ein freyer Bauer, der von aller Dienstbarkeit frey ist, und nur die gewöhnliche Landsteuer bezahlet, ein Freysaß; im Gegensatze der leibeigenen Bauern, Frohnbauern u. s. f. S. Freygut. 2) Ein freyer Reichsbauer, ein Bauer in einem freyen Reichsdorfe, welcher niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist.

Der Freybeuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Seeräuber, welcher keiner gewissen Partey zugethan ist, sondern allerley Flaggen führet, und überall auf Beute ausgehet. 2) Auch Landsoldaten, welche an die strengen Gesetze der Kriegszucht nicht gebunden sind, werden im gemeinen Leben Freybeuter genannt. Daher die Freybeuterey, plur. die — en, das Geschäft und die Handlungen eines Freybeuters. Freybeuterisch, adj. et adv. nach Art eines Freybeuters.

Der Freybrief, des -es, plur. die -e. 1) Ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin einem Leibeigenen die Freyheit ertheilet wird; ein Freyheitsbrief. 2) Eine Urkunde, worin einem andern eine gewisse Freyheit ertheilet wird: ein Privilegium, Freyheitsbrief. 3) Eine Urkunde, vermöge deren man sicher durch ein Land reisen kann; ein Paß. Der Unschuld Freybrief hilft uns sicher durch das Leben, Weiße.

Der Freybürger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein freyer Bürger, zum Unterschiede von den ehemahligen leibeigenen. 2) Ein Bürger einer freyen Stadt, oder einer freyen Reichsstadt.

Die Freyde, S. Freyth.

Der Freydênker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Freydenkerinn, plur. die — en, der frey, d. i. ohne Vorurtheile denket; ein Nahme, welchen sich seit Collins Zeiten besonders die Gegner der positiven Religion gegeben haben. S. Freygeist. Daher die Freydenkerey, die Art zu denken und zu handeln eines Freydenkers, dessen Lehren; Freydenkerisch, einem Freydenker gemäß.

1. Freyen, verb. reg. act. frey machen, besonders von gewissen Verbindlichkeiten und Lasten frey sprechen, mit Freyheiten begaben. Eine gefreyete Manufactur, privilegirte, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort veraltet, seitdem befreyen üblicher geworden ist. Nur das Mittelwort, ein Gefreyter oder der Gefreyte, ist noch im Soldatenwesen üblich, einen gemeinen Soldaten auf den Wachen zu bezeichnen, der von dem Schildwach-stehen befreyet ist, aber dafür die andern Schildwachen aufführet, patrouilliret u. s. f. Daher die Freyung, S. solches hernach an seinem Orte.

2. Freyen, verb. regul. 1. Neutr. mit haben, sich ehelich um eine Person bewerben, sie lieben und zu heirathen suchen. Um ein Mädchen freyen. Ingleichen von dem weiblichen Geschlechte. Das Mädchen hat lange um ihn gefreyet. Zwey Personen freyen sich mit einander, wenn sie sich lieben, in der Absicht sich zu heirathen. Nach Geld freyen, eine reiche Person zu seinem Gatten suchen. Figürlich im gemeinen Leben auch um ein Amt freyen, sich um dasselbe bewerben. 2. Act. heirathen. Eine Person freyen. In ein Geschlecht freyen. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr häufig vor.

Der Freyer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den vertraulichen Sprecharten, eine Mannsperson, welche eine weibliche Person zu heirathen sucht, sich ehelich um sie bewirbt; ein Bräutigam vor dem Verlöbniß, der auch wohl ein Freyersmann genannt wird. Sie hat viele Freyer. Freyers Gedanken haben, auf Freyers Füßen gehen, Willens seyn sich zu verheirathen.

Die Freyerey, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, die Bemühung eines Freyers, die Freyth. Auf die Freyerey gehen. Nieders. Frijerije.

Der Freyersmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. 1) Ein Freyer, S. dieses Wort. 2) Der eine andere Person zu verheirathen bemü-

bemühet ist, in ihrem Namen um eine Person anhält; der Freywerber, Brautwerber.

Die Freyfrau, plur. die — en, eigentlich eine freye Frau. Jetzt gebraucht man es nur noch als ein Ehrenwort für das ausländische Baronessinn, die Gattinn eines Freyherren zu bezeichnen; welche zuweilen auch Freyinn, und Freyherrinn genannt wird. S. Freyherr.

Das Freyfräulein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fräulein, d. i. unverheirathete weibliche Person, freyherrlichen Standes, die noch ledige Tochter eines Freyherrn.

Freygebig, — er, — ste, zum Geben oder Schenken bereit und willig. Ein freygebiger Mann. Freygebig gegen jemanden seyn. Von frey, so fern es unentgeldlich bedeutet. Figürlich sagt man auch, mit Worten, mit Complimenten, mit Titeln u. s. f. sehr freygebig seyn.

Die Freygebigkeit, plur. die — en. 1) Die Bereitwilligkeit zu billigen Geschenken, ohne Plural. 2) Dergleichen Geschenke selbst.

Freygeboren, adj. et adv. von freyen Ältern geboren. Ein freygeborner Mensch.

Der Freygeist, des - es, plur. die - er, ein freyer Geist, eine Person, welch frey, d. i. ohne Vorurtheile, denkt und handelt. Am häufigsten, der sich von den Gesetzen der Religion und guten Sitten los macht. Ein Freygeist in der Religion, der am häufigsten nur schlechthin ein Freygeist genannt wird. Ein Freygeist in der Tugend, in der Sittenlehre. S. Freydenker.

Die Freygeisterey, plur. die — en. 1) Die Art zu denken und zu handeln eines Freygeistes, ohne Plural. 2) Einzelne Urtheile und Handlungen eines Freygeistes.

Freygeisterisch, adj. et adv. einem Freygeiste gemäß, denselben verrathend. Eine freygeisterische Denkungsart. Freygeisterische Schriften.

Freygelassen, adj. et adv. welches aus der R. A. frey lassen zusammen gesetzet worden, der Knechtschaft, der Leibeigenschaft entlassen; libertus. Ein freygelassener Knecht, Leibeigener.

Das Freygericht, des — es, plur. die — e, ein freyes, d. i. privilegirtes Gericht. Ehedem wurden die Fehmgerichte in Westphalen sehr häufig Freygerichte, Freydinge und Freystühle genannt, weil sie im Nahmen des Kaisers Recht sprachen und mit ausschweifenden Freyheiten begabet waren.

Das Freygut, des — es, plur. die — güter, ein freyes Gut, doch in verschiedenem Verstande. 1) Güter, d. i, Waaren, welche von gewissen Abgaben befreyet sind, privilegierte Güter. 2) Ein freyes Landgut im schärfsten Verstande, welches niemanden mit Lehnspflicht zugethan ist, ein Allodium, ein freyeigenes Gut. 3) Ein Bauergut, welches nicht zu Frohnen und andern Dienstbarkeiten verpflichtet ist, sondern nur die gewöhnlichen Landsteuern oder einen gewissen Freyzins bezahlet; siehe Freybauer. In einigen Gegenden werden sie Freymannshufen, Freymannslehen genannt. 4) In einigen Gegenden verstehet man unter diesem Ausdrucke solche Güter, welche von Kriegs- und auch von andern Lasten frey sind, und dabey nur auf das männliche Geschlecht fallen.

Der Freyhafen, des — s, plur. die — häfen, ein freyer Hafen, der mit verschiedenen Freyheiten begabt ist, und wo die Schiffe aller Nationen einlaufen und frey handeln können; Ital. Porto Franco.

* Der Freyhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Undeutsches nach dem Engl. Freeholder gebildetes Wort, den Besitzer eines freyen, eigenthümlichen Landgutes zu bezeichnen; zum Unterschiede von dem Copyholder, Erbpächter oder Erbzinsmann. Richtiger gebraucht man dafür das gute Deutsche Freysaß.

Das Freyhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches von gewissen Gerichtsbarkeiten, Abgaben, Obliegenheiten u. s. f. frey ist. Bey den Handwerkern auch ein Haus, in welchem ein unzünftiger Handwerker wohnen darf.

Die Freyheit, plur. die — en, das Abstractum des Beywortes frey. I. Der Zustand, da eine Person oder Sache frey ist, ohne Plural. 1. In der weitesten Bedeutung, der Zustand der Abwesenheit gewisser Arten des Zwanges und der Einschränkung, welche alsdann das Vorwort

von

von bekommen. Die Freyheit von Sorgen, von Geschäften, von Schulden, von dem Gesetze u. s. f. 2. In engerm Verstande, wo es, so wie das Bey- und Nebenwort frey, absolute und mit Auslassung der Einschränkung, von der Abwesenheit aller Arten des Zwanges und der Einschränkung gebraucht wird. 1) Im physischen Verstande, der Zustand, da eine Person oder Sache von demjenigen frey ist, was dessen Bewegung hindert oder einschränket. Einem Gefangenen die Freyheit schenken. Er ist wieder in Freyheit. Ein Thier, einen Gefangenen in Freyheit setzen. Sich in Freyheit setzen, entwischen, entkommen. Das hindert die Freyheit der Bewegung. 2) Im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verstande, in den mehresten, der bey dem Worte frey angeführten Fälle. Die natürliche Freyheit, derjenige Zustand, in welchem der Mensch in seinen Handlungen von keinem andern abhänget. Einem Leibeigenen die Freyheit schenken. Die Freyheit einer Republik. In der Freyheit leben. Die Freyheit eines Hafens, einer Messe einschränken. 3) Im moralischen Verstande, das Vermögen, zu thun was man will, oder das Vermögen, unter zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, was uns am besten gefällt. Er hat seine Freyheit. Im engern Verstande ist in der Sittenlehre die wahre Freyheit, die Willkühr unter der Leitung der Vernunft. Auch in den engern sittlichen Bedeutungen des Beywortes frey kann dieses Hauptwort gebraucht werden. Mit großer Freyheit reden und schreiben.

II. Das Recht, in einzelnen Fällen an gewisse Einschränkungen nicht gebunden zu seyn, so wohl im physischen, als bürgerlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Verstande. Einem Gefangenen mehrere Freyheiten verstatten. Ich nehme mir die Freyheit, ihnen zu sagen, daß u. s. f. Im politischen Verstande sind Freyheiten, welche man auch mit einem Lateinischen Nahmen Privilegia zu nennen pfleget, Rechte, wodurch der Oberherr die Gleichheit der bürgerlichen Rechte zum Besten eines oder mehrerer aufhebet. Eine Stadt, eine Messe, ein Haus, eine Fabrik mit Freyheiten begnadigen. Mit allergnädigster oder gnädigster Freyheit, lieset man mehrmahls auf privilegirten Büchern. Baufreyheiten, Brandfreyheiten u. s. f. Nachlaß an Steuern und Gaben wegen eines Baues, oder wegen eines erlittenen Brandes.

III. Eine freye Handlung, eine Handlung, wodurch die vorgeschriebenen oder eingeführten Schranken überschritten werden; am häufigsten im nachtheiligen Verstande. In einem Gemählde befinden sich große Freyheiten, wenn die Regeln der Kunst überschritten worden. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell. d. i. er überschritt die Grenzen des Wohlstandes.

IV. Ein befreyeter, d. i. mit Freyheiten oder Privilegiis begabter Ort, in welchem Verstande dieses Wort noch in verschiedenen Gegenden üblich ist. In Westphalen werden Flecken oder Marktflecken, d. i. große mit gewissen Gerechtsamen begabte Dörfer, mehrmahls Freyheiten genannt. In andern Gegenden führen diesen Nahmen gewisse Häuser und Straßen, welche von manchen bürgerlichen Lasten und Einschränkungen befreyet sind. Dergleichen ist die Dom- und Herrenfreyheit zu Naumburg, welche unter dem Domstifte stehet.

Freyheitlich, adj. et adv. zur Freyheit gehörig, so fern dieses Wort einen befreyeten Ort bedeutet. Die freyheitlichen Gerichte zu Naumburg, ein dem Domstifte zuständiges Untergericht, welches über die zur Domfreyheit gehörigen Häuser, die Gerichte hat. Im gemeinen Leben ist statt dieses Wortes auch das niedrige freyheitisch üblich.

Der Freyheitsbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemanden gewisse Freyheiten von dem Landesherren ertheilet werden; ein Privilegium. S. Freybrief.

Der Freyhêrr, des-en, plur. die-en. 1) überhaupt ein freyer Herr, der niemanden unmittelbar unterworfen ist. In diesem Verstande pflegt man im gemeinen Leben mehrmahls einen, der sein eigener Herr ist, einen Freyherren zu nennen. 2) Im engern Verstande wurden im Deutschen Reiche

Reiche nach Carls des Vierten Zeit ehedem diejenigen Edeln, welche keinem Größern zu einigen Diensten verpflichtet waren, die Dynasten, Freyherren genannt; zum Unterschiede von den adeligen Dienstmännern. Heut zu Tage machen die Freyherren, oder wie man sie auch nennet, die Barone, einen Mittelstand zwischen den Grafen und gemeinen Edelleuten aus, und ihre Würde ist ein bloßer Ehrenname, der vermittelst eines Diploms erhalten werden muß. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, wird so wohl Freyfrau, als Freyherrinn und Freyinn genannt; das letztere, so fern die Freyherren ehedem auch nur Freye genannt wurden, wie aus einer Urkunde in Scheidts Nachr. vom hohen und niedern Adel, S. 25 erhellet.

Die Freyhêrrinn, plur. die — en, S. das vorige.

Freyhêrrlich, adj. et adv. einem Freyherren gehörig, demselben gemäß u. s. f. Die freyherrliche Würde. Die freyherrlichen Gerichte, Güter u. s. f.

Die Freyhêrrschaft, plur. die — en, eine freye Herrschaft, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche mit Lehenspflicht zugethan ist; eine Baronie.

Der Freyhof, des — es, plur. die — höfe, ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtsbarkeiten, Abgaben u. s. f. befreyeter Hof. Ehedem wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, weil sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befreyet waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind; Freygüter.

Das Freyjahr, des — es, plur. die - e, ein Jahr, in welchem man gewisse Freyheiten genießet. So bekommen die neuen Anbauer in einigen Ländern zehen Freyjahre; d. i. sie sind zehn Jahre von allen Abgaben frey. An einigen Orten wird auch das Gnadenjahr oder Nachjahr, d. i. dasjenige Jahr, in welchem eine Witwe nach ihres Mannes Tode noch dessen Besoldung und Einnahme genießet, ein Freyjahr genannt. In der Deutschen Bibel ist das Freyjahr dasjenige Jahr, in welchem Leibeigene und Gefangene ihre Freyheit erhielten.

Die Freyinn, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine adelige Person von freyherrlichem Geschlechte, sie sey verheirathet oder nicht; eine Baronesse. Siehe Freyfrau und Freyherr.

Die Freylassung, plur. die — en, aus der N. A. frey lassen, diejenige Handlung, da man einen Leibeigenen der Leibeigenschaft entläßet, ihm seine Freyheit schenket; Manumissio. Auch wohl die Entlassung eines Gefangenen aus seiner Gefangenschaft.

Das Freylehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein freyes Lehen, dessen Besitzer zu keinen Dienstleistungen verbunden ist, Feudum francum; dergleichen Lehen zu den uneigentlichen Lehen gerechnet werden.

Freylich, adverb. welches in doppeltem Verstande gebraucht wird. 1) Als eine bejahende Partikel, für allerdings, gewiß. Hast du es gehöret? Antw. Freylich habe ich es gehöret. Da sie übermüthig ist, so ist sie freylich einigen Demüthigungen ausgesetzt, Gell. Nach einer so großen Erschöpfung konnten die Lebensgeister freylich nicht wieder so bald gesammelt werden. 2) Als eine zugebende Partikel, für zwar, da denn im Nachsatze das aber folget. Er ist freylich um sein Vermögen gekommen, aber er hat etwas gelernet, Gell. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten, ebend. Zuweilen bekommt der Nachsatz statt des aber eine andere Partikel, oder bleibt auch gar weg. Das ist nun freylich ein schlimmer Umstand; doch wir wollen sehen, wie wir ihm abhelfen. Freylich wäre die Eintheilung nicht uneben, wenn nur u. s. f. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest also auch eher einen Mann haben, Gell.

Der Freymann, des — es, plur. die — männer, ein freyer Mann; doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines freyen Bauergutes, welches zu keinen Frohndiensten, sondern nur zu den gewöhnlichen Landsteuern verpflichtet ist; S. Freygut 3. Daher die Freymannshufe, das Freymannslehen,

leben, eine solche Hufe oder Lehen. 2) In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, werden die Schinder, d. i. diejenigen Knechte des Scharfrichters, welche zum Abdecken des umgefallenen Viehes gebraucht werden, in der anständigern Schreibart Freymänner genannt; vielleicht weil sie ehedem Leibeigene waren, und zum Behufe dieses ekelhaften Dienstes frey gelassen wurden. An andern Orten führet auch der Profoß bey den Soldaten, und an noch andern der Henker, oder vornehmste Bediente des Scharfrichters diesen Nahmen.

Der Freymäurer des — s, plur. ut nom. sing. ein Mitglied des Freymäurer-Ordens; eines Ordens, welcher in England zur Ausübung gewisser gesellschaftlicher Pflichten gestiftet worden, sich aber auch in andere Länder ausgebreitet hat, und aus seinen Gebräuchen, welche zum Theile von dem Geschäfte des Maurens hergenommen sind, große Geheimnisse zu machen pfleget. Daher die Freymäurerey, plur. inus. der Orden und die Pflichten eines Freymäurers.

Der Freymeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein unzünftiger Meister; oder auch ein Meister, der auf obrigkeitlichen Befehl und auf eine eingeschränkte Art in die Zunft aufgenommen worden; von welcher Art es denn Freyfleischer und in Niedersachsen Freyschlächter, Freyschmiede, Freyschuster, Freyschneider u. s. f. gibt. Daher das Freymeisterrecht, des — es, plur. inus. das Recht eines solchen Freymeisters; die Freymeisterschaft, plur. inus. dessen Zustand.

Freymüthig, — er, — ste, adj. et adv. frey von dem Zwange im Reden, welchen uns die Furcht oder das Ansehen anderer auflegt, doch nur so fern dadurch eine nöthige oder nützliche Wahrheit bekannt wird; gewohnt, sich durch das Ansehen anderer von dem Bekenntnisse einer nützlichen Wahrheit nicht abhalten zu lassen, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein freymüthiger Freund. Einem seine Fehler freymüthig entdecken. Ein freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit. Unbekümmert um ihren Vorzug handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell.

Die Freymüthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man freymüthig ist.

Der Freypfênnig, des — es, plur. die — e, eine Art der Abgabe, welche auf gewissen Grundstücken lieget, deren Besitzer ehedem Leibeigene waren, aber von dem Landesherren frey gelassen worden, und welche nach Verschiedenheit der Gegenden auch Freyzins, ingleichen Leibbede genannt wird.

Der Frēysāß, des — ssen, plur. die — ssen, in einigen Gegenden, ein Saß, d. i. Besitzer eines Freygutes.

Die Freyschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Kinder unentgeldlich unterrichtet werden. Daher der Freyschüler, ein solcher Schüler.

Der Freystaat, des — es, plur. die — en, ein freyer niemanden unterworfener Staat. Im engern und gewöhnlichsten Verstande, eine Republik, zum Unterschiede von einer Monarchie.

Die Freystadt, plur. die — städte. 1) Eine freye, niemanden als dem höchsten Landesherren unmittelbar unterworfene Stadt; in welchem Verstande dieses Wort in Ungarn sehr häufig ist. Im Deutschen werden dergleichen Städte gemeiniglich freye Reichsstädte genannt; obgleich einige sich viele Mühe gegeben, einen Unterschied unter Freystädten oder freyen Städten und freyen Reichsstädten zu ertünsteln. 2) Eine Stadt, welche zugleich eine Freystätte, d. i. ein sicherer Zufluchtsort für Verbrecher ist. Dergleichen Freystädte gab es bey den ehemahligen Juden. Auch in Dänemark ist in den neuern Zeiten eine Stadt zu einer solchen Freystadt erkläret worden.

Die Freystätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo ein Übelthäter oder Verbrecher vor der gewaltsamen Verfolgung sicher ist; Asylum. In der Römischen Kirche waren ehedem die Kirchen, Altäre, und Klöster solche Freystätten, und in manchen Ländern sind sie es noch. In weiterm Verstande wird ein jeder Ort, wo man Schutz und Sicherheit findet, eine Freystätte genannt. Dieser Wald, diese Höhle soll mir zur Freystätte dienen. Alle

Unterdrückte flohen zu ihm, als zu ihrer Freystätte.

Die Freystêlle, plur. die — n, eine unentgeldliche Stelle in solchen Fällen, wo die Stelle gewöhnlich bezahlet wird. Eine Freystelle in einer Schule.

Die Freystêllung, plur. inus. von der R. A. frey stellen, die Handlung, da man einem andern etwas frey stellet.

Der Freytag, des — es, plur. die — e, der sechste Tag in der Woche; Dies Veneris. Der stille Freytag oder Charfreytag, der Freytag in der Charwoche, S. Charfreytag.

Die Freyth, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort. 1) Für Freyheit; in welchem Verstande es noch zuweilen in dem zusammen gesetzten Freythof gehöret wird. 2) Die Heirath. Auf die Freyth gehen, zu heirathen suchen. In dieser letzten Bedeutung wird es von den Hochdeutschen bald Freyd, bald Freye, bald Freyde, bald Freihre, bald noch anders geschrieben. Es stammet von freyen, heirathen, her, von welchem es vermittelst des th, t oder d, dem Zeichen des Abstracti, gebildet worden, wie Naht von nähen, Draht von drehen, That von thun, Saat von säen u. s. f.

Der Frēytísch, des — es, plur. die — e. 1) Die unentgeldliche Kost, die man bey jemanden genießet. Den Freytisch bey jemanden haben, alle Tage unentgeldlich bey ihm speisen. Einem den Freytisch geben. 2) Eine öffentliche Anstalt, wo bedürftige Leute umsonst gespeiset werden, besonders auf Schulen und Universitäten.

Die Freytrêppe, plur. die — n, in der Baukunst, eine Treppe, welche unter freyem Himmel angebracht ist.

Die Freyung, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes freyen, d. i. befreyen, frey machen, welches noch in einigen Gegenden so wohl von der Handlung des Befreyens, als auch, und zwar am häufigsten, von einem befreyeten Orte üblich ist. So bedeutet dieses Wort an einigen Orten noch eine Freystätte, asylum; ingleichen eine von der ordentlichen Gerichtsbarkeit befreyete Gegend. Daher das Freyungsrecht, Jus asyli, das Recht eine solche Freystätte zu haben; die Freyungsgrenze, ihre Grenze; der Freyungsstein, der Grenzstein einer solchen Freyung u. s. f. S. Freyheit IV.

Der Freywêrber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Person zu verheirathen sucht, ihr eine Braut, oder einen Bräutigam zu verschaffen bemühet ist; ein Brautwerber, in den gemeinen Mundarten ein Freyersmann. Fämin. die Freywerberinn, plur. die — en. S. Werben. Frey stammet in dieser Bedeutung unmittelbar von freyen, heirathen, ab, wovon Frije im Nieders. die Freyth bedeutet.

Freywillig, — er, — ste, adj. et adv. aus freyem Willen, ungezwungen. Etwas freywillig thun. Sich seines Rechtes freywillig begeben. Freywillige im Kriege, welche sich aus freyem Willen, ohne Zwang, zu einer Unternehmung gebrauchen lassen. Ein Freywilliger, der aus freyem Willen, und oft auch ohne Sold dienet; ein Volontär.

Die Freywilligkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man eine Sache aus freyem Willen thut, oder da sie aus freyem Willen gethan wird.

Fridrich, Gen. — s, Dat. — en, Acc. — en, ein alter männlicher Taufnahme, welcher so viel als reich an Frieden, friedfertig, bedeutet, wie das Hebr. Salomo, und Griech. Irenaeus. In den gemeinen Sprecharten wird dieser Nahme häufig in Friedel, Fritz, Dimin. Friedchen, Fritzchen, verkürzt. Für das weibliche Geschlecht ist dafür Friderike, — ns, — en, nach dem Lat. Friderica, üblich; verkürzt Rieke, und im Diminut. Riekchen.

Frīedbrüchig, S. Friedensbrüchig.

Der Friede, des — ns, oder der Frieden, des - s, plur. inus. ein Wort, welches überhaupt alle Arten der Ruhe und Sicherheit bezeichnet. 1. Eigentlich. 1) Öffentliche Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft, Sicherheit für seine Person und ruhiger Besitz seines Eigenthumes, der Zustand, da keiner den andern öffentlich beleidiget; in welchem jetzt größten Theils veralteten Verstande dieses Wort bey dem ehemahligen Faustrechte sehr üblich war. Daher noch die in den Schriften der

damahli-

damahligen Zeiten üblichen Ausdrücke, Frieden wirken, die öffentliche Ruhe herstellen; Frieden und Geleit geben, sicheres Geleit geben; jemanden in seinen Frieden nehmen, in seinen Schutz; Frieden gebiethen, anbefehlen. Ingleichen die Zusammensetzungen Landfrieden, Friedensbruch, Friedensrichter, Friedensgeboth u. s. f. Noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, Frieden vor einem haben, jemanden in Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen; ich werde mir Friede zu verschaffen suchen, d. i. Ruhe, Sicherheit; laß mich mit Frieden, oder laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht; man hat nicht länger Frieden, als der Nachbar will; Frieden halten, sich ruhig verhalten, u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. Auch die Sicherheit einzelner Örter, nach welcher sie vor aller Gewaltthätigkeit gesichert waren, führete ehedem diesen Nahmen, daher die Zusammensetzungen Burgfriede, die unverletzliche Sicherheit der Bürge oder Palläste, Kirchenfriede, die Sicherheit der Kirchen, Dingfriede, der Gerichtsstätten u. s. f. 2) Abwesenheit der gewaltthätigen Uneinigkeit, äußere Einigkeit, so wohl (a) überhaupt, im Gegensatze des Zankes, Streites. Frieden mit einem haben. In Frieden mit seinen Nachbarn leben. Den Frieden (die Einigkeit) im Hause stören. Frieden unter streitenden Parteyen stiften. Frieden gebiethen. Zum Frieden rathen. (b) In engerm Verstande, Abwesenheit des gewaltsamen Streites zwischen ganzen Staaten, im Gegensatze des Krieges. Wir haben Friede, leben in Frieden. Friede ernähret, Unfriede verzehret. Es ist Friede im Lande. Den Frieden brechen. Besonders die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zwischen Staaten nach vorher gegangenem Kriege, und der Vertrag, vermittelst dessen solches geschiehet. Zum Frieden rathen. Frieden begehren, um Friede bitten. Frieden schließen. Der Friede ist zwar geschlossen, aber noch nicht unterschrieben. In dieser Bedeutung des Friedensvertrages haben einige den Plural die Frieden gewagt; allein man bedienet sich in dieser Bedeutung doch lieber des zusammen gesetzten Wortes Friedensschluß. S. Friedensschluß. 2. Figürlich, Ruhe des Gemüthes, Abwesenheit aller heftigen und unangenehmen Empfindungen. Er kennt keine andern Wünsche, als das Verlangen nach einem immer festern Frieden des Gewissens. Der süße Frieden, den man im Schooße seiner Familie genießet. Auch in der Deutschen Bibel kommt es in der Bedeutung derjenigen Gemüthsruhe, welche aus der Überzeugung eines versöhnten Gottes fließet, sehr häufig vor. Siehe auch Zufrieden.

Anm. Bey den ältesten Schriftstellern ist die Abänderung, der Friede, des Friedes, dem Friede, die gewöhnlichste; der Friede, oder Frieden, des Friedens, dem Frieden, scheinet neuer zu seyn, ob sie gleich im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. In Luthers Deutschen Bibel kommen beyde Arten vor. Dieser Unbestand hat auch seinen Einfluß auf die folgenden Zusammensetzungen, indem in denselben bald Friede — bald Friedens — bald nur Fried — üblich ist. Doch ist nur allein Friedens — gewöhnlich, wenn von dem Frieden zwischen Fürsten oder freyen Staaten die Rede ist.

Der Friedefürst, des — en, plur. inus. eine biblische Benennung Christi, weil er durch seine Versöhnung die Zufriedenheit Gottes mit den Menschen wieder hergestellet hat.

Der Friedensbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, der wider die öffentliche Sicherheit handelt; ein Friedbrecher. Besonders derjenige Fürst oder Oberherr, der den mit einem andern geschlossenen Frieden bricht.

Der Friedensbruch, des — es, plur. die — brüche, der Bruch des mit einem andern Staate geschlossenen Friedens.

Friedensbrüchig, adj. et adv. wer einen solchen Friedensbruch begehet, ingleichen in demselben gegründet. Friedensbrüchige Unternehmungen. Friedensbrüchiger Weise. Ein friedensbrüchiger Fürst. Ehedem bedeutete friedbrüchig auch wodurch die öffentliche Sicherheit verletzet wurde.

Die Friedenshandlung, plur. die — en, die Unterhandlung freyer Staaten

oder Fürsten, wegen eines zu schließenden Friedens; die Friedens-Tractaten.

Der Friedensrichter, des — s, plur. ut nom. sing. obrigkeitliche Personen in England, welche auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den ihnen untergeordneten Districten zu sehen, und die Übertreter in Verhaft zu nehmen haben; Justice of Peace.

Der Friedensschlúß, des — sses, plur. die — schlüsse, der Schluß eines Friedens zwischen Mächten, welche bis dahin in Kriege verwickelt gewesen, und die Schrift, welche denselben enthält.

Der Friedensstifter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstifterinn, plur. die — en, eine Person, welche Frieden stiftet, so wohl zwischen zwey streitigen Privatpersonen, als auch zwischen mehrern im Kriege befangenen Mächten; in welchem letztern Falle man sich gemeiniglich des Französischen Wortes Mediateur bedienet.

Der Friedensstörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstörerinn, plur. die — en, der oder die den Frieden störet, so wohl zwischen Privatpersonen, als auch zwischen freyen Staaten.

Friedfêrtig, — er, — ste, adj. et adv. fertig, d. i. bereit und willig, den Frieden und die Ruhe mit andern zu erhalten, und wenn selbige gestöret worden, sie wieder herzustellen. Ein friedfertiges Gemüth. Selig sind die Friedfertigen, Matth. 5, 9.

Die Friedfêrtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedfertig ist.

Friedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt, Frieden und Ruhe mit andern zu unterhalten, und in dieser Neigung gegründet. Ein friedlicher Mensch. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will. Ein friedlicher Vergleich. 2) Ruhig, sicher, von leblosen Dingen, in der höhern Schreibart. Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Geßn.

Die Friedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie friedlich ist.

Friedliebend, — er, — ste, adj. et adv. den Frieden, die Eintracht mit andern liebend, friedlich.

Friedsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt Friede und Eintracht mit andern zu unterhalten, friedfertig, friedlich. Ein friedsamer Fürst, Jer. 51, 59. Die Weisheit ist friedsam, Jac. 3, 17. Friedsam bey einander leben. 2) In der höhern Schreibart, ruhig, einsam, von leblosen Dingen. Friedsame Thäler, Klopst.

Die Friedsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedsam ist.

Friedsêlig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Oberdeutschen übliches Wort, für friedfertig, friedlich, friedsam, welches auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht unbekannt ist. Küß sein friedselig Angesicht, Raml.

Frieren, verb. irreg. neutr. ich friere, du friereſt oder frierst, (Oberd. freurst), er frert, (Oberd. freurt); Imperf. ich fror, Conj. fröre; Mittelw. gefroren. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht. 1. Mit haben. 1) Kälte empfinden. Die Soldaten frieren. Wir haben die ganze Nacht gefroren. Noch häufiger und vielleicht am richtigsten, als ein Impersonale. Mich friert, oder es friert mich. Es hat uns heftig gefroren. Es friert mich an den Händen, an den Füßen, d. i. ich empfinde Kälte an den Händen, an den Füßen. Hat dich auch gefroren? 2) Zum Gefrieren bringen, d. i. in Eis verwandeln, von der Witterung, als ein Impersonale. Es hat diese Nacht Eis gefroren, das Wasser ist vor Kälte in Eis verwandelt worden. Ingleichen absolute. Es wird diese Nacht frieren. Es hat gefroren. S. Gefrieren, welches gleichfalls in dieser Bedeutung gebraucht wird. 2. Mit seyn, durch die Kälte seine Flüssigkeit verlieren, in Eis verwandelt werden. Das Wasser friert. Die Erde ist gefroren. Der Wein friert nicht leicht. Gefrornes, ein durch die Kunst in Eis verwandelter flüssiger Körper. Indessen ist in dieser Bedeutung auch gefrieren üblich, S. dasselbe.

Der Fries, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt einen krausen Körper bedeutet, aber nur in einigen Fällen

gebraucht

gebraucht wird. Es bedeutet 1) einen tuchartigen geköperten Zeug, welcher aus zweyschüriger Wolle mit vier Schämeln gewebet und geköpert wird, nur die halbe Walke bekommt und gerauhet, aber nicht geschoren wird. In diesem Verstande kann der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten gebraucht werden. 2) In der Säulenordnung ein Theil des Hauptgesimses, welcher die Köpfe der Balken, die auf dem Architrab ruhen, vorstellet, und mit Laubwerk und andern krausen Zierathen verzieret ist. Franz. Frise. Aus eben dieser Ursache werden auch die Verstäbungen an den Böden, Brüchen und Köpfen der Kanonen Frise, oder Frisirungen genannt.

Das Friesel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Eine mit einem Fieber verbundene Krankheit, welche in erhabenen Flecken auf der Haut bestehet, die von der Schärfe des wässerigen Wesens im Blute herrühren, einige Zeit sichtbar sind, und hernach abtrocknen und in Schuppen abfallen; Boa. Das rothe Friesel, Purpura, wird auch das scorbutische Friesel genannt, und begleitet gemeiniglich die bösartigen Flußfieber. Weil die Leipziger Wöchnerinnen bey einer übel eingerichteten Lebensordnung dieser Krankheit ehedem sehr stark ausgesetzet waren, so wurde sie auch das Leipziger Wochenfriesel genannt. S. Milchfriesel. Das weiße Friesel, welches diesen Nahmen wegen der weißen Farbe des Ausschlages bekommt, und weil derselbe zuweilen die Größe der Hirsekörner hat, auch das Hirsefieber, Febris miliaris, genannt wird, ist bösartiger als das rothe, zu welchem es sich zuweilen geselle.

Friesisch, adj. et adv. aus Friesland gebürtig, daselbst verfertigt, nach Art der Friesländer; Friesländisch. Friesische Pferde, welche in Friesland geworfen worden. Friesische Reiter, in der Kriegsbaukunst, große sechseckige Stücke Holz, mit vielen Löchern, wodurch mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden. Man gebraucht sie, der Reiterey das Eindringen zu verwehren, und nennet sie auch Spanische Reiter, ingleichen auch Sturmhaspeln.

Der Friesländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friesländerinn, plur. die — en, der oder die aus Friesland gebürtig ist; ein Friese. Ein Friesisches Pferd wird gleichfalls ein Friesländer genannt. Der grüne Friesländer ist in einigen Gegenden der Nahme des grünen Kopfsallates.

Der Friesmächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tuchmacher, der sich allein auf das Friesweben leget. S. Fries 1.

Frisch, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich kühl, ein wenig kalt. Das Wasser ist ganz frisch, kühl. Frische Luft schöpfen. Ein frischer Keller, in welchem es kühl ist. Ein frischer Trunk. Es ist heute ganz frisch, ein wenig kalt. 2. Figürlich, in verschiedenen Bedeutungen, welche insgesammt von der kühlen Beschaffenheit der Luft und des Wassers, und deren Wirkung auf den menschlichen Körper in der Hitze hergenommen zu seyn scheinen. 1) Noch unverdorben, was noch seine völlige Güte hat. Eine frische Ruthe, ein frischer Ast, im Gegensatze eines dürren. Frischer (grüner) Bast, frische Rinde, frisches Wasser, welches noch nicht trübe ist. Besonders von Eßwaaren, im Gegensatze dessen, was verdorben, riechend, faul ist. Frische Waaren. Frische Austern, frische Häringe. Das Fleisch ist noch frisch. Die Eyer sind nicht mehr frisch. Im Hüttenbaue wird frisch von Mineralien gebraucht, welche noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig sind. Frische Schlacken, welche von flüssigen Erzen kommen. Frisches Bley, zum Unterschiede von der Glätte, S. Frischbley. Frisch machen, das Kupfererz mit Frischbley reinigen, S. Frischen. 2) Was erst vor kurzen entstanden oder geschehen ist. (a) Was erst vor kurzen geschehen ist; nur in einigen Fällen. Jemanden auf frischer That ertappen, während der That, auf der That; welche That ehedem eine handhafte That oder Handhat genannt wurde. So auch als ein Adverbium für jetzt erst. Frisch gekochte Speisen, die erst jetzt gekocht sind. Frisch abgeschnittene Zweige. Von frischen, von neuen, im gemeinen Leben. Er lachte von frischen so stark, daß u. s. f. Raben. (b) Was erst vor kurzen

in seinen gegenwärtigen Zustand versetzt worden. Frische Rosen, welche erst abgebrochen worden. Frisches Obst. Ein frisches Bett, welches erst überzogen worden. Frischer Schnee, welcher erst gefallen ist. Ein frischer Schmerz, welcher erst verursacht worden. Eine frische Wunde. (c) Was erst vor kurzen verfertiget worden; doch nur noch von solchen Dingen, welche zum Essen und Trinken dienen. Frisches Brot. Frische Käse, 1 Sam. 17, 18. Frisches Öhl, Ps. 92, 11. Frisches Bier. Das Brot, das Bier ist noch frisch. Frische Eyer, welche erst gelegt worden. Frisches Fleisch, welches vor kurzen geschlachtet worden, zum Unterschiede des eingesalzenen und geräucherten. Frische Fische. Frische Butter, welche erst verfertiget worden. Frische Häringe, welche vor kurzen eingesalzen worden. Frische Austern, frische Citronen u. s. f. welche erst angekommen sind. Die Waaren sind noch ganz frisch, sind erst vor kurzen angekommen. 3) Was noch nicht gebraucht ist, und daher noch seine völlige Güte hat, eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein frisches Faß anstecken, welches noch nicht angezapft worden. Eine frische Tonne aufmachen. Frische Hunde anhetzen, die sich noch nicht müde gejagt haben. Frische Pferde nehmen, frische Mannschaft anrücken lassen, welche ihre Kräfte noch nicht erschöpft haben. Dahin gehöret auch die Redensart, die Sache ist mir noch in frischem Andenken, wenn dasselbe noch nicht geschwächet worden. 4) Munter, muthig. Frisch daran seyn, 2 Sam. 13, 28. Frisch von Statten gehen, Esr. 5, 8. Frisch auf den Wagen steigen, 1 Kön. 12, 18. Frisch und gesund seyn. Ein frischer Muth. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Frisch einschenken. Sich frisch (hurtig) anziehen. Es gehet alles frisch von Statten. Auch von Farben, für lebhaft. Eine frische (muntere) Farbe. Ingleichen als ein Aufmunterungswort. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zu dem andern fort. Frisch auf, ihr Helden! Nur frisch!

Das Frischbley, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, frisches Bley, d. i. Bley, welches in seiner wahren metallischen Gestalt vorhanden ist; zum Unterschiede von der Glätte, welche ein verderbtes, in Kalk verwandeltes Bley ist. In diesem Verstande wird sowohl das aus dem Erze geschmelzte, als auch das aus der Glätte wieder hergestellte Bley Frischbley genannt. In engerm Verstande führet nur das letztere diesen Nahmen.

Frischen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, frisch machen; doch nach der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes auch in verschiedenem Verstande. 1) Kühl machen, wofür doch erfrischen üblicher ist. Indessen kommt sich frischen in diesem Verstande noch bey dem Logau vor. 2) Was verdorben, unkenntlich ist, wieder gut und kenntlich machen, in einigen einzelnen Fällen. So frischen die Büchsenschmiede ein gezogenes Rohr, wenn sie es aufs neue reifen, oder ausziehen. Die Hunde frischen, oder ausfrischen, bey den Jägern, ihnen eine Purganz eingeben. 3) Eine Sache nochmahls bearbeiten, um ihr dadurch einen höhern Grad der Güte zu ertheilen; auch nur als ein Kunstwort in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, wenn es nochmahls geschmelzet wird, um es zu reinigen. 4) Wieder herstellen; auch nur im Hüttenbaue, wo man die Wiederherstellung des Bleyes aus der Glätte frischen nennet; S. Frischbley. Auch die Arbeit, da man solches Frischbley oder auch nur Glätte zu dem rohen Kupfer setzet, um vermittelst derselben das Silber aus dem Kupfer zu ziehen, heißt frischen. II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, ferkeln; wo dieses Wort doch nur von den wilden Sauen im Jagdwesen üblich ist. Die Bache hat gefrischet. Gefrischte Jungen. S. Frischling.

Der Frischling, des - es, plur. die - e, in dem Jagdwesen, ein junges wildes Schwein, bis es ein Jahr alt ist. Von ein bis zwey Jahr wird es ein übergegangener oder übergelaufener Frischling genannt.

Anm. Dieses Wort bedeutete ehedem ein jedes frisch gebornes, oder junges Thier, und stammet also unmittelbar von dem

Neutro

Neutro frischen, gebären, ab. Es erhellet daraus zugleich, daß es irrig Fröschling gesprochen und geschrieben wird, obgleich solches von vielen geschiehet.

Die Frischung, plur. die-en. 1) Die Handlung des Frischens, in allen Bedeutungen des Activi, und ohne Plural. 2) Wasser, so fern es den Hunden zum Getränke dienet, bey den Jägern; auch ohne Plural. Die Hunde nehmen Frischung, wenn sie saufen. Den Hunden die Frischung holen. 3) Eine Purganz; auch nur bey den Jägern und von den Hunden gebraucht. Den Hunden eine Frischung geben, S. Frischen 2.

Frisiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. friser, kräuseln, kraus machen, entlehnet ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Tuchbereitern, wollene Zeuge, Tuch aufkratzen, damit sie haarig werden, welches auf einer besondern Frisirmühle geschiehet. Frisirtes Tuch, an welchem die Haare aufgerieben, und durch die Hitze in Knötchen getrieben werden. 2) Die Kopfhaare nach der Kunst kräuseln, welches von eigenen Handwerkern geschiehet, welche Friseurs genannt werden, und an vielen Orten noch von den Perückenmachern verschieden sind. Daher die Frisur, die Krause der Haare, die Haarkrause; die Frisirhölzer, oder Kräuselhölzer, fingerlange rundliche Hölzer, worauf die Perückenmacher das Haar zu einer Locke aufrollen, und in den Ofen backen. 3) Bey dem andern Geschlechte, Kleidungsstücke, Vorhänge u. s. f. mit Band, Spitzen, Franzen oder Streifen von Zeuge bekräuseln. Daher die Frisur, diese krause Besetzung selbst.

Die Frist, plur. die — en. 1) Eine bestimmte Zeit, innerhalb welcher etwas geschehen soll; ein Termin. Eine Sächsische Frist, eine Zeit von sechs Wochen und drey Tagen. Eine doppelte Sächsische Frist, eine Zeit von vier Monathen. Die so kurz angesetzte Frist ihrer Vermählung, Weiße. Die Fristen verlängern, weiter hinaus setzen. Fristweise oder Fristenweise bezahlen, in gewissen Terminen. 2) Die Verlängerung dieser Frist, Aufschub der bestimmten Zeit; in den Rechten auch Dilation. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr, 1 Mos. 6, 3. Ich merks, daß ihr Frist suchet, Dan. 2, 8. Ich gebe dir noch Frist, dich zu bedenken. Sich Frist ausbitten. Lassen sie mir nur noch acht Tage Frist. 3) Eine gegenwärtige, besonders aber künftige Zeit überhaupt; doch nur noch selten. Ich habe ihn in Jahres Frist, in Monaths Frist nicht gesehen. In dieser weitern Bedeutung war es besonders den Dichtern der vorigen Jahrhunderte sehr geläufig. Zu dieser Frist, für jetzt. Zu aller Frist, zu aller Zeit.

Fristen, verb. reg. act. Frist geben, setzen, besonders Aufschub geben, aufschieben; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt. Eine Sache fristen, d. i. verschieben. Den Eid fristen, aufschieben. Am häufigsten gebraucht man es noch in der R. A. einem das Leben fristen, die Zeit seines Todes weiter hinaus setzen, besonders wenn solches von Gott gebraucht wird.

Die Frisur, plur. die-en, S. Frisiren.

Die Fritte, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, in den Glashütten, die erste Vermischung der zu dem Glase nöthigen Materialien, als der Kieselerde oder des Sandes und eines alcalischen Salzes, nachdem solche mit einander geschmolzen worden; aus dem Ital. Fritta. Die Fritte wird zu allen Gläsern gebraucht, sie seyn gut oder schlecht. Die Glasfritte, welche zu dem Glase gebraucht wird; zum Unterschiede von derjenigen, welche zu Glasflüssen, falschen Edelsteinen und andern Bedürfnissen angewandt wird.

Froh, —er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, Freude empfindend, freudig. Wie froh singet die Schwalbe auf dem Balken unter meinem Dache! Geßn. Wer war froher als ich, da ich ihn wieder sah! Ein froher Jüngling. Der Gegenstand, welcher diese Empfindung verursacht, wird entweder mit daß umschrieben, oder bekommt, obgleich nur selten, das Vörwort über. Ich bin froh, daß es so weit gekommen ist. Dein Herz sey nicht froh über seinem (sein) Unglück, Sprichw. 24, 17. Im Hochdeutschen ist statt dessen

auch die zweyte Endung üblich. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh, Apostg. 15, 31. Welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2. Figürlich. 1) Was diese Empfindung erweckt, dieselbe verräth oder mit derselben verbunden ist. Das frohe Bewußtseyn unsrer Tugend, Dusch. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolze, ebend. Frohe Gespräche. Er feyerte den Göttern ein frohes Fest. Die Kinder hüpften mit frohem Gewühle um ihn her, Geßn. Ein frohes Almosen, Gell. welches mit einem freudigen Gemüthe gegeben wird. Im frohen Entzücken übersah er die weit ausgebreitete Gegend, Geßn. 2) Einer Sache froh werden, mit der zweyten Endung, sie mit Bewußtseyn und angenehmer Empfindung genießen. Er wird seines Guts nimmer froh, Sir. 14, 5. Des Lebens wird es nimmer froh, Lichtw.

Fröhlich, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen, dessen zweyte figürliche Bedeutung ausgenommen, einerley Bedeutung und Gebrauch hat, aber doch im eigentlichsten Verstande mehr auf die äußern Merkmahle der Freude gehet. Eine fröhliche Bothschaft. Fröhlich sterben. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Geßn. Entschlossen unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf. Es ist aus froh und lich zusammen gesetzt, welches letztere hier nicht so wohl ähnlich bedeutet, denn alsdann müßte es einen geringern Grad der angenehmen Empfindung bezeichnen als froh, sondern an den Tag legend, verrathend.

Die Fröhlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man fröhlich ist, d. i. da man seine Freude durch äußere Merkmahle an den Tag leget; ohne Plural. Man bedienet sich des Scherzes, Fröhlichkeit zu erregen. 2) Eine fröhliche Handlung, eine feyerliche Handlung, welche zum Beweise der Freude angestellet wird, eine Lustbarkeit. Einer Fröhlichkeit beywohnen. Jemanden zu einer Fröhlichkeit bitten.

Frohlócken. verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, einen hohen Grad der Freude sowohl durch die Stimme, als auch durch die Geberden an den Tag legen. Über eines andern Unglück frohlocken. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: Meiner Pein frohlocken, Schleg. welches doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Wohl aber läßt sich in der höhern Schreibart die dritte Endung der Person gebrauchen. Frohlocket dem Herrn, Ps. 95, 1. Wie frohlockt ich diesem Tage! Gieseke.

* Frohn, — er, — ste, adj. et adv. welches zwar jetzt im Hochdeutschen in dieser Gestalt veraltet ist, aber um der folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es wird überhaupt demjenigen, was gemein, niedrig oder auch privat ist, entgegen gesetzet, und bedeutet, 1) heilig. S Frohnaltar, Frohnleichnam. 2) Berühmt. 3) Herrlich, prächtig, schön. 4) Obrigkeitlich, herrschaftlich, dem Herrn gehörig. Daher bedeutete Frohngewalt ehedem die obrigkeitliche Gewalt. 5) Öffentlich, im Gegensatze des Privaten.

Der Frohn, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, ein Wort, welches jetzt nur noch an einigen Orten einen Gerichtsdiener bedeutet, welcher die Parteyen vor das Gericht ladet, und an andern Orten der Frohnbothe oder Gerichtsfrohn genannt wird.

Der Frohnacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem man dem Grundherren Frohndienste zu leisten schuldig ist.

Der Frohnaltar, des — es, plur. die — altäre, ein noch im Oberdeutschen übliches Wort, den hohen Altar zu bezeichnen; von frohn, heilig.

Die Frohnarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zur Frohne, als eine Frohne geschiehet.

Der Frohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher zur Frohne arbeitet.

Frohnbar, adj. et adv. zu Frohndiensten verbunden. Frohnbare Unterthanen. Frohnbare Äcker, von welchen Frohndienste geleistet werden müssen, Frohnäcker. Daher die Frohnbarkeit.

Frohn=

Frohnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher zu Frohndiensten verpflichtet ist; zum Unterschiede von einem Freybauern.

Der Frohnbothe, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Gerichtsdiener, welcher die obrigkeitlichen Befehle überbringet, die Parteyen vor Gericht ladet u. s. f. Siehe der Frohn.

Der Frohndienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche Unterthanen der Obrigkeit umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind; Zwangdienste, Herrendienste, Hofdienste, im Österr. Robathen und Grunddienste, in Baiern Scharwerke. Gemessene Frohndienste, welche an gewisse Zeit und Arbeit gebunden sind; ungemessene, wenn sie nach der Willkühr der Frohnherrschaft geleistet werden müssen.

Die Frohne, plur. die — n, wie das vorige, Dienste, welche Unterthanen ihrer Herrschaft umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind. Etwas zur Frohne thun, d. i. als eine Frohne. Daher Baufrohnen, Jagdfrohnen, Forstfrohnen, Ackerfrohnen, u. s. f. Dienste, welche bey einem Baue, auf der Jagd, in den Forsten u. s. f. geleistet werden.

Fröhnen, verb. reg. neutr. mit haben, Frohnen oder Frohndienste leisten. Zu Hofe fröhnen. So gehet nun hin und fröhnet, 2 Mos. 5, 18. Einem fröhnen, auch in weiterer Bedeutung, ihm umsonst dienen, im verächtlichen Verstande. In Baiern ist statt dieses Zeitwortes scharwerken, in Österreich robathen, in Niedersachsen aber dienen, zu Hofe dienen, üblich. In weiterer Bedeutung ist es auf dem Lande oft so viel, als Handdienste verrichten.

Anm. Zuweilen lautet dieses Wort frohnen, am häufigsten aber doch fröhnen; woraus zugleich erhellet, daß es von dem Hauptworte Frohne, nicht aber dieses von dem Zeitworte abstammet.

Der Fröhner, des — s, plur. ut nom. ein Unterthan, der zu Frohndiensten verbunden ist, oder solche wirklich leistet; in Österreich Robather, in Baiern Scharwerker. Daher ein Fröhnerhäuschen, ein Häuschen, welches von Tagelöhnern bewohnet wird, welche dafür dem Eigenthümer fröhnen müssen.

Die Frohnfasten, sing. inus. im Oberdeutschen, die allgemeine vierteljährige Fasten, wozu in der Römischen Kirche jedermann verbunden ist, und welche unter dem Nahmen der Quatember am bekanntesten ist.

Die Frohnfeste, plur. die — n, an einigen Orten, das öffentliche Gefängniß, die Bütteley, Fröhnerey; von Feste, ein fester Ort, und frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnfuhre, plur. die — n, eine Fuhre, welche zur Frohne geschiehet; Dienstfuhre.

Das Frohngeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, Geld, welches statt der schuldigen Frohnen bezahlet wird; der Frohnpfennig, in Niedersachsen Dienstgeld, in Österreich Robathgeld.

Der Frohnherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welcher Frohnen von seinen Unterthanen zu fordern berechtiget ist; die Frohnherrschaft, plur. die — en, in eben dieser Bedeutung.

Der Frohnleichnam, des — es, plur. inus. der heil. Leichnam Christi, ein Ausdruck, welcher noch in der Römischen Kirche von dem Leibe Christi im Abendmahle gebraucht wird; in den gemeinen Mundarten Thüringens Barlichen. Daher das Frohnleichnamsfest, welches zur Ehre des Leibes Christi von Urban dem IV. im Jahre 1252 angeordnet worden.

Frohnpflichtig, adj. et adv. zu Frohndiensten verpflichtet, frohnbar. Daher die Frohnpflichtigkeit.

Der Frohsinn, des — es, plur. car. froher Sinn, frohe Gemüthsstellung.

Fromm, frömmer, frömmste, adj. et adv. 1) Abgeneigt, andern Böses oder Schaden zuzufügen, in der Sprache des täglichen Umganges. Ein frommes Pferd. Das Thier ist sehr fromm. Es ist so fromm, wie ein Lamm. Ein frommes Schaf nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, der aus Einfalt niemanden Böses thut. 2) Wohl gesittet, artig, am häufigsten von Kindern. Ein frommes Kind. Die Kinder sind fromm gewesen, haben

sich fromm aufgeführet. 3) Rechtschaffen, fertig seine Pflichten gegen andere willig zu erfüllen; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, ob sie gleich in der Deutschen Bibel nicht selten ist. 4) Unschuldig; rein von Verbrechen und groben Fehlern. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf! Hermes. Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell. 5) Gütig, mitleidig. Frommer Gott! Ein frommer Herr, im gemeinen Leben. In frommer Begeisterung nahm er jetzt die Leyer von der Wand, Geßn. 6) Gottesfürchtig, der alle seine Handlungen zur Ehre des von ihm erkannten Gottes einrichtet, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein frommer Mann. Ein frommes Leben führen. Er that es aus frommen Eifer, nicht frommem, welches um der vielen m willen den Wohlklang beleidigen würde. Ein frommer Gedanke. Ein frommer Wunsch. Ein frommer Betrug, da man sich oder andere aus frommer Absicht hintergehet. In den neuern Zeiten sind die so genannten Pietisten bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Frommen bekannt geworden, und seit dieser Zeit hat dieses Wort, als ein Hauptwort gebraucht, einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen, indem man darunter oft nur einen Heuchler verstehet.

Frömmeln, verb. reg. neutr. mit haben, sich von außen fromm, d. i. gottesfürchtig, andächtig, stellen, ohne es zu seyn. Daher die Frömmeley, diese verstellte Frömmigkeit, und der Frömmler.

Das Frommen, des — s, plur. inus. der Nutzen; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches um deßwillen nur für die Comische Schreibart brauchbar ist. Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringet, Sprichw. 31, 18. Alles dient zu deinem Frommen, Gryph.

*Frommen, verb. reg. neutr. mit haben, Nutzen, Vortheil bringen; ein Wort, welches im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich geworden ist. Das wird euch frommen, Welsh. 6, 27. Es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23.

Die Frömmigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache fromm ist, doch nur noch in der 6ten Bedeutung des Beywortes, nehmlich von der Fertigkeit seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten.

Der Frömmling, des-es, plur. die-e, ein Mensch, der sich fromm oder gottesfürchtig stellet, ein Heuchler. S. — Ling.

Fron u. s. f. S. Frohn.

Der Frósch, des — es, plur. die Frösche, Dimin. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, Fröschel, 1. Ein nacktes und ungeschwänztes Amphibium mit vier Füßen, welches einen flachen etwas eckigen Rücken hat, im Frühlinge im Wasser und im Sommer auf dem Lande lebt; Rana Temporaria L. Er brüstet sich, wie ein Frosch im Mondscheine, sagt man von einem eingebildeten stolzen Menschen. 2. Ein Nahme, der verschiedenen Arten von Erhöhungen oder ihnen ähnlichen Theilen beygeleget wird. 1) Einer Krankheit am Kopfe der Pferde, wobey der Gaumen um die Vorderzähne schwillet, so daß er über die Zähne hervor tritt. Auch kleine fehlerhafte Höcker unter der Zunge der Pferde und des Rindviehes, welche zu schwarzen Bäulen werden, ingleichen die harte Haut der innern Lefzen an den Pferden, welche von dem Drucke scharfer Mundstücke entstehet, führen den Nahmen des Frosches. Auch bey Kindern, eine Geschwulst des Häutchens unter der Zunge, wodurch das Sprechen und Schlucken gehindert wird. 2) Einem Ansatze von Holz an der Malzdarre. Bey den Böttchern, was an den Dauben über dem Boden heraus gehet, und sonst auch die Kimme genannt wird. An einem Violinbogen, ein hervor stehendes Stückchen Holz, welches unten eine Schraube hat, die Haare vermittelst desselben zu spannen, u. s. f.

Die Fróschader, plur. die — n, eine Ader unter der Zunge, entweder weil sie aufschwillet, wenn man den Hals ein wenig fest bindet, oder auch, weil man sie in der Zungenkrankheit, welche unter dem Nahmen des Frosches bekannt ist, zu öffnen pflegte.

Der Fróschbiß, des — sses, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Europäischen lehmigen Wassergräben wächset; Hydrocharis L.

Das

Das Fróschleich, des-es, plur. inus. das Leich der Frösche, d. i. ihre in einem Schleime eingeschlossenen Eyer. Daher Froschleichpflaster, oder die Froschleichsalbe, ein aus diesem Leiche verfertigtes Pflaster.

Fróschling, S. Frischling.

Der Fróschsattel, des—s, plur. die —sättel, eine Art Sättel ohne Aster, hinten und vorn mit kleinen Bäuschen von sämisch garem Leder oder von Hirschleder.

Der Frost, des—es, plur. die Fröste. 1. Eine strenge Kälte, bey welcher die flüssigen Körper ihrer Flüssigkeit beraubt werden; im Gegensatze der Hitze. 1) Eigentlich. Der Frost schadet dem Getreide. Ein mehrmahliger Eintritt dieser Kälte leidet auch den Plural. Die späten Fröste haben vielen Schaden angerichtet. Wenn Nachtfröste einfallen. 2) Figürlich, in den schönen Wissenschaften, die verfehlte Lebhaftigkeit, im Gegensatze des Feurigen. Ein Gedicht, welches voller Frost ist. 2. Die Empfindung der Kälte; ohne Plural. Frost leiden, für frieren. Sich vor dem Frost verwahren. Frost und Hitze wechseln im Fieber mit einander ab. Der Fieberfrost. 3. Gefrorne oder erfrorne Körper, in einigen Fällen; auch ohne Plural In den Frost bohren, in die gefrorne Erde. Ein Pflaster für den Frost in den Füßen, für die erfrornen Theile derselben.

Die Frostbäule, plur. die—n, eine Art der Geschwulst an den äußern Theilen des menschlichen Körpers, welche durch eine plötzliche Abwechselung großer Hitze und großer Kälte entstehet, und Hitze, Schmerz und Jucken verursacht.

Fröstеln, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur unpersönlich gebraucht wird, ein wenig Kälte empfinden. Mich fröstelt.

Frostig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Was Frost, d. i. Empfindung der Kälte erwecket, kalt. 1) Eigentlich. Es ist frostiges Wetter. Der Anfang des Jahres war sehr frostig, kalt. 2) Figürlich. Ein frostiges äußerliches Bezeigen, ein gleichgültiges kaltes Betragen. Ein sehr frostiges Compliment. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Gell. bey diesen gleichgültigen Leuten ohne Empfindungen, ohne Leidenschaften. Ingleichen in den schönen Wissenschaften. Ein frostiger Scherz, im Gegensatze des lebhaften. Ein frostiges Gemählde, welches keine warmen Empfindungen erreget, weil das Feuer der Einbildungskraft bey dem Künstler erloschen ist. Ein frostiger Witz. 2. Fähig, leicht Kälte zu empfinden. Ein frostiger Mensch, den leicht frieret, der bey der geringsten Kälte empfindlich ist. Einen solchen Menschen pflegt man auch wohl einen Fröstler, und einen Fröstling zu nennen. So auch die Frostigkeit.

Der Frostrauch, des—es, plur. car. die bey starkem Froste verdickten Dünste in der Luft, besonders in den nördlichen Gegenden; der Eisnebel.

Das Frostwêtter, des—s, plur. inus. Wetter, bey welchem es frieret. Es ist Frostwetter eingefallen.

Die Frucht, plur. die Früchte, Dimin. das Früchtchen, Oberd. Früchtlein. 1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was die Erde zur Speise für Menschen und Thiere, besonders aber für die erstern hervor bringet; da denn der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten gebraucht wird. Feldfrüchte, was von dieser Art auf dem Felde wächset; Baumfrüchte, was auf Bäumen wächset; Gartenfrüchte, was in Gärten gebauet wird; Hülsenfrüchte, welche in Hülsen, Schalfrüchte, welche in Schalen erzeuget werden u. s. f. In etwas anderm Verstande verstehet man unter diesem Ausdrucke zuweilen die Samen und Samenbehältnisse aller Pflanzen und Bäume, sie mögen nun dem Thierreiche, und besonders dem Menschen, zur Speise dienen oder nicht, mit Ausschließung der übrigen Theile der Pflanzen. 2) In engerer Bedeutung. (a) Das Getreide, oder die Samen verschiedener Grasarten, welche zur Speise gebraucht werden. Die Sommerfrucht, das Sommergetreide. Die Winterfrucht, das Wintergetreide. Die Frucht steht schön. Die Frucht einernten, einsammeln. Der Plural ist auch hier nur von mehrern Arten und Quantitäten üblich. (b) Die Frucht einiger Bäume, Obst. Blumen und Früchte mahlen, d. i. Blumen und Baumfrüchte.

Wilde

Wilde Früchte, d. i. wildes Obst. Früchte einmachen, Nüsse, Datteln, Pflaumen u. s. f. Wälsche Früchte, Früchte der Orange-Bäume, Datteln u. s. f. Ein Kranz von Früchten. 2. Figürlich. 1) Was die Fruchtbarkeit in dem Pflanzenreiche verursachet und befördert. Wenigstens wird es von den Landleuten in diesem Verstande von der in der Erde befindlichen Feuchtigkeit gebraucht. Es ist keine Frucht in der Erde, keine Feuchtigkeit. 2) In einigen Fällen auch von den Producten des Thierreiches. (a) Junge, noch ungeborne oder vor kurzem erst geborne Kinder und Thiere. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Viehes, und die Früchte deiner Ochsen, und die Früchte deiner Schafe, 5 Mos. 25, 4. In diesem Verstande wird es nur noch von Kindern, besonders von ungebornen Kindern gebraucht. Die Frucht im Mutterleibe. Die Leibesfrucht. Eine unzeitige Frucht gebären. (b) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht man das Diminutivum von einem leichtfertigen ungerathenen jungen Menschen. Er ist ein schönes Früchtchen geworden, der Lelio, Less. So würde meine Tochter ein feines Früchtchen werden, Weiße. 3) Der Ertrag, die Einkünfte einer Sache, am häufigsten im Oberdeutschen. Die Früchte eines Capitals, die Zinsen. Die Früchte eines Landgutes, der Ertrag. 4) *Ein jedes Werk, alles was hervor gebracht wird, so wohl im guten als bösen Verstande; doch nur noch in der Deutschen Bibel. 5) Die Folgen einer Handlung oder Gesinnung. (a) Die guten Folgen, der Nutzen. Frucht schaffen, Nutzen bringen. Frucht aus etwas schöpfen. Das ist die Frucht seines Fleißes, seines Gehorsams. Der Hunger ist eine Frucht der Mäßigkeit. (b) Ironisch auch von nachtheiligen Folgen. Das ist die Frucht deiner Bosheit, deines Ungehorsams.

Fruchtbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Frucht bringend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Fruchtbare Bäume, im Gegensatze der unfruchtbaren. Ein fruchtbarer Boden, ein fruchtbares Erdreich. Ingleichen, viele Frucht bringend. Einen Acker, ein Feld fruchtbar machen. Ein fruchtbares Ehepaar, welches viele Kinder zeuget. Die Kaninchen, die Tauben sind sehr fruchtbar, bringen oft und viele Jungen. Fruchtbares Holz, welches Mastung abwirft, im Gegensatze des unfruchtbaren. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort auch von Vorstellungen, Begriffen u. s. f. gebraucht, wenn sie zu vielen andern Vorstellungen und Begriffen Stoff und Gelegenheit geben. Ein fruchtbarer Gedanke. Ein fruchtbarer Begriff. Eine fruchtbare Einbildungskraft, welche viele Vorstellungen hervor bringet. 2) Die Fruchtbarkeit im Pflanzenreiche befördernd. Ein fruchtbarer Regen. Fruchtbare Witterung. Ein fruchtbares Jahr, in welchem wegen der fruchtbaren Witterung viele Früchte wachsen. Fruchtbare Zeiten.

Die Fruchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es fruchtbar ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Fruchtbarkeit des Bodens, eines Baumes, eines Gedankens, der Einbildungskraft u. s. f.

Der Fruchtboden, des —s, plur. die —böden, in der Landwirthschaft, ein Boden, auf welchem die Frucht, d. i. das Getreide verwahret wird; ein Kornboden.

Fruchten, verb. reg. neutr. mit haben, Frucht bringen, doch nur in der 5ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frucht, Nutzen bringen. Alle meine Ermahnungen wollen bey ihm nichts fruchten. Der Ausfall, welchen der Feind that, hat nichts gefruchtet. Die Arzeney hat doch etwas gefruchtet. Das Hauptwort die Fruchtung ist ungewöhnlich.

Das Fruchthorn, des —es, plur. die —hörner, ein mit Blumen und Früchten angefülltes Horn, welches in den schönen Künsten noch von den Zeiten der Griechen und Römer her, als ein Sinnbild des Reichthums und überflusses gebraucht wird; Cornu Copiae, das Horn des überflusses. S. Füllhorn.

Fruchtlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Frucht, unfruchtbar. Ein fruchtloser Baum. Noch mehr figürlich, ohne Nutzen, in der 5ten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes,

wortes, ohne heilsamen Erfolg. Meine Bitte war fruchtlos. Eine fruchtlose Bitte. Fruchtlose Arbeit, unnütze, vergebliche Arbeit. Die Friedenshandlungen sind fruchtlos abgebrochen worden.

Die Fruchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache fruchtlos ist, in der figürlichen Bedeutung.

Die Fruchtnießung, oder Fruchtnutzung, plur. die — en, der Gebrauch oder Genuß der Früchte, d. i. des Ertrages, einer Sache; Usus fructus, der Nießbrauch, Genießbrauch. Die Fruchtnießung eines Gutes haben, den ganzen Ertrag genießen.

Früh, — er, — este, adj. et adv. welches von demjenigen gebraucht wird, was eher ist oder geschiehet, als es die gewöhnliche oder bestimmte Zeit erfordert, oder auch eher, als andere Dinge eben derselben Art sind oder geschehen; im Gegensatze des spät. 1. Überhaupt. 1) Früh zu Bette gehen, vor der gewöhnlichen Zeit. Er ist sehr früh gestorben. Er starb für mich zu früh. Ein allzu früher Verstand; S. Frühklug. Ein früher Tod. Eine Uhr geht um eine halbe Stunde zu früh, wenn sie zu geschwinde gehet, und folglich die Zeit um eine halbe Stunde eher anzeiget, als es die wahre Zeit erfordert. Er kam früher als ich, eher. Früh geborne Kinder, welche zu früh geboren worden, so wohl der Ordnung der Natur, als auch der Ordnung der Polizey nach; noch mehr, 2) für bey Zeiten, zeitlich, bald nach dem Anfange einer Sache oder ihres Zustandes. Ich komme früh genug, d. i. noch immer zu rechter Zeit. Wir müssen uns früh gewöhnen, unsere Neigungen nach unsern wahren Bedürfnissen einzuschränken, Gell. 2. Besonders. 1) Von der Tageszeit, um den Anbruch des Tages, oder bald nach demselben. Am häufigsten als ein Nebenwort. Früh, wenn es Tag wird. Früh vor Tage. Mit dem frühesten. Früh aufstehen. Es ist noch sehr früh. Früh Morgens, d. i. früh des Morgens; des Morgens früh. Von früh bis in die Nacht arbeiten. Zuweilen auch als ein Beywort. Das frühe Studiren. Bey früher Tageszeit, eine noch gewöhnliche Gerichtsformel, obgleich heut zu Tage die Gerichte nicht mehr so früh gehalten werden als ehedem. Noch mehr aber in der höhern Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf, Geßn. Oft bezeichnet dieses Wort, als ein Nebenwort, die ganze Morgenzeit. Heute früh, diesen Morgen. Gestern früh, am gestrigen Morgen. 2) Von der Jahreszeit, bald nach dem Anfange des Jahres, des Frühlinges, oder des Sommers. Frühes Getreide, welches bald nach dem Anfange des Frühlinges gesäet wird. Frühe Blumen, frühes Obst u. s. f. Noch mehr aber in den Zusammensetzungen, Frühgerste, Frühobst u. s. f.

Anm. Frühe für früh wird zuweilen um des Wohlklanges willen am Ende einer Rede oder Periode nothwendig; ob es gleich auch außer diesem Falle in der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern häufig vorkommt.

Die Frühe, plur. car. das Hauptwort des vorigen Bey- und Nebenwortes, welches aber nur von der Morgenzeit, und auch hier nur mit dem Vorworte in gebraucht wird. Ich sahe ihn heute in der Frühe. In aller Frühe aufstehen, sehr früh, mit dem frühesten. Er kam in aller Frühe zu mir.

Das Frühjahr, des - es, plur. die - e, S. Frühling.

Frühklug, adj. et adv. früher klug, als gewöhnlich ist. Ein frühkluges Kind. Im gemeinen Leben altklug.

Der Frühling, des - es, plur. die - e. 1) In der edlen Schreibart, diejenige Jahreszeit, welche auf den Winter folget und vor dem Sommer hergehet, und in der Astronomie von dem 20sten März bis zum 21sten Junius gerechnet wird; im gemeinen Leben das Frühjahr, bey den Dichtern und in der höhern Schreibart auch der Lenz. Schon hab ich sechzehen Frühlinge gesehen, doch keiner war so schön wie der, Geßn. In der dichterischen Schreibart auch so viel als ein Jahr. Ein schöner Jüngling, sechzehn Frühlinge alt. Ingleichen für die Jugend. Der Frühling des Lebens. Im Frühlinge meiner Tage habt ihr Musen nie unerhört mich gelassen, Geßn. 2) Thiere, welche früh, d. i. bald nach dem Anfange des Jahres, ingleichen

gleichen eher als andere geboren werden. Besonders von Lämmern, Frühlämmer; im Gegensatze der Spätlinge. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs, 1 Mos. 30, 42. Wenn aber der Lauf der Frühlingsherde war, V. 41. Auch ein Kind, von welchem eine Frau nach der Trauung zu früh, d. i. eher als die Ordnung der Polizey und der guten Sitten es erlaubet, entbunden wird, wird ein Frühling, an andern Orten ein Frühauf genannt.

Die Frühmêsse, plur. die — n. 1) In der Römischen Kirche, eine Messe, welche des Morgens in der Frühe gelesen wird. 2) S. das folgende.

Die Frühmêtte, plur. die — n, gleichfalls in der Römischen Kirche, eine Art des Gottesdienstes, da des Morgens in der Frühe in der Kirche Psalmen und Lobgesänge gesungen werden, und welcher auch nur schlechthin die Mette genannt wird, von dem Lat. Cantus matutinus, in einigen Gegenden auch die Frühmesse. Siehe Mette.

Der Frühprêdiger, des — s, plur. ut nom. sing. in den evangelischen Kirchen, derjenige Prediger, der die Frühpredigten hält.

Die Frühprêdigt, plur. die — en, eine Predigt, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird, und in der evangelischen Kirche anstatt der Frühmessen und Frühmetten in der Römischen Kirche angeordnet ist.

Der Frührêgen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Regen, der des Morgens früh fällt. In Luthers Deutschen Bibel bedeuten Frühregen und Morgenregen sehr uneigentlich denjenigen Regen, welcher in den Morgenländern zur Saatzeit im October und November fällt, und den Michaelis mit mehrerm Rechte den Herbstregen genannt hat.

Das Frühstück, des - es, plur. die - e, diejenige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt. Das Frühstück essen, halten, einnehmen, zu sich nehmen; in der höhern Schreibart das Frühmahl, im Hochdeutschen auch das Morgenbrot.

Frühstücken, verb. reg. neutr. mit haben, das Frühstück zu sich nehmen.

Die Frühstunde, plur. die — n, eine Stunde in der Morgenzeit; die Morgenstunde. Der Komet ist nur in den Frühstunden sichtbar.

Frühzeitig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, was früh zeitig, d. i. reif, wird, nach dem Latein. praematurus. Frühzeitiges Obst, frühzeitige Kirschen u. s. f. 2) Figürlich auch für das Beywort früh überhaupt, in der ersten allgemeinen Bedeutung, was eher als gewöhnlich oder bestimmt ist. Ein frühzeitiger Verstand. Frühzeitige Blumen. Frühzeitige Kinder, welche zu früh auf die Welt kommen. Ein frühzeitiger Tod. Er ist sehr frühzeitig gestorben.

Der Fuchs, (sprich Fuks,) des — es, die Füchse, Dimin. das Füchschen, Oberd. Füchslein. 1. Eigentlich, ein vierfüßiges haariges Raubthier mit fünf Zähen, welches eine bellende Stimme wie ein Hund hat, und für das listigste unter allen vierfüßigen Thieren gehalten wird. Einen Fuchs prellen, eine grausame Lustbarkeit, da ein Fuchs mit Tüchern so lange in die Luft geprellet wird, bis er stirbt, S. Prellen und Fuchsprellen. Der Fuchs weiß mehr als Ein Loch, Sprichw. ein listiger Kopf weiß sich in jedem Falle bald zu helfen. Den Fuchs streichen, einem schmeicheln, S. Fuchsschwanz; er will den Fuchs nicht beißen; Füchse muß man mit Füchsen fangen u. s. f. sind figürliche Arten des Ausdruckes, welche in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Ein Fuchs männlichen Geschlechtes heißt bey den Jägern Reinike, welcher Nahme auch bey den Dichtern nicht unbekannt ist. Dimin. die Füchsinn, plur. die — en. 2. Figürlich. 1) Das Rauchwerk von Füchsen, ohne Artikel. Einen Rock mit Fuchs oder Füchsen füttern. 2) Von der Farbe. (a) Ein Pferd, dessen Haare in das Röthliche fallen. Einen Fuchs reiten. Ein Gespann von sechs Füchsen. (b) Auch einen Menschen mit röthlichen Hauptbaaren pfleget man im niedrigen und verächtlichen Verstande einen Fuchs oder Fuchskopf zu nennen. 3) Von der List, ein listiger verschlagener Mensch. Er ist

ein

ein schlauer Fuchs, ein alter Fuchs. 4) Von der Furchtsamkeit und Schüchternheit. Vermuthlich rühret es aus dieser Ursache her, daß junge Studenten auf Universitäten im ersten Jahre von den ältern Füchse genannt werden, welches noch ein Überrest des ehemahligen Pennalwesens ist.

Der Fuchsbalg, des — es, plur. die — bälge, die Haut oder das Fell von einem Fuchse, weil es abgestreift wird; S. Balg. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, was man mit Gewalt nicht erlangen kann, muß man durch List zu erlangen suchen.

Der Fuchspêlz, des-es, plur. die-e, ein mit Rauchwerk von Füchsen gefütterter Rock. Den Fuchspelz anziehen; figürlich, sich der List bedienen; im Gegensatze des Wolfspelzes.

Das Fuchsprêllen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Lustbarkeit an Höfen, da man die Füchse auf die Prellen laufen lässet, und sie hierauf in die Höhe schnellet. Ein Fuchsprellen halten.

Fuchsroth, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, dem Fuchse an röthlicher Farbe gleich; fuchsicht. Fuchsrothes Haar. Nieders. vossig.

Der Fuchsschwanz, des — es, plur. die Schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz oder Schweif des Fuchses im gemeinen Leben, denn die Jäger nennen ihn die Stange oder Standarte. Den Fuchsschwanz streichen, figürlich schmeicheln, nach dem Munde reden, besonders wenn solches zum Schaden eines dritten geschiehet. 2. Figürlich. 1) Schmeicheley, List, Ränke. Nachdem der Fuchsschwanz nichts beym Sünder ausgericht, Canitz. Auch wohl ein Schmeichler selbst, besonders so fern er zum Schaden anderer schmeichelt. Einen Fuchsschwanz abgeben, andere verkleinern. S. das folgende. 2) Eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren an einem langen Stiele neben einander befindliche Blüthentrauben einige Ähnlichkeit mit dem Fuchsschwanze haben. (a) Des Alopecurus L. (b) des Fenches, Panicum L. welches auch Fuchsschwanzgras genannt wird. (c) Einer Art des Amarantes; Amaranthus caudatus L.

†Fuchsschwänzen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Fuchsschwanz zum Schaden eines andern streichen, einem zum Schaden eines dritten nach dem Munde reden. Daher das eben so niedrige, einen verfuchsschwänzen, ihn auf solche Art verleumden.

†Der Fuchsschwänzer, des-s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fuchsschwänzerinn, plur. die — en, auch nur in den niedrigen Sprecharten, der oder die sich bey jemanden zum Schaden eines dritten einzuschmeicheln sucht. Eben so niedrig sind die davon abgeleiteten Fuchsschwänzerey, ein solches Betragen, und das Bey- und Nebenwort fuchsschwänzerisch.

Die Fuchtel, plur. die — n. 1) Ein Degen mit einer breiten Klinge, ein Raufdegen; von welcher Art derjenige Degen ist, womit bey den Soldaten die Unter-Officiers und Fähnriche bestraft werden. Jemanden unter der Fuchtel halten, unter scharfer Zucht. Eine wilde Fuchtel, ein wildes Weibesbild. 2) Figürlich, die Strafe mit einem solchen Degen, Schläge mit der Fuchtel; ohne Plural. Die Fuchtel bekommen. Die Fuchtel geben.

Fuchteln, verb. reg. 1) Ein Neutrum, mit haben, mit dem bloßen Degen oder einem andern schädlichen Gewehre unbesonnen hin und her fahren. 2) Ein Activum, die Fuchtel geben, mit der Fuchtel bestrafen.

Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Füderchen, Oberd. Füderlein, so viel als ein ordentlicher Rüst- oder Bauerwagen auf Ein Mahl laden kann, die Ladung eines solchen Wagens. 1. Eigentlich. Ein Fuder Holz, Heu, Steine, Kohlen, Mist u. s. f. 2. Figürlich, ein Maß verschiedener Dinge. 1) An einigen Orten, ein Wiesenmaß, ein Stück Wiese, worauf ein Fuder Heu erbauet wird. Eine Wiese von drey Fudern. 2) Im Bergbaue ist das Fuder ein Maß, womit Erze, Kiese, Zwitter und Eisensteine gemessen werden, und welches nicht aller Orten gleich ist, aber doch gemeiniglich drey Karren hält. 3) In einigen Gegenden, ein Getreidemaß. Im Hannöverischen hält ein Fuder 12 Malter

ter oder 36 Scheffel, jedes Malter zu 3 Scheffel gerechnet; im Osnabrückischen aber 6 Malter oder 72 Scheffel, jedes Malter zu 12 Scheffel gerechnet 4) Ein groß s Maß flüssiger Dinge, besonders aber des Weines, welches in verschiedenen Gegenden auch von verschiedenem Gehalte ist, aber gemeiniglich 6 Ohm hält.

Der Fug, des — es, plur. inus. das Befugniß, das Recht, etwas zu thun oder zu lassen, doch nur noch ohne Artikel und am häufigsten in der dritten und vierten Endung. Fug und Recht zu etwas haben. Ich thue es mit gutem Fuge, mit allem Fuge S. Befugen und Befugniß.

Die Fuge, plur. die — n, derjenige Ort, wo zwey Körper an einander gefüget sind. 1) Eigentlich. Die Fuge an zwey zusammen geleimten Bretern, an den Faßdauben, an der Hirnschale u. s. f. Der Sand füllet die Fugen der Breter in dem Fußboden gar bald aus. 2) Figürlich, in der Musik, ein künstliches musikalisches Stück, in welchem ein einziger melodischer Gedanke herrscht, so daß er von allen Stimmen nachahmend wiederhohlt, und den Regeln der Modulation gemäß in verschiedene Tonarten gesetzt wird; Ital. Fuga.

Die Fügebank, plur. die — bänke. 1) Bey den Holzarbeitern, ein großer langer Hobel, die Schärfen an den Bretern, besonders wenn sie zusammen gefüget werden sollen, damit recht gerade zu hobeln. 2) Bey den Faßbindern, ein großer liegender Hobel, die Seiten der Faßdauben eben zu machen, damit sie sich genau an einander fügen; die Stoßbank.

Fügen, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Activum, geschickt mit einander verbinden. 1. Wo dieses Wort im eigentlichsten Verstande diejenige Art der Verbindung bezeichnet, wo ein Theil des einen Körpers genau in den andern hinein gesteckt wird. Die Breter sind nicht recht gefügt In etwas weiterer Bedeutung ist es ein allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weise der Verbindung unbestimmt läßt. Zwey Breter zusammen fügen, sie entweder zusammen leimen, oder vermittelst einer Nuth mit einander verbinden. Und fügte die Teppiche mit den Häklein einen an den andern zusammen, 2 Mos. 36, 13. Die Faßdauben fügen, bey den Böttchern, sie zusammen fügen. Im gemeinen Leben bedienet man sich, wenn die Art und Weise der Verbindung genauer bestimmt werden soll, anderer Ausdrücke. 2. Figürlich. 1) Hinzu fügen, absichtlich und mit Überlegung hinzu thun oder setzen. Ich habe zu der vorigen Summe noch zehn Thaler hinzu gefüget. Besonders von dem Zusatze einer Rede. Er fügte noch hinzu u. s. f. er setzte noch hinzu. 2) Sich ziemen, sich schicken, den Umständen oder dem Wohlstande gemäß seyn, als ein Reciprocum, eine im Hochdeutschen ziemlich unbekannte Bedeutung. Das füget sich nicht, ziemet, schickt sich nicht. 3) Sich in etwas fügen, sich darein schicken, allen Umständen mit Leichtigkeit gemäß denken und handeln. Er weiß sich in alles zu fügen. Nach einer noch weitern Figur auch von leblosen Dingen. Eine biegsame Stimme, die sich in alle Wendungen der Melodie leicht zu fügen weiß. 4) Anordnen, eine Sache nach ihren Umständen geschickt einrichten, veranstalten; nur noch von Gott, da in andern Fällen verfügen üblicher ist. Wie es Gott fügen wird. Gott fügt alles weislich. S. Fügung. Ingleichen 5) veranstaltet werden, nach gewissen Gesetzen geschehen, als ein Reciprocum, sich fügen. Gesetzt, daß sich das einmahl so fügen würde. Zum Glück fügte sichs, daß diesen Abend niemand kam. Hier kannst du inne werden, wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell. 6) * Thun, machen; eine meist veraltete Bedeutung. Doch sagt man noch: Wir fügen euch hiermit zu wissen.

II. Als ein Neutrum, mit haben. 1. Einem fügen, ihm zu Willen seyn, ihm nachgeben, sein Verlangen erfüllen, wo es noch häufiger fugen lautet. Der Wind fügte uns, war uns günstig. Ich will dir gern in allem fügen. Einem in seinem Begehren fugen. Man kann ihm hierin nicht fugen. 2. Nützlich seyn, zum Nutzen gereichen, als ein Impersonale; ein im Hochdeutschen seltener Gebrauch. Es fugt oder fügt mir, es gereicht zu meinem Nutzen.

Das

Das Fügewort, des—es, plur. die —wörter, ein von einigen ältern Sprachlehrern angenommenes Wort, eine Conjunction auszudrucken, wofür aber Bindewort üblicher ist.

Füglich, —er, —ste, adj. et adv. was sich füget; doch nur in einigen Bedeutungen, so wohl des Wortes Fug, als des Zeitwortes sich fügen. 1) Bequem, ohne viele Mühe, ohne Beschwerde. Ich kann nicht füglich hier stehen. Der Soldat muß füglich über die Brustwehr feuern können. Es kann gar füglich geschehen. Wenn sie es füglich thun können. 2) Mit Fug, mit Recht. Ich könnte nunmehr füglich weggehen. Ich kann diese Sache füglich an mich behalten. 3) Geschickt, bequem, den Umständen, dem Verlangen gemäß. Ein füglicher Wind, in der Seefahrt, ein günstiger Wind. Eine fügliche Antwort, die sich zu den Umständen schickt. Fügliche Mittel anwenden. Eine fügliche Gelegenheit.

Die Füglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie füglich ist. Die Füglichkeit der Theile, congruentia. Die Füglichkeit der Zeit, Gelegenheit, einer Rede, einer Antwort u. s. f.

Fuglos, —er, —este, adj. et adv. ohne Fug, d. i. Recht, unrechtmäßig, unbefugt. Ein fugloses Betragen.

Die Fuglosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie unbefugt ist, die Unrechtmäßigkeit.

Fugsam, —er, —ste, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für Füglichkeit üblich ist.

Die Fügung, plur. die —en. 1) Die Handlung des Fügens, so fern dieses Zeitwort ein Activum ist; ohne Plural. Besonders 2) in dessen vierten figürl. Bedeutung von Gott gebraucht. Die Fügung Gottes, dessen Anordnung der Begebenheiten in der Welt und ihrer Umstände; ohne Plural. So sorgt die Fügung für eine tugendhafte Liebe, Gell. Es wird schon gehen, ich verlasse mich auf die Fügung, ebend. Noch mehr, dergleichen von Gott veranstaltete Begebenheiten. Es war eine besondere Fügung, daß er eben hier seyn mußte. Die Fügungen Gottes sind wunderbar.

Fühlbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Fähig leicht zu fühlen und zu empfinden. Ein fühlbares Herz. Wiederhohlte Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. 2) Was gefühlet und empfunden wird. Das ist mir nicht fühlbar, ich fühle es nicht. So auch die Fühlbarkeit, plur. inus.

Fühlen, verb. reg. act. 1. Vermittelst des Gefühles sich bewußt zu werden suchen, durch Berührung mit den Nervenwärzchen in der Haut der Finger sich vorzustellen suchen. Einem Kranken den Puls fühlen, oder einem Kranken an den Puls fühlen. Einem auf den Zahn fühlen, ihn auszuforschen suchen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen. Er wird doch nicht verdrießlich geworden seyn, daß ich ihn (ihm) ein wenig auf den Zahn fühlte? Leff. 2. Sich vermittelst des Gefühles bewußt seyn. 1) Eigentlich, sich vermittelst der Berührung der in den Spitzen der Finger vertheilten Nervenwärzchen vorstellen. Fühlen sie den Knoten? Ich fühle nichts. Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt. Ich fühle mein Herz schlagen. Mit dem bloßen Infinitive, wie sehen, hören u. s. f. 2) In weiterer Bedeutung, sich vermittelst der über den ganzen Leib verbreiteten Nervenwärzchen bewußt seyn. Hitze, Kälte, Schmerzen fühlen. Linderung fühlen. Er fühlet nichts mehr. Wer nicht hören will, muß fühlen. 3 Figürlich. (a) Von der innern Empfindung, so daß fühlen einen lebhaftern Grad bezeichnet als empfinden. Vergnügen, den Reitz der Liebe, einen innern Trieb zu etwas fühlen u. s. f. Ich fühlte deine feuervollen Blicke, Raml. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem stillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir anderer Glück befördert haben, Sonnenf. Die schönsten Aussichten verbreiteten sich und er fühlte ihre Schönheit nicht, Geßn. (b) Sich fühlen, gewisse Eigenschaften, Schwachheiten, Vorzüge an sich fühlen oder empfinden. Wenn sich der Kranke fühlt, wenn er Schmerzen fühlt, wenn er fühlt, daß er krank ist. Du brichst mit Fleiß ab, weil du dich fühlst, Gell. weil du deine Schwachheit fühlst. Ein Mann, der sich in seinem

Fache fühlt, der lebhaft überzeugt ist, daß er sich in seinem Fache befinde.

Das Fühlhorn, des — es, plur. die — hörner, an dem Kopfe der Insecten, mit Gelenken versehene Werkzeuge von verschiedener Gestalt, welche für Werkzeuge eines noch unbekannten Sinnes, von vielen aber für Werkzeuge des Gefühles gehalten werden; Antennae L. S. Fühlspitze.

Fühllos, — er, — este, des Gefühls beraubt, ohne Gefühl, so wohl in der eigentlichen, als weitern und figürlichen Bedeutung des Zeitwortes fühlen. Wird mein Herz ihre Vorwürfe fühllos ertragen können? Sogar der Mensch geht fühllos hier vorüber.

Die Fühllosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da man fühllos ist; ohne Plural. Stolz tritt an die Stelle der Demuth; Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. 2) Eine fühllose Handlung, ein fühlloses Betragen.

Die Fühlspitze, plur. die — n, am Kopfe der Gewürme und Insecten, Spitzen oder Faden ohne Gelenke, welche, wie man glaubt, das Fühlen bey denselben erleichtern; Tentacula, Palpi, Fühlfaden. Von einigen werden auch die Fühlhörner, Fühlspitzen genannt.

Die Fuhre, plur. die — n, von dem Zeitworte fahren. 1) Die Handlung des Fahrens oder Führens auf einem Wagen. Die Bauern haben bereits sechs Fuhren gethan. Dahin auch die Zusammensetzungen Ausfuhre, Abfuhre, Durchfuhre, Frohnfuhre u. s. f. gehören. 2) Ein Fuhrwerk, eine fahrende Gelegenheit, ein fahrender Wagen. Eine Fuhre suchen, bestellen. Jemanden eine Fuhre schicken. Etwas mit der Fuhre bekommen. 3) Ein Fuder. Eine Fuhre Holz, Kohlen, Steine, Mist, Bier u. s. f. 4) Das Fuhrlohn. Die Fuhre bezahlen. 5) Eine Furche; doch nur in einigen, besonders Niedersächs. Mundarten.

Führen, verb. reg. act. welches das Factitivum des Neutrius fahren ist, fahren machen.

1. Eigentlich die Richtung der Bewegung eines Dinges bestimmen, besonders in folgenden Fällen. 1) Vermittelst eines Fuhrwerkes, Fahrzeuges oder auf ähnliche Art von einem Orte zum andern schaffen. Waaren aus dem Lande führen. Waaren zu Markte führen, vermittelst eines Fuhrwerkes. Korn, Steine, Kohlen zur Stadt führen, in die Stadt fahren. Personen, Güter über einen Fluß führen, auf einem Kahne, Schiffe u. s. f. Geld aus dem Lande führen. Dahin gehöret auch die Redensart, wenn man von Kaufleuten sagt, daß sie seidene Waaren, Eisenwaaren, Bücher, Spezereyen u. s. f. führen, wenn sie damit gewöhnlich handeln. 2) Den Gang oder die Bewegung eines lebendigen Geschöpfes durch physische Mittel bestimmen. Einen Blinden führen, leiten. Ein Kind am Leitbande führen. Einen bey der Hand, an der Hand führen. Einen Dieb in das Gefängniß führen. Einen Verbrecher, ein wildes Thier an einer Kette, ein Pferd an einem Stricke führen. Einen Übelthäter zum Galgen, zum Richtplatze führen. Das Vieh auf die Weide, zur Tränke führen.

2. Figürlich. 1) Die Bewegung eines leblosen Körpers und deren Richtung bestimmen. Den Wagen führen. Der Steuermann führet das Schiff in den Hafen. Einem Kinde die Hand führen. Er weiß den Degen geschickt zu führen. Wer hat die Feder hierbey geführet, wer hat diesen Aufsatz verfertiget? Das Mitleiden hat seine Feder geführet, er hat aus Antrieb des Mitleidens geschrieben. Der Staub wurde von dem Winde in die Luft geführet. 2) Nach einer gewissen Richtung verfertigen. Einen Zaun, einen Graben, einen Wall führen. Eine Mauer um eine Stadt, um einen Platz führen. Die Laufgraben bis an die Contrescarpe führen. 3) Der Weg führet nach der Stadt, gehet nach der Stadt, auf diesem Wege kommt man zur Stadt. Der Weg führet in das Holz. Der Gang, der zur Treppe führet. 4) Durch Zeigung des Weges, Befehl, Überredung u. s. f. die Bewegung einer Person oder Sache und deren Richtung bestimmen. (a) Durch Zeigung des Weges. Einen Verirreten auf den rechten Weg führen, ihn auf den rechten

Weg

Weg bringen. Aber, ihn auf dem rechten Wege führen, ihn so führen, daß er immer auf dem rechten Wege bleibe. Statt dieser Wortfügung ist im Hochdeutschen auch die vierte Endung mit Auslassung des Vorwortes üblich. Ich will dich den rechten, den besten, den kürzesten Weg führen. Einen die rechte Straße führen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: ich will dich des Weges führen, Es. 37, 29. (b) Durch Begleitung. Einen Fremden in sein Haus führen. Eine Braut zur Kirche, in die Kirche führen. Einen Delinquenten zum Tode führen. Ein Frauenzimmer führen. (c) Durch Gründe, durch Beredung. Einen auf das Eis führen, um die Fichre führen, d. i. ihn durch listige Beredung hintergehen. Jemanden in Versuchung führen, ihn in Noth, ins Verderben führen. (d) Durch Befehl. Gott führet die Wolken über die Erde, 1 Mos. 9, 14. Die Truppen in das Feld, in die Schlacht, zum Sturme, in das Lager führen, sie bey diesen Vorfällen commandiren. Wo man auch dieses Zeitwort zuweilen absolute für commandiren gebraucht. Die Armee führen, ihr Befehlshaber seyn. (e) Durch den Vorgang der erste seyn, dem die andern nachfolgen. Den Tanz, den Reihen führen. Die Marschälle führeten den Trupp. 5) Veranlassen, die Ursache einer Wirkung seyn; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Seufzer führete ihn an das Bett. Die Tugend führet nicht allemahl zur Ehre. Diese Meinung führet zur Ketzerey. Das führet mich wieder auf den vorigen Gegenstand. Einem etwas zu Gemüthe führen, ihm dasselbe nachdrücklich vorstellen. Sich etwas zu Gemüthe führen, im Scherze, es zu sich nehmen; z. B. sich eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen. 6) Eine Sache nach ihren Umständen anordnen, derselben vorgesetzet seyn, sie verwalten; eine Fortsetzung der vorigen Figuren. Das Regiment, die Regierung führen. Den Tact führen, schlagen. Die Aufsicht über etwas führen. Eine Rechnung führen. Einen Bau führen, demselben vorgesetzet seyn. Die Sache der Wahrheit und der Religion führen, vertheidigen. Einen Prozeß führen, als Sachwalter; in einem andern Verstande auch als Partey, einen Prozeß haben, so wie man auch sagt, Krieg führen. Krieg wider jemanden führen. Eines Gewissen führen, leiten. Gott führet die Seinen wunderlich, veranstaltet alle ihre Veränderungen auf eine wunderbare Art. Das Wort führen, im Nahmen der übrigen sprechen; ingleichen eines Wort führen, für ihn sprechen, zu seinem Besten reden. 7) In sich enthalten, an und bey sich tragen; obgleich nur in einigen Fällen, wo es zugleich die Gestalt eines Neutrius hat, wenigstens ist in denselben das Passivum nicht gebräuchlich. (a) Enthalten. Der Fluß führet Eis, gehet mit Eise, oder hat zerbrochene Eisschollen. Der Teich führet Hechte, Karpfen u. s. f. enthält Hechte u. s. f. Der Rhein führet mehr Wasser als der Main. (b) Zum Gebrauche bey sich tragen. Geld bey sich führen. Verbothene Waffen bey sich führen. Was führen die Türken für Gewehr? Die alle Schilde und Helmen führeten, Ezech. 38, 5. Die Bienen führen Honig, wenn sie Honig sammeln. (c) Haben; gleichfalls nur in einigen Fällen. Einen gewissen Nahmen, einen gewissen Titel führen. Einen Adler, einen goldenen Stern u. s. f. im Wapen führen. Dahin gehöret auch die figürliche von dem Wapenschilde und dessen Figur entlehnte R. A. Etwas im Schilde führen, ein Vorhaben haben, damit umgehen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Ich weiß noch nicht, was er im Schilde führet, was seine Absicht ist. Etwas im Sinne führen. Allerley Gedanken führen. Eine widrige Meinung führen, hägen. (d) Was führen sie da für Reden? was für Reden bringen sie vor? Erwacht sie, so wird sie gewiß ihren Romeo im Munde führen, Weiße, sie wird ihn nennen, von ihm reden. Führen nicht alle Mannspersonen eben die Sprache, die er führet? Man muß seine Gelehrsamkeit nicht immer im Munde führen. Einerley Rede führen, 1 Cor. 1, 10. Klage über eine Person oder Sache führen, darüber klagen. 8) Ein elendes Leben führen, elend leben. Ein stilles, ruhiges, glückliches Leben füh-

ren. Sie führen eine sehr unzufriedene Ehe mit einander. Gedenken sie mit ihr eine zufriedene Ehe zu führen?

Daher die Führung, S. solches besonders an seinem Orte.

Der Führer, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Führerinn, plur. die — en, der oder die eine Person oder Sache führet, so wohl in den eigentlichen, als in den sechs ersten figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Führer eines Schiffes, eines Blinden, eines wilden Thieres. Ältern und Führer (der Kinder) müssen sich stets erinnern, was sie bestrafen, und warum sie strafen, Gell. In einigen Oberd. Gegenden ist der Führer bey den Armeen so viel als im Hochdeutschen der Caporal oder Corporal, weil er die Rotte führet. An verschiedenen Maschinen ist der Führer ein Werkzeug, welches die Richtung eines andern in Bewegung gesetzten Körpers bestimmet, wie an den Elektrisir-Maschinen.

Das Fuhrlohn, des — es, plur. von mehrern Arten und Summen, die — löhne, der Lohn für die Fuhre, welcher bey Kaufmannsgütern die Fracht genannt wird. S. Lohn.

Der Fuhrmann, des — es, plur. die — männer, und collective die Fuhrleute. 1) Ein jeder, der das Fahren, oder die Regierung des Zugviehes vor einem Fuhrwerke verrichtet, und wenn das Fuhrwerk eine Kutsche, Chaise u. s. f. ist, der Kutscher genannt wird. 2) Besonders derjenige, der ein Geschäft daraus macht, Güter und Waaren um Lohn von einem Orte zum andern zu fahren. Daher der Fuhrmannskittel, der Fuhrmannsknecht, die Fuhrmannspeitsche, der Fuhrmannswagen, die Fuhrmannswinde u. s. f.

Die Führung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Führens, in allen Bedeutungen des Verbi, und ohne Plural. 2) Begebenheiten einzelner Personen, deren Schicksale, so fern sie als Veranstaltungen Gottes angesehen werden; da denn dieses Wort so wohl active, in Beziehung auf Gott, als auch passive, in Beziehung auf den Menschen, gebraucht wird. Die Führungen Gottes. Wunderbare Führungen, — was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Gell. Der Mensch hat sonderbare Führungen gehabt.

Der Fuhrweg, des - es, plur. die - e, ein Weg, welcher gefahren werden kann und darf, ein Fahrweg; zum Unterschiede von einem Fußsteige.

Das Fuhrwerk, des - es, plur. die - e. 1) Ein jedes Werkzeug zum Fahren auf dem festen Lande; so wohl mit Inbegriff des dazu gehörigen Zugviehes, als ohne dasselbe. Ein schlechtes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Fuhrwerke reisen. 2) Die Beschäftigung, Güter und Personen um Lohn zu fahren; ohne Plural. Sich mit dem Fuhrwerke nähren. 3) Das Fuhrwesen; auch ohne Plural. Das Fuhrwerk in einem Lande besser einrichten. 4) Im Oberdeutschen wird dieses Wort oft für Vorwerk gebraucht; S. dasselbe.

Das Fuhrwesen, des — s, plur. inus. alles was die Fortschaffung der Waaren und Güter auf der Achse und um Lohn betrifft, und was dazu gehöret. Das Fuhrwesen in einem Lande verbessern.

Die Fülle, plur. die — n, welches das Abstractum so wohl des Beywortes voll, als auch des Zeitwortes füllen ist. 1) Der Zustand, da ein Ding von einem andern voll oder mit demselben angefüllet ist; ohne Plural. 1) Eigentlich. Die Fülle eines Fasses, eines Gefäßes. 2) Figürlich. (a) Die Fülle des Herzens, der Zustand desselben, da es voll Empfindungen ist. Mein Herz ist voll, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, Dusch. Sich seinem Freunde mit Fülle des Herzens entdecken. (b) Überfluß, in der höhern Schreibart. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, Ps. 112, 3. In diesem Verstande gebraucht man es im täglichen Umgange nur noch wie das Wort Menge. Der Boden hat Feuchtigkeit die Fülle. Ingleichen mit der zweyten Endung. Brots die Fülle, 3 Mos. 26, 5; Sprich. 12, 11. Wassers die Fülle, Ps. 65, 10. Die Hülle und die Fülle, im gemeinen Leben, Kleidung und überflüssige Nahrung. (c) Reichthum von allerley Art, in der biblischen Schreibart. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. (d) Voll-

kom-

kommenheit; auch nur in der Deutschen Bibel. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. Ingleichen was diese Vollkommenheit ausmacht, in der höhern Schreibart. Die Fülle meines Glücks seyd ihr, ihr anmuthsvollen Kinder, Geßn. 2. Dasjenige, womit eine andere Sache gefüllet wird; gleichfalls ohne Plural, außer von mehrern Arten. 1) In den Küchen, dasjenige, womit eine Speise gefüllet wird: im gemeinen Leben das Füllsel. Die Fülle einer gebratenen Gans, eines Hauptes Kohl u. s. f. 2) Der Füllwein, das Füllbier wird gleichfalls zuweilen nur schlechthin die Fülle genannt. 3) *In Luthers Deutschen Bibel ist Fülle die Erstlinge aller Früchte, besonders der harten, welche Gott geopfert wurden, weil damit die Hände der Priester gleichsam gefüllet wurden.

1. Füllen, verb. reg. act. voll machen. 1. Eigentlich. Ein Gefäß füllen. Einen Graben mit Erde füllen, ausfüllen. Die hohlen Wege mit Steinen füllen, ausfüllen. Ein Kissen mit Federn füllen. Den Bauch füllen, Ps. 17, 14; verächtlich, für sättigen, satt machen; ingleichen unmäßig essen. In den Küchen bedeutet füllen ausgenommene Thiere, ausgehöhlte Früchte mit gehackten Speisen voll stopfen. Gefüllte Kraut, eine gefüllte Gans. Gefüllte Blumen, in den Gärten, welche vervielfältigte Blumenblätter haben; im Gegensatze der einfachen. Ungewöhnliche Arten des Ausdruckes sind: Füllet die Erde, 1 Mos. 1, 28, verbreitet euch über dieselbe. Da kam ein Gewässer — und füllte das Land mit Wasser, 2 Kön. 3, 20, überschwemmte es. Die Kaufleute zu Zidon, die durch das Meer zogen, fülleren dich, Esr. 23, 2, bereicherten dich; und andere Stellen mehr. Wohl aber gebraucht man es in der höhern Schreibart für anfüllen, ausfüllen. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Raml. 2. Wenn sich dieses Verbum auf denjenigen Körper beziehet, mit welchem ein anderer gefüllet wird, so verlieret sich oft der Begriff der Fülle, und es bezeichnet alsdann bloß schöpfen, besonders von flüssigen Körpern. Wasser in die Flasche füllen. Drey Maß aus dem Fasse füllen. Vornehmlich, wenn solches mit einem Löffel, oder ähnlichem Gefäße geschiehet. Erz, Kohlen, Sand in einen Kübel füllen. Das Bier füllen, neu gebrauetes Bier aus dem Gährbottich in Fässer bringen. Federn in ein Kissen füllen. Daher die Füllung hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Ulphilas fulljan, bey dem Kero fullen, im Isidor fullan, im Angels. fyllan, im Nieders. vullen, im Isländ. fylla, im Engl. to fill, im Dän. fylde. Ottfried gebraucht es mit der zweyten Endung des Hauptwortes: Ni fullit er sih uuines, für mit Wein, B. 1, Kap. 4, V. 69. Das Griech. βυλλος, confertus, βυλλουν, anfüllen, πλεος und πολυς, viel, das Lat. plenus und plere, das Böhm. plny, und Pohln. pilny, voll, sind genau damit verwandt. S. Voll. Sollte es in der zweyten Bedeutung, wo der Begriff des Wortes voll ganz verschwindet, nicht vielmehr ein besonderes Wort seyn, welches eher zu Vola, die flache Hand, und fühlen, leicht mit der Hand berühren, Angels. pullian, gehöret?

2. Füllen, verb. reg. neutr. mit haben, von dem folgenden Hauptworte das Füllen, ein Füllen werfen. Die Stute hat gefüllet, wird bald füllen. In einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten auch fohlen.

Das Füllen, des — s, plur. ut nom. sing. die Jungen der Kamehle, Esel und Pferde. Am häufigsten wird dieses Wort ohne Beysatz von einem jungen Pferde gebraucht, bis es vier Jahr alt ist. Ein säugendes Füllen. Ein Füllen der übrigen jetzt genannten Thiere bestimmt zu bezeichnen, gebraucht man die Zusammensetzungen Eselsfüllen, Kamehlfüllen. Dieses Wort lautet in den gemeinen selbst Hoch- und Oberdeutschen Mundarten sehr häufig Fohlen.

Das Füllhorn, des — es, plur. die — hörner, in den schönen Künsten, ein mit Blumen, Früchten und andern Bedürfnissen gefülltes gewundenes Horn, welches schon von Alters her ein Zeichen des Wohlstandes und Überflusses ist; das Fruchthorn, Horn des Überflusses, Lat. Cornu copiae. Von

Fülle, Überfluß, Reichthum. Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren ein ganzes Füllhorn leert, Raml.

Der Füllmund, des-es, plur. die-e, der Grund, oder Grundbau eines jeden Gebäudes, einer Mauer u. s. f. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Fulmentum für Fulcimentum oder Fundamentum verderbt.

Das Füllopfer, des—s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemaligen Juden, dasjenige Opfer, womit einem Priester bey seiner Einweihung die Hände zum ersten Mahle gefüllet wurden, 3 Mos. 7, 37; Kap. 8, 22, 29, 33. Michaelis gebraucht dafür Einweihungsopfer

Das Füllsel, des—s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in den Küchen, diejenige Speise, womit eine andere gefüllet, oder ausgestopfet wird; in der anständigern Sprechart die Fülle.

Die Füllung, plur. die—en. 1) Die Handlung des Füllens, ohne Plural. 2) Was gefüllet, oder ausgefüllet ist. In diesem Verstande ist in der Baukunst die Füllung des Frieses der Zwischenraum zwischen den Kälberzähnen, Triglyphen und Kragsteinen. An einer Thür ist die Füllung ein in Rahmen gesetztes Feld, welches auch das Füllbret genannt wird, weil es den leeren Raum zwischen den Rahmen ausfüllet; sonst auch der Spiegel.

Der Füllwein, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, derjenige Wein, womit die Weinfässer nach- oder aufgefüllet werden.

Das Füllwort, des—es, plur. die—wörter, in der anständigern Sprechart, ein Wort, welches nur zur Ausfüllung eines leeren Platzes da stehet, und im gemeinen Leben ein Flickwort genannt wird.

Die Fummel, plur. die—n. 1) Ein Meißnisches Provinzial-Wort, eine Art Gebackenes in Gestalt eines halben Mondes zu bezeichnen, welches in der Stadt Meißen am bekanntesten ist. Vielleicht stammen Wort und Sache noch aus dem Wendischen her. 2) Bey den Schustern, der erhabene Rand an den Mannsschuhen, welcher mit dem Fummelholze gemacht und mit dem Fummelknochen ausgestrichen wird. 3) In Niedersachsen, ein nachlässiges, flüchtiges Weibesbild; von fummeln, flüchtig einher tasten.

Der Fund, des—es, plur. die Fünde, Diminut. das Fündchen, Oberd. Fündlein, von dem Zeitworte finden. 1. Die Handlung, da man eine Sache findet; ohne Plural. Einen guten Fund thun, 2. Die gefundene Sache. 1) Eigentlich. Er freuet sich über seinen Fund. 2) Figürlich. (a) Die Erfindung, Entdeckung, und die entdeckte Sache. Auf einen Fund bedacht seyn, Mittel und Wege erdenken. Sich mit dem gesegneten Wasser zu besprengen, ist kein neuer Fund. Menschenfünde, menschliche Erfindungen. Neue Herren, neue Fünde, im gemeinen Leben. Besonders, (b) Schädliche Erfindungen, List, Ränke. Bemühe dich nicht reich zu werden, und laß ab von deinem Fündlein, Sprichw. 23, 4. Sie weiß mit tausend Fünden dir Breithut, was sie will, mir Listen aufzubinden, Rachel.

Das Fündelhaus, Fündelkind, S. Findelhaus, Findelkind.

Die Fundgrube, plur. die—n, im Bergbaue, eine Grube, wo man das gesuchte Erz gefunden hat, und darauf fort arbeitet. Die Fundgrube entblößen, eine entdeckte Grube wirklich mit Arbeitern belegen. Einer solchen Fundgrube ist von alten Zeiten her ein Raum von 42 Lachtern in die Länge und Breite zugestanden worden; daher dieser Ausdruck zugleich ein Flächenmaß bezeichnet, welches 3 Wehr, 6 Lehen, oder 42 Lachter in die Länge und Breite enthält, so daß die eigentliche Fundgrube, oder der Fund, in der Mitte dieser Fläche angenommen wird. Die Fundgrube strecken, dieselbe vermessen.

Der Fündling, S. Findling.

Das Fundrecht, des-es, plur. die-e, das Recht, welches der erste Finder einer Sache an dieselbe hat; besonders im Bergbaue, das Recht dessen, der einen Gang gefunden oder entblößet hat.

Fünf, eine Grundzahl, welche zwischen vier und sechs in der Mitte stehet. Dieses Zahlwort wird auf gedoppelte Art gebraucht; es hat entweder sein Hauptwort bey sich oder nicht. Hat es sein Hauptwort bey sich,

so ist es so wohl in den Geschlechtern als in den Endungen unveränderlich. Fünf Männer. Ich sahe fünf Vögel. Es gehöret den fünf Brüdern. Vor fünf Wochen. Seine fünf Sinne noch beysammen haben. Stehet es aber absolute, so hat es in der dritten Endung fünfen. Wähle dir aus den fünfen eins. Ihr werdet vor fünfen fliehen, Es. 30, 17. Es hat schon fünf geschlagen. Er kann nicht fünf zählen. Fünf gerade seyn lassen. Zur Vermeidung der harten Einsylbigkeit bekommt es, wenn es am Ende eines Satzes stehet, im Nominative auch wohl fünfe. Er waren ihrer fünfe. Es gehet auf fünfe. Übrigens kann dieses Wort, so wie die übrigen Zahlwörter, mit allerley Beywörtern zusammen gesetzet werden, selbst mit solchen, welche allein nicht üblich sind, z. B. fünfbeinig, fünffüßig, fünfblätterig, fünfseitig, fünftägig u. s. f.

Die Fünf, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zahlworte fünf, die Zahlfigur, welche die Zahl fünf ausdruckt. Eine Römische, Arabische Fünf.

Das Fünfeck, des-es, plur. die-e, eine Figur, oder Körper, welcher fünf Ecken hat, in der Geometrie und Baukunst; Pentagonum.

Fünfeckig, adj. et adv. fünf Ecken habend; im Oberd. fünfecker, welches auch Luther 1 Kön. 6, 31 beybehalten hat.

Der Fünfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von fünfen, fünf Einheiten als ein Ganzes betrachtet. Das Gericht der Fünfer, oder das Fünfergericht zu Nürnberg, ein Rügegericht, welches aus fünf Rathsherren bestehet.

Fünferley, adj. indeclinab. et adv. von fünf verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Fünferley Geldsorten.

Fünffach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, fünf Mahl genommen. Fünffache Strafe leiden. Ein Papier, einen Zeug fünffach legen.

Fünffältig, adj. et adv. welches wie das vorige ein vermehrendes Zahlwort ist, aber im Hochdeutschen selten mehr vorkommt.

Das Fünffingerkraut, des-es, plur. inus. eine Pflanze, Potentilla reptans L.

Gänserich, Fünfblatt, weil allezeit fünf eingekerbte Blätter an einem Stiele stehen.

Fünfhundert, richtiger getheilt, fünf hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert fünf Mahl genommen. Fünf hundert Thaler, Jahre, S. Hundert.

Fünfhundertste, adj. die Ordnungszahl der vorigen.

Fünfmal, richtiger getheilt, fünf Mahl, adv. zu fünf verschiedenen Mahlen. Des Tages fünf Mahl essen. Fünf Mahl zehen macht funfzig.

Fünfmahlig, adj. was zu fünf Mahlen geschiehet. Ein fünfmahliger Besuch.

Fünfte, adj. die Ordnungszahl von fünf. Der fünfte Tag. Zum fünften Mahle. Selb fünfte kommen, mit vieren kommen, so daß man selbst der fünfte ist.

Das Fünftel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Theil eines Ganzen, für Fünftheil. Ein Fünftel eines Zentners, oder ein Fünftel-Zentner.

Fünfthalb, adj. indecl. vier und ein halb. Fünfthalb Tage, Jahre, Ellen.

Funfzehen, zusammen gezogen funfzehn, eine unabänderliche Hauptzahl, für fünf und zehen. Funfzehn Personen, Tage, Jahre u. s. f. Gemeiniglich verschlingt man das n in diesem Worte, so wie in funfzig, indem man fufzehn und fufzig spricht; welches ein Überrest einer von denjenigen Mundarten ist, welche fif, fuf, für fünf sagen.

Der Funfzehente, zusammen gezogen funfzehnte, im gemeinen Leben fufzehnte, die Ordnungszahl der vorigen. Es ist heute der funfzehente, nehmlich Tag des Monathes.

Der Funfzehner, (im gemeinen Leben Fufzehner,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von funfzehen Einheiten. Ein Funfzehner oder Funfzehen-Kreuzerstück, eine Münze, welche funfzehen Kreuzer gilt. Ingleichen ein Collegium von funfzehen Personen, desgleichen zu Straßburg ist, das Funfzehner-Amt.

Funfzig, adj. indecl. et adv. welches zu den Hauptzahlen gehöret, fünf zehen Mahl genommen. Funfzig Jahre, Thaler. Es waren ihrer funfzig. Einer von den funfzigen. Auch in diesem Worte wird

wird von den Hochdeutschen im gemeinen Leben das n verschlungen, S. Funfzehen.

Der Funfziger, (im gemeinen Leben, Fufziger,) des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mitglied eines Collegii von funfzig Personen. 2) Funfzig Jahr alt. Er ist ein Funfziger. Ein Funfziger, ein Wein, der funfzig Jahre alt ist. 3) Was 1750 gebauet oder verfertiget worden. Ein Funfziger, ein Thaler von 1750.

Funfzigste, (im gemeinen Leben fufzigste,) adj. die Ordnungszahl von funfzig. Der funfzigste Mann. Das funfzigste Jahr.

Der Funke, des — ns, plur. die — n Dimin. das Fünkchen, Oberd. Fünklein, der kleinste Theil des Feuers, oder eines brennenden Körpers. 1) Eigentlich. Es glimmet noch ein Fünkchen in der Asche. Ein einziger Funke kann ein groſses Feuer verursachen. Einen Funken anblasen, Besonders, die kleinen glühenden Theilchen, welche von brennenden Körpern abspringen. Funken werfen, Funken sprühen. Ingleichen die Stückchen glühenden Stahles, welche der Feuerstein von dem Stahle los reißt. Mit dem Feuersteine Funken aus dem Stahle locken. Dürre Materien fangen leicht Funken. 2) Figürlich, ein kleiner Theil, als der Anfang, oder Überrest eines gröſsern. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muths, Dusch. Deine Schmähungen haben den noch übrigen Funken seiner Liebe völlig erstickt. Eine hoffnungslose Liebe schmeichelt sich auch mit einem Fünkchen von Hoffnung, Weiße. Wenn du noch einen Funken Ehre in deinem Herzen hast.

Funkeln, verb. reg. neutr. mit haben, hell glänzen, einen starken zitternden Glanz von sich werfen. Ein funkelndes Gewehr. Die Sterne funkeln in einer hellen Nacht. Es funkelt alles von Gold und Demanten. Die Augen funkeln ihm im Kopfe, ein Merkmahl einer heftigen Begierde, einer heftigen Leidenschaft.

†Funkelnagel, adj. et adv. völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten, vielleicht von den Münzen, hergenommene Figur.

Funken, verb. reg. neutr. mit haben, Funken von sich geben. Glühendes Eisen funket.

Für, ein Bestimmungswörtchen, welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. *Als ein Umstandswort des Ortes und der Zeit, für fort, weg, in welcher Gestalt es ehedem im Oberdeutschen sehr üblich war, und es zum Theil noch ist. Daher sagt man noch jetzt im Oberdeutschen fürdauern, fürwähren u. s. f. für fortdauern, fortwähren. Hierher gehöret auch das gleichfalls veraltete für und für, unaufhörlich, immerfort, zu allen Zeiten. Seine Jahre währen für und für, Ps. 61, 7. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, Ps. 90, 1. Für und für bleiben, Es. 13, 20; und in vielen andern Stellen mehr.

II. Als eine Präposition, welche alle Mahl die vierte Endung des Hauptwortes erfordert, und nach dem nunmehr im Hochdeutschen fast durchgänzig beliebten Gebrauche in folgenden figürlichen Bedeutungen des Vorwortes vor gebraucht wird. Es bezeichnet

1. Dasjenige Verhältniß zweyer Dinge, da das eine anstatt des andern ist, und zwar wiederum in folgenden Fällen. 1) Der Art nach, da ein Ding anstatt des andern ist, oder dessen Stelle vertritt, so wohl von Personen als Sachen. Für jemanden bezahlen, gut sagen, Bürge werden. Einen andern für sich predigen lassen. Für jemanden Rechenschaft geben. Wir versprechen für uns und unsere Nachkommen u. s. f. Ein Wort für das andere setzen. Ein r für ein u machen. Ein für alle Mahl, d. i. Ein Mahl so gut als alle Mahl, Ein Mahl anstatt aller Mahle. Er sollte studieren, aber er spielete dafür. Hierher gehöret vermuthlich auch noch folgende figürliche Art des Ausdruckes. Ich habe es für mich gethan, aus eigenem Antriebe, aus eigener Gewalt, eigenmächtig. Er thut alles für sich, für seinen Kopf. Für sich bestehen, ohne weitern innern Zusatz da seyn. 2) Dem Werthe nach, im Handel und Wandel, da es dem Werthe oder dem Preise vorgesetzet wird. Ein Gut für tausend Thaler kaufen. Ich speise wöchentlich für drey Thaler. Für

Geld

Geld schreiben. 3) Dem Gegenstande nach, dasjenige Ding zu bezeichnen, zu dessen Vergeltung und Entschädigung ein anderes ist oder seyn soll. Ich habe zehn Thaler dafür gegeben. Ich bezahle dafür acht Groschen. Geld für die Waaren, Lohn für die Arbeit bezahlen. Ein Haus für einen Garten eintauschen. Er verkauft kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen. Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust. Ist das der Dank für meine Mühe? Ich danke für ihre Wohlthaten. Strafe für sein Verbrechen leiden. Für etwas büßen müssen. Was wird mir nun dafür? Eine Abgabe für die Freyheit der Messe. Hierher gehöret auch die R. A. Ich kann nichts dafür, bin nicht Schuld daran, habe es nicht verursachet. 4) Der vorgegebenen oder vermeinten Beschaffenheit nach, sie mag die wahre seyn oder nicht. Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Er will für einen großen Mann gehalten werden. Das halte ich für ein gutes Zeichen. Ich habe es für Pflicht gehalten, sie so bald als möglich zu sprechen. Ich will es für Ernst, für Scherz aufnehmen. Er muß sichs für die größte Ehre schätzen. Da sah ich mich für die Deinige an, als die Deinige. Sich für einen Künstler, Arzt u. s. f. ausgeben. Ingleichen mit Nebenwörtern. Ich halte ihn für weise, ehrlich, klug u. s. f. Etwas für wahr, für unwahr halten, Ich halte es ihnen für übel, daß sie noch so mit mir umgehen, Gell. Ich fand es nicht für gut, mich ihm näher zu entdecken. Wenn du es für nöthig befindest, ebend. Mir hats der Fuchs für ganz gewiß erzählt, ebend. als eine ganz gewisse Sache. Man will für gewiß behaupten, daß u. s. f. Ich glaube für gewiß, Opitz. Ich will es für empfangen annehmen, so als wenn ich es empfangen hätte. Hier kann es auch oft ausgelassen werden. Ich finde es nicht gut, zu ihm zu gehen. Man will gewiß behaupten. Ja in manchen Fällen würde die Anwesenheit des Vorwortes das Ohr beleidigen. Etwas übel nehmen, nicht für übel nehmen. Er hält sich dazu zu vornehm, nicht für zu vornehm. Hierher gehöret, 5) auch der Gebrauch, das Vorwort dem unabänderlichen fragenden Pronomini was beyzufügen, wo für gleichfalls der Beschaffenheit zur Begleitung dienet. Was für ein Mann ist das? d. i. welches ist sein Stand? welches sind seine Eigenschaften? Was für ein Geschrey ist das? Zu was für einem Zweck? Aus was für einem Lande ist er? Was für elende Menschen sind wir nicht! Was für Vorwürfe werde ich hören müssen! Du glaubest nicht, was für eine nöthige Sache das ist. Für läßt sich hier in den meisten Fällen von dem was trennen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? ebend. Was ist das für eine neue Lehre? Was hast du für Gründe? Im Oberdeutschen ist es nicht selten, das für auszulassen. Unter was Schein und Vorwand es auch sey. Zu was Ende. Welche Ellipse aber im Hochdeutschen, selbst in der Dichtkunst, eine schlechte Wirkung thun würde. Die ältere Oberdeutsche Mundart zog dieses was für gern in wäser zusammen, welches auch Luther einige Mahl behalten hat. Aus waser Macht thust du das? aus was für Macht.

2. Den unmittelbaren Gegenstand seiner Handlung oder Wirkung, obgleich wiederum auf verschiedene Art. 1) Den Gegenstand der Richtung; freylich nur in einigen Fällen. Sorgen für die Zukunft. Aus Liebe, aus Achtung für dich verschweige ich es. Ich thue es aus Liebe, aus Freundschaft für dich. Sie hat keine Neigung für den Grafen. Ich zittre für dich. 2) Den Gegenstand der Bestimmung. Futter für das Vieh. Ein Behältniß für Staatsgefangene. Eine Liebe unter Herzen, die sich für einander geschaffen fühlen, Dusch. Spare deine Kräfte für die Lebendigen. Ein Geschenk für seine Freunde. Für wen hat mich das Schicksal bestimmt? Bin ich nur für diese Welt geschaffen? 3) Den Gegenstand des Eigenthumes, des Besitzes; nur in einigen Fällen. Er nahm davon so viel er konnte, für sich. Das behalte ich für mich; welche

N. A. aber auch figürlich bedeuten kann, das verschweige ich. Er hat einiges Vermögen für sich. 4) Den Gegenstand eines Interesse, der durch den Beysatz näher bestimmt wird. Das ist eine für das menschliche Geschlecht sehr wichtige Frage. Das ist eine Lehre für dich, eine Warnung für mich. Kann dieses noch eine Beruhigung für dich seyn? Eine unangenehme Nachricht für unser Herz. Besonders 5) Den Gegenstand des Nutzens, des Vergnügens, der Sicherheit, des Vortheils, des Dienstes. Für das Vaterland streiten. Für jemanden bethen. Für etwas sorgen. Ihr Märtyrer für die Ehre der menschlichen Natur. Ich bin nicht für die Lustbarkeiten, nehmlich gesinnet. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden. Eine Person, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Ich arbeite für ihr Glück, ebend. Ihr Herz ist zu sehr für ihn eingenommen. Ich will alles für dich thun. Er hat vielen Grund für sich, zu seinem Behufe, zu seinem Vortheil. Er hat den Ruf eines vernünftigen Mannes für sich. Ich stehe für allen Schaden. Wer bürgt mir dafür? Hierher gehöret vermuthlich auch der reciproke Gebrauch für sich seyn, für sich leben, für sich bleiben, allein, außer der Verbindung, außer der Gesellschaft mit andern. Er will nicht heirathen, sondern für sich allein leben. Wer unverträglich ist, der bleibe doch für sich. Er lebt stille und einsam für sich. Ingleichen für sich in Gedanken reden, mit sich selbst reden. 6) Den Gegenstand des Widerstandes; für wider. Ein Pflaster für alle Schäden. Eine Arzeney für das Fieber. Das hilft für Hunger und Durst, für die Kopfschmerzen. Alter hilft für Thorheit nicht. Ich thue es für die lange Weile, d. i. zur Vertreibung der langen Weile. Sollte es aber eine wirkende Ursache bedeuten, so müßte es vor langer Weile heißen, so wie man sagt, vor Hunger sterben, vor Freude außer sich seyn, ich möchte vor großer Angst vergehen. S. Vor. 7) Den Gegenstand einer entfernten oder zufälligen Beziehung, für; in Ansehung, in Betrachtung. Er ist kein Mann für mich, schickt sich nicht für mich, gefällt mir nicht. Der Tokayer ist nur ein Getränk für große Herren, weil nur die ihn bezahlen können. Er hat ein feines Gefühl für die Ehre. Dein Herz ist für die Rachgier zu hoch. Das ist für mich zu theuer, zu schwer, zu dunkel u. s. f. Das schickt sich nicht für meinen Stand. Ich habe keine Geheimnisse für dich. Für meine Freunde bin ich jederzeit zu Hause.

3. In vielen Fällen dienet dieses Vorwort zur nähern Bestimmung des Subjectes. Er, für seine Person, oder für sein Theil, ist kein Freund davon. Ich, für meine Person, bin es sehr wohl zufrieden. An und für sich betrachtet, d. i. ohne Beziehung auf andere Dinge. Vergnügungen, die an und für sich erlaubt sind. Das Tanzen kann an und für sich unmöglich Sünde seyn. Die Liebe, die für sich ein verzehrendes Feuer ist. Ingleichen zur nähern Bestimmung

4. Einer Zeit, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Für jetzt, so viel die gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt entschuldige mich, Gell. Für jetzt gehöret es mir zu, ebend. Fürjetzt zusammen gezogen zu schreiben, ist eben so widersinnig, als wenn man fürheute, fürdießmahl u. s. f. schreiben wollte. Für dießmahl will ich es dir vergeben, richtiger für dieses Mahl, oder für dieß Mahl. Für heute bin ich gesättiget. Aber, ich gehe für einige Zeit auf das Land, Hermes, anstatt auf einige Zeit, ist wider den Sprachgebrauch. Sich für beständig an einem Orte aufhalten.

5. Einer Ordnung. 1) Bey Zahlwörtern. Für das erste, oder fürs erste, für das zweyte, für das dritte u. s. f. zum ersten u. s. f. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß u. s. f. Fürs erste bedeutet oft auch jetzt, gegenwärtig. Betrachten mag ich dich fürs erste nicht, Less. Womit vorerst nicht zu verwechseln ist, welches vorher, zuvörderst, bedeutet. 2) Bey Hauptwörtern. Mann für Mann mustern, einen Mann nach dem andern, und zwar jeden besonders. Eine Sache Stück für Stück durchgehen. Fuß für Fuß. Die Feinde machten uns den Boden Fuß für

Fuß,

Fuß, oder Schritt für Schritt streitig. Lassen sie mich Scene für Scene lesen. Du weißt, daß Tag für Tag, dein alter Vater keift. Rost. Endlich

6. Gehöret hierher auch diejenige Art des Gebrauches, wo für, nach dem Muster des Latein. pro, in einigen Fällen als eine Art des Schwures gebraucht wird. Ich möchte für den Henker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Besonders in der R. A. ich höre es für mein Leben gern, d. i. überaus gern. Für mein Leben hätte ich ihn gern kennen mögen, Weiße.

*Fürbäß, ein völlig veraltetes Nebenwort, für besser fort, weiter fort, von für, so fern es ehedem auch fort bedeutete. Es wurde gebraucht, 1) von dem Orte, für weiter fort, vorwärts; in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Fürbas gehen, Matth. 4, 21. 2) Von der Zeit, länger, weiter hin.

Fürbild, S. Vorbild.

Die Fürbitte, plur. die — n, eine Bitte, welche man für einen andern, oder zu dessen Besten einleget. Eine Fürbitte für jemanden bey einem andern einlegen. Da dieses Wort in keiner andern Bedeutung als des Vorwortes für üblich ist, so schreibt man es billig auch mit diesem Vorworte, ungeachtet es im gemeinen Leben der Hochdeutschen oft genug Vorbitte lautet.

Der Fürbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürbitterinn, plur. die — en, der oder die für einen andern bittet, oder bethet.

Die Furche, plur. die — n, die vermittelst der Pflugschar gezogene Vertiefung in die Erde. 1) Eigentlich, so wohl die auf dem Acker neben einander gezogenen Vertiefungen, welche eigentlich das Pflügen ausmachen, als auch die Vertiefung zwischen zwey Ackerbeeten, welche auch eine Grenzfurche, und eine Wasserfurche, weil sie zugleich zur Ableitung des Wassers dienet, genannt wird. Furchen ziehen, machen. 2) Figürlich, längliche Vertiefungen, Striemen, Runzeln. Achtzig Jahre eines glücklichen Lebens hatten nur schwache Furchen auf seiner heitern Stirn gezogen, Wiel.

Furchen, verb. reg. act. Furchen ziehen, machen. Auch figürlich, Runzeln machen, verursachen. Und Raufbold furchte schon mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn, Zachar.

Die Furcht, plur. car. die Unlust über ein bevorstehendes Übel, es mag nun wirklich, oder nur in der Einbildung bevorstehen. 1) Eigentlich, besonders über ein bevorstehendes physisches Übel. Furcht haben, empfinden. Einem Furcht machen; im gemeinen Leben, ihm eine Furcht einjagen. Jemanden in Furcht setzen. In Furcht gerathen. Vor Furcht zittern. Wegen einer Sache in Furcht seyn oder stehen. Etwas aus Furcht thun. Es kam ihn eine Furcht an. Die Sache, welche als ein Übel angesehen wird, oder die wirkende Ursache desselben ist, bekommt das Vorwort vor. Die Furcht vor Gespenstern, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor dem Tode. 2) Figürlich, die Vorsichtigkeit andere nicht zu beleidigen, Ehrfurcht. Ein Mensch der weder Furcht noch Scheu hat. Die kindliche Furcht, wenn sie aus Liebe herrühret. Die knechtische Furcht, wenn sie bloß Furcht vor der Strafe ist. In engerm Verstande ist in der Deutschen Bibel, die Furcht vor Gott, oder nach der Oberdeutschen von Luthern beybehaltenen Mundart, die Furcht Gottes, Gottesfurcht, die Sorgfalt, alle Beleidigungen Gottes in seinem Thun und Lassen zu vermeiden, da denn dieses Wort oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst ausdruckt.

Furchtbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig Furcht zu erwecken, Furcht einzuflößen. Ein furchtbares Kriegesheer. Ein furchtbares Gewitter. Carl der Zwölfte war seinen Feinden furchtbar.

Die Furchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie furchtbar ist.

Fürchten, verb. reg. act. Furcht empfinden. 1. In der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, eigentlich vor Furcht zittern, aber in weiterer Bedeutung auch von geringern Graden dieser Empfindung, und zwar mit der vierten Endung der gefürchteten Sache. Fürchte den Tod nicht, Sir. 41, 3. Nur der fürchtet die Verachtung,

der

der heimlich empfindet, daß er sie verdienet, Hermes. Meinen Oheim fürchte ich mehr als meine Mutter. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Ein Kind fürchten machen, nicht zu fürchten. Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, mit der vierten Endung der Person, sich fürchten. Er fürchtet sich außerordentlich. Ich fürchte mich, zu ihm zu gehen, hier zu bleiben u. s. f. Die Sache, welche der Gegenstand der Furcht ist, bekommt das Vorwort vor mit der dritten Endung. Sich vor dem Tode, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor einem Menschen fürchten. Sich des Lebens fürchten, Jos. 9, 24, wegen seines Lebens in Furcht stehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich; doch sagt man, sich der Sünde fürchten, sich scheuen selbige zu begehen. 2. Figürlich. 1) Sich fürchten, jemanden zu beleidigen, Ehrfurcht vor ihm empfinden, wo es besonders von der Ehrfurcht vor Gott, in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung des Hauptwortes gebraucht wird, und so wie Furcht oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst in sich begreift. Fürchtet keine andere Götter und verhet sie nicht an, 2 Kön. 17, 35, 37. Im Hochdeutschen gebraucht man es nach dem Muster der Deutschen Bibel nur von der Ehrfurcht gegen den wahren Gott, und von der aus Liebe herrührenden Scheu, ihn zu beleidigen. Gott fürchten, den Herrn fürchten, des Herren Nahmen fürchten, sind Ausdrücke, welche in diesem Verstande häufig in der Bibel vorkommen. 2) Sich ein übel mit Furcht als möglich vorstellen, für befürchten. Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen, Sprichw. 10, 24. Noch mehr absolute. Ich fürchte, daß wir verschiedene Meinungen haben werden, Gell. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, ebend. Auch mit Auslassung des daß und vermittelst des Conjunctivi. Ich fürchte sehr, er werde nicht kommen. Ich fürche, er möchte es erfahren. Zuweilen auch mit dem Indicative. Ich fürchte, man irrt sich nicht. Sehr unnöthig ist es, nach dem Muster der Lateiner noch ein nicht einzuflicken. Sie fürchtet noch, daß nicht ihr Vater hinter die Sache komme, Gottsch. für, daß ihr Vater hinter die Sache kommen möchte.

Das Hauptwort die Fürchtung ist nicht üblich, obgleich befürchten dasselbe leidet.

Fürchterlich, — er, — ste, adj. et adv. fähig einen hohen Grad der Furcht, Schrecken zu erwecken. Ein fürchterliches Geschrey. Ein fürchterlicher Ort. Hier ist es mir zu fürchterlich. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfen sie? Er sahe sehr fürchterlich aus. Da fürchterlich in vielen Fällen von solchen Dingen gebraucht wird, welche eigentlich Schrecken einflößen, so druckt es mehr aus als furchtbar. Romanzow hat sich den Türken furchtbar gemacht, aber wohl nicht fürchterlich.

Furchtlos, — er, — este, adj. et adv. der Furcht beraubt, ohne Furcht. Daher die Furchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man furchtlos ist.

Furchtsam, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, sich leicht zu fürchten. Der Hase ist ein furchtsames Thier. Furchtsame Soldaten. Ein furchtsamer Redner. Auch figürlich. Der schlanken Espen furchtsam Laub, Kleist.

Die Furchtsamkeit, plur. inus. die Neigung zur Furcht, wodurch sie von der Furcht selbst hinlänglich unterschieden ist.

Die Fürie, (dreysylbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Furia, in der Götterlehre der Griechen und Römer, scheußliche Halbgöttinnen der Hölle, welche die Seelen der Verdammten peinigen. Dieß verzerrete ihr Gesicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. Figürlich. 1) Eine im höchsten Grade erzürnte oder boßhafte Person. Sie ist eine Furie. 2) Wuth. Er hat es in der Furie gethan. 3) Ein nackter Wurm ohne Glieder, dessen Körper, wie ein Faden gestaltet ist, und daher auch der Fadenwurm heißt; S. dieses Wort. Er fällt in Indien mit dem Regen auf die Haut und verursacht sehr heftige Schmerzen. 4) Eine Art Indianischen oder Chinesischen Taffetes oder Atlasses, welcher sehr abenteuerliche und ungewöhnliche Figuren hat, aber in Europa mit schönern und regelmäßigern Figuren nachgemacht wird.

Der Furier, (zweysylbig,) des — es, plur. die — e. 1) An Höfen, ein Bedienter, der die Befehle des Hofmarschalles ausrichtet, für die Versorgung der ankommenden Gäste sorget, und wo kein Futter-Marschall vorhanden ist, auch das Futter für den Marstall anzuschaffen hat. Er wird zum Unterschiede von dem folgenden auch Hoffurier genannt. Besorget er nur die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen, so wird er Kammer- oder Reisefurier genannt. 2) Bey dem Soldatenwesen, ein Unterofficier, der für die Compagnie das Commiß-Brot empfängt, und dasselbe austheilet, auch für das Quartier der gemeinen Soldaten sorget.

Der Furierschütz, des — en, plur. die — en, bey dem Deutschen Kriegeswesen, gemeine Soldaten, welche dem Furier bey der Verwaltung seines Dienstes im Felde Hülfe leisten.

Der Furierzêttel, des — s, plur. ut nom. sing. bey Kaiserwahlen, die Liste ihres Gefolges, welche die churfürstlichen Gesandten dem Erbmarschallamte überschicken, damit der Reichsfurier die gehörigen Quartiere für sie besorgen könne.

Fürjetzt, S. Für II. 4.

Fürlieb, adv. welches nur im gemeinen Leben in der R. A. mit etwas fürlieb nehmen, üblich ist, damit zufrieden seyn, es in Ermangelung eines mehrern oder bessern sich gefallen lassen. Ich will mit tausend Thalern fürlieb nehmen. Für bezeichnet hier die vorgegebene Beschaffenheit, so wie man auch sagt etwas für empfangen annehmen; daher man dieses Wort nicht richtig vorlieb spricht. Lieb ist ohne Zweifel das Nebenwort, welches angenehm bedeutet. Indessen kann es auch das alte Oberdeutsche Hauptwort Lieb für Liebe seyn, etwas als eine Liebe annehmen.

Die Fürsprâche, plur. die-n. 1) Die Handlung, da man für einen andern, in seinem Nahmen spricht, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen von der Verrichtung eines Sachwalters oder Advocaten üblich ist. 2) Die Handlung, da man für einen andern, d. i. zu seinem Besten spricht, eine Fürbitte, Empfehlung, der Fürspruch. Fürsprache thun. Eine Fürsprache für jemanden einlegen. Da dieses Wort nur in den jetzt gedachten beyden Bedeutungen üblich ist, so scheinet Fürsprache hier richtiger zu seyn, als Vorsprache.

Der Fürsprêcher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürsprecherinn, plur. die — en, der oder die für einen andern spricht. 1) In dessen Nahmen, der dessen Sache vor Gericht oder vor einem Höhern vertheidiget; in welchem Verstande es im Oberdeutschen für einen Sachwalter, Advocaten, ingleichen für einen Syndicum üblich ist, wo es auch wohl der Fürsprech lautet. 2) Zu dessen Besten. Eine bessere Fürsprecherinn hätten sie nicht finden können, Gell.

Der Fürspruch, des — es, plur. ut nom. sing. wie Fürsprache, besonders in der zweyten Bedeutung. Ich verlasse mich auf ihren Fürspruch, Gell.

Der Fürst, des — en, plur. die — en. Fämin. die Fürstinn, plur. die — en. 1) Der Erste und Vornehmste seiner Nation, seiner Provinz und seines Staates, ein regierender Herr, ohne Rücksicht auf dessen anderweitige Unterscheidungswürde. In diesem Verstande sind Kaiser, Könige, Herzoge u. s. f. Fürsten. 2) Im Deutschen Reiche bezeichnete dieses Wort, als ein allgemeiner Ausdruck, ehedem gleichfalls die ersten und vornehmsten unter den Deutschen Ständen, von dem Kaiser an bis auf die Grafen und Dynasten, S. Fürstenrath, welches noch zum Theil in dieser weitern Bedeutung üblich ist, nur daß die Churfürsten hier nicht mit begriffen werden. Jetzt wird es nur noch mit Ausschließung der Grafen und Herren gebraucht. Ein geistlicher Fürst, ein weltlicher Fürst. 3) In engerm Verstande ist es eine Benennung desjenigen hohen Adels, der zwischen den Churfürsten und Grafen mitten inne stehet, und die Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, einige Burggrafen, einige vornehme mit der fürstlichen Würde versehene Geistliche, und die Fürsten im engsten Verstande begreifet. 4) Zu den letztern oder den Fürsten im engsten Verstande, gehören nicht nur die gefürsteten Grafen, Äbte und Prälaten, sondern auch diejenigen Geschlech-

ter

ter vom hohen Adel, welche von den Kaisern in den neuern Zeiten mit der fürstlichen Würde bekleidet worden; dagegen die ältern fürstlichen Häuser sich lieber Herzoge nennen lassen.

Fürsten, verb. reg. act. in den Fürstenstand erheben, von welchem aber nur das Mittelwort gefürster üblich ist. Ein gefürsteter Graf, gefürsteter Prälat, gefürsteter Abt, ein Graf, Prälat oder Abt, der mit der fürstlichen Würde bekleidet ist, fürstlichen Rang hat. Eine gefürstete Grafschaft, eine Grafschaft, welche den Titel eines Fürstenthums erhalten hat.

Die Fürstenbank, plur. die — bänke, auf den Reichs- und Kreisversammlungen, der Sitz der Fürsten in der engeren Bedeutung dieses Wortes, und ihre Abgeordneten und Gesandten selbst.

Der Fürstenbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemand zum Fürsten erhoben wird.

Der Fürstenhut, des — es, plur. die — hüte, ein mit Hermelin ausgeschlagener Hut, der ehedem ein Unterscheidungsmerkmahl der fürstlichen Würde war, aber jetzt nur noch zuweilen bey feyerlichen Gelegenheiten und in den Wapen gebraucht wird.

Der Fürstenrath, des - es, plur. inus. auf dem Reichstage zu Regensburg, die Fürsten und ihre Gesandten, als ein Ganzes betrachtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, so daß alle Reichsstände außer den Churfürsten und Reichsstädten, folglich auch die Grafen und ungefürsteten Prälaten mit dahin gehören; das fürstliche Collegium. S. Fürst 2.

Das Fürstenrecht, des — es, plur. inus. in dem Deutschen Staatsrechte, 1) das Recht über Sachen zu urtheilen, welche eines Fürsten in der zweyten Bedeutung Leib, Ehre oder Lehnschaft betreffen, und welches, was die Lehen betrifft, der Reichshofrath, was aber Ehre und Leben anlanget, der Kaiser mit Zuziehung des Fürstenstandes besitzet. 2) Das Recht der Reichsfürsten, sich in Sachen, welche ihre Ehre und Leben betreffen, von niemanden als dem Kaiser und ihres Gleichen richten zu lassen.

Die Fürstenschule, plur. die — n, eine von einem Landesfürsten zum Nutzen seiner Landeskinder gestiftete Schule, Gymnasium illustre. In diesem Verstande sind besonders die drey Chursächsischen Gymnasia zu Meißen, Pforte und Grimme unter dem Nahmen der Fürstenschulen bekannt.

Der Fürstenstand, des — es, plur. inus. 1) Der Stand, d. i. die Würde eines Fürsten, in allen vier Bedeutungen dieses Wortes, besonders aber in der vierten. In den Fürstenstand erhoben werden. 2) Die sämmtlichen Fürsten eines Reiches oder Kreises als ein Ganzes betrachtet, in der 3ten und 4ten Bedeutung des Wortes Fürst.

Der Fürstentag, des - es, plur. die - e, die Zusammenkunft der Fürsten eines Reiches oder einer Provinz, dergleichen Fürstentage so wohl in dem Deutschen Staatsrechte, als auch in Schlesien bekannt sind.

Das Fürstenthum, des — es, plur. die - thümer. 1. * Die Gewalt und Würde eines Fürsten, so fern dieses Wort in der allgemeinsten Bedeutung, den Ersten und Obersten eines Staatskörpers bezeichnet. In dieser veralteten Bedeutung wird es Epist. Jud. 6 von dem Zustande der Engel gebraucht. 2. Das Land, das Gebieth eines Fürsten. 1) In der weitesten Bedeutung, das Land eines regierenden Herren, in welcher dieses Wort in der Deutschen Bibel vorkommt, auch zuweilen noch in der höhern Schreibart gebraucht wird. 2) In engerm Verstande ist es ein Land, welches von seinem eigenen Fürsten beherrschet wird, oder doch ehedem beherrschet worden; wo es bald als ein allgemeiner Ausdruck auch von Herzogthümern, Landgrafschaften, Markgrafthümern, und einigen Burggrafthümern gebraucht, bald aber auch im engsten Verstande noch davon unterschieden wird. S. Fürst 3. 4.

Fürstlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, ähnlich, gehörig u. s. f. Das fürstliche Collegium. Die fürstliche Würde. Fürstlich leben. Ein fürstlicher Staat. Die fürstlichen Einkünfte. Ew. Fürstliche oder Hochfürstliche Durchlaucht, ein Titel der Fürsten im engsten Verstande.

Die

Die Furt, plur. die — en, ein seichter Ort in einem Wasser, wo man durch dasselbe fahren, gehen oder reiten kann. Die Männer jagten ihnen nach bis an die Furt, Jos. 2, 7.

Fürtrefflich, S. Vortrefflich.

Fürwahr, adv. welches im gesellschaftlichen Umgange als eine Betheurung gebraucht wird. Fürwahr du bist ein verborgener Gott, Es. 45, 15. Zuweilen stehet es schlechthin für gewiß. Das weiß ich aber fürwahr, wer Gott fürchtet u. s. f. Tob. 3, 22, d. i. für gewiß, gewiß.

Der Fürwitz, S. Vorwitz.

Das Fürwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Die Fürsprache, der Fürspruch; doch am häufigsten im Oberdeutschen, und ohne Plural. Ein Fürwort für jemanden einlegen. Ich brauche dein Fürwort nicht. 2) In der Sprachkunst, ein Redetheil, welcher für, d. i. anstatt eines Nebenwortes stehet, oder die Idee eines Nebenwortes ins kurze ziehet; Pronomen. Nie habe ich ein Unglück erlebt, das eurem gleich wäre; wo eurem für demjenigen, welches ihr erlitten habet, stehet.

† Der Furz, des — es, plur. die Fürze, Diminut. das Fürzchen, Oberd. Fürzlein, in den niedrigen Sprechart, eine Benennung der Blähungen in dem Eingeweide, so fern sie mit einem gewissen Geräusche in das Freye gehen. Daher furzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, dergleichen Blähungen gehen lassen.

Der Füsilier, (dreysylbig,) des — s, plur. die — e, in dem Kriegswesen, eigentlich ein Soldat, welcher mit einer Flinte bewaffnet ist; zum Unterschiede so wohl von den Lanzenknechten, als auch von den Musketieren. Heut zu Tage, wo alle Soldaten Feuergewehre mit Feuerschlössern führen, welche eigentlich Flinten heißen, führen doch zuweilen noch gewisse leichte Soldaten zu Fuß diesen Nahmen, deren Gewehr etwas kleiner ist, als das Gewehr der Musketier. Der Nahme ist aus dem Franz. Fusilier, von Fusil, eine Flinte.

Der Fūß, des — es, plur. die Füße, Diminut. das Fußchen, Oberd. Füßlein, dasjenige Gliedmaß des thierischen Körpers, welches demselben zur Bewegung auf der Erde dienet.

1. Eigentlich, da es denn so wohl in weiterer Bedeutung von diesem ganzen Gliedmaße bis an den Unterleib, als auch in engerer nur von dem untersten Theile desselben gebraucht wird. 1) Überhaupt, von diesen Gliedmaßen bey allen Thieren, welche im gemeinen Leben auch Beine genannt werden. Der Mensch und die Vögel haben zwey, manche Thiere vier, die Insecten sechs und mehr Füße. 2) Besonders, von dem menschlichen Fuße, wo dieses Wort gleichfalls so wohl in weiterer Bedeutung von dem ganzen Gliede, als auch in engerer, von dessen untersten Theile von dem Ende des Schienbeines gebraucht wird. Schuhe an den Füßen haben. Mit bloßen Füßen gehen. Sich zu jemandes Füßen setzen. Sich einem zu Füßen werfen, vor ihm niederfallen; einem zu Fuße fallen. Zu Fuße reisen, gehen, im Gegensatze des Reitens oder Fahrens. Gut zu Fuße seyn, gut gehen können. Ein Soldat zu Fuße, im Gegensatze eines Soldaten zu Pferde oder eines Reiters. Zu Fuße dienen, ein Soldat zu Fuße oder ein Infanterist seyn. Einem auf dem Fuße nachfolgen, sehr nahe. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, Gell. Fuß für Fuß, einen Schritt nach dem andern. Trockenen Fußes durch einen Fluß gehen, ohne die Füße zu benetzen. Dahin gehören auch eine Menge figürlicher Arten des Ausdruckes, zu welchen dieses nothwendige Glied das Bild hergeliehen hat. Etwas unter die Füße treten, es verachten und zu vernichten suchen. Sich auf die Füße machen, anfangen zu gehen, sich auf den Weg machen. Einem Füße machen, ihn forttreiben, antreiben zu eilen. Sich mit Händen und Füßen wehren, aus allen Kräften. Jemanden auf freyen Fuß stellen, ihn in Freyheit setzen. Einen Fuß schon im Grabe haben, von dem Tode nicht weit mehr entfernt seyn. Die Sache hat Hand und Fuß, hat Geschick, ist ihrer Bestimmung völlig gemäß. Festen Fuß fassen, sich fest mit den Füßen stellen, ingleichen sich an einem Orte fest setzen. Den Feind festen Fußes erwarten, Less. ohne zu weichen.

Festen Fuß halten, nicht weichen. Einem auf die Füße helfen, seinen häuslichen Zustand verbessern. Ein Land unter den Fuß bringen, es bezwingen, erobern. Ich habe heute noch keinen Fuß aus dem Hause gesetzt, bin nicht aus dem Hause gekommen. Stehenden Fußes, sogleich, den Augenblick. Einem etwas unter den Fuß geben, ihm heimlich Nachricht davon geben, es ihm heimlich anrathen. Mit jemanden über den Fuß gespannt seyn, nicht im besten Vernehmen mit ihm leben.

2. Figürlich. 1) Der unterste Theil eines leblosen Körpers, worauf er stehet, besonders wenn derselbe eine breite Grundfläche hat, zum Unterschiede von einem Beine. Der Fuß an einer Säule, der Säulenfuß. Der Fuß an einem Grenzsteine, dessen unterer dicker Theil. Der Fuß eines Tisches, Bettes, Uhrgehäuses, Weinglases, Handfasses u. s. f. Am Fuße des Berges, der auch dessen Wurzel heißt. Der Fuß eines Zirkels. 2) Ein Maß. (a) Ein Längenmaß, welches vornehmlich im Bauen, und in Bestimmung der Weiten gebraucht wird, von der Länge des untersten Theiles des Fußes eines erwachsenen Menschen hergenommen ist, und auch ein Schuh genannt wird. Der geometrische oder Decimal-Fuß hält 10 Zoll und ist der zehnte Theil einer Ruthe. Der Rheinländische Fuß hält 12 Zoll und ist der zwölfte Theil einer Ruthe. Keinen Fuß breit weichen. In dieser Bedeutung bleibt es, wenn es mit einem Zahlworte verbunden ist, im Plural unverändert, nach dem Beyspiele so vieler andern Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Fuß hoch, vier Fuß breit, nicht Füße. Stehet aber kein Zahlwort dabey, so wird es gemeiniglich auf Oberdeutsche Art abgeändert. Ein Maß nach Fußen, das Fußmaß. Etwas nach Fußen und nicht nach Ellen messen; nicht nach Füßen. (b) Bey den Orgeln, ein Maß des Tones der Orgeln, welches von dem Maße der Länge der Pfeifen hergenommen ist. Acht Fuß Ton, gleicht der Menschenstimme in den vier Altern. Vier Fuß Ton, wenn das tiefe e des Basses nur das unterste von der Octave des Tenors ist. 3) In der Dichtkunst, zwey oder mehr mit einander verbundene Sylben, welche regelmäßig auf einander folgen, ein Sylbenfuß; nach dem Latein. Pes, weil die Verse darauf gleichsam einher treten. Ein Vers von vier, von sechs Füßen. Ein jambischer trochäischer, daktylischer Fuß. 4) Der Zustand einer Sache ohne Plural. Seine Sachen stehen auf einem guten, auf einem schlechten Fuße. Eine Sache wieder auf den alten Fuß setzen. Ich habe mich auf den Fuß gesetzt, daß ich seiner nicht bedarf. 5) Die Art und Weiße der Behandlung einer Sache. (a) Truppen nach dem kaiserlichen Fuße errichten, auf eben die Art, wie die kaiserlichen errichtet sind. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. die Sache viel ernsthafter aufnehmen. Muß sie auf einem so kindischen Fuße mit mir umgehen? Less. Wir leben auf einem sehr guten Fuße mit einander. Auf einem großen Fuße leben, vornehm, prächtig. (b) In dem Münzwesen, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen; der Münzfuß. Der alte Reichsfuß, welchen Ferdinand I. im Jahre 1559 zu Stande brachte, nach welchem eine Mark Silber auf 8 Rthlr. ausgemünzet wurde. Der neue Reichsfuß wurde 1623 beschlossen und nach demselben die Mark auf 9 Rthlr. 2 gl. gesetzt. Nach dem Zinnischen Fuße, der 1667 in einer Deputation in dem Magdeburgischen Kloster Zinna angenommen wurde, stieg die Mark Silber auf 10 Rthlr. 12. Im Jahre 1690 kam der Leipziger Fuß in einer Deputation zu Leipzig auf, wo die Mark auf 12 Rthlr. gesetzt wurde. Nach dem Conventions-Fuße von 1750 endlich wurde sie auf 13 Rthlr. 8 gr. gesetzt.

Die Fußangel, plur. die — n, Angeln oder vierspitzige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden. Fußangeln legen. Sie werden auch Fußeisen genannt.

Das Fußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Die Handlung, da man die Füße badet. Ein Fußbad gebrauchen. 2) Das Wasser, womit solches geschiehet, ohne Plural; das Fußwasser.

Das

Das Fußblatt, des —es, plur. die —blätter, an den Füßen der Menschen und einiger Thiere, der Theil der untersten Fläche des Fußes, von der Fußsohle an bis zu den Ferſen. In weiterm Verstande begreift man auch wohl die ganze unterste Fläche des Fußes, den Plattfuß, mit Einschluß der Fußsohle unter diesem Nahmen.

Der Fußboden, des —s, plur. die —böden, der unterſte Boden eines Zimmers, welcher zum Gehen bestimmt ist, zum Unterschiede von dem obern Boden oder der Decke; Niederſ. die Diele.

Fußen, verb. reg. neutr. mit haben, 1) Eigentlich, festen Fuß fassen. Der Boden ist zu weich, zu schlüpfrig, man kann hier nicht fußen. Die Blume fußt mit ihren durchhöhlten Wurzeln in dem Erdreiche, Gell. 2) Figürlich, auf etwas fußen, sich darauf verlassen. Er scheint auf meine Fürsprache sehr zu fußen. Fußen sie doch nicht auf eine so wunderbare Nachricht, Leſſ.

Der Fußfall, des —es, plur. die —fälle, die Handlung, da man jemanden zu Fuße fällt. Einem einen Fußfall thun.

Fußfällig, adv. zu Fuße fallend, nur als ein Nebenwort. Fußfällig um Vergebung bitten.

Der Fußgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. der zu Fuße reiſet. Auch ein Soldat, welcher zu Fuße dienet, ein Infanterist; zum Unterschiede von einem Reiter. S. Fußknecht.

Das Fußgeſtêll, des-es, plur. die-e, ein Gestell, so fern es den Fuß eines Körpers oder einer Last ausmacht. Das Fußgestell einer Säule, das Postement, der Säulenstuhl, Säulenfuß, Stylobates. Das Fußgestell einer Bildsäule, eines Uhrgehäuses, eines Tisches u. ſ. f.

Die Fußgicht, plur. inuſ. ein guter alter Oberdeutscher Ausdruck, das Podagra zu bezeichnen.

Der Fußknêcht, des-es, plur. die-e, 1) Eine veraltete Benennung eines Soldaten zu Fuß, eines Fußgängers, oder Infanteriſten, der auch ein Reisknecht genannt wurde, von Reiſe, Feldzug. 2 Macc. 12, 20, 33; Kap. 13, 2. 2) Im Forſtweſen, ein Forſtknecht, der unter dem Förſter zu Fuße dienet, ein Heidelänfer, Forſtläufer, zum Unterſchiede von dem Heidereiter.

Der Fußkuß, des —ſſes, plur. die küſſe, der Kuß des Fußes eines andern; besonders so fern derselbe eine Art der Ehrerbiethung gegen die Römiſchen Päpſte iſt. Zum Fußkuſſe gelaſſen werden.

Der Füßling, des —es, plur. die-e, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den unterſten Theil des Fußes bedecket. Ingleichen eine Art Bekleidung für diesen unterſten Theil; eine Socke.

Der Fußſchämel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Schämel zum Behuf der Füße; eine Fußbank. Zu ſeinem Fußſchämel, Pſ. 99, 5.

Die Fußſohle, plur. die —n, die unterſte Fläche des Fußes an Menſchen und einigen Thieren, der flache Fuß, der Plattfuß. In engerm Verſtande verſtehet man in der Zergliederungskunſt unter dieſem Ausdrucke den vordern Theil dieſer Fläche nach den Zehen zu; zum Unterſchiede von dem Fußblatte.

Die Fußſtapfen, ſing. inuſ. der Eindruck der Füße in dem Boden, von Menſchen oder Thieren, beſonders von den erſtern; der Fußtritt. Die Jäger gebrauchen ſtatt dieſes Wortes Spur und Fährte. Figürlich, in eines Fußſtapfen treten, ſeinen Fußſtapfen folgen, ihm nachahmen.

Der Fußſteig, des —es, plur. die —e, ein Steig oder Weg, auf welchem man nur zu Fuße gehet, zum Unterſchiede von einem Fahrwege; der Fußweg.

Der Fußtritt, des —es, plur. die —e. 1) Die Handlung des Tretens mit dem Fuße, ein Tritt mit dem Fuße. Einem einen Fußtritt geben. Ingleichen das Treten im Gehen. Ein Stab ſicherte ſeinen wankenden Fußtritt, Geßn. 2) Der Eindruck des Fußes in der Erde, in der höhern Schreibart; die Fußſpur, die Fußſtapfen. Als er (der May) den Boden trat, ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritte zurück, Raml. 3) Dasjenige, worauf man mit dem Fuße tritt; der Tritt. Der Fußtritt an einem Tiſche, an einer Drehbank. Auch ein Schämel oder Fußſchämel

schämel führet zuweilen den Namen eines Fußtrittes.

Das Fußvolk, des — es, plur. inus. oder die Fußvölker, sing. inus. ein Collectivum, die sämmtlichen Soldaten zu Fuße eines Kriegesheeres, oder eines Corps zu bezeichnen; die Infanterie.

Das Fußwêrk, des es, plur. inus. ein Collectivum, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, alle zur Bekleidung der Füße nöthigen Stücke zu bezeichnen. Im Scherze auch die Füße selbst. Ein gutes, ein schlechtes Fußwerk haben.

1. Das Futter, des — s, plur. ut nom. sing. die Bekleidung eines Körpers von außen oder von innen; doch nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen. 1. Von außen, wo dieses Wort, 1) im gemeinen Leben für Furteral sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Brillenfutter, Flaschenfutter, Flötenfutter, Geigenfutter, Hutfutter, Kammfutter, Kelchfutter u. s. f. 2) Bey den Schuhmachern wird ein kleines Stückchen Leder über dem Sporenträger, die Verletzung des Stiefels von dem Sporne zu verhüten, im Diminut. das Fütterchen genannt. 2. Von innen. 1) Bey den Holzarbeitern, eine hölzerne Bekleidung, eine Öffnung oder Vertiefung, z. B. die inwendigen Seiten eines Fensters oder einer Thür damit zu füttern; ein Fensterfutter, Thürfutter. Die Uhrmacher pflegen auch die Zapfenlöcher Futter zu nennen, weil sie mit Messing ausgefüttert werden. Am häufigsten, 2) derjenige Zeug, womit die innere Seite eines Kleides oder Kleidungsstückes versehen wird, ohne Plural, außer von mehrern Arten; das Unterfutter, zum Unterschiede von dem Oberzeuge, welcher in Niedersachsen das Oberfutter genannt wird.

2. Das Futter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Alles, was Menschen und Thieren zur Nahrung dienet; ohne Plural. Gibt er ihm eine andere (Frau), so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Eheschuld nicht abbrechen, 2 Mos. 21, 10. Von Menschen gebraucht man es im Hochdeutschen nicht anders als im Scherze. Das Futter sticht ihn, sagt man von jemanden, den der Überfluß muthwillig oder übermüthig macht. Desto häufiger aber und gemeiniglich, von allen Producten des Pflanzenreiches, so fern sie den Thieren aller Art zur Nahrung dienen. Den Seidenwürmern ihr Futter geben. Dem Viehe sein Futter geben. Ein Pferd im Futter halten, es unterhalten. Rauhes Futter, Heu, Gras und Stroh. Hartes Futter, Gerste, Haber und anderes Getreide. Zuweilen auch, obgleich seltener von der Nahrung fleischfressender Thiere. 2) So viel als einem Thiere auf Ein Mahl zur Nahrung gegeben wird, und die Handlung, da man es ihm gibt. Die Pferde haben schon zwey Futter bekommen. In einem Futter sechs Meilen reiten.

Das Futterâl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Foderellus, eine harte oder steife Bekleidung eines Körpers von außen, worein man ihn steckt, ihn unversehrt zu erhalten; im gemeinen Leben ein Futter. Das Futteral zu einem Buche. Ein Brillen-Futteral, Hut-Futteral, Flöten-Futteral u. s. f. In manchen Fällen hat ein solches Futteral andere Nahmen. Bey einem Degen heißt es die Scheide. Daher der Futteralmacher, ein Buchbinder, der sich vornehmlich mit Verfertigung der Futterale beschäftiget.

Das Futterhêmd, des — es, plur. die — en, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche unmittelbar über dem Hemde, unter der Weste getragen wird, und sonst auch ein Brustruch, ingleichen ein Camisol heißt. Beyde Wörter, woraus dieses Wort zusammen gesetzet ist, scheinen hier noch ihre erste ursprüngliche Bedeutung zu haben; Futter, so fern es Rauchwerk, und Hemd, so fern es eine Art der Bekleidung bedeutete.

Die Futtermauer, plur. die — n, in der Baukunst, eine Mauer, womit eine schwächere Wand bekleidet oder gefüttert wird. Besonders im Festungsbaue, diejenige Mauer, mit welcher die Erdwerke von außen versehen werden; der Mauermantel.

1. Füttern, verb. reg. act. eine Sache von außen oder innen überziehen, mit einem Futter bekleiden. 1) Von außen, doch nur in einigen Fällen. Eine Kugel füttern,

sie,

sie, ehe man sie ladet, in Leder, Papier oder Barchent einwickeln. 2) Von innen. Ein Schiff füttern, von innen bekleiden. Ein Zapfenloch füttern. Ein Futteral mit Sammet füttern. Am häufigsten von Kleidungsstücken. Ein Kleid mit Taffet, die Schuhe mit Flanell, einen Rock mit Pelzwerk füttern. Daher die Fütterung, die Handlung des Fütterns. In den breitern Oberdeutschen Mundarten lautet es futtern.

2. Füttern, oder Futtern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit haben, Futter oder ein Nahrungsmittel für das Vieh abgeben. Brachdisteln füttern gut, sind ein gutes Futter für das Vieh. 2. Als ein Activum, Futter, Nahrung reichen, und zwar, 1) in Beziehung auf den Gegenstand, dem es gereichet wird, wo dieses Wort ehedem ein allgemeiner Ausdruck war, der aber jetzt nur noch im Scherze oder aus Verachtung von Menschen gebraucht wird. Wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns nun verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Füttern sie mich immer zu Tode, ernähren sie mich immer so lange, als ich noch lebe. Am häufigsten gebraucht man es von der Nahrung, welche Thieren gereicht wird. Die alten Vögel füttern ihre Jungen. Die Pferde, die Schweine, die Tauben füttern u. s. f. 2) In Beziehung auf dasjenige, was zum Futter gereichet wird, zur Nahrung reichen. Gras, Haber, Heu, Stroh füttern. Wir haben den ganzen Winter Korn füttern müssen.

Die Fütterung, plur. die -en. 1) Die Handlung des Fütterns, die Austheilung des Futters. 2) Das Futter selbst; wo der Plural nur von verschiedenen Arten gebraucht wird. Keine Fütterung mehr haben. Luther gebraucht dieses Wort oft in dem jetzt ungewöhnlichen Verstande für Lebensmittel, menschliche Nahrung.

G, der siebende Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit dem Gaumen ausgesprochen wird, und gemeiniglich härter lautet, als ein j, und gelinder als ch und k; obgleich diese allgemeine Regel noch manche, so wohl richtige als unrichtige Ausnahmen leidet. Am pänfigsten findet diese Aussprache, welche mit der Aussprache des Ital. gh und Franz. gu überein kommt, Statt, zu Anfange eines Wortes oder einer Sylbe. Gabe, Glaube, bringen, Grab, Glocke, Glucke, Grube, gehen, hängen, tragen, Gork, ungern. Freylich machen die Mundarten hier allerley Abweichungen, aber das sind Landschaftsfehler und keine Ausnahmen. So pflegen die Niedersachsen, welche natürliche Feinde aller Hauchlaute sind, ingleichen die Schlesier u. a. m. diesen Buchstab zu Anfange eines Wortes gern wie ein gelindes k auszusprechen. Klocke, Kork, Klaube, Knade, keben, kehen, Kott, Kuckuk, Krume, für Glocke, Gork u. s. f. Hingegen sprechen andere Mundarten, z. B. die Märkische, dieses g so schlüpfrig aus wie ein j; jähnen, jäscht, jäschen, jischen, jären, jern, Jott u. s. f. welche Wörter doch so wohl der echten Hochdeutschen Aussprache, als der Abstammung nach, insgesammt ein G erfordern. Eben diese Aussprache behält es, wenn es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem gedehnten Selbstlauter stehet; der Weg, Krieg, Sieg, Tag, Steg, Flug, Erfolg, Vertrag, Zug, Zweig, Zeug, er trug, trüglich, möglich, kläglich, behäglich; ungeachtet es auch hier nicht an Mundarten fehlet, welche in allen diesen Stellen ein gelindes k hören lassen. Mit mehrerm Rechte lautet dieser Buchstab wie ein gelindes k, wenn er am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem geschärften Selbstlauter stehet; weg, besondere wenn ein n in einer und eben derselben Sylbe vorher gehet; Gesang, jung, Jüngling, Gang, lang, länglich, verfänglich, hing, Fang, Dung, Häring, Hang, Horsnung, Klang, Rang, Ring, Schwung, Sprung, ursprünglich, Strang, Zwang, Ding. Wenn aber ein solches Wort am Ende wächset, so nimmt das g seinen eigenthümlichen gelinderen Laut wieder an, weil es alsdann nicht mehr zur vorher gehenden Sylbe gehöret; Gesänge, sie sangen, länger, gefangen u. s. f. Nach dem r wird es von den meisten, und vielleicht auch richtigsten Mundarten gelinde gesprochen; arg, karg, Berg, Werg, Sarg, verbarg, Burg u. s. f. ungeachtet auch hier viele ein gelindes k hören lassen. Eine Ausnahme von der oben gegebenen Regel macht die Endsylbe ig, wo das g beständig gelinde lautet, wenn gleich das i geschärft ist; Essig, Fittig, Lattig, Pfennig, Rettig, Käsig, steinig, dreyträgig, felsig, vierfüßig u. s. f. Das g wird selten verdoppelt; geschiehet es aber, so spricht man beyde gelinde aus; Egge, Dogge, Toggenburg.

Da die eigenthümliche Aussprache dieses Buchstaben der Aussprache des ch so nahe kommt, so ist es kein Wunder, daß beyde so oft in einander übergehen; besonders wenn der gedehnte Vocal vor dem g in der Ableitung in einen geschärften übergehet, da denn das ch nothwendig wird. So schreibt man Gewicht, von wägen, Schlacht, von schlägen, Tracht, von trägen, gebracht, von bringen, Jacht, eine Art geschwinder Schiffe, von jägen, ich möchte, von mögen.

Die Gabe, plur. die — n, von dem Verbo geben. 1. überhaupt alles, was gegeben wird; in welcher weitesten Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So bedeutet Gabe in dem Salzwerke zu Halle die Anzahl Zober Sohle, welche jede Woche in jede Kothe geliefert wird. Auch alles, was ein Unterthan dem Obern entrichten muß, die Abgaben, werden Gaben, oder Steuern und Gaben genannt. In der Medicin ist die Gabe ein bestimmter Theil Arzeney, so viel auf Ein Mahl gegeben wird.

wird. 2. In engerer Bedeutung, ein Geschenk. 1) *Ein jedes Geschenk; in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist, ob es gleich in der Deutschen Bibel mehrmahls in dieser Bedeutung vorkommt. Geschenke und Gaben verblenden die Weisen, Sir. 20, 31. 2) Ein Geschenk, welches man einem Armen zu seiner Nothdurft macht, ein Almosen. Einem Bettler eine Gabe geben. Man weiß ja nicht, wie man seine Gaben anlegt, Gell. 3) Ein jedes Ding, ein jeder physischer oder moralischer Vorzug, Fähigkeit u. s. f. so fern es als ein Geschenk Gottes oder der Natur angesehen wird. Das Brot ist eine der vorzüglichsten Gaben Gottes. Die Gaben Gottes verachten. Kinder sind eine Gabe Gottes. Besonders Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes, sie mögen nun natürlich, oder erworben, oder unmittelbar von Gott mitgetheilet seyn. Ein Mann von vielen Gaben, Fähigkeiten. Wenige haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Die Gabe der Keuschheit. Die Gabe Wunder zu thun. Die Gabe des Glaubens.

Gäbe, S. Gebe.

Die Gabel, plur. die — n, Diminut. das Gäbelchen, Oberd. Gäbelein, ein jedes Ding, an welchem sich zwey Spitzen an einem gemeinschaftlichen Stiele befinden. So werden die Stangen eines Hirsches, die nur aus zwey Enden bestehen, (S. Gabelhirsch,) ingleichen die zwey obersten Enden eines jeden Hirschgeweihes, bey den Jägern Gabeln genannt. Die Gabel eines Baumastes, wenn sich derselbe in zwey Arme theilet. Die Gabeln oder Gäbelchen an den Weinreben, womit sie sich anhängen. Ingleichen verschiedene Werkzeuge dieser Art, welche durch allerley Vorsätze von einander unterschieden werden. Dergleichen ist die Eßgabel, welche auch nur schlechthin Gabel genannt wird, und diesen Nahmen behält, wenn sie gleich mehr als zwey Spitzen hat; die Aalgabel, Fleischgabel, Heugabel, Mistgabel, Ofengabel u. s. f.

Der Gabelanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Schifffahrt, ein mittelmäßiger Anker, welchen man zuweilen einem größern gegen über auswirft, so daß ihre beyderseitigen Taue eine Gabel bilden, und das Schiff hindern, sich auf seinem Ankertaue zu drehen. 2) In der Baukunst, ein eiserner Anker in einem Gebäude, dessen Theile vermittelst einer Gabel und einer durch dieselbe gehenden Schließe an einander gefüget sind; Schließanker, Schlauder.

Die Gabeldeichsel, plur. die — n, eine doppelte Deichsel an einem einspännigen Fuhrwerke.

Der Gabelhirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch mit einem solchen Gabelgehörne; ein Gabler.

Gabelicht, adj. et adv. einer Gabel ähnlich. Ein gabelichtes Geweih.

Gabelig, adj. et adv. eine oder mehrere Gabeln habend. Ein gabeliger Hirsch, der ein Gabelgehörn hat.

Gabeln, verb. reg. act. auf die Gabel spießen; besonders von den Hirschen, wenn sie Menschen oder Thiere mit den spitzigen Enden ihrer Geweihe verwunden.

Die Gabelnadel, plur. die — n, eine Benennung der Haarnadeln, weil sie in Gestalt zweyer Spitzen zusammen gebogen sind.

Der Gabler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Jagdwesen, ein Gabelhirsch, S. dieses Wort. 2) Ein Seefisch mit Bauchflossen unter den Brustflossen, welcher mit einem Panzer versehen ist; Cataphractus L.

Gách, S. Jäh.

Gäck, S. Geck.

Gackern, verb. reg. neutr. mit haben, welches eine Nachahmung des Lautes der Hühner ist. Ein Hof voll Hühner sah ihn leiden, und gackerte dabey vor Freuden, Lichtw.

Der Gaden, des — es, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, ein Stockwerk zu bezeichnen, wo man auch die Beywörter, zweygädig, dreygädig u. s. f. hat, zwey, drey Stockwerke hoch.

Gaffen, verb. reg. neutr. mit haben, mit weit geöffneten Augen sehen, doch nur noch im verächtlichen Verstande, etwas mit aufgesperrten Augen und Munde ansehen, welches ein Merkmahl einer unwissenden Verwunderung ist. Ein Dummer gafft nach allem. Es frommet dir nicht, daß

du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23.

Der Gagäth, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, ein schwarzes glänzendes im Bruche dichtes Erdpech, welches eine Politur annimmt, elektrisch ist, auf dem Wasser schwimmet, aber nicht so angenehm riecht, als der Bernstein. Er heißt auch Bergwachs, und wird oft mit dem Achate verwechselt. Aus dem Griech. und Latein. Gagathes.

Gäh, Gähling u. s. f. S. in J.

Gähnen, verb. reg. neutr. mit haben, welches von derjenigen unwillkührlichen Aufsperrung des Mundes gebraucht wird, welche eine Wirkung der Schläfrigkeit und langen Weile ist, und von der allzu langsamen Bewegung des Blutes durch die Lunge und übrigen Blutgefäße herrühret. Wenn einer gähnet, so gähnet der andere nach, wenn nehmlich sein Körper auf ähnliche Art leidet.

Gahr, fertig zubereitet, S. Gar.

Die Gahre, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte gähren. 1) Der Zustand, da ein Körper gähret, besonders bey den Bäckern. Man muß dem Sauerteige die gehörige Zeit zur Gahre lassen. In den meisten übrigen Fällen ist die Gährung üblicher. 2) Der gehörige Grad der Gahre oder Gährung, den ein gährender Körper haben muß. Das Brot hat zu viel Gahre, wenn der Teig zu sehr gegangen ist. 3) Was die Gährung eines Körpers hervor bringet, besonders die Bierhefen und der Sauerteig.

Gähren, verb. irreg. neutr. mit haben; ich gähre, du gährst (gierst), er gährt (giert); Imperf. ich gohr; Mittelwort gegohren. 1) Eigentlich, in eine innere Bewegung des öhligen Wesens gerathen, wodurch ein Körper aus seiner Mischung gesetzt wird. In dieser weitern Bedeutung, kennet man drey Grade der Gährung; die geistige, wodurch ein geistiger Körper hervorgebracht wird; die saure, wodurch eine Säure gewirket wird; und endlich die faule, wodurch viel Alkali entwickelt und der Körper zerstöret wird. In engerm Verstande gebraucht man dieses Wort besonders von den beyden ersten Graden. Der Sauerteig gährt. Das Bier, der Wein hat gegohren. 2) Figürlich. Das Volk ist in einer Gährung, in einer unruhigen Bewegung. Die Sache ist noch im Gähren, ist noch in Bewegung, ist noch nicht zu ihrer Reife gediehen.

Der Gähzorn, S. Jähzorn.

Die Gaiß, S. Geiß.

Gakſen, verb. reg. neutr. mit haben, welches so wie gackern von dem Geschreye der Hühner gebraucht wird, besonders wenn sie Eyer gelegt haben.

Der Galän, des—es, plur. die—e, ein Buhler, Liebhaber; aus dem Span. Galan.

Der Galänder, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Oberdeutsche Benennung der Hauben- oder Heidelerche; Ital. Calandra. 2) Bey den Niedersachsen und Holländern wird der braune Kornwurm, der sich vornehmlich in der Gerste in großer Menge aufhält, Curculio granarius L. Kalander, Klander, bey andern Glander, Galander, Franz. Calandre, genannt. In andern Gegenden heißt er Wippel, ingleichen Reiter. 3) Eine andere Art Käfer, welcher sich gern in dem Specke, Fleische, getrockneten Fischen und Fellen aufhält, Dermestes Lardarius L.

Galänt, —er, —este, adj. et adv. aus dem Franz. galant, im gemeinen Leben. 1) Artig, der guten und feinen Lebensart gemäß. Ein galanter Mensch. Ein galanter Geschmack, welcher reitzende Sachen erzeugt. 2) Verliebt. Galante Gedichte. Ein galantes Frauenzimmer.

Die Galanterie, (viersylbig,) plur. die—en, (fünfsylbig,) aus dem Franz. Galanterie, auch nur im gemeinen Leben. 1) Feine Lebensart, Höflichkeit, ohne Plural; ingleichen einzelne aus dieser feinen Lebensart herfließende Handlungen, mit dem Plural. 2) Liebeshändel, verliebtes Betragen. 3) Arten des Putzes und der Zierathen, welche zur Mode und feinen Lebensart gehören. Daher die Zusammensetzungen; die Galanterie-Arbeit, oder Galanterie-Waare; der Galanterie-Arbeiter, der solche Sachen verfertiget; der Galanterie-Degen, ein kurzer leichter Degen zur Zierde; der Galanterie-Kram oder

oder Ganlanterie-Handel, der Handel mit Galanterie-Waaren; der Galanterie-Krämer oder Galanterie-Händler u. s. f.

Die Galêêre, plur. die — n, aus dem Franz. Galere, eine Art Schiffe mit niedrigem Borte, welche zwey Maste führet und durch Ruder fortgebracht wird, daher sie 25 bis 30 Ruder, mit 5 bis 6 Ruderern an jedem, führen; das Ruderschiff. Dieses Rudern wird gemeiniglich von Sclaven und dazu verurtheilten Verbrechern verrichtet. Jemanden auf die Galeeren schicken, ihn zur Galeeren-Arbeit verurtheilen. Der Galeeren-Sclave, der dazu verurtheilet ist; der Galeeren-Capitän, der das Commando auf einer Galeere hat; der Galeeren-Stock, ein rundes Holz, die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Die Galerīe, S. Gallerie.

Gälfern, verb. reg. neutr. mit haben, durch Schreyen einen unangenehmen Schall verursachen, im gemeinen Leben.

Der Galgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein senkrecht stehender Pfahl mit einem Querholze, besonders Übelthäter daran zu henken. An den Galgen kommen, gehenket werden. Den Galgen verdienen, die Strafe des Galgens. Ein Verbrechen, auf welchem Galgen und Rad stehet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch andere Werkzeuge diesen Nahmen. Dahin gehöret der Galgen an einem Schöpfbrunnen, der senkrecht stehende Baum, worin der Schwengel beweglich ist.

Die Galgenfrist, plur. die — en, eigentlich, der kurze Aufschub, den ein zum Galgen verurtheilter Missethäter erhält. Noch mehr figürlich, der kurze Aufschub einer unangenehmen Handlung. Es ist nur eine Galgenfrist.

Die Galla, plur. inus. aus dem Span. Gala, und dieß aus dem Arab. Challah, festliche Prachtkleidung. Der Hof ist in Galla, in festlicher Pracht. Es ist auf morgen Galla angesagt worden. Daher die Gallakleidung, oder Gallatracht, der Gallatag u. s. f.

Der Gallapfel, des — es, plur. die — äpfel, runde Auswüchse an den Blättern der Eichen, welche durch den Stich kleiner Wespen verursacht werden, (S. Gallinsect,) und einen sehr bittern Geschmack haben. In einigen Gegenden werden sie Laubäpfel, Gallen, Knoppern, und im Nieders. Eichäpfel genannt. Man hat dergleichen Auswüchse auch auf andern Gewächsen, z. B. auf den Rosen, Weiden u. s. f. da sie aber Rosenäpfel, Dornrosen, Weidenrosen u. s. f. heißen.

1. Die Galle, plur. die — n, eine Benennung verschiedener rundlicher Erhöhungen. 1) Der Galläpfel, welche in mehrern Gegenden nur Gallen heißen; Siehe Gallapfel. 2) Eines fehlerhaften häutigen Auswuchses unter der Zunge der Pferde, in der Größe einer Bohne. 3) Eine andere Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wässerigen Geschwulst bestehet, wird die Flußgalle genannt, zum Unterschiede von der Steingalle. Beyde können indessen auch zu dem folgenden Worte gerechnet werden.

2. Die Galle, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Arten von Mängeln, besonders fehlerhafter Flecken, oder Stellen. 1) Ein fehlerhafter Flecken in dem Hufe der Pferde, welcher bis auf das Leben gehet, und auch die Steingalle genannt wird, zum Unterschiede von der Flußgalle; S. das vorige. 2) Flecken von dem Harze in dem Tangelholze, welche Spalten und Risse in demselben machen, werden im Forstwesen Harzgallen genannt. 3) Fehlerhafte Stellen in der Seele einer gegossenen Kanone heißen gleichfalls Gallen. 4) Ein heller Schein am Himmel, wie der Fuß eines Regenbogens, der Sonne gegen über, welcher für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gehalten wird, führet im gemeinen Leben den Nahmen einer Windgalle; so wie 5) ein unvollkommener Regenbogen, oder ein Stück von einem Regenbogen, eine Regengalle oder Wassergalle genannt wird.

3. Die Galle, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Arten von Feuchtigkeit, und deren Zusammenflusses. 1) Nasse Stellen auf den Äckern, besonders wenn sie von kleinen Quellen herkommen, werden in der Landwirthschaft Gallen, Ackergallen oder Wassergallen, ingleichen Springstellen, Quellgründe genannt. 2) Hierher scheinet auch die Glasgalle zu gehören, wel-

worunter man den weißen flüssigen Schaum verstehet, welcher sich in den Glastöpfen von dem geschmelzten Glase scheidet.

4. Die Galle, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, eine bittere, seifenartige, gelblich grüne, und zuweilen schwarze Feuchtigkeit in den thierischen Körpern, welche zur Verdauung der Speisen sehr nothwendig ist, aber wenn sie sich zu häufig in den Magen ergießet, auch allerley Krankheiten verursacht. 1. Eigentlich. Die Galle läuft ihm über, die Galle wird bey ihm rege, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der zornig wird. Bitter wie Galle. Die schwarze Galle, atra bilis, ein von der vorigen Galle verschiedener, brauner dicker Saft, der von dem Blute abgesondert wird, sich in den Nebennieren befindet, und ein Merkmahl eines mürrischen, verdrießlichen und zornigen Temperamentes ist. Die Galle plaget ihn, sagt man von einem mürrischen Menschen, dessen dickes zähes Blut viele schwarze Galle absondert. 2. Figürlich. 1) Der Schwanz des Rothwildbretes bey den Jägern, weil derselbe der Sitz der Galle seyn soll, daher er auch sehr bitter ist. 2) Unangenehme Empfindungen, und was dieselben verursacht. Die Freude dieser Welt hat viel Galle, Opitz. 3) Bitterkeit des Herzens, feindselige zum Schaden geneigte Gesinnung. Honig im Munde, Galle im Herzen. Du bist voll bitterer Galle, Apostg. 8, 23.

Gallen, verb. reg. act. mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenfabriken, wo die Seide gegallet wird, wenn sie durch ein oder zwey Bäder von Galläpfeln gezogen wird. S. Gallapfel.

Gällen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Schall von sich geben, schallen. Er schrie, daß das ganze Haus gällete. Die Ohren gällen mir, wenn man ein klingendes Gefäß in denselben empfindet. Nun liefen sie alle mit einem gällenden Hohngelächter aus einander.

Gallenbitter, adj. et adv. bitter wie Galle.

Die Gallenblase, plur. die — n, ein häutiges Gefäß in Gestalt einer Birn, im untern Theile der Leber, in welchem sich die überflüssige Galle sammelt, damit es in dem kleinen Magen niemahls daran fehle.

Das Gallenfieber, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches von allzu vieler und scharf gewordener Galle entstehet, wenn sich dieselbe mit dem Blute vermischet, dasselbe scharf macht, und die innern Häute der Blutgefäße reitzet.

Die Gallensucht, plur. inus. eine Krankheit, welche aus einer Verstopfung der Gallengänge, entweder durch Stein, oder durch ein dickes und zähes Blut, oder auch durch eine heftige Erschütterung der Galle, entstehet, so daß diese durch die Zweige der Pfortader gehet und sich mit dem Blute vermischet; die Gallsucht. Weil dabey der ganze Körper, besonders aber die Augen, mit einer gelben Farbe überzogen sind, so wird sie auch die gelbe Sucht, oder Gelbsucht genannt. Die schwarze gelbe Sucht, wenn sich bereits eine sauere Schärfe in dem Körper befindet, wodurch eine schwärzere und dunklere Farbe erzeuget wird.

Gallensüchtig, oder Gallsüchtig, adj. et adv. mit der Gallensucht behaftet. Auch figürlich, für mürrisch, verdrießlich, zum Zorne geneigt. Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf.

Die Gallerie, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Franz. Galerie, und Ital. Gallaria, ein langer zierlicher Gang; ingleichen in Pallästen, ein Zimmer, welches ungleich länger als breit ist. Die Bilder-Gallerie, Gewehr-Gallerie u. s. f.

Die Gallerte, plur. von mehrern Arten, die — n, ein schleimiges Wesen, dem eine gewisse Menge von seinem Wasser entzogen worden, wodurch es eine Consistenz erhält, ohne doch die Durchsichtigkeit des Wassers zu verlieren; Franz. Gelée, im Oberd. die Sulze, Fischgallerte u. s. f.

Das Gall-Insect, des — es, plur. die — e, eine Art Mücken mit vier aufgeblasenen Flügeln, welche ihre Eyer auf die Blätter und Blumen verschiedener Bäume und Pflanzen legt, und dadurch diejenigen Auswüchse veranlasset, welche an den Eichen Eichenrosen und Galläpfel, an den Weiden

und

und Doruen aber Weidenrosen und Dornrosen genannt werden; Cynips L. die Gallenfliege.

Die Gallósche, oder Gallúsche, plur. die — n, in einigen Gegenden, hölzerne Schuhe der Bauern und gemeinen Leute. Ingleichen, lederne Überschuhe bey kothigem Wetter. Aus dem Ital. Galloccia, Franz. Galoche.

Der Galmēy, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit Eisenocher vererzter Zink, welcher grau, gelb, roth oder braun von Farbe ist, und durch dessen Zusatz das Messing aus dem Kupfer bereitet wird. Ital. Gellamira, im mittlern Lat. Calia, Calamina.

Die Galōne, plur. die — n, im Handel und Wandel, eine Benennung stark durchbrochener goldener, silberner oder seidener Borten, besonders aber der beyden ersten Arten; aus dem Franz. Galon.

Der Galópp, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, aus dem Franz. Galop, derjenige schnelle Gang eines vierfüßigen Thieres, besonders eines Pferdes, wobey es die beyden Vorderfüße fast zugleich etwas hoch erhebet, und mit den Hinterfüßen auf gleiche Weise folget; welches der mittlere Gang zwischen dem Trotte und der Carriere oder dem gezogenen Galoppe ist.

Galoppīren, verb. reg. neutr. mit haben, den Galopp gehen, im Galoppe gehen. Das Pferd galoppiren lassen. Das Pferd galoppiret sanft, schwer u. s. f.

Galstrig, adj. et adv. S. Ranzig.

Gält, unfruchtbar, S. Gelt.

Gälte, ein Gefäß, S. Gelte.

Der Gamánder, des — s, oder das Gamánderlein, des — s, plur. inus. eine Pflanze, Teucrium L. Auch eine Art des Ehrenpreises, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entspringen, Veronica Chamaedris L.

Die Gämse, S. Gemse.

Die Ganásse, plur. die — n, an den Pferden, der Kinnbacken, wenn er fast die Kehle berühret; aus dem Franz. Ganasse, und Ital. Ganassa, Ganascia.

Der Gánêrbe, des — n, plur. die — n, nur noch in einigen Gegenden, so wohl einen Miterben, als auch einen Mitbesitzer zu bezeichnen, jemanden, der nebst andern an einem Gute Theil hat. Am bekanntesten sind unter diesem Nahmen diejenigen adeligen Familien geworden, welche sich zu den Zeiten des Faustrechtes vereinigten, sich und ihre Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse zu beschützen, welches daher ein Ganerbenhaus oder Ganerbenschloß genannt wurde, dergleichen noch viele in der Wetterau angetroffen werden. Man glaubt, daß die Sylbe Gan aus gemein zusammen gezogen sey.

Die Ganêrbschaft, plur. die — en. 1) Die Verbindung der Ganerben oder gemeinschaftlichen Besitzer unter einander. 2) Ein solches Ganerbenschloß und dessen Gebieth; ingleichen 3) die gemeinschaftlichen Besitzer selbst.

Ganêrbschaftlich, adj. et adv. in einigen Gegenden, für gemeinschaftlich. Ein Schloß ganerbschaftlich besitzen.

Der Gang, des — es, plur. die Gänge, das Abstractum von dem Zeitworte gehen.

I. Die Handlung des Gehens, oder der Veränderung des Ortes vermittelst der Füße; ohne Plural. 1. Eigentlich. Mir wird die Pause selbst zu lang, drum förderte ich meinen Gang, Michael. Am häufigsten in den Zusammensetzungen, Kirchgang, Ausgang, Abgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. 2. Figürlich. 1) Die Bewegung eines leblosen Körpers. Eine Uhr, eine Mühle in den Gang bringen. Stockende Säfte in dem menschlichen Körper wieder in den Gang bringen. Dahin auch die Zusammensetzungen, Blutgang, Stuhlgang, Auegang, Aufgang, Durchgang u. s. f. gehören. 2) Die Fortsetzung, der Erfolg einer Sache. Einer Sache ihren Gang lassen, wofür auch das Wort Lauf üblich ist. 3) Eine Mode, eine Waare in den Gang bringen, machen, daß sie Abgang finde. Die Blattern sind jetzt im Gange, grassiren. Die Aufmerksamkeit im Gange erhalten, sie thätig erhalten.

II. Besonders in Rücksicht auf die Art und Weise, wie man gehet; auch ohne Plural. 1. Eigentlich. Ich kenne ihn an seinem Gange. Ein langsamer, flüch-

tiger, träger, schläfriger, nachläſſiger Gang. Der Gang zeiget den Mann an, Sir. 19, 27. Das Pferd hat einen ſanften, einen ſchweren Gang. 2. Figürlich. 1) Die Art und Weiſe zu denken und zu handeln. Ein jeder gehet ſeinen Gang. Der Gang des menſchlichen Geiſtes. Der eigenthümliche Gang ſeiner Gedanken. Beſonders, 2) in der bibliſchen Schreibart, die menſchlichen Handlungen in Anſehung ihrer ſittlichen Beſchaffenheit; wo auch der Plural von mehrern Handlungen üblich iſt. Es ſtehet in niemandes Gewalt, wie er wandle oder ſeinen Gang richte, Jer. 10, 23. Es iſt kein Recht in ihren Gängen, Eſ. 59, 8. 3) Die Art und Weiſe der Fortſetzung, des Fortganges einer Sache. Der Prozeß, die Sache gewinnet einen ganz andern Gang.

III. So viel als man auf Ein Mahl, bis zu einer Pauſe, oder bis zur Erreichung eines Zieles gehet. I. Eigentlich. 1) In der weiteſten Bedeutung, die Handlung des Gehens bis zu einem gewiſſem Ziele. Ich will einen Gang zu meinem Bruder thun. Ich habe noch einen ſauern Gang vor mir. Einem Arzt ſeine Gänge bezahlen. Viele vergebliche Gänge thun müſſen. 2) In der engſten Bedeutung, ein Schritt. Und da ſie einher gingen mit der Lade des Herren ſechs Gänge, 2 Sam. 6, 13. In dieſem Verſtande iſt es unter andern auch noch bey den Jägern üblich, wo Gang mehrmahls für Schritt gebraucht wird. 2. Figürlich. 1) Von Speiſen, ſo viel deren auf Ein Mahl aufgetragen wird. Eine Tafel von drey Gängen. Der Braten kam im zweyten Gange. 2) Im Fechten, die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepuncte. Drey Gänge mit jemanden thun. Wir wollen einen Gang wagen. 3) Einige Gänge auf dem Claviere machen, ein Paar Mahl die Scala auf und abſpielen. 4) In den Mühlen, die Handlung, da das Getreide und Mehl durch den Rumpf gehet, oder auf den Stein geſchüttet wird. Die Spitzkleye kommt von dem erſten, das Griesmehl von dem zweyten, das Mittelmehl von dem dritten Gange. Nach einer noch weitern Figur, wird auch wohl dieſes Mehl ſelbſt der Gang genannt, und da iſt das Schrotmehl und die Spitzkleye der erſte Gang u. ſ. f.

IV. Was da gehet, in einigen figürlichen Arten des Gebrauches. So heißt bey den Mühlen das ſämmtliche zu einem Mühlrade gehörige Getriebe ein Gang. Eine Mühle von drey, von ſechs Gängen. Bey den Webern iſt der Gang eine gewiſſe Anzahl Fäden in der Kette oder dem Aufzuge. Einen Gang verſchütten, wenn dieſe Fäden aus ihrem Geleiſe oder aus ihrer Richtung kommen.

V. Der Ort, wohin man gehet, in einigen im gemeinen Leben üblichen Arten des Ausdruckes. Ich weiß ſeine Gänge ſchon. Seine Gänge gefallen mir nicht. Das iſt ſein Gang nicht, dahin pfleget er nicht zu gehen.

VI. Der Ort, auf welchem man gehet. 1. Eigentlich. 1) In der weiteſten Bedeutung, der Weg, worauf man gehet, gegangen iſt, oder gehen kann. Alle Gänge und Schliche in einem Gebirge, in einem Walde wiſſen. Dahin auch die Zuſammenſetzungen, der Zugang, Ausgang, Eingang, Durchgang u. ſ. f. Ingleichen die Gänge in einem Garten, die Wege, zum Unterſchiede von den Beeten, Blumenſtücken u. ſ. f. Ein bedeckter Gang, Allee, ein Irrgang, Luſtgang, Schattengang u. ſ. f. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Gebäudes, vermittelſt deſſen man zu den Zimmern gelanget, welcher in großen Palläſten auch eine Gallerie genannt wird. Ein Säulengang, der auf Säulen ruhet. Ein Gang unter der Erde, ein unterirdiſcher Gang. Der Wallgang u. ſ. f. 2. Figürlich. 1) Die Gewinde einer Schraube, oder die Vertiefungen, welche um ihre Spindel geführet werden, führen gemeiniglich auch den Nahmen Gänge. 2) Die Röhren und Canäle, in welchen ſich ein flüſſiger Körper beweget, beſonders in den Körpern der Thiere und Pflanzen. Der Galkengang, Safrgang, Waſſergang u. ſ. f. Der natürliche Gang, Matth. 15, 17, durch welchen die Excremente ausgeworfen werden. 3) Im Bergbaue ſind Gänge diejenigen Räume im Gebirge, welche in die Länge und Tiefe fortdauern, und mit Erz oder Mineralien ausgefüllet ſind; zum Unterſchiede

schiede von den Flötzen, Stockwerken, Nestern u. s. f. Diese Gänge werden im gemeinen Leben oft Adern genannt, weil sie den Blutadern in der Ausdehnung in die Länge ähnlich sind.

Gänz, S. Gänge.

Die Gangart, plur. die — en, in dem Bergbaue. 1) Eine jede Steinart, welche in einem Gange angetroffen wird und denselben ausmacht; der Gangstein. 2) Dasjenige Gestein, welches sich zwischen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine befindet; der Gangstein, das Salband. Siehe Gang VI. 2.

Gangbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Was im Gange ist, häufig genommen und gebraucht wird. Eine gangbare Münze, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung angenommen wird. Der gesunde richtige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Gell. Eine gangbare Waare. 2) Wo man gehen kann. Der Weg ist gar nicht mehr gangbar. Auch figürlich. Die Wasserröhren gangbar erhalten, so daß das Wasser darin ungehindert fließen kann. 3) Wo viel gegangen wird. Eine gangbare Straße, welche häufig von Reisenden besucht wird.

Die Gangbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache gangbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Gänge, adj. et adv. wie Gangbar 1, was im Handel und Wandel üblich ist, überall bekannt ist, in Verbindung mit dem Worte gebe. Das Geld, das im Kauf gäng und gebe ist, 1 Mos. 23, 16. Ein jeder Fleischer soll gänge und gebe Vieh schlachten, in der Leipziger Fleischerord.

Das Gängelband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder gängelt, d. i. sie gehen lehret; das Führband oder Leitband, der Laufzaum, das Laufband.

Gängeln, verb. reg. act. gehen lehren. Ein Kind gängeln, es am Gängelbande gehen lehren. Auch figürlich. Sonst wollte ich sie gängeln, daß sie den Himmel für eine Baßgeige ansehen sollten. Von gehen, kommt im Heldenbuche das Iterat. gängen, mehrmahls gehen, vor. Von diesem scheinet unser Gängeln das Diminut. zu seyn.

Der Gängelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gestell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen; ein Rollwagen, Laufwagen, an einigen Orten auch eine Laufbank.

Das Gangerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Gängen angetroffen wird, zum Unterschiede von dem Flötzerze. S. Gang VI. 2.

Das Ganggebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, wozu die höchsten Gebirge gehören, Grundgebirge, ursprüngliche Gebirge; zum Unterschiede von den Flötzgebirgen.

Ganghaft oder Ganghaftig, adj. et adv. 1) Für Gangbar 1, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein ganghaftes Wort. Ganghafte Münze. Eine ganghafte Zeche, im Bergbaue, welche im Gange ist, wo beständig gebauet wird. S. Gang I., 2. 2) Ein Erz bricht ganghaft, im Bergbaue, wenn es in Gängen gebrochen wird. S. Gang VI. 2.

Der Ganker, S. Spinne.

1. Die Gans, plur. die Gänse, Dimin. das Gänschen; ein in verschiedenen Gegenden übliches Wort, einige Arten von Massen zu bezeichnen. 1) Ein Arm voll abgeschnittener Halme, aus welchen eine Garbe bestehet, wird in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. zu Zeitz, wo deren vier zu einer Garbe genommen werden, eine Gans genannt. 2) In den Sandsteinbrüchen bey Pirna heißt die grobe Steinart, welche nur zu Mühlsteinen, Säulen u. s. f. gebraucht wird, die Gans. 3) Im dem Salzwerke zu Aldendorf in Hessen, ein Klumpen, oder eine Masse zubereiteten Salzes. 4) In den Eisenhämmern und Eisenhütten werden diejenigen großen dreyeckigen Stücke geschmolzenen Eisens, so wie sie aus den hohen Öfen kommen, Gänse oder Eisengänse genannt.

2. Die Gans, plur. die Gänse, Dimin. das Gänschen, Oberd. das Gänslein, ein Schwimmvogel, welcher sich durch die Größe des Körpers, den erhabenen Rücken und langen

langen Hals von den Änten unterscheidet; Anser. Die wilde Gans ist braun und aschenfarb, unter dem Bauche weiß, mit gelben Füßen und schwarzen Klauen. Die zahme Gans, oder Hausgans, welche in engerer Bedeutung die Gans schlechthin genannt wird, ist größer, und weiß, oder weiß und grau von Farbe. Das Wort Gans bezeichnet diesen Vogel ohne Unterschied seines Geschlechtes; soll dieses näher bestimmet werden, so nennet man das Weibchen in engerm Verstande die Gans, und das Männchen den Gänserich. Junge Gänse heißen im Hochdeutschen Gänschen, Gänseküchlein. Die junge Gans ist auch im gemeinen Leben eine Benennung des Gänsegekröses. S. dieses Wort. Weil dieses Thier sehr dumm ist, so nennet man im gemeinen Leben einen dummen einfältigen Menschen eine dumme Gans.

Der Gänseaar, des — en, plur. die — en, oder der Gänseadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der verschiedenen Arten von großen Raubvögeln gegeben wird, welche den jungen Gänsen nachstellen. Besonders führet in Obersachsen diesen Nahmen ein großer braungelblicher Raubvogel mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln, welcher dem Rohrvogel gleicht, nur daß er größer ist, und auch Gänsehabicht, Schwalbenschwanz, ingleichen Milan genannt wird.

Das Gänseauge, des — s, plur. die - e. 1) Eine in den Buchdruckereyen übliche Benennung des Anführungszeichens, welches auch Hasenöhrchen genannt wird. S. Anführung. 2) Eine Art schlechten Drilliches, welche in Westphalen Gerstenkorn genannt wird.

Die Gänseblume, plur. die — n, eine Benennung verschiedener wild wachsenden Blumen und Pflanzen, welche eine angenehme Speise der Gänse sind. 1) Der Maßlieben, Bellis minor L. welche auch Margaretheublume, Angerblume, Marienblümlein, Monatblümchen u. s. f. genannt wird. S. Maßlieben. 2) Der großen Maßlieben, Chrysanthemum Leucanthemum L. welche auch Gänsekraut genannt wird. S. Maßlieben.

Die Gänsedistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Äckern wild wächset, und auch Gänsekohl, Hasenkohl, ingleichen Saudistel genannt wird; Sonchus L.

Die Gänsefliege, plur. die — n, eine Art Käfer, welche den Gänsen tödtlich ist, wenn sie dieselben verschlucken, und daher oft die unbekannte Ursache des Sterbens der Gänse wird; Scarabaeus horticola L.

Der Gänsefuß, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, deren eckige Blätter die Gestalt eines Gänsefußes haben; Chenopodium L. 2) Eine Art Weinstöcke mit dickschäligen Beeren, welche gewürzhaft schmecken und einen guten Wein geben. Er hat den Nahmen gleichfalls von der Gestalt seiner Blätter, und wird auch Gänsefüßer, ingleichen weißer Traminer genannt.

Das Gänsegekröse, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Eingeweide, die Flügel und Füße einer geschlachteten Gans, welche Stücke im gemeinen Leben auch das Gänseklein, das Junge, ingleichen die junge Gans, und in Oberdeutschland das Gänsegeschneide genannt werden. Werden sie mit dem Blute der Gans gekocht, so heißen sie an manchen Orten Gänseschwarz, und an andern Gänsepfeffer.

Die Gänsehaut, plur. inus. die Haut der Gänse. Figürlich wird auch die Haut an dem menschlichen Körper, wenn sie in der Kälte rauh wird, die Gänsehaut genannt.

Gänseköthig, adj. et adv. Gänseköthiges Erz, im Bergbaue, ein reichhaltiges Silbererz, welches eigentlich eine reiche Gilbe und oft mit Haarsilber durchzogen ist. Ingleichen ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz. In beyden Fällen hat es den Nahmen von seiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Gänsekothes.

Das Gänsekraut, des — s, plur. inus. 1) Eine Benennung der Gänseblume, Chrysanthemum Leucanthemum L. Siehe Gänseblume und Maßlieben. 2) Des Gänserichs, S. dieses Wort. 3) Des Siebenfingerkrautes, Comarum L. 4) Des Kannenkrautes, Equisetum L.

Die Gänsepappel, plur. die — n, eine Art der Pappel oder Malve mit einem niedergeschlagenen Stamme und herzförmi-

gen

gen fünflappigen Blättern, welche an den Wegen und Gassen einheimisch sind; Malva rotundifolia L.

Der Gänserich, des-es, plur. die-e. 1) Das männliche Geschlecht unter den Gänsen; in den gemeinen Mundarten der Ganser, Gansert, Nieders. Gante, Ganter. 2) Eine Art der Potentille, welche auf den Europäischen Wiesen, und am liebsten an solchen Orten wächset, wo die Gänse weiden; Potentilla anserina L. Gänsegarbe, Grensing. 3) Gülden-Gänserich, Alchemilla vulgaris L. S. Löwenfuß und Sinnau. 4) S. Fünffingerkraut.

Das Gänsespiel, des-es, plur. die-e, eine Art Spiele, welche aus einem Kupferstiche bestehet, der in zwey Kreisen 63 Abtheilungen enthält, worin Gänse, Brücken, Häuser, Gärten, u. s. f. befindlich sind. Man spielt es mit zwey Würfeln.

Der Ganten, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, eine Art des Prangers, welcher aus einigen zwischen zwey Pfählen befestigten und mit drey Löchern versehenen Brettern bestehet, durch deren eines der Frevler den Kopf, und durch die beyden andern die Hände stecken, und in dieser Stellung einige Zeit gebückt stehen muß.

Ganz, adj. et adv. welches, überhaupt genommen, denjenigen Zustand ausdruckt, wo alles Mannigfaltige, welches wir uns an einem Dinge vorstellen können, zusammen genommen wird, und welches daher keines Comparativs oder Superlativs fähig ist. Es ist ist in dreyerley Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da ein Ding alle Theile unverletzt beysammen hat, welche vermöge seines Begriffes oder seiner Bestimmung dazu erfordert werden. 1. Im strengsten physischen Verstande. 1) Im Gegensatze dessen, was zerbrochen, zerrissen, oder schadhaft ist. Das Glas fiel von dem Tische und blieb dennoch ganz. Ein ganzes Fenster und ein zerbrochenes. Ein ganzes Ey. Das Siegel ist noch ganz. Er hat keinen ganzen Rock am Leibe. Ein Buch ist nicht mehr ganz, wenn es zerrissen ist, oder Blätter daran fehlen. 2) Im Gegensatze dessen, was in mehrere Theile getheilt ist. Ganzes Gewürz, ganzer Pfeffer, im Gegensatze des zerstoßenen. Ganzes Geld, hartes, im Gegensatze des einzelnen. Ein ganzer Thaler, ein Species-Thaler. Ein ganzer Käse, im Gegensatze eines halben, oder angeschnittenen. Die Bouteille ist nicht mehr ganz, sie ist schon angebrochen. Eine ganze Zahl, im Gegensatze einer gebrochenen, oder eines Bruches. 3) Figürlich, im gemeinen Leben, in seiner Art vollkommen; doch nur als ein Beywort. Das ist ein ganzer Mann. Sie sind ein ganzer Moralist. Das ist ein ganzes Pferd. Das waren ganze Leute. 2. In der weitesten Bedeutung, das Beysammenseyn aller Theile zu bezeichnen, welche ein Ding hat, oder haben kann, es sey nun ein körperliches, oder unkörperliches Ding, ein Raum, eine Zeit u. s. f. 1) Eigentlich. Das ganze Haus durchsuchen. Die ganze Gesellschaft brach auf. Das ganze Heer nahm die Flucht. Ein ganzes Brot verzehren. Geben sie es mir ganz. Ganz Rom erschrack, alle in Rom befindlichen Leute. Ganz Frankreich erstaunte. Wo es, wenn es vor eigenen Nahmen ohne Artikel stehet, indeclinabel ist. Ganz druckt das Beysammenseyn aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges aus, all aber nur die sämmtlichen Individua einer Art. Das Gehör merkt es daher leicht, wenn beyde Wörter zur Ungebühr mit einander verwechselt werden. Herodes ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Grenzen, Matth. 2, 16; für: an allen ihren Grenzen. Ich werte zum voraus, um dieses ganze Geld, für: um alles dieses Geld. In beyden Fällen sollen bloß die sämmtlichen Individua bezeichnet, nicht aber als ein einziges Ding vorgestellet werden. 2) Figürlich. (a) Für völlig, das Beysammenseyn aller Grade der innern Stärke zu bezeichnen. Es ist mein ganzer Ernst. Sie haben meinen ganzen Beyfall. Ich fühle die ganze Verzweiflung, mit der du kämpfest. S. Gänzlich. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Größe, dieses Ganze als etwas Großes, als etwas Wichtiges vorzustellen. Es gibt ganze Völker, welche an gewissen Vergnügungen

gen durchaus keinen Geschmack finden. Sie hat in der ganzen halben Stunde ihr Gesicht nicht Ein Mahl verändert, Gell. Ich merke, daß noch ganze Jahre zu diesem Glücke nöthig sind, ebend. Wenn das Hauptwort, zu welchem ganz gehöret, ein Zahlwort bey sich hat, so kann das Beywort so wohl vor als nach diesem stehen. Er ist ganze vierzehen Tage, oder vierzehen ganze Tage ausgeblieben. Im gemeinen Leben pflegt man alsdann für ganze gern ganzer zu sagen. Ich ging zwey ganzer Tage um das Haus herum. Vier ganzer Tage, oder ganzer vier Tage. Die Frau zwo (zwey) ganzer Stunden auf ihre Kleider warten zu lassen? Gell.

II. Als ein Hauptwort, dasjenige Ding zu bezeichnen, welches erwächst, wenn man dessen sämmtliche wirkliche oder mögliche Theile zusammen nimmt; wo denn dieses Hauptwort, wie andere Hauptwörter dieser Art, wie ein Beywort abgeändert wird. Der menschliche Körper ist ein aus unzählig vielen Theilen zusammen gesetztes Ganze (Ganzes), Sulz. Die Einheit oder das Ganze setzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, ebend. Im Ganzen, alle zu einer Sache gehörigen Theile genommen, oder betrachtet. Unsere Lebensart ist, im Ganzen genommen, besser, als mancher Milzsüchtiger sie beschreibet.

III. Als ein Nebenwort, wo es in den meisten Fällen eine Fortsetzung der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes ist. 1. Für völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen. Wenn du mich verlassen willst, so solltest du mich doch nicht ganz verlassen. Dem Geschäfte, das er erwählet, ganz zu leben, Gell. überlassen sie sich doch nicht ganz ihren Schmerzen. So ganz sollen wir sie verlieren, diese einzige Tochter? Less. Der Feige, er hat nicht das Herz ganz ein Böswicht zu seyn. Er ist nicht ganz ohne Grund argwöhnisch. Ingleichen bey Nebenwörtern, ihre Bedeutung zu verstärken und zu erhöhen. Ich war ganz allein. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Das will ganz etwas anders, besser etwas ganz anders sagen. Ich habe ganz ein ander Wildbret auf der Spur, Less. besser, ein ganz anderes. Ganz gewiß. Sie hat es ihm ganz gewiß mit Fleiß gesagt. Ganz verändert, ganz blind seyn. Ganz und gar nicht. Laßt euch von des Priesters Hand ganz still zusammen geben, Gell. Sie haben ganz recht, daß sie sich darüber beklagen. Ich habe ihn ganz wohl gekannt. Zur Verstärkung einer Verneinung ist es, allein genommen, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob man es gleich im Oberdeutschen auf diese Art gebraucht. Zur Sache ganz nicht gehörige Ausflüchte. Ein Hochdeutscher gebraucht in diesen Fällen entweder ganz und gar oder auch gar allein. Hierher gehöret auch der Gebrauch der Neuern, dieses Nebenwort in der edlen Schreibart mit Hauptwörtern zu verbinden, den höchsten, oder doch einen hohen Grad des Prädicates zu bezeichnen. Ich würde ganz Heiterkeit seyn, wenn nicht eine Betrachtung mich mit Schmerz erfüllete. Er ist ganz Gluth, ganz liebenswerthe Flamme, ganz Leben, Schleg. 2. Für ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, in der vertraulichen Sprechart. Er ist ein ganz feiner Mensch, Gell. Er ist mir immer ganz artig vorgekommen. Das gefällt mir ganz wohl. Es mag ein ganz hübsches Buch seyn. Sie soll ein ganz gutes Herz haben. Ich habe mich ganz gut dabey befunden. Zuweilen verliert sich auch dieser Nachdruck, und ganz wird zu einem bloßen Füllworte. Ich weiß nicht, es fängt mich ganz an zu hungern. Ich erstaunte ganz. Sie sind ja ganz bestürzt.

Gänzlich, adj. et adv. welches für das Bey- und Nebenwort ganz üblich ist, so fern dasselbe für völlig stehet, eine Sache nach allen Graden der innern Stärke zu bezeichnen. Ihr Herz scheinet so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Seufzer sie verräth. Ich bin gänzlich der Meinung, daß u. s. f. Sich gänzlich auf jemanden verlassen. Eine gänzliche Niederlage. Der gänzliche Untergang einer Stadt. Ich lebe der gänzlichen Hoffnung. Sie empfing ihn in der gänzlichen Meinung, daß u. s. f.

Gar, adj. et adv. welches eigentlich zubereitet, fertig, bedeutet, und am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird. 1. Eigentlich, zubereitet, fertig; wo es doch nur noch in einigen Lebensarten und Handwerkern vorkommt. Gares Eisen, im Hüttenbaue, welches seine völlige Zubereitung erhalten hat. Das Kupfer gar machen, es völlig rein und schmeidig machen. Gares Leder, Garleder, bey den Gärbern, gegärbtes, zubereitetes Leder. Das Leder gar machen, unter welchem Ausdrucke man so wohl überhaupt die ganze Zubereitung der rohen Häute zu Leder, als auch in engerer Bedeutung die Zubereitung der gehaarten, geläuterten und gebeitzten Felle mit Alaun, Kalk oder andern ähnlichen Mitteln, begreift. Am häufigsten von den Speisen, in den Küchen und bey den Bäckern, wo es im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort, bey den Niedersachsen aber auch als ein Beywort üblich ist. Das Essen ist noch nicht gar, hat noch nicht genug gekocht. Das Fleisch, das Brot, der Fisch ist gar, 2. Figürlich, wo es doch nur in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht wird. 1) Das Prädicat nach seinem ganzen Umfange, ingleichen nach allen Graden seiner innern Stärke zu bezeichnen, für völlig, ganz, gänzlich; wo es zugleich den Ton hat. Es waren nicht gar zehen Thaler. Es sind noch nicht gar vier Wochen, daß ich ihn gesehen habe. Ein Narr schüttet sein Herz gar aus. Es ist gar aus mit ihm, S. Garaus. Im Hochdeutschen wird es in diesem Verstande oft mit dem Worte ganz verbunden. Sie haben es ganz und gar verdorben. Das Kleid ist ganz und gar zerrissen. Besonders stehet es vor den Verneinungen, ihre Bedeutung zu verstärken. Er ist gar nicht reich, gar nicht groß, gar nicht berühmt u. s. f. Das ist ja gar nicht viel. Gar niemand will es haben. Dazu gehört ja gar keine Großmuth. Das habe ich gar nicht befürchtet. Auch hier zuweilen mit dem Worte ganz. Er ist ganz und gar nicht ehrgeizig. Sind sie denn ganz und gar nicht zu beruhigen? 2) Einen hohen Grad der innern Stärke des Prädicates zu bezeichnen, für sehr; in welcher Bedeutung es des Tones beraubt ist, außer wenn so vorher gehet, da es denselben hat. Es wird in dieser Bedeutung am liebsten andern Nebenwörtern vorgesetzet. Ich bekomme ihn gar selten zu sehen. Ich habe ihm gar viel zu danken. Das hat uns gar sehr vergnügt. Er ist gar oft hier. Er kam gar bald. Es ist gar schwer zu sagen. Reden sie nicht so gar zuversichtlich. Es geschiehet dir gar recht. Es ist Schade, daß er so gar karg ist. Er ist so gar alt noch nicht. Es ist nicht so gar lange, daß er bey mir war. Zuweilen auch vor Beywörtern. Er ist ein gar gelehrter Mann. Es ist gar wenigen nützlich. Besonders wird es, so wie all, gern den Superlativen der Nebenwörter vorgesetzet, und hat alsdann zugleich den Ton. Es ist gar zu groß, allzu groß. Es ist mir gar zu theuer. Seine Gütigkeit ist nur gar zu merklich. Das Stehen wird mir gar zu sauer werden, Gell. Ich kenne ihn nur gar zu wohl. 3) Eine Steigerung zu bezeichnen, wo es gleichfalls den Ton hat. Die Freundschaft, die so leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Es ist vielleicht gar eine verirrte Prinzessinn. Er mißfällt mir nicht, vielleicht gefällt er mir gar, Gell. Hat sie etwa gar meine Untreue erfahren? Ich glaube, sie wollen mich gar unterrichten. Ey warum nicht gar? Zuweilen auch mit der Partikel so. Er hat ihn sogar geschlagen. Er kam so gar zu mir in das Haus. Er trauet sogar seinem Bruder nicht.

Anm. Da dieses Wort hauptsächlich zur Verstärkung der Bedeutung besonders der Partikeln dienet, denen es vorgesetzet ist, so wird der Sinn der Rede gar sehr verändert, je nachdem man dessen Stelle verändert. Z. B. Ich kann es gar nicht wohl thun; ich kann es nicht gar wohl thun; ich kann es gar wohl nicht thun; ich kann es wohl gar nicht thun. Im ersten Falle gehöret es zur ersten, in den beyden folgenden zur zweyten, und im letzten zur dritten figürlichen Bedeutung.

Das Garaus, indeclin. plur. car. ein im gemeinen Leben aus den Wörtern gar aus zusammen gezogenes Hauptwort.

Einer

Einer Sache das Garaus machen, ihr ein Ende machen. Das Garaus mit einem spielen, ihn zu Grunde richten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Garaus.

Die Garbe, plur. die — n, in der Feldwirthschaft, ein Arm voll abgeschnittener und zusammen gebundener Getreidehalmen, so lange sie noch nicht gedroschen sind. Garben binden. Das Getreide in Garben binden. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Feuerwerkskunst, viele Bränder, welche aufrecht in einer Runde neben einander gestellet sind.

Die Gärbekammer, plur. die — n, in einigen Gegenden eine Benennung der Sacristey an einer Kirche, weil sich die Priester in derselben zu gärben, d. i. anzukleiden und zu dem Gottesdienste zuzubereiten pflegen; das Gärbehaus, im mittlern Lat. Paratorium. S. Gärben.

Gärben, verb. reg. act. zubereiten, zurichten; in welcher allgemeinen Benennung es im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht. 1) Von der Zubereitung der rohen Häute durch beitzende Mittel, welches eine Beschäftigung verschiedener Leder- und Fellbereiter, besonders aber der Gärber ist. Das Leder gärben. Häute, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Lohe gärben, welches auch selbige gar machen genannt wird. Figürlich ist jemanden gärben, oder ihm die Haut, den Buckel gärben, in den niedrigen Sprecharten, ihn wacker ausprügeln. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Metall glatt und glänzend machen, es poliren, bruniren. Eine Kupferplatte gärben, bey den Kupferstechern. S. Gärbestahl. 3) In den Stahlhütten wird der rohe und durch das Schmelzen zubereitete Stahl gegärbt, wenn er durch mehrmahliges Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke in reinen Stahl verwandelt wird, welches nach einer verderbten Aussprache an einigen Orten auch würben heißt. 4) In einigen Gegenden ist das Gärben auch eine Art der Zubereitung des Speltes auf der Mühle, da derselbe nicht gemahlen, sondern das Korn ganz aus den Hülsen heraus gedrücket wird. S. Gärbemühle.

Das Hauptwort die Gärbung ist nicht üblich.

Der Garbenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher gleich auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird, und auch der Mandelzehnte oder Zugzehnte heißt; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Schefelzehnten, wo statt der zehnten Garbe ein gewisses Maß Getreides gegeben wird.

Der Gärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die rohen Thierhäute gärbet, und sie dadurch zu allerley Arten des Gebrauches geschickt macht. Dessen Gattinn, die Gärberinn, plur. die — en.

Die Gärberey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebrnsart eines Gärbers; ohne Plural. 2) Dessen Werkstätte.

Der Gärberstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Strauch, wovon eine Art bey Montpellier, die andere aber in dem südlichen Amerika wächset; Coriaria L. Beyde Arten werden wie der Sumach oder Färberbaum zur Zubereitung des Leders gebraucht.

Der Gärbestahl, des — es, plur. die — stähle, ein unten herzförmig gebildetes Stück polirten Stahles, an einem Stiele, dessen sich verschiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeiten zu poliren und glänzend zu machen; der Brunirstahl. S. Gärben 2.

Die Garde, plur. die — n, aus dem Franz. Garde, welches wiederum von dem Deutschen wahren und warten abstammt, ein Haufen zur Beschützung der Person eines großen Herren bestimmter Soldaten. Die Leibgarde, die Leibwache. Eine Garde von tausend Mann. Ein Soldat von der Garde. Die adelige Garde, wenn sie aus lauter Edelleuten bestehet.

Die Gardine, plur. die — n, ein Vorhang, besonders in Niedersachsen, Ital. Cortina.

1. Die Gare, plur. inus. das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte gar. 1) Der Zustand, da eine Sache gar, d. i. fertig, zubereitet, zu einem gewissen Gebrauche

brauche geschickt ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die Gare der Häute bey den Gärbern. Das Kupfer hat seine Gare, in den Schmelzhütten, wenn es gehörig gereiniget ist. Das Erz hat seine Gare, wenn es genug geröstet worden. 2) Bey den Weißgärbern ist eine Gare Häute eine Zahl von 24 Häuten, so viel nehmlich auf Ein Mahl gar gemacht, oder in die Garbrühe gesetzt werden.

2. Die Gare, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — n, in dem Feldbaue verschiedener Gegenden, der Dünger oder Mist. Geil und Gare, der Dünger, von dem veralteten Gor, Hor, Koth, Mist. S. Garstig.

Gären, S. Gähren.

Der Gárkóch, des — es, plur. die kóche, ein Koch, bey welchem allezeit gar gekochte oder gebratene Speisen für Geld zu haben sind.

Die Gárküche, plur. die — n, die Wohnung und Küche eines Garkoches.

Das Garn, des — es, plur. die — e. 1) Einfache gesponnene Fäden von Flachs, Wolle oder Baumwolle; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Garn spinnen. Flächsenes Garn, wollenes, baumwollenes Garn. In engerer Bedeutung wird flächsenes oder hänfenes Garn nur schlechthin Garn genannt. S. Garnweber. 2) Ein aus gezwirntem oder zusammen gedrehetem Garne gestricktes Netz so wohl bey den Fischern, als bey den Jägern. Das Garn aufstellen. Wild in das Garn treiben. Einen Wald mit Garnen umstellen. Daher die im gemeinen Leben entlehnten figürlichen Redensarten: jemanden im Garne haben, in seiner Gewalt; einem ins Garn gehen, sich von ihm fangen, hintergehen lassen, ingleichen, ihm in sein Gehäge gehen; einen aus dem Garne lassen, u. s. f. In engerm Verstande nennen die Fischer nur die großen Netze, welche gezogen werden, und nicht sackförmig gestrickt sind, Garne, zum Unterschiede von den Warren, Schleppsäcken u. s. f. Dagegen pflegen die Jäger nur die Netze von schwachen Fäden, welche zum höchsten neun Fäden haben, Garne, die von stärkern aber Netze zu nennen. 3) Der zweyte Magen der wiederkauenden Thiere, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Fischer- oder Jägergarne. Bey einigen führet er auch den Nahmen der Mütze.

Der Garnbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Weberstuhle, auf welchen das Garn, das die Kette oder den Aufzug ausmacht, gewunden wird; der Kettenbaum.

Die Garnisón, plur. die — en, aus dem Franz. Garnison, der zur Vertheidigung oder Bewachung einer Stadt in derselben befindliche Haufe Soldaten; die Besatzung, ehedem die Huthknechte, die Huth. An einem Orte in Garnison stehen, von Soldaten, wenn sie zu der Besatzung dieses Ortes gehören. Daher die Garnison-Kirche, der Garnison-Prediger u. s. f.

Das Garnstück, des - es, plur. die - e, bey den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Fäden gesponnenen Garnes von 20 Fitzen, welche auch eine Sträne, ingleichen ein Stück genannt wird.

Der Garnwéber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, der flächsenes oder hänfenes Garn verwebet; ein Leinweber.

Garstig, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Gar, Gor, Koth. 1. Eigentlich, kothig, beschmutzt. Sich garstig machen, sich besudeln. Garstige Hände haben. Garstiges, unreines, trübes, Wasser. Eine garstige, schmutzige, Arbeit. Es ist garstiges Wetter, kothiges, schmutziges. 2. Figürlich. 1) Verdorben, von Fett und Fettwaaren, doch nur im Oberdeutschen; ranzig. Garstiger Speck, garstige Butter. Das Öhl riecht, schmeckt garstig. 2) Ungestaltet, häßlich, von widriger Bildung. Ein garstiges Gesicht. Sie ist nicht gar garstig, sie sieht erträglich aus. 3) Schändlich, den guten Sitten im hohen Grade zuwider. Garstige Reden, Zoten. Garstige Bilder, garstige Bücher, ein garstiges Lied. So auch die Garstigkeit.

Die Gärte, S. Gerte.

Der Garten, des - s, plur. die Gärten, Diminut. das Gärtchen, Oberd. Gärtlein, ein Wort, welches überhaupt einen eingeschlossenen verwahrten Platz bedeutet, und

jetzt noch folgende Arten desselben bezeichnet. 1) Ein mit einem Zaune, oder einer Hecke eingefaßtes oder befriedigtes Stück Acker, Nieders. ein Kamp. In diesem Verstande ist ein Eichelgarten oder Eichelkamp, ein zum Anfluge junger Eichen eingehägtes Stück Feldes. 2) In der engsten und üblichsten Bedeutung, ein befriedigtes Stück Landes, worin allerley Gewächse so wohl zum Nutzen, als zum Vergnügen gebauet werden. Einen Garten hinter dem Hause haben. Einen Garten anlegen. Ein Baumgarten, Obstgarten, Küchengarten, Kohlgarten, Lustgarten, Blumengarten, Grasgarten, Irrgarten u. s. f.

Der Gartenbau, des — es, plur. inus. 1) Der Bau, d. i. die Bestellung und Unterhaltung eines Gartens. 2) Die Wissenschaft, einen Garten bequem und nützlich anzulegen und zu unterhalten; die Gartenkunst.

Das Gártenbūch, des — es, plur. die bücher, ein Buch, welches die Wissenschaft des Gartenbaues lehret.

Die Gartenêrde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine zum Gartenbaue dienliche Erde. In weiterer Bedeutung wird auch wohl die obere Erdschicht des Erdbodens, die Gewächserde, Dammerde, die Gartenerde genannt.

Das Gartenfêld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Stück Feldes, welches Gartenrecht hat, und daher nach des Eigenthümers Belieben genutzet werden kann; Gartenland, ein Jahrfeld, weil es alle Jahre bestellet wird, zum Unterschiede von dem Artfelde.

Das Gartengewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldgewächsen.

Das Gartenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Haus an oder in einem Garten, zum Behuf des Gartenbaues oder der Gartenlust. S. Lusthaus.

Die Gartenkunst, plur. inus. die Kunst, einen Garten so wohl zum Nutzen, als auch zum Vergnügen geschickt anzulegen und zu unterhalten; die Gärtnerkunst, im gemeinen Leben die Gärtnerey.

Das Gartenland, des — es, plur. die — länder. 1) Land, welches als ein Garten gebauet wird, oder zu einem Garten bestimmt ist. 2) In der Feldwirthschaft, ein Stück Landes, welches Gartenrecht genießet; Gartenfeld.

Das Gartenrecht, des - es, plur. inus. in der Landwirthschaft, das Recht, ein Stück Landes einzuzäunen oder einzuhägen, oder es doch so zu nutzen, als wenn es eingezäunet wäre. Ein Stück Landes, welches Gartenrecht hat, darf nicht von dem Viehe anderer behütet werden, und wer das Gartenrecht auf seinen Feldern hergebracht hat, kann selbige alle Jahre nach Belieben bestellen; daher solche Felder auch Jahrfelder genannt werden, zum Unterschiede von den Artfeldern. Eine Wiese, welche Gartenrecht hat, wird auch eine Hägewiese genannt.

Der Gärtner, des - s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gärtnerinn, plur. die - en, der Aufseher oder Besitzer eines Gartens. 1) Der Aufseher eines Magazins der Eßwaaren an den Höfen. 2) An einigen Orten werden auf den Dörfern, diejenigen Hintersätzler, welche keinen Acker, wohl aber ein Stück Garten haben, von dessen Ertrage sie sich nähren, Gärtner genannt, und dadurch von den übrigen Häuslern unterschieden. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort, 3) einen Menschen, der den Gartenbau verstehet, und einem Garten vorgesetzet ist. Daher der Baum- oder Obstgärtner, Blumengärtner, Kunstgärtner, Lustgärtner, Kohlgärtner, Hofgärtner u. s. f.

Die Gärtnerey, plur. inus. im gemeinen Leben, die Gartenkunst.

Das Gás, subst. indecl. plur. doch nur von mehrern Arten, die Gas, ein erst in den neuern Zeiten wieder gangbar gewordenes ausländisches Wort, eine Art Dämpfe, oder einen sehr feinen elastischen flüssigen Körper zu bezeichnen, welcher sich bey den meisten Gährungen und Auflösungen aus den Körpern entwickelt, von der Luft noch verschieden, übrigens aber eben so unsichtbar ist, als sie.

Gäschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den Schall nach-

nachahmet, welchen ein flüssiger Körper im Aufbrausen macht, und im gemeinen Leben auch jeschen, gischen lautet. Das Bier gäscht, wenn es gähret, noch mehr aber, wenn es eingeschenket wird, und einen brausenden Schaum aufstößet. Figürlich auch zuweilen von einem ähnlichen Schalle andrer Körper. Da gischt er, schäumt und schnaubt, sagt Opitz von einem Pferde.

Der Gäscht, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, der Schaum von aufbrausenden flüssigen Körpern, besonders in folgenden zwey Fällen. 1) Die Oberhefen, oder Spundhefen des Bieres, die bey der Gährung oben ausgestoßen werden, und auch der Gischt, die Gahre oder Gohre, Niederf. Jest, Gäst, Jescht, heißen; zum Unterschiede von den Stellhefen, Unterhefen, Bodenhefen oder der Bärme. 2) Der Schaum auf dem eingeschenkten Biere.

Die Gäspe, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben übliches Maß trockner Dinge, eine doppelte hohle Hand voll zu bezeichnen, nehmlich so viel, als man in den beyden zusammen gehaltenen hohlen Händen fassen kann. Eine Gäspe Mehl. Vier Gäspen Erbsen.

Gassätim, adv. welches im Scherze nach dem Muster der Lateinischen Nebenwörter, besonders des barbar. stellatim, gebildet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es auch gassaten lautet. Gassatim gehen, auf den Gassen ohne Geschäfte herum gehen, besonders des Nachts.

Die Gasse, plur. die —n, Diminut. das Gäßchen, Oberd. das Gäßlein, überhaupt, ein Weg, auf welchem man gehet; doch nur noch in folgenden besondern Fällen. 1) Ein auf beyden Seiten mit Häusern bebauter Weg in einer Stadt, einem Flecken, und zuweilen auch in einem Dorfe. Eine breite, eine enge, eine lange Gasse. Auf der Gasse, oder auf den Gassen herum laufen. Es geschahe auf öffentlicher Gasse. Den Wein über die Gasse hohlen, aus einem andern Hause. Wein, Bier über die Gasse verkaufen, in andere Häuser. In, oder auf der langen Gasse wohnen, d. i. an derselben. In engerm Verstande werden zuweilen die breitern Gassen Straßen, die engern aber Gassen genannt. Die Stadt Lößnitz hat keine Straßen, sondern nur Gassen. 2) In einem Lager, der Raum zwischen den Gezelten, weil er vornehmlich zum Gehen bestimmt ist. 3) Der lange schmale Raum zwischen zwey Reihen Menschen, besonders bey den Soldaten. S. Gassenlaufen. 4) In den Bienenstöcken, die Zwischenräume zwischen den Scheiben.

Der Gassenbettler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gassenbettlerinn, plur. die —en, Bettler und Bettlerinnen, welche die Vorübergehenden auf den Gassen um ein Almosen ansprechen.

Der Gassenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. ein schlechtes Lied, welches von dem Pöbel auf allen Gassen gesungen wird; ein Gassenlied. Ingleichen die Melodie eines solchen auf allen Gassen bekannten Liedes.

Der Gassenhauptmann, des —es, plur. die Gassenhauptleute, in den Städten, ein verpflichteter Bürger, der die Aufsicht über die Polizey in dem ihm angewiesenen Viertel hat; an einigen Orten ein Gassenmeister. Vielleicht, weil sie ehedem vornehmlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe auf den Gassen zu besorgen hatten.

Das Gassenlaufen, des —s, plur. car. bey den Soldaten, diejenige Strafe, da der Verbrecher zwischen zwey Reihen Soldaten laufen muß, und von ihnen mit Ruthen gehauen wird, welches auch Spießruthen laufen genannt wird. Zum Gassenlaufen verurtheilet werden. Etwas mit Gassenlaufen bestrafen.

Der Gäst, des —es, plur. inus. S. Gäscht.

Der Gast, des —es, plur. die Gäste, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, welche bey einer andern speiset, entweder gegen Bezahlung, oder aus Freundschaft, Gefälligkeit u. s. f. 1) Eigentlich. So werden Personen, welche in öffentlichen Herbergen oder an andern Orten für Geld speisen, Gäste, Tischgäste genannt. Auch Personen, welche jemand bey feyerlichen Gelegenheiten, oder aus Freundschaft mit einer Mahlzeit bewirthet, sind Gäste. Gäste bitten. Seyn sie heute mein Gast, speisen sie heute bey mir, oder auf meine Kos-

ten. Ungeberhene Gäste. Ein Hochzeitsgast, der zum Hochzeitsschmause geladen ist 2) In weiterer Bedeutung, eine fremde Person, welche von einer andern aufgenommen und mit der nöthigen Bequemlichkeit versehen wird, es geschehe nun für Bezahlung oder aus Gefälligkeit. Der Wirth hat viele Gäste. Wir bekommen heute Gäste. Treulich an den Gästen thun, dieses ist ein Lob der Gastfreyheit, 3 Joh. 5. 3) In noch weiterer Bedeutung, werden diejenigen, welche bey andern arbeiten lassen, bey ihnen kaufen, oder sich sonst ihres Dienstes bedienen, im gemeinen Leben häufig Gäste genannt. Gäste setzen, bey den Schenkwirthen, und in den Trinkhäusern. Mahlgäste, die bey einem Müller mahlen lassen, Backgäste, die bey einem Bäcker backen lassen, Salzgäste, welche in einem Salzwerke Salz kaufen, Badegäste, die sich des Badens, Brunnengäste, die sich des Gesundbrunnens an einem Orte bedienen u. s. f. 4) * In noch weiterer Bedeutung, ein Fremder, ein Ausländer, in welcher schon Gast bey dem Ulphilas vorkommt. Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle, 1 Chron. 30, 15. So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger — und Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, außer daß sie noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt; im Niedersächsischen aber ist sie üblicher. 5) In der weitesten Bedeutung, eine jede Person; doch nur mit Beywörtern, und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Er ist ein fetter, ein reicher Gast, ein begüterter Mann. Ein schlauer Gast, ein schlauer Mann. Ein lustiger Gast, ein lustiger Mensch.

Die Gaste, plur. inus. ein Wort, welches nur noch mit dem Vorworte zu, ohne Artikel, in einigen R. A. gebraucht wird, wo es so viel als einen Schmaus, oder eine Mahlzeit bedeutet. Jemanden zu Gaste laden oder bitten. Sich selbst zu Gaste bitten, ungeladen als ein Gast kommen. Zu Gaste gehen, bey einem zu Gaste kommen. Jemanden zu Gaste haben, ihn bey sich bewirthen. Er ist zu Gaste, bey einem Gastmahle.

Die Gasterey, plur. die — en, ein Schmaus, ein Gastmahl, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste ladet. Eine Gasterey anstellen, ausrichten. Zu einer Gasterey gehen. Einer Gasterey beywohnen.

Der Gastfreund, des - es, plur. die - e, ein Fremder, welchen man als einen Gast bewirthet. Und Waffen fielen nieder, da wo mein Gastfreund stand, Raml.

Die Gastfreundschaft, plur. inus. die Freundschaft gegen Fremde, so fern sie sich durch liebreiche und unentgeldliche Aufnahme und Bewirthung derselben äußert.

Gastfreundschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. in der Gastfreundschaft gegründet. Jemanden gastfreundschaftlich aufnehmen.

Gastfrey, — er, — este, adj. et adv. 1) Bereit, fremde und reisende Personen unentgeldlich aufzunehmen und zu bewirthen. 2) Bereit, andere unentgeldlich mit Speise und Trank zu bewirthen. Ein gastfreyer Mann, der gern und oft Gäste hat. In beyden Fällen bedeutet frey freywillig, unentgeldlich.

Die Gastfreyheit, plur. inus. die Eigenschaft, da man gastfrey ist; bey dem Opitz die Gastbarkeit.

Der Gastgêber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gastwirth, der Gäste, d. i. Fremde, für Geld beherberget und speiset; Fämin. die Gastgeberinn.

Das Gastgeboth, des — es, plur. die — e, ein großes Gastmahl, ein feyerlicher Schmaus, wozu man Gäste bietet, d. i. ladet. Ein Gastgeboth ausrichten, halten, anstellen.

Das Gastgericht, des - es, plur. die - e, an einigen Orten, ein zum Besten der Gäste, d. i. Fremden angeordnetes Gericht, welches sich in nöthigen Fällen auch außerordentlich versammelt, und die von Fremden wider Einheimische vorgebrachten Klagen kurz und summarisch untersucht und entscheidet. An manchen Orten, z. B. zu Leipzig, haben dergleichen Gerichte nebst einer weitern Ausdehnung auf alle Handelssachen auch den

Nahmen

Nahmen der Handelsgerichte bekommen. S. Gastrecht.

Der Gasthalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine anständige Benennung eines Gastwirthes, der auch wohl ein Gastmeister, Gastgeber, und wenn man ihm ein vornehmes Ansehen geben will, ein Gastherr genannt wird. Fämin. die Gasthalterinn.

Das Gasthaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Das Haus eines Gastgebers oder Gasthalters, ein öffentliches Haus, in welchem Gäste oder Reisende für Geld aufgenommen und verpfleget werden; in den niedrigen Sprecharten ein Wirthshaus. 2) Zuweilen auch ein Speisehaus, ein Haus, wo man für Geld zwar gespeiset, aber nicht beherberget wird. 3) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden auch ein Hospital, in welchem Pilgrimme, Arme und Kranke aufgenommen und verpfleget werden.

Der Gasthêrr, des — en, plur. die — en 1) S. Gasthalter. 2) Zuweilen auch der Herr des Gastgebothes, der ein Gastgeboth oder Gastmahl ausrichtet.

Der Gasthof, des — es, plur. die — höfe, ein großes Gasthaus, in der ersten Bedeutung, wo Reisende, besonders von Stand, für Geld aufgenommen und anständig bewirthet werden.

Gastiren, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Ein Gastmahl ausrichten, schmausen. 2) Ein Gastwirth seyn, Gäste für Geld beherbergen und speisen.

Das Gastmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Gastmähler, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste einladet, ein Schmaus. Ein Gastmahl halten, anstellen, ausrichten. Zu einem Gastmahle gehen.

Das Gastrêcht, des — es, plur. inus. in einigen Städten, ein schleuniges und summarisches Recht, welches man den Fremden wider die Einheimischen angedeihen lässet, und, weil es vornehmlich zum Besten der Handlung angeordnet ist, auch das Handelsrecht, Kaufrecht genannt wird. S. Gastgericht.

Gaststube, plur. die — n, eine für Gäste bestimmte Stube, so wohl in Gast- als Privathäusern; in der anständigern Sprechart ein Gastzimmer. In einer engern Bedeutung werden in den Gasthäusern nur diejenigen Stuben, in welchen die geringen Gäste sich beysammen aufhalten, Gaststuben genannt; zum Unterschiede von den für Vornehmere bestimmten Zimmern.

Die Gastung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein Gastmahl, eine Gasterey. 2) Eine Haushaltung, wo Gäste für Geld beherberget und bewirthet werden. Eine Gastung haben, halten. Vom dem veralteten Zeitworte gasten, wofür jetzt gastiren üblich ist.

Der Gastwirth, des — es, plur. die — e, ein Wirth, welcher Reisende für Geld aufnimmt, und mit Speise und Trank versorget. Fämin. die Gastwirthinn. S. Gastgeber und Gasthalter.

Das Gastzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gaststube.

Gäten, verb. reg. act. im Gartenbaue und der Landwirthschaft, das Unkraut zwischen den guten Pflanzen ausreißen oder ausziehen. Einen Weinberg, einen Garten gäten. In dem Felde gäten. Das Korn gäten oder gäten lassen. Das Gäten vornehmen.

Der Gäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gäterinn, plur die — en, Personen, die dazu bestellt sind, die Feld- und Gartenfrüchte zu gäten.

Der Gatte, des — n, plur. die — n, ein durch das Band der Ehe mit einer andern verbundene Person, in Rücksicht auf dieselbe, der Ehegatte. So heißt so wohl der Mann der Gatte der Frau, als auch diese der Gatte des erstern. Allein in der anständigen und edlern Schreibart gebraucht man in dem letztern Falle lieber das weibliche die Gattinn, plur. die — en. Figürlich sind beyde Wörter in der anständigern und dichterischen Schreibart auch von Thieren üblich. Die Turteltaube trauert einsam und beweinet den verlornen Gatten. S. Ehegatte.

Gatten, verb. reg. act. welches überhaupt vereinigen, verbinden bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird.

1) Für vereinigen, verbinden überhaupt; doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart. Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten, Haz. 2) Dinge von einer Art zu einander fügen; in welchem Verstande es doch nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche sortiren üblich ist. Die Waaren gatten. Die Hochdeutschen haben dieses Zeitwort veralten lassen, aber dessen Hauptwort Gattung beybehalten. S. dasselbe. 3) Sich gatten, sich paaren, sich zur Fortpflanzung vermischen, doch nur von den Thieren in der anständigen Schreib- und Sprechart.

Das Gatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk aus über einander, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch verschränkten Stäben. Ein eisernes Gatter vor einem Fenster. Ein Gatter in einem Zaune, vor einem Garten, ein gegittertes Thor. In den Zinnhütten sind die Gatter gitterweise gegossene Stücken Zinn. In den Schneidemühlen ist das Gatter die Rüstung, zwischen deren Ständern die Säge eingespannet ist. Auf den Obersächsischen Schiffen, welche nach Hamburg fahren, wird das Steuerruder zuweilen ein Gatter genannt, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit oder ihrer ehemahligen Bauart. Gatter und Gitter sind bloß in der Mundart und Würde unterschieden; jenes ist mehr in der gemeinen, so wie dieses in der edlen und anständigen Sprechart üblich, obgleich in einigen besondern Fällen, wie in Fallgatter, Gatterthor u. s. f. jenes auch in der anständigern Sprechart beybehalten wird.

1. Gattern, verb. reg. act. welches unmittelbar von Gatter abstammet, gatterförmig machen. Das Zinn gattern, in den Zinnhütten, es erst der Länge, und dann der Quere nach auf ein Blech gießen, um es hernach zusammen rollen zu können. S. Gatter und Gittern, welches letztere der anständigen Sprechart gemäßer ist.

2. Gattern, verb. reg. welches ein neues Frequentativum von gatten zu seyn scheinet. Es ist 1) ein Activum, versammeln; doch nur in dem zusammen gesetzten vergattern, w. s. 2) Ein Neutrum, mit haben, lauernd hin und her gehen, auf etwas lauern, es zu beschleichen suchen, in den niedrigen Sprecharten. Er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Nuß.

Das Gatterthor, des — es, plur. die — e, ein Thor, welches aus einem durchsichtigen Gatterwerke bestehet.

Die Gatterthür, plur. die — en, eine solche Thür.

Das Gatterwerk, des — es, plur. die — e. 1) Die Verbindung mehrerer Stäbe in Gestalt eines Gatters oder Gitters, in der anständigen Sprechart das Gitterwerk; ohne Plural. 2) Ein jedes in Gestalt eines Gitters verfertigtes Ding.

Die Gattinn, plur. die — en, S. Gatte.

Die Gattung, plur. die — en, von dem Zeitworte sich gatten, so fern es ehedem sich zusammen schicken bedeutete, Dinge, welche sich zusammen schicken, welche einander ähnlich sind, Dinge Einer Art, als ein Collectivum. Das ist eine dauerhafte Gattung Zeug. Eine andere Gattung von Waaren, im gemeinen Leben, Sorte. Es gibt verschiedene Gattungen von Äpfeln. In diesem Verstande ist Gattung so viel wie Art, mehrere einander ähnliche einzelne Dinge zu bezeichnen. Allein in engerm und mehr philosophischem Verstande, werden nur ähnliche Arten eine Gattung genannt; so wie ähnliche Gattungen ein Geschlecht, ähnliche Geschlechter aber ein Reich heißen. In diesem Verstande sind die Thiere die Gattung, welche die vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische u. s. f. als Arten unter sich begreift. S. Art. In der Sprachkunst ist die Gattung der Zeitwörter dasjenige, was die Lateiner Genus nennen. Die thätige Gattung, das Activum, die leidende, das Passivum, die mittlere, das Neutrum. In der weitesten Bedeutung wird es im gemeinen Leben zuweilen für Art und Weise gebraucht. Auf diese Gattung, auf diese Art.

* Das Gau, des — es, plur. die — e, ein in dem Hochdeutschen Sprachgebrauche größten Theils veraltetes Wort. 1) Das Land, im Gegensatze der Stadt. Auf dem Gau wohnen, auf dem Lande, bey dem Altenstaig. 2) Eine Landschaft, eine Pro-

vinz,

vinz, ein Gebieth; in welcher Bedeutung dieses Wort in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, wo Deutschland und dessen Provinzen in viele Gaue vertheilet waren, deren jeder seinen Vorgesetzten hatte, welcher gemeiniglich ein Graf hieß. Eine Menge eigenthümlicher Nahmen der Örter haben dieses Wort noch aufzuweisen, so wie es in dem ehemahligen Alemannien noch häufig in der Bedeutung eines Districtes, Landstriches üblich ist.

* Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder Gäuche, oder des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande; Ital. Cucco. Daher die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, im Oberdeutschen auch der Gauch, ingleichen Gauchfedern, Gauchhaare genannt werden. 2) Ein Narr; im Hochdeutschen ein Geck.

Die Gauche, plur. von mehrern Arten die — n, eine verächtliche Benennung eines schlechten oder unreinen flüssigen Körpers, Daher die Mistgauche, Lehmgauche, Schiffgauche u. s. f. Wenn die Niedersachsen Hochdeutsch reden und schreiben, so pflegen sie es gemeiniglich Jauche zu sprechen.

Das Gauchheil, des — es, plur. inus. eine größten Theils Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche auf den Brachäckern wild wächset, und auch rother Meierich, Zeisigkraut, Frauenblume, Katzenfuß, Katzenpförlein, Hühnerbiß, und rother Hühnerdarm genannt wird; Anagallis arvensis L. Sie hat den Nahmen Gauchheil, wegen der Heilkräfte, welche man ihr von Alters her wider die Wuth, Melancholie und Blödsinnigkeit zugeschrieben hat; daher sie von einigen auch Geckenheil, Grundheil, Heil aller Welt, Wuthkraut, Verstandkraut u. s. f. genannt wird. Weil sie in Augenkrankheiten gleichfalls heilsam seyn soll, heißt sie bey einigen auch Augenblüthe.

Der Gaudieb, des — es, plur. die - e, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines listigen, verschlagenen Diebes, der mit Behendigkeit zu stehlen weiß. Nicht von Gau, ein Land, sondern von dem noch im Nieders. üblichen gau, hurtig, geschwinde, listig.

* Der Gaukel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches possenhafte Stellungen des Leibes, wunderliche Bewegungen, und lächerliche Geberden, zuweilen auch die Hexerey und ähnliche Arten der Verblendung bedeutet. Im Hochdeutschen sind dafür Gaukeley, Gaukelpossen, Gaukelspiel, Gaukelwerk üblicher.

Die Gaukelēy, plur. die — en, wie das vorige, so wohl lächerliche und geschwinde Bewegungen des Leibes, als auch die dadurch gewirkte Verblendung. Allerley Gaukeleyen machen, possirliche Bewegungen. Es ist nur Gaukeley, Verblendung. Bey einigen auch Gauklerey, als wenn es unmittelbar von Gaukler abstammete.

Gaukelhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Gaukel oder einer Gaukeley ähnlich. Gaukelhafte Possen, Bewegungen.

Gaukelicht, adj. et adv. wie das vorige, im gemeinen Leben. Gaukelichte Bewegungen.

Gaukeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit haben. Lächerliche Bewegungen, possenhafte Stellungen, wunderliche Geberden machen. Ingleichen, durch seltsame Bewegungen des Leibes, durch Geschwindigkeit, andere verblenden. Aus der Tasche gaukeln. S. Gaukler. 2) Als ein Activum, durch solche Bewegungen verursachen. Einem etwas in die Tasche gaukeln; es ihm aus der Hand gaukeln.

Die Gaukelpossen, sing. inus. Possen, unnütze und possenhafte Bewegungen, so fern sie auf der Geschwindigkeit beruhen.

Das Gaukelspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, welches bloß auf der Geschwindigkeit der Bewegung beruhet, eine Verblendung.

Die Gāukeltāsche, plur. die — n, die Tasche eines Gauklers.

Das Gaukelwērk, des — es, plur. die — e, wie Gaukeley und Gaukelspiel. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst, Weish. 17, 7.

Der Gaukler, des-s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gauklerinn, plur. die —en, eine Person, welche allerley schnelle und possenhafte Bewegungen macht. In diesem Verstande werden die Seiltänzer und Taschenspieler unter dem Nahmen der Gaukler begriffen. Auch vorgegebene Zauberer, so fern ihre Kunst auf der Geschwindigkeit der Bewegung und der dadurch bewirkten Verblendung beruhet, verdienen diesen Namen, den sie auch von Alters her wirklich führen.

Der Gaul, des—es, plur. die Gäule, ein jedes Pferd. Einem geschenkten Gaule muß man nicht in das Maul sehen, welches Sprichwort auch in der Spanischen, Italiänischen und Französischen Sprache üblich ist. Ehedem wurde dieses Wort besonders von den starken Pferden gebraucht, deren man sich im Kriege und in den Turnieren bedienete, zum Unterschiede von den Rossen und Gurren, d. i. den gemeinen Ackerpferden. Ihre Gäule schreyen, Jer. 8, 16. Im Hochdeutschen ist es gemeiniglich nur von mittelmäßigen und schlechten Pferden üblich, und gebraucht man es ja für ein Pferd überhaupt, so geschiehet es nur im Scherze. Daher ein Ackergaul, Karrengaul, Müllergaul u. s. f.

Der Gaumen, des — s, plur. ut nom. sing. oder ohne Ableitungssylbe, der Gaum, des — es, plur. die — e, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähnen an, bis an den Schlund. Da ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte, Hiob. 29, 10.

Der Gauner, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, ein listiger geübter Betrieger. Er ist von einem alten Gauner angeführet worden. Du bist zwar ein Gauner, Less.

Ge —, eine in allen Fällen tonlose Sylbe, welche verschiedenen Redetheilen vorgesetzet wird, und bald eine gewisse bestimmte Bedeutung, bald aber auch keine, wenigstens keine jetzt noch bekannte, hat, in welchem letztern Falle sie aus dem Oberdeutschen Hauchlaute entstanden zu seyn scheinet. Die Redetheile, welche diese Vorsylbe annehmen, sind:

I. Zeitwörter, wo 1. Diese Sylbe einer Menge derselben vorgesetzet wird, ohne daß ihre Bedeutung dadurch eine beträchtliche Veränderung erlitte. Dergleichen Zeitwörter sind, z. B. gebären, gebrauchen, gebrechen, gebühren, gedeihen, gedenken, gefrieren, gefristen, gehaben, gehören, geleben, gelieben, geloben, gelüsten, gemahnen, genießen, gereuen, gerinnen, geschweigen, geschwellen, gesegnen, gerrauen, gewohnen, geziemen u. s. f. als welche ehedem nur in ihrer einfachen Gestalt üblich waren, und es in einigen Mundarten noch sind, ohne daß ihrer Bedeutung oder ihrem Nachdrucke etwas abginge. 2. Von dieser hauchenden Verlängerung scheinet das Augmentum ge — in dem Mittelworte der vergangenen Zeit und den damit zusammen gesetzten Zeiten der Zeitwörter ein Überbleibsel zu seyn. S. davon die Sprachlehre.

II. Hauptwörter. Auch hier ist das ge — 1. Eine bloß müßige Verlängerung, welche von der Oberdeutschen Liebe zum Hauche und zu eingebildeten Nachdrücken ihren Ursprung hat. Dergleichen sind, das Genick, das Gebieth, die Geburt, das Gefängniß, die Geberde, das Gedächtniß, der Gebrauch, das Gebrechen, das Geboth, das Gebiß, der Gehülfe, das Geschäft, das Geschenk, das Geschöpf, das Gesicht, das Gespräch, das Gespinst, das Gestell, das Gesuch, das Gemählde, das Gedicht, das Gebinde, das Gebläse, das Gefühl, das Gehäge, das Gehau, der Geruch, der Geschmack, das Gewölbe, die Geduld, die Gewalt u. s. f. 2. Wichtiger ist diese Sylbe, wenn sie dazu gebraucht wird, Collectiva und Iterativa zu bilden. 1) Collectiva, eine Versammlung mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen, da denn das Ge — dem Concreto vorgesetzet wird, diese Mehrheit anzudeuten. Dergleichen sind das Geflügel, Gebein, Geschmeiß, Geschmeide, ein Gebett Betten, das Geleucht, Gerüst, Geschiebe, Geschirr, Gesinde, Gestein, Geweih, u. s. f. Die Selbstlauter a, o und u, werden dabey in ä, ö und ü verwandelt. Gewürm, Gewölk, Geblüt, Gewässer, Gesträuch, Gebrüder, Gebüsch, Gedärm, Gefäß, Gehäuse, Gehölz, Gehörn, Geäder, Gebälk,

bälk, Gebläse, alles was zum Blasen gehöret, Gekröse, Gemäuer, Gepäck, Gesäme, Gewürz u. s. f. von Wurm, Wolke, Blut, Wasser u. s. f. Der Selbstlaut e aber gemeiniglich in i oder ie. Das Gebirge von Berg, (nicht Gebürge) Gestirn von Stern, Gefilde von Feld, Gefieder von Feder, Geschwister von Schwester. Alle diese Collectiva sind ungewissen Geschlechtes, werden großen Theils nur in der einfachen Zahl gebraucht, und bedürfen am Ende keines e, wenn nicht die Beschaffenheit des letzten Mitlauters ein e euphonicum nothwendig macht. Daher sagt man nicht richtig das Geblüte, Gewölke, Gehölze, sondern Geblüt, Gewölk, Gehölz; wohl aber Gesinde, Geschiebe, Gebinde, Gebirge, Gescheide, Gekröse, Gehäuse, weil die Aussprache der Endconsonanten b, d, g, s, ohne dieses e härter werden würde. Doch behalten auch diejenigen, welche von Fämininis gebildet werden, die sich auf e endigen, dieses ihr e: das Gerinne, Gerippe, (nicht so richtig Geripp.) Gebräme. 2) Iterativa, eine öftere Wiederhohlung einer und eben derselben Sache, oder die Fortdauer einer Handlung zu bezeichnen. Alle diese Wörter werden aus Infinitiven mit Wegwerfung des en oder n gebildet, leiden keinen Plural, und sind gleichfalls Neutra. Sie sind von gedoppelter Art. (a) Wenn von dem Infinitive die ganze Endsylbe en weggeworfen wird, welche denn auch in der anständigen Schreibart gebraucht werden können. Das Gebell, Geflister, Geklingel, Gebrüll, Geheul u. s. f. Erfordert aber der weiche End-Consonant ein milderndes e, so wird nur das n weggeworfen. Das Gerede, Gesage, Gesumse, Gefrage u. s. f. (b) Wenn nur das n weggeworfen wird, welche nur im gemeinen Leben üblich sind, einen verächtlichen Nebenbegriff haben, und von fast allen Verbis gebildet werden können. Das Geklatsche, Gelache, Geweine, Gebelle, Gebrülle, Geschmiere u. s. f.

III. Bey- und Nebenwörter, wo das ge wiederum eine müßige Verlängerung ist. Gebirgig, geschwinde, genau, gerecht für recht, gemach, genäschig, näschig; gelinde. So auch gefräßig, gehässig, gedrange, geheim, gelehrig, gelenk, gemein, gerade, geraum, geringe, geschlank, gestrenge, gesund, getreu, getrost, gewahr, gewiß u. s. f.

Das Geäder, des — s, plur. car. ein Collectivum, die sämmtlichen Adern in einem thierischen oder andern Körper zu bezeichnen. Der Marmor hat ein schönes Geäder.

Das Gebälk, des — es plur. die — e. 1) Eigentlich, die sämmtlichen Balken eines Gebäudes; als ein Collectivum und ohne Plural. Das Gebälk eines Hauses, eines Schiffes. 2) Figürlich, der oberste Theil in einer Säulenordnung, welcher die Enden des Gebälkes vorstellet.

Gebären, verb. irreg. act. ich gebäre, du gebierst, oder gebärst, er gebiert, oder gebärt; Imperf. ich gebar; Mittelw. geboren; Imperat. gebäre. 1) Eigentlich, Junge zur Welt bringen, von dem weiblichen Geschlechte aller Thiere. Wenn die Gemsen auf den Felsen gebären, Hiob. 39, 1. Die Hirsche beugen sich, wenn sie gebären, V. 3. Am häufigsten und eigentlichsten von Menschen. Ein Prinz, der zu Kron und Zepter geboren ist. Ein geborner Deutscher, der in Deutschland geboren, oder von Deutschen Ältern gezeuget worden. Ein geborner von Adel. Er ist taub, stumm geboren. 2) Figürlich, die Ursache einer damit verknüpften Folge seyn. Ihre verirrte Fantasie gebieret diese Schreckbilder. Ich lobe deine Treu, die diesen Schmerz gebiert, Schleg.

Die Gebärerinn, plur. die — en, eine weibliche Person, welche ein Kind gebieret, oder geboren hat; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. Zittern ist sie ankommen, Angst wie einer Gebärerinn, Ps. 48, 7.

Die Gebärmutter, S. Bärmutter.

Das Gebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gebäudchen, von dem Zeitworte bauen, so fern es aedificare bedeutet, ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum. In diesem allgemeinern Verstande werden ein großes Faß, ein Schiff und andere Kunstwerke dieser Art Gebäude genannt. In engerm, und üblicherm Verstande ist es ein

solcher nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum, in welchem man gewisse Verrichtungen gemächlich vornehmen kann. Ein großes, kleines geräumiges Gebäude. Die Kirche ist ein herrliches Gebäude. Ein eingefallenes Gebäude. Das Hintergebäude, Nebengebäude, Vordergebäude, Hauptgebäude u. s. f. Es ist ein allgemeiner Ausdruck, dessen besondere Arten durch die Wörter Haus, Kirche, Stall, Scheuer, u. s. f. ausgedruckt werden. Im Bergbaue nennet man die Zugänge, welche die Bergleute in das Gebirge hinein arbeiten, um zu den Gängen zu gelangen, gleichfalls ein Gebäude, ein Berggebäude, oder Grubengebäude. In weiterer Bedeutung führet diesen Nahmen ein jeder Körper in Ansehung der Verbindung oder auch des Verhältnisses seiner Theile. Das Weltgebäude. Man zergliedere das Gebäude einer Blume, Gell.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft nur Bau, in Niedersachsen Bauete, ingleichen Gebäu, in welcher letzten Gestalt es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß du dich auf deine Gebäue verlässest, Jer. 48, 7.

Das Gebauer, des - s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Bauer, d. i. ein Käfich, ein Behältniß für Vögel, von bauen, wohnen.

Gêbe, adj. et adv. was gegeben, oder ausgegeben werden kann, in Verbindung mit dem Worte gänge. Gäng und gebe Münze, welche im Handel und Wandel üblich ist. Gäng und gebe Waaren, übliche Waaren. S. Gänge.

Das Gebein, des — es, plur. inus. oder, und zwar noch häufiger, die Gebeine, sing. inus. 1. Eigentlich, als ein Collectivum, die sämmtlichen Beine eines thierischen Körpers. Er wird ihre Gebeine zermalmen, 4 Mos. 24, 8. Mein Gebein hänget an meiner Haut, Hiob. 19, 20. 2. Figürlich. 1) Die Glieder des menschlichen Leibes, deren vornehmster Theil die Knochen sind, in der höhern Schreibart. Ich sahe sie, (mir zittern die Gebeine,) Kamk. 2) Der ganze Leib, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. 3) Besonders der Leichnam eines Verstorbenen und dessen überrest, in der edlen Schreibart. Wenn eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet.

Das Gebêll, des — es, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Bellen.

Gêben, verb. irreg. ich gebe, du gibst, er gibt, Conjunct. ich gebe; Imperf. ich gab, Conjunct. ich gäbe; Mittelw. gegeben; Imperat. gib. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, welches die dritte Endung der Person erfordert. 1) Eigentlich, darreichen, in die Hand reichen, als ein allgemeiner Ausdruck, der das Eigenthum an und für sich unentschieden lässet, von der körperlichen überreichung. Gib mir das Buch. Einem zu trinken geben. Seinem Freunde die Hand geben. Ich habe ihm das Geld schon gegeben. Geld für die Waare, Waare für Waare geben. Ich habe zehen Thaler dafür gegeben. Steuern und Gaben geben. Den Bedienten ihren Lohn geben. Ich habe zehen Thaler darauf gegeben, als ein Angeld. Den Zehenten geben. Einem ein Geschenk, etwas zum Geschenke geben. Den Armen ein Almosen geben. Dem Viehe sein Futter, dem Gläubiger ein Pfand geben. Einem etwas unter den Fuß geben, figürlich, es ihm heimlich anrathen, ihm heimlich Nachricht davon ertheilen. Ich kann es dafür, für den Preis, nicht geben, nicht weggeben. Wenn geben für abgeben stehet, so wird statt des Datives der Person die Präposition an gebraucht. Von dem Gewinste fünf von Hundert an das Waisenhaus geben. Ich habe den Brief an deinen Bruder gegeben. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten, sich einer Sache zu entledigen. Die Speisen wieder von sich geben, durch das Erbrechen. 2. Figürlich, wo dieses Wort in sehr vielen Fällen und oft mit allerley Nebenbegriffen gebraucht wird, davon die vornehmsten etwa folgende seyn möchten. 1) Unentgeldlich geben, schenken. Er gibt nicht gerne. Einen Ball, einen Schmaus geben, auf seine Kosten veranstalten. Seine Habe den Armen geben. 2) Das Eigenthum,

thum, oder den Gebrauch einer Sache einem andern übertragen. Einem ein Land zu regieren geben. Einem seine Tochter zur Frau geben. Dem Kinde einen Nahmen geben. 3) Mittheilen, auch von unkörperlichen Dingen. Einem einen guten Rath, einen Anschlag, gute Lehren, heilsame Ermahnungen geben. Einem Unterricht in den schönen Wissenschaften geben. Einem eine Stunde auf dem Claviere geben, d. i. stundenweise Unterricht auf dem Claviere ertheilen. Einem einen Verweis, einen Schlag, eine Ohrfeige, derbe Prügel geben. Einem Nachricht von etwas geben. Gott hat dir vielen Verstand gegeben. Einem ein Amt geben. Einem Macht, Gewalt, Recht zu etwas geben. 4) Hervor bringen, entstehen lassen, die Ursache einer Wirkung seyn, in vielen bereits eingeführten Fällen, die man nicht nach Gutdünken vermehren darf. Einem lose Worte geben, lose Worte gegen ihn hervor bringen. Ich habe ihm die besten Worte von der Welt gegeben. Geben sie mir die Ehre ihres Besuchs. Er weiß sich ein rechtes Ansehen zu geben. Gott gebe es! Gott gebe, daß ich ihn wieder sehe! Einem Hause Licht geben. Dem Hause zehen Ellen Tiefe geben. Er kann keinen Laut von sich geben. Einem etwas zu thun, zu rathen geben. Einen Leibeigenen frey geben. Gelegenheit, Anlaß zu etwas geben. Einem ein Ärgerniß geben, eine unrechtmäßige Handlung vornehmen, welche zu Veranlassung solcher Handlungen bey andern eingerichtet ist. Ein gegebenes Ärgerniß, zum Unterschiede von einem genommenen. Seinen Kindern eine gute Erziehung geben. Alles das gibt mir kein Vergnügen. Einem etwas zu lesen, zu verstehen, zu erkennen, zu vernehmen geben. Ein Wort gab das andere, veranlassete das andere. Seinen Segen zu etwas geben. Rechenschaft von etwas geben. Einem ein gutes Beyspiel geben. Sich eine fromme Miene geben, sie annehmen. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen. 5) Verstatten. Einem Erlaubniß zu etwas geben. Ich will ihm noch acht Tage Frist, Bedenkzeit geben. Ich habe ihm Zeit genug dazu gegeben. Einem Gehör geben, ihn anhören. 6) Sein Wort von sich geben, sich wörtlich zu etwas anheischig machen. Sie hat endlich ihr Ja von sich gegeben. Einem sein Wort geben, ihm etwas feyerlich versprechen. Einem seine Stimme geben, für ihn, zu seinem besten stimmen. Ich habe meine Einwilligung noch nicht dazu gegeben. Seine Gedanken von sich geben, sie andern bekannt machen. 7) Sich Mühe geben, Mühe anwenden. Acht geben, aufmerksam seyn. 8) Einem Recht, Unrecht geben, sagen, daß er Recht, Unrecht habe. Ich gebe ihr funfzig Jahr, ich behaupte, vermuthe, daß sie funfzig Jahre alt ist. Ich gebe ihm höchstens noch zwanzig Jahr, glaube, daß er höchstens noch zwanzig Jahre leben könne. Etwas verloren geben, es für verloren halten. Einem alle Schuld geben, behaupten, daß er alle Schuld habe. 9) Sich zufrieden geben, zufrieden werden, sich beruhigen. Sich bloß geben, seine Schwäche sehen lassen, sich verrathen. 10) Sich geben, nicht mehr Widerstand leisten, nachgeben. Das wird sich schon geben, wird schon vorüber gehen, unsern Wünschen gemäß erfolgen. Das gibt sich von sich selbst. Das Tuch gibt sich, läßt sich dehnen, gibt nach. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. er wird es schon näher geben müssen, er wird schon biegsamer werden, von seinen Forderungen schon nachlassen müssen. 11) Ein Französisches Wort durch ein Deutsches geben, d. i. übersetzen. Dieses Wort kann nicht so gegeben, d. i. übersetzet, oder durch ein anderes erkläret, werden. Ich will es kurz geben, ausdrucken. Das war sehr gut gegeben. 12) Verfertigen, besonders von Schriften, ausfertigen; in welchem Verstande das Mittelwort gegeben noch zuweilen der Zeit der Ausfertigung einer Schrift, Vorrede oder Briefes beygefüget wird. Gegeben zu Berlin den 4. May 1774, d. i. geschrieben. Daher das Datum eines Briefes oder einer Schrift im Oberdeutschen auch die Gabe genannt wird. 13) Zwey Personen zusammen geben, im gemei-

gemeinen Leben, sie copuliren, ehelich verbinden.

II. Als ein Neutrum, mit haben; in den meisten Fällen gleichfalls mit dem Accusativ, obgleich das Verbum im Passivo nicht gebraucht werden kann. 1) Die Bäume geben gute Balken, wenn gute Balken daraus bereitet werden können. Die Bäume geben vieles Obst. Frisches Getreide gibt mehr Mehl als das alte. S. Ergiebig. 2) Er gibt nichts auf meine Worte, läßt sich nicht dadurch bewegen, achtet sie nicht, folget ihnen nicht. Auf diese Tugend habe ich niemahls viel gegeben, ebend. ich habe sie niemals sehr geschätzet. 3) Geschehen, entstehen, nur in einigen Fällen, und als ein unpersönliches Zeitwort. Was gibt es? was gehet vor? was für ein Lärm ist entstanden? Sagen sie mir doch, was es gegeben hat. Was gibts denn für ein Geschrey? Es wird gewiß wieder etwas geben, es wird gewiß wieder ein Streit, ein Lärm entstehen. Gibts nichts Neues? Was gibts Neues? 4) Da seyn, vorhanden seyn; auch als ein Impersonale. Künste, bey denen es Grundsätze und wissenschaftliche Regeln gibt. Es gibt der gottlosen Leute zu viel, Gell. Der Gegenstände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Ach, gibt es für mich noch einen heitern Himmel und eine sanfte Luft? Weiße. O klage nicht, es gibt noch edle Seelen, Gell. Dahin gehören auch die N. A. mit einigen Gerundiis. Hier gibt es was zu lachen, was zu sehen, was zu verdienen, was zu gewinnen u. s. f. hier findet sich oder ist etwas zu lachen, zu sehen u. s. f. 5) Erhellen machen. Das gibt schon die gesunde Vernunft, läßt sich aus der gesunden Vernunft begreifen. Sein Gesicht gibt es schon, daß er ein Betrieger ist. Der Augenschein gibt es. Der Brief gibt es, aus dem Briefe erhellet es.

Anm. Statt des Hauptwortes die Gebung, ist das Abstractum die Gabe, ingleichen das Geben üblich. Das Geben hat kein Ende. Da das i in du gibst, er gibt, Imperat. gib, nach der besten Aussprache geschärft ist, so ist auch diese Schreibart richtiger, als wenn man giebst, giebt, gieb schreibt.

Der Geber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geberinn, plur. die -en, der oder die einem andern etwas gibt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 2 Cor. 9, 7. Der Geber unsers Lebens, d. i. Gott, Gell. So auch in den Zusammensetzungen Gesetzgeber, Rathgeber, Gastgeber u. s. f. Siehe auch Gebefall.

Die Gebêrde, plur. die -n. 1) Überhaupt, die Bewegung des Leibes, oder einzelner Theile desselben, in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit. Bäuerische, sittsame Geberden. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bewegung der Gesichtszüge, und diese Gesichtszüge selbst, die Mienen. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde, Geßn. 3) Figürlich wird es collective so wohl im Singular, als auch im Plural, zuweilen von der ganzen Gesichtsbildung, ja von der ganzen äußern Gestalt gebraucht. Seine ganze Geberde verstellete sich. Christus ward an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7, an äußerer Gestalt.

Gebêrden, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum üblich ist, sich geberden, Geberden machen, so wohl von den Gesichtszügen, als von den Bewegungen des Leibes, doch nur in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit, und mehrentheils im nachtheiligen Verstande. Er geberdete sich sehr übel. Sich lächerlich, albern geberden. Daher die Geberdung.

Das Gebêth, des — es, plur. die — e. Diminut. das Gebethchen, Oberd. Gebethlein. 1. Die Handlung des Bethens, oder der Unterredung mit Gott; ohne Plural. Sich zum Gebethe wenden. Von dem Gebethe aufstehen. Sein Gebeth thun, verrichten. 2. Diese Unterredung mit Gott selbst, ingleichen die Worte und Ausdrücke, aus welchen sie bestehet. Sage ihm, daß diese sterbenden Lippen für sein Wohl die letzten Gebethe stammeln. Daher das Gebethbuch, die Gebeths-Formel, u. s. f. Das Gebethe, ein mehrmahliges Bethen im verächtlichen Verstande.

Das

Das Gebêtt, des — es, plur. die — e, so viel Stücke einzelner Betten, als zu einem vollständigen Federbette gehören. Sechs Gebette Betten.

Das Gebêttel, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Betteln oder Bitten, im verächtlichen Verstande.

Das Gebieth, des — es, plur. die — e. 1. Der Zustand, da man andern zu gebiethen hat; ohne Plural. Das Gebieth über ein Land bekommen. Unter dem Gebiethe der Herrschaft Genua stehen. Noch mehr aber 2. derjenige Bezirk, worin jemand zu gebiethen hat, Diminut. das Gebiethchen, Oberd. Gebiethlein. 1) Eigentlich. Das Gebieth einer Stadt. Das Türkische, Mailändische, Venetianische Gebieth. 2) Figürlich. Das Gebieth der Beredsamkeit und Dichtkunst erstreckt sich weiter, als das Gebieth der übrigen Künste. Das unermeßliche Gebieth der unkörperlichen Welt.

Gebiethen, verb. irreg. act. (S. Bieten,) seinen Willen als Herr bekannt machen, befehlen. Die Obrigkeit gebiethet. Wir gebiethen alles Ernstes, im Oberd. für, mit allem Ernste. Über andere zu gebiethen haben. Frieden gebiethen, gebiethen, daß man Frieden halte, Er spricht, als wenn er hier zu gebiethen hätte. Ein gebiethender Herr. Ach, ich kann meiner Sorge nicht mehr gebiethen! ich habe sie nicht in meiner Gewalt, kann sie nicht mäßigen. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr schlägt? Weiße.

Der Gebiether, des — s, plur. ut nom. sing der andern zu gebiethen hat, ein Herr, Befehlshaber. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell. Dein künftiger Gebiether, Eheherr.

Die Gebietherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche uns zu gebiethen hat. Rom ward die Gebietherinn der Welt. Liebste Gebiethe-rinn, sagt die Kammerfrau zu ihrer Frau in einem Wienerischen Schauspiele. In der anständigen Schreibart gebraucht man dieses Wort auch von einer geliebten Person, das Franz. Maitresse auszudrucken.

Gebietherisch, — er, — ste, adj. et adv. 1) Als ein Gebiether, auf eine gebiethende Weise, im verächtlichen und nachtheiligen Verstande, von Personen, die nicht zu gebiethen befugt sind. Ich halte sie für etwas eitel, stolz und gebietherisch, Gell. Eine Nation, die bey dem gebietherischen Winke eines herrschsüchtigen Ministers zittert. 2) Unumschränkt. Die gebietherische Macht ihrer Reitze.

Das Gebinde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Stücke Einer Art. So ist bey den Spinnerinnen das Gebinde eine Zahl von 20, an einigen Orten auch von 40 Fäden, von der Länge des Umfanges des Haspels, oder von 4 Ellen; welches Gebinde an andern Orten auch eine Fitze heißt. In der Zimmermannskunst machen zwey durch Riegel und Streben mit einander verbundene Säulen ein Gebinde. Ein Haus von sechs Gebinden. 2) Die bestimmte Größe gebundener oder zusammen gebundener Dinge; ohne Plural. Auf einem Acker muß einerley Gebinde seyn, die Garben müssen gleich groß gebunden werden. So auch von Fässern. Eine Tonne schmal Gebinde. S. das Band 1. 3).

Das Gebirge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Berge. Ein hohes, steiles Gebirge. Das Schweizerische Gebirge 2) Bey den Bergleuten, bey welchen eine jede taube Erd- oder Steinart Berg genannt wird, führet ein jedes Gestein, es mag schon gebrochen seyn, oder noch in seiner natürlichen Lagerstätte liegen, den Nahmen des Gebirges; in welchem Falle der Plural ungewöhnlich ist. Gemeines Gebirge, Bruchsteine. Schieferiges Gebirge, Schieferstein.

Der Gebirger, des — s, plur. ut nom. sing. der Bewohner eines Gebirges; ein Gebirgischer.

Gebirgig, — er, — ste, adj. et adv. Gebirge habend. Eine gebirgige Gegend. Die Schweiz ist sehr gebirgig.

Gebirgisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf dem Gebirge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig. Das gebirgische Städtchen.

chen. Gebirgische Bauern, aus dem Gebirge. S. Gebirger.

Das Gebiß, des—sses, plur. die-sse. 1) Das Werkzeug, womit man beißet, das Maul und die Zähne. So pfleget man das Maul eines Hundes und aller vierfüßigen Raubthiere das Gebiß, in einigen Gegenden auch nur das Biß zu nennen. Auch von einer Person, welche schöne Zähne hat, sagt man im Scherze, sie habe ein schönes Gebiß. 2) Das eiserne Mundstück eines Zaumes, weil die Pferde darauf beißen, und in weiterer Bedeutung auch wohl alles Eisenwerk an einem Pferdezaume. Einem Pferde das Gebiß anlegen.

Das Gebläse, des-s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blasebälge mit ihrer Zurüstung. Das Gebläse anlassen. Das Gebläse stehet still. Etwas vor das Gebläse bringen.

Das Geblök, des—es, plur. inus. das anhaltende oder wiederhohlte Blöken des Rindviehes und der Schafe. S. Blöken.

Geblümt, —er, —este, adj. et adv. das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte blümen, mit Blumen versehen. Geblümte Zeuge, in welche Blumen gewirket sind.

Das Geblüt, des—es, plur. car. die ganze Masse des in einem Körper befindlichen Blutes. Ein böses, verdorbenes Geblüt haben. Figürlich auch nahe Verwandtschaft, Blutsfreundschaft. Zu nahe in das Geblüt heirathen. Von königlichem Geblüte herstammen. Die Prinzen vom Geblüte, in Frankreich, welche mit dem regierenden Könige nahe verwandt sind. Ingleichen die Gesinnung. Das gibt freylich kein gutes Geblüt, d. i. keine freundschaftliche Gesinnung.

Das Geboth, des—es, plur. die—e. 1. Von dem Zeitworte bieten oder gebiethen, befehlen, der Befehl, die Verordnung eines Höhern. Geboth und Verboth von jemanden annehmen müssen, seiner Gerichtsbarkeit unterworfen seyn. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Befehlen und Gesetzen Gottes. Die zehen Gebothe Gottes, die zehen Verordnungen des göttlichen Sittengesetzes. Doch sagt man auch, einem zu Gebothe stehen, ihm gehorchen müssen, seiner Herrschaft unterworfen seyn. Unserer herrschenden Leidenschaft müssen alle andere zu Gebothe stehen. 2. Von biethen, offerre, die Handlung des Biethens, und die Summe, welche man biethet. Ein Geboth auf etwas thun. Ein schlechtes Geboth. In den gemeinen Mundarten nur schlechthin Both. 3. Von biethen, einladen, in dem zusammen gesetzten Worte Gastgeboth, S. dasselbe.

Der Gebotbsbrief, des—es, plur. die—e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der schriftliche Befehl eines Höhern, oder einer Gerichtsherrschaft; ein Mandat.

Das Gebräm, des—es, plur. die—e, der Rand eines Dinges, besonders der Saum oder Aufschlag eines Kleides. Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, Ef. 3, 20. Im Hochdeutschen nur noch von dem Rande von Pelzwerk um verschiedene Kleidungsstücke. S. die Brame.

Das Gebräu, S. Gebräude.

Der Gebrauch, des—es, plur. die—bräuche, von dem folgenden Zeitworte gebrauchen. 1) Die Anwendung einer Sache zu seinen Bedürfnissen; ohne Plural. Ich hebe es zum künftigen Gebrauche auf. Den Gebrauch von etwas haben. Die Sache ist durch langen Gebrauch verderbt worden. Gebrauch von etwas machen. 2) Der mehrmahlige Gebrauch eines Dinges, die mehrmahlige Wiederhohlung einer willkührlichen Sache; auch ohne Plural. Dieses Wort, diese Art Kleider ist nicht mehr im Gebrauche, wird nicht mehr gebraucht. In Pohlen sind die langen Kleider im Gebrauche, in Deutschland die kurzen. Crispin hat es im Gebrauche, alle Jahre Ein Mahl zur Ader zu lassen. 3) Diejenigen willkührlichen Dinge selbst, welche von einem oder mehrern mehrmahls wiederhohlet werden, so fern sie dadurch gewissermaßen die Kraft eines Gesetzes erhalten. Es ist hier der Gebrauch, die Kinder in der Kirche zu taufen. Die hiesigen Gebräuche sind mir unbekannt. Gute, böse Gebräuche. Neue Gebräuche aufbringen. Kirchengebräuche. 4) Das dadurch erwachsende Gesetz, das

Her-

Herkommen; ohne Plural. Der Gebrauch bringt es so mit sich. Nach Landesgebrauch. Der Gebrauch will, daß man seine Freunde betraure. Den Kirchengebrauch beobachten.

Anm. In den gemeinen Mundarten ist dafür nur das einfache Brauch üblich.

Gebrauchen, verb. reg. act. 1) Zu seinen Bedürfnissen nöthig haben; wofür doch jetzt das einfache brauchen üblicher und schicklicher ist. S. dasselbe. 2) Zu seinen Bedürfnissen anwenden. Arzeney gebrauchen. Sich zu den unerlaubten Absichten eines andern gebrauchen lassen. Allerley Mittel gebrauchen. Die Sache ist schon zu sehr gebraucht. Dieß Wort wird nicht mehr gebraucht. Ernst gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung. Einer Brille gebrauchen. Der Welt gebrauchen. Ingleichen als ein Reciprocum, mit der zweyten Endung der Sache; doch nur in einigen Fällen. Sich seines Rechtes gebrauchen. Sich einer Gelegenheit gebrauchen. Sich seiner Augen und Ohren gebrauchen.

Gebräuchlich, —er, —ste, adj. et adv. was häufig gebraucht wird, was im Gebrauche, dem Gebrauche, der Gewohnheit gemäß ist, üblich. Dieses Wort ist hier nicht gebräuchlich. Eine überall gebräuchliche Redensart.

Die Gebräuchlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie gebräuchlich ist.

Das Gebräude, des — s, plur. ut nom sing. so viel als auf Ein Mahl gebrauet wird. Ein Gebräude Bier. Im gemeinen Leben ein Gebräu, in Niedersachsen ein Brau.

Das Gebrêche, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein wiederhohltes, anhaltendes Brechen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Der Ort, wo die wilden Sauen gebrochen oder gewühlet haben, bey den Jägern. 3) Der Rüssel an den Schweinen, welcher auch der Wurf genannt wird, gleichfalls bey den Jägern.

Gebrêchen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen,) mit haben, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes brechen, für mangeln, fehlen, gebraucht wird. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten, 1 Mos 47, 15. Einen solchen Ort, da nichts gebricht, Richt. 18, 10. Im Hochdeutschen ist es als ein unpersönliches Zeitwort mit dem Vorworte an am üblichsten. Es wird mir an der Zeit gebrechen. Woran gebricht es euch? Es wird uns an nichts gebrechen, Gell.

Das Gebrêchen, des —s, plur. ut nom sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) * Der Zustand, da eine Sache mangelt, oder fehlet; doch nur noch im Oberdeutschen und ohne Plural. Das Gebrechen an Lebensmitteln. Gebrechen am Gelde leiden. 2) Ein jeder Mangel der Vollkommenheit, Unvollkommenheit, Fehler. Die beste Tugend hat ihre Schwachheiten und Gebrechen. Ein jeder hat seine Gebrechen, seine Fehler. Die Landesgebrechen heilen. Der Stolz ist ein gemeines Gebrechen glücklicher Leute. Das Alter hat mancherley Gebrechen. Im gemeinen Leben werden auch Krankheiten des Leibes häufig Gebrechen genannt. Daher das schwere Gebrechen, eine bey dem großen Haufen bekannte Benennung der Epilepsie oder fallenden Sucht. In engerer Bedeutung führen 3) äußere Unvollkommenheiten des Leibes welche den Menschen verunstalten und ihn zu seinen Geschäften untüchtig machen, den Nahmen der Gebrechen. Ein Mensch hat ein Gebrechen an sich, wenn er einäugig, blind, buckelig, lahm ist, einen Bruch hat u. s. f.

Gebrêchlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der dritten, und in einigen Fällen der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Ein gebrechlicher Mensch, der entweder ein Gebrechen des Leibes hat, oder auch vor Alter schwach und unvermögend ist. In engerm Verstande werden lahme, und mit einem Bruche behaftete Personen gebrechlich genannt.

Die Gebrêchlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da ein Ding gebrechlich ist; ohne Plural. Die Gebrechlichkeit des Alters. 2) Gebrechen in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Weibliche Gebrechlichkeiten, die Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes. Der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, Röm. 15, 1.

Die

Die Gebreite, plur. die — n, in der Landwirthschaft Meißens und Thüringens, ein breites Stück Feldes von unbestimmter Größe, welches aber breiter als ein Gelänge, d. i über vier Ruthen breit ist. Eine Gebreite von sieben Ackern. Ein Stück von den herrschäftlichen Gebreiten. Ein Gebreitchen ist nur in der Länge von einer Gebreite unterschieden, hat aber übrigens eben dieselbe Breite.

Die Gebrüder, plur. inus. mehrere Brüder zusammen genommen, als ein Collectivum. Die Gebrüder Richter. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Sie sind Gebrüder, d. i. Brüder.

Das Gebrüll, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Brüllen. Das frohe Gebrüll der Herden, Geßn.

Die Gebühr, plur. die — en. 1) Die Pflicht, sie sey von welcher Art sie wolle, eine jede Verbindlichkeit, welche man zu erfüllen schuldig ist; ohne Plural. Seine Gebühr beobachten, thun. Über die Gebühr arbeiten, mehr als man zu thun schuldig ist. Nach Standes Gebühr, wie es sich nach eines jeden Stande schickt, oder wie man es einem jeden Stande schuldig ist. Wider die Gebühr trinken, unmäßig. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, was man einem andern zu leisten schuldig ist, oder was der andere als eine Schuldigkeit von uns fordern kann. Einem um die Gebühr, oder für die Gebühr arbeiten, für den gebührenden Lohn. Einem seine Gebühr geben. Die Gebühr auf dem Rathhause bezahlen. In dieser zweyten Bedeutung ist es auch häufig im Plural ohne Singular üblich. Der Obrigkeit ihre Gebühren bezahlen. Die Pfarrgebühren, was man dem Pfarrer zu bezahlen hat. Schreibegebühren, der Schreibelohn. Gerichtsgebühren, Arztgebühren, Amtsgebühren u. s. f.

Gebühren, verb. reg. neutr. mit haben, aber nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person, den Pflichten oder Rechten aller Art, dem Wohlstande, den Umständen gemäß seyn. 1) Überhaupt, mit dem Reciproco sich. Er handelte, wie es sich gebühret. Er bleibt länger aus, als es sich gebühret. Es hätte sich gebühret, daß du zuerst zu ihm gegangen wärest. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Dir gebühret es, dahin zu gehen. Dem Ältesten gebühret zu reden. Er handelt so, als es einem ehrlichen Manne gebühret. In welchem Verstande auch das Mittelwort gebührend üblich ist. Sich gebührend betragen. Gebührender Maßen. Die gebührende Strafe leiden. 2) Eine Sache als ein Recht fordern können, und sie einem andern als eine Pflicht schuldig seyn, da denn dieses Wort auf beyde Personen gehen kann, mit der dritten Endung der Person. Gib ihm, was ihm gebühret, was er mit Recht fordern kann, oder was dir gebühret, was du ihm zu geben schuldig bist. Ehre, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 7. Dieses Amt gebühret mir. Einem Arbeiter gebühret sein Lohn. So auch das Mittelwort gebührend. Den Arbeitern ihren gebührenden Lohn geben. Einem die gebührende Ehre erweisen.

Gebührlich, — er, — ste, adj. et adv. wie es sich gebühret, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande, den Umständen gemäß. Gebührlich von einem reden. Sich gebührlich betragen. Auf die gebührliche Weise. 2) Was man einem andern zu leisten schuldig ist, oder was wir von einem andern als ein Recht fordern können. Einem die gebührliche Ehre erweisen.

Das Gebund, des — es, plur. die — bünde, Diminut. das Gebündchen, Oberd. das Gebündlein, ein in den gemeinen Mundarten für das einfache Bund, fasciculus, übliches Wort. Ein Gebund Stroh. Bey den Buchbindern sind die Gebünde diejenigen Schnüre, worauf ein Buch geheftet wird.

Die Gebürt, plur. die — en, von dem Zeitworte gebären. 1) Der Zustand, da eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes gebäret, ingleichen der Zustand, da ein Kind oder Thier geboren wird, da denn dieses Wort so wohl von der Mutter, als von der Frucht gebraucht wird; größten Theils ohne Plural. 1) Eigentlich. In der

der Geburt begriffen seyn. Die Mutter starb in der Geburt. Das Kind blieb in der Geburt. Das Fest der Geburt Christi. Eine schwere Geburt haben. Von mehrern einzeln Fällen gebärender Personen gebraucht man auch den Plural. Eine Arzeney in schweren Geburten. 2) Figürlich. (a) Die Abstammung, das Geschlecht, so fern gewisse Eigenschaften von den Ältern auf die Kinder fortgepflanzet werden. Ein Edelmann von Geburt, ein geborner Edelmann. Er ist von vornehmer Geburt, von vornehmen Ältern geboren. Ein Mensch von niedriger Geburt. Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein, Hageb. (b) Der Anfang, die Entstehung einer Sache. Man muß die bösen Begierden in der Geburt ersticken. 2. Die geborne oder zur Geburt bestimmte Frucht, doch nur in einigen Fällen. Eine unzeitige Geburt, welche nach dem Laufe der Natur zu früh geboren wird. Sich die Geburt abtreiben. Daher die Erstgeburt, Mißgeburt, Nachgeburt, Wundergeburt u. s. f.

Anm. Um der zwey End-Consonanten willen sollte der Ton in diesem Worte eigentlich geschärft seyn, wie es auch die Schlesier sprechen; allein weil es von gebären abstammet, so ist er gedehnt, nach dem Beyspiele von Art, Arzt, Bart, Bort, Krebs u. s. f.

Gebürtig, adj. et adv. der Geburt nach herstammend. Aus Frankreich, Berlin gebürtig seyn.

Der Gebürtsadel, des — s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch die Geburt erlanget wird, der Erbadel, Standesadel; zum Unterschiede von dem Brief- oder Buchadel.

Der Gebürtsbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde oder Schein, daß jemand ehrlich und frey geboren ist.

Der Gebürtshêlfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzt, welcher dem weiblichen Geschlechte in der Geburt Hülfe leistet; der Hebarzt, Franz. Accoucheur.

Die Gebürtshülfe, plur. inus. die Hülfe, welche gebärenden Weibern geleistet wird; Nieders. der Kindersangst.

Der Gebürtstag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem man geboren ist. Seinen Geburtstag feyern.

Das Gebüsch, des — es, plur. die - e. 1) Ein Ort, der mit Buschwerk, d. i. Sträuchen oder Unterholz bewachsen ist. Ingleichen mehreres an einem Orte befindliches Unterholz. Sich in das Gebüsch verstecken. 2) Einzelne Sträuche oder Büsche; doch größten Theils nur im Oberdeutschen. Sanfte Entzückungen — lispeln ihm aus jedem Gebüsche, Geßn. S. Busch.

1. Der Gêck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Nath der Hirnschale bey dem Ohre an den Kalbs- und Schöpsköpfen. Den Geck stechen, diese Nath mit dem Messer öffnen. Einem den Geck stechen, figürlich, ihn zum Besten haben, seiner Einfalt spotten.

2. Der Gêck, des — en, plur. die - en, bey einigen auch des — es, plur. die — e, ein alberner, thörichter Mensch, ein Narr. Lassen sie den alten Gecken gehen. Jedes neue Kopfzeug und jedes neue Gesicht bringt einen Geck in Bewegung, Zimmerm.

Gêcken, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, vexiren. Jemanden gecken oder ausgecken, seiner Schwachheit spotten. In einigen Gegenden auch als ein Neutrum, sich als einen Geck betragen.

Die Gêckerêy, plur. die — en, alberner Scherz; ingleichen höhnender Spott.

Gêckhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Gecken ähnlich. So auch die Geckhaftigkeit.

Gedacht, S. Gedenken.

Das Gedächtniß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte gedenken oder denken. 1) Das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Vorstellung oder Begebenheit. Das thut zu meinem Gedächtnisse. Etwas in frischem Gedächtnisse haben. Dein verstorbener Bruder seligen Gedächtnisses. Ich habe es noch im frischen Gedächtnisse. Etwas zum ewigen Gedächtnisse aufschreiben. Seines Nahmens Gedächtniß stiften. 2) Das

Mittel der Wiedererinnerung oder des Andenkens, ein Denkmahl; nur in einigen Fällen. Ein Ehrengedächtniß. Eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige vernichten, was sein Andenken erhalten könnte. 3) Das Vermögen, sich gehabter Begriffe wieder bewußt zu seyn; die Erinnerungskraft. Etwas in das Gedächtniß fassen. Ein gutes, ein glückliches, ein scharfes, ein starkes Gedächtniß, wenn man sich bey allem wohl besinnen kann, daß wir es vor diesem schon empfunden haben. Das Gedächtniß verlieren, um sein Gedächtniß kommen. Etwas im Gedächtnisse behalten. Etwas aus dem Gedächtnisse lassen, es vergessen.

Gedackt, adj. et adv. welches das alte Mittelwort des Zeitwortes decken, für gedeckt ist, und noch in dem Orgelbaue gebraucht wird, die mit einem Deckel verschlossenen Orgelpfeifen zu bezeichnen. Grob gedackt, ein sechzehenfüßiges, mittel gedackt, ein achtfüßiges, klein gedackt oder still gedackt, ein vierfüßiges Register solcher Pfeifen.

Der Gedanke, des —n, plur. die-n, bey einigen auch der Gedanken, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte denken. 1. Eigentlich und überhaupt, eine jede Vorstellung von einer Sache. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken stehen, auch wenn man sich dieser Vorstellungen nicht deutlich bewußt ist. In engerer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke nur die mit Bewußtseyn verknüpften Vorstellungen. Es fallen mir allerley Gedanken ein. Seine Gedanken nicht beysammen haben, zerstreuet seyn. Fasse dich, sammle deine Gedanken, so viel wie möglich ist, Less. Etwas ohne Gedanken thun, ohne Richtung seiner Gedanken auf den gehörigen Gegenstand. Das ist mir nicht in die Gedanken gekommen. Sich der Gedanken entschlagen. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken sitzen, so an etwas denken, daß man sich und andrer Dinge außer sich nicht bewußt ist. Ein lebhafter, starker, kühner, glänzender, körnichter, feiner Gedanke. In Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Vorworte an. Es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhaftes, Gell. Zuweilen auch mit der zweyten Endung. Diesen Gedanken seiner Unschuld — gäbe er für keine Welt, ebend. 2. Figürlich, mit verschiedenen Nebenbegriffen, theils in weiter, theils in engerer Bedeutung. 1) Von den mit einem Urtheile verbundenen Vorstellungen; am häufigsten im Plural. (a) Für Meinung. Er stand in den Gedanken, daß ich die Erbinn des Testamentes wäre. Ich war in den Gedanken, daß er heute nicht kommen würde. Er hat sehr hohe Gedanken von sich. Jemanden auf bessere Gedanken bringen, ihm eine bessere Meinung beybringen. Jemanden seine Gedanken eröffnen. Auf andere Gedanken kommen. (b) Für Vermuthung. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie thn nicht leiden kann. Sich arge, böse Gedanken von jemanden machen. Besonders von der Vermuthung einer unangenehmen Sache, für Argwohn. Wenn ich argwöhnisch wäre, so könnte ich mir allerhand Gedanken machen, Gell. 2) Von der Vorstellung einer abwesenden oder vergangenen Sache, für Erinnerung, Andenken; doch nur in einigen Fällen und im Plural. Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell. Sich Gedanken über etwas machen, darüber bekümmert seyn. 3) Von einer ganzen Reihe zusammen hängender Vorstellungen, für Betrachtung, und deren schriftlicher Aufsatz. Die letzten Gedanken sind immer reifer als die ersten. Gedanken über den zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden. 4) Von der Vorstellung einer künftigen Sache als wahrscheinlich, auch nur im Plural; besonders von einer angenehmen, für Hoffnung. Er macht sich die Gedanken, er werde das Amt erhalten. Seine Gedanken sind ihm fehl geschlagen. In ihren Gedanken ist sie schon gnädige Frau. 5) Von der Vorstellung einer Absicht, für Entschließung, Vorhaben; gleichfalls nur im Plural. Friedensgedanken, Kriegesgedanken haben. Ich gehe mit den Gedanken um zu verreisen.

reisen. Diese Gedanken sind mir vergangen. 6) Die ersten Ideen, welche der Künstler auf das Papier entwirft, in der Zeichenkunst und Mahlerey.

Gedankenleer, — er, — ste, adj. et adv. ohne Gedanken, und in engerer Bedeutung ohne wichtige, ohne vernünftige, oder doch ohne die zur Sache gehörigen Gedanken, ohne Nachdenken. Gedankenleer ist sie wie du. Ein gedankenleeres Gedicht, welches keine dichterische Gedanken hat.

Die Gedankenleere, plur inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenleer ist.

Gedankenlos, — er, — este, adj. et adv. wie gedankenleer. Eine gedankenlose Andacht.

Die Gedankenlosigkeit, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenlos ist, die Gedankenleere. Ich stand in Gedankenlosigkeit da.

Der Gedánkenstrich, des — es, plur. die — e, eine Benennung desjenigen orthographischen Zeichens, welches in einem oder mehrern Querstrichen bestehet, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Als ein Zeichen eines abgebrochenen Gedanken, bey welchem der Leser das übrige hinzu denken soll. Sie sind für mich ein zweyter Vater, und ich werde niemahls vergessen, daß — Halten sie ein, erwiederte er u. s. f. Ja du sollst — hier starb der Hund, Gell. 2) Abgebrochene, oder nicht genau zusammen hängende Theile einer Rede zu bezeichnen. Doch — verstummet schwache Saiten Trauret — Doris hört euch nicht — 3) Als ein Zeichen der Aufmerksamkeit vor denjenigen Wörtern, auf welchen ein besonderer Nachdruck liegen soll. Wohlan; so zeuch, und — brich den Hals! 4) Als ein Auslassungszeichen, wenn man ein oder mehrere Worte, ja ganze Sätze ausläßet. Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt — denselben werde ich mir sehen, u. s. f. Hiob. 19, 25, 27. 5) Als ein Einschließungszeichen. Den jeder Patriot am liebsten da belauschte, wo — wie ihr aus dem Dante wißt — Papst Anastas für seine Sünden büßt, Wagner. In allen diesen Fällen wird die Häufung dieser Striche dem Leser nur zu oft unangenehm und ekelhaft.

Das Gedärm, des — es, plur. inus. oder die Gedärme, sing. inus. die Sammlung aller Därme in einem Körper, als ein Collectivum. Schmerzen in dem Gedärme haben. Das Reißen in den Gedärmen. In den niedrigen Sprecharten die Kaldaunen.

Das Gedêck, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige, womit eine andere Sache gedeckt oder bedeckt wird, besonders dasjenige, womit ein Gebäude gedeckt wird. 2) Für das Französische Couvert. Die Tafel bestand aus zwölf Gedecken, sie war für zwölf Personen gedeckt. 3) So viel leinenes Tischzeug, als zum Einmahligen Decken erfordert wird. Ein Gedeck bestehet aus einem Tischtuche und einer beliebigen Anzahl Servietten. 4) In den Orgeln, ein Register gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedackt.

Gedeihen, verb. irreg. neutr. mit seyn; Imperf. ich gedieh; Mittelw. gediehen; Imperat. gedeih. 1. Eigentlich, der Ausdehnung, dem äußern Umfange nach größer werden, von Menschen und Thieren. Stax isset viel, aber er gedeihet nicht dabey, er wird nicht genähret, nimmt nicht zu. Das Vieh gedeihet vortrefflich. Ingleichen für nähren, mit der dritten Endung der Person. Grobe Kost gedeihet den Handarbeitern besser als Leckerbissen. 2. Figürlich. 1) Wachsen, S. Gediegen. 2) Der Zahl nach zunehmen, ingleichen an äußerm Wohlstande zunehmen. Ein Bienenstock gedeihet, wenn er an Volk und Werk zunimmt. Unrecht Gut gedeihet nicht. 3) Gerathen, einen erwünschten Wachsthum und Fortgang haben. Das Getreide würde gediehen seyn, wenn die Witterung nicht so naß gewesen wäre. Das wird dir nicht gedeihen. Seine Anschläge gedeihen nicht. 4) Ausschlagen, zum Nutzen oder Schaden gereichen. Das wird zu deinem Verderben gedeihen. Das gedeihet ihm zur Ehre, zum Sporte, zur Schande. Es ist ihm übel gediehen, bekommen. 5) Kommen, gerathen. Die Sache ist auf das Äußerste gediehen.

Das Gedeihen, des — s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht, die Zunahme, der Wachsthum, so wohl an körperlichem Umfange, als auch an einem jeden äußern Wohlstande. Gott gibt das Gedeihen, 2 Cor. 3, 6, 7. Ingleichen der glückliche Erfolg einer Handlung.

Gedeihlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was das Gedeihen oder die Zunahme an körperlichem Umfange befördert. Fische sind keine gedeihliche Speise, nähren schlecht. 2) Heilsam, erwünscht, glücklich. Einem alles gedeihliche Wohlergehen anwünschen. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden. So auch die Gedeihlichkeit.

Gedenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches in allen den Bedeutungen gebraucht wird, in welchen dieses einfache Zeitwort üblich ist. 1. Eigentlich, Vorstellungen mit Bewußtseyn haben; so wohl 1) absolute, wo doch denken im Hochdeutschen üblicher ist. Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, 1 Mos. 20, 11; und so in vielen andern Stellen mehr. Als auch 2) in Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Vorworte an. Woran gedenken sie? Wenn er sein Wort Ein Mahl gegeben hat, so ist an keinen Widerruf zu gedenken, so ist kein Widerruf zu hoffen. 2. Figürlich, mit verschiedenen Nebenbegriffen. 1) Für dafür halten, glauben, vermuthen, wo das einfache denken im Hochdeutschen gleichsfalls üblicher ist. Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen, 1 Mos. 26, 9. 2) Sich eine vergangene oder abwesende Sache vorstellen, für erinnern. Bey Menschen Gedenken, so lange Menschen denken, d. i. sich erinnern können. Der Gegenstand bekommt am häufigsten das Vorwort an. Ich wollte wünschen, daß sie an die Fabel von dem Knaben gedächten, Gell. Im Oberdeutschen sehr häufig auch mit der zweyten Endung der Sache. Gedenke meiner, wenn dirs wohl geht, 1 Mos. 40, 14; und so in vielen andern Stellen mehr. 3) Erwähnen; in welcher Bedeutung es häufiger gebraucht wird, als das einfache denken, und alsdann die zweyte Endung der Sache bekommt. Eines im Besten gedenken. Eines in allen Ehren gedenken. Dessen nicht zu gedenken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Ich wills nicht mehr gedenken. In eben diesem Verstande wird auch das Mittelwort gedacht von Dingen gebraucht, deren man vorher Erwähnung gethan hat. Er ließ sich den gedachten Antrag gefallen. Obgedacht, mehrgedacht, in den Kanzelleyen. 4) Nachdenken, überlegen; wo doch im Hochdeutschen denken üblicher ist. 5) Hoffen. Gedenken sie mit ihrer Braut eine zufriedene Ehe zu führen? Gell. Wir gedenken alle alt zu werden, Sir. 8, 7. 6) Vorhaben, Willens seyn. Ich gedenke eine Reise zu thun. Wo gedenken sie hin? Sie gedachten mich zu erwürgen, Richt. 20, 5; und so in andern Stellen mehr. 7) Einem etwas gedenken, den Beleidiger die Folgen des Andenkens an eine Beleidigung empfinden lassen, sich dafür künftig an ihm rächen. Ich will es ihm schon noch gedenken. Ich gedenke es dir gewiß. In welchem Verstande das einfache denken nicht gebraucht wird.

Gedeyen, S. Gedeihen.

Das Gedicht, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gedichtchen, von dem Zeitworte dichten, doch von dessen vier Bedeutungen im Hochdeutschen nur in folgenden zwey Fällen. 1) Eine Erdichtung, ein in der Einbildung zusammen gesetztes Ding, welches man nicht also empfunden hat, ein Mährchen. Diese Erzählung ist ein bloßes Gedicht. S. 2 Dichten 3. 2) Eine vollkommen sinnliche Rede, in den schönen Künsten. Ein Gedicht machen, verfertigen. Schade, daß sie das Gedichtchen nicht vollendet haben. Ein geistliches, weltliches, verliebtes Gedicht u. s. f. Ein Heldengedicht, Hirtengedicht, Trauergedicht u. s. f.

Gediegen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes gedeihen nach einer härtern Aussprache ist, für gediehen. Es bedeutet dicht, derb, besonders im Bergbaue. Gediegenes Gold, gediegenes Silber, gediegenes Zinn u. s. f.

welches in reiner Gestalt von der Natur hervor gebracht worden, zum Unterschiede von dem Erze, oder vererzten Metallen, welche mit allerley fremdartigen Theilen vermischt sind; gewachsenes Gold, gewachsenes Silber, weil das Zeitwort deihen und gedeihen ehedem auch für wachsen gebraucht wurde.

Das Gedinge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte dingen. 1) Der Vertrag über den Preis einer Waare oder einer Arbeit. Ein Gedinge über eine Arbeit machen, einem eine Arbeit im Ganzen verdingen, zum Unterschiede des Tagelohnes. Der Arbeitslohn im Gedinge, zum Unterschiede des Tagelohnes. Wegen des Hufschlages mit dem Schmid ein Gedinge machen, ihm denselben auf ein ganzes Jahr verdingen. 2) Ein wiederhohltes oder anhaltendes Dingen oder Handeln, im verächtlichen Verstande, und ohne Plural. Ist das nicht ein Gedinge.

Gedoppelt, adj. et adv. welches mit dem einfachen doppelt einerley Bedeutung hat. Ein gedoppelter Faden. Gedoppelt gestraft werden. Gedoppelten Lohn bekommen.

Gedränge, in den breitern Mundarten gedrange, — r, — ste, adj. et adv. gedrängt, nahe an einander oder an andere Körper gedrückt. Wir sitzen sehr gedränge, enge an einander. Der Stämpel muß sehr gedränge in die Pumpe gehen.

Das Gedränge, des — s, plur. inus. 1. Ein mehrmahliges oder anhaltendes Drängen. Es war ein außerordentliches Gedränge. 2. Ein Haufe mehrerer Menschen oder Thiere, welche einander drängen. 1) Eigentlich. In das Gedränge kommen, gerathen, in einen solchen Haufen gerathen. Sich aus dem Gedränge machen. 2) Figürlich. (a) Dem Gedränge der Stadt entweichen. (b) Es ist nicht viel Gedränge nach der Waare, sie wird nicht begierig gesucht. (c) Noth, Verlegenheit. In das Gedränge kommen, gerathen. Im Gedränge stecken.

Gedritt, adj. aus drey Einheiten oder Theilen bestehend. Eine gedritte Zahl. Ein Gedrittes. Der gedritte Schein, in der Astrologie, derjenige Gestirnstand, wenn die Planeten 120 Grade von einander entfernt sind. Ein Gedrittes haben, im Picket, drey Blätter von Einer Farbe. S. Gefünft, Gesechst, Gevierr.

Die Geduld, plur. car. von dem Zeitworte dulden. 1) Das Beharren, das Verbleiben an einem Orte. Er hat an keinem Orte lange Geduld. Einen kleinen Augenblick Geduld! d. i. ein wenig gewartet! S. Gedulden 1. 2) Die tugendhafte Mäßigung seiner Traurigkeit oder seines Unwillens in unangenehmen Empfindungen, besonders in einem hohen Grade derselben. Etwas mit Geduld ertragen. Man muß Geduld haben. Die Geduld verlieren. Die Gelassenheit wird in großen und langwierigen Übeln zur Geduld, Gell. 3) Die Liebe gegen andere, in so fern sie Fehler zu Gute hält, und deren Bestrafung aufschiebet; die Langmuth. Geduld mit einem haben, Nachsicht gegen ihn gebrauchen. Haben sie Geduld mit einem armen unerfahrnen Mädchen. Eines Geduld mißbrauchen. Etliche Tage mit seinem Schuldner Geduld haben. 4) Der Schutz vor der Witterung, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein Baum stehet in der Geduld, wenn er an einem Orte stehet, wo ihn die Winde nicht treffen. Dieß Zimmer liegt in der Geduld, wenn es vor Wind und Wetter gedeckt ist.

Gedulden, verb. reg. reciproc. Geduld haben, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Gelassenheit an einem Orte verharren. Gedulden sie sich noch einen Augenblick hier. Ingleichen mit Gelassenheit warten. Nun, nun, gedulden sie sich immer, es wird am längsten gewähret haben. 2) Widerwärtigkeiten, Schmerzen mit Mäßigung ertragen. Gedulden sie sich; es wird noch alles gut werden. 3) Nachsicht gegen die Fehler anderer haben, doch nur von der Nachsicht, welche man gegen einen säumigen Schuldner hat. Ich habe mich schon zu lange geduldet.

Geduldig, — er, — ste, adj. et adv. Geduld habend, in der Geduld gegründet; in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Die Predigt geduldig anhören. Alle Schmerzen geduldig ertragen.

Bey allem geduldig seyn. Sprichw. Geduldiger Schafe gehen viel in Einen Stall. In der dritten Bedeutung der Nachsicht, wird es am häufigsten nur von Gott gebraucht, besonders in der biblischen Schreibart.

Gedunsen, S. Dunsen.

Die Geere, der Keil, Falte, Wachsscheibe u. s. f. S. Gehre.

*Die Geest, plur. inus. in Niedersachsen, besonders in Schleswig und Holstein, hohes oder erhabenes Land, welches daher sandig, trocken und unfruchtbar ist; Geestland, die Heide, im Gegensatze der Marsch oder des Marschlandes.

Die Gefahr, plur. die — en, die nahe Möglichkeit eines Übels, und dieses mögliche Übel selbst. In Gefahr kommen, gerathen. In Gefahr seyn, sich in Gefahr befinden. Gefahr laufen, in Gefahr seyn, oder gerathen. Sich in Gefahr begeben. Jemanden in Gefahr setzen, bringen, stürzen. Der Gefahr entgehen. Die Gefahr abwenden. Es ist Gefahr dabey, die Sache ist mit Gefahr verbunden. Es hat keine Gefahr, es ist keine Gefahr vorhanden. Mit ihm hat es keine Gefahr, er befindet sich in keiner Gefahr. Außer aller Gefahr seyn. Auf deine Gefahr will ich es wagen. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. So viel Gefahren, mit denen ihr ihn ringen sahet, Raml.

Die Gefährde, plur. die — n, Arglist, vorsetzlicher Betrug im gesellschaftlichen Leben, besonders in den Rechten. Treulich und ohne Gefährde, ist eine bekannte Clausel in allen Verträgen. Der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man in dieser Sache keine wissentliche Ungerechtigkeit begehe, daß man eine gerechte Sache zu haben glaube, Juramentum calumniae.

Gefährden, verb. reg. act im gemeinen Leben und den Rechten, in Gefahr stürzen. Ich bin dabey nicht gefährdet, keiner Gefahr ausgesetzet. Sich selbst gefährden, im Oberd. sich in Gefahr stürzen.

Gefährlich, — er, — ste, adj. et adv. Gefahr bringend, mit Gefahr verbunden. Es ist hier sehr gefährlich zu reisen. Gefährlich krank seyn. Eine gefährliche Krankheit. Einen gefährlichen Fall thun. Aller Aufschub ist gefährlich. Sie machen es auch zu gefährlich. In der Deutschen Bibel noch mehrmahls fährlich.

Die Gefährlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie gefährlich ist; ohne Plural. Die Gefährlichkeit eines Anschlages, eines Unternehmens, eines Ortes. 2) Die gefährliche Sache selbst, die Gefahr. Bevorstehende Gefährlichkeiten.

Gefahrlos, — er, — este, adj. et adv. der Gefahr beraubt, mit keiner Gefahr verbunden. So auch die Gefahrlosigkeit.

Der Gefährte des — n, plur die — n, Fämin. die Gefährtinn, plur. die — en, von dem Zeitworte fahren, reisen, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern einerley Reise verrichtet, ein Gesellschafter auf der Reise. 1. Eigentlich. Jemanden zum Gefährten haben. Einen zum Gefährten annehmen. Er ist mein Gefährte. 2. Figürlich. 1) Der durch das Band der Freundschaft, durch einerley Umstände des Lebens mit dem andern verbunden ist. So mancher Jüngling — — hat an dem Freunde den muthigen und eifrigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege zur Wohlfahrt führet, Gell. Es ist seine liebe treue Gefährtinn, Ehegattinn. 2) Ein Ding, welches neben einem andern zugleich da ist, dasselbe begleitet. Die Mittelmäßigkeit ist eine Gefährtinn der Ruhe.

Das Gefäll des — es, plur. die — e, in der dritten Hauptbedeutung des einfachen Fall, die Höhe zu bezeichnen, um wie viel ein flüssiger Körper fällt, d. i. um wie viel er an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist als an dem andern. Der Fluß hat auf hundert Ruthen vier Fuß Gefäll. Das Gefäll finden. In weiterer Bedeutung ist in der Erdmeßkunst das Gefäll die Höhe, um welche ein jeder gegebener Ort tiefer liegt als ein anderer; welche Höhe vermittelst der Wasserwaage gefunden wird.

Die Gefälle, sing. inus. dasjenige, was von einem Grundstücke fällt, dessen Ertrag, die Einkünfte von demselben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Abgaben, welche man dem Grundherren oder

oder der Obrigkeit von einem Gute oder von einer Sache entrichtet; Herrengefälle. Die Gefälle entrichten.

Gefallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit haben, als gut, den Umständen gemäß empfunden werden, diese Empfindung, welche ein geringerer Grad des Vergnügens ist, erwecken. Es gefällt ihm hier sehr wohl. Der Aufenthalt an diesem Orte gefällt mir sehr. Das hat mir an ihm nicht gefallen wollen. Diese Aufführung gefällt mir gar nicht von ihnen, Gell. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, ebend. Der Endzweck der schönen Künste ist, zu gefallen. Von Person hat sie mir gefallen. Sich etwas gefallen lassen, seinen Beyfall dazu geben, sich demselben nicht widersetzen. Ich bitte, daß sie sich es bey uns gefallen lassen, daß sie mit Beyfall, mit Zufriedenheit bey uns verharren. Wie es ihnen gefällt, gut dünkt. Nun das gefällt mir! ein ironischer Ausdruck einer mit Unwillen begleiteten Verwunderung.

Der Gefallen, des — s, plur. inus. 1) Die Empfindung, daß eine Sache gut, den Umständen gemäß ist. Gefallen an etwas haben, oder tragen. Es wird mir ein großer Gefallen geschehen, wenn u. s. f. Thun sie es mir zu Gefallen, d. i. thun, sie, was mir gefällt und um mir zu gefallen, so wie man auch sagt, mir zu Liebe, mir zur Ehre, mir zum Verdrusse. Einem zu Gefallen, nach Gefallen reden, reden wie es ihm gefällt. Mir zu Gefallen mögen sie es thun oder lassen, d. i. meinetwegen, es geschiehet mir kein Gefallen, sie mögen es thun oder lassen. Mir zu Gefallen mag sie noch länger leben. Imgleichen für Gutdünken. Nach seinem Gefallen handeln. Die biblische Wortfügung seines Gefallens, wie es ihm gefällt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Dasjenige, was diese Empfindung erwecket. Einem einen Gefallen thun. Sie werden mir einen großen Gefallen thun, wenn u. s. f. Einem einen Gefallen erweisen. In andern Fällen wird es in dieser Bedeutung nicht gebraucht.

1. Gefällig, adj. et adv. von fallen, cadere, was da fällt; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld, die Zinsen sind gefällig, zahlbar, die Zahlungszeit derselben ist vorhanden. S. Fällig. Das Fest ist morgen gefällig, fällt auf den morgenden Tag.

2. Gefällig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Gefallen. 1) Gefallen empfindend, doch nur als ein Nebenwort. Wenn es ihnen gefällig ist, wenn es ihnen gefällt, gut dünket. Ist es ihnen gefällig, mit zu gehen? Wo dieses Wort im gesellschaftlichen Umgange als ein feinerer Ausdruck für wollen gebraucht wird. 2) Gefallen erweckend. Was Gott gefällig ist. Ein Gott gefälliges Opfer. Sich bey jedermann gefällig machen. Einem gefällig werden. Einen gefälligen Handel treffen, der uns gefällt. 3) Geneigt, andern Gefallen zu erweisen, ihnen zu gefallen. Ein sehr gefälliger junger Mensch. Ich will ihn nicht durch mein gefälliges Stillschweigen in seiner Thorheit bestärken, Sonnenf.

Die Gefälligkeit, plur. die — en. 1) Die Neigung, sich andern gefällig zu machen, ihnen das möglichste Vergnügen zu erwecken; ohne Plural. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Dasjenige, was andern gefällt, besonders gefällige Dienstleistungen, der Gefallen. Einem eine Gefälligkeit erweisen. Er hat mir sehr viele Gefälligkeiten erwiesen.

Gefangen, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Zeitwortes fangen ist, und am häufigsten von Personen gebraucht wird, die man in seine Gewalt bekommen hat, und in enger Verwahrung hält. Jemanden gefangen nehmen. Ihn gefangen legen, oder setzen, an einem festen Orte genau verwahren. Sich gefangen geben. Gefangene Soldaten, Kriegsgefangene. Er ist mein Gefangener. Einen Gefangenen los geben, los lassen. Im Kriege gefangen werden, oder zum Gefangenen gemacht werden, oder gefangen gemacht werden. Figürlich, seine Vernunft gefangen nehmen, in der biblischen Schreibart, sie in den von der Religion ihr vorgeschriebenen Schranken erhalten.

Die Gefangenschaft, plur. inus. der Zustand, da man gefangen ist, oder ein Gefangener ist. Sein Leben in der härtesten Gefangenschaft zubringen. In die Gefangenschaft gerathen.

Gefänglich, adj. et adv. gefangen. Einen Verbrecher gefänglich einziehen. Jemanden gefänglich annehmen, als einen Gefangenen. Einen gefänglich halten. Als ein Beywort ist es im Hochdeutschen nur in der R. A. üblich: zur gefänglichen Haft bringen, gefangen setzen.

Das Gefängniß, des —sses, plur. die —sse. 1) Der Zustand, da man ein Gefangener ist, die Gefangenschaft. Das Babylonische Gefängniß. In dieser Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist es noch hin und wieder im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich, außer wenn es eine Strafe bezeichnet. Ein Verbrechen mit ewigem Gefängnisse bestrafen. 2) Der feste Ort, in welchem ein Beklagter in enger Verwahrung gehalten wird.

Das Gefäß, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte fassen, derjenige Theil eines Werkzeuges, womit man dasselbe anfasset; doch am häufigsten nur von diesem Theile eines Degens. Das Gefäß eines Degens, das Degengefäß. Das Gefäß eines Schwertes, Rappieres, Dolches u. s. f. Von andern Werkzeugen sind die Wörter Heft, Griff, Stiel, Handhabe u. s. f. üblich. 2. Von dem Worte Faß, in seiner weitesten Bedeutung, ein jedes hohles Werkzeug, einen anderen Körper in demselben aufzubehalten. 1) Als ein Collectivum, mehrere zu ähnlichem Gebrauche bestimmte Gefäße zu bezeichnen; ohne Plural. Gold zu allerley Gefäße eines jeglichen Amtes, 1 Chron. 29, 14. In welcher Gestalt es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 2) Von einzelnen Werkzeugen dieser Art. Ein Trinkgefäß, Küchengefäß. Braugefäße, welche zum Brauen des Bieres nöthig sind, Kirchengefäße, welche in den Kirchen gebraucht werden, Weingefäße, allerley Fässer zu Aufbehaltung des Weines, Schiffgefäße, allerley Arten von Fahrzeugen u. s. f. Goldene, silberne, irdene, hölzerne Gefäße. In der Zergliederungskunst sind die Gefäße in den thierischen Körpern Röhren, durch welche eine flüssige Materie beweget wird; dahin die Blutgefäße, Milchgefäße, Wassergefäße u. s. f. gehören. Übrigens ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche größten Theils auch besondere Nahmen haben. S. Faß und Geschirr.

Gefaßt, S. Fassen.

Das Gefecht, des-es, plur. die-e, das Fechten oder Streiten mehrerer mit Waffen gegen einander. Es kam zwischen den Truppen zu einem Gefechte. Sich in ein Gefecht einlassen. In ein Gefecht gerathen. Ein Seegefecht, Stiergefecht, Hahnengefecht. Man gebraucht dieses Wort so wohl als einen allgemeinen Ausdruck als auch, und zwar am häufigsten, nur von dem Streite zwischen kleinern Haufen, indem von einem wichtigen Streite zwischen zwey großen Heeren Schlacht und Treffen üblicher sind.

Das Gefieder, des — s, plur. inus. ein Collectivum von dem Worte Feder. 1) Mehrere Federn. Das Gefieder eines Vogels. Das Gefieder eines Pfeiles. 2) Mit Federn versehene Thiere, Vögel, das Geflügel.

Gefiedert, S. Fiedern.

Das Gefilde, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen und dichterischen Schreibart, ein ebner, flacher Theil der Erdkugel, von beträchtlicher Größe, wie Feld 1, besonders so fern er zum Ackerbau gebraucht wird. Seyd immer gesegnet, Gefilde! Nicht lange mehr wird mein dunkelnder Blick euch durchirren! Geßn. Die Gefilde, wodurch der Esse Gießbach rinnt, Raml. Wo dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum im Singular von mehrern Feldern gebraucht wird.

Geflissen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte fleißen oder gefleißen ist, Fleiß anwendend. Geflissen seyn, sich befleißen oder befleißigen. Denn sie werben Geld, und sind geflissen darauf, Bar. 3, 15. Ich habe mich geflissen, gnädig und sanft zu regieren, Et. Esth. 1, 2. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung des

Haupt-

Hauptwortes. Der Mann ist seiner Dienste emsig geflissen. Dienstgeflissen, beflissen andern zu dienen. S. Beflissen.

Die Geflissenheit, plur. inus. die geflissene, oder mit Fleiß verbundene Bemühung, die Beflissenheit. Er arbeitet mit großer Geflissenheit. Die Übungen des Gewissens müssen mit einer vorsetzlichen Geflissenheit geschehen. S. Beflissenheit.

Geflissentlich, adj. et adv. mit Fleiß, mit Vorsatz. Ein geflissentliches Verbrechen, welches mit Fleiß begangen worden. Ein geflissentlicher Selbstmörder. Er hat es geflissentlich gethan. Das t vor der Endsylbe lich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich und vielen andern befindet.

Das Geflister, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flistern. Niederf. Gemuster.

Das Geflüche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliches Fluchen.

Das Geflügel, des — s, plur. inus. oder die Gsflügel, sing. inus. ein Collectivum, mehrere mit Flügeln versehne Thiere zu bezeichnen, Federvieh, Federwildbret, Flügelwerk, im Oberdeutschen das Gefliig, Geflügel halten, Federvieh. Das Waldgeflügel, Hausgeflügel, Feldgeflügel, Wassergeflügel, Raubgeflügel.

Geflügelt, S. Flügeln.

Das Gefolge, des — s, plur. inus. ein Haufe mehrerer folgender Personen, Franz. Suite, von suivre, folgen. Der König hatte ein großes Gefolge bey sich. Der Kaiser reiset mit einem kleinen Gefolge. Auch Figürlich. Das Laster mit allem seinem schädlichen Gefolge, Gell. S. Folgen.

Das Gefrage, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fragen. Dem Himmel sey Dank, daß das ewige Gefrage einmahl ein Ende hat.

Gefräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, in der harten Sprechart. Der Hecht ist ein sehr gefräßiges Thier. S. Fräßig.

Die Gefräßigkeit, plur. inus. die Neigung zum Fressen, oder zum unmäßigen Essen. S. Fräßigkeit.

*Der Gefreund, des - es, plur. die - e, Fämin. die Gefreundinn, plur. die — en, ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, einen Freund oder eine Freundinn zu bezeichnen, so fern dadurch Verwandte verstanden werden. Meine Brüder, die meine Gefreunde sind, nach dem Fleisch, Röm. 9, 3. Deine Gefreundinn ist schwanger, Luc. 1, 36.

Gefreundet, adj. et adv. auch nur in den gemeinen Mundarten, für befreundet, verwandt. Als ihre Nachbarn und Gefreundten hörten u. s. f. Luc. 1, 58. Wir sind gefreundet, wir sind verwandt. Von dem veralteten Zeitworte freunden oder gefreunden.

Der Gefreyte, S. 1 Freyen.

Gefrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit seyn, durch die Kälte seiner Flüssigkeit beraubt, in Eis verwandelt werden. Das Wasser ist gefroren. Der Wein gefriert nicht leicht. Gefrorner Wein. Gefrornes, bey den Conditorn, durch die Kunst in Eis verwandelte Säfte aller Art zur Abkühlung. 2) Mit haben, und als ein Impersonale, zum Gefrieren bringen, in Eis verwandeln. Es gefrieret stark. Es wird diese Nacht nicht gefrieren.

Das Gefühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fühlen. 1. Das Vermögen, sich körperliche Dinge durch Berührung, vermittelst der Nervenwärzchen in der Haut vorzustellen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Durch harte Arbeit verlieren die Hände das Gefühl. Grobe Körper haben selten ein feines Gefühl. Die in der Haut vertheilten Nervenwärzchen sind die Werkzeuge des Gefühls. 2) Figürlich, das Vermögen, lebhaft zu empfinden, oder auch überhaupt zu empfinden. Eine harte Seele, welche alles Gefühl des Elendes anderer verloren hat. Das Gefühl des Schönen, des Edlen. Ein feines Gefühl für die Ehre haben. 2. Die durch Berührung der Nervenwärzchen hervor gebrachte Empfindung selbst. 1) Eigentlich. Das habe ich am Gefühle, ich kann es fühlen. Das Gefühl der Schmerzen. 2) Figürlich, eine jede lebhafte Empfin-

dung, und in weiterm Verstande auch eine jede Empfindung. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist. So bald ein stärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe des Vaterlandes schwächt. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte seines Körpers. Das moralische Gefühl, die Empfindung dessen was gut und böse ist.

Gefühllos, — er, — este, adj. et adv. des Gefühles beraubt, ohne Gefühl. Ein gefühlloser Mensch. Ein gefühlloses Herz. Gegen die Vortheile der Einsamkeit gefühllos seyn.

Die Gefühllosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man gefühllos ist.

Gefühlvoll, — er, — ste, adj. et adv. voll Gefühl, d. i. lebhafter Empfindungen. Ein gefühlvolles Herz. Ein gefühlvolles Gedicht.

Das Gefüllsel, S. Füllsel.

Gefünft, adj. et adv. aus fünf Einheiten oder Theilen bestehend. Die gefünfte Zahl. Ein Gefünftes. S. Gedritt.

Gefürstet, S. Fürsten.

Gegen, ein Vorwort, welches nach dem heutigen Hochdeutschen Gebrauche in allen Fällen die vierte Endung des Nennwortes erfordert, und überhaupt die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge bezeichnet, welche allgemeine Bedeutung auch in den besondern und figürlichen zum Grunde lieget. Es bedeutet

I. Überhaupt, die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge, der Zustand oder die Bewegung sey nun körperlich oder nicht. 1) Die Richtung eines körperlichen Zustandes, die Lage, Stellung. Das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Welttheile. Die anziehende Kraft des Magnetes gegen das Eisen. Im Oberdeutschen in dieser Bedeutung gemeiniglich mit der dritten Endung, welche Luther mehrmahls beybehalten hat. Er saß gegen der Thür des Hauses, Esth. 5, 1. Das Volk liegt gegen mir, 4 Mos. 22, 5; und so in andern Stellen mehr. Gegen über, (nicht gegenüber,) mit dem Dative und hinter dem Nennworte. Er saß mir gegen über. Er wohnt dem Rathhause gegen über. Der Mauer gegen über. Oder gegen tritt vor das Nennwort. Er saß gegen mir über, gegen dem Rathhause über, gegen der Mauer über. 2) Die Richtung einer körperlichen Bewegung auf einen Gegenstand oder nach demselben. Sich gegen Morgen, gegen Abend wenden. Die Füße gegen einen kehren. Sich gegen seinen Gönner neigen, vor ihm. Mit dem Lager gegen die Stadt rücken. Die Hand gegen jemanden ausstrecken. Der Druck des flüssigen Körpers gegen den Boden. In der Deutschen Bibel auch mit dem Dative. Du sollt ausgebreitet werden gegen dem Abend, 1 Mos 28, 14. Eure Garben neigten sich gegen meinen Garben, 1 Mos. 37, 7. 3) Figürlich, die Richtung eines unkörperlichen Zustandes, einer unkörperlichen Handlung auf einen Gegenstand und nach demselben; wo dieses Vorwort sehr häufig gebraucht wird, es mag nun die Handlung oder der Zustand dem Gegenstande angenehm seyn oder nicht. Liebe, Achtung, Ehrfurcht gegen jemanden haben. Die Liebe Gottes gegen die Menschen. Er ist freundschaftlich, feindselig gegen mich gesinnt. Sich liebreich, freygebig, geitzig, mißtrauisch gegen seine Freunde erweisen. Gegen alle Ermahnungen taub seyn. Dankbar, undankbar gegen seinen Wohlthäter seyn. Die Pflichten gegen andere ausüben. Meine ganze Seele zerfließt in Mitleiden gegen dich. Ein Versehen gegen das männliche Geschlecht. Gegen seinen Nächsten auf Rache sinnen. Der Ungehorsam gegen die Ältern. Der Ekel gegen die Weisheit und Tugend. Gell. Gleichgültig gegen etwas seyn. Drohungen gegen einen ausstoßen. Lassen sie sich nichts gegen sie merken, Gell. Im Oberdeutschen auch hier mit der dritten Endung. Das Angesicht Labans war nicht gegen ihm, wie gestern, 1 Mos. 31, 2. Du sollst dein Herz nicht verhärten gegen deinem armen Bruder, 5 Mos. 15, 7.

II. Mit verschiedenen Nebenbegriffen und Bildern. 1) Mit dem Nebenbegriffe des Widerstandes, der Bestreitung desjenigen Dinges, gegen welches die Bewegung gerichtet

richtet ist, für wider, so wohl in eigentlichem als figürlichem Verstande. Gegen den Wind segeln. Gegen den Strom schwimmen. Gegen Wind und Wetter bedeckt liegen. Gegen die Wand, gegen die Mauer rennen. Was kann er gegen die Gewalt? Ich kann nichts gegen ihn ausrichten. Gegen eines Befehl handeln. Gegen die Regeln seines Ordens sündigen. Sich gegen die Obrigkeit auflehnen, empören. Einen Anschlag gegen jemanden haben. Eine Arzeney gegen das Fieber. Sich gegen jemanden wehren. Im Oberdeutschen wiederum mit der dritten Endung. Ob jemand wider den Riß stünde gegen mir, Ezech. 22, 30. Da zogen gegen ihnen heraus die Schützen, Judith. 6, 7. 2) Der Vertauschung, da eine Sache wegen einer andern, zu deren Ersetzung, Vergeltung u. s. f. gegeben wird, wie das Vorwort für. Die Kriegesgefangenen gegen einander auswechseln. Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben. Ich verkaufe es nicht anders als gegen bare Bezahlung. Seine Freyheit gegen Bürgschaft erhalten. Seine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel setzen. Ich wette hundert gegen eins. Geld gegen Quittung aufnehmen. 3) Der Vergleichung. Eine Sache gegen die andere halten, sie mit der andern vergleichen. Die heißesten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebkosungen des Liebhabers. Ihr Betragen machte einen seltsamen Contrast gegen ihre Kleidung. Gegen uns bist du noch glücklich. Andere Leute gegen sich verachten. Der schmerzlichste Tod, was ist er gegen ein Leben ohne dich? Weiße. Luther hat auch in dieser Bedeutung mehrmals die Oberdeutsche Wortfügung mit der dritten Endung beybehalten. Ich muß gering geachtet seyn, gegen ihr, 1 Mos. 16, 5. Gegen wem messet ihr euch? Es. 46, 5. 4) Der Nähe oder Annäherung, nicht weit von einem Orte oder von einem Zeitpuncte. Gegen das Ende des Blattes, des Tages. Gegen Abend fing es an zu regnen. Es gehet gegen den Morgen, es wird bald Morgen seyn. Gegen den Herbst, gegen den Frühling u. s. f. Gegen die Messe komme ich wieder. Er ist jetzt gegen (ungefähr) dreyßig Jahr alt. Der Stein liegt gegen das Ende des Ackers. 5) Der Anwesenheit, Gegenwart; eine im Hochdeutschen zum Theil veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel mit der dritten Endung vorkommt. Das Volk liegt gegen mir, 3 Mos. 22, 5. Es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18, 2. Ich kann nicht aufstehen gegen dir, 1 Mos. 31, 35. Wo im Hochdeutschen vor üblicher ist. Doch sagt man noch: Er hat etwas davon gegen mich erwähnt. Laß dich nichts gegen ihn merken. Er rühmte sich gegen ihn, daß u. s. f. Sich gegen seine Vorgesetzten über etwas beschweren. Sein Herz gegen einen Freund ausschütten. Wo außer dem Begriffe der Richtung auch noch der Begriff der Gegenwart herrschet.

Anm. Die Wörter, mit welchen gegen zusammen gesetzet wird, sind, außer den Partikeln da, ent, hin und zu, lauter Hauptwörter. Das Vorwort hat darin am häufigsten die erste figürliche Bedeutung, in vielen Fällen auch die zweyte; in einigen Wörtern stehet es auch für gegen über, und in andern für neben.

Die Gêgenanstalt, plur. die — en, die Anstalt, welche man gegen eines andern Anstalt macht, diese dadurch zu vereiteln. Gegenanstalten machen, vorkehren.

Der Gêgenbefêhl, des — es, plur. die — e, der Befehl, welcher gegen einen andern Befehl gegeben wird, wodurch ein anderer Befehl aufgehoben wird. Gegenbefehl geben.

Der Gêgenbesûch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, der in Ansehung, oder aus Höflichkeit gegen einen von dem andern erhaltenen Besuch abgeleget wird.

Der Gêgenbeweis, des — es, plur. die — e, ein Beweis, der dem Beweise eines andern entgegen gesetzet ist, demselben widerspricht.

Das Gêgenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bild, welches einem andern entgegen gesetzet ist, dessen Gegentheil enthält. Die Vernunft und die Narrheit, zwey allerliebste Gegenbilder! Weiße. 2) Dasjenige Ding, welches durch ein vor-

her

her gegangenes Bild ist vorgestellet worden, Antitypus, in Rücksicht auf das Vorbild. Das Heilige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenheit, Ebr. 9, 24.

Das Gêgenbûch, des — es, plur. die — bücher, das Buch des Gegenschreibers, S. dieses Wort.

Die Gêgend, plur. die — en. 1) Ein beträchtlicher Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe. Die Gegend um die Stadt. In dieser Gegend halten sich wilde Thiere auf. Das Gut liegt in einer fruchtbaren Gegend. Die Gegend um die Donau. Die Gegend an der See. In weiterer Bedeutung oft auch ein jeder Theil eines Raumes. In der vornehmsten Gegend der Stadt wohnen. Das Buch liegt in dieser Gegend, nehmlich des Tisches. 2) In der Astronomie und Geographie, derjenige Punct in der Fläche der Himmelskugel, worin sich die gerade Linie endiget, welche in Gedanken aus dem Auge mit dem Horizonte parallel gezogen wird; die Himmelsgegend, Weltgegend. In diesem Verstande hat man vier Hauptgegenden angenommen, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, und 28 Nebengegenden. Aus welcher Gegend kommt der Wind?

Der Gêgendienst, des — es, plur. die — e, derjenige Dienst, welcher gegen oder für den von einem andern geleisteten Dienst erwiesen wird.

* Gêgenfalls, conjunct. adversat. welche besonders den Kanzelleyen geläufig ist, in der edlen Schreibart aber nicht gebraucht wird; für widrigen Falls, im Gegentheil, sonst.

Die Gêgenforderung, plur. die — en, die Forderung, welche der Forderung eines andern entgegen gesetzet ist.

Das Gegengewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht, oder diejenige Last, welche einer andern entgegen gesetzt wird, sie aufzuheben, oder zu vernichten. Einem Körper ein Gegengewicht geben. Ihm das Gegengewicht halten. Dergleichen sind die Gegengewichte an Zugbrücken, Schlagbäumen u. s. f. Ingleichen figürlich. Der Stolz ist ein gutes Gegengewicht wider die verführerische Schmeicheley der Mannspersonen, Sonnenf.

Das Gêgengift, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, diejenige Arzeney, welche dem Gifte entgegen gesetzet wird, dessen Wirkung zu zerstören; Antidotum. Ingleichen figürlich. Der Stolz ist oft das Gegengift des Geitzes.

Der Gêgengrund, des — es, plur. die — gründe, ein Beweis- oder Bewegungsgrund, der andern Gründen entgegen gesetzet ist.

Die Gêgenklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger vor eben demselben Gerichte, und wegen eben derselben ausgeklagten Sache anstellet; die Widerklage, Reconventions-Klage, ehedem auch die Nachklage, zum Unterschiede von der Vorklage oder Conventions-Klage. Eine Gegenklage anstellen.

Der Gêgenkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gegenklägerinn, plur. die — en, diejenige Person, welche eine Gegenklage anstellet; der Widerkläger.

Der Gêgenpart, des - es, plur. die - e, im gemeinen Leben, derjenige, welcher einem andern entgegen gesetzet ist, das Gegentheil von demjenigen behauptet oder verlanget, was jener behauptet und verlanget; sein Widerpart, Gegner, Gegentheil.

Die Gêgenpartêy, plur. die — en, diejenige Partey, welche einer andern entgegen gesetzet ist, das Gegentheil der andern behauptet oder verlanget.

Die Gêgenrêchnung, plur. die — en. 1) Diejenige Rechnung, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wodurch die Rechnung eines andern ganz oder zum Theil aufgehoben wird; Ital. Scontro, Riscontro. 2) Eine Rechnung, die Rechnung eines andern darnach zu prüfen; Franz. Controlle.

Die Gêgenrêde, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wegen einer andern vorher gegangenen Rede gehalten wird. 2) In den Rechten, die Einwendung des Beklagten wider die Klage des Klägers; die Gegenantwort, der Gegensatz, die Replik. 3) In weiterer Bedeutung, eine jede Entschuldigung,

Aus-

Ausflucht, Ausnahme, welche der Rede eines andern entgegen gesetzt ist.

Der Gêgensatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein Satz oder Vortrag, der das Gegentheil eines andern Satzes in sich fasset, oder demselben entgegen gesetzet ist; das Widerspiel, Gegenspiel, Antithesis. 2) Ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, oder dessen Gegentheil ist; ingleichen der Zustand, da es dem andern entgegen gesetzt ist, ohne Plural. 3) In den Rechten auch so viel als Gegenantwort, oder Gegenrede 2. Der Gegensatz des Beklagten, Replica. Des Klägers anderer Gegensatz, Duplica. 4) In der Redekunst, eine Figur, welche verschieden lautende Nahmen entgegen stehender Begriffe in Einen gemeinschaftlichen Gesichtspunct vereinigt, durch die bemerkte Ähnlichkeit oder Verschiedenheit den Witz zu vergnügen, die Antithese; z. B. was man hat und auch nicht hat. 5) In der Dichkunst, eine Strophe, welche einer vorher gehenden entgegen gesetzt ist; Antistrophe.

Der Gêgenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Cassen, ein vereidigter Schreiber, welcher außer dem ordentlichen Schreiber ein Rechnungsbuch führet, welches das Gegenbuch genannt wird. Er wird mit einem Französischen Worte gemeiniglich Controleur genannt.

Die Gêgenseite, plur. die — n, die einer andern entgegen stehende Seite eines Dinges. Die Gegenseite einer Münze, welche der Kopfseite entgegen stehet; die Rückseite, der Revers, bey einigen mit einem sehr albernen Ausdrucke die Kehrseite.

Gêgenseitig, adj. et adv. 1) Einem andern Dinge entgegen gesetzt. Der gegenseitige Theil, der Gegentheil, Gegner. Der gegenseitige Satz, der Gegensatz. 2) Was jedes von zwey Dingen an sich hat, oder von jedem derselben dem andern geschiehet. Gegenseitige Neigung, welche zwey Personen gegen einander haben. Das gegenseitige Verhältniß, relatio reciproca. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, Gell.

Das Gêgensiegel, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Siegel, welches einem andern Siegel gegen über gesetzet wird; Contrasigillum.

Das Gêgenspiel, des — es, plur. die — e, ein Wort oder Satz, und in weiterer Bedeutung, auch ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, dessen Gegentheil ist oder enthält; das Widerspiel, der Gegensatz, das Gegentheil.

Der Gêgenstand, des — es, plur. die — stände, ein Ding, auf welches eine Veränderung gerichtet ist, von welchem man etwas saget oder behauptet, und oft ein jedes Ding außer uns überhaupt. Die natürlichen Dinge sind der Gegenstand der Physik. Die Übung der Pflichten ist der Gegenstand der Moral. Wir gewöhnen uns an die Gegenstände, die uns umgeben. Der Einfluß, welchen die Gegenstände der Natur auf unser Glück haben. Der persönliche Gegenstand, diejenige Person, von welcher etwas gesagt wird, oder auf welche eine Wirkung gerichtet ist.

Der Gêgentheil, des — es, plur. die — e, diejenige Person oder diejenigen Personen, deren Behauptung oder Bemühung der unsrigen entgegen gesetzet ist, besonders in den Rechten, der Gegenpart, Gegner.

Das Gêgentheil, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches dem andern entgegen stehet, den Gegensatz desselben enthält. Er thut alle Mahl das Gegentheil von demjenigen, was ich will. Sie zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine das Gegentheil der andern ist. Das Gegentheil behaupten. Im Gegentheile.

Gêgentheils, adv. im Gegentheile. Die war der Maus gewogen, ihr waren gegentheils die Vögel ganz verhaßt, Haged.

Das Gêgenvermächtniß, des — sses, plur. die — sse, ein Vermächtniß, oder eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein anderer in dessen Nahmen der Ehegattinn wegen ihres Brautschatzes und zu dessen Sicherheit thut; die Widerlage, die Gegensteuer, die Gegenlage, das Gegengeld, Antipherna.

Die Gêgenverschreibung, plur. die — en, eine Verschreibung, welche wegen der Ver-

Verschreibung eines andern geschiehet, und die auf solche Art verschriebene Sache.

Die Gêgenversicherung, plur. die —en. 1) Eine Versicherung, welche einer andern entgegen gesetzet ist. 2) Eine Versicherung, welche wegen und in Betrachtung einer vorher gegangenen Handlung gegeben wird; Reversales.

Das Gêgenversprêchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Versprechen, welches wegen des von einem andern uns gethanen Versprechens geleistet wird; die Gegenverheißung, Gegenzusage.

Die Gêgenwart, plur. car. 1) Der Zustand, da man durch seine eigene Substanz ohne moralische Mittelursachen, ja ohne alle Werkzeuge an einem Orte wirken kann, die Anwesenheit. Verspare es bis zu meiner Gegenwart. Er that es in meiner Gegenwart. Seine Gegenwart ist mir verhaßt. Sollte ich ihnen wegen einiger unbedeutenden Worte meine Gegenwart verbiethen? d. i. ihnen verbiethen, sich nicht vor mir sehen zu lassen. Die Gegenwart des Geistes, oder des Gemüthes, die Fertigkeit, sich bey allen Veränderungen seiner selbst bewußt zu seyn, und sich zum Gebrauche der Kräfte seines Geistes im Stande zu befinden, welche einige neuere die Besonnenheit nennen. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für Existenz, Daseyn. Die Gegenwart unendlicher Eigenschaften in Gott.

Gêgenwärtig, adj. et adv. 1. Im Stande, an einem Orte durch seine eigene Substanz unmittelbar wirken zu können. Ich war nicht gegenwärtig, als es geschahe. Die gegenwärtigen Zuschauer. 2. Figürlich. 1) Was mit uns coexistiret, oder mit dem wir coexistiren, indem wir daran denken. Eine Person oder Sache ist uns gegenwärtig, wenn sie abwesend ist, wir uns aber dieselbe lebhaft vorstellen. Das ist meinem Gedächtnisse noch von meiner Jugend her gegenwärtig. 2) Von der Zeit, was jetzt ist, oder geschiehet, mit uns coexistiret. Die gegenwärtige Zeit, die jetzige. Im gegenwärtigen Jahre. Die gegenwärtige Noth, welche wir jetzt empfinden. Gegenwärtig (jetzt) habe ich es noch nicht nöthig. Sein Bruder befindet sich gegenwärtig nicht hier.

Die Gêgenwêhr, plur. inus. die körperliche Vertheidigung gegen oder wider den Angriff eines andern. Sich zur Gegenwehr stellen, sich vertheidigen. Gegenwehr thun.

Der Gêgenwind, des — es, plur. die — e, derjenige Wind, welcher einem Schiffe entgegen wehet, folglich dessen Lauf hindert.

Der Gêgner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gegnerinn, plur. die — en, eine Person, welche das Gegentheil von demjenigen will oder behauptet, was wir wollen oder behaupten, welche mit uns in einer oder der andern Sache nicht einerley Meinung ist; der Gegentheil, im gemeinen Leben Gegenmann, Gegenpart. Wenn man Ursache hat, harte Ausdrücke zu vermeiden, so beleget man auch wohl einen offenbaren Feind mit dem gelindern Nahmen eines Gegners.

*Gehaben, verb. irreg. act. (S. Haben,) welches im Oberdeutschen für das einfache haben gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber veraltet ist. 1) Sich betragen; als ein Reciprocum. Er gehabt sich übel, stellet sich ungeberdig, geberdet sich übel. 2) Sich befinden, dem Leibe und Gemüthe nach; auch als ein Reciprocum. Warum weinest du? — Und warum gehabt sich dein Herz so übel? 1 Sam. 1, 8. Gehabt euch wohl! eine veraltete Schlußformel in Briefen, welche noch Apost. Gesch. 15, 29 vorkommt.

Das Gehäge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eingehägter, d. i. mit einem Hage oder Zaune umschlossener Ort, und besonders ein Bezirk, in welchem das Wildbret gehäget wird, ein Jagdrevier, wo niemand jagen darf. Ein Gehäge anrichten. Ein Fasanengehäge, Hasengehäge u. s. f. Einen Schlag ins Gehäge legen, im Forstwesen, einen Schlag oder Gehau mit Hägewischen abstecken, zum Zeichen, daß er gehäget werden soll. Einem in das Gehäge kommen, oder gehen, figürlich, in dessen Amt greifen; ingleichen sich etwas anmaßen, worauf nur der andere ein Recht zu haben glaubt. Auch ein gehägtes Was-

ser,

ser, d. i. ein Bach, Fluß oder See, wo nicht ein jeder fischen darf, wird ein Gehäge genannt. S. Hag und Hägen. 2) Ein Hag oder Zaun, und in weiterer Bedeutung zuweilen eine jede Einfriedigung. Ein Gehäge um den Berg machen, 2 Mos. 19, 12, 23.

Der Gehalt, des — es, plur. die — e, welches für das einfache Halt im Hochdeutschen üblich ist, besonders in folgenden Fällen. 1) Der körperliche Inhalt, was ein Raum enthalten kann, ohne Plural. Ein Faß von hundert Kannen Gehalt. Ein Haus hat vielen Gehalt, bequemen Raum, Gelaß. 2) Dasjenige, was ein Körper von andern Dingen enthält, was ihm von andern Dingen beygemischet ist; auch ohne Plural, außer von mehrern Arten. Den Gehalt oder Halt eines Gesundbrunnens untersuchen, was für mineralische Theile er enthält. Besonders von Erzen und Münzen, von den ihrer Masse beygemischten edlen Metallen. Der Gehalt der Erze. Eine Silbermünze von gutem Gehalte, welche die gehörige Menge Silbers enthält. 3) Die Besoldung. Ein Kammerdiener, ein Hofmeister, welcher hundert Thaler Gehalt bekommt. Der Gehalt einer obrigkeitlichen Person, eines Schuldieners, eines Geistlichen u. s. f. Es bezeichnet eigentlich die Summe, für welche man jemanden zu seinen Diensten hält oder unterhält, und könnte also eine allgemeine Benennung seyn. Doch gebraucht man Besoldung am häufigsten nur von vornehmen Personen oder öffentlichen Bedienten, Gehalt von geringern, und Lohn von der geringsten Art Bedienten.

Das Gehänge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hängen. 1. Dasjenige, was hänget, in einigen besondern Fällen. 1) Der abhängige Theil eines Berges, ja einer jeden Fläche, besonders im Bergbaue, wo man es auch das Hangende nennet. 2) Die Kunststangen des Feldgestänges, wenn sie an ein Gelenke hängen, im Bergbaue, als ein Collectivum. 3) Herab hangende Zierathen, besonders in den Zusammensetzungen Ohrengehänge, Halsgehänge u. s. f. 4) Das Eingeweide, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Gehänge von Schweinen. Als ein Collectivum. 5) Die herab hangenden Ohren der Jagdhunde, welche auch das Gelappe genannt werden, bey den Jägern, gleichfalls als ein Collectivum. 2. Dasjenige, woran etwas hanget. So wird bey den Jägern das Jägerzeug, woran das Hifthorn hanget, das Gehänge genannt. S. Gehenk, welches in dieser Bedeutung üblicher ist.

Gehässig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Haß habend, bey sich empfindend, für das veraltete häßig. Einem gehässig seyn, ihn hassen. Einem gehässig werden. Sich jemanden gehässig machen, zum Feinde. Gehässiger Weise, feindseliger Weise. 2) In leidendem Verstande, was gehasset wird, verhaßt. Sich bey jemanden gehässig machen. Eine gehässige Sache.

Die Gehässigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man einer Person oder Sache gehässig ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Das Gehau, des — es, plur. die — e, derjenige Theil eines Waldes, wo Holz geschlagen oder gebauen wird, ingleichen, wo es geschlagen werden soll, auch, wo es ehedem geschlagen worden. Einen Wald in zehen Gehaue eintheilen. Ein junges Gehau, ein Ort, wo junges Laubholz anfliegen soll. Statt dieses Wortes ist in andern Gegenden auch Hau, Gehauig, Hauung, Hieb, Schlag, Holzschlag, Kabel u. s. f. üblich.

Das Gehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches nur figürlich von verschiedenen Arten von Behältnissen üblich ist, welche gewissen Dingen statt eines Hauses dienen. Das Gehäuse einer Uhr, die äußere Capsel oder Bekleidung derselben. Das Gehäuse oder Korngehäuse des Kernobstes, das Korn- oder Samenbehältniß derselben, S. Gröbs.

*Gehêhlen, verb. reg. neutr. et act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Gerichten vorkommt. 1) In etwas gehehlen, in dasselbe einwilligen, seinen Willen, seinen Beyfall dazu geben. 2) Etwas gehehlen, Nachsicht dagegen gebrauchen, es dulden.

Geheim,

Geheim, —er, —ste, adj. et adv. verborgen, unbekannt, was verborgen ist, oder doch verborgen seyn soll; im gemeinen Leben heimlich, im Gegensatze des öffentlichen. Ein geheimer Ort. Eine geheime Treppe. Ein geheimer Gang. Eine geheime Zusammenkunft. Eine geheime Schreibart. Geheime Sünden. Eine geheime Zusammenverschwörung. Etwas vor einem andern geheim halten. Einem seine geheimsten Angelegenheiten entdecken. In engerm Verstande, was nahe um den Fürsten ist, denselben und die innersten Landessachen betrifft. Daher ein geheimer Rath, oder der geheime Rath, die vornehmste Art von Räthen, welche überhaupt das, was zur Erhaltung eines Staates gehöret, besorgen; wenn anders ihre Würde nicht ein bloßer Titel ist. Das geheime Siegel, dessen sich der Fürst in seinen geheimen Ausfertigungen bedienet. Der geheime Staatsrath, geheimer Justizrath, geheimer Kammerrath u. s. f. welche von höherer Würde sind, als die ordentlichen Staatsräthe u. s. f. In geheim, auf eine geheime Art. In geheim mit jemanden sprechen.

Anm. Heimlich ist mehr im gemeinen Leben, geheim aber vorzüglich in der anständigen und edlen Schreibart üblich. Viele sehen die Benennung geheimer Rath als ein zusammen gesetztes Wort an, und schreiben es Geheimerrath, welches aber unrichtig ist, weil ein Beywort, wenn es mit einem Hauptworte zusammen gezogen wird, alle Mahl eine Sylbe am Ende verlieret; Großmeister, Grobschmid, Jungfrau, Freybeurer, Dickkopf, nicht Großermeister, Groberschmid u. s. f. Wäre es eine wahre Zusammensetzung, so müßte es Geheimrath heißen, wie man Geheimbuch und Geheimschreiber sagt. Mit mehrerm Rechte kann man es, wenn es eine Würde bezeichnet, mit einem großen G schreiben; Geheimer Rath. Das d, welches so gern dem m nachschleicht, geheimd, für geheim, ist im Hochdeutschen veraltet. S. Heimlich.

Das Geheimniß, des —sses, plur. die —sse. 1. Der Zustand, da eine Sache geheim ist; ohne Plural. Das Geheimniß höret auf, so bald mehrere um die Sache wissen. 2. Eine geheime, unbekannte Sache; vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Ein geheimes, andern unbekanntes Kunststück oder Hülfsmittel. Das Geheimniß Gold zu machen. Ein Geheimniß (geheimes Arzeneymittel) wider das Podagra. 2) Was verschwiegen oder unbekannt ist oder bleiben soll. Ein Geheimniß aus etwas machen. Die Absicht seiner Reise ist noch ein Geheimniß. Ich dächte, ich machte kein Geheimniß aus meiner Liebe, Gell. Jemanden mit in sein Geheimniß ziehen, ihm seine geheime Angelegenheit bekannt machen. Das Geheimniß soll unter uns bleiben, es soll es außer uns niemand erfahren. Auch kleine und nachtheilige Umstände, von welchen, wenn sie bekannt werden sollten, Nachtheil zu befürchten ist. 3) Dinge, deren Daseyn erwiesen und bekannt ist, von denen uns aber die Art und Weise ihres Daseyns unbekannt ist. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit. Das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Die Verbindung der Seele mit dem Leibe gehöret zu den Geheimnissen der Natur.

Geheimnißvoll, —er, —ste, adj. et adv. 1) Voll Geheimnisse, unbegreiflich. Die geheimnißvolle Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes. Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi. 2) Das Ansehen habend, als wenn man Geheimnisse, d. i. andern verborgene Dinge wüßte. Er thut sehr geheimnißvoll.

Der Geheimschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Secretärs. In eben diesen Gegenden wird auch eine Kanzelley die Geheimschreiberey, und archivalische Urkunden Geheimschriften genannt.

Das Geheiß, des —es, plur. inus. ein mündlicher Befehl, nur mit einigen Vorwörtern. Er hat es ohne mein Geheiß gethan. Auf wessen Geheiß ist das geschehen? Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen das Bündniß der Ehe schlossen.

Gehen, verb. irreg. ich gehe, du gehst, er geht; Imperf. ich ging; Mittelw. gegangen; Imperat. gehe oder geh. Es ist

ein Neutrum, welches alle Mahl, den Fall ausgenommen, wenn es ein Reciprocum ist, das Hülfswort seyn erfordert, und überhaupt den Ort verändern bedeutet.

I. Von lebendigen Geschöpfen.

1. Eigentlich, den Ort vermittelst der Füße verändern, so wohl überhaupt, als auch zuweilen in der engsten Bedeutung von dem gewöhnlichsten Gange im Schritte, da es denn dem Laufen entgegen gesetzet ist. Langsam, geschwinde, hurtig gehen. Krumm, gerade, aufrecht, gebückt gehen. Mit den Füßen einwärts, auswärts gehen. Auf den Zehen, auf den Händen gehen. An einer Krücke gehen. Auf Stelzen gehen. Leise gehen. Das Kind lernt gehen. Rückwärts gehen. Irre gehen, sich im Gehen verirren. Zurück gehen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. S. Kommen. Es ist hier nicht gut gehen, es geht sich hier nicht gut, d. i. es läßt sich hier nicht gut gehen. Es geht sich hier sehr glatt, oder es ist hier sehr glatt zu gehen. Ich habe mich ganz müde gegangen. Welche reciproke Arten des Ausdruckes auch in andern Fällen das Hülfswort haben erfordern. Der Ort, wohin man gehet, oder aus welchem man gehet, wird am häufigsten durch allerley Vorwörter ausgedruckt. An seine Arbeit gehen. An den Berg, bis an das Thor gehen. Auf das Feld, auf das Land, auf das Dorf gehen. Auf das Rathhaus, auf die Post gehen. Seinem Gegner auf den Leib gehen. Auf die Jagd gehen. Auf die Seite gehen. Auf die Hochzeit, auf einen Ball gehen. Auf das Eis gehen. Auf dem Eise gehen. Einem aus dem Wege gehen. Aus dem Hause gehen. Durchs Feuer für einen gehen. Durch das Haus, durch die Thür gehen. Durchs Wasser gehen. Einem entgegen gehen. In die Stadt, in die Schule, in die Kirche, in die Komödie gehen. Mit einem gehen. Nach Hause gehen. Nach Veilchen gehen, hingehen und Veilchen hohlen wollen. Über eine Brücke, über das Wasser gehen. Über Land, über Feld gehen. Über einem gehen, ihm zur rechten Hand gehen; auch figürlich, den Vorzug vor einer Person oder Sache haben. Darüber geht nichts. Unter die Leute gehen. Von der Arbeit gehen. Zu einem gehen. Zu Bette, zu Tische, zu Stuhle gehen. Mit zur Leiche, zu Grabe gehen. Zu Gaste gehen. Zu Schiffe gehen. Zu Markte gehen. Zur Hochzeit, zum Schmause gehen. Von einem Orte zum andern gehen. Zum Gebethe gehen. Die Absicht, warum man gehet, kann in einigen Fällen auch durch den Infinitiv des andern Zeitwortes ausgedrucket werden. Betteln gehen, spazieren gehen, schlafen gehen. Andere Ausdrücke dieser Art sind nur im gemeinen Leben üblich, wie spielen gehen, melken gehen, hausiren gehen, sitzen gehen, sich setzen. Die Hauptwörter, welche den Raum ausdrucken, welchen man im Gehen zurück leget, und die Zeit wie lange man gehet, stehet in der vierten Endung. Eine Meile gehen. Ich bin schon über tausend Schritte gegangen. Er ist den ganzen Weg mit mir gegangen. Wir sind fast drey Stunden gegangen. Ingleichen diejenigen Hauptwörter, welche die Art und Weise des Ganges näher bestimmen. Den Schritt gehen. Einen starken Schritt gehen. Das Pferd gehet den Trab, den Galopp, den Paß. So wie auch diejenigen, welche den Weg ausdrucken, wohin auch das Wort Gang gehöret. Wir wollen den kürzesten Weg gehen. Einen andern Weg gehen. Den Weg aller Welt, alles Fleisches gehen, sterben. Geh deinen Weg, geh fort, Less. Seinen Gang gehen. Den Krebsgang gehen, rückwärts gehen, und figürlich, mißlingen, fehl schlagen. Im Oberdeutschen bedient man sich dafür gemeiniglich der zweyten Endung. Das Weib ging hin ihres Weges, 1 Sam. 1, 19. Welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich ist. Seines Weges gehen, fortgehen, weggehen. Gehet eurer Wege! Ich gehe meiner Wege, Gell. Gehen sie ihrer Straße, Weiße. Alle in der Bedeutung des Weggehens. Hierher gehören auch verschiedene figürliche Redensarten, wo gehen zwar seine eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber doch sinnbildlich ist. Einem an die Hand, oder zur Hand gehen,

ihm hülfliche Hand leisten. Er gehet sehr schwer daran, ist sehr schwer dazu zu bewegen. Auf der Grube gehen, bald sterben werden. Auf den Grund gehen, gründlich verfahren. Auf den Hieb, auf den Stoß gehen, hauend, stoßend fechten. Auf Leben und Tod gehen. Darauf ist nicht zu gehen, man kann sich nicht darauf verlassen. Auf Freyers Füßen gehen, heirathen wollen. Auf bösen Wegen gehen, Böses zu thun im Begriffe seyn. Mit sich zu Rathe gehen, bey sich überlegen. In sich gehen, über böse Handlungen nachdenken, Reue darüber empfinden. Nach Brot gehen, Brot zu erwerben suchen. Über einem gehen, den Rang über ihn haben. Einem um das Maul gehen, in der niedrigen Sprechart, ihm schmeicheln. Etwas mit Stillschweigen vorbey gehen, davon schweigen.

2. In weiterer Bedeutung, den Ort verändern, ohne die Art und Weise zu bestimmen, sich begeben, reisen; in welchem Verstande das Zeitwort auch in vielen der vorigen Arten des Ausdruckes genommen werden kann. 1) Für reisen. Mit der Post gehen. Nach Leipzig gehen. Zu Fuße gehen, seine Reise zu Fuße verrichten. Zu Felde gehen. Zu Wasser gehen. Nach Italien gehen. In das Bad gehen. Einem entgegen gehen, entgegen reisen. 2) Sich begeben. Vor die Obrigkeit, an den Rath, an die Landesregierung gehen, sich mit einer Klage oder Bitte an dieselbe wenden. An den Hof gehen, sich an den Hof begeben. Davon gehen, flüchtig werden. Zu Felde gehen. In den Krieg gehen. In ein Kloster gehen. Auf die Universität gehen. Auf Reisen gehen. Zum Abendmahle gehen. Einem über sein Geld gehen, unbefugt etwas davon nehmen. Einen über sein Geld gehen lassen, ihm den Zutritt dazu verstatten. Einem aus den Augen gehen, sich von ihm entfernen. Einem unter die Augen gehen, ihm vor die Augen kommen.

3. Figürlich. 1) Mit verschiedenen Nebenbegriffen oder Auslassungen. (a) Für hingehen. Geh doch und unterhalte ihn eine kurze Zeit. Ich will gehen, und ihm unsern Vorschlag eröffnen, Gell. (b) Für fortgehen, weggehen, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ich höre es wohl, ich soll gehen, Gell. Sie ging und sagte, sie wollte uns nicht stören, ebend. Einen Käufer, einen Bettler gehen lassen, unverrichteter Sache. Ja will gehen — — O gehen sie noch nicht. Gehen sie doch! er hat mir ja nichts gethan. Einen gehen lassen, ihn nicht aufhalten; nach einer noch weitern Figur auch, ihn nicht stören, nicht anrühren, sich nicht mit ihm einlassen. 2) Machen, handeln, verfahren. In einer Sache sehr ordentlich, gründlich, bedachtsam, vorsichtig gehen. Lassen sie mich nur gehen, ich will meine Sachen schon machen, Weiße. Wie weit darf ich in dieser Sache gehen? 3) In verschiedenen Ausdrücken bezeichnet es auch gewisse Arten des Zustandes. Müßig gehen. Schwanger gehen, schwanger seyn. Er geht mit Unglück schwanger. Verloren gehen, verloren werden; auch im theologischen Verstande, nach diesem Leben verdammt werden. Einer Sache verlustig gehen, sie verlieren. Besonders die Art und Weise der Kleidung. Nackend gehen, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen. Prächtig gekleidet gehen. Sehr oft auch mit Weglassung des Mittelwortes gekleidet. Prächtig, sittsam, zerrissen, zerlumpt gehen. Im Mantel gehen. Er geht in Seide.

II. Von leblosen Körpern, den Ort vermöge seiner eigenen Schwere, oder vermittelst einer fremden Kraft verändern, sich bewegen, oder beweget werden.

1. Eigentlich. Der Wagen geht schnell, langsam. Es geht ein kalter Wind. Die Uhr geht nicht, sie geht zu früh, zu spät, zu langsam, zu geschwinde, sie geht richtig, unrichtig. Die Mühle geht nicht mehr. Zu Grunde gehen, untersinken. Der Fluß geht mit Eis, führet Eis mit sich. Der Fluß geht schnell, langsam; er geht um die Stadt, durch die Stadt. Das Wetter geht vorbey. Das Schiff geht sehr schnell. Unter Segel gehen, absegeln. Vor Anker gehen, sich vor Anker legen. Die Räder gehen. Den Strick gehen (fahren) lassen. Es geht Blut darnach. Das Wasser geht durch die

Schuhe.

Schuhe. Das Glas vorbey gehen lassen. Der Klingebeutel, der Teller geht herum. Dahin gehören auch verschiedene figürliche ganze Redensarten. Entzwey gehen, zerbrechen. Zu Trümmern gehen. Das Faß ist aus einander gegangen. Das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren. Das Silber durch das Feuer gehen lassen, es läutern. Es gehet alles durch seine Hände, er bekommt alles in seine Hände; und nach einer weitern Figur, er ordnet alles an, führet die ganze Aufsicht.

2. Figürlich. 1) Für abgehen. Die Post geht noch nicht, sie geht um sechs Uhr. Ingleichen für aufgehen, gähren, besonders von dem Teige. Den Teig zwey Stunden gehen lassen. 2) In sich enthalten können, dem körperlichen Raume nach. Es gehen zwey Maß in diese Flasche. Es gehen nicht mehr als hundert Karpfen in diesen Teich. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Faden gehet nicht durch das Loch. Der Wagen gehet nicht durch das Thor. So viel Holz gehet nicht unter dieses Dach. Ingleichen dem Werthe, dem Maße und dem Gewichte nach. Wie viel Batzen gehen auf einen Thaler? Es gehen zwey und dreyßig Loth auf ein Pfund. 3) Klingen, von musikalischen Instrumenten, im gemeinen Leben. Die Geige geht schön. Die Orgel geht vortrefflich. Die Pfeifen gehen wie Flöten. Aus was für einem Tone geht das Stück? 4) Reichen, sich erstrecken. Das Kleid gehet ihm bis an die Knie. Das Wasser gehet mir bis an den Hals. Der Weg geht bis an das Thor. Er geht mir kaum bis an die Schulter. Auch von unkörperlichen Dingen. Die Sparsamkeit muß nicht bis zur Kargheit gehen. Eine Kaltsinnigkeit, welche bis zum Abscheue gehet. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? Das gehet zu weit. 5) Von der Richtung, gerichtet seyn. (a) Eigentlich. Die Thüre gehet auf die Gasse. Das Fenster geht in den Garten, auf den Hof. Die Straße geht auf Nürnberg. Die Mauer geht um die Stadt. (b) Figürlich. (1) Wo gehet die Reise hin? Seine Meinung ging dahin u. s. f. Es gehet gegen den Morgen, gegen die Nacht. Es gehet auf zwölfe, es ist bald zwölf Uhr. Das Kind gehet jetzt in das vierte Jahr. Es gehet nunmehr in die vierte Woche, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es gehet auf die letzte, auf die Neige. Es geht mit ihm zum Ende. Ingleichen mit dem Vorworte an und dem Infinitive eines Zeitwortes, im gemeinen Leben. Es gehet an ein Fragen, an ein Spielen, an ein Lärmen u. s. f. es fängt sich ein starkes Gefrage u. s. f. an. S. An II. 1, 1). (2) Auf etwas abzielen, etwas zu seinem Endzwecke haben. Er geht allein auf seinen Nutzen. Seine Liebe geht nur auf die Schönheit des Leibes. Seine Ermahnungen gehen alle auf die Liebe. Ich merke, die Fabel geht auf mich.

III. Von unkörperlichen Dingen, Begebenheiten, der Zeit, Abstractis u. s. f. Wo dieses Zeitwort

1. In sehr vielen figürlichen Arten des Ausdruckes von solchen Dingen gebraucht wird, welchen eigentlich keine körperliche Bewegung zugeschrieben werden kann. Wenn Noth an den Mann gehet, im gemeinen Leben, wenn die Noth es erfordert. Das gehet mir sehr nahe, kränket mich, schmerzet mich. Sein Abschied ging mir sehr nahe. Es gehet ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft. Das ging ihm durchs Herz, verursachte ihm die lebhafteste Empfindung. Diese entsetzlichen Dinge gehen mir durch die Seele. Den Schaden über sich gehen lassen, ihn tragen, über sich nehmen. Dieser Aufwand gehet über mein Vermögen. Der Kauf gehet zurück, es wird nichts daraus. Darüber geht nichts, es wird von nichts übertroffen. Gewalt geht über Recht. Die Arbeit geht ihm frisch von der Hand. Es geht noch so hin, es ist erträglich. Die Heirath geht gewiß nicht vor sich, wird nicht wirklich. Mein ganzes Vermögen gehet darauf, wird dabey aufgewendet. Viel darauf gehen lassen, viel verthun. Mit der Heirath ist der größte Theil des Tages darauf gegangen, ist damit zugebracht worden. Es gehet sehr über die Zähne, die Zähne leiden dabey. Es gehet sehr

über mein Vermögen, über meinen Beutel. Es geht die Rede, ein Geschrey, ein Gerücht. Im Schwange gehen, üblich, gebräuchlich seyn. In Erfüllung gehen, erfüllet werden. Es soll dir zu Gute gehen, es soll dir zum Besten angerechnet werden, du sollst es gut behalten. Kein Wort aus seinem Munde gehen lassen, kein Wort sprechen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2. Besonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten; größten Theils als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person. Gut von Statten gehen. Es wird alles gut gehen. Es wird schon gehen. Es gehet ganz gewiß. Es gehet nicht so, wie man denkt. Es gehet ihm sehr unglücklich mit seinem Sohne. Es ist mir eben so damit gegangen. Wie mans treibt, so gehts. Es geht sehr langsam mit der Sache. Er hat es mir gesagt, wie das alles gehen wird. Wenn es nach mir gehet, so muß er ein Medicus werden, Less. wenn mein Wille erreicht wird. Es soll alles nach seinem Kopfe (nach seinem Willen) gehen. Wenn es nach Verdienste gehen sollte. So geht es, wenn man nicht folgt.

3. Ingleichen von den Schicksalen des menschlichen Lebens, von der Reihe der Begebenheiten, welche den Menschen und besonders dessen äußern Wohlstand betreffen: gleichfalls in unpersönlicher Gestalt. Wie geht es ihnen? Es geht ihm schlecht, übel, elend. Es kann dir niemahls wohl gehen. Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Es mag mir gehen wie es will.

Anm. Im Imperfecto schreibt man es gemeiniglich gieng, welches ein Überbleibsel einer gedehnten Oberdeutschen Mundart ist, welche gi-eng in zwey Sylben spricht. Allein da man im Hochdeutschen nur ein geschärftes i hören lässet, so schreibet man es richtiger ging, so wie auch in gibst, gibt, fing, hing, das ie überflüssig, ja der Hochdeutschen Aussprache nach unrichtig ist.

Das Gehênk, des — es, plur. die — e. 1) Verschiedene Arten von Zierathen, welche angehänget, oder angehenket werden. Ein Ohrengehenk, Halsgehenk u. s. f. S. Gehänge. 2) Dasjenige, woran ein anderer Körper gehenket wird; besonders ein Gürtel, in und an welchen der Degen gehenket wird: das Degengehenk.

Das Geheul, des — es, plur. inus. das Heulen, eine heulende Stimme. Das Geheul der Hunde, der Wölfe. Voller Verzweifelung erhob sie ein wildes Geheul. Ingleichen ein anhaltendes, wiederhohltes Heulen.

Das Gehirn, des — es, plur. die — e, dasjenige weiche weiße Wesen in der Höhle der Hirnschale, welches aus zwey Kugeln bestehet, wovon die größere im engern Verstande das Gehirn, die kleinere aber das Gehirnlein oder Hirnlein genannt wird; ohne Plural, außer von mehrern Massen dieser Art. Daher die figürlichen, doch nur im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben üblichen Redensarten: kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Verstandeskräfte; ein leeres Gehirn haben, wenig Einsichten, wenig Verstand haben; das kommt nicht aus seinem Gehirne, aus seiner Einsicht, von seiner Erfindung; im Gehirne nicht wohl verwahret seyn, nicht bey gesundem Verstande seyn u. s. f. weil viele das Gehirn für den Sitz und die Werkstätte der Seele halten.

Das Gehölz, des-es, plur. die — e. 1) Eine Sammlung von Holz, d. i. Bäumen, ohne deren Größe zu bestimmen, ein Wald; im gemeinen Leben auch ein Holz, eine Holzung. In manchen Gegenden ist dieses Wort nur von kleinern, in andern aber nur von größern Wäldern üblich. 2) Das an einem Dinge befindliche Holzwerk; im gemeinen Leben und ohne Plural.

Das Gehör, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hören, den Schall empfinden. 1. Das Vermögen, die Fähigkeit, zu hören, oder den Schall zu empfinden; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein leises Gehör haben. Um sein Gehör kommen, das Gehör verlieren. 2. Der Zustand, da man etwas höret oder anhöret; auch ohne Plural. Etwas aus dem Gehöre haben, es gehöret haben, von Hörensagen haben. Das Gehör des göttlichen Wortes, der Predigt, die Anhörung. Einem Gehör geben, ihn anhören.

Den

Den Verleumdern kein Gehör geben. Einem das Gehör versagen, ihn nicht anhören wollen. Ich kann kein Gehör bey ihm finden. Der Gesandte wurde zum Gehör gelassen bekam Gehör, erlangte Gehör, d. i. Audienz. Einer Bitte Gehör geben, sie erfüllen. 3. Das Werkzeug des Gehöres, die Ohren, in welchem Verstande die Jäger die Ohren der Sauen das Gehör zu nennen pflegen.

Gehorchen, verb. reg. neutr. mit haben, und der dritten Endung der Person. Einem gehorchen, seine Handlungen nach dessen Befehlen bestimmen. Den Gesetzen, der Wahrheit gehorchen.

Gehören, verb. reg. neutr. mit haben, jemandes Eigenthum seyn, gleichsam seinen Befehlen zu gehören oder zu gehorchen verbunden seyn. 1. Eigentlich, wo es so wohl von Personen als Sachen, mit der dritten Endung des Nennwortes gebraucht wird. Wem gehöret dieses Gut? Dieser Degen, dieses Buch, dieses Haus gehöret mir; nicht, wie in einigen Gegenden gewöhnlich ist, gehöret mein. Dieser Garten hat mir ehedem gehöret. S. Angehören und Zugehören. 2. Figürlich. 1) Eines Herrschaft, eines Befehlen, eines Urtheil unterworfen seyn, mit den Vorwörtern unter, in und vor. Unter oder in ein Gericht, in das Amt gehören. Diese Sache gehöret vor einen andern Richter. 2) Ein Theil eines Ganzen seyn, mit dem Vorworte zu. Zu eines Geschlecht, Familie gehören. Zu einer Gesellschaft gehören. Der Mensch gehöret zu uns, zu unserer Gesellschaft. Der Schlüssel gehöret zu meinem Schranke. Der Acker hat ehedem zu meinem Gute gehöret. So auch, die Art einer Gattung seyn. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen. Diese zwey Dinge gehören zusammen. 3) Erfordert werden, besonders, als eine Ursache zur Hervorbringung einer Wirkung; auch mit dem Vorworte zu. Zur Haushaltung gehöret viel. Dazu gehöret ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Gehöret die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind Straßenräuber — rühmliche Freunde, ebend. 4) Recht, Befugniß auf einen gewissen Platz, zu einer gewissen bestimmten Stelle haben, mit verschiedenen Vorwörtern. Diese Figur gehöret auf den Schrank. Das Geschirr gehöret in die Küche, jenes unter die Bank. Solche Speise gehöret für das Vieh. Ein solcher Vortrag gehört auf die Kanzel. Das gehöret nicht zur Sache, nicht hierher. Diese Frage gehöret in die Theologie. In England zu Hause gehören, daher gebürtig seyn. 5) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; als ein reciprokes Impersonale, für, sich gebühren, geziemen. Es gehöret sich nicht, daß Kinder erwachsenen Personen widersprechen. Wie es sich gehört und gebührt. Das gehört sich (gebührt sich,) nicht. Es gehört uns nicht, in die Geheimnisse der Vorsicht zu dringen. Es hätte euch gehört, uns entgegen zu kommen. 6) Dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen. Auf Missethat gehört Strafe. Thue was dir gehöret. Dieser Titel, dieser Rang gehört uns nicht. Es gehöret Salz in die Suppe, Pfeffer an die Speise.

Gehörig, adj. et adv. was gehöret, oder sich gehöret, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Dieses Haus ist mir gehörig. In das Amt gehörig seyn. Die in das Amt gehörigen Unterthanen. Die dazu gehörigen Bedürfnisse. Alle zu unserer Erde gehörigen Körper. Alle nicht zur Sache gehörigen Dinge. Den gehörigen Platz bekommen. Die gehörige Strafe leiden. Zur gehörigen Stunde. Die gehörige Größe. Sich gehörig betragen. Eine Klage gehörig anbringen.

Die Gehörkunst, die Gehörlehre, plur. inus. in der Naturlehre, eine Wissenschaft, welche lehret, wie jeder Schall vermittelst der Luft auch in einer ziemlichen Entfernung gehöret wird; Acustica. S. Akustik.

Gehörlos, —er, —este, adj. et adv. des Gehöres beraubt, unvermögend zu hören, taub.

Die Gehörlosigkeit, plur. inus. der Mangel des Gehöres, die Taubheit.

Das Gehörn, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, die Stangen mit ihren Enden an den Hirschen und Rehböcken, welche bey den erstern auch das Geweih heißen; als ein Collectivum.

Gehorsam, — er, —ste, adj. et adv. bereit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem gehorsam seyn. Ein gehorsames Kind. Gehorsame Unterthanen. Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Der Gehorsam, des — es, plur. car. 1) Die Bereitwilligkeit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem Gehorsam leisten. Allen Gehorsam bey Seite setzen. Widerspänstige Unterthanen wieder zum Gehorsam bringen. Der Obrigkeit allen Gehorsam aufsagen, ihr den schuldigen Gehorsam versagen. 2) In einigen Städten, ein Ort auf dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzet werden. der bürgerliche Gehorsam.

Gehorsamen, verb. reg. neutr. mit haben, Gehorsam leisten, gehorchen. Einem gehorsamen. Es fängt an im Hochdeutschen zu veralten.

Die Gêhre, plur. die—n. 1) Eine schräge Richtung, die Richtung eines Körpers, nach welcher er mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel macht; ohne Plural, und nur bey den Werkleuten, welche dieses Wort auch Göhr, Göhre sprechen. S. Gehrung. 2) Verschiedene Arten spitziger Werkzeuge, Keile, schräge oder spitzig zulaufende Körper u. s. f. S. der Gehren.

Der Gêhren, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Gehre, plur. die — n, ein altes, nur noch in den gemeinen Mundarten übliches Wort, verschiedene schief oder spitzig zulaufende Arten von Flächen zu bezeichnen. 1) Bey den Tischern und Zimmerleuten, eine nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkeligen Viereckes gehende Fläche oder Fuge, eine Fläche, welche mit der horizontalen Fläche einen Winkel von 45 Grad macht; wo es auch die Gehre, die Göhre, der Giern, die Göhrung lautet. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden ist der Gehren ein Stück Landes, welches an einem oder beyden Enden spitzig zuläuft. 3) Bey den Nähterinnen, ein dreyeckiges oder keilförmiges Stück in den Hemden, besonders in den Weiberhemden, ein Keil, Zwickel. Ja im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine jede spitzig zulaufende Fläche, ein jeder keilförmiger Streifen, wo es auch im weiblichen Geschlechte, die Gehre üblich ist. Dahin gehöret auch dasjenige Stück Leinwand, welches unten an die Segel geheftet wird, um sie breiter zu machen, und gleichfalls ein Gehren heißt. 4) * Die Falte in einem Kleide, wegen der äußern Ähnlichkeit mit einem Keile, und nach einer noch weitern Figur auch der weite Theil eines Kleides, welcher die meisten Falten wirft, da es denn bald von der Schleppe, bald aber auch von dem Schooße der langen Kleider gebraucht wird, und bald die Gehre bald der Gehren lautet. Da breitere ich meinen Geren über dich, Ezech. 16, 8. Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach mit seinem Geren Brot, Gemüse, Wein u. s. f. Hagg. 2, 13.

Das Gêhrmâß, des-s, plur. die-e, bey den Holzarbeitern, ein Lineal, welches am Ende ein schiefes Bretchen unter einem Winkel von 45 Grad hat, die Gehrung darnach zu bestimmen; das Schrägemaß, im gemeinen Leben auch das Göhrmaß.

Die Gêhrung, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, die schräge, d. i. nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkeligen Viereckes gehende Richtung, und eine solche Fläche selbst; die Gehre, nach einer verdorbenen Aussprache auch die Gehrung, Kehrung u. s. f. Ein Loch nach der Gehrung bauen, bey den Zimmerleuten.

Der Gehülfe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gehülfinn, plur. die — en, diejenige Person, welche einer andern hilft, d. i. derselben in gewissen Geschäften hülfliche Hand leistet. Einen Gehülfen haben, brauchen. Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat, u. s. f. Gell. Ein Amtsgehülfe, Collega.

Der Geier, S. Geyer.

Der Geifer, des — s, plur. inus. der Speichel, so fern er dem Menschen in außerordent-

ordentlichen Fällen, dergleichen heftige Leidenschaften, gewisse Arten von Krankheiten u. s. f. sind, oder auch aus Schwachheit unwillkührlich aus dem Munde fließet. David verstellete seine Geberde — und sein Geifer floß ihm in den Bart, 1 Sam. 21, 13. Einem Menschen, der mit der fallenden Sucht behaftet ist, steht der Geifer vor dem Munde. Auch die Feuchtigkeit, welche zarten Kindern aus dem Munde zu fließen pfleget, führet den Nahmen des Geifers.

Geifericht, adj. et adv. dem Geifer ähnlich. Geiferich, mit Geifer beschmutzt, Geifer enthaltend.

Geifern, verb. reg. neutr. mit haben, den Geifer fließen lassen. Das Kind geifert. Vor Zorn geifern.

Die Geige, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, dasjenige musikalische Saiten-Instrument, welches am häufigsten eine Violine, und in den niedrigen Sprecharten eine Fiedel genannt wird. Auf der Geige spielen, die Geige spielen. Eine gute Geige spielen, die Geige gut spielen. Da hängt der Himmel voller Geigen, figürlich, dort empfindet man nichts als Freude. Der Himmel hängt nicht stets voll Geigen, die Freude wird oft unterbrochen. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit auch dasjenige Werkzeug, worauf die Kammmacher die Kämme poliren, die Filzgeige oder Geige genannt. Ingleichen ein hölzernes Werkzeug, welches leichtfertigen Personen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird.

Geigen, verb. reg. act. auf der Geige spielen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf, figürlich.

Der Geiger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Musikus, welcher die Geige oder Violine spielet; in der anständigern Sprechart ein Violinist. Die Geiger sind von Jubal herkommen, 1 Mos. 4, 21.

Geil, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, fett, von dem Fleische der Thiere; in welchem Verstande es nur noch im gemeinen Leben von einem ekelhaften, widrigen Geschmacke und Geruche des Fettes üblich ist. Das Fleisch, das Fett schmeckt zu geil. 2) Figürlich. 1) Von dem Erdboden, wenn er überflüssigen Dünger hat, ingleichen von Gewächsen, wenn sie zu vielen Nahrungssaft haben, und daher zu schnell wachsen, oder überflüssige Blätter und Zweige treiben. Ein geiler Boden, der sehr stark treibt. Die Saat wächst zu geil, zu schnell und zu dick. Die Bäume wachsen zu geil, wenn sie zu viele Blätter und Zweige treiben. Geile Flecke im Getreide, welche sich durch ihren starken und dicken Wuchs von der andern Saat unterscheiden; in Meißen Mastflecke, in andern Gegenden Geilhorste. 2) Von einem ekelhaft süßen Geruche und Geschmacke, im gemeinen Leben. Geil schmecken, widrig süß. 3) Grobe Reitzungen zum unrechtmäßigen Beyschlafe suchend und unterhaltend; ein harter Ausdruck, der so widrig ist als die Sache selbst, daher man ihn auch nur gebraucht, wenn man von dieser Gemüthsverfassung mit Nachdruck zu reden genöthiget ist. Ein geiles Weib. Ingleichen was diese Gemüthsart verräth, und befördert. Geile Schriften, ein geiles Lied, ein geiles Betragen.

Die Geile, plur. die — n. 1. Die kugelförmigen Samenbehältnisse der Zeugungsglieder bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere: die Hoden. Einem Thiere die Geilen ausschneiden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte die so genannten Eyerstöcke, welche auch Geburtsgeilen genannt werden. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber zuweilen in Schriften. 2. Das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte geil, ohne Plurgl; welches jetzt nur noch im gemeinen Leben in einigen Gegenden üblich ist. 1) Die geile Beschaffenheit, wo es nur noch zuweilen von der überflüssigen Fettigkeit des Bodens, und dem dadurch verursachten allzu starken Triebe der Gewächse gebraucht wird, wofür an andern Orten auch Geilheit üblich ist. 2) Was dem Boden Fettigkeit gibt, der Dünger, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Geile und Gare, Dünger und Mist. In einigen Gegenden auch die Geilung.

Die Geilheit, plur. inuf. von dem Bey- und Nebenworte geil, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache geil iſt. 1) Überflüſſige Fettigkeit in dem Acker und dadurch verurſachter allzu ſtarker Trieb in dem Wachsthum der Gewächſe, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden. 2) Übermuth, Muthwillen, in der niedrigen Sprechart. 3) Ungeordnete Begierde, aus dem Beyſchlafe Luſt zu empfinden, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, grobe Reitzungen zum unrechtmäßigen Beyſchlafe zu ſuchen; in der harten und nachdrücklichen Sprech- und Schreibart.

Die Geilhorſt plur. die — en, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide wegen überflüſſiger Nahrung zu geil wächſet; ein geiler Fleck, Maſtfleck.

Der Geißbārt, des — es, plur. inuf. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche wegen der haarigen Geſtalt ihrer Blumen oder Blätter einem Geiß- oder Ziegenbarte gleichen. 1) Einer im Öſterreichiſchen wachſenden Pflanze; Spiraea Aruncus L. 2) Des Johanniswedels, Spiraea Vlmaria L. der eine angenehme Speiſe der Ziegen iſt. Ingleichen 3) des Bocksbartes; Tragopogon L. 4) Ein eßbarer Korallenſchwamm, deſſen eine Art gelb, die andere aber roth iſt, und zu der Clavaria Coralloides L. gehöret.

Das Geißblatt, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, welche im mittägigen Europa wild wächſet; Lonicera Caprifolium L. Wälſche Specklilie, Jaungilge, Geißlilie, Waldlilie, in Oberſachſen Je länger je lieber.

Der Geißbock, des — es, plur. die — böcke, eine Oberdeutſche Benennung des Ziegenbockes, zuweilen auch des Rehbockes. S. Geiße

Die Geiße, plur. die — n, eine nur im Oberdeutſchen übliche Benennung ſo wohl einer Ziege, als auch der Rehe, welche letztere auch die Rehziege, im gemeinen Leben die Ricke oder Rücke genannt wird. In beyden Fällen iſt es zuweilen eine allgemeine Benennung des ganzen Ziegen- und Rehegeſchlechtes; am häufigſten aber wird es nur von den weiblichen Geſchlechtern derſelben gebraucht.

Der Geißel, des — s, plur. ut nom. ſing. überhaupt ein jeder, der mit ſeinem Leibe für etwas Bürge wird; ehedem auch ein Leibbürge. In dieſer allgemeinen Bedeutung iſt es im Deutſchen veraltet, wo man es nur noch, in engerm Verſtande, von Leibbürgen gebraucht, welche im Kriege zur Sicherheit ſo wohl anderer Perſonen als auch gethaner Verſprechen, gegeben und genommen werden, da es denn in der mehrern Zahl am üblichſten iſt, ohne doch die erſte auszuſchließen. Einander Geißel geben. Jemanden als Geißel, oder zum Geißel behalten. In bürgerlichen Sachen iſt das Wort Bürge üblicher. Die dieſes Wort mit einem ſ, Geiſel, ſchreiben, wollen es dadurch vermuthlich von dem folgenden Worte unterſcheiden, ſündigen aber wider die unläugbare Ausſprache, welche ſehr deutlich ein ß hören läſſet. Es ſcheinet, daß dieſes Wort auch bey einigen im weiblichen Geſchlechte gebraucht werde, da es denn im Plural die Geißeln hat.

Die Geißel, plur. die - n, eine Peitſche, auch eine ſolche, welche aus mehrern Riemen beſtehet. Dem Roß eine Geißel, und dem Eſel einen Zaum, Sprichw. 26, 3. 1) Für Züchtigung, bittrer Tadel, Spott. Dieſe Thorheit verdient eine neue Geißel, Hermes. Die Geißel der Kritik. 2) Eine Plage, ſo wohl von Perſonen, als Sachen. Alsdann wird der Herr eine Geißel über ihn erwecken, Eſ. 10, 26.

Geißeln, verb. reg. act. mit der Geißel hauen und ſchlagen. Sie werden euch geißeln in ihren Schulen, Matth. 10, 17. So auch die Geißelung.

Der Geißklee, des — s, plur. inuf. ein niedriges Staudengewächs mit ſchönen gelben Blumen und Schoten, wovon einige Arten in Oberdeutſchland, andere aber in wärmern Ländern einheimiſch ſind; Cytiſus L. Deſſen Cytiſus laburnum und Cytiſus alpinus ſind auch unter dem Nahmen des Bohnenbaumes bekannt. Der Äthiopiſche Geißfuß, Cytiſus Aethiopicus, iſt eine Art der Hauhechel, Ononis L.

Die Geißraute, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche in Spanien, Italien und

Afrika

Afrika einheimisch ist; Galega L. Pestilenzwurz. 2) Der Bocksbart, S. dieses Wort.

Der Geist, des — es, plur. die — er, ein buchstäblich nach dem Lat. Spiritus gebildetes Wort, von welchem es auch seine Bedeutungen entlehnet hat. 1. * Der Wind, der Athem, der Hauch; längst veraltet. 2. Ein flüssiges, flüchtiges, wirksames Wesen, welches theils in der Gährung entwickelt, theils auch durch die Destillation aus verschiedenen Körpern gezogen wird, und die wirksamsten Theile derselben enthält, Latein. Spiritus. Der Wein, das Bier hat vielen Geist, viele flüchtige wirksame Theile. Weingeist, Vitriolgeist, Salpetergeist u. s. f. Der Plural ist hier nur von mehrern Arten gebräuchlich. Flüchtige Geister, Spiritus volatiles. Ingleichen, das Beste, Wesentlichste, Wirksamste aus einem Buche oder aus einer Schrift, der Kern, nach dem Franz. Esprit. Der Geist der Journale, kernhafter Auszug aus denselben. 3. Ein feines, flüssiges Wesen in den Nerven der Menschen und Thiere, welches die wirkende Ursache, oder doch das vornehmste Hülfsmittel aller Bewegungen und Empfindungen seyn soll, und auch der Nervensaft, Fluidum nerveum, ingleichen die Lebensgeister, Spiritus vitales genannt wird; nur im Plural. Seine Geister waren durch das frühe Aufstehen ganz erschöpft. 4. Die wirkende, thätige Kraft einer Sache, in der weitesten Bedeutung. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, Joh. 6, 63. Die Liebe, die nicht kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell. Von dem Geiste des Widerspruches besessen seyn. 5. Die mit dem menschlichen Körper verbundene einfache Substanz, welche mit der Kraft zu denken und zu wollen begabet ist, die Seele; ohne Plural. So wohl überhaupt. Den Geist aufgeben, sterben. Die Bildung seines eigenen Geistes versäumen. Die Gegenwart des Geistes, S. Gegenwart. Als auch in Beziehung auf die einzelnen Kräfte dieses Wesens und deren Verbindung; ohne Plural. 1) Am häufigsten in Beziehung auf die Kräfte des Verstandes, so wie Seele mehr von den Begehrungskräften gebraucht wird. Im Geiste sehe ich ihn schon. Meisterstücke des menschlichen Geistes. Groß an Gestalt, an Geiste klein, Weiße. Wo es auch oft den mit Scharfsinn verbundenen lebhaften Witz bezeichnet. Ein Mann von vielem Geiste. 2) Zuweilen auch in Beziehung auf dessen Kraft zu begehren und zu wollen; das Gemüth. Einen hohen Geist haben, nach hohen Dingen streben. 3) Die eigenthümliche Art zu denken und zu handeln. O, daß doch sein Geist zwiefältig auf mir ruhen wollte! Der National-Geist eines Volkes. 6. Die ganze Person, vornehmlich in Ansehung ihrer Verstandeskräfte und der Art der Anwendung derselben; doch nur mit gewissen Beysätzen, welche die Art zu denken näher bestimmen. Ein starker Geist, der ohne alle Vorurtheile zu denken vorgibt, im Gegensatze eines schwachen Geistes; ein Freygeist. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister, Gell. Ein schöner Geist, bey welchem die sinnlichen Empfindungen, die Einbildungskraft, und der Geschmack gemeinschaftlich wirken. Der seltene und erhabene Geist, der kühn genug ist, sein Original selbst zu werden. Ein philosophischer Geist, ein Mann, der den Zusammenhang und die Ursachen der Dinge zu erforschen sucht. So auch die Zusammensetzungen Flattergeist, Schwindelgeist, Irrgeist u. s. f. 7. Ein jedes einfaches Wesen, welches die Kraft zu denken und zu wollen besitzet. Gott ist ein Geist. Der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit. Die erschaffenen oder endlichen Geister, zum Unterschiede von Gott dem unerschaffenen oder unendlichen Geiste. Besonders verschiedene Arten derselben. Die guten Geister, die guten Engel, zum Unterschiede von den bösen, oder Teufeln. Im gemeinen Leben druckt man mit dem Worte Geist oft ein solches Wesen höherer Art aus, ohne eben zu bestimmen, ob es zu den guten oder bösen Geistern gehöre. Es lässet sich ein Geist sehen, ein Gespenst. Es ist ihm ein Geist erschienen.

Anm. In der 5ten, 6ten und 7ten Hauptbedeutung lautet es bey dem Kero Keist, im Isidor Gheist, bey dem Ottfried Keist

und Geist, im Angels. Gast, im Nieders. Geest, im Holländ. Gheest, im Engl. Ghost, im Dän. Geist, im Schwed. Gast. In der Bedeutung eines Gespenstes leitet es Ihre sehr unwahrscheinlich von dem Engl. gastly, Griech. αγαστος, schrecklich, her. Im Plural lautet es bey dem Tatian Geista, und noch in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Geyst. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehört auch das Nieders. gissen, muchmaßen, Schwed. gissa, Engl. to guess, Angels. gaetan, wovon unser vergessen abstammet, S. dasselbe.

Die Geisterlehre, plur. die — n, die Lehre von den Kräften der Geister, Pneumatologia; ingleichen ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt worden.

Der Geisterseher, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schwärmer, welcher Geister zu sehen glaubt. 2) Ein Spottnahme eines prophetischen Theologen.

Die Geisterwelt, plur. inus. der Inbegriff aller erschaffenen Geister; die geistige Welt, im Gegensatze der Körperwelt.

Geistig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Geist habend, in verschiedenen Bedeutungen dieses Hauptwortes. 1) Viele flüchtige wirksame Theile habend. Ein geistiger Wein, ein geistreicher Wein, der viele flüchtige wirksame Theile hat. 2) Witz, Scharfsinn, einen hohen Grad des Verstandes besitzend; nur selten. 2. Was bloß aus Geist bestehet, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen hat, ingleichen was nur mit dem Verstande empfunden werden kann; im Gegentheile dessen was körperlich und sinnlich ist. Die geistige Welt, im Gegensatze der körperlichen oder materiellen. Die Engel sind geistige Wesen. Geistige Empfindungen, im Gegensatze der sinnlichen. Eine geistige Liebe, welche nicht auf die Vergnügung der Sinne gerichtet ist. Geistige Schönheit. Daher die Geistigkeit, in der letzten Bedeutung.

Geistlich, adj. et adv. von dem Hauptworte Geist. 1) Aus Geist bestehend, unkörperlich, wofür aber geistig üblicher ist. Die geistliche Beschaffenheit Gottes. Die Verklärten im Himmel haben einen geistlichen Leib. 2) Die ewige Wohlfahrt des menschlichen Geistes betreffend, darin gegründet. Geistliche Gaben, geistliche Güter, geistliche Dinge, der geistliche Segen, Ein geistliches Lied, im Gegensatze eines weltlichen. Die geistliche und ewige Wohlfahrt, im Gegensatze der leiblichen und zeitlichen. 3) Was die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes betrifft, und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienstlich; im Gegensatze des weltlich. Daher werden alle diejenigen Personen, welche zum öffentlichen Gottesdienste bestellet sind, Geistliche genannt, obgleich in der engsten Bedeutung nur diejenigen diesen Nahmen führen, welche die Sacramente verwalten oder verwalten können. Der geistliche Stand, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt sind. Die geistlichen Güter, welche solchen Personen gehören. Das geistliche Recht, das kanonische Recht. Das geistliche Gericht, im Gegensatze eines weltlichen.

Die Geistlichkeit, plur. inus. die sämmtlichen Geistlichen, d. i. zur Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, als ein Collectivum. Die katholische, die evangelisch-lutherische, die reformirte Geistlichkeit. Die Geistlichkeit an der Domkirche.

Geistlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Geist, wenig Verstand, Scharfsinn und Witz habend. Ein unempfindsamer und geistloser Mensch. Ingleichen kein Leben, Kraft und Nachdruck habend. Ein geistloses Gedicht. Geistlose Ausdrücke.

Die Geistlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache geistlos ist.

Geistreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Geist, in einigen Bedeutungen dieses Hauptwortes; geistvoll. Ein geistreicher Wein, der viele wirksame flüchtige Theile hat. Ein geistreicher oder geistvoller Pinsel, welcher kecke Pinselstriche mit Freyheit am rechten Orte anzubringen weiß, und dadurch den Figuren Geist und Leben ertheilet. Ein geistreicher oder geistvoller Mahler. Ein geistreicher Mann, der vielen mit Witz verbundenen Scharfsinn besitzt.

Geistvoll, — er, — este, adj. et adv. welches wie das vorhergehende gebraucht wird.

1. Der Geitz, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, eine Benennung verschiedener Auswüchse des Pflanzenreiches. Besonders der an den Spitzen der fruchtbaren Zweige zwischen den Stielen der Blätter des Weinstockes hervor sprossenden Keime; ingleichen der Seitensprossen an den Tabakspflanzen, welche an dem Stängel zwischen dem Blatte in der Mitte hervor kommen, besonders wenn die größern abgebrochen worden.

2. Der Geitz, des — es, plur. car. 1) Die unordentliche Begierde, mehr zu haben, als man bedarf. Der Ehrgeitz, die unordentliche Begierde nach Ehre. Der Geldgeitz, nach Gelde, und in weiterer Bedeutung nach Eigenthum. Der Geitz nach Siegen, Gell. 2) Die unordentliche Begierde sein Eigenthum zu vermehren, und die Fertigkeit derselben. Dem Geitze ergeben seyn, dem Geitze nachhängen. Vom Geitze besessen seyn. Etwas aus Geitz thun.

1. Geitzen, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, den Geitz an den Pflanzen abbrechen; S. 1 Geitz. Den Tobak geitzen.

2. Geitzen, verb. reg. 1) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, geitzig seyn. Nach Ehre, nach Siegen, nach Erkenntniß geitzen; wo sich zuweilen der nachtheilige Begriff des Wortes Geitz verlieret. Der edlen Griechen gleich nach nichts als Ruhm gegeitzt, Haged. 2) Ein Activum, durch Geitz erwerben, mit dem Nebenworte zusammen. Er hat ein großes Vermögen zusammen gegeitzet.

Der Geitzhals, des — es, plur. die — hälse, eine verächtliche Benennung eines geitzigen Menschen.

Geitzig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 2 Geitz, Geitz habend, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Geitzig nach Ehre, nach Ruhm. Eitler Ehre geitzig seyn, Gal. 5, 26. Am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, eine unordentliche Begierde besitzend, sein Eigenthum zu vermehren. Ein geitziger Mann. Ein Geitziger. Geitzig seyn, werden. Das Hauptwort, die Geitzigkeit, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Gekrätz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, alles was unter den Händen der Künstler von den Metallen abgehet, die Krätze. Besonders im Bergbaue, was bey dem Schmelzen der Erze abspringet, und hernach zusammen gelesen, gereiniget und zu gute gemacht wird. S. Krätze.

Das Gekritzel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kritzeln. Auch im verächtlichen Verstande, eine schlecht, unleserlich geschriebene Schrift. S. Kritzeln.

Das Gekröse, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes aus krausen Falten bestehendes Ding. So nennet man die runden krausen Kragen, welche jetzt nur noch an einigen Orten die Prediger tragen, das Gekröse. Am häufigsten die doppelte, fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den Gedärmen, Mesenterium, Meseraeum, der Gekrösmantel, und in weiterer Bedeutung auch das kleine krause Gedärm, ja zuweilen auch den Magen; das Geschlinke, das Inster, besonders von den Kälbern, das Kälbergekröse, oder Kalbskröse. In dem Ausdrucke Gänsegekröse bedeutet dieses Wort sehr uneigentlich den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.

Das Gelächter, des — s, plur. inus. ein laut schallendes, starkes Lachen. Es erhebt sich ein Gelächter. Ein Gelächter aufschlagen, erheben, aus vollem Halse lachen. Ingleichen, der Gegenstand eines solchen Gelächters. Andern zum Gelächter werden, von ihnen verlachet werden. Sich zum Gelächter machen. Seine närrische Eitelkeit wird ihn noch oft zum Gelächter machen, Sonnenf.

Das Gelag, des — es, plur. die — e, (von legen, ehedem festsetzen, beschließen,) eine Gasterey, ein Schmaus, der auf gemeinschaftliche Kosten ausgerichtet wird, eine Zeche, von dergleichen Schmäusen geringer Personen, wo es oft auch von einer jeden Gasterey, ingleichen von einer Trinkgesellschaft üblich ist. Wie es in solchen Gelagen zu gehen pfleget. Das Gelag bezahlen müssen, für andere bezahlen, und in weiterer Bedeutung, für andere büßen, anderer Schuld tragen müssen. Ins

Gelag hinein reden oder schwatzen, unbesonnen, ohne Ueberlegung, wie in den gemeinen Trinkgesellschaften zu geschehen pflegt.

*Die Gelahrtheit, plur. inus. ein veraltetes Wort, für welches Gelehrsamkeit im Hochdeutschen üblicher geworden ist. Viele behalten es noch in den Titeln bey, besonders in den Zusammensetzungen Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Arzeneygelahrtheit. Es ist von dem alten Oberdeutschen Mittelworte gelahrt für gelehrt. Gelehrtheit ist freylich der Hochdeutschen Mundart angemessener; allein da Gelehrsamkeit in diesem Verstande nun einmahl allgemein ist, so kann man auch dieses gar wohl entbehren.

Das Geländer, des — s, plur. ut nom. sing. ein erhöhetes Werk, theils das Herunterfallen anderer Körper zu verhüten, und sich daran zu lehnen, theils auch Gewächse daran zu befestigen, damit sie von dem Winde nicht umgeworfen werden. In der Baukunst ist das Geländer eine Lehne, welche von einer Reihe kleiner ausgezierter Pfeiler unterstützt wird, und um ein Dach, vor einem Balcon-Fenster, an den Treppen u. s. f. angebracht wird. Eine Brücke bekommt an den Seiten ein Geländer, damit niemand in den Fluß falle, und in gleicher Absicht wird zuweilen auch ein Brunnen mit einem Geländer umgeben. Das Gerüst von schwachen Latten oder Stangen in den Gärten und Weinbergen, woran man die Weinstöcke, und andere Gewächse befestiget, ein Spallier, heißt gleichfalls ein Geländer.

Das Gelänge, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein jedes Stück Feldes von beträchtlicher Länge. Besonders ein Stück Acker von unbestimmter Länge, welches aber vier Ruthen breit ist; zum Unterschiede von einer Dreygerte, einem Strichel, und einem Sortel.

Gelangen, verb. reg. neutr. mit seyn. 1) An einem Orte gegenwärtig werden, daselbst ankommen, mit den Vorwörtern an und zu; doch nur noch selten; weil in den meisten Fällen anlangen üblicher ist. 2) Eine Bitte an jemanden gelangen lassen, sie vor ihm, an ihn bringen; eine den Kanzelleyen sehr geläufige Redensart. Darum gelanget an Ew. Majestät unsere demüthigste Bitte u. s. f. 3) Jemandes Eigenthum werden. Im Halljahr soll er (der Acker) wieder gelangen an denselben, von dem er ihn gekauft hat, 3 Mos. 27, 24. 4) Durch Bemühung erhalten, erlangen, mit dem Vorworte zu. Zu seinem Ziele, zu seinem Zwecke gelangen. Zu einer Würde, zu einem Amte gelangen. Durch die Länge der Zeit zu einer großen Erfahrung gelangen. Auch ohne den Nebenbegriff der Bemühung. Zur Reife gelangen, reif werden. So auch die Gelangung.

Der Gelaß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte lassen. 1) Der Raum, wo man Dinge lassen kann, die Bequemlichkeit eines Hauses oder Gebäudes in Ansehung des Raumes. Ich habe Gelaß genug in meinem Hause. Das Haus hat wenig, viel Gelaß. Ein Haus mit dem besten Gelasse. 2) Dasjenige, was ein Verstorbener nachlässet oder verlässet, dessen Nachlaß; nur in einigen Gegenden.

Gelassen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lassen, sich leidentlich gegen etwas verhalten, ist, aber doch wie ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, sich leidentlich verhaltend; in welcher es aber wenig gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, von heftigen Leidenschaften frey. Hören sie mich doch gelassen an. Können sie denn nicht gelassen mit mir reden? Eine sehr gelassene Miene. Er ist der gelassenste Mann von der Welt. 3) In noch engerer Bedeutung, die Unlust über ein bemerktes Übel mäßigend und diese Mäßigung an den Tag legend. Ein gelassenes Gemüth. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von dem man es empfangen hat, Gell.

Die Gelassenheit, plur. car. von dem vorigen Worte. 1) Die Fertigkeit, sich leidentlich bey einer Sache zu verhalten. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, sagt Orgon beym Gellert. 2) Die Abwesenheit starker Leidenschaften, und die Fertigkeit, sie zu vermeiden. Sie reden sehr hitzig; dennoch werde ich nicht aus

meiner

meiner Gelassenheit kommen, Gell. 3) Die Mäßigung der Unlust über ein empfundenes Übel, und in der engsten Bedeutung, wo die Gelassenheit noch von der Geduld verschieden ist, die Mäßigung der Unlust über den bemerkten Mangel eigener Wohlfahrt. Die Gelassenheit in Widerwärtigkeiten. Rühret sie aus der Betrachtung der Hinlänglichkeit seines Zustandes zu seiner Wohlfahrt her, so wird sie Zufriedenheit.

Geläufig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes laufen üblich ist, geübt, eine aus der Übung erlangte Fertigkeit zu bezeichnen. Eine geläufige Hand haben, im Schreiben. Sie fuhr in diesem Tone mit einer überaus geläufigen Zunge fort. Ein sehr geläufiges Gedächtniß haben.

Die Geläufigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie, oder da ihr etwas geläufig ist. Die Geläufigkeit ihrer Zunge stürzt alles vor sich heraus, was ihr in den Sinn kommt.

Das Geläut, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte läuten. 1) Das Läuten mit Glocken oder Schellen, der dadurch verursachte Schall: ohne Plural. Das Trauergeläut, das Läuten der Glocken zum Zeichen der Trauer. Das Schellengeläut, oder auch nur das Geläut, der Klang der Schellen an einem Schellenschlitten. 2) Die Glocken oder Schellen selbst, als ein Collectivum. Diese Kirche hat ein schönes Geläut.

Gêlb, —er, —ste, adj. et adv. eine Benennung einer sehr lichten Hauptfarbe, welche bey der Brechung des Lichtstrahles durch das Prisma zwischen der rothen und grünen Farbe zum Vorscheine kommt. Die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe werden durch allerley Zusammensetzungen ausgedruckt; S. Goldgelb, Schwefelgelb, Strohgelb, Rauschgelb, Quittengelb, Wachsgelb u. s. f. Das Gelbe vom Eye, oder in dem Eye, der Dotter. Die gelbe Sucht, S. Gelbsucht. Es wird mir grün und gelb vor den Augen, im gemeinen Leben, wo man auch die von der Sonne verbrannte Haut des Gesichts und der Hände gelb zu nennen pflegt.

Die Gêlbammer, plur. die —n, die Ammer, wegen ihrer schönen gelben Brust. S. Ammer und Goldammer.

Die Gêlbbêêre, plur. die —n, die gelben Beeren derjenigen Art Kreuzdornes, welche in den wärmern Ländern Europens wächset; Rhamnus infectorius L. Sie werden in Avignon getrocknet, da sie denn in Frankreich Graines d'Avignon heißen, und von den Mahlern zur gelben Farbe gebraucht werden.

Gêlbbraun, adj. et adv. braun, welches in das Gelbe fällt.

Das Gêlbbrüstchen, Oberd. Gêlbbrüstel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, der zu den Nachtigallen oder Grasmücken gehöret, eine gelbe Brust und gelben Hals und dunkelbraunen Kopf und Rücken hat, und in Bahama einheimisch ist; Luscinia pectore flavo *Klein*.

Der Gêlbgießer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräth aus Messing gießet, der an andern Orten auch Rothgießer genannt wird.

Gêlbgrün, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende grüne Farbe zu bezeichnen.

Gêlblich, —er, —ste, adj. et adv. ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich; im gemeinen Leben gilblich. Gelblichbraun, eine braune Farbe, welche ein wenig in das Gelbe fällt. So auch gelblichroth, gelblichgrün u. s. f.

Der Gêlbling, des —es, plur. die —e, S. Goldammer.

Gêlbreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft besonders von der Gerste gebraucht wird, wenn sie ihre angehende Reife durch die gelbe Farbe verräth; wo man auch das Hauptwort die Gelbreife hat. Die Gerste muß in der Gelbreife gehauen werden, ehe sie überständig wird.

Gêlbroth, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende rothe Farbe zu bezeichnen.

Die Gêlbschêcke, plur. die —n, ein Pferd, welches auf einem weißen Grunde gelbe oder gelbliche Flecken hat. S. Schecke.

Der Gêlbschnabel, des —s, die —schnäbel, eigentlich ein Vogel mit einem gelben Schnabel. Besonders. 1) Eine Art Königsfischer oder Eisvögel mit gelben Schnabel und Füßen und bunten Federn;

Ispida

Ispida rostro luteo *Klein.* 2) Eine Art Adler mit goldgelben Schnabel und Füßen; Aquila Pygargus *Klein.* 3) Ein jeder junger Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat, und sein Futter mit offenem Maule erwartet. 4) Figürlich, in verächtlichem Verstande, ein junger unerfahrner Mensch, ein naseweiser Jüngling ohne Erfahrung.

Die Gêlbsucht, plur. car. 1) Eine Krankheit bey Menschen, Icterus, S. Gallensucht. 2) Eine Krankheit verschiedener Thiere, sonderlich der Pferde, des Rindviehes, und der Schafe, wobey das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleisch eine gelbliche Farbe annehmen. 3) Bey den Gärtnern auch eine Krankheit der Bäume, wenn die Blätter vor der Zeit gelb werden, welches von allzu großer Fettigkeit des Bodens herrühren soll.

Gêlbsüchtig, adj. et adv. mit der Gelbsucht behaftet.

Die Gêlbwurz, plur. inus. S. Curcuma.

Das Gêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Gemünztes Metall, so fern es das Maß des Werthes der Dinge im Handel und Wandel ist; ingleichen eine unbestimmte Quantität dieses Metalles. Geld münzen, prägen, schlagen. Schlechtes Geld, gutes Geld, schweres Geld, leichtes Geld, falsches Geld. Hartes oder grobes Geld, größere Stücken Geldes, zum Unterschiede von kleinem Gelde oder einzelnem Gelde. Ein Stück Geld, eine Summe Geldes. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen. Geld schaffen, aufbringen. Bares Geld, vorräthiges Geld, so wie es in Handel und Wandel genutzt werden kann, und in den Rechten oft nur Geld schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von den Medaillen oder Münzen und ausstehenden Capitalien. Etwas zu Gelde machen, es ins Geld setzen, es für bares Geld verkaufen. Ich bin heute nicht bey Gelde, habe kein bares Geld vorräthig. Einem andern Geld vorschießen, leihen, vorstrecken. Jemanden um Geld, oder am Gelde strafen. Für sein Geld leben, zehren, auf eigene Kosten. Sechs Thaler an Gelde, an barem Gelde. Die Gelder gehen nicht ein. Das Geld roulliret, oder circuliret, wenn es nach einem guten Verhältnisse unter den Einwohnern eines Landes vertheilet ist. Geld und Gut, bares Geld und andere Arten des Eigenthumes, welche man auch Geld und Geldes werth zu nennen pflegt. Geld über Geld (viel Geld, eine Geldsumme über die andere) für etwas geben, auf etwas bierben. Ums halbe Geld verkaufen, für den halben Preis. 2) Figürlich, Reichthum, Vermögen, weil das Geld das Zeichen des Reichthums ist. Der Mann hat Geld, er hat Vermögen, ist reich. Es ist niemahls gut, wenn die Kinder wissen, daß die Ältern Geld haben.

Anm. Geld, Nieders. Gelt, stammet von gelten ab, und sollte daher billig mit einem t geschrieben werden, welche Schreibart man auch in den ältern Oberdeutschen Schriften sehr häufig findet.

Gêldarm, — ärmer, — ärmste, adj. et adv. arm an barem Gelde.

Gêldbegierde, plur. inus. die Begierde, oder heftige Neigung, Geld zu erwerben. Die Geldgierde druckt einen höhern, alle Mahl unordentlichen Grad dieser Begierde aus.

Gêldbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Geldbegierde besitzend, verrathend. Geldgierig, wenn solches im hohen Grade Statt findet.

Die Gêldbüße, plur. die — n, eine Buße oder Strafe, welche im Gelde entrichtet wird; die Geldstrafe.

Der Gêldgeitz, des — es, plur. car. der Geitz. d. i. unordentliche Begierde, Geld, und in welterer Bedeutung auch Reichthum zu erwerben, S. 2 Geitz.

Gêldgeitzig, — er, — ste, adj. et adv. Geldgeitz besitzend, Geldgeitz verrathend.

Die Gêldgier, oder Gêldgierde, plur. inus. S. Geldbegierde.

Gêldgierig, — er, — ste, adj. et adv. S. Geldbegierig.

Die Gêldgülte, plur. die — n, eine Gülte in barem Gelde, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. S. Gülte.

Die Gêldgürtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Gürtel, Geld in demselben bey sich zu tragen; im gemeinen Leben eine Katze oder Geldkatze.

Die

Die Gêldhülfe, plur. die — n, eigentlich; eine jede Hülfe, welche man einem andern in Gelde leistet. In engerer Bedeutung werden die Steuern, welche Unterthanen dem Landesherren zum Behufe der öffentlichen Bedürfnisse bewilligen, zuweilen Geldhülfen genannt

Die Gêldkatze, plur. die — n, S. Geldgürtel und Katze.

Gêldklemm, adj. et adv. Mangel an Gelde leidend, im gemeinen Leben, und nur in der Redensart geldklemme Zeiten, in welcher das bare Geld selten ist. S. Klemm.

Das Gêldlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches nicht mit Ritterdiensten, sondern mit Geld verdienet wird; ein Beutellehen.

Der Gêldmäkler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines Geldwechslers oder Wechslers.

Die Gêldrêchnung, plur. die — en, eine Rechnung über eingenommenes oder ausgegebenes baares Geld.

Die Gêldsâche, plur. die — n, eine jede Sache, welche bares Geld betrifft.

Die Gêldschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche in barem Gelde gemacht worden, zum Unterschiede von einer Fruchtschuld, Waarenschuld, Weinschuld u. s. f.

Der Gêldstock, des — es, die — stöcke, ein ausgehöhlter mit Eisen beschlagener, unbeweglicher Klotz, Geld darin zu verwahren. Zuweilen auch ein jeder schwerer Geldkasten.

Die Gêldstrafe, plur. die — n, eine jede Strafe, welche in barem Gelde aufgeleget und abgetragen wird, zum Unterschiede von einer Leibes- Lebens- oder Gefängnißstrafe.

Die Gêldtâsche, plur. die — n, eine Tasche mit einem Schlosse und Haken des andern Geschlechtes, zum Anhängen, Geld darin zu verwahren.

Der Gêldwêchsler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wechsler.

Gelêben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Zeitwort leben mit der müßigen Alemannischen Verlängerung ge ist. Es hat sich, besonders in den folgenden Bedeutungen aus dem Oberdeutschen in einige Hochdeutsche Kanzelleyen eingeschlichen, und stehet, 1) für leben, in dessen eigentlichen Bedeutung. Eines andern Gnade geleben. 2) Nachleben, Folge leisten. Jemandes Vorschriften geleben. 3) Der Hoffnung geleben, daß u. s. f. die Hoffnung hegen.

Das Gelee, (sprich Schelé,) des — es, (sprich Schelé-es,) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die Gelee, (sprich Schelé-e,) nach dem Franz. Gelée, S. Gallerte.

Das Gelêge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinstöcke als Senker abgeleget worden. Die Märkischem Weine sind ursprünglich von Fränkischem und Rheinischem Gelege, die Weinstöcke stammen aus Franken und von dem Rheinstrome her. 2) Im Feldbaue, die kleinen Haufen, in welche die Schnitter in der Ernte das abgeschnittene Getreide zu legen pflegen; an andern Orten Gleten.

Gelêgen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes liegen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen für sich allein gebraucht wird. 1) Wohl gelegen, eine gute Lage habend. Ein gelegenes Haus, welches in einer bequemen oder guten Lage stehet. 2) Bequem, der Absicht gemäß, von einem Orte und von einer Zeit. Ein gelegener Ort, eine gelegene Zeit. Sie kommen mir eben gelegen, zur gelegenen Zeit. Der Himmel wird dir schon gelegene Stunden geben, Schleg. 3) Für gefällig, eines Gefallen, Neigung gemäß, im gemeinen Leben und der harten Sprechart. Ist es dem Könige gelegen? Esth. 8, 5. Er wird kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird, 1 Cor. 16, 12. Es ist mir heute nicht gelegen, nicht gefällig. Ist es dir gelegen, heute zu mir zu kommen? Die übrigen Bedeutungen werden bey dem Zeitworte liegen angeführet werden.

Die Gelêgenheit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) *Die Lage eines Ortes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch sehr gangbare Bedeutung. 2) Die innere Einrichtung eines Ortes, die Lage

seiner

seiner Theile. Alle Gelegenheit eines Hauses, eines Gartens, eines Waldes, oder in einem Hause u. s. f. wissen. 3) Die Beschaffenheit einer Sache, im Oberdeutschen und zuweilen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen. Müssen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebothe ändern, Stücke in Esth. 5, 7. 4) Die Neigung, eine Handlung nach seinem Gefallen, zur gelegenen Zeit zu verrichten; im gemeinen Leben. Seiner Gelegenheit pflegen, warten bis es uns gelegen ist. Etwas mit seiner guten Gelegenheit thun. S. Ungelegenheit. Ingleichen ein bequemer Ort, ein bequemer Zustand. Sich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, für, sich ein Landgut kaufen. Eine Gelegenheit suchen, d. i. einen Dienst, eine Condition. Auch das heimliche Gemach pflegt man an einigen Orten im höflichen Reden so wohl die Gelegenheit, als auch die Bequemlichkeit zu nennen. Am häufigsten aber, 5) diejenige Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung so wohl veranlasset, als auch erleichtert wird. Die Gelegenheit zum Guten, zum Bösen. Gelegenheit zu etwas geben, diese Umstände so einrichten. Gelegenheit bekommen. Wenn es die Gelegenheit gibt, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Gelegenheit macht Diebe. Eine Gelegenheit fahren lassen, sie aus den Händen lassen. Sich einer Gelegenheit bedienen, sie ergreifen, in Acht nehmen, der Gelegenheit wahrnehmen. Gelegenheit suchen. Mit der ersten Gelegenheit. Zuweilen bedeutet es im gemeinen Leben auch die Art und Weise, Personen und Güter fortzuschaffen. Mit seiner eigenen Gelegenheit kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Eine fahrende Gelegenheit bekommen. 6) In dem weitesten Verstande, eine jede Begebenheit, so fern dieselbe auch nur eine entfernte Veranlassung einer Handlung abgibt, mit dem Vorworte bey. Bey einer solchen Gelegenheit muß wohl ein jeder in Verwirrung gerathen. Sie betrug sich bey dieser Gelegenheit sehr ungeberdig. Es erhob sich ein Sturm, und uns war bey dieser Gelegenheit nicht wohl zu Muthe, bey diesem Vorfalle.

Anm. Gelegenheit bezeichnet eigentlich nur die Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung möglich gemacht oder erleichtert wird; Anlaß schließet aber auch die Bewegungsgründe und Reitzungen dazu mit ein.

Das Gelêgenheitsgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, welches bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten verfertiget wird; im gemeinen Leben ein Carmen. Ein Dichter, dessen Muse nur bey solchen Gelegenheiten geschäftig ist, oder der ein Geschäft daraus macht, nur solche Gelegenheiten zu besingen, wird ein Gelegenheitsdichter genannt.

Der Gelêgenheitsmácher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gelegenheitsmacherinn, plur. die — en, in engerer Bedeutung, Personen, welche andern Gelegenheiten zu Vergehungen wider das sechste Geboth verschaffen; im gemeinen Leben Kuppler, und Kupplerinnen.

Gelêgentlich, adj. et adv. bey Gelegenheit, oder was bey einer bequemen Verbindung der Umstände geschiehet; für das nur noch im Oberdeutschen gewöhnliche gelegenheitlich. Ich will gelegentlich mit ihm davon sprechen, wenn sich eine Gelegenheit dazu findet. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Von dem am Ende eingeschalteten t euphonico S. T.

Gelehrig — er, — ste, adj. et adv. fähig und bereit, leicht etwas zu lernen oder zu fassen. Ein gelehriger Kopf. Eine aufmerksame und gelehrige Gemüthsart. Die Dohlen, manche Arten von Hunden sind von Natur sehr gelehrig.

Anm. Eigentlich sollte es gelernig heißen, wie man im gemeinen Leben einiger Gegenden auch wirklich spricht. Allein lehren und lernen waren in den ältern Mundarten nicht verschieden. S. diese Wörter.

Die Gelehrigkeit, plur. inus. die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu lernen, oder Lehren zu fassen und zu befolgen.

*Gelehrsam, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, aber noch im Oberdeutschen übliches Wort, für gelehrig.

Die Gelehrsamkeit, plur. inus. von dem vorigen Beyworte. 1) *Die Fähigkeit

keit und Bereitwilligkeit etwas zu lernen, oder mit dem Gemüthe zu fassen, die Gelehrigkeit; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die gründliche Erkenntniß vieler mit einander verbundener nützlicher Wahrheiten; und in engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, die gründliche Erkenntniß solcher Wahrheiten, welche nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Sich der Gelehrsamkeit befleißigen. Einige, welche Gelehrsamkeit noch von Wissenschaft unterscheiden, verstehen unter der erstern eine historische Erkenntniß, durch letztere aber eine vernünftige im engsten Verstande. 3) Diese mit einander verbundenen Wahrheiten selbst, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch, und zwar am gewöhnlichsten, solcher, welche nicht unmittelbar durch die Sinne empfunden werden. Daher die Gottesgelehrsamkeit, die Rechtsgelehrsamkeit, die Arzeneygelehrsamkeit, die Schulgelehrsamkeit u. s. f. In der engsten Bedeutung begreift die Gelehrsamkeit bey einigen nur diejenigen mit einander verbundenen Wahrheiten, welche durch das Gedächtniß gefasset werden, da denn diejenigen, welche zunächst mit dem Verstande begriffen werden müssen, zur Wissenschaft im engsten Verstande gerechnet werden.

Gelehrt, —er, —este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lehren ist, aber doch in einigen Bedeutungen auch für sich allein gebraucht wird. 1) * Was einem andern vorgesagt oder vorgelesen wird; eine veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehedem ein solcher war, welchen man einem andern vorsagte, und der auch ein gestabter Eid genannt wurde; S. Staben. 2) * In einer Sache unterrichtet, erfahren, geschickt; im Hochdeutschen veraltet, wo diese Bedeutung zuweilen nur noch im Scherze gebraucht wird. Ihr der Trauben Kenner weingelehrte Männer, Haged. 3) Gelehrsamkeit besitzend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Man studiret, um gelehrt zu werden. Ein gelehrter Mann, der viele Gelehrsamkeit besitzet. Ein Gelehrter, oft auch in weiterer Bedeutung, der sich der Gelehrsamkeit gewidmet hat, wenn gleich seine Erkenntniß von derselben sehr eingeschränkt ist. Ein Sprachgelehrter, Gottesgelehrter, Arzeneygelehrter u. s. f. Ingleichen Gelehrsamkeit verrathend. Eine gelehrte Rede, ein gelehrtes Buch. Auch was zur Gelehrsamkeit oder zu den Gelehrten gehöret, mit denselben in Verbindung stehet, darin gegründet ist. Gelehrte Beschäftigungen. Die gelehrte Erkenntniß, die Fertigkeit, sich den ganzen Umfang und Zusammhang einer Wahrheit vorzustellen; zum Unterschiede von der gemeinen Erkenntniß. Die gelehrte Krankheit, die Hypochondrie, die gewöhnliche Krankheit der Gelehrten.

Anm. Im Hoch- und Oberdeutschen ehedem auch gelahrt, wovon bey einigen noch das Hauptwort Gelahrtheit übrig ist. S. dasselbe.

* Die Gelehrtheit, plur. inus. ein im Hochdeutschen seltenes Wort für Gelehrsamkeit, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Haged. Die Sitten können mehr als die Gelehrtheit nützen, Lichtw. S. Gelahrtheit.

Das Geleise, des — s, plur. ut nom. sing. die Einschnitte in dem Wege, welche die Räder eines Fuhrwerkes, oder die Balken eines Schlittens in den Erdboden machen; das Fahrgeleise, die Fahrleise, das Wagengeleise, die Wagenleise. Dem Geleise eines Karrens nachgehen. Das weite Geleise, das enge Geleise eines Wagens, welches von der Länge der Achse herrühret. Das Schlittengeleise. In dem Geleise bleiben, auch figürlich, der gewöhnlichsten Ordnung, den Regeln und Vorschriften folgen. Eine Sache wieder in das rechte Geleise bringen, sie wieder in Ordnung, in den gehörigen Gang bringen.

Das Geleit, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte leiten. 1. Überhaupt. 1) Die Begleitung; noch in einigen Redensarten des gesellschaftlichen Lebens; ohne Plural. Einem das Geleit geben, ihn begleiten. Wollen sie das Geleit mit sich nehmen? sagt man zu einem Freunde, der von uns weggehet, und den man nicht begleiten kann oder will. 2) Personen, welche andere begleiten, die Reisegesellschaft, das Gefolge,

Gefolge, besonders im Oberdeutschen. Im Geleite fahren oder reisen, in Gesellschaft. Ein Fürst hat ein großes Geleit, wenn er ein großes Gefolge hat. In eines Gesandten Geleite seyn, in dessen Gefolge. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Sicherheit, welche ein Beklagter von der Gerichtsobrigkeit bekommt, frey und sicher vor Gericht zu kommen und von demselben wieder wegzugehen; ingleichen der Schein, worin ihm diese Sicherheit ertheilet wird; Salvus conductus, das freye sichere Geleit. 2) Die Verschaffung der nöthigen Sicherheit für Reisende auf öffentlichen Landstraßen. (a) Eigentlich, die Verschaffung dieser Sicherheit so wohl durch veranstaltete persönliche Begleitung, als auch durch anderweitige Bewirkung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen, und diese Sicherheit selbst; das Straßengeleit, das persönliche Geleit, das lebendige Geleit, oder Leibgeleit, wenn sie durch wirkliche Begleitung von dazu verordneten Personen geschiehet, und bey fürstlichen Personen, welche noch zuweilen auf solche Art geleitet werden, auch das große Geleit heißt, zum Unterschiede von dem kleinen Geleite, oder derjenigen Sicherheit, welcher sich alle Reisende auf den Straßen zu erfreuen haben. Unter Geleit reisen. Das Geleit brechen, wider diese Sicherheit handeln. (b) Figürlich. (α) Das Recht, Reisende durch seine oder durch fremde Lande zu geleiten, d. i. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verschaffen, und dafür eine gewisse Abgabe von ihnen zu fordern, das Geleitsrecht; ohne Plural. (β) Das Geld, welches Reisende für diese gewährte Sicherheit bezahlen, das Geleitsgeld; auch ohne Plural. Das Geleit bezahlen. Das Geleit verfahren, dieser Abgabe aus dem Wege fahren. Auch Schiffe, welche unter der Bedeckung gewisser Geleitsschiffe segeln, müssen dafür an dieselben Geleit bezahlen. (γ) Der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat und übet, welcher an einigen Orten auch der Halt genannt wird. Das Geleit bereiten. (δ) Der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitseinnehmer wohnen; das Geleitsamt, Geleitshaus. In das Geleit gehen.

Geleiten, verb. reg. act. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort leiten ist, und nur in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Für begleiten, einem andern das Geleit geben, d. i. mit ihm zugleich gehen oder reisen, in welcher allgemeinen Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich ist. Auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde, 1 Cor. 16, 6. 2) Besonders, zur Sicherheit begleiten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, Sicherheit auf dem Wege verschaffen. Der Geleitete, ein Beklagter, welcher sicheres Geleit erhalten hat. Reisende durch sein Land geleiten lassen; wofür auch vergeleiten üblich ist. S. Geleit. So auch die Geleitung.

Der Geleiter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geleiterinn, plur. die —en, ein größten Theils veraltetes Wort, der oder die einen andern geleitet, d. i. begleitet. Gott sey dein Geleiter!

Geleitlich, adj. et adv. was in dem Geleite gegründet ist, dahin gehöret. Die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit besitzet. Sich geleitlich aufführen, den Geleitsverordnungen gemäß, niemanden auf der Straße beleidigen.

Das Geleitsamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, d. i. Collegium solcher Personen, welches das Geleit im Nahmen des Geleitsherrn besorget, das Geleitsgeld einnimmt, und die dahin gehörigen Streitigkeiten schlichtet. Ingleichen der Ort, wo dasselbe seine Sitzungen hält.

Der Geleitsbediente, des —n, plur. die —n, diejenigen Personen, welchen die Verwaltung des Geleites und die Einnahme der Geleitsgelder anvertrauet ist.

Der Geleitsbereiter, S. Geleitsreiter.

Der Geleitsbrief, des -es, plur. die -e. 1) Eine schriftliche Erlaubniß, sicher durch ein Gebieth zu reisen. 2) In der Schifffahrt, ein Zettel, welchen jeder Capitän oder Schiffer erhält, wodurch er berechtiget wird, unter dem Schutze des ernannten Geleitschiffes zu reisen.

Das Geleitschiff, des — es, plur. die —e, ein Kriegsschiff, welches die Kauffahrer

fahrer im Falle der Noth zur Sicherheit begleitet.

Die Geleitseinnahme, plur. die — n, die Einnahme des Geleitsgeldes, dieses eingenommene Geld selbst, und der Ort, wo es eingenommen wird.

Der Geleitseinnêhmer, des - s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das Geleitsgeld im Namen des Geleitsherren einnimmt.

Die Geleitsfolge, plur. car. die Verbindlichkeit der Unterthanen, Reisende auf Befehl des Geleitsherren zu geleiten.

Das Geleitsgebieth, des — es, plur. die — e, dasjenige Gebieth, in welchem jemanden das Geleitsrecht zukommt.

Das Geleitsgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches Reisende dem Geleitsherren für die Sicherheit der Straßen entrichten.

Die Geleitsgerêchtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit oder das Recht, Reisende in einem gewissen Bezirke zu geleiten; das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit.

Die Geleitsgrênze, plur. die — n, die Grenze eines Geleitsgebiethes.

Das Geleitshaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, in welchem das Geleitsgeld eingenommen wird.

Der Geleitshêrr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Geleitsgerechtigkeit in einem Orte oder einer Gegend besitzet; die Geleitsherrschaft, Geleitsobrigkeit.

Die Geleitshêrrlichkeit, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Die Geleitshêrrschaft, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitskammer, plur. die — n, in den Seestädten, das Collegium derjenigen Personen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen, und der Ort, wo solches geschiehet.

Die Geleitsleute, sing. inus. diejenigen, welche auf Befehl des Geleitsherren die Reisenden in Person geleiten, und in weiterer Bedeutung alle diejenigen, welche bey einem Geleitsamte angestellet sind.

Der Geleitsmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Führer, Begleiter, im gemeinen Leben. Gott sey euer Geleitsmann! 2) Eine obrigkeitliche Person, welche Reisende im Nahmen des Geleitsherren geleitet, oder doch das Geleitsgeld von ihnen einnimmt.

Die Geleitsobrigkeit, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitsordnung, plur. die - en, eine Verordnung des Geleitsherren, die Sicherheit auf den Straßen und das Betragen der Reisenden und Geleitsbedienten betreffend.

Das Geleitsrêcht, des — es, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Der Geleitsreiter, Geleitsbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Straßen in einem Geleitsgebiethe bereitet, und für die Befolgung der Geleitsordnungen wachet; an einigen Orten ein Einspänniger.

Die Geleitssäule, plur. die — n, eine Säule, oder ein Pfahl, welcher die Grenze eines Geleitsgebiethes anzeiget, oder woran die Geleitstafel befestiget ist.

Die Geleitsstätte oder Geleitsstêlle, plur. die — n, der Ort, wo das Geleit gegeben und eingenommen wird.

Der Geleitsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Grenze eines Geleitsgebiethes bezeichnet.

Die Geleitstafel, plur. die — n, eine Tafel, auf welcher die Abgaben verzeichnet sind, welche die Reisenden für das Geleit zu entrichten haben.

Das Geleitszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches man zum Merkmahle des bezahlten Geleitsgeldes und dadurch erhaltenen Geleites bekommt.

Der Geleitszêttel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Zettel, welchen Reisende zum Zeichen des bezahlten Geleitsgeldes erhalten.

Gelênk, — er, — este, adj. et adv. was sich leicht biegen oder lenken lässet, besonders, was sich vermittelst eines oder mehrerer Gelenke leicht bewegen lässet; gelenksam. Eine sehr gelenke Hand. Ein Mensch ist sehr gelenk, wenn seine Gelenke eine leichte und große Beweglichkeit haben.

Anm. Gelenkig, für gelenk, ist unnöthig. Ein gelenkiges Pferd, welches sich leicht

lenken lässet, nennt man lieber ein lenksames. S. Lenken.

Das Gelênk, des — es, plur. die — e, Dimin. Gelenkchen, Oberd. Gelenklein, diejenige Zusammenfügung zweyer Körper, vermittelst welcher sie beweget werden können; besonders die auf solche Art bewirkte Zusammenfügung der Gliedmaaßen der thierischen und menschlichen Körper, und der Ort, wo diese Zusammenfügung geschiehet. Die Gelenke des Rückgrathes, des Armes u. s. f. Sich den Arm aus dem Gelenke fallen. Die Gelenke einer Kette, welche man auch Glieder zu nennen pfleget.

Das Gelênkbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst bey einigen, eine Benennung der Handwurzel, Metacarpus. Andere nennen die kleinen Beinchen in den Zwischenknoten der Hände und Füße, Ossa sesamoidea, Gelenkbeine oder Gleichbeine. An dem Pferdehufe liegt das Gelenkbein am hintern Theile des Kron- und Hufbeines.

Die Gelênkdrüse, plur. die — n, gewisse Drüsen in und an den Gelenken, aus welchen eine klebrige Materie trieft, die Gelenke des menschlichen und thierischen Körpers schlüpfrig zu erhalten.

Gelênksam, — er, — ste, adj. et adv. in seinen Gelenken leicht beweglich; gelenk. S. Lenksam.

Die Gelênksamkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er gelenksam ist. Die Gelenksamkeit der Glieder, eines Seiltänzers u. s. f.

Das Gelênkwasser, S. Gliedwasser.

Gelêrnig, adj. et adv. S. Gelehrig. Anm.

Das Gelêse, des — s, plur. inus. 1) Die Handlung des Lesens, im verächtlichen Verstande. 2) Bey den Webern, die Auslesung oder Unterscheidung der Fäden des Werftes, so daß sie sich nicht weiter verwirren können. S. Lesen.

Das Geleucht, des — es, plur. car. ein Collectivum, Lichter und was ihre Stelle vertritt, Licht gebende Dinge, zu bezeichnen. Das Geleucht kostet in dem Schauspielhause alle Mahl sehr viel. S. Leuchten.

Gêlfern, S. Gälfern.

Das Gelichter, des — s, plur. car. welches nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Er ist auch deines Gelichters, d. i. deines gleichen, von deiner Art. Alle diese Dinge sind von Einem Gelichter, von einer und eben derselben schlechten Art. Es ist allem Ansehen nach das durch die gemeinen Mundarten verderbte Wort gleich; indem man für deines, eures Gelichters u. s. f. auch sagt, deines, eures gleichen, ungeachtet dieses nicht den verächtlichen Nebenbegriff hat, mit welchem das Wort Gelichter alle Mahl verbunden ist.

*Gelieben, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, Neigung zu etwas haben, sich aus Neigung zu etwas entschließen, belieben, mit der dritten Endung der Person, so wohl persönlich, als unpersönlich. Geliebt dir zu spazieren? Opitz. Es kommt nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor, geliebt es Gott, d. i. wenn es Gott beliebt, wenn es ihm gefällig ist.

Geliefern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und zuweilen für gerinnen gebraucht wird. Das Blut geliefert. Geliefertes Fett, gelieferte Milch.

Gelinde, — r, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Sanft, glatt, dem Gefühle nach, im Gegensatze dessen, was rauh ist. Mandelöhl macht eine gelinde Haut, gelinde Hände. Gelindes Leder. 2) Weich, im Gegensatze dessen, was hart ist; doch nur noch selten. Gelindes Fleisch, welches weich oder mürbe ist. Ein gelindes Bett, ein gelindes Küssen, ein weiches, im Oberdeutschen. Gelinde Saiten aufziehen, figürlich, nachgeben. Das Kupfer ist gelinde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel dasselbe leicht und rein schneidet. 2) Figürlich. 1) Die gelinde Aussprache eines Buchstaben, im Gegensatze der harten. Jemanden mit gelinden Worten besänftigen, mit sanften, sanftmüthigen. Gelinde Sitten haben, im Gegensatze der rauhen. 2) Einen geringen Grad der innern Stärke oder des Prädicates überhaupt habend. Ein gelinder Regen, ein sanfter Regen. Eine gelinde Wärme. Gelindes Wetter, im Gegensatze des kalten. Ein

gelin-

gelinder Wein, im Gegensatze eines starken, feurigen. Eine gelinde Purganz, gelinde Arzeney, im Gegensatze einer heftigen. Ein gelindes Feuer anmachen, im Gegensatze eines starken oder heftigen. Ein gelinder Wind. Ein gelinder Schmerz. Jemanden sehr gelinde strafen. Etwas gelinde anrühren. 3) Geneigt, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste zu verfahren; im Gegensatze dessen was strenge ist. Eine gelinde Strafe. Sehr gelinde mit jemanden umgehen. Eine gelinde Herrschaft. Gelinde Mittel versuchen, im Gegensatze der strengen.

Die Gelindigkeit, plur. inus. der Zustand, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie gelinde ist; in den gemeinen Mundarten oft nur Lindigkeit. Es kann in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes gebraucht werden, auch in der dritten figürlichen, in welcher es die Fertigkeit ist, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste für sie zu verfahren. Du wollest uns hören nach deiner Gelindigkeit, Apost. Gesch. 24, 4.

Gelingen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich gelang, (im gemeinen Leben gelung;) Mittelw. gelungen; Imperat. gelinge. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet jemandes Bemühung und der dabey gehabten Absicht gemäß erfolgen. Es gelinget nicht eine jede Arbeit. Sein Anschlag ist ihm nicht gelungen. So weit ist mirs gelungen. Das Mittel gelang. Und freut sich der gelungenen Tücke, Haged. So kann dir gleich dein Wunsch gelingen, Willam.

Die Gêlle, S Gölle.

Gêllen, S. Gällen.

Geloben, verb. reg. act. feyerlich versprechen. Etwas mit Hand und Mund geloben. Sein Leben für das Vaterland geloben. Einem seine Treue geloben. Das gelobte, d. i. das verheißene, versprochene, Land. Ihr sollt gereden und geloben, daß u. s. f. eine in manchen Eidesformeln übliche Formel. In engerer Bedeutung, sich gegen Gott durch eine feyerliche Zusage zu etwas anheischig machen. Der sein Opfer dem Herrn gelobt, 4 Mos. 6, 21. Gott eine ewige Keuschheit geloben. So auch die Gelobung. S. Loben, welches statt dieses zusammen gesetzten auch noch zuweilen vorkommt. ingleichen Gelübd und Angeloben.

Das Gelöbniß, des —sses, plur. die —sse, ein noch im Oberdeutschen gangbares Wort, wofür im Hochdeutschen Gelübde üblicher ist, S. dasselbe, ingleichen Handgelöbniß.

1. Gêlt, Interjection, S. Gelten 2. 1).

2. Gêlt, adj. et adv. welches eigentlich unfruchtbar bedeutet, aber am häufigsten in der Landwirthschaft von dem weiblichen Geschlechte der Thiere gebraucht wird. Eine gelte Kuh, welche entweder noch niemals trächtig gewesen ist, oder doch dieses Jahr nicht trägt. Die Kuh geht gelt, ist dieses Jahr nicht trächtig. So auch ein geltes Schaf, ein geltes Schwein, geltes Vieh oder Geltvieh, gelte Ziegen. Ein geltes Thier oder Geltthier, bey den Jägern, ein Thier, welches in der Brunst den Beschlag nicht angenommen hat.

Die Gêlte, plur. die —n, Diminut. das Geltchen, Oberd. Geltlein, ein gemeiniglich hölzernes Gefäß mit einer Handhabe oder einem Stiele. Das Bier mit der Gelte in die Fässer schöpfen. Daher die Fleischgelte, Milchgelte, Füllgelte, Schöpfgelte, Biergelte, Wassergelte u. s. f.

1. Gêlten, verb. reg. act. gelt machen, verschneiden. S. Gelzen.

2. Gêlten, verb. irreg. neutr. ich gelte, du giltst, er gilt; Imperf. ich galt, im gemeinen Leben ich golt; Mittelw. gegolten; Imperat. gilt. Es bekommt das Hülfswort haben, und bedeutet, einen gewissen Werth haben.

1. Eigentlich, einen bekannten Werth haben, und wegen desselben von jedermann genommen werden. Dieses Geld gilt bey uns nicht, dessen Werth ist hier nicht bekannt, und wird daher nicht im Handel und Wandel angenommen. Die Louis d'or gelten überall. Imgleichen mit Beyfügung des Werthes oder vielmehr des angenommenen Zeichens desselben. Der Laubthaler gilt jetzt nur 38 Groschen. Was gilt das Getreide? Die Waare gilt ihr Geld,

hat einen ziemlich hohen Preis. Das Korn gilt jetzt nichts, ist wohlfeil, hat einen geringen Preis. Auch in weiterer Bedeutung. Das gilt dir dein Leben, du wirst es mit deinem Leben bezahlen müssen. Was gilt die Wette? um wie viel wollen wir wetten? Was gilts, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eine gewisse Vermuthung zu begleiten, gleichsam, was gilt die Wette? Was gilts, er wird nicht kommen. In den gemeinen Sprecharten auch nur Gelt! welches die dritte Person für gilt zu seyn scheinet.

2. Figürlich. 1) Einen moralischen Werth haben. (a) Kraft, Gültigkeit haben. Die meisten Stimmen gelten. Der Contract gilt nicht. Was von der ganzen Art gilt. (mit Bestande der Wahrheit gesagt werden kann,) das muß auch von allen darunter begriffenen Gattungen gelten. Geltende Ansprüche an etwas haben. Das Spiel, der Zug auf dem Bretspiele soll nicht gelten. Seine Befehle, seine Ansprüche geltend machen. Dieß kann für keinen Beweis, für keine Entschuldigung gelten. Das gilt mir gleich, eines hat so viel Kraft bey mir, ist meiner Neigung so gemäß, als das andere. S. Gleichgültig. Das erste Hinderniß galt auch die andern Mahle, Gell. fand Statt, war vorhanden. Lassen sie meine Bitte etwas gelten, von Kraft seyn. Das lasse ich gelten! eine im gemeinen Leben übliche Formel des Beyfalles. (b) Ansehen haben, vermögen, von Personen. Er gilt viel am Hofe, oder bey Hofe. Ich gelte etwas bey ihm. (c) Erlaubt seyn, doch nur im gemeinen Leben. Das gilt nicht. 2) Betreffen, auf etwas gerichtet seyn, etwas zum Ziele haben. Es gilt deinen Kopf, es ist auf deinen Kopf, d. i. auf dein Leben abgesehen. Er sagte es ihr, doch so, daß es mich zu gelten schien, auf mich gerichtet zu seyn schien. Was einem gesagt wird, gilt alle, geht auf alle, geht alle an. Hier steht die vierte Endung mit allem Recht, weil es in dieser Bedeutung eine Figur der ersten Bedeutung ist, wo der Preis gleichfalls die vierte Endung bekommt. Ist außer der vierten Endung der Sache noch die Person vorhanden, so erfordert diese die dritte Endung. Es gilt ihm das Leben. Mir gilt alles gleich. Wird die Sache, welche der Gegenstand des Zeitwortes ist, durch eine Person ausgedruckt, so ist kein Grund vorhanden, warum die Wortfügung sollte geändert und statt der vierten die dritte Endung gesetzt werden. Indessen findet man doch in diesem Falle den Dativ sehr häufig, und in manchen Sprachlehren wird er ausdrücklich erfordert. Ich wußte nicht, daß dieser Seufzer mir gelten sollte, Dusch. Nun, wem gilt das? Less. Zumahl wenn es der armen Freundinn gilt, Gell. Hierher gehöret 3) auch die Oberdeutsche Fügung mit der zweyten Endung. Hier gilt es Laufens, hier kommt es auf das Laufen an, hier gehet es an ein Laufen. Es gilt Aufmerkens, hier ist Aufmerken nöthig.

Gêltsen, S. Gelzen.

Das Gêltthier, des-es, plur. die-e, S. 2 Gelt.

Die Gêltung, plur. inus. das Hauptwort von dem Neutro gelten, welches nur in der Musik, von dem Werthe der Noten, dem Zeitmaße nach, üblich ist.

Das Gêltvieh, plur. car. S. 2 Gelt.

Das Gelübde, des — es, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geloben, ein Versprechen vermittelst eines Handschlages, und in weiterer Bedeutung, ein jedes feyerliches Versprechen. In engerem und dem gewöhnlichsten Verstande, eine feyerliche Zusage, worin man sich gegen Gott zu etwas anheischig macht. Ein Gelübde thun. Vergebens werden sie für eure Rückkunft Gelübde thun. Das Gelübde der Keuschheit, des ehelosen Lebens, der Armuth u. s. f. in der Römischen Kirche. Ein Gelübde auf sich haben, durch dasselbe gebunden seyn. Sein Gelübde brechen, wider diese Zusage handeln. Dasselbe erfüllen; in der Deutschen Bibel, es bezahlen.

Anm. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ist es weiblichen Geschlechtes, daher es Rabner mehrmahls in demselben gebraucht. Als ein Neutrum brauchte es kein e am Ende, wenn dieses nicht um der gelinden Aussprache des d willen nothwendig wäre. S. E euphonicum, ingleichen Geloben.

Gelüsten, verb. reg. neutr. mit haben, Lust, d. i. sinnliche Begierde empfinden, und zwar am häufigsten von unordentlichen Begierden, als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person, mit der vierten Endung der Person. Einen gelüstet dieses, den andern jenes. Laß dich nicht gelüsten, mir ungehorsam zu seyn. Es gelüstet sie, oder sie gelüstet nach seltsamer Speise. Der Kranke läßt sich oft schädliche Dinge gelüsten. Zuweilen auch mit der zweyten Endung der Sache. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechtes, 2 Mos. 20, 17. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, 1 Cor. 10, 6. Deß gelüstete mich, Jos. 7, 21. In der Deutschen Bibel findet man es auch mehrmahls mit der sonst ungewöhnlichen dritten Endung der Person. Der suchet, was ihm gelüstet, Sprichw. 18, 1. Er thut was ihm gelüstet, Pred. 8, 3. Im Hochdeutschen druckt man die Sache lieber mit dem Vorworte nach aus. In den gemeinen Mundarten kennet man auch das Frequentativum gelüstern. Es gelüstert mich darnach. S. Lüstern.

Gêlzen, verb. irreg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, gelt, d. i. unfruchtbar, machen, und in engerer Bedeutung zur Zeugung untüchtig machen, verschneiden, castriren; in welchem Verstande es am häufigsten von den Schweinen gebraucht wird. Die Schweine gelzen. Daher ist eine Gelze im Oberdeutschen ein geschnittenes Schwein, und ein Gelzer, oder Gelzenschneider, ein Schweinschneider. In den gemeinen Mundarten lautet es gelsen, gölsen, gölzen, gälzen u. s. f. In einigen Gegenden ist auch gelten, gelden üblich. Da es von gelt, unfruchtbar, abstammet, so stehet das z in diesem Worte für ts. S. --Sen und Gelt.

Gemāch, —er, —este, adj. et adv. 1. Langsam, gelinde, der Bewegung nach. Gemach reiten, gehen, fahren. Das Pferd geher einen gemachen Schritt. Gemach arbeiten. Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist. 2. Gelinde, den innern Graden der Stärke, der Heftigkeit nach. Es regnet ganz gemach. Gemach, Herr Chrysander! Less. nicht so heftig! nicht so hitzig! 3. Bequem, mit wenig Beschwerde oder Reitzungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden. Gemach leben. Ein gemaches Leben. Ingleichen Hindernisse scheuend. Ein gemacher Mensch. In beyden Bedeutungen ist gemächlich im Hochdeutschen üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Ottfried bedeutet gimah, und in Vorhorns Glosse kimah, geschickt, bequem, aptus. Die erste Sylbe ist die müßige Oberdeutsche Verlängerung, die zuweilen noch durch ein all vermehret wird: S. Allgemach. Im Nieders. ist mack zahm, friedfertig, sanftmüthig, Engl. meek, Isländ. mjuk. Da dieses Wort allem Ansehen nach zuerst weich bedeutet hat, so gehöret auch das Lat. mollis zu dessen Familie; denn daß der starke Hauchlaut nicht wesentlich ist, erhellet unter andern auch aus den Wörtern allmählich, mählich, und dem Böhm. pomalu, gemach, allmählich. Im Hochdeutschen kommt es immer seltener, und auch hier nur als ein Nebenwort vor. Mit dem Zeitworte machen hat es wohl nichts als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein. S. das folgende.

1. *Das Gemāch, des — es, oder die Gemache, plur. inus. Friede, Ruhe, bequemen Aufenthalt, Gemächlichkeit u. s. f. Für Bequemlichkeit ist im Hochdeutschen Gemächlichkeit üblich. S. Ungemach.

2. Das Gemāch, des — es, plur. die Gemächer, mit einem geschärften ä, ein Zimmer eines Hauses, am häufigsten von den Zimmern eines Pallastes. Bringet die Braut aus ihrem Gemache, Joel. 2, 16. Die königlichen Gemächer. So auch das Tafelgemach, das Schlafgemach, das Vorgemach u. s. f. Das heimliche Gemach, der Abtritt, das Privet.

3. Das Gemâch, mit einem geschärften a, des — es, plur. car. von dem Zeitworte machen, das Machen, in verächtlicher Bedeutung. Ein elendes Gemach, eine elende Arbeit. S. Gemächt.

Gemächlich, — er, — ste, adj et adv. welches statt des größten Theils veralteten gemach üblich ist. 1. Langsam. Sehr gemächlich gehen. Indessen, daß die Kutsche gemächlich fortfuhr u. s. f. 2. Frey von

Mühe, von Beschwerden. Ein gemächliches Haus, wo man alle seine Verrichtungen ohne Mühe, ohne Hindernisse verrichten kann. Sehr gemächlich wohnen. Der Weg ist gemächlich, ohne Mühe, leicht, zu finden. Ein gemächlicher Stuhl, auf welchem man bequem, ohne unangenehme Empfindungen sitzet. Wir haben hier sehr gemächlich Platz. Das gehet sehr gemächlich an. Sich ganz gemächlich ankleiden. 3. Subjective, geneigt, Mühe und Beschwerden, zu scheuen. Ein gemächlicher Mensch. Um des folgenden Consonanten willen gehet das gedehnte a von gemach hier in das geschärfte ä über.

Die Gemächlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da ein Ding gemächlich ist, in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. 1) Die Abwesenheit der Mühe oder Beschwerde bey einem Dinge, oder bey einer Handlung. Die Gemächlichkeit eines Hauses, eines Gebäudes, eines Bettes, eines Stuhles. Hier können die Schiffe mit Gemächlichkeit ausgebessert werden. 2) Die sinnliche Abneigung vor den mit einer Handlung verbundenen Beschwerden, die Fertigkeit Beschwerden zu scheuen. Die Gemächlichkeit lieben. Dieser Gemächlichkeit, die den großen Tugenden so hinderlich ist, diesem Hange zur Bequemlichkeit muß der Lehrer durch Arbeitsamkeit wehren, Gell. Mor. 2. Ein gemächliches Ding, ein gemächlicher Umstand. Ein Haus, welches viele Gemächlichkeiten hat. Ich will dieser Gemächlichkeit gern entbehren.

1. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte machen, ein jedes gemachtes, hervor gebrachtes Werk. Er kennet was für ein Gemächt wir sind, Ps. 103, 14. Im Hochdeutschen nur im verächtlichen Verstande von schlechten Arbeiten. Ein elendes Gemächt. Das ist auch eines von seinen Gemächten.

2. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zeugungsglieder bey Menschen und großen Thieren beyder Geschlechter, besonders des männlichen, der Hodensack; das Geschröt. Einen Schaden an dem Gemächte haben.

Das Gemahl, des — es, plur. die — e, eine mit der andern zum Ehestande verbundene Person, sie sey nun wirklich ehelich mit ihr eingesegnet, oder nur mit derselben versprochen, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Standes. Joseph, fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl zu dir zu nehmen, Matth. 1, 20, 24. Unser unschuldig Gemahl, die Königinn Esther, Stücke in Esth. 5, 9. Ein jeder soll sein Gemahl lieben und ehren, Luth. im kleinen Catech. In dieser weitern Bedeutung ist es nur noch im Oberdeutschen üblich, wo es von beyden Geschlechtern auch als ein männliches Wort gebraucht wird. Hans willst du Greten zum ehlichen Gemahl haben? Luther im Traubüchl. Sein andächtiger Gemahl Judentha, Bluntschli. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, wo das Wort theils nur von verheiratheten Personen vornehmen Standes, theils auch mit deutlichem Unterschiede der Geschlechter üblich ist, der Gemahl, eine solche Person männlichen Geschlechtes, die Gemahlinn, eine solche Person weiblichen Geschlechtes. Die Gemahlinn des Kaisers, des Fürsten, des Grafen. Die Prinzessinn empfing ihren Gemahl an der Treppe. Bey der immer höher steigenden Höflichkeit wird dieses Wort im gesellschaftlichen Leben nunmehr auch von solchen Ehegatten gebraucht, von welchen man mit Achtung zu sprechen Ursache hat. Ihre Gemahlinn hat es mir schon gesagt, sagt man wohl auch zu einem geehrten Freunde.

Das Gemählde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte mahlen, pingere, ein gemahltes Bild. 1) Eigentlich, die Vorstellung des Zusammengesetzten auf einer Fläche, so fern sie mit Farben, und vermittelst des Pinsels geschiehet; zum Unterschiede von einem Risse, einer Zeichnung u. s. f. Große Gemählde, welche mehr als fünf Fuß in der Größe haben; zum Unterschiede von den Staffeleygemählden, welche auf der Staffeley gemahlet werden. Ein Gemählde von Einer Farbe, welches mit Einer Farbe auf einem Grunde von einer andern Farbe gemahlet ist, Franz. Camayeu. Ein Landschaftsgemählde, welches eine Landschaft vorstellet, ein Landschafts-

schaftsstück. 2) Figürlich. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemählde der göttlichen Eigenschaften, und wie die Werke der Natur, Abdrücke der Gottheit, Gell. Auch die Beschreibung eines sinnlichen Gegenstandes durch Worte, eine Schilderung, wird in den schönen Wissenschaften zuweilen ein Gemählde genannt. S. Mahlen. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches um der gelinden Aussprache des d willen nothwendig ist.

Gemahnen, verb. reg. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort mahnen ist, und in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1) *Als ein Activum, erinnern, in das Andenken bringen, in den gemeinen Sprecharten. Jemanden an etwas gemahnen. Dieser Umstand gemahnet mich an meinen ehemahligen Verlust. 2) Als ein unpersönliches Neutrum, welches haben bekommt und die vierte Endung der Person erfordert, aber nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, gebraucht wird, für scheinen, vorkommen. Ich weiß nicht, wie du mich heut gemahnest, wie du mir vorkommst. Es gemahnet mich, als wenn ich ihn schon gesehen hätte.

Das Gemangkorn, des — es, plur. car. S. Mangkorn.

Das Gemäß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das Maß eines Dinges; nur von verschiedenen Arten des Maßes. Sechs Scheffel Dresdener Gemäß. Sechs Eimer Frankfurter Gemäß. S. Maß.

Gemäß, — er, — este, adj. et adv. von dem Hauptworte Maß, so wie es die Beschaffenheit einer Sache, wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert. Das ist nicht der Wahrheit gemäß, kommt nicht mit derselben überein. Der Natur gemäß leben. Sich seinem Stande gemäß kleiden. Ein den Gesetzen gemäßes Betragen. Gott straft der Sünde gemäß, die Stufen der Strafe sind genau nach den Stufen der Sünde eingerichtet.

Die Gemäßheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache der andern gemäß ist. In Gemäßheit Ew. Majestät Befehlen, diesen Befehlen zu Folge.

Das Gemäuer, des — s, plur. inus. Mauerwerk, Mauern. Das Gemäuer des alten Schlosses stürzte ein.

Gemein, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich den Begriff der Menge ausdruckt, aber mit mancherley Einschränkungen und Nebenbegriffen.

1. In Menge vorhanden. 1) Eigentlich. Die Wölfe sind in diesem Lande sehr gemein, sehr häufig. Die Canarienvögel sind jetzt in Deutschland sehr gemein. Das ist etwas sehr gemeines. Ein sehr gemeiner Gebrauch. Der Trieb zur Einsamkeit ist nicht so gemein, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Der gemeine Stolz auf Reichthum, Geburt u. s. f. Gell. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe des Mittelmäßigen oder Schlechten. Ein sehr gemeines Gesicht. Ein gemeiner Gedanke. Eine gemeine Tugend. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte Köpfe. Das ist ein sehr gemeines Lob.

2. Den größten Theil unter den Dingen einer Art ausmachend. 1) Eigentlich, wo sich oft der Begriff des Gewöhnlichen mit einschleicht. In der Größe eines gemeinen Apfels. Ein gemeines Jahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegensatze eines Schaltjahres. Der gemeine Lauf der Dinge. Oft auch etwas von dem Begriffe der Niedrigkeit. Das gemeine Volk, die gemeinen Leute, der gemeine Pöbel, der gemeine Mann, der gemeine Haufe, der zahlreichste und zugleich niedrigste Theil einer bürgerlichen Gesellschaft, der große Haufe. Es ist nur ein gemeiner Mensch, von niedrigem Stande. Gemeine Soldaten, oder Gemeine, im Gegensatze der Officiers. Im Brittischen Parlamente begreift man unter dem Ausdrucke der Gemeinen, Engl. the Commons, alle diejenigen, welche nicht zu dem hohen Adel gehören. Das gemeine Leben, die am häufigsten vorkommenden Verhältnisse und Umstände des menschlichen Lebens. Die gemeine Sprechart, die Sprechart des großen Haufens. Gemeine, jedermann faßliche und begreifliche, Ausdrücke. 2) Figürlich. (a) Was dem größten Theile unter den Dingen einer Art zu-

kommt, bey denselben angetroffen wird. Ein Mensch von gemeiner Größe. Die gemeine Sprechart. Der gemeine Menschenverstand, den alle Menschen besitzen. Eine gemeine Höflichkeit, welche man einem jeden erweiset. Es ist eine gemeine Meinung unter den Gelehrten, daß u. s. f. Der gemeinen Meinung zu Folge. Ein gemeines Sprichwort. Es ist eine gemeine Rede, ein allgemeines, öffentliches Gerücht. Nach der gemeinen und gewöhnlichen Art denken. (b) Was allen Dingen einer Art zukommt, sich auf alle Dinge einer Art erstrecket. Das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Glieder oder Gesellschaften, ihre Wohlfahrt mit vereinigten Kräften besser zu befördern. Das gemeine Beste, der gemeine Nutzen, der Nutzen, das Beste einer solchen Gesellschaft. Die gemeine Casse, wozu alle Glieder das Ihrige beytragen, und woraus ihre gemeinschaftlichen Bedürfnisse bestritten werden. Der Tod ist allen Alten gemein. Ein gemeiner Bescheid, bey dem Reichskammergerichte, ein in pleno verabredeter Schluß, wie es in gewissen Fällen künftig gehalten werden soll. Die gemeinen Rechte, welche alle Personen in einem Staate verbinden, zum Unterschiede von den besondern. In andern Fällen gebraucht man dafür lieber das Wort allgemein. Z. B. die gemeine Liebe, die sich auf alle Menschen erstrecket, 2 Petr. 1, 7, besser die allgemeine; ein gemeiner Friede, 2 Macc. 9, 21, ein gemeines Gebeth, Kap. 8, 29, ein allgemeines, öffentliches oder gemeinschaftliches; gemeine und öffentliche Gastereyen, 3 Macc. 4, 1. (c) Dessen Gebrauch einem jeden frey stehet, woran alle Dinge Einer Art ein Recht haben. Die gemeine Weide, welche alle dazu tüchtige Einwohner eines Ortes genießen. Der gemeine Weg, die öffentliche Straße. Gemeine Dinge, in den Rechten, deren sich ein jeder bedienen kann, z. B. die Luft, das Wasser u. s. f. Ein Buch durch den Druck gemein machen. (d) Insgemein, eine adverbische N. A. gemeiniglich, am häufigsten, gewöhnlich geschehend. (e) Sich mit jemanden gemein machen, eine allzu große und dem Ansehen nachtheilige Vertraulichkeit gegen einen Geringern blicken lassen. (f) Unrein; doch nur in der Deutschen Bibel, von Dingen, welche nach dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze für unrein gehalten wurden.

3. Mehr als einem Dinge zukommend. Etwas mit einem gemein haben, eben dieselbe Eigenschaft haben, sich in eben dem Umstande befinden. Meine Angelegenheit hat nichts mit der deinigen gemein, ist ihr in keinem Stücke ähnlich. Gemeine Leiden, gemeine Trübsale, gemeine Beschwerden, welche man mit andern gemein hat, im Gegensatze der besondern. Gemeine Sache mit jemanden machen, einerley Absicht in Verbindung mit ihm zu erreichen suchen. Wenn ein Mann mehrern Weibern gemein ist, so heißt solches Vielweiberey.

Der Gemeinanger, des—s, plur. ut nom. sing. ein gemeiner Anger, welcher der ganzen Gemeine gehöret.

Das Gemeinbier, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, eine Zusammenkunft der Bauern einer Gemeine, worin sie ein gewisses Geld gemeinschaftlich vertrinken; ein gemein Bier, Gemeindebier.

Die Gemeinde, oder Gemeine, plur. die — n, von dem Bey- und Nebenworte gemein. 1. Mehrere zu Einem Zwecke mit einander verbundene Personen. 1) *überhaupt, von einer jeden Gesellschaft; in welcher allgemeinen Bedeutung es veraltet ist, ungeachtet es in der Deutschen Bibel mehrmahls von verschiedenen größern und kleinern Gesellschaften vorkommt. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) besonders, von verschiedenen besondern Arten solcher Gesellschaften. (a) Die sämmtlichen Einwohner eines Ortes, so fern sie unter der Aufsicht der Obrigkeit ihres Ortes, zur Beförderung ihrer zeitlichen Wohlfahrt verbunden sind, besonders die Einwohner eines Dorfes; an einigen Orten die Gemeinheit. Die Gemeinde zusammen berufen. In engerer Bedeutung werden in einigen Städten nur die eigentlichen Bürger, und auf den Dörfern nur die eigentlichen Bauern, zur Gemeinde gerechnet. (b) Eine Gesellschaft solcher Menschen, die sich zur Ausübung einer göttlichen Offenbarung verbinden, eine Kirche, und auch hier wieder

unter

unter mancherley Einschränkungen. In der Deutschen Bibel wird die ganze Kirche Gottes mehrmahls die Gemeine, die Gemeine Gottes, oder die Gemeine Christi genannt. Oft führen die sämmtlichen durch einen gewissen Lehrbegriff verbundenen Personen dieser Art den Nahmen einer Gemeine; ingleichen die der Aufsicht und Leitung Eines Geistlichen anvertraueten Personen dieser Art, da es denn erzbischöfliche, bischöfliche u. s. f. Gemeinden gibt. Am häufigsten, die unter der Aufsicht Eines Pfarrers oder Predigers zur Beförderung ihrer geistlichen Wohlfahr verbundenen Personen. 2. Die Versammlung der auf solche Art verbundenen Personen, oder ihrer Abgeordneten, in den letzten Bedeutungen des Wortes. In der Schweiz ist die Landesgemeine die Versammlung der Abgeordneten aus allen Cantons, ein Landtag. 3. Ein Grundstück, welches einer ganzen Gemeinde, d. i. den sämmtlichen Einwohnern eines Ortes gehöret. Cajus wurde beschuldiget, er sey mit seinem Zaune über sein Eigenthum hinaus, auf die Gemeine gerücket. An andern Örtern die Gemeinheit, Allgemeinheit, das Gemeindegut.

Anm. Es scheinet gleichgültig zu seyn, ob man dieses Wort Gemeinde oder Gemeine schreibt und spricht; wenigstens ist im Hochdeutschen beydes üblich, welches auch von einigen der folgenden Zusammensetzungen gilt, wo doch Gemeinde — bestimmter und deutlicher ist, als Gemein —, welches leicht mit dem Adverbio gemein verwechselt werden kann.

Das Gemeindebier, S. Gemeinbier.

Das Gemeindegut, des — es, plur. die — güter, S. Gemeinde 3.

Der Gemeindehammer, des — s, plur. die — hämmer, an manchen Orten ein Hammer, so fern er dazu dienet, einer Dorfgemeinde etwas dadurch bekannt zu machen. Auf den Dörfern z. B. wo sich keine Glocken befinden, muß bey entstandener Feuersbrunst der Gemeindehammer sogleich herum geschickt, und damit an jede Hausthür stark angeschlagen werden.

Das Gemeinderêcht, des — es, plur. inus. das Recht, an den Freyheiten und Vorzügen einer Dorfgemeinde Theil zu nehmen. Jemanden in das Gemeinderecht aufnehmen. Gemeinderecht haben.

Der Gemeindshêrr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Angelegenheiten der gesammten Bürgerschaft besorgen, und die Schlüsse des Rathes dem Volke bekannt machen.

Der Gemeingeist, des — es, plur. car. ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, eine allgemein verbreitete lebhafte und thätige Theilnahme an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt zu bezeichnen.

Die Gemeinheit, plur. die — en, in einigen Gegenden, 1) eine Gemeinde, besonders die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine bürgerliche Gesellschaft betrachtet. S. Gemeinde. In einigen Gegenden, z. B. in Soest, bedeutet die Gemeinheit in engerm Verstande die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner, welche daher auch Gemeindmänner genannt werden. 2) Ein einer solchen Gemeinde gehöriges Gut. S. Gemeinde 3.

Die Gemeinhêrrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft über einen Ort, welche man mit einem oder mehrern gemeinschaftlich ausübet; ohne Plural. 2) Eine Herrschaft oder Dynastie, über welche zwey oder mehrere gemeinschaftlich zu gebiethen haben.

* Gemeinhin, adv. welches in manchen niedrigen Sprecharten für gemeiniglich gebraucht wird.

Der Gemeinhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher von einer ganzen Gemeine bestellet wird; zum Unterschiede von einem Eigenhirten.

Gemeiniglich, adv. am häufigsten, dem gemeinen oder gewöhnlichen Laufe der Dinge, der gemeinen Gewohnheit nach. Sie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, diese immer dauernde Glückseligkeit, Dusch.

Gemeinnützig, — er, — ste, adj. et adv. den gemeinen Nutzen, d. i. den Nutzen der ganzen Gesellschaft, zu welcher man gehöret, befördernd. Gemeinnützige Thaten, Unternehmungen, Schriften u. s. f. So auch die Gemeinnützigkeit.

Anm.

Anm. Statt des Hauptwortes der Gemeinnutzen, welches hin und wieder vorkommt, gebraucht man doch lieber das getheilte der gemeine oder allgemeine Nutzen.

Der Gemeinochs, des — en, plur. die — en, ein ungeschnittener Ochs, welchen eine ganze Gemeinde für ihre Kühe hält; das Gemeinrind.

*Der Gemeinort, des — es, plur. die — örter, eine buchstäbliche und daher sehr ungeschickte Übersetzung des lateinischen locus communis. Noch verwerflicher ist das von andern dafür gewagte Gemeinplatz.

Die Gemeinschaft, plur. inus. der Zustand, da man etwas mit einem andern gemein hat, oder sich mit ihm gemein macht. Besonders die gegenseitige Theilnehmung an den Umständen und an dem Eigenthume des andern; da denn dieser Ausdruck so viele nähere Bestimmungen leidet, als es Arten von Umständen gibt, an welchen man Theil nimmt. Die Gemeinschaft der Güter, wenn mehrern das Eigenthum an denselben zustehet. Etwas in Gemeinschaft haben oder besitzen. Die Gemeinschaft zwischen Seele und Leib, Harmonia animae cum corpore, diejenige Verbindung beyder Theile, vermöge welcher einer in den andern wirken kann. Laß mich eine traurige Gemeinschaft an deinem ganzen Kummer haben, Dusch. Gemeinschaft mit einem machen. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für vertrauter Umgang, und in noch weiterer Bedeutung für einen jeden Umgang. Mit jemanden Gemeinschaft haben, mit ihm umgehen. Eines Gemeinschaft fliehen.

Gemeinschaftlich, adj. et adv. in Gemeinschaft, d. i. in gegenseitiger Theilnehmung an des andern Umständen oder Eigenthum, darin gegründet, derselben gemäß. Gemeinschaftlich speisen, in Gesellschaft. Sie haben alle ein gemeinschaftliches Zimmer. Ein Gut, eine Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich besitzen, mit andern in Gemeinschaft. Gemeinschaftlich an etwas arbeiten, mit vereinigten Kräften.

Das Gemeinschaftsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, in welchem mehrere Herren die Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich besitzen.

Die Gemeinschênke, plur. die — n, an einigen Orten, eine Schenke auf einem Dorfe, welche der ganzen Gemeinde gehöret; zum Unterschiede von einer Erbschenke.

Der Gemeinsmann, des — s, plur. die Gemeinsleute, ein Glied einer Dorfgemeinde.

Die Gemeintrift, plur. die — en. 1) Eine gemeine Trift, d. i. derjenige Ort, wo eine ganze Gemeinde ihr Vieh gemeinschaftlich auf die Weide treiben darf. 2) Das Recht einer ganzen Gemeinde, ihr Vieh auf des andern Acker zur Weide zu treiben, ohne Plural; die Koppelhuth.

Die Gemēinzêche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Stadtgemeine gebauet wird.

Das Gemênge, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Mehrere mit einander vermengte Körper; das Gemengsel. So führet im Hüttenbaue das unter einander gemengte Erz, und in den Glashütten die geschmolzene Glasmasse den Nahmen des Gemenges. 2) Die Handlung des Mengens; S. Handgemenge. In der Landwirthschaft bey der Schafzucht ist das Gemenge eine Art des Vertrages der Herrschaft mit dem Schäfer, nach welchem dieser eine gewisse Anzahl Schafe zur ganzen Herde gibt, und statt des Lohnes nach dem Verhältnisse dieser Anzahl auch an dem Gewinne und Verluste Theil nimmt; welcher Vertrag in einigen Gegenden auch die Anmenge genannt wird. Auf das Gemenge dienen, eine Herde Schafe auf diese Art übernehmen. S. Mengen.

Das Gemêngsel, des — s, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein Wort, welches statt des Wortes Gemenge im gesellschaftlichen Leben üblich ist, mehrere vermengte Dinge zu bezeichnen. Ein Gemengsel von vielen falschen und wenig wahren Sätzen. S. Mengsel.

Das Gemêrk, des — es, plur. die — e. 1) Ein Merkmahl, Kennzeichen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Bey den Jägern wird das vergossene Blut eines jeden angeschossenen Thieres das Gemerk genannt, weil der Jäger daraus den

Weg erkennet, den es auf seiner Flucht genommen hat. Der Hirsch gibt Gemerk, wenn er schweißet. Im Bergbaue ist das Gemerk das Zeichen, welches der Bergmeister, der Markscheider, oder der Geschworne in das Gestein hauer, und auch die Stufe genannt wird. An manchen Orten wird auch die Grenze oder Mark das Gemerk genannt, und an andern führen diesen Nahmen die Merkzeichen, welche man unter die Mark- oder Grenzsteine zu legen pfleget. 2) Die Kraft zu merken oder zu behalten, das Gedächtniß; doch nur im gemeinen Leben. Ein schlechtes, ein gutes Gemerk haben.

Gemêssen, S. Messen.

Das Gemêtzel, des — s, plur. inus. ein wiederhohltes, mehrmahliges Metzeln. S. dieses Verbum.

Das Gemisch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Masse mehrerer mit einander vermischter Dinge. Ein Gemisch von Öhl, Wasser und Weingeist. Was für ein Gemisch von Verstellung, Heucheley und Unsinn! Gemisch läßt sich so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande gebrauchen, Mischmasch aber nur in dem letztern.

Die Gêmme, plur. die — n, aus dem Lat. gemma, ein Edelstein. Im Deutschen pflegt man indessen nur geschnittene Edel- und Halbedelsteine Gemmen zu nennen.

Der Gêms, des — en, plur. inus. im Bergbaue, eine Art festen Gesteines. S. Kamm 2.

Der Gêmsbock, des — es, plur. die — böcke, S. das folgende.

Die Gêmse, plur. die — n, eine Art kleiner und wilder Felsenziegen, mit einem sehr krummen Haken an den Hörnern, von dunkelbrauner oder rötblicher Farbe, welche sich auf den felsigen Gebirgen besonders der Schweiz aufhält; Capra cornubus erectis uncinatis L. Gemse begreift beyde Geschlechter in sich. Will man sie genauer unterscheiden, so heißt das männliche der Gemsbock und das weibliche die Gemsziege oder das Gemsthier. Das e am Ende ist im Hochdeutschen um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig. Die Oberdeutschen Mundarten sprechen dieses s härter aus, Gäms. Da die meisten verwandten Sprachen in diesem Worte ein a haben, so ist die Schreibart Gämse der Abstammung gemäß, ungeachtet sich auch das e im Hochdeutschen vertheidigen lässet, weil ä und ê in derselben in tausend andern Fällen mit einander abwechseln.

Der Gêmsenballen, oder Gêmsballen, des - s, plur. ut nom. sing. S. Gemsenkugel.

Der Gêmsenfüß, oder Gêmsfuß, des — es, plur. die - füße, bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen, welches auch ein Greifschnabel genannt wird; Gryphus.

Der Gêmsengeyer, oder Gêmsgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. der größte Raubvogel im südlichen Deutschlande, welcher sich in den dasigen Gebirgen aufhält, und Gemsen raubt.

Das Gêmsenhorn, oder Gêmshorn, des — es, plur. die — hörner, ein Horn von einer Gemse. In den Orgeln verstehet man darunter eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen, deren Stimme dem Klange der Viola di Gamba nahe kommt.

Das Gêmsenkraut, des — es, plur. inus. S. Gemsenwurz.

Die Gêmsenkugel, oder Gêmskugel, plur. die — n, eine mit verhärtetem Schleime überzogene Kugel von zusammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in dem Magen der Gemsen gefunden wird, und aus den Haaren entstehet, welche die Gemsen verschlucken, wenn sie einander lecken; der Gemsenballen.

Die Gêmsenwurz, oder Gêmswurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den höchsten Felsen, dem Wohnsitze der Gemsen, angetroffen wird; Doronicum L. Gemsenkraut.

Das Gêmsthier, des — es, plur. die — e, S. Gemse.

Die Gêmsziege, plur. die — en, S. ebendas.

Das Gemüll, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, der Schutt, oder unnütze Abgang im Bauen von Steinen, dem Kalke, Lehme u. s. f. welcher im

Ober-

Oberdeutschen auch Kummer genannt wird. S. Mull und Kummer.

Gemünd, ein eigenthümlicher Nahme mehrerer Örter, welche an der Mündung eines Flusses liegen. Schwäbisch Gemünd, eine Reichsstadt in Schwaben, bey welcher sich mehrere Bäche in die Rheims ergießen, und von welcher auch eine Art eines sehr geringhaltigen mit vielem Kupfer versetzten Silbers Schwäbisch Gemünd genannt wird, weil es daselbst sehr häufig verarbeitet wird.

Das Gemurmel, des—s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Murmeln; in der Deutschen Bibel das Gemürmel. S. Murmeln.

Das Gemurre, des—s, plur. inus. ein wiederhohltes oder anhaltendes Murren. Mein eheliches Gemurre, im Scherze, meine Gattinn.

Das Gemüse, des—s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. alles was von Feld- und Gartenfrüchten zur Speise gebraucht wird, als Erbsen, Bohnen, Grütze, Rüben, Kohl u. s. f. und so fern es zu dem Fleische gegessen wird, auch Zugemüse heißt. Grünes Gemüse, im Gegensatze des trockenen oder Hülsengemüses.

Anm. In der Deutschen Bibel, wo dieses Wort mehrmahls vorkommt, lautet es nach Art der Oberdeutschen Gemüs. Im Hochdeutschen ist das e am Ende um des gelinden Lautes des s willen nothwendig.

Gemüßiget, S. Müßigen.

Das Gemüth, des-es, plur. die-er, die Seele, in Ansehung der Begierden und des Willens, so wie sie in Ansehung des Verstandes und der Vernunft oft der Geist genannt wird. Sein ganzes Gemüth auf etwas richten, sein ganzes Begehrungsvermögen. Ein weibisches, ein feiges, ein hohes, ein niederträchtiges, ein knechtisches Gemüth. Ein gutes Gemüth, in Ansehung seiner Gesinnung gegen andere. Ein böses oder boshaftes Gemüth. Sein Gemüth gegen jemanden ändern, seine Gesinnung. Furchtsam von Gemüth seyn, ein furchtsames Gemüth haben. Eine Wahrheit seinem Gemüthe einprägen, so daß sie zugleich einen Einfluß auf den Willen habe. Die Gegenwart des Gemüthes, die Gegenwart des Geistes, so fern sie nicht durch Begierden und Leidenschaften gehindert wird. Einem etwas zu Gemüthe führen, durch Vorstellung einer Sache sein Begehrungsvermögen zu rühren, seinen Willen zu lenken suchen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, anhaltenden Kummer darüber empfinden. Der Plural wird nur in so fern gebraucht, als dieses Vermögen in mehrern Menschen angetroffen wird, da es denn oft für den ganzen Menschen steht. Der Stolz schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein, Gell. Die N. A. sich ein Stück Brot, eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen, für, sie zu sich nehmen, ist ein niedriger Scherz.

Gemüthlich, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von einer Neigung oder Munterkeit des Gemüthes gebraucht wird, deren Bewegungsgrund man nicht deutlich einsiehet. Es ist mir heute nicht gemüthlich, spazieren zu gehen, ich habe keine Neigung dazu. Die Munterkeit des Gemüthes, oder wie es einige ausdrucken, daß es ihnen so gemüthlich sey, ist kein Zeichen der Rechtmäßigkeit einer Handlung, Baumg.

Die Gemüthlichkeit, plur. die—en, der Zustand, da einem eine Sache gemüthlich ist; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gefühle oder dunkele Neigungen selbst.

Die Gemüthsart, plur. die—en, die Art, d. i. die natürliche Beschaffenheit, des Gemüthes, oder des ganzen Begehrungsvermögens. Eine mürrische, lebhafte, muntere Gemüthsart haben.

Die Gemüthsbewegung, plur. die—en, eine jede merkliche Bewegung oder Richtung des Gemüthes, welche die übrigen Begierden und Vorstellungen überwieget. Es ist so wie Gemüthsneigung, Gemüthsäußerung und Gemüthsregung, theils ein allgemeiner Ausdruck, welcher die Affecten und Leidenschaften unter sich begreift, welche von einigen in engerer Bedeutung gleichfalls Gemüthsbewegungen genannt werden; theils eine Benennung der schwächsten Arten der Gemüthsbewegungen, welche auch Gemüthsneigungen und Gemüthsregungen, in engerm Verstande heißen.

Die

Die Gemüthsfähigkeit, plur. die — en, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes, oder des Begehrungsvermögens. Einige Neuere haben diesen Ausdruck für das Französ. Genie einführen wollen, welches aber dadurch nicht erschöpfet wird, weil zum Genie vornehmlich die obern Kräfte erfordert werden. S. Genie.

Die Gemüthsfassung, plur. die-en, die Fassung des Gemüthes, d. i. derjenige Zustand des Gemüthes, welcher aus der genauen Verbindung der Seele mit dem Leibe herrühret, besonders in einzelnen Fällen. Eine mürrische, liebreiche, menschenfreundliche, zerstreuete, ruhige Gemüthsfassung.

Der Gemüthsfreund, des-es, plur. die — e, Fämin. die Gemüthsfreundinn, plur. die — en, ein Freund, mit welchem wir durch die Übereinstimmung des Gemüthes verbunden sind; zum Unterschiede von einem Blutsfreunde.

Die Gemüthsfreundschaft, plur. die — en, die Freundschaft eines Gemüthsfreundes, oder gegen denselben; zum Unterschiede von der Blutsfreundschaft.

Die Gemüthsgaben, sing. inus. die natürlichen Fähigkeiten des Gemüthes, und in weiterer Bedeutung der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibesgaben.

Die Gemüthskraft, plur. die-kräfte, eine jede Kraft des Gemüthes; zum Unterschiede von der Geisteskraft. In weiterer Bedeutung auch wohl die Kräfte der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibeskräften.

Die Gemüthskrankheit, plur. die — en, eigentlich eine jede Krankheit, d. i. unvollkommener Zustand, des Gemüthes; in welcher weitern Bedeutung es aber nicht üblich ist. Man gebraucht es nur in engerm Verstande von einem lange anhaltenden Grame oder Kummer. Ihre Gemüthskrankheit stieg bis zu der Zerrüttung des Körpers. In welchem Falle man auch das Beywort gemüthskrank gebrauchen kann. Eine gemüthskranke Person.

Die Gemüthsneigung, plur. die-en, die Neigung des Gemüthes zu oder von einem Gegenstande, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsregung, plur. die-en, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsruhe, plur. car. die Ruhe des Gemüthes, d. i. die Abwesenheit herrschender Unlust und unangenehmer Gemüthsbewegungen, welche aus der Zufriedenheit und Vergnügsamkeit entstehet.

Der Gemüthszustand, des — es, plur. inus. der Zustand, d. i. die Einrichtung des Veränderlichen, in dem Gemüthe, oder dem Begehrungsvermögen, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, in welchem letztern Falle man auch den Plural die Gemüthszustände gebrauchen könnte; der Gemüthsstand, die Gemüthsstellung.

— Gen, eine unrichtige Schreibart der verkleinernden Endung chen, S. — Chen.

Gên, das zusammen gezogene Vorwort gegen, welches im Oberdeutschen in allen Bedeutungen dieses Vorwortes sehr häufig ist, und daselbst so wie dieses mit der dritten Endung verbunden wird. Im Hochdeutschen ist es größten Theils veraltet. Man gebraucht es zwar noch zuweilen vor einigen eigenthümlichen Nahmen der Örter, gen Leipzig, gen Frankfurt reisen, für nach; allein das gehöret in die gemeine Sprechart, und ist auch hier noch ein Überbleibsel des Oberdeutschen. Wohl aber gebraucht man es noch, selbst in der edlern Schreibart, vor dem Worte Himmel, ohne Artikel. Gen Himmel fahren. Sein Herz, seine Augen gen Himmel richten. Seine Hände gen Himmel ausbreiten. Ingleichen in der Seefahrt, die Richtung des Windes zu bezeichnen. Der Wird ist Nord gen Ost.

Genäschig, S. Näschig.

Genau, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, nahe, nahe aufliegend, enge; nur als ein Nebenwort. Das Kleid liegt sehr genau an. Der Stöpsel paßt sehr genau. Die Thüre schließt nicht genau genug an. 2. Figürlich. 1) Nahe, enge, im sittlichen Verstande. Eine genaue Freundschaft, ein angelegentliches Bestreben einer starken gegenseitigen Liebe. Eheleute sind auf das genaueste mit einander verbunden. Er ist mein sehr genauer Freund. 2) Allen einzelnen Theilen, allen Umständen nach, accurat. Ich kenne ihn

sehr

sehr genau. Etwas sehr genau untersuchen. Eine genaue Nachfrage, Untersuchung anstellen. Ich weiß nicht genau, was er im Schilde führet. Er wußte alle Umstände auf das genaueste. Ein genaues Gewissen, welches alle Umstände der Handlungen so stückweise, als möglich, beurtheilet, im Gegensatze des übereilten Gewissens. Man muß nicht alles so genau nehmen, nicht alles stückweise untersuchen und ahnden. 3) In engerer Bedeutung, mit einer Sache und allen ihren Theilen und Umständen überein kommend, nicht mehr enthaltend, als wesentlich an derselben befindlich ist. Genau davon zu reden. Er verthut genau so viel, als er einnimmt. Es gehen genau drey Maß hinein. Mit genauer Noth, kaum. Er ist mit genauer Noth entkommen, er hatte gerade so viele Zeit und bequeme Umstände, und nicht mehr, als zu seinem Entkommen äußerst nothwendig war. Der genaueste Preis einer Waare, der nächste, unter welchem sie nicht gelassen werden kann. 4) So sparsam, daß man auch den kleinsten Theil zu erhalten oder zu ersparen sucht. Sehr genau handeln, dingen. Sich sehr genau behelfen, mit Sparsamkeit auch in den kleinsten Umständen. Er ist sehr genau, sagt man von jemanden, der die Sparsamkeit auch auf die geringsten Umstände erstrecket; ein geringerer Grad der Kargheit.

Die Genauigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding genau ist, doch nur in den vier letzten figürlichen Bedeutungen. Etwas mit vieler Genauigkeit betrachten, beschreiben, untersuchen. Franz. Accurateſſe. Die Genauigkeit im Vortrage, wenn alle einzelne Theile gründlich behandelt werden, Gründlichkeit in Ansehung aller einzelnen Theile. Eines Befehl mit der größten Genauigkeit vollziehen. Auch von der Fertigkeit, die Sparsamkeit bis auf die geringsten Theile seines Vermögens auszudehnen, welches ein geringerer Grad der Kargheit ist, und im Niederſ. gleichfalls Nauigkeit heißt.

Die Genealogīe, (fünfsylbig,) plur. die — n, (sechssylbig,) aus dem Griech. und Lat. Genealogia. 1) Die Kenntniß des Ursprunges, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Geschlechter, ohne Plural; die Geschlechtskunde. 2) Die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechtes selbst; die Geschlechtsfolge. 3) Deren sichtbare Darstellung; der Stammbaum.

Genêhm, adv. mit dem Zeitworte halten. Etwas genehm halten, es für vortheilhaft erkennen, und daher bewilligen. Einen Vorschlag, eine Bitte genehm halten. Das Vorwort für dem Nebenworte vorzusetzen, für genehm halten, ist unnöthig. S. Genêhmigen.

Die Genêhmhaltung, plur. die-en, die Handlung, da man etwas genehm hält. Mit Genehmhaltung seiner Obern verreisen, mit ihrer Bewilligung. Es ist mit meiner Genehmhaltung.

Genêhmigen, verb. reg. act. genehm halten. Einen Vorschlag, eines Ansuchen genehmigen. Daher die Genehmigung, die Genehmhaltung.

Geneigt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes neigen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein besonderes Wort gebraucht wird. 1) Fertigkeit zu Veränderungen gewisser Art habend. Der Mensch ist von Natur zum Bösen geneigt. Zum Frieden geneigt seyn. Zum Zorne, zum Trunke, zum Spielen geneigt. Zu Krankheiten, zu Kopfschmerzen, zu Flüssen geneigt seyn. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, des andern Glück gerne zu sehen. Einem geneigt seyn. Sich geneigt gegen jemand erzeigen. Ich erkenne deinen geneigten Willen, dein geneigtes Gemüth. Sich zu geneigtem Andenken empfehlen.

Die Geneigtheit, plur. inus. der Zustand, da man zu etwas geneigt ist, oder einer Person geneigt ist; in beyden Bedeutungen des Beywortes. Die Geneigtheit der menschlichen Natur zum Bösen. S. Neigung. Geneigtheit gegen jemanden haben, empfinden.

Geneis, S. Gneis.

Generāl, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Latein. generalis, allgemein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben nur in der Zusammensetzung mit verschiede-

nen

nen Hauptwörtern vorkommt, deren allgemeine, oder über alle Dinge einer bestimmten Art sich erstreckende Wirkung oder Gewalt zu bezeichnen.

Der Generāl, des — es, plur. die - e, aus dem mittlern Lat. Generalis, eine Person zu bezeichnen, welche unter mehrern ihrer Art, die höchste Würde hat; doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. So heißt bey verschiedenen Mönchsorden in der Römischen Kirche das Oberhaupt des ganzen Ordens der General, zum Unterschiede von den Provinzialen, welches die ihm untergeordneten Häupter in den Provinzen sind. In dem Kriegswesen Deutschlandes und der meisten nordischen Staaten ist der General ein vornehmer Befehlshaber, dessen Würde unmittelbar auf die Würde des Feldmarschalles folget, und oft durch allerley Versätze näher bestimmt wird. Dessen Gattinn die Generalinn, plur. die — en. Oft bezeichnet man mit dem Worte General nur überhaupt einen Feldherren, den Anführer eines ganzen Kriegsheeres oder doch eines ansehnlichen Theiles desselben, ohne dessen besondere Würde näher zu bestimmen. Z. B. wenn man sagt, ein General müsse einen abgehärteten Körper, einen lebhaften Geist u. s. f. haben.

Die Generāl - Accise, plur. inus. außer von mehrern Auflagen dieser Art, die — n, in einigen Ländern, z. B. in Sachsen, eine allgemeine Accise, zu welcher alle Einwohner und alle Waaren verpflichtet sind. S. Accise.

Das Generalāt, des - es, plur. die - e, das Amt und die Würde eines Generals.

Der Generāl - Bāß, des — sses, plur. die — Bässe, in der Musik, derjenige Baß, welcher die ganze Harmonie des Stückes in sich begreift; Ital. Basso continuo.

Das Generāl - Capitel, des — s, plur. ut nom. sing. das allgemeine Capitel oder die Versammlung aller Glieder einer Gesellschaft, oder ihrer Abgeordneten, deren Versammlung ein Capitel genannt wird. Das General - Capitel eines Mönchsordens. S. Capitel 3.

Der Generāl - Feldmārschall, des — es, plur. die — schälle, bey den Kriegsheeren, der oberste Feldmarschall. In weiterer Bedeutung führet in Deutschland ein jeder Feldmarschall diesen Nahmen. S. Feldmarschall.

Der Generāl - Feldwāchtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Deutschen und nordischen Kriegswesen, ein Befehlshaber, welcher auf den General-Lieutenant folget, alle Obersten und Brigadiers commandiret, und auch General-Major genannt wird; Franz. Marechal de Camp.

Der Generāl - Feldzēugmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Generals - Person bey dem Kriegswesen, welche die oberste Aufsicht über die gesammte Artillerie hat; der oberste Feldzeugmeister, Franz. Grand - Maitre de l'Artillerie.

Die Generalität, plur. inus. die sämmtlichen Generals-Personen eines Kriegsheeres. Von dem mittlern Lat. Generalitas.

Der General - Lieūtenant, des — s, plur. die — s, bey dem Kriegswesen, ein vornehmer Befehlshaber, welcher auf den wirklichen General folget, und dem General-Major vorgehet; Franz. Lieutenant - General.

Der Generāl - Major, des — s, plur. die — s, S. General - Feldwachtmeister.

Der Generāl - Märsch, des — es, plur. die — Märsche, bey den Armeen, ein Marsch, welcher alsdann geschlagen wird, wenn die ganze Infanterie oder auch ein ganzes Corps aufbrechen, oder sich zum Treffen fertig machen soll.

Der Generāl - Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Befehlshaber bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch und das Lager anordnet, und für dessen Sicherheit sorget. Franz. Marechal General des Logis de l'Armée.

Die Generāls - Person, plur. die — en, eine jede mit der Würde eines Generals begabte; besonders in dem Kriegswesen.

Die Generāl - Staaten, sing. inus. nach dem Franz. les Etats Généraux, in den vereinigten Provinzen der Niederlande, die Häupter der sämmtlichen vereinigten Provinzen, deren Versammlungsort im

Haag ist; zum Unterschiede von den Staaten oder Ständen in jeder Provinz.

Der Generāl-Stab, des — es, plur. inus. in dem Kriegswesen, die Generalität, die sämmtlichen Generals-Personen eines Kriegsheeres. S. Stab.

Der Generāl-Superintendênt, des — en, plur. die — en, in der Lutherischen Kirchenverfassung, der oberste unter den Superintendenten einer Provinz oder eines Landes

Genêsen, verb. irreg. ich genese, du genesest, er genesct, Imperf. ich genas; Mittelw genesen; Imperat. genese. Es ist ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Aus einer Gefahr, aus einer Verlegenheit befreyet werden; nur noch in der Deutschen Bibel. 2. Von einer Krankheit befreyet werden, gesund werden. Der Kranke ist genesen, wird bald genesen. Von einer Krankheit genesen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Auch Luna kann noch nicht der Liebesbrunst genesen, Opitz. 3. Eines Kindes genesen, von demselben entbunden werden; nur noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Eines Knabens genesen, Es. 66, 7.

Die Genêsung, plur. inus. der Zustand, da man die verlorne Gesundheit wieder erlanget. Es lässet sich mit dem Kranken zur Genesung an. Das Genesungsmittel, die Arzeney.

Das Genick, des — es, plur. die — e, die Höhlung oder das Gelenk des Nackens zwischen dem ersten und zweyten Wirbelbeine; Lat. Fossa. Einem Thiere das Genick brechen, worauf augenblicklich der Tod erfolget. Sich im Fallen das Genick abstoßen, im Fallen. In weiterer Bedeutung auch wohl der ganze Nacken, oder der hintere Theil des Halses; Lat. Cervix. Es kommt von nicken, dem Frequentativo von neigen, her. S. Nacken.

Der Genickfang, des — es, plur. die — fänge, bey den Jägern, ein Fang, d. i. Stich, welchen man einem Hirsche, Thiere, oder Rehbocke in das Genick gibt, um es dadurch zu tödten. Einem Thiere den Genickfang geben.

Der Genickfänger, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein spitziges, schmales, auf beyden Seiten scharfes Messer, den Genickfang damit zu geben.

Das Genīe, (sprich Schenīe, zweysylbig) des — s, (sprich Schenīes, dreysylbig) plur. die — s, (sprich Schenies, zweysylbig,) das in den neuern Zeiten im Deutschen aufgenommene Franz. Wort Genie, welches nicht von dem Lat. Genius, sondern von Ingenium abstammet, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Genium üblich war. 1. Die natürliche Art eines Dinges, die angeborne Art eines Menschen in Ansehung der Kräfte seines Geistes. Das Genie der Sprache, die eigenthümliche Art derselben, ihre Natur. Ein Mensch von einem langsamen, trägen, schläferigen, muntern Genie, von einem langsamen u. s. f. Kopfe. In dieser Bedeutung kann man es im Deutschen füglich entbehren. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung. 1) Die natürliche Geschicklichkeit, gewisse Dinge leichter und besser zu vollbringen, als andern möglich ist. Ein Mensch von vielem Genie. Ein großes, ein vortreffliches, ein außerordentliches Genie. Viel Genie zur Poesie oder für die Poesie, zur Musik oder für die Musik haben. Werke des Genies. 2) In den schönen Künsten, die zum Erfinden nöthige scharfe und schnelle Beurtheilungskraft, schneller Witz und unerschrockener Muth. Das Genie erschafft, das Talent setzt nur ins Werk. Der wegen der Wildheit seines Genies so verschriene Ariost. 3) Eine mit Genie begabte Person, in beyden Bedeutungen. Locke, Newton, Leibnitz waren große Genies. Unter rohen wilden Völkern stehen nur selten vorzügliche Genies auf.

Genießbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich genießen lässet. Die Gaben des Glücks verlieren ihren Werth, wenn die Freude sie uns nicht genießbar macht. Daher die Genießbarkeit, plur. inus.

Der Genießbrauch, des — es, plur. inus der Gebrauch des Genießes, d. i. des Ertrages einer Sache; Vsus fructus, der Nießbrauch, die Fruchtnießung, Fruchtnutzung.

Genießen, verb. irreg. act. ich genieße, du genießest, im Oberd. geneußest, er

er genießet oder genießt, im Oberd. geneußt; Imperf. ich genóß; Mittelw. genóssen; Imperat. genieße oder genieß, Oberd. geneuß. An den Wirkungen eines Gutes Theil nehmen, Nutzen davon haben.

1. überhaupt, mit der vierten Endung der Sache. 1) Mit Anmuth empfinden, besonders von Dingen, die man selbst hat oder besitzet. Die Freuden des Lebens genießen. Der süße Frieden, welchen man in dem Schooße seiner Familie genießt. In der höhern Schreibart auch mit der zweyten Endung der Sache. Der Freuden des Lebens genießen, Gell. Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen, seit ich dieß Feuer angefacht, Raml. 2) Nutzen von etwas haben, an den guten Wirkungen und Folgen einer Sache Theil nehmen. Du hast das erst künftig zu genießen, wirst erst künftig die guten Folgen davon empfinden. Ich wills die Armen schon genießen lassen, Gell. In der edlern Schreibart, gleichfalls mit der zweyten Endung. Der Gerechte wird sein ja genießen, Pf. 58, 2. 3) Der Gegenstand einer vortheilhaften Begegnung seyn; gleichfalls zuweilen mit der zweyten Endung. Er hat in seiner Jugend den besten Unterricht genossen. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell. Ich danke für genossene Ehre, für genossene Höflichkeit.

2. Besonders, in einigen einzelnen Fällen. 1) Durch die Sinne empfinden; nur im Jagdwesen für riechen. Der Hund genießt die Fährte, wenn er sie durch den Geruch empfindet. 2) Als Speise und Trank zu sich nehmen. Das heilige Abendmahl genießen. Die Speise ist so gesalzen, daß man sie nicht genießen kann. Wollen sie nicht etwas davon genießen? zu sich nehmen. 3) Einem etwas für genossen hingehen lassen, es ihm ungeahndet, ungerächet lassen. Ich kann es zufrieden seyn, daß man ihm auch jenes nicht für genossen ausgehen lässet, Less. So auch die Genießung, wenigstens in einigen Fällen, da in den meisten auch der Genuß üblich ist.

Anm. Die Oberdeutsche Conjugation geneußest u. s. f. welche ein Überbleibsel einer rauhern Mundart ist, wo dieses Zeitwort geneußen lautet, ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich, weil sie den Mund mehr füllet, folglich für erhabener gehalten wird, als das ründere genießest.

Das Genist, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, allerley aus kurzen Strohhälmen, Ähren, kleinem Reisig u. s. f. bestehender Abgang; vielleicht weil die Vogelnester aus ähnlichen Dingen gebauet zu werden pflegen.

Die Geniste, plur. inus. 1) Eine Pflanze oder vielmehr Staude, welche eine Menge langer dünner Stängel wie Ruthen treibet, daher sie von einigen auch Pfriemenkraut genannt wird; Genista L. Im gemeinen Leben bald der Ginster, Genster, Ginst, Genst, bald Gälster, Gelster, Gester, Gast, Gäst, Gaister, Gemst, Galstern, Gurst u. s. f. 2) Ein Staudengewächs, Spartium L. welches um der ähnlichen Beschaffenheit seiner Äste und Zweige willen, gleichfalls Pfriemenkraut genannt wird.

Der Genitiv, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. entlehntes grammatisches Kunstwort, die zweyte Endung der Nennwörter zu bezeichnen; die zweyte Endung.

Der Genóß, des — ssen, plur. die — ssen, Fämin. die Genossinn, plur. die — en, derjenige, welcher einige zufällige oder willkührliche Umstände mit dem andern genießer, oder gemein hat. Am häufigsten in Zusammensetzungen, deren erste Hälfte diesen Umstand näher bestimmet. Z. B. ein Amtsgenoß, Bundesgenoß, Berggenoß, Diebsgenoß, Dienstgenoß, Ehenoß, Eidgenoß, Glaubensgenoß, Handelsgenoß, Hausgenoß, Tischgenoß, Vettgenoß, Zunftgenoß u. s. f. Aber auch für sich allein. Alle ihre Genossen werden zu Schanden, Es. 44, 11. Die ersten Genossen des Abendmahls, die ersten, welche Theil daran hatten, welche es zuerst genossen. Der Dieb hat seine Genossen angegeben. Wo man denn die Gemeinschaft durch das Wort mit oft noch näher zu bestimmen pflegt, ein Mitgenoß. Es wird zuweilen auch von beyden Geschlechtern gebraucht, der Ehegenoß für die Ehegenossinn; richtiger aber werden beyde Geschlechter unterschieden.

Die Genossenschaft, plur. die — en. 1) Der Zustand, da zwey oder mehrere einerley Umstände mit einander gemein haben; ohne Plural. 2) Die Genossen selbst, als ein Ganzes betrachtet, an einigen Orten für Zunft, Innung, Gesellschaft. Im Hochdeutschen wird es in beyden Bedeutungen wenig gebraucht.

Der Gênster, des — s, plur. inus. S. Geniste 2.

Genug, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein eigentliches Adverbium oder Umstandswort, diejenige Beschaffenheit einer Sache oder Handlung zu bezeichnen, da sie zu einem Bedürfnisse, oder zu einer Absicht hinreichend ist. Ich habe genug gegessen, genug geschlafen, genug gearbeitet, genug gegangen, genug gesehen u. s. f. so viel als ich bedurfte, als nöthig war. Das ist nicht genug. Der Geitzige bekommt nie genug. Es wäre an Einer genug. Für mich ist es genug; oder mit der dritten Endung, mir ist es genug. Laß dir das genug seyn, laß dich daran begnügen, sey damit zufrieden. Sich selbst genug seyn, so viel Kräfte haben, als man zu Erreichung einer Absicht bedarf, oder doch so viel zu haben glauben. Einem genug thun, ihm das leisten, wozu man ihm verpflichtet ist. Dem Gesetze genug thun, es wirklich erfüllen, entweder durch Gehorsam, oder durch Erduldung der Strafe. S. Genugthuung. Sehr oft wird es auch andern Nebenwörtern nachgesetzet, eben diesen Begriff der Hinlänglichkeit auszudrucken. Es ist breit, tief, groß, weit genug. Er ist alt genug dazu. Es ist übrig genug, im gemeinen Leben, es ist überflüssig, mehr als hinreichend. Wo es zuweilen den Nebenbegriff der Vielheit, oder eines ziemlich hohen Grades der durch das andere Nebenwort ausgedruckten Beschaffenheit hat. Ich habe ihn oft genug gesehen, schon sehr oft. Ich habe es theuer genug bezahlen müssen. Es ist leider gewiß genug! Oft aber auch den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, für ziemlich. Die Witterung war uns noch günstig genug. Gut genug, wenn man das recht gute dagegen stellt, ist nicht viel mehr als ziemlich schlecht, Less.

2) Als ein unabänderliches Adjectiv, welches Hauptwörtern beygesellet wird, eben diese Hinlänglichkeit zu bezeichnen, da es denn am liebsten hinter dem Hauptworte stehet. Ich habe Zeit genug dazu. Ich bin nicht Kenner genug, um davon urtheilen zu können. Wenn ich artiger bin, alsdann ist es Zeit genug, Gell. In einigen Fällen auch vor dem Hauptworte. Ich bin nicht genug Kenner, um darüber urtheilen zu können. Er hat freylich selber genug Vermögen, Gell. Genug Mahl, im gemeinen Leben, besser oft genug. Zuweilen auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Brots genug, Ps. 132, 15. Unglücks genug, 4 Esr. 22, 43. Das ist doch wohl Einwurfs gegen meine Deutung genug? Less. Genung für genug ist ein bloßer Mißbrauch niederländer Mundarten, welche vor den Hauchlauten so gern ein n vorher schleichen lassen.

Die Genüge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Der Zustand, da man genug hat, d. i. so viel als man bedarf, oder zu Erreichung einer Absicht nöthig hat. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben, Joh. 10, 10. Am häufigsten mit dem Vorworte zu. Zur Genüge haben, genug haben, genug gegessen haben. Es ist zur Genüge, es ist genug. Dieses erhellet zur Genüge daraus, hinlänglich. 2) Besonders, die Leistung einer schuldigen Pflicht, ohne Artikel, und mit dem Zeitworte thun oder leisten. Dem Beleidigten Genüge thun, ihm genug thun. Dem Gesetze Genüge thun. Oft auch mit dem Nebenbegriffe der Zufriedenheit, oder einer damit verbundenen angenehmen Empfindung. Dieser Beweis thut mir keine Genüge, überzeuget, befriediget mich nicht. Seiner Neugierde eine Genüge thun, sie befriedigen. Ich spielte so, daß ich mir beynahe selbst Genüge leistete, mit mir selbst zufrieden war.

Das Genügen, des — s, plur. car. welches der Infinitiv des folgenden Zeitwortes ist, und besonders in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Einem ein vollkommenes Genügen, oder vollkommnes, völliges Genügen thun. Das thut mir noch kein Genügen.

Genügen, verb. reg. neutr. mit haben, genug, hinlänglich seyn, unpersönlich, und mit der dritten Endung der Person. Es ist noch so viel in dem Glase, als mir genüget. Meinem Herzen will das noch nicht gegnügen. Besonders, unserer Einsicht und Überzeugung nach, mit dem zufrieden seyn, was man hat; S. Genügsam. Mir genüget, wie Gott es füget. Daran genüget ihm noch nicht, Wiel. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm (sich) genügen, 1 Tim. 6, 6.

Genüglich, adj. et adv. zur Genüge, genugsam, hinlänglich; nur noch selten. Die Sache ist durch Zeugen genüglich erwiesen worden.

Genugsam, adj. et adv. so viel als genug ist, als erfordert wird, auf eine hinlängliche Art, so wohl der Menge, als dem innern Grade der Stärke nach; am häufigsten für das Wort genug, wenn es als ein Beywort stehen sollte. Genugsames Vermögen, genugsame Kräfte haben, Vermögen, Kräfte genug. Sein genugsames Auskommen haben. Genugsamen Grund vor sich haben. Zuweilen auch für das Nebenwort genug, doch nur, wenn es, auf eine hinlängliche Art, bedeutet. Ich habe es genugsam bewiesen, daß u. s. f. Ich sehe den Unterschied genugsam ein. Der Anstoß ist dabey nicht genugsam vermieden worden.

Genügsam, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, sich genügen zu lassen, d. i. aus erkannter Hinlänglichkeit einer Sache zu unserer Wohlfahrt, mit derselben zufrieden zu seyn. Ein genügsames Herz haben, Genügsam seyn.

Die Genugsamkeit, plur. inus. die Beschaffenheit einer Sache, da sie zu einem Bedürfnisse oder zu einer Absicht genug oder hinlänglich ist. Die Genugsamkeit oder Allgenugsamkeit Gottes, dessen hinreichendes Vermögen zu allen Dingen. S. Genugsam.

Die Genügsamkeit, plur. inus. die Fertigkeit, genügsam zu seyn, oder sich genügen zu lassen. Genügsamkeit ist reich bey Brot und Wasser, Dusch.

Die Genugthuung, plur. die — en, welches aus der N. A. einem genug thun zusammen gezogen ist, die Erfüllung einer Pflicht; Satisfactio. Einem Genugthuung leisten, ihm genug thun, Genüge thun. Einem Beleidigten Genugthuung geben, verschaffen, seine Verbindlichkeit gegen ihn durch Tilgung der Beleidigung oder deren Ersatz erfüllen.

Der Genúß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte genießen, der Zustand, da man eine Sache genießet, oder mit Anmuth empfindet. Der Genuß der Freude, der Ruhe, der Glückseligkeit seines Zustandes. Ingleichen der Zustand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt. Den Genuß der Zinsen eines Capitales haben. Ich habe von dem Gute weiter nichts als den Genuß, das Recht, den jährlichen Ertrag zu genießen.

Der Geográph, des — en, plur. die — en, der der Geographie kundig ist, dieselbe verstehet, oder lehret, der Erdbeschreiber; aus dem Griech. und Latein. Geographus.

Die Geographie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geographia. 1) Die Wissenschaft von der Eintheilung des Raumes auf dem Erdboden, ohne Plural; die Erdbeschreibung. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret oder vorgetragen wird.

Geográphisch, adj. et adv. zur Geographie gehörig, derselben gemäß, in derselben gegründet; Lat. geographicus.

Der Geomēter, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Geometra, der der Geometrie kundig ist; ein Meßkundiger, Meßkünstler, in den gemeinen Sprecharten, ein Erdmesser, Feldmesser.

Die Geometrīe, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geometria, die Wissenschaft von der Ausmessung der Erde, die Feldmeßkunst, und in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft von den Eigenschaften und der Ausmessung der stetigen Größen; die Erdmeßkunst, Meßkunst, Meßkunde, ohne Plural. Ingleichen eine Schrift, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

Geometrisch, adj. et adv. zur Geometrie gehörig, in derselben gegründet, derselben gemäß; geometricus.

Görg, genit. Georgs, dat. Georgen, ein Mannsnahme, welcher aus dem Griechischen entlehnet ist, und einen Ackermann bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jürgen, Jürken, Jörgel, Görge, Görgla, bey den Wenden in Jurj, Jureck und bey den Slavoniern in Jurcko verwandelt.

Das Gepäck, des -es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Collectivum, mehrere Packe, oder zusammen gepackte Dinge zu bezeichnen, besonders zusammen gepackte Bedürfnisse auf der Reise; Franz. Bagage. Das schwere Gepäck der Armee.

Das Gepräge, des — s, plur. ut nom. sing. das auf eine Münze geprägte Bild oder Zeichen. Ein schönes Gepräge. Münzen von einerley Gepräge. Auch figürlich, ein deutliches Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmahl. Alle seine Handlungen haben das Gepräge des Eigennutzes.

Das Gepränge, des — s, plur. inus. Prunk oder Pracht im Äußern, besonders in Rücksicht auf ein zahlreiches Gefolge. Mit großem Gepränge kommen, Apostg. 25, 23. Eine Leiche mit großem Gepränge begraben. Seine Freunde mit großem Gepränge bewirthen, mit vielem Gepränge empfangen. Auch figürlich, Schwulst, prangende Weitläuftigkeit in Worten und Ausdrücken. Das Wortgepränge.

1. Die Gerade, plur. inus. (von Geräth,) in den Rechten, alles dasjenige Haus- und Kastengeräth, welches nach Sächsischem Rechte, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebühret. Die volle Gerade, welche der Witwe gehöret, im Gegensatze der halben Gerade oder Niftelgerade, welche die nächste Niftel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Verwandten erbet.

2. Die Gerade, plur. car. das Hauptwort des folgenden, die gerade Beschaffenheit eines Dinges; nur im gemeinen Leben. Das Stabeisen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten.

Gerade, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Bey- und Nebenwort; den kürzesten Weg zwischen zwey Puncten zu bezeichnen, im Gegensatze dessen, was krumm ist. 1) Eigentlich. Eine gerade Linie, deren Theile insgesammt nach Einer Richtung liegen. Gerade gehen, stehen, sitzen. Einen geraden Leib, gerade Füße haben, Den Kopf gerade halten. Sich gerade aufrichten. Jemanden den geradesten Weg führen. Gerades Weges, gerades Fußes zu jemand gehen, unmittelbar darauf, mit Vermeidung aller Umwege, alles Zeitverlustes, sogleich. In gerader Linie von jemanden abstammen, in absteigender Linie, im Gegensatze der Seitenlinien. Zuweilen auch im Gegensatze dessen was schief ist. Eine Säule stehet nicht gerade, wenn sie nicht senkrecht stehet, ob sie gleich an sich gerade ist. 2) Figürlich, von den Zahlen. Eine gerade Zahl, in der Rechenkunst, welche sich in zwey gleich große ganze Zahlen eintheilen lässet, im Gegensatze einer ungeraden. Fünf gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, Nachsicht üben. Gerade oder ungerade spielen, ein gewöhnliches Spiel im gemeinen Leben.

2. Als ein Nebenwort allein, in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) In gerader Richtung. Einem gerade gegen über sitzen, wohnen u. s. f. Einem gerade zu entgegen denken und empfinden, Zimmerm. 2) Ohne Umschweif. Gerade zu gehen, keine Umschweife nehmen, so wohl eigentlich als figürlich. Ein ehrlicher Mann geher in seinen Handlungen allemahl gerade zu. Hätten sie gerade zu gesagt, ich liebe sie. Sagen sie es nur gerade heraus. Sie würde mich gerade weg einen Ruchlosen gescholten haben. Ich konnte ihm nicht so gerade hin antworten. Besonders, ohne die durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. Gerade zu gehen, ohne sich melden zu lassen. Gerade zu mit jemanden umgehen, ohne Complimente. 3) Genau, mit pünctlicher übereinstimmung mit dem Objecte. (a) Dem Orte nach. Der Schuß traf gerade das Herz. Gerade in die Mitte treffen. (b) Der Zeit nach. Gerade zur selbigen

Zeit.

Zeit. Er kam gerade in dem Augenblicke, als u. s. f. (c) Der Zahl, der Beschaffenheit nach. Es wägt gerade drey Centner. Es traf gerade zu. Das ist gerade die streitige Sache. So wie es mir geht, gerade so geht es auch ihm. Er stellt sich gerade so, als wenn ich es nicht schon wüßte; welcher Fall auch elliptisch ausgedruckt wird: gerade, als wenn ich es nicht schon wüßte, gerade, als wenn er nichts gehöret hätte u. s. f. 4) Nach gerade, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für nach und nach; wo es aber vielmehr das Nieders. Graad, ein Grad, zu seyn scheinet. Das e am Ende ist das Hochdeutsche e euphonicum, welches um des gelinden Lautes des d willen nothwendig ist, in den Zusammensetzungen aber auch wegfallen kann.

Die Geradheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache gerade ist, in der ersten Hauptbedeutung, für die Gerade und Geradigkeit.

Geradlinig, adj. et adv. gerade Linien haben, aus geraden Linien bestehend, in der Geometrie. Eine geradlinige Figur, im Gegensatze einer krummlinigen. Ein geradliniger Triangel. Geradlinicht würde nur heißen, einer geraden Linie ähnlich.

Das Geräth, des — es, plur. inus. oder, doch nur selten, die Geräthe, sing. inus. alles was zur Zubereitung anderer Dinge dienet, besonders allerley Werkzeug, oder was dessen Stelle vertritt, als ein Collectivum. Hausgeräth oder Hausrath, was zur Bequemlichkeit der Geschäfte im Hause nöthig ist, Tischgeräth, was zur Bekleidung des Tisches und zur Bequemlichkeit des Essens erfordert wird, Küchengeräth, Baugeräth, Altargeräth, Opfergeräth, Kriegsgeräth, Schiffsgeräth u. s. f. Stehet es allein, so muß die Art desselben aus dem Zusammenhange ersehen werden. Leinen Geräth oder weißes Geräth, Wäsche, leinen Zeug.

Gerathen, adj. et adv. vortheilhaft, nützlich, S. Rathen.

Gerathen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. Präs. ich gerathe, du geräthst, er geräth; Imperf. ich gerieth; Mittelw. gerathen; Imperat.

gerathe. 1. Kommen, an einem Orte gegenwärtig werden, doch nur so fern selbiges von ohngefähr und ohne Vorsatz geschiehet, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes. 1) Eigentlich. Unter die Mörder gerathen. In böse Hände, in böse Gesellschaft gerathen. Auf einen falschen Weg gerathen. Oft auch mit allerley Nebenbegriffen. Einem andern über sein Geld gerathen, ihm etwas davon zu entwenden. Wie ist er denn an sie gerathen? mit ihr in Gemeinschaft, in Bekanntschaft gekommen. An einander gerathen, handgemein werden. 2) Figürlich. (a) Auf eine Meinung gerathen, dieselbe gleichsam von ungefähr annehmen. Auf einen Einfall, auf einen Gedanken gerathen, denselben bekommen. Auf einen Irrthum gerathen. Wie bist du darauf gerathen? wie ist dir das eingefallen? (b) Einen Zustand, eine Veränderung des Zufälligen überkommen, immer noch mit dem Nebenbegriffe des Unvorsetzlichen, des Unvermerkten. In einen Streit gerathen. Die Sache ist längst in Vergessenheit gerathen. Er gerieth darüber in eine außerordentliche Freude. In Verwirrung gerathen. Die Sache ist längst in das Stecken gerathen. In Zorn, in den Harnisch gerathen. Besonders von einem nachtheiligen, unangenehmen Zustande. Das Haus ist in Brand gerathen. In Armuth, in Gefahr, in Noth, in Elend, in Angst, in Verlegenheit, in das Verderben gerathen. In Schaden, in Schande, in Sport, in Schulden, in Unglück gerathen. Den Leuten in die Mäuler, oder in der Leute Mäuler gerathen, von ihnen beredet, verleumdet werden. 2. Von den Folgen einer Handlung, besonders von nachtheiligen Folgen, so fern sie als unvorsetzlich, ungefähr betrachtet werden; da sie denn das Vorwort zu bekommen. Das wird dir zum Verderben, zum Unglück gerathen. 3. Besonders, von dem Erfolge eines Dinges oder Werkes, so fern es mit der dabey gehabten Absicht überein stimmet oder nicht, und so fern viel dabey auf ein Ungefähr ankommt, oder doch so angesehen wird. Dem Bildhauer ist die Bildsäule, dem Mahler das Gemählde vortrefflich gerathen. Die

Viehzucht ist dieß Jahr nicht gut gerathen. Der Wein, das Obst, das Getreide ist schlecht gerathen. Wohl gerathene Kinder, übel gerathene Kinder haben, die in der Erziehung wohl oder übel gerathen sind. In engerer Bedeutung wird es absolute sehr häufig für wohl oder gut gerathen gebraucht; im Gegensatze des Mißrathens. Es gerathen nicht alle Anschläge. Der Wein, das Getreide, das Obst sind gerathen. Gerathene Kinder, im Gegensatze der ungerathenen.

Das Gerathewohl, ein unabänderliches Hauptwort, welches aus der R. A. wohl gerathen zusammen gesetzet ist, und mit dem Vorworte auf nur in adverbischer Gestalt gebraucht wird. Etwas auf ein Gerathwohl unternehmen, auf gut Glück, in nicht genug gegründeter Hoffnung, daß es gerathen werde. Ein Gewehr aufs Gerathewohl loß schießen, ohne gehörig zu zielen.

Die Geräthschaft, plur. inus. oder die Geräthschaften, sing. inus. welches zuweilen für das einfachere Geräth, von beweglichen Sachen gebraucht wird, welche zum Betriebe eines gewissen Geschäffts in oder außer der Wohnung bestimmt sind.

Geraum, — er, — ste, adj. et adv. vielen, beträchtlichen Raum enthaltend, für das veraltete raum. 1) Eigentlich. Ein sehr geraumes Zimmer. Die geraume, weite, See. Geraum sitzen, wohnen. Wofür doch geräumig üblicher ist. 2) Figürlich, von der Zeit. Es ist eine geraume, ziemlich lange, Zeit her. Vor geraumen Jahren. Ich habe ihn in geraumer Zeit nicht gesehen. In dieser Bedeutung kommt es als ein Adverbium nicht vor.

Geräumig, — er, — ste, adj. et adv. welches für geraum, in dessen ersten eigentlichen Bedeutung üblich ist, Raum habend, enthaltend. Ein geräumiger Ort. Ein geräumiges Haus, Zimmer. Sehr geräumig wohnen, sitzen. Von einigen wird auch geräumlich in eben diesem Verstande gebraucht, ungeachtet die Ableitungssylben ig und lich in ihrer eigentlichen Bedeutung sehr verschieden sind. Daher die Hauptwörter, die Geräumigkeit, und die Geräumlichkeit, die geräumige Beschaffenheit eines Ortes zu bezeichnen.

1. Das Geräusch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte rauschen, das Rauschen, eine unverständliche durch das Gehör empfundene Bewegung der Luft. Ein Geräusch machen. Das Geräusch des Windes, der Wellen, des Wassers, des Laubes auf den Bäumen, der Blätter. Auch figürlich. Das Geräusch der Welt fliehen, sich demselben entziehen, die unruhigen Beschäftigungen der Welt. Geräusch in der Welt machen, Aufsehen, von sich reden machen. Man spricht oft mit so vielem Geräusche von der Tugend, mit schallenden leeren Worten.

2. Das Geräusch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern und in den Küchen, Herz, Lunge und Leber eines geschlachteten größern Thieres, besonders des edlen Wildbretes, zusammen genommen, welches auch das Gehänge, das Geschlinge, die Lunge u. s. f. genannt wird.

Gêrben, Gêrber, u. s. f. S. Gärben.

Gerêcht, — er, — este, adj. et adv. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Wort recht ist, und so wie dieses eigentlich gerade bedeutet, aber am häufigsten in folgenden figürlichen Bedeutungen vorkommt. 1. Dem Objecte, dem Gegenstande gemäß. 1) Dem Maße nach, wofür auch recht üblich ist. Das Kleid ist mir gerecht. Die Schuhe sind mir nicht gerecht. Der Stöpsel ist gerecht, passet auf die Flasche. In alle Sättel gerecht seyn, figürlich, sich in alles zu schicken wissen. 2) Den Einsichten, der Erfahrung nach; am häufigstem im Jagdwesen, wo ein Jäger holzgerecht, forstgerecht, gewehrgerecht, hirschgerecht, hundegerecht u. s. f. heißt, wenn er die gehörigen Kenntnisse von allen diesen Gegenständen hat. 2. Der Vollkommenheit gemäß. Gerechte Waare, echte, im Gegensatze der unechten oder falschen. Im sittlichen Verstande heißt Gott gerecht, so fern sein Wille die vollkommenste Richtung hat; in welchem Verstande er auch heilig genannt wird. S. Gerechtigkeit. Auch verhältnißmäßig von Menschen, in der Deutschen Bibel, die möglichste sittliche Vollkommenheit habend.

Wo auch das Hauptwort ein Gerechter von einem solchen sittlich vollkommenen Menschen vorkommt. 3. Dem Rechte, der Befugniß gemäß; rechtmäßig. Gerechte Klage über etwas führen, wozu man Grund und Recht hat. Meine Klagen sind gerecht. Gerechte Ansprüche auf etwas haben. Eine gerechte Sache haben. Ich fühle darüber den gerechtesten Verdruß. 4. Den Pflichten, den Obliegenheiten gemäß. 1) Den Regeln der Kunst gemäß; doch nur in einigen einzelnen Fällen, besonders in Zusammensetzungen. S. Schulgerecht. Noch mehr, 2) im sittlichen Verstande, im Gegensatze dessen, was ungerecht ist, so wohl objective, allen Obliegenheiten, zu welchen man verpflichtet ist, gemäß, als subjective, die Fertigkeit besitzend, sein ganzes Verhalten rechtmäßig einzurichten, oder alle seine Pflichten zu erfüllen; besonders in der Deutschen Bibel, wo auch solche Personen, welche sich der Beobachtung aller ihrer sittlichen Pflichten auf das möglichste befleißigen, Gerechte genannt werden. In der engsten Bedeutung, dem strengen Rechte gegen andere, den durch ein Gesetz ausdrücklich bestimmten Pflichten gemäß, und die Fertigkeit besitzend, diesen Pflichten gemäß zu handeln; wo besonders Höhere gerecht heißen, wenn sie ihr Mißfallen an dem unrechtmäßigen und ihr Wohlgefallen an dem rechtmäßigen Verhalten der ihnen unterworfenen Personen auf eine thätige Art, ohne alle Nebenabsichten an den Tag legen. Ein gerechter Richter, ein gerechtes Urtheil.

Die Gerêchtigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, der Zustand, da eine Person oder Sache gerecht ist; nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1. Der Zustand der sittlichen Vollkommenheit, ohne Plural; nur noch in der Deutschen Bibel. 2. Der Zustand, da eine Sache dem Rechte, einer Befugniß gemäß ist. 1) Eigentlich; gleichfalls ohne Plural. Die Gerechtigkeit einer * Klage, eines Anspruches. Noch mehr, 2) das Recht oder die Befugniß selbst, und ein Ding, welches jemanden vermöge eines Rechtes zukommt; welches der einzige Fall ist, wo dieses Wort einen Plural leidet. Eine Stadt hat viele Gerechtigkeiten, wenn sie viele Rechte, Vorrechte oder Gerechtsamen hat. Eines Gerechtigkeit schmälern. Mußtheil, Gerade und andere weibliche Gerechtigkeiten. Stadtgerechtigkeit, das Recht eine Stadt vorzustellen; Meßgerechtigkeit, die Befugniß eine Messe zu halten; Mühlgerechtigkeit, das Recht eine Mühle zu halten u. s. f. 3. Der Zustand, da eine Person oder Sache dem Gesetze und den daraus erwachsenden Pflichten gemäß ist; ohne Plural; und im weitesten Verstande nur in der Deutschen Bibel. In engerer Bedeutung, die Beobachtung und Handhabung der Pflichten gegen andere, und die Fertigkeit solcher Beobachtung und Handhabung. Ingleichen objective, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie den Rechten des andern gemäß ist. Sich der Gerechtigkeit gegen jedermann befleißigen. Sie lassen mir keine Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie glauben, ich habe bey meinem Dienste auf eine Belohnung gesehen. Die Gerechtigkeit lieben, handhaben. Diener der Gerechtigkeit, die dazu verordneten Personen. Figürlich werden zuweilen auch die zu diesem Schutze verordneten Personen die Gerechtigkeit genannt. Die Gerechtigkeit um Schutz, um Hülfe anflehen. Jemanden der Gerechtigkeit überliefern.

Die Gerêchtsame, plur. die — n, die in einem Rechte oder Gesetze gegründete Befugniß. Eines Gerechtsamen kränken. Eine Stadt, welche viele Gerechtsamen hat.

Das Gerêde, des — es, plur. inus. das Reden, doch nur im eingeschränkten und gemeiniglich nachtheiligen Verstande, ein Gerücht, ein mehrmahliges Reden des großen Haufens von einer Sache. Es gehet das Gerede. Dem Gerede der Leute zu entgehen suchen. Sich zum Gerede der Stadt machen, zum Gegenstande des Geredes.

* Gerêden, verb. reg. act. welches das mit der emphatischen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort reden ist, und in einigen Hochdeutschen Kanzelleyen für zusagen, versprechen, gebraucht wird, außer dem aber veraltet ist. Mit einem Eide gereden,

2 Macc. 7, 24. Ihr sollt gereden und geloben, heißt es oft in Eidesformeln. Nieders. gleichfalls gereden.

Gereichen, verb. reg. neutr. mit haben, die Ursache einer Folge, das Mittel einer Wirkung werden, welche letztere mit dem Vorworte zu ausgedruckt wird. Das wird dir zum Vortheil, zur Ehre, zur Schande, zum Schaden gereichen. Übel in einzelnen Theilen kann zur Vollkommenheit des Ganzen gereichen. Die Strafe wird zu deinem Besten gereichen. Anstalten, welche zum gemeinen Besten gereichen.

Das Gereiß, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, das Reißen; doch nur im figürlichen Verstande. Es ist vieles Gereiß um diese Waare, man reißet sich beynahe um sie, sie gehet reißend ab.

Gereuen, verb. reg. neutr. mit haben, und nur als ein unpersönliches Zeitwort; mit der ersten Endung der Sache, und der vierten Endung der Person, Reue, oder nachfolgendes Mißfallen an einer vorher gegangenen Handlung empfinden. Laß dich diese Ausgabe nicht gereuen. Es wird dich gereuen. Es gereuet mich, daß ich ihm so viel vertrauet habe. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Es gereuet ihn der That.

Der Gerfalk, des - en, plur. die - en, eine Art Falken mit einem himmelblauen, kurzen, starken, und sehr spitzig gekrümmten Schnabel, weiten und schwarzen Augäpfeln, himmelblauen nackten Füßen, und weißgrauen schwarz gefleckten Rücken und Flügeln; Falco rapax, *Klein*.

Der Gérgel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, die Rinne in den Dauben der Fässer und hölzernen Gefäße, in welche der Boden befestiget wird; ingleichen dasjenige Werkzeug, vermittelst dessen diese Rinne gemacht wird, welches auch der Bodenzieher oder Jargzieher heißt. Daher gergeln, diese Rinne machen.

Gérhard, ein eigenthümlicher Vornahme für Personen männlichen Geschlechtes, welcher Deutschen Ursprunges ist, von dem Zeitworte gehren, begehren, abstammet, und eine liebenswürdige Person bezeichnet; daher Erasmus von Rotterdam, welcher eigentlich Gerhard van Gerart hieß, sich nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten Desiderium Erasmum nannte. Im gemeinen Leben nur Gerd.

1. Das Gericht, des - es, plur. die - e, von dem Zeitworte richten, so fern es ehedem auch anrichten, oder zurichten bedeutete. 1) Eine Speise Einer Art, so fern sie in einer besondern Schüssel angerichtet wird; Diminut. das Gerichtchen, Oberd. Gerichtlein. Ein Gericht Fische, Fleisch, Gemüse, Erbsen, Bohnen u. s. f. Eine Mahlzeit von sechs Gerichten. 2) Bey den Jägern, die Bohnen, Bügel und Schlingen, welche man den Vögeln, oder auf die Vögel richtet, um sie darein zu fangen, und welche auch das Geschneide genannt werden.

2. Das Gericht, des - es, plur. die - e, von dem Zeitworte richten, das sittliche Verhalten anderer beurtheilen. 1. Die Handlung des Richtens, die wirkliche Sprechung des Rechtes oder Beurtheilung des sittlichen Verhaltens anderer nach dem Gesetze, und deren Vollziehung; ohne Plural. Gericht halten. Über jemanden Gericht halten. Ein scharfes Gericht über jemanden ergehen lassen. Die biblischen Ausdrücke, Gericht üben, hören, handhaben, zu Gericht sitzen u. s. f. sind im Hochdeutschen veraltet. Das jüngste Gericht, das allgemeine Weltgericht, oder das Gericht schlechthin, in der Theologie. 2. Die Befugniß, dieses Recht zu sprechen, oder das sittliche Verhalten anderer zu beurtheilen und das Urtheil zu vollziehen, ohne Plural, die Gerichtsbarkeit, Jurisdiction, und die damit verknüpften Nutzungen und Beschwerden. Jemanden mit dem Gerichte belehnen. Das Gericht verkaufen. In welcher Bedeutung es auch oft im Plural ohne Singular gebraucht wird. Bey einem Gute die Gerichte mit in Anschlag bringen. Die Gerichte verpachten, an sich bringen. 3. Die auf eine böse Handlung im Gericht erkannte Strafe, nur im theologischen Verstande von den Strafen Gottes. So werden alle Arten der Verhärtungen der Menschen geistliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verstockung u. s. f. ingleichen Landplagen und andere Übel göttliche

liche Gerichte, oder Strafgerichte Gottes genannt. 4. Die zur Sprechung des Rechtes und Vollziehung des Urtheils verordneten Personen, und deren Versammlung; zum Unterschiede von den Facultäten, Schöppenstühlen und andern Rechtsstühlen, welche zwar die Handlungen nach dem Gesetze beurtheilen, aber die Urtheile nicht vollziehen. Jemanden vor Gericht fordern, laden. Vor Gericht kommen, erscheinen. Vor Gericht bringen. Im Gerichte sitzen. Jemanden vor Gericht verklagen. Daher das Hofgericht, Landgericht, Handelsgericht, Stadtgericht, Kammergericht, Criminal-Gericht u. s. f. Im gemeinen Leben wird es in dieser Bedeutung oft im Plural gebraucht, ohne Singular. Ich will zu den Gerichten eilen und mich angeben. Die Gerichte haben auf die Hülfe erkannt, haben die Hülfe vollstreckt. Der todte Körper wurde von den Gerichten aufgehoben. Wo oft nur einige von einem Gerichte dazu abgeordnete Personen verstanden werden. 5. Der Ort, wo sich diese Personen versammeln und das Recht sprechen. In das Gericht gehen. Die Sache wurde im offenen, im verschlossenen Gerichte verhandelt. Zuweilen auch der Ort, wo die peinlichen Strafen vollzogen werden, wo besonders der Galgen oft das Gericht oder das Hochgericht genannt zu werden pfleget. 6. Der Gerichtsbezirk, der District, über welchen sich die Gewalt eines Gerichtes erstrecket, der Gerichtssprengel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Gebieth; wo es oft als ein Plurale tantum gebraucht wird. Einem Missethäter durch ein fremdes Gericht, oder durch fremde Gerichte führen. Aus einem Gerichte, oder aus den Gerichten ziehen. Einem Verbrecher aus dem Gerichte, oder aus den Gerichten verweisen.

Die Gerichtbarkeit, plur. die — en. 1) Das Recht, oder die Befugniß in vorkommenden Fällen Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und das ausgesprochene Urtheil zu vollziehen, die Jurisdiction, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrschaft; ohne Plural. Unter eines Gerichtbarkeit wohnen, stehen. Eine wirkliche Gerichtbarkeit über etwas haben. 2) Der Distrikt, über welchen sich diese Gewalt erstrecket, das Gebieth.

Anm. Die erste Hälfte dieses Wortes ist nicht das vorige Hauptwort Gericht, sondern das Zeitwort richten; die Richtbarkeit, die Befugniß zu richten, woraus durch Vorsetzung des Oberdeutschen ge, Gerichtbarkeit geworden. Auf ähnliche Art sagt man tragbar, haltar u. s. f. woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort irrig Gerichtsbarkeit geschrieben und gesprochen wird.

Gerichtlich, adj. et adv. im Gerichte, vor Gerichte, zum Gerichte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet. Das gerichtliche Verfahren, das Verfahren des Gerichtes und in demselben. Jemanden gerichtlich belangen, verklagen, vor Gericht. Ein gerichtlicher Ausspruch, Bescheid.

Die Gerichtsfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Unterthanen eines Gerichtes, demselben in nöthigen Fällen hülfliche Hand zu leisten. S. Folge,

Die Gerichtsfrau, plur. die — en, eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, so fern ihr die Gerichtbarkeit oder das Gericht an einem Orte zustehet.

Der Gerichtshalter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Stelle eines Richters vertritt, besonders in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern u. s. f. Justitiarius, Gerichtsverwalter.

Der Gerichtshêrr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gerichtbarkeit eines Ortes, oder die Befugniß Recht zu sprechen, eigenthümlich zustehet; die Gerichtsherrschaft, Gerichtsobrigkeit. Die Gerichtsfrau, eine solche verheirathete Person weiblichen Geschlechtes.

Die Gerichtshêrrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft oder die Befugniß des Gerichtsherren, das Recht Gericht zu halten, ohne Plural; die Gerichtbarkeit. 2) Diejenige Person, welche dieses Recht besitzet; der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau.

Der Gerichtshof, des — es, plur. die - höfe, ein ansehnliches Gericht, welches einen weiten Gerichtssprengel hat, und der Ort,

Ort, wo sich dasselbe versammelt; ein Wort, welches indessen mehr von den Gerichten auswärtiger Staaten, als von Deutschen üblich ist.

Der Gerichtsstand, des—es, plur. die—stände. 1) Die Verbindlichkeit vor einem Gericht zu stehen, d. i. von demselben Recht zu nehmen; ohne Plural. Jemanden von dem Gerichtsstande des Stadtgerichtes befreyen. 2) Dasjenige Gericht selbst, welchem man zu Recht zu stehen, oder sein Recht von demselben zu nehmen verbunden ist, Judex competens; im Oberdeutschen die Behörde. Sich an seinen gehörigen Gerichtsstand wenden. Der erste Gerichtsstand, die erste Instanz, das Untergericht. Der höchste Gerichtsstand, die höchste Instanz.

Der Gerichtsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der das Gericht, d. i. die Befugniß Recht zu sprechen, im Nahmen des Gerichtsherren verwaltet; doch nur in kleinen Gerichten, besonders auf dem Lande; der Gerichtshalter, Gerichtsverweser. Justitiarius.

Der Gerichtszwang, des—es, plur. die—zwänge. 1) Das Befugniß, vermöge dessen jemand andere zwingen kann, Recht von ihm zu nehmen, die Gewalt andern Recht zu sprechen, die Gerichtbarkeit, Gerichtsherrschaft, Jurisdiction; ohne Plural. Den Gerichtszwang an einem Orte haben. 2) Der Bezirk, über welchen sich diese Gewalt erstrecket; der Gerichtssprengel. In eines Gerichtszwange wohnen.

Geringe, —r, —ste, adj. et adv. welches 1. oft von einem jeden so wohl körperlichen als unkörperlichen kleinen Umfange der Menge und innern Stärke nach gebraucht wird, und alsdann dem entgegen stehet, was man groß zu nennen pfleget. Ein geringer Vorrath. Ein geringer Umfang von Wahrheiten. Größern oder geringern Antheil an etwas nehmen. Sich zu der geringsten Fähigkeit des großen Haufens herab lassen. Eine geringe Bewegung. Das machte keinen geringen Eindruck auf ihn. Einem die Gefahr sehr geringe machen. Nicht die geringste Zeit haben. In einem sehr geringen Zeitraume. Nicht der geringsten Abwechselung unterworfen seyn. Das ist meine geringste Sorge. Der Geringere am Geiste fühlet in dem Umgange mit der Demuth seine Schwäche nicht, Gell. 2. Besonders, dem Werthe, der Würde, der Achtung nach. 1) Der innern Güte nach, für schlecht. Geringes Erz, im Bergbaue, welches wenig Gehalt hat. Geringer Wein, geringes Bier. Eine geringe Waare. Geringe Speisen. 2) Dem Werthe nach. Ein geringes Amt. Ein geringes Einkommen haben. Ein geringer, niedriger, Preis. Ein geringes Geschenk. Es wird ein Geringes kosten. Ich kann es nicht geringer (wohlfeiler) geben. Etwas geringe schätzen, achten, halten. Eine sehr geringe Meinung von etwas haben, es sehr geringe schätzen. 3) Der Wichtigkeit nach, für unerheblich. Geringe Vorfälle unsers Lebens. Eine geringe Beleidigung. Ein geringer Gewinn. Nicht geringen Nutzen von etwas haben. Ein geringer Diebstahl, der eine Kleinigkeit betrifft. Eine geringe Ursache. Der Schluß vom Kleinen auf das Größere, vom Geringen auf das Erhebliche. Er bildet sich nichts Geringes ein, hält sich für eine wichtige Person. Dahin auch die Art der verstärkten Verneinung gehöret im geringsten, oder im geringsten nicht. Sind sie nicht erschrocken? Antw. im geringsten nicht, keineswegs. Ohne im geringsten (auf keine Weise) an ihn zu denken. 4) Der Achtung nach, der Würde nach. Alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, Welsh. 7, 9. Ich bin hierzu zu geringe. Besonders 5) der bürgerlichen Achtung, dem Stande, der Würde nach, da es dem vornehm entgegen gesetzet ist. Es sind bloß geringe Leute. Ein geringer Mensch. Leute von geringem Stande. Ein Mädchen von geringem Herkommen.

Anm. In den gemeinen Mundarten oft nur ring, bey dem Kero bedeutet ring leicht, im eigentlichen Verstande, und wo man auch die Hauptwörter die Geringheit und Geringigkeit hat, wofür aber im Hochdeutschen Geringfügigkeit üblicher ist. Da das g am Ende, wenn ein n vorher gehet,

wie

wie ein gelindes k lautet, Schwung, jung, Ding, Ring; so behält es in diesem Worte seinen ursprünglichen noch gelindern Laut, daher man, selbigen zu bezeichnen, das e euphonicum nicht übergehen sollte, geringe.

Geringfügig, — er, — ste, adj. et adv. welches in einigen Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, geringe, so wohl dem Umfange, als auch dem Nutzen, dem Werthe, der Wichtigkeit nach. Die Einbildungskraft gibt oft den geringfügigsten Dingen einen großen Werth. Ein geringfügiges Einkommen. Geringfügige, unerhebliche, Ursachen. Im Oberdeutschen auch kleinfügig.

Die Geringfügigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Sache geringfügig ist, die Unerheblichkeit, Unwichtigkeit.

Geringhaltig, — er, — ste, adj. et adv. einen geringen Gehalt, wenig Gehalt, einen kleinen Gehalt habend. Geringhaltiges Erz, Geld u. s. f. Die Münze ist sehr geringhaltig. Im gemeinen Leben nur ringhaltig.

Die Geringhaltigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie geringhaltig ist.

Die Geringhaltung, plur. inus. welches aus der R. A. geringe halten gebildet, aber nicht so üblich ist als Geringschätzung.

Geringschätzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Im thätigen Verstande, etwas geringe schätzend. Ein geringschätziges Urtheil von etwas fällen. Sehr geringschätzig von jemanden denken oder sprechen. 2) Im leidentlichen, aber nicht dem besten, Verstande, was geringe geschätzet wird. Die geringschätzigsten Geschöpfe.

Die Geringschätzigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache geringschätzig ist. 1) Im thätigen Verstande. Einem mit vieler Geringschätzigkeit begegnen. Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 2) In leidentlicher Bedeutung. Die Geringschätzigkeit, der geringe Werth, mancher Geschöpfe.

Die Geringschätzung, plur. inus. aus der R. A. geringe schätzen, die Handlung, da man etwas geringe schätzet. Der Stolz erscheinet mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze, Gell.

Das Gerinne, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gerinnchen, Oberd. Gerinnlein, ein durch die Kunst verfertigter Canal, in welchem das Wasser in einen engern Raum gebracht wird, und daher stärker fließet. Das Gerinne an der Mühle, oder das Mühlgerinne, worin die Mühlräder hängen und von dem Wasser umgetrieben werden. Das wüste Gerinne, das überflüssige Wasser aus dem Mahlgerinne abzuleiten. Ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder kleiner Canal oder Graben, worin das Wasser rinnet, dergleichen die Gerinne in dem Berg- und Hüttenbaue, in den Salzwerken zum Behuf der Sohle u. s. f. sind.

Gerinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den größten Theil ihrer Flüssigkeit verlieren und einen zusammen hangenden Körper bilden. Das Blut ist geronnen. Geronnenes Blut. Geronnene Milch, wo sich die Käsetheile von den Molken abgesondert haben. Das Baumöhl gerinnet in der Kälte.

Das Gerippe, des — s, plur. ut nom. sing. die sämmtlichen zusammen hangenden Knochen eines thierischen Körpers, ohne Fleisch und Adern; nach einem Griech. und Lat. Worte ein Skelett. Das Gerippe eines Menschen, eines Thieres. Figürlich, von einer magern Person, an welcher man nichts wie Haut und Knochen gewahr wird. Ingleichen von leblosen Maschinen die zusammen gefügten Hauptheile ohne äußere Bekleidung. Das Gerippe eines Schiffes, welches gemeiniglich der Sarter genannt wird. Nach einer noch weitern Figur, die Haupttheile einer Rede, eines Vortrages, einer Schrift u. s. f. ohne Schmuck und Annehmlichkeit.

Gerippt, adj. et adv. mit Rippen und ihnen ähnlichen Erhöhungen versehen.

Germānien, genit. — s, plur. car. aus dem Lat. 1) Deutschland, in welcher Bedeutung man es aber außer der dichterischen und höhern Schreibart entrathen kann.

2) In

2) In weiterer Bedeutung, als ein Collectivum, alle diejenigen Länder zu bezeichnen, welche von Deutschen und den mit ihnen verwandten Völkern bewohnet werden, besonders wenn von ältern Zeiten die Rede ist; so daß auch ganz Scandinavien und die Schweiz mit dahin gerechnet wird. Daher der Germān, des —.s, plur. die — en, oder der Germanier, des — s, plur. ut nom. sing. einer aus diesem Lande; Germānisch, aus diesem Lande gebürtig, daselbst einheimisch, in demselben gegründet. Das Germanische Recht, welches das Salische, Longobardische u. s. f. in sich begreift, und wovon das Deutsche nur eine Art ist.

Gêrn, adv. mit überwiegender oder herrschender Lust, mit Vergnügen. 1. Eigentlich. Jemanden gern sehen. Ein Gericht gern essen. Sich gern loben hören. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Nicht gern arbeiten. Herzlich gern, von Herzen gern. Er schiebt für sein Leben gern Kegel. Er wäre gar zu gern hier. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, Orgon beym Gellert. Ich will gern sehen, wie es ablaufen wird, ich bin begierig, es zu sehen, Gell. Nicht gar gern. 2. Figürlich. 1) Von leblosen Dingen. Es wollte gern regnen, aber es kann nicht. Das Holz wird gern wurmig. Dieses Gewächs hat gern trockne Erde, wächst gern im feuchten Boden. 2) Für willig, ohne eben den Begriff der herrschenden Lust auszudrucken. Ich glaube gern, daß es nur 50 Thaler kostet. Wenn ich wüßte, daß sie schlummerte, wollte ich sie gern nicht stören. Das Pferd läßt nicht gern aufsitzen. Zuweilen auch von leblosen Dingen, für leicht, im Gegensatze des gedrange. Joab hatte ein Schwert, das ging gern aus und ein, 2 Sam. 20, 8. 3) Für gewöhnlich, gemeiniglich. Junge Leute werden gern betrogen. Er pflegt alles gern zu tadeln. Stille Wasser sind gern tief. 4) Mit Fleiß, mit Vorsatz. Ich habe es nicht gern gethan.

Anm. Ehedem hatte man im Oberdeutschen auch den Comparat. gerner, und Superlat. am gernsten, welche im gemeinen Leben noch nicht ganz veraltet sind, ob man gleich im Hochdeutschen lieber und am liebsten dafür angenommen hat. Das e am Ende, gerne, hat keinen Grund für sich. In der vertraulichen Sprechart macht man mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen, eine überwiegende Neigung zu etwas anzudeuten, da es denn bald hinten, bald aber auch vorn gesetzet wird. Ein Tadelgern, Trinkgern, Habegern, Zankgern, Spielgern u. s. f. der gern tadelt, trinkt u. s. f. Ingleichen ein Gerngroß, Gernwitz, Gernklug, Gerngelehrt u. s. f. der gern für groß, witzig, kluz, gelehrt gehalten werden möchte; welche Wörter aber insgesammt keine Declination leiden.

Das Geröhrich, oder Geöhricht, des — es, plur. die — e. 1) Ein mit Rohr bewachsener Platz. 2) Das Rohr oder Rohrwerk selbst, als ein Collectivum ohne Plural; das Geröhre, Rohrdickicht.

Das Geröne, des — s, plur. inus. bey den Winzern, der ganze Umfang der Wurzeln des Weinstockes, besonders die obersten Seitenwurzeln, welche auch die Röhne oder Rönne genannt werden.

Der Gêrsch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Pflanze, welche im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird; Aegopodium L. Im gemeinen Leben auch Giersch.

Die Gêrschwalbe, S. Mauerschwalbe.

Die Gêrstammer, plur. die — n, ein Nahme der Goldammer, weil sie sich von der Gerste zu nähren pfleget, S. Goldammer.

Die Gêrste, plur. car. eine Art Getreide, welche einen blaßgelben eckigen Samen bringt; Hordéum L. Der Same oder die Frucht dieses Gewächses heißt gleichfalls Gerste, im gemeinen Leben aber auch häufig Gersten, doch ohne Artikel, Gersten säen; welche Form, wo das Wort eigentlich männlichen Geschlechtes ist, auch in den meisten Zusammensetzungen beybehalten wird.

Der Gêrstendieb, des — es, plur. die — e, eine Benennung des Baum- oder Waldsperlinges, Passer arboreus L. weil er der Gerste nachstellet, daher er auch Feldieb genannt wird.

Das

Das Gêrstenkorn, des—es, plur. die —körner. 1) Eigentlich, ein Samenkorn von der Gerste. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine kleine Geschwulst an dem Augenliede, welche aus einer Verdickung und Stockung des in den Drüsen des Augenliedes abzusondernden Saftes entstehet; Crithe, im mittlern Lat. Hordeolus. Ist es größer, so heißt es ein Hagelkorn.

Die Gêrstenmutter, plur. die—mütter, ausgeartete Gerstenkörner, welche man bey dem Rocken Mutterkörner zu nennen pflegt. S. Mutterkorn.

Der Gêrstensaft, des—es, plur. car. in der dichterischen Schreibart, eine Benennung des Bieres.

Der Gêrstenschleim, des—es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe, welche von gekochter Gerste oder Gerstengraupen erhalten, und kranken Personen verordnet wird. Ist sie dünner, so wird sie Gerstentrank, oder auch Gerstenwasser genannt; siehe Ptisane.

Der Gêrstenwurm, des—es, plur. die—würmer. 1) Eine Benennung der Erdgrille, weil sie den Gerstenäckern schädlich zu seyn pfleget. S. Engerling und Erdgrille. 2) Der Ährenwurm, wenn er sich in der Gerste aufhält. S. Ährenwurm.

Der Gêrstenzucker, des—s, plur. inus. in den Apotheken, geläuterter Zucker, welcher mit Gerstenwasser so lange gesotten wird, bis er zähe und dicke wird, worauf er in den Händen zu Stangen gedrehet, und wider den Husten gebraucht wird; Alphanicum.

Die Gêrte, plur. die—n, Diminut. das Gêrtchen, Oberd. Gertlein, ein schwanker dünner Zweig, so wie man sich dessen statt einer Peitsche bedienet. Eine Spießgerte, diejenige Ruthe, deren sich die Reiter bedienen, und welche im Kriegswesen zur Züchtigung strafbarer Soldaten eine Spießruthe heißt. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen und Meißen, ist es ein Längenmaß, welches so viel als eine Ruthe ist. Eine Dreygerte ist in Thüringen ein Acker von unbestimmter Länge, welcher drey Gerten oder Ruthen breit ist; im Gegensatze eines Strichels und Sottels.

Gêrtraud, ein eigenthümlicher Nahme des weiblichen Geschlechtes, welcher aus ger, gern, begierig, und traut zusammen gesetzet ist, und im gemeinen Leben in Traut, Trautchen verkürzt wird.

Der Gerúch, des—es, plur. die Gerüche, von dem Zeitworte riechen. 1. Subjective, das sinnliche Vermögen zu riechen, und die dadurch verursachte Empfindung; ohne Plural. Keinen Geruch haben. Die Werkzeuge des Geruches. 2. Objective, die Ausdünstungen aus den Körpern, so fern sie durch die Werkzeuge des Geruchs empfunden werden. Einen angenehmen Geruch haben, von sich geben. Im gemeinen Leben hat es auch in dieser Bedeutung keinen Plural, der aber in der edlen und dichterischen Schreibart sehr häufig gebraucht wird. Wie wenn der Lenz Gerüche aus Rosenbüschen haucht, Schleg. Figürlich, doch nur in der Deutschen Bibel; theils von einer starken Empfindung, theils aber auch von dem Rufe oder Gerüchte. Im Geruche der Heiligkeit sterben, im Rufe.

Gerúchlos, —er, —este, adj. et adv. keinen Geruch habend. 1) Kein Vermögen zu riechen habend. Eine geruchlose Nase. Noch mehr aber, 2) keine solche Ausflüsse von sich gebend, welche durch den Geruch empfunden werden könnten. Geruchlose Blumen, Geßn.

Das Gerücht, des-es, plur. die-e. 1) Eine entfernte Nachricht von einer Neuigkeit, besonders wenn sie unter vielen mündlich fortgepflanzet wird. Es gehet ein Gerücht. Ein Gerücht ausbreiten, verbreiten, unter die Leute bringen. Das sind ungegründete Gerüchte. Gemurmel, Gerede, Gerücht und Geschrey, sind bloß in der innern Stärke der fortgepflanzten mündlichen Nachricht verschieden. 2) Figürlich, das mündliche Urtheil anderer von den Vorzügen eines Menschen; ohne Plural. Ein gutes Gerücht haben, einen guten Namen, in einem guten Rufe stehen. Ein böses Gerücht haben. Jemanden in ein böses Gerücht bringen.

Geruhen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich besorgen, die Sorge

einer

einer Sache über sich nehmen, bedeutet, aber jetzt nur noch von sehr vornehmen, besonders fürstlichen Personen gebraucht wird, für gnädigst belieben, sich gnädigst gefallen lassen. Ew. Königliche Majestät geruhen, sich unterthänigst vortragen zu lassen, u. s. f.

Geruhig, — er, — ste, adj. et adv. welches das mit der hier sehr unnöthigen Vorsylbe ge verlängerte Wort ruhig ist, und auch im Hochdeutschen nicht selten gebraucht wird. Geruhig schlafen, für ruhig. Sollte mein geruhiges Auge ihre Verzweifelung ansehen können? S. Ruhig.

* Geruhsam, — er, — ste, adj. et adv. der Ruhe gemäß, auf eine ruhige Art, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, besonders bey der Anwünschung einer geruhsamen Nacht; wo es aber nicht einmahl am rechten Orte stehet, indem es eigentlich eine geruhige oder ruhige Nacht heißen sollte.

Das Gerülle, des — s, plur. inus. überhaupt ein Haufen lockerer Dinge, welche theils als ein Abgang von andern Dingen abrollen, theils diesen einiger Maßen gleichen. So wird der Abgang von den Garnen in den Scheuern in Meißen das Gerülle genannt. In einem figürlichen Verstande macht das Erz im Bergbaue ein Gerülle, wenn viele Gänge zusammen und unter einander fallen, so daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterscheiden kann. Eine Menge unnützen Hausgeräthes heißt zuweilen auch Gerülle. Das Stammwort ist Rollen.

Das Gerumpel, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Rumpeln. S. dasselbe.

Das Gerümpel, des — s, plur. inus. schlechtes und verdorbenes Haus- oder anderes Geräth, als ein Collectivum. Daher die Gerümpelkammer, und der Gerümpelkasten, wo man solches Gerümpel verwahret. Von rumpeln, eine Nachahmung des Lautes, welchen dergleichen Geräth verursacht, wenn es bewegt wird.

Das Gerüst, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gerüstchen, ein auf eine Zeit lang aufgeführtes Bauwerk von Holz, allerley Arbeiten auf demselben vorzunehmen. Dergleichen sind die Gerüste der Mäurer, Gebäude aufzuführen oder auszubessern, der Mahler, die Decke in Kirchen und Pallästen zu mahlen, die Gerüste, welche man zum Behuf der Zuschauer bey feyerlichen Vorfällen bauet u. s. f. Daher das Leichengerüst, Castrum doloris, das Blutgerüst, Franz. Echaffaud, und andere mehr. Von dem Zeitworte rüsten, S. dasselbe.

Das Gesäme, des — s, plur. inus. oder die Gesäme, sing. inus. mehrere Arten von Samen, als ein Collectivum, Sämerey. Mit Gesäme oder Gesämen handeln.

Gesammt, adj. alle Theile eines Ganzen, alle Dinge einer Art zusammen genommen. 1) Eigentlich. Mit gesammter Macht, mit der ganzen Macht. Mit gesammter Hand, mit vereinigten Kräften. Der gesammte Rath. Die gesammten Einwohner. Sein gesammtes Verhalten nach der Vorschrift des Gesetzes einrichten. Ingleichen als ein Nebenwort, doch nur mit dem Vorworte in. Sie alle ins gesammt. Die Einwohner wurden ins gesammt straffällig gefunden; welches einige als Ein Wort insgesammt schreiben. 2) Zu einer gewissen Absicht vereinigt, gemeinschaftlich; doch nur in einigen Fällen. Die gesammte Hand, im Lehenswesen, der Zustand, die Eigenschaft, da mehrere zugleich mit einem und eben demselben Lehen belehnet werden, die Mitbelehnschaft; da denn dergleichen Mitbelehnten auch wohl die Gesammthänder genannt werden. So auch in den meisten der folgenden Zusammensetzungen.

Das Gesammtamt, oder Sammtamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen; ein gemeinschaftliches Amt.

Die Gesammtbelehnung, oder Sammtbelehnung, plur. die — en, diejenige Belehnung, wo mehrere mit einem und eben demselben Dinge gemeinschaftlich belehnet werden; die Mitbelehnung.

Das Gesammtgut, oder Sammtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches mehrern, besonders von Einem Geschlechte, gemeinschaftlich gehöret.

Der

Der Gesammtkauf, oder Sammtkauf, des — es, plur. die - käufe. 1) Ein Kauf, wo mehrere eine Sache gemeinschaftlich kaufen. 2) Ein Kauf, wo man eine Waare überhaupt, oder im Ganzen kaufet.

Das Gesammtleben, oder Sammtleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches mehrern, oder einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehöret.

Der Gesammtrath, oder Sammtrath, des — es, plur. die — räthe, ein Raths-Collegium, welches von mehrern gemeinschaftlich ernannt wird; ingleichen ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii.

Die Gesammtregierung, oder Sammtregierung, plur. inus. eine Regierung, welche von mehrern gemeinschaftlich geführet wird.

Die Gesammtschaft, oder Sammtschaft, plur. die — en, in einigen Gegenden, alle Dinge Einer Art zusammen genommen. Die Gesammtschaft der Bürger, die gesammten oder sämmtlichen Bürger. Ingleichen eine Gesellschaft, Zunft, Innung.

Die Gesammtschrift, oder Sammtschrift, plur. die - en, eine Schrift, welche im Nahmen mehrerer abgefasset wird.

Die Gesammtstimme, oder Sammtstimme, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, woran mehrere gemeinschaftlichen Antheil haben; Votum curiatum.

Der Gesandte, des - n, plur. die - n, welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes senden ist, und überhaupt eine von jemanden an einen andern gesandte Person bedeutet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet diesen Nahmen eine Person, welche von einem Staate oder Fürsten in öffentlichen Angelegenheiten an einen andern geschickt wird; und in noch engerer Bedeutung, welche zugleich die gewöhnlichste ist, ist solches zugleich eine bestimmte Würde, welche eine solche gesandte Person von einem Ambassadeur, der mehr ist, und von einem bloßen Geschäftsträger und andern ähnlichen Personen unterscheidet; Franz. Envoyé. S. Abgesandte. Ein ordentlicher Gesandter, welcher beständig an einem Hofe residiret, im Gegensatze eines außerordentlichen, welcher in einem besondern Geschäfte geschickt wird. Die Gemahlinn eines Gesandten heißt die Gesandtin, eine solche gesandte Person weiblichen Geschlechtes aber würde eine Gesandte heißen müssen.

Die Gesandtschaft, plur. die — en. 1) Die Würde und die Pflicht eines Gesandten. Eine Gesandschaft übernehmen. Einem eine Gesandschaft übertragen, auftragen. 2) Der Gesandte selbst. Die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft zu Regensburg.

Der Gesang, des — es, plur. die Gesänge, von dem Zeitworte singen. 1. Die Handlung des Singens, das Singen selbst; ohne Plural. 1) Eigentlich. Den Gesang in der Kirche abschaffen. In engerer Bedeutung, die Kunst zu singen. Sich auf den Gesang legen, auf die Singekunst. Den Gesang studieren. Ingleichen die Art und Weise zu singen. Der Kirchengesang, im Gegensatze des weltlichen Gesanges. Der Choral-Gesang, die Melodien der Psalmen und alten Kirchenlieder, im Gegensatze des Figural-Gesanges. 2) Figürlich. Der Gesang der Vögel. Man hört es am Gesange, was für ein Vogel es ist. Ingleichen, das Dichten, die Verfertigung eines Gedichtes, noch zuweilen in der poetischen Schreibart. 2. Was gesungen wird. 1) Eigentlich, ein Gedicht, welches nach einer gewissen Melodie gesungen wird, ein Lied; wo es doch nur von einem geistlichen Liede gebraucht wird. Ein Kirchengesang, Trauergesang u. s. f. wo doch auch das Wort Lied im gemeinen Leben häufiger ist. 2) Ein Theil eines größern Gedichtes, anstatt des Wortes Buch oder Abschnitt. So theilen Klopstock, Milton, Voltaire und andere ihre großen zusammen hangenden Gedichte in Gesänge ab; ein Gebrauch, welchen die Italiänischen Dichter zuerst aufgebracht haben.

Das Gesángbūch, des — es, plur. die bücher, ein Buch, welches geistliche Kirchengesänge enthält.

Die Gesangdrossel oder Sangdrossel, plur. die - n, eine Art Drosseln, welche im Frühlinge mit ihrem Gesange die Nachtigall nachahmet; Turdus Cantor L.

Der Gesangvogel, oder Sangvogel, des — s, plur. die Vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich durch ihren Gesang von andern Vögeln unterscheiden, welche man auch Singevögel zu nennen pfleget.

Das Gesäß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte sitzen, der Ort, auf welchem man sitzet. 1) Derjenige Theil des menschlichen Körpers, worauf man sitzet, in der anständigen Sprechart; welcher sonst auch der Hintere, der Arsch, genannt wird. 2) Derjenige Theil eines Stuhles oder einer Bank, auf welchem man sitzet. Lehnen um das Gesäß, 1 Kön. 10, 19; 2 Chron. 9, 18.

Das Geschäft, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schaffen, machen, hervor bringen, alles was man macht oder wirket, was man zu thun, zu verrichten oder zu wirken hat; besonders, wozu man seines Amtes oder Berufes wegen verpflichtet ist. Seine Geschäfte verrichten, besorgen. Seinen Geschäften nachgehen. Viele Geschäfte haben. Amtsgeschäfte, Berufsgeschäfte. Ein Mann von Geschäften, der viele Geschäfte hat. Kleine häusliche Geschäfte.

Geschäftig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geschäfte verrichtend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag legend. Die Liebe ist allezeit geschäftig. Ich fand ihn unter den Büchern geschäftig. Der geschäftige Müßiggang, wenn die Beschäftigungen durch sinnliche Lust oder Unlust bestimmet werden. 2) Herrschende Neigung besitzend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen. Eine geschäftige Martha.

Die Geschäftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, oder herrschende Neigung, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen.

Geschäftlos, — er, — este, adj. et adv. keine Geschäfte habend, der Geschäfte beraubt. Daher die Geschäftlosigkeit.

Der Geschaftträger, des — s, plur. ut nom. sing. der eines andern, besonders eines Fürsten oder Staates Geschäfte träget, d. i. verwaltet; Franz. Chargé d'affaires, auch Geschäftsführer.

Geschehen, verb. irreg. neutr. ich geschehe, du geschiehest, (geschichst) es geschiehet, (geschicht;) Imperf. ich geschahe; Mittelw. geschehen; Imperat. geschehe. Es erfordert das Hülfswort seyn, und wird nur in der dritten Person, und hier sehr oft unpersönlich gebraucht. 1. Sich zutragen, von Veränderungen, welche ohne unsere Mitwirkung wirklich werden. 1) Widerfahren, zugefüget werden, von Dingen, welche ohne unser Zuthun an uns von außen wirklich werden, mit der dritten Endung der Person, so wohl von guten, als bösen Dingen. Es ist dir recht geschehen, wie du es verdienet hast. Damit geschieht mir ein Gefallen. Es ist ihm Schaden, Abbruch, Unrecht geschehen. Es soll dir nichts geschehen, nichts übels. Es ist uns viel Gutes bey ihm geschehen. Ich wußte nicht, wie mir geschahe, als u. s. f. 2) Sich zutragen, von allen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun wirklich werden; absolute und unpersönlich. Es geschahe, wie er gesagt hatte. Das wird in Ewigkeit nicht geschehen. So etwas geschiehet nicht alle Tage. Daher geschahe es, daß u. s. f. Zuweilen auch mit bestimmter Meldung der Sache, welche geschehen ist, in Gestalt eines Hauptwortes. Es ist ein Unglück geschehen. Aber nicht, es ist ein Aufruhr geschehen, es geschahe ein Windwirbel, ein Erdbeben, ein Brausen u. s. f. ungeachtet diese und ähnliche Ausdrücke häufig in der Deutschen Bibel vorkommen. 2. In engerer Bedeutung, zur Wirklichkeit gebracht, vollendet, gethan werden, von Handlungen und thätigen Veränderungen. Dein Wille geschehe. Was er spricht, das muß geschehen. Die Sache ist bereits geschehen, ist noch nicht geschehen. Wir wollen sehen, was geschehen wird. Er ist den ganzen Tag geschäftig, und es geschiehet doch nichts, es wird nichts ausgerichtet, nichts zur Wirklichkeit gebracht. Ich muß es geschehen lassen, kann es nicht hindern. 3. Es ist um ihn geschehen, er ist verloren, gestorben, unglücklich geworden u. s. f. actum est de illo.

Anm. Das ch im Präsenti und Imperfecto, es geschicht, es geschach, gehöret

den

den Mundarten zu, obgleich das erstere auch im Hochdeutschen nicht selten ist. S. Geschichte.

Das Geschcide, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, das Gedärm des Wildbretes und aller wilden Thiere; vermuthlich wegen der hohlen, einer Scheide ähnlichen Beschaffenheit.

Geschcidt, —er, —este, adj. et adv. mit hinlänglichem Grunde versehen, und subjective, der von seinen Handlungen Grund anzugeben weiß, nichts ohne Grund thut; in der vertraulichen Sprechart, für vernünftig. Das war doch ein geschcidter Einfall. Ich glaube, sie sind nicht geschcidt. Er ist ein sehr geschcidter Mensch. Ich bin mir in dieser Sache nicht geschcidt genug. Ich kann daraus nicht geschcidt werden, nicht klug werden, kann mich darein nicht finden.

Anm. Gemeiniglich schreibt und spricht man dieses Wort gescheut, als wenn es zu dem Zeitworte scheuen gehörete. Allein Frisch hat schon gezeiget, daß es von scheiden, unterscheiden, abstammet, von welchem es das sonst ungewöhnliche reguläre Participium ist, für geschcidet, woraus zugleich die Nothwendigkeit des dt erhellet. Es scheinet nach dem Lat. discretus gebildet zu seyn.

Die Geschcidtheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache geschcidt ist; in der niedrigen Sprechart Geschcidigkeit.

Das Geschênk, des-es, plur. die-e, eine jede Sache, welche geschenkt, d. i. deren Eigenthum dem andern umsonst übertragen wird. Einem ein Geschenk machen, ihm etwas schenken. Einem mit einem Hause, einem Buche u. s. f. ein Geschenk machen. Einem ein Haus, ein Pferd zum Geschenke geben. Ich habe es als ein Geschenk bekommen. Etwas zum Geschenke bringen. Geschenke nehmen, zur Beugung des Rechtes sich durch Geschenke bestechen lassen.

Gescheut, S. Geschcidt.

Die Geschichte, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geschehen. 1) Was geschehen ist, eine geschehene Sache, besonders verschiedene mit einander verbundene Veränderungen, welche zusammen genommen ein gewisses Ganze ausmachen; wo es auch das Diminutivum das Geschichtchen, Oberd. Geschichtlein leidet. Eine wahre Geschichte, im Gegensatze der erdichteten. Eine Geschichte erzählen, beschreiben. Er weiß alle Geschichtchen der Nachbarschaft. Die Geschichte dieses Mannes ist sehr merkwürdig, d. i. alles was sich mit ihm zugetragen hat, seine Begebenheiten. In eben diesem Verstande stehet es oft collective und ohne Plural von mehrern geschehenen Begebenheiten Einer Art. Die alte Geschichte erlernen. 2) Die Erzählung solcher Geschichte oder geschehenen Begebenheiten; die Historie. Gellerts Geschichte des Hutes. Besonders die Erzählung ähnlicher Begebenheiten von einem gewissen Umfange. Die politische Geschichte, Kirchengeschichte, gelehrte Geschichte. Die Geschichte des Römischen Reiches, einer Stadt, einer merkwürdigen Person u. s. f. In sehr uneigentlichem Verstande wird es in dem Worte Naturgeschichte gebraucht, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu dem Naturreiche gehörigen Körper zu bezeichnen. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten, die Geschichtkunde; ohne Plural. Die Geschichte ist die zuverlässigste Lehrmeisterinn der Moral. Sich auf die Geschichte legen.

Anm. Nach dem Beyspiele anderer weiblichen Wörter auf e sollte dieses Wort im Plural die Geschichten haben, und so wird es auch in ganz Oberdeutschland declinirt. Allein im Hochdeutschen hat man den Plural von dem veralten Neutro das Geschichr beybehalten, welches ehedem für die Geschichte üblich war.

Der Geschichtgelêhrte, des—n, plur. die—n, der von der Geschichte, oder von geschehenen Begebenheiten eine wissenschaftliche Kenntniß hat, und sich dadurch von einem bloßen Geschichtkundigen unterscheidet.

Die Geschichtkunde, plur. inus. die Kunde oder Kenntniß der Geschichte, d. i. geschehener Begebenheiten; die Historie.

Der Geschichtkundige, des n, plur. die—n, der der Geschichte kundig ist; Historicus.

Der Geschichtmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher Begebenheiten aus der Geschichte mahlet, ein Historien-Mahler; zum Unterschiede von einem Porträt-Mahler, Thier-Mahler, Landschafts-Mahler u. s. f. dergleichen histo.ische Gemählde auch von einigen Geschichtgemählde oder Geschichtsgemählde, und die Kunst und Beschäftigung selbst die Geschichtmahlerey genannt werden.

Der Geschichtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geschichtschreiberinn, plur. die — en, der oder die eine Geschichte schreibet oder beschreibet; Historiographus.

Die Geschichtwissenschaft, oder Geschichtswissenschaft, plur. inus. die Geschichtkunde, so fern sie wissenschaftlich behandelt, oder als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Das Geschick, des-es, plur. die-e, von dem Zeitworte schicken, ordnen, fügen. 1. Der Zustand einer Sache, da sie zu einer gewissen Veränderung geschickt, d. i. fähig und tüchtig ist; ohne Plural. 1) Überhaupt, in welchem Verstande im Bergbaue, die zur Erzeugung der Erze tüchtige Beschaffenheit der Erd- und Steinarten ihr Geschick genannt wird. 2) Besonders, das Verhältniß der Theile einer Sache, so wie es der jedesmahligen Absicht gemäß ist. Es hat weder Art noch Geschick. Belise putzt sich den ganzen Tag, und doch hat ihr Anzug nicht das geringste Geschick. Eine Sache in das Geschick bringen. 2. Die natürliche Fähigkeit lebendiger Geschöpfe, nach welcher sie zu gewissen Veränderungen geschickt, d. i. fähig und tüchtig sind; ohne Plural. In engerer Bedeutung, das Vermögen, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein Mensch, der vieles Geschick hat. Er hat viel Geschick zur Musik, zur Dichtkunst u. s. f. S. Geschicklichkeit. 3. Die Anordnung der menschlichen Begebenheiten in der Welt, so fern sie von einem höhern Wesen herrühren, und nicht in unserm freyen Willen gegründet sind, das Schicksal, die Schickung; auch ohne Plural. Es ist ein Geschick Gottes. Mein Geschick will es so. 4. Eine geschickte, d. i. zu einer gewissen Absicht fähige und tüchtige Sache selbst; in welchem Verstande es doch nur im Bergbaue üblich ist, wo alle zur Erzeugung der Erze tüchtige Erd- und Steinarten, Gänge, edle Klüfte u. s. f. Geschicke genannt werden.

Die Geschicklichkeit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache zu einer gewissen Absicht geschickt oder tüchtig ist. Er besitzt alle zu diesem Amte nöthige Geschicklichkeit. In engerm Verstande, von dem Vermögen, gewisse Dinge mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die Geschicklichkeit des Leibes, die Fähigkeit, nöthige Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die natürliche Geschicklichkeit des Verstandes.

Geschickt, — er, — este, adj. et adv. gleichfalls von schicken, ordnen, fügen, die zur Erreichung einer Absicht nöthige Eigenschaft habend, 1) überhaupt. Dieses Holz ist zu meiner Absicht nicht geschickt. Wo, wenn von bloß körperlichen Eigenschaften die Rede ist, doch tauglich, tüchtig und bequem üblicher sind. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, von den zu einer Sache nöthigen Eigenschaften des Geistes. Ich bin zu dieser Arbeit nicht geschickt. Sich zum Dienste der Welt geschickt machen. Ich bin nicht geschickt, dich zu trösten. 3) Fähigkeit besitzend, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein geschickter Arzt, ein geschickter Mahler, ein geschickter Tänzer. In Sprachen, in der Musik, im Zeichnen geschickt seyn. Ingleichen, was in dieser Fähigkeit gegründet ist, dieselbe an den Tag leget. Eine geschickte Antwort. Geschickt zu antworten wissen. Eine Sache sehr geschickt beschreiben.

Die Geschicktheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache geschickt ist; wofür doch Geschicklichkeit üblicher ist.

Das Geschiebe, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Erd- oder Steinart, welche durch eine äußere Gewalt, z. B. durch Überschwemmungen, aus ihren Wohnstätten gerissen, und an andere Orte, besonders auf und unter der Dammerde, geschoben oder zusammen geführet worden.

Das Geschirr, des-es, plur. die-e. 1) Eigentlich, ein Gefäß, ein hohles Werkzeug,

zeug, Dinge darin aufzubehalten. Besonders von kleinern im täglichen Leben gewöhnlichen Gefäßen, wo es am häufigsten collective ohne Plural, zuweilen aber auch von einzelnen Dingen gebraucht wird. Das Küchengeschirr, Milchgeschirr, Trinkgeschirr u. s. f. Irdenes, goldenes, silbernes, gläsernes, hölzernes Geschirr. Das Geschirr scheuern, reinigen. 2) In der weitesten Bedeutung, alles was zur Zubereitung oder bequemen Behandlung anderer Dinge dienet, das Werkzeug, Geräth; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Das Ackergeschirr, alles zum Feldbaue nöthige Geräth. Das Schiff und Geschirr der Fischer, im Oberdeutschen, ihr Fahrzeug und Fischergeräth. Bey den Tuchwebern werden die Kammlitzen mit den Schäften das Geschirr genannt. Auf den Schiffen wird das zur Schifffahrt nöthige Geräth gleichfalls das Geschirr genannt. Bey den Zugpferden ist es das Lederwerk, vermittelst dessen sie ziehen, das Pferdegeschirr oder Geschirr. Schiff und Geschirr, bey den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geräth, besonders zum Behuf der Pferde; S. Schiff. Zuweilen auch ein bespanntes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Geschirre kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Daher das Dienstgeschirr, das Gespann Pferde, womit ein Unterthan fröhnen muß.

Geschirren, verb. reg. act. Die Pferde geschirren, ihnen das Geschirr auflegen, sie anschirren. S. Schirren.

Das Geschirrholz, des — es, plur. car. Holz, welches zum Geschirre, d. i. zu hölzernen Geräthe dienlich und bestimmt ist, Nutzholz, Geräthholz; zum Unterschiede von dem Bau- und Brennholze. Im gemeinen Leben auch Schirrholz.

Die Geschirrkammer, oder Schirrkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Geschirr, d. i. allerley Geräth und Werkzeug aufbewahret wird; so wohl auf dem Lande zum Behuf des Ackergeschirres, als auch auf den Schiffen für das Schiffgeräth.

Der Geschirrmeister, oder Schirrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der über das Geschirr gesetzt ist, die Aufsicht über das Geschirr hat. Auf den Schiffen ist es derjenige, der das Schiffgeräth unter seinem Beschlusse hat. In dem Kriegswesen ist der Geschirrmeister dem Zeugmeister untergeordnet, da er denn für das Geschirr, d. i. für das Fuhrwesen, zu sorgen hat; dergleichen Geschirrmeister es auch im Jagdwesen, und andern Anstalten gibt.

Geschlacht, — er, — este, adj. et adv. von guter Art, gut geartet. Ein geschlachter Knabe. In welcher allgemeinen Bedeutung doch der Gegensatz ungeschlacht im Hochdeutschen gewöhnlicher ist. Besonders, weich, mürbe; am häufigsten im Oberdeutschen. Geschlachtes Holz, weiches Holz, welches gut zu bearbeiten ist. Ein geschlachter Boden, ein guter weicher Boden, in welchen das Wild gut eingreifen und die Fährte wohl ausdrucken kann. Es stammet von dem veralteten Schlacht, Geschlecht, Art, ab, welches noch im Niedersächsischen üblich ist, wie artig von Art.

Geschlank, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam. Ein geschlanker Baum. Eine geschlanke Ruthe. Ein geschlanker junger Mensch. Im gemeinen Leben ohne Vorsylbe gemeiniglich nur schlank.

Das Geschlecht, des — es, plur. die — er. 1. überhaupt, die Ähnlichkeit der verschiedenen Gattungen und Arten der Dinge, so wohl im Abstracto, als auch, und zwar am häufigsten, in Concreto, diese Gattungen und Arten mit ihren Individuis selbst, als ein Ganzes betrachtet. So ist der Ausdruck Körper die Bezeichnung eines Geschlechtes, worunter alle sichtbare Dinge nach ihren Gattungen, Arten und einzelnen Dingen geordnet werden können. Das ganze Geschlecht der Thiere. Das Geschlecht der Hunde. 2. In einigen besondern Fällen. 1) Die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung bestimmten Theile und alle einander hierin ähnlichen Individua, als ein Ganzes betrachtet. Das männliche Geschlecht. Das weibliche Geschlecht, welches bey Menschen auch das schöne Geschlecht, das schwächere Geschlecht und das andere Geschlecht genannt wird. 2) Die Gleichheit des Herkommens, so wohl im Abstracto, als auch die von einem gemein-

meinschaftlichen Stammvater entsprossenen Personen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in Concreto; eine Familie. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen, so fern sie von Adam, ihrem gemeinschaftlichen Stammvater, abstammen. Ein gräfliches, ein adeliges, ein bürgerliches Geschlecht. In engerm Verstande versthet man in einigen Reichsstädten unter dem Worte Geschlecht nur ein rathsfähiges, ein patricisches Geschlecht; S. Geschlechter.

* Der Geschlêchter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geschlechterinn, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Reichsstädten, eine Person, welche aus einem rathsfähigen, oder patricischen Geschlechte entsprossen ist. Ein Geschlechter von Nürnberg.

Das Geschlêchtsalter, des — s, plur. ut nom. sing. das Alter, d. i. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geschlechtes, d. i. einer Generation, eines einzelnen Gliedes eines Geschlechtes, wofür man gemeiniglich dreyßig oder drey und dreyßig Jahre annimmt; ein Menschenalter. Zuweilen auch die Dauer eines ganzen Geschlechtes. S. Geschlechtsfolge.

Die Geschlêchtsfolge, plur. die — n, die Folge eines Geschlechtes auf das andere. In engerer Bedeutung, die Folge einzelner Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, die Abstammung, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes; das Geschlechtsalter, die Generation.

Der Geschlêchtsnahme, des — ns, plur. die — n, der gemeinschaftliche Nahme eines ganzen Geschlechtes; der Zunahme, im Gegensatze des Vornahmens, der die einzelnen Personen bezeichnet.

Das Geschlêchtsregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß der einzelnen Glieder eines Geschlechtes und ihrer Folge auf einander; die Genealogie, Geschlechtstafel, der Stammbaum.

Der Geschlêchtstag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem sich die zu einem Geschlechte gehörigen Personen zu versammeln pflegen.

Der Geschlêchtstrieb, des — es, plur. die — e, der natürliche Trieb beyder Geschlechter gegen einander, der Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes; die Geschlechtslust.

Das Geschlêchtswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Geschlechte eigenthümlich ist, oder welches jemand vermöge seines Geschlechtes führet; im Gegensatze des Standeswapens, Gnadenwapens, Heirathswapens und so ferner.

Das Geschlêpp, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, was geschleppet wird. 1) Im verächtlichen Verstande, ein Gefolge von Personen, die man zu seiner Bedienung oder zu seiner Begleitung bey sich hat. Ein großes Geschlepp bey sich haben. 2) Bey den Jägern, d'ejenige Lockspeise, welche man an einer Schnur vor dem Holze herschleppet, Raubthiere durch deren Witterung damit an einen bestimmten Ort zu locken. 3) Im Bergbaue, ein einfaches Feldgestänge, dessen an einander gefügte Stangen vermittelst einer Wasserkunst geschlepper, d. i. hin und her gezogen werden.

Geschliffen, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Participium von schleifen, in dessen veralteten figürlichen Bedeutung, verfeinerte Sitten habend und darin gegründet; in welcher Bedeutung doch der Gegensatz ungeschliffen üblicher ist. So auch die Geschliffenheit.

Das Geschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen und bey den Jägern, der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst der daran befindlichen Lunge, Leber und Herzen; das Geschlinke, das Geräusch.

Der Geschmack, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schmecken. 1. Objective, die Eigenschaft der Körper, vermittelst deren sie durch die Auflösung ihrer Theilchen eine gewisse Empfindung auf der Zunge verursachen. 1) Eigentlich. Eine Speise hat einen guten, einen angenehmen, einen bittern, einen widrigen Geschmack; sie ist bitter, süß, sauer, angenehm, widrig u. s. f. von Geschmack. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack, Gell. Den Geschmack verlieren, unschmackhaft werden. 2) Figürlich.

Die

Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie angenehme oder unangenehme Empfindungen in uns erwecket. Ein Gemählde von gutem, von schlechtem Geschmacke. Einer Sache keinen Geschmack abgewinnen können, nichts Gutes und Schönes an ihr entdecken können. 2. Subjective, die Empfindung, welche die aufgelöseten Theile der Körper auf der Zunge verursachen, und das Vermögen, diese Veränderung zu empfinden. 1) Eigentlich, wo der Geschmack einer der fünf Sinne ist, dessen Werkzeuge die auf der Zunge vertheilten Nervenwärzchen sind. Keinen Geschmack haben. Den Geschmack verlieren. 2) Figürlich. (a) Die Empfindung des Guten und Schönen an einer Sache. Seinem Geschmacke folgen. Im engern Verstande auch zuweilen die durch diese Empfindung gewirkte Neigung. Geschmack an etwas finden. Das ist nicht nach meinem Geschmacke, gefällt mir nicht. Einem Geschmack an etwas machen, beybringen. (b) Das Vermögen und die Fertigkeit, das Gute und Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu entdecken und zu empfinden. Einen guten, einen feinen, einen schlechten Geschmack in der Musik, in der Dichtkunst, in der Mahlerey haben. Der natürliche Geschmack, die uns angeborne Empfindung des Schönen, im Gegensatze des künstlichen. In engerer Bedeutung wird der gute oder richtige Geschmack oft nur schlechthin der Geschmack genannt. In seinem ganzen Hause herrscht Ordnung und Geschmack. Ein Mann von Geschmack, der einen guten Geschmack hat. (c) In weiterer Bedeutung, die auf den Geschmack, oder die Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln. In Youngs traurigem Geschmacke dichten. Ein Gemählde in Rubens Geschmack. In diesem Verstande leget man auch ganzen Zeitaltern und Nationen einen Geschmack bey, die Art zu empfinden und über seine Empfindungen zu urtheilen, zu bezeichnen. Eine Bildsäule in Griechischem Geschmacke. Der Italiänische Geschmack in der Mahlerey. Der Gothische Geschmack in der Baukunst. Der herrschende Geschmack.

Geschmacklos, — er, — este, adj. et adv. des Geschmackes beraubt, so wohl objective als subjective. Geschmacklose Gedanken. Geschmacklose Zeiten, in welchen kein guter Geschmack herrscht.

Die Geschmacklosigkeit, plur. inus. die Eigenschaften einer Sache, da sie ohne Geschmack ist, so wohl objective als subjective.

Geschmackvoll, — er, — este, adj. et adv. einen richtigen und feinen Geschmack in einem hohen Maße besitzend und darin gegründet, so wohl objective als subjective. Ein geschmackvolles Gedicht. Geschmackvolle Personen.

Das Geschmeide, des — s, plur. inus. oder die Geschmeide, sing. inus. von dem Zeitworte schmieden. 1) * überhaupt, aus Metall, besonders aus Eisen, geschmiedete Dinge, in welcher veralteten Bedeutung an einigen Orten noch die Hand- und Fußschellen oder Fessel der Missethäter das Geschmeide genannt werden. 2) In engerer Bedeutung, allerley kleine Arbeiten aus Metall; in welcher Bedeutung es noch in Nürnberg üblich ist, wo die Geschmeidemacher ein eigenes gesperrtes Handwerk ausmachen, und allerley Geschmeide, d. i. Lichtputzen, messingene Uhrgehäuse, messingene Schreib- und Reißfedern, Vogelpfeifen, Haar- und Stricknadeln, Barbierzeug u. s. f. verfertigen. 3) In der engsten Bedeutung wird es von allerley aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen verfertigtem Putze gebraucht, für Schmuck oder Geschmuck. Wie eine Braut sich herdet (brüstet) in ihrem Geschmeide, Es. 61, 10.

Geschmeidig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schmieden. 1. Eigentlich, was sich leicht schmieden, und in weiterer Bedeutung, was sich leicht ausdehnen lässet; im Gegensatze dessen, was spröde ist. Geschmeidiges Eisen, im Gegensatze des spröden. Geschmeidige Kohlen, im Hüttenbaue, welche das Eisen geschmeidig machen sollen. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Weich. Geschmeidiges Erz, im Bergbaue, welches sich leicht schmelzen lässet. Geschmeidiges Gestein, eben daselbst, welches leicht zu gewinnen ist. 2) Biegsam. Eine geschmeidige Ruthe. Einen geschmeidigen Leib haben. Sehr ge-

schmeidig seyn. 3) Nachgebend. Er wurde so geschmeidig, daß man ihn um einen Finger hätte wickeln können, er ließ seinen Trotz, seine Halsstarrigkeit, seinen unbiegsamen Stolz fahren.

Die Geschmeidigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er geschmeidig ist, in allen obigen Bedeutungen. Die Geschmeidigkeit des Geistes, vermöge welcher er sich in alles zu finden, alles zu überwinden weiß.

Das Geschmeiß, des-es, plur. inus. oder die Geschmeiße, sing. inus. von dem Zeitworte schmeißen, so fern es cacare bedeutet, was geschmissen oder durch den Hintern ausgeworfen wird. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung die Jäger den Koth der Raubvögel das Geschmeiß zu nennen pflegen. Im gemeinen Leben pflegt man auch die Eyer der Fliegen, Schmetterlinge und anderer fliegenden Insecten das Geschmeiß zu nennen, weil der große Haufe sie für den Koth dieser Thiere hält, daher denn, 2) figürlich auch die Insecten, besonders die von den mit Flügeln versehenen Arten derselben herkommen, diesen Nahmen führen. Geschmeiße, wißt ihr wer ich bin? sagt der Bär beym Hagedorn zur Raupe. Nach einer noch weitern Figur, 3) schlechtes oder liederliches Gesindel, im verächtlichen Verstande. Mit allerley Geschmeiße umgehen. Diebsgeschmeiß, Lumpengeschmeiß. S. Schmeißen.

Das Geschmiere, des-e, plur. inus. von dem Zeitworte schmieren, ein anhaltendes und wiederhohltes Schmieren; auch figürlich, eine schlechte Art zu schreiben, so wohl in Ansehung der Züge, als auch der Sachen, im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine schlecht geschriebene Schrift selbst. Ein elendes Geschmiere.

Der Geschmuck, des-es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e. S. Schmuck.

Das Geschöpf, des-es, plur. die-e, von dem Zeitworte schöpfen, welches ehedem für schaffen üblich war. 1) Ein jedes Werk, welches man schaffet, d. i. macht oder bildet. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildungskraft kämpfen sie? 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes zufälliges Wesen, so fern es von Gott geschaffen ist. Die Geschöpfe Gottes. Lebendige, leblose Geschöpfe. Oft auch im Scherze oder aus Verachtung von Personen, deren nähere Beschaffenheit man nicht eben zunächst zu bezeichnen Willens ist; wo auch das Diminut. das Geschöpfchen gebraucht wird. Sie wissen ja, was die Mannspersonen für stolze Geschöpfe sind, Weiße. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf. Er sieht uns für Geschöpfchen an, die aus keiner andern Absicht da sind, als den Männern ein Vergnügen zu machen, Less.

Der Geschóß, des — sses, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — sse, das ohne Noth mit dem Oberdeutschen müßigen ge verlängerte Wort Schoß, die Abgabe von Äckern und andern Grundstücken zu bezeichnen. Steuer und Geschoß geben. Daher geschoßbar oder schoßbar, verpflichtet Geschoß zu geben, die Geschoßbarkeit oder Schoßbarkeit, das Geschoßregister u. s. f. S. Schoß.

1. Das Geschóß, des — sses, plur. die — sse, von dem Zeitworte schießen, jaculari. 1) Ein Körper, welcher geschossen oder abgeschossen wird, ein Pfeil, Wurfspieß u. s. f. Gott hat seinen Bogen gespannet, und darauf geleget tödtliche Geschoß, Ps. 7, 13, 14. 2) Ein Werkzeug, womit man schießet, besonders, die ehemahlige Art derselben vor Erfindung des Pulvers. Doch nennet man auch im Oberdeutschen kleine Schießgewehre Geschosse. In dem Worte Selbstgeschoß ist es auch im Hochdeutschen üblich. Übrigens wird dieses Wort in beyden Bedeutungen nur noch in der höhern und poetischen Schreibart gebraucht. S. Geschütz.

2. Das Geschóß, des — sses, plur. die — sse, was aufschießet; von dem Neutro schießen. 1) An verschiedenen Pflanzen, der zwischen zwey Absätzen befindliche Theil des Stängels, welcher noch häufiger ein Schuß genannt wird, S. dieses Wort. 2) Figürlich, das Stockwerk eines Hauses oder Gebäudes. Ein Haus von drey Geschossen.

Das Geschrey, des-es, plur. inus. das Schreyen, so wohl von der Handlung

des

des Schreyens, als auch von dem dadurch verursachten Schalle. 1. Eigentlich. Ein Geschrey machen, erheben, anfangen. Viel Geschrey und wenig Wolle. Es erhob sich, es entstand ein Geschrey. Daher das Feldgeschrey, Jubelgeschrey, Kriegesgeschrey, Zetergeschrey u. s. f. 2. Figürlich. 1) Laute, nachdrückliche Klagen. Das Geschrey des Volkes. 2) Vieles, lautes Geschwätz. Viel Geschrey von einer Sache machen, viel Aufhebens. Viel Geschreyes von sich machen. 3) Ein lautes, heftiges Gerücht von einer unangenehmen Sache. Es gehet ein Geschrey. Ein Geschrey ausbringen. Besonders 4) ein starkes Gerücht über jemandes guten Nahmen, im nachtheiligen Verstande. In das Geschrey kommen. Jemanden in das Geschrey bringen, ihn mit der Wahrheit in das Geschrey bringen.

Das Geschröt, des — es, plur. die — e, der Hodensack an den größern Thieren männlichen Geschlechtes, besonders an den Pferden; das Gemächt. Ohne Zweifel von dem Lat. Scrotum. S. Schrot.

Das Geschühe, des - s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Falkenieren, die Schube, oder Riemen, welche den Falken um die Füße geleget, und woran die Wurfriemen befestiget werden; das Gefäß, Geschütz. 2) Im gemeinen Leben zuweilen als ein Collectivum, Schuhe und was ihnen ähnlich ist. Wenn es kothig ist, gehet es sehr über das Geschühe.

Das Geschütte, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue ein Haufen Mineralien, der lagenweise bey den Gängen bricht, und solche mächtiger macht; dagegen ein Geschiebe nur auf oder gleich unter der Dammerde angetroffen wird.

1. Das Geschütz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Falkenieren, diejenigen Riemen, welche den Falken um die Füße geleget werden. Es ist aus Geschühe verderbt, wofür im Oberdeutschen ehedem auch Geschude üblich war.

2. Das Geschütz, des - es, plur. inus. von dem Zeitworte schießen, Werkzeuge zum Schießen, besonders dergleichen Werkzeuge größerer Art, als ein Collectivum. Grobes Geschütz, schwere Kanonen und Mörser. Kleines Geschütz, kleinere Kanonen, Feldstücke u. s. f.

Die Geschützkunst, plur. inus. die Kunst mit dem Geschütze gehörig umzugehen; die Artillerie, welche ein Theil der Feuerwerkskunst ist, oft aber auch im weitern Verstande für diese gebraucht wird.

Das Geschwader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Kriegswesen, ein kleiner Haufen Reiterey von ohngefähr hundert Mann, Franz. Escadron, eine Schwadrone; in welchem Verstande es nur noch in der edlern Schreibart vorkommt, ehedem aber, besonders in Oberdeutschland, sehr üblich war. Die Furcht stellt Wölfe groß als Stiere, Geschwader groß wie Heere vor, Lichtw. 2) Im Seewesen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, besonders eine Anzahl mehrerer von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier, Chef d'Escadre, stehen; Franz. Escadre. In einer zum Treffen gestellten Flotte sind der Vortrupp, das Mitteltreffen und der Nachtrupp so viele Geschwader.

Anm. In beyden Bedeutungen, wie mehrere zum Kriegswesen gehörige Ausdrücke, aus dem Ital. Squadra, ein viereckiger, oder in ein Viereck gestellter Haufen, welches durch Vorsetzung des Zischlautes wieder aus dem Lat. quatuor gebildet worden. S. Schwadrone.

Das Geschwätz, des - es, plur. die - e, eine jede unnütze, unbeträchtliche oder ungegründete Rede. Es hat keinen Grund, es ist nur ein Geschwätz. Ein leeres, ein unnützes Geschwätz. Viel Geschwätz (viele unnütze Worte) machen. Jemanden in das Geschwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm schwatzen. Der Plural ist im Hochdeutschen seltener, wo man es am liebsten als ein Collectivum gebraucht.

Geschwätzig, — er, — ste, adj. et adv. der gerne schwatzet; am häufigsten in der nachtheiligen Bedeutung des Zeitwortes, der gern viel unnütze, unbedeutende Worte macht.

Die Geschwätzigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu schwatzen, und in engerer Bedeutung, unbedeutende, unnöthige Worte zu machen; die Schwatzhaftigkeit.

Geschweigen, verb. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation, (siehe Schweigen,) wo es das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort schweigen ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser Form ungewöhnlich, außer daß man es in der ersten Person des Präsentis und im Infinitive mit dem Wörtchen zu gebraucht, für, mit Stillschweigen übergehen, nicht erwähnen; da es denn die zweyte Endung der Sache erfordert. Dein Freund ist ein Spieler, ich geschweige seiner andern Laster, oder, seiner andern Laster zu geschweigen. Cajus hat seither viel Böses verübet, dessen zu geschweigen, was er in seiner Jugend begangen hat. Oft macht es eine Art von Gradation, da denn so wohl das Pronomen ich, als auch der Genitiv wegfällt. Ich habe ihn nicht gesehen, geschweige gesprochen, oder, geschweige, daß ich ihn sollte gesprochen haben; d. i. ich habe ihn nicht sprechen können, da ich ihn nicht einmahl gesehen habe. Man konnte ihn in der Jugend zu nichts bringen, geschweige, oder zu geschweigen im Alter.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, mit regulärer Conjugation, zum Stillschweigen bringen, und figürlich, befriedigen; in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo auch das einfache schweigen in eben dieser Bedeutung üblich ist. Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget werden, Ps. 31. 18. Mit Gaben geschweiget man die Kinder.

Geschwêllen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und für das einfache schwellen gebraucht wird. Der Kranke fängt an zu geschwellen. Das Zahnfleisch geschwillt ihm.

Geschwinde, — r, — ste, adj. et adv. eine beschleunigte Bewegung habend, mit einer beschleunigten Bewegung. 1. Eigentlich, so daß ein Ding in einer kurzen Zeit einen großen Raum zurück leget; im Gegensatze dessen, was langsam ist oder geschiehet. Geschwinde gehen, reiten, fahren. Ein geschwinder Bothe, welcher geschwinde gehet. Ein geschwinder Gang. Eine geschwinde Bewegung. 2. Figürlich. 1) Von solchen Fällen, in welchen in kurzer Zeit mehr verrichtet wird, als gewöhnlich ist. Sehr geschwinde reden, in einer gegebenen Zeit mehr Worte hervorbringen, als andere, als gewöhnlich ist. So auch geschwinde arbeiten, essen, lernen u. s. f. Ein geschwinder Kopf, der in kurzer Zeit etwas fasset. Es gehet damit sehr geschwinde zu. 2) Sehr bald, ohne Aufschub, in sehr kurzer Zeit. Geschwinde mit der Antwort seyn. Eine geschwinde Antwort. Er kam geschwinde wieder. 3) In der Eil, als ein Nebenwort. Ich weiß nicht mehr, was ich da geschwinde zu fassen kriegte. 4) Plötzlich, was unvermuthet und in sehr kurzer Zeit geschiehet. Ein geschwinder Tod.

Die Geschwindigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Bewegung oder einer Sache, nach welcher sie geschwinde ist, oder in kurzer Zeit einen großen Raum zurück leget; ohne Plural. Die Geschwindigkeit eines Bothen, eines Pferdes, eines Ganges, des Windes. Er kam mir in der Geschwindigkeit zuvor. Geschwindigkeit gebrauchen, anwenden. Auch figürlich. Die Geschwindigkeit einer Antwort, eines Einfalles. In der Geschwindigkeit, in sehr kurzer Zeit, ohne allen Aufschub. 2) In weiterer Bedeutung, überhaupt, die Zeit, in welcher ein Körper einen gewissen bestimmten Raum zurück leget, oder vielmehr das Verhältniß der Zeit zu dem Raume, welchen ein Körper durchläuft. Die Geschwindigkeit zweyer Körper in ihrer Bewegung berechnen. Die Massen und Geschwindigkeiten sind auf beyden Seiten gleich.

Der Geschwindschúß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, deren man in einer gegebenen Zeit mehrere aus einem Geschosse thut, als gewöhnlich ist; ingleichen, die dazu besonders zubereitete Patrone oder Ladung.

Das Geschwindstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stücke oder Kanonen, aus welchen man in einer gegebenen Zeit mehr Schüsse thun kann, als aus den gewöhnlichen.

Die

Die Geschwister, sing. inus. Personen, welche einerley Ältern, oder doch Einen Vater oder Eine Mutter haben, ohne Unterschied des Geschlechtes, als ein Collectivum. Sie sind Geschwister. Haben sie noch Geschwister? d. i. noch Brüder oder Schwestern? Zuweilen auch von Individuis, doch nur im Plural. Seine beyden nachgelassenen Geschwister.

Anm. Im Oberdeutschen ist es als ein Collectivum auch im Singular üblich, das Geschwister. In eben dieser Mundart lautet es auch Geschwistrig und Geschwistert. Im Schwabenspiegel kommt auch das Bey- und Nebenwort geschwistrigt für verwandt vor. S. Schwester, von welchem es gebildet ist.

Das Geschwisterkind, des — es, plur. die — er, Personen, welche Kinder zweyer oder mehrerer Geschwister sind, Consobrini und Consobrinae. Er oder sie ist mit mir Geschwisterkind. Sie sind Geschwisterkinder. Ander-Geschwisterkinder, deren Großältern Geschwister waren.

Der Geschworne, des — n, plur. die — n, S. Schwören.

Geschwül, S. Schwül.

Die Geschwulst, plur. die — schwülste, eine jede widernatürliche Erhebung der fleischigen Theile des menschlichen oder thierischen Körpers, Tumor; von dem Zeitworte schwellen. Die Geschwulst kommt dazu. Die Geschwulst setzt sich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Geschwulst, des — es, S. Schwulst.

Das Geschwür, des -es, plur. die -e, die eiterhafte Entzündung in den fleischigen Theilen des thierischen Körpers, Ulcus; im gemeinen Leben ein Schwären. Es ziehet sich ein Geschwür zusammen. Das Geschwür kann auch innerlich Statt finden, aber ein Schwären nur äußerlich. Bey einigen auch, obgleich nicht so richtig, das Geschwär, ungeachtet es von schwären abstammet. S. dasselbe.

Geséchst, adj. welches aber wenig vorkommt, aus sechs Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. Etwas Gesechstes haben. Der gesechste Schein, in der Astrologie, ein Aspect, wo die Planeten sechzig Grade von einander abstehen; Sextilis.

Gesegnen, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort segnen ist, und nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Tobias gesegnete Vater und Mutter, Tob. 5, 24, für segnete, d. i. wünschete ihnen beym Abschiede Gutes. Gott gesegne es euch! lasse es euch wohl bekommen. Die Welt oder diese Zeitlichkeit gesegnen, ein veralteter Ausdruck für sterben.

Der Gesell, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gesellinn, plur. die — en, 1) Ein Gehülfe; nur noch bey den Handwerkern, welche ihre Gehülfen Gesellen zu nennen, und dadurch solche Handwerksgenossen zu bezeichnen pflegen, welche die Lehrjahre überstanden haben, aber noch nicht Meister geworden sind. Gesell werden. Gesellen halten. Ein Schneidergesell, Tischlergesell u. s. f. Bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Bäckern, Fleischern, Schmieden und Schustern werden die Gesellen Knechte, bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern Knappen, bey den Tuchscherern aber Scherkinder genannt. 2) Der mit einem andern in Verbindung stehet, und in noch weiterer Bedeutung, der einige Umstände mit ihm gemein hat, in Ansehung dieser Umstände, ein Compagnon; nur noch im Bergbaue, wenn die Zahl der Theilhaber an einer Zeche unter acht ist, da sie denn nicht Gewerken, sondern Gesellen genannt werden. Auch noch zuweilen im gemeinen Leben in den Zusammensetzungen Spielgesell, Schlafgesell, Stubengesell, Schulgesell, Tischgesell, Diebsgesell, u. s. f. 3) Ein Mensch, in verächtlichem Verstande, und mit Vorwörtern. Ein fauler, ein liederlicher Gesell. Besonders wurde es ehedem von jungen Leuten männlichen Geschlechtes gebraucht, wovon noch das Wort Junggesell übrig ist.

Gesêllen, verb. reg. act. 1) Zum Gefährten, und in weiterer Bedeutung, zum Gesellschafter geben. Ich will meinen Bruder zu euch gesellen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich zu einem gsellen, sich als ein Gefährte zu ihm versammeln. 2) Zur freundschaftlichen Gesell-

sellschaft, zum Umgange vereinigen, so wohl active, als auch als ein Reciprocum. Gleich und gleich gesellt sich gern. 3) In Verbindung mit einem treten, gemeine Sache mit ihm machen, als ein Reciprocum. Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten, als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Gesellig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt mit andern in Verbindung zu leben, zum Umgange, zur Gesellschaft geneigt. Ein Hund ist ein geselliges Thier, weil er sich gern zu den Menschen gesellet. Ingleichen, diesem Triebe gemäß, in demselben gegründet. Eine gesellige Eigenschaft. Ein geselliges Betragen.

Die Geselligkeit, plur. car. 1) Die Neigung oder Fertigkeit gern mit andern umzugehen, sich gern freundschaftlich zu ihnen zu gesellen. Die Pflichten der Geselligkeit ausüben. 2) Der Umgang selbst. Der Hang zur Geselligkeit.

Die Gesêllschaft, plur. die — en. 1. Im Abstracto und ohne Plural. 1) Die persönliche Versammlung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. Einem in einer Sache Gesellschaft leisten, eben das verrichten, was er verrichtet. Mit einem in Gesellschaft essen. Besonders, die Versammlung zum freundschaftlichen Umgange. Die Gesellschaft lieben. Und der Umgang mit andern überhaupt. Eines Gesellschaft fliehen, meiden. Sich von der Gesellschaft der Menschen entfernen. Der Ton der guten Gesellschaft. 2) In weiterer Bedeutung, die Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. So wohl überhaupt. Die Menschen sind zur Gesellschaft geboren. Kein Laster ist ohne die Gesellschaft eines andern. Als auch von besondern Verbindungen dieser Art. Mit einem in Gesellschaft treten. Jemanden in die Gesellschaft aufnehmen, aus der Gesellschaft stoßen, wo es aber auch die auf solche Art verbundenen Personen bedeuten kann. Mit einem in Gesellschaft stehen. Sich in eines Gesellschaft begeben. Die Gesellschaft stören.

2. Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen, als ein Ganzes betrachtet. 1) Die zu einem gewissen Endzwecke persönlich versammelten Personen. Die gelehrte Gesellschaft. Er gehöret nicht zu unserer Gesellschaft. Die Tischgesellschaft, Spielgesellschaft, Reisegesellschaft, Trinkgesellschaft, Brunnengesellschaft u. s. f. Besonders die zum freundschaftlichen Umgange versammelten Personen. In Gesellschaft gehen. Wir hatten gestern viele Gesellschaft, viele uns besuchende Personen. Die Gesellschaft ging in das Nebenzimmer. 2) In weiterer Bedeutung, die zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht mit einander verbundenen Personen. Die menschliche Gesellschaft, alle Menschen überhaupt, als ein auf mancherley Art verbundenes Ganze betrachtet, welche oft auch nur die Gesellschaft schlechthin genannt werden. Gesellschaften unter sich an- und aufrichten. Eine Gesellschaft Schauspieler.

Der Gesêllschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesellschafterinn, plur. die — en. 1) Ein Glied einer Gesellschaft; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt. 2) Eine Person, in Ansehung des gesellschaftlichen Umganges, oder ihrer Fähigkeiten zum freundschaftlichen Umgange betrachtet. Adraft beleidigt die Wahrheit, um das Lob eines angenehmen Gesellschafters zu erbeuten, Gell. Der Stolze ist der beschwerlichste Gesellschafter, ebend.

Gesêllschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Der Gesellschaft gemäß, in derselben gegründet. Gesellschaftlich leben, in Verbindung mit andern, und wie es diese Verbindung erfordert. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Zur Gesellschaft, d. i. zum Umgange mit andern geneigt; wofür doch gesellig üblicher ist.

Die Gesêllschaftlichkeit, plur. car. die Fertigkeit zur möglichsten Beobachtung aller Pflichten der Gesellschaft, worin man sich befindet.

Das Gesêllschaftsstück, des — es, plur. die — e, ein Stück oder Ding, welches sich zu einem andern schicket, mit demselben in genauer Verbindung stehet; Franz. ein Pendant. Niebuhrs Reise ist ein vor-

vortreffliches Gesellschaftsstück zu seiner Beschreibung von Arabien.

Das Gesenk, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte senken. 1) Dasjenige, was zur Versenkung eines andern Dinges dienet. So nennen die Fischer die Gewichte, womit ein Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinke, das Gesenk. 2) Dasjenige, was gesenket wird. Die Winzer nennen im Weinbaue dasjenige Stück eines alten Weinstockes, worein sie einen Schnitt thun und solches hernach in die Erde senken, damit es Wurzel fasse, das Gesenk. 3) Dasjenige, worein ein anderer Körper gesenket wird. Dahin gehören die Gesenke der Schlösser, d. i. die stählernen Formen, dem glühenden Eisen darin eine jede beliebige Gestalt zu geben. 2. Von dem Zeitworte sinken, welches im Bergbaue für senken üblich ist, eine jede Ausböhlung, in welcher Stein und Erz so wohl oben als unten gebrochen wird.

Das Gesêtz, des — es, plur. die — e, Diminut. Gesetzchen, Oberd. Gesetzlein, von dem Zeitworte setzen.

1. Von setzen, einen Absatz machen, ein Absatz eines Gedichtes oder einer Schrift; jetzt veraltet, außer daß bey dem gemeinen Manne einiger Gegenden eine Strophe eines Liedes, ein Vers oder auch ein Kapitel aus der Bibel noch ein Gesetz genannt wird. In der vertraulichen Sprechart wird es noch zuweilen für eine kurze Rede, oder einen Theil einer Rede gebraucht. Nicht wahr, sie lögen selber ein Gesetzchen, wenn sie so eine Dose verdienen könnten? Less.

2. Von setzen, verordnen, bestimmen. 1) Eine jede Regel, ein jeder Satz, nach welchem etwas eingerichtet wird, oder nach welchem verschiedene Dinge mit einander verbunden werden. Die Welt wird nach unveränderlichen Gesetzen von Gott regieret. Die Gesetze der Bewegung, oder die Bewegungsgesetze, nach welchen die Bewegungen aller Körper erfolgen. Die Naturgesetze, nach welchen die Veränderungen der natürlichen Körper vor sich gehen. So auch die Vorstellungs- Empfindungs- Einbildungsgesetze u. s. f. 2) Eine jede verbindliche Vorschrift freyer Handlungen. Ich habe es mir zum Gesetze gemacht, nie wieder zu spielen. Die Gesetze der Dichtkunst übertreten. Die Gesetze der Liebe und Freundschaft verletzen. 3) Eine mit Strafe verbundene allgemeine Vorschrift eines Obern, wodurch es von Befehl unterschieden ist, welcher nur auf einzelne Handlungen gehet. Ein Gesetz geben, bekannt machen. Ein Gesetz beobachten, halten, brechen, übertreten, dawider handeln. Weltliche Gesetze, im Gegensatze der göttlichen. Bürgerliche Gesetze, welche das äußerliche Verhalten, das zum gesellschaftlichen Leben gehöret, bestimmen. Kirchliche, gottesdienstliche Gesetze, welche den Gottesdienst bestimmen. Zuweilen heißt auch ein ganzer Inbegriff mehrerer Gesetze Einer Art nur schlechthin das Gesetz. Das Kirchengesetz, der ganze Inbegriff aller kirchlichen Gesetze.

Der Gesêtzgêber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesetzgeberinn, plur. die — en, der oder die Gesetze gibt.

Die Gesêtzgêbung, plur. inus. die Gebung eines Gesetzes. Die feyerliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

Gesêtzlich, adj. et adv. 1) Dem Gesetze gemäß, in demselben gegründet. Eine Liebe, so gesetzlich, daß unsere Vorgesetzten sie billigen, Dusch. 2) Unter dem Gesetze, so wohl der Verbindlichkeit, als der Strafe des Gesetzes unterworfen; in der Deutschen Bibel. Die gesetzliche Haushaltung Gottes, unter dem Gesetze, im alten Testamente. 3) Nach dem Gesetze. Die gesetzliche Verunreinigung der Juden.

Die Gesêtzlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache gesetzlich, d. i. dem Gesetze gemäß ist.

Gesêtzlos, — er, — este, adj. et adv. des Gesetzes beraubt, ohne Gesetz, so wohl im guten, als nachtheiligen Verstand. Durch den Sündenfall wollten die Menschen gesetzlos werden. Die höchste Gewalt im gemeinen Wesen ist gesetzlos, ist keinen menschlichen Gesetzen unterworfen.

Die Gesêtzlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man gesetzlos ist, die Abwesenheit einer verpflichtenden Vorschrift.

Gesêtzmäßig, — er, — ste, adj. et adv. dem Gesetze gemäß. Gesetzmäßig leben. Ein gesetzmäßiges Verhalten.

Der

Die Gesetzmäßigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie den Gesetzen gemäß ist.

Gesêtzt, S. Setzen.

Das Gesicht, des — es, plur. die - er, Oberd. die — e, von dem Zeitworte sehen. 1. Das Vermögen, die Fähigkeit zu sehen; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein schwaches, ein schlechtes Gesicht haben. Ein kurzes Gesicht haben, die Gegenstände nur in der Nähe deutlich erkennen können. Wenn mich mein Gesicht nicht betrügt. 2. Die Empfindung des Sehens, der Anblick; gleichfalls ohne Plural. Etwas zu Gesichte bekommen, es gewahr werden. Etwas aus dem Gesichte verlieren, es nicht mehr sehen. Einem aus dem Gesichte gehen, seine Gegenwart vermeiden. Etwas nach dem Gesichte kaufen, nach der bloßen Empfindung des Sehens, ohne genauere Untersuchung. Einem im Gesichte sitzen, so daß man von ihm gesehen wird. Es fällt gut in das Gesicht, siehet gut aus. Etwas im Gesichte haben, es mit den Augen beobachten. Einem Grobheiten in das Gesicht sagen, sie ihm auf eine kühne Art in seiner Gegenwart sagen. 3. Der vordere Theil des Hauptes, weil er der Sitz der Augen, der eigentlichen Werkzeuge des Sehens ist; Diminut. das Gesichtchen, im Plural auch wohl Gesichterchen, Oberd. Gesichtlein. 1) Überhaupt und eigentlich. Einem in das Gesicht sehen. Ein schönes, ein häßliches Gesicht. Ich sahe hier lauter alltägliche Gesichter. 2) Besonders in Ansehung der Mienen, der Gesichtszüge, der zufälligen Gestalt des Gesichtes. Man siehets ihm am Gesichte an, was er im Schilde führet. Sein Gesicht gibts schon, daß er ein Betrüger ist. Einem ein freundliches Gesicht machen, ihn freundlich anblicken. Die Verzweifelung siehet allen aus den Gesichtern. In beyden Bedeutungen ist in der edlen und höhern Schreibart das verlängerte Angesicht üblicher, welches auch gebraucht wird, wenn man von Personen spricht, denen man Ehrerbiethigkeit schuldig ist. 3) Figürlich. (a) Die Geberden des Gesichts, die Mienen selbst; in der vertraulichen Sprechart, wo besonders der Plural Gesichter üblich ist. O, mache mir keine sauren Gesichter, Less. Gesichter schneiden. (b) Die Person selbst, in Ansehung ihrer Gesichtsbildung; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Die Gesichter haben sich in diesem Hause seit drey Jahren gewaltig geändert. Und du dort, lächelndes Gesicht, Gell. 4. Ein Werkzeug, vermittelst dessen man etwas siehet; doch nur das eingefeilte Blech an Büchsen und Flinten, wodurch man bey dem Zielen das Korn fasset. 5. Dasjenige, was man siehet, oder vielmehr zu sehen glaubt; doch nur von denjenigen Vorstellungen der Einbildungskraft, bey welchen alles Bewußtseyn seiner selbst aufhöret, und welche man auch Entzückungen zu nennen pflegt, um sie von den bloßen Erscheinungen zu unterscheiden, bey welchen noch das Bewußtseyn seiner selbst Statt findet. In dieser Bedeutung ist auch der Plural. Gesichte am üblichsten. Ein Gesicht sehen. Etwas in einem Gesichte sehen.

Die Gesichtsbildung, plur. die — en, die Bildung, d. i. die Gestalt des Gesichtes, das Verhältniß der Gesichtszüge gegen einander; Griech. die Physiognomie. Ein Mensch von guter, von einnehmender Gesichtsbildung.

Der Gesichtskreis, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Kreis der Erdfläche, bis zu welchem man siehet, wenn man im Freyen ist; der Horizont. Figürlich auch die Grenzen, die Schranken des menschlichen Verstandes. Sich zu dem Gesichtskreise des großen Haufens herab lassen. 2) In der mathematischen Geographie wird so wohl die Linie einer Sphäre, welche in allen Puncten 90 Grad von dem Zenith oder Nadir entfernt ist, als auch ein unbeweglicher Zirkel, welcher diese Linie vorstellet, der Gesichtskreis oder Horizont genannt.

Der Gesichtspunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct oder Standort, aus welchem man eine Sache betrachtet, so wohl eigentlich als figürlich. Sie sehen, daß ich Ihren Zustand aus dem rechten Gesichtspuncte betrachtet habe.

Der Gesichtszug, des — es, plur. die — züge, die Züge, d. i. Linien des Gesichtes,

sichtes, welche theils ein Geschenk der Natur, oft aber auch verrätherische Falten oft empfundener Leidenschaften sind.

Das Gesims, des — es, plur. die - e, ein hervor stehender Rand um einen Körper, entweder etwas darauf zu stellen, oder auch nur zur Zierde; doch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Baukunst ist es ein zierlicher Rand, welcher den obersten Theil der Säulenordnung ausmacht, aus dem Unterbalken, dem Friese und dem Kranze zusammen gesetzet ist, und auf den Capitälen ruhet; dergleichen Gesimse auch zur Zierde an andern Orten angebracht werden. Im gemeinen Leben nur Sims.

Das Gesinde, des — s, plur. car. von senden, ein Collectivum. 1) Diejenigen Personen der häuslichen Gesellschaft, welche sich verbindlich machen, andern um Lohn geringe Dienste zu leisten, da es denn Knechte, Mägde, und geringe Hausbediente unter sich begreift, welche man sonst auch Dienstbothen zu nennen pfleget. Gesinde halten. Viel Gesinde haben. Untreues Gesinde haben. 2) Figürlich im verächtlichen Verstande, gemeine liederliche Leute, wo vornehmlich das Diminut. Gesindel, Oberd. Gesindlein gebraucht wird. Allerley schädliches Gesindel beherbergen. Besonders in den Zusammensetzungen Diebsgesinde oder Diebsgesindel, Raubgesinde, Raubgesindel, Lumpengesinde, Schelmgesindel u. s. f.

Gesinnen, verb. irreg. Imperf. ich gesonn, Mittelw. gesonnen. 1) Ein Neutrum, entschlossen, Willens seyn, wo aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit mit seyn üblich ist. Sind sie noch gesonnen, heute zu verreisen? Ich bin nicht gesonnen, mich darauf einzulassen. 2) Ein Activum, welches aber nur in einigen Hochdeutschen Kanzelleyen mit dem Vorworte an üblich ist. Etwas an einen gesinnen, es von ihm verlangen; wo es das Mittel zwischen bitten und befehlen ist. Alles was an euch gesonnen werden kann, was von euch verlanget werden kann.

Gesinnet, adj. et adv. welches eigentlich auch das Mittelwort des vorigen ungewöhnlichen Neutrius gesinnen, in regulärer Form ist, und nur mit seyn gebraucht wird, die Anwesenheit einer gewissen Gesinnung zu bezeichnen. Freundschaftlich, feindselig gegen jemanden gesinnet seyn. Ein freundschaftlich gesinnter Mensch. Sie sind alle gleich gesinnet.

Die Gesinnung, plur. die — en, die geprüfte und überlegte Entschließung über sein Verhalten. Seine Gesinnung ändern. Vortheilhafte Gesinnungen gegen jemanden haben oder hegen.

Gesittet, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes sitten oder gesitten, gewisse Sitten an sich haben. Ein wohl gesitteter junger Mensch. Er ist sehr übel gesittet, hat schlechte Sitten an sich. In engerer Bedeutung für wohl gesittet, im Gegensatze des ungesittet. Ein gesitteter Mensch, dessen gesellschaftliches Verhalten den Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Gesittete Völker, im Gegensatze barbarischer.

† Das Gesöff, des — es, plur. inus. in den niedrigen Sprecharten, so wohl das anhaltende und wiederhohlte Saufen, das Gesauf, als auch der Trank selbst, welchen man auf eine unmäßige Art zu sich nimmt.

* Der Gespan, des — es, plur. die — e, ein veraltetes Wort, einen Gehülfen, Kamerad, oder einen, der mit einem andern gleiches Standes und gleiches Amtes ist, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung ehedem auch das Wort Gesell üblich war. Es kommt noch hin und wieder unter dem gemeinen Volke vor, wo es oft auch nur Span lautet.

Das Gespann, des - es, plur. die - e, von dem Zeitworte spannen. 1) Das Spannen; nur in dem zusammen gesetzten Herzgespann. 2) Was zusammen gespannet wird, und so viel Dinge Einer Art, als zusammen gespannet werden, besonders von Pferden. Ein Gespann Pferde, so viel als gewöhnlich vor einen Wagen gespannet werden.

Das Gespênst, des — es, plur. die — er, eine geistige Substanz, wenn sie unter einer angenommen Gestalt den Menschen erscheinet; doch am häufigsten nur von solchen Substanzen, welche, wie man sich einbildet, den Menschen nur zur Plage, oder

zum

zum Schrecken erscheinen. Ein Gespenst sehen. Es lässet sich ein Gespenst sehen. Figürlich oft ein erdichteter Gegenstand des Schreckens oder der Furcht.

Das Gespêrre, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sperren. 1) Das Sperren; doch nur in einigen Fällen im gemeinen Leben, und ohne Plural. † Ein großes Maulgesperre machen, sich sehr über etwas verwundern, gleichsam das Maul darüber aufsperren. 2) Dasjenige was gesperret wird. So wird das Sparrwerk eines Daches an einigen Orten noch das Gesperre genannt. 3) Dasjenige, vermittelst dessen etwas gesperret oder zugesperret wird. So führen die Haken, mit welchen die Bücher nach alter Art noch zuweilen zugemacht werden, die Clausuren, den Nahmen des Gesperres. Daher die Gesperrmacher, eine Art Gürtler, welche vorzüglich dergleichen Gesperre verfertigen; Clausurenmacher.

Der Gespiele, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gespielinn, plur. die — en, Kinder, mit welchen andere Kinder spielen, mit welchen sie einen vertrauten Umgang haben; Spielgenossen, Spielfreunde. In der edlen Schreibart auch im weiblichen Geschlechte, vertraute Freundinnen erwachsener Frauenzimmer, wo in der Deutschen Bibel Gespiele auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird. Ingleichen figürlich. Gespielinn meiner Nebenstunden, redet Hagedorn die Dichtkunst an.

Das Gespilde, des — s, plur. car. an einigen Orten, besonders Niedersachsens, das Näherrecht, doch nur in solchen Fällen, wenn das Stück, welches veräußert werden soll, mit einem andern ehedem ein Ganzes ausgemacht hat, da denn der Besitzer des letztern das Gespilde oder Näherrecht hat; an einigen Orten auch das Gespelde. Von spalten, theilen.

Das Gespinnst, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, was gesponnen ist. Garn ist ein einfaches Gespinnst, Zwirn aber ein doppeltes. Golddraht von feinem Gespinnste.

Das Gespött, des — es, plur. inus. 1) Das Spotten. Sein Gespött mit etwas treiben, es verspotten. 2) Der Gegenstand des Gespöttes, oder des Spottens. Das Gespött der Menschen seyn. Andern zum Gespötte dienen. Ein Gespött aus etwas machen.

Das Gespräch, des — es, plur. die - e, die freundschaftliche Unterredung mit einem andern, besonders so fern sie gleichgültige Dinge betrifft. Ein Gespräch mit einem halten. Sich mit jemanden in ein Gespräch einlassen. Zuweilen stehet es auch für Rede, Gerücht. Es gehet das gemeine Gespräch. Da es denn auch wohl den Gegenstand solcher Gespräche betrifft. Er ist das Gespräch der ganzen Stadt, die ganze Stadt spricht von ihm.

Gesprächig, — er, — ste, adj. et adv. sich gern mit andern freundschaftlich unterredend, gern mit andern Gespräche haltend.

Die Gesprächigkeit, plur. car. die Fertigkeit, sich gern mit andern freundschaftlich zu unterreden.

Gesprächweise, adv. in Gestalt, in Form eines Gespräches.

Das Gesprênge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sprengen und springen. 1) Die Handlung des Sprengens; ohne Plural. So wird das Sprengen der Erze mit Pulver im Bergbaue das Gesprenge genannt. 2) Was von der geraden Linie abspringt, d. i. abweichet, und diese vorspringende Stelle. Ein Stollen, welcher nicht in gerader Linie fortgehet, sondern einen Absatz bekommt, hat alsdann im Bergbaue ein Gesprenge. Ein Gesprenge in einem Schachte wird gemacht, wenn ein Schacht von oben niedergesunken, und ihm von unten entgegen gearbeitet wird, und die Arbeiter einander verfehlen. Aus ähnlicher Ursache heißt in der Baukunst auch ein Dachwerk mit eingehängten Bogen ein Gesprenge.

Das Gestade, des — s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres oder eines Flusses; doch nur noch in der höhern Schreibart. Tönt in meinen Lobgesang, Wellen, Felsen und Gestade, Raml.

Die Gestalt, plur. die — en. 1. Eigentlich, die Stellung der Außenlinien eines Körpers, welche ihn von allen Seiten begrenzen; die Figur. Die Erde hat eine runde, ein Würfel eine viereckige Gestalt.

Ein

Ein Mensch von einer guten, schönen, einnehmenden Gestalt. Allerley Gestalten annehmen. Zuweilen in engerer Bedeutung von der Statur, der Leibeslänge. Eine lange, eine große, eine untersetzte Gestalt. Die Gestalt (Taille) eines Pferdes. Noch öfter von einer guten Gestalt. Dem Holze eine Gestalt geben.

2. Figürlich. 1) Die Art und Weise, (a) wie ein Ding empfunden wird, auch durch andere Sinne, als durch den Sinn des Gesichtes. Das Vertrauen auf Gott entziehet unsern Kümmernissen die schreckliche Gestalt, und gibt ihnen eine tröstliche, Gell. (b) Wie ein Ding ist oder existiret. Er zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine immer das Gegentheil der andern ist. Er führete seinen Entwurf folgender Gestalt aus, d. i. auf folgende Art. Gleicher Gestalt, auf gleiche Art und Weise, solcher Gestalt, auf solche. 2) Ein Scheinkörper, eine bloße optische Erscheinung, welche außer der Gestalt nichts körperliches hat; ein Corpus parastaticum, im Gegensatze eines organischen. Es erschien mir eine Gestalt im Traume. — Er sah die Gestalten schöner Katzen versammelt um sich, Zachar. 3) Der Körper oder ein Ding selbst. (a) Ein Ding, besonders eine Person, in Ansehung ihrer Gestalt; am häufigsten in verächtlichem oder doch zweydeutigem Verstande. Ehe ich es mich versahe, trat eine lange hagere Gestalt in das Zimmer herein. Jede menschliche Gestalt ist ihr verhaßt. (b) In der Theologie werden die beyden sichtbaren Dinge in dem Sacramente des Abendmahles, das Brot und der Wein, zwey Gestalten genannt.

Gestalten, verb. reg. act. eine Gestalt geben; ein veraltetes Zeitwort, wovon man nur das Mittelwort gestaltet beybehalten hat. Sie sind wie Statuen gestaltet, Gell. Ein wohl gestalteter, übel gestalteter Mensch. Im gemeinen Leben nur verkürzt gestalt, welche Form sich auch in ungestalt erhalten hat. Bey so gestalten Sachen, so gestaltig, und so gestalten Dingen nach, sind Blumen Oberdeutscher Känzelleyen.

Geständig, adv. welches nur mit dem Zeitworte seyn und der zweyten Endung der Sache üblich ist. Einer Sache geständig seyn, dieselbe gestehen, eingestehen. Bist du der Rede geständig? bekennest du dich zu derselben? Der Dieb will nichts geständig seyn. Zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ich bin ihm die Schuld nicht geständig, räume es ihm nicht ein, daß ich ihm diese Summe schuldig bin. S. Gestehen.

Das Geständniß, des — sses, plur. die — sse, die Handlung, da man etwas gestehet, und die Sache, die man gestehet. Einen Verbrecher zum Geständnisse bringen. Das Geständniß aus einem bringen. Wagen sie ein freyes Geständniß.

Der Gestank, des — es, plur. inus. stinkende Ausflüsse aus einem Körper. Einen Gestank von sich geben. Einen Gestank machen, verursachen. Auch figürlich ein böses Gerücht, ein übler Nachruhm. Einen Gestank hinter sich lassen. In den gemeinen Sprecharten nur Stank.

Gestatten, adj. et adv. Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun, verstatten. Den Kindern allen Muthwillen gestatten. Cajus gestattet sich nicht die geringste Ruhe. Daher die Gestattung.

Das Gestände, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Mehrere Staudengewächse, als ein Collectivum, und ein Ort, der mit Stauden bewachsen ist; das Gebüsch. Hecken und Gestände, Opitz. 2) Das Nest eines Falken, bey den Jägern, weil es aus kleinen Ästen bestehet. S. Staude.

Das Gesteck, des — es, plur. die — e, so viel zusammen gehörige Dinge, als gemeiniglich in Ein Futteral zu einander gesteckt werden; ein Besteck. Ein Gesteck Messer, d. i. Messer und Gabel. S. Besteck 2.

Gestehen, verb. irreg. (S. Stehen,) welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort stehen ist, aber im Hochdeutschen nur in einigen Bedeutungen desselben vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit seyn, gerinnen, gefrieren, von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sie eine mehrere Consistenz annehmen. Gestandene Milch, geronnene Milch. Das Fett gestehet, wenn es erkaltet. S. Gerinnen. II. Als ein Activum. 1) Auf Befragen bejahen, doch nur von Fehlern, Versehen, oder Verbrechen.

brechen. Seinen Irrthum, seinen Fehler gestehen, Der Dieb hat noch nichts gestanden. Gestehe mir die Wahrheit. S. Eingestehen und Geständig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, für einräumen, zugeben. Ich gestehe, daß ich dir Unrecht gethan habe. Ich gestehe ihm diese Schuld nicht, räume sie ihm nicht ein. S. Zugestehen und Geständig.

Das Gestein, des-es, plur. die — e. 1) * Ein Stein; doch nur im Oberdeutschen. Daher ist noch bey einigen Edelgestein für Edelstein üblich. 2) Mehrere Massen oder Arten von Steinen, als ein Collectivum, und ohne Plural. Festes Gestein, im Bergbaue. Das Gestein zerstufen.

Das Gestêll, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gestellchen, von dem Zeitworte stellen. 1) Dasjenige, was aus zusammen gestellten und mit einander verbundenen Theilen bestehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen; besonders wenn es dazu dienet, andere Dinge darauf zu stellen, ein Fußgestell. Dergleichen ist das Gestell in einem Garten, die Blumentöpfe darauf zu stellen, die Gestelle in einem Keller, u. s. f. Das Gestell eines Wagens oder einer Kutsche, der untere Theil, worauf der obere ruhet. Das Gestell eines Tisches, eine mit Querriegeln verbundene Art von Füßen, worauf das Tischblatt ruhet u. s. f. 2) Was zusammen, oder um einen andern Körper gestellet wird; gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen ist das Gestell eines Salzbrunnens, die Einfassung desselben über der Erde; das Gestell der Fischer, aufgestellte Reusen, Netze u. s. f.

Der Gestêllmácher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Wagners, weil er Gestelle zu Wagen verfertiget; im gemeinen Leben auch nur Stellmacher.

Gêstern, ein Nebenwort der Zeit, den nächsten Tag vor dem heutigen zu bezeichnen. Ich sahe ihn gestern. Seit gestern haben wir einander nicht gesehen. Gestern Abends, oder gestern Abend, gestern Mittag, gestern Morgen. In der edlen Schreibart auch zuweilen figürlich von einer vor kurzen vergangenen Zeit. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzen nicht war, Gell.

Das Gestirn, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stern, wo ge die bloße müßige Verlängerungssylbe ist. Die Sonne ist das schönste Gestirn. 2) Als ein Collectivum, theils alle Sterne, oder doch Sterne überhaupt zu bezeichnen; ohne Plural. Das Gestirn betrachten. Sich auf das Gestirn verstehen. Findet man in diesen und andern R. A. den Plural, so stehet er in der vorigen Bedeutung für Sterne. Theils ein Sternbild, d. i. mehrere Sterne, welche man sich um der Deutlichkeit willen unter einem gewissen Bilde vorstellet; mit dem Plural. Das Gestirn des Wassermannes, der Fische.

Gestirnt, adj. et adv. mit Sternen versehen. Der gestirnte Himmel, wo die Sterne wegen der heitern Luft sichtbar sind.

Das Gestöber, des — s, plur. inus. das Stöbern, besonders ein anhaltendes Stöbern, doch nur von dem Schnee, wenn er in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird; das Schneegestöber.

Das Gesträuch, des-es, plur. die-e, mehrere Sträuche, und ein mit Sträuchen bewachsener Ort; das Gebüsch, Gestäude. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, Geßn.

Gestrênge, — r, — ste, adj. et adv. für das einfache strenge, mit der müßigen Verlängerung. 1) In dessen gewöhnlichsten Bedeutungen. Die Welt ist ein scharfsichtiger und gestrenger Richter. 2) Fest, haltbar, stark, im Oberdeutschen. Ingleichen tapfer; in welcher Bedeutung es ehedem ein Ehrentitel war, der dem Adel so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes gegeben wurde, und in einigen Gegenden noch jetzt gegeben wird, wo ihn auch Doctores und andere Personen bekommen, deren Würde man dem Adel gleich schätzet. Gestrenger Herr, gestrenge Frau. Ingleichen im Abstracto, Ew. Gestrengen.

Gêstrig, adj. was gestern gewesen oder geschehen ist. Der gestrige Tag. Die gestrige Begebenheit, Gestrigen Tages, für gestern, gestrigen Morgens, gestrigen Abends, für gestern Morgen, gestern Abends, sind Oberdeutsch.

Das

Das Gestrick, des — es, plur. inus. 1) Das Stricken, die Handlung des Strickens. Dann ruhe Gestrick und Rocken, Günth. Ein schlechtes Gestrick. 2) Die Kunst zu stricken. 3) Gestrickte Arbeit, Strickwerk.

Das Geströhde, des — s, plur. car. nur im gemeinen Leben, Stroh zu bezeichnen. Das für das Vieh nöthige Geströhde.

Das Gestübe, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Staub, oder was dem Staube ähnlich ist, als ein Collectivum. Besonders wird im Hüttenbaue der mit gestoßenem Lehme vermischte Kohlenstaub, woraus der Herd vor dem Schmelzofen bereitet wird, das Gestübe genannt.

Das Gestück, des — es, plur. die — e, das ohne Noth verlängerte Wort Stück, eine Kanone zu bezeichnen, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen mehrmahls gehöret wird.

Das Gestühl, des — es, plur. inus. oder die Gestühle, sing. inus. 1) Mehrere Stühle Einer Art, als ein Collectivum. Das Kirchengestühl, das Chorgestühl. 2) Für Gestell, oder dasjenige, worauf ein anderer Körper stehet; doch nur in der Deutschen Bibel.

Das Gestüte, des — s, plur. ut nom. sing. eine Stuterey, d. i. ein Ort, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes gehalten werden. Daher das Gestüthaus, das dazu gehörige Gebäude, der Gestütherr, der Eigenthümer, der Gestütmeister, Gestütverwalter, der der Stuterey vorgesetzet ist, die Gestütstute, eine Stute in einem Gestüte u. s. f.

Das Gesuch, des — es, plur. die — e, die Handlung des Suchens; doch nur 1) so fern solches von einem Höhern etwas bitten oder verlangen bedeutet, die Bitte. Einem sein Gesuch bewilligen, abschlagen. Einem Gesuche deferiren, in den Kanzelleyen, es bewilligen. 2) So fern suchen, sich um etwas bewerben, bemühen, bedeutet; ohne Plural. Das Gesuch einer Ehre. In welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Gesund, — er, — este, (nicht gesünder, gesündeste,) adj. et adv. von thierischen Körpern und deren einzelnen Theilen, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu allen ihren Verrichtungen geschickt sind, im Gegensatze des krank. 1. Eigentlich. Ein gesunder Leib, der nicht gebrechlich, noch krank ist. Gesunde Gliedmaßen, welche keinen Fehler haben. Besonders von diesem Zustande der innern Theile des Leibes. Der Kranke ist wieder gesund geworden. In meinen gesunden Tagen, da ich gesund war. 2) Figürlich. 1) Diesen Zustand erhaltend oder befördernd, im Gegensatze dessen was ungesund ist. Auf den Bergen ist immer die gesündeste Luft. Kräuter sind eine gesunde Speise. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Diese Züchtigungen sind ihm sehr gesund. 2) Unverdorben, seine natürliche gute und vollkommene Beschaffenheit habend. Gesundes Holz, welches weder wurmstichig ist, noch andere Fehler hat. Gesundes Fleisch. Ein gesunder aber roher Verstand, der seine natürliche Richtigkeit hat, noch nicht durch Vorurtheile verderbt, aber auch noch nicht ausgebildet ist. Ingleichen, in diesem Zustande gegründet. Eine gesunde Gesichtsfarbe. Eine gesunde (richtige, vernünftige,) Antwort. Das war doch ein gesunder Einfall.

Das Gesundbad, des — es, plur. die — bäder, eine warme mineralische Quelle, deren man sich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit zum Baden bedienet; ein Heilbad.

Der Gesundbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird.

Die Gesundheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man gesund ist, d. i. da der Leib und dessen Glieder zu ihren Verrichtungen geschickt sind; ohne Plural. Bey guter Gesundheit seyn. Seiner Gesundheit pflegen, dieselbe auf alle mögliche Art zu erhalten suchen. Eines Gesundheit trinken, auf seine Gesundheit trinken, d. i. ihm beym Trunke Gesundheit anwünschen. Auch die Eigenschaft eines Dinges, da es zu Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit geschickt ist. Die Gesundheit eines Ortes, der Luft eines Ortes, des Wassers. Von Arzeneyen ist es in diesem Verstande nicht üblich. Ingleichen der natürliche

türliche unverdorbene Zustand eines Dinges. Die Gesundheit des Holzes, des Fleisches u. s. f. 2) Die Anwünschung der Gesundheit beym Trunke, und in weiterer Bedeutung, jede Formel, deren man sich beym Trinken oder im Zutrinken bedienet. Eine Gesundheit ausbringen, sie den Gästen zutrinken. Die Gesundheiten gehen herum.

Das Getöse, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker verworrener Schall. Ein Getöse machen. Das Getöse des Windes und der Wellen. Auch figürlich, Unruhe. Das Getöse der Welt fliehen; wofür doch Geräusch üblicher ist. Von dem veralteten Dos, Dus, Toz, Thuz, Getöse, dussen, diessen, diezzen, dosen, stark tönen, ein Getöse machen.

Das Getränk, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein flüssiger Körper, welchen Menschen als einen gewöhnlichen Trank zu Stillung des Durstes zu sich nehmen. Kein starkes Getränk zu sich nehmen. Wasser mit Wein vermischt, ist das gesundeste Getränk.

Getrauen, verb. reg. act. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort trauen ist, Muth, Herz haben, sich Kraft zutrauen, etwas zu unternehmen, oder zu leiden, als ein Reciprocum, und mit der dritten Endung des Pronomens. Das getraue ich mir nicht zu behaupten. Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich mir nicht getrauen würde ihnen zu entdecken. Viele verbinden es mit der vierten Endung des Pronomens, ich getraue mich. Allein da getrauen hier sehr deutlich für zutrauen steht, so ist unstreitig die dritte Endung richtiger.

Das Getreide, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein allgemeiner Ausdruck derjenigen Samen grasartiger Pflanzen, welche zu Brot und Mehlspeise taugen, und welche man in Niedersachsen Korn, und in andern Gegenden auch nur die Frucht zu nennen pfleget. Hartes oder glattes Getreide, Rocken, Weitzen und Gerste; weiches oder rauches, Hafer. Getreide im Stroh, ungedroschenes Getreide; zum Unterschiede von dem Getreide in Körnern, oder gedroschenen. In weiterm Verstande auch die grasartigen Pflanzen selbst, welche diesen Samen tragen. Durch das Getreide gehen.

Getreu, — er, — este, adj. et adv. das verlängerte Wort treu. 1. überhaupt, eine Person oder Sache, der man trauen, auf die man sich verlassen kann; nur noch in einigen Fällen. Ein festes und getreues Geständniß. Gott ist getreu, 1 Cor. 1, 9. 2. Der Wahrheit völlig gemäß. Eine getreue Copie, eine getreue Abschrift, welche dem Originale völlig gemäß ist. Das Gemählde ist sehr getreu, gleicht dem Originale völlig. Eine getreue Erzählung. Ingleichen Fertigkeit besitzend, sich nie mit Vorsatze von der Wahrheit entfernen. Ein getreuer Geschichtschreiber. Ein getreuer Mahler. 3. Seine Fähigkeiten auf eine aufrichtige und beständige Art zu jemandes Besten gebrauchend. Ein alter getreuer Diener. Jemanden getreu seyn. Lieber Getreuer, ist der gewöhnliche Titel, welchen Fürsten ihren Ministern und Räthen in Kanzelleyschreiben geben, dagegen sie die Minister und Räthe eines andern Fürsten Lieber Besonderer zu nennen pflegen. Einer Person getreu seyn oder bleiben, unter Personen zweyerley Geschlechtes, alles vermeiden, was den Rechten der geliebten Person Eintrag thut. Ein getreuer Liebhaber, ein getreuer Ehemann. Ingleichen figürlich. Der Wahrheit getreu seyn, sie nicht mit Vorsatz verletzen. Seinen Pflichten getreu seyn, sie zu aller Zeit mit Genauigkeit und Aufrichtigkeit erfüllen.

Getreulich, adv. auf eine getreue oder treue Art. 1) Mit Treue, d. i. möglichster Beobachtung des Besten des andern. Ich habe es ihm getreulich wieder gegeben. Wir haben ihnen getreulich geholfen. Getreulich und ohne Gefährde, eine gewöhnliche Clausel in allen Verträgen. 2) Mit Aufrichtigkeit. Er hat mir alles getreulich wieder erzählet.

Das Getriebe, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte treiben. 1) Im Bergbaue, die Sommerseite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend, vielleicht weil da die Sonne die Erze besser zur Reife treibt. Der Gang liegt in einem guten Getriebe, wenn er in einer solchen Gegend liegt. 2) Gleichfalls im

Berg=

Bergbaue, das Gerüst, womit man einen Bruch, d. i. eine eingefallene oder den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbauet, um das Nachfallen zu verhindern. Mit Getriebe anstecken, mit Getrieben durch den Bruch gehen, eine eingefallene Stelle auf solche Art unterbauen. 3) In den Mühlen- und Räderwerken, ein jedes Rad, welches von einem andern herum getrieben wird.

Getröst, —er, —este, adj. et adv. mit Zuversicht, in der Zuversicht gegründet. Wie viele haben nicht Unwahrheiten andern getrost nachgeschrieben! Der getroste Muth, die Fertigkeit einer Gefahr mit Zuversicht entgegen zu gehen und in derselben auszuhalten; im Gegensatze der Zagheit oder Muthlosigkeit. Getrost! ein gewöhnliches Aufmunterungswort.

Getrosten, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache üblich ist, mit Zuversicht hoffen. Sich gnädiger Erhörung getrösten. Ich getröste mich deiner Hülfe, halte mich derselben versichert. Sich einer Sache getrösten, sich damit trösten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Trösten.

Das Getümmel, des —s, plur. ut nom. sing. heftiges dumpfes Getöse, besonders so fern es von lebendigen Geschöpfen erreget wird. Vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben, Jerem. 47, 3. Ingleichen figürlich. Dem Getümmel der Welt entfliehen. Wie auch, ein Haufen ein Getümmel erregender Personen. Sich durch das Getümmel drängen.

Der Gevatter, des —n, plur. die -n, Fämin. die Gevatterinn, plur. die —en, eine Person. welche ein Kind aus der Taufe hebet, ein Taufzeuge, doch nur in Beziehung so wohl der Ältern des Kindes, als der übrigen Teufzeugen; so wie eine solche Person in Betrachtung des Kindes, und das Kind in Betrachtung der Taufzeugen ein Pathe genannt wird. Jemanden zu Gevatter (eigentlich zum Gevatter) bitten, ihn bitten, einen Taufzeugen abzugeben. Gevatter stehen, bey einem Kinde Gevatter (nicht zu Gevatter) stehen, es aus der Taufe heben. Mit einem Gevatter stehen, mit ihm zugleich Taufzeuge seyn. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird Gevatter in beyden Geschlechtern gebraucht, meine Frau Gevatter, für Gevatterinn; so wie man im männlichen Geschlechte auch wohl Gevattersmann sagt.

Die Gevatterschaft, plur. die —en, die Verrichtung, das Amt eines Gevattern oder Taufzeugen. Eine Gevatterschaft annehmen, übernehmen, abschlagen. Der Plural wird nur von diesem Amte in mehrern einzelnen Fällen gebraucht. Schon drey Gevatterschaften abgeschlagen haben.

Das Geviere, des —s, plur. ut nom. sing. eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und gleichen Winkeln bestehet, ohne Plural, wofür aber das Gevierte üblicher ist; ein Quadrat.

Geviert, adj. 1) In vier Theile getheilet. Ein kreuzweise gevierter Schild. 2) Aus vier Einheiten gleicher Art bestehend. Ein Gviertes haben, im Picket-Spiele. Die gevierte Zahl, eine Zahl von vieren. 3) In engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend. Ein gevierter Schild, der ein Viereck ausmacht. Der gevierte Schein, in der Astrologie, wenn die Planeten 90 Grad von einander entfernt sind; Quadratum, Tetragonum.

Das Gevierte, des -s, plur. ut nom. sing. das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und Winkeln bestehet; ein Quadrat, eine Vierung. Etwas ins Gevierte bringen. Der Platz hat zehen Ellen ins Gevierte, d. i. er macht ein Quadrat aus, von welchem jede Seite 10 Ellen lang ist. Zuweilen auch eine Figur, welche aus vier Seiten bestehet; ein Viereck.

Das Gevögel, des —s, plur. car. ein Collectivum, mehrere Vögel und deren Arten auszudrucken; das Geflügel. Wildes Gevögel, zahmes Gevögel.

Gevollmächtigen, verb. reg. act. mit Vollmacht versehen; wofür doch bevollmächtigen üblicher ist, S. dasselbe. Am meisten wird von diesem Zeitworte noch das Mittelwort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, ein Gevollmächtigter, für Bevollmächtigter, ungeachtet auch dieses

theils richtiger, theils der anständigen Sprechart gemäßer ist.

Das Gewächs, des-es, plur. die-e, Diminut. in der zweyten und dritten Bedeutung das Gewächschen, Oberd. Gewächslein; von dem Zeitworte wachsen.

1. Ein jedes Ding in Ansehung seines Wachsthums, ingleichen in Ansehung des Ortes, zuweilen auch der Zeit, wo und wenn es gewachsen ist. 1) In Ansehung des Wachsthumes wird es zuweilen von der Größe gebraucht, zu welcher ein Ding gewachsen ist, von der Taille, Statur. Ein langes hageres Gewächs, so wie Don Quixote. Zuweilen auch für die Taille selbst, ein Pferd von einem schönen Gewächse. Sie hat ein Gewächs wie ein Rohr, Less. wo aber Wuchs theils richtiger, theils üblicher ist. 2) In Ansehung des Ortes, wo ein Ding gewachsen ist, von Feld- und Gartenfrüchten; ohne Plural, als ein Collectivum. Das ist Korn von meinem Gewächs, d. i. das Korn ist auf meinem Acker gewachsen. Malaga kann die Weinkäufer mit seinem eigenen Gewächse versehen, mit Wein, den es selbst erzeuget hat. 3) In Ansehung der Zeit, wenn eine Frucht, besonders der Wein, gewachsen ist. Wein vom dießjährigen Gewächse.

2. Eine allgemeine Benennung aller aus der Erde wachsenden vegetabilischen Körper, besonders der kleinern Arten derselben mit Ausschließung der Bäume. 1) *Als ein Collectivum, alle oder doch mehrere Arten derselben; ohne Plural, und nur in der Deutschen Bibel. Gleichwie Gewächs aus der Erde wächst, und Samen im Garten aufgehet, Es. 41, 11. 2) Als eine allgemeine Benennung der einzelnen Theile des Pflanzenreiches gebraucht, besonders der kleinern Arten. Feldgewächse, welche auf dem Felde erbauet werden, Gartengewächse, welche in Gärten gezeuget werden, Küchengewächse, Lustgewächse, Arzeneygewächse u. s. f.

3. Ein unnatürlicher, oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thieren und Pflanzen. Dergleichen Gewächse sind die Galläpfel an den Bäumen, die Polypen bey Menschen und Thieren, die Mondkälber in der Bärmutter u. s. f. Ein Fleischgewächs, Nasengewächs u. s. f.

Gewachsen, adv. S. Wachsen.

Das Gewäff, des — es, plur. inus. bey den Jägern, die Waffen der Thiere, oder diejenigen Theile, welche ihnen die Natur zur Vertheidigung gegeben hat, besonders die großen hervor stehenden Hauzähne der wilden Schweine, welche auch das Gewerf, das Gewehr, die Waffen genannt werden; ferner, die Zähne der Raubthiere, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel.

Gewahr, adv. welches nur mit dem Zeitworte werden, für erblicken gebraucht wird, eine vorher nicht gesehene Sache durch das Gesicht empfinden. Eine Sache gewahr werden. Ingleichen aus den Wirkungen erkennen. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel albernen Menschen gewahr werden muß. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit der zweyten Endung der Sache verbunden, welche Wortfügung Luther gleichfalls beybehalten hat. Seines Geldes gewahr werden, 1 Mos. 42, 27.

Die Gewähr, plur. die — en. 1. Bewährung, Versicherung, vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Bescheinigung der Wahrheit einer Sache, ein Zeugniß, nur noch im Bergbaue, wo die Gewähr ein schriftliches Zeugniß ist, welches ein Gewerke von dem Gegenschreiber über seine Antheile erhält; der Gewährschein. S. auch Abgewähren und Zugewähren. 2) Sicherheit in Ansehung der Wahrheit einer versicherten oder erzählten Sache, Verkretung des andern im Falle der bestrittenen Wahrheit einer Sache. Wer leistet mir die Gewähr für das, was du mir sagst? Sie können es sicher wieder erzählen, ich leiste ihnen die Gewähr dafür. 3) In den Rechten, die Gewähr angeloben oder leisten, angeloben oder sich verbindlich machen, daß man seine Klage fortsetzen wolle, für die Fortsetzung der Klage die nöthige Sicherheit stellen. 4) Sicherheit in Ansehung des ruhigen Besitzes einer verkauften oder einem andern übertragenen Sache; Evictio, Gewährschaft, Währschaft, Währ; daher der Verkäufer, der diese

Ge-

Gewähr zu leisten verbunden ist, ehedem auch der Gewährer genannt wurde. Dem Verkäufer die Gewähr leisten. 2. Der Besitz einer Sache, so wohl der ruhige, ungestörte Besitz, als auch ein jeder Besitz überhaupt; größten Theils veraltet. Etwas in seine Gewähr nehmen, in seine Verwahrung, kommt noch in der gerichtlichen Schreibart vor. Etwas in seiner Gewähr haben, in seiner Gewalt, im Besitze. Den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes setzen.

Das Gewähr, des -es, plur. die -e, im Bergbaue, ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird, und in der engsten Bedeutung, ein solches Stück Feldes von einem bestimmten Maße, welches 14 Lachter in der Länge und 7 in der Breite hält. Ein solches Gewähr hält zwey Lehen; drey Gewähre aber machen eine Fundgrube, und zwey eine Maße. Im Bergbaue lautet dieses Wort auch nur Wehr.

Gewähren, verb. reg. act. von den veralteten Zeitwörtern wahren und währen. 1) Bescheinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen; doch nur noch im Bergbaue in den Zusammensetzungen abgewähren und zugewähren, S. dieselben und die Gewähr 1. 1). 2) Feyerlich versprechen, angeloben; doch selten. Gewähren sie mir eine ewige Verschwiegenheit, Weiße. 3) Sicherheit für etwas leisten, sich verpflichten, für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache zu stehen. Ich gewähre aus diesen Stämmen zwanzig Klafter, ich stehe dafür, daß sie so viele Klafter enthalten, mache mich anheischig, was daran fehlet, zu ersetzen. Einem seinen Schaden gewähren. 4) In die Gewähr oder den Besitz einer gebethenen oder gewünschten Sache setzen, das Gebethene wahr machen, die Bitte erfüllen, so wohl mit der vierten Endung der Person und der zweyten Endung der Sache, als der dritten Endung der Person und der vierten der Sache; einen seiner Bitte, und einem seine Bitte gewähren, auch wohl eines Bitte gewähren. Sie bitten mich um etwas, das ich ihnen wirklich nicht gewähren kann. Ich bin meines Wunsches gewähret worden, oder mein Wunsch ist mir gewähret worden. 5) Ein Gut mittheilen, die Gewähr, d. i. den Besitz einer jeden andern Sache übertragen, nur mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Das Glück hatte Alexandern so viel gewähret, daß es ihm nichts mehr gewähren konnte. Warum hat dir Natur dir so viel Reitz gewährt? Gell. 6) Die Ursache einer guten oder angenehmen Wirkung seyn. Welch ein Vergnügen gewähren solche Grundsätze! Nichts ist in der Welt ohne Nutzen, alles gewähret die fruchtbarsten Wirkungen und Folgen. 7) Seyn, abgeben, doch nur in einigen Fällen. Das kann keinen Beweis deines Satzes gewähren. Gleichnisse gewähren keine Erklärung der streitigen Sache. So auch die Gewährung, S. Gewierig.

Die Gewährleistung, plur. die -en, welches aus der R. A. die Gewähr leisten zusammen gezogen ist, die Leistung der erforderlichen Sicherheit. S. die Gewähr 1. 2).

Der Gewährmann, vulg. Gewährsmann, des — es, plur. die — männer, diejenige Person, welche für die Wahrheit, Richtigkeit oder Sicherheit einer Sache zu stehen verbunden ist. Cajus ist mein Gewährmann, Cajus hat es versichert oder erzählet, und muß also dafür haften. Ich weiß meinen Gewährmann, den, an welchen ich mich zu halten habe.

Die Gewahrsame, plur. inus. nur noch in der gerichtlichen Schreibart, Verwahrung. Etwas in seine Gewahrsame nehmen, in seine Verwahrung. Einen Verbrecher in guter Gewahrsame halten.

Die Gewährschaft, plur. inus. die Gewähr, d. i. die Bürgschaft für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache; größten Theils veraltet, wofür die Gewähr üblicher ist, siehe dasselbe.

Die Gewalt, plur. inus. 1. überlegene Macht, Überlegenheit in der Macht. 1) Überhaupt. Gewalt geht oft vor Recht. Gewalt, oder mit Gewalt drohen, drohen, daß man seine überlegene Macht anwenden wolle. Die Gewalt der Beyspiele, die hinreißende, verführende Kraft derselben. 2) Unrechtmäßige, unbefugte Anwendung

der überlegenen Macht; Gewaltthätigkeit. Auf eines andern Gebiethe Gewalt gebrauchen. Einem Gewalt anthun, ihn die Überlegenheit seiner Macht auf eine unbefugte Art empfinden lassen. Der Neigung seiner Kinder Gewalt anthun, sie unbefugter Weise zwingen. Einem Frauenzimmer Gewalt anthun, es zur Befriedigung seiner Begierden zwingen oder zwingen wollen. Sich selbst Gewalt anthun, zuweilen auch sich ermorden. Mir geschiehet Gewalt. Gewalt! Gewalt! das gewöhnliche Geschrey in solchen Fällen.

2. Anstrengung oder Anwendung aller seiner Kräfte zur Überwindung eines Hinderusses. Eine Thür, ein Haus, ein Schloß mit Gewalt erbrechen. Gewalt mit Gewalt vertreiben. Sich Gewalt anthun, seinen Neigungen, seinen Begierden aus allen Kräften Widerstand leisten. Dahin gehören auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke, aus aller Gewalt lachen, schreyen u. s. f. aus allen Kräften. Er wollte mit aller Gewalt zu mir kommen, durchaus.

3. Macht, das Vermögen zu thun was man will, 1) überhaupt, das Vermögen, die Befugniß, etwas zu thun oder zu lassen. Das stehet nicht in meiner Gewalt, ich habe nicht die Macht, das Vermögen, es zu bewerkstelligen. Ich werde thun, so viel in meiner Gewalt stehet. Einem Gewalt geben, verleihen. Wenig Gewalt haben. 2) Besonders, das Vermögen, andern Dingen und Personen zu gebiethen, für Herrschaft, Bothmäßigkeit. Etwas in seiner Gewalt haben, in seinem Besitze. Seine Zunge in seiner Gewalt haben, nichts anders reden, als was man will. Eine Sprache in seiner Gewalt haben, sie völlig verstehen. Gewalt tragen, d. i. haben. Kraft tragender Gewalt, d. i. kraft, vermöge der Gewalt, welche ich trage, welche mir aufgetragen worden, eine gewöhnliche Formel der Kanzelleyen. Unter eines Gewalt stehen, Herrschaft. Jemanden unter seine Gewalt bringen. Die höchste Gewalt, die Majestät, welche keinem Menschen unterworfen ist.

Gewaltig, — er, — ste, adj. et adv. mit Anstrengung aller Kräfte, so wohl aller körperlichen Kräfte. Gewaltig anpochen. Gewaltig schreyen. Eine sehr gewaltige Stimme. Wo doch stark, heftig und andere Wörter üblicher sind. Noch mehr figürlich, für sehr, heftig, den innern Graden der Stärke nach. Es entstand darüber ein gewaltiger Streit. Ein gewaltiger Sturm, eine gewaltige Hitze, eine gewaltige Kälte. Gewaltige Schmerzen empfinden. Es gehet mir gewaltig im Kopfe herum. Im gemeinen Leben auch von der Zahl und Größe. Eine gewaltige Menge Menschen. Ein gewaltig großer Mensch. Ein gewaltiger Mensch, ein sehr großer.

Gewältigen, verb. reg. act. Gewalt, d. i. überlegene Macht über etwas bekommen, es bezwingen; doch nur noch hin und wieder im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue. Alte Berggebäude gewältigen, sie säubern und mit neuer Zimmerung versehen. Eine Zeche wieder gewältigen, sie, nachdem sie verlassen worden, wieder mit Arbeitern belegen. Das Wasser in den Berggebäuden gewältigen, es fortschaffen. Die Gewältigungskosten, im Bergbaue, diejenigen Kosten, welche zur Gewältigung des Wassers, oder zur Ausbesserung alter verfallenen Gebäude angewendet werden. Daher die Gewältigung.

Gewaltsam, — er, — ste, adj. et adv. mit Gewalt, der Gewalt ähnlich, in derselben gegründet, doch nur so fern Gewalt die Anwendung überlegener oder doch heftiger Kräfte bey Überwindung eines Widerstandes bedeutet. Gewaltsame Mittel anwenden. Ohne gewaltsame Verdrehung kann diese Erklärungsart nicht Statt finden. Ein gewaltsamer Tod, im Gegensatze eines natürlichen. Gewaltsam läßt die Sittlichkeit der Anwendung der überlegenen Macht unentschieden. Dagegen gewaltthätig alle Mahl eine unbefugte Gewalt ausdruckt.

Die Gewaltsamkeit, plur. die — en, die Eigenschaft, da eine Handlung gewaltsam ist, ohne Plural; ingleichen gewaltsame Handlungen selbst, mit den Plural.

Die

Die Gewaltthat, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber gangbares Wort, eine That zu bezeichnen, welche mit unbefugter überlegener Gewalt vollbracht wird. Wie kann der sich einer Gewaltthat schämen, der gewohnt ist, alle seine Begierden zu befriedigen? Dusch. Im Hochdeutschen ist dafür Gewaltthätigkeit üblicher ist.

Gewaltthätig, — er, — ste, adj. et adv. mit unbefugter Anwendung der überlegenen Gewalt, darin gegründet. Ein gewaltthätiges Verfahren. Ein gewaltthätiger Einfall in eines andern Land.

Die Gewaltthätigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit ungerechter Anwendung der überlegenen Macht geschiehet; ohne Plural. Die Gewaltthätigkeit eines feindlichen Einfalles. 2) Eine solche Handlung selbst. Gewaltthätigkeiten vornehmen, begehen.

Das Gewand, des — es, plur. die — wänder. 1) Ein wollenes Gewebe, Tuch; ohne Plural, außer von mehrern Arten und Quantitäten, doch nur in Niedersachsen. S. Gewandschneider. 2) Ein Kleid, ein Kleidungsstück, besonders ein solches Kleidungsstück, welches zur Bedeckung größerer Theile des Leibes bestimmt ist; nur in der höhern Schreibart üblich. Kaum hatte noch des Schneiders Hand dem Affen ein erflickt Gewand von bunten Flecken umgehangen, Gell. Doch gebrauchen es die Mahler und Bildhauer noch von allen, besonders weiten Kleidern und Kleidungsstücken, womit die Figuren bekleidet werden; Franz. Draperie. Die Gewänder müssen der natürlichen Bewegung des Körpers folgen.

Das Gewandhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, worin zur Jahrmarktszeit Tücher, Zeuge und Leinwand verkauft werden.

Der Gewandschneider, des - s, plur. ut nom. sing. in vielen Städten Ober- und Niederdeutschlandes, besonders des letztern, eine besondere Art Kramer, welche berechtiget sind, wollene Tücher auszuschneiden, d. i. nach der Elle zu verkaufen.

Der Gewandschnitt, des — es, plur. inus. eben daselbst, der wirkliche Verkauf der wollenen Tücher im Kleinen, ingleichen das Recht, sie ellenweise auszuschneiden.

Gewandt, — er, — este, adj. et adv. das Participium des Verbi wenden, fähig, sich leicht in alle Fälle zu schicken, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann. Eine gewandte Schreibart, welche allen Arten von Vorstellungen gehörig angemessen ist. So auch die Gewandheit, plur. inus. diese Fähigkeit.

Gewarten, verb. reg. act. das ohne Noth verlängerte Zeitwort warten, hoffen, für erwarten, so wohl von einem künftigen Gute, als auch von einem bevorstehenden Übel; nur noch in der R. A. etwas zu gewarren haben. Ein Unglück, ein großes Glück, eine schwere Strafe zu gewarten haben. Er hat es überstanden, wir haben es noch zu gewarten, Wir haben keine bessern Zeiten zu gewarren.

Gewärtig, adv. welches nur mit dem Verbo seyn gebraucht wird. 1) Etwas von einem gewärtig seyn, es von ihm erwarten. 2) Einer Sache gewärtig seyn, sie erwarten, sie als bevorstehend so wohl voraus sehen, als auch hoffen. Einer Person gewärtig seyn, sie erwarten. Du kannst deiner Strafe gewiß gewärtig seyn. Ich war mir eines so frühen Besuches nicht gewärtig, Less. wo doch das Reciprocum mir überflüssig ist. Alle Fragen bestürzen, deren wir nicht gewärtig sind, ebend. 3) Einem treu, hold und gewärtig seyn, eine gewöhnliche Formel in den Huldigungen, wo gewärtig zum Dienste bereit und fertig bedeutet.

Gewärtigen, verb. reg. act. in den beyden ersten Bedeutungen des vorigen Wortes, für gewärtig seyn. Etwas gewärtigen, es erwarten, es als bevorstehend voraus sehen.

Das Gewäsch, des - es, plur. die - e, von dem Zeitworte waschen, so fern es figürlich, unnütze, nichts bedeutende Worte machen bedeutet. 1) Die Hervorbringung solcher unnützen oder nichts bedeutenden Worte; ohne Plural. Das ungereimte Gewäsch so vieler schamlosen Jungen. 2) Eine solche unnütze, ungegründete oder nichts bedeutende Rede selbst. Es ist ein

bloßes Gewäsch. In beyden Fällen ist es härter und verächtlicher als Geschwätz.

Das Gewässer, des--s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Sammlung vieles Wassers, so wohl in der einfachen als vielfachen Zahl. Vor dem großen Gewässer nicht fortkommen können. Der größte Strom ist nichts als eine Sammlung kleinerer Gewässer. 2) Mehrere Arten von Wasser, d. i. flüssigen Körpern, doch wohl nur in der N. A. wohlriechende Gewässer.

Das Gewêbe, des—s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte weben. 1. Die Handlung des Webens; ingleichen ein anhaltendes Weben. Das Gewebe währet den ganzen Tag. Ohne Plural. 2. Die Art und Weise des Webens; auch ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Stück Zeug von lockerem, von festem, von glattem, von buntem Gewebe. 2) Figürlich, die Verbindung der Theile eines Körpers und die Art und Weise dieser Verbindung, in der edlen Schreibart. Das künstliche Gewebe eines Baumblattes. 3. Die gewebte Sache selbst. 1) Eigentlich, wo es als ein allgemeiner Ausdruck einen jeden gewebten Zeug bedeutet, wenn von demselben weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß er durch das Weben entstanden ist. Dahin auch das zusammen gesetzte Spinngewebe. Das Gewebe einer Spinne. 2) Figürlich. (a) Die Scheiben in den Bienenstöcken, welche an einigen Orten das Gewebe, die Waben oder Wafeln genannt werden. (b) Das zellichte Gewebe des menschlichen Körpers, eine in Gestalt kleiner Zellen zusammen gefügte häutige Substanz unter der Haut, worin das Fett befindlich ist. (c) Ein Ganzes, so fern es aus mehrern Theilen bestehet, in der edlen Schreibart, und größten Theils im nachtheiligen Verstande. Die ganze Erzählung ist ein Gewebe von Erdichtungen. Vergessen sie das schreckliche Gewebe eines sinnlosen Traumes, Less.

1. Das Gewêhr, im Bergbaue, S. das Gewähr.

2. Das Gewêhr, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wehren. 1) Alles, wodurch man zur Wehre, d. i. nicht nur zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriffe geschickt wird; nur noch in einigen Fällen. So nennen die Jäger die vier größten Zähne der wilden Schweine das Gewehr, sonst aber auch die Waffen, ingleichen das Gewäff, das Gewerf; nur als ein Collectivum. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, die aus Eisen bereiteten kleinern Werkzeuge dieser Art, deren man sich im Streite wider Menschen und Thiere bedienet, und welche man in der höhern Schreibart Waffen zu nennen pfleget; wo es so wohl als ein Collectivum, als auch von einzelnen Stücken gebraucht wird. Das Schießgewehr, worunter Flinten, Musketen, Pistolen, Terzerole, Teschinken, Karabiner u. s. f. gehören; dagegen größere Werkzeuge dieser Art, welche nicht bequem in der bloßen Hand geführet werden, zu dem Geschütze gehören. Bey den Soldaten führet die Muskete oder der Karabiner den Nahmen des Obergewehres. Das Hausgewehr, oder Seitengewehr, bey den Soldaten zu Fuße, das Untergewehr, d. i. der Degen, der Säbel u. s. f. Stoßgewehre, wohin Spieße, Piken, Hellebarden u. s. f. gehören, von welcher Art auch das Kurzgewehr der Soldaten ist. Zum Gewehre greifen, sich gemeinschaftlich bewaffnen. 3) In der engsten Bedeutung begreift man unter diesem Worte nur die Flinten, Musketen und Karabiner der Soldaten. Die Armee hat das Gewehr gestreckt. Die Soldaten treten in das Gewehr, greifen zum Gewehr, es zu präsentiren. Im Gewehre, unter dem Gewehre stehen, das Schießgewehr in der Hand haben.

Das Geweih, des-es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hörner eines Hirsches, welche aus zwey Stangen mit ihren Enden bestehen, und auch das Gehörn und das Gestänge genannt werden.

Das Gewênde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte wenden. 1. Die Handlung des Wendens oder Umwendens, vornehmlich in der Landwirthschaft, 1) das Umwenden mit dem Pfluge im Pflügen auf langen Ackerrücken. Ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden. 2) Noch häufiger als ein Feldmaß,

maß, ein Stück Ackers von solcher Länge zu bezeichnen, als man mit dem Pfluge in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pfleget. Das Obergewende, das Mittelgewende, das Untergewende, wenn ein langer Acker in drey solche Theile getheilet wird. Gemeiniglich hat ein Gewende sein bestimmtes Maß, welches sich aber nicht überall gleich ist. 3) Der Ort, wo andere Äcker der Breite nach an andere anstoßen und sich enden, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Gewende, und wenn sich daselbst viele Äcker enden, ein Hauptgewende genannt. 2. Was gewendet wird, doch nur in einigen Fällen. 1) Die von dem Hirsche im Fliehen mit dem Geweihe umgewandten Blätter oder abgebrochenen Äste in den Dickichten heißen bey den Jägern ein Gewende. 2) So viel Dinge Einer Art, als zur Umwechselung nöthig sind, dergleichen man in vielen Fällen, mit einem Französischen Worte, eine Garnitur zu nennen pflegt. Ein Gewende Kleider, Tapeten, Schnallen u. s. f. Ein Gewende Pferde, ein Gespann.

Gewêndig, — er, — ste, adj. et adv. was gewendet, und in engerer Bedeutung, was leicht gewendet werden kann, gelenk. übten sich die alten Griechen nicht deswegen im Ringen, um ihren Leib stark und gewendig zu machen? Kästn. Daher die Gewendigkeit, plur. car. S. Gewandt.

Das Gewêrbe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von werben, drehen, ein an einem größern Körper befindlicher kleinerer, welcher sich umdrehen lässet; z. B. die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, womit man etwas auf- und zuschraubet, die ähnlichen Werkzeuge, die Fensterflügel zu verschließen. S. Werben und Wirbel. 2) So fern dieses Zeitwort hin und her gehen bedeutet, wird es in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, häufig für ein Geschäft gebraucht, welches durch einen Gang und mündliche Bestellung ausgerichtet wird. Einem ein Gewerbe auftragen. Sein Gewerbe ausrichten. Was ist dein Gewerbe? dein Auftrag. Da ich ihn nicht zu Hause fand, ließ ich mein Gewerbe zurück, sagte, was mir zu bestellen aufgetragen war, den Hausgenossen. 3) In weiterer Bedeutung, der ganze Zusammenhang von Geschäften, womit jemand seinen Unterhalt erwirbet; wo es denn vornehmlich solche Geschäfte bedeutet, welche vermittelst der Gliedmaßen des Leibes verrichtet werden. Er hat kein bestimmtes Gewerbe, keine bestimmte Lebensart; da es denn so wohl die Handarbeiten, als auch überhaupt Handel und Wandel unter sich begreift, und über dieß als ein Collectivum von dem ganzen Umfange derselben gebraucht wird. Ein Land, worin das Gewerbe blühet. Oder, und zwar am häufigsten, von dem Umfange solcher Unterhaltungsmittel einzelner Personen. Sein Gewerbe treiben, fortführen, aufgeben. Die da meynten, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, womit man Unterhalt und äußere Vorzüge erwerben könne, 1 Tim. 6, 5. Ein schändliches Gewerbe mit etwas treiben, es zur Befriedigung des Eigennutzes mißbrauchen. S. Werben.

Das Gewêrbegêld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er. 1) überhaupt dasjenige Geld, welches man von seinem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet; Nahrungsgeld, Gewerbeschoß, Gewerbesteuer. 2) In engerer Bedeutung, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsherrschaft geben, wofür sie gegen die Handwerker in den benachbarten Städten geschützet werden; Nahrungsgeld, in engerer Bedeutung.

Das Gewêrf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hau- oder Fangzähne der wilden Schweine, weil sie damit gleichsam um sich werfen; das Gewehr, Gewäff.

Das Gewêrk, des — es, plur. die - e, ein Collectivum, welches an einigen Orten gebraucht wird, alle zu einem Handwerke gehörigen Meister eines Ortes zu bezeichnen, für Zunft, Innung, Handwerk. Das hiesige Gewerk der Tischler. S. Handwerk. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es von den sämmtlichen Gewerken einer Bergzeche vor, wofür doch Gewerkschaft üblicher ist.

Das Gewêrk, des - en, plur. die — en, von Werk, Arbeit, Beschäftigung, welches jetzt nur noch in engerer Bedeutung im Berg-

Bergbaue von denjenigen Personen gebraucht wird, auf deren gemeinschaftliche Kosten eine Zeche gebauet wird. Die Gewerken zusammen berufen. S. Gewerkschaft.

Die Gewèrkschaft, plur. die — en, die sämmtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerken, im Bergbaue. Eine Gewerkschaft machen, zusammen bringen.

Das Gewicht, des - es, plur. die - e, im gemeinen Leben — er, von dem Zeitworte wägen oder wiegen. 1. Als ein Abstractum, das Maß der Schwere zu bezeichnen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Etwas nach dem Gewichte, nach der abgemessenen Schwere, kaufen. Das Gewicht halten, das gehörige Maß der Schwere haben. 2) In engerer Bedeutung, die Art und Weise dieses Maßes. Ein Centner Leipziger Gewicht, wie es in Leipzig üblich ist. Zehen Pfund Fleischergewicht, nach welchem das Fleisch gewogen wird, im Gegensatze des Kramergewichtes. So auch schwer Gewicht, leicht Gewicht. 3) Figürlich. (a) Die Erheblichkeit einer Sache, ihr Zusammenhang mit andern, ihre Folgen, ihre Wirkungen. Das ist eine Sache von großem Gewichte. (b) Innere Stärke, in einigen Arten des Ausdruckes. Den Übeln, die uns bevorstehen, durch Furcht ein größeres Gewicht geben, als sie wirklich haben, sie größer, schmerzhafter machen. (c) Nachdruck, Einfluß auf den Willen. Lehren ohne Gewicht, welche nicht zugleich auf den Willen wirken. Seinen Ermahnungen ein Gewicht geben, sie mit kräftigen Bewegungsgründen begleiten. 2. Als ein Concretum, Diminut. Gewichtchen, Oberd. Gewichtlein, ein Körper von bestimmter Schwere, wornach das Mas der Schwere anderer Körper erforschet wird. Ein eisernes, bleyernes, messingenes Gewicht. Ein Pfundgewicht, Centnergewicht, Lothgewicht u. s. f.

Gewierig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen Kanzelleyen üblich ist, gewährend, eines Bitte, eines Verlangen gemäß. Wir gesinnen an euch, ihr wolleer euch gegen ihn willfährig, förderlichst und gewierig erzeigen. Einem eine gewierige Antwort ertheilen. Ich zweifele nicht an dem gewierigen Erfolge dieser Sache. Von gewähren wie langwierig von lange währen, das veraltete bierig, fruchtbar, von bären, tragen u. s. f. daher es von einigen unrichtig gewührig geschrieben und gesprochen wird.

Gewillet seyn, S. Wollen.

Das Gewimmel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder starkes Wimmeln, verworrene Bewegung vieler Dinge auf und unter einander. Wenn ihr (Kinder) an der Schwelle mit frohem Getümmel mich ruft, Geßn.

Das Gewimmer, des — s, plur. car. das Wimmern; ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Wimmern.

Das Gewinde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte winden. 1) Die Handlung des Windens; ohne Plural. 2) So viel Garn, als man füglich auf Ein Mahl aufwindet, in einigen Gegenden. 3) Eine Benennung verschiedener gewundener Dinge. An einem Degengefäße ist der mit Draht zierlich umwundene Theil des Griffes das Gewinde. An den Schrauben führen diesen Nahmen die Gänge der Schrauben, wegen ihrer gewundenen Gestalt. An Dosen, kleinen Gehäusen, Thüren u. s. f. ist es eine Art eines zierlichen Bandes, dessen zwey in einander gefügte Theile um einen Bolzen, oder um ein Nieth beweglich sind; Franz. Charnier. In weiterer Bedeutung wird auch an allen Thür- und Fensterbändern der hohle Cylinder, der sich um die Haspe beweget, das Gewinde genannt.

Der Gewinn, des — es, plur. die - e, von dem folgenden gewinnen, in dessen zweyten Bedeutung. 1. Die Handlung, da man etwas gewinnt, d. i. durch Arbeit, durch Bemühung erlangt; ohne Plural, und nur selten. Doch kommt zuweilen der Gewinn der Schlacht, der Gewinn des großen Looses u. s. f. in derselben vor. 2. Alles was man gewinnet, d. i. durch Arbeit und Bemühung erlangt, oder erlangen kann. Das Gut hat einen ansehnlichen Heugewinn, in der Landwirthschaft, es kann jährlich viel Heu einernten. Der Gewinn an Erz, an Metall, an Kohlen u. s. f. was man an Erz, an Metall, an Kohlen erhält, oder durch Arbeit zuwege bringt. Am gewöhn-

wöhnlichsten in folgenden einzelnen Fällen des Zeitwortes. 1) Im Handel und Wandel, der Überschuß, der auf eine Waare oder Arbeit nach Abzug aller Unkosten übrig bleibt; ohne Plural. Eine Waare ohne Gewinn verkaufen. Vielen Gewinn an einer Waare haben. Auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust, so daß sowohl der Gewinn, als auch der Verlust unter alle Theilnehmer gleich vertheilet werden. 2) Was man in einer jeden Art von Wettstreite gewinnet, oder gewinnen kann; wo von mehrern Individuis dieser Art auch der Plural die Gewinne üblich ist. Der Gewinn, um welchen gewettet wir. Bey einem Pferderennen Gewinne aussetzen. Die Gewinne austheilen. Die Gewinne in einer Glücksbude. S. der Gewinst, 3) Was man im Spiele gewinnet; der Gewinst. Um des Gewinnes willen spielen, in der Absicht zu gewinnen.

Gewinnen, verb. irreg. act. Imperf. ich gewann, Conjunct. ich gewänne; Mittelw. gewonnen; Imperat. gewinn.

1. Durch Bemühung ein gewisses Ziel erreichen; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Einen Hügel, einen Berg gewinnen, denselben durch Anstrengung erreichen. Wir konnten in vierzehn Tagen nicht mehr als fünf Meilen gewinnen, aller Bemühuung ungeachtet zurück legen. Den Wald, das Dorf, die Stadt gewinnen, dahin durch Anstrengung gelangen, Zeit, Raum, Platz gewinnen, sich verschaffen, sie bekommen.

2. Durch Müde, durch Arbeit hervor bringen, erlangen, sich verschaffen; nur in einigen Fällen. Sein Brot gewinnen, erwerben, verdienen. Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es so wohl machen und hervor bringen, als auch einernten, bekommen. So auch von allen Feld- und Gartenfrüchten. Kohlen gewinnen, durch Brennen hervor bringen. Aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen erhalten.

3. Besonders in einzelnen Fällen. 1) Die Oberhand über etwas erhalten, sich das Vermögen verschaffen, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor bringen zu können. (a) Überhaupt; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Das Erz oder Erz gewinnen, im Bergbaue, es erbrechen, los brechen. Sandstein ist leicht zu gewinnen. Die Erze mit Feuer setzen, mit Schlägel und Fäustel gewinnen. Eine Stadt mit Gewalt, mit List, durch einen Überfall gewinnen, sie einnehmen. Die Oberhand gewinnen, der mächtigere Theil werden. (b) Besonders. (α) Durch Gewalt der Waffen, im Gefechte. Eine Schlacht, ein Treffen gewinnen. Nun haben wir gewonnen, figürlich, nun haben wir das Schwerste überstanden. Aber, den Sieg gewinnen, ist im Hochdeutschen veraltet. (β) Im Wettstreite, er sey von welcher Art er wolle, gewinnet der, der den Preis davon träget. Den Preis gewinnen. Eine Wette gewinnen. Dahin gehöret auch der Wettstreit vor Gericht, wo derjenige gewinnet, dem vor Gerichte das Recht zugesprochen wird. Den Prozeß gewinnen. (c) Durch Liebe, durch Güte, durch Dienstleistungen. Eines Herz gewinnen. Jemandes Vertrauen, Huld, Gunst, Liebe gewinnen. Das Volk durch seine Freygebigkeit gewinnen, auf seine Seite bringen. 2) Durch Arbeit oder Bemühung Überschuß über seine Kosten in Handel und Wandel erlangen, wo man nur alsdann gewinnet, wenn man mehr für eine Waare bekommt, als sie uns an Auslage und Unkosten zu stehen kommt; im gemeinen Leben verdienen. Bey der Sache ist was zu gewinnen. 3) Durch Wagen erlangen, wo der Begriff der Arbeit oft verschwindet, und an dessen Statt der Begriff des Glückes eintritt, von allen Arten von Spielen, sie mögen nun eigentliche Glücks- oder auch andere Spiele seyn. Es wird alsdann so wohl von dem Spiele gebraucht, in welchem man der siegende Theil ist, ein Spiel gewinnen, das Spiel gewinnen, ingleichen absolute, Cajus hat gewonnen, nehmlich das Spiel; als auch von dem Gelde oder der Sache, die man dadurch erlanget, zehen Thaler gewinnen, und auch hier absolute, Cajus hat gewonnen, Decius aber verloren. Einem ein gewonnen Spiel machen, auch figürlich im gemeinen Leben, machen, daß er seine Absicht mit leichter Mühe erreicht. Einem gewonnen Spiel geben, bedeutet zuweilen

eben

eben dasselbe, zuweilen aber auch, erkennen, daß der andere gewonnen habe, sein Vorrecht, seine Übermacht erkennen, welches man auch durch, einem gewonnen geben, ausdruckt. Wie gewonnen, so zerronnen.

4. Im weitesten Verstande, eine gewisse Veränderung erleiden, welche durch den Accusativ ausgedruckt wird, wie bekommen. Ein Ansehen gewinnen, bekommen. Es gewinnet den Anschein, als wenn u. s. f. Das Bild wird bald mehr Ähnlichkeit gewinnen. Geschmack an etwas gewinnen. Meine Liebe gewinnet dadurch einen großen Zuwachs. Ein Ende gewinnen, geendigt werden. Einen traurigen Ausgang gewinnen. Die unpersönliche Wortfügung: es wird mit der Sache einen guten, einen schlechten Ausgang gewinnen, läßt sich auf keine Weise empfehlen. Eine Person oder Sache lieb gewinnen, ist vielleicht der einzige Fall, da es in dieser Bedeutung mit einem Adverbio verbunden wird. Viele ähnliche Arten des Ausdruckes sind im Hochdeutschen veraltet, außer daß einige noch zuweilen bey den Dichtern vorkommen, aber gemeiniglich bloß um der Bequemlichkeit des Reimes willen.

5. Besonders Nutzen gewinnen, eine vortheilhafte Veränderung erleiden, wo es theils absolute steht, theils mit den Adverbiis viel, wenig u. s. f. verbunden wird. Durch die Feile kann deine Schreibart noch manches gewinnen. Gewinnt nicht unser Vergnügen schon, wenn wir es einem Freunde erzählen? Man sagt von einer Person, sie habe gewonnen, wenn sich ihre äußere Gestalt gebessert hat, so wie man im Gegentheile sagt, sie habe verloren.

Das Hauptwort die Gewinnung ist nur in der 2ten und 3ten Bedeutung üblich. Die Gewinnung des Heues, des Erzes u. s. f.

Der Gewinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewinnerinn, plur. die — en, welches nur in Spielen üblich ist, den gewinnenden Theil zu bezeichnen.

Die Gewinnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. unmäßige, ungeordnete Begierde, nach Gewinn, so wohl im Handel und Wandel, als auch im Spielen.

Gewinnsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Gewinnsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein gewinnsüchtiger Kaufmann. Gewinnsüchtig spielen.

Die Gewinnsüchtigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gewinnsüchtig ist.

Das Gewinsel, des — s, plur. car. das Winseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Winseln. Ein klägliches Gewinsel irret um ihn herum, Gleim. Ich bin des Gewinsels überdrüssig, Weiße.

Der Gewinst, des - es, plur. die — e, von gewinnen, in einigen der eingeschränkten Bedeutungen desselben. 3) Dasjenige, was man im Handel und Wandel als Überschuß über seinen Aufwand bekommt; ohne Plural. Etwas des Gewinstes wegen thun. In dieser Bedeutung ist Gewinn in der edlern Schreibart beynahe üblicher. 2) Was man in jeder Art von Wettstreite gewinnet oder gewinnen kann. Den großen Gewinst erhalten. Die Gewinste austheilen, zur Schau ausstellen. In welcher Bedeutung Gewinst üblicher ist als Gewinn. 3) Was man im Spiele gewinnet; ohne Plural. Wo Gewinst und Gewinn gleich häufig gebraucht werden.

Anm. Gewinst und Gewinn sind bloß in der Ableitungssylbe unterschieden, ohne daß dadurch die Bedeutung geändert würde. Bloß der Gebrauch ist in einigen Fällen mehr für das eine als für das andere. Eigentlich sollte es Gewinnst geschrieben werden; allein um die Häufung der Mitlauter zu vermeiden, lassen mehrere Verbalia auf st das eine n weg, wie Kunst, Gunst, Dunst, Brunst u. s. f. von können, gönnen, dünne, brennen. Gewinsthaft, was Gewinn einträgt, ingleichen gewinnsüchtig, und die Gewinsthaftigkeit, für Einträglichkeit, ingleichen für Gewinnsucht, sind nur hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Das Gewirk, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte wirken, in verschiedenen Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Wirkens. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Art und Weise des Wirkens. Ein leichtes, lockeres, festes Gewirk. 2. Was gewirket wird, oder gewirket worden,

den, als ein Collectivum. 1) Ein gewirkter Zeug. Ihr Gewirk taugt nicht zur Decke, Es. 59, 6. 2) Bey den Bienen, die Wachsscheiben, worin sie das Honig tragen und ihre Jungen setzen, das Rooß, die Waben.

Das Gewirr, des — es, plur. inus. die Handlung des Wirrens oder Verwirrens, und eine verworrene Sache selbst, so wohl eigentlich als figürlich. So wird verworrener Zwirn so wohl als eine jede andere verworrene Sache, eine Verwirrung, ein Gewirre genannt. Bey den Schlössern führet das Eingerichte oder die Besatzung den Nahmen des Gewirres, wo es auch den Plural leidet.

Gewiß, — sser, — sseste, adj. et adv. Es kommt vornehmlich in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Bey- und Nebenwort.

1. Eigentlich, fest, unbeweglich, ohne Gefahr zu fallen, zu weichen, oder zu wanken; nur noch als ein Nebenwort. Der Tisch steht nicht gewiß, er wackelt. Das Bret liegt gewiß, fest, unbeweglich.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Vor unwillkührlichen Bewegungen sicher, fest. Der Boden ist so schlüpfrig, daß man keinen gewissen Tritt hat. Ein Kupferstecher muß eine gewisse Hand, einen gewissen Grabstichel, ein Mahler einen gewissen Pinsel haben. Ich stehe hier nicht gewiß. 2) Ohne Gefahr aufzuhören, oder verändert zu werden. Kein gewisses Einkommen haben. Mein Einkommen ist mir gewiß. Eine gewisse Besoldung, ein gewisser Gewinn. 3) Zuverlässig, worauf man sich verlassen kann. Das Pferd gehet sehr gewiß, hat einen gewissen Gang. Ich habe diese Nachricht von gewissen Leuten. 4) Ohne Gefahr des Gegentheils. Die Heirath ist so gewiß noch nicht. Der Tod ist uns allen gewiß. Der Ekel ist der gewisse Gefährte aller Überladungen. 5) Besonders der Erkenntniß, der Überzeugung nach, wo es so wohl objective, als subjective gebraucht wird. (a) Objective, von dem Daseyn eines Dinges, so fern es mit völliger Überzeugung erkannt wird. Die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen, sie ist gewiß. Die Sache ist mehr als zu gewiß, d. i. völlig gewiß. Eine gewisse Wahrheit. Gewisse Nachricht von etwas haben. Das Gewisse für das Ungewisse nehmen. Es ist der gewisse, unläugbare, Aussatz. Einem etwas für gewiß erzählen, als eine gewisse Sache. Moralisch gewiß, dessen Gegentheil aus vernünftigen Ursachen nicht zu befürchten ist; geometrisch, mathematisch gewiß, oder gewiß im engsten Verstande, dessen Gegentheil unmöglich ist. (b) Subjective, von der Überzeugung, von der Erkenntniß, und derjenigen Person, welche selbige hat, völlig von einer Sache überzeugt. Eine gewisse Überzeugung, Erkenntniß, von etwas haben. Der gewissen Hoffnung leben. Es wird mir immer gewisser, daß der Brief verloren gegangen ist. Etwas gewiß wissen, glauben. Ingleichen als ein Nebenwort, mit den Zeitwörtern seyn und werden und der zweyten Endung des Nennwortes. Einer Sache gewiß seyn, völlig von derselben überzeugt seyn. In einer Sache gewiß seyn. Einer, oder von einer Sache gewiß zu werden suchen. O daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! Weiße. Ich bin gewiß, daß er sie noch liebt. 6) Bestimmt, fest, unveränderlich, als ein Adjectiv allein, und ohne Comparation. Keine gewisse Lebensart haben. Sich einen gewissen Aufenthalt wählen. Er will sich zu nichts Gewissem verstehen. Einen gewissen Entschluß fassen. 7) Nach einer noch weitern Figur gebraucht man es, doch gleichfalls nur als ein Adjectiv und ohne Comparation, von solchen Dingen, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur allgemein bestimmen will. Ich verspüre eine gewisse Widersetzlichkeit bey mir, von der ich keinen Grund anzugeben weiß, ich verspüre etwas bey mir, wovon ich weiter nichts weiß, als daß es Widersetzlichkeit ist, von der u. s. f. Ich habe so eine gewisse Vermuthung, daß Greif der Dieb ist, eine dunkle, unbestimmte Vermuthung. Es hat mir es ein gewisser Reisender, ein gewisser Mensch gesagt, eine Person, von der ich weiter nichts weiß, als daß sie ein Reisender, ein Mensch ist. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem ich weiter nichts weiß,

als daß er Damon heißt. Ingleichen, wenn man es nicht für nöthig hält, eine Sache näher, als durch ein allgemeines Hauptwort zu bezeichnen. In gewissen Nothfällen ist diese Sorgfalt nicht unnütz. Es gibt ganze Völker, die an gewissen Vergnügungen keinen Geschmack finden. Oft auch mit dem Nebenbegriffe der Bedenklichkeit, da man eine Person aus ihr nachtheiligen Ursachen nicht gern näher bestimmen will. Ein gewisser guter Freund von dir meint es nicht redlich. Ein gewisser handelt auch so. Ey, mein Fräulein ist kein gewisses Fräulein! Es hat meisten Theils gewisse Umstände mit denen Leuten, die man gewisse Leute nennt, Schleg. Oft auch der Verachtung. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem nichts Merkwürdiges zu sagen ist, als daß er Damon heißt.

II. Als ein Adverbium allein. 1) Als ein versicherndes Nebenwort, das Gegentheil einer Sache von derselben zu verneinen. Er kommt gewiß. Er wird gewiß nicht kommen. Es gehet ganz gewiß. Es ist ihm gewiß zu viel geschehen, oder, gewiß, es ist ihm zu viel geschehen. Mir soll er es gewiß gestehen. 2) Oft auch nur eine Vermuthung zu begleiten. Sie wollen gewiß sehen, ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde? Gell. Man wird ganz gewiß schon mit dem Essen auf uns gewartet haben. 3) Besonders, wenn selbige einen Verweis, die Bezeugung seines Unwillens enthält. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin in der Nebenstube küßte? Gell. Du wirst gewiß nicht Zeit genug zu einer Herde kleiner Kinder kommen? ebend.

Das Gewissen, des — s, plur. inus. außer in Einem Falle die Gewissen, von dem Zeitworte wissen. 1. Überhaupt, das Bewußtseyn einer Sache; größten Theils veraltet. Sie werden kommen mit dem Gewissen ihrer Sünden, Weish. 4, 20. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das gewisse Bewußtseyn einer eigenen Handlung; in welchem Verstande es in den Rechten der Wissenschaft oder dem Wohlbewußt, d. i. der wahrscheinlichen Kenntniß von der Handlung eines andern, entgegen gesetzet wird. Jemanden auf sein Gewissen fragen. 2) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Überzeugung von der rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Beschaffenheit seiner Handlungen. (a) Eigentlich. Das vorher gehende Gewissen, diese Überzeugung vor der Handlung, das nachfolgende, nach der Handlung. Das gute Gewissen, die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit einer begangenen Handlung, im Gegensatze des bösen Gewissens. Mit gutem Gewissen kann ich solches nicht bejahen, auch in weiterer Bedeutung von der Überzeugung der Wahrheit einer Sache. Wider sein Gewissen handeln, wider seine Überzeugung von der Sittlichkeit einer Handlung. Das irrende Gewissen, ein Urtheil des Gewissens, welches entweder aus unrichtigen Vordersätzen, oder aus unrichtiger Verbindung wahrer Sätze herfließt, im Gegensatze des richtigen. Sein Gewissen beflecken, wider sein Gewissen handeln. Nach seinem Gewissen handeln, Bestimmungsgründe aus der Vorschrift des Gesetzes hernehmen. Ich gebe dir das auf dein Gewissen, ich werde sehen, ob du darin wider deine eigene Überzeugung handeln wirst. Einem etwas in sein Gewissen schieben, in engerer Bedeutung, in den Rechten, ihm darüber einen Eid antragen. Einem die Freyheit seines Gewissens lassen, die Freyheit, nach seinem Gewissen zu handeln. Wenn das Gewissen als in mehrern Menschen befindlich angenommen wird, so kann auch der Plural gebraucht werden. Die Gewissen zwängen. (b) In engerer Bedeutung, das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit einer Handlung, und die Folgen dieses Bewußtseyns. Schlägt ihnen das Gewissen schon? Ein Mensch ohne Gewissen. Das nagende Gewissen, der anhaltende Stand der Unlust über begangenes Unrecht. Mein Gewissen beißt mich nicht, im gemeinen Leben, ich bin mir keiner bösen Handlung bewußt. Ein weites Gewisses haben, viele unrechtmäßige Handlungen für rechtmäßig halten. (c) Bedenklichkeit über die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit einer Handlung. Sich worüber ein Gewissen machen, es für verbothen halten. Andern ein Gewissen machen, ihnen eine Sache als verbothen vorstellen.

Ich

Ich mache mir ein Gewissen, das geringste anzunehmen, halte es für unerlaubt.

Gewissenhaft, — er, — este, oder Gewissenhaftig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, seine Handlungen nach dem Gewissen, besonders nach dem vorher gehenden Gewissen zu bestimmen, und darin gegründet. Ein gewissenhafter Mann. Ein gewissenhaftes Betragen. Man ist zu gewissenhaft, wenn man auf eine ängstliche Art gewissenhaft ist.

Die Gewissenhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit, seine Handlungen nach der Vorschrift des Gewissens einzurichten.

Gewissenlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Gebrauch des Gewissens handelnd, Fertigkeit besitzend, ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln, und darin gegründet. Ein gewissenloses Betragen. Ein gewissenloser Mann.

Die Gewissenlosigkeit, plur. car. die Fertigkeit ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln.

Der Gewissensbiß, des — sses, plur. die — sse, Unruhe und Mißvergnügen aus dem Bewußtseyn begangener unrechtmäßiger Handlungen. Gewissensbisse empfinden. Die Gewissensbisse heilen, diese Unruhe heben.

Der Gewissensfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, welcher das Gewissen, d. i. das Urtheil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung betrifft; der Gewissenspunct.

Der Gewissensrath, des — es, plur. die — räthe, eine geistliche Person, so fern sie zu Hebung der Gewissenszweifel, und zur Leitung des Gewissens bestimmt ist, besonders in der Römischen Kirche.

Die Gewißheit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache gewiß ist, in den weitern und figürlichen Bedeutungen dieses Wortes, ohne Plural; zuweilen aber auch eine gewisse Sache selbst, mit demselben. 1) Der Zustand, da man vor unwillkührlichen Bewegungen sicher ist. Die Gewißheit des Ganges. Die Gewißheit der Hand, des Pinsels, des Grabstichels. 2) Die Abwesenheit der Gefahr, des Aufhörens oder der Veränderung. Die Gewißheit einer Besoldung, seiner Einkünfte. 3) Die Eigenschaft einer Sache, kraft welcher man sich auf dieselbe verlassen kann. Die Gewißheit einer Zusage. Auch zuweilen eine solche sichere, gewisse Sache selbst. Wegen einer Sache Gewißheit geben, d. i. ein sicheres Unterpfand. 4) Die Abwesenheit der Gefahr des Gegentheils. Die Gewißheit des Todes, des Friedens u. s. f. 5) Besonders in Ansehung der Erkenntniß. (a) Objective, das Daseyn eines Dinges selbst, so fern es mit Überzeugung erkannt wird. Die Gewißheit einer Wahrheit, einer Nachricht u. s. f. Zuweilen auch im Concreto, eine solche Sache selbst, in Ansehung der festen Überzeugung von derselben. Die Wahrheiten müssen in uns zu Gewißheiten werden. (b) Subjective, derjenige Zustand der Erkenntniß, bey welchem keine Furcht des Gegentheils weiter vorhanden ist; ohne Plural. Etwas mit Gewißheit erkennen, einsehen. Eine Gewißheit von etwas haben. Etwas zur Gewißheit bringen. Die moralische Gewißheit, derjenige Zustand der Erkenntniß, da man keine vernünftige Ursachen hat, das Gegentheil für wahr zu halten; die mathematische oder geometrische Gewißheit, wenn das Gegentheil als eine Unmöglichkeit erkannt wird.

Gewißlich, adv. welches im gemeinen Leben für das versichernde Nebenwort gewiß üblich ist, und noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Es ist gewißlich wahr. Er wird gewißlich kommen.

Das Gewitter, des - s, plur ut nom. sing. der Ausbruch einer mit Schwefeldünsten oder elektrischer Materie angefüllten Wolke, ihre Auflösung in Blitz und Donner; im gemeinen Leben ein Wetter, Donnerwetter. Das Gewitter schlägt ein. Vom Gewitter erschlagen werden. Ingleichen eine solche Wolke selbst; eine Gewitterwolke. Es stehet ein Gewitter am Himmel. Es ziehet sich ein Gewitter zusammen.

Gewitziget, S. Witzigen.

Gewogen, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, jemanden wegen seines guten Verhaltens zu lieben, und in weiterer Bedeutung, überhaupt Liebe gegen einen Geringern empfindend; am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes. Einem ge-

wogen seyn. Bleiben sie mir gewogen. Jemanden sich gewogen machen. Wir verbleiben euch in Gnaden gewogen, eine gewöhnliche Schlußformel Höherer gegen ihre Unterthanen. In engerer Bedeutung wird dieses und das folgende Wort nur von der Neigung Höherer gegen Geringere gebraucht. Allein im gesellschaftlichen Umgange sind sie aus Höflichkeit auch unter Personen gleiches Standes sehr üblich.

Die Gewogenheit, plur. inus. die Liebe zu einer Person um ihres guten Verhaltens willen, und in weiterer Bedeutung, jede Liebe zu einem Geringern. Gewogenheit gegen jemanden haben, empfinden Sich eines Gewogenheit empfehlen.

Gewohnen, verb. reg. neutr. mit haben. Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen Einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe bekommen, welches durch Nachahmung, mehrmahlige Wiederhohlung oder Erwartung ähnlicher Fälle geschiehet. Ich kann es an diesem Orte, in diesem Hause nicht gewohnen. Sprichw. Jung gewohnt, alt gethan. Im Hochdeutschen häufig mit der vierten Endung der Sache. Das Soldatenleben gewohnen. Man gewohnt endlich alles. Im Oberdeutschen aber und der höhern Schreibart, mit der zweyten. Der Arbeit, der Hitze, der Kälte gewohnen. Man gewohnt der guten Tage eher als der bösen. Indessen ist statt dieses Zeitwortes das Mittelwort gewohnt mit den Zeitwörtern seyn und werden im Hochdeutschen beynahe üblicher, besonders anstatt der zusammen gesetzten Zeiten des Verbi gewohnen, wo es oft auch in weiterer Bedeutung von Dingen gebraucht wird, die man mehrmals gethan und empfunden hat. Ich bin gewohnt, mit ehrlichen Leuten umzugehen. Wir sind nicht gewohnt, so spät zu essen. Ingleichen mit der vierten Endung. Das bin ich an ihm schon gewohnt. Man wird es leicht gewohnt. Man wird alles gewohnt. Noch mehr mit der zweyten. Des Unglückes, der Arbeit gewohnt seyn. Ich bin dessen nicht gewohnt. Eines Dinges gewohnt werden. Auch im Scherze von leblosen Dingen. Der Rock ist des Regens schon gewohnt.

Gewöhnen, verb. reg. act. das thätige Zeitwort des vorigen Neutrius, gewohnen machen, d. i. Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe hervor bringen. Die Pferde an den Wagen, einen jungen Menschen zur Arbeit gewöhnen. Ein Kind von der Brust (oder zu anderm Getränke als der Muttermilch,) gewöhnen, welches auch oft nur schlechthin ein Kind gewöhnen, besser aber entwöhnen, genannt wird. Ingleichen als ein Reciprocum, sich an oder zu etwas gewöhnen. Zu einem strengen Gehorsam, zur Arbeit gewöhnt seyn.

Die Gewohnheit, plur. die — en, von dem Neutro gewohnen. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit zu freyen Veränderungen Einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe. Wenn man eine Sache sehr oft thut, so wird endlich eine Gewohnheit daraus. Die Gewohnheit wird zur andern Natur. Etwas in Gewohnheit oder in der Gewohnheit haben, im gemeinen Leben. Es ist seine Gewohnheit so. Er blieb über seine Gewohnheit aus. Das ist wider meine Gewohnheit. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine jede oftmahlige Wiederhohlung einer und eben derselben Handlung. Das ist längst aus der Gewohnheit gekommen. 2) Als ein Concretum, freye Veränderungen Einer Art ohne deutliches Bewußtseyn. Eine Gewohnheit an sich haben, an sich nehmen, ablegen. Üble Gewohnheiten an sich haben.

Gewöhnlich, — er, — ste, adj. et adv. was in den meisten oder doch in mehrern ähnlichen Fällen ist oder geschiehet. Die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes. Das gehöret zu meinen gewöhnlichen Verrichtungen. Die Gewitter sind im Sommer etwas sehr gewöhnliches. So auch die Gewöhnlichkeit, plur. inus.

Das Gewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. eine gewölbte, d. i. nach einem Bogen gemauerte Decke. Das Kreuzgewölbe, Kugelgewölbe, Muldengewölbe u. s. f. Ingleichen ein mit einer solchen Decke versehener Ort. In das Gewölbe

gehen

gehen. In engerer Bedeutung, ein solcher zu Aufbehaltung allerley Waaren bestimmter gewölbter Ort; daher in weiterm Verstande in manchen Städten oft ein jeder Kramladen, wenn er gleich keine gewölbte Decke hat, ein Gewölbe genannt wird. In den gemeinen Sprecharten lautet der Plural Gewölber.

Das Gewölk, des — es, plur. die — e, eine Sammlung mehrerer Wolken. Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, Geßn.

Das Gewüchs, S. Wuchs.

Das Gewühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wühlen, ein mehrmahliges oder anhaltendes Wühlen. Ingleichen figürlich, eine verworrene Bewegung mehrerer Dinge neben einander, und diese Dinge selbst. Das unaufhörliche Gewühl sinnlicher Zerstreuungen und Belustigungen.

Gewührig. S. Gewierig.

Das Gewürk, S. Gewirk.

Das Gewürm, des — es, plur. inus. oder die Gewürme, sing. inus. ein Collectivum, entweder alle Würmer, oder doch mehrere Würmer, zu bezeichnen. Allem Gewürm Speise geben, 1 Mos. 1, 30.

Das Gewürz, des — es, plur. die — e, ein jeder Körper von einem scharfen Geschmacke, dessen man sich bedienet, die Speisen schmackhaft zu machen. Salz ist das beste Gewürz. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, nur diejenigen Theile besonders ausländischer Pflanzen, deren man sich in den Küchen zu dieser Absicht bedienet, wo es als ein Materiale gebraucht wird und den Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten leidet; im gemeinen Leben Würze. Gewürz an die Speisen thun.

Gewürzhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Gewürze am Geschmacke und Geruche ähnlich. Gewürzhafte Kräuter. So auch die Gewürzhaftigkeit.

Das Gewürznägelein, des - s, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber, die Gewürznêlke, plur. die — n, die Blume eines Ostindischen Baumes, welche getrocknet und als ein Gewürz an den Speisen gebraucht wird; die Gewürznelke, ingleichen nur Nelke schlechthin, Caryophyllus L.

Der Geyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Benennung verschiedener großen Raubvögel. So werden der Mausefalk, der Wannenweher, der Taubenfalk, der Baumfalk, eine Art Wasserschwalben, welche sich von dem Gewürme nähren u. a. m. sehr häufig mit dem Nahmen der Geyer belegt. 2) In engerer und richtigerer Bedeutung eine Art größerer Vögel mit vier bloßen Zehen, welche sich vornehmlich durch ihren Aufenthalt bey den Äsern, von den Adlern, Falken und andern Raubvögeln unterscheidet; Vultur L. 3) Im gemeinen Leben, eine verdeckte Benennung des Teufels. Ich wollte, daß ihn der Geyer hohlte! Der Geyer! sie nehmen die Sache sehr genau.

Der Geyeradler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Geyer, mit einem weißen Kopfe, dunkelrothen Backen und bunter Brust; Vultur Percnopterus L. der Bastardadler.

Das Gezäh oder das Gezäu, des - es, plur. die — e, besonders im Bergbaue, eine jede Art von Werkzeugen, wofür bey andern das Wort Gezeug üblich ist. Am häufigsten collective. Daher der Gezähkasten, ein Kasten in dem Hutzause, worin die Arbeiter ihr Berggezäh verwahren.

Das Gezänk, des — es, plur. die - e, ein anhaltender oder wiederhohlter Zank, und ein jeder Zank überhaupt; Eine Zänkerey. Ein Gezänk anfangen,

Das Gezêlt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, das durch die müßige Partikel ge verlängerte Wort Zelt, welches noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, dagegen Gezelt in der anständigen Sprechart üblicher geworden ist. Ein Gezelt aufschlagen, abbrechen. In Gezelten wohnen.

Das Gezeug, des — es, plur. inus. nur noch in den gemeinen Sprecharten, ein Werkzeug, noch mehr aber als ein Collectivum, mehrere Werkzeuge und Geräthschaften zu bezeichnen.

Geziemen, verb. reg. neutr. mit haben. Es ist das ohne Noth verlängerte Zeitwort ziemen, welches aber durch geziemen in der anständigen Sprechart beynahe völlig verdränget worden, und wird

am häufigsten als ein unpersönliches Zeitwort, wenigstens nie anders als in der dritten Person gebraucht. 1) Der Zeit, dem Orte, den Umständen gemäß seyn, mit sich. Es geziemet sich nicht, in der Kirche zu schlafen. Noch mehr aber, 2) dem Wohlstande gemäß seyn. Solche Lustbarkeiten geziemen meinem Alter nicht mehr. Noch häufiger unpersönlich und mit dem Reciproco sich. Es geziemet sich nicht, auf der Gasse zu schreyen. Wie es sich geziemet. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Es geziemet Kindern nicht, ältern Personen zu widersprechen. 3) Recht, billig seyn, dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen, für gebühren. Es geziemet dir nicht, mit sechs Pferden zu fahren. Einem alle geziemende Ehre erweisen, welche ihm geziemet. Leben, wie es seinem Stande geziemet. S. Ziemen.

Das Gezimmer, des—s, plur. car. ein Collectivum, das sämmtliche Zimmerholz Einer Art, oder an einem Gebäude, und die daraus verfertigte Arbeit zu bezeichnen; das Zimmerwerk, die Zimmerung.

Das Gezücht, des—es, plur. inus. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Collectivum, die Zucht, d. i. die Jungen oder Nachkommen eines lebendigen Geschöpfes zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande, so wie Brut vor. Ihr Ottergezücht, Matth. 3, 7.

Das Gezwitscher, des-s, plur. car. das Zwitschern; ingleichen, ein anhaltendes oder wiederhohltes Zwitschern.

1. Die Gicht, plur. die—en, von gehen, in dem Hüttenbaue, vornehmlich bey den hohen Öfen. 1) Der ebene Gang auf den hohen Öfen, auf welchem man herum gehen kann, und von welchem die Kohlen und der Eisenstein in den Ofen geschüttet werden; der Gichtboden, der Geyer. 2) Das jedesmahlige Aufgeben frischer Kohlen und Eisensteins, eine Schicht; ingleichen, so viel Kohlen und Eisenstein, als in einem hohen Ofen auf Ein Mahl aufgegeben werden.

2. Die Gicht, plur. car. außer von mehrern Arten, die—en, und bey einigen die Gichter, ein Schmerz in den Gelenken, der mit Härte, Unbeweglichkeit und Erhebung verbunden ist; das Gliederreißen, die Gliederkrankheit, Arthritis. Die laufende oder reißende Gicht, Arthritis vaga, welches bald dieses bald jenes Glied einnimmt, im Gegensatze der beständigen oder kalten, Arthritidis fixae. Die letztere bekommt nach dem Gliede, welches sie angreift, wieder verschiedene Nahmen, dahin das Hüftweh, das Chiragra, das Podagra oder das Zipperlein, das Gonagra u. a. m. gehören. Auch dieses Wort kommt von gehen her, vermuthlich so fern es den Ort verändern bedeutet, da denn die laufende Gicht vorzüglich diesen Nahmen verdienen würde.

* Gichtbrüchig, adj. et adv. im Hochdeutschen veraltet, einen Menschen zu bezeichnen, dem von der Gicht, d. i. dem Schlage, alle Glieder gleichsam gebrochen, oder gelähmet worden; Paralyticus. Es kommt noch mehrmahls in Luthers Deutschen Bibel vor.

Gichtisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit der Gicht, Arthritis, behaftet, derselben ähnlich, in derselben gegründet. Die gichtische Materie auflösen.

Die Gichtkörner, sing. inus. bey einigen, die Samenkörner der Gichtrose oder Päonie, weil sie wider die Gicht gerühmet werden.

Das Gichtkraut, des-es, plur. inus. eine Benennung mehrerer Pflanzen, welche wider die Gicht, Arthritis, gute Dienste leisten sollen. So führet zuweilen der Storchschnabel, bey andern die Maßlieben, und bey noch andern die Schlüsselblume diesen Nahmen.

Die Gichtmorchel, plur. die—n, eine Art Morcheln oder Gichtschwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezieret ist, und mit einem nacktem runzeligem Stiele; Phallus esculentus L. Er wird gemeiniglich nur schlechthin Morchel genannt. S. Gichtschwamm.

Die Gichtrose, plur. die—n, an einigen Orten, ein Nahme der Päonie, weil ihre Wurzel und ihr Samen wider die laufende Gicht gerühmet werden.

Die Gichtrübe, plur. die—n. 1) Im gemeinen Leben, eine sympathetische Hei-

lungs-

lungsart, die reißende und kalte Gicht zu vertreiben. Einem eine Gichtrübe setzen, d. i. Erde mit dem von der Gicht behafteten Gliede in ein Gefäß streichen und drücken, und in diese Erde eine Rübe pflanzen; da man denn glaubt, der Schmerz verliere sich, so bald die Rübe anfängt, Blätter zu treiben. 2) An einigen Orten ein Nahme der Zaunrüben oder vielmehr Zaunreben, Bryonia L. weil ihre Wurzel wegen ihrer zertheilenden Kräfte in der Gicht sehr heilsam ist

Der Gichtschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche auf der obern Fläche des Hutes einen netzförmigen Überzug hat, auf der untern aber eben ist; Phallus L.

Die Gichtwurz, plur. car. an einigen Orten eine Benennung des Diptams, Dictamnus L. dessen Wurzel in der fallenden Sucht sehr wirksam seyn soll.

1. Der Giebel, des -s, plur. ut nom. sing. bey einigen die Giebel, plur. die -n, in Obersachsen der Nahme eines sehr schmackhaften Teich- und Flußfisches, den man zu den Karauschen rechnet, von denen er sich nur durch seine geringere Größe, durch seinen dickern Rücken und durch die gelbliche Farbe unterscheidet.

2. Der Giebel, des -s, plur. ut nom. sing. die spitzig zulaufende senkrechte Seite eines Daches, es mag sich nun solche an der Seite des Gebäudes oder an dessen Vordertheile befinden; Franz. Fronton, Lat. Frontispicium.

Das Giebeldach, des — es, plur. die — dächer. 1) Ein Dach, welches auf beyden Enden gerade aufgehende Giebel hat, und auch ein Sattteldach genannt wird. 2) Ein Dach, welches vorn einen Giebel hat.

Die Gieke, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein blechernes Behältniß, einen Topf mit glühenden Kohlen hinein zu thun, und die Füße im Winter darüber zu wärmen; die Feuergieke, ein Feuerstübchen.

Die Giemmúschel, plur. die — n, bey den Schriftstellern des Thierreiches, eine Muschel mit vollkommenem Scharniere, und einer runden Schale, deren Schloß mit Zähnen versehen ist, welche in einander eingreifen; Chama, Breitmuschel. Sie hat den Nahmen nach dem Griech. χαιμη, ein Gähner, weil sie sich in der See von einander thut, wie einer der da gähnet. S. Gähnen.

Die Gier, plur. car. S. Begier.

Gieren, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur selten gebraucht wird, aber alle Mahl mit dem Nebenbegriffe einer sehr heftigen ungeordneten Begierde. Weg mit den Augen! weg! ich kenne sie; voll Tücke giert Raub und Blutbegier in jedem ihrer Blicke, Weiße. S. Begehren.

Gierig, — er, — ste, adj. et adv. eine heftige ungeordnete Begierde nach etwas empfindend, und in einer solchen Begierde gegründet. Gierig fressen, Sir. 37, 31. Sie scharrete das gewonnene Geld gierig zusammen. So auch in den Zusammensetzungen rachgierig, ehrgierig, ruhmgierig, blutgierig, geldgierig. Nur neugierig allein hat den verächtlichen Nebenbegriff nicht.

Gießen, verb. irreg. act. ich gieße, du gießest, (Oberd. geußst,) er gießet oder gießt, (Oberd. geußt;) Imperf. ich góß; Mittelw. gegossen; Imperat. gieß, (Oberd. geuß;) einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper durch Umkehrung oder doch Neigung des Gefäßes haufenweise heraus fließen lassen. 1. Eigentlich. Wasser an die Speise, Wein in das Faß, ein geschmolzenes Metall in die Form gießen. 2. Figürlich. (a) Für begießen, im gemeinen Leben. Die Blumen gießen, den Garten gießen, d. i. begießen. (b) Es wird stark gießen, d. i. regnen. (c) In eine Form gießen, von flüssig gemachten festen Körpern. Zinn, Bley gießen, in gewisse Formen. Etwas in eine Form gießen. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Glocken, Kanonen, Mörser, Schriften, Schüsseln, Teller gießen u. s. f. Gegossene Arbeit. (b) In reichem Maße mittheilen, in der höhern Schreibart. Gott gießt seine Liebe in unsere Herzen.

Das Hauptwort die Gießung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich. S. Guß.

Der Gießer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gießet. In den Eisenhämmern ist der Gießer derjenige Arbeiter, welcher die Kessel, Öfen, Töpfe

u. s. f. gießet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Glockengießer, Schriftgießer, Stückgießer, Zinngießer, Gelbgießer, Rothgießer u. s. f. Fämin. die Gießerinn, plur. die — en. 2) Ein Gefäß mit einer Röhre, so wohl die Gewächse im Garten, (S. Gießkanne,) als auch in der Schifffahrt die Segel damit zu begießen.

Die Gießerey, plur. die — en, eine Fabrik oder Werkstätte, in welcher allerley Bedürfnisse aus Metall gegossen werden; das Gieshaus, die Gieshütte, im Oberdeutschen auch die Gosse.

*Die Gift, plur. die — e, von geben, eine jede Sache, welche man einem andern gibt, eine Gabe. Mit Geschenken, Giften und Gaben etwas ausrichten. S. Mitgift.

Das Gift, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die - e, ein jedes Ding, welches, wenn es in den Körper eines lebendigen Geschöpfes gebracht wird, den Tod desselben verursacht.

1. Eigentlich. Ein geschwindes Gift, welches geschwinde wirket, im Gegensatze eines langsamen. Jemanden Gift beybringen; im gemeinen Leben, ihm Gift geben. Jemanden mit Gift vergeben. Gift mischen, Gift bereiten, um es andern beyzubringen, S. Giftmischer. In engerer Bedeutung führet der Arsenik und Hüttenrauch so wohl im Hüttenbaue, als auch im gemeinen Leben nur schlechthin den Nahmen des Giftes. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine jede Sache, welche nicht nur dem Körper, sondern auch dem ganzen Zustande des Menschen sehr schädlich ist, sehr nachtheilige Veränderungen in demselben hervor bringet. Der Wein ist Kindern ein Gift. 2) Boßheit, hoher Grad der mit Zorn verbundenen Begierde andern zu schaden, im gemeinen Leben. Es steigt ihm der Gift auf. Gift und Galle ausspeyen. Wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist.

Der Giftbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Eine Art des Sumachs oder Färberbaumes, der in Virginien und Canada wächset und giftig ist; Rhus Toxicodendrum L. 2) Eine Art der Balsampflanze, welche in Carolina wächset, und aus deren Stamme ein schwarzer giftiger Saft tröpfelt; Amyris toxifera L.

Die Giftbohne, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Strauches, und dieser Strauch selbst, welcher schöne scharlachrothe Bohnen oder Erbsen in Hülsen träget, die aber schädlich im Genusse sind; Abrus precatorius L. weil die Bohnen auch zu Rosenkränzen gebraucht werden.

Das Giftêrz, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein jedes Erz, dessen vornehmster Bestandtheil Gift, d. i. Arsenik ist.

Der Giftfang, des — es, plur. die — fänge, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Röstöfen, den mit dem Rauche aufsteigenden Arsenik aufzufangen, der alsdann Hüttenrauch oder Giftmehl genannt wird.

Das Giftheil, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Alpen und Pyrenäen wächset, und von vielen für das Gegengift der Wolfswurz gehalten wird; Aconitum Anthora L. Bey einigen führet auch der Zittwer diesen Nahmen.

Die Gifthütte, plur. die — n, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Giftmehl von neuem sublimiret und in festen Arsenik verwandelt wird.

Giftig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Gift enthaltend. Giftige Kräuter, giftige Thiere, eine giftige Luft. 2) Figürlich, im hohen Grade zornig, mit Begierde zu schaden, im gemeinen Leben. Giftig werden. Ein giftiger Mensch. Ingleichen boßhaft. Eine giftige Zunge haben.

Der Giftkies, des — es, plur. inus. von mehrern Arten und Quantitäten, die - e, im Bergbaue, eine Benennung des Mißpickels oder des weißen Kieses, der ein mit Arsenik vererztes Eisen ist.

Das Giftkraut, des — es, plur. inus. eine Benennung des Eisenhütleins oder der blauen Wolfswurz, Aconitum Napellus L. In andern aber des Robertskrautes, Geranium Robertianum L. welches auch Gottesgnade genannt wird. Beyde wegen ihrer giftigen Bestandtheile.

Das Giftmêhl, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten,

die

die — e. 1) Im Hüttenbaue, derjenige Arsenik, welcher sich bey dem Rösten der Erze in Gestalt eines grauen Mehles in den Giftfängen ansetzet, und daher auch Hüttenrauch genannt wird. 2) Eine arsenikalische Erde, welche auch Schwabengift genannt wird.

Der Giftmischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Giftmischerinn, plur. die — en, eine Person, welche Menschen oder Thiere aus Bosheit durch beygebrachtes Gift umbringet. Daher die Giftmischerey oder Giftmischung, diese Handlung selbst. Von der Redensart Gift mischen, d. i. zubereiten.

Der Giftroche, des — n, plur. die - n, eine Art Rochen, dessen langer vorn gezähnter Stachel auf dem Schwanze Menschen und Thieren tödtlich ist; Raja Pastinaca L. Von andern wird er Meerpfau genannt.

Der Giftstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein jeder Giftkies. 2) Alle Steinarten, welche dem Gifte widerstehen sollen, wohin man auch den Bezoar rechnet. 3) Im Hüttenbaue, der arsenikalische Ofenbruch, der sich in Gestalt eines Steines von arsenikalischen Erzen unten im Ofen anleget.

Die Giftwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schwalbenwurzel, Asclepias Vincetoxicum L. deren Wurzel wegen ihrer schweißtreibenden Kraft wider alle Arten des Giftes gerühmet wird.

Die Gilbe, die — n, von gelb, welches ehedem auch nur gilb lautete. 1. Die gelbe Farbe eines Körpers; ohne Plural. Die Gilbe des Saffrans, des Lehmens. 2. Ein gelber Körper, ein Körper, welcher eine gelbe Farbe hat, besonders im Bergbaue und der Mineralogie, eine gewisse gelbe Erde. 3. Ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet; daher so wohl der Genster oder Färberpfriemen, Genista tinctoria L. als auch die Färberscharte Serratula tinctoria L. Gilbe, Gilve, Gilbblume, Gilbkraut, Gilbenkraut, Gilbenblume u. s. f. genannt werden.

Gilben, verb. reg. so wohl als ein Neutrum, für gelb werden, als auch als ein Activum, für gelb machen. Die Gerste fängt an zu gilben, gelb zu werden. Der Saffran gilbt sehr stark, färbt sehr stark gelb.

Gilbicht, — er, — ste, adj. et adv. etwas gelb, in das Gelbe fallend, gelblich.

Gilbig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, für gelb üblich ist, Gilbe habend.

Gilblich, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben für gelblich, ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich.

Der Gilbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.

Die Gilbwurz, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung der Gelbwurz oder Curcuma, S. dieses Wort.

Die Gilde, plur. die — n, ein Wort, welches in Niederdeutschland am bekanntesten ist. 1) Eine geschlossene Gesellschaft, welche zu gewissen Zeiten auf gemeinschaftliche Kosten schmauset; daher denn auch wohl ein jeder Schmaus, eine jede Zeche, und die dazu versammelten Personen, ein Gelag, eine Gilde genannt werden. 2) Eine jede Gesellschaft, d. i. mehrere zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen. Die Schützengilde, die Schützengesellschaft. Besonders sind in den Niedersächsischen Städten die Zünfte oder Innungen der Handwerker unter dem Nahmen der Gilden bekannt. Es stammet von Geld und gelten, ehedem gelden, her, und bezeichnet eigentlich eine solche Gesellschaft, welche sich zu gewissen gemeinschaftlichen Kosten verbindet.

Der Gimpel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, besonders Obersachsens und Oberdeutschlandes, eine Art Dickschnäbler oder Finken, welche in Niedersachsen Dompfaffen, an andern Orten aber Blutfinken genannt werden. Weil dieser Vogel bey aller seiner Gelehrigkeit sehr einfältig ist, so wird ein einfältiger Mensch in den niedrigen Sprecharten auch wohl ein Gimpel genannt.

Der Gingang, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, eine Art eines groben gestreiften baumwollenen Gewebes, vermuthlich aus dem Morgenländischen.

Der Ginst, des — es, oder der Ginster, des — s, plur. inus. S. Genista.

Der Gipfel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gipfelchen, des — s,

plur. ut nom. sing. überhaupt, die oberste Spitze eines Dinges, am häufigsten von Bergen und Bäumen, seltener von Gebäuden. Den Gipfel eines Berges ersteigen. Den Gipfel eines Baumes abhauen. Figürlich, der höchste Grad, die höchste Stufe einer Sache. Den Gipfel der Ehre ersteigen, zur höchsten möglichen Ehre gelangen. Den Gipfel der Tugend, der Boßheit erreichen, es in der Tugend, in der Boßheit auf das höchste bringen.

Girren, verb. reg. neutr. mit haben, welches durch Nachahmung den ähnlichen Laut der Turteltauben und einiger anderer Arten des Geflügels ausdruckt. Wie girrt die zärtere Taube so sanft, Utz. Auch figürlich, ängstlich klagen, von dem Girren der Tauben, wenn sie sich nach ihres Gleichen sehnen. Da geht die Unglückselige und girrt ohnmächtige Seufzer unter die gaukelnden Weste, die ihren Spott damit treiben.

Der Gischt, S. Gäscht.

Das Gitter, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gitterchen, Oberd. das Gitterlein, ein jedes Werk das aus parallelen, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch verschränkten Stäben besteht, in der anständigen Schreibart, so wie in der Sprache des gemeinen Umganges dafür Gatter üblich ist. Das Gitter um einen Altar, in einer Gerichtsstube. Ein eisernes Gitter vor einem Fenster.

Gittern, verb. reg. act. in Gestalt eines Gitters verfertigen, nach Art eines Gitters verbinden, von welchem das Mittelwort gegittert am üblichsten ist. Im gemeinen Leben gattern.

Das Glacis (sprich Glaßi,) plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehre an dem bedeckten Wege, welche sich in das Feld verliert; die Feldbrustwehre. Aus dem Franz. Glacis.

Der Glander, S. Galander.

Die Glander, plur. die — n, im Niedersächsischen, so wohl eine Eisscholle, als auch eine Schleifbahn der Kinder auf dem Eise. Daher das Zeitwort glandern, auf dem Eise schleifen. S. Gleiten.

Der Glanz, des-es, plur. car. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1. Diejenige Eigenschaft eines Körpers, da er entweder sehr viele eigene Lichtstrahlen von sich gibt, oder doch wegen seiner glatten Oberfläche sehr viele Lichtstrahlen zurück wirft; ohne Plural. Ein heller, starker, schwacher, matter Glanz. Ein blendender Glanz, der höchste Grad des Glanzes. Einen Glanz von sich geben. Einem Körper einen Glanz geben, durch Glättung seiner Oberfläche. Der Glanz der Farben, in der Mahlerey, ihre Lebhaftigkeit. Der Glanz der Ehre, ein hoher Grad der äußern Ehre, der bey vielen Bewunderung und Ehrfurcht erwecket. Eine Wahrheit in ihrem ganzen Glanze sehen, ihre vortheilhaften Folgen auf das deutlichste erkennen. 2. Ein glänzender Körper, in einigen einzelnen Fällen. So wird im Bergbaue eine glänzende Bergart, welche würfelig und blätterig, wie der Spath, bricht und oft viel Bley enthält, Glanz, Glanzerz oder Bleyglanz genannt. Auch die Mahler nennen eine gewisse glasichte Materie, welche sie zum Aufstreuen gebrauchen, Glanz.

Glänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Am häufigsten als ein Neutrum, mit haben, Glanz von sich geben. Es glänzt wie ein Spiegel. Lebhafte und glänzende Augen. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit. Glänzende Lufterscheinungen, welche zwar glänzen, aber nicht brennen, zum Unterschiede von den feurigen. Figürlich, Bewunderung und Ehrfurcht bey vielen erwecken; nach dem Franz. briller. Die vorzüglichen Vollkommenheiten, welche in Platons Werken glänzen. Besonders durch Witz, durch Lebhaftigkeit, durch einnehmende Eigenschaften im Äußern. Diejenigen, welche immer glänzen, immer bewundert werden wollen, werden selten geliebt. Seinen Verstand bloß darum verbessern, um damit zu glänzen ist die Kleiderpracht des Verstandes, Gell. 2. Als ein Activum, glänzend machen, bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern. Einen Hut glänzen, bey den Hutmachern, ihn mit kaltem Wasser bügeln.

Das Glanzgras, des — es, plur. von mehrern Arten die — gräser, eine Grasart, Phalaris L. Vermuthlich wegen der glänzenden Oberfläche der Blätter einiger Arten desselben.

Der Glanzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Art goldgrüner und schwarzer sehr glänzender Käfer; Cicindela L. Andere nennen ihn Zangenkäfer.

Die Glanzkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche hart und glänzend, wie eine Eisenschlacke, sind; zum Unterschiede von den Pech- und Schieferkohlen.

Die Glanzleinwand, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine geglättete und dadurch glänzend gemachte Leinwand.

Das Glas, des — es, plur. die Gläser. 1. Ein feiner, derber, glänzender, durchscheinender, im Feuer beständiger Körper, der aus der Zusammenschmelzung erdiger Theilchen bestehet, und unter manchen Umständen auch eine Schlacke genannt wird. Bley läßt sich am leichtesten in Glas verwandeln. Daher die Zusammensetzungen Bleyglas oder Glätte, Kupferglas, Zinnglas. Der Plural nur von mehrern Arten. 2. Ein aus Sand oder Kieseln mit einem Alkali und Salz zusammen geschmelzter durchsichtiger glänzender Körper. 1) Eigentlich, wo der Plural gleichfalls nur von mehrern Arten gebraucht wird. Glas machen. Glas schleifen. Venetianisches Glas. Fensterglas, Spiegelglas, Frauenglas u. s. f. 2) Figürlich, aus diesem Glase bereitete Dinge, Diminut. das Gläschen, Oberd. Gläslein. Über die Zusammensetzungen: Tintenglas, Essigglas, Uringlas, Trinkglas, Stundenglas, Fernglas, Brennglas, Vergrößerungsglas, Augenglas, Bierglas, Weinglas, Spitzglas u. s. f. Ein Glas Tropfen, ein kleines Fläschchen. Am häufigsten ist ein aus Glas verfertigtes Trinkgeschirr unter dem Nahmen des Glases üblich. Ein Glas Bier, ein Glas Wein, ein Glas voll Bier oder Wein. Die vollen Gläser leeren. Ein Glas Wein oder ein Gläschen Wein trinken, so viel Wein trinken, als man eben bedarf oder zu bedürfen glaubt.

Der Glasapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel, welche fettig anzufühlen und, sind wie Glas zerbrechen. Ingleichen eine Art Äpfel, mit einer glänzenden halb hellgrünen und halb gelben Schale; Eisapfel.

Glasartig, — er, — ste, adj. et adv. dem Glase an Art, d. i. Beschaffenheit der innern Theile ähnlich; ehedem glasachtig. Glasartige Steine, im Gegensatze der kalkartigen, gypsartigen und thonartigen Steine.

Das Glasauge, des — s, plur. die — n. 1) Ein künstliches Auge von Glas. 2) Ein Auge, welches um die Pupille einen dem Glase ähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, besonders bey den Pferden.

Der Glaser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Glasscheiben in Fenster und Thüren einsetzet, an einigen Orten der Bleyglaser, weil sie gemeiniglich in Bley gesetzet werden; dessen Gattinn die Glaserinn.

Gläsern, adj. et adv. aus Glas bestehend. Gläserne Geschirre. Eine gläserne Flasche. Zuweilen auch dem Glase ähnlich. Die Augen sehen gläsern aus, wenn sie einem trüben Glase gleichen.

Die Glasgalle, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die - n, der salzige Schaum, welcher sich in den Töpfen, worin das Glas geschmelzet wird, von der Glasmasse absondert; der Glasschaum, Glasschmalz, Glassalz, Fel vitri.

Das Glashaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, dessen Seiten aus Glas bestehen. Besonders im Gartenbaue, ein Haus, dessen Vorderseite aus hohen Fenstern bestehet, um so viel Sonnenstrahlen als möglich aufzufangen und den Gewächsen die nöthige Wärme zu verschaffen; ein Treibehaus.

Die Glashütte, plur. die — n, ein Gebäude, worin so wohl Glas verfertiget, als das verfertigte Glas aufbehalten wird, mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden.

Glasicht, — er, — este, adj. et adv. dem Glase ähnlich. Derjenige Weitzen, welcher eine braune Schale hat, wird bey den Müllern glasig, richtig glasicht genannt.

Das erstere würde eigentlich bedeuten, Glas enthaltend.

Glasiren, S. Glasuren.

Die Glaskirsche, plur. die — n, eine Art hellrothet halb durchsichtiger Gartenkirschen, welche einen etwas wässerigen Geschmack haben.

Der Glaskitt, des — es, plur. inus. ein Kitt, zerbrochene Gläser damit wieder zusammen zu kitten.

Der Glaskopf, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die Glasköpfe, in der Mineralogie und dem Bergbaue, ein glänzender strahliger zuweilen auch schuppenförmiger Eisenstein. Der rothe Glaskopf ist auch unter dem Nahmen des Blutsteines bekannt.

Das Glaskraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche, weil sie scharf ist, auch zur Reinigung der Trinkgläser gebraucht wird; Mauerkraut, Wandkraut, S. Peterskraut, Reyphühnerkraut, Tag und Nacht, Parietaria officinalis L. 2) Eine Pflanze, welche an dem Seestrande Europens wächset, und wegen der vielen salzartigen Theile, die sie enthält, zu Asche gebrannt, und so wohl zur Speise, als auch zum feinen Glase gebraucht wird; Glasschmalz, Glasschmelz, Kali, Salicornia L.

Der Gläsmächer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Glas verfertiget, besonders, so fern er sein vornehmstes Geschäft daraus macht. Daher die Glasmacherkunst, plur. car. die Kunst Glas zu verfertigen; das Glasmachen.

Der Glasmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, der mit Farben auf Glas mahlet. Ingleichen ein Künstler, der mit gefärbtem Glase und mit Hülfe des Feuers mahlet; ein Emailleur, Schmelzmahler.

Die Gläsmahlerey, plur. die — en. 1) Die Kunst auf Glas, oder mit gefärbtem Glase im Feuer zu mahlen; ohne Plural. 2) Dergleichen Gemählde oder gemahlte Sachen selbst.

Der Glasschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank, in welchem allerley gläserne Geschirre verwahret werden. Zuweilen auch ein Schrank mit Glasthüren.

Die Glasur, plur. von mehrern Arten, die — en. 1) Der glasartige Überzug irdener Gefäße, welcher aus Bleyasche, Salz und Sand verfertiget wird. 2) Diese Mischung selbst, welche im Feuer die Glasur hervor bringet. 3) In der Mahlerey ist die Glasur, Franz. Glacis, ein Überzug von leichten Farben, welche wenig Körper haben, womit glänzendere Farben überzogen werden. S. Lasur.

Glasuren, im gemeinen Leben, glasiren, verb. reg. act. mit einer Glasur überziehen.

Der Glätscher, S. Gletscher.

Glatt, — er, — este, (nicht glätter, glätteste,) adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft der Oberfläche der Körper ausdruckt, wenn sie von allen fühlbaren Erhöhungen oder Ungleichheiten befreyet ist, im Gegensatze dessen was rauh ist. 1. Eigentlich. Das Eis ist glatt, weil man leicht darauf gleitet. Es ist sehr glatt zu gehen. 2. Figürlich. 1) Von fetten flüssigen Körpern, weil sie dem Gefühle glatt vorkommen. Ihre Kehle ist glatter denn Öhl, Sprichw. 5, 3. 2) Ohne Falten, ohne Krausen, ohne Besetzung, ohne zierliche Erhöhungen, in verschiedenen einzelnen Fällen. Eine glatte Dose, welche keine eingegrabene oder ausgetiefte Figuren hat. Ein glattes Halstuch, ohne Spitzen. 3) Ungemodelt, im Gegensatze des Gemodelten, S. Modeln. 4) Ohne Haare, im Gegensatze des rauch. Ein glattes Kinn, im Gegensatze eines bärtigen. 5) Schmeichelhaft. Einem glatte Worte geben. Eine glatte Zunge haben. 6) Schön, geputzt, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Eine glatte Jungfer, ein glattes Mädchen, ein glattes Gesicht. 7) So, daß nichts zurück bleibt, für völlig, ganz, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Etwas glatt wegschneiden. Den Kopf glatt abhauen. Eine Wiese glatt abmähen. Einem etwas glatt abschlagen.

Die Glätte, plur. inus. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Körpers, da derselbe glatt, d. i. ohne alle fühlbare Ungleichheiten und Erhabenheiten ist; im gemeinen Leben die Glattigkeit,

Glatt-

Glattheit. Die Glätte des Eises, des Spiegels u. s. f. 2) Ein glatter Körper; besonders die glasartige Schlacke des Bleyes, weil sie wirklich glatt und fettig anzufühlen ist. Die Glätte frischen, im Hüttenbaue, sie wieder zu Bley reduciren. Die gelbe Glätte ist unter dem Nahmen der Goldglätte, die weiße aber der Silberglätte bekannt, weil erstere den Glanz des Goldes, die letztere aber des Silbers hat.

Das Glatteis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches entstehet, wenn der Regen oder Nebel an den Körpern gefrieret, und sie mit einer glatten Oberfläche überziehet.

Glatteisen, verb. reg. nur im gemeinen Leben, als ein unpersönliches Neutrum mit haben. Es glatteiset, es entstehet Glatteis.

Glätten, verb. reg. act. glatt machen, besonders so fern solches durch bloßes Reiben mit einem glatten Werkzeuge ohne Zuziehung eines andern Mittels geschiehet. So werden das Papier, gewisse Arten der Zeuge, vergoldete Dinge u. s. f. durch Steine, Walzen oder andere Werkzeuge geglättet. Daher die Glättung.

Der Glätter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche glättet. Besonders gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Papier und manche Arten der Zeuge zu glätten. Fämin. die Glätterinn, plur. die — en. 2) Ein Werkzeug, andere Körper damit zu glätten, in verschiedenen einzelnen Fällen.

Die Glatze, plur. die — n, eigentlich, eine jede glatte oder kahle Fläche, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine vor Alter oder durch Krankheiten von Haaren entblößte Stelle des Hauptes. Eine Glatze haben, bekommen. S. auch Platte.

Der Glaube, des — ns, dem — n, u. s. f. plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte glauben, für wahr halten. 1. Als ein Abstractum, ohne Plural. 1) In der weitesten Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze gibt, der Zustand des Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält. Keinen Glauben an Gespenster haben, ihr Daseyn nicht glauben. Bleiben sie bey dem Glauben, fahren sie fort, das zu glauben. Wenn er nur den Glauben hat, wenn er dieses nur glaubet, oder sich einbildet. 2) In engerer Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze gibt, um des Zeugnisses eines andern willen. (a) Eigentlich. Einer Sache Glauben beymessen, geben, sie glauben. Einer Person Glauben beymessen oder geben, ihr glauben um ihres eigenen Zeugnisses willen. Einer Sache oder Person Glauben zustellen, für beymessen oder geben, ist in der edlen Schreibart veraltet. Das ist über allen Glauben, kann unmöglich geglaubet werden. Ich werde bey ihm hoffentlich leicht Glauben finden, er wird mir hoffentlich leicht glauben. Zuweilen auch die Eigenschaft, vermöge welcher man jemanden um seines bloßen Zeugnisses willen Beyfall geben kann, die Glaubwürdigkeit. Durch mehrmahlige Unwahrheiten bringet man sich um allen Glauben. (b) In einigen engern Bedeutungen. α) Im Handel und Wandel, der Beyfall, welchen man der Versicherung eines andern, und im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung und Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Ingleichen auch hier subjective. Du hast keinen Glauben mehr bey mir, keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit. β) In der Theologie, der Beyfall, welchen man den Zeugnissen Gottes um der Versicherung Gottes willen gibt; in welcher Bedeutung dieses Wort in der Bibel und der biblischen Schreibart unter verschiedenen Einschränkungen üblich ist. Der wahre Glaube, der selig machende Glaube, im Gegensatze des Mund- Wahn- und Heuchelglaubens. 2. Als ein Concretum, dasjenige was geglaubet wird, der Gegenstand des Glaubens; mit dem Plural. 1) Eine kurze Formel der Glaubenslehre, der Inbegriff der wesentlichsten Glaubenswahrheiten; das Glaubensbekenntniß. Daher der apostolische Glaube, der Athanasische Glaube. Den Glauben bethen, das Glaubensbekenntniß hersagen. 2) Der ganze Umfang aller Glaubenslehren, die jemand glaubet, die Religion. Der Jüdische

dische Glaube, der christliche Glaube, der Türkische Glaube. Seinen Glauben verläugnen. Weß Glaubens bist du? zu welcher Religion bekennest du dich?

Glauben, verb. reg. act. etwas für wahr halten. 1. In der weitesten Bedeutung, ohne Beziehung auf die Gründe, im Gegensatze des Zweifels und der Verneinung, und mit der vierten Endung des Nennwortes. Einen Gott glauben, dem Satze, daß ein Gott sey, überhaupt Beyfall geben, ohne zu wissen warum. Es gibt immer noch Leute, welche Hexen und Gespenster glauben. Im gemeinen Leben auch mit dem Vorworte an, an Hexen und Gespenster glauben. Er muß daran glauben, sagt man im gemeinen Leben figürlich von jemanden, der einer unvermeidlichen Sache nicht entgehen kann. Etwas für gewiß glauben, fest davon überzeugt seyn.

2. In engerer Bedeutung, mit verschiedenen Nebenbegriffen und Einschränkungen. 1) Mit dem Nebenbegriffe der wahrscheinlichen Gründe, für vermuthen. Ich glaube, er wird nicht kommen, oder ich glaube nicht, daß er kommen wird. Wer hätte das glauben sollen, daß dein Bruder so aus der Art schlagen würde? Er hatte sie, glaub ich, gestern gesehen, d. i. wie ich glaube, oder vermuthe. Sich sicher glauben, glauben, daß man sicher sey. 2) Am häufigsten, einem Satze um des Zeugnisses eines andern willen Beyfall geben; zum Unterschiede von dem Wissen und der Überzeugung, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Ich glaube dir diesen Umstand gerne. Man kann seinen Worten nicht glauben. Ich will es ihnen auf ihr Wort glauben. In der Theologie, einen Satz auf das Zeugniß Gottes für wahr halten. Auch mit dem Vorworte an. An Gott glauben, Gutes von ihm um seiner Versicherung willen erwarten; wo dieses Wort so wohl absolute und allein, als auch mit dem Vorworte an üblich ist.

Der Glaubens-Artikel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Artikel, d. i. größerer Theil des Lehrgebäudes der Glaubenslehre; eine Glaubenslehre in engerer Bedeutung. 2) Eine jede wesentliche Grundwahrheit des gottesdienstlichen Lehrbegriffes. Das ist kein Glaubens-Artikel, figürlich, darf nicht unumgänglich geglaubet werden.

Das Glaubensbekenntniß, des-sses, plur. die —sse, eine kurze Formel der wesentlichsten Grundwahrheiten des gottesdienstlichen Lehrbegriffes. Sein Glaubensbekenntniß ablegen. Das apostolische, das Athanasische Glaubensbekenntniß, welche im gemeinen Leben nur der Glaube genannt werden.

Die Glaubenslehre, plur. die — n. 1) Der ganze Umfang aller zur Heilsordnung gehörigen Wahrheiten, welche geglaubt, d. i. auf das Zeugniß Gottes angenommen werden müssen; die Dogmatik. 2) Einzelne Wahrheiten und Theile derselben, und in der engsten Bedeutung, eine Grundwahrheit, welche nothwendig geglaubet werden muß.

Die Glaubensreinigung, plur. die — en, die Wiederherstellung der Reinigkeit der Glaubenslehren, die Reformation, mit einem unbequemern Ausdrucke, die Glaubensverbesserung; besonders diejenige, welche im 16 Jahrh. von Luthern und seinen Gehülfen bewerkstelliget wurde, welche daher auch wohl Glaubensreiniger, und auf eine unbequemere Art, Glaubensverbesserer genannt werden.

Die Gläubenssache, plur. die — n, eine jede Sache, welche den Glauben, d. i. die Religion, und den dazu gehörigen Umfang von Wahrheiten betrifft.

Glaubhaft, — er, — este, adj. et adv. Glauben, d. i. Beyfall habend, verdienend, so wie glaubwürdig. Ein glaubhafter Mann, ein glaubhaftes Zeugniß, dem man glauben kann. Daher die Glaubhaftigkeit.

Gläubig, adj. et adv. von dem Hauptworte Glaube; Glauben habend. 1) In der weitesten Bedeutung, einen Satz für wahr haltend; nur in den Zusammensetzungen leichtgläubig, abergläubig, ungläubig, in welchen es zugleich die Comparation leidet. 2) In engerer Bedeutung heißt im Handel und Wandel ein Gläubiger derjenige, welcher einem andern Geld oder Waaren auf Glauben gegeben hat, und

und überhaupt ein jeder, dem ein anderer Geld oder Waren schuldig ist, dessen Gläubiger, der Schuldherr, Latein. Creditor; im Gegensatze des Schuldners. 3) Im theologischen Verstande ist gläubig in der weitesten Bedeutung, den Glauben an Gott mit dem Munde bekennend, da oft alle äußere Glieder der wahren Kirche Gläubige oder die Gläubigen genannt werden. Im engern und gewöhnlichsten Verstande sind es nur die, welche durch Genehmhaltung der Heilsordnung das Recht haben, die möglichste Besserung ihres Zustandes von Gott zu erwarten. Ingleichen, in dem Glauben gegründet. Ein gläubiges Vertrauen, ein gläubiges Gebeth u. s. f.

Glaublich, — er, — ste, adj. et adv. was sich glauben läßt, dessen Wahrheit wahrscheinliche Gründe für sich hat, wahrscheinlich. Es ist glaublich, daß sich die Sache so verhält.

Die Glaublichkeit, plur. car. die Beschaffenheit eines Satzes oder einer Erzählung, nach welcher sie glaublich ist.

Glaublos, — er, — este, adj. et adv. keinen Glauben verdienend. Eine glaublose Sache, welche man nicht glauben kann. Ein glaubloser Mensch, welcher keinen Glauben verdienet. So auch die Glaublosigkeit.

Glaubwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Glaubens würdig, d. i. den innern und äußern Umständen nach so beschaffen, daß man demselben seinen Beyfall nicht versagen kann. Eine glaubwürdige Erzählung, eine glaubwürdige Geschichte. Ein glaubwürdiger Mann, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber.

Die Glaubwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie glaubwürdig ist.

Gleich, ein Wort, welches überhaupt eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, und in einer dreyfachen Gestalt üblich ist.

I. Als ein Bey- und Umstandswort, gleicher, gleichste.

1. Gerade; nur noch im gemeinen Leben. 1) Eigentlich, den kürzesten Weg zwischen zwey Punkten zu bezeichnen. (a) Im Gegensatze dessen, was krumm ist. Eine Schnur gleich ziehen. Das Krumme gleich machen. Ich will es wieder gleich zu machen suchen, ich will diese Höflichkeit erwiedern, ich will sie zu vergelten suchen. (b) Von der Richtung, als ein Umstandswort allein. Wir wohnen dem Rathhause gleich über, demselben gerade gegen über. Gleich zu laufen, oder gehen, geradezu gehen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, mit Vermeidung der durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. (c) Von der Oberfläche, ohne merkliche Erhabenheiten, für eben, im Gegensatze des uneben oder ungleich. Auf gleicher Erde fallen. Am häufigsten als ein Umstandswort. Es ist alles gleich und eben. Den Boden gleich machen. 2) Figürlich. (a) Sich in allen seinen Theilen ähnlich. Mein kälteres Blut gleitet mit immer gleichem Laufe in seinen Ufern fort. (b) Recht, billig, dem Rechte, der Billigkeit gemäß. Die Unterthanen bey gleich und recht schützen. Gleich und recht handeln.

2. Einerley Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend, wo es, wenn es ein Umstandswort ist, alle Mahl die dritte Endung der Person erfordert.

1) Überhaupt, für ein und eben derselbe, so daß aller, oder doch aller merklicher Unterschied dadurch ausgeschlossen wird. Zu gleicher Zeit ankommen, oder zugleich, d. i. zu einer und eben derselben Zeit. Am häufigsten von der völligen Übereinstimmung des Veränderlichen an mehrern Dingen, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes. Ein Blatt von einem Baume, ein Ey ist dem andern gleich, wenn es eine und eben dieselbe Größe, Gestalt, Farbe u. s. f. hat. Weil er gleiche Neigungen und Absichten mit mir hat, Gell. eben dieselben. Bey dem ich eine gleiche Anlage des Verstandes und Herzens finde, ebend. Einem Gleiches mit Gleichem vergelten. Gleicher Gestalt, auf eben dieselbe Art. Gleiches Alters mit einem seyn, oder in gleichem Alter. Er ist mir an Alter gleich. Sie sind sich an Schönheit, am Verstande, an Lebensart gleich. Er kommt ihm an Gelehrsamkeit nicht gleich.

2) In weiterer Bedeutung, von der völligen Übereinstimmung einiger Umstände, welche

welche aus dem Zusammenhange ersehen werden müssen, so daß aller, wenigstens aller merklicher Unterschied zwischen diesen Umständen verneinet wird. Gleiches Maß, von eben demselben körperlichen Inhalte. Gleiches Gewicht, von einerley Schwere. Gleiche Personen, die sich am Stande gleich sind, die in keinem Verhältnisse der Unterwürfigkeit gegen einander stehen. Sie sind einander gleich, am Stande, an Würde. Eine gleiche Gesellschaft, zwischen Personen, die einander nicht natürlich unterworfen sind, im Gegensatze einer ungleichen. Gleiches Sinnes seyn, in einer Sache eben dieselbe Gesinnung haben. Gleich sucht sich, gleich findt sich, oder gleich und gleich gesellt sich gern, von Personen gleiches Standes, oder gleicher Denkungsart. Besonders in den Redensarten meines, deines, seines gleichen u. s. f. wo das Wort die Übereinstimmung bald der Gemüthsart und Gesinnung, bald des äußern Standes u. s. f. anzeiget. Ingleichen als ein Umstandswort. Es ist, oder gilt mir alles gleich, ich halte eines nicht für höher, wichtiger u. s. f. als das andere. Einem gleich geachtet werden, am Stande, an Einsichten u. s. f. Ich kann dir nicht gleich laufen, nicht eben so geschwinde. Einem gleich schreiben, eben so geschwinde, eben so schön. Er ist sich immer selbst gleich, er denkt, urtheilet, empfindet immer auf eine und eben dieselbe Art, zuweilen auch nur auf eine ähnliche Art.

3) In noch weiterer Bedeutung, besonders im gemeinen Leben, von einiger Übereinstimmung entweder der allgemeinen Beschaffenheit mehrerer Dinge, oder auch nur einiger Umstände derselben, für ähnlich. Besonders von der Übereinstimmung in den Gesichtszügen. Der Sohn siehet dem Vater sehr gleich, gar nicht gleich. Das Porträt siehet mir nicht gleich. Das siehet ihm nicht gleich, auch figürlich, das ist seiner gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln nicht gemäß. Als ein Beywort ist es in dieser Bedeutung zwar im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich.

II. Als ein Umstandswort allein.

1. Eine völlige, oft aber auch nur einige Übereinstimmung der Umstände zu bezeichnen, für eben so; wo es besonders gern andern Umstandswörtern beygesellet wird. Gleich elend, gleich fromm, gleich ewig. Sie sind beyde gleich groß, gleich hoch, gleich alt, gleich reich, gleich geehrt. Das ist gleich viel, es ist eben so viel. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Ihm, gleich uns, Glauben beyzumessen, d. i. eben so wie uns. Zuweilen hat er zwar gleich dir gezweifelt, eben so wie du. Ingleichen in Gesellschaft vergleichender Bindewörter. Er thut, gleich als ob, oder als wenn er mich nicht gesehen hätte. Gleich als wenn es so seyn müßte. Ingleichen mit der dritten Endung des Nennwortes. Du blühest gleich der Rose nur einen Frühling, so wie eine Rose. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungestüm macht, Dusch. Wo es auch zuweilen hinter dem Nennworte stehen kann Wolken, die Gebirgen gleich am Saume des Meeres aufsteigen, Geßn.

2. Für genau, gerade, in der vertraulichen Sprechart. Es langt gleich noch zu einem Kleide, Gell. gerade, es reicht dazu hin, aber so daß nichts übrig bleibt. Das ist gleich der dümmste Einfall, den er hat haben können, Less. Zuweilen auch einen Ort genau zu bestimmen. Ich traf ihn schlafend an, gleich unter diesen Bäumen, Gell. Es ist gleich so groß, gleich so breit u. s. f. für gerade, genau so groß, so breit, sind nur im gemeinen Leben üblich.

3. Als ein Umstandswort der übereinstimmigen Zeit, und zwar, 1) etwas zu bezeichnen, welches genau oder unmittelbar zu der bestimmten Zeit geschiehet oder geschehen soll. Sich etwas gleich anfangs angelegen seyn lassen. Gleich nach dem Essen anfangen. Geht denn das Unglück gleich mit der Liebe an? Gell. Er ist gleich jetzt gekommen, eben jetzt. Es sind jetzt gleich drey Jahre, es sind jetzt gerade drey Jahre; es sind gleich jetzt (eben jetzt) drey Jahre. 2) Besonders für eben damahls, in der vertraulichen Sprechart und dem gemeinen Leben. Damöt war gleich nicht da. Es war gleich sein Bruder zugegen, als ich es ihm sagte.

3) In-

3) Ingleichen, für eben, oder eben jetzt, auch nur im gesellschaftlichen Umgange. Hier kommt gleich mein Vater, Gell. Ich lese gleich in der Bibel, so kommt ein Bettler, ebend. Hier kommt sie gleich gegangen. Wir waren gleich im Begriffe zu ihnen zu kommen. 4) Auch von einer den Augenblick, eben jetzt, vergangenen Zeit. Das gnädige Fräulein hat gleich nach ihnen gefragt, Cron. Sie hat, wie ich gleich gehöret, ihr Ja schon von sich gegeben. 5) Noch mehr, den nächsten Augenblick der folgenden Zeit zu bezeichnen, in sehr kurzer Zeit. Ich will gleich kommen. Komm gleich wieder. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Zuweilen auch mit dem verstärkenden Wörtchen so. Gehe sogleich hin, oder gehe gleich hin. Im gemeinen Leben wird es hier oft zu einem müßigen Flickworte. In großen Städten ist doch alles gleich ganz anders.

III. Als ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, besonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Ob = gleich, von einer vergangenen Zeit. Ich kann es ihm nicht gewähren, ob er gleich sehr darum gebethen hat. Ob du gleich da warest, so habe ich dich doch nicht gesehen. Wenn gleich, oder wenn — — gleich, von einer gegenwärtigen oder zukünftigen. Aber ich kann frey mit ihnen reden, wenn ich mich gleich irren sollte. Wenn du gleich hundert Augen hättest. S. Obgleich und Wenn. Ingleichen mit Auslassung des ob und wenn, da denn auch die Stellung der Wörter verändert wird, und das Zeitwort voran tritt. Gründen sich seine Ansprüche gleich nicht auf außerordentliche Handlungen, so sind sie doch gegründet. Hat sie gleich nicht den schärfsten Verstand, so hat sie doch ein gutes Herz.

Gleicharmig, adj. et adv. gleiche, d. i. gleich lange Arme habend. Besonders von den Wagen. Eine gleicharmige Wage, dergleichen die gewöhnliche Kramerwage ist, im Gegensatze der ungleicharmigen.

Gleichartig, adj. et adv. einerley Art habend, mit einem Griechischen Ausdrucke homogen, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter Art und gleich. Der gleichartige Flug des Federballes, dessen Bewegung sich immer gleich bleibet, im Gegensatze einer ungleichartigen Bewegung. S. Gleichförmig. Gleichartige Körper, welche aus ähnlichen Bestandtheilen bestehen, im Gegensatze der fremdartigen oder heterogenen.

Die Gleichartigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig ist; Homogeneitas.

Gleichbedeutend, adj. et adv. einerley Bedeutung habend. Gleichdeutige oder gleichbedeutende Wörter, Synonyma, 1) welche einen und eben denselben Gegenstand oder Hauptbegriff ausdrucken oder bezeichnen, in welchem Verstande es im Deutschen, so wie in allen Sprachen gleichbedeutende Wörter genug gibt. 2) Welche diesen Gegenstand oder Hauptbegriff mit einerley Nebenbegriffen ausdrucken, in welcher Bedeutung es im schärfsten Verstande gar keine gleichbedeutende Wörter gibt. Gleichdeutig und gleichgültig haben vor gleichbedeutend den Vorzug, daß sich davon die Hauptwörter die Gleichdeutigkeit und Gleichgültigkeit bilden lassen, nur daß letzteres so wohl als gleichgültig wegen der subjectiven Bedeutung beyder Wörter einer Zweydeutigkeit unterworfen ist.

Die Gleiche, plur. inus. im gemeinen Leben für Gleichheit, d. i. gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges. Die Gleiche des Bodens, dessen ebene Beschaffenheit. Das Stabeisen in seine rechte Gleiche und Gerade bringen, in den Hammerwerken.

Gleichen, verb. reg. et irreg. Imperf. ich glich; Mittelw. geglichen. Welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjug. und haben, gleich seyn. 1) So fern gleich eine völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit, mit Ausschließung alles, wenigstens merklichen Unterschiedes bezeichnet. Ein Ey gleicht dem andern. Noch mehr in Ansehung gewisser Umstände. Einem an Reichthum, an Gelehrsamkeit, am Stande gleichen. 2) So fern es eine Übereinstimmung in nur einigen Umständen bezeichnet, für ähnlich seyn. Der Sohn gleichet dem Vater, wenn er ihm ähnlich sieht,

sieht, oder ähnliche Neigungen hat. Das Porträt gleicht dem Originale.

II. Als ein Activum, gleich machen. 1) Gleich, d. i. gerade und eben machen. Den Boden gleichen, ihn eben machen. Die Stabeisen gleichen, sie gerade richten. 2) Ein Ding einem andern gleich, d. i. völlig übereinstimmig machen, wenigstens in einigen Umständen. Eine Wage gleichen, beyden Armen einerley Schwere geben. Die Gewichte gleichen, sie abziehen, an Schwere einem gegebenen Gewichte gleich machen. Die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerley Gewicht geben. 3) †Für vergleichen; im Hochdeutschen ungewöhnlich. Wem soll ich dich gleichen? Klagel. 2, 13. 4) †Für gleich stellen, als ein Reciprocum; im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich. Darum sollt ihr euch ihnen (den Heuchlern) nicht gleichen, Matth. 6, 8.

Daher die Gleichung, S. solches hernach besonders.

Anm. Billig sollte, der Analogie zu Folge, das Activum regulär abgewandelt werden, Imperf. gleichte, Mittelw. gegleicht, wie es auch Weish. 7, 9 heißt, ich gleichere ihr keinen Edelgestein. Man sagt auch im gemeinen Leben völlig richtig, der Boden, das Eisen ist gegleicht worden. Indessen ist doch in dem zusammen gesetzten vergleichen im Hochdeutschen die irreguläre Conjugation überall üblich. S. dasselbe.

Gleichfalls, ein verknüpfendes Bindewort, für auch, ebenfalls, einen gleichen, d. i. eben denselben Fall zu bezeichnen. Cajus sahe dich nicht, und ich habe dich gleichfalls nicht erblicken können. Haben sie gleichfalls Lust dahin zu gehen?

Gleichförmig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche, d. i. eben dieselbe Form, habend. 1) Einerley Art und Weise habend, für gleichartig, in einigen Fällen. Die gleichförmige Bewegung, welche immer einerley Geschwindigkeit behält und auch die gleichartige genannt wird. Gott gleichförmig seyn, ähnlich, sein Verhalten aus Gottes Eigenschaften herleiten. 2) Wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert, für gemäß, nach dem Lat. conformis; nur in einigen Fällen. Der Natur gleichförmig seyn.

Die Gleichförmigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache der andern oder auch sich selbst gleichförmig ist. Die Gleichförmigkeit der Bewegung, da sie immer einerley Geschwindigkeit behält. Die Gleichförmigkeit in seinem Verhalten. Die Gleichförmigkeit mit sich selbst, die Fertigkeit, sein Verhalten aus einerley Bewegungsgründen herzuleiten.

Das Gleichgewicht, des — es, plur. inus. die Gleichheit des Gewichtes zweyer Körper, dasjenige Verhältniß zwischen der Last und Kraft, da beyde ein gleiches Gewicht haben, oder keines das andere aus seiner Stelle bewegen kann. Einem Körper das Gleichgewicht halten. Zwey Körper stehen im Gleichgewichte, wenn ihre Schweren auf einerley Art auf einander wirken. Im gemeinen Leben auch die Lehre, die Wage. Lat. Aequilibrium.

Gleichgültig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche Geltung, Gültigkeit oder Werth habend. 1. Objective, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter gleich und gelten. 1) Gleichgültige Münze, welche einerley Werth und Cours hat. Gleichgültige Wörter, in der Sprachkunst, S. Gleichbedeutend. Gleichgültige Sylben, ancipites, in der Prosodie, welche lang und kurz gebraucht werden können; gleichzeitige. Es ist nicht gleichgültig, (gilt nicht gleich viel,) was ein Prediger seinen Zuhörern vorträgt. Gleichgültige Handlungen, in der Sittenlehre, welche keinen sittlichen Werth haben, weder gut noch böse sind. Zuweilen sind auch gleichgültige Dinge, unerhebliche, unwichtige, welche von keinen merklichen Folgen sind. 2) Von der Übereinstimmung desjenigen in zwey Dingen, worauf man vermöge eines gewissen Endzweckes siehet. Es ist mir sehr gleichgültig, ob du kommst, oder wegbleibest. Ingleichen auch von Dingen, gegen welche man weder Lust noch Unlust, weder Liebe noch Haß empfindet. Dieser Mensch ist mir sehr gleichgültig. 2. Subjective, weder Lust noch Unlust über etwas empfindend, und in diesem Zustande der Empfindung gegründet, gleichmüthig. Gleichgültig gegen das Unglück anderer seyn. Ein kalter gleichgültiger Mensch.

Die

Die Gleichgültigkeit, plur. car. derjenige Zustand, da ein Ding gleichgültig ist. 1) Objective, da eine Sache mit einer andern einen gleichen Werth hat, entweder absolute, oder doch unserer Empfindung, unserm Urtheile nach 2) Subjective, Abwesenheit der Lust und Unlust gegen eine Sache; Gleichmuth, Gleichmüthigkeit, Gleichsinn. Gleichgültigkeit gegen anderer Wohlfahrt, ist Kaltsinn.

Die Gleichheit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes gleich, im Gegensatze der Ungleichheit. 1) So fern dasselbe gerade und eben bedeutet, die gerade und ebene Beschaffenheit eines Körpers. Die Gleichheit des Bodens, einer Fläche. 2) Die völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit zweyer Dinge oder ihrer Umstände, so wohl überhaupt, als auch in Betrachtung gewisser Umstände. Die Gleichheit des Maßes, in Ansehung des körperlichen Raumes, des Gewichtes, in Ansehung der Schwere. Die Gleichheit im Austheilen beobachten. Die Gleichheit des Alters, des Standes u. s. f. Die Gleichheit der Gemüther. Die Gleichheit der Stimmen, wenn sie an Zahl gleich sind. In der Mathematik bestehet die Gleichheit in der völligen Übereinstimmung der Größe. Zuweilen wird es so wie das Beywort gleich auch von dem gehörigen Verhältnisse zweyer oder mehrerer Dinge gebraucht. Die Gleichheit in Austheilung der Belohnungen beobachten, sie nach dem Verhältnisse der Verdienste austheilen.

Der Gleichklang, des — es, plur. von mehrern Arten, die — klänge, der Zustand, da zwey oder mehr Dinge einerley Klang haben. Der Gleichklang der Wörter, welcher unter andern die Reime bildet.

Gleichlaufend, adj. et adv. von der R. A. gleich laufen, für parallel, einerley Abstand von einander beobachtend, in einerley Richtung mit einem andern Dinge fortgehend. Gleichlaufende Linien, Parallel-Linien. Gleichlaufende Flächen.

Der Gleichlaut, des — es, plur. inus. die Übereinstimmung des Lautes; der Gleichklang. In der Musik ist es die Übereinstimmung der Töne dem Verhältnisse nach, die Consonanz.

Gleichlautend adj. et adv. einerley Laut habend. Gleichlautende Wörter. Zwey gleichlautende Abschriften, welche aus einerley und eben denselben Worten bestehen.

Gleichmäßig, adj. et adv. von gleich, und Maße, modus, eine völlige so wohl als einige Übereinstimmung auszudrucken, besonders im Oberdeutschen. Sich einer gleichmäßigen Übereilung im Urtheilen schuldig machen, einer ähnlichen, eben einer solchen.

Der Gleichmuth, des — es, plur. car. welches von einigen für Gleichgültigkeit gebraucht wird, denjenigen Zustand des Gemüthes zu bezeichnen, da es weder Lust noch Unlust gegen eine Sache empfindet. Endlich erwartet er, gleich eines fremden Mannes Besuche, den Tod mit Gleichmuth, Raml. Es kommt nur in gutem Verstande vor, dagegen Gleichgültigkeit auch von einer fehlerhaften Abwesenheit der Lust und Unlust gebraucht werden kann. S. Gleichsinn.

Gleichmüthig, — er, — ste, adj. et adv. für gleichgültig, so fern es subjective und in gutem Verstande stehen sollte. So auch das Hauptwort die Gleichmüthigkeit, plur. inus. für Gleichmuth.

Gleichnahmig, adj. et adv. einen und eben denselben Nahmen habend. Gleichnahmige Winkel und Seiten, in zwey Figuren, in der Geometrie, welche beyderseits in Einer Ordnung auf einander folgen.

Das Gleichniß, des — sses, plur. die — sse, welches in doppelter Gestalt vorkommt, 1. * Als ein Abstractum, ohne Plural, die Gleichheit, d. i. Ähnlichkeit einer Sache mit der andern; im Hochdeutschen veraltet. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes, 1 Mos. 5, 1. 2. Als ein Concretum. 1) * Ein körperliches Bild, welches eine andere Person oder Sache abbilden oder doch vorstellen, einige Ähnlichkeit mit derselben haben soll; gleichfalls veraltet. Du sollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, 2 Mos. 20, 4. 2) Eine Rede, welche eine andere Sache unter einem sinn-

sinnlichen Bilde begreiflich macht, mit Bezeichnung des Gegenbildes, wodurch es sich von einer Allegorie unterscheidet; eine Gleichnißrede. In der engsten Bedeutung unterscheidet man ein Gleichniß von einer bloßen Vergleichung dadurch, daß jenes vollständiger und mehr ausgeführet ist, als diese. Jemanden ein Gleichniß geben. Gleichnisse können nur erläutern, nicht aber beweisen.

Gleichsam, ein vergleichendes Bindewort, einen Ausdruck zu begleiten, der den vorher gegangenen durch ein Bild, durch eine Ähnlichkeit erläutern soll; quasi. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemählde der göttlichen Eigenschaften, Gell.

Gleichschênkelig, adj. et adv. in der Geometrie von Triangeln. Ein gleichschenkeliger Triangel, an welchem zwey Seiten gleiche Länge haben; Isosceles, Triangulum aequicrurum.

Gleichseitig, adj. et adv. gleiche Seiten habend. 1) Gleiche, d. i. gerade, ebene Seiten habend. 2) Seiten von gleicher Größe oder Länge habend. Ein gleichseitiger Triangel, an welchem alle drey Seiten gleich sind. Isopleuron, Triangulum aequilaterum. 3) Figürlich, von beyden Seiten in gleicher Stärke, in gleichem Maße. In so fern die Freundschaft eine gleichseitige Übereinstimmung des Charakters voraus setzt, Gell.

Der Gleichsinn, des — es, plur. car. im Hochdeutschen selten. 1) Einerley, eben dieselbe Gesinnung zu bezeichnen. 2) Für Gleichmuth, oder Gleichgültigkeit subjective.

Die Gleichung, plur. die — en, von dem Activo gleichen. 1) Die Handlung, da man etwas gleichet, d. i. gleich, eben macht; ohne Plural. In der Algebra ist es die Belegung einer und eben derselben Sache mit zwey dem Werthe nach gleichen Nahmen. 2) Ein solcher Ausdruck, eine solche Formel selbst; Aequatio. So ist z. B. $7 + 5 = 6 + 6$ eine Gleichung oder Äquation.

Gleichwie, ein vergleichendes Neben- und Bindewort, einen Satz zu begleiten, welcher eine Vergleichung enthält; wofür doch so wie üblicher ist. Am häufigsten im Vordersatze, da denn im Nachsatze also oder so folget. Gleichwie das Gold besser ist als das Kupfer, also u. s. f. Zuweilen auch im Nachsatze. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48.

Gleichwohl, ein Neben- und Bindewort, welches sich auf einen vorher gegangenen Satz beziehet, für, dessen ungeachtet, dennoch. Man hatte alle nöthige Anstalten getroffen, gleichwohl ist er entwischt. Man hat ihn schon mehrmahls todt gesagt; aber er lebt gleichwohl noch, oder, und gleichwohl lebt er noch. Zuweilen mit Verschweigung des Satzes, worauf es sich beziehet. Was seyn soll, schickt sich gleichwohl. Wo es oft die Gestalt einer bloßen Versicherung annimmt, welche sich auf eine dunkele Art auf einen vorher gegangenen Satz beziehet. Mit dem Tode ist gleichwohl nicht zu scherzen.

Gleichzeitig, adj. et adv. 1) Was zu einerley Zeit ist oder geschiehet. Gleichzeitige Empfindungen. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, der zur Zeit der von ihm beschriebenen Geschichte lebt. 2) Gleichzeitige Sylben, in der Prosodie, welche lang und kurz gebraucht werden können; gleichgültige. So auch die Gleichzeitigkeit.

Das Gleis, S. Geleise.

Die Gleiße, plur. inus. eine giftige Pflanze, welche dem Schierlinge, noch mehr aber der Petersilie ähnlich siehet, und in den Europäischen Kraut- und Gartenländern wächset; Gneiß, Tobkraut, wilde Petersilie, Hundepetersilie, kleiner Schierling, Aethusa L.

Gleißen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich mit glänzen einerley bedeutet, aber doch nur von einem geringern und schwächern Grade des Glanzes gebraucht wird. Laßt ihr nur darum ewge Baue gleißen, Um schnell dieselben wieder einzureißen? Kleist. Figürlich, den Schein einer guten Sache haben. Gleißende Worte, gleißende Reden, Zach. heuchlerische, verstellte Worte und Reden. Heißt Gleißen Frömmigkeit und Andacht Heucheley, Hall.

Anm

Anm. Im Oberd. gehet es irregulär, Imperf. ich gliß; Particip. geglissen.

Der Gleißner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gleißnerinn, plur. die — en, eine Person, welche einen bessern Schein des Verhaltens zu haben sucht, als die innere Beschaffenheit es verstattet; ein Heuchler.

Die Gleißnerey, plur. inus. die Bemühung, von außen besser zu scheinen, als die innere Beschaffenheit es verstattet, ingleichen die Fertigkeit dieser Bemühung, die Heucheley.

Gleißnerisch, adj. et adv. in der Gleißnerey gegründet, heuchlerisch. Gleißnerische Worte, Geberden.

Gleiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich glitt; Mittelw. geglitten. Es bezeichnet eine Bewegung auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche, und ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Mit seyn. 1) Sich auf oder über einer glatten Fläche leicht fort bewegen. Der Schlitten gleitet auf dem Eise leicht dahin. Der Wein will nicht gleiten, im gemeinen Leben, will nicht hinunter. Auch figürlich, von einer sanften gleichförmigen Bewegung. Mein kühleres Blut gleitet mit gleichem Laufe in seinen Ufern fort. 2) Auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche eine unwillkührliche Bewegung machen, besonders mit den Füßen, für ausgleiten; in der niedrigen Sprechart glitschen. Meine Tritte hätten (wären) beynahe geglitten, Ps. 73, 2.

II. Mit haben, sich auf einer glatten Fläche, besonders auf dem Eise, fortbewegen machen, sich auf dem Eise fortgleiten machen; im Hochdeutschen schleifen, in Thüringen und Meißen glandern, in Baiern halezen, hälscheln, von hal, schlüpfrig, in andern Gegenden kahscheln, wo auch Kahschel eine solche Schleifbahn ist. Sie haben den ganzen Tag geglitten.

Der Glêtscher, des — s, plur. ut nom. sing. nur in der Schweiz, die von den Schnee- und Eisbergen in großen oft ungeheuren Stücken herunter sinkenden und aus den Thälern hervor getriebenen Eisklumpen zu bezeichnen, welche sich zwischen den fruchtbaren Bergen zeigen; an einigen Orten Firner, daher die Eisberge, von welchen diese Firner oder Gletscher kommen, zuweilen gleichfalls Firner oder Gletscher genannt werden.

Die Glêtte, S. Glätte.

Das Glied, des — es, plur. die — er, Diminut. Gliedchen, Oberd. Gliedlein, der vermittelst einer beweglichen Verbindung oder eines Gelenkes mit dem andern verbundene Theil selbst. 1) Eigentlich. Die Glieder einer Kette, welche auch Gelenke genannt werden. Besonders die durch Gelenke mit einander verbundenen äußern Theile des Leibes, z. B. die Finger, Hände, Arme, Füße, Beine u. s. f. Seine gesunden Glieder haben. Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Die Zunge ist ein kleines Glied, Jac. 3, 5. Den Kopf pfleget man nicht ein Glied zu nennen, ungeachtet er ein beweglicher Theil des Körpers ist. Wohl aber führen die kleinern beweglichen Theile der größern Glieder in einigen N. A. nur schlechthin den Nahmen der Glieder. Eines Gliedes lang, d. i. eines Gliedes am Finger. 2) Figürlich. (a) An verschiedenen Pflanzen, besonders an den Grasarten, der zwischen zweyen Knoten oder Absätzen befindliche Theil, der Schuß. (b) Im Kriegswesen eine Reihe an einander geschlossener Soldaten in Ansehung des ganzen Haufens. Aus dem Gliede treten. Das Regiment mußte in drey Gliedern aufmarschiren. (c) In der Baukunst sind die Glieder diejenigen kleinern Theile, welche eine so genannte Ordnung ausmachen. (d) In der Vernunftlehre führen diesen Nahmen die Theile eines Schlusses, Termini, welche von ihrer Stellung das Vorderglied, Mittelglied und Hinterglied genannt werden. (e) In der Rechenkunst heißen die Theile eines Verhältnisses, oder diejenigen Größen, welche man mit einander vergleicht, gleichfalls Glieder, Termini; da denn die erste den Nahmen des Vordergliedes und die letzte des Hintergliedes führet. (f) Die einzelnen Personen einer Familie, in Ansehung ihrer Verwandtschaft, der Grad; doch nur in absteigender Linie. Joseph sahe Ephraims Kinder bis ins dritte Glied, 1 Mos. 50, 23, bis zu seinen Urenkeln.

keln. (g) Eine einzelne Person einer Gesellschaft. Ein Rathsglied, ein Glied des Rathes. Ein Glied der Gemeine, der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft. Der Menschenfreund siehet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gell. In einigen Fällen ist dafür Mitglied üblicher.

Gliederig, adj. et adv. Glieder habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen grobgliederig, großgliederig, starkgliederig, schwachgliederig, dreygliederig u. s. f. üblich ist.

Die Gliederkêtte, plur. die — n, eine Halskette mit Gliedern, zum Unterschiede von einer Panzerkette.

Die Gliederkrankheit, plur. die - en, eine jede Krankheit, welche vornehmlich die Glieder und deren Gelenke angreift, worunter die Gicht mit ihren Unterarten eine der vornehmsten ist.

Gliederlahm, adj. et adv. lahm an den Gliedern. Gliederlahm werden.

Der Gliedermann, des — es, plur. die — männer, bey den Mahlern, ein hölzerner Mann mit beweglichen Gliedern, die Stellungen, Gewänder u. s. f. darnach zu mahlen; im Franz. und Engl. Manequin, gleichsam Männchen.

Gliedern, verb. reg. act. mit Gliedern versehen; von welchem aber nur das Mittelwort gegliedert zuweilen vorkommt. In der Zusammensetzung zergliedern ist es üblicher.

Das Gliederweh, des — es, plur. car. ein jeder anhaltender Schmerz in den Gliedern, besonders so fern er von der Gicht herrühret, und diese Krankheit selbst; der Gliederschmerz.

Gliederweise, adv. in Gliedern, nach Art der Glieder. Gliederweise marschiren, bey den Soldaten.

Das Gliedkraut, des - es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wider die Gliederkrankheit oder Gicht gerühmt werden, wie das Berufkraut, die Betonie, das Eisenkraut u. s. f.

Gliedlich, adj. et adv. in dem Verhältnisse eines Gliedes einer Gesellschaft gegründet. Das gliedliche Verhältniß aller einzelnen Personen gegen die ganze Gesellschaft.

Das Gliedmäß, des — es, plur. die — en, ein Glied; ein Wort, welches in der anständigen Sprechart von den Gliedern des menschlichen Leibes, besonders von den größern, auch wohl zuweilen von den Gliedern größerer Thiere, gebraucht wird, da es denn im Plural am üblichsten ist. Starke Gliedmaßen haben.

Der Gliedschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine schwammige Geschwulst an einem Gelenke des menschlichen Leibes, besonders an dem Knie, welche den Gebrauch des Gliedes verhindert, und die nahe gelegenen Theile schwindend macht; Fungus articulorum.

Das Gliedwasser, des — s, plur. inus. 1) Eine klebrige Feuchtigkeit, welche aus den Gelenkdrüsen der Menschen und Thiere abgesondert wird, und die Gelenke schlüpfrig macht; Axungia, der Gelenksaft. 2) Ein starker Fluß eines wässerigen Wesens, welcher bey Verletzung der Gelenke sehr gemein ist, und dieses wässerige Wesen selbst. Das Gliedwasser haben. Das Gliedwasser stillen.

Die Gliedwassersucht, plur. car. eine Wassersucht, welche aus einem Überflusse des Gliedwassers entstehet.

Glimmen, verb. reg. neutr. mit haben, ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es glimmet noch ein Funken unter der Asche. Glimmender Zunder.

Der Glimmer, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein taubes thonartiges Mineral, welches aus glänzenden glatten Blättchen zusammen gesetzet ist; Mica. Es kommt so wohl in Gestalt eines Steines vor, da es denn im gemeinen Leben Katzengold und Katzensilber genannt wird; als auch in Gestalt einer Erde, da es auch glimmerige Erde, Glimmererde, Terra micacea, Ammochrysos, heißt.

Glimmerig, adj. et adv. Glimmer enthaltend, dem Glimmer ähnlich. Glimmerige Erde, glimmeriger Thon.

Glimmern, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Iterativum von glimmen ist, und in den gemeinen Mundarten am

häufig-

häufigsten vorkommt, einen schwachen zitternden Glanz von sich geben.

Der Glimpf, des—es, plur. car. die Mäßigung in dem Betragen gegen andere, besonders die Bemühung, ihnen bey einer nothwendigen unangenehmen Behandlung alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen. Einem mit vielem Glimpfe die Wahrheit sagen. Glimpf gebrauchen, Gelindigkeit.

Glimpflich, —er, —ste, adj. et adv. mit Glimpf, in dem Glimpfe gegründet, bemühet andern alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen, und darin gegründet. Jemanden auf die glimpflichste Art tadeln.

Die Glocke, plur. die—n, Diminut. das Glöckchen, Oberd. Glöcklein. 1. Eigentlich, ein metallenes hohles Werkzeug in Gestalt eines stumpfen ausgeschweiften Kegels, andern durch ihren Klang ein gewisses Zeichen zu geben. Besonders die größern Werkzeuge dieser Art. Glocken gießen. Eine Glocke gießen. S. Glockengießer. Mit der Glocke läuten, oder die Glocke läuten, durch Bewegung derselben den verlangten Schall hervor bringen. Etwas an die große Glocke schlagen, es öffentlich bekannt machen. Im gemeinen Leben auch eine Schlaguhr. Die Glocke hat noch nicht zehn geschlagen. Die Glocken schlagen in der Stadt nicht überein. 2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt, verschiedene Gefäße, welche die Gestalt einer Glocke haben. Dergleichen sind die gläsernen Glocken der Gärtner, sie über gewisse Arten von Pflanzen zu decken, die Glocken der Wassertäucher, sich darunter unter dem Wasser zu erhalten, die Glocke an der Luftpumpe, die Glocken in der Chymie, glockenförmige Gefäße zur Bereitung der sauern Geister, die Glocken der Wäscherinnen, Manschetten, Krausen u. s. f. darauf auszustoßen, die glockenförmigen Stürzen über die Schüsseln u. s. f. Ingleichen die glockenförmigen Kelche gewisser Blumen, und diese Gewächse selbst. S. Glockenblume.

Anm. Glocke und Schelle sind zunächst nicht der Größe, sondern der verhältnißmäßigen Dicke des Metalles nach unterschieden. Einige hauchende Oberdeutsche sprechen das g zu Anfange dieses Wortes wie ein ch, die Hochdeutschen mit dem dem g eigenthümlichen Laute, die Niedersachsen wie ein gewöhnliches k aus, und pflegen es auch so zu schreiben.

Glöckeln, verb. reg. act. mit kleinen Glöckchen läuten.

Die Glockenblume, plur. die—n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen glockenförmig sind, der Akeley, der Campanula L. einer Art der Winde, welche an den Zäunen wächset, und auch Zaunwinde, Zaunglocken, Weißglocke genannt wird; Convolvulus sepium L. Und vielleicht noch anderer mehr.

Glockenförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt einer Glocke habend.

Der Glockengießer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Glocken aus Metall gießet.

Das Glockengut, des—es, plur. inus. S. Glockenspeise.

Der Glockenist, des—en, plur. die—en, ein Deutsches Wort mit einer Lateinischen Endung, wie Harfenist, Blumist, Lautenist u. s. f. denjenigen zu bezeichnen, der das an einem Orte befindliche Glockenspiel zur gehörigen Zeit zu spielen verbunden ist. S.—Ist.

Der Glockenschlag, des—es, plur. die—schläge, der Schall der Glocke einer Schlaguhr, womit sie die Stunde, oder deren Theile anzeiget. Mit dem Glockenschlage kommen.

Die Glockenspeise, plur. inus. diejenige Mischung von einem Theile Zinn und acht bis vier Theilen Kupfer, woraus die Glocken, Bildsäulen, Mörser u. s. f. gegossen werden; Glockengut, Stückgut, Franz. Bronze.

Das Glockenspiel, des—es, plur. die—e, eine musikalische Erfindung von mehrern harmonisch zusammen geordneten Glocken, welche wie ein Clavier gespielet werden.

Der Glockenstuhl, des—es, plur. die—stühle, dasjenige Gestell oder Gerüst, worauf und worin eine Glocke hänget, so wohl bey großen Glocken auf den Kirchhöfen,

Kirchthürmen u. s. f. als auch bey kleinern, in den Schlaguhren.

Der Glöckner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kirchenbedienter geringerer Art, welcher unter andern auch die Läutung der Glocken zur bestimmten Zeit besorget, und an andern Orten der Kirchner oder Küster genannt wird.

Die Glörie, (dreysylbig,) plur. inus. aus dem Latein. Gloria, die Herrlichkeit, den höchsten Grad der Ehre, der Hoheit, der Majestät zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Kirchenliedern vorkommt. Bey den Mahlern wird eine Vorstellung des offenen Himmels mit Engeln, Heiligen u. s. f. eine Glorie genannt, wo von mehrern solcher Vorstellungen auch der Plural, die — n gebraucht wird.

Glorreich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus Glorie, Herrlichkeit, und reich zusammen gesetzet ist. Die glorreichen Werke der Hand Gottes.

Glorwürdig, — er, — ste, adj. et adv. der Glorie, d. i. der höchsten Ehre würdig. Se. verstorbene kaiserliche Majestät glorwürdigen Gedächtnisses.

Die Glosse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Glossa, die Auslegung eines unbekannten oder dunkeln Wortes, und zuweilen auch im Singular von einer ganzen Sammlung solcher Erklärungen. Glossen über etwas machen, Anmerkungen. S. Randglosse.

*Glotzen, verb. reg. neutr. mit haben, in den niedrigen Sprecharten, mit großen hervor stehenden Augen sehen, oder ansehen. Mit den Augen glotzen, sie aufsperren. Daher das Glotzauge, ein großes hervor stehendes Auge, und ein Mensch, der solche Augen hat, der auch wohl ein Glotzer genannt wird.

Gluchzen, verb. reg. neutr. mit haben, in der anständigern Sprechart für glucken und gluckseu, den ähnlichen Laut auszudrucken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. Indeß, daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hofe umher führt, Geßn. Auch für schluchzen, singultire, ist in einigen Gegenden gluchzen üblich.

Das Glück, des — es, plur. car. 1. Derjenige Umstand, da uns unser Vorhaben gelinget. Einem zu seinem Vorhaben, zu einer Reise Glück wünschen, wünschen, daß ihm sein Vorhaben, seine Reise gelingen möge. Glück zu oder in etwas haben. Weder Glück noch Stern zu etwas haben. Sein Glück versuchen, versuchen, ob es ihm gelingen wolle.

2. In weiterer Bedeutung, eine jede Verknüpfung solcher vortheilhaften Umstände, die wir nicht vorher sehen können, wenigstens nicht in unserer Gewalt zu haben glauben, ein günstiger Zufall. Zu allem Glücke war niemand zugegen. Er hat von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Das war noch ein Glück, daß sich der Wind legte. Es ist dein Glück, oder es ist ein Glück für dich, daß ich es nicht gesehen habe. Ein Mensch hat viel Glück, so wohl, wenn ihm alles gelinget, was er unternimmt, als auch, wenn sich ohne sein Zuthun viele vortheilhafte Umstände für ihn ereignen. Es weiß sich nicht ein jeder in sein Glück zu finden, wenn er solche Umstände nicht gehörig zu nutzen weiß.

3. Besonders, ein Umstand, eine Sache, wodurch unsere Wohlfahrt in einem sehr hohen Grade, verbessert wird. Dieses Glück ist für dich zu groß. Es ist ihm ein unverhofftes Glück widerfahren. Das Glück eines guten Gewissens genießen. Gesundheit ist ein großes Glück. Ingleichen der ganze Zusammenhang aller derjenigen Umstände, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste befördert wird. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche. Welcher Zustand doch eigentlich die Glückseligkeit ausmacht.

4. Oft verbindet man mit diesem Worte den Begriff eines gewissen Wesens, von welchem der gute Erfolg unserer Unternehmungen und Wünsche abhänget, und welches diejenigen Dinge, welche man zur äußern Wohlfahrt für nothwendig hält, nach bloßem Willkühr austheilet; welches Wesen, so fern es nach der Mythologie der Griechen und Römer als eine Untergottheit vorgestellet wurde, auch die Glücksgöttinn genannt wird; Lat. Fortuna. Dem Glücke im

Schooße

Schooße sitzen. Das Glück ist unbeständig. Dem Glücke seinen Gang lassen.

Die Glucke, plur. die—n, S. Glückhenne.

Glücken, verb. reg. neutr. mit haben, häufiger mit seyn, welches nur unpersönlich gebraucht wird, für gelingen, eines Verlangen und Absicht gemäß erfolgen. Es glückt ihm alles. Dieses Mahl hat es dir geglückt. Es glücken nicht alle Anschläge. Den Niedrigsten auf Erden ists oft durch Witz und durch Verstand geglückt, Gell.

Glucken, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und den Laut nachahmet, den die Hühner von sich geben, wenn sie brüten wollen, oder wenn sie ihre Jungen führen. Die Henne glucket den ganzen Tag.

Die Gluckhenne, plur. die—n, eine Henne, welche glucket, und daher entweder brüten will, oder schon gebrütet hat und ihre Küchlein führet; im gemeinen Leben die Glucke.

Glücklich, —er, —ste, adj. et adv. Glück habend, in dem Glücke gegründet. 1) Einen guten Erfolg seiner Bemühungen, seiner Absicht habend, so fern dieser Erfolg, wenigstens großen Theils, auf einem bloßen Zufalle beruhet. So wohl subjective, als auch objective, darin gegründet. Ein Mahler, der im Treffen sehr glücklich ist. Ein glücklicher Mahler. Ein glücklicher Liebhaber, der das Ziel seiner Wünsche erreichet. Eine glückliche Gabe zu scherzen besitzen. Glückliche Wendungen, glückliche Bilder, glückliche Gedanken, die dem Gegenstande gemäß gewählet sind, und ihre Absicht nie verfehlen. Ein glückliches Gedächtniß haben. 2) Eine Verknüpfung vortheilhafter Umstände genießend, so wohl in einzelnen Fällen, als in mehrern, ingleichen so wohl eigentlich und subjective, als auch figürlich und objective, in einer solchen vortheilhaften Verknüpfung gegründet, derselben gemäß. Ein glücklicher Mensch, der in einem Falle, oder auch in mehrern, eine solche vortheilhafte Verbindung der Umstände erfähret. Im Spiele glücklich seyn. Eine glückliche Erziehung genossen haben. Die Demuth hat die glücklichsten Einflüsse auf das Vergnügen und Beste der Welt. 3) Die ganze Verbindung solcher Umstände habend oder erfahrend, wodurch die Wohlfahrt auf das möglichste befördert wird, und in dieser Verbindung der Umstände gegründet. Ein glücklicher Mann, der sich in einem solchen Zustande befindet. Seinen Freund glücklich machen, ihn in einen solchen Zustand versetzen.

Der Glücksball, des—es, plur. die—bälle, figürlich, ein Mensch, der in seinem Leben sehr abwechselnden unvermutheten Zufällen ausgesetzet ist, mit welchem das Glück gleichsam als wie mit einem Balle spielet.

Die Glücksbude, plur. die—n, eine Waaren-Lotterie, welche in einer Bude angestellet wird, wo man für eine geringe Einlage ansehnliche Preise gewinnen kann. Daher der Glücksbüdner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Glücksbüdnerinn, diejenige Person, welche der Unternehmer einer solchen Waaren-Lotterie ist. S. Glückstopf.

Glückselig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches in allen denjenigen Bedeutungen angetroffen wird, in welchen glücklich üblich ist, vielleicht nur, weil es um eine Sylbe länger ist, daher es auch im Oberdeutschen am häufigsten vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes glücklich. Zeug hinauf und fahre glückselig, 1 Kön. 22, 12, 15, glücklich, deinen Wünschen, deinen Absichten gemäß. Hiskia war glückselig in allen seinen Werken, 2 Chron. 32, 30, es gelang ihm alles. 2) In dessen zweyten Bedeutung. Ein glückseliger Mensch, dem unerwartete vortheilhafte Umstände begegnen. Zu einer glückseligen Stunde ankommen, in einer glückseligen Stunde geboren werden. 3) Besonders in dessen dritten Bedeutung, die möglichste Wohlfahrt genießend, und in derselben gegründet, dieselbe befördernd. Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, 1 Mos. 39, 2.

In den beyden ersten Bedeutungen fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, in der dritten aber wird es selbst in der edlen und höhern Schreibart noch mit glücklich gleich-

bedeutend gebraucht. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell.

Die Glückseligkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1) Die höchste Wohlfahrt, deren man unter gewissen Umständen fähig ist; ohne Plural. Epikur setzte die Glückseligkeit des Menschen in der Empfindung des Vergnügens. In engerer Bedeutung, die Empfindung und der Genuß dieses Zustandes. Eine kurze, eine dauerhafte Glückseligkeit. 2) Eine Sache, welche diesen Zustand gewähret, welche uns eine lebhafte und dauerhafte Freude verschaffet. Ein zufriedenes Gemüth ist eine der vornehmsten Glückseligkeiten dieses Lebens.

Glucksen, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und das Intensivum des Zeitwortes glucken ist, aber so wie dieses, nur im gemeinen Leben von dem Glucken oder Glucksen der Hühner gebraucht wird.

Der Glücksfall, des — es, plur. die — fälle, ein unvermutheter vortheilhafter Zufall, der mehr von den Umständen außer uns, als von uns selbst abhängt. Es war ein bloßer Glücksfall, daß ich ihn antraf.

Das Glücksgut, des — es, plur. die güter, ein Gut, dessen Erlangung und Bewahrung mehr von dem Glücke, d. i. der Verbindung vortheilhafter Umstände außer uns, als von uns selbst abhänget. Reichthum, Ehre, Gesundheit, hoher Stand u. s. f. sind solche Glücksgüter.

Das Glückskind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche in allen ihren Unternehmungen glücklich ist; ingleichen welcher mehrere unerwartete Glücksfälle widerfahren.

Das Glücksmännchen, Oberd. Glücksmännlein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Alrauns, weil er Glück bringen soll. S. Alraun.

Das Glücksrad, des — es, plur. die — räder. 1) Dasjenige Rad, auf welchem das Glück, so fern man es in den schönen Künsten als eine Person abbildet, stehend vorgestellet wird, die Abwechselung und Ungewißheit derjenigen Zufälle zu bezeichnen, von welchen unsere Wohlfahrt in der sichtbaren Welt gemeiniglich abhängt. 2) In den Lotterien dasjenige Rad, in welchem die Loose unter einander gemischt, und aus welchem sie gezogen werden.

Der Glücksritter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein irrender Ritter, welcher auf gut Glück, d. i. in Erwartung vortheilhafter Glücksfälle in der Welt herum irret. In weiterer Bedeutung, ein jeder Mensch, der auf Abenteuer ausgehet. Zuweilen auch eine glimpfliche Benennung eines Spitzbuben.

Die Glücksruthe, plur. die — n, S. Wünschelruthe.

Das Glücksspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, in welchem alles auf das Glück, d. i. auf einen ungefähren vortheilhaften Zufall, und nicht auf die Geschicklichkeit des Spielenden ankommt; ein Hazard-Spiel.

Der Glücksstand, des — es, plur. inus. 1) Der Zustand des Glückes, d. i. der äußern Wohlfahrt, besonders in Ansehung des zeitlichen Vermögens. Die verrückte Lage seines Glücksstandes. 2) Ein glücklicher Zustand. Sein Glücksstand ist vorbey.

Der Glücksstêrn, des — es, plur. die — e, ein glücklicher Stern, eine figürliche Benennung des Glückes, so fern man ehedem den Sternen allerley glückliche oder unglückliche Einflüsse in die menschlichen Schicksale zuschrieb. Durchs liebe Ungefähr das manches Glücksstern ist, Michael.

Der Glückstopf, des — es, plur. die — töpfe, dasjenige Gefäß, aus welchem in den Glücksbuden die Loose gezogen werden; der Glückshafen. Daher die Glücksbüdner an einigen Orten auch Glückstöpfer und Glückshafner genannt werden.

Der Glückwunsch, des — es, plur. die — wünsche, ein jeder Wunsch, vermittelst dessen man jemanden Glück wünschet; eine Gratulation. Einem seinen Glückwunsch abstatten, ihm gratuliren.

Die Glühe, plur. car. ein nur bey verschiedenen Eisenarbeitern übliches Wort, der Zustand da das Eisen glühet.

Glühen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben, wo es von solchen von dem

dem Feuer durchdrungenen Körpern gebraucht wird, welche eine starke Hitze und Licht von sich geben, ohne in eine Flamme auszubrechen. 1. Eigentlich. Die Kohlen glühen noch unter der Asche. Glühende Kohlen. Das Eisen glühet. Glühend seyn, glühend machen, glühend werden. 2. Figürlich. 1) Heiß oder warm seyn; nur in der R. A. glühender Wein, solchen Wein zu bezeichnen, welchen man heiß gemacht, und oft mit Gewürzen u. s. f. versetzt hat. 2) Die Augen glühen, wenn sie eine heftige Leidenschaft durch einen starken Glanz verrathen. 3) Besonders von der Höhe der rothen Farbe. Das glühende Abendroth, Geßn. Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Hagedorn. Auch von der mit Wärme verbundenen Farbe des Gesichtes. Ich merkte, daß mein Gesicht glühete, vor Scham. Besonders in der höhern Schreibart, so fern diese warme Röthe ein Merkmahl der Gesundheit, der blühenden Jugend, und angenehmer Empfindungen ist. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn. 4) Einen hohen Grad lebhafter Begierden oder Leidenschaften empfinden. Alle glühen nach Ehre, Raml.

II. Als ein Activum, glühend machen. Das Eisen glühen. Das Silber glühen, in den Münzen und bey den Silberarbeitern, um es desto besser bearbeiten zu können.

Die Glühfarbe, plur. inus. die rothgelbe Feuerfarbe des glühenden Eisens.

Das Glühfeuer, des — s, plur. inus. glühendes Feuer, glühende Kohlen; zum Unterschiede des Flammenfeuers. Ingleichen, ein solcher Grad des Feuers, worin das Eisen glühend wird.

Das Glühwachs, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die - e, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Mischung von Wachs, Grünspan, Vitriol, Röthel und Borax, womit die vergoldeten Sachen bestrichen und abgeglühet werden, der Vergoldung dadurch eine hohe Farbe zu ertheilen.

Die Gluth, plur. die — en, ein heftiges Feuer, besonders so fern es mit einer Menge glühender Kohlen verbunden ist; zum Unterschiede von einer bloßen Flamme. Die Gluth ergriff das nächst daran stehende Haus. Die Arbeiter in der Glashütte müssen vor der stärksten Gluth arbeiten. Im Oberdeutschen auch häufig für glühende Kohlen, in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Daher in eben dieser Mundart eine Kohlenpfanne nur eine Gluthpfanne, eine Kohlenschaufel nur eine Gluthschaufel u. s. f. genannt wird. Figürlich, diejenigen heftigen Leidenschaften, Empfindungen und Begierden, welche sonst auch ein Feuer genannt werden, in der poetischen Schreibart. Dann ergreift die heilige Gluth den Busen des Dichters, Zachar.

Die Gnade, plur. inus. in einigen Fällen, besonders im gemeinen Leben, plur. die Gnaden, sing. inus. die unverdiente Neigung eines Höhern, einem Geringern Wohlthaten zu erweisen, wo es am häufigsten gegen sehr hohe Personen, aus Höflichkeit aber auch gegen geringere, wenn sie nur beträchtlich über uns erhaben sind, gebraucht wird. 1. Diese unverdiente Neigung selbst. Durch Gottes Gnade. Wir von Gottes Gnaden u. s. f. Bey dem Landesherren in großer Gnade (im gemeinen Leben, in großen Gnaden, oder in hohen Gnaden) stehen. Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig auf. Die biblischen Redensarten, Gnade vor einem finden, einem Gnade geben, einem Gnade thun, mit Gnaden ansehen u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Eine darin gegründete Handlung, Erweisung dieser Gnade in einzelnen Fällen. Einem eine Gnade erweisen, erzeigen. Um eine Gnade bitten. Sich eine Gnade ausbitten. Statt des Plurals gebraucht man hier lieber den Plural des Wortes Gnadenbezeigung. Besonders so fern sich diese Neigung durch Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert, wo es am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird. Einem Missethäter Gnade widerfahren, ihm Gnade angedeihen lassen, ihn begnadigen. Gnade für Recht ergehen lassen. Auf Gnade sündigen, in Hoffnung, daß die Sünde werde vergeben werden. 3. Als ein Ehrentitel gewisser Personen; im Ab-

stracto Ew. Gnaden, Se. Gnaden, Ihre Gnaden.

Anm. Diejenigen Fälle, worin der Plural Gnaden, der sich auch vieler Zusammensetzungen bemächtiget hat, statt des Singulars gebraucht wird, sind, wenigstens in dem gemeinen Sprachgebrauche, bereits allgemein und rechtskräftig geworden. Aus der N. A. bey einem in großen Gnaden stehen, erhellet, daß es wirklich der Plural, und nicht etwa nur eine veraltete Declination des Singulars ist.

Das Gnadenbrot, des — es, plur. car. der Unterhalt, welchen man jemanden aus Gnade, das ist, aus Barmherzigkeit ertheilet. Das Gnadenbrot bey jemanden essen.

Das Gnadenjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem ein Geringerer eine gewisse unverdiente Gnade von einem Höhern zu genießen hat. Ein solches Gnadenjahr ist, wenn der Wittwe oder den Kindern die Besoldung eines verstorbenen Bedienten noch auf ein ganzes Jahr gelassen wird, ein halbes Gnadenjahr, wenn sie solche nur ein halbes Jahr genießen. Auch pflegt man den Unterthanen wegen erlittener Landplagen, ingleichen neuen Anbauern, gewisse Frey- oder Gnadenjahre zu verstatten, worin sie von allen oder doch gewissen Abgaben frey sind.

Der Gnädenstöß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß, auf das Herz oder Genick, welcher einem zum Rade verurtheilten Missethäter von dem Henker aus obrigkeitlicher Gnade gegeben wird, um seiner Qual dadurch desto eher ein Ende zu machen.

Der Gnadenstuhl, des — es, plur. inus. in der Deutschen Bibel, der Deckel über der Bundeslade, weil er der Sitz des sichtbaren Zeichens der Herrlichkeit Gottes war, von welchem dem Jüdischen Volke die göttliche Gnade ertheilet wurde; der Versöhnungsdeckel.

Die Gnadenwahl, plur. inus. in der Lutherischen Kirche, die göttliche Wahl oder Bestimmung einzelner Menschen zur Seligkeit, nach deren vorher gesehenem rechtmäßigen Verhalten; die Vorherbestimmung, mit dem Latein. Ausdrucke die Prädestination. In der reformirten Kirche ist die Prädestination, mit Auslassung der Einschränkung, die unbedingte göttliche Bestimmung der Menschen zur Verdammniß und Seligkeit.

Gnädig, — er, — ste, adj. et adv. Gnade hegend, in der Gnade gegründet, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Für geneigt, gewogen; nur noch hin und wieder im Oberdeutschen. 2) Am häufigsten von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern, und in dieser Neigung gegründet. Einem gnädig seyn. Einen gnädigen Herren haben. Gott sey uns gnädig! Wo es zugleich als ein Ehrentitel gebraucht wird. Gnädiger Herr, Gnädige Frau, werden vornehme Adelige nicht nur von ihren Unterthanen und Bedienten, sondern auch von andern bürgerlichen Personen, Gnädigster Herr, Gnädigste Frau, fürstliche und churfürstliche Personen, Allergnädigste aber kaiserliche und königliche Personen genannt. 3) Besonders, so fern sich diese Neigung in Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert. Um gnädige Strafe bitten, d. i. um gelinde Strafe; um Nachlaß, Milderung der Strafe. Ein gnädiges Urtheil.

*Die Gnatze oder Gnätze, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Krätze, und in weiterer Bedeutung einen jeden der Krätze ähnlichen nassen Ausschlag zu bezeichnen. Das Gesetz von der Gnätze, 3 Mos. 14, 56.

Der Gneiß, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine schieferige, sehr vermischte und überaus harte Steinart, welche das Erz im Schmelzen sehr raubet, und sich schwer von demselben scheiden lässet.

Der Gnom, des — en, plur. die — en, ein Griechisches Wort, mit welchem die ehemahligen Kabbalisten gewisse Erdgeisterchen bezeichneten, welche von dem Abte von Villars und dem Pope in die Dichtkunst der Neuern wieder eingeführet worden; zum Unterschiede von den Sylphen oder Luftgeisterchen, den Nymphen oder Wassergeisterchen, und Salamandern oder Feuergeisterchen.

Der

Der Gökelhahn, des — es, plur. die — hähne, im gemeinen Leben, der Nahme des Hühnerhahnes, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich gibt.

Das Gold, des — es, plur. inus. das reinste, schwerste, kostbarste und feuerbeständigste Metall, welches gelb von Farbe ist, und von Alters her zum Maßstabe des Werthes der Dinge angenommen worden. Gediegenes, oder gewachsenes Gold, im Gegensatze des vererzten. Gemünztes, ungemünztes Gold. In Gold arbeiten, allerley Geräthe aus Gold verfertigen. Gesponnenes Gold, Faden, welche mit einem zarten geplätteten und vergoldeten Drahte umsponnen sind. Geschlagenes Gold, zu zarten Blättern geschlagenes Gold. Brunirtes Gold, dasjenige Gold, welches über eine glatte Fläche gestrichen und mit dem Brunirstahle pollret wird. Mattes Gold, welches unter dem brunirten gelegt wird. Figürlich auch gemünztes Gold. Hundert Thaler in Gold. Eine Summe in Golde bezahlen, besser in Gold. Du sollst bey mir wohnen und aus Gold trinken, Geßn. Wie auch die glänzende Goldfarbe in der höhern Schreibart. Des Würmchens Flügel sind grünliches Gold, Geßn.

Der Goldadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des größten Adlers, welcher auch der Steinadler genannt wird; wegen seiner goldgelben Farbe. Aquila Chrysaetos oder aurea *Klein*.

Die Goldammer, plur. die — n, eine Art Ammern, mit einer goldgelben Brust, welche sich im Winter häufig um die Scheuern aufhält; Emberiza Citrinella L. Im gemeinen Leben Gelbling, Gilbling, Grünfink.

Die Goldamsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, mit himmelblauen Füßen, goldgelben Leibe und schwarzen Federn auf den Flügeln, welche ihr Nest an die Bäume hängt; Coracias Oriolus L. Golddrossel, Goldmerle; im gemeinen Leben wegen seines Geschreyes, welches sich allemahl in io endiget, Byrol, Byrolt, Bierhohler, Pirolt, Pyrolf, Pyrale, Tyrolf, Pfeifholder u. s. f.

Der Goldarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein jeder, dessen vornehmste Beschäftigung in Verarbeitung oder Bearbeitung des Goldes bestehet, dahin denn auch die Goldspinner, Goldplätter, Weber reicher Zeuge u. s. f. gehören. Besonders 2) ein Künstler, welcher allerley Geräth und Geschmuck aus Gold vermittelst des Hammers und Feuers verfertiget; im gemeinen Leben ein Goldschmid.

Die Goldblume, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren Blumen eine goldgelbe Farbe haben. Besonders der Wucherblume, Chrysanthemum segetum L. der Ringelblume, Calendula L. der Dotterblume, Caltha L. u. a. m.

Der Goldbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Brassens, welche zwischen den Augen eine goldgelbe gebogene Linie und einen schwarzen Fleck am Schwanze hat; Goldfisch, Goldforelle, Sparus aurata L.

Golden, adj. et adv. von Gold, aus Gold verfertiget. 1. Eigentlich. Goldene Gefäße, goldene Ketten u. s. f. Einem goldene Berge versprechen, ausschweifende Dinge. 2. Figürlich. 1) Vergoldet. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Raml. 2) Dem Golde an Farbe gleich, goldgelb. In goldnen Locken wallte sein Haar, Geßn. 3) Ein Ding, an welchem ein Theil von Gold ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die goldene Bulle, das goldene Siegel an manchen Urkunden, und eine mit einem goldenen Siegel versehene Urkunde selbst. Eine goldene Uhr, an welcher das Gehäuse von Gold ist. In goldenem Stücke gekleidet, in einem reich mit Gold durchwirkten Zeuge. 4) Im hohen Grade vortrefflich, schätzbar. Die Zeit ist golden, ist dem Golde an Werthe gleich zu schätzen. Die goldene Zeit, dasjenige erste Weltalter, ehe noch der Luxus, und dessen Gefolge, die Laster, den Menschen bekannt waren; im Gegensatze der ehernen und eisernen. Die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeiget, das wie vielste ein gegebenes Jahr in dem Mondzirkel sey; wegen ihres großens

Nutzens

Nutzens in der Berechnung des Osterfestes. Die goldene Ader, der Ausfluß des Geblütes um den Ausgang des Mastdarmes, Haemorrhois, und die in der Gegend des Mastdarmes befindlichen Äste der Pulsader, durch welche das Geblüt seinen Ausfluß nimmt, Arteria haemorrhoidalis; gleichfalls wegen des großen Nutzens, welchen viele Ärzte diesem Blutflusse zuschreiben. Er ist noch golden gegen ihn, im gemeinen Leben, ungleich besser als er. Goldner Mann, goldnes Kind, in der vertraulichen Sprechart, eine Art der Schmeicheley, S. Goldkind. 5) Prächtig, in der dichterischen Schreibart. Die phantasirenden Sinnen schweiften in goldnen Träumen umher, Zachar.

Anm. Im gemeinen Leben der Oberdeutschen gülden, welche unangenehme Form sich nicht nur in Luthers Bibel, sondern selbst in vielen Schriften der Neuern erhalten hat.

Die Goldfarbe, plur. inus. 1) Die Farbe, welche das Gold in seinem natürchen Zustande hat, noch mehr aber die hochgelbe in das Rothe fallende Farbe, zu welcher dieselbe durch die Kunst erhöhet wird. S. Goldgelb. 2) Bey den Mahlern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt.

Goldfarben, oder Goldfarbig, adj. et adv. der Farbe des Goldes gleich. S. Goldgelb.

Der Goldfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vierte Finger der Hand, von dem Daumen an, weil man an demselben die Ringe zu tragen pflegt.

Der Goldfink, des — en, plur. die — en, ein Nahme des Dompfaffen oder Gimpels, wegen seiner röthlich gelben Brust.

Der Goldfirniß, des - sses, plur. von mehrern Arten, die — sse, ein gelber Firniß, mit welchem man vergoldete Sachen, oder andere Dinge zu überziehen pfleget, ihnen eine Goldfarbe zu geben.

Der Goldfisch, des - es, plur. die — e, ein Nahme verschiedener Fische, welche goldgelb zu seyn scheinen. 1) Der Alose; Clupea Alosa L. 2) Eines kleinen Fisches in den Chinesischen und Japanischen Flüssen, welcher wegen seiner vortrefflichen Goldfarbe in den Häusern in schönen Gefäßen zur Lust aufbehalten wird; Cyprinus auratus L. 3) Des Goldbrassens; Sparus aurata L. S. Goldbrassen. 4) Eines Seefisches von einer sehr schönen glänzenden Goldfarbe, daher ihn auch die Spanier Dorado nennen; Hippurus L. 5) Des Kaulbarsches; Perca fluviatilis, L. 6) Einer Art Fische, welche in der Ostsee gefangen werden, länger und etwas breiter als ein Häring sind, und mehrentheils geräuchert verführet werden, da sie denn eine schöne Goldfarbe haben.

Die Goldflimmer, plur. die — n, die kleinen glänzenden Goldblätter, welche sich zuweilen in dem Sande der Flüsse und Bäche befinden, und daselbst gesammelt werden; Goldflinker, Goldflittern, Waschgold.

Der Goldfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein goldfarbenes Pferd.

Goldgelb, adj. et adv. 1) Ein hohes reines Gelb, welches mit der Farbe des Goldes in seinem natürlichen Zustande übereinkommt, und auch citronengelb genannt wird. 2) Eine noch höhere gelbe Farbe, welche derjenigen Farbe des verarbeiteten Goldes gleicht, welche ihm die Goldarbeiter gemeiniglich durch die Kunst mitzutheilen pflegen.

Die Goldglätte, plur. inus. die gelbe Glätte, welche wegen des starken Feuers eine goldgelbe Farbe erhalten hat; zum Unterschiede von der weißen Glätte, oder Silberglätte.

Die Goldgrube, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Goldbergwerk. Auch figürlich, eine Quelle des Reichthumes und des Wohlstandes. Der Ackerbau ist die beste Goldgrube eines Landes.

Der Goldgülden, an einigen Orten auch Goldgulden, des - s, plur. ut nom. sing. eine Goldmünze, welche ehedem sehr häufig in verschiedenen Ländern gepräget wurde, in manchen auch noch jetzt theils in Natura, theils als eine Rechnungsmünze üblich ist, und ungefähr 2 Thaler gilt. In den Sächsischen Gerichten wird ein Goldgülden zu 1 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet. Diese Münze hat den Nahmen Goldgülden, zum Unterschiede von den silbernen Gulden. S. Gulden und Gülden.

Das

Das Goldhaar, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein goldfarbenes Haar. Figürlich. 1) Eine Art des Moses; Frauenhaar, Venushaar, Widertod, Polytrichum L. 2) Eine Pflanze, Chrysocoma L.

Das Goldhähnchen, des — s, plur. ut nom. sing. der kleinste Vogel in Europa, welcher eine Art der Zaunkönige ist; Weidenzeisig, Tannenmeise, Haubenkönig, Sommerzaunkönig, Ochsenauge, Sträußchen, Waldzeischen, Berghähnchen, Sommerkönig, Tyrannchen, Motacillus Regulus L.

Das Goldkind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, ein schmeichelhafter Ausdruck, ein liebes, werthes Kind zu bezeichnen, welches man nach dem Unterschiede des Geschlechtes auch wohl einen Goldsohn, eine Goldtochter zu nennen pfleget. Ja, ja, thue es, meine Goldtochter, Gell. In eben diesem Verstande auch wohl mit andern Hauptwörtern. O, mein guter Goldmann! Gell.

Die Goldkrone, plur. die — n, eine Krone, d. i. mit einer Krone bezeichnete Münze, von Gold, zum Unterschiede von den Silberkronen. Eine Französische Goldkrone gilt 2 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet.

Der Gold-Lack, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Ein goldfarbener Lack-Firniß. 2) Eine Art Blumen, welche den gelben Veilchen gleicht, aber von höherer gelber Farbe ist.

Der Goldlasur, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit goldgelben Flecken versehener Lasur oder Lasurstein, welche Flecken eingesprengter Kies sind, den einige für Gold gehalten haben.

Der Goldmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Geheimniß sucht, oder zu besitzen vorgibt, geringere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln; ein Alchymist, Adept. Daher die Goldmacherkunst, das Goldmachen, und verächtlich die Goldmacherey, die Alchymie.

Das Goldpapier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ganz vergoldetes oder doch mit verbolbeten Blumen, oder bunten Blumen auf einem vergoldeten Grunde versehenes Papier.

Die Goldruthe, plur. die — n, eine Pflanze, welche wegen ihrer heilenden Kraft auch gülden Wundkraut, heidnisch Wundkraut, Machtheil, Machtkraut, Wundkraut genannt wird; Solidago L.

Der Goldschaum, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, das zu zarten Blättchen geschlagene Gold, besonders das unechte, S. Metallgold.

Der Goldschläger, des - s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gold zu zarten Blättchen schläget; im gemeinen Leben und aus Verachtung ein Goldpatscher.

Der Goldschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Künstler, welcher vermittelst des Hammers und Feuers allerley Geräthschaften und Schmuck aus Gold und Silber verfertiget; in der anständigern Sprechart ein Goldarbeiter.

Die Goldseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo das Gold aus dem Flußsande oder auch aus der Dammerde geseifet, d. i. gewaschen wird; die Goldwäsche.

Der Goldstoff, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Zeug, in welchen Blumen von Seide auf einem goldenen Grunde gewebet sind, Goldstück; zum Unterschiede von dem Silberstoffe oder Silberstücke, Franz. Drap d'or.

Das Goldstück, des - es, plur. die - e. 1) Ein noch unverarbeitetes Stück Gold. Goldstücke aus Ophir, Es. 13, 12. Noch mehr, 2) eine Goldmünze, so wohl zum Ausgeben, als auch eine solche Schaumünze. 3) Auch der Goldstoff wird häufig ohne Artikel Goldstück genannt. Ein Kleid von Goldstück.

Die Gold-Tinctur, plur. von mehrern Arten, die — en, in der Arzeneykunst, ein geistiger vermischter flüssiger Körper, welcher aufgelöstes Gold in sich enthalten soll, dergleichen man mehrere Arten hat; Tinctura Solis, bey einigen auch trinkbares Gold, Trinkgold.

Die Goldwäsche, plur. die — n, S. Goldseife. Daher der Goldwäscher, der das

das Gold aus dem Sande oder der Erde auf diese Art wäschet.

Das Goldwasser, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein abgezogener Branntwein, in welchem geschlagene Goldblättchen schwimmen; dergleichen vornehmlich in Danzig verfertiget wird.

Der Golkrabe, des-n, plur. die-n, eine Benennung des ganz schwarzen Raben, der am häufigsten der Rabe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Krähen, welche an einigen Orten gleichfalls Raben genannt werden. Um seiner Schwärze willen wird er auch Kohlrabe genannt.

1. Die Gölle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser, ein Sumpf, eine Pfütze.

2. Die Gölle, plur. die — n, in verschiedenen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Benennung der kleinsten Art Ruderschiffe, welche vorn und hinten spitzig sind, und einen geschärften Kiel haben; wo dieses Wort bald Gelle, bald aber auch Jölle, Jelle, Jolle lautet.

Die Gölse, plur. die — n, im Oberdeutschen, eine Benennung derjenigen Mücken, welche sich durch ihre hell tönende Stimme verrathen, und welche man in Ober- und Niedersachsen Schnaken nennet; Culex L.

Die Gondel, plur. die — n, ein in Italien, besonders zu Venedig, übliches Fahrzeug ohne Segel, welches hinten und vorne sehr spitzig zusammen gehet, und zugleich an beyden Enden hoch aufgeworfen ist. In der Mitte hat es einen mit Thüren und Fenstern versehenen Kasten, wie eine Kutsche. Aus dem Ital. Gondola. Daher der Gondelier (dreysylbig,) aus dem Ital. Gondeliere, der Schiffer, welcher mit einer Gondel fähret.

Gönnen, verb. reg. et irreg. act. Imperf. ich gönnete und ich gonnte; Mittelw. gegönnet und gegonnt. Es wird mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache verbunden. 1) Den Besitz einer Sache von einem andern, und überhaupt, eine Veränderung an einem andern gerne sehen, Vergnügen oder doch Zufriedenheit darüber empfinden. Einem nicht die Luft gönnen, ihm nicht die Augen im Kopfe gönnen, ihm nicht das geringste Gute gönnen. Die vierte Endung kann auch mit dem Bindeworte daß umschrieben werden, doch so, daß das Zeitwort das Wörtchen es bekommt. Jedermann gönnet es ihm, daß u. s. f. 2) Verstatten, erlauben, für vergönnen, in einigen Redensarten. Gönne mir, daß ich mich an dir ergetze, Philem. v. 20. Die Tage, die uns die Vorsehung gönnet, zu leben verstattet. 3) In noch engerer Bedeutung, mittheilen, widerfahren lassen, in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft, ihres Besuches. Haben sie die Gnade, mir ihre mündlichen Befehle zu gönnen.

Anm. In der Conjugation dieses Wortes sind die Zeiten und Mundarten sehr verschieden. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form, ich gönnete und gegönnet die üblichste. Das Hauptwort die Gönnung ist völlig ungebräuchlich.

Der Gönner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gönnerinn, plur. die-en. 1) überhaupt, eine Person, welche der andern Gutes gönnet, ihr geneigt ist; nur noch in einigen Gegenden in Titulaturen von Höhern gegen Geringere, so wie anderwärts in eben diesem Verstande das Wort Freund üblich ist. Ehrbare gute Gönner, redet der Amtmann in Sachsen bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten die Zimmerleute an. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist es eine Person, die unser Glück aus Wohlwollen befördert; wo es zugleich ein Titel ist, welchen Geringere solchen Personen zu geben pflegen, welche höher und vornehmer sind als sie.

Die Gönnerschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Gönners.

Der Göpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige senkrecht stehende Hebezeug, wodurch Erz und andere Dinge aus den Gruben gezogen werden. Der Pferdegöpel, welcher von Pferden umgedrehet wird, zum Unterschiede von den Wasser- und Windgöpeln, welche von dem Wasser oder von dem Winde in Bewegung gesetzet werden.

Görge, Genit. Görgens, Dat. Görgen, ein im gemeinen Leben aus Georg zusammen gezogener Mannsnahme, wofür in andern, besonders Niedersächsischen Gegenden Jürge und Jürgen üblich ist. Für Görgen ist mir gar nicht bange, der kommt durch seine Dummheit fort, Gell.

Der Gork, S. Kork.

†Die Göfche, plur. die — n, nur in den niedrigen Sprecharten, ein großes Maul, und im verächtlichen Verstande auch den Mund überhaupt zu bezeichnen.

Die Gose, plur. car. der Nahme eines Weißbieres, welches in und um Goslar aus dem Wasser des Flusses Gose gebrauet wird, von welchem es auch den Nahmen hat.

Die Göspe, die halb geschlossene hohle Hand, S. Gäspe.

Die Gosse, plur. die — n, von dem Zeitworte gießen. 1) Die Öffnung in den Küchen, durch welche man das unreine Wasser aus- und weggießet; der Guß, Ausguß, Durchguß, und weil solche gemeiniglich vorne mit einem ausgehöhlten Steine versehen ist, der Gußstein, Spülstein, Wasserstein. 2) Dasjenige Gerinne auf oder an den Gassen oder gepflasterten Wegen, durch welches das Regenwasser abfließet, die Gassenrinne.

Gothisch, adj. et adv. den ehemahligen Gothen gehörig, ähnlich, in ihren Sitten und in ihrem Geschmacke gegründet. Der Gothische Geschmack, die Gothische Bauart, welche sich durch lange dünne Säulen, hohe spitzige Gewölbe und Bogen, und übermäßige Schnörkel und Spitzen in den Verzierungen auszeichnet.

Der Gott, des — es, plur. die Götter. 1. Ein jedes Wesen höherer Art, welches nach dem Lehrbegriffe der heidnischen Religionen den Grund von den Veränderungen in der Welt und in den menschlichen Dingen enthalten soll. Gute Götter, böse Götter. Die obern Götter, die untern Götter, die Halbgötter. Himmelsgötter, Höllengötter, Waldgötter u. s. f. In welcher Bedeutung auch das weibliche Geschlecht die Göttinn üblich ist, S. solches hernach besonders. 2. In engerer Bedeutung, dasjenige höchste Wesen, welches den Grad aller Dinge in sich enthält, ohne Plural; wo dieses Wort, wenn es ein Beywort bey sich hat, oder wenn von diesem Wesen in einer gewissen Beziehung geredet wird, den Artikel bekommt, in welchem Falle man es auch im Dativo Gotte geben kann. Dem ewigen Gotte Hohn sprechen. Dem Gotte Abrahams dienen. Obgleich dieses e in der dritten Endung auch häufig, ja fast gemeiniglich, wegbleibet. Gesegnet seyst du dem höchsten Gott, der Himmel und Erden besitzet, 1 Mos. 14, 19, 22. Noch häufiger gebraucht man dieses Wort ohne Artikel als einen eigenthümlichen Nahmen des höchsten Wesens, da denn das e in der dritten Endung niemahls Statt finden kann. Einen Gott glauben. An Gott glauben. Seine Seele Gott (nicht Gotte) befehlen. Gott dienen. Im gemeinen Leben so wohl als auch zuweilen in der edlen Schreibart ist dieses Wort sehr üblich, die Ausdrücke aller Arten von Gemüthsbewegungen, Betheurungen, Wünschen u. s. f. zu begleiten. Gott! wie siehest du aus, meine Tochter! Weiße. Ach, daß Gott erbarme! Ach daß Gott! Ausdrücke eines hohen Grades des Schmerzens. Gott sey gelobt, Gottlob, Gott sey Dank, gewöhnliche Formeln, seine Erkenntlichkeit gegen Gott wenigstens mit dem Munde an den Tag zu legen. Gott belohne es ihnen! Gott vergelte es ihnen! in den niedrigen Sprecharten Gotteslohn! jemanden die Belohnung einer Wohlthat von Gott anwünschen. Wollte Gott! daß ich ihn nie wieder sehe! Geliebt es Gott, wills Gott, so Gott will, im gemeinen Leben, für, wenn es Gott beliebt. Bewahre Gott, behüthe Gott, oder Gott bewahre, Gott behüthe, seine Abneigung von etwas an den Tag zu legen. Gerechter Gott! Allmächtiger Gott! u. s. f. Ausrufungen, eine Verwunderung in unangenehmen Fällen zu bezeichnen. Gott weiß es! (im gemeinen Leben, weiß Gott!) So wahr Gott lebt! Gott ist mein Zeuge, so wahr mir Gott helfe! Bey Gott! u. s. f. Arten der Betheuerung, wohin auch das niedrige Gott strafe mich! oder Straf mich Gott! gehöret. Gott helf! im gemeinen Leben, Helf Gott! der gewöhnliche Wunsch bey dem Niesen eines

andern. Gott befohlen! eine größten Theils veraltete Abschiedsformel. Das niedrige Gotts! Gotts tausend! eine jede heftige Gemüthsbewegung auszudrucken, wird oft auch Botz tausend! Potz tausend! Potz! der tausend! u. s. f. verstümmelt, vermuthsich, um den Mißbrauch des göttlichen Nahmens dadurch zu verbergen. Er bath ihn hinter Gott und vor Gott, d. i. auf die inständigste Art, gehöret gleichfalls in die niedrigste Sprache des Pöbels.

Die Götterlehre, plur. die — n, die Lehre von den erdichteten Gottheiten der alten heidnischen Völker, und ein Buch, worin dieselbe enthalten ist; mit einem Griechischen Ausdrucke die Mythologie, die Fabellehre, Göttergeschichte.

Die Götterspeise, plur. inus. in der Fabellehre der Griechen und Römer, diejenige schmackhafte Speise, welche die Götter zu sich zu nehmen pflegten; im Griech. Ambrosia.

Der Göttertrank, des — es, plur. car. in der Götterlehre der Griechen und Römer, dasjenige Getränk, welches die Götter zu sich zu nehmen pflegten, welches freylich nichts Schlechtes seyn mußte; Griech. Nektar.

Der Gottesacker, des — s, plur. die — äcker, der zur Begrabung ehrlicher Todten bestimmte Platz, nach einem alten Gebrauche, alles, was einiger Maßen mit der Religion in Verbindung stehet, nach Gott zu benennen, besser der Leichenacker; der Kirchhof, so fern er sich an und um eine Kirche befindet.

Der Gottesdienst, des — es, plur. inus. 1) Der ganze Umfang solcher äußeren Handlungen, welche um Gottes willen und zu dessen Ehre geschehen. Der öffentliche Gottesdienst, der öffentlich und mit Läutung der Glocken verrichtet wird, im Gegensatze des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Einen freyen Gottesdienst haben, die Freyheit, Gott durch äußere Handlungen nach Vorschrift seiner Kirche dienen zu können. 2) In der engsten Bedeutung, der öffentliche Gottesdienst, so fern er von ganzen Gesellschaften eingerichtet worden. Den Gottesdienst halten, verrichten, welches von Geistlichen oder doch an deren Stelle geschiehet. Dem Gottesdienste beywohnen, denselben abwarten, denselben versäumen. Der Gottesdienst ist aus, ist zu Ende.

Gottesdienstlich, adj. et adv. zum Gottesdienste gehörig, in demselben gegründet. Jede Pflicht, welche um Gottes willen erfüllet wird, ist eine gottesdienstliche Handlung.

Die Gottesfurcht, plur. car. die Furcht vor Gott, doch nur in engerm Verstande, die Gesinnung, die Fertigkeit, um Gottes willen alles zu vermeiden, was demselben mißfällig ist, da es denn zuweilen den Umfang aller Pflichten gegen Gott ausdruckt.

Gottesfürchtig, — er, — este, adj. et adv. Gottesfurcht besitzend, in derselben gegründet. Ein gottesfürchtiger Mensch, oder ein Gottesfürchtiger. Ein gottesfürchtiges Betragen.

Die Gottesgelehrsamkeit, plur. car. die gesammte Lehre von Gott, seinen Eigenschaften und Werken, ingleichen subjective die Kenntniß oder Wissenschaft dieser Lehre; die Theologie, nach einer veralteten Form noch bey einigen die Gottesgelahrtheit oder Gottesgelehrtheit.

Gottesgelehrt, für das veraltete gottesgelahrt, adj. welches in Gestalt eines Hauptwortes am üblichsten ist, der Gottesgelehrte, des — n, plur. die — n, dessen vornehmste und eigentliche Wissenschaft die Gottesgelehrsamkeit ist; mit einem Griechischen Ausdrucke, ein Theologe.

Das Gotteshaus, des — es, plur. die — häuser, eine im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung einer Kirche, eines dem Dienste Gottes zunächst gewidmeten Hauses. Im Oberdeutschen werden auch die Klöster Gotteshäuser genannt.

Der Gotteskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder Behältniß, worein dasjenige Geld geleget wird, welches zum Behuf des öffentlichen Gottesdienstes und der dazu gehörigen Personen und Gebäude gewidmet ist. Ingleichen der ganze Vorrath dieses Geldes nebst den darüber gesetzten Personen.

Der

Der Gotteslästerer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gotteslästerinn, plur. die — en, eine Person, welche Gott lästert, d. i. Gott wissentlich grobe Unvollkommenheiten beylegt, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind.

Gotteslästerlich, — er, — ste, adj. et adv. einer Gotteslästerung gleich, ähnlich, in derselben gegründet. Gotteslästerliche Reden führen.

Die Gotteslästerung, plur. die — en, eine Rede, wodurch man Gott grobe Unvollkommenheiten beylegt, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; Griech. und Lat. Blasphemia. Gotteslästerungen ausstoßen.

Der Gotteslängner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gotteslängnerinn, plur. die — en, eine Person, welche die Wirklichkeit oder das Daseyn Gottes läugnet; nach dem Griech. ein Atheist, welches einige sehr unschicklich durch Ohngötter übersetzet haben.

Die Gotteslängnung, plur. inus. die Läugnung der Wirklichkeit Gottes; die Atheisterey, und mit einem sehr schlecht gewählten Ausdrucke, die Ohngötterey.

Der Gotteslohn, des — es, plur. car. der Lohn, oder die Belohnung einer guten Handlung von Gott, im gemeinen Leben, und am häufigsten ohne Artikel. Einem Gotteslohn wünschen. Gotteslohn! oder Gotzlohn! die gewöhnliche Formel dieser Anwünschung. Einen Gotteslohn verdienen, d. i. diesen Wunsch, einen Dank.

Gottesvergessen, im gemeinen Leben auch gottvergessen, adj. et adv. der Wohlthaten Gottes, seiner Abhängigkeit von Gott uneingedenk, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gottvergessener Mensch. Ein gottvergessenes Betragen. Gottvergessen handeln. Das Mittelwort der vergangenen Zeit stehet hier für das Mittelwort der gegenwärtigen, der Gottes vergessen hat, wie in ehrvergessen, pflichtvergessen u. s. f.

Gottesvergessenheit, im gemeinen Leben Gottvergessenheit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man seiner Pflichten gegen Gott uneingedenk ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Vergessenheit.

Gottfried, Gottfrieds, ein eigenthümlicher Mannsnahme Deutschen Ursprunges, der Frieden mit Gott hat, mit Gott versöhnet ist; im Niedersf. Görje, Lat. Godofredus, Gothofredus.

Das Gottheil, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme einer Pflanze, S. Brunelle 1.

Die Gottheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, das göttliche Wesen, die göttliche Natur; ohne Plural. 2) In der edlen Schreibart, Gott selbst, so wohl von dem einigen wahren Gott, ohne Plural, als auch von erdichteten und vorgegebenen Göttern. Die Werke der Natur sind Abdrücke der Gottheit, Gell. Heidnische Gottheiten.

Die Göttinn, plur. die — en, ein Gott weiblichen Geschlechtes, eine weibliche Gottheit, doch nur von den erdichteten oder dichterischen Gottheiten. Die Göttinn Diana.

Göttlich, adj. et adv. Gott, oder einem Gotte ähnlich, gleich, von demselben herrührend, in dessen Wesen gegründet. Das göttliche Wesen. Die göttliche Majestät, die Majestät Gottes. Einen göttlichen Ursprung haben, von Gott. Ein großer Mißbrauch ist es, wenn dieses Wort von einigen, besonders witzigen Schriftstellern für vortrefflich, in einem hohen Grade vorzüglich, gebraucht wird, da man denn oft von einem göttlichen Verstande, von einem göttlichen Gedanken, ja wohl gar von einer göttlichen Schönheit hören muß.

Die Göttlichkeit, plur. car. der göttliche Ursprung. Die Göttlichkeit der Offenbarung, der heiligen Schrift. Die Göttlichkeit einer Weissagung. Die Göttlichkeit der Sendung Mosis.

Gottlos, — er, — este, adj. et adv. los von Gott, d. i. in hohem Grade lasterhaft, und in dieser Beschaffenheit gegründet. Ein gottloser Mensch. Eine gottlose That. Ein gottloses Leben führen. In der engsten Bedeutung ist ein Gottloser zuweilen ein Gotteslängner, ein Atheist, und gottlos in dieser Denkungsart gegründet.

det. Eine gottlose Lehre, welche zur Gotteslängnung führet.

Die Gottlosigkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, der Zustand herrschender grober Laster; ingleichen, die Gotteslängnung, Atheisterey, Lehren, welche zur Gottlosigkeit führen. 2. Als ein Concretum, gottlose Handlungen. Allerley Gottlosigkeiten begehen.

Der Gottmênsch, des - en, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung Christi, die in ihm zu Einer Person vereinigte göttliche und menschliche Natur zu bezeichnen.

Gottschalk, Gen. Gottschalks, ein Deutscher männlicher Vornahme, welcher einen Knecht oder Diener Gottes bedeutet.

Gottsêlig, — er, — ste, adj. et adv. bemühet, oder Fertigkeit besitzend, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten, und in dieser Gesinnung gegründet. Gottselig leben. Ein gottseliger Mensch. Ein gottseliger Wandel.

Die Gottsêligkeit, plur. car. die Bemühung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten.

Gottvergêssen, S. Gottesvergessen.

Der Götze, des — n, plur. die — n. 1) Das körperliche Bild einer erdichteten Gottheit, ein Abgott, Idolum. 2) Figürlich, aber nur im verächtlichen Verstande, ein jeder Gegenstand einer übertriebenen Verehrung oder Hochschätzung. Ich bin seit einer Stunde darüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören.

Das Götzenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Götze, in der ersten Bedeutung; zum Unterschiede von Götze, so fern es ehedem auch die erdichtete Gottheit selbst bedeutete. 2) Das Bild, die Abbildung eines Götzen, so fern sie bloß zur historischen Kenntniß, und nicht zur Verehrung dienet.

Der Götzendiener, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Götzendienerinn, plur. die — en, eine Person, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten göttliche Ehre erweiset.

Der Götzendienst, des — es, plur. inus. die göttliche Verehrung, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten erwiesen wird.

Das Grab, des — es, plur. die Gräber, von dem Verbo graben. 1. Eigentlich, eine in die Erde gegrabene oder verfertigte Öffnung, so fern sie zur Beerdigung eines Verstorbenen bestimmt ist. Eine Leiche in das Grab senken, legen. Den Verstorbenen zu Grabe tragen. Mit der Leiche zu Grabe gehen, d. i. sie zur Beerdigung begleiten. Schon den einen Fuß im Grabe haben, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen, auf der Grube gehen. Ingleichen der Ort, wo ein Verstorbener begraben liegt, besonders so fern er von außen durch eine Erhöhung, oder auf andere Art kenntlich ist. Unter den Gräbern herum gehen. 2. Figürlich. 1) Der Tod, der Zustand des Todes. Einem bis in das Grab getreu, ergeben verbleiben. Besonders in der höhern Schreibart. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus bis in die grenzenlose Ewigkeit mit ihren Vortheilen verbreitet, Gell. 2) Das Ende, der Untergang, in einigen Fällen, in der edlen Schreibart. Die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft.

Der Graben, des — s, plur. die Gräben, eine jede in die Erde gegrabene Öffnung von beträchtlicher Länge, besonders so fern sie zur Ableitung oder zum Aufenthalte des Wassers bestimmt ist, sie sey übrigens tief und breit oder nicht; ob man gleich Gräben von beträchtlicher Breite und Tiefe am liebsten Canäle nennet. Einen Graben machen, ziehen, aufwerfen. Ein trockner Graben, im Gegensatze eines Wassergrabens.

Graben, verb. irreg. act. ich grabe, du gräbst, er gräbt; Imperf. ich grub; Mittelw. gegraben; Imper. grabe. 1. Mit einem härtern Werkzeuge Figuren in Metall, Stein u. s. f. durch Vertiefung bringen. Eine Schrift in einen Felsen, in Marmor graben. Eines Nahmen in Erz, in Metall graben, ein Wapen in

Gold,

Gold, ein Petschaft in Stein graben; wofür doch stechen üblicher ist, so daß graben in dieser ganzen Bedeutung in der höhern und dichterischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. S. Grabstichel. 2. Besonders, auf ähnliche Art Höhlungen in die Erde machen. Mit dem Finger, mit dem Grabscheite in die Erde graben. Durch einen Berg graben. Nach Wasser graben. Ingleichen durch Graben hervor bringen. Eine Grube graben. Einem eine Grube graben, figürlich, ihm einen Unfall vorbereiten. Einen Brunnen, einen Keller, einen Canal graben. Einen Grund graben, den Raum dazu in die Erde graben. Ingleichen, für ausgraben, durch Graben aus der Erde bringen. Kräuter, Wurzeln graben. Lehm, Torf, Steinkohlen u. s. f. graben. Schätze graben. Im gemeinen Leben auch mehrmahls für umgraben. Im Garten graben lassen, d. i. die Erde umgraben lassen, um sie zum Säen oder Pflanzen der Gewächse locker zu machen. Das Hauptwort die Grabung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Der Gräber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gräberinn, plur. die — en, eine Person welche gräbt, oder aus dem Graben in der zweyten Bedeutung ihre vornehmste Beschäftigung macht. Gräber im Garten halten.

Der Grabhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er über ein Grab errichtet, oder das Zeichen eines Grabes ist, dergleichen Hügel noch hin und wieder aus den Zeiten vor Einführung des Christenthumes angetroffen, und im gemeinen Leben Riesenbetten, Hühnerbetten, Hühnergräber, und in einigen Gegenden Sachsens Kielberge, Pilberge und Drülberge genannt werden.

Das Grabmahl, des - es, plur. die - e, oder mähler, ein Mahl, d. i. Kennzeichen, eines Grabes. In gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werk der Baukunst, welches zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grabe, und zuweilen in weiterer Bedeutung auch an andern Orten errichtet wird; Epitaphium.

Das Grabscheit, oder Grabescheit, des — es, plur. die — e, ein mit Eisen beschlagenes, vorne scharfes, zuweilen auch spitziges Werkzeug, damit in die Erde zu graben, oder die Erde damit umzugraben; in Niedersachsen, wenn es spitzig ist, ein Spaten.

Die Grabschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grab oder Grabmahl gesetzet wird.

Die Grabstätte, plur. die — n, die Stelle eines Grabes, oder eines begrabenen Verstorbenen; ingleichen die Stätte oder Stelle, welche zu einem Grabe bestimmt ist.

Der Grabstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, mit welchem ein Grab bedecket wird; der Leichenstein.

Der Grabstichel, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Griffel der Kupferstecher und anderer Metallarbeiter, erhabene oder vertiefte Figuren damit in Metall zu graben oder zu stechen; der Stichel, das Grabeisen, der Grabmeißel.

Der Grad, die Schärfe, S. Grath.

Der Grad, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Gradus. 1) In der Mathematik, der 360ste Theil eines jeden Zirkels, welcher wieder in 60 Minuten, so wie diese in 60 Secunden, getheilet wird. In dieser Bedeutung lautet der Plural, wie so viele andere Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bezeichnen, wenn ein Zahlwort dabey ist, nur Grad, nicht Grade: sechs Grad. 2) In der Genealogie, die Entfernung von gemeinschaftlichen Ältern der Abstammung nach. In gleichem Grade mit einander verwandt seyn, der Abstammung nach gleich weit von den gemeinschaftlichen Ältern entfernet seyn; in ungleichem Grade mit einander verwandt seyn, wenn der eine Theil dem gemeinschaftlichen Stamme näher ist, als der andere. 3) In noch weiterm Verstande, die Einschränkung der Beschaffenheit, ihrer innern Stärke nach, die Größe der Beschaffenheit, quantitas qualitatis. Die Grade des Feuers, in der Chymie. Der Grad der Hitze, der Kälte, der Luftschwere. Seine Zärtlichkeit nimmt bereits nach dem Grade ab,

nach welchem die meinige zunimmt. Sein Zögern mißfällt mir im höchsten Grade.

Der Gradbogen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in Grade, d. i. 360 Theile eines Zirkels, eingetheilter Bogen. Dergleichen ist der Gradbogen, vermittelst dessen die Seeleute die Polhöhe messen, und welcher auch der Jacobs-Stab genannt wird.

Gradiren, verb. reg. act. vermittelst der Latein. Endung — iren, aus dem Worte Grad, oder auch aus dem mittlern Latein. graduare, zu einem höhern Grade der Güte bringen. Bey den Goldarbeitern, dem Golde durch Sieden in einem gewissen Wasser eine höhere Farbe geben. Noch häufiger aber, in den Salzwerken, der Salzsohle durch Abdampfung des Wassers mehr Consistenz und Gehalt ertheilen. Daher die Gradirung.

Die Gradleiter, plur. die —n, eine in Grade getheilte gerade Linie, die Grade der Veränderung eines andern Körpers darnach zu bestimmen; Lat. Scala. Dahin besonders die Gradleitern an den Wettergläsern gehören.

Der Gradsparren, S. Grathsparren.

Gradweise, adv. von Grad zu Grade, d. i. nach und nach, nicht auf Ein Mahl.

Der Graf, des —en, plur. die —en, Fämin. die Gräfinn, plur. die —en, ein sehr altes Wort, welches, in seinem weitesten Umfange einen Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft, besonders aber einen Richter über einen gewissen Bezirk, den Präsidenten eines Gerichtes, bezeichnet, in welcher Bedeutung es noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. In engerer und vorzüglicher Bedeutung führete in dem Deutschen Reiche diejenige obrigkeitliche Person den Nahmen eines Grafen, welche einem Gaue vorgesetzet war, und besonders das peinliche Recht in demselben zu sprechen hatte; ein kaiserlicher Landrichter, der in seinem Gaue oder in seiner Grafschaft den Königsbann im Nahmen des Kaisers oder Königes handhabete. Als diese Grafen in dem eilften Jahrhunderte diejenigen Gaue, in welchen sie die Rechtspflege hatten, erblich und eigenthümlich überkamen, so ward aus diesem bisherigen Amtstitel ein erblicher Ehrentitel, und das Wort Graf bezeichnet nunmehr, einen edlen Herren, welcher in der Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürsten folget, und so fern er seine Grafschaft von dem Kaiser und Reiche zu Lehen trägt, auch ein Reichsgraf genannt wird. Nunmehr wird aber auch der Ehrentitel eines Grafen so wohl von den Kaisern als auch von Königen oft Personen verliehen, welche keine Grafschaft besitzen, dergleichen von den Kaisern auch mit dem Titel und der Würde eines Reichsgrafen geschiehet.

Die Grafenbank, plur. die —bänke, auf dem Reichstage zu Regensburg, und bey dem Reichshofrathe, der Sitz der Grafen, oder ihrer Abgeordneten, ingleichen der Ort, wo sie sitzen, und zuweilen auch die sämmtlichen in diesen Collegiis befindlichen Grafen selbst.

Die Grafenkrone, plur. die —n, eine Krone, welche statt der Zinken auf dem obern Rande mit großen runden Perlen versehen ist, und nur noch zuweilen in der Wapenkunst gebraucht wird, die gräflichen Wapen damit zu zieren.

Der Grafenstand, des —es, plur. inus. der Stand, d. i. die Würde eines Grafen. In den Grafenstand erhoben werden. Ingleichen als ein Collectivum, die sämmtlichen Grafen eines Landes oder einer Provinz zu bezeichnen.

Der Grafentag, des-es, plur. die-e, die Versammlung der sämmtlichen Reichsgrafen, oder doch der Reichsgrafen Eines Kreises.

Gräflich, adj. et adv. einem Grafen gleich oder ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die gräfliche Würde. Ein gräfliches Geschlecht. Gräfliche Güter. Gräflich leben, wie ein Graf. Ew. gräfliche Excellenz, oder Ew gräfliche Gnaden, wofür doch Hochgräflich in den meisten Fällen üblicher ist.

Die Grafschaft, plur. die —en, das Gebieth, der Bezirk eines Grafen, wo es nur noch einen gewissen Landesbezirk bezeichnet, der ausdrücklich mit diesem Titel begabet ist, und ursprünglich, als die Grafen

sen noch königliche Richter waren, ihren Gerichtssprengel ausmachte.

Gram, adv. welches nur mit den Zeitwörtern seyn und werden gebraucht wird, eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache empfindend, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Hagedorn.

Der Gram, des — es, plur. car. ein höherer Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel. Ihr Auge verräth seit einiger Zeit einen heimlichen Gram. Seinem Grame nachhängen. Von dem Grame verzehret werden. Sieh wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Grämeln, verb. reg. neutr. mit haben, leichten Unwillen äußern, in der vertraulichen Sprechart. über etwas grämeln, Mös. S. Grämlich,

Grämen, verb. reg. act. Gram, d. i. einen höhern Grad der anhaltenden Betrübniß empfinden, als ein Reciprocum. Sich über etwas oder um etwas grämen. Sich zu Tode grämen.

Grämlich, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend mürrisch, üble Laune habend, und solche im äußern an den Tag legend, besonders durch entstellte Gesichtszüge; wofür in den niedrigern Sprecharten auch grämtsch üblich ist. Ein grämliches Gesicht, ein mürrisches Gesicht, welches seinen Verdruß durch Mienen und Geberden verräth. Meine grämliche Stiefmutter schläft jetzt noch, Weiße.

Der Grämling, des — es, plur. die — e, in der vertraulichen Sprechart, eine grämliche, d. i. mürrische, immer verdrießliche und ihren Verdruß verrathende Person, von beyden Geschlechtern.

Gramlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Gram habend, harmlos. Ein gramloses, freudiges Gesicht. So auch die Gramlosigkeit.

Die Grammátik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Grammatica, die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben, ohne Plural; die Sprachkunst. Ingleichen ein Buch, welches die Kunst lehret. Daher grammátisch, adj. et adv. zur Sprachkunst gehörig, in derselben gegründet, wofür man lange das seltsam verlängerte grammaticalisch gebraucht hat; ingleichen ein Grammátikus, oder ein Grammátiker, der diese Kunst verstehet, seine vornehmste Beschäftigung daraus macht, wofür einige Sprachkünstler, andere aber Sprachgelehrter einführen wollen, ungeachtet dieses letztere auch eine Person bezeichnet, welche mehrere Sprachen verstehet.

Der Gran, ein Hebezeug, S. Krahn.

Das Gran, des — es, plur. die — e, eine Art eines kleinen Gewichtes, welches besonders in den Apotheken üblich ist, und den 20sten Theil eines Scrupels, oder den 60sten Theil eines Quentleins beträgt; aus dem Latein. Granum, weil man die Schwere eines Gerstenkornes zur ersten Bestimmung dieses Gewichtes annahm. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Gran, so wie man in eben diesem Verstande auch im mittlern Lat. Granus für Granum sagte. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt im Plural, wie bey andern Wörtern, welche ein Maß, eine Zahl, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, das e weg; sechs Gran, nicht sechs Grane.

Das Grän, des — es, plur. die — e, das vorige Wort, welches aber mehr nach dem Französischen Grain gebildet zu seyn scheinet, und besonders als ein kleines Gewicht des Goldes und Silbers üblich ist. Im Goldgewichte ist es der dritte Theil eines Granes, so daß zwölf Grän ein Karath machen. Bey den Silbermünzen ist es der 24ste Theil eines Pfenniggewichtes. In beyden machen 288 Grän eine Mark. Mit einem Zahlworte gilt im Plural auch hier, was bey dem vorigen bemerket worden.

Der Granát, des — en, plur. die — en, ein kleiner gemeiniglich dunkelrother vieleckiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, der im Feuer schmelzet, und zuweilen auch von gelber, grüner, violetter und schwarzer Farbe gefunden wird. Aus dem mittlern Lat. Granatus, und dieß von Granum, weil er gemeiniglich in Gestalt kleiner eckiger Körner gefunden wird, oder in dieser Gestalt andern Steinarten einverleibet ist.

Der Granátapfel, des — s, plur. die — äpfel, die Frucht des Granatenbaumes,

welche einem Apfel gleichet, und von einigen auch die Granate, und im Oberd. der Granat genannt wird. Lat. Malum granatum, oder Punicum.

Die Granāte, plur. die — n. 1) Ein Edelstein, S. Granat. 2) Die Frucht des Granatenbaumes, S. Granatapfel. 3) Im Kriegeswesen und in der Feuerwerkskunst, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllet, angezündet, und geworfen wird; in welchem Verstande auch die größten Kugeln dieser Art, welche jetzt Bomben heißen, mit diesem Nahmen beleget wurden, zum Unterschiede von den kleinern Handgranaten, welche aus freyer Hand geworfen werden, und jetzt auch nur schlechthin Granaten heißen.

Der Granātenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den Morgenländern und den wärmern Gegenden Europens wächset, und dessen Frucht der Granatapfel ist, siehe dieses Wort; Granatapfelbaum, Granatbaum, Punica L.

Der Granatīer, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. Granatiere, ein Soldat, welcher Granaten wirft. Heut zu Tage ist der Gebrauch der Granaten in den meisten Ländern abgekommen, indessen hat man doch den Nahmen der Granatiere, und zum Theil auch ihre ehemahlige Kleidung beybehalten. Daher die Granatier-Mütze, der Granatier-Hauptmann, die Granatier-Compagnie, das Granatier-Bataillon, das Granatier-Corps u. s. f. Bey einigen lautet dieses Wort nach dem Franz. Grenadier auch Granadier und Grenadier.

Die Granātkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, welcher mit einer Brandröhre versehen ist, und aus einem Mörser geworfen wird.

Der Granātstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Edelstein, welcher am häufigsten Granat genannt wird, siehe Granat. 2) Ein Stein, oder eine Steinart, welche Granaten enthält.

Der Grand, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die gröbste Art des Sandes, welcher größten Theils aus kleinen Steinchen bestehet, und auch Kies und Gries genannt wird, Franz. Gravier.

Grandicht, adj. et adv. dem Grande, groben Sande, ähnlich, kiesicht, griesicht.

Grandig, adj. et adv. Grand, groben Sand enthaltend, daraus bestehend, kiesig, griesig. Ein grandiger Erdboden.

Der Grängel, S. Grengel.

Der Granīt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein vermischter sehr harter mit Flecken versehener Stein von verschiedenen Farben, aus welchem oft ganze Felsen und Felsengebirge bestehen; besonders der schwarze mit weißen Flecken. Ohne Zweifel von dem Latein. Granum, wegen der Körner und Flecken, mit welchen er wie der Porphyr durchsetzt ist.

Die Granne, plur. die — n, eine Benennung einer jeden zarten biegsamen Spitze, dergleichen die langen scharfen Spitzen an den Fruchtähren, besonders an den Gerstenähren, welche in andern Gegenden Acheln und Grächeln heißen, die steifen Haare auf dem Rücken der Schweine, die Borsten, ingleichen die steifen Haare welche die Katzen und andere Thiere an dem Maule haben, die Tangeln oder Nadeln des Tangelholzes u. s. f. sind.

Die Gränze, plur. die — n. 1. überhaupt, das Letzte an einem Dinge, dasjenige, wo ein Ding aufhöret, in welchem weitestem Verstande es im Plural am häufigsten ist; die Schranken. So sind in der Naturlehre und Geometrie die Gränzen einer Figur oder eines Körpers diejenigen Puncte, wo sie aufhören. Auch figürlich, der Grad, bis zu welchem sich eine Veränderung erstrecket oder erstrecken soll. Ein Ehrgeitz ohne Gränzen. Die Gränzen seiner Gewalt überschreiten. Seinen Begierden Gränzen setzen. Sich in den Gränzen seiner Pflicht halten. Das Vergnügen hat auch seine Gränzen. 2. In engerer Bedeutung, das Ende eines Gebiethes, dasjenige, wo ein Gebieth aufhöret; wo es so wohl im Singular als im Plural gebraucht wird. 1) Eigentlich. So weit gehet die Gränze meines Hauses, meines Feldes. Das ist die Gränze des

Dorfes.

Dorfes. Die Gränze eines Landes. Jemanden über die Gränze oder über die Gränzen bringen. Die Gränzen beziehen, d. i. feyerlich besichtigen. 2) Figürlich. (a) Ein sichtbares Zeichen der Gränze, ein Zeichen, wodurch Landschaften und liegende Gründe von einander abgesondert worden, sie mögen nun natürliche oder künstliche seyn. Der Rhein war ehedem die Gränze von Deutschland gegen Abend, oder dienete Deutschland zur Gränze, machte die Gränze von Deutschland. Gränzen setzen, Gränzsteine oder ähnliche Zeichen. Die Gränzen verrücken. Die Gränzen erweitern, diese Zeichen weiter hinaus setzen. (b) Das innerhalb der Gränzen gelegene Land, im Plural, nach dem Muster des Latein. Fines; eine doch größten Theils veraltete Bedeutung. Und sie suchten eine schöne Dirn in allen Gränzen Israel, 1 Kön. 1, 2.

Anm. Es stammet ohne Zweifel entweder von dem noch im Isländ. üblichen Zeitworte greina, absondern, theilen, Griech. χρινειν, Grein, die Absonderung, her, oder vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes unmittelbar von Rain, Rand, S. diese Wörter. Wegen der Ungewißheit der Abstammung läßt sich daher auch die Schreibart Grenze vertheidigen.

Gränzen, verb. reg. neutr. mit haben, mit den Gränzen an etwas stoßen oder reichen. Deutschland gränzet gegen Morgen an Pohlen, oder mit Pohlen. Caji Acker gränzet an Tullii Wiese, oder mit Tullii Wiese. Ingleichen figürlich. Das Pflanzenreich gränzet an das Steinreich. Dein Kummer gränzet nahe an die Verzweifelung, ist nicht weit von derselben entfernet. Das Hauptwort die Gränzung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Gränzenlos, —er, —este, adj. et adv. was keine, oder doch keine bekannten Gränzen hat. Die gränzenlose Ewigkeit. Ingleichen die gehörigen Gränzen überschreitend. Ein gränzenloser Kummer. Die gränzenlosen Entwürfe Carls des Zwölften.

Die Gränzfestung, plur. die —en, eine Festung an der Gränze eines Landes.

Der Grapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Niedersächsischen vorzüglich übliches Wort, einen gegossenen eisernen oder metallenen Topf zu bezeichnen. Daher der Grapenbraten, eine Niedersächsische Benennung eines gedämpften Stückes Rindfleisch, Boeuf à la mode; der Grapengießer, ein Handwerker, welcher Grapen gießet; das Grapengut, des —es, plur. inus. das aus Eisen, Zinn und Kupfer vermischte Metall, woraus die Grapen gegossen werden u. s. f.

Der Grapp, des —es, (bey einigen die Grappe,) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, das zu einem Teige zermalmte Mark der Färberröthe; zum Unterschiede von der Röthe, welche aus den äußern schlechtern Theilen dieser Wurzel bereitet wird. In weiterer Bedeutung wird nicht nur die Wurzel selbst, sondern auch die ganze Pflanze von einigen Grapp genannt. S. Färberröthe.

Grapproth, adj. et adv. der rothen Farbe des Grappes gleich oder ähnlich.

*Grapsen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, und das Intensivum von greifen, Nieders. gripen ist, mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen, oder an sich raffen.

Das Gras, des —es, plur. von mehrern Arten, die Gräser; Diminut. das Gräschen; Oberd. Gräslein, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Gewächse, welche sich durch ihren hohlen gestreiften und mit Gelenken versehenen Stängel, durch ihre langen schmalen, meisten Theils dunkelgrünen Blätter ohne Stiele und durch ihre spelzigen Blumen von allen übrigen Gewächsen unterscheiden, Latein. Gramen; in welcher weitesten Bedeutung auch unsere Getreidearten zu den Gräsern gehören. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung führen nur die wild wachsenden Arten dieses Geschlechtes, welche dem Viehe zum Futter dienen, diesen Nahmen; da denn das Wort im Singular am üblichsten ist, so wohl besondere Arten dieses Geschlechtes, als auch als ein Collectivum, eine unbestimmte Menge dieser Gewächse oder ihrer Blätter zu bezeichnen. Gemeines Gras, Poa pratensis L. womit die meisten auch

unfruchtbarsten Gegenden bekleidet sind. Im Grase weiden. Das Vieh gehet im Grase. Das Dach, der Erdboden ist mit Gras bewachsen. In das Gras gehen, hingehen, Gras abzuschneiden. Gras wachsen hören, viele eingebildete Klugheit besitzen. In das Gras beißen, sterben, umkommen, S. Beißen. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, in den niedrigen Sprecharten. Darüber ist längst Gras gewachsen, das ist längst vergessen, im gemeinen Leben.

Die Grasblume, plur. die — n, eine in Franken und Oberdeutschland übliche Benennung der Gartennelken; vermuthlich wegen ihrer dem Grase ähnlichen Blätter.

Die Grasbutter, plur. car. die Maybutter, oder Frühlingsbutter; zum Unterschiede von der Stroh- oder Winterbutter.

Gräseln, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur bey den Jägern üblich und das Diminut. des folgenden Zeitwortes ist. Der Hirsch gräselt, wenn er im Gehen das Gras mit den Schalen abschneidet, und es entweder fallen lässet, oder es in die neue Fährte mit eindrucket.

Grasen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Das Gras abfressen, von dem Viehe. Die Kühe grasen lassen. 2) Das Gras mit der Sichel abschneiden. Grasen gehen, im gemeinen Leben. Hier ist schon gegraset worden. Auch das Schräpfen des Getreides, wenn es zu stark wächset, wird an einigen Orten grasen genannt. Nach etwas grasen, figürlich, in den niedrigen Sprecharten, darnach trachten, es zu erhalten suchen. 3) Eine Kanonenkugel graset, wenn sie matt wird, und den Boden berühret, aber mit verstärkter Kraft wieder aufspringet.

Daher die Grasung, so wohl das Grasen, d. i. das Abschneiden des Grases, als auch zuweilen die Viehweide.

Der Graser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Graserinn, plur. die - en. 1) In der Landwirthschaft, eine Person, welche Gras mit der Sichel abschneidet. 2) Bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches der Graser genannt, dagegen sie bey andern der Lecker, ingleichen das Weidemesser heißet.

Die Gräserey, plur. inus. in der Landwirthschaft. 1) Das Grasen, d. i. das Abhauen des Grases mit der Sichel. Die Gräserey verbiethen, verstatten. Noch mehr, 2) das zum Futter für das Vieh taugliche Gras selbst, und der Boden, worauf es wächset, so fern es mit der Sichel abgeschnitten werden muß, wodurch es von der Weide, Wiesewachs u. s. f. unterschieden ist. Raine zur Gräserey stehen lassen.

Der Grasfrosch, des — es, plur. die - frösche, eine Benennung des gemeinen Frosches, welcher sich auf der Erde und im Grase aufhält, der Laubfrosch, Gartenfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Grasgrün, adj. et adv. der hochgrünen Farbe des gemeinen Grases gleich, wenn es im Frühlinge hervor wächset.

Der Grashecht, des - es, plur. die - e, in den Küchen, die kleineste Art Hechte, weil sie gemeiniglich in den Gräben zwischen den Grasländern gefangen werden.

Der Grashirsch, des - es, plur. die - e, bey den Jägern, ein geringer, d. i. magerer, Hirsch.

Das Grashuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren eines Holzes oder andern Grasplatzes für den Gebrauch des Grases gegeben wird, und an einigen Orten, z. B. zu Grimma, auch ein Füllhuhn genannt wird. 2) Der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält, ist an einigen Orten gleichfalls unter dem Nahmen des Grashuhnes bekannt.

Der Grashüpfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung der Heuschrecken, besonders der kleinen Art derselben, welche gern im Grase hüpfet.

Grasicht, adj. et adv. dem Grase ähnlich. Ein grasichter Geschmack. Im gemeinen Leben grasig, grusig.

Der Graskeim, des - es, plur. die - e, derjenige Keim des Getreides, aus welchem der Stängel gebildet wird; zum Unterschiede von dem Wurzelkeime.

Graskeimig, adj. et adv. welches von dem Malze gebraucht wird, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit desselben auszudrucken, wenn es Graskeime statt der Wurzelkeime treibt, wovon das Bier hernach grasicht schmeckt.

Das Grasland, des — es, plur. die — länder, ein jedes mit Gras bewachsenes, oder zur Erzeugung des Grases bestimmtes Stück Landes.

Der Graslauch, des — es, plur. inus. eine Art des Lauches, mit einem flachblätterigen Stamme und zart gekerbten Blättern, wovon die Rocambole eine Abänderung ist; Allium Scorodoprasum L. Schnittlauch, Nieders. Beeslook.

Der Grasläufer, des — es, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Wachtelköniges, weil er sich gern im Grase aufhält, daher er auch Grashuhn genannt wird.

Das Grasleder, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Aftermooses mit langen haarförmigen Fäden, welches einer Seidenwatte gleicht, gemeiniglich die Teiche und stehenden Wasser bedecket, und auch Krötengerippe genannt wird; Conferva L.

Die Grasiinde, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen großblätterigen Linde, welche auch Wasserlinde genannt wird; Tilia Europaea L.

Der Gräsling, des - es, plur. die - e. 1) Im Weinbaue der Nahme eines Fächsers, d. i. eines zur Fortpflanzung bestimmten Rebens, so lange er nur noch ein Jahr alt ist. Ist er zwey Jahr alt, so wird er erst ein Fächser genannt. Vermuthlich wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Grase, besonders der Farbe nach. 2) Ein Fisch. S. Gräßling.

Die Grasmagd, im gemeinen Leben Grasemagd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft, eine Magd, welche das für die Kühe in den Ställen nöthige Gras mit der Sichel abhauet, und nach Hause trägt.

Die Grasmücke, plur. die — n, eine Art kleiner meistens Theils aschgrauer Singvögel, welche den Mücken und Fliegen im Grase nachstellen, und daher von einigen auch Fliegenstecher genannt werden; die Baumnachtigall, Motacilla L. wohin in weiterer Bedeutung auch die Nachtigallen gehören.

† Gräß, — sser, — sseste, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden für fürchterlich, abscheulich, gräulich, schrecklich, und in weiterer Bedeutung zur Bezeichnung eines jeden hohen und übertriebenen Grades, üblich ist. Ein grasser Mensch, ein fürchterlicher, abscheulicher Mensch. Ein grasser (fürchterlicher) Bart. Das ist graß anzusehen. Das war zu graß, zu grob. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter groß, crassus, grauen, Graus u. s. f. S. Gräßlich, welches unmittelbar davon abstammet.

Das Gräßlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Hänflinge, mit rother Brust und rothem Bauche, einem hellrothen Kopfe und einem kleinen schwarzen Barte an der Kehle, daher er auch Schwarzbärtchen genannt wird; Linaria rubra minor *Klein*.

Gräßlich, — er, — ste, adj. et adv. ekelhaft fürchterlich, ekelhaft schrecklich, bey dessen Anblick oder Vorstellung man ein Grausen empfindet, dergleichen, z. B. eine grausame Hinrichtung ist. Ein gräßlicher Anblick. Ein gräßlicher (abscheulicher) Mensch. S. Graß.

Der Gräßling, des - es, plur. die - e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Gründlinges, Cyprinus Gobio L. der daselbst auch der Kreß, oder der Kressen, der Kreßling, die Bachkresse, der Gräsig u. s. f. genannt wird.

Der Grath, des — es, plur. die — e, die oberste in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, oft auch nur die Spitze eines Dinges, dergleichen z. B. der Obertheil des Rückens an dem Rindviehe, magern Pferden u. s. f. ist, siehe Rückgrath. So führet bey den Tischlern die Schärfe an den Einschiebeleisten, S. Grathhobel, bey den Eisenarbeitern, der oberste scharfe Rand eines bearbeiteten Stückes Eisen, im gemeinen Leben, die falsche Schärfe an schneidenden Werkzeugen, welche sich beym Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wetzsteine

steine abgewetzet wird, u. s. f. den Nahmen des Grathes.

Die Gräthe, plur. die-n, das vorige Wort, nur in einem andern Geschlechte, welches im Hochdeutschen statt des vorigen in verschiedenen Fällen üblich ist. So wird der scharfe obere Theil der Nase von einigen die Gräthe genannt. Besonders führen im Hochdeutschen den Nahmen der Gräthen die elastisch harten und vorn spitzigen Theile an den Fischen, welche in Ansehung der Härte zwischen Knochen und Knorpeln in der Mitte stehen, und bey allen Fischarten, welche nicht durch die Lunge, sondern durch die Kiemen Luft schöpfen, die Stelle der erstern vertreten. An einer Gräthe ersticken.

Der Grathhobel, des —s; plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Eisen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenschwanze versehen ist, den Grath damit an die Einschiebeleisten zu stoßen.

Gräthig, —er, —ste, adj. et adv. viele Gräthen habend. Ein gräthiger Fisch.

Die Grathsäge, plur. die —n, bey den Tischlern, eine Säge, die Rinnen zu den Leisten in hartes Holz damit einzuschneiden.

Der Grathsparren, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche den Grath oder Forst des Daches bilden; zum Unterschiede von den Halbsparren, Kehlsparren, Schiftsparren, Windsparren.

Grazie, S. Grazie.

*Grätschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, die Beine aus einander sperren, ingleichen mit ausgesperrten Beinen gehen. Im Niedersächsischen und Oberdeutschen greten, grären, gritten, wovon auch das Diminut. grätscheln, im Oberd. grätteln, gratteln, üblich ist. Du grätest mit deinen Beinen gegen allen, so vorüber gingen, Ezech. 16, 25. Daher im gemeinen Leben grätschig; einen grätschigen Gang haben, im Gehen die Beine aus einander sperren, der Grätscher, Grätschbein, der einen solchen Gang hat u. s. f.

Grau, —er, —este, adj. et adv. welches ein Ausdruck einer mit etwas Schwarz vermischten weißen Farbe ist. Die graue Farbe. Eisgrau, Aschgrau, Apfelgrau, Eisengrau, Eselsgrau, Dachsgrau, Rauchgrau u. s. f. drucken die verschiedenen Stufen dieser Farbe aus. Die grauen Mönche, die Franciscaner, weil sie grau gekleidet gehen, deren Orden daher zuweilen auch der graue Orden, und ihre Klöster graue Klöster genannt werden. Der Himmel wird schon grau, sagt man im gemeinen Leben, wenn die Dämmerung anfängt anzubrechen, und die schwarze Farbe der Nacht sich mit den ersten Lichtstrahlen vermischet, S. 1 Grauen. Grau in Grau mahlen, eine Art der Fresco-Mahlerey, wo eine Wand geschwärzet, und hernach überweißet wird, und dann die Figuren hinein gekratzet werden. Graue Haare bekommen, vor Alter. Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen, darüber häge ich keinen Kummer, weil auch dieser die Haare vor der Zeit grau macht. Ein graues Haupt, dessen Haare vor Alter grau geworden. Ein alter grauer Mann, wofür Hiob 15, 10 das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort ein Grauer gebraucht wird. Das graue Alter, das hohe Alter. Grau werden, graue Haare bekommen.

Das Grau, subst. indecl. plur. car. das vorige Adverbium als ein Substantivum gebraucht, die graue Farbe; daher es auch wie andere bloße Adverbia, indeclinabel ist, des Grau, dem Grau. Das Graue hingegen in eben der Bedeutung ist das Adjectivum grau, und wird wie andere dieser Art declinirt, des Grauen, dem Grauen, plur. car.

Der Gräubärt, des —es, plur. die —bärte, im gemeinen Leben, ein Mann mit einem vor Alter grauen Barte und Haupthaare, ein sehr alter Mann, den man auch wohl einen Graukopf zu nennen pfleget.

Der Gräuel, des —s, plur. ut nom. sing. von grauen. 1) Der höchste Grad des sinnlichen Abscheues, der Ekel, und in weiterer Bedeutung, eines jeden Abscheues; ohne Plural. Der Herr hat Gräuel an den Abtrünnigen, Sprichw. 3, 32. Noch mehr, 2) ein Gegenstand dieses höchsten

Grades

Grades des Abscheues. Das ist mir ein Gräuel.

Der Grauel, des — s, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden anstatt des vorigen Wortes üblich ist, und vornehmlich gebraucht wird, die mit einem Schauer verknüpfte Furcht vor Gespenstern zu bezeichnen. Der Grauel kommt ihn an. Daher das auch nur im gemeinen Leben übliche Bey- und Nebenwort grauelich oder graulich, grauerlich, diese Furcht erweckend, ein grauelicher Ort, und diese Furcht leicht empfindend, ein graulicher Mensch; ingleichen das Zeitwort graueln, diese Furcht empfinden, für grauen.

Die Gräuelthat, plur. die — en, eine gräuliche, abscheuliche That. Seinen Gräuelthaten bauet er ein Denkmahl, Geßn.

1. Grauen, verb. reg. neutr. mit haben, grau werden, von dem Bey- und Nebenworte grau, wo es aber nur von Menschen und Thieren, ingleichen von dem Tage gebraucht wird. Mein Scheitel graut vor Noth, Günth. Der Esel grauet in Mutterleibe. Wenn der Himmel grauet, Kleist, d. i. von den ersten Lichtstrahlen des Morgens anfängt grau zu werden.

2. Grauen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur unpersönlich, wenigstens nur in der dritten Person gebraucht wird, und die dritte Endung der Person erfordert, einen mit Schauer verbundenen sinnlichen Abscheu empfinden. Mir grauet vor der Speise, wo es im gemeinen Leben auch zuweilen für ekeln gebraucht wird. Es grauet mir, wenn ich ihn nur nennen höre. Ingleichen, eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden. Mir grauet oder es grauet mir vor der Arbeit. Allen Menschen grauet vor den Gespenstern. Wo es oft absolute gebraucht wird, Furcht vor den Gespenstern empfinden, welche alle Mahl mit einem Schauer der Haut verbunden ist. Grauet dir? d. i. vor Gespenstern, befürchtest du Gespenstern zu begegnen? Aber, für fürchten überhaupt, selbst einen höhern Grad der Furcht zu bezeichnen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Daß den Moabitern grauete vor den Kindern Israel, 4 Mos. 22, 3. Der Infinitiv ist in Gestalt eines Hauptwortes, statt des niedrigern Grauel, in den angezeigten Fällen gleichfalls üblich. Ein Grauen vor etwas empfinden. Mich überfiel ein Grauen. Es kam ihn ein Grauen an. Ein Grauen vor den Gespenstern haben. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen. Eine grauenvollen Wüste.

Grauerlich, adj. et adv. S. 2. Graulich.

1. Graulich, adj. et adv. ein wenig grau. Eine grauliche Farbe. Bey einigen auch gräulich, wie bläulich von blau.

2. * Graulich, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, Grauel, d. i. Grauen empfindend. Ein graulicher Mensch. Ingleichen Grauen erweckend. Ein graulicher Ort. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch grauerlich. Siehe Grauel und das folgende.

Gräulich, — er, — ste, adj. et adv. was Grauen, d. i. eine mit Schauer verbundene Abneigung und Furcht erwecket. Ein gräuliches Blutbad. Ingleichen im gemeinen Leben, einen sehr hohen Grad einer jeden unangenehmen oder widrigen Sache zu bezeichnen. Ein gräulicher Hunger, Klagel. 5, 10. Ein gräulich großer Wolf. Gräulich schreyen. S. Grausam.

Die Graumeise, plur. die — n, Diminut. das Graumeischen, eine Art Meisen mit grauem Rücken, weißen Schläfen und schwarzem Kopfe; die Aschmeise, Mönchmeise, Kothmeise, Rindmeise, Meisenkönig, Parus fuscus, cinereus, palustris *Klein. L.*

Die Graupe, plur. die — n, Dimin. das Gräupchen, Oberd. das Gräuplein, und zusammen gezogen das Gräupel, zerbrochene Stücke von geringer Größe. 1) In dem Bergbaue werden in den Pochwerken die gröbsten Stücke der gepochten Erze Graupen oder Gräupel genannt. Auch kleine Stücke Erz oder Metall, welche entweder in lockerer Gestalt gefunden werden, oder andern Erz- und Steinarten einverleibet sind, werden Graupen oder Gräupel genannt. S. Zinngraupe. 2) In der Hauswirthschaft, das seiner Hülse oder Schale und Spitzen beraubte Getreidekorn, besonders von der Gerste und dem

Weitzen.

Weitzen. Gerstengraupen, Weitzengraupen, Perlgraupen.

Gräupeln, verb. reg. neutr. mit haben, in Gestalt der Gräupel, d. i. kleiner Stücke, herab fallen; nur unpersönlich besonders von kleinem Hagel, oder zu kleinen Körnern gefrornem Schnee. Es schneyete und gräupelte die ganze Nacht.

Der Graus, des — es, plur. inus. zerbrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm u. s. f. besonders so fern sie von eingefallenen oder verwüsteten Gebäuden herrühren. In Staub und Graus zerfallen. Es kommt nur noch zuweilen bey den Dichtern vor.

* Graus, — er, — este, adj et adv. Grau, d. i. einen hohen Grad der Furcht, des Schreckens und des Abscheues erweckend; nur noch zuweilen bey den Dichtern. Der grause Donner brüllt, Can. Grause Finsterniß, Haged.

Grausam, — er, — ste, adj. et adv. 1) In weiterer Bedeutung, Grauen, d. i. einen mit einem Schauer verbundenen Grad des Abscheues und der Furcht erweckend, wie gräulich und graus. Grausame Gespenster, Weish. 17, 15. Doch nur im gemeinen Leben, einen jeden sehr hohen Grad unangenehmer und widriger Empfindungen und Veränderungen, und in noch weiterer Bedeutung einen sehr hohen Grad einer jeden Veränderung zu bezeichnen. Ein grausamer Schmerz. Ein grausames Gepraßel. Ich bin grausam erschrocken. Ein grausames Gelächter aufschlagen. 2) Geneigt, andern mehr Böses zuzufügen, als sie verdienet haben, und im engsten Verstande, geneigt, an dem Übel anderer ein Vergnügen zu finden; so wohl subjective, als auch objective, in dieser Denkungsart gegründet. Ein grausamer Herr, ein grausamer Tyrann. Ein grausames Gemüth. Eine grausame Strafe. Grausam mit seinem Feinde verfahren.

Die Grausamkeit, plur. die — en. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie Grauen erwecket. Die Grausamkeit einer Gefahr. 2) Die Neigung, die Fertigkeit, andern mehr Übels zuzufügen, als sie verdienet haben, und in der engsten, die Neigung, die Fertigkeit, an anderer Noth ein Vergnügen zu empfinden, ingleichen, die in dieser Denkungsart gegründete Beschaffenheit einer Handlung. Jemanden an Grausamkeit übertreffen. Die Grausamkeit einer Strafe. 2. Als ein Concretum, grausame Handlungen. Grausamkeiten begehen.

Der Grauschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen weiße Farbe in das Graue fällt.

Grausen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Schaudern, von dem Schauer, der durch Kälte, einen hohen Grad des Ekels, der Furcht oder des Abscheues erreget wird. Die Haut grauset mir. 2) Figürlich, einen gemeiniglich mit einem Schauer verbundenen Grad der Furcht, des Schreckens, des Abscheues empfinden; unpersönlich. Mir grauset noch, wenn ich daran denke. Der Brunnen war so tief, daß mir grausete, hinein zu sehen.

Der Grauspêcht, des - es, plur. die - e, ein kleiner grau und weißer Vogel, der wie die Spechte die Bäume hinan klettert, und die unter der Rinde verborgenen Insecten heraus hackt; Certhia L. Baumklette, Baumhäckel, Baumhacker.

Das Grauwêrk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das zubereitete Fell der Eichhörnchen, besonders der Sibirischen Eichhörnchen, welche im Winter grau werden; Fehe.

Die Grâzie, (dreysylbig,) plur. die - n, aus dem Lat. Gratia, in der Mythologie der Römer, drey Töchter des Jupiters und der Venus, welche Euphrosine, Thalia und Aglaja hießen, beständige Gefährtinnen der Venus und Gottheiten der Reitze und der Anmuth waren; die Huldgöttinnen.

Der Greif, des — es, plur. die — e. 1) Ein erdichtetes Ungeheuer der Alten und Neuern, welches gemeiniglich als ein geflügelter Löwe beschrieben wurde; Gryps, Gryphus. 2) Die größte Art Geyer, welche in den heißen Ländern angetroffen und in dem mittägigen Amerika Cuntur genannt wird, Vultur Gryps *Klein*.

Greifen, verb. irreg. Imperf. ich griff; Mittelw. gegriffen; welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit haben, mit ausgesperrten und gekrümm-

gekrümmten Klauen oder Fingern schnell und gewaltsam anfassen. 1. Eigentlich. Greif nicht nach allem was du siehest, Sir. 31, 16. Jemanden nach dem Halse greifen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Um sich greifen, so wohl von Personen, wenn sie sich unrechtmäßiger Weise und auf eine gewaltsame Art fremder Dinge anmaßen, als auch von Geschwüren, Entzündungen, wenn sie mehr gesunde Theile anfallen, ingleichen von ansteckenden Krankheiten u. s. f. Einem andern in sein Amt greifen, sich etwas unterfangen, welches dem andern gebühret. So auch, einem andern in sein Handwerk greifen. Einem andern an seine Ehre, an seinen guten Nahmen greifen, sie verletzen. 2) In manchen Fällen verlieret sich der Begriff des Gewaltsamen, so daß nur das Bild der ausgebreiteten Finger und der Eilfertigkeit zurück bleibet. Man kann es mit Händen greifen, d. i. es ist augenscheinlich, unläugbar. Zur Feder, zum Gewehre, zum Degen greifen. Zur Strafe, zum Ernste greifen, den Weg der Strafe, des Ernstes erwählen. Einem unter die Arme greifen, figürlich, ihm helfen, ihn unterstützen. 3) In einigen Fällen verlieren sich auch diese Bilder, und da bedeutet greifen weiter nichts, als anfassen, berühren, mit der Hand fühlen. Der Arzt greift dem Kranken an den Puls, wenn er den Puls durch Fühlen beobachtet. In seinen eigenen Busen greifen, sich selbst prüfen. Was die Blinden nicht sehen, das müssen sie greifen, mit den Händen fühlen. Eine Vorstellung in seinem Gemüthe Platz greifen lassen, ihr nachdenken, ihr folgen.

II. Als ein Activum, für ergreifen, ein fliehendes oder in einer schnellen Bewegung befindliches Ding mit ausgespannten Klauen oder Fingern schnell erhaschen. Einen Vogel greifen. Die Katze hat eine Maus gegriffen. Der Windhund greifet den Hasen, bey den Jägern. So auch in weiterer Bedeutung, für fangen. Einen flüchtigen Dieb greifen.

Das Hauptwort die Greifung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Von greifen kommt das vergrößernde Frequentativum grapsen, mit einem geschwinden Griffe zu sich reißen, und die verkleinernden Frequentativa grabbeln und kriebeln her, leicht mit den Fingern berühren.

Greifig, adj. et adv. 1) Ein greifiger oder eingreifiger Baum, im Forstwesen, dessen Dicke man mit beyden Händen umspannen kann; zum Unterschiede von einem klafterigen. 2) Greifige Waaren, an einigen Orten, welche leicht von andern entwendet werden, wornach die Diebe gern greifen; an andern Orten angreiflich.

†Greinen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprucharten üblich ist. 1) Mit Verzerrung des Mundes lächeln; noch mehr aber, 2) mit Verzerrung des Mundes weinen, wie die Kinder zu thun pflegen; wovon das Frequent. grinsen abstammet.

Greis, —er, —este, adj. et adv. welches nur noch in den gemeinen Sprucharten für grau üblich ist, aber doch eigentlich hellgrau, ein mehr sich dem Weißen näherndes Grau zu bezeichnen scheinet; daher man beyde Wörter zuweilen zusammen setzet, greisgrau, ein mit etwas Dunkelm gesprengtes Greis auszudrucken. Greis werden. Greise Haare.

Der Greis, des —es, plur. die —e, eine Person männlichen Geschlechtes, deren Haupthaar vor hohem Alter greis geworden. Ein alter ehrwürdiger Greis. Von dem weiblichen Geschlechte ist es nicht üblich, auch nicht mit der weiblichen Endung —inn.

*Greisen, verb. reg. neutr. mit haben, greis werden, besonders von den Haupthaaren; im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Grell, —er, —este, adj. et adv. ein nur hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Sehr hell, sehr glänzend. Grelle Augen haben, glänzende, lebhafte Augen. Ein grelles Feuer, welches sehr hell brennet. Ein grelles Licht, in der Mahlerey, ein allzu lebhaftes Licht. Grelle Farben, eben daselbst, Farben, die nicht wohl gerieben, übel verschmelzet, und schlecht aufgetragen sind. 2) Figürlich auch von der Stimme. Eine grelle Stimme, welche auf eine unangenehme Art scharf und hell klingend ist.

Der Grenadier, S. Granatier.

Der

Der Grêndel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes sehr bekanntes Wort, einen jeden Riegel, einen Pfahl oder Baum von mittlerer Stärke u. s. f. zu bezeichnen, wo es bald Grendel, Grindel und Grün-del, bald aber auch Grängel, Grengel und Gringel lautet. Am häufigsten ist es in der Bedeutung eines Riegels üblich, daher das Zeitwort vergrendeln, verriegeln; ingleichen desjenigen Baumes an einem Pfluge, welcher die Stelle der Deichsel vertritt, und an andern Orten der Pflugbaum, der Pflugbalken genannt wird.

Die Grênze, S. Gränze.

Greuel, Greulich, S. in Gräu —

*Gricklich, — er, — ste, adj. et adv. geneigt alles leicht zu tadeln; nur im gemeinen Leben. Ein gricklicher Mensch. Alte Leute sind gern gricklich. Imgleichen, figürlich. Eine grickliche Sache, eine bedenkliche, kitzliche Sache. Es ist sehr gricklich mit ihm umzugehen. Im gemeinen Leben krickelich, im Oberdeutschen grittelicht, grittelig, wo grittein ohne Noth tadeln, und Grittler ein solcher Tadler ist.

Die Griebe, plur. die — n, gröbliche überbleibende Stücke aller Art; besonders die häutigen und sehnigen Stücke, welche von dem ausgelassenen Schmalze, Talge u. s. f. in der Pfanne übrig bleiben.

Der Grics, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, das Kerngehäuse des Kernobstes, besonders der Äpfel und Birnen; wo es bald Gröbs, bald Grübs, bald aber auch Krebs und Kriebs lautet.

Die Griechsäule, plur. die — n, in der Landwirthschaft der Obersachsen, eine kleine Säule oder ein längliches Holz am Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und diesen tragen hilft; die Griffsäule, die Griessäule.

Der Gries, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Grobkörniger Sand, welcher aus kleinen Steinchen bestehet, und auch Kies genannt wird. Auch der Stein im menschlichen und thierischen Leibe, wenn er sich in kleinen Körnern und Stücken in den Nieren und der Urinblase ansetzet, ist unter dem Nahmen des Lendengrieses, Nierengrieses, Blasengrieses, oder auch nur des Grieses schlechthin bekannt. 2) Ein grob gemahlnes Getreide, welches gröber als Mehl, und feiner als Grütze oder Schrot ist. Wiener Gries, die feinste und beste Art dieses Grieses.

1. Griesen, verb. reg. so wohl als ein Neutrum, mit haben, in Gestalt des Grieses, d. i. kleiner Stücke, zerfallen oder herunter fallen; als auch als ein Activum, in kleine Stücke zermalmen.

2. Grieseln, verb. reg. neutr. welches nur unpersönlich gebraucht wird, und das Diminut vum von grausen ist, einen leichten Schauer empfinden, entweder von einer geringen Kälte, oder auch von einem geringen Grade des Ekels, des Abscheues, des Schreckens oder der Furcht. Es grieselt mich. S. Grausen.

Griesen, verb. reg. act. welches nur bey den Müllern üblich ist, den gespitzten Weitzen zu Gries mahlen. S. Gries 2) und 1. Grieseln.

*Griesgrammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist, vor Grimm mit den Zähnen knirschen, oder seinen Zorn und Unwillen durch Murren oder Verzerrung der Gesichtszüge an den Tag legen. In den alten Bibeln des 15ten Jahrh. stehet Ps. 2, 1: für, warum toben die Heiden, warumb griesgrameten die Heiden? Und Matth 8, 12: für, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, da wird seyn Heulen und Griesgrammen.

Griesicht, — er, — este, adj. et adv. dem Griese oder groben Sande ähnlich. Griesichtes Mehl.

Griesig, adj. et adv. voller Gries oder groben Sandes.

Das Griesmêhl, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Dasjenige Mehl, welches aus dem ersten Griese auf den Mühlen gezogen wird und das beste Mehl gibt; zum Unterschiede von dem Schrotmehle, Aftermehle, Vollmehle oder Mittelmehle. 2) Grobkörniges oder griesichtes Mehl.

Die

Die Griessäule, plur. die—n. 1) An den Wassermühlen und Wasserwehren, diejenigen Säulen, welche auf dem Fachbaume stehen, den Spannrahmen tragen und die Schutzbreter und Griesdocken zwischen sich haben. 2) In der Landwirthschaft, dasjenige längliche Holz an einem Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und auch die Griechsäule oder Grifssäule genannt wird.

Der Griff, des—es, plur. die—e, Diminut. das Griffchen, Oberd. Grifflein, von dem Zeitworte greifen. 1) Das Greifen, die Handlung des Greifens. Einen Griff in etwas thun. Mit einem einzigen Griffe alles wegnehmen. Der Falke, der Habicht gibt dem Hasen einen Griff, wenn er ihn mit den Klauen gewaltsam angreift. Etwas am Griffe haben, d. i. am Gefühle, es gleich greifen oder mit der Hand fühlen können. Figürlich, unerlaubte Handgriffe, Kunstgriffe im nachtheiligen Verstande. Allerhand Griffe gebrauchen; im gemeinen Leben Kniffe. Arge Griffe, listige Griffe, krumme Griffe. 2) So viel als man mit einem Griffe fassen kann, eine Hand voll, in einigen Fällen. Ingleichen, so viel Raum, als man mit einem Griffe abmessen kann; wo es im Forstwesen für Spanne gebraucht wird. S. Grissig. 3) Dasjenige, womit man greifet, in einigen einzelnen Fällen. So werden von den Jägern die Klauen der Raubvögel Griffe genannt. An den Hufeisen der Pferde ist der Griff das vorn hervor ragende Stück, womit das Pferd gleichsam in die Erde eingreift, zum Unterschiede der an beyden Seiten befindlichen Stollen. 4) Der Ort, wohin man greift; besonders, derjenige Theil eines Werkzeuges, bey welchem man dasselbe angreift, um es zu führen; der Handgriff. Der Griff an einem Degen, das vornehmste Stück des Gefäßes. Der Griff an einem Dreheisen, an einer Ahle, an einer Violine u. s. f.

Das Griffbrêt, des—es, plur. die—er, dasjenige Bretchen auf dem Halse der Violinen und Lauten, auf welchem der Spielende mit den Fingern die Töne greift.

Der Griffel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, dessen man sich ehedem bedienete, auf die mit Wachs überzogenen Tafeln zu schreiben. Ingleichen ein längliches Stückchen Schiefer auf Schiefertafeln zu schreiben; wie auch, ein spitziges Hölzchen oder ein Drath, womit die Kinder in den Leseschulen die Buchstaben zeigen.

Griffig, adj. et adv. im Forstwesen einiger Gegenden für greifig. Ein grifsiger Baum, den man mit Einem oder zwey Griffen umspannen kann, und welcher von andern ein spänniger Baum genannt wird. S. Griff 2.

1. Die Grille, plur. die—n, Diminut. das Grillchen, eine Art Grashüpfer oder kleiner Heuschrecken, von welchen die Männchen durch Zusammenschlagung der Flügeldecken denjenigen zwitschernden Gesang machen, den das Wort Grille ausdruckt; Gryllus L.

2. Die Grille, plur. die—n, eine mühsame mit Nachdenken verbundene Beschäftigung des Gemüthes, in verschiedenen Fällen. 1) Ein jeder seltsamer Einfall. Er hat die Grille, daß er sein Urtheil niemahls ändern will. Das sind Grillen, seltsame Einfälle. 2) In engerer Bedeutung, künstliche mühsame Gedanken und Vorstellungen ohne Nutzen. Grillen fangen, solchen Gedanken nachhängen; weil das unter diesem Nahmen bekannte Insect schwer zu fangen, und zu nichts zu gebrauchen ist. S. Grillenfang und Grillenfänger. 2) In noch engerer Bedeutung sagt man im Plural, von jemanden, er habe Grillen, oder er mache Grillen, wenn er tiefsinnigen verdrießlichen Gedanken nachhängt, wenn er mürrisch, verdrießlich, eigensinnig ist, und diesen Zustand seines Gemüthes äußerlich merken lässet, da man denn einen solchen Menschen selbst auch wohl eine Grille zu nennen pflegt. 4) Im engsten Verstande, doch gleichfalls nur im Plural, sind Grillen, Sorgen, besonders so fern sie sich durch das äußere Betragen verrathen. Grillen haben. Einem die Grillen vertreiben.

Der Grillenfang, des—es, plur. inus. im Scherze, der Zustand des Gemüthes, da man den Grillen, d. i. unnützen mühsamen Gedanken, verdrießlichen Vorstellungen und trübsinnigen Sorgen, nachhänget.

Der

Der Grillenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grillenfängerinn, plur. die — en, eine Person, welche Grillen fänget, in den drey letzten Bedeutungen des Wortes 2 Grille.

Die Grillenfängerey, plur. die - en. 1) Der Zustand des Gemüthes, da man Grillen fänget; in der zweyten Bedeutung des Wortes Grille, und ohne Plural. 2) Grillen selbst, auch nur in der zweyten Bedeutung. Das ist eine Grillenfängerey, ein zwar künstlicher aber doch unnützer Gedanke. Grillenfängereyen im Kopfe haben.

Grillenhaft, — er, — este, adj. et adv. zu Grillen geneigt, und in dieser Neigung gegründet, besonders in den drey ersten Bedeutungen des Wortes Grille. Ein grillenhafter Mann.

Das Grillenspiel, des — es, plur. die — e, verschiedene Arten mit Nachdenken verbundener Spiele. 1) Eines Spieles mit 33 Kegeln, welche auf einem Brete nach einer gewissen Ordnung in Löchern stehen, und nach gewissen Gesetzen so heraus gezogen werden, daß nur Einer übrig bleibt. 2) Eines Spieles mit Ringen auf einem gabelförmigen Drahte, welche nach gewissen Regeln abgespielet werden müssen.

Grillig, — er, — ste, adj. et adv. Grillen habend, zu Grillen geneigt, grillenhaft, besonders in der ersten und dritten Bedeutung des Hauptwortes; im gemeinen Leben auch Grillisch.

Die Grimásse, plur. die - n, aus dem Franz. Grimace, eine seltsame Geberde, besonders eine seltsame Verziehung des Gesichts.

Der Grimm, des — es, plur. car. derjenige hohe Grad des Zornes, der sich durch ungewöhnliche Geberden, durch eine widrige Verstellung der Gesichtszüge, besonders durch Zusammenbeißung der Zähne, offenbaret. In Grimm gerathen. Etwas im Grimme thun. Seinen Grimm an jemanden auslassen, über jemanden ausschütten.

Der Grimmdarm, des — es, plur. die — därme, der weiteste unter den dicken Därmen, in welchem die zum Auswurfe bestimmten Überbleibsel der Speisen sich eine Zeit lang aufhalten, ehe sie in den Mastdarm gerathen; Colon. Vermuthlich, weil man ihn für den Sitz des Bauchgrimmens und der Kolik hält.

Grimmen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) * Grimmig seyn, in einen wüthenden Zorn gerathen; wovon noch das zusammen gesetzte ergrimmen üblich ist. 2) Einen hohen, mit Verzerrung der Gesichtszüge verbundenen Grad des Schmerzens verursachen; unpersönlich und nur von den Schmerzen im Unterleibe und besonders in dem Grimmdarme. Es wird dich im Bauche grimmen, Offenb. 10, 9, 10. Der Infinitiv auch als ein Hauptwort. Das Grimmen im Leibe haben oder bekommen. Von vielen wird es unrichtig krimmen geschrieben und gesprochen.

Grimmig, — er, — ste, adj. et adv. Grimm, d. i. einen mit Verzerrung des Gesichtes verbundenen Grad des Zornes habend, und darin gegründet. Grimmig aussehen. Ein grimmiges Thier, ein raubgieriges, blutgieriges Thier. Ein grimmiges Gesicht machen. Grimmig werden. Im gemeinen Leben gebraucht man es noch zuweilen für heftig, fürchterlich, so wie grausam. Eine grimmige Kälte.

Der Grind, des — es, plur. inus. 1) Die harte Rinde, welche nach einem Geschwüre zurück bleibet, oder einen Ausschlag begleitet; die Rinde, Kruste, in Niedersachsen die Ruse, der Schorf. 2) Eine jede Art des Ausschlages, bey welchem sich eine solche Art des Grindes oder der Rinde findet. Am häufigsten ist es von demjenigen Ausschlage des Kopfes üblich, welcher von einer zähen, salzigen und scharfen Feuchtigkeit herrühret, und sich am häufigsten bey Kindern einfindet; Tinea. Der böse Grind, oder der Erbgrind frißt die Wurzeln der Haare an, und gehet oft bis auf den Knochen. In den niedrigen Sprecharten, figürlich, der Kopf, der eigentliche Sitz der letzten Art des Grindes.

Der Grindel, ein Riegel, S. Grendel.

Grindicht, adj. et adv. dem Grinde ähnlich.

Grindig, — er, — ste, adj. et adv. mit dem Grinde behaftet, in dieser Krankheit

heit gegründet. Grindig seyn, werden. Grindige Schafe.

†Der Grindkopf, des—es, plur. die —köpfe, ein mit dem Grinde behafteter Kopf. Jugleichen eine mit dieser Krankheit behaftete Person.

Das Grindkraut, des—es, plur. von mehrern Arten, die—kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wider den Ausschlag des Kopfes oder wider die Krätze gebraucht werden; dergleichen die Scabiose, Scabiosa L. das Kreuzkraut, Senecio L. die Grindwurz, Rumex acutus L. und andere mehr sind.

Die Grindwurzel, plur. die—n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder andere Theile wider den Kopfgrind oder wider die Krätze gerühmet werden. Besonders verschiedener Arten des Ampfers, vorzüglich aber des gemeinen, Rumex acutus, oder Lapathum acutum L. welcher auch Grindkraut heißt, und des Wasserampfers, Rumex aquaticus L. ingleichen des Virginischen rothen Ampfers, Rumex sanguineus L.

Der Gringel, ein Riegel u. s. f. S. Grendel.

Der Gringel, eine Art eines Gebackenen, S. Kringel.

Grinitz, S. Grünitz.

†Grinsen, verb. reg. neutr. mit haben, in den niedrigen Sprecharten das Frequentativum von greinen, welches so wie jenes so wohl weinen als lächeln bedeutet.

Gröb, gröber, gröbste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Groß, stark; doch nur noch in einigen Fällen. Grobe Münze, grobes Geld, welches aus größern Stücken bestehet, und auch hartes Geld genannt wird. Grobes Geschütz, im Gegensatze des kleinern. Eine grobe Schrift, welche aus großen Buchstaben bestehet. Die Feder schreibt zu grob, wenn sie zu starke, zu große Züge macht. Grobe Späne, im Gegensatze der kleinen oder feinen. 2) Aus sehr in die Sinne fallenden, großen, starken Theilen bestehend; im Gegensatze des Feinen. Grober Sand, ein grobes Schießpulver. Ein grober Sandstein, der aus grobkörnigem Sande bestehet. Grobes Mehl, grobes Brot. Ein grober irdischer Körper, im Gegensatze eines feinern, weniger in die Sinne fallenden. Eine derbe grobe Speise. Ein grober Kittel, der aus grober Leinwand bestehet. 2. Figürlich. 1) Fähig, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Ein grobes Gefühl haben. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen. Grobe Sinne haben. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Ungeschicklichkeit, des Mangels der Feinheit, der Kunst, des Fleißes; im Gegensatze des Zarten, noch mehr aber des Feinen. Grobe Glieder haben, plumpe; grob von Gliedern seyn. Grobe Hände, starke und harte Hände. Eine Sache aus dem Groben, oder aus dem Gröbsten arbeiten. Grobe Arbeit verrichten, schwere, beschwerliche Arbeit, wozu keine Geschicklichkeit außer der Stärke des Leibes erfordert wird. Grobe Waaren, im Gegensatze der feinen. 3) Von der Stimme, für tief, besonders unangenehm tief. Eine grobe Sprache, eine grobe Stimme haben. 4) Grob schwanger seyn, im gemeinen Leben, hoch schwanger seyn; im Oberdeutschen auch grobes Leibes seyn. 5) Grobe Gänge, grobe Geschicke, im Bergbaue, welche nur geringhaltige Silbererze führen. 6) Eine grobe Lügen, die als Lügen leicht kenntlich, aller Wahrscheinlichkeit beraubt ist. Grobe Irrthümer, welche sehr leicht als Irrthümer erkannt werden können, wissentliche Verläugnung der Wahrheit. Grobe, große, schwere, Laster, die von jedermann als Laster erkannt werden. Ein grobes Verbrechen, ein grober Fehler, ein großer, starker, der leicht erkannt und vermieden werden konnte. 7) Eine Sache ganz vorstellend, ohne aus Klugheit einen oder den andern Theil davon zu verbergen, im Gegensatze des Feinen; doch nur in einigen Fällen. Eine grobe Schmeicheley. Einem gar zu grob schmeicheln. Ein grober Gotteslängner. Etwas grob heraus zu sagen. 8) Den angenommenen Wohlstand, die eingeführten guten Sitten in einem hohen Grade beleidigend, und in dieser Beschaffenheit gegründet; wo es zugleich ein harter Ausdruck für unhöflich ist. Ein grober Mensch; in den niedrigen Sprecharten, ein grober Bauer, grober

Esel, grober Flegel u. s. f. S. Grobian. Ein grober Scherz, der den Wohlstand, die Achtung gegen andere beleidiget. Einem andern grob begegnen. Grob mit jemanden scherzen, reden. 9) Im gemeinen Leben in Gestalt eines Nebenwortes zuweilen auch von einem zu hohen Grade der innern Stärke einer Handlung. Das ist zu grob, zu arg. Jetzt macht er mir es zu grob.

Anm. So lange grob am Ende nicht verlängert wird, hat es im Hochdeutschen ein geschärftes o, als wenn es gropp geschrieben wäre. Bey der Verlängerung des Wortes aber, der grobe u. s. f. ist das o gedehnt.

Das Grobhäusern, des — s, plur. car. ein auf dem Lande in Obersachsen übliches Glücksspiel, wobey jeder vier Karten erhält, deren zwey aufgelegt werden, auf welche hernach nach dem Verhältniß der noch in der Hand befindlichen zwey Blätter mehr oder weniger gebothen wird. Grobhäusern, verb. dieses Spiel spielen. Es ist weit einfacher als das Scherwenzeln.

Die Gróbheit, plur. die — en, das Hauptwort von dem Beyworte grob. 1. Als ein Abstractum, die grobe Beschaffenheit einer Person oder Sache; ohne Plural. 1) In der zweyten eigentlichen Bedeutung. Die Grobheit des Sandes, des Mehles, des Brotes; wofür doch einige um der Zweydeutigkeit dieses Wortes willen lieber das ungewöhnlichere Gröbe gebrauchen. 2) Figürlich. (a) Die Fähigkeit, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Die Grobheit der Empfindung, des Gefühles, der Seele. (b) Körperlicher beträchtlicher Umfang mit Ungeschicklichkeit verbunden. Die Grobheit der Glieder. (c) Die Grobheit der Stimme, ihre unangenehme Tiefe. (d) Die Eigenschaft einer fehlerhaften Sache, da sie als solche leicht in die Augen fällt, leicht erkannt wird. Die Grobheit einer Lüge, eines Fehlers. Noch mehr, (e) die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie dem Wohlstande im hohen Grade zuwider handelt oder läuft; ein eben so harter Ausdruck als grob. Die Grobheit eines Menschen, einer Antwort, eines Scherzes, Die Grobheit ablegen. 2. Als ein Concretum, grobe Ausdrücke, grobe Handlungen; in der letzten Bedeutung des vorigen Abstracti. Einem eine Grobheit sagen. Dergleichen Grobheiten sind mir unerträglich.

Der Grōbiān, des — es, plur. die — e, ein Deutsches Wort mit einer Lateinischen Endung, welches vielleicht aus grober Jan, d. i. Johann zusammen gezogen ist, einen groben unhöflichen Menschen zu bezeichnen. Engl. gleichfalls Grobian.

Gröblich, adj. et adv. ein wenig grob, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Etwas gröblich klein stoßen. Ein gröbliches Pulver. Ingleichen, in der sechsten figürlichen Bedeutung. Sich auf eine gröbliche Art vergehen. Sich gröblich irren.

Der Gröbs, das Kerngehäuse, S. Griebs.

Der Grobschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Eisenschmid, welcher nur grobe, d. i. große Arbeiten verfertiget, ein Hufschmid, Waffenschmid, zum Unterschiede von einem Kleinschmid oder Schlösser.

Grobschwanger, adj. et adv. S. Grob 2. 4).

Der Groll, des — es, plur. inus. ein Wort, welches eine eingewurzelte, aber dabey heimliche Feindschaft wider eine Person oder Sache ausdruckt. Einen Groll auf oder wider jemanden haben. Einen Groll gegen oder wider jemanden fassen, auf ihn werfen. Seinen Groll an jemanden auslassen.

Grollen, verb. reg. act. Groll, d. i. bittere Empfindung des heimlichen Zornes erregen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, nur in der dritten Person und mit dem Accusative. Diese Behandlung grollte ihn.

† Grolzen, verb. reg. neutr. mit haben, für das eben so niedrige rülpsen. Daher der Grölzer, das laute Aufstoßen aus dem Magen, ein Rülps; der Barngrolzer, ein Krippenbeißer. Beyde Wörter sind Nachahmungen des Schalles.

Der Gröning, ein Vogel, S. Grünfink.

Die Gronne, plur. die — n, bey den Jägern, der kleine erhabene Hügel in der Fährte eines Hirsches, welcher auch der

Bühel,

Bühel, das Burgstall, das Hüberlein, der Bürzel, die Krümme, genannt wird, aus welchem Worte es vielleicht verderbt ist.

Groot, eine Niedersächsische Münze, S. Grot.

Der Gropp, des —en, plur. die -en, eine Art Fische, siehe Kaulhaupt.

Das Gröschel, des —s, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des folgenden Wortes, besonders in Böhmen und Schlesien, in dem erstern Lande eine kupferne Scheidemünze von $2\frac{2}{5}$, und in dem letztern eine silberne von 3 Meißner Pfennigen zu bezeichnen.

Der Gröschen, des -s, plur. ut nom. sing. ein Nahme einer aus Silber geschlagenen Münze, welche in Deutschland der 24ste Theil eines Thalers ist, 12 Pfennige hält, und in Schlesien und einigen andern Gegenden auch ein gurer Groschen heißt, zum Unterschiede von den Kaiser- Marien- oder Silbergroschen, welche eine etwas kleinere Münzart sind, und in denjenigen Gegenden, wo sie gelten, auch nur Groschen schlechthin genannt werden.

Größ, größer, größeste, zusammen gezogen größte, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Absolute, die Quantität, das Maß der Ausdehnung zu bezeichnen. Der Garten ist zehen Quadrat-Ruthen groß. Wie groß ist der Acker? Besonders der Ausdehnung in die Höhe und in die Länge. Wie groß ist der Berg, das Haus, der Baum? für wie hoch? In dieser Bedeutung ist es in der ersten Staffel am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes üblich, seltener in Gestalt eines Beywortes. Ein zehen Ellen großer Stein, besser, der zehen Ellen groß ist. Cajus ist größer als sein Bruder. Der größte von beyden.

II. Einen beträchtlichen Raum einnehmend, im Gegensatze dessen, was klein oder kleiner ist, wo das Gewöhnliche alle Mahl das Maß ist, worauf sich groß und klein beziehen.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung. 1) Überhaupt, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung habend. Eine große Stadt, ein großes Dorf, ein großes Haus, ein großer Baum, ein großes Feld, ein großer See u. s. f. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, so wie seine eroberten Gebiethe größer wurden. Im Großen handeln, Franz. en gros, im Ganzen, im Gegensatze der Krämer; S. Großhändler. 2) In engerer Bedeutung. (a) Der Ausdehnung in die Länge nach. Große Schritte machen. Er ist arm, aber seine Schritte zum Glücke sind groß und sicher, Sonnenf. (b) Der Ausdehnung in der Höhe nach. Ein großer, d. i. hoher, Baum. Das Wasser wird groß, schwillt der Höhe nach an. Ein großer Mensch. Die ehemahlige große Garde zu Potzdam.

2. Figürlich. 1) Erwachsen. Kleine Kinder werden auch groß. Sein größerer (älterer) Bruder. Hühnervieh groß ziehen. Die Großen, die Erwachsenen, im Gegensatze der Kleinen. 2) Der Zahl, der Menge nach, aus vielen Theilen oder Individuis bestehend. Eine große Anzahl, Menge. Ein großes Gastmahl anstellen, welches aus vielen Personen bestehet. Ein großes, zahlreiches, Gefolge haben, Der große Haufe, der Pöbel, das gemeine Volk, weil dasselbe den zahlreichsten Theil in einem Staate ausmacht. Großen Theils, nicht großentheils, größten Theils, nicht größtentheils, einen großen, oder dem größten Theile nach, werden als Nebenwörter gebraucht. Ich habe es großen Theils schon gesagt. Das rühret größten Theils daher u. s. f. Ein großes Hundert, eine Zahl von 120, ein großes Tausend, eine Zahl von 1200, welche Wörter von einigen irrig zusammen gezogen werden, ein Großhundert, Großtausend. 3) Der Qualität nach, viele Grade der innern Stärke habend. Ein großes Geschrey erheben. In eine große Freude, in einen großen Zorn gerathen. Große Schmerzen empfinden. In dem größten Ansehen stehen. Große Kälte empfinden. Die stehet ein großes Glück, ein großes Unglück bevor. Großen Hunger, großen Durst empfinden. Er ist ein großer Spieler, ein großer Trinker, ein großer Lügner, ein großer Bösewicht, ein großer Gelehrter, ein großer Tonkünstler u. s. f. besitzt in diesen Beschäftigun-

gen sehr viele und ausgebreitete Fertigkeiten. Ein großer Mann, der in seinem Fache viele und seltene Fähigkeiten besitzet. In einigen Fällen im gemeinen Leben auch als ein Nebenwort allein. Ich achte es nicht groß, nicht sehr. Ich bekümmere mich nicht groß darum. Ich habe ihn nicht groß gesehen, habe ihn nicht viel, nicht sehr gesehen. Ich habe nicht groß darauf gehöret, nicht sonderlich. 4) Der Wichtigkeit, d. i. so wohl der Menge als Beschaffenheit der Folgen nach, ohne doch die vorher gehende innere Größe davon auszuschließen. Große Leidenschaften, große Laster, große Tugenden, deren Wirkungen und Folgen sich auf viele Personen erstrecken. Ein großer Verstand, der den Zusammenhang zwischen vielen Dingen mit großer Deutlichkeit einsiehet. Es gibt große Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Große Thaten thun. Das hat etwas Großes zu bedeuten. Es muß ihnen etwas Großes begegnet seyn. 5) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Vorzuge, dem Stande, der Würde nach. Personen, welche die ersten Stellen des Staates entweder in der Regierung, oder zunächst um den Fürsten bekleiden, werden große Männer oder Große genannt. Die Großen dieser Welt. Ein großer Herr. Die große Welt, vornehme Personen. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Groß denken, edel, sich durch seine Art zu denken von der gemeinen und gewöhnlichen unterscheiden, besonders im guten Verstande. Wer Beleidigungen nicht vergeben kann, denkt nicht groß. Eine große Seele, welche sich durch Standhaftigkeit, Großmuth, erhabene Gesinnung u. s. f. von vielen andern unterscheidet. Ein großer Mann, der sich durch vorzügliche Fähigkeiten oder Verdienste von seinen Zeitgenossen unterscheidet. (c) Sich mit etwas groß machen, damit groß thun, im gemeinen Leben, sich damit einen ungegründeten Vorzug beyzulegen suchen. Groß thun, sich durch Worte oder Handlungen Vorzüge beylegen, die man nicht besitzet. S. Großsprecher, Großthuer.

Das Gröss, subst. indecl. (S. Grau,) im Handel und Wandel eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück. Ein Groß Pfeifen, zwölf Dutzend Pfeifen.

Großachtbar, adj. et adv. ein großen Theils veralteter Titel, für hoch zu schätzend, welcher nur noch in den Kanzelleyen in einigen hergebrachten Fällen üblich ist. S. Hochachtbar.

Die Großältern, sing. inus. ein Collectivum, den Großvater und die Großmutter zu bezeichnen.

Die Großbase, plur. die — n, die Schwester des Großvaters oder der Großmutter.

Die Größe, plur. die — n, das Hauptwort des Beywortes groß. Es ist, 1. Ein Abstractum, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es groß ist; ohne Plural, außer in einigen Fällen, von verschiedenen Arten dieser Eigenschaft. 1. Absolute, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine gewisse Ausdehnung hat, und die Quantität dieser Ausdehnung. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung. Jeder Körper hat eine gewisse Größe. Sterne der ersten, der zweyten, der dritten Größe u. s. f. Ihre stolze Einbildung ist eine Ungereimtheit von der ersten Größe. Ein Stein von ungeheurer Größe. Besonders von der Ausdehnung in die Länge oder Höhe. Sie sind beyde von Einer Größe. 2) Figürlich, die Quantität der Grade der innern Stärke, der innere Unterschied ähnlicher Dinge, und die Eigenschaft, nach welcher sich derselbe vermehren oder vermindern lässet. Gottes Größe ist unbegreiflich. Die Größe der Kraft bestimmen. 2. Die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine große Ausdehnung hat, ein anderes bestimmtes Ding mehr als Ein Mahl in sich begreift; nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Der hohe Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht. Die Größe der Kraft, ihre Eigenschaft, da sie in kurzer Zeit eine große Last überwindet. Die Größe des Verstandes, wenn er den Zusammenhang der Dinge mit großer Deutlichkeit einsiehet. Die Größe einer Handlung, da sie aus vielen einfachern

Hand-

Handlungen zusammen gesetzt ist. 2) Die Wichtigkeit die Eigenschaft einer Sache, da sie sich auf viele erstrecket, auf viele einen starken Einfluß hat; welches die äußere Größe ausmacht, und oft die innere mit einschließet. Die Größe einer Handlung, einer That, eines Verbrechens, einer Tugend. Die Größe des Verstandes, wenn er viele Gegenstände fasset und sie mit großer Deutlichkeit einsiehet. 3) Der hohe Vorzug vor vielen andern. (a) Dem äußern Vorzuge nach, ein sehr hoher Stand, eine sehr hohe Würde. Auch Fürsten werden oft ihrer Größe müde. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Die Größe der Seele, Standhaftigkeit, unbeweglicher Muth, erhabene Gesinnung. Die Größe des Geistes. II. Als ein Concretum, und mit dem Plural, nur in der Mathematik, ein jedes Ding zu bezeichnen, welches sich vermehren und vermindern lässet, so fern davon weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß es sich vermehren und vermindern lasse.

Der Großenke, des —n, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme des ersten und vornehmsten Enken oder Pferdeknechtes, der auch der Großknecht, der Oberenke genannt wird; zum Unterschiede von dem Mittelenken und Klein- oder Unterenken. S. Enke und Großknecht.

Der Großênkel, des -s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großenkelinn, plur. die —en, des Enkels oder der Enkelinn Kinder, Personen in Beziehung auf den Ältervater. So waren Jacobs Söhne Großenkel Abrahams.

Großentheils, S. Groß II. 2. 2).

Der Großfürst, des —en, plur. die —en, Fämin. die Großfürstinn, plur. die —en, eine Würde, welche eigentlich einen souveränen Fürsten bedeutet, welcher mehrere Fürsten unter sich hat. So nannten sich die Czaren oder Kaiser von Rußland ehedem Großfürsten von Rußland. In den neuern Zeiten ist in Rußland dem Thronfolger der Titel eines Großfürsten beygeleget worden. Daher großfürstlich, einem Großfürsten gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großfürstenthum, ein Land, dessen Beherrscher ein Großfürst ist.

Großgünstig, —er, —ste, adj. et adv. hochgeneigt; ein großen Theils veralteter Titel, welchen man an einigen Orten noch solchen Personen gibt, welche die nächsten nach denen sind, die man gnädig nennet. Manche Schriftsteller pflegen in den Vorreden ihre Leser noch mit einem großgünstiger Leser anzureden.

Der Großhändler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, der nur im Großen handelt, seine Waaren nicht auswieget oder ausschneidet, ein Grossierer; zum Unterschiede von einem Krämer. S. Kaufmann.

Der Großherr, des —en, plur. die —en, ein Titel, welchen man in Schriften von dem Türkischen Kaiser zu gebrauchen pflegt, der sonst auch Groß-Sultan, und Groß-Türk genannt wird, weil er über mehrere kleinere Sultane oder souveräne Herren zu gebiethen hat. Daher großherrlich, dem Großherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

†Großherrisch, adj. et adv. nur im gemeinen Leben und in verächtlichem Verstande, einem großem Herren gleich. Großherrisch thun, einen großen Herren vorstellen wollen.

Großherzig, —er, —ste, adj. et adv. welches von einigen für großmüthig gebraucht wird.

Der Großherzog, des —s, plur. die —e, Fämin. die Großherzoginn, plur. die —en, eigentlich ein souveräner Herzog, der mehrere Herzoge unter sich hat; in welchem Verstande sich die Beherrscher Rußlandes, des heutigen westlichen Preußens, Littauens u. s. f. ehedem Großherzoge nannten, und zum Theil noch nennen. In uneigentlicherm Verstande haben die Beherrscher von Toscana in den neuern Zeiten diesen Titel erhalten, der ihnen zugleich den Rang über andere Herzoge zunächst nach den Königen gibt. Daher großherzoglich, einem Großherzoge gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großherzogthum, dasjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrschet wird, besonders, wenn es aus mehrern Herzogthümern bestehet.

Großjährig, adj. et adv. dasjenige Alter habend, welches nach den Gesetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes erfordert wird; volljährig, mündig, im Gegensatze des minderjährig. So auch die Großjährigkeit.

Der Grossierer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Grossiero, ein Kaufmann, der im Großen handelt, S. Großhändler.

Der Großkanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kanzler eines Reiches, der allen andern Kanzlern vorgesetzet ist; eine in verschiedenen Reichen befindliche hohe Würde.

Der Großknecht, des — es, plur. die — e, der erste und vornehmste Knecht auf Landgütern, wo man mehrere Knechte hat; an andern Orten der Großenke, Oberenke.

Der Großkreuz, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Ritterorden, eine Benennung der ersten und vornehmsten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeister folgen; zum Unterschiede von den geringern Ordensrittern.

Größlich, adj. et adv. ein wenig groß, nur zuweilen im gemeinen Leben. Eine größliche Nase haben.

Großmächtig, — er, — ste, adj. et adv. sehr mächtig, in einem hohen Grade mächtig; am häufigsten nur noch in den Titeln gekrönter Häupter, da denn selbige von Geringern in der dritten Staffel großmächtigste genannt werden.

Der Großmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großmeisterinn, plur. die — en, eine gewöhnliche Benennung der Oberhäupter der Ritterorden, wodurch sie sich von geringern Beamten und Rittern unterscheiden, welche ehedem auch Meister genannt wurden. S. auch Hochmeister.

Großmögend, adv. ein Titel, welchen in den vereinigten Niederlanden die Staaten, oder Stände der Provinz Holland bekommen. Edle großmögende Herren, wo das erste auf die Ritterschaft, das letzte aber auf die Abgeordneten der Städte gehet. Die Staaten der übrigen Provinzen heißen nur Edle Mögende, die General-Staaten aber Hochmögende Herren.

Die Großmuth, plur. car. 1) Die tugendhafte Mäßigung der Furcht, wo dieses Wort so viel wie Tapferkeit in weiterm Verstande ist, und der Kleinmuth entgegen gesetzet wird; von Muth, Herzhaftigkeit. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 2) die Erhabenheit über die gewöhnliche Art zu denken und zu handeln, besonders die freywillige Erduldung geringerer Übel um eines größern Guten willen, und die Fertigkeit dieser Gesinnung; von Muth, Gemüth. Die Gelassenheit wird zur Herzhaftigkeit, wenn wir der Gefahr entgegen gehen müssen, und zur Großmuth, wenn wir die Übel des Lebens um des höhern Gutes der Seele willen freywillig zu übernehmen berufen werden, Gell.

Großmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Großmuth besitzend, in derselben gegründet, in beyden Bedeutungen, besonders aber der zweyten. Seinem Feinde großmüthig vergeben. Sein Unglück großmüthig ertragen. Ein großmüthiger Feind, der seinem Feinde mit Großmuth begegnet.

Die Großmüthigkeit, plur. inus. die Großmuth als eine Fertigkeit betrachtet; wofür doch Großmuth üblicher ist.

Die Großmutter, plur. die - mütter, der Mutter oder des Vaters Mutter. Daher großmütterlich, der Großmutter gehörig, in ihr gegründet.

Der Großoheim, des — es, plur. die — e, des Vaters oder der Mutter Oheim; Nieders. Grootoom.

Der Großprahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prahler, ein Großsprecher, der sich großer und wichtiger Dinge ohne Grund rühmet. Daher großprahlerisch, in diesem Laster gegründet.

Der Größsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, der ohne Grund große, d. i. wichtige Dinge von sich und andern spricht, oder andern Dinge verspricht, die er nicht halten kann. Daher die Großsprecherey, plur. die — en, und großsprecherisch.

Der

Der Größ-Sultän, des — es, plur. die — e, der oberste und vornehmste Sultan, der mehrere Sultane unter sich hat; eine gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, der auch nur Sultan schlechthin genannt wird.

Größtentheils, adv. S. Groß II. 2. 2).

Der Großthuer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großthuerinn, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche groß thut, d. i. sich in ihrem Betragen mehr Vorzüge beymisset, als sie hat, oder als ihr zukommen. Daher die niedrigen großthuig, und großthuerisch, in dieser Art zu denken und zu handeln gegründet, derselben gemäß.

Die Großtochter, plur. die — töchter, im Oberdeutschen, eine Enkelinn, wo auch Großsohn einen Enkel bedeutet.

Der Großurenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großurenkelinn, plur. die — en, Personen in Ansehung ihres Urältervaters, oder ihrer Urältermutter, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder.

Der Großvater, des — s, plur. die — väter, des Vaters oder der Mutter Vater. Bey Personen, von denen man mit Ehrerbiethung spricht, setzet man das Herr dazwischen: Ew. Königl. Majestät Groß-Herrn-Vaters Majestät. Daher großväterlich, dem Großvater gehörig, von demselben herrührend, in ihm gegründet; der Großvaterstuhl, im gemeinen Leben, ein Stuhl mit Armlehnen, ein Sorgestuhl; der Großvatertanz, der auch nur schlechthin der Großvater genannt wird, ein wilder Tanz, mit welchem gemeiniglich die Hochzeittänze beschlossen werden, und der den Nahmen von einem lustigen Liede hat: Als der Großvater die Großmutter nahm u. s. f.

Der Größ-Vezier, des — s, plur. die — e, der vornehmste und erste unter den Vezieren, der erste Staats-Minister eines regierenden Herren an den morgenländischen Höfen, besonders an dem Hofe des Türkischen Kaisers. S. Vezier.

Der Großvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung der größern eßbaren Vögel, dergleichen die Ziemer, Krammetsvögel u. s. f. sind.

Der Großvögt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Ländern, der oberste und vornehmste Vogt, der andere Vögte unter sich hat.

Grotesk, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. grotesque, in den schönen Künsten, unnatürlich, der Natur nicht gemäß, bloß in der Einbildungskraft und Fantasie des Künstlers gegründet. Groteske Figuren von Thieren und Menschen, welche nicht in ihren ordentlichen und gewöhnlichen Verhältnissen vorgestellet sind. In der Baukunst sind die Groteske niedrig erhabene Bildwerke, welche aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen bestehen, und in der Natur nicht angetroffen werden. In weiterer Bedeutung auch für seltsam, unnatürlich, wunderlich, lächerlich, überhaupt. Ein grotesker Einfall.

Die Grotte, plur. die — n, aus dem Ital. Grotta, und Franz. Grotte, eine jede Höhle, in der höhern Schreibart. Steh wie auf dem Hügel die Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Geßn. Besonders eine künstliche Höhle in einem Lustgarten, welche eine natürliche nachahmet, und mit kleinen Steinen, Korallen, Schlacken, Druse, Muschelschalen, Versteinerungen u. s. f. ausgezieret wird; dergleichen zusammen gesetzte Arbeit, die man auch wohl an andern Orten anbringet, Grottenarbeit oder Grottenwerk genannt wird.

Die Grube, plur. die — n, Diminut. das Grübchen, Oberd. das Grüblein. 1. Eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung. 1) Überhaupt. Eine Grube graben oder machen. Wilde Thiere in Gruben fangen. Gruben auf wilde Thiere graben, sie darein zu fangen, dergleichen die Wolfsgruben, Fuchsgruben u. s. f. sind. Einem andern eine Grube graben, oder ihm ein Grüblein graben, figürlich nach einem daher genommenen Gleichnisse. 2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Erz- oder Steingrube, eine Öffnung in oder unter der Erde, aus welcher man Erz und Steine gräbt; ein allgemeiner Ausdruck, der die Gesenke, Örter, Strecken, Stockwerke u. s. f. als besondere Arten unter sich begreift.

greift. (b) Ein Grab, eine in die Erde gegrabene Öffnung, einen Verstorbenen darein zu begraben, doch nur in einigen Fällen. Auf der Grube gehen, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen. Einen Fehler, eine Schwachheit, eine Wunde u. s. f. mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. 2. Figürlich, eine Vertiefung, eine tiefere Stelle in einem Körper, auch wenn sie nicht durch Kunst gemacht ist. Die Grube in den Wangen, in dem Kinne, welche am häufigsten im Diminut. Grübchen genannt, und für eine vorzügliche Schönheit gehalten werden.

Die Grübelēy, plur. die — en, das Grübeln, in der figürlichen Bedeutung, und ohne Plural. Ingleichen eine mühsame Untersuchung kleiner Dinge und Umstände.

Der Grübelkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Mensch, der gern und viel grübelt, mühsame Betrachtungn und Untersuchungen anstellet.

Grübeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum, zugleich aber auch das Diminutivum des veralteten Zeitwortes gruben, graben, ist, in kleinen Stücken heraus graben. 1) Eigentlich; nur in einigen Fällen. In der Nase grübeln, d. i. mit dem Finger in der Nase herum graben. In einem andern Verstande pflegen die Kinder in einigen Gegenden ein gewisses Spiel das Grübeln zu nennen, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen. 2) Figürlich, einer Sache nach allen auch den kleinsten Umständen mühsam nachdenken, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, mühsame aber unnütze, vergebliche Betrachtungen und Untersuchungen anstellen. über die Dreyeinigkeit Gottes grübeln. Mancher grübelt den ganzen Tag, und stiftet nicht den geringsten Nutzen damit. So auch in den Zusammensetzungen ausgrübeln, ergrübeln, nachgrübeln.

Die Grübelnüß, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Wälschen Nüsse mit harten Schalen, daher sie auch Steinnüsse genannt werden; entweder weil man wegen der dicken und harten Schale den Kern gleichsam heraus grübeln muß, oder auch, weil sich die Kinder ihrer zum Grübeln bedienen.

Der Grubenbau, des — es, plur. car. im Bergbaue, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; zum Unterschiede von dem Hüttenbaue.

Die Grubenkohle, plur. die — n, Holzkohlen, welche aus kleinem Holze und Reisig in Gruben, nicht aber in Meilern, gebrennet werden, und auch Ästkohlen, Reiserkohlen, Spankohlen, Kleinkohlen heißen. Daher der Grubenköhler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Köhler, welcher solche Kohlen brennet.

Das Grubenlicht, des — es, plur. die — er, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren sich die Bergleute bey ihren Arbeiten in der Grube bedienen.

Der Grubensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter in der Grube führet, zum Unterschiede von dem Grabensteiger, Kunststeiger, Jungensteiger, Wäschsteiger u. s. f.

Grubig, — er, — ste, adj. et adv. Gruben, d. i. entweder künstliche oder natürliche Vertiefungen habend. Siehe Pockengrubig.

Der Grübler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grüblerinn, plur. die — en, von dem Zeitworte grübeln, eine Person, welche zu mühsamen, und in engerer Bedeutung zu mühsamen und unnützen Untersuchungen und Betrachtungen geneigt ist.

Die Gruft, plur. die Grüfte, von dem Zeitworte graben, eine in die Erde gegrabene Öffnung, eine Grube; nur von einem Grabe überhaupt in der höhern und dichterischen Schreibart, von einem ausgemauerten Grabe, einer gewölbten Grabstätte aber auch im gemeinen Leben. Eine Leiche in die Gruft senken, sie zur Gruft begleiten. Zuweilen auch eine natürliche Öffnung in und unter der Erde, eine Höhle; daher man im Oberdeutschen eine Grotte auch wohl eine Gartengruft zu nennen pfleget.

Die Grühe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme sehr kleiner Fische, welche noch nicht die Größe eines Zolles

haben,

haben, und auch Sängeln oder Sänglein, ingleichen Mutterlose genannt werden, weil sich einige einbilden, daß sie aus dem Schaume des Meeres, oder aus dem Schlamme im Grunde entstehen.

Die Grume, Grümeln, u. s. f. S. in K.

Das Grummet, des —s, plur. car. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches auf zwey- und dreymähdigen Wiesen nach dem zum ersten Mahle davon gewonnenen Heue wächset; ingleichen das von diesem Grase gewonnene Heu, welches von geringerer Güte ist, als das erste. Daher der Grummerboden, ein Boden, auf welchem es verwahret wird; die Grummetbutter, welche im letzten Theile des Sommers gemacht wird, wann die Kühe auf den Wiesen das Grummet abfressen; die Grummetwiese, eine Wiese, welche zwey oder drey Mahl gehauen werden kann, und auch eine zwey- oder dreymähdige, ingleichen eine zwey- oder dreyschürige Wiese genannt wird, zum Unterschiede von den einmähdigen oder einschürigen.

Grün, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme einer Farbe, welche die fünfte Hauptfarbe ausmacht, aus der Vermischung der blauen und gelben Farbe entstehet, und am häufigsten in dem Gewächsreiche angetroffen wird. Grasgrün, spangrün, berggrün, äpfelgrün, lauchgrün, zeisiggrün, glasgrün, meergrün, stahlgrün u. s. f. bezeichnen die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe. Grün gekleidet gehen, in einem grünen Zeuge. Auch als ein Hauptwort das Grün, subst. indecl. plur. car. die grüne Farbe zu bezeichnen; dagegen das Grüne ordentlich declinirt wird, (S. Gram.) Ein schönes, ein lebhaftes Grün. Ingleichen einen Körper, welcher grün färbet. Braunschweigisches Grün. So auch in den Zusammensetzungen Berggrün, Saftgrün, Schiefergrün, Spangrün u. s. f. 2. Figürlich. 1) Mit grünem Laube, mit Grase, mit Gewächsen bewachsen. Der grüne Wald, dessen Bäume mit grünem Laube geschmücket sind. Eine grüne Wiese. Die grüne Flur. Die Bäume werden grün, bekommen Laub. So auch das Hauptwort das Grüne, und in der höhern Schreibart das Grün, grünes Laub, grüne Gewächse, zu bezeichnen. Willkommen im Grünen! Im Grünen spazieren, sitzen, schlafen. Seht der Wiese junges Grün, Raml. 2) Voller Saft, im Gegensatze des getrockneten oder verdorreten. (a) Von Gewächsen und deren Theilen. Grüne Kräuter, im Gegensatze der getrockneten. Grünes Gemüse, frisches. Die Blätter sind noch grün, noch unverwelkt. Ein grüner Baum, im Gegensatze eines verdorreten. Grünes Holz, im Gegensatze des trocknen oder verdorreten. Grüne Waare, Gartengewächse, frisches Gemüse; daher derjenige Markt, wo solche verkauft werden, an einigen Orten der grüne Markt heißt. Er wird auf keinen grünen Zweig kommen, nichts vor sich bringen, zu keinem bürgerlichen Wohlstande gelangen. (b) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, auch für frisch, im Gegensatze des geräucherten, eingesalzenen oder getrockneten. Grünes Fleisch, frisches, welches vor kurzem geschlachtet worden, und weder geräuchert noch eingesalzen ist. Grüner Ahl, grüner Lachs, grüne Fische. Grünes Obst, im Gegensatze des gedörreten. 3) Unreif, von der gewöhnlichen Farbe unreifer Früchte. Grünes Obst, unreifes. Die Nüsse sind noch grün. Etwas zu grün abbrechen, figürlich, nicht die rechte Zeit erwarten, eine Sache nicht zur Reife kommen lassen. 4) Günstig, gewogen, doch nur in einigen Ausdrücken des gesellschaftlichen Lebens. Gray ist mir noch niemahls grün gewesen, gewogen. Wohin vermuthlich auch die R. A. an jemandes grünen Seite sitzen, wodurch bald die rechte, am häufigsten aber die linke Seite, der Sitz des Herzens, verstanden wird. 5) Der grüne Donnerstag, oder zusammen gezogen im gemeinen Leben Gründonnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, der in Oberdeutschland auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geistlichen in der Römischen Kirche auch der weiße, in Niedersachsen aber der gute Donnerstag genannt wird, an welchem der gemeine Mann grüne Gartengewächse, als die Erstlinge des Frühlinges zu essen pfleget.

Der Grund, des — es, plur. die Gründe. 1. Die unterste Fläche eines Gefäßes oder hohlen Körpers, welche in manchen Fällen auch der Boden genannt wird; am häufigsten ohne Plural. 1. Eigentlich. Ein Glas, ein Gefäß bis auf den Grund ausleeren. Das Dicke setzt sich auf den Grund. Am häufigsten von der untersten festen Fläche des Meeres, der Seen, der Flüsse und aller in der Natur befindlichen Wasserbehältnisse. Den Grund sehen können. Stille Wasser haben tiefe Gründe. Grund suchen. Keinen Grund finden können. Zu Grunde gehen, im Wasser auf den Grund sinken, und dann auch figürlich, verderbt werden. Ein Kaufmann gehet zu Grunde, wenn er seinen äußern Wohlstand völlig verlieret, ein lebloses Ding, wenn es verderbt, zum fernern Gebrauche untüchtig gemacht wird. Eine Sache zu Grunde richten, figürlich, sie verderben. Besonders in der Schifffahrt. Ein Schiff gehet zu Grunde, wenn es untersinket. Auf den Grund fahren, mit dem Schiffe auf den Grund stoßen, woraus zuweilen das Scheitern erfolget. Ein Schiff in den Grund bohren, es leck schießen, wovon es untersinken muß. 2) Figürlich. (a) Auf den Grund gehen, eine Sache gründlich untersuchen. (b) Das Innerste des Herzens, der Seele, der Gedanken, der Empfindungen. Diese Rede ließ mich bis auf den Grund seines Herzens sehen. Ich gebe es ihm von Grund der Seele gern. Jemanden vom Grunde seines Herzens, oder seiner Seele lieben.

2. Eine niedrige, d. i. unter der Horizontal-Linie gelegene Stelle des Erdbodens, ein Thal, ein niedrige Gegend, in der Nachbarschaft und im Gegensatze einer höhern. Das Dorf liegt im Grunde, in einem Thale. Der Plautsche Grund, bey Dresden. Der Aischgrund, Taubergrund, Kochergrund u. s. f. niedrige Gegenden an der Aisch, der Tauber und dem Kocher.

3. Diejenige Fläche, derjenige Körper, worauf ein Ding ruhet. 1) Überhaupt, wo es nur in einigen Fällen und am häufigsten in der einfachen Zahl gebraucht wird. Die Fläche oder Seite eines Körpers, worauf derselbe ruhet, wird zuweilen dessen Grund, noch mehr aber dessen Grundfläche genannt. Der Grund eines gewirkten Zeuges, einer Stickerey u. s. f. die unterste oder erste Anlage, zum Unterschiede von den eingewirkten oder eingestickten Blumen; der Boden. Blaue Blumen auf rothem Grunde. In der Mahlerey ist der Grund die erste Farbe, womit die Fläche überzogen wird, und auf welche hernach die Figuren gemahlet werden. Ein Kreidengrund, Öhlgrund u. s. f. Auch der Raum, welcher hinter den Gegenständen befindlich ist, der hinterste Theil eines Gemähldes, wird in der Mahlerey der Grund genannt. S. Hintergrund und Vordergrund. Figürlich auch bey zusammen gesetzten Körpern, der vornehmste Bestandtheil derselben. So ist die Cacao der Grund der Chocolade. 2) In engerer Bedeutung, der unterste Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe ruhet, und worauf dessen Festigkeit beruhet; besonders von Bauwerken, ihre Grundfläche auf und in der Erde, der Fülla mund. (a) Eigentlich. Den Grund zu einem Gebäude, zu einer Mauer legen. Einen Grund graben, den dazu nöthigen Raum in der Erde ausgraben. Ein Gebäude von dem Grunde aus aufmauern. Das Haus hat keinen guten Grund. Eine Stadt in den Grund zerstören, bis auf den Grund, d. i. völlig. Ein Land in Grund und Boden verwüsten, im gemeinen Leben, für völlig, gänzlich. (b) Figürlich, alles worauf die Begreiflichkeit, die Wahrheit, ja das Daseyn einer Sache selbst beruhet; doch mit verschiedenen Nebenbegriffen. (1) Der Anfang eines Dinges, besonders so fern daraus der Fortgang und das Wachsthum der Sache begreiflich wird; mit dem Zeitworte legen, und ohne Plural. Den Grund zu seinem Glücke legen. Zu deinem Unglücke war schon der Grund unvermeidlich gelegt. (2) Die ersten Bestandtheile eines Dinges; am häufigsten ohne Plural. Sein Gemüth ist im Grunde verdorben. Einen Schaden, eine Krankheit aus dem Grunde heilen, gründlich. Eine Kunst, eine Wissenschaft aus dem Grunde verstehen, erlernen, mit Einschließung der ersten und vornehmsten Sätze, aus welchen alle übrige herfließen, welche

Sätze

Sätze auch wohl im Plural die Anfangsgründe oder Gründe genannt werden. Die ersten Gründe der Weltweisheit, die ersten und vornehmsten Grundlehren derselben. (3) Die wahre Beschaffenheit eines Dinges, von allen außerwesentlichen Umständen befreyet, besonders so fern sie nicht sogleich in die Augen fällt; ohne Plural. Im Grunde ist es doch nicht wahr. Nun kommen wir auf den Grund, auf die wahre Beschaffenheit. Das ist der Grund der ganzen Sache. Etwas mit Grund der Wahrheit behaupten. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für Wahrheit, Recht. Grund vor sich haben, Recht, die Wahrheit auf seiner Seite haben. Das wird ohne Grund behauptet. (4) Alles dasjenige, woraus sich begreifen lässet, daß ein Ding ist, und warum es so und nicht anders ist. α) Dasjenige, woraus sich das Daseyn einer thätigen Veränderung begreifen lässet; der Bewegungsgrund, die Ursache. Aus was für einem Grunde glaubst du das? Ich weiß keinen Grund davon anzugeben. Ich will ihnen meine Gründe sagen, warum ich solches gethan habe. (β) Dasjenige, durch dessen Kraft etwas hervor gebracht wird, was zu der Möglichkeit oder Wirklichkeit eines Dinges etwas beyträgt, der Real-Grund, Principium essendi oder fiendi. Gott ist der Grund, oder Gott enthält den Grund aller Geschöpfe. γ) Dasjenige, woraus eine Sache erkannt wird, woraus sie begreiflich wird; der Erkenntnißgrund, Ideal-Grund, Principium cognoscendi. Der zureichende Grund, in der Philosophie, wenn alles was darin gegründet ist, so daraus hergeleitet werden kann, daß kein anderer Grund mehr zur Begreiflichkeit nöthig ist. δ) Dasjenige woraus etwas erweislich ist; der Beweisgrund. Etwas mit unumstößlichen Gründen beweisen. Alle diese Gründe beweisen nichts.

4. Die Oberfläche der Erde, vermuthlich, weil alle andere Körper über derselben auf ihr, als dem Grunde ruhen; doch nur in folgenden Fällen. 1) Mit Beziehung auf die Beschaffenheit der Bestandtheile, der Boden; ohne Plural. Ein schwarzer, ein fetter, ein lehmiger Grund. Sandgrund, Kiesgrund u. s. f. 2) Mit Beziehung auf das Eigenthum. Es geschiehet auf meinem Grund und Boden. Auf eines fremden Grunde und Boden bauen. 3) Liegende Gründe, oder Grundstücke, Theile der Erdfläche mit den darauf befindlichen Gebäuden, als Äcker, Felder, Wiesen, Wälder, Gärten, Weinberge, nebst Häusern und Gebäuden; im Gegensatze des beweglichen Vermögens oder der fahrenden Habe. 4) Ein Feld, eine Gegend in den Grund legen, einen geometrischen Riß davon verfertigen, es aufnehmen.

Der Grundbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher der Grund vieler andern ist, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden. Ingleichen, ein Begriff, welcher dem Menschen wesentlich ist, zu dessen Wesen gehöret. So haben einige behauptet, der Begriff von dem Daseyn eines höchsten Wesens sey ein Grundbegriff der menschlichen Natur.

Grundböse, adj. et adv. sehr böse, gleichsam, seinem Wesen, seinen Bestandtheilen nach böse. Ein grundböser Mensch.

Grundehrlich, adj. et adv. im hohen Grade ehrlich.

Das Grundeigenthum, des — s, plur. car. das Eigenthum über Grund und Boden.

Das Grundeis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Ströme entstehen, nach und nach von demselben in die Höhe kommen, und auf dem Flusse forttreiben soll, da man denn sagt, der Fluß gehe mit Grundeis. Allein die Spuren von Erde und Sand zeigen dessen Entstehung am Ufer.

Gründen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Grund. 1. Den Grund eines natürlichen Wasserbehältnisses finden, erforschen, für ergründen. Der Teich ist nicht zu gründen, nicht zu ergründen. 2. Den Grund zu etwas machen, bereiten. Die Mahler, Anstreicher u. s. f. gründen die Leinwand, oder einen jeden andern Körper, wenn sie die erste Lage Farbe darauf tragen. Die Kupferstecher gründen eine Kupferplatte zur schwarzen Kunst, wenn sie selbige mit dem Gründungseisen aufackern u. s. f. 3. Den Grund, d. i. die

die Vertiefung eines Körpers bearbeiten; bey den Tischlern, wo die Fugen, und andere vertiefte Stellen gegründet, d. i. mit dem Grundhobel bearbeitet werden. 4. Einen Körper, besonders ein Gebäude auf einem gewissen Grunde errichten, aufführen, mit einem Grunde versehen. 1) Eigentlich. Das Haus war auf einen Felsen gegründet, Matth. 7, 25. 2) Figürlich. (a) Ein Reich gründen oder stiften, den Grund dazu legen, d. i. den Anfang dazu machen, sich die dazu nöthigen Unterthanen erwerben und sammeln. (b) Der Wahrheit, der Sache selbst gemäß seyn; in welcher Bedeutung nur das Mittelwort gegründet üblich ist. Eine wohl gegründete Antwort. Ein gegründetes Recht auf etwas haben. Das Vorgeben ist nicht gegründet. (c) Sein Daseyn, seine Wirklichkeit von einem andern Dinge haben; nur im Passivo mit dem Vorworte in. Alle Geschöpfe sind in Gott gegründet. Kinder sind ihrem Ursprunge nach in den Ältern gegründet. (d) Die Dauer, die Bestimmung, die Erweislichkeit einer Sache aus einer andern herleiten, als ein Reciprocum und mit dem Vorworte auf. Seine Hoffnung auf Gott gründen. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen und auf die Natur der Liebe, Gell. Auch in Gestalt eines Passivi mit dem Vorworte in. Eine Wahrheit ist in der heiligen Schrift gegründet, wenn sie aus derselben erweislich ist und bestimmt wird. Jede Gesellschaft ist in einem Vertrage gegründet.

So auch die Gründung in allen thätigen Bedeutungen.

Grundfalsch, adj. et adv. im Grunde, seinem Wesen nach falsch, oder unwahr, völlig, im höchsten Grade unwahr. Das ist grundfalsch. Ein grundfalsches Vorgeben.

Grundfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält, aus welcher andere Farben bereitet werden; eine Hauptfarbe im Gegensatze der Nebenfarben. 2) Diejenige Farbe, welche der Grund eines bunten Körpers hat.

Die Grundfeste, plur. die — n, der Grund eines Gebäudes, worauf dessen Festigkeit beruhet, in der höhern Schreibart.

Die Gründfläche, plur. die — n, die unterste Fläche eines Körpers, worauf derselbe ruhet, Basis; zum Unterschiede von der Oberfläche und den Seitenflächen.

Grundgelehrt, adj. et adv. sehr gelehrt, in einem hohen Grade gelehrt, Ein grundgelehrter Mann.

Die Grundgerechtigkeit, plur. inus. die Gerichtsbarkeit, welche dem Grunde und Boden anklebt, mit dem Eigenthume des Grundes und Bodens verbunden ist; die niedere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der höhern oder peinlichen. S. das folgende.

Das Grundgericht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen Gegenden wird die Grundgerechtigkeit im Plural, ohne Singular, die Grundgerichte genannt, d. i. die niedere Gerichtsbarkeit, in Ober- und Niedersachsen die Erbgerichte, weil sie auf einem jeden freyen Erbgute haftet. 2) In andern Gegenden, ein Gericht, welches die Feld- und Ackerstreitigkeiten untersucht und entscheidet; in einigen Gegenden auch des Eigengericht, vermuthlich weil es über das Eigenthum im Felde erkennet. S. Feldgericht.

Das Grundgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches den Grund, d. i. die Bestimmung der Verfassung eines Staates enthält, woraus alle übrigen Gesetze herfließen. Reichsgrundgesetze, Verträge zwischen dem Haupte und den Gliedern eines Reiches, worin dessen Verfassung und Regierungsform bestimmt wird.

Grundgütig, adj. et adv. im hohen Grade gütig, sehr gütig. Der grundgütige Gott. Ein grundgütiger Herr.

Der Grundherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr des Grundes und Bodens; Dominus directus, Dominus territorii, welcher auch die Grundherrschaft, und so fern er als eine Obrigkeit betrachtet wird, die Grundobrigkeit heißt.

Die Grundherrschaft, plur. die - en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Herrschaft, welche aus dem Eigenthumsrechte über einen Grund und Boden entspringet;

springet; die Grundherrlichkeit. 2) Als ein Concretum, eine Person, welche diese Herrschaft besitzet.

Die Grundlage, plur. die — n, die unterste Lage, welche den obern gleichsam zum Grunde dienet. Die Grundlage eines Walles, dessen unterste Lage. Ingleichen figürlich, die einfachen Theile, woraus ein Körper bestehet; der Grundstoff. Die Grundlage eines Buches, dessen vornehmste Theile, worin die übrigen gegründet sind. Ferner dasjenige, was bey einer Sache zum Grunde geleget wird, wornach sie ihre ganze Bestimmung und Einrichtung erhält. Ich sehe die ganze Grundlage meiner Ruhe einsinken. Wie auch der erste Anfang eines Dinges, so fern er den Grund von dessen Fortsetzung in sich enthält. Die Grundlage deines Glücks.

Die Grundlêgung, plur. die — en, ein aus der R. A. den Grund legen, zusammen gezogenes Hauptwort. Vor Grundlegung der Welt, vor ihrer Erschaffung. Zuweilen wird es auch von dem Inbegriffe der Grundlehren einer Wissenschaft gebraucht. Freylingshausens Grundlegung der Theologie, d. i. Compendium.

Die Grundlêhre, plur. die — n. 1) Eine Lehre, d. i. ein theoretischer Satz, welcher den Grund aller, oder doch vieler andern in sich enthält, aus welcher viele andere herfließen; eine Hauptlehre. 2) So fern Lehre eine Wissenschaft bedeutet, nannte Wolf die Metaphysik die Grundlehre, weil sie die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält.

Gründlich, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Grunde, mit Beziehung auf die Gründe oder ersten Bestandtheile eines Dinges; so wohl subjective als objective. Einen Patienten gründlich heilen. Eine Wissenschaft gründlich verstehen, so daß man alles in derselben aus ihren ersten Gründen herleiten kann. Ein gründlicher Gelehrter.

Die Gründlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie aus ihren ersten Gründen hergeleitet wird. Die Gründlichkeit eines Vortrages, eines Beweises. Ingleichen subjective, die Eigenschaft, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, eine Sache aus ihren ersten Gründen herzuleiten.

Der Gründling, des - es, plur. die - e, eine Art kleiner schmackhafter Flußfische, welche sich auf dem Grunde aufhalten, und sich daselbst von dem Gewürme oder todten Körpern nähren; Cyprinus Gobio L. Im gemeinen Leben nur Grundel, Gründel.

Die Grundlinie, plur. die — n, die unterste Linie einer Figur, worauf sie ruhet, oder zu ruhen scheinet; Basis. In der Perspective ist es diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufstehet, oder wo die geometrische Fläche und die Tafel einander durchschneiden.

Grundlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Grund, oder doch keinen bekannten Grund habend. 1) Eigentlich; ohne Comparation. Das Wasser ist hier grundlos, der Grund ist mit keinem bekannten Werkzeuge zu erforschen. Das grundlose Meer. Ein grundloser Weg, ein sehr morastiger, sumpfiger Weg, wo nicht leicht fester Grund zu finden ist. 2) Figürlich. (a) Die grundlose Barmherzigkeit Gottes, in der biblischen Schreibart, für unergründlich, unendlich. (b) Des Grundes, d. i. des Beweises, ingleichen der Übereinstimmung mit der Sache selbst beraubt. Ein grundloses Vorgeben. Ein grundloser Beweis.

Die Grundlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie grundlos ist, in den vorigen Fällen.

Die Grundmauer, plur. die — n, eine Mauer, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht.

Das Grundrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Recht, welches aus dem Eigenthume eines Grundes oder Bodens entspringet, ohne Plural; die Grundgerechtigkeit, Dominium directum. 2) Das Recht, auf eines andern Grund und Boden gegen einen gewissen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen oder zu setzen, welches auch das Platzrecht genannt wird.

Der Grúndriß, des — sses, plur. die — sse, ein Riß, welcher die Eintheilung eines Platzes im Grunde zeiget, oder zeiget, was für einen Raum eine Sache nach ihren Theilen auf dem Erdboden einnimmt; Ichnographia.

Der

Der Grundsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, woraus mehrere andere Sätze herfließen. In der Logik und Mathematik ist ein Grundsatz ein Satz, welcher eine Grundwahrheit enthält, ein allgemeiner Satz, welcher ohne Beweis eingeräumet wird, besonders so fern er aus einer Erklärung folget.

Die Grundsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht, oder so fern ein Gebäude entweder ganz oder doch einem großen Theile nach auf ihr ruhet; doch nur zuweilen in figürlichem Verstande. Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die Grundsäulen der Wohlfahrt eines Staates.

Die Gründsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, worin ein Buch ursprünglich geschrieben worden; die Original-Sprache, bey einigen die Ursprache. So sind das Hebräische und Chaldäische die Grundsprachen des alten, das Griechische die Grundsprache des neuen Testamentes.

Der Grundstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Stein, welcher den Grund eines andern Dinges ausmacht, worauf dasselbe ruhet, und von ihm seine Festigkeit erhält. 2) Der erste Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes geleget wird, welches gemeiniglich mit besondern Feyerlichkeiten geschiehet. Den Grundstein legen.

Der Grundstoff, des — es, plur. die — e, die kleinsten Substanzen, woraus ein Körper bestehet; der Urstoff. Die Erde ist einer von den Grundstoffen, welche als ein wesentlicher Theil zu allen Körpern kommen.

Das Grundstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein unbewegliches Gut, es sey ein Haus, oder ein Acker, ein Teich, eine Wiese, ein Garten u. s. f. S. Grund 4. 2) Eine Art Felssteine, welche bey Gebäuden in den Grund vermauert werden. Ein Schock Gründstücke.

Die Grundsuppe, plur. die — n, der dicke schlammige Bodensatz eines flüssigen Körpers. In der Seefahrt ist es dasjenige trübe Wasser, welches sich unten in dem Schiffe sammelt, und auch die Grundbrühe heißt.

Der Grund-Text, des — es, plur. die — e, eine Schrift oder ein Theil derselben in der Grundsprache.

Die Grundwahrheit, plur. die-en, eine allgemeine Wahrheit, welche ohne Beweis eingeräumet werden muß, welche auf keiner andern Wahrheit, auf keinem Mitbegriffe beruhet, und also auch keines Beweises fähig ist; zum Unterschiede von den Folgerungswahrheiten.

Das Grundwasser, plur. von mehrern Sammlungen oder Quantitäten, ut nom. sing. dasjenige Wasser, welches in der Tiefe des Erdbodens gefunden wird; zum Unterschiede von dem Tagewasser, oder dem Wasser auf dessen Oberfläche.

Das Grundwêsen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dasjenige in einem Dinge, welches in demselben das erste ist, und worin alles was dem Dinge zukommt, seinen Grund hat; das Wesen in der engsten Bedeutung. 2) Ein Wesen, ein für sich bestehendes Ding, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält. Gott ist das nothwendige Grundwesen der ganzen Welt.

Die Grundzahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, die Zahlwörter eins, zwey, drey u. s. f. Numeri cardinales, welche bey andern Hauptzahlen heißen; zum Unterschiede von den Ordnungszahlen u. s. f.

Der Grundzins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — en, derjenige Zins, welchen der Besitzer eines Grundstückes zur Anerkennung des Grundrechtes oder Dominii directi an den Eigenthumsherren entrichtet.

Der Grundzug, des — es, plur. die — züge. 1) Der wesentliche Zug eines Buchstabens oder einer Figur, welcher der Grund des Ganzen ist; zum Unterschiede von den Nebenzügen. 2) Figürlich, der vornehmste, wesentliche Theil eines Dinges: Grundzüge des Charakters.

Das Grüne, des — n, plur. car. S. Grün.

Die Grüne, plur. inus. in einigen Gegenden, die grüne Saat, frisches, grünes Gras. Den Pferden die Grüne geben, sie im Frühlinge mit grünem Grase und Kräutern purgiren. Hasen auf der Grüne schießen,

schießen, bey den Jägern, auf den Saatfeldern. Im Bergbaue wird das Kupfergrün zuweilen die Grüne genannt.

Grünen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Grün werden. 1) Von Gewächsen, mit grünem Laube, mit grünen Blättern bekleidet werden. Der Weinstock grünete, wuchs und blühete, 1 Mos. 40, 10. 2) In einen bürgerlichen Wohlstand gerathen; eine veraltete Figur, welche durch den häufigen Gebrauch der Dichter der vorigen Zeiten in Abnahme und Verachtung gerathen ist. 2. Grün seyn, in den beyden vorigen figürlichen Fällen. Ihm düften frühe Violen, ihm grünt der Erde beschattete Schooß, Uz.

Der Grünfink, des —en, plur. die —en. 1) In einigen Gegenden, eine Nahme der Goldammer, wegen ihrer grünlich gelben Farbe; Emberiza Citrinella L. Grünschling, Grünling, Grinsling, Grüning, Gröning. 2) Eine Art Dickschnäbler von gelbgrüner Farbe; Loxia Chloris L. Grünling, Grünvogel, Grünschwanz, Grünhänfling, im Wendischen Schwunitz, Schwanschel, Wohnütz, in andern Gegenden Rappfink, Hirsevogel, Hirschfink, Gürtvogel, Kürtvogel, weil er mit einem besondern Gelocke strelcht.

Grüngelb, adj. et adv. grünlich gelb, gelb, welches sich dem Grünen nähert.

Das Grünkraut, des-es, plur. car. in den Küchen, allerley frisch zusammen gelesene Kräuter, als Spinat, Gundermann, taube Nesseln u. s. f. welche entweder besonders, oder mit einander vermischt, zum Essen zubereitet werden.

Grünlich, —er, —ste, adj. et adv. in das Grüne fallend, der grünen Farbe ähnlich, ein wenig grün.

Der Grünspan, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein grüner Kupferrost, besonders der künstliche, welcher vermittelst der Weintrestern aus dem Kupfer gelocket wird; Kupfergrün. Der Nahme ist vermittelst der Versetzung der Sylben aus Spanisch Grün, zusammen gezogen Spangrün, entstanden.

Der Grünspecht, des-es, plur. die-e, ein grasgrüner Specht, mit einer rothen Platte auf dem Kopfe, der auch Grasspecht, in einigen Gegenden aber Goller genannt wird; Picus viridis *Klein.* et *L.*

Grunzen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich von dem ähnlichen Laute der Schweine gebraucht wird, welcher im Griech. durch γρυλιζειν, im Lat. durch grunnire, ausgedruckt wird.

Die Gruppe, plur. die —n, aus dem Franz. Grouppe, in den schönen Künsten, eine Zusammensetzung oder Zusammenstellung mehrerer Figuren, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen. Daher gruppiren, Franz. groupper, mehrere Figuren in einen Haufen zusammen ordnen.

Der Grüß, des —es, plur. die Grüße, die Anwünschung alles Guten an eine Person, bey der Begegnung, bey der Ankunft, oder auch bey der Entfernung, und die Worte, womit solches geschiehet. Jemanden einen Gruß an einen andern mitgeben, ihm auftragen, den andern in seinem Nahmen zu grüßen. Einem seinen Gruß vermelden lassen, ihm seinen Gruß entbieten, oder senden. Einen Gruß von jemanden ablegen, bringen. Bey den Handwerkern ist die Gebung und Bringung des Grußes, wozu jedes Handwerk seine eigenen Formeln hat, ein sehr wichtiges Stück, indem keiner von einem Orte weggehen und bey einer Innung fortkommen konnte, ohne den Gruß von dem Meister und den Gesellen des Handwerkes empfangen zu haben. Seitdem das Französische Compliment in der feinen Welt das Lieblingswort in dieser Bedeutung geworden, ist das Deutsche Gruß sehr aus der Gewohnheit gekommen, so daß es theils nur noch unter geringern Personen, theils von Höhern gegen geringere Personen gebraucht wird. Figürlich werden auch die Zeichen, welche anstatt der Worte in manchen Fällen eingeführet worden, zuweilen der Gruß genannt. Dahin gehöret auch der Gruß der Schiffe, wenn sie einander auf der See begegnen, oder einer Festung nahe kommen, und der entweder in der Lösung einiger Stücke, oder in der Streichung der Flagge, Einreffung der Segel u. s. f. bestehet. Einem Schiffe, einer Festung, den Gruß verweigern. Den Gruß fordern.

Grüßen,

Grüßen, verb. reg. act. Gutes wünschen, zur Bezeigung seiner Gewogenheit, Ergebenheit und guten Gesinnung, besonders bey der Begegnung. Jemanden grüßen. Grüße ihn von meinetwegen, in meinem Nahmen. Gott grüße dich! Gott gebe dir Gutes; ein gewöhnlicher Gruß geringerer Personen gegen einander, ingleichen Höherer gegen Geringere. Auch von den durch den Gebrauch anstatt der Worte eingeführten Zeichen. Jemanden mit Abziehung des Hutes, mit einer Verbeugung grüßen. So grüßen die Schiffe einander auf der See, wenn sie Stücke lösen, sich dem andern Schiffe unter dem Winde legen, die Segel einreffen, die Flagge streichen u. s. f. Auch dieses Wort ist so wie das vorige, aus der Sprache der Höflichkeit von der feinern Welt verdränget worden, indem es größten Theils nur noch im gemeinen Leben gehöret wird.

Das Hauptwort die Grüßung ist nur in der Zusammensetzung Begrüßung üblich.

Die Grütze, plur. inus. grob gemahlnes und von allen Hülsen gereinigtes Getreide. Hafergrütze, Gerstengrütze, Buchweitzengrütze. Ingleichen die daraus gekochte Speise. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, Gehirn, Verstand. Grütze im Kopfe haben, Verstand besitzen, so wie man von einem dummen Menschen sagt, er habe Spreu oder Häckerling im Kopfe. Bey andern hingegen bedeutet Grütze im Kopfe haben, nehmlich statt des Gehirnes, dumm seyn. S. Grützkopf.

†Der Grützkopf, des — es, plur. die — köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein dummer einfältiger Mensch, der statt des Gehirnes Grütze im Kopfe hat.

Gucken, verb. reg. neutr. mit haben, mit kleinen neugierigen Augen sehen, welches in der vertraulichen Sprechart für sehen überhaupt gebraucht wird, so fern solches die Augen auf etwas richten, es gewahr zu werden suchen, bedeutet. Am Fenster meines Hauses guckte ich durchs Gitter, Sprichw. 7, 6. Nach etwas gucken. In das Buch gucken. So auch in den Zusammensetzungen angucken, begucken, aufgucken, sich umgucken u. s. f.

Der Gucker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gucket, d. i. neugierig nach etwas siehet, es zu sehen sucht; doch nur in der Zusammensetzung Sterngucker. 2) Ein Werkzeug, wodurch man guckt. So wird ein Augenglas, ein kleines Perspectiv, im gemeinen Leben ein Gucker, ein Taschenguckerchen, ein Opernglucker genannt. Auch ein kleines Fenster, in einem größern zum Hinaussehen, ein Guckfenster, ein Schößchen heißt ein Gucker, ein Guckerlein, im Oberd. ein Gutzerlein, von gutzen, gucken.

Der Guckguck, des — s, plur. die - e, ein Waldvogel von der Größe einer Taube, der auf dem schwärzlichen Schwanze weiße Flecken hat, und den Nahmen von seinem bekannten Geschreye führet; Cuculus canorus L. Der Guckguck ruft seinen eigenen Nahmen aus, sagt man von jemanden, der an andern Fehler tadelt, die er doch selbst an sich hat. Bey dem großen Haufen ist der Guckguck oft eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Guckguck!

Anm. Im Oberd. Guggauch, Gauch, im Nieders. und bey den Hochdeutschen Niedersachsen Kukuk.

Die Guckguckblume, plur. die — n, eine Art Lichtröschen, welche auf den feuchten Wiesen Europens wächset; Lychnis Flos cuculi L. Guckguckknägelein, im Oberd. Gauchblume. Vermuthlich, weil sie im May blühet, wenn sich der Guckguck wieder hören lässet. Auch der Wasserrettig, Sisymbrium Nasturtium aquaticum L. wird von einigen mit diesem Nahmen belegt.

Der Guckgucksklee, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchampfers; Oxalis Acetosella L. im Oberd. Gauchklee. S. Buchampfer.

Der Guckgucksspeichel, des - s, plur. inus. ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlinges an allen Arten von Pflanzen anleget, und den der große Haufe für den Speichel des Guckgucks hält. Swammerdam hat schon bewiesen, daß dieser Schaum von den kleinen Flöhheuschrecken herrühret, deren Junge, so bald sie aus dem Eye kommen, auf eine Pflanze

kriechen,

kriechen, und sich daselbst unter diesem dicken Schaume, den sie von sich geben, verhüllen, um sich dadurch so wohl vor der Sonnenhitze, als auch vor den Spinnen zu verwahren.

Der Guckkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit optischen Vorstellungen, in welchen man die Zuschauer für Geld sehen läßt; ein optischer Kasten.

Die Guhr, plur. die —en, von dem Verbo gähren. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Gährung, die Gahre; ohne Plural. Dem Biere eine gute Guhr geben, es gut ausgähren lassen. 2) Im Bergbaue heißen diejenigen Mineralien, welche das Wasser zuweilen aufgelöset bey sich führet, wenn sie dick und flüssig sind, Guhren, weil sie alsdann aus dem Gesteine gleichsam heraus gähren. Metallische Guhren, metallische von dem Wasser aufgelöseta Erden.

Der Gulden, des —s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche nach dem Conventions-Fuße im Deutschen Reiche 16 gute Groschen, oder im Reiche 60 Kreuzer gilt; ob es gleich so wohl in Deutschland als außer demselben Gulden von sehr verschiedenem Werthe gibt. Sie waren anfänglich eine Goldmünze, welche zuerst zu Florenz geschlagen wurden, und eine Lilie zum Gepräge hatten, daher sie im mittlern Lateine Florini, Floren, hießen, und ungefähr so viel wie ein Ducaten galten. Die Rheinischen Gulden oder Gülden, welche die Churfürsten am Rheine münzeten, waren eben eine solche Goldmünze. Nachmahls prägte man kleinere Münzen aus Golde, welche kleine Gulden hießen, und den dritten und vierten Theil eines großen galten. Endlich fing man an, diese kleinen Gulden aus Silber zu prägen, wobey sie denn immer ihren alten Nahmen behielten, den sie auch noch jetzt führen. Die goldenen großen Gulden wurden alsdann Goldgulden oder Goldgülden genannt, zum Unterschiede von den silbernen Gulden.

Der Gülden, des —s, plur. ut nom. sing. welches nur eine veränderte Aussprache des vorigen Wortes, und in einigen Gegenden für Gulden noch jetzt üblich ist. Allein in Meißen, Thüringen und Franken bezeichnet es eine von dem Gulden noch verschiedene Rechnungsmünze, indem ein Gülden Meißnisch, welcher auch ein guter Meißnischer Gulden genannt wird, 21 Gr., ein Gülden in Franken aber 20 Gr. gilt.

* Gülden, adj. et adv. eine veraltete Form des Wortes golden, S. dasselbe. In den Zusammensetzungen Rothgülden und Weißgülden, bedeutet es vermuthlich so viel als gültig oder reichhaltig.

Der Güldengröschen, des —s, plur. ut nom. sing. eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines Guldens oder 16 Groschen-Stückes.

Die Gülte, plur. die —n, von gelten, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein jährliches und gewisses Einkommen, besonders von Grundstücken zu bezeichnen. Die Geldgülte, wenn dasselbe in barem Gelde bestehet, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. In engerer Bedeutung, ein Zins, welchen ein Besitzer dem Grundherren für den Nießbrauch des ihm übertragenen Gründstückes zu entrichten verbunden ist.

Gültig, —er, —ste, adj et adv. einen gewissen bekannten Werth habend, so daß es wegen desselben für das angenommen wird, wofür es ausgegeben wird. Gültiges Geld. Eine gültige Münze. Ingleichen figürlich, von dem sittlichen Werthe. Eine gültige Entschuldigung vorbringen. S. Gelten.

Die Gültigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie gültig ist. Die Gültigkeit eines Wechsels untersuchen. Die Gültigkeit eines Beweises.

Das Gümmi, plur. car. indem man von mehrern Arten, im Plural lieber die Gummi-Arten sagt, ein schleimiger Saft, welcher von selbst aus verschiedenen Bäumen und Gewächsen schwitzet, und durch das Abdampfen des größten Theiles seines Wassers eine Festigkeit erhält, da er sich denn nur in Wasser auflösen lässet; Kleber, zum Unterschiede von dem Harze. Arabisches Gummi, das süßliche Gummi des Ägyptischen Schotendornes, Mimosa Senegal L. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle feste Säfte, wenn sie gleich Harze sind,

Gummi genannt, wie das Gummi Kopal, Gummi Elemi, Gummi Animä, Gummi Lacca u. s. f. Der Nahme ist aus dem Griech. κόμμι, und wird von einigen im Deutschen irrig im männlichen Geschlechte gebraucht, der Gummi.

Das Gummiharz, des-es, plur. von mehrern Arten, die-e, ein Gummi, welches zum Theil harzig ist, und sich daher weder in Wasser, noch in Weingeist, noch in Öhl allein auflösen lässet; Schleimharz, Gummi Resina.

Gummiren, verb. reg. act. mit aufgelöstem Gummi bestreichen, oder tränken.

Der Gundermann, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Erdepheu, Glecoma hederacea L. der von andern Gunderan, Gunderlunze, Gunderrebe, Donnerrebe, im Nieders. Hederich, genannt wird.

Die Gunkel, S. Kunkel.

Die Gunst, plur. inus. von dem Zeitworte gönnen. 1) *Derjenige Zustand des Gemüthes, da man einem andern etwas gönnet; nur noch in den Zusammensetzungen Abgunst und Mißgunst. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man das Gute, welches einem andern widerfähret, nicht nur mit Zufriedenheit, mit Vergnügen siehet, sondern auch geneigt ist, ihm solches selbst zu verschaffen; besonders von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern, da es denn so wohl der Würde als dem Nachdrucke nach etwas weniger sagt, als Gnade. Sich um jemandes Gunst bewerben. Sich in jemandes Gunst einschleichen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Bey einem in Gunst stehen. Nach Gunst urtheilen, mit Verletzung des Rechtes oder des Verdienstes. Es gehet alles nach Gunst, nicht nach Verdienst. Einem etwas zu Gunsten thun, d. i. zu Gefallen, aus Neigung zu ihm, und, etwas zu eines Gunsten thun, zu seinem Vortheil, sind im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart veraltet. 3) Erlaubniß, Verstattung, Einwilligung; wo es nur unter dem großen Haufen üblich ist, welcher, wenn er höflich seyn will, alles mit einem mit Gunst, mit Gunst zu melden, mit Gunst zu sagen u. s. f. begleitet, d. i. mit Erlaubniß. Hierher gehöret auch der in einigen selbst Obersächsischen Kanzelleyen übliche Gebrauch, wo Gunst eine schriftliche Einwilligung, z. B. eines Lehensherren zur Verpfändung eines Lehens u. s. f. bedeutet, wo es auch im Plural die Günste hat, wofür in andern Consens üblich ist. Amtsgünste, Consensbriefe, welche von dem Amte ertheilet werden. Siehe Gunstbrief und Vergönnen.

Anm. So wie von Gnade im gemeinen Leben der Plural Gnaden anstatt des Singulars sehr häufig ist, so gebraucht man auch von Gunst im Oberd. die Günste, und im Hochdeutschen die Gunste, nicht selten auf ähnliche Art. Das Volk — nahm dich in seine Günste, Flemm. Bey jemanden in Gunsten stehen, nach Gunsten urtheilen, etwas zu eines Gunsten thun u. s. f. Allein in der edlen und anständigen Schreibart pflegt man sich dieses Plurals gern zu enthalten.

Der Gunstbrief, des-es, plur. die-e, in einigen Gegenden und Fällen, eine schriftliche Erlaubniß eines Obern, ein Consens-Brief.

Günstig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Gunst gegen jemanden habend, und in derselben gegründet; wo es so wie das Hauptwort von der guten Gesinnung unter Personen allerley Standes, in engerer Bedeutung aber Höherer gegen Geringere gebraucht wird, und alsdann etwas geringer ist als gnädig. Einem günstig seyn. Sich jemanden günstig machen. Ein günstiges Urtheil von etwas fällen. Ein günstiges Vorurtheil für jemanden haben. 2) Figürlich, den Absichten und Wünschen gemäß. Es zeiget sich jetzt eine günstige Gelegenheit. Ein günstiger Umstand. Die Witterung war den Feldfrüchten nicht günstig.

Der Günstling, des-es, plur. die-e, eine Person, welche eines andern Gunst in einem hohen Grade besitzet, von Personen beyderley Geschlechtes; ein Liebling, mit einem Franz. Worte ein Favorit. Des Königes Günstlinge. Ein Günstling des Glückes.

Die Gurgel, plur. die-n, die Speiseröhre, der Schlund, und die äußere Gegend

gend vorn am Halse unter dem Kinne, wo sie lieget. Einem Thiere die Gurgel abschneiden. Durch die Gurgel reden. Jemanden das Messer an die Gurgel setzen, ihm nach der Gurgel greifen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verprassen. In den Zusammensetzungen Kriegsgurgel, Saufgurgel, Spielgurgel, Mordgurgel wird es im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande auch von einer Person gebraucht, wo es zugleich den Begriff einer heftigen ungeordneten Begierde bey sich führet.

Gurgeln, verb. reg. act. 1) Sich mit Wasser gurgeln, oder den Hals mit Wasser gurgeln, den Hals mit Wasser durch Ausstoßung des Athems ausspülen. 2) Töne aus der Gurgel hervor bringen.

Das Gurgelwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser, den Hals damit in Halskrankheiten zu gurgeln.

Die Gurke, plur. die — n, die eßbare Frucht einer Pflanze, welche bey uns in den Gärten gezeuget wird, Cucumis sativus, und diese Pflanze selbst. Gurken säen, pflanzen. Gurken einmachen. Sich bey jemanden eine Gurke zu viel heraus nehmen, figürlich, sich einer unerlaubten Freyheit bedienen.

Der Gurkenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung eines schlechten Mahlers; vermuthlich als eine Anspielung auf einen Mahler dieser Art, der nur Gurken zu mahlen gewußt.

Der Gurt, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Ding, welches ein anderes umgibt, um dasselbe herum gehet; in welcher weitesten Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Baukunst ist der Gurt, Torus, ein Zierath der Säulen, der ganz um dieselben herum gehet. Der Gurt an einer Kanone, ein ähnlicher Zierath zwischen den Mittelfriesen und dem Mittelbande. 2) In engerer Bedeutung, eine Binde um den Leib, so wohl bey langen Kleidern, selbige dadurch zu befestigen, als auch zu andern Bedürfnissen. Auch das Wehrgehenk, das Koppel, woran das Seitengewehr getragen wird, führet zuweilen den Nahmen eines Gurtes; noch mehr aber das breitere hänfene Band, womit den Pferden der Sattel, das Reitkissen, oder auch nur eine Decke um den Leib geschnallet wird.

Das Gurtbett, des - es, plur. die - en, ein leichtes Bettgestell, wo der Boden statt der Breter aus breiten Gurten bestehet.

Der Gürtel, des — s, plur. ut nom. sing. welches in verschiedenen Fällen statt des vorigen üblich ist, besonders ein etwas breites Band zu bezeichnen, welches vermittelst einer Schnalle befestiget wird. Ein Kniegürtel, ein solches Band um die Knie. Ehedem hatte man auch Armgürtel. Am häufigsten gebraucht man es, diejenige Binde zu bezeichnen, welche man zu Befestigung der Kleider um den Leib träget, in welchem Falle Gürtel üblicher ist als Gurt. Auch der Ort des Leibes, wo man sich zu gürten pfleget, führet diesen Nahmen, ungeachtet der Gebrauch der Gürtel zur Befestigung der Kleider bey den Deutschen sehr abgekommen ist. Das Wasser ging ihm bis an den Gürtel.

Gürten, verb. reg. act den Gurt anlegen, vermittelst des Gurtes die Kleider befestigen. Sich gürten, die Kleider vermittelst des Gurtes befestigen. Den Degen an die Seite gürten. Ein Pferd gürten, ihm den Gurt umlegen und denselben fest zuschnallen. Figürlich und in der höhern Schreibart auch von andern Theilen des Leibes. Und um den Arm ein goldnes Band, das Knie der Braut zu gürten, Raml.

Der Gürtler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gürtlerinn, plur. die — en, ein Handwerker, dessen Beschäftigung bey dem ehemahligen häufigern Gebrauche der Gürtel darin bestand, die Gürtel und Wehrgehenke mit Messing, Kupfer, Gold und Silber zu beschlagen; aus welchen nachmahls die Gelbgießer, Nadler, Clausurenmacher u. s. f. entstanden sind.

Der Güß, des — sses, plur. die Güsse, von dem Verbo gießen. 1) Die Handlung des Gießens. Den Guß verrichten, das geschmolzene Metall in die Form gießen. Es that einen rechten Guß, oder das war ein heftiger Guß, sagt man im gemeinen Leben von einem starken Regen. 2) Was gegos-

gegossen wird, der flüssige Körper, so fern er gegossen wird. Im Brauwesen ist der Guß die Quantität Wassers, welche zum Brauen erfordert wird. Ein Regenguß, ein heftiger Regen, ein Thränenguß, Vergießung vieler Thränen. 3) Der Ort, durch welchen man das Wasser ausgießet, besonders in den Küchen, wo der Ausguß auch nur schlechthin der Guß genannt wird.

Das Gúßeisen, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. gegossenes Eisen, zum Unterschiede von dem geschmiedeten.

Der Gúßrêgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platzregen.

Der Gúßstein, des - es, plur. die - e, ein ausgehöhlter und durchlöcherter Stein in der Wand einer Küche, das unnütze Wasser dadurch auszugießen; ein Ausguß, ein Guß, im Oberd. eine Gosse.

Das Gúßwêrk, des — es, plur. inus. oder die Gußwerke, sing. inus. alle aus Eisen gegossene Waaren, dergleichen Ofenplatten, Grapen u. s. f. sind.

Gústav, Genit. Gustavs, ein männlicher Vornahme, so wohl der Deutschen als anderer noch mehr nördlichen Völker, welchen man von dem Römischen Nahmen Augustus ableitet, weil man ihn vor Einführung des Christenthumes wohl nicht leicht antreffen möchte. Im Nieders. wird dieser Nahme in Graves verkürzet.

*Güst, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für unbefruchtet, besonders von Thieren; im Hoch- und Oberdeutschen gelt, S. dasselbe. Güstes Vieh, welches entweder noch gar nicht, oder doch seit einigen Jahren nicht getragen hat. Eine Kuh gehet güst, wenn sie in diesem Jahre nicht tragbar ist, noch Milch gibt. So auch güste Schafe, Ziegen u. s. f. Zuweilen auch von Gewächsen. Güster Kohl, unfruchtbarer Kohl. Ingleichen von dem Acker. Ein güstes Land, ein hohes, unfruchtbares Land. Die Güste, an einigen Orten, die Brache; daher güst pflügen, brachen.

Gut, adj. et adv. Compar. besser, Superl. beßte oder beste. Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, wo es in manchen Fällen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

1. Eigentlich. Angenehm, in Absicht auf die Empfindung durch die Sinne, im Gegensatze dessen, was schlecht ist; wo es doch einen geringern Grad dieser Empfindung bezeichnet, als man durch angenehm auszudrucken pfleget. Compar. besser, Superl. beste. Die Rose riecht gut, die Nelke noch besser. Ein guter Geruch. Der Wein schmeckt gut. Gute Bissen essen, gern etwas Gutes essen. Eine Person sieht gut aus, wenn ihre Bildung andern gefället, und wovon ein hoher Grad durch schön ausgedruckt wird. Diese Kleidung stehet dir gut, aber jene noch besser. Eine gute Gestalt, ein gutes Ansehen, eine gute Gesichtsbildung haben. Hier ist gut wohnen. Hier ist gut seyn. Gute Tage bey jemanden haben. Sich einen guten Tag machen, einen angenehmen, vergnügten. Was sagt man gutes Neues? Sich etwas zu gute thun, seine Sinne vergnügen; wo gute nicht so wohl das Hauptwort, als vielmehr das mit dem e euphonico verlängerte Nebenwort gut zu seyn scheinet. Sich auf eine Sache etwas zu gute thun, sich darüber freuen, auch mit dem Nebenbegriffe des Stolzes. In einigen Fällen auch subjective, angenehme Empfindungen habend, vergnügt; dahin besonders die Redensarten gehören, gutes Muthes, guter Dinge seyn, aufgeräumt, vergnügt. Ingleichen, im Gebrauche mit keinen Beschwerlichkeiten, mit keinen unangenehmen Empfindungen verbunden; dessen Gegensatz man durch schlecht und im gemeinen Leben auch durch böse auszudrucken pfleget. Ein guter Weg, im Gegensatze eines bösen oder schlechten. Es ist hier nicht gut gehen, oder, es gehet sich hier nicht gut, sagt man von einem holperigen, glatten, morastigen Wege. Wohin auch der adverbische Gebrauch gehöret, wo gut im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart für leicht stehet. Du hast gut machen, d. i. dir kann dieses nicht schwer ankommen. Es ist gut Krieg führen, wenn man Geld hat. Sie haben gut reden. Solche Gesetze sind gut zu halten.

ten. Dagegen es in manchen Gegenden so viel als vergebens, ohne Wirkung bedeutet. Wer so ein Schooßkind ist, den hat der Neid gut hassen, Günther, den hasset der Neid vergebens.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Überhaupt, (1) dem Gegenstande, den Umständen, der Absicht gemäß; im Gegensatze des schlecht. Das Bild ist gut getroffen, druckt das Original gehörig aus. Ein guter Rath. Für ihn ist es gut genug. Etwas für gut halten, ansehen, es gut finden oder befinden. Es däuchtet mir gut. Der Einfall war gut.

(2) Der Absicht, dem Verlangen, dem Bedürfniß, der wirkenden Person oder des Subjectes gemäß. Mit gutem Winde segeln. Ein gutes Land, nehmlich zum Ackerbaue. Ein gutes, fruchtbares, Jahr. Eine gute Gelegenheit bekommen, so wie man sie nöthig hat. Eine gute Versorgung, so wie man sie wünscht und bedarf. Einem alles Gutes wünschen, oder gönnen. Gute Zeiten, so wie man sie wünscht. Die Arzeney hat mir gut gethan, hat die verlangte Wirkung gethan. Diese Pflanze thut in unsern Gegenden nicht gut, kommt nicht fort, geräth nicht. Sich gut halten, sich tapfer wehren. Noch gute, gesunde, Augen haben. Ein guter Christ, ein guter Ehemann, ein guter Soldat, ein guter Freund, ein guter Bürger, der die Pflichten eines Christen, Ehemannes u. s. f. erfüllet, die dazu nöthigen Eigenschaften besitzet. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche Redensart, etwas gut seyn lassen, es so ansehen, als wenn es gut wäre, es ungeahndet lassen, nicht weiter davon sprechen. Ingleichen die Redensart, es mag gut seyn, es ist schon gut. Ferner, einem etwas zu gute halten, es ihm nicht übel nehmen. Jemanden Gutes thun, ihm Wohlthaten erweisen. Viel Gutes von jemanden empfangen, genossen haben. Gutes mit Bösem vergelten. Viel Gutes stiften. Dir zu gute, zu deinem Besten, zu deinem Nutzen. Das kommt uns zu gute. Einem etwas gut thun, es ihm vergüten, ersetzen. Ich will es wieder gut zu machen suchen, zu ersetzen. Nach Abschluß der Rechnung behielten wir 10 Thlr. zu gut, oder behielten wir 10 Thlr. gut, blieben 10 Thlr. die wir zu fordern hatten, übrig. Das soll ihnen zu gute gehen, es soll ihnen zu ihrem Nutzen angerechnet werden. Die Antwort sollst du bey mir zu gute haben, d. i. ich werde sie künftig ertheilen. Wo gute gleichfalls nur das Nebenwort zu seyn scheinet.

2) In engerer Bedeutung, in einigen besondern Fällen.

(1) Unverfälscht, echt. Gutes Gold, im Gegensatze des falschen oder nachgemachten. Ein guter Demant. Gute, d. i. echte, Perlen.

(2) Den Regeln der Kunst gemäß. Gut Latein, so wohl von der Richtigkeit, als Reinigkeit. Gut oder gutes Deutsch. Er spricht gut, so wohl richtig, als rein.

(3) Von dem Werthe, im Gegensatze des geringern oder leichtern. Gutes Geld, im Gegensatze des geringern oder leichtern. Ein guter Groschen, ein Meißnischer Groschen zum Unterschiede von den Kaiser- und Marien-Groschen. Ein guter Gulden, ein Meißnischer Gülden von 21 Gr. zum Unterschiede von geringern Gulden. Ich habe meine guten, (triftigen, gültigen) Ursachen dazu. Diese Nachricht kommt von guter (zuverlässiger) Hand.

(4) Den Vorzügen, der äußern Würde nach; wo gut etwas weniger sagt als vornehm. Aus einem guten Hause geboren seyn. Sie ist von gutem Stande. Du bist mir zu gut zu dieser Verrichtung. Sich zu etwas zu gut dünken oder halten. Ich bin so gut als du.

(5) Der Quantität, der Menge und Ausdehnung nach; wo es häufig für reichlich gebraucht wird, zugleich etwas weniger sagt, als groß oder viel. Der Comparativ und Superlativ sind in dieser Bedeutung wenig üblich. Eine gute (beträchtliche) Anzahl. Er ist schon eine gute Zeit hier. Ich habe schon eine gute Weile gewartet. Seinen guten Unterhalt haben. Ein guter Theil. Eine gute Meile, eine gute Stunde. Eine gute Elle. Gut leben, reichlich, ein wenig üppig.

(6) Den innern Graden der Stärke nach. Einen guten Schlaf haben, einen starken, festen.

festen. Ingleichen als ein Nebenwort. Ich weiß es sehr gut. Ich weiß es am besten. Ich weiß es gar zu gut. Gut kaiserlich, gut Französisch gesinnet seyn. Gut essen können, d. i. ziemlich viel. In einem andern Verstande ist gut essen, und einen guten Tisch führen, täglich schmackhafte Speisen und diese in ziemlicher Anzahl haben. Ingleichen in Vergleichungen, für sehr, wohl. Du bist eben so gut ein Betrieger, als er. Warum kann ich nicht so gut recht haben, als du? Ich muß so gut dienen, als ein anderer. Dahin auch folgende in der vertraulichen Sprechart übliche Arten des Ausdruckes gehören. Julchen ist so gut wie besiegt, Gell. Die Andrienne ist so gut als ihre, ebend.

(7) Im moralischen Verstande. (a) Nicht zum Zorne geneigt, nicht fähig oder nicht geneigt, andern zu schaden; im Gegensatze des böse. Ein gutes Kind. Ein guter Ehemann. Ein guter Geist, im Gegensatze eines bösen, oder schädlichen. Da diese Gemüthsart oft eine Folge der Einfalt ist, so ist ein guter ehrlicher Mann, zuweilen im verächtlichen Verstande, ein einfältiger Mann, der aus Einfalt keine Beleidigungen empfindet oder ahndet; im gemeinen Leben, eine gute ehrliche Haut. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vormachen kann. In einigen Redensarten, wo es als ein Hauptwort gebraucht wird, ist es dem Zorne entgegen gesetzet. Im Guten aus einander gehen, ohne Streit, ohne Zorn. Eine Irrung im Guten beylegen. Ich sage dirs im Guten. Etwas im Guten vermerken, es nicht übel nehmen. Suche sie bey Gutem zu erhalten, in einer guten, gefälligen Gesinnung. (b) Von jemanden, bey welchem sich der Zorn geleget hat, welcher böse gewesen ist, sagt man im gemeinen Leben, er sey wieder gut, d. i. versöhnt. Jemanden wieder gut machen, ihn besänftigen. (c) Sanft, sanftmüthig, freundlich, liebreich. Ein guter Herr. Ein guter Vater. Jemanden gute Worte geben. Jemanden auf eine gute, d. i. glimpfliche, Art die Wahrheit sagen. (d) Geneigt, sich an der Wohlfahrt eines andern zu vergnügen, und dieselbe zu befördern; wo es ohne Comparation nur noch in einigen Fällen als ein Adjectiv gebraucht wird. Vornehme Personen pflegen sich in Briefen an weit geringere als sie sind, guter Freund zu unterschreiben. Auch gekrönte Häupter unterschreiben sich an einander guter Bruder, gute Schwester. Noch häufiger in der vertraulichen Sprechart mit den Zeitwörtern seyn, bleiben und werden, als ein Nebenwort. Einem gut seyn. Ich bin dir von Herzen gut, liebe dich. Ich werde ihm nie wieder gut. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weiße. (e) Geneigt, das Beste eines jeden ohne Lohn zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutes Gemüth, ein gutes Herz haben. Sein Herz ist im Grunde gut. Er meint es gut. Etwas in guter Absicht, aus guter Meinung thun, in der Absicht, in der Meinung, andrer Nutzen dadurch zu befördern. Wohin auch der im gemeinen Leben übliche adverbische Gebrauch gehöret, seyn sie so gut und geben sie mir u. s. f. für gütig, obgleich dieses etwas mehr sagt. (f) Es geschieht mit meinem guten Willen, d. i. mit meinem freyen Willen. Hingegen, etwas im Guten thun, bedeutet, etwas wozu man gezwungen wird, ohne Abwartung der äußersten Zwangsmittel thun. Weil du im Guten nicht willst, so u. s. f. Sage mirs im Guten, ohne den äußersten Zwang. (g) In der vertraulichen Sprechart wird es oft als ein zärtlicher Ausdruck für lieb gebraucht, wo es gleichfalls keiner Comparation fähig ist. Du gutes Kind du dauerst mich. Geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glückes genießen. Oft verschwindet dieser zärtliche Nebenbegriff, bald mehr, bald weniger. Guter Freund, redet man eine geringe Person an, die man nicht kennet, und deren Nahmen man nicht weiß. Die gute Frau herber den ganzen Tag.

II. Als ein Nebenwort allein, wohin noch folgende Fälle gehören. 1) Für genug, im gemeinen Leben. Es ist gut, es ist schon gut. Dahin auch die R. A. gehöret, kurz und gut, d. i. mit Einem Worte, ohne viele Umstände. 2) Als eine Interjection, seinen Beyfall zu erkennen zu geben. Gut, wie du denkst. Wo es zuweilen eine versteckte Drohung bey sich hat. Gut,

wir

wir brauchen einander weiter. 3) Für etwas gut seyn, gut stehen, oder werden, Bürge dafür seyn oder werden. Gut für eine Summe Geldes sagen, oder sprechen. Ich bin dir für allen Schaden gut.

Anm. Die Hauptwörter das Gut und das Gute oder ein Gutes werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. Jenes ist ein Hauptwort für sich, hat in der zweyten Endung des Gutes und im Plural die Güter; dieses ist nicht weiter ein Hauptwort, als so fern alle Beywörter im ungewissen Geschlechte als Hauptwörter gebraucht werden können, hat in der zweyten Endung, wie alle ähnliche Hauptwörter, des Guten, und wird im Plural nicht gebraucht, man müßte denn das dahin rechnen, wenn Personen, Menschen u. s. f. darunter verstanden werden; die Guten, nehmlich Menschen.

Das Gut, des — es, plur. die Güter, von dem vorigen Bey- und Nebenworte.

I. Überhaupt. 1) Ein jedes Ding, welches man mit Lust empfindet, dessen Besitz man sich wünscht, weil man glaubt, daß es unsern Zustand vollkommner mache. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes Ding, was unsern Zustand wirklich vollkommner macht. über den plötzlichen Verlust eines Gutes Thränen vergießen. Äußere, zeitliche Güter, Dinge, welche unsern äußern oder zeitlichen Zustand, geistliche Güter, welche unsern geistlichen Zustand vollkommner machen. Güter des Glücks, oder Glücksgüter, äußere, zeitliche Güter, weil sie nicht so sehr wie andere in unserer Gewalt sind. Ein wahres Gut; zum Unterschiede von einem Scheingute. Das höchste Gut, was unsern Zustand auf die höchste mögliche Art vollkommen macht. 2. In engerer Bedeutung, werden verschiedene Arten dieser Güter nur schlechthin ein Gut oder Güter genannt. 1) Ein jedes Eigenthum. Die Geschöpfe sind insgesammt eigenthümliche Güter Gottes. 2) Zeitliches Vermögen. Ich wollte aller Welt Gut nicht nehmen. Jemanden an Ehr und Gut strafen. Gut macht Muth. Unrecht Gut gedeihet nicht. Sich mit Leib und Gut verpfänden. Großes Gut erben. Fahrendes Gut, bewegliches Vermögen. 3) In engerm Verstande, unbewegliches Vermögen, im Gegensatze der beweglichen Grundstücke. Habe und Gut; Geld und Gut, wo Habe und Geld das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. 4) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken an Äckern, Wiesen u. s. f. Diminut. das Gütchen, Oberdeutsch Gütlein. Ein Bauergut, zum Unterschiede von einem Freygute und von einem adelichen oder Rittergute. Die Güter in diesem Dorfe sind alle sehr verschuldet, d. i. Bauergüter. 5) Im Handel und Wandel werden in vielen Fällen bewegliche Dinge, welche zu einem gewissen Gebrauche oder zur weitern Bearbeitung bestimmt sind, zuweilen auch, so fern sie als eine Waare betrachtet werden, so wohl collective im Singular Gut, als auch im Plural Güter genannt. Meßgut oder Meßgüter, Meßwaaren. Der Fuhrmann hat die Güter verderben lassen, die Waaren.

Das Gutachten, des — s, plur. ut nom. sing. welches aus der R. A. für gut achten zusammen gezogen ist, das Urtheil über dasjenige, was man in einer Sache für gut erachtet, d. i. für heilsam, nützlich, den Umständen gemäß hält; das Gutbefinden. Sein Gutachten sagen, von sich geben, über etwas erstatten.

Gutartig, adj. et adv. von guter Art, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gut; im Gegensatze des bösartig. Gutartige Blattern, die nicht gefährlich sind.

Die Gutartigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es gutartig ist.

Das Gutbefinden, des - s, plur. inus. welches aus gut befinden zusammen gezogen ist. S. Gutachten.

Das Gutdünken, des - s, plur. inus. welches aus der R. A. gut dünken zusammen gesetzet ist, das muthmaßliche, das wahrscheinliche Urtheil über die gute, d. i. heilsame Beschaffenheit einer Sache. Seinem eigenen Gutdünken folgen.

Die Güte, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes gut. 1. Absolute, das Verhältniß der innern Beschaffenheit einer Sache gegen die Absicht des Subjectes, und gegen ihre Bestimmung oder ihren

ihren Endzweck. Die Güte eines Zeuges, einer Waare untersuchen

2. In engerer Bedeutung, das gehörige Verhältniß eines Dinges gegen die Absicht und das Verlangen des Subjectes, und gegen den Endzweck und die Bestimmung einer Sache.

1) In der eigentlichsten Bedeutung des Bey wortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie den Sinnen angenehm ist, angenehme Empfindungen erwecket; nur noch in der R. A. sich eine Güte thun, sich gütlich thun, sich angenehme Empfindungen verschaffen.

2) In weiterer Bedeutung. (a) Überhaupt, die Eigenschaft einer Sache, da sie der Absicht eines andern, ihrer Bestimmung, ihrem Endzwecke gemäß ist. An diesem Tuche, an dieser Waare wird die Güte nicht bezahlet. (b) In einigen engern Bedeutungen des Wortes gut. (α) Die Reinigkeit, der unverfälschte Zustand eines Körpers. Die Güte des Goldes, des Silbers. (β) Die Übereinstimmung mit den Regeln der Kunst, oder mit dem Objecte. Die poetische Güte, die Ähnlichkeit eines poetischen Bildes mit dem Urbilde. Die Güte eines Gemähldes, die Richtigkeit der Verhältnisse in der Zeichnung. (γ) Noch mehr im moralischen Verstande. (1) Die natürliche Beschaffenheit des Gemüthes, da es nicht zum Zorne, sondern zur Gelindigkeit, Sanftmuth, Geduld u. s. f. geneigt ist. Er ist die Güte selbst. (2) Glimpf, Gelindigkeit, freundschaftliches Verfahren, im Gegensatze des Ernstes, des Zwanges und des gerichtlichen Verfahrens. Ernst und Güte bey jemanden versuchen. Den Weg der Güte versuchen. (3) Die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun; die Gütigkeit. Nein, ich kann ihre Güte nicht ausstehen. Ingleichen, deren Erweisung. Sie überhäufen mich mit Güte. Auch in der gesellschaftlichen Höflichkeit ist es, so wie Gütigkeit, sehr üblich. Haben sie die Güte, und lassen sie mich melden.

* Die Gutheit, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben für Güte, Gütigkeit üblich ist, die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun, zu bezeichnen, zugleich aber auch einen etwas geringern Grad dieser Neigung ausdruckt. Eben durch die Gutheit macht man nur Bettler, Gesl.

Guthêrzig, — er, — ste, adj. et adv. ein gutes Herz habend und solches gegen jedermann an den Tag legend, ingleichen in dieser Gesinnung gegründet. Eine gutherzige Seele, ein gutherziger Mensch, der nicht nur von jedermann das Beste glaubt, sondern auch geneigt und bereit ist, jedermann Gutes zu thun.

Die Guthêrzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person, da sie gutherzig ist. Manche Menschen sind aus großer Gutherzigkeit kurzsichtig.

Gütig, — er, — ste, adj. et adv. Güte habend, oder besitzend, d. i. geneigt und bereit, in seinem Betragen gegen andere jederzeit ihr Bestes zu suchen und zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gütiger Herr, ein gütiger Vater. Ein gütiges Betragen.

Die Gütigkeit, plur. die-en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Person, da sie gütig ist; die Güte, im gemeinen Leben die Gutheit. Haben sie die Gütigkeit und kommen zu mir. 2) Erweisung dieser Gesinnung. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Gütlich, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig gut bedeuten sollte, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) In der Güte, mit Güte, so fern dieses Wort dem Streite, dem gerichtlichen Verfahren, dem Zwange entgegen gesetzet ist. Ein gütlicher Vergleich. Gütliche Handlungen (d. i. Unterhandlungen,) pflegen, eine Sache in der Güte beyzulegen suchen. Die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegensatze der peinlichen. 2) Mit Güte, d. i. Glimpf, Sanftmuth, Neigung jemandes Bestes zu befördern, doch nur als ein Nebenwort und im gemeinen Leben, für gütig. Jemanden gütlich halten, ihm sehr gütlich begegnen.

Gutmüthig, — er, — ste, adj. et adv. eine gute, d. i. sanfte, gütige Gemüthsart habend und darin gegründet; fast wie gutherzig. So auch die Gutmüthigkeit.

Die Gutsche, S. Kutsche.

Der Gutsbêrr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, oder Eigenthumsherr eines

eines Landgutes. 2) In dem Salzwerke zu Halle sind Gutsherren diejenigen, welche an dem Gute, d. i. der Sohle, Antheil haben; zum Unterschiede von den Pfännern, welche ein Koth haben, und die Sohle versieden.

Die Gutthat, plur. die — en, welches im gemeinen Leben für Wohlthat üblich ist. Einem Gutthaten erweisen.

Der Gutthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gutthäterinn, plur die — en, im gemeinen Leben für Wohlthäter.

Gutthätig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, andern Gutes zu thun, ihnen Gutthaten, d. i. Wohlthaten zu erweisen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutthätiger Mensch. In der höhern Schreibart, so wie wohlthätig, auch figürlich, für heilsam, nützlich. Von den Bergen träufeln gutthätige Wasser, Gell.

Die Gutthätigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, andern Gutes zu thun, oder ihnen Wohlthaten zu erweisen; thätige Erweisung der Güte oder Gütigkeit.

Gutwillig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für freywillig. Etwas gutwillig thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwange geschiehet. 2) Aus Gutmüthigkeit bereit zu thun, was andere wollen, bereit, andern zu Willen zu seyn. Ein gutwilliger Mensch. Ein gutwilliger Narr, der aus Einfalt, oder zu seinem Schaden gutwillig ist. 3) * Geneigt und bereit, andern Gutes zu thun, ihr Bestes zu befördern, für gütig, gutthätig; nur noch zuweilen in Unterschriften. So unterschreibt sich der Kaiser an Könige gutwilliger Bruder, an Reichsfürsten in Handschreiben gutwilliger Oheim, an geistliche Fürsten aber, welche nicht von Geburt Fürsten sind, nur gutwilliger.

Die Gutwilligkeit, plur inus. die Neigung, die Fertigkeit, da man gutwillig ist, besonders in der zweyten Bedeutung.

Der Gyps, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine gemeiniglich weiße Erd- oder Steinart, welche mit den Säuren nicht aufbrauset, im Feuer noch lockerer, und hernach mit dem Wasser hart wird.

Gypsen, verb. reg. act. mit Gyps überziehen.

Der Gypser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher in Gyps, oder mit Gyps arbeitet.

Der Gypskalk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, der aus Gypssteinen gebrannte Kalk, welcher auch Sparkalk genannt wird.

Das Gypsmehl, des - es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein zu einem feinen Staube oder Mehle gemahlner Gyps. Gegrabenes Gypsmehl, eine feine Gypserde, in Gestalt eines Mehles.

H

Haa

H, der achte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher ein dreyfaches Amt hat. 1. Ist er ein Buchstab im eigentlichsten und schärfsten Verstande, welcher einen etwas starken, aber doch nicht an den Gaumen angestoßenen Hauch ausdrucket, wo er gleichsam den Übergang der Selbstlauter zu den Mitlautern ausmacht, indem jene wahre, aber sehr gelinde Hauche sind. Um dieser Ursache willen ist auch das H von einigen Sprachlehrern ein Halb-Vocal genannt worden. Es hat in dieser Gestalt einen doppelten Laut. Mit einem starken Hauche wird es zu Anfange eines Wortes ausgesprochen, wie in Habe, Hast, Hand, Herz, hoch, Hund u. s. f. mit einem schwächern aber in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, besonders nach einem Vocale, wie in gehen, sehen, flehen, geschehen, nahe, Ehe, wehen, leihen, drohen, wiehern, Mühe, ruhen, Reihe u. s. f. wo es in manchen Gegenden so gelinde ausgesprochen wird, daß man es fast gar nicht höret. 2. Das zweyte Amt des h ist, daß es zuweilen das Zeichen eines gedehnten Selbstlauters ist, und alsdann für sich nicht ausgesprochen wird. Dieses findet Statt am Ende einiger Wörter, welche sich auf einen Selbstlaut endigen, wie in Stroh, froh, Schuh, Kuh, roh, Vieh, rauh, früh; noch häufiger aber in der Mitte vieler Wörter vor den vier flüssigen Selbstlautern l, m, n, r, zur Dehnung des vorher gehenden Selbstlauters. So stehet es vor dem l, in Ahle, subula, fahl, Gemahl, das Mahl, mahlen, kahl, Stahl, Strahl, Wahl, Zahl, Pfahl, Fehl, fehlen, Kehle, Mehl, stehlen, hehlen, befehlen, Bohle, Kohl, Kohle, Stuhl, Sohle, hohl, hohlen, prahlen, Dohle, wohl, buhlen u. s. f. Vor dem m, in lahm, zahm, Ohm, Ahm, Ruhm, nehmen, ahmen, Rahm u. s. f. Vor dem n, in ahnden, Ahnen, Bahn, Fahne, Hahn, Huhn, Kahn, Krahn, Lahn, lehnen, mahnen, Sahne, Wahn, dehnen, sehnen, Sehne, ihn, ihnen, Hohn, Lohn, Mohn, ohne, Sohn, wohnen, Dohne, frohn u. a. m. Und endlich vor dem r, in Bahre, (nach andern Baare,) wahr, bewahren, fahren, Fahrt, Gefahr, Jahr, Ehre, kehren, lehren, mehr, sehr, hehr, ihr, bohren, Ohr, Ruhr, Uhr, Fohre, der Gehren, begehren, gähren, Guhr u. s. f. S. die Orthographie, wo dieses weiter ausgeführet worden. 3. Dienet endlich auch das h den härtern Laut einiger Buchstaben und besonders des c, wenn es wie ein k lauten sollte, des p und t zu mildern, oder vielmehr mit denselben gewisse Laute auszudrucken, für welche wir keine eigene einfache Zeichen haben, S. Ch, Ph und Th. Von dem h, welches in einigen wenigen Fällen dem r beygefüget wird, S. R.

Ha! eine Interjection, welche gebraucht wird, verschiedene Empfindungen und Gemüthsbewegungen auszudrucken. 1) Einer mit Unwillen, mit Zorn begleiteten Verwunderung. Ha! was Henker ist denn das wieder für eine Figur! Weiße. Wo es zuweilen verdoppelt wird. Ha! ha! nun kenn ich dich! 2) Des Unwillens, des Verdrusses allein. Ha! brummt er (der Bär) dir will ich das Handwerk zeitig legen, Hagedorn. 3) Oft auch der Verwunderung allein. Sie geht, ha! welchen Stolz gibt ihr die Tugend ein! Weiße. Besonders im gemeinen Leben über eine neue, unerwartete Sache, wo es gemeiniglich verdoppelt wird. Sie schweigt und gräbt gerrost. Ha! Ha! nun klingt es hohl, Gell. 4) Des Aufschlusses, besonders mit der Verdoppelung. Ha! ha! nun weiß ich es. 5) Eine Nachahmung des Lachens, wo es alle Mahl verdoppelt wird. Wenn diese Interjection verdoppelt wird, so hat alle Mahl das zweyte ha! den Ton.

Das Haar, des — es, plur. die — e, Diminut. das Härchen, Oberd. Härlein,

lein, des—s, plur. ut nom. sing. 1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes zartes Zäserchen, nur noch in einigen Fällen. So werden die einzelnen Zäserchen der Wolle und Seide häufig Haare genannt. Ein Tuch aus den Haaren rauhen, bey den Tuchbereitern, das gewalkte Tuch mit der Strohkarte oder Streiche wieder rauch machen. Das Tuch aus den Haaren scheren, eben daselbst, es das erste Mahl oder aus dem Gröbsten scheren. Eben dieselben pflegen auch die linke Seite eines Tuches Haar, so wie die rechte Grund zu nennen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die zarten röhrförmigen Fasen, womit die Haut so wohl mancher Thiere, als auch der Menschen an gewissen Theilen des Leibes bekleidet ist, und welche zarter als Borsten und Grannen, aber härter und gröber als Wolle sind. 1) Von Individuis, einzelne Auswüchse dieser Art zu bezeichnen. So fein wie ein Haar, oder wie ein Härchen. Es ist kein gutes Haar an ihm, er ist im Grunde verderbt. Ich frage nicht ein Haar darnach, nicht das geringste. Er hat kein Haar von seinem Vater, ist ihm nicht im geringsten ähnlich. Auch figürlich, einen fast unmerklichen Raum, Zeitpunct oder Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Es trifft auf ein Haar zu, völlig. Nicht ein Haar breit weichen. Bey einem Haare, (in den niedrigen Sprecharten, bey einer Haar,) beynahe. Er ist nicht um ein Haar, oder nicht ein Haar besser. Auf ein Haar, sehr genau. Ein Haar in etwas finden, Ursache zum Argwohn, zur Bedenklichkeit, zur Vorsicht. 2) Als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Diminutivum, alle an einem Thiere befindliche Haare, oder auch eine unbestimmte Menge, auszudrucken. Der Esel hat graues, das Rindvieh gemeiniglich röthliches Haar. Noch mehr im Plural. Schwarze, krause Haare haben. Haare bekommen. Haare lassen müssen, im gemeinen Leben, in einem Streite den Kürzern ziehen, ingleichen, Schaden, Verlust leiden. Haare auf den Zähnen haben, im niedrigen Leben, Erfahrung, Wissenschaft besitzen, eigentlich einen ehrwürdigen Bart haben.

3. In der engsten Bedeutung, die Haare des Hauptes bey Menschen, das Haupthaar, wo es so wohl von einzelnen Haaren, als auch collective, und zwar so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Es soll dir nicht ein Haar gekrümmet werden, es soll dir nicht die geringste Beleidigung widerfahren. Sein eigenes Haar tragen, im Gegensatze des fremden oder falschen. Die Haare stehen mir zu Berge, vor Schrecken, vor Grausen. Der Schrecken trieb mir die Haare zu Berge; wofür Dusch sagt, die Furcht die mein Haar empört. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. gehören: Jemanden bey den Haaren zu etwas ziehen, ihn dazu zwingen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, es auf eine gezwungene Art anbringen, oder auf etwas anwenden, es zu weit herholen. Einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in einen Streit gerathen, uneins werden. Sich in den Haaren liegen, sehr uneins seyn. Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, mache dir darüber keine Sorgen.

Haaren, verb. reg. 1) Activum, die Haare abschaben, bey den Gärbern. 2) Neutrum, mit haben, die Haare fahren lassen, verlieren. Das Wildbret haaret, wenn es zu gewissen Zeiten die Haare wechselt; wofür man auch sich haaren, ingleichen sich hären sagt.

Haaricht, adj. et adv. den Haaren ähnlich. Haarichtes Silber, Haarsilber. Haarichtes Gold, Haargold. Haarichr gewachsenes Erz, haarförmig.

Haarig, — er, — ste, adj. et adv. mit Haaren bewachsen, Haare habend. Ein haariges Thier.

Haarklein, adj. et adv. im gemeinen Leben, so klein wie ein Haar; noch mehr figürlich, genau, mit allen auch den kleinsten Umständen. Sie hat alles haarklein wieder erfahren. Einem alles haarklein erzählen.

Haarscharf, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr scharf. Etwas haarscharf beweisen, auf das bündigste. Es ging haarscharf darüber her, sehr eifrig.

Das

Das Haarwachs, des — es, plur. inuf. 1. Von Wachs, cera, ein mit Talg vermischtes Wachs, die Haupthaare damit glatt zu streichen. 2. Von dem Verbo wachsen, das aus spannaderigen oder sehnigen Zäserchen bestehende Ende der Muskeln in den thierischen Körpern, besonders in den Körpern größerer Thiere, wo es einem weißen oder gelblichen Leder ähnlich siehet, aber mit dem Wachsthum der Haare nichts zu thun hat, ungeachtet der große Haufe sich solches einzubilden scheinet.

Der Haarwuchs, des — es, plur. inuf. der Wuchs, d. i. Wachsthum des Haares. Den Haarwachs befördern. Ingleichen zuweilen eine mit Haaren bewachsene Stelle des Leibes. Blutigel an den Haarwuchs setzen.

Die Habe, plur. inuf. von dem Zeitworte haben, so fern es besitzen bedeutet, alles was man besitzet, besonders zeitliches Vermögen. Und Ehre, Glück und Habe verläßt mich doch im Grabe, Gell. Lied. Hab und Gut, jemandes sämmtliches Vermögen auszudrucken, wo Habe in engerer Bedeutung das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. Siehe Habseligkeit.

Haben, verb. irreg. neutr. Präs. ich habe, du hast, er hat, wir haben, ihr habet oder habt, sie haben; Imperf. ich hatte, Conj. ich hätte; Mittelw. gehabt; Imperat. habe. Es nimmt in den vergangenen Zeiten sich selbst zum Hülfsworte an, und ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein für sich gebräuchliches Zeitwort von einem sehr weitläuftigen und mannigfaltigen Gebrauche. Seine vornehmsten Bedeutungen mögen etwa folgende seyn.

1. In der Hand halten, mit der Hand, und in weiterer Bedeutung, mit einem Theile seines Leibes berühren und sich dessen bewußt seyn. Haben sie das Buch? — Ja jetzt habe ich es. Ein Schwert in der Hand haben. Ein Kind auf den Armen haben. Schuhe an den Füßen, den Hut auf dem Kopfe, den Degen an der Seite haben. Kein Geld bey sich haben. Das hat nichts auf sich, figürlich, hat nichts zu sagen, hat keine wichtigen Folgen. Figürlich auch für nehmen, hinnehmen, im eigentlichen Verstande. Da, hast du Geld, da nimm hin das Geld.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort, beynahe so wie das Zeitwort seyn, in fast unzähligen Fällen gebraucht, das Daseyn eines Prädicates in, an und um ein Subject, ja oft nur in Beziehung auf dasselbe zu bezeichnen, da denn das Prädicat in den meisten Fällen ein Substantiv ist, so wie es bey dem Zeitworte seyn am häufigsten die Gestalt eines Adverbii hat. Ein Pfund hat zwey und dreyßig Loth, eine Ruthe zwölf Fuß, ein Gulden sechzehen Groschen. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Es gibt Thiere, welche sechs Füße haben. Einen großen Verstand, ein böses Herz, vieles Ansehen haben. Gewalt, Macht, Ehre haben. Ehre von etwas haben. Gutes, schlechtes Wetter haben. Friede, Ruhe haben. Einen Vater, vier Kinder, viele Freunde haben. Einen Freund, einen Feind an jemanden haben. Jemanden zum Freunde, zum Feinde haben. Ich habe dich zum Zeugen. Jemanden zum Vater, zum Könige haben. Zank, Streit mit jemanden haben. Seine Freude, seine Lust, sein Vergnügen an etwas, einen Groll wider jemanden haben. Ekel, Widerwillen, Abscheu an oder gegen etwas haben. Lust zu etwas haben. Durst, Hunger haben. Liebe, Hochachtung gegen etwas haben. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Mitleid gegen jemanden, mit jemanden haben. Jemanden in Verdacht haben, Verdacht gegen ihn empfinden. Viele Noth, vielen Kummer, viele Sorgen haben. Das hab ich am Gefühle, am Griffe. Jemanden lieb haben, Liebe gegen ihn empfinden. Da haben wirs! die Verwunderung über eine unerwartete, gemeiniglich unangenehme Sache auszudrucken. Viel Geld haben. Drey Häuser, ein Rittergut, einen schönen Garten haben. Er hat nichts, kein Vermögen. In einigen Fällen auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Zu leben haben. Er hat zu bezahlen. Ingleichen, Nutzen,

Gewinn haben. Ich habe nichts an dieser Waare. Was hätt ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Ich möchte wissen, was ich von dem ewig langen Schlafen hätte, Weiße.

3. Figürlich. 1) Er will es so haben, d. i. er verlangt, daß es so geschehen soll. Ich will es nicht haben, will nicht, daß es geschehe. Ich weiß gar nicht, was sie haben wollen. Wie man es gerne hat. 2) Mit dem Infinitive und dem Wörtchen zu bezeichnet es sehr oft eine moralische Nothwendigkeit. Einen Befehl. Du hast dich dabey einzufinden. Wornach ihr euch zu richten habet. Eine Verbindlichkeit. Einem viel zu danken haben. Einen Zwang. Viel Ungemach auszustehen haben. Eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit. Eine reiche Erbschaft zu hoffen haben. Das hat was zu bedeuten. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache, eine Veranlassung. Was hast du mit dir allein zu reden? Jetzt wird die Welt wieder was zu lachen haben. Ich habe zu studiren, zu thun, zu arbeiten. Haben sie was dawider einzuwenden? Einen Vorsatz, einen Willen. Ich habe dir vieles zu sagen. Ich habe ihnen einen guten Vorschlag zu thun. Das hat nichts zu sagen, hat keine Folgen. Es hat gar viel zu sagen, hat wichtige Folgen. Ein Recht. Sie haben zu befehlen. Du hast dich nicht in diese Sache zu mischen. Was hast du darnach zu fragen? Ich habe dir zu befehlen. Ist auch nur das Daseyn einer Sache. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben, in Verbindung stehen. Zu thun haben, mit Arbeit versehen seyn. Nichts zu essen haben. Wo das haben mit zu auch zuweilen ausgelassen wird. Ich habe nichts dawider, nehmlich zu sagen, oder einzuwenden. Ich habe nicht weit nach Hause, d. i. zu gehen, zu reisen. Ich hätte noch eine Bitte an sie, zu thun. 3) In einigen Fällen ist die ganze R. A. figürlich. Etwas nicht Umgang haben können, es nicht vermeiden können. Er will es nicht Wort haben, nicht gestehen. Du sollst es gut bey mir haben, es soll dir wohl bey mir gehen. Du hast gut sagen, gut machen u. s. f. dir fällt es leicht das zu sagen, zu machen. Er hat es auf Ein Mahl bey mir weg, er hat meine Gunst verscherzet. Das hat mich Wunder, es nimmt mich Wunder, wundert mich. 4) Unpersönlich bedeutet es zuweilen so viel als da seyn, vorhanden seyn. Man hat kein Beyspiel davon. Ingleichen mit dem Wörtchen es. Es hat keine Eile, es ist keine Ursache zur Eile vorhanden. Es hat keine Noth, es ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Mit ihm hat es keine Noth, keine Gefahr, in Ansehung seiner ist keine Noth, keine Gefahr vorhanden. Da hat es gute Wege! da ist nichts zu befürchten. Es hat seine Richtigkeit, es ist richtig.

II. Als ein Hülfswort, welches die vergangenen Zeiten der thätigen Zeitwörter, der Reciprocorum und vieler Neutrorum bilden hilft. Es hat sich alle Tage ein Hinderniß finden müssen. Wer hätte das glauben sollen? Habe ich dich nicht bitten müssen! Habe ich ihn doch nicht kommen sehen. Hätte ich doch nicht gedacht, daß er so stolz wäre. Wohin auch einige besondere Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes gehören. Das will ich dir hiermit gesagt haben, nachdrücklich und befehlsweise. Er ist ein ehrvergessener Mann! doch ich will ihn nicht geschimpft haben, es soll nicht als eine Beschimpfung angesehen werden. Die fehlerhaften Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes, ich habe es ihm gesagt gehabt, für, ich hatte es ihm gesagt, ich hätte es ihm geben würden, ich würde es ihm gegeben haben, aus Dero Schreiben habe zu vernehmen gehabt, für, habe vernommen, u. a. m. gehören, so wie die ganze Lehre von dem Gebrauche dieses Hülfswortes, in die Sprachlehre.

Anm. In denjenigen Personen und Zeiten, welche ein b mit einem darauf folgenden e haben, ich habe, habe du, haben, ist das a gedehnt, in den übrigen aber geschärft. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird, außer dem wohlhabend, im Hochdeutschen nicht leicht gebraucht. Auch das Mittelwort der vergangenen Zeit ist außer der Conjugation selten. Nur

im gemeinen Leben sagt man, ich danke für die gehabte Mühe.

Der Haber, S. Hafer.

Der Haberêcht, des-es, plur. die-e, im gemeinen Leben, ein Mensch, der immer Recht haben will. Daher haberechten, Recht haben wollen, streiten, und die Haberechterey, diese Unart.

Die Habgier, plur. car. die ungeordnete Begierde zu haben, d. i. zeitliches Gut zu besitzen. Daher habgierig, — er, — ste, Habgier besitzend, darin gegründet.

Habhaft, adv. habend, welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und nur mit dem Zeitworte werden üblich ist. Eines Dinges habhaft werden, es in seine Gewalt bekommen. Eines flüchtigen Missethäters nicht habhaft werden können.

Der Habicht, des — es, plur. die-e, ein Raubvogel, welcher den Vögeln in freyer Luft und zuweilen auch den Fischen im Wasser nachstellet. Diejenigen Vögel, welche man im gemeinen Leben mit diesem Nahmen beleget, gehören zu den Falken, und machen die gemeinste Art derselben aus.

Das Habichtskraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Feldern wild wächset, auch gelbe Wegwarte, Buchkohl, genannt wird; Hieracium L.

Die Habichtsnase, plur. die — n, eine auswärts gekrümmte Nase, in Gestalt eines Habichtsschnabels; eine Adlersnase.

Der Habît, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Habitus und Franz. Habit, die Kleidung, im gemeinen Leben. Der Jagdhabit, die Jagdkleidung, Mönchshabit, Mönchskleidung u. s. f.

Die Habseligkeit, plur. die-en, alles was man hat, oder an beweglichem Vermögen besitzet, die Habe; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Seine ganze Habseligkeit, oder alle seine Habseligkeiten verlieren. Im Oberdeutschen auch Habschaft und Habschaften. Das im Hochdeutschen veraltete Bey- und Nebenwort habselig, reich, kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor.

Die Habsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige und anhaltende unordentliche Begierde, zu haben, oder zeitliches Vermögen zu besitzen.

Habsüchtig, — r, — ste, adj. et adv. Habsucht habend, in derselben gegründet.

†Der Hâche, des — n, plur. die-n, ein nur in den niedrigen Sprecharten und mit dem Beyworte grob übliches Wort. Ein grober Hache, ein grober Mensch, im verächtlichen Verstande.

Die Hächse, S. Häkse.

Das Hâckbört, des-es, plur. die-e, der oberste Theil an dem Hintertheile eines Schiffes, welcher gemeiniglich aus Bildhauerarbeit bestehet, und auch das Hackbret genannt wird.

Das Hackbrêt, des — es, plur. die — er. 1) S. das vorige. 2) In den Küchen, ein Bret mit einem Raude, Fleisch und andere Speisen darauf klein zu hacken. 3) Ein viereckiges mit Drahtsaiten bezogenes, und mit doppelten Stegen versehenes musikalisches Werkzeug, welches mit hölzernen Schlägeln gespielet, und auch das Cymbal genannt wird. Vermuthlich, weil es mit den hölzernen Schlägeln gleichsam gehacket wird.

1. Die Hacke, plur. die — n, von dem Zeitworte hacken. 1) Die Verrichtung des Hackens, besonders das Behacken des Hopfens, ingleichen die Bearbeitung eines Weinberges mit der Hacke. 2) Ein Werkzeug zum Hacken. Der Hacke leicht einen Stiel finden, figürlich, leicht einen Vorwand ersinnen.

2. *Die Hacke, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, die Ferse, ingleichen den Theil des Schuhes unter der Ferse, den Absatz, wie auch den Theil des Strumpfes, der die Ferse bekleidet, zu benennen.

Hacken, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Intensivum des Zeitwortes hauen ist, mehrmahls hauen. So wohl mit einem spitzigen Werkzeuge auf etwas stoßen, wie man von den Vögeln zu sagen pflegt, daß sie mit ihren Schnäbeln auf etwas hacken; als auch mit einem schneidenden Werkzeuge in kleinere Stücke hauen. Fleisch hacken, es mit dem Hackmesser in zarte Stücke hacken. Gehacktes Fleisch, Franz. Haché. Holz hacken, es mit der

Art

Art in kleinere Stücke zum Verbrennen hauen, wofür man in Niedersachsen Holz hauen sagt. Ingleichen mit der Hacke bearbeiten. Die Erde in den Weinbergen hacken, oder den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflockern und von dem Unkraute reinigen. Figürlich sagt man auch von der Milch, daß sie sich hacke, wenn sie gerinnet, und dadurch das Ansehen eines zerhackten festern Körpers bekommt.

Der Hacker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher hackt, aus dem Hacken seine vornehmste Beschäftigung macht.

Der Häckerling, des — es, plur. inus. ein Collectivum, klein geschnittenes Stroh zu bezeichnen, besonders so fern es zum Futter für die Pferde und das Rindvieh bestimmt ist. Stroh zu Häckerling schneiden. Häckerling schneiden. Einer Braut Häckerling streuen, eine unter dem Pöbel übliche Gewohnheit, den Tag vor der Hochzeit vor der Hausthüre einer Braut, deren Keuschheit man für verdächtig hält, zum Schimpfe Häckerling zu streuen. Es stammet von Hacken her, und wird daher billig mit einem ä geschrieben. Im Hochdeutschen ist dafür auch Häckfel, im Oberdeutschen aber Häcker üblich.

Der Hackfch, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Eber der zahmen Schweine, und figürlich in den niedrigen Sprecharten auch so wohl ein sänischer Mensch, als auch ein unfläthiger Zotenreißer. Daher hackschen, gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, Zoten reißen.

Die Häckse, S. Häkse.

Der Häckfel, des — s, plur. inus. S. Häckerling.

1. Der Hader, des - s, plur. die - n, alte Lumpen, alte, unbrauchbare Stücke Zeuges aller Art. Das Papier wird aus Hadern zubereitet, aus Lumpen. Hadern sammeln. Daher ein Fußhader oder Schuhhader, ein Lappen, die Füße daran abzuwischen; ein Küchenhader u. s. f. S. Haderlumpen.

2. Der Hader, des — s, plur. inus. ein jeder heftiger mit Zorn und Haß verbundene Streit mit Worten, ein Zank. Fragen und Wortkriege, aus welchen entspringt Neid, Hader und Lästerung, 1 Timoth. 6, 4. Der Eid machet ein Ende alles Haders, Ebr. 6, 16.

Der Haderer, des - s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hadern, ein Zänker, zänkischer Mensch, den man im gemeinen Leben wohl einen Haderbalg und eine Haderkatze zu nennen pfleget.

Haderhaft, oder haderhaftig, adj. et adv. zum Hadern geneigt, zänkisch. Ein Bischof soll nicht haderhaftig seyn, 1 Tim. 3, 3.

Die Haderlumpen, sing. inus. welches im gemeinen Leben nur von denjenigen Hadern oder Lumpen üblich ist, welche zum Gebrauche der Papiermühlen, von gewissen dazu bestellten Personen, welche Lumpensammler, Hadersammler und im gemeinen Leben Haderlumpenmänner heißen, gesammelt werden. Freylich ist das Wort eine Tautologie, welche daher entstanden seyn kann, weil diese Leute bey dem Ausrufen ihres Bedürfnisses zu dem Oberdeutschen, den Sachsen weniger bekannten Hader, noch das unbekannte Lumpen als eine Erklärung beygefüget.

Hadern, verb. reg. neutr. mit haben, aus Zorn oder Unwillen mit Worten streiten, zanken. O hadre nicht um kleiner Sache willen, Schleg. Überhaupt höre ich Segesten mehr hadern als streiten, Sonnenf. Auch von dem Streiten vor Gerichte, von dem Prozessiren, wird es zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht. S. 2. Hader.

Haderfüchtig, — er, — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade zum Hader geneigt, zankfüchtig. So auch die Haderfucht.

Haderfuppe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, eine Suppe, welche aus Wasser oder Fleischbrühe bestehet, in welche, wenn sie kochet, man zerklopfte Eyer laufen lässet, welche sich darin zertheilen, und zu einem Gehäder werden. Vermuthlich vom Niederf. sich hadern, sich verwirren.

Die Häfen, S. Hefen.

Der Hafen, des — s, plur. die Häfen. 1, Am meisten im Oberdeutschen, ein Geschirr,

schirr, und in engerer Bedeutung, einen Topf zu bezeichnen. Ein kupferner Hafen. Ein gegossener Hafen, ein Grapen. Am häufigsten werden daselbst irdene Geschirre, besonders Töpfe, Häfen genannt. 2. In der Schifffahrt, eine Bucht an der See, wo sich Schiffe sicher vor Anker legen können, ohne von den Winden getroffen zu werden. Ein natürlicher Hafen, der auch nur eine Bucht, ein Ankerplatz genannt wird, zum Unterschiede von einem durch die Kunst bereiteten oder verbesserten, welcher in engerer Bedeutung den Nahmen eines Hafens führet. Eine Stadt mit einem sichern Hafen. In den Hafen einlaufen. Einen Hafen sperren, die Ein- und Ausfahrt hindern.

Der Hafer, des — s, plur. inus. eine Grasart, wovon einige Arten bey uns wild wachsen; Avena L. Tauber oder wilder Hafer, Avena fatua L. In engerer Bedeutung, diejenige Art dieses Gewächses, welche als ein Getreide gebauet wird, und ein langes rundes spitziges Korn, welches nicht in eigentlichen Ähren, sondern in einzelnen Riffen oder Rispen wächset; Avena sativa L. Da denn so wohl die Pflanzen, als auch die Körner collective Hafer genannt werden. Es ist gut Hafer säen, sagt man im gemeinen Leben, wenn in einer Gesellschaft eine große Stille herrschet, weil zum Säen des Hafers windstilles Wetter erfordert wird. Der Hafer sticht ihn, auch nur im gemeinen Leben, die guten Tage machen ihn übermüthig; ein von allzu reichlich gefütterten Pferden hergenommenes Bild.

Die Haferdistel, plur. die — n, eine Art der Scharte, welche unter dem Getreide, und am liebsten unter dem Hafer wächset; Serratula arvensis L. Felddistel.

Die Haferey, plur. die — en, in der Seefahrt. 1) Dasjenige Geld, welches ein Schiff zur Unterhaltung des Hafens, in welchen es einläuft, entrichten muß; das Hafengeld. 2) Der Lohn, welchen der Lootse oder Pilot bekommt, welcher ein Schiff sicher in den Hafen führet. 3) Die Vergütung des Schadens an diejenigen, welche ihre Güter bey einem Sturme in die See werfen müssen, welche Vergütung von denjenigen geschiehet, deren Waaren auf eben demselben Schiffe unversehret in den Hafen kommen. Und endlich 4) in der weitesten Bedeutung, alle außerordentliche Unkosten, welche der Schiffer auf der Reise hat, ingleichen aller Schaden an Waaren, welche dem Einen Theile von den Eigenthümern der übrigen Güter vergütet werden.

Die Haferkricke, plur. die — n, eine in Meißen übliche Benennung einer ganz schwarzen Krähe, mit einem rauhen, halb weißen Schnabel; Corvus alter L. In andern Gegenden wird sie Roche, Rauch, Roke, Ricke, Karechel genannt; Engl. the Rook.

Die Haferrose, plur. die — n, eine Art wilder Rosen, welche niedrig wächset, nahe auf der Erde wegkriecht, und sich gern neben den Haferäckern antreffen lässet; Erdrose, Feldrose, Dünenrose, Rosa spinosissima L.

Die Haferschlehe, plur. die — n, eine Art wilder frühzeitiger Schlehen, welche hochstämmiger wächset als die gemeine Art, und eine Abänderung des Prunus spinosa L. ist; Haferpflaumen, Kriechen. Sie reifen mit dem Hafer.

Der Haferschleim, des — es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe von gekochter Hafergrütze, welche auch Haferseim und wenn sie dünner ist, Hafertrank genannt wird.

Die Haferwurzel, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Bocksbartes, der auch Hafermilch genannt wird; Tragopogon L. 2) Spanische Haferwurzel, deren Wurzel einen süßlich bittern schleimigen Geschmack hat, ist unter dem Nahmen der Skorzonera am bekanntesten; Scorzonera Hispanica L.

Der Häfner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Häfnerinn, plur. die — en, die Oberdeutsche Benennung eines Töpfers, weil er Häfen, d. i. Geschirre aus Thon bereitet.

Haft, eine Endung, welche, wie man glaubt, von haben abstammet, und vielen Haupt- und Zeitwörtern, wie auch einigen Nebenwörtern angehänget wird, die dadurch

durch zu Bey- und neuen Nebenwörtern werden. Sie bedeutet:

1. Das Daseyn, die Anwesenheit derjenigen Sache, welche das Wort, dem sie angehänget wird, bezeichnet. 1) Eigentlich, die bloße Anwesenheit ohne allen Nebenbegriff zu bezeichnen; wo sie mit der Endung — ig und — isch überein kommt, in welchem Falle sie nur Hauptwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind bresthaft, oder wie es gemeiniglich lautet, preßhaft, gewissenhaft, mangelhaft, fehlerhaft, schadhaft, schmackhaft, statthaft, herzhaft, nahmhaft, lebhaft, nahrhaft, so fern es von Städten, Örtern gebraucht wird, frevelhaft, handhaft, lehrhaft, wofür doch jetzt lehrreich üblicher ist, lückenhaft u. s. f. Woraus zugleich erhellet, daß diejenigen Hauptwörter, welche sich auf — en endigen, dasselbe im Singular wegwerfen; gewissenhaft ausgenommen, welches es behält. 2) In engerer Bedeutung, eine beständige oder doch mehrmahlige Anwesenheit des Subjectes, gleichsam daran haftend. Sieghaft, in mehrern Fällen den Sieg davon tragend; ein kummerhaftes Leben; glückhaft, in mehrern Fällen Glück habend; dauerhaft, eine anhaltende Dauer habend; standhaft, eine anhaltende Beständigkeit habend; welche insgesammt aus Hauptwörtern gebildet sind. 3) In noch engerer und figürlicher Bedeutung, eine Neigung zu derjenigen Eigenschaft habend, welche das Subject anzeiget, und in engstem Verstande, eine Fertigkeit in derselben besitzend. Dahin gehören von Hauptwörtern, sündhaft, gewissenhaft, Neigung, Fertigkeit besitzend, nach dem vorher gehenden Gewissen zu handeln; tugendhaft, lasterhaft, schreckhaft, geneigt, leicht erschrecket zu werden; schwindelhaft, zum Schwindel geneigt u. s. f. Ingleichen von Zeitwörtern, welche in diesem Falle ihr — en oder — n wegwerfen: boshaft, (besser boßhaft,) geneigt, sich zu erbosen, und figürlich, andern zu schaden, spaßhaft, frevelhaft, plauderhaft, schwatzhaft, waschhaft, plapperhaft, flatterhaft, gaukelhaft, tändelhaft, schmeichelhaft, naschhaft, polterhaft, prahlhaft, zaghaft u. s. f. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeuten alle diese Wörter auch etwas, das in dieser Neigung, in dieser Fertigkeit gegründet ist, daraus herfließet. Ein gewissenhaftes Betragen, eine tugendhafte Handlung, eine lasterhafte Gesinnung, eine prahlhafte Erzählung u. s. f.

2. In einigen Fällen theilet diese Endung den Wörtern, welchen sie beygefüget wird, eine mehr thätige Bedeutung mit, wo sie denn die Hervorbringung einer Sache bezeichnet. Dergleichen sind, schmerzhaft, Schmerzen verursachend, schmerzlich, eine schreckhafte Nachricht, welche Schrecken verursacht, eine ekelhafte Sache, eine nahrhafte Speise, eine vortheilhafte Gelegenheit, tadelhaft, Tadel erweckend oder verdienend, glaubhaft, Glauben verdienend, das Niederl. bruchthaftig, strafwürdig u. s. f.

3. Am häufigsten bezeichnet es eine bloße, bald größere, bald geringere Ähnlichkeit, und kommt darin mit den Wörtern auf — mäßig, — artig, — icht, — lich, — isch, — sam u. s. f. überein. Alle Wörter dieser Art kommen von Hauptwörtern her, wie z. B. bettelhaft, erdhaft, eisenhaft, fieberhaft, fabelhaft, geckhaft, schalkhaft, grillenhaft, herbsthaft, sommerhaft, winterhaft, laugenhaft, regenhaft, kinderhaft, schülerhaft, musterhaft, meisterhaft, stammhaft, pfuscherhaft, mannhaft, einem tapfern Manne ähnlich, so wie männlich nur einem gesetzten Manne ähnlich bedeutet, u. a. m. Diese letzte Bedeutung ist beynahe die einzige, wo man die Freyheit hat, neue Wörter dieser Art zu bilden, welches aber auch nur alsdann Statt findet, wenn nicht schon ein gleich bedeutendes Wort mit einer andern Endung vorhanden ist. So sagt man nicht teufelhaft, sondern teuflisch, nicht fürstenhaft, sondern fürstlich oder fürstenmäßig. Am weitesten erstrecket sich diese Freyheit in Ansehung der Ähnlichkeit des Geschmackes und Geruches, wo man es beynahe allen Hauptwörtern wird anhängen können, einen ihnen ähnlichen Geschmack und Geruch zu bezeichnen.

Anm. Das diesen Wörtern oft noch angehängte — ig, ist in den meisten Fällen überflüßig und veraltet. Nur leibhaftig,

d. i. körperlich, theilhaftig, Theil oder Antheil habend, und wahrhaftig, so fern es zu einem Schwure dienet, denn außer dem sagt man lieber wahrhaft, sind auch im Hochdeutschen üblich. Vermittelst der Endung — keit, können aus allen Bey- und Nebenwörtern dieser Art Hauptwörter gebildet werden, welche das Abstractum derselben ausdrucken, ob sie gleich nicht all- üblich sind. Man behält alsdann die alte Endung, aftig, welche älter ist, als aft. Die Spaßhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Lebhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Gewissen- haftigkeit u. s. f. wo niemahls Spaß- haftkeit, Wahrhaftkeit u. s. f. gesagt wird. S. — ig und — keit, wo von die- ser Sylbe ig noch etwas gesagt werden wird.

1. Das Haft, des — es, plur. die — e, ein kleines Insect mit netzförmigen Flü- geln, welches nur einige Stunden, höch- stens vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, und alsdann seine Eyer ins Wasser legt, woraus Larven ent- stehen, welche vor ihrer Verwandlung oft einige Jahre im Wasser leben; Libellula Ephemera L. Es wird im gemeinen Le- ben auch Uferaas genannt, welcher Nahme aber eigentlich den Larven vor ihrer Ver- wandlung zukommt; ingleichen Augst, weil es im August zum Vorscheine kommt.

2. Der Haft, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte haften. 1) Die Ei- genschaft einer Sache, vermöge welcher sie haftet; in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Sache hat keinen Haft, keine Festig- keit, Haltung. Das Eis ist zu glatt, ich habe keinen Haft darauf, keinen fes- ten Tritt. 2) Dasjenige, wodurch eine Sache an die andere gehäftet wird; auch nur in einigen Fällen; Diminut. Häftchen, Oberd. Häftlein, und im gemeinen Leben Häftel. Einer Sache ein Paar Hafte geben, sie mit ein Paar Stichen zusam- men häften. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Stecknadeln noch Häftel genannt.

3. Die Haft, plur. inus. welches in der Gerichtssprache am üblichsten ist, ge- fängliche Verwahrung. Jemanden zur Haft, zur gefänglichen Haft, oder in gefängliche Haft bringen. In der Haft sitzen. In die Haft oder in gefängliche Haft gerathen. Jemanden der Haft entlassen, ihn seiner Haft entschlagen.

Das Häft, des — es, plur. die — e, S. Heft.

Der Haftbrief, des-es, plur. die-e, in der Gerichtssprache einiger Gegenden, ein Steckbrief, schriftliche Bitte oder Be- fehl, einen flüchtigen Übelthäter zur Haft zu bringen.

Das Häftel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Haft.

Häften, verb. reg. act. mit Häften befestigen. So häften die Jäger die Lei- nen, wenn sie selbige an die Häftel oder Pfähle und Pflöcke anbinden. Im Oberdeut- schen ist anhäften, zuhäften, aufhäften, mit einem Häftel, d. i. einer Stecknadel, an- zu- oder aufstecken.

Haften, verb. reg. neutr. mit haben, hangen oder kleben bleiben, fest, unbeweg- lich auf etwas bleiben. 1. Eigentlich. Papier, welches mit bloßem Wasser auf- gekleber wird, haftet nicht, oder bleibt nicht haften. Der Boden ist so schlüpf- rig, ich kann hier nicht haften, keinen festen Tritt haben. 2. Figürlich. 1) Wie begierig blieb dein Auge auf allen Schön- heiten haften! in der höhern Schreibart, für, sich verweilen. 2) Ein flatterhaf- ter Mensch, bey dem nichts haften will, dessen Gedächtniß nichts behalten kann. 3) Mit etwas verbunden seyn, in einigen R. A. Weil aber Gefahr auf den Ver- zug haftet. Es haften einige Schulden, viele Abgaben auf dem Gute. 4) Für jemanden, oder für eine Sache haften, Bürge dafür seyn. Du mußt mir dafür haften, dafür stehen.

Das Haftgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten das Angeld, welches zur Sicherheit oder Befestigung eines geschlossenen Kaufes darauf gegeben wird; der Haftpfennig.

*Der Hag, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuch- liches Wort, welches indessen um der vie- len davon gemachten Ableitungen und da- mit gemachten Zusammensetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es bedeu-

tete

tete, 1) einen jeden Zaun, und eine jede einem Zaune ähnliche Befriedigung um einen Raum. 2) In engerer Bedeutung, ein Zaun oder eine Einfriedigung von lebendigem Buschwerke, ein lebendiger Zaun, wofür im Hochdeutschen das davon abstammende Hecke üblich ist. In diesem Verstande ist der Hagen noch in Niedersachsen üblich. 3) Figürlich, ein Busch, ein Strauch; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Noch mehr, 4) ein mit einem Hage eingeschlossener Ort, wofür jetzt Gehäge üblich ist; welche Bedeutung auch die letzte Hälfte so vieler eigenthümlichen Nahmen der Örter auf —hagen hat, die in Niedersachsen so zahlreich sind, und welche Endung in Obersachsen in —hain und —hahn übergegangen ist. 5) Ein Gehölz, ein Wald, vermuthlich, so fern man die Hölzer zum Behuf der Jagd von Alters her zu hägen pflegte; so wie das Wort Forst von einigen auf eine ähnliche Art abgeleitet zu werden pfleget. S. Hain, welches noch in dieser Bedeutung ist.

Der Hagapfel, des —s, plur. die —äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Äpfel, weil sie in Hagen, oder Hecken, oder auch in den Wäldern zu wachsen pflegen. Daher der Hagapfelbaum, der solche Äpfel trägt. An andern Orten führen die Hagebutten diesen Nahmen.

Der Hägebereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, welcher die Jagd- und Forstgehäge zu bereiten hat, damit von niemanden Eingriffe in dieselben geschehen; ein Gehagebereiter, Hägereiter, Überreiter, Heidereiter.

Die Hägebüche, oder Hagebüche, plur. die —n, die kleinere Buche, welche gemeiniglich in Gestalt eines Strauches wächset, und von Alters sehr häufig zu Hagen oder Hecken gebraucht worden; Carpinus Betulus L. Weißbüche, zum Unterschiede von der Rothbüche. Nach der Verschiedenheit der Mundarten wird der Nahme Hagebuche, bald in Hainbüche, bald aber auch in Hambüche, Hahnbüche u. s. f. verderbt. An manchen Orten wird sie auch Buchäsche, Raubbüche, Rauchbüche, Steinbüche und Zwergbüche genannt.

Die Hagebutte, plur. die —n, die beerartige, harte und rothe Frucht der Hagerosen oder wilden Rosen, worin der rauche steinichte Same befindlich ist. Daher der Hagebuttenstrauch, der wilde Rosenstrauch, der sie trägt und gern in Hagen oder Hecken wächset; Rosa canina L. Hagerose, Hagedorn. Die letzte Hälfte des Wortes gehöret zu Butz, Butzen, die dicke runde Gestalt auszudrucken. Der Nahme Hagebutte lautet in manchen Gegenden Hahnbutte, Hainbutte, Hambutte, Haynbutte. Hahnböttchen u. s. f.

Der Hagedorn, des —es, plur. inus. 1) Ein wilder mit Stacheln versehener Strauch, welcher gern in Hagen oder Hecken wächset; Crataegus Oxyacantha L. der wegen der Farbe seiner Rinde auch Weißdorn, wegen der mehlichten rothen Beeren auch Mehldorn, Mehlfäßchen, Mehlbeerstrauch, Unser lieben Frauen Birnlein heißt. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden wird auch der wilde Rosenstock, die Hagerose, Hagedorn genannt. S. das vorige.

Die Hagedrüse, S. Heckdrüse.

Die Hageiche, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen Eiche oder Steineiche, so fern sie in Hagen, d. i. Hecken gezogen wird, und alsdann nicht alle Mahl die Größe eines Baumes erreicht. An andern Orten führet die Äsche diesen Nahmen.

1. Hagel, ein besonders in Niedersachsen mit dem Nahmen Jan oder Johann übliches Wort, gemeinen niedrigen Pöbel auszudrucken. Jan Hagel, Hans Hagel oder Johann Hagel lärmt, d. i. der Pöbel. Daher verhagelt, und hagelsk eben daselbst verzweifelt, vertract bedeutet.

2. Der Hagel, des —s, plur. inus. zwey knotige Bänder in dem Weißen des Eyes, welche das Gelbe so halten, daß es sich daran drehen kann; welche auch Eyerhagel, im gemeinen Leben aber der Hahnentritt genannt werden.

3. Der Hagel, des —s, plur. inus. ein Nahme verschiedener Arten mehrentheils runder Körner. 1) Die gemeiniglich runden Stücken Eis, welche aus der Luft fallen und aus gefrornen Regentropfen bestehen, und welche, wenn sie groß sind, auch

Schloßen genannt werden; als ein Collectivum. Vom Hagel getroffen werden. Es sieht so weiß aus wie ein Hagel, im gemeinen Leben, wo man auch wohl hagelweiß sagt. Daß dich der Hagel! ein in den niedrigen Sprecharten üblicher gelinder Fluch. Von einzelnen Stücken Hagels gebraucht man das Wort Hagelkorn. 2) Gegossene Körner von Bley, womit man nach allerley kleinem Wildbret und nach Vögeln schießet, und welche auch Schrot genannt werden; gleichfalls als ein Collectivum. 3) In der Geschützkunst werden alle Stücke gehaueneu Eisens, kleine bleyerne Kugeln, auch wohl kleine Granaten, so fern sie aus Mörsern, Haubitzen u. s. f. geschossen werden, Hagel genannt.

Die Hagelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche außer den vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß ist, und sich nur im Winter sehen lässet, daher sie auch Schneegans, ingleichen Saalgans genannt wird.

Hageln, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber nur in unpersönlicher Gestalt üblich ist. Es hagelt, d. i. es fällt Hagel vom Himmel. Wenn große Stücke Hagels fallen, sagt man im Hochdeutschen es schloßet.

Der Hagelschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch den Hagel verursachte Schaden, besonders an den Feldfrüchten.

Der Hagelschlag, des - es, plur. die — schläge, der Fall eines starken und großen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Früchte.

Der Hagelschrot, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, viereckiger Hagel, die wilden Änten damit zu schießen, welcher auch Äntendunst genannt wird.

Das Hagelwêtter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Hagel verbundenes Donnerwetter, ingleichen der Fall eines starken und schädlichen Hagels; ein Schloßenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Kieselwetter.

Das Hägemahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein niederes Gericht, welches des Jahres ein oder mehrere Mahle, gemeiniglich im freyen Felde gehalten wird, Gränzirrungen, Felddiebereyen und andere Feldsachen zu entscheiden. Von dem folgenden hägen, halten, und Mahl, eine Versammlung, besonders gerichtliche Versammlung. S. Feldgericht.

1. * Hägen, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber nur im Nieders. für ergetzen üblich ist. Das häget ihn, ergetzet ihn, verursacht ihm eine lebhafte innere Freude. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hägen, sich lebhaft und innerlich freuen. S. Behagen.

2. Hägen, verb. reg act. mit einem Hage oder Zaune, einfassen, und dadurch vor der Beschädigung verwahren. 1. Eigentlich. Einen Acker, ein Stück Wiese hägen, wo aber einhägen üblicher ist. In weiterer Bedeutung, auch auf andere Art, z. B. durch einen aufgeworfenen kleinen Graben, durch einen aufgesteckten Strohwisch u. s. f. oder auch nur durch ein bloßes Verboth vor Beschädigung oder dem Gebrauche anderer bewahren, wo es häufig von Grundstücken üblich ist. Eine Wiese hägen, sie mit dem Viehe nicht betreiben lassen. Einen Wald hägen, kein Holz darin fällen lassen. Das Wild hägen, es schonen, nicht durch Jagen vermindern. 2. Figürlich. 1) Dulden, unterhalten, verbergen und beschützen, in einigen Fällen. Diebe bey sich hägen. Die Bosheit bey einem andern hägen, sie an ihm dulden und unterstützen. Einen Haß wider jemanden hägen, bey sich dulden und unterhalten. Viele Vorurtheile hägen. Einen Zweifel hägen. In weiterer Bedeutung oft nur für haben, von Vorstellungen, Gedanken u. s. f. Eine geringe, eine hohe Meinung von sich hägen. 2) Ein Gericht hägen, halten; ein noch in der Gerichtssprache mancher Gegenden üblicher Ausdruck. So auch die Hägung.

Hager, — er, — ste, adj. et adv. für mager, von Menschen und ihren Gliedern. Ein langer hagerer Mensch. Hände wie der Neid, gelb und hager.

Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. Hügel von Sande oder Erde in den Strömen, oder an dem Ufer, welche das Wasser daselbst ansetzet, und auch Anla-

gen,

gen, Horsten, Sandhorsten, und wenn sie größer sind, Werder genannt werden. S. Hügel, von welchem Worte es nur in der Ableitungssylbe unterschieden ist.

Der Hägereiter, des — s, plur. ut nom. sing. welches an einigen Orten für Hägebereiter üblich ist.

Der Hagerfalk, des — en, plur. die — en, bey den Jägern, eine Art Falken, welche nicht viel größer als ein Sperber, aber einen breiten Kopf, feurige Augen, einen kurzen Hals, lange Flügel und kurze schuppige Füße hat. Er wird auch Hagar, Hagarr genannt, raubet große Vögel, nistet auf unersteiglichen Felsen und scheint der Bergfalk bey dem Klein zu seyn.

Die Hagerkeit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hager, die Eigenschaft einer Person oder eines Theiles derselben, da sie mager ist, für Magerkeit.

Die Hagerose, plur. die — n, die wilde Rose, Rosa canina L. S. Hagebutte.

Die Hägesäule, plur. die — n, eine Säule oder ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Jagdgehäges bezeichnet; die Jagdsäule.

Der Hagestolz, des — en, plur. die — en, ein alter Junggesell, eine Person männlichen Geschlechtes, welche funfzig Jahre alt ist und noch nicht geheirathet hat, da sie doch könnte. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort auch von dem weiblichen Geschlechte, und da lautet es bald die Hagestolze, bald die Hagestolzinn. Daher das Hagestolzenrecht, des — es, plur. inus. das Recht der Obrigkeit, nach dem Tode eines Hagestolzen dessen Erwerb- oder Errungenschaft (nicht aber die Erb- Lehen- und Stammgüter) einzuziehen.

Der Hägewisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Wisch Stroh, oder ein Bündel Reisholzes, welches auf eine Stange gestecket wird, einen gehägten Acker, Schlag, Wald u. s. f. damit zu bezeichnen.

Die Hägezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Wildbret gehäget, d. i. geschonet, nicht gejaget noch gefangen wird; die geschlossene Zeit, die Grußzeit, die Waldsperre, die Schonzeit.

Das Hahä, subst indeclin. plur. die Hahä, in den Gärten, eine Öffnung in der Befriedigung am Ende, wodurch man eine freye Aussicht hat, welche aber von außen mit einer tiefen Grube verwahret ist. Das Wort ist zunächst aus dem Englischen Haha, stammet aber mit demselben von Ha! dem Ausdrucke der Verwunderung her, weil man, wenn man durch die scheinbare Öffnung weiter zu gehen gedenkt, durch die Grube plötzlich aufgehalten wird.

Der Häher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Alster, am häufigsten in Niedersachsen; Coracias Garrulus L.

1. Der Hahn, des — es, plur. die Hähne, Oberd. die Hahnen, Diminut. das Hähnchen, Oberd. das Hähnlein. 1) Dasjenige Werkzeug an einem Fasse oder einer Röhre, vermittelst dessen man sie durch Umdrehung eines horizontal durchbohrten senkrechten kleinen Stämpels oder so genannten Schlüssels, nach Gefallen öffnen oder verschließen kann, zum Unterschiede von einem bloßen Zapfen. 2) An dem Schlosse der Feuergewehre, dasjenige Werkzeug, welches den Feuerstein hält und selbigen an den Pfannendeckel schläget.

2. Der Hahn, des — es, plur. die Hähne, Dimin. das Hähnchen, Oberd. Hähnlein, das männliche Geschlecht der zahmen Haushühner, welches sich durch sein Krähen auf eine so merkliche Art von andern Vögeln unterscheidet; der Haushahn, Gockelhahn, im Gegensatze des Huhnes oder der Henne. Hahn im Korbe seyn, im gemeinen Leben, das meiste Ansehen haben. Darnach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern. Jemanden einen rothen Hahn auf sein Haus setzen, ihm solches anzünden. Darnach soll der rothe Hahn krähen, eine Drohung der Mordbrenner. Die blecherne Windfahne auf den Thürmen und Häusern wird wegen der Gestalt eines Hahnes, die man ihr gemeiniglich zu geben pfleget, gleichfalls der Hahn oder Wetterhahn genannt. In noch weiterer Bedeutung wird das Männchen aller, auch der kleinsten Vögel, der Hahn genannt; zum Unterschiede von der Henne oder dem Weibchen.

Die Hahnbüche, Hahnbutte, S. Hagebüche, Hagebutte. Das Beywort hahnebüchen, wird in den niedrigen Sprecharten für grob gebraucht.

Der Hahnenbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der Balken oben im Giebel des Hauses, welcher die Dachsparren unter der Spitze verbindet, und auf welchem sich in den Bauerhäusern die Hühner gern des Nachts zu setzen pflegen.

Der Hahnenbart, des — es, plur. die — bärte, das rothe Läppchen unter dem Schnabel des Hahnes; der Bart.

Das Hahneney, des — es, plur die — er, ein kleines Ey, welches die Hühner zuweilen wider ihre Gewohnheit legen; da denn der große Haufe auf dem Lande glaubet, ein solches Ey habe der Hahn gelegt, und es werde ein Basilisk daraus.

Der Hahnenfuß, des — es, plur. von mehrern Arten, die — füße. 1) Eine Pflanze; Ranunculus L. wegen der Ähnlichkeit der dreyfach getheilten Blätter mit dem Fuße eines Hahnes. Einige Arten sind auch unter dem Nahmen Krähenfuß bekannt. 2) Eine Art Schwadens, Panicum Crus galli L. welcher auf den Europäischen Gartenländern wächset.

Der Hahnenkamm, des — es, plur. die — kämme. 1) Eigentlich, der Kamm, d. i. die rothe fleischige Substanz oben auf dem Kopfe eines Hahnes. S. Kamm. 2) Ein Nahme verschiedener Pflanzen; des Rhinanthus crista galli L. Läusekraut, Rödel; des Kammgrases, Cynosurus cristatus L. eine Art des Amarantes Amarantus cristatus; des Bidens L. Zweyzahn, Gabelkraut; des Melerkrautes, welches von gemeinen Leuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, und vielleicht noch anderer Pflanzen mehr.

Der Hahnenschritt, des — es, plur. die — e, der Schritt eines Hahnes. Im gemeinen Leben sagt man, am Tage der heil. drey Könige habe der Tag schon um einen Hahnenschritt zugenommen, d. i. um einen zwar kleinen, aber doch merklichen Theil.

Der Hahnensporn, des — es, plur. die — en, eigentlich der spitzige hornartige Auswuchs der Hähne hinten am Fuße, in Gestalt eines Stachels. Figürlich ist die Osterluzey, Aristolochia L. in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Hahnentritt, des — es, plur. die — e. 1) S. 2. Hagel. 2) Eine Art des Spathes bey den Pferden, wobey sie den Fuß, wie der Hahn, mit einem Zucken aufheben.

Der Hahnrey, des — s, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine schimpfliche Benennung eines Ehemannes, dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet; ein Hörnerträger. Eine Frau macht ihren Mann zum Hahnreye, oder setzt ihm Hörner auf, wenn sie ihm untreu wird. Bav macht Tullium zum Hahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn er dessen Gattinn zur Untreue verleitet. Daher die Hahnreyschaft, die Eigenschaft, der Stand eines Hahnreyes.

Der Hain, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches von Hag abstammet, und ehedem eben dieselben Bedeutungen hatte. Besonders war es ehedem von einem gehägeten Walde sehr üblich, da es denn mit Forst überein kam, und in diesem Verstande noch in den eigenthümlichen Nahmen vieler Orte vorkommt, z. B. Großenhain, Ziegenhain, Lichtenhain u. s. f. wofür es in andern hahn, in andern ham, und in noch andern hagen lautet. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo es nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart von einem jeden Walde, am häufigsten aber von einem kleinern Gehölze gebraucht wird. Wie lieblich flistert dort im Hain der schlanken Espen furchtsam Laub! Kleist.

Die Hainbuche, Hainbutte, S. Hagebuche, Hagebutte.

Die Haiternessel, plur. die — n, S. Eiternessel.

Das Häkel, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. von dem Worte Haken, für Häklein, einen kleinen Haken zu bezeichnen. So ist bey den Kunstdrechslern das Häkel, ein halb runder gekrümmter Drehstahl, harte Körper inwendig auszudrehen.

Häkeln,

Häkeln, verb. reg. act. mit kleinen Haken herbey zu ziehen suchen. So sagt man von den Katzen, daß sie häkeln, wenn sie mit ihren Klauen spielend einhaken. Zusammen häkeln, an einander häkeln, mit kleinen Haken an einander befestigen.

Der Haken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Häkchen, Oberd. Häklein und zusammen gezogen Häkel. 1. * In der weitesten Bedeutung, ein jedes Werkzeug zum Stechen. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung werden nur noch die rundlichen und scharfen Zähne der Pferde, welche sie erst im fünften Jahre bekommen, Haken oder Hakenzähne genannt. 2. In engerer und gewöhnlichster Bedeutung, ein jedes krumm oder nach einem rechten oder spitzigen Winkel gebogenes Ding, oder krumm gebogenes Ende eines Dinges, besonders so fern es dazu dienet, andere Dinge damit herbey zu hohlen, damit zu befestigen, daran zu hängen u. s. f. Einen Haken an eine Nadel, an einen Draht biegen. Das Ding hat einen Haken, figürlich, es ist ein Hinderniß dabey, ein Aber, eine Bedenklichkeit. An den Kleidern befestiget man kleine Haken von Draht, oder Häkel, welche in ein Öhr, Nieders. Öse, eingreifen, gewisse Kleidungsstücke damit nach Belieben zu befestigen. Nach der Bestimmung der Haken bekommen sie oft besondere zusammen gesetzte Nahmen, dergleichen Angelhaken, Brunnenhaken, Feuerhaken, Kesselhaken, Misthaken, Nußhaken, Schlüsselhaken, Thürhaken, Widerhaken, Winkelhaken u. a. m. Besonders, ein in Niedersachsen übliches Werkzeug zum Ackern, welches weit einfacher als ein Pflug ist, keine Räder hat, und so wohl von Ochsen als Pferden gezogen werden kann; wegen seiner Gestalt, worin es einem Haken mit einem spitzigen Winkel gleicht. Ingleichen eine ehemahlige Art eines Feuergewehres, dessen Schaft einen Haken hatte, vermittelst dessen es auf einem Gestelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde. Es wurde auch eine Hakenbüchse genannt, zum Unterschiede von den Backenbüchsen, oder unsern heutigen kleinern Feuergewehren.

Haken, verb. reg. act. vermittelst eines Hakens ergreifen, herbey ziehen u. s. f. wo es doch in den Zusammensetzungen anhaken, einhaken, abhaken u. s. f. am üblichsten ist. In den Gegenden, wo man sich statt eines Pfluges des Hakens bedienet, bedeutet es, mit diesem Werkzeuge ackern. Einen Acker haken, mit dem Haken bearbeiten.

Die Hakenbüchse, plur. die — n, S. Haken.

Die Hakenhufe, plur. die — n, ein in einigen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern 15 Morgen hält, zum Unterschiede von einer Land- oder Dorfhufe, welche 30 Morgen, einer Tripelhufe, welche 45 Morgen, und einer Hägerhufe, welche 60 Morgen hält.

Der Hakenlachs, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des Männchens unter den Lachsen, wegen des krummen Schnabels oder Hakens, welchen er am Untermaule hat.

Der Hakenpflug, des — es, plur. die — pflüge, in der Landwirthschaft, ein Pflug, welcher anstatt der Pflugschar, eine breite zweyschneidige Hakenschar hat, und in starkem Boden gebraucht wird, die gebrachten Äcker damit zu rühren, d. i. nach der Quere zu überpflügen, daher er auch ein Rührhacken, und mit einem vermuthlich Wendischen Worte auch Radlitz genannt wird.

Die Hakenschar, plur. die — en, die große zweyschneidige und dreyeckige Schar an einem Haken; zum Unterschiede von der kleinern einschneidigen Pflugschar. Auch der Hakenpflug ist mit einer solchen Hakenschar versehen.

Der Hakenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher anstatt des Bartes oder Kammes nur einen Haken hat, und mehrere Schlösser schließet; an einigen Orten ein Kriückel, und so fern man ihn zu verdächtigen Absichten gebraucht, ein Dieterich.

Der Hakenschütze, des — n, plur. die — n, eine ehemahlige Art Soldaten, welche mit Haken oder Hakenbüchsen bewaffnet waren, und an deren Stelle die

heutigen Musketier gekommen sind; Franz. Arquebusier, Schwed. Hakeskytt.

Der Häker, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher den Acker mit den Haken bearbeitet. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art geringer Bauern, welche nicht mehr Acker haben, als sie mit Einem Haken des Jahres bearbeiten können, und dafür dem Grundherren gewisse Handdienste leisten müssen. Daher das Häkergut, das Gut eines solchen Häkers.

Hakig adj. et adv. Haken oder einen Haken habend. Hakicht hingegen, einem Haken ähnlich.

Die Häkse, plur. die —n, der Kniebug an den größern Thieren, besonders an den Hinterfüßen derselben. In weiterer Bedeutung der ganze untere sehnige Theil des Fußes der größern Thiere, und im gemeinen Leben Niedersachsens auch wohl der Menschen.

1. Halb, halben und halber, drey Partikeln, wovon wenigstens die beyden letztern eigentlich Hauptwörter sind, und welche jetzt noch in folgenden Fällen gebraucht werden. 1) Die Gegend, die Richtung in Beziehung auf einen andern Körper, wo das halb noch in einigen zusammen gesetzten Nebenwörtern vorkommt, und ungefähr so viel als — wärts bedeutet. Außerhalb, oberhalb, innerhalb, unterhalb, die äußere, obere, innere und untere Gegend eines Dinges zu bezeichnen. 2) Figürlich, werden halben und halber, so wie die ähnlichen Vorwörter willen und wegen, oft gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, da sie denn die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern und alle Mahl hinter demselben stehen. Ich thue es der Freundschaft halben. Deiner Verbrechen halben wirst du gestraft. Die Welt ist gewiß nicht allein des Menschen halben erschaffen. So auch ohne Artikel. Alters halber hätte er noch lange leben können. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Halben wird in diesen Fällen gesetzet, wenn das vorher gehende Hauptwort den Artikel ausdrücklich bey sich hat; halber aber, wenn derselbe fehlet, da denn der Articulus Postpositivus dessen Stelle vertritt. Etwas des Gewinstes halben thun, oder, etwas Gewinstes halber thun. Wenn kein Artikel vorhanden ist, so pflegen viele das halber mit dem vorher gehenden Hauptworte zusammen zu ziehen; scheinshalber oder Scheinshalber, Bethenshalber, Neidshalber, Ehrenhalber, welches im gemeinen Leben mit dem hier sehr übel angebrachten euphonico ehrenthalber lautet. Allein richtiger schreibt man sie getrennt, Scheines halber, Ehren halber. Ein wirklicher Fehler aber ist es, wenn man noch das Vorwort um dazu setzet, welches hier völlig überflüssig ist: um des Wohlstandes halber, für, des Wohlstandes halben.

2. Halb, ein Bey- und Nebenwort, welches Einen Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet wird, bezeichnet.

1. Eigentlich, wo es nicht bloß von Körpern, sondern auch von allen Dingen gebraucht wird, welche als ein Ganzes betrachtet werden können, und wobey man sich eine Theilung in zwey gleiche Theile oder Hälften gedenken kann. Ein halbes Brot, ein halber Apfel, der halbe Theil, eine halbe Kugel, ein halber Bogen Papier. Ein halber Feyertag, wovon nur die eine Hälfte gefeyert wird. Ich habe es nur halb, d. i. ich habe nur Eines von den zwey Theilen des Ganzen. Das Gefäß ist nur halb voll, es ist schon halb leer, bis auf die Hälfte. Etwas halb von einander brechen, schneiden u. s. f. Es ist nur halb so groß. Wo in vielen Fällen auf die Gleichheit der Theile nicht so genau gesehen wird. Halb London saß nunmehr an dem bestimmten Ort, Gell. Zu halben Tagen, oder zu ganzen halben Tagen spazieren gehen, d. i. mehrere halbe Tage, oft einen halben Tag spazieren gehen. Zu halben Stunden plaudern. In manchen Fällen wird so wohl das Bey- als auch das Nebenwort gebraucht, den Punct oder die Linie zu bezeichnen, welche das Ganze in zwey gleich große, oder beynahe gleich große Theile theilet; die Mitte. Jemanden auf halben Wege begegnen, d. i. auf der

Hälfte

Hälfte des Weges. Auf den halben Mann anschlagen, mit einem Feuergewehre nach der Mitte des Mannes zielen. Im gemeinen Leben sagt man auch im halben Märzen, im halben April u. s. f. für in der Mitte des Märzes. Am häufigsten als ein Nebenwort von den Stunden der Uhr. Es ist halb zehen, d. i. neun Uhr und eine halbe Stunde. So auch halb eins, halb zwey u. s. f. Mit den ordnenden Zahlwörtern wird halb auf eine besondere Art verbunden, halbirende Grundzahlen daraus zu bilden, welche denn unabänderlich sind, und weder in Ansehung des Geschlechtes noch der Zahl verändert werden, auch keinen Artikel vor sich leiden. Anderthalb, d. i. eines und ein halbes; dritthalb, zwey und ein halbes; vierthalb, drey und ein halbes; dreyßigsthalb, neun und zwanzig und ein halbes. Ich habe ihn in fünfthalb Jahren nicht gesehen. Im gemeinen Leben pflegt man diese halbirenden Zahlen zuweilen zu declíniren, und in manchen Grammatiken findet man gar die Declination vorgeschrieben. Es sind anderthalbe Tage, vor dritthalben Jahren. Allein es ist solches ein eben so großer Mißbrauch, als wenn man diese halbirenden Grundzahlen zu Ordnungszahlen macht, wie im Oberdeutschen üblich zu seyn scheinet. Es gehet in das dritthalbe Jahr, für, es sind bald dritthalb Jahre, oder, es gehet in die Hälfte des dritten Jahres, oder es gehet in das fünfte halbe Jahr. Man kann auf solche Art aus allen Zahlen halbirende Zahlen bilden; ein und zwanzigsthalb, d. i. zwanzig und ein halbes; neun und neunzigsthalb, acht und neunzig und ein halbes; hundertsthalb, neun und neunzig und ein halbes; tausendsthalb, neun hundert neun und neunzig und ein halbes u. s. f.

2. Figürlich. 1) Von der Qualität, den Graden der Beschaffenheit, der innern Stärke u. s. f. im Gegensatze des ganz, wo aber auf die Gleichheit der Grade nicht so genau gesehen wird. Ein halber Feyertag, der nicht so feyerlich begangen wird, als ein ganzer. Ein halber Beweis, der noch keine völlige Überzeugung gewähret. Eine Sache nur halb verstehen. Es ist nur halb wahr. Halbe Wahrheiten, Dinge, von denen die Hälfte erlogen, und die andere erkünstelt ist, Hermes. 2) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Unvollkommenheit. Gott nur halb dienen. Ich habe es nur halb gehöret. Seine Sachen nur halb verrichten. Es ist weder halb noch ganz, d. i. sehr unvollkommen. Halb und halb, im gemeinen Leben, für mittelmäßig, ein wenig, unvollständig.

Anm. Man kann dieses Wort fast mit allen Haupt- und Beywörtern zusammen setzen, eine oder mehrere der jetzt gedachten Bedeutungen auszudrucken. Mit Neben- und Beywörtern wird es oft, aber eben so irrig zusammen gezogen, als wenn man ganz mit ihnen zusammen ziehen wollte. Man schreibt daher lieber halb barbarisch, halb erhaben, halb tief u. s. f. als halbbarbarisch, halberhaben, halbtief. Einige wenige ausgenommen, wo andere Gründe die Zusammenziehung erfordern, als halbbürtig, halbjährig, halbfuderig u. s. f. S. die Sprachlehre.

Der Halbbauer des -s, plur. die -n. 1) In einigen Gegenden, ein Bauer, der nur halb so viel Acker hat, als zu einem vollständigen Bauergute erfordert wird, im Gegensatze eines Vollbauers. 2) In einigen Gegenden, ein Pachter, der ein Landgut oder Grundstück um die Hälfte bauet, d. i. die Hälfte des Ertrages dem Eigenthümer anstatt des Pachtes entrichtet. Colonus partiarius. Er wird auch Halbmann, im Plural Halbmänner oder Halbleute, und ein solcher Vertrag die Halbbauerey genannt. S. Halbpacht.

Das Halbbier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, geringes, schwaches Bier, welches entstehet, wenn man mit dem Kosent vor dem Aufstoßen etwas starkes Bier vermischet.

Der Halbbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Bruder, der einen andern ehelichen Vater, oder eine andere Mutter hat; ein Stiefbruder, halbbürtiger Bruder. Eine solche Schwester wird eine Halbschwester, Stiefschwester oder halbbürtige Schwester, genannt, solche Geschwister aber Halbgeschwister, halbbürtige Ge-

schwister, Stiefgeschwister, oder Geschwister von halber Geburt; alles im Gegensatze eines Vollbruders, einer Vollschwester oder der Vollgeschwister.

Halbbürtig, adj. et adv. im Gegensatze des vollbürtig, siehe das vorige.

Die Halbe, plur. die — n, die Seite eines Dinges; nur noch im gemeinen Leben. Jemanden von der Halbe ansehen, von der Seite, seitwärts. Im Niedersächsischen wird es auch für Hälfte gebraucht. Auf der Halbe sitzen, auf der Hälfte des Stuhles oder des Gefäßes.

Der Halbedelstein, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte eine Benennung des Achates mit allen seinen Unterarten, des Carneoles, Chalcedons, Onyxes u. s. f. welche zwar eine schöne Politur annehmen, aber doch den Werth der eigentlichen Edelsteine nicht haben.

— Halben, Halber, S. 1. Halb.

Halberhaben, besser halb erhaben. S. Erhaben.

Der Halbgelehrte, des — n, plur. die — n, oder ein Halbgelehrter, ein Gelehrter, welcher diejenigen Wissenschaften, zu welchen er sich bekennet, nur halb, d. i. unvollständig verstehet. In weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, welcher sich von gelehrten Wissenschaften einige historische Kenntnisse erworben hat.

Das Hálbgeschóß, des — sses, plur. die — sse, in der Baukunst, ein Geschoß, welches nur halb so hoch ist, als ein gewöhnliches; Franz. Entresole. Die in einem solchen Geschosse befindlichen Zimmer werden daher Halbzimmer genannt.

Das Halbgeschwister, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Halbgeschwister, sing. inus. S. Halbbruder und Geschwister.

Der Halbhüfener, plur. ut nom. sing. ein Bauer, der nur eine halbe Hufe besitzet; ein Halbbauer, in Niedersf. ein Halbmeier, in Österreich ein Halblöhner, im Braunschweigischen ein Halbspänner; im Gegensatze eines Ganzhüfeners, Hauptbüfeners oder Vollhüfeners.

Halbjährig, adj. et adv. was ein halbes Jahr dauert, alle halbe Jahre geschiehet u. s. f.

Die Halbinsel, plur. die — n, ein Land, welches dem größten Theile nach mit Wasser umflossen ist, aber doch noch auf Einer Seite mit dem festen Lande zusammen hänget. Dergleichen Halbinseln sind Dänemark, Morea, die Krimm u. s. f.

Halbiren, verb. reg. act. welches aus dem Deutschen Worte halb und der Lateinischen — iren gebildet, und nur in der Rechenkunst, ingleichen im gemeinen Leben üblich ist, in zwey gleiche Theile theilen. S. — iren.

Der Halbmésser, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Durchmesser eines Zirkels, d. i. eine gerade Linie, welche von dem Mittelpuncte bis an den Umkreis gezogen wird; Radius, Semidiameter.

Das Hálbmetáll, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mineralischer Körper, welcher an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich unter dem Hammer nicht treiben lässet. Dergleichen sind der Wißmuth, der Zink, der Arsenik, der Kobalt, und nach einigen auch das Quecksilber.

Der Halbpacht, des - es, plur. die - e, ein Pacht um die Hälfte, d. i. wo der Pachter anstatt des Pachtes die Hälfte des Ertrages an den Eigenthümer entrichtet; an einigen Orten die Halbbauerey, im Gegensatze des Ganzpachtes. Daher der Halbpachter, an andern Orten der Halbbauer, der Halbmann. S. diese Wörter.

Der Halbschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, die Schattirung zwischen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes in den Schatten; bey einigen die Zwischenfarbe. Eben dieselbe Bedeutung hat es in der Astronomie, wo der Halbschatten, z. B. des Mondes, zwischen zwey Linien enthalten ist, deren eine die Sonne zur Rechten und den Mond zur Linken, die andere aber die Sonne zur Linken und den Mond zur Rechten berühren.

Die Halbscheid, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Hälfte, der halbe Theil eines Dinges; ohne Zweifel von scheiden, theilen.

Halbschürig, adj. et adv. welches, besonders von der Wolle, für zweyschürig gebraucht wird. Halbschürige Wolle, welche

welche zum zweyten Mahle abgenommen worden, da sie erst halb ausgewachsen ist, und ihre völlige Länge und Stärke noch nicht erhalten hat. Von dem Zeitworte scheren.

Die Halbschwester, plur. die — n, S. Halbbruder.

Der Halbstiefel, des -s, plur. die -n, kurze Stiefeln, welche nur bis an die Waden, oder nahe über die Waden gehen.

Das Halbtuch, des — es, plur. die — tücher. 1) Im Jagdwesen, niedrige Jagdtücher, welche nur drey Ellen hoch sind. 2) Ein wollener Sommerzeug, welcher nur auf Einer Seite tuchartig ist; plur. nur von mehrern Arten.

Der Halbvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme der kleinern eßbaren Drosselarten, welche kleiner als der Krammesvogel sind; gleichsam ein halber Krammesvogel. Dahin gehören die Roth- oder Weindrossel, die Zippe oder Zippdrossel, die Schwarzamsel, die Steinamsel u. s. f.

Halbwüchsig, adj. et adv. noch nicht völlig ausgewachsen, erst zur Hälfte gewachsen. Halbwüchsige Hasen, bey den Jägern, junge, aber schon eßbare Hasen.

Der Halbzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Theil, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche.

Die Halde, plur. die — n, ein Hügel, jetzt nur noch im Bergbaue, wo Halden diejenigen Hügel von Schutt, tauber Erde und Gestein sind, welche aus den Bergwerken gefördert werden, oder nach der Berg- und Hüttenarbeit übrig bleiben; Schutthaufen. Die Halden ausklauben, eben daselbst, das darunter aus Versehen gerathene Erz ausklauben. Eine Halde einebenen, sie abtragen und eben machen. Halden stürzen, durch Zusammenführung tauber Erde, und Steine solche Halden machen. Eine Gewerkschaft auf die Halde setzen, im Bergbaue, ihr das Feld, das Recht an einem Gange gerichtlich absprechen.

Die Hälfte, plur. die — n, das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes halb. 1) Ein Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet, oder als getheilt betrachtet wird. Die Hälfte eines Zirkels, eines Eimers Wein, des Gehaltes u. s. f. Die zwey Hälften wieder zusammen setzen. Es ist jetzt um die Hälfte mehr, um die Hälfte größer. Die Ausgaben mit einem andern zur Hälfte tragen, die Hälfte, oder den halben Theil dazu beytragen. Der Gewinn soll zur Hälfte (der Hälfte nach, halb,) dein seyn. 2) Derjenige Punct, oder diejenige Linie, welche ein Ding in zwey gleich große, oder ungefähr gleich große Theile theilet; die Mitte. Ein Gefäß bis zur Hälfte voll machen. Wir sind auf der Hälfte unserer Reise. Die Hälfte des Weges.

Die Halfter, plur. die — n, Dimin. das Halfterchen, Oberd. Halfterlein, ein Zaum ohne Gebiß, welchen man manchen Thieren, besonders aber den Pferden anzulegen pfleget, sie im Stalle damit zu befestigen. Ein Pferd an der Halfter führen, es an die Halfter legen. Bey den Wundärzten ist die Halfter eine Art Binde, welche unter die Kinnbacken gelegt wird und über dem Kopfe zusammen gehet. Auch der Hosenträger wird oft die Halfter genannt. Man muß dieses Wort nicht mit Holster verwechseln, S. dasselbe.

Halftern, verb. reg. act. Ein Pferd halftern, ihm die Halfter anlegen. Im gemeinen Leben sagt man auch figürlich, sich mühsam durchhalftern, die Hindernisse mühsam überwinden, wo es aber ein Intensivum und Iterativum von helfen zu seyn scheinet.

Der Hall, des — es, plur. die — e, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schall auszudrücken. Als das Volk den Hall der Posaunen hörete, Jos. 6, 20. Es kommt nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor.

Die Halle, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches überhaupt ein bedecktes Gebäude, einen bedeckten Ort, besonders aber folgende Gebäude dieser Art bezeichnet. 1) Eine an ein größeres Gebäude angebauete Hütte oder Bude, welche oben bedeckt ist, an den Seiten aber auch offen seyn kann. In diesem Verstande wurden die an größern, besonders öffentlichen Gebäu-

häuden angebaueten Kramläden dieser Art, welche in Leipzig Bühnen, d. i. Buden, heißen, schon in den ältesten Zeiten Hallen genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch. In engerer Bedeutung hießen hernach alle Kaufhäuser, oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil hatten, Hallen, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch. 2) Besonders, ein oben bedecktes Vorgebäude an den Kirchen, und öffentlichen Gebäuden, besonders vor den Thüren derselben; ein Vorhof vor einem solchen Gebäude, besonders wenn er bedeckt ist. Salomo bauete eine Halle vor dem Tempel, zwanzig Ellen lang, 1 Kön. 6, 3. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch zuweilen von dem bedeckten Platze vor einer Kirchthür gebraucht. 3) Ein jedes oben bedecktes und an den Seiten offenes Gebäude. Der Teich zu Bethesda hatte fünf Hallen, Joh. 5, 2. Auch diese Bedeutung ist veraltet, außer daß sie noch zuweilen von den Salzkothen gebraucht wird, welche an einigen Orten noch Hallen oder Salzhallen heißen. Noch häufiger als ein Collectivum, alle bey einem Salzwerke befindliche und dazu gehörige Kothen und Gebäude zu bezeichnen; wo es denn endlich zu einem eigenthümlichen Nahmen geworden ist, daher noch so viele Orte in Deutschland von den noch jetzt daselbst befindlichen, oder doch ehemahligen Salzwerken, Halle genannt werden. Zu Halle in Sachsen heißt das Thal, worin die Salzbrunnen befindlich sind, die Halle. S. Haller.

Hallelūja, ein Hebräisches Wort, welches eigentlich lobet den Herren! bedeutet, und sich in der Deutschen Bibel am Schlusse vieler Psalmen und einzelner Verse derselben befindet. Die Weglassung des h, Alleluja, ist eben so fehlerhaft, als wenn in den Kirchenliedern, um des Sylbenmaßes willen, der Ton auf die zweyte Sylbe geleget wird.

Hallen, verb. reg. neutr. mit haben, welches so wie das Hauptwort Hall, im Hochdeutschen nur noch in der höhern Schreibart für schallen gebraucht wird. Die frohen Haine hallen, da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen, Haged.

Der Häller, des — s, plur. ut nom. sing. die geringste Münzsorte, welche einen halben Pfennig gilt. Jemanden bey Häller und Pfennig bezahlen, völlig, bis auf den letzten Häller. Wer den Häller nicht spart, wird keines Pfenniges Herr, und, was zum Häller geschlagen ist, wird kein Groschen werden, sind im gemeinen Leben übliche sprichwörtliche Redensarten. Der Nahme dieser Münze ist vermuthlich von Halb, weil sie von Anfange an einen halben Pfennig galt, und daher auch mit den Pfennigen in ihrem Werthe stieg und fiel. Im Schwabenspiegel wird ein Häller Hälberling und Helbling genannt.

Das Halljahr, des -es, plur. die -e, jedes funfzigstes Jahr bey den ehemahligen Juden, ein Jubeljahr, in welchem alle Gefangene und Leibeigene ihre Freyheit, und die Schuldner einen Erlaß bekamen, daher es auch das Erlaßjahr genannt wurde. Den Nahmen eines Halljahres hat es von den Halltrompeten, 4 Mos. 31, 6, oder Hallhörnern, Jos. 6, 5, womit es ausgeblasen wurde; oder auch von Hall, so fern es ein gleichbedeutender Ausdruck von Jubel ist.

Die Halleute, sing. inus. in den Salzwerken, besonders zu Halle in Sachsen, die Salzarbeiter, Halloren, Hallbursche.

Der Hallōr, des — en, plur. die -en, in den Salzwerken im Magdeburgischen, besonders zu Halle, eine Benennung der Salzarbeiter, oder derer, welche das Salz aus der Sohle sieden, und auch Salzwirker, Hallbursche, Halleute, zu Lüneburg aber Sülzer genannt werden. Es scheinet aus Haller verderbt zu seyn, und eigentlich einen Einwohner der Halle, d. i. des Salzthales, zu bezeichnen; welches dadurch glaublich wird, weil diese Leute im Magdeburgischen unmittelbar von den ehemahligen Wenden abstammen, und noch ihre eigene Tracht und Mundart haben.

Der Hallunk, S. Halunk.

Der Halm, des — es, plur. distributive, die — s, aber collective, die — en, Diminu. das Hälmchen, Oberd. Hälmlein,

der

der Stamm oder Stängel der grasartigen Pflanzen, besonders des Getreides. Gleich Hagel von Sturme geschleudert zerschlägt er die nährenden Halmen, Kleist. Ein Strohhalm, ein trockner Getreidehalm, welcher seiner Körner beraubt ist. Einem das Hälmchen durch das Maul streichen, ihm schmeicheln.

Halmen, verb. reg. neutr. mit haben, Halmen bekommen, in die Halmen schießen. Das Bindgras halmet stark.

Der Halmknoten, des — s, plur. ut nom. sing. die an den Halmen der Gräser befindlichen Knoten.

Der Hals, des — es, plur. die Hälse, Dimin. das Hälschen, Oberd. Hälslein. 1) Der Theil der thierischen Körper zwischen dem Kopfe und der Brust, der gemeiniglich dünnere Theil, der den Kopf mit dem Rumpfe zusammen hänget. Einen langen, dünnen, kurzen, dicken Hals haben. Einen langen Hals machen, den Hals in die Länge ausdehnen. Einem Thiere den Hals abhauen, den Hals umdrehen. Einem den Hals brechen, ihm das Genick brechen, ihn erwürgen, auch wohl ihn zu Grunde richten. Er hat den Hals gebrochen, hat sich das Genick abgestürzet. Das bricht dir den Hals, kostet dir dein Leben. In engerer Bedeutung auch wohl für die innern Theile des Halses, die Gurgel, die Luftröhre. Einen bösen Hals haben, wenn die innern Theile entzündet, oder schadhaft sind. Daher die R. A. aus vollem Halse lachen, schreyen, rufen, aus allen Kräften. Der unrechte Hals, im gemeinen Leben, die Luftröhre. Daher die figürlichen, aber nur im gemeinen Leben, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart üblichen Redensarten. Jemanden um den Hals fallen, ihn plötzlich umarmen. Etwas am Halse haben, mit einer unangenehmen, beschwerlichen Sache beladen seyn; eine vermuthlich von einem Joche entlehnte Figur. Viele Verrichtungen über dem Halse haben, viele beschwerliche Dinge zu verrichten haben. Jemanden auf dem Halse haben, mit einem beschwerlichen Menschen Umgang, Gemeinschaft, Verbindung haben müssen. Sich etwas vom Halse schaffen, sich von einer beschwerlichen Sache los machen. Sich jemandes Zorn über den Hals ziehen. Einem etwas auf dem Halse lassen, ihn im Besitze einer beschwerlichen Sache lassen. Jemanden etwas an den Hals schwatzen, ihn zur Annehmung einer beschwerlichen Sache bereden. Er hat schon Jahre auf dem Halse, er ist schon bey Jahren. Jemanden einen Prozeß an den Hals werfen. Jemanden auf dem Halse sitzen, ihm zur Beschwerde zu nahe an ihm sitzen. Über Hals und Kopf, in der größten Eil. Jemanden über den Hals kommen, ihn unvermuthet überfallen. Und was dergleichen niedrige Arten des Ausdruckes mehr sind. 2) Die Bekleidung des Halses; in welcher Bedeutung das Diminutivum Hälschen von einem kleinen Halstuche üblich ist. 3) Das Leben; eine von der Strafe des Stranges oder des Schwertes in einigen R. A. hergenommene Figur. Das wird dir den Hals kosten, das Leben. Mit dem Halse bezahlen müssen. Es gehet ihm an den Hals, sein Leben ist in Gefahr. Auf den Hals sitzen, auf den Tod sitzen, um einer Ursache willen gefangen sitzen, welche das Leben kosten kann. 4) Die Person selbst; nur in verächtlicher Bedeutung in den Zusammensetzungen Geitzhals, Wagehals, Schreyhals, Starrhals, für Starrkopf u. s. f. 5) Wegen einiger äußern Ähnlichkeit, wird an verschiedenen Dingen ein schmalerer Theil, der den obern mit dem ganzen Dinge verbindet, der Hals genannt. Dergleichen ist der Hals an einer Bouteille oder Flasche, an einer Laute oder Violine, an den Nackeren, der Ort, wo sie am Zündloche gebunden werden, an einem Anker, der Ort, wo die Arme mit der Ruthe vereiniget sind, der Hals eines Kellers, S. Kellerhals. Ein großer hölzerner Trichter, Wein- und Bierfässer damit zu füllen, führet den Nahmen eines Füllhalses u. s. f.

Das Halsband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Hals, besonders so fern es zur Zierde getragen wird, da denn auch metallene und mit Juwelen besetzte Zierden dieser Art diesen Nahmen führen.

Die

Die Halsbräune, plur. inus. eine Krankheit des Halses, welche auch nur schlechthin die Bräune genannt wird. S. dieses Wort.

Hálsbrechend, adj. et adv. welches das Mittelwort der N. A. den Hals brechen ist, und im gemeinen Leben für sehr gefährlich, mit Lebensgefahr verbunden, gebraucht wird. Eine halsbrechende Arbeit. Es sahe sehr halsbrechend aus.

Der Halsbund, des — es, plur. die — bünde, an den Mannshemden, der Bund, d. i. Streif doppelter Leinwand, vermittelst dessen das Hemd oben um den Hals befestiget wird.

Die Halsdrüse, plur. die — n, Drüsen an der Seite des Halses, welche zwischen den Muskeln des Kopfes und der Schärfe des Nackens nach der Brust hinunter steigen; Glandulae jugulares.

Die Halse, plur. die — n, 1. Bey den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde, welches auch wohl Halsung genannt wird. 2. Auf den Schiffen, starke Seile, welche sich unten an den Spitzen des großen und des Besansegels befinden, und zur Befestigung des Segels in den Halsklampen dienen. Von dem Niederf. halen, hohlen, aufziehen und niederlassen, ziehen.

Das Halseisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Band, welches Übelthätern in manchen Fällen um den Hals geleget wird. Einen Verbrecher an das Halseisen stellen oder schließen, S. Pranger.

†Halsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist. Sich halsen und küssen. In einigen Gegenden auch hälsen.

Das Halsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches über den Hals, d. i. über das Leben der Übelthäter erkennet; die obern Gerichte, ein peinliches Gericht, das Blutgericht, ein Criminal Gericht. Im Plural, die Halsgerichte, wird es oft auch von der peinlichen Gerichtsbarkeit gebraucht. Daher der Halsgerichtsherr, der diese Gerichtsbarkeit besitzet, und auch Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr u. s. f. genannt wird; die Halsgerichtsordnung, worunter besonders die von Kaiser Carl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Prozesses verstanden wird.

Der Halskragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kragen am Halse, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, der auch nur ein Kragen schlechthin genannt wird; S. dieses Wort.

Die Halskrause, plur. die — n, eine Krause, so fern sie am Halse getragen wird, dergleichen noch bey den evangelischen Geistlichen an einigen Orten üblich sind, zum Unterschiede von den Hand- und andern Krausen.

Das Halskraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Kräuter, welche in Krankheiten und Beschwerden des Halses gerühmet werden. Besonders des Tracheltum L. welches in Italien und dem Morgenlande einheimisch ist, und auch Halswurzel genannt wird. Ingleichen des Ruscus Hypophyllum L. welches auch Kehlkraut, Zapfenkraut und Waldglöcklein genannt wird. S. auch Zapfenkraut.

Die Hálssache, plur. die — n, eine Sache, welche den Hals, d. i. Leben und Tod anderer betrifft. Ingleichen ein Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird; eine peinliche Sache, Criminal-Sache. Es ist eine Kleinigkeit, und ich wette, er wird sich einbilden, daß es Halssachen sind, Less.

Halsstarrig, — er, — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade hartnäckig, geneigt auf einem schädlichen Entschlusse zu beharren, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheile; ein, so wie hartnäckig, von einem unbeugsamen Halse oder Nacken hergenommenes Bild. Ihr Halsstarrigen, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, Apost. Gesch. 7, 51.

Die Halsstarrigkeit, plur. inus. die vorsetzliche Beharrung auf einem schädlichen Entschlusse, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheil; ein hoher Grad der Hartnäckigkeit.

Das Hálstūch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch, so fern es um den Hals getragen wird, besonders bey dem andern

andern Geschlechte. Aber auch bey dem männlichen, ein in Gestalt einer Binde zusammen gelegtes Tuch zur Bekleidung des Halses.

Halt, ein Neben- und Zwischenwort, S. Halten.

Der Halt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte halten, die Festigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hält; ohne Plural. Der Zeug hat keinen Halt. Noch mehr dasjenige, wodurch etwas gehalten wird, in einigen Fällen. Der Pfeiler muß fallen, denn er hat keinen Halt.

Haltbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich halten lässet, gehalten werden kann, doch nur so fern halten vertheidigen bedeutet. Ein haltbarer Ort, eine haltbare Festung. Die Stadt ist nicht haltbar. So auch die Haltbarkeit.

Halten, verb. irreg. ich halte, du hältst, er hält, wir halten u. s. f. Conj. ich halte, u. s. f. Imperf. ich hielt; Mittelw. gehalten; Imperat. halte oder halt. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Activum. 1. Eigentlich, unmittelbar mit der Hand oder auf ähnliche Art ergreifen, und die Fortdauer des dadurch hervor gebrachten Zustandes bewerkstelligen. Halt es fest. Etwas mit der Hand halten. Etwas in der Hand halten. Den Stock mit den Zähnen, ein glühendes Eisen mit der Zange halten. Einem etwas vor das Gesicht halten. Etwas gegen die Sonne halten. Ein Ding gegen das andere halten, so wohl eigentlich, als auch figürlich, ein Ding mit dem andern vergleichen. Einem die Stange halten, figürlich, ihn vertheidigen, seine Partey nehmen; ein von den ehemahligen Thurnieren entlehntes Bild. So auch mit Nebenwörtern. Den Sack offen halten, seine Theile so halten, daß er offen stehe. Den Leithund kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, damit der Hund nicht so vielen Willen habe, und dann auch figürlich, jemanden kurz halten, ihn einschränken. Derjenige Theil eines Körpers, woran man denselben hält, bekommt das Vorwort bey. Jemanden bey der Hand halten. Den Wolf bey den Ohren halten. Jemanden bey dem Mantel halten. Daher figürlich, jemanden bey seinem Worte halten, auf die Erfüllung des von ihm gethanen Versprechens dringen. Besonders, ein Ding halten, damit es nicht falle. Er wäre gewiß gefallen, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ingleichen als ein Reciprocum, mit dem Vorworte an. Sich an etwas halten, damit man nicht falle; ingleichen figürlich, sich an jemanden halten; sich auf ihn verlassen, die Erfüllung des gethanen Versprechens, ingleichen die Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. Halten sie sich an mich, verlassen sie sich auf mich. Ich halte mich hier bloß an das Wahre und Natürliche, d. i. bleibe dabey stehen, nehme nur daher die nöthigen Bestimmungen, Beweisgründe u. s. f. Ingleichen, ein Ding halten, damit es nicht entfliehe, seine Bewegung nicht fortsetze. Haltet den Dieb, haltet ihn auf. Das Pferd will sich nicht halten lassen. Jemanden bey dem Arme, ein Pferd bey dem Zügel, den Aal bey dem Schwanze halten. Daher figürlich, das läßt sich noch halten, das ist mittelmäßig.

2. In weiterer Bedeutung, einen Körper durch unmittelbaren Einfluß, ohne Berührung mit der Hand oder auf ähnliche Art, in eine gewisse Richtung bringen, von den Theilen seines eigenen Leibes. Die Hand vor das Gesicht halten. Die Hände, die Arme in die Höhe halten. Den Kopf schief halten. Den Mund offen halten. Einem den Daumen auf das Auge halten, figürlich, ihn in seinen Schranken erhalten. Einem den Daumen halten, figürlich, ihm mit Rath und That beystehen. Einem ein Bein halten, eigentlich, ihm das Bein vorhalten, damit er darüber falle, und dann figürlich, eines andern Unglück hinterlistiger Weise befördern.

3. Figürlich. 1) Die Bewegung eines Dinges hindern, es geschehe nun auf unmittelbare Art, durch Unterstützung des Schwerpunctes, Anheftung u. s. f. oder auch durch Zwangsmittel und Bewegungsgründe. Der Hals hält den Kopf, träget, unterstützet ihn. Der Baum hält die

Wand,

Wand, sonst würde sie fallen. Den Athem zurück halten, oder ihn an sich halten, ihn bey sich behalten, nicht von sich geben. Mit etwas zurück halten, oder an sich halten, theils, verschwiegen damit thun, theils auch, es nicht so leicht von sich geben. Zurückhaltend seyn, verschwiegen, in Ansehung seiner Urtheile, Entschließungen und Geheimnisse. Der Verkäufer hält seine Waare an sich, wenn er sie nicht dem ersten und besten Käufer überläßt. Sich nicht mehr auf den Füßen halten können. Wohin vermuthlich auch die niedrige R. A. gehöret, das Maul halten, für schweigen. Ein Pferd im Zaume, im Zügel halten, dessen Bewegungen vermittelst des Zaumes oder Zügels beherrschen. Jemanden im Zaume halten, ihn einschränken. Seine Begierden, seine Leidenschaften im Zaume halten. Er wollte sich nicht länger halten lassen, d. i. aufhalten. Nach einer noch weitern Figur auch als ein Reciprocum, den Ausbruch einer Gemüthsbewegung, einer Leidenschaft hindern. Sie konnte sich hier nicht länger halten, denn das Feuer stieg ihr in den Augen. Ich konnte mich vor Freuden nicht länger halten. Seinen Zorn, seine Thränen, seine Freude zurück halten. S. Enthalten. 2) Den Zustand, die Veränderungen eines Dinges bestimmen; größten Theils nur in verschiedenen einmahl eingeführten Fällen. Einem Dinge das Gleichgewicht, oder die Wage halten, machen, daß es im Gleichgewichte stehe, und dann auch figürlich, von dem sittlichen Werthe, von der moralischen Kraft. Etwas heimlich, oder geheim halten, es wissentlich und vorsetzlich verbergen oder verschweigen. Etwas vor jemanden heimlich halten, hindern, daß er es nicht erfahre. Sich heimlich halten, sich verbergen. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Jemanden schadlos halten, ihm seinen Schaden ersetzen. Jemanden unter dem Drucke halten. Einen jungen Menschen in scharfer Zucht halten. Ein Kind unter der Zucht, unter der Ruthe halten. Seine Kinder zur Schule halten. Jemanden zu allem Guten, zum Studieren halten. S. Anhalten. Daher das Mittelwort mit dem Hülfsworte seyn auch für verpflichtet seyn gebraucht wird. Der Verkäufer ist in diesem Falle das Geld wieder zu geben gehalten, d. i. verpflichtet und schuldig. Das Geschirr rein und sauber halten. Ein Gebäude in gutem Stande halten. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen. Buch oder Rechnung halten, die Rechnung führen. Ein Tagebuch, ein Journal über etwas halten. Etwas bereit, oder in Bereitschaft halten, machen, daß es bereit sey und in diesem Zustande verbleibe. Jemanden gut halten, ihn nicht nur gut speisen und kleiden, sondern ihm auch gut begegnen. Jemanden lieb und werth halten, nicht bloß von der innern Achtung, sondern auch von deren Erweisung. Sich gut halten, seine Verbindlichkeiten aller Art gehörig erfüllen. Sich hart halten, sich so betragen, als ob man hart wäre. In engerer Bedeutung heißt sich halten, sich mit gutem Fortgange vertheidigen. Das Fleisch hält sich im Winter am besten, wird nicht leicht riechend. Dieses Obst hält sich nicht, bleibt nicht lange eßbar. 3) Die Fortdauer einer Sache so wohl als ihr äußeres Verhältniß durch Reichung der Nahrungsmittel, Bezahlung des Lohnes, Tragung der Kosten bestimmen; für unterhalten. Den ganzen Tag Feuer auf dem Herde halten. Offene Tafel halten. Pferde, Hunde, Bediente, Gesinde halten. Seinen Kindern einen Lehrer halten. Viel Vieh halten. Haus halten, Hof halten, S. Haushaltung, Hofhaltung. Freundschaft, Umgang mit jemanden halten. Gute Nachbarschaft halten. 4) Eine Sache durch Veranstaltung der äußern Umstände zur Wirklichkeit bringen, gleichfalls nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Eine Gasterey halten, ausrichten. Hochzeit halten, d. i. machen, feyern. Gericht halten. Einen Landtag, einen Reichstag halten. Eine Versammlung halten. Mit jemanden Rath halten, mit ihm rathschlagen. Eine Auction halten. Das Abendmahl halten. Eine Rede, eine Predigt halten. Schule, ein Collegium halten.

halten. Nachfrage, Umfrage halten. 5) Eine Verbindlichkeit erfüllen. Sein Wort, sein Versprechen, seine Zusage halten. Seinen Eid halten. Treu und Glauben halten. Den Kauf nicht halten wollen. Einen Accord, einen Vergleich halten. Halte, was du mir versprochen hast. Viel versprechen und wenig halten. 6) Beobachten, sich einer Sache gemäß betragen, sie zur Vorschrift seines Verhaltens annehmen. Die Gebothe Gottes halten, auf eine dauerhafte Weise Gehorsam dagegen üben. Frieden halten, sich friedlich betragen. Den Tact halten, beobachten. Maße halten. Gute Ordnung, gute Diät halten. Ich halte meine Ordnung und gehe. Das Stillschweigen halten. Reinen Mund halten, figürlich, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Wache halten. Ich pflege es so zu halten, ich habe es immer so gehalten, habe mich dabey so betragen. Du kannst es halten wie du willst. So will ich es gehalten haben. Mit den Beywörtern auf und über auch als ein Factitivum, die Beobachtung einer Sache bewerkstelligen, Sorge tragen, daß sie beobachtet werde. Fest über einen Befehl halten. Auf Ordnung halten. Die Indianer halten steif und fest über ihre alten Gebräuche. 7) Ein Urtheil über den Werth oder die Vollkommenheit eines Dinges bey sich fällen, es schätzen, mit verschiedenen Nebenwörtern. Wie hoch halten sie diesen Ring? wie viel wollen sie dafür haben? Eine Waare theuer halten, sie theuer biethen. Auf seine Waare halten, sie theuer biethen und dabey beharren. Eine Sache hoch halten, sie geringe halten. Jemanden lieb und werth halten. Ingleichen mit dem Vorworte auf. Viel auf jemanden halten, ihn hoch halten; im gemeinen Leben, große Stücke auf ihn halten. Wenig auf sich halten, sich selbst nicht hoch schätzen und dieses Urtheil thätig beweisen. Auf Träume halten. Auf Ehre halten, sich so betragen, daß jedermann erkenne, man schätze die Ehre hoch. In einigen Fällen auch mit dem Vorworte von. Ich halte nichts davon, halte es nicht für wahr, nicht für rathsam. Viel von jemanden halten, ihn hoch halten. 8) Ein wahrscheinliches Urtheil von etwas fällen, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Am häufigsten mit dem Vorworte für. Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann. Halten sie mich nicht für kindisch. Sich etwas für eine Ehre, für eine Schande halten. Ich halte das nicht für rathsam. Ich halte dafür, daß es nicht geschehen wird. Zuweilen auch mit einigen andern Vorwörtern, und einigen Nebenwörtern. Einem etwas zu gute halten, es nicht übel auslegen, es ihm übersehen. Er hält sich dazu nicht zu vornehm. Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig. Sagen sie mir, was ich von ihm halten soll, was ich von ihm urtheilen soll. 9) Endlich wird auch das Reciprocum, sich halten, in einigen R. A. noch von verschiedenen Arten der eigenen Veränderungen gebraucht, welche gleichfalls Figuren der eigentlichen Bedeutung sind. Sich rechter Hand halten, rechter Hand bleiben. Ein anderes Mahl halte dich eher dazu, thue es eher. Sich zu jemanden halten, mit ihm umgehen, Rath und Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Eigentlich, fest mit etwas verbunden seyn, so wohl mit einem Dinge außer sich, als auch in Ansehung seiner eigenen Theile. Der Nagel hält nicht, sondern biegt sich. Das Bret wird nicht halten, sondern brechen. Ein Bret hält, wenn es fest an einem andern Dinge befestiget ist. Das Eis hält nicht, bricht. Der Zeug hält nicht, ist nicht dauerhaft. Der Kalk hält, wenn er sitzen bleibt. Der Leim hält, wenn er nicht nur selbst haften bleibet, sondern auch die Theile, die er verbinden soll, gehörig verbindet. Die Farbe halten, behalten; ingleichen figürlich, nicht Farbe halten, in der Probe nicht echt, nicht treu befunden werden. Stich halten, eigentlich von den Zeugen, wenn sie im Nähen nicht ausreißen, und dann auch figürlich, Die Soldaten hielten nicht Stich, rissen aus, liefen davon. Der Beweis

weis hält nicht Stich, wird bey näherer Untersuchung nicht tüchtig befunden.

2. Figürlich. 1) Enthalten, dem innern Raume nach fassen können. Das Faß hält zwey Eimer. Ein Buch, welches viel Gutes in sich hält. S. Enthalten und Inhalt. Ingleichen, als ein Ganzes, den Theilen nach in sich fassen. Der Centner hält 110 Pfund, das Pfund 32 Loth, der Gulden 16 Groschen u. s. f. 2) Stehen bleiben, aufhören, sich zu bewegen, so wohl eigentlich als auch figürlich. Der Wagen hält stille. Halt Kutscher! Mit dem Wagen halten. Stille halten. Die Truppen halten mitten auf dem Marsche. Daher das besonders im Kriegeswesen übliche Hauptwort Halte, welches nur mit dem Zeitworte machen, und ohne Artikel gebraucht wird, Halte machen, stehen bleiben. Halt! das gewöhnliche Commando-Wort, wenn die Truppen im Marsche stehen bleiben sollen. Inne halten zu lesen, oder mit Lesen, oder im Lesen. Halten sie mit solchen Reden inne. Einem stille halten, im gemeinen Leben auch nur einem halten, stille vor ihm halten, ihm nicht entweichen, sich nicht bewegen. Stand halten, stehen bleiben, ingleichen sich standhaft vertheidigen. Festen Fuß halten, gleichfalls stehen bleiben, und figürlich, standhaft bleiben. Das Feld halten, im Felde bleiben, im Kriegeswesen. Bey der Stange halten, standhaft, beständig, treu bleiben. Zuweilen verschwindet der Begriff der vorher gegangenen Bewegung, und da bedeutet halten bloß aus einer gewissen Absicht ohne Bewegung seyn. Hinter dem Berge halten Soldaten. Figürlich bedeutet hinter dem Berge halten, auch, seine wahren Absichten, eine Sache verbergen, geheim halten. Mit etwas hinter dem Berge halten, damit geheim thun. 3) Eines Partey halten, seiner Partey ergeben seyn, ihn vertheidigen, verfechten. Es mit jemanden halten, seiner Meinung seyn, ihm zugethan seyn. 4) Die Probe halten, d. i. aushalten, in der Probe echt erfunden werden. 5) Das wird hart halten, oder. das wird schwer halten, das wird nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn. 6) Wie hälts? für wie gehet es? wie stehet es? Wie hälts, haben sie ausgeschlafen, Weiße. Wie hälts? wird auf der Insel nicht geredt? Mich.

Der Halter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche etwas hält, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes, doch nur in den Zusammensetzungen, Erhalter, Gasthalter, Gerichtshalter, Haushalter, Posthalter, Statthalter u. s. f. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas hält, in manchen einzelnen Fällen.

Der Hälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort oder Raum, worin man etwas aufbehält; doch nur in einigen Fällen. So wird eine Cisterne oder ein großes Gefäß, worin sich das zu den Springbrunnen nöthige Wasser sammelt, ein Hälter oder Wasserhälter genannt. Der Hälter, oder Fischhälter ein kleiner Teich, oft auch nur ein durchlöcherter Kasten, die zum Verspeisen bestimmten Fische darin lebendig zu erhalten.

Die Haltung, plur. die — en, von dem Zeitworte halten. 1) Die Handlung des Haltens, in den meisten Bedeutungen des Activi; ohne Plural. Besonders in der Mahlerey, die Kunst, Licht und Schatten gehörig zu verbreiten. 1) Die Festigkeit eines Dinges; der Halt. Die Mauer hat keine Haltung. 3) Dasjenige, woran sich ein anderes Ding hält, oder worauf es dauerhaft ruhet.

†Der Halúnke, des - n, plur. die - n, ein niedriges Schimpfwort, womit man einen nichtswürdigen, trägen, mit Lumpen behangenen Menschen bezeichnet.

Die Hambüche, S. Hagebüche.

Die Hamburte, S. Hageburte.

Der Hamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein beutelförmiges Netz, dessen Öffnung an einem Reifen mit einem Stiele befestiget ist. Die Jäger bedienen sich desselben zum Hühnerfange, da es denn auch ein Treibehaus genannt wird, die Fischer aber zum Fischfange.

Hämisch, — er, — te, adj. et adv. auf eine hämische Art boßhaft, geneigt, andern auf eine hinterlistige Art, und ohne ihre Erwartung zu schaden, und in dieser Denkungsart gegründet. Ein hämischer

Mensch. Ein hämisches Betragen. Ein hämischer Streich.

Die Hamme, plur. die — n, in Obersachsen, der hintere breitere Theil der Sense, im Gegensatze der Spitze.

Der Hammel, des — s, plur. die — Hämmel, ein geschnittener Schafbock; ein Schöps. Daher der Hammelbraten, der Schöpsenbraten, das Hammelfleisch, das Schöpsenfleisch, die Hammelkeule u. s. f.

Hammeln, verb. reg. act. verschneiden, castriren, welches nur noch von dem Verschneiden der Schafböcke gebraucht wird. S. Leuchten, welches gleichfalls in dieser Bedeutung üblich ist.

Der Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, Dimin. das Hämmerchen, Oberd. Hämmerlein, ein Werkzeug zum Schlagen, wo sich das Haupt, oder der eigentlich schlagende Theil horizontal auf einem senkrechten Stiele befindet. 1) Eigentlich. Einen Nagel mit dem Hammer einschlagen. Etwas mit dem Hammer gerade schlagen. 2) Eine Fabrik, wo manche Metalle vermittelst großer, von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, ein Hammerwerk; besonders in den Zusammensetzungen Blechhammer, Eisenhammer, Messinghammer, Kupferhammer u. s. f. 3) Im gemeinen Leben, wo man zuweilen das Harte mancher Flüche vermindern will, ist es eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Hammer!

Der Hammerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayfische, dessen breiter und platter Kopf sich auf beyden Seiten in Gestalt eines Hammers ausbreitet; Squalus Zygaena L. Jochfisch, Judenfisch, von der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem ehemahligen Kopfschmucke der Juden, Schlägelfisch, Meerschlägel, Meerwage, Pantoffelfisch.

Der Hammerherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Hammers oder Hammerwerkes.

Die Hammerhütte, plur. die — n, diejenige Hütte eines Eisenhammers, in welcher das Eisen unter dem großen Hammer geschmiedet wird. In weiterer Bedeutung auch ein jedes Hammerwerk.

Der Hämmerling, des — es, plur. die — e. 1) In den Marionetten-Spielen wurde ehedem der Pickelhäring oder Hanswurst Meister Hämmerling oder Hämmerlein genannt. 2) An manchen Orten heißt der Kavilier, im Scherze und Spotte Meister Hämmerling. 3) An andern führet der vorgegebene Berggeist oder Kobold, ingleichen ein jeder Poltergeist den Nahmen Meister Hämmerling, weil er sich durch Hämmern oder Klopfen zu verrathen pfleget.

Der Hammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Hammers oder Hammerwerkes, der die Aufsicht über die ganze Anstalt hat.

Hämmern, verb. reg. act. Schläge mit dem Hammer thun. Etwas gerade, gleich hämmern.

Der Hammerschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag mit einem Hammer. Den Hammerschlag aushalten. 2) Die Schlacken, welche von dem Eisen abspringen wenn es geschmiedet wird; ohne Plural. An einigen Orten werden diese dünnen und schieferigen Schlacken Sinter, Sindel, und verderbt Zünder genannt.

Der Hammerschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein jeder, der als Schmid in einem Hammerwerke arbeitet. In engerer Bedeutung der Hammermeister.

Das Hammerwerk, des — es, plur. die — e, eine Werkstätte oder Anstalt, wo gewisse Metalle vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, und welche auch nur ein Hammer heißt.

Der Hamster, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierzehiges Thier, welches sich im Felde sehr künstliche Höhlen unter der Erde gräbt, und selbige mit allen Arten Getreides anfüllt; Cricetus L.

Die Hanbutte, S. Hagebutte.

Die Hand, plur. die Hände, Dimin. das Händchen, Oberd. Händlein, dasjenige Gliedmaß der Menschen, womit sie andere Dinge ergreifen und halten.

1. Eigentlich. Die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern. Die hohle Hand, der innere

Theil der flachen Hand, welche auch in engerm Verstande die flache Hand oder der Handteller genannt wird, im Gegensatze des Rückens der Hand, oder des äußersten Theiles der flachen Hand. In einem andern Verstande ist die hohle Hand der innere Raum der halb geschlossenen Hand. Eine Hand voll, so viel als man in der Hand und mit der Hand fassen kann. Jemanden bey der Hand anfassen, oder ihn bey der Hand nehmen, dessen Hand anfassen. Jemanden bey der Hand halten. Ein Kind bey der Hand führen. Hand in Hand gehen, sagt man von zwey Personen, welche ihre Hände in einander geschlossen, oder sich bey den Händen angefasset haben. Jemanden die Hand geben, sich die Hände geben, ein Zeichen des Grußes, der Versöhnung, des Friedens. Jemanden die Hand auf etwas geben, zur Versicherung eines gethanen Versprechens oder eines geschlossenen Vertrages. Die Hände falten, eine uralte Feyerlichkeit bey dem Gebethe. Einem Kinde die Hand führen, wenn es schreiben lernet.

Die Nothwendigkeit und der große Nutzen dieses Gliedmaßes haben zu einer Menge figürlicher R. A. Anlaß gegeben, in welchen Hand oder Hände zwar seine eigentliche Bedeutung behält, aber doch mit der ganzen R. A. ein Bild einer andern Sache wird. Die Sache ist mir unter den Händen weggekommen, indem ich mich noch damit beschäftigte. Von Handen kommen, S. Abhanden. Eine Arbeit unter den Händen haben, sie in der Arbeit haben, daran arbeiten. Unter der Hand, insgeheim, heimlich. Nicht mehr haben als aus der Hand in den Mund, was man erwirbt, auch sogleich verzehren. Einem etwas auf die Hand geben, zur Festigkeit eines geschlossenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben, siehe Handgeld. Einem die Hände bieten, eigentlich darreichen, ihm zu helfen, figürlich ihn unterstützen, ihm hülfliche Hand leisten, oder bieten. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die letzte Hand an etwas legen, es vollbringen. Hand an jemanden legen, persönliche Gewaltthätigkeiten an ihm begehen. Hand an sich selbst legen, sich ermorden. Die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut, hurtig von Statten. Etwas vor die Hand nehmen, anfangen sich damit zu beschäftigen. Allerley Mittel vor die Hand nehmen, versuchen. Die Hand oder die Hände von jemanden abziehen, aufhören, ihm zu helfen, ihn zu unterstützen. Die Hände oder die Hand mit im Spiele haben, an etwas mitwirken; und so in andern mehr.

2. Figürlich. 1) Die Seite; doch nur in den R. A. die rechte, die linke Hand. Einem rechter Hand gehen, auf dessen rechten Seite. Sich linker Hand, oder zur linken Hand wenden, auf die linke Seite. 2) Der Besitz einer Sache. Etwas aus den Händen lassen, welches auch von einem nur möglichen Besitze gebraucht wird. Eine Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sie nicht ungebraucht vorbey gehen lassen. Einem etwas in die Hände spielen. Ich habe die kräftigsten Beweise in den Händen. 3) Gewalt, Macht, in einigen R. A. Die Sache stehet in Gottes Hand, oder in Gottes Händen. Große Herren haben lange Hände, ihre Macht erstreckt sich weit. Unter der Hand des Arztes seyn. 4) Die wirkende oder besitzende Person selbst, in einigen Fällen. Viele Hände machen kurze Arbeit. Der Wechselbrief ist schon in der dritten Hand, es hat schon die dritte Person ihn im Besitze. Ich weiß es von guter Hand, habe es von guter Hand erfahren, von einer zuverlässigen Person. Mit gesammter Hand, alle insgesammt. Im Lehenswesen hingegen ist die gesammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Lehen zugleich belehnet werden. Ein Geschenk von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer vornehmen Person. Ich bekomme es aus der ersten, aus der zweyten Hand u. s. f. Er ist in schlechte Hände gerathen, in schlechte Gesellschaft, unter einen schlechten Lehrer, Anführer. Wenn er in gute Hände fällt, so kann noch etwas aus ihm werden. Die todte Hand, im mittlern Lat. Manus mortua, eine gottesdienstliche Stiftung. Ein Gut

kommt an die todte Hand, wenn eine gottesdienstliche Stiftung es erwirbt, weil es alsdann aus dem Handel und Wandel kommt, und für den Staat gleichsam todt ist. 5) Die Art und Weise zu schreiben. Eine gute, eine schlechte Hand schreiben. Alle Hände lesen können. Unter seiner Hand und Siegel, mit der eigenen Unterschrift seines Nahmens und mit seinem Siegel. 6) In einigen adverbischen R. A. hat es die Bedeutung einer Zeit. Vor der Hand, vor jetzt. Nach der Hand, nachher, nachmahls. Hierher scheinen auch die im Kartenspiele üblichen R. A. zu gehören, vor der Hand und hinter der Hand. Vor der Hand zuwerfen, zu frühe, ehe als die Reihe es erfordert; hinter der Hand sitzen, der letzte im Zuwerfen seyn.

Die Handarbeit, plur. die-en, eine jede Arbeit, welche vornehmlich mit der Hand verrichtet wird, im Gegensatze der Kopfarbeit.

Der Handarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handarbeiterinn, plur. die — en, eine Person, welche solche Arbeit verrichtet, daraus ihr vornehmstes Geschäft macht.

Das Handbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, so fern es dazu dienet, die Hände daraus zu waschen; zum Unterschiede von einem Fußbecken, Barbierbecken u. s. f.

Das Handbriefchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner vertraulicher Brief, wie das Franz. Billet.

Das Handbuch, des — es, plur. die — bucher. 1) Ein Buch von mäßigem körperlichen Umfange, welches ohne Mühe zu handhaben ist. 2) Ein kleines Buch, welches man oft in die Hand nimmt, welches man täglich gebraucht; Manuale. Besonders, 3) so fern es zugleich die Anfangsgründe, oder nöthigsten Grundlehren einer Kunst und Wissenschaft in sich enthält; nach dem Griech. und Lat. Enchiridium.

Der Handdienst, des — es, plur. die — e, ein jeder Dienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird; besonders Frohndienste dieser Art, welche auch Handfrohnen, und Leibdienste genannt werden; zum Unterschiede von den Fußdiensten und Spanndiensten. S. Handtag. Daher der Handdienster, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Handdiensten verpflichtet ist, und auch ein Leibdienster, Handfröhner oder Leibfröhner genannt wird.

Das Handeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eiserne Bänder oder Ringe mit Ketten an den Händen der Gefangenen, Handfessel, Handschellen; zum Unterschiede von den Fußeisen oder Fußfesseln.

Der Handel, des — s, plur. die Händel, von dem Zeitworte handeln. 1. Die Verwechselung seines Eigenthumes des Gewinnes wegen. So wohl 1) von einzelnen Fällen dieser Art. Einen Handel schließen. Einen Handel treffen. Der Handel ist zurück gegangen, oder rückgängig geworden. Jemanden den Handel aufsagen, aufkündigen; auch in weiterer Bedeutung, sein Versprechen zurück nehmen, alle Gemeinschaft mit ihm aufheben. Einem andern in den Handel fallen, ihm seinen Handel vorderben. Da der Plural dieser individuellen Bedeutung ungeachtet nicht üblich ist, so druckt man denselben durch doppelten, dreyfachen Handel u. s. f. durch Arten des Handels oder vermittelst anderer Ausdrücke aus. 2) Als ein Collectivum, mehrere Geschäfte dieser Art auszudrucken; die Handlung, Handel treiben. Mit etwas Handel treiben. Dem Handel in einem Lande aufhelfen. Der Handel blühet, u. s. f. Der Handel mit Wechselbriefen. In einigen Zusammensetzungen wird es auch von der Handlungswissenschaft gebraucht. Den Glashandel, den Tuchhandel, den Eisenhandel, den Spezereyhandel lernen.

2. Eine Schlägerey, eine Handlung, wo zwey oder mehrere mit einander handgemein werden; nur im Plural. Händel mit jemanden bekommen. Händel anfangen. Daraus werden Händel entstehen. Händel suchen. In weiterer Bedeutung, ein jeder Streit, Zank oder Zwist; gleichfalls am häufigsten im Plural. Händel mit jemanden haben, bekommen.

Sich Händel zuziehen. Einem Händel machen, ihm Zwist mit andern erwecken. Besonders, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß, wo es auch im Singular üblich ist; ein Rechtshandel. Einen Handel beylegen, ausmachen, schlichten, entscheiden. Sich aus einem Handel ziehen.

3. In der weitesten Bedeutung, eine jede Begebenheit, eine jede Reihe zusammen gehöriger Veränderungen; doch am häufigsten nur noch im nachtheiligen oder verächtlichen Verstande. Ein toller, ein verwirrter Handel. Verwirrte Händel wieder in das Reine bringen. Allerley böse Händel anfangen. Wer ist es, der den ganzen Handel angesponnen hat. Sich in fremde Händel mischen. Das ist ein anderer Handel, eine andere Sache. Von guten oder doch gleichgültigen Begebenheiten ist es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich; daher man für Reichshändel, Staatshändel, lieber Reichsgeschäfte oder Reichshandlungen, Staatsgeschäfte, Staatssachen u. s. f. sagt.

Handeln, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Handel treiben. So wohl in einzelnen Fällen, etwas an sich handeln, es käuflich oder durch einen Tausch an sich bringen; als auch, und zwar am häufigsten, aus dem Kauf und Verkaufe um des Gewinnes willen, aus der Verwechselung einer oder mehrerer Waaren um Gewinnes willen, ein Geschäft machen. Handelnde Handwerker. Mit Wein, mit Leder, mit Eisenwaaren, u. s. f. handeln. Ins Große, im Großen, im Ganzen handeln. Stückweise, im Kleinen handeln. Nach Holland, nach Ostindien handeln. Mit jemanden handeln. 2. Unterhandlung pflegen. 1) Wegen des Preises einer Sache, welches durch Biethen und Gegenbiethen geschiehet. Um eine Waare handeln. Sehr genau handeln, im gemeinen Leben dingen. Ein Kaufmann läßt sich handeln, wenn er dem Gebothe des Käufers nachgibt. Daher sagt man auch figürlich von einem Menschen, er lasse sich handeln, wenn er biegsam, nachgebend ist. In einigen Fällen auch, einen Handel schließen. Wir haben auf bar Geld gehandelt. Was gehandelt ist, ist gehandelt, ein geschlossener Handel muß gehalten werden. 2) In weiterer Bedeutung, auch von einer jeden andern Sache, wofür doch unterhandeln üblicher ist. Mit jemanden handeln, mit ihm wegen einer Sache einig zu werden suchen. Wegen der Übergabe eines Platzes handeln. 3. Von etwas handeln, es zum Gegenstande einer Rede oder Schrift haben. Eine biblische Stelle, welche von der Dreyeinigkeit handelt, oder worin von der Dreyeinigkeit gehandelt wird. In einer Rede von der Großmuth handeln. 4. Etwas thun oder zu thun sich bestreben, thätige Veränderungen hervor bringen oder hervor zu bringen suchen. Seinem Amte gemäß handeln. Nach der Billigkeit handeln. Wider ein Gesetz, wider eines Befehl, wider die Freundschaft handeln. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Busch. Daher die Handlung, S. solches hernach besonders.

Die Handelschaft, plur. inus. der Handel, die Handlung, das Gewerbe, welches durch Verwechselung der Waaren um Gewinnes willen und als ein Geschäft getrieben wird. Handelschaft treiben, handeln. Es fängt an zu veralten, und wo es ja vorkommt, so geschiehet es nur von größern Kaufleuten.

Das Handelshaus, des — es, plur. die — häuser, eine figürliche Benennung eines ansehnlichen Kaufmannes und seiner Handlung.

Der Handelsherr, des — en, plur. die — en, ein ansehnlicher, großer Kaufmann, der eine weitläuftige und wichtige Handlung hat. Oft pflegt man die Ausdrücke Kauf- und Handelsherr mit einander zu verbinden. Fämin. die Handelsfrau.

Der Handelsmann, des — es, plur. die — männer, oder die Handelsleute, ein jeder, der aus dem Kaufhandel sein vornehmstes Geschäft macht, ein Kaufmann. Man pflegt beyde Ausdrücke oft mit einander zu verbinden, ein Kauf- und Handelsmann. In engerer Bedeutung werden die Grossierer, oder solche Kaufleute, welche

welche nur im Ganzen handeln, Handelsmänner oder Handelsleute genennet, zum Unterschiede von den Kaufleuten im Kleinen oder den Krämern. In einer andern Bedeutung sind Handelsleute im gemeinen Leben Personen, welche mit einander einen Handel schließen. Können wir nicht Handelsleute werden? nicht wegen dieses Handels einig werden?

Der Handelsplatz, des — es, plur. die — plätze, eine Stadt, in welcher eine blühende Handlung im Großen, und ein ansehnliches Wechselgeschäft getrieben wird. S. Platz.

Das Handelsrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Gerechtsame, ein Befugniß des Kaufhandels, und der handelnden Personen. 2) Das Recht zu handeln; ohne Plural. 3) Das Recht in Handelssachen, und der ganze Umfang der in Handelssachen gegebenen Gesetze.

Das Handfäß, des — sses, plur. die — fässer, ein Faß, d. i. Gefäß, worin das zum Waschen der Hände nöthige Wasser aufbehalten wird, um es daraus auf die Hände zu gießen; das Gießbecken.

Die Handfêssel, plur. die - n, Fesseln, welche an die Hände eines Gefangenen gelegt, und auch Handeisen, das Handgeschmeide, und Handschellen genannt werden; zum Unterschiede von den Fußfesseln. S. Fessel.

Handfêst, — er, — este, adj. et adv. 1) Stark von Leibeskräften, im gemeinen Leben. Ein großer handfester Kerl. 2) Einen Übelthäter handfest machen, ihn in Verhaft nehmen; nur als ein Nebenwort.

Das Handgêld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches man jemanden auf die Hand, d. i. zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages, gibt; Angeld. 2) Im Handel und Wandel, das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset. Noch kein Handgeld gelöset haben.

Das Handgelöbniß, des - sses, plur. die — sse, der feyerliche Handschlag, welcher zur Sicherheit eines Versprechens gethan wird. Besonders bey Huldigungen, das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages; die Handtreue, das Handgelübde, die Handpflicht. Das Handgelößniß thun.

Handgemein, adv. Handgemein werden, sich mit den Händen balgen oder streiten, und in weiterer Bedeutung auch in der Nähe fechten. Die Truppen werden handgemein, wenn sie Degen, Säbel und kleineres Gewehr wider einander gebrauchen.

Das Handgemênge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht, wo die streitenden Theile handgemein werden, eine Balgerey, Schlägerey; auch in weiterer Bedeutung von Soldaten, das Gefecht mit dem kleinen Gewehre. Mit jemanden in das Handgemenge gerathen. Im Handgemenge seyn.

Das Handgeschmeide, des - s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Geschmeide, die Hände damit zu zieren. 2) An einigen Orten auch eine Benennung der Handfesseln, zum Unterschiede von dem Fußgeschmeide. S. Geschmeide.

Handgreiflich, — er, — ste, adj. et adv. was sich mit den Händen greifen, d. i. fühlen und empfinden lässet; doch nur im figürlichen Verstande, unmittelbar in die Sinne fallend, ingleichen, sehr leicht zu begreifen. Eine handgreifliche Nothwendigkeit. Die handgreiflichsten Unwahrheiten.

Der Handgriff, des - es, plur. die - e. 1) Die Art und Weise ein Werkzeug zu handhaben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die geschickteste, bequemste Art der Handhabung eines Werkzeuges. Einem alle Handgriffe zeigen. Bey den Soldaten sind die Handgriffe, Franz. Manoeuvres, die Art und Weise, das Gewehr zu handhaben. Die Handgriffe machen, manoeuvriren. 2) Derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe angreifet, welcher auch nur der Griff genannt wird. Dergleichen ist der Handgriff an einer Thüre, oder derjenige Theil, woran man sie fasset, wenn man sie zuziehet.

Die Handhabe, plur. die — n, derjenige Theil eines Gefäßes oder Werkzeuges, der ausdrücklich dazu bestimmt ist, dasselbe dabey zu haben oder zu halten,

oder auch es daran aufzuheben, daher es in manchen Gegenden auch die Handhebe lautet. Ein Krug mit zwey Handhaben. Die Handhabe einer Feile, einer Ahle, eines Messers u. s. f. wofür bald Heft, bald aber auch Griff üblich ist; so wie man die gebogenen Handhaben in Gestalt eines Öhres an Töpfen u. s. f. auch Henkel nennet.

Handhaben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, in der Hand führen, mit der Hand bewegen und regieren. Ein Werkzeug handhaben, es in der Hand führen und vermittelst derselben regieren. Ein handhabendes Pfand, für ein Pfand, welches man in Händen hat, ist nicht nur niedrig, sondern auch fehlerhaft. 2. Figürlich. 1) Ausüben, verwalten. Die höchste Gewalt handhaben, ausüben. Die Sacramente handhaben, verwalten, austheilen. Noch mehr, 2) auf die Beobachtung und Ausübung von andern dringen und halten, gleichsam die Hand über etwas haben. Daß du Recht und Redlichkeit handhabest, 2 Chron. 9, 8. Jemanden bey seinen Rechten handhaben, d. i. schützen. So auch die Handhabung.

Der Handkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Verkauf einer Waare aus freyer Hand, oder nach der Hand, d. i. nach muthmaßlicher Bestimmung ihres Gewichtes, oder ihres Maßes; im Gegensatze des Verkaufes nach dem Gewichte oder Maße. 2) Der Kauf oder Verkauf im Kleinen, im Gegensatze des Kaufes oder Verkaufes im Ganzen. 3) Dasjenige Geld, welches zuerst aus einer Waare gelöset wird, nachdem sie feil gebothen worden, ingleichen das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset; das Handgeld.

Handlangen, verb. reg. neutr. mit haben, Handwerksleuten die nöthigen Bedürfnisse mit der Hand zulangen, ihnen die nöthige Handreichung thun. Daher der Handlanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, der dazu gedinget ist.

Die Handleitung, plur. die — en, aus der N. A. an der Hand leiten, die Ertheilung des Unterrichts, guten Rathes u. s. f. ohne Plural. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der Offenbarung vonnöthen, Gell. Ingleichen dieser Unterricht selbst, und eine Schrift, welche sie enthält; Latein. Manuductio.

* Handlich, — er, — ste, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, was sich ohne Mühe mit der Hand oder mit den Händen regieren oder handhaben lässet. Figürlich, mittelmäßig groß, schwer u. s. f. Ein handlicher Stein. Ingleichen für billig, der sich leicht handeln lässet. Der Mann ist noch handlich genug. Im Oberdeutschen hingegen wird handlich für handfest, beherzt, tapfer gebraucht.

Der Handlohn, des — es, plur. von mehrern Arten und Summen, die - löhne. 1) Derjenige Lohn, welchen man mit Handarbeiten verdienet, und welcher entweder Tagelohn ist, oder im Verdinge bezahlet wird. 2) In einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches bey einem Lehensfalle, er trage sich nun in der obern oder in der untern Hand zu, dem Lehensherren entrichtet wird; die Lehenwaare.

Die Handlung, plur. die — en, von dem Zeitworte handeln. 1. In dessen ersten Bedeutung, dasjenige Geschäft, da man Waaren um Gewinnes willen kaufet und verkaufet. 1) Eigentlich, und ohne Plural, als ein Collectivum, von mehrern einzelnen dahin gehörigen Geschäften, wo es in der anständigen Sprechart vor dem Worte Handel gern den Vorzug hat. Ein Land in welchem die Handlung blühet. Die Handlung nach Frankreich, nach Ostindien. Die Handlung erlernen. Sich der Handlung widmen. 2) Ein Kaufmann, wo es doch nur von ansehnlichen großen Kaufleuten gebraucht wird, und zunächst den ganzen Umfang ihrer Handlungsgeschäfte bezeichnet; ein Handelshaus. Die Richterische Handlung in Leipzig. In der Fregischen Handlung Diener seyn. 2. In weiterer Bedeutung, eine durch Vorstellung bewirkte äußere eigene Veränderung, eine Bewegung des Leibes, welche von dem Willen herrühret; besonders in den bildenden Künsten, für das Franz. Action, von der Stellung und Anordnung des Körpers und seiner Theile, beson-

besonders des Gesichtes, wenn sie dem Gegenstande gemäß ausgedruckt sind. 3. In den Schauspielen ist die Handlung ein Theil des Drama, welcher eine Reihe von Veränderungen in sich fasset, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen; nach dem Lat. Actus. Man nennet eine solche Handlung auch einen Aufzug, weil bey jeder neuen Handlung gemeiniglich auch der Vorhang aufgezogen wird. In engerer Bedeutung ist in einem Schauspiele die Handlung, das aus allen zusammen gehörigen Veränderungen entstehende Ganze; und in diesem Verstande verlangt man, daß in einem Schauspiele nur Eine Handlung seyn soll. 4. In der weitesten Bedeutung, eine jede aus einer Vorstellung herrührende eigene Veränderung, die Anwendung seiner Kraft. Äußere Handlungen, solche Bewegungen des Leibes. Innere Handlungen, Gedanken der Seele. Freye Handlungen, welche aus freyer Wahl geschehen. Eine gute, eine böse Handlung.

Das Handpferd, des-es, plur. die-e. 1) Dasjenige Pferd vor einem Wagen, welches zur rechten Hand des Sattelpferdes ziehet. 2) Ein Reitpferd, welches man sich durch einen Reitknecht an der Hand nachführen lässet, um sich dessen im Falle der Noth zu bedienen.

Die Handreichung, plur. die — en, eigentlich diejenige Handlung, da man einem andern zu dessen Bequemlichkeit die nöthigen Dinge in die Hand reicher. Ingleichen figürlich, die Beförderung der Bequemlichkeit des natürlichen Leibes. Einem Handreichung thun, ihm an die Hand geben.

Der Handschlag, des-es, plur. inus. die Darreichung der Hand, zum Zeichen der Verbindlichkeit eines Versprechens. Etwas mit einem Handschlage versprechen, angeloben. Den Handschlag von sich geben. Vermittelst des Handschlages huldigen.

Das Handschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben eines großen Herren, worin er von sich in der einfachen Zahl spricht; zum Unterschiede von einem Kanzelleyschreiben, worin er sich alle Mahl des Wir bedienet. Das Handschreiben wird von dem Secretär geschrieben, und nur von dem Herren unterschrieben; wodurch es sich noch von einem eigenhändigen Schreiben unterscheidet, als welches ganz von ihm selbst geschrieben wird.

Die Handschrift, plur. die — en. 1) Eine geschriebene Schrift, ein geschriebenes Buch, ein Manuscript; im Gegensatze eines gedruckten, welches in engerer Bedeutung ein Buch genannt wird. 2) In engerm Verstande, eine schriftliche Versicherung über ein zu zahlendes Geld; ein Schuldbrief, eine Schuldverschreibung.

Handschriftlich, adj. et adv. 1) Geschrieben, im Gegensatze des Gedruckten. Ein Buch, welches nur handschriftlich vorhanden ist, in Handschriften. 2) Mit eigener Hand geschrieben. Sich handschriftlich verpflichten.

Der Handschuh, des-es, plur. die-e, ein Schuh für die Hand, d. i. eine Bekleidung der Hände. Lederne Handschuhe, gestrickte, seidene, glasirte Handschuhe u. s. f.

Das Handsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Privat-Siegel eines regierenden Herren, dessen er sich in eigenhändigen und Handschreiben bedienet; zum Unterschiede von dem Kanzelleysiegel.

Handthiren, S. Hantiren.

Die Handtreue, plur. inus. das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages, und auch wohl dieser Handschlag selbst. Die Handtreue geben, brechen.

Das Handtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch die gewaschenen Hände daran abzutrocknen; die Handquehle.

Die Handvoll, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, so viel als man in der Hand halten oder fassen kann. Eine Handvoll Körner, Sand u. s. f. Mit Zahlwörtern bleibt es unverändert. Vier Handvoll Erde. Eine Handvoll Volks, figürlich, sehr wenig. In der anständigen Schreibart wird dieses Wort wie eine Hand breit, eine Hand hoch, einer Hand lang, lieber getheilet. Eine Hand voll, zwey Hände voll.

Das Handwerk, des-es, plur. die-e, die Fertigkeit körperliche Arbeiten ohne

Kenntniß allgemeiner Wahrheiten hervor zu bringen, noch mehr aber dasjenige Gewerbe, welches sich auf diese Fertigkeit gründet; im Gegensatze einer Kunst und Wissenschaft. 1) Eigentlich, wo es doch nur von gewissen Handarbeiten, zu welchen eine Fertigkeit gehöret, üblich ist, und nur von solchen Gewerben dieser Art gebraucht wird, welche die erzeugten Producte verarbeiten, und an eine gewisse Ordnung und an gewisse Gebräuche gebunden sind. Das Handwerk der Schlösser, der Schneider, der Schuster, der Tischler u. s. f. oder das Schlösserhandwerk, das Schneiderhandwerk u. s. f. Ein Handwerk treiben, es ausüben. Ein Handwerk lernen. Sein Handwerk verstehen. Ein zünftiges Handwerk, wo die Handwerker in eine Zunft vereiniget und an gewisse Ordnungen und Gesetze gebunden sind, dergleichen Handwerke im engsten Verstande Handwerke genannt werden, zum Unterschiede von den freyen und unzünftigen. Ein geschenktes Handwerk, wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft ein Geschenk erhalten. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf einige Orte eingeschränket ist, und sich außer denselben nicht ausbreiten darf. Einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben untersagen, und in weiterer Bedeutung, jemanden in einer Beschäftigung, in einer Verrichtung auf immer hindern. Figürlich auch, obgleich gemeiniglich nur im verächtlichen Verstande, die gewöhnliche, eigenthümliche, pflichtmäßige Beschäftigung. Jemanden in das Handwerk greifen. Ein Handwerk aus dem Spielen machen, es als ein ordentliches pflichtmäßiges Geschäft treiben. Eine Sache als ein Handwerk treiben, oder sie handwerksmäßig treiben, mechanisch, ohne sich dabey allgemeiner Grundsätze bewußt zu seyn. 2) Figürlich. (a) Die sämmtlichen Personen, welche ein gemeinschaftliches Handwerk treiben, die Zunft, Innung, Gilde oder Gewerk. Das Handwerk zusammen kommen lassen. In das Handwerk freyen, oder heirathen, eine Person gleiches Handwerkes heirathen; ingleichen, durch Heirath ein Glied einer Zunft werden. (b) Deren Versammlung. Handwerk halten, oder das Handwerk halten. Vor das Handwerk gefordert werden. Zuweilen werden auch nur die versammelten Ältesten und Vorgesetzten unter dem Nahmen des Handwerkes verstanden.

Der Handwêrker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handwerkerinn, plur. die — en, derjenige, welcher ein Handwerk in der engern Bedeutung dieses Wortes erlernet hat oder treibet; im gemeinen Leben ein Handwerksmann.

Der Handwêrksbursch, des — en, plur. die — en, ein Handwerksgesell, besonders wenn er auf der Wanderung ist.

Der Handwêrksgesell, des — en, plur. die — en, ein Gesell eines Handwerkers oder Handwerksmeisters, welcher auch nur schlechthin ein Gesell genannt wird.

Der Handwêrksherr, des — en, plur. die — en, eine von der Obrigkeit abgeordnete Person, welche den Versammlungen eines Handwerkes beywohnen, und dessen Bestes zu besorgen hat; ein Handwerks-Deputirter.

Der Handwêrksjunge, des — n, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein bey einem Handwerke aufgedingter junger Mensch, so lange er noch nicht zum Gesellen gemacht ist; ein Lehrbursch, Lehrling.

Der Handwêrksmann, des — es, plur. die Handwerksleute, der ein Handwerk im engern Verstande treibt, d. i. als Meister ausübet; in der anständigen Sprechart ein Handwerker.

Der Handwêrksmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Handwerk als Meister treibet und ausübet; ein Handwerksmann, Handwerker. In engerer Bedeutung an einigen Orten, der Meister oder Vorgesetzte eines ganzen Handwerkes, der Handwerksälteste.

Das Handwêrkszeug, des — es, plur. inus. als ein Collectivum, körperliche Hülfsmittel zu bezeichnen, deren man nur Handwerker, sondern auch in weiterer Bedeutung andere Personen zur Hervorbringung einer Handarbeit benöthiget sind; ein körperliches Erleichterungsmittel einer Handarbeit.

Die

Die Handwurzel, plur. die — n, der unterste Theil des Armes, wo er mit der Hand verbunden ist; Metacarpus.

Der Hanf, des — es, plur. inus. eine Pflanze, aus welcher man so wie aus dem Flachse Fäden bereitet, welche zu Seilen, Leinwand u. s. f. verarbeitet werden, nur daß sie gröber sind, als von dem Flachse. Cannabis L. Die zubereiteten, aber noch nicht gesponnenen Fäden werden so wie der Same, gleichfalls nur Hanf genannt.

Hänfen, adj. et adv. aus Hanf bereitet, verfertiget. Hänfene Leinwand. Hänfenes Werrig oder Werg.

Der Hänfling, des - es, plur. die - e, ein Gesangvogel, welcher sich am liebsten in den Flachs- und Hanffeldern antreffen lässet, daher er auch Flocksink, Hanfsink heißet. Der graue Hänfling, Motacilla modularis L. wird auch nur Hänfling schlechthin, ingleichen Steinhänfling und Grauhänfling genannt.

Der Hang, des — es, plur. inus. von dem Neutro hangen. 1) Eigentlich, die Eigenschaft einer Fläche, nach welcher sie hängt, oder mit der Horizontal-Linie einen stumpfen Winkel macht; doch nur selten. 2) Figürlich, ein merklicher Grad der Neigung zu etwas, Fertigkeit zu Veränderungen Einer Art. Der Hang eines Körpers zur Hypochondrie. Die Menschen haben einen natürlichen Hang, ihre Meinungen fortzupflanzen. Ein überwiegender Hang zum Bösen, zu sinnlichen Empfindungen.

Die Hangelbirke, plur. die - n, eine Abartung der gemeinen Birke, welche herab hangende Zweige und spitzigere Blätter hat, und auch Frauenbirke genannt wird.

Der Hangeleuchter, oder Hängeleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an einem Stricke oder einer Schnur hänget, und wegen seiner Gestalt gemeiniglich Kronleuchter genannt wird.

Die Hangematte, oder Hängematte, plur. die — n, eine hangende, an beyden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte Matte, oder grobe Leinwand, besonders so fern sie in den Schiffen, und bey manchen Völkern auch auf dem Lande zur Schlafstätte dienet.

Hangen, oder Hängen, verb. irreg. neutr. ich hange oder hänge, du hangest, hangst oder hängest, er hanget, hangt oder hängt; Conj. ich hange? Imperf. ich hing; Mittelw. hangend, gehangen; Imperat. hange oder hänge. Es erfordert das Hülfswort haben, und bezeichnet eigentlich denjenigen Zustand, da ein Körper mit seinem obern Theile von einem andern gehalten wird, aber so, daß er noch nach den Seiten beweget werden kann.

1. Eigentlich. Der Hut hangt oder hängt am Nagel, das Kleid an der Wand, der Dieb am Galgen. Ein Glied der Kette hangt oder hängt an dem andern. Lange Haare, welche über die Schulter herab hingen. In einigen R. A. wird es auch figürlich von demjenigen Körper gebraucht, an welchem andere hangen. Der Baum hangt oder hängt voll Früchte, der Galgen voll Diebe. Ingleichen in einigen Fällen im gemeinen Leben auch für gehänget werden. Er muß hangen.

2. In weiterer Bedeutung. 1) Schweben, in der höhern Schreibart. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße. 2) Eine Fläche hangt oder hängt, wenn sie abhängig ist, sich unter den Horizont neiget. Noch mehr sagt man von stehenden Körpern, wenn sie die senkrechte Linie verlassen, daß sie hangen oder überhängen, wo es doch nur von derjenigen Seite gebraucht wird, welche mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel macht. Die Wand hangt oder hängt. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen, der über der See hängt. Den Kopf hangen lassen. Im Bergbaue ist das Hangende derjenige Theil des Gesteines, der wie ein Dach auf dem Gange lieget, im Gegensatze des Liegenden, oder der untern Fläche. 3) Sich mit einem Theile seines Körpers so anhalten, daß man gleichsam zu hangen scheinet. Der Blutegel hangt an der Haut. Das Kind hangt an der Brust der Mutter. 4) Zusammen hangen, mit einem andern Dinge so ver-

verbunden seyn, daß es nicht ohne Mühe getrennet werden kann.

3. Figürlich. 1) Von den Blicken, Augen und Munde, gleichsam angeheftet seyn, in der höhern Schreibart. Ich hing starr an deinen Blicken, Dusch. 2) Zusammen hangen, mit einander verbunden, in einander gegründet seyn. Die Erzählung hängt nicht zusammen. In der Welt hängt alles auf das vortrefflichste zusammen. S. Zusammenhang. 3) An einer Person oder Sache hangen, sein Verlangen, seine Begierden, seine Erwartung auf eine dauerhafte Art auf sie richten. Mit seinem Herzen an etwas hangen. An den Wollüsten hangen, ihnen ergeben seyn.

Anm. In der Conjugation dieses Neutrius herrscht im Hochdeutschen viele Ungleichheit. Im Oberdeutschen bekommt es durchgehends ein a; ich hange, du hangst, er hangt u. s. f. Infinit. hangen, Imperat. hange; welche richtigere Form auch größten Theils in der Deutschen Bibel beybehalten worden. Im Hochdeutschen ist das ä am üblichsten, nur daß das Participium alle Mahl gehangen lautet. Billig sollte man diesem Neutro überall sein a lassen, und das ä dem folgenden Activo vorbehalten; da ohnehin in so vielen andern Fällen das Neutrum sich von dem Activo auf ähnliche Art unterscheidet, wohin fallen und fällen, haften und häften, trinken und tränken, dampfen und dämpfen u. a. m. gehören.

Hängen, verb. reg. act. folglich im Imperf. hängte, Mittelw. gehängt. Es ist das Activum des vorigen Neutrius. 1. Hangen lassen. Der Esel hängt die Ohren, der Hund hängt den Schwanz, der Vogel die Flügel. Ein Niedergeschlagener hängt den Kopf, läßt ihn sinken. Das Maul hängen, in den niedrigen Sprecharten, mißvergnügt seyn, Verdruß empfinden. 2. In mehr thätigem Verstande, hangen machen, eine Handlung vornehmen, nach welcher ein Ding hanget. 1) Eigentlich. Den Hut an den Nagel, das Kleid an die Wand, den Mantel an einen Haken hängen. Eine Flasche in das Wasser hängen. Einen Dieb an den Galgen hängen, mit Zuschnürung der Luftröhre. In engerm Verstande wird hängen sehr häufig für an den Galgen hängen gebraucht. Einen Dieb hängen lassen. S. Henken. 2) In weiterer Bedeutung an einem andern Körper kleben, oder haften machen. Jemanden eine Klette an das Kleid hängen. Noch häufiger als ein Reciprocum. Die Kletten hängen sich an die Kleider, der Koth hängt sich an die Schuhe, der Schmutz an die Wäsche. 3) Figürlich. Viel Geld an etwas hängen, für wenden, im verächtlichen Verstande. Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden. Sich an jemanden hängen, gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, ihm zugethan und ergeben seyn, seine Begierden und Erwartungen auf eine dauerhafte Art auf ihn richten. Und die Philister hingen (hängten) sich an Saul und seine Söhne, 1 Sam. 31, 2. Sein Herz an etwas hängen.

Das Hauptwort die Hängung wird außer der Zusammensetzung wenig gebraucht.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieses Activum sehr häufig irregulär abgewandelt, wie das Neutrum. Mit gefangen, mit gehangen. Er hing das Kleid an den Nagel. Welcher Fehler sich auch wohl mit in die anständigere Schreibart einschleicht. Es ist noch niemahls ein Frauenzimmerspion gehangen worden, Schleg. S. übrigens auch Henken, welches ein Intensivum von hängen ist.

Das Hangewêrk, oder Hängewêrk, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein hanzendes Werk, d. i. ein frey liegender langer Balken, welcher von oben her so verbunden oder gefasset wird, daß er sich nicht biegen kann. Geschiehet solches durch Strebebänder, welche unter dem Balken angebracht werden, so wird es ein Sprengewerk genannt. Werden beyde Arten zugleich angebracht, so entstehet daraus ein Hänge- und Sprengewerk.

Die Hanke, plur. die — n, derjenige Theil an den Hinterbeinen der Pferde, welcher sich zwischen den Backen und den Hosen befindet, und in weiterer Bedeutung zuweilen auch das ganze Hintertheil

der

der Pferde, von dem Kreuze an. Daher der Hankenknochen, derjenige röhrförmige Knochen, woran sich dieser Theil befindet, und welcher auch der Backenknochen genannt wird.

Hans, Genit. Hansens, Dat. Hansen; Diminu. Hänschen, Oberd. Hänslein, Hänsel, eine nur im gemeinen Leben übliche Verkürzung des ursprünglich Griech. männlichen Taufnahmens Johannes. Sprichw. Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nimmermehr lernen, was man in der Jugend nicht lernt, wird man auch im Alter nicht lernen. Hänschen im Keller, eine im gemeinen Leben übliche scherzhafte Gesundheit des Kindes im Mutterleibe. Hans Wurst, eine sehr gewöhnliche Benennung der lustigen Person in den Schauspielen. Ehedem nannte man einen großen Herren sehr häufig einen großen Hans, und im Plural große Herren große Hanse; ein Ausdruck, dessen man sich noch jetzt zuweilen bedienet, obgleich alle Mahl nur mit einem Nebenbegriffe der Verachtung und des Hasses. Um des häufigen Gebrauches dieses Vornahmens willen, ward er oft zu einem allgemeinen Nennworte einer jeden Person; besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ein dummer Hans, ein dummer, einfältiger Mensch. Er ist Hans in allen Gassen, er läßt sich überall antreffen. In einem andern Verstande ist Hans in allen Gassen, oder Hans Omnis, der Pöbel. Hans ohne Sorge, ein sorgloser Mensch. Hans hinter der Mauer, ein zaghafter Mensch. So auch in den Zusammensetzungen Fabelhans, Prahlhans, Schmalhans u. s. f.

* Die Hansa, oder Hanse, plur. inus. ein veraltetes Wort, welches ehedem eine Gesellschaft, eine Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, und die auf solche Art verbundenen Personen bezeichnete, so wie Hans einen solchen Gesellen, ein Mitglied, einen Compagnon und Bundesverwandten bedeutete. Am häufigsten wurde es in den mittlern Zeiten von der Verbindung der 85 Niederdeutschen Städte gebraucht, welche bald nach der Mitte des 13ten Jahrhundertes ihren Anfang nahm, und unter dem Vorsitze der Stadt Lübeck auf die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Handlung und Sicherheit abzielete. Eine Stadt in die Hanse aufnehmen, in den Bund; sie aus der Hanse stoßen, aus dem Bunde.

Die Hanseestadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein Glied der jetzt gedachten großen Hanse, oder des Handelsbundes ist. Von dem vorigen Hanse sollte dieses Wort eigentlich Hansestadt oder Hansstadt heißen, so wie es im Nieders. wirklich Hensestadt lautet. Die fehlerhafte Schreib- und Sprechart Hanseestadt, wo der Ton auf der mittlern Sylbe ruhet, hat ihren Ursprung ohne Zweifel der irrigen, aber doch schon alten Ableitung zu danken, da man dieses Wort durch An-See-Städte erklärete, ungeachtet kaum der funfzehnte Theil dieser Städte an der See lag.

Hänseln, verb. reg. act. das Diminutivum des noch im Nieders. üblichen Zeitwortes hänsen, in eine Hanse, d. i. in eine Gesellschaft aufnehmen. Da diese Aufnahme von Alters her mit gewissen lächerlichen und oft grausamen Gebräuchen begleitet war, so ist auch dieses Zeitwort denselben besonders eigen geworden, so daß es überhaupt, mit gewissen lächerlichen Gebräuchen zu etwas einweihen bedeutet.

Der Hansgraf, des — en, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Städten, eine Benennung des Handelsrichters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelssachen auf das kürzeste untersuchet und entscheidet, und den Vorsitz in dem Hansgerichte hat. Ohne Zweifel von Hanse, Gesellschaft, Zunft, Innung, so fern es in engerer Bedeutung die Innung der Kaufleute bezeichnete.

Der Hanswurst, des — es, plur. die — e, S. Hans.

Hantiren, verb. reg. neutr. mit haben, und nur noch im gemeinen Leben. 1) Handhaben, in der Hand oder mit der Hand bewegen. Der Stein ist zu groß, er läßt sich nicht gut hantiren. 2) Handarbeit verrichten, körperliche Bewegungen machen. Im Hause zu hantiren haben. 3) Poltern, lärmen, durch körperliche Bewegungen und Verrichtungen ein Getöse ver-

verursachen; besonders im Niedersächsischen. Das Gespenst hantiret entsetzlich auf dem Boden. 4) Ein Gewerbe treiben, äußere Handlungen zur Erwerbung seines Unterhaltes vornehmen. Und wollen ein Jahr da liegen und hantiren und gewinnen, Jac. 4, 13. S. Hantirung.

Anm. Die Endung iren gibt diesem Worte ein ausländisches Ansehen, daher es in den vergangenen Zeiten auch das Augmentum ge nicht annimmt.

Die Hantirung, plur. die — en, im gemeinen Leben, der Handel und Wandel, eine jede Art der äußern Handlungen, so fern man damit seinen Unterhalt erwirbt. Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantirung, Matth. 22, 5. Unehrliche Hantirung treiben, 1 Tim. 3, 3. 8.

Hapern, verb. reg. neutr. mit haben, und nur im gemeinen Leben in unpersönlicher Gestalt. Es hapert, oder die Sache hapert, es hapert mit der Sache, die Sache geräth in das Stocken, es will nicht mit ihr fort. Haperts denn, Freunde, bey der Antwort auf die erste Frage, Klopst. Daher haperig, adj. et adv. mit Stocken, oder mehrmahliger Unterbrechung. Haperig predigen, Hermes.

Hären, adj. et adv. von dem Hauptworte Haar, aus Haaren bestehend, aus Haaren verfertiget. Ein härenes Sieb. Eine härene Decke.

Hären, verb. reg. recipr. S. 1. Haaren.

Die Harfe, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, in Gestalt eines Dreyeckes, welches mit den Fingern gekniffen wird. Auf der Harfe spielen. Die Harfe spielen oder schlagen, auf der Harfe spielen können. Figürlich wird auch eine Kornsege oder Kornrolle, d. i. ein stehendes viereckiges Drahtsieb, vermuthlich um der Ähnlichkeit der Saiten willen, in einigen Gegenden eine Harfe genannt.

Der Harfenist, des — en, plur. die — en, der die Harfe zu spielen verstehet, besonders, wenn er daraus ein Geschäft macht; der Harfenspieler, oder Harfenschläger.

Der Häring, des — es, plur. die - e, ein Seefisch, welcher besonders in den Nordischen Gewässern in großer Menge gefangen, und auf verschiedene Art zubereitet wird; Clupea Harengus L. Frischer oder grüner Häring, so wie er aus dem Wasser kommt. Gesalzener oder eingesalzener Häring, welcher auch nur Häring schlechthin genannt wird. Geräucherte Häringe, welche auch Bücklinge, und in Nieders. Flickhäringe heißen. Der volle Häring, welcher um Bartholomäi gefangen wird, da er noch voll Milch und Rogen ist. Weil man in der ersten Sylbe ein sehr deutliches ä hören lässet, so schreibet man auch dieses Wort richtiger mit diesem Selbstlaute als mit einem e, welches sich im Hochdeutschen bloß auf die unrichtige Ableitung von Heer gründet.

Die Häringsbüse, plur. die — n, eine Büse, oder kleines Schiff, so fern es zum Häringsfange gebraucht wird.

Der Häringsjäger, des — s, plur. ut nom. sing. in Holland, ledige Jagdschiffe, welche den Häringsbüsen, wenn sie auf dem Häringsfange sind, entgegen fahren, ihnen allerley Bedürfnisse zuführen, und die gefangenen Fische abnehmen.

Der Harlekīn, des - es, plur. die - e, aus dem Franz. Harlequin, und dieß aus dem Ital. Arlequino, die lustige Person, besonders auf der Schaubühne; in den niedrigen Sprecharten der Hanswurst, S. Hans.

Der Harm, des — es, plur. inus. welches besonders in der höhern Schreibart für Gram gebraucht wird, und so wie dieses, einen hohen Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel bezeichnet. Soll mir der Harm das Blut aus allen Adern saugen? Opitz.

Die Harmel, plur. die — n. 1) Eine in Ägypten, Klein-Asien und Sibirien befindliche Pflanze; Peganum Harmala L. 2) In Meißen wird die Kamille, Anthemis nobilis L. im gemeinen Leben nur Härmelchen oder Hermelchen genannt.

Härmelin, S. Hermelin.

Härmen, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich härmen, Harm empfinden, dem Harme nachhängen. Sich um etwas härmen. Sich zu Tode härmen.

Harm-

Harmlos, — er, — este, adj. et adv. des Harmes oder Grames beraubet, ohne Harm, in der höhern Schreibart. Die harmlose Ruhe, Klopst. Im Oberdeutschen auch so viel als unschädlich. Ein harmloses Geschöpf.

Die Harmonīe, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Lat. Harmonia. 1) Die übereinstimmung oder Zusammenstimmung der Theile eines Ganzen unter und gegen einander; ohne Plural. So bedeutet es in der Mahlerey so wohl die Zusammenstimmung der Figuren, als auch der Farben, in der Tonkunst die Zusammenstimmung der Töne, welche einige den Zusammenklang nennen u. s. f. Im gemeinen Leben auch häufig von der übereinstimmung des Willens, der Neigungen. In der besten Harmonie mit einander leben. Die Harmonie einer Familie stören. 2) Zusammen stimmende Dinge, besonders zusammen stimmende Töne.

Harmōnisch, — er, — re, adj. et adv. zusammen stimmend, überein stimmend. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch.

Der Harn, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Urin, so wohl von Menschen, als von Thieren; ein Oberdeutsches Wort, welches nur zuweilen im Schreiben, besonders von den Ärzten gebraucht wird. Den Harn lassen, harnen. Den Harn besehen.

Harnen, verb. reg. neutr. mit haben, den Harn lassen, sein Wasser lassen.

Der Hárnfluß, des — sses, plur. die — flüsse, der Fluß oder Abgang des Urines wider Wissen und Willen, Diamnes, Diabetes.

Der Hárnísch, des — es, plur die — e. 1) Eine eiserne oder stählerne Bekleidung des ganzen Leibes und seiner Theile, zur Sicherheit im Kriege; welche bey den Soldaten am häufigsten ein Küraß genannt wird. Der volle Harnisch, die ganze Rüstung, womit man sich vom Haupte bis auf die Füße bekleidet. Der Brustharnisch, so fern diese Rüstung nur die Brust bedeckt. Jemanden in den Harnisch jagen, oder treiben, figürlich, ihn zornig machen, in Zorn setzen. In Harnisch gerathen, zornig werden, sich entrüsten. 2) An den Stühlen der Seidenweber, werden der Rahmen, die Arkaden, die Oberlitzen, das Glasauge und die Unterlitzen zusammen genommen, der Harnisch, Franz. le Corps genannt.

Der Harnischmácher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Waffenschmiede, welche sich vornehmlich mit Verfertigung der eisernen oder stählernen Harnische beschäftigen, und auch Plattner genannt werden, von Platte, der Brustharnisch.

Das Harnkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche den Urin stark treibet und auch Bruchkraut genannt wird; Herniaria L. 2) Auch das Flachskraut, Antirrhinum linaria L. wird an einigen Orten Harnkraut genannt. 3) Bey einigen auch die Reseda L.

Die Harnstrénge, plur. von mehrern Arten, die — n, bey den Ärzten, ein beschwerliches mit Hitze und Brennen in dem Blasenhalse und der Harnröhre verbundenes Harnen; Dysuria, der Harnzwang.

Die Harpūne, plur. die — n, bey den Wallfischfängern, ein Wurfspieß mit Widerhaken, an einem langen Seile, welcher dem Wallfische und andern großen Fischen in den Leib geworfen wird, sie damit zu tödten.

Der Harpunīrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, die Harpune den großen Fischen in den Leib zu werfen.

Die Harpýe, plur. die — n, aus dem Griech. ἅρπυια, in der Fabellehre der Griechen, zwey oder nach andern drey Ungeheuer, mit weiblichen Gesichtern und schönen Haaren, welche aber Geyerflügel, Bärenohren und Hände mit fürchterlichen Klauen hatten, und dem Thracischen Könige Phineas zur Plage zugeschickt wurden.

*Die Harre, plur. car. welches nur noch in einigen R. A. im gemeinen Leben üblich ist. Das thut in die Harre kein Gut, in die Länge der Zeit. Etwas in die Harre ziehen, in die Länge.

Harren, verb. reg. neutr. mit haben, im Oberdeutschen für warten. Noah harrete noch andere sieben Tage, 1 Mos. 8, 12.

Ju-

Ingleichen für zaudern, eine Handlung aufschieben. Harre nicht mit Besserung deines Lebens, Sir. 18, 22. Ferner mit dem Vorworte auf, oder statt dessen mit der zweyten Endung. Wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern, 1 Cor. 11, 33. Sie harrt nur auf Gelegenheit, Wiel. Im Hochdeutschen gebraucht man es so wohl absolute, als auch mit dem Vorworte auf, oder statt dessen mit der zweyten Endung des Nennwortes, da es denn ein anhaltendes, ängstliches und doch mit Geduld verbundenes Warten und Hoffen bezeichnet. Harre, und du wirst sehen, daß die Übel zu deinem größern Glücke dienen, Gell. Traurig harrte die bange Natur im erkaltenden Schauder, Zach. Es klingt daher alle Mahl widrig, wenn ungeschickte Schriftsteller da harren, wo vernünftige Personen nur warten würden.

Harsch, —er, —ste, adj. et adv. welches für hart üblich ist, doch nur in solchen Fällen, wo die Härte von der Wegdünstung des flüssigen oder feuchten Körpers, oder von dessen Gerinnung herrühret. Eine Wunde bekommt eine harsche Rinde. Eine Brodrinde ist harsch, wenn sie sehr trocken und hart ist.

Harschlächtig, S. Herzschlächtig.

Hart, härter, härteste oder härrste, adj. et adv. 1. Eigentlich, wo es diejenige Eigenschaft der Körper bezeichnet, nach welcher sie vermögend sind, einer leidentlichen Veränderung oder einem Stoße mehr als andere Körper, oder mehr als gewöhnlich ist, zu widerstehen, im Gegensatze des weich. Der Demant ist der härteste unter allen bekannten Körpern. Sprichw. Auf einen harten Ast gehört ein harter Keil. Eine harte Haut, harte Hände haben. Hartes Holz, wohin man eichenes, büchenes, ahornes, birkenes Holz u. s. f. rechnet; im Gegensatze des weichen. Hart gesottene Eyer; harte Eyer, im Gegensatze der weich gesottenen. Ein hartes Wasser, welches viele erdige Theile bey sich hat. Hartes Getreide, oder Hartkorn, in der Landwirthschaft, Rocken, Weitzen und Gerste, im Gegensatze des weichen, d. i. des Hafers. Hartes Geld, ganzes oder grobes Geld, im Gegensatze des einzelnen Geldes oder der Münze.

2. Figürlich, wo es in sehr vielen uneigentlichen Fällen gebraucht wird, wo das Bild theils von dem Widerstande der harten Körper selbst, theils von der Mühe, die man auwenden muß denselben zu überwinden, theils endlich auch von der dadurch verursachten unangenehmen Empfindung entlehnet ist.

1) In Ansehung des Widerstandes harter Körper gegen eine leidentliche Veränderung. (a) Vermögen oder Fertigkeit besitzend, den sinnlichen Eindrücken von außen zu widerstehen, oder solche nicht zu empfinden. Hart gewöhnet seyn, den Eindrücken der Witterung, den Beschwerden widerstehen können, im Gegensatze des weichlich oder zärtlich. Sich hart halten, nicht weichmüthig werden, im Nieders. aber auch, frisch und gesund seyn. Ein hartes Leben, ein zähes Leben, welches nicht leicht abzukürzen oder zu überwinden ist. Ein harter Bezahler, der schwer zur Bezahlung zu bringen ist. (b) Im moralischen Verstande. (α) Eine harte Stirn haben, unverschämt seyn, Fertigkeit besitzen den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Fertigkeit besitzend, den Bewegungsgründen zu widerstehen, unbiegsam. Einen harten Kopf, einen harten Sinn, einen harten Nacken haben. S. Hartnäckig. (γ) Den Empfindungen des Mitleidens widerstehend, Fertigkeit besitzend, bey anderer Noth unempfindlich zu seyn, und in dieser Gesinnung gegründet; im Gegensatze des weich. Ein hartes Herz haben. Sich hart halten, nicht gerühret, nicht weichherzig werden. Hart gegen jemanden seyn, mehr in leidentlicher Bedeutung, so wie einem hart seyn, mehr thätiges mit in sich fasset. (δ) Fertigkeit besitzend, den Glimpf, die Mäßigung in Beurtheilung des Verfahrens anderer und in dem Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten zu unterlassen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein harter Richter. Eine harte Strafe. Etwas sehr hart bestrafen. Jemanden sehr hart anreden. Einem harte Vorwürfe machen. Das ist zu hart. Wo es oft

ein

ein glimpflicher und anständiger Ausdruck für grob ist. (c) Als ein Nebenwort wurde es ehedem auch häufig für sehr nahe gebraucht, weil in der Nähe der Widerstand alle Mahl stärker ist; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen seltener zu werden anfängt. Hart an der Mauer wohnen.

2) In Rücksicht auf die Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand harter Körper zu überwinden, mit Mühe verbunden, doch nur in einigen Fällen. Einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben. S. Hartleibig. Das wird hart halten, es wird schwer, nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn. Hart hören, schwer, mit Mühe hören, etwas taub seyn, S. Harthörig. Das gehet ihm hart ein, sehr schwer. Harte Buchstaben, in der Sprachkunst, das p, t und k, im Gegensatze der weichen b, d und g, weil sie im Aussprechen mehr Mühe und Anstrengung erfordern.

3) In Rücksicht auf die Empfindung, wo es in vielen Fällen theils einen sehr merklichen Grad einer unangenehmen Empfindung bezeichnet, theils überhaupt für sehr gebraucht wird. (a) In den schönen Künsten gebraucht man dieses Wort in vielen Fällen von solchen Fehlern, welche eine unangenehme Empfindung bey dem Zuschauer oder Zuhörer zurück lassen. Eine harte Figur, in der Redekunst, eine übertriebene Metapher, Katachresis. Harte Verse, in der Dichtkunst, im Gegensatze der fließenden. Ein harter Reim. Eine harte Schreibart. Eine harte Manier, ein harter Pinsel, bey den Mahlern, wenn die hellen Farben zu nahe an den dunkeln stehen und nicht gehörig vertrieben sind, ingleichen wenn die Umrisse nicht gehörig verwischt sind, welches auch trocken genannt wird; im Gegensatze der weichen sanften Manier. (b) Ein wenig sauer, im gemeinen Leben. Das Bier schmeckt hart, wenn es anfängt sauer zu werden. (c) In einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzhaft, empfindlich, beschwerlich, doch nur in einigen Fällen, in welchen man dafür auch schwer, und im gemeinen Leben zuweilen auch sauer gebraucht. Einen harten Fall thun. Eine harte Krankheit ausgestanden haben. Ich habe dafür hart genug büßen müssen. Das ist ein harter Gang. Harte Arbeit verrichten. Eine harte Dienstbarkeit, Sklaverey. Ein harter, sehr kalter, Winter. Es sind harte Zeiten. Eine harte (sehr unangenehme,) Nothwendigkeit. (d) In noch weiterer Bedeutung, eine bloße Intension, einen hohen Grad der innern Stärke zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Eine harte Belagerung. Ein harter, heftiger, Streit oder Kampf. Wo der Streit am härtesten ist, 2 Sam. 11, 15. Mit harter Mühe, mit großer, schwerer Mühe.

Die Härte, plur. inus. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes hart, die Eigenschaft eines Dinges, da es hart ist, in den meisten Bedeutungen. 1. Das Vermögen, einem Stoße oder einer leidentlichen Veränderung in einem merklichen Grade, mehr als andere ähnliche Dinge, zu widerstehen. Die Härte des Holzes, eines Steines u. s. f. Dem Eisen den rechten Grad der Härte geben, es gehörig härten. 2. Figürlich. 1) In Ansehung des Vermögens den leidentlichen Veränderungen zu widerstehen. (a) Die Härte der Stirn, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (b) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, allen Bewegungsgründen Widerstand zu leisten. Die Härte des Gemüthes. Die Härte des Herzens, in der Theologie. S. Hartnäckigkeit. (c) Das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen des Mitleidens zu widerstehen, die Fertigkeit von anderer Noth nicht gerühret zu werden; ein gelinderer Ausdruck für Unbarmherzigkeit. Eines Bitte mit vieler Härte verwerfen. (d) Die Fertigkeit, die Mäßigung in Beurtheilung anderer und im Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten, zu unterlassen; die Strenge. Einen Fehler mit vieler Härte, oder nach der Härte bestrafen. Die Härte des Schicksals. Jemanden mit vieler Härte begegnen, wo es so wie das Beywort oft ein glimpf-

licher Ausdruck für Grobheit, Ungestüm u. s. f. ist. (e) Die Härte des Kopfes, die Ungelehrigkeit, das Unvermögen, eine Sache zu fassen, oder zu begreifen. 2) In Ansehung der Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand eines harten Körpers zu überwinden; nur in einigen Fällen. Die Härte des Leibes oder des Stuhlganges, derjenige Fehler der Gedärme, wo der Stuhlgang mit Mühe, mit Beschwerde verbunden ist, oder wohl gar ausbleibet. S. Hartleibigkeit. Die Härte der Buchstaben, da sie in der Aussprache mehr Anstrengung erfordern als andere. 3) Besonders in Ansehung der damit verbundenen unangenehmen Empfindung. (a) In den schönen Künsten, die Schwierigkeit, welche entweder den Sprachwerkzeugen oder den Empfindungen in den Weg geleget wird. Die Härte der Schreibart, des Styls. Die Härte der Verse, des Reimes. Wo einzelne harte Laute, Verbindungen oder Stellen, auch den Plural verstatten. Härten des Styls. (b) Die Eigenschaft einer Sache, da sie in einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzlich, empfindlich, beschwerlich ist. Die Härte des Winters, einer Strafe, einer Sclaverey. Die Härte des Schicksales.

Härten, verb. reg act. hart machen. Das Eisen härten, ihm mehr Härte geben, als es von Natur hat. Ingleichen figürlich, gegen die sinnlichen Eindrücke von außen unempfindlich machen. Geduld durch Grundsätze genährt, und durch Schicksale gehärtet. Wofür doch außer der höhern Schreibart abhärten üblicher ist. Ingleichen im moralischen Verstande. Sie härteten ihre Nacken, wie der Nacken ihrer Väter, 2 Kön. 17, 14. Wofür man im Hochdeutschen lieber verhärten sagt. So auch die Härtung.

Harthäutig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, eine harte Haut habend. Harthäutige Weinbeeren. Ingleichen figürlich, Fertigkeit besitzend, Schläge, Ermahnungen und Bestrafungen nicht zu achten; wofür auch dickhäutig üblich ist.

Harthêrzig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes Herz habend, d. i. Fertigkeit besitzend, von anderer Noth nicht gerührt zu werden, und darin gegründet. Ein hartherziger Mann. So auch die Hartherzigkeit.

Das Hartheu, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Johanniskrautes, Hypericum L. Bey einigen neuern Schriftstellern wird auch ein Virginisches Staudengewächs, Ascyrum L. Hartheu genannt.

Harthörig, adj. et adv. hart, d. i. schwer, mit Mühe hörend, ein wenig taub. Daher die Harthörigkeit, plur. inus.

*Die Härtigkeit, plur. inus das ohne Noth verlängerte Hauptwort Härte, welches statt dessen nur noch im gemeinen Leben üblich ist, dagegen man sich in der edlern Schreibart, wie in andern Fällen lieber des Abstracti auf e bedienet.

Das Hartkorn, des — es, plur. inus. hartes Korn oder Getreide, d. i. Gersten, Weitzen, Rocken, im Gegensatze des weichen Kornes, d. i. des Hafers.

Hartlehrig, — er, — ste, adj. et adv. der hart, d. i. schwer zu lehren ist, nicht leicht etwas bald zu fassen oder zu begreifen vermögend ist; wofür andere hartlernig gebrauchen. Daher die Hartlehrigkeit, oder Hartlernigkeit.

Hartleibig, — er, — ste, adj. et adv. einen harten Leib habend; so wohl einen trocknen, harten, mit Mühe verbundenen Abgang der Unreinigkeiten durch den Mastdarm habend, als auch mit einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes behaftet. Figürlich im gemeinen Leben, geitzig, zähe, zurückhaltend im Bezahlen oder Geben.

Die Hartleibigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man hartleibig ist, in allen obigen Fällen.

Härtlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig hart. Das Fleisch ist noch etwas härtlich. Ingleichen ein wenig sauer. Härtlicher Wein. Das Bier schmeckt härtlich. So auch die Härtlichkeit.

Hartmäulig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes, abgehärtetes Maul habend, vornehmlich von Pferden, wenn sie die Eindrücke des Zügels nicht leicht empfinden und befolgen. Daher die Hartmäuligkeit, plur. inus.

Hart=

Hartnäckig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, einen harten, unbiegsamen Nacken habend; doch nur figürlich, Fertigkeit besitzend, seine Meinungen und Entschließungen auch bey Entdeckung ihrer Unrichtigkeit oder Schädlichkeit beyzubehalten, und darin gegründet. Eine Meinung hartnäckig vertheidigen. Die hartnäckigsten Verfechter des Irrthums. Einen Streit hartnäckig fortsetzen. Zuweilen auch von leblosen Dingen, wenn sie aller Bemühung des Gegentheils widerstehen. Eine hartnäckige Krankheit. Von hartnäckigen Kopfschmerzen geplaget werden. S. Halsstarrig, welches eben dieses Bild ausdrückt, aber doch einen höhern Grad bezeichnet, so wie Starre den höchsten Grad der unbiegsamen Härte ausmacht. Daher die Hartnäckigkeit, plur. inus. außer zuweilen von einem hartnäckigen Betragen in einzelnen Fällen, die - en.

Der Hartriegel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein strauchartiges Gewächs, welches rundliche schwarze Beeren in kleinen Trauben träget, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Es hat ein sehr festes hartes Holz, daher es nicht nur den Nahmen Hartriegel bekommen hat, der im gemeinen Leben oft in Hartreder, Hartern, verstümmelt wird, sondern auch Eisenbeerbaum, Beinhülsen, Beinholz, rothes Beinholz genannt wird. 2) An andern Orten ist der wilde Kornelbaum, Cornus sanguinea L. unter dem Nahmen des Hartriegels, Hartreders oder Harterns bekannt. Seine Beeren werden gleichfalls Hundesbeeren, an andern Orten aber Kürbeeren, Horlsken, Herlsken und Hernsken genannt.

Der Hartschier, S. Harschier.

Hartschlächtig, S. Herzschlächtig.

Der Härz, des — es, plur. die — e, ein gebirgiger Wald, oder waldiges Gebirge; eine ehedem allgemeine Benennung aller Gebirge dieser Art, welche jetzt als ein eigenthümlicher Nahme dem großen waldigen Gebirge übrig geblieben ist, welches sich durch einen Theil Niedersachsens, besonders durch das Herzogthum Braunschweig erstrecket, und auch der Harzwald genannt wird.

Das Härz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eigentlich, ein fester brennbarer Körper, der bey einer gelinden Wärme eine klebende Eigenschaft zeiget, sich in der Flamme entzündet, im Weingeiste auflösen lässet, und sich mit allen Öhlen verbindet. Erdharz, Bergharz, Judenharz, Baumharz, welches letztere im engern Verstande nur schlechthin Harz genannt wird. Daher Fichtenharz, welches im engsten Verstande Harz heißet, Geigenharz u. s. f. Harz scharren, das Harz von den Fichtenbäumen scharren oder abkratzen.

Der Härzbaum, des — es, plur. die — bäume, ein jeder Baum, welcher Harz gibt; in engerer Bedeutung die eigentliche Fichte oder Rothtanne, Abies picea L. weil man von ihr das meiste Harz bekommt, der Harzbaum, oder die Harztanne.

Härzen, verb. reg. neutr. mit haben, das Harz von den Fichten abscharren, um Pech daraus zu brennen, welche Verrichtung auch Harz scharren, Harz schaben, Harz reißen, härzern, lachen, pechen, picheln genannt wird.

Der Härzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner des Harzwaldes in Niedersachsen.

Das Härzholz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — hölzer, im Forstwesen, eine Benennung aller derjenigen Hölzer oder Holzarten, welche Harz enthalten oder geben, dahin alle Tannen, Fichten und Kiefern gehören, welche auch schwarzes Holz, Nadelholz, Tangelholz, todtes Holz, weiches Holz genannt werden. Ingleichen ein mit solchem Holze oder solchen Bäumen bewachsener Wald.

Härzicht, adj. et adv. dem Harze ähnlich. Harzig hingegen, Harz enthaltend. Harziges Holz, Harzholz.

Der Härzscharrer, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche ein Geschäft daraus machen, das Harz von den Harzbäumen zu scharren, und Pech daraus zu brennen, welche auch Harzschaber, Harzreißer,

reißer, Pechhauer, Scharrer und Pecher genannt werden.

Häschen, verb. reg. act. durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, mit Geschwindigkeit fangen. Fliegen haschen. Hühner haschen. Die Kinder haschen sich, wenn sie sich im Laufen oder laufend zu ergreifen suchen. Nach etwas haschen, mit Geschwindigkeit darnach greifen. So auch die Haschung.

Der Häscher, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, der da haschet, doch nur noch an einigen Orten, ein Nahme der Gerichtsknechte, so fern sie zur Erhaschung flüchtiger Verbrecher, ingleichen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, besonders zur Nachtzeit, und zur Erhaschung der Störer derselben bestimmt sind. An andern Orten werden sie Schaarwächter, Büttel, in Nürnberg Schützen, in Leipzig Knechte, oder Rathsknecht u. s. f. genannt.

Der Hase, des — n, plur. die — n, Diminut. das Häschen, Oberd. Häselein, 1. Eigentlich, ein fünfzehiges, mit Haaren versehenes, wiederkäuendes, vierfüßiges Thier, mit sehr langen Löffeln oder Ohren, welches sich von Kräutern, Kohl, Baumrinden und Feldfrüchten nähret und mit offenen Augen schläft. Hase ist eine allgemeine Benennung beyder Geschlechter dieses Thieres; will man solche unterscheiden, so heißt das männliche der Hase in engerer Bedeutung, oder auch der Rammler, und das weibliche die Häsinn, der Mutterhase, Setzhase, oder Satzhase. Einen Hasen streifen, bey den Jägern, ihm den Balg abziehen. Der Hase macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe recket, und mit den Vorderfüßen den Kopf und Bart putzet. Die Furchtsamkeit, Geschwindigkeit, Possierlichkeit und andere Eigenschaften dieses wehrlosen Thieres haben zu verschiedenen sprichwörtlichen R. A. Anlaß gegeben. 2. Figürlich. 1) Der gespickte Hase, ein Instrument zur Tortur bey der Aufziehung auf die Folter oder Leiter. 2) Ein furchtsamer Mensch, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Von einem solchen Menschen sagt man auch, er habe ein Hasenherz. S. Hasenpanier 3) Ein possierlicher, spaßhafter Mensch, welchen man auch wohl einen Hasenfuß oder Hasenkopf zu nennen pflegt. 4) Ein einfältiger, thörichter Mensch, der im gemeinen Leben auch ein Hasenkopf genannt wird.

†Der Haselánt, des — en, plur. die — en, von Haseliren, ein Mensch der beständig scherzt und Possen treibt.

Der Häselbúsch, des — es, plur. die — büsche, so wohl eine Haselstaude, als auch ein mit Haselstauden bewachsenes Gebüsch; ein Haselgebüsch.

Die Haseleiche, plur. die — n, eine Art Eichen mit einem geraden und hohen Stamme, welche weniger und kleinere Früchte trägt, als die Steineiche; Loheiche, Rotheiche, Wintereiche, Viereiche, Traubeneiche.

Das Haselgeflügel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, Haselhühner zu bezeichnen.

Das Haselhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, mit rauchen Füßen, welche sich gern in den Haselgebüschen und um die Haselstauden aufhalten, und Liebhaber der Haselkätzchen oder Haselzäpfchen sind; Tetrao Bonasia L. Das gemeinste Haselhuhn, wird auch Rothhuhn genannt.

Der Häseling, des - es, plur. die - e. 1) Ein eßbarer Flußfisch, welcher dem Alante gleicht, größer als ein Häring wird, und oft ein Pfund wieget; Cyprinus Dobula L. Er wird in Meißen auch Häßle, Heßle, Heßling, im Oberdeutschen Haßle, Haselung, an andern Orten aber auch Döbel und Mayfisch genannt. 2) Ein anderer diesem ähnlicher, und nur in der geringern Größe verschiedener Fisch, Cyprinus Jeses L. führet in Obersachsen und in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls den Nahmen Häseling, Häßling, Heßling.

†Haseliren, verb. reg. neutr. mit haben, scherzen, besonders scherzhafte oder possenhafte Bewegungen machen. Die weiß gepuderten Herrchen aber haseliren immer mit allem was nur eine Schürze um hat, Weiße.

Das Haselkätzchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Kätzchen, d. i. cylindrischen mit Blättchen wie mit Schuppen überdeckten

deckten Körper an den Haſelſtauden, welche die Blüthe enthalten; Haſelpalmen, Haſelzäpfchen, und nach einer verderbten Ausſprache Haſenkätzchen.

Die Haſelmaus, plur. die — mäuſe, eine Art Feldmäuſe, welche faſt die Größe und Geſtalt einer Ratze haben, über dem Rücken und an beyden Seiten aſchenfarbig, am Bauche, den Füßen und dem untern Theile des Schwanzes aber röthlich ſind. Die größte Art derſelben, welche den Wieſeln an Größe beykommen, und auch Haſelratzen genannt werden, ſind im Oberdeutſchen unter dem Nahmen der Bilchmäuſe bekannt. Beyde haben den Nahmen von den Haſelnüſſen, von welchen ſie große Liebhaber ſind.

Häſelin, adj. et adv. was von der Haſelſtaude iſt. Eine häſelne Ruthe. Ein häſelner Reif.

Die Häſelnúß, plur. die — nüſſe, diejenigen Nüſſe, welche auf den Haſelſtauden wachſen; zum Unterſchiede von den Wälſchen und andern Nüſſen.

Die Haſelruthe, plur. die — n, eine häſelne Ruthe, eine Ruthe von der Haſelſtaude.

Die Haſelſtaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches ſeinen Samen in Geſtalt einer eyförmigen Nuß bringet, welche Haſelnuß genannt wird, und in den Wäldern und Hecken wächſet; Corylus L. der Haſelbuſch, Haſelſtrauch. Beſonders die gemeinſte Art deſſelben, Corylus Avellana L. zum Unterſchiede von der Lampertsnußſtaude und Zellernußſtaude.

Die Haſelwurz, oder Haſelwurzel, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in den Europäiſchen Hainen wächſet, niedrig bleibt und beſtändig grünet; Aſarum L. wilde Narde, Mäuſeöhrchen.

Das Haſenauge, des - s, plur. die - n, das Auge von einem Haſen, ein Auge, welches einem Haſenauge gleicht. Beſonders ein ſchadhaftes Auge, wo das obere Augenlied zurück gezogen iſt, ſo daß es nicht völlig niedergedrückt werden kann, folglich das Auge im Schlafe offen ſtehet, wie bey den Haſen; Oculus leporinus, Lagophthalmos.

Der Häſenfúß, des — es, plur. die — füße. 1) Eigentlich, der Fuß eines Haſens, beſonders ſo wie ihn die Buchbinder zu ihren Arbeiten gebrauchen. Figürlich ſagt man von einem poſſierlichen, oder auch ſpaßhaft thörichten Menſchen, er habe einen Haſenfuß in der Taſche, oder er ſey ein Haſenfuß. 2) In einigen Gegenden auch ein Nahme der Wald- Holz- Schnee- und Repphühner, wegen ihrer rauchen Füße; daher dieſe Vögel auch im Griech. Lagopodes genannt werden. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Ackerklees, Trifolium arvenſe L. ohne Zweifel auch wegen der rauchen Blumenähren, daher er auch Haſenpfötchen, ingleichen Haſenklee genannt wird.

Der Haſenklee, des — s, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener dem Klee ähnlicher Pflanzen, vermuthlich, weil ſie eine angenehme Speiſe der Haſen ſind. 1) Des Ackerklees, Trifolium arvenſe L. Haſenfuß, Haſenpfötchen, Katzenklee, Dreyblatt. 2) Des Wundkrautes, Anthyllis vulneraria L. welches auch Gelbklee genannt wird. 3) Des Buchampfers, Oxalis acetoſella L. welcher auch unter dem Nahmen des Haſenampfers bekannt iſt. 4) Des Schafampfers, Rumex Acetoſella L. der auch Sauerklee, ingleichen Guckguckskee heißt.

Das Haſenklein, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die vordern Theile eines Haſen, woraus vermittelſt des Haſenſchweißes das ſo genannte Haſenſchwarz bereitet wird, welches auch wohl ſelbſt Haſenklein heißt.

Der Haſenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich, der Kopf von einem Haſen. Figürlich auch im gemeinen Leben, ſo wohl ein einfältiger, oder vielmehr ſcherzhaft thörichter Menſch.

Das Haſenohr, des — es, plur. die — en, Dimin. das Haſenöhrchen, Oberd. Haſenöhrlein, des - s, plur. ut nom. ſing. Eigentlich das Ohr eines Haſen. Figürlich, 1) bey den Buchdruckern, S. Anführung. 2) Ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche wegen der Ähnlichkeit einiger Theile derſelben mit den Ohren der Haſen, im Diminut. Haſenöhrchen, oder Haſenöhrlein

öhrlein genannt werden; besonders das Bupleurum L.

Das Häsenpanier, des — es, plur. die — e, ein nur in der figürlichen R. A. das Hasenpanier aufwerfen oder ergreifen, übliches Wort, d. i. die Flucht ergreifen.

Die Hasenpappel, plur. die — n, eine Art wilder Pappeln, welche auf den Europäischen Feldern wächset; Malva sylvestris L.

Die Hasenscharte, plur. die — n, eine Scharte, d. i. ein Spalt, welchen der Hase in der Oberlippe von Natur hat; daher man auch bey Menschen eine entweder von Natur oder durch eine Verletzung zertheilte oder gespaltene Lippe eine Hasenscharte nennet.

Das Hasenschrot, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Schrotes, womit man die Hasen zu schießen pfleget. Von einem possenhaften, oder lustig thörichten Menschen sagt man auch im gemeinen Leben, er sey mit Hasenschrote geschossen.

Das Hasenschwarz, des — es, plur. inus. in den Küchen, die vordern Theile eines Hasen nebst dem Eingeweide, wenn sie mit dessen Schweiße zugerichtet worden; in einigen Gegenden wegen des dazu nöthigen Pfeffers auch Hasenpfeffer.

Der Hasensprung, des — es, plur. die -sprünge. 1) Eigentlich, der Sprung, oder Satz, welchen ein Hase thut. 2) Bey den Jägern führen die Hinterfüße eines Hasen den Nahmen der Hasensprünge oder nur Sprünge. 3) Eben daselbst auch die Fährte eines flüchtigen Hasen. 4) Der Sprung, d. i. ein kleines krummes Bein in dem Gelenke an den hintern Läufen eines Hasen.

Die Häsinn, plur. die -en, S. Hase.

Die Haspe, oder Häspe, plur. die -n, ein Wort, eine besondere Art von Haken zu bezeichnen. So wird die Angel einer Thüre, welche die Thüre trägt, und um welche sich die Bänder bewegen, eine Haspe oder Häspe genannt. Im Bergbaue sind die Haspen oder Fahrthaspen halbe Klammern, womit die Fahrten befestiget werden.

Der Haspel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches aus zwey oder mehr in das Kreuz befestigten Armen bestehet, welche um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunct beweglich sind. Von dieser Art ist der Haspel, dessen man sich bedienet, das Garn von den Spulen zu bringen und es in Strähne oder Stücke zu verwandeln, und welcher daher auch ein Garnhaspel, Seidenhaspel, Zahlhaspel u. s. f. genannt wird. Noch häufiger bedient man sich des Haspels als eines Hebezeuges, Lasten damit zu bewegen, so wohl im Bergbaue als anderwärts.

Haspeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, den Haspel umdrehen, ingleichen vermittelst des Haspels bewegen. Erz aus der Grube haspeln. Ein Garn haspeln, es von der Spule auf den Haspel bringen.

Der Häß, des — sses, plur. inus. ein hoher Grad der Neigung, aus der Wegschaffung eines Dinges oder aus dem Übel einer Person Vergnügen zu empfinden. Einen Haß auf jemanden werfen, wider ihn fassen, anfangen ihn zu hassen. Einen Haß auf jemanden, oder wider ihn haben, oder hägen. Seinen Haß an jemanden auslassen.

Hassen, verb. reg. act. Haß empfinden. Jemanden hassen. Keine Art von Leuten haßt aufrichtiger, als die Heuchler. Die Wahrheit, die Zucht, die Lügen, die Sünde hassen, Neigung empfinden, sich an ihrer Wegschaffung zu belustigen. Das Hauptwort die Hassung ist nicht gebräuchlich.

Der Hasser, des — s, plur. ut nom. sing. der da hasset, der einen andern hasset, ein Feind; nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart.

Häßlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. In einem hohen Grade ungestaltet, so daß dadurch Ekel, Schrecken und Abscheu erwecket wird, im Gegensatze des schön. Ein häßliches Gesicht. Häßlich aussehen. Häßliche Geberden machen. 2. Schmutzig, unrein, garstig; nur im gemeinen Leben. Sich die Hände häßlich machen. Häßliche Gassen, kothige. 3. Im moralischen Verstande, schändlich, in einem hohen Grade lasterhaft. Ein häßlicher Mensch. Häßliche Reden führen. Ein häß-

häßliches Laster. 4. Im gemeinen Leben häufig von einem hohen Grade einer jeden unangenehmen oder bösen Sache. Einen häßlichen Fall thun, einen sehr gefährlichen. Es ist sehr häßliches, unangenehmes, unfreundliches, Wetter. Ein häßlicher Fehler, ein sehr großer, schimpflicher Fehler.

Die Häßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es häßlich ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Häßlichkeit einer Person, des Lasters u. s. f.

Hastig, — er, — ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am üblichsten ist. 1) Eilfertig, eilig, geschwinde, hurtig. Hastig gehen, reden, essen. 2) Figürlich, jähzornig. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell. Einen hastigen Kopf haben. So auch die Hastigkeit.

Der Hatschier, des - s, plur. die - e, nur noch an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, einen kaiserlichen Leib-Trabanten zu Pferde zu bezeichnen. Daher die Hatschier-Leibgarde, die kaiserliche Leibwache zu Pferde; zum Unterschiede von der Trabanten Leibgarde, oder der Leibgarde zu Fuße. Es ist vom Ital. und Span. Arciere, Franz. Archier, ein Bogenschütze, weil diese Leibwache in den ältesten Zeiten aus Bogenschützen bestand.

Die Hatz, oder Hatze, plur. die — n, welches von hetzen bey den Jägern am üblichsten ist, eine Hetze zu bezeichnen, d. i. eine Jagd, wo man wilde Thiere mit Hunden hetzet, oder fängt. Auf die Hatz gehen. So auch Bärenhatz, Schweinshatz, Hasenhatz u. s. f.

Der Hau, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens, distributive betrachtet, wofür in den anständigen Sprecharten Hieb üblicher ist. Jemanden einen Hau geben, einen Hieb. Einen Hau in dem Gesichte haben. 2) Der Ort, wo gehauen wird, nur im Forstwesen, einen Wald, oder denjenigen Theil eines Waldes zu bezeichnen, in welchem Holz geschlagen oder gehauen wird; ein Gehau. Einen Wald in gewisse Haue oder Gehaue theilen.

Haubar, — er, — ste, adj. et adv. was sich hauen lässet. Besonders im Forstwesen, haubares Holz, völlig ausgewachsenes Holz, welches gehauen oder gefället werden kann, und welches auch hiebig, hauicht und schlagbar genannt wird. So auch die Haubarkeit.

Die Haube, plur. die — n, Diminut. das Häubchen, Oberd. Häublein, überhaupt eine jede oberste rundliche Bekleidung eines Dinges; besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Bekleidung des Hauptes bey Menschen, besonders des andern Geschlechtes, wo man in manchen Gegenden bald eine jede Bekleidung des Hauptes, ein Kopfzeug, bald nur eine Art einfacher und ungekünstelter Mützen, bald aber auch nur die leinwandene und gemeiniglich mit Spitzen besetzte Bekleidung unter der Mütze eine Haube zu nennen pfleget. Daher die Nachthaube oder Schlafhaube, Florhaube, Spitzenhaube u. s. f. Mit Ehren unter die Haube kommen, d. i. unter die Weiberhaube, mit Ehren eine Ehefrau werden. 2) Verschiedene Arten der Bedeckung oder der Bekleidung des obersten Theiles lebloser Körper; der obere Theil des Mühlengehäuses an den Holländischen Windmühlen; die Haube eines Meilers, die obere Schicht, welche aus kleinem Holze gemacht wird. In der Baukunst sind die Wälschen Hauben Arten von Kuppeldächern, welche am häufigsten bey Kirchthürmen und Lusthäusern gebraucht und auch Helmdächer genannt werden. In weiterer Bedeutung pfleget man auch ein jedes Kuppeldach zuweilen eine Haube zu nennen. 3) Der oberste Theil mancher Dinge, in einigen einzelnen Fällen; z. B. an den Vögeln der obere Theil des Kopfes, welcher aus der Stirn, der Scheitel und dem Hinterkopfe bestehet. In einem engern Verstande ist es der Schopf Federn, welchen einige Vögel auf dem Kopfe haben. An den Hämmern hat der oberste mittelste Theil, in welchem sich das Auge befindet, den Nahmen der Haube.

Häubeln, verb. reg. act. mit einer kleinen Haube bekleiden; ein bey den Jägern für hauben vornehmlich übliches

Wort, wo man die Falken häubelt, wenn man ihnen die Kappe aufsetzet.

Hauben, verb. reg. act. mit einer Haube bekleiden, die Haube aufsetzen. Eine Braut hauben, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewissen Feyerlichkeiten aufsetzen. Einen Falken hauben, oder häubeln, ihm die Haube oder Kappe aufsetzen.

Die Haubendrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln mit einer Haube oder einem Busche auf dem Kopfe, welche in Böhmen häufig angetroffen wird, daher sie auch die Böhmische Drossel, Boheimle oder Böhmer genannt wird.

Die Haubenlerche, im gem. Leb. Häubellerche, plur. die — n, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem kleinen Büschel Federn auf dem Kopfe, daher sie auch Kobellerche, Calander oder Galander, genannt wird.

Die Haubenmeise, im gem. Leb. Häubelmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einer schwarz und weißen Haube oder Federbusche auf dem Kopfe, welche auch Kobelmeise, Kuppmeise, Schopfmeise, Straußmeiße und Heidemeise genannt wird.

Der Haubenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein rundlicher Klotz, in Gestalt eines Kopfes, worüber die Putzmacherinnen den Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen die gehörige Form geben.

Die Häubitze, plur. die — n, ein grobes Geschütz, welches eine Kammer, wie ein Mörser, aber einen längern Lauf hat, der doch kürzer ist als an einem Kammerstücke, große steinerne Kugeln, Hagel, Kartätschen, Granaten u. s. f. daraus zu werfen.

1. Der Hauch, das Zäpfchen im Halse, ingleichen eine Krankheit des Viehes, S. Hauk.

2. Der Hauch, des - es, plur. die - e, 1) Eigentlich, die Ausstoßung des Athems mit stark geöffnetem Munde, ingleichen der auf solche Art ausgestoßene Athem; wie auch der Ton, der Laut, womit solches geschiehet, der Laut des h, der Hauchlaut, und dessen Zeichen, das h, der Hauchbuchstab. In weiterer Bedeutung pfleget man in der Sprachkunst alle Buchstaben, welche mit einem merklichen Hauche vorgebracht werden, wohin außer dem h auch das ch, g, k und q gehören, Hauchlaute und Hauchbuchstaben zu nennen. 2) Figürlich, so wohl ein jeder Athem, als auch die sanft bewegte Luft. Der Haß zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Häucheln, S. Heucheln.

1. Hauchen, verb. reg. neutr. mit haben, den Athem mit stark geöffnetem Munde von sich stoßen. In die Hände hauchen. An die Fensterscheibe hauchen. In der höhern Schreibart zuweilen active für aushauchen. Die Freyheit die in Todesangst den letzten Odem hauchte, Weiße.

2. Hauchen, sich auf den Füßen niederthun, S. Hocken.

Der Hauchlaut, des — es, plur. die — e, der Laut, welchen das Hauchen hervor bringet, und ein jeder mit einem Hauche hervor gebrachte Laut. S. 2. Hauch. Daher der Hauchlauter, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Hauchlautes, ein Hauchbuchstab.

Der Häuchler u. s. f. S. Heuchler.

Der Haudegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Degen zum Hauen; zum Unterschiede von einem Stoßdegen.

Die Haue, plur. die — n, ein Werkzeug, damit in die Erde zu hauen, oder die Erde damit aufzuhauen; welches auch wohl ein Karst, ingleichen eine Hacke genannt wird. Im Bergbaue ist die Haue ein hölzerner Hammer, womit die Eisensteine gepocht werden.

Hauen, verb. irreg. act. Präs. ich haue, du haust, er haut, (nicht häuest, häuet;) Imperf. ich hieb, du hiebest oder hiebst, er hieb; Mittelw. gehauen; Imperat. haue. 1) Eigentlich, mit der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges schlagen, und dadurch verletzen. Mit der Axt, mit dem Degen, mit der Sense nach jemanden hauen. Jemanden in das Gesicht hauen. In Stücke, zu Stücken hauen. Über die Schnur hauen, figürlich, nach einem von den Holzarbeitern entlehnten Bilde, das gehörige Maß überschrei-

schreiten. Sprichw. Es ist weder gehauen noch gestochen, es ist weder halb noch ganz. In die Pfanne gehauen, nach einem von den Köchen entlehnten Bilde, niederhauen. Sich durch die Feinde hauen, sich durch Hauen Platz machen. Figürlich für abhauen, in einigen Fällen. Holz hauen, im gemeinen Leben zuweilen für Holz fällen, stehende Bäume umhauen. Gerste, Hafer, Gras, Erbsen hauen, mähen. Ingleichen für zerhauen. So heißet Holz hauen oder Holz hacken, das gefällete Holz mit der Axt klein hauen. Fleisch hauen, es in der Fleischbank zerhauen; daher die Fleischer an einigen Orten auch Fleischhauer genannt werden. †Jemanden zur Bank hauen, eben daher, ihn in seiner Abwesenheit verleumden und verkleinern. Ferner, durch Behauung oder durch Hauen hervor bringen. Balken hauen. 2) In weiterer Bedeutung, mit ausgeholtem Kopfe oder Schnabel verwunden oder schlagen. So sagt man von den zahmen und wilden Schweinen, daß sie hauen, oder um sich hauen, wenn sie mit ihren hervor stehenden Zähnen nach jemanden schlagen. Ein hauendes Schwein, ein wildes Schwein, wenn es über fünf Jahr alt ist, weil es alsdann am gefährlichsten um sich hauet. Auch die Vögel hauen oder hacken mit ihrem Schnabel Löcher in die Bäume u. s. f. 3) Noch häufiger, einen Körper vermittelst des Meißels und Schlägels gewinnen oder bearbeiten. Erz hauen, im Bergbaue, es vermittelst des Eisens und Fäustels gewinnen, los machen. Daher diejenigen Bergleute, welche in den Gruben und auf dem Gesteine arbeiten, auch eigentlich Häuer heißen. Steine hauen oder behauen, ihnen auf solche Art eine regelförmige oder zierliche Gestalt geben, daher diejenigen, welche solches thun, Steinhauer genannt werden. Ein Grab in einen Felsen hauen, Matth. 27, 60. Eines Nahmen in Marmor hauen. Hingegen in Stein, in Marmor hauen, künstliche Bildwerke vermittelst des Meißels und Schlägels hervor bringen, ist eine Beschäftigung der Bildhauer, welche auch Bilder aus Stein, oder aus Holz hauen. 4) In manchen Fällen für schlagen, besonders für das Schlagen mit Ruthen. Einen Verbrecher mit Ruthen hauen. Ein Kind mit der Ruthe hauen.

Das Hauptwort die Hauung ist in den Zusammensetzungen am häufigsten.

Der Hauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der da hauet; doch außer der Zusammensetzung nur in einigen Fällen. So sind im Bergbaue Hauer oder Häuer diejenigen Bergleute, deren eigentliche Beschäftigung es ist, das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem Gesteine abzusondern. Ein wildes Schwein männlichen Geschlechtes, besonders wenn es fünf Jahr alt ist, da es auch ein hauendes Schwein genannt wird, führet bey den Jägern den Nahmen des Hauers. 2) Ein Werkzeug, womit man hauet. So wird ein Haudegen im gemeinen Leben oft ein Hauer genannt, und die Klempener nennen ihre runden Meißel gleichfalls Hauer. Auch die Hauzähne der zahmen und wilden Schweine heißen Hauer.

Häufeln, verb. reg. act. kleine Haufen, Häuflein machen. Das Heu häufeln, es, wenn es auf der Wiese getrocknet ist, in kleine Haufen aufsetzen. Das Häufeln, eine Art eines Kartenspieles, da so viele Häuflein gemacht werden, als spielende Personen sind.

Der Haufe, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Häufchen. Oberd. Häuflein. 1) Eine Versammlung mehrerer Dinge auf und über einander. Ein grosser Haufe Erde. Ein kleiner Haufe Sand. Ein Maulwurfshaufe, Steinhaufe, Korbhaufe u. s. f. Die Garben, das Holz, die Steine in Haufen legen. Alles auf einen Haufen legen oder werfen. Es liegt alles über einen Haufen, d. i. auf einem Haufen. Etwas über den Haufen stoßen, es umstoßen, gleichsam es so stoßen, daß es in einen Schutthaufen zerfällt. über den Haufen fallen, umfallen. über den Haufen schießen, niederschießen. 2) Die Versammlung mehrerer Dinge neben einander, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein zahlreicher Haufe Soldaten. Ein unordentlicher Haufe Volkes. Sich durch den Haufen

drängen. Sie sitzen da alle auf einem Haufen, alle nahe um und neben einander. Der ganze Haufe, im gemeinen Leben, der helle Haufen, von dem Niederf. heel, ganz. Die Noth kommt mit Haufen, zahlreich. Der große Haufe, der gemeine Haufe, der Pöbel, der größte Theil der Menschen dem Stande und den Einsichten nach. 3) Nach einer noch weitern Figur wird ein Haufen, doch nur im gemeinen Leben, sehr oft für viel gebraucht, und da kann es auch von leblosen Dingen gesagt werden. Ein Haufen Leute, viele Leute. Ein Haufen Geld, vieles Geld. Einen Haufen Kinder haben.

Häufen, verb. reg. act. in Haufen bringen, d. i. mehrere Dinge in Haufen versammeln. 1) Sie auf und über einander versammeln. Die Erde um ein Gewächs, um einen Baum häufen. Einen Scheffel häufen. Ein gehäufter Scheffel. 2) * Sich neben einander versammeln; im Hochdeutschen veraltet, wo man es, 3) am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Menge, der Vielheit gebraucht, viele Dinge einer Art hervor oder zusammen bringen. Sünde mit Sünde, Verbrechen mit Verbrechen häufen, d. i. die Sünden, die Verbrechen häufen, viele Sünden und Verbrechen begehen. Sie häuften Schuld auf Schuld, Dusch. Geld mit Geld häufen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich häufen, zahlreicher werden. Die Geschäfte haben sich sehr gehäufet. Hier häufen sich die Begebenheiten. So auch die Häufung.

Haufenweise, adv. in Gestalt eines Haufens, und figürlich auch in Menge. Die Leute kamen haufenweise zusammen, versammelten sich haufenweise. Das Geld haufenweise liegen haben.

Häufig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Haufe, doch nur so fern dasselbe in der dritten Bedeutung eine Menge, eine große Mehrheit einzelner Dinge bedeutet; besonders als ein Nebenwort. Die Schwalben lassen sich schon häufig sehen. Die Leute gehen häufiger in die Komödie als in die Kirche. Diese Waare ist hier sehr häufig. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor. Ich könnte häufige Beyspiele davon anführen. Häufige Thränen quellen vom Auge, Gell. Figürlich wird das Nebenwort auch für oft gebraucht, von der Vielheit der Zeit oder der Wiederhohlung, und in dieser Bedeutung kommt es immer häufig genug vor.

Die Häubechel, plur. die —n, eine Pflanze; Ononis L. besonders die stachelige Art derselben, Ononis spinosa L. Stauchelkraut und verderbt Stahlkraut, Häkelkraut, Heuschel, Hachelkraut, Ochsenbrech.

Hauig, adj. et adv. nur im Forstwesen, so wie haubar. Ein hauiger Wald, in welchem Holz gefället werden kann. S. Haubar.

Der Hauk, des —es, plur. die —e. 1) Das Zäpfchen im Halse, der Hauk, Hauch, Heuch oder Huch. 2) Ein Gebrechen der Augen bey den Pferden und dem Rindvieh, welches aus einer Haut bestehet, die sich aus dem innern Augenwinkel erzeuget und auch der Haug genannt wird. S. Fell.

Das Haukenblatt, des —es, plur. inus. ein Nahme des Halskrautes, Ruscus Hypophyllum L. weil es von dem gemeinen Manne gebraucht wird, wenn ihm der Hauk oder das Zäpfchen geschossen ist; Halskraut, Zapfenkraut, Kehlkraut, Hockenblatt u. s. f.

Die Hauklinge, plur. die —n, die Klinge eines Haudegens, oder zu einem Haudegen, im Gegensatze einer Stoßklinge.

Das Haupt, des —es, plur. die Häupter, Diminut. aber nur in einigen Fällen, das Häuptchen, Oberd. Häuptlein.

1. Am häufigsten, der oberste Theil der menschlichen und thierischen Körper, wo es für Kopf nur in der edlern und anständigern Sprechart gebraucht wird, besonders von Personen, denen man Achtung und Ehrerbiethung schuldig ist. Am häufigsten von Menschen. So sagt man in der anständigern Sprechart, das Haupt thut mir weh, Schmerzen im Haupte empfinden, im Haupte verrückt seyn, sein Haupt entblößen, bedecken, so viel ich Haare auf meinem Haupte habe, jemanden das Haupt abschlagen, vom Haupte bis auf

die

die Füße u. s. f. wo man im gemeinen Leben das Wort Kopf gebraucht. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen, Geßn. Den Feind aufs Haupt schlagen, ihn völlig, gänzlich schlagen, wo das Wort Kopf nicht gebräuchlich ist. Dieser Unterschied gilt auch von den folgenden Zusammensetzungen, indem sie insgesammt edler und anständiger sind, als diejenigen, welche mit Kopf — gemacht werden.

2. Figürlich.

1) Derjenige Theil des Bettes, des Sarges, oder des Grabes, wo das Haupt ruhet; im gemeinen Leben der Kopf. Etwas zum Haupte des Bettes legen. Wo es auch in dem veralteten Plural zu den Häupten, der alsdann anstatt des Singulars stehet, gebraucht wird. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu seinen Häupten.

2) Die Person oder das Thier selbst, doch unter verschiedenen Einschränkungen. (a) Die vornehmste Person unter mehrern, besonders so fern ihr wegen dieser ihrer Würde die Macht zu herrschen, zu befehlen zukommt, daher es auch nur von solchen Personen männlichen Geschlechtes üblich ist; Franz. Chef. Der Mann ist des Weibes Haupt. Ein hohes Haupt, ein Fürst. Ein gekröntes Haupt, ein König. Die Häupter eines Landes, des Volkes, einer Stadt, eines Geschlechtes, die Vornehmsten. Das Haupt der Rebellen, ihr Anführer. Sich zum Haupte aufwerfen. Kopf ist in dieser Bedeutung gar nicht üblich. S. Oberhaupt. (b) Eine jede Person. Ein jeglicher nehme ein Gomor auf ein jegliches Haupt, nach der Zahl der Seelen in seiner Hütten, 2 Mos. 16, 16. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Kopf, und in der anständigern Sprechart das Wort Person oder andere ähnliche Ausdrücke. Doch nennet man einen Greis auch in der edlern Schreibart ein graues Haupt, ein ehrwürdiges Haupt. (c) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wird Haupt sehr häufig von dem Rindviehe gebraucht; in welchem Verstande Kopf ungewöhnlich ist. Hundert Häupter Rindvieh auf der Weide gehen haben. Ingleichen mit Auslassung des Wortes Rindvieh. Es sind zehen Häupter gefallen.

3) Von leblosen Dingen, wo das Bild theils von der Ründe des Hauptes, theils von dessen Stelle und Würde hergenommen ist, in der edlern und anständigern Schreibart. (a) Von der Ründe, besonders so fern sie zugleich den obersten Theil eines Dinges ausmacht. So nennet man an dem Kohle und Sallate die in einen runden Körper geschlossenen Blätter, und die runden Samenkapseln des Mohnes, in der anständigern Schreibart das Haupt, und im gemeinen Leben den Kopf. Drey Kohlhäupter. Ein Mohnhaupt. (b) In weiterer Bedeutung, das oberste eines Dinges; am häufigsten in der edlen Schreibart, wo im gemeinen Leben Kopf gebräuchlich ist. Die Blume hebt ihr sinkendes Haupt empor. Das Haupt des Nagels, dessen Kopf. (c) Verschiedene hervor ragende Theile eines Dinges, besonders so fern sie die Gewalt anderer Dinge abhalten sollen. So wird an den Deichen und Wällen der abhängige mit Rasen bekleidete Theil das Haupt genannt. In dem Wasserbaue sind die Häupter in das Wasser hinein gehende Bollwerke von Mauerwerk, Pfählen oder Flechtwerk, die Gewalt des Wassers zu brechen. (d) Der Würde nach, das Vornehmste eines Dinges, in einigen Fällen, in der edlern Schreibart. Diese Stadt ist das Haupt des Landes. In den Zusammensetzungen kommt diese Bedeutung am häufigsten vor; und man kann in derselben das Wort Haupt fast mit allen Substantiven zusammen setzen, das Wichtigste, das Vornehmste seiner Art auszudrucken, welches den Grund anderer Dinge seiner Art enthält. Kopf kann auf diese Art nicht gebraucht werden.

Häupteln, verb. reg. act. nur als ein Reciprocum von dem Sallate und Kohlarten. Der Sallat, der Kohl häuptelt sich, bekommt Häupter, schließt sich in Häupter zusammen.

Der Hauptfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein wichtiger Fall, der den Grund vieler andern in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfällen. | 2) In dem

dem Lehenswesen, einer der vornehmsten Lehensfälle; daher der Tod so wohl des Lehensherren, als auch des Lehensmannes Hauptfälle genannt werden. 3) An einigen Orten der Todesfall des Leibeigenen oder Unterthanes, und das Recht des Grundherren, in diesem Falle das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft an sich zu nehmen. S. Hauptrecht.

Der Hauptmann, des — es, plur. distribut. die — männer, collect. die Hauptleute, der Oberste unter mehrern Personen, der Oberste eines gewissen Bezirkes, der gleichsam das Haupt desselben ist, wenigstens in gewissen Angelegenheiten. In diesem weitern Verstande ist es nur in gewissen Fällen üblich, welche durch die Zusammensetzung näher bestimmt werden; dessen Gattinn die Hauptmänninn; der Amtshauptmann, Landeshauptmann, Berghauptmann, Schloßhauptmann, Gassenhauptmann, Stückhauptmann u. s. f. In engerer Bedeutung, im Kriegswesen ein Befehlshaber über hundert Soldaten zu Fuße, der Oberste einer Compagnie, der im mittlern Lat. Capitaneus, und im Franz. Capitain genannt wird.

Die Hauptmannschaft, plur. die — en, die Würde eines Hauptmannes, ingleichen das Gebieth, welchem er vorgesetzet ist; doch nur in den Zusammensetzungen Landeshauptmannschaft, Amtshauptmannschaft, Berghauptmannschaft u. s. f.

Das Häuptquartier, des — es, plur. die — e, dasjenige Quartier, in welchem sich der Herr oder Befehlshaber eines Kriegesheeres oder eines Corps im Felde aufhält; das Hauptlager.

Das Häuptrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Hauptfalles, d. i. das Recht nach dem Tode eines Zinsmannes oder Unterthanen das beste Haupt, d. i. das beste Stück Vieh, aus dessen Verlassenschaft zu nehmen, welches, so fern man das beste Kleid zu nehmen befugt ist, der Gewandfall oder das Gewandrecht heißt.

Die Häuptsache, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Sache, ingleichen der vornehmste, wichtigste Theil einer Sache, von welchem die übrigen Theile abhangen, worin sie gegründet sind. Das ist die Hauptsache, darauf kommt es an.

Hauptsächlich, — er, — ste, adj. et adv. das wichtigste in seiner Art, wovon alle übrigen Theile abhangen; als ein Beywort vornehmlich in der dritten Staffel. Die hauptsächlichsten Wahrheiten der Heilsordnung, die vornehmsten und wichtigsten. Noch mehr als ein Nebenwort, zunächst, unmittelbar und eigentlich. Es kommt hauptsächlich nur darauf an. Deßwegen bin ich hauptsächlich hierher gekommen.

Der Hauptschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher nach vielen Eingerichten und Schlössern eines Hauses gemacht ist, viele Schlösser eines Hauses schließet.

Die Hauptseite, plur. die - n. 1) An den Münzen, diejenige Seite, auf welcher sich das Haupt oder Brustbild befindet, oder befinden sollte, im gemeinen Leben die Kopfseite; im Gegensatze der Rückseite. 2) Die vornehmste, wichtigste Seite eines Dinges.

Die Hauptsprache, plur. die — n, eine Sprache, von welcher viele andere abstammen; eine Stamm- und Mutter-sprache. Einige haben auch die Grundsprache eines Buches, d. i. diejenige, in welcher es ursprünglich geschrieben worden, die Hauptsprache nennen wollen, aber wenig Beyfall gefunden.

Die Hauptstadt, plur. die — städte. die vornehmste und wichtigste Stadt einer Provinz oder eines Gebiethes; zuweilen auch nur die größte Stadt eines Landes, und in diesem Verstande heißt Erfurt zuweilen die Hauptstadt von Thüringen.

Die Hauptwache, plur. die — n, die vornehmste Wache, von welcher die übrigen Wachen abhangen, und der Ort, oder das Gebäude, wo sie ihren Aufenthalt hat.

Das Hauptwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein wichtiges Wort; ingleichen das vornehmste, wichtige Wort unter mehrern. So wird in der Vernunftlehre dasjenige Wort eines Satzes, welches das eigentliche Subject oder Prädicat enthält, von einigen das Hauptwort genannt. 2) In engerer Bedeutung wird in der

Sprach-

Sprachkunst ein Nennwort, welches den Nahmen eines Dinges enthält, ein Substantiv, das Hauptwort genannt. Ein eigenthümliches Hauptwort, besser, ein eigener Nahme, Nomen proprium; zum Unterschiede von den allgemeinen Hauptwörtern oder allgemeinen Benennungen, Nominibus appellativis.

Die Hauptzahl, plur. die — en, die vornehmste Zahl unter mehrern, wogegen sich andere als Theile gegen das Ganze verhalten. In engerer Bedeutung werden in der Sprachkunst die Grundzahlen, Numeri cardinales, von einigen Hauptzahlen genannt.

Das Haus, des — es, plur. die — häuser, Dimin. das Häuschen, Oberd. Häuslein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein Behältniß, ein eingeschlossener Raum; nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird das Samenbehältniß der birn- und apfelförmigen Früchte das Kernhaus, Korngehäuse, und im gemeinen Leben das Häuschen genannt; wohin auch das abgeleitete Gehäuse in der Bedeutung eines Behältnisses gehöret. So auch die Zusammensetzungen Schneckenhaus, Vogelhaus, Hühnerhaus, Taubenhaus, Bienenhaus, Schilderhaus u. s. f.

2. In engerer Bedeutung, ein bedecktes Gebäude, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen. So pflegen Kinder ein jedes Gebäude ein Haus zu nennen. Eine Kirche wird häufig ein Haus Gottes, das Haus des Herren, und im gemeinen Leben das Gotteshaus genannt. Am häufigsten in Zusammensetzungen, welche dessen Absicht und Gebrauch näher bestimmen, dergleichen Backhaus, Brauhaus, Ballhaus, Beinhaus, Gartenhaus, Kornhaus, Bethhaus, Waschhaus, Blockhaus, Gewächshaus, Glashaus, Schießhaus und hundert andere mehr sind.

3. In noch engerer Bedeutung, ein Wohnhaus, ein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Gebäude.

1) überhaupt. Ein Haus bauen. Ein Haus beziehen, in dasselbe ziehen. Ein eigenes Haus haben. Von Haus zu Hause gehen, von einem Hause zum andern. Mit der Thüre in das Haus fallen, nicht die nöthige Klugheit und Behuthsamkeit anwenden. Jemanden zu sich in sein Haus nehmen, ihm einen Aufenthalt darin geben. Prächtige Häuser führen gemeiniglich den Nahmen der Paläste, und feste Häuser den Nahmen der Schlösser. In einigen Fällen wird Haus den Zimmern im Hause entgegen gesetzet, und da bedeutet es das Vorhaus, die Hausflur.

2) In engerer Bedeutung, dasjenige Haus, wo jemand wohnet, es mag ihm nun eigenthümlich oder nur miethweise gehören. Aus dem Hause gehen, aus seinem Hause. Ich bin in acht Tagen nicht aus dem Hause gekommen, aus meiner Wohnung. Einem das Haus verbiethen. Das Haus hüthen, auch figürlich, im Hause bleiben, nicht aus dem Hause gehen können, so wie man auf ähnliche Art sagt, das Bett hüthen. In der vertraulichen Sprechart wird es mit den Vorwörtern nach, von und zu, auch ohne Artikel gebraucht. Nach Hause gehen, reiten, fahren, reisen, sich begeben, in sein Haus, und in weiterer Bedeutung auch, an den Ort seiner Wohnung, seines Aufenthaltes. Etwas mit nach Hause nehmen, mit in sein Haus. Jemanden von Haus und Hof treiben, aus seinem gesammten Eigenthume. Ich komme von Hause, d. i. ich komme unmittelbar aus meiner Wohnung. Ich bin lange von Hause gewesen, sowohl eigentlich, aus meinem Hause, als auch figürlich, von den Meinigen, aus meinem Geburts- oder Wohnorte, aus meinem Vaterlande. Einen Brief von Hause bekommen, von den Seinigen, aus seinem Geburts- und Wohnorte. Ein fürstlicher Rath von Hause aus, der dem Fürsten in Geschäften dienet, die er von seinem Hause aus bestreiten kann, der nicht bey Hofe angestellet ist. Er ist ein Schalk von Hause aus, ein durchtriebener Schalk. Die Tochter, der Sohn, die Frau, der Herr vom Hause, d. i. des Eigenthümers des Hauses, zuweilen auch der Familie. Zu Hause seyn, in seiner Wohnung. Es ist niemand zu Hause. Mit etwas zu Hause bleiben, figürlich, es nicht vortragen, bey sich behalten, verschweigen. An

einem

einem Orte zu Hause seyn, so wohl daselbst wohnhaft seyn, als auch daher gebürtig seyn. Er ist nirgends zu Hause, hat nirgends eine dauerhafte Wohnung. In einer Wissenschaft zu Hause seyn, bewandert. Ingleichen figürlich, auch von leblosen Dingen. Früchte, welche in Italien zu Hause gehören, daselbst einheimisch sind. Auch mit einigen Zeitwörtern der Bewegung nach einem Orte, für nach. Zu Hause gehen, nach Hause. Er wird bald zu Hause kommen. Es wird dir wieder zu Hause kommen, oder zu Hause gebracht werden, figürlich, es wird dir wieder vergolten werden. Jemanden zu Hause bringen, begleiten, führen, nach Hause.

3) Figürlich, die in einem Hause wohnenden Personen. (a) Alle in einem Hause wohnende Personen, nur im Singular. Sein ganzes Haus war zugegen, alle Personen, die mit ihm in Einem Hause wohnen. Das ganze Haus ist aufgeschrieben worden. (b) Diejenigen Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, zusammen genommen, eine Familie, eine Haushaltung; wo es bald im engsten Verstande von Eheleuten und ihren Kindern und Verwandten, so fern sie in einem Hause beysammen wohnen, allein, bald in weiterm auch mit Einschließung des Gesindes gebraucht wird. Seinem Hause gut vorstehen. Das Nestelsche Haus, die Nestelsche Familie. Was man in das Haus braucht, zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit seiner Familie. Eine Person aus einem guten Hause, von guten Ältern, aus einem guten Geschlechte. Sehr häufig gebraucht man es auch in engerer Bedeutung von einem Handelshause, d. i. von einem angesehenen Kaufmanne. Wechsel aus einem guten Hause. Dahin gehöret auch die R. A. Haus halten, d. i. ein Haus regieren, einem Hause vorstehen, mit Inbegriff aller dazu gehörigen Veranstaltungen; welche R. A. von einigen irrig als ein zusammen gesetztes Wort behandelt wird, ob gleich die Nennwörter, das Haushalten, die Haushaltung u. s. f. mit allem Rechte so gebraucht werden können. Er hat schon zehen Jahre Haus gehalten, d. i. eine eigene Familie gehabt, und dieselbe regieret und versorget. In engerer Bedeutung ist Haus halten, die zur Unterhaltung eines Hauses nöthigen Ausgaben verwalten, und den häuslichen Geschäften vorstehen. Einem Haus halten, seinem Hauswesen vorstehen. Wo es denn auch wohl überhaupt für verwalten, administriren gebraucht wird. Übel, gut Haus halten. Mit vielen hält man Haus, mit wenigen kommt man auch aus. Mit etwas Haus halten, auch zuweilen, sparsam damit umgehen. S. auch die Haushaltung, Haushalter, Haushältig. (c) Ein Geschlecht, d. i. alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater herstammende Personen, bald im weitesten Verstande mit Einschließung der Seitenverwandten, bald aber auch, und zwar am häufigsten, mit Ausschließung derselben; im Hochdeutschen nur noch von angesehenen Geschlechtern, bald mit mehr, bald mit weniger Einschränkung. Eine Person aus einem guten Hause. Das ganze königliche Haus, d. i. die Verwandten. Das Haus Sachsen, Brandenburg u. s. f. Zahlreiche adeliche Geschlechter pflegen sich zuweilen nach Häusern einzutheilen, und alsdann bedeutet dieses Wort den Zweig eines Geschlechtes.

Hausarm, adj. et adv. Hausarme Personen, oder Hausarme, arme Personen, welche sich zu betteln schämen, und Almosen im Hause, oder aus gutthätigen Häusern bekommen; zum Unterschiede von den Bettlern und Kircharmen.

Der Hausdieb, des -s, plur. die -e, Fämin. die Hausdiebinn, plur. die -en, eine Person aus dem Hause, aus der häuslichen Gesellschaft, so fern sie diese Gesellschaft selbst bestiehlet. So auch der Hausdiebstahl.

Die Hausehre, plur. inus. 1) Die Ehre des Hauses, oder der häuslichen Gesellschaft. Die Hausehre retten. 2) Figürlich, die Hausfrau, weil sie dem Hause Ehre und Ansehen gibt; am häufigsten im Scherze.

Hausen, verb. reg. von Haus. 1. Neutrum, mit haben. 1) Wohnen, Aufenthalt an einem Orte haben; meist veraltet.

Gerech-

Gerechtigkeit wird auf dem Acker hausen, Es. 33, 16. 2) Gemeiniglich wohnen; nur noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes. Ein Ehepaar hauset nicht mit einander, wenn es nicht bey einander wohnet. 3) Haus halten, die Haushaltung führen; auch nur im gemeinen Leben. Ich hause schon lange, habe schon lange meine eigene Haushaltung. 4) Poltern, lärmen; wofür auch Haus halten üblich ist. Wer hauset so auf dem Boden? Der Wind hauset gewaltig. 5) Übel behandeln, schlecht, hart mit etwas umgehen. Schlecht mit etwas hausen, es schlecht verwalten, schlecht damit Haus halten. Die Franzosen haben ehedem in Westphalen sehr übel gehauset. 2. Activum, in seinem Hause Aufenthalt geben, beherbergen, behausen. Jemanden hausen.

Der Hausen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sehr großer eßbarer Fisch, welcher zu dem Geschlechte der Störe gehöret, und nicht nur in der Donau, sondern auch in allen großen Flüssen, welche sich in das Kaspische und schwarze Meer ergießen, wenigstens in ihren Mündungen angetroffen wird; Acipenser Huso L.

Die Hausenblase, plur. die — n, eigentlich die Luftblase des Hausens. In gewöhnlicherer Bedeutung, aber ohne Plural, wird der Fischleim, welcher aus der Luftblase des Hausens und der übrigen Fische seines Geschlechtes zubereitet wird, Hausenblase, im gemeinen Leben nur Hausblase, genannt.

Die Hauseule, plur. die — n, die kleine Eule, welche sich gern bey den Gebäuden und Häusern aufhält und daher auch die Scheuereule, in andern Gegenden aber die Stockeule und Waldeule genannt wird; der Kauz, das Käuzchen.

Die Hausfliege, plur. die — n, die gemeine Fliege, so fern sie am häufigsten in den Häusern angetroffen wird. Musca domestica L. zum Unterschiede von andern Arten ihres Geschlechtes.

Die Hausflur, plur. die — en, der Raum in einem Hause gleich nach der Hausthür, aus welchem man in die Zimmer tritt, besonders so fern er gepflastert ist; das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Ober-Rheine die Hausähre.

Die Hausfrau, plur. die — en. 1) Die Frau vom Hause, oder in der häuslichen Gesellschaft, die Ehegattinn des Hausherren; in welchem Verstande, nehmlich in Beziehung auf den Ehemann, es nur unter gemeinen Leuten üblich ist. Ein wenig häufiger, doch aber auch nur von Personen geringern Standes gebraucht man es in Beziehung auf das Gesinde. S. Hausmutter. 2) Eine Frau, welche die Stelle eines Hausmannes vertritt, folglich die Sicherheit und Reinlichkeit eines Hauses zu besorgen hat.

Der Hausfrieden, des — s, oder der Hausfriede, des — ns, plur. inus. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, das gute Vernehmen einer häuslichen Gesellschaft. Den Hausfrieden stören. 2) Die Sicherheit, welche ein jeder in seiner Wohnung vor den Gewaltthätigkeiten anderer genießet, und zu fordern berechtigt ist. Den Hausfrieden brechen, dawider handeln.

Hausgebacken, adj. et adv. welches besonders im gemeinen Leben üblich ist, wo es auch nur hausbacken lautet. Hausgebackenes Brot, im Hause gebackenes Brot, Brot, welches man zum Gebrauche seiner häuslichen Gesellschaft durch sein eigenes Gesinde backen lassen, Hausbrot; im Gegensatze des Bäckerbrotes.

Der Hausgenóß, des — ssen, plur. die — en, Fämin. die Hausgenossinn, plur. die — en, der Genoß oder die Genossinn eines und eben desselben Hauses. 1. Von Haus, so fern es ein Wohnhaus bedeutet. 1) Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl in Beziehung auf sich selbst, als auch in Beziehung auf den Hausherren oder Eigenthümer des Hauses. Der Hausbesitzer muß für seine Hausgenossen stehen, für seine Miethleute. 2) In engerer Bedeutung in Obersachsen, besonders auf dem Lande, Leute, welche kein eigenes Haus haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen. An andern Orten heißen sie Häusler, Häuslinge, Hausleute, Miethleute, Hintersättler, Handfröhner. 2. Von Haus, so fern es eine häusliche

Gesell-

Gesellschaft, eine Familie, bedeutet, Genossen einer und eben derselben Familie, die sämmtlichen Personen einer häuslichen Gesellschaft außer dem Hausherren und der Hausfrau.

Das Hausgeräth, des — es, plur. inus. dasjenige Geräth, welches zur Nothdurft oder zur Bequemlichkeit im Hause, oder des häuslichen Lebens erfordert wird; der Hausrath.

Das Hausgesinde, des - s, plur. inus. dasjenige Gesinde, welches man im Hause hält, im Gegensatze des auswärtigen Gesindes.

Der Hausgottesdienst, des — es, plur. inus. der häusliche Gottesdienst, feyerliche gottesdienstliche Übungen im Hause und mit den Personen seines Hauses ohne eigentlichen Priester; im Gegensatze des öffentlichen Gottesdienstes. Wird ein Priester dabey gebraucht, so ist es eigentlich ein Privat-Gottesdienst.

Die Hausgrille, plur. die — n, Grillen, welche sich in den Wohnhäusern aufhalten, und daher im gemeinen Leben auch Heimchen, von Heim, das Haus, genannt werden; zum Unterschiede von den Feldgrillen.

Der Haushahn, des — es, plur. die — hähne, der Hahn der Haushühner oder der zahmen eigentlichen Hühner.

Haushalten, verb. reg. act. besser Haus halten, S. Haus 3. 3) (b).

Das Haushalten, des — s, plur. ut nom. sing der Infinitiv der vorigen R. A. als ein Hauptwort gebraucht, für Haushaltung. 1) *Die Regierung des Hauswesens und Anordnung der häuslichen Geschäfte; ohne Plural. Das Haushalten verstehen, Haus halten. 2) Eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, in einigen Gegenden. Es wohnen sechs Haushalten in diesem Hause.

Der Haushälter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haushälterinn, plur. die — en, eine Person, welche die Haushaltung oder Hauswirthschaft eines andern verwaltet, derselben vorstehet, Oeconomus.

Haushältig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gut Haus zu halten, d. i. einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen, und darin gegründet. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für sparsam. Wenn sie recht haushältig wird, Gell. Im niedrigen Leben haushälterisch.

Die Haushältigkeit, plur. car. die Fertigkeit, einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen. In weiterer Bedeutung auch für Sparsamkeit.

Die Haushaltung, plur. die — en, das Verbale der R. A. Haus halten. 1) Die Regierung einer häuslichen Gesellschaft, mit allen dahin gehörigen Geschäften, besonders der Verwaltung der dazu nöthigen Ausgaben und Einnahmen, ohne Plural; die Ökonomie, das Haushalten. Eines Haushaltung führen. 2) Die häusliche Gesellschaft selbst. Eine eigene Haushaltung haben.

Die Haushênne, plur. die — n, eine zahme Henne; zum Unterschiede von wilden Hennen.

Der Haushêrr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, d. i. eigenthümliche Besitzer eines Wohnhauses, zum Unterschiede von seinen Hausgenossen oder Miethleuten; der Hausbesitzer, im gemeinen Leben der Hauswirth. 2) Der Herr in der häuslichen Gesellschaft, das Haupt derselben in Beziehung auf das Gesinde, so wie er im Verhältniß gegen die Kinder der Hausvater genannt wird.

Häushōch, adj. et adv. im gemeinen Leben, so hoch wie ein Haus, sehr hoch. Ein haushoher Berg.

Das Haushuhn, des — es, plur. die — hühner, ein zahmes Huhn, im Gegensatze der wilden oder Feld- und Wasserhühner. In engerer Bedeutung, ein Haushuhn weiblichen Geschlechtes, eine Haushenne; zum Unterschiede von dem Hahne.

Hausiren, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Waaren von Haus zu Hause feil biethen. Hausiren gehen, auf solche Art handeln. Mit Glaswaaren hausiren, oder hausiren gehen. 2) Toben, lärmen, poltern; wofür man auch hausen und Haus halten gebraucht. Im Hause herum

um hausiren. Es ist vermittelst der ausländischen Endung —iren, wie mehrere ähnliche Wörter, von hausen gebildet. S. —Iren.

Der Hausirer, des -s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausirerinn, plur. die —en, eine Person, welche ihre Waare von Haus zu Hause feil bierhet.

Die Hausjungfer, plur. die — n. 1) Die Jungfer vom Hause, d. i. die unverheirathete Tochter des Hausherren oder Hausvaters. 2) Eine Jungfer, oder unverehelichte Person weiblichen Geschlechtes, welche anstatt der Hausfrau und in ihrem Nahmen die Haushaltung führet, und an andern Orten die Ausgeberinn, Beschließerinn u. s. f. genannt wird.

Der Hauskêller, oder Hauskêllner, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der erste Vorgesetzte der Hofkellerey, welcher den Kellermeister, die Mundschenken u. s. f. unter sich hat, und unmittelbar unter dem Ober-Küchenmeister stehet.

Der Hausknêcht, des — es, plur. die -e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher zum Futterschneiden und andern häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Ackerknechte, Fuhrknechte u. s. f. In großen Häusern in den Städten hat man gleichfalls Hausknechte, welche mit einem anständigern Nahmen zuweilen Hausmänner genannt werden, und nicht nur das Vorhaus und den Hof rein zu halten, sondern auch das Haus zur gehörigen Zeit auf- und zuzuschließen haben.

Die Hauskost, plur. inus. im gemeinen Leben, häusliche Kost, d. i. Speisen, wie man sie gewöhnlich in seiner Haushaltung zu haben pflegt; Hausmannskost.

Das Hauskreuz, des — es, plur. inus. ein Kreuz, d. i. Leiden, Widerwärtigkeit in der häuslichen Gesellschaft und in Ansehung derselben. Vieles Hauskreuz haben, viele häusliche Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten.

Das Hauslaub, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf dem Lande häufig auf den Strohdächern der Häuser und auf alten Mauern wächset; Sempervivum L. Hauslauch, große Hauswurzel.

Der Hauslauch, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) Auch ein Nahme des Hohllauches, S. dasselbe.

Der Hauslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welchen ein Hausvater für seine Kinder im Hause hält; im gemeinen Leben ein Hofmeister und mit einem Lateinischen Worte ein Informator.

Die Hausleinwand, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Leinwand, welche sich ein Hauswirth für seine Haushaltung selbst verfertigen lässet; zum Unterschiede von der Kaufleinwand, welche auf den Kauf verfertiget wird.

Der Häusler, des — s, plur. ut nom. sing. geringe Bauersleute, welche mit keinem Hause angesessen sind, sondern nur bey andern zur Miethe wohnen, und auf dem Lande das sind, was in den Städten die Schutzverwandten sind. S. Hausgenoß. In einigen Gegenden werden auch diejenigen Landleute, welche zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben, Häusler genannt.

Die Hausleute, sing. inus. S. Hausmann.

Häuslich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zum Hause gehörig, es mag nun dieses Wort das Wohnhaus, oder die Familie bedeuten, dasselbe betreffend, darin gegründet; ohne Comparation. Häusliche Arbeiten, Geschäfte, welche man im Hause verrichtet. Die häusliche Gesellschaft, welche die Beförderung der äußern Wohlfahrt einzelner Personen betrifft, und die auf solche Art verbundenen Personen. 2) Sich an einem Orte häuslich niederlassen, nur als ein Nebenwort, sich daselbst ein eigenes Haus erwerben, zuweilen auch in weiterer Bedeutung, seine beständige Wohnung daselbst nehmen. 3) Figürlich, Fertigkeit besitzend, an den kleinern Angelegenheiten eines Hauses Theil zu nehmen, ingleichen die Pflichten des häuslichen Standes, der häuslichen Gesellschaft zu erfüllen, und darin gegründet. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude, Sir. 26, 2. 4) In engerer Bedeutung Fertigkeit besitzend, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, und darin gegründet; haushältig.

Ein häuslicher Mann, eine häusliche Frau.

Die Häuslichkeit, plur. inus. nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Beywortes. 1) Die Fertigkeit, an den häuslichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, die Pflichten des häuslichen Standes zu erfüllen. Die Fertigkeit, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, tugendhafte Sparsamkeit in der Haushaltung.

Die Häusmägd, plur. die — mägde, eine Magd, welche zu allerley groben Arbeiten im Hause bestimmt ist, besonders auf dem Lande, wo sie der Viehmagd entgegen gesetzet wird. In den Städten werden die Hausmägde, welche auch Stubenmägde, Hausmädchen, Stubenmädchen, und in Leipzig Jungemägde heißen, durch ihre Verrichtungen im Hause von den Küchenmägden, Köchinnen, Kindermägden u. s. f. unterschieden.

Der Hausmann, des — es, plur. die Hausleute, in einigen wenigen Fällen, die Hausmänner. 1) In den großen Häusern einiger Städte ist es eine anständige Benennung eines Hausknechtes, oder desjenigen Bedienten, dessen vornehmste Pflicht es ist, auf die Reinigkeit und Sicherheit des Hauses Acht zu haben, S. Hausknecht. Es hat alsdann im Plural die Hausmänner. 2) Das Hausgesinde, die Bedienten, werden zuweilen im Plural die Hausleute genannt. 3) Im gemeinen Leben wird es auch sehr oft für Hausgenossen gebraucht, so wohl im Verhältniß gegen einander, als auch in Beziehung auf den Eigenthümer des Hauses. Unsere Hausleute, welche mit uns in Einem Hause wohnen, ingleichen, welche bey uns zur Miethe wohnen. Mein Hausmann, mein Miethmann, der bey mir zur Miethe wohnet. Hingegen führet, 4) doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, der Hausherr oder Hauswirth, besonders wenn er von keinem vornehmen Stande ist, oft den Nahmen des Hausmannes; daher die Hausbesitzer, oder solche, welche eigene Häuser haben, in einigen Gegenden auch Hausleute heißen. 5) Auf dem Lande einiger Gegenden sind Hausleute diejenigen, welche zwar ein eigenes Haus haben, aber nicht so viel Acker dabey besitzen, daß sie Zugvieh darauf halten könnten, und auch Hausgenossen und noch häufiger Häusler heißen, S. diese Wörter. 6) In einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, einen jeden Bauer. 7) Am häufigsten bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, Personen, welche keine eigenthümlichen Häuser haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen, wo es so wohl von solchen Einwohnern geringern Standes in den Städten, als auch, und zwar am häufigsten, von solchen Leuten auf dem Lande gebraucht wird; S. Hausgenoß und Häusler. 8) An einigen Orten führet auch der Thürmer oder Thurmwächter den Nahmen des Hausmannes; daher wird an solchen Orten auch derjenige Thurm, welcher von einem Thürmer bewohnet wird, der Hausmannsthurm genannt.

Die Fäminina die Hausfrau und Hausmänninn, sind in keiner dieser Bedeutungen üblich. Soll das weibliche Geschlecht besonders bezeichnet werden, so sagt man die Hausmannsfrau, oder die Frau des Hausmannes. Nur in der vierten Bedeutung, so fern es den Hauswirth bezeichnet, kann im Fäminino die Hausfrau gebraucht werden. Dagegen kann der Plural Hausleute auch Personen beyderley Geschlechtes bezeichnen.

Die Hausmannskost, plur. inus. S. Hauskost.

Die Hausmiethe, plur. die — n. 1) Der Vertrag über die Miethung eines Hauses, oder eines Theiles desselben, einer Wohnung; ohne Plural. Jemanden die Hausmiethe aufsagen. 2) Das Geld, welches für ein gemiethetes Haus, oder für eine gemiethete Wohnung in demselben bezahlet wird; der Miethzins, das Hausgeld, der Hauszins.

Das Hausmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches Gegenmittel gegen eine Krankheit oder Verletzung, ein Arzeneymittel aus einfachen Kräutern u. s. f. welche jeder im Hause hat, oder doch leicht haben kann; auch im Diminut. das Hausmittelchen.

Die

Die Hausmutter, plur. die-mütter, die Hausfrau als Mutter betrachtet, die Hausfrau in Beziehung auf ihre Kinder.

Die Haus-Postille, plur. die — n, eine zur Hausandacht bestimmte Postille. S. Postille.

Der Hausrath, des — es, plur. inus. für Hausgeräth, siehe dasselbe.

Das Hausrêcht, des — es, plur. inus. das Recht, d. i. die Befugniß, welche so wohl dem Hausherren oder Hausbesitzer in seinem Hause oder in seiner Wohnung und in Ansehung derselben, als auch dem Hausherren über die häusliche Gesellschaft zukommt. Sein Hausrecht gebrauchen, jemanden, der uns in unserer Wohnung Gewalt anthut, aus dem Hause treiben.

Haussässig, adj. et adv. vermittelst eines Hauses ansässig, ein eigenes Haus besitzend; dergleichen haussässige Einwohner im Oberdeutschen Haussassen genannt werden.

Die Hausschabe, plur. die — n. 1) Ein Insect, welches den Erdkäfern gleicht, und sich theils unter dem Auskehrichte der Gärten, theils im Meile bey den Bäckern aufhält, und von welchen diejenige Larve herkommt, welche so gern von den Nachtigallen gefressen und Mehlwurm genannt wird; Tenebrio L. der Mehlkäfer. 2) Bey andern die Blatta orientalis L. welche sich bey uns nur noch in den Bäckerhäusern aufhält.

Das Hausschlachten, des — s, plur. inus. das Schlachten desjenigen Viehes, welches ein Hauswirth das Jahr über in seiner Haushaltung bedarf, von der R. A. in das Haus schlachten; zum Unterschiede von dem Bankschlachten, oder demjenigen Schlachten, welches von den Fleischern zum Verkaufe geschiehet.

Die Hausschwalbe, plur. die — n, diejenige Art Schwalben, welche ihre Nester von außen an die Häuser bauet; Hirundo domestica *Klein.* Giebelschwalbe, Fensterschwalbe, Lehmschwalbe; zum Unterschiede von der Erdschwalbe, Mauerschwalbe u. s. f.

Die Hausschwêlle, plur. die — n, die Schwelle, d. i. der unterste Balken eines Wohnhauses, in welchem das Zimmerwerk der Seitenwände eingezapfet wird.

†Haußen, ein Nebenwort des Ortes, welches nur in den niedrigen Sprecharten für draußen und außerhalb üblich ist. Und setzte den Tisch in die Hütte des Stifres — haußen vor dem Vorhange, 2 Mos. 40, 22, außerhalb des Vorhanges.

Der Hausspêrling, des — es, plur. die — e, diejenige Art Sperlinge, welche sich bey den Häusern und Gebäuden aufhält; zum Unterschiede von dem Feld- und Rohrsperlinge.

Der Hausstand, des — es, plur. inus. der häusliche Stand, der Stand der häuslichen Gesellschaft, das Verhältniß derjenigen Personen unter einander, welche ihre äußere Wohlfahrt unmittelbar befördern; zum Unterschiede von dem bürgerlichen, geistlichen Stande, Wehrstande u. s. f.

Die Hāussūchung, plur. die — en, die feyerliche Durchsuchung eines Hauses, besonders in der Absicht, einen Diebstahl oder eine andere verborgene Sache zu entdecken. Hausuchung thun.

Die Haustafel, plur. inus. derjenige Abschnitt in dem Katechismo, worin die Pflichten des Hausstandes vorgetragen werden.

Der Hausteufel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine im höchsten Grade zanksüchtige Person in der häuslichen und besonders ehelichen Gesellschaft. 2) Eine Art Schnepfen, welche man auch im Dimin. das Hausteufelchen zu nennen pflegt.

Das Hausthier, des-es, plur. die-e, ein jedes zahmes Thier, so fern man es in den Häusern zu halten pfleget; im Gegensatze der wilden Thiere.

Der Hausvater, des — s, plur. die — väter, das Haupt der häuslichen Gesellschaft, besonders in Beziehung auf seine Kinder, so wie er in Betrachtung des Gesindes Hausherr genannt wird.

Der Hausverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Verwalter der häuslichen Ausgaben und Angelegenheiten eines großen Hauses, im Nahmen des Herren; dessen Gattinn, die Hausverwalterinn.

Der Häusvögt, des — es, plur. die — vögte, welches mit dem vorigen einerley Bedeutung hat, aber doch in besondern Fällen auf verschiedene Art gebraucht wird. In einigen Ämtern und herrschaftlichen Schlössern, hat der Hausvogt die Aufsicht über die herrschaftlichen Schlösser und Gebäude. An andern Orten hingegen ist der Hausvogt der Stockmeister, der die Aufsicht über das öffentliche Gefängniß und die darin befindlichen Gefangenen hat.

Die Häusvogtey, plur. die — en. 1) Das Gebieth, der Bezirk eines Hausvogtes. 2) An einigen Orten, das öffentliche Gefängniß. S. das vorige.

Das Hauswesen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alle Angelegenheiten der häuslichen Gesellschaft, und dahin gehörige Dinge. 2) *Im Oberdeutschen auch eine Haushaltung im Concreto. Es sind drey Hauswesen in diesem Hause.

Der Hauswirth, des - es, plur. die - e, welches nach den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Wirth auch auf verschiedene Art gebraucht wird. 2) *Ein Ehemann; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Das Haupt der häuslichen Gesellschaft, der Hausvater, oder Hausherr; nur von Hausherren geringern Standes. In weiterer Bedeutung und in Beziehung auf die Art und Weise, wie er seiner Haushaltung vorstehet. Ein guter, ein schlechter Hauswirth; wo auch nur das einfache Wirth üblich ist. 3) Der Herr oder Eigenthümer des Hauses, der Hausherr, im Gegensatze der Hausgenossen, Hausleute oder Miethleute; nur von Hausbesitzern geringern Standes.

Die Hauswirthinn, plur. die — en, das weibliche Geschlecht des vorigen, welches in eben so vielen verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) *Einer Ehefrau; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. 2) Der Hausfrau oder Gebietherinn in der häuslichen Gesellschaft, in Beziehung auf die Führung der Haushaltung. 3) Die Eigenthümerinn eines Hauses, im Gegensatze der Miethleute.

Die Hauswirthschaft, plur. inus. die Verwaltung des Hauswesens, die Haushaltung; zum Unterschiede von der Gastwirthschaft, Schenkwirthschaft u. s. f.

Die Hauswurz, plur. inus. oder die Hauswurzel, plur. die — n. 1) Ein Nahme des Hauslaubs, Sempervivum L. welches große Hauswurz genannt wird. Siehe Hauslaub. 2) Des Mauerpfeffers; Sedum acre L. welcher kleine Hauswurz genannt wird. S. Mauerpfeffer.

Der Hauszins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — e, ein Zins für den Gebrauch eines Wohnhauses oder eines Theiles desselben; der Miethzins, die Hausmiethe.

Die Haut, plur. die Häute, Diminut. das Häutchen, Oberd. Häutlein, eine Benennung verschiedener Arten natürlicher biegsamer Decken, so wohl flüssiger als fester Körper. 1. Bey flüssigen mit fremdartigen festern Theilen vermischten Körpern bildet sich auf der Oberfläche eine solche Decke oder Haut, wenn die feinern flüssigen Theile abdampfen und die festern fremdartigen zurück lassen. 2. Bey festern Körpern, besonders aus dem Pflanzen- und Thierreiche, ist die Haut, 1) überhaupt ein aus Fasern verschiedener Art bestehendes biegsames Gewebe, die darunter liegenden Theile vor den Verletzungen zu bewahren. In dem thierischen Körper werden sehr viele Theile von einem ähnlichen aber festern und zähern Gewebe bedecket, welches, wenn es sehr zart und fein ist, das Häutchen oder Häutlein genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, die äußere natürliche Bedeckung der thierischen und menschlichen Körper, welche auch das Fell genannt wird. Einem Thiere die Haut abziehen. Harte Haut an den Händen haben. Ein Geschwür aus heiler Haut, im gemeinen Leben, welches von sich selbst entstehet, ohne Verletzung von außen. Wenn von den natürlichen Bedeckungen der thierischen Körper die Rede ist, so wird Haut bald in der weitesten Bedeutung von allen Thieren gebraucht, bald aber auch in engerer. In der ersten Bedeutung sagt man, daß die Schlangen ihre Haut ablegen, eine abgestreifte Schlangenhaut, eine Fischhaut, Aalhaut u. s. f. in welchem Falle das Wort Balg üblicher ist.

In

In engerer Bedeutung ist es nur von den Häuten größerer Thiere, besonders solchen, welche ausgewirket und nicht abgestreifet werden, üblich, sie mögen übrigens noch mit Haaren bedeckt seyn oder nicht. S. Balg und Fell. Von der menschlichen Haut sind eine Menge figürlicher N. A. im Gange, welche aber größten Theils niedrig, höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Einem die Haut über die Ohren ziehen, ihn seines Vermögens berauben. Mit ganzer Haut davon kommen, ohne Verwundung, ohne Schaden. Einem recht auf die Haut greifen, ihm mit Ernst zusetzen, scharf in ihn dringen. Sich seiner Haut wehren, sich nachdrücklich vertheidigen. Seine Haut theuer verkaufen, nicht ungerochen sterben, nicht ohne den Schaden eines andern zu Grunde gehen. Mit der Haut bezahlen, für ein Verbrechen am Leibe, oder mit dem Leben büßen. Es gilt seine Haut, sein Leben. Auf der faulen Haut liegen, müßig gehen, siehe Bärenhäuter. Wieder in die alte Haut schliefen, wieder in seine vorigen Fehler oder Sünden verfallen. Vor Zorn, vor Freude aus der Haut springen wollen. Ich möchte aus der Haut fahren, sagt man in einer heftigen Leidenschaft. Eine gute ehrliche Haut, eine gute, ehrliche Person, ohne besondere Gemüthsgaben.

Häuteln, verb. reg. act. das Diminutivum des folgenden, am häufigsten in den Küchen. Einen Hasen häuteln, nach abgestreiftem Balge die zarten auf dem Fleische befindlichen Häute abziehen. Daher die Häutelung.

Häuten, verb. reg. act. der Haut berauben, die Haut abziehen, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Einen Hasen häuten. Sich häuten, die vorige Haut ablegen, wie bey den Schlangen und verschiedenen Insecten zu geschehen pfleget.

Häutig, —er, —ste, adj. et adv. Haut habend. Häutiges Fleisch, worin sich viele Häute befinden. Am häufigsten in den Zusammensetzungen dickhäutig, vielhäutig, dünnhäutig, hartshäutig u. s. f.

Der Hay, des —en, plur. die —en, oder der Häyfisch, des -es, plur. die -e, ein großer Seefisch; Squalus L. Besonders diejenige Art, welche wegen der Ähnlichkeit ihres Kopfes auch Seehund und Seewolf, ingleichen Hundskopf genannt wird; Canis Carcharias L.

Der Hayn, S. Hain.

Die Haynbüche, Haynbutte, S. Hagebüche, Hagebutte.

He! oder Heh! (mit einem scharfen hellen e,) ein Empfindungswort, im gemeinen Leben. 1) Eine Frage zu begleiten. Und ist das nicht recht? heh? Weiße. 2) Zu rufen. He! Junge, gehe her! Wofür auch he da! gebraucht wird. 3) Des Unwillens. He! werde mir nicht eifersüchtig! Weiße. 4) Der lauten Freude, des Frohlockens. Heh! wir haben sie vertilget, Kagel. 2, 16. 5) Eine Nachahmung des lauten Lachens, wo es verdoppelt wird, he! he! he! und noch häufiger in eben dieser Bedeutung auch ha! ha! ha! lautet.

Die Hebamme, plur. die —n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein Geschäft daraus macht, Kinder zu heben, d. i. gebärenden Weibern in der Geburt Hülfe zu leisten; eine Wehmutter, Wehfrau, Kindermutter.

Der Hebarzt, des — es, plur. die —ärzte, ein Arzt, welcher bey gebährenden Weibern die Stelle einer Hebamme vertritt; der Geburtshelfer, Franz. Accoucheur.

Die Hebe, plur. die —n, von dem Zeitworte heben, was gehoben wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Deutschen Bibel ist die Hebe oder das Hebopfer bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein jedes Opfer oder Gott gewidmetes Geschenk, welches mit empor heben dargebracht wurde; besonders die auf solche Art dargebrachten Erstlinge von den Früchten. In weiterer Bedeutung wird in manchen Gegenden eine jede Abgabe Hebe genannt, wofür an andern Orten das Wort Hebung üblich ist.

Der Hebebaum, des — es, plur. die —bäume. 1) Ein Baum, d. i. starke hölzerne Stange, eine Last damit in die Höhe zu heben. 2) Bey den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Tannenbaum,

welcher bey dem Heben eines Gebäudes auf den Gipfel gesetzt wird.

Der Hêbekorb, des — es, plur. die — Körbe, eine Art größerer Körbe, welche an beyden Enden vermittelst daran befindlicher Handhaben gehoben und getragen werden; zum Unterschiede von einem Handkorbe und Tragekorbe,

Der Hêbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, einen andern Körper damit zu heben, oder aufzuheben. So ist in der Mechanik der Hebel eine gerade steife Linie, welche in einem Puncte, um welchen sie beweglich ist, aufliegt, und an deren einem Ende die Last, an dem andern aber die Kraft angebracht wird. Im gemeinen Leben wird ein solches einfaches Werkzeug gemeiniglich der Hebebaum oder das Hebeisen genannt. In einigen Gegenden wird auch der Sauerteig der Hebel genannt; daher hebeln auch für säuern, einsäuern.

Die Hébelade, plur. die — n, ein mechanisches Werkzeug, in Gestalt einer Lade oder eines länglichen Kastens, schwere Bäume mit Vortheil auf den Wagen zu heben; die Baumhebe, der Holzheber.

Das Hêbemahl, des - es, plur. die - e, an einigen Orten, ein Gastmahl, welches den Zimmerleuten bey Hebung, d. i. Richtung eines Gebäudes gegeben wird, und an andern Orten das Richtmahl, der Richtschmaus heißt.

Hêben, verb. irreg. act. Imperf. ich hob, (Oberd. hub und hebte;) Conjunct. ich höbe, auch wohl noch hübe; Mittelw. gehoben, (Oberd. gehaben und gehebt;) in die Höhe bewegen, von der Oberfläche der Erde entfernen. 1. Eigentlich. Die Last ist so schwer, ich kann sie nicht heben. Der Wind hebt den Staub, wenn er ihn aufwärts treibet. Die Hand gen Himmel, die Augen in die Höhe, das Haupt empor heben. Jemanden auf den Tisch, auf das Pferd heben. Jemanden vom Pferde, aus dem Wagen, aus dem Bette heben. Jemanden in den Himmel heben, figürlich, ihm außerordentliche Lobeserhebungen beylegen. 2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Handlungen, welche mit einem eigentlichen Heben oder Aufheben verbunden sind. Einen Schatz heben, ihn ausgraben. So auch einen Stein heben. Einen Graben heben, d. i. reinigen, ausschlämmen, von neuen aufgraben. Ein Kind aus der Taufe heben, dessen Pathe seyn. Jemanden aus dem Sattel heben, ihn aus dem Besitze eines Gutes oder Vortheiles treiben. Ein Haus heben, das Zimmerwerk aufsetzen und zusammen fügen; im Nieders. richten, S. Hebemahl. 2) Einnehmen, in Empfang nehmen, von Einkünften, Abgaben und Geldsummen. Geschoß und Steuern heben. S. Hebung. Geld oder Gelder heben, zu sich nehmen, in Empfang nehmen. 3) Wegschaffen, aufhören machen, endigen; nur in einigen Fällen. Einen Streit heben, endigen. Eine Krankheit, einen Anstoß heben, wegschaffen. Eines Furcht, eines Kummer heben. Einen Zweifel heben, auflösen. Einen Einwurf heben, zeigen, daß er ungegründet sey. 4) Hervor stechend machen, machen, daß eine Sache deutlicher, merklicher in die Sinne falle oder lebhafter empfunden werde. Durch starke Schatten um die Figuren, werden diese gehoben. Sie hatte keine Schminke gespart, ihre Gesichtsfarbe zu heben. 5) Ehre, Ansehen, Vermögen ertheilen. Jemanden heben. Sich heben, zu Ansehen, Gewalt oder Vermögen gelangen. Daher die Hebung, S. solches hernach besonders.

Der Hêber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche hebet; nur in den Zusammensetzungen Anheber und Urheber. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas aufhebet; besonders eine Röhre, mit welcher ein flüssiger Körper, vermittelst des Druckes der Luft, gehoben oder in die Höhe getrieben wird; Sipho. Bier oder Wein vermittelst eines Hebers aus dem Fasse ziehen. In andern Fällen ist Hebel üblicher, ob es gleich mit diesem ein und eben dasselbe Wort ist.

Das Hêbezeug, des - es, plur. die - e, ein jedes, so wohl einfaches als zusammen gesetztes Werkzeug, eine Last damit in die Höhe zu heben.

Das Hêbeopfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebe.

Die

Die Hêbung, plur. die — en, von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; ohne Plural. 2) Was gehoben, d. i. eingenommen wird, in welchem Verstande in einigen Gegenden nicht nur alle Arten von Einkünften, sie bestehen in Geld oder Waaren, sondern auch die Abgaben diesen Nahmen führen.

Die Hêchel, plur. die — n, ein mit scharfen Drahtspitzen versehenes Werkzeug, vermittelst dessen der Hanf oder Flachs, nach dem Schwingen von dem noch übrigen Werrige oder Scheben gereiniget wird. Den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln. Jemanden durch die Hechel ziehen, oder ihn in der Hechel haben, figürlich, böses von ihm sagen, ihn durchhecheln oder durchziehen.

Hêcheln, verb. reg. act. vermittelst der Hechel reinigen, durch die Hechel ziehen. Flachs, Hanf hecheln. Gehechelter Flachs.

Der Hêcht, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hechtchen, Oberd. Hechtlein, ein gefräßiger Raubfisch in süßen Wassern, mit einem langen, oben flachen Kopfe und scharfen Zähnen; Esox Lucius L. Frischer oder grüner Hecht, im Gegensatze des eingesalzenen.

Hêchtgrau, adj. et adv. der grauen Farbe, welche der Hecht an den Seiten hat, gleich oder ähnlich.

Der Hêchtkiefer, plur. die — n, die mit Zähnen besetzten Kiefern oder Kinnbacken eines Hechtes; Nieders. Hechtkeven.

Das Hêchtkraut, des — es, plur. inus. verschiedene Arten des Samenkrautes, Potamogeton L. ingleichen des Federballes, Myriophyllum L. welche in den Flüssen und Mühlgräben häufig wachsen; weil die Fische, und besonders die Hechte darauf zu laichen pflegen.

Der Hêchtschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hechtgrauer Schimmel, oder weißes Pferd.

Das Hêck, des — es, plur. die — e, vornehmlich in Niedersachsen, eine Befriedigung von Latten, ein Stacket, und die darin befindliche Thür, eine Gartenthür, auch wenn sie die Gestalt eines Schlagbaumes hat, in einigen Gegenden auch die Hecke.

Die Hêckdrüse, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung des fehlerhaften Kropfes an den Menschen, an manchen Orten auch Hagedrüse.

1. Die Hêcke, plur. die — n, von dem Zeitworte hecken, sich fortpflanzen, 1) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, Ausbrütung der Jungen; doch nur von den Vögeln, und ohne Plural. 2) Die Zeit, wenn die Vögel zu brüten pflegen, die Heckzeit; am häufigsten auch ohne Plural. 3) Der Ort, wo man kleinere Vögel zur Fortpflanzung unterhält. Eine Canarienhecke, Vogelhecke u. s. f. 4) Ein Nest voll Vögel, so viel junge Vögel Einer Art, als auf Ein Mahl ausgebrütet werden.

2. Die Hêcke, plur. die — n, eine Sammlung mehrerer stachligen Sträuche, besonders ein aus solchem Buschwerk bestehender lebendiger Zaun, und in weiterer Bedeutung, ein jeder lebendiger Zaun; besonders in den Gärten eine von Bäumen oder Gesträuche gezogene Wand. Eine Hecke von Hagebutten, Rosen, Kirschen u. s. f.

Hêcken, verb. reg. neutr. mit haben, sich fortpflanzen, seines Gleichen erzeugen. Man sagt es, 1) von Vögeln, besonders von kleinern Arten derselben und solchen, welche sich zu diesem Geschäfte paarweise versammeln, wo es denn das Begatten, Nisten und Ausbrüten mit unter sich begreift. So sagt man von den Tauben, Schwalben, Lerchen u. s. f. daß sie Junge hecken. 2) Von einigen kleinern vierfüßigen Thieren; am häufigsten von den Kaninchen. 3) In noch weiterer Bedeutung wird es, obgleich nur im Scherze oder aus Verachtung, von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht.

Die Heckenkirsche, plur. die — n. 1) An einigen Orten, der Nahme eines Strauches, welcher in den Hecken und Zäunen wächset, und auch Zaunkirsche, Beinholz, Ahlkirsche, Läusebaum, Zweckholz, Röhrholz, Schießbeere u. s. f. genannt wird; Lonicera Xylosteum L. 2) Auch eine Art Gartenkirschen, welche in Italien

wild wachsen, in Deutschland aber in Hecken gezogen werden.

Der Hêckerling, S. Häckerling.

Das Hèckfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. bey der Infanterie, diejenige Art des Feuers, oder des Feuerns, wenn die Soldaten einzeln aus ihren Gliedern heraus springen, Feuer geben, und alsdann wieder in das Glied treten und laden, da indessen andere auf eben dieselbe Art feuern.

Der Hêckgróschen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In der Naturlehre des großen Haufens, ein übernatürlicher Groschen, von welchem man glaubet, daß er mehrere Groschen hecke, oder hervor bringe. 2) Im gemeinen Leben auch ein falscher, nachgemachter Groschen, ein Beyschlag.

Hêckicht, adj. et adv. Hecken ähnlich.

Hêckig, adj. et adv. mit Hecken, d. i. stacheligem Buschwerke bewachsen.

Die Hêckmünze, plur. die —n, eine falsche, nachgemachte Münze; ingleichen ein Ort, oder eine Werkstätte, wo falsche, verbothene, untaugliche Münzen gepräget werden, eine Winkelmünze.

Die Hêckmutter, plur. die — mütter, im vertraulichen Scherze, eine fruchtbare Person weiblichen Geschlechtes, welche fleißig hecket, d. i. gebieret.

Der Hêckpfênnig, des — es, plur. die — e. 1) Ein falscher, nachgemachter, ungültiger Pfennig. 2) Ein fruchtbarer Pfennig, von welchem sich der große Haufe einbildet, daß er mehrere aus sich selbst hervor bringe. Ein solcher Gulden wird ein Heckgulden, und ein solcher Thaler ein Heckthaler genannt.

Die Hêckse, der Kniebug, S. Häkse.

Das Hêcksel, S. Häckerling.

Die Hêckzeit, plur. die —n, diejenige Zeit, da die Vögel zu hecken pflegen; die Brutzeit, die Hecke. S. 3. Hecken.

Die Hede, (mit einem scharfen e.) plur. inus. vornehmlich in Niedersachsen, das Werk oder vielmehr Werrig, d. i. die verworrenen gröbern und kürzern Fasen des Hanfes und Flachses, welche im Hecheln davon abgesondert werden. Daher das Bey- und Nebenwort heden, aus Hede verfertiget. Hedene Leinwand.

Der Hêderich, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche so wohl als ein Unkraut häufig unter der Gerste, als auch an den Wegen, und auf Wällen und Dämmen wächset; Erysimum officinale L. 2) Der Ackerkohl, oder Ackersenf, Sinapis arvensis L. ein schädliches Unkraut. In Niedersachsen Rüdick, Rettich, an andern Orten, Wegesenf, Schürtsenf, wilder Senf. 3) Der Ackerrettig, oder Feldkohl; Raphanus Raphanistrum L. 4) Der Erdepheu, Glecoma hederacea L. an andern Orten Donnerrebe, Gundermann. 5) Die Grindwurzel, Rumex acutus oder Lapathum acutum L.

Hêdwig, ein eigenthümlicher weiblicher Vornahme Deutschen Ursprunges, welcher so viel als des Vaters Zuflucht bedeuten soll, von dem alten Atta, Hetto, Vater, und dem Sächsischen Wiek, Zuflucht.

Das Heer, des — es, plur. die — e. 1) Eine große Menge neben oder bey einander befindlicher Dinge; im Hochdeutschen nur noch in einigen Fällen von solchen Dingen, welche als im Zuge, oder doch in der Bewegung begriffen, vorgestellet werden. Diese Worte — drangen — mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, des Schreckens in unsre Seele, Herd. 2) Eine bey und neben einander befindliche große Menge Geschöpfe. Ein Heer Heuschrecken. Ein Heer Weiber, Kinder u. s. f. 3) Eine Menge zum Kriege gerüsteter Menschen, welche dem Oberbefehle eines Einzigen unterworfen sind, ein Kriegesheer, zum Unterschiede von einem Heere aus andern Ursachen versammelter Menschen; besonders in der edlern Schreibart, denn außer dem ist das Franz. Armee beliebter geworden. Das wüthende Heer, oder Fastnachtsheer, ein eingebildetes Gespenst, welches mit einem großen Gefolge und schrecklichen Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll. Mit Heeres Kraft, mit einem zahlreichen Kriegesheere, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Heerbiene, plur. die —n, Bienen, welche nicht selbst Honig einsammeln, sondern es andern Bienenstöcken rauben, und daher am häufigsten Raubbienen genannt werden.

Heer-

Heerflüchtig, adj. et adv. seine Fahne böslich verlassend. Ein Heerflüchtiger, heerflüchtig werden. Ein gutes altes Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget und dafür die Französ. Deserteur und desertiren aufgenommen hat. S. auch Ausreißer.

Der Heerführer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Befehlshaber oder Anführer eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, der Feldherr; wofür in den gewöhnlichen Sprecharten doch die Französischen Ausdrücke General en Chef und commandirender General üblicher sind.

Das Herrgewêtte, des — s, plur. inus. in den Rechten, die Kriegesrüstung eines Mannes, welche bey dessen Tode alle Mahl sein ältester Sohn oder nächste männliche Erbe zum voraus bekam; ingleichen das Recht, diese Rüstung, wohin auch die besten Kleider und Zierathen gerechnet wurden, zum Voraus zu erben.

Der Heermeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen kriegerischen Ritter-Orden, wo die Vorgesetzten einer Provinz, welche bey andern Orten Land-Commenthur genannt werden, Heermeister heißen, weil sie die Ritter ihrer Provinz im Kriege anführen. Daher heermeisterlich, demselben gehörig, das Heermeisterthum, dessen Würde, und Gebieth. Oft lautet dieses Wort auch Herrenmeister, entweder nach einer verderbten Aussprache, oder auch weil dergleichen Ritter gemeiniglich Herren genannt werden.

Die Heerpauke, plur. die — en, eine Pauke, so fern sie bey einem Heere, und besonders einem Kriegesheere gebraucht wird. Daher der Heerpauker, des — s, plur. ut nom. sing. der sie zierlich zu schlagen weiß.

Der Heerrauch, des — es, plur. inus. ein anhaltender, weit sich erstreckender trockner Nebel, welcher aus schwefeligen, oder noch nicht vollkommen aufgelöseten Dünsten bestehet, welche folglich die Luft undurchsichtiger machen als gewöhnlich; Sonnenrauch, Landrauch.

Die Heerraupe, plur. die — n. 1) Ein Nahme derjenigen Raupen, welche in ungewöhnlicher Menge, gleichsam in Heeren, von einem Orte zum andern ziehen. 2) Der Heerwurm. S. dieses Wort.

Der Heers, eine Pflanze, S. Gersch.

* Die Heerschar, plur. die — en, ein in den gewöhnlichen Sprecharten veraltetes Wort, eine Schar, d. i. einen verbundenen Haufen eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, zu bezeichnen. In der Deutschen Bibel wird es im Plural häufig von einer großen Menge verbundener Geschöpfe, besonders aber auch von einem Kriegesheere gebraucht.

Der Heerschild, des - es, plur. die — e, im Deutschen Staatsrechte ehedem die Classe, die angeborne Würde der Ritterschaft, deren jede Classe sich durch Schild oder Wapen von der andern unterschied.

Die Heerschnêpfe, plur. die — n, ein Nahme der Feldschnepfe, Scolopax *Klein.* weil sie ihre Züge in großen Scharen oder Heeren anstellet.

Die Heerstraße, plur. die — n, eine breite Straße durch ein Land, auf welcher ein Kriegesheer bequem fortkommen kann; die Landstraße, so fern sie durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet.

Der Heerwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art kleinen sprenkligen Ungeziefers, wie Maden, mit schwarzen Köpfen, welche sich oft zwey Ellen lang an einander anhängen, und in dieser Gestalt als ein scheckiges starkes Seil auf den Heerstraßen fortziehen; Die Heerraupe.

Die Hêfen, sing. inus. dasjenige bey einem flüssigen Körper, was durch die Gährung in die Höhe getrieben wird, und sich hernach zu Boden setzet. Bierhefen, Weinhefen, welche auch die Mutter genannt werden. In weiterer Bedeutung der Bodensatz eines jeden flüssigen Körpers, auch wenn er nicht durch die Gährung niedergeschlagen worden. Die Hefen trinken, figürlich, die unangenehmen Folgen einer Sache empfinden. Die Hefen austrinken müssen, figürlich, eine Strafe nach aller ihrer Schwere empfinden müssen. Auf die Hefen kommen, auf den Hefen sitzen, auf das Äußerste gekommen seyn, nicht weiter können. Figürlich sind die Hefen des

Volkes die geringsten, schlechtesten Glieder eines Staates oder eines Volkes.

Hêficht, adj. et adv. den Hefen ähnlich, nach Hefen schmeckend. Hefig, Hefen habend, von Hefen trübe. Beyde kommen im Hochdeutschen selten vor.

1. Das Hêft, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein, derjenige Theil eines Werkzeuges, wobey man dasselbe angreifet und handhabet, der Stiel, die Handhabe, der Griff. Das Heft eines Degens, derjenige Theil des Gefäßes, wobey man denselben angreifet; zuweilen auch das ganze Gefäß, wie Richt. 3, 22. Das Heft eines Messers, einer Ahle, eines Meißels. Eine Sache bey dem Hefte angreifen, an ihrem gehörigen Orte, das gehörige und schicklichste Verfahren beobachten.

2. Das Hêft, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein und zusammen gezogen Hestel. 1. Ein Werkzeug, vermittelst dessen zwey Dinge zusammen gehaftet werden. 1) Die Stecknadeln werden im Oberdeutschen häufig Hestel genannt, daher auch die Nadler in Nürnberg Hestleinsmacher heißen. 2) Ein kleiner krumm gebogener Haken von Drath mit zwey Öhren an einem Ende, der an diejenigen Dinge genähet wird, die man auf solche Art an einander hängen will, da denn dieses Heft in eine Schlinge oder ein Öhr von Draht eingreift. 2. Dasjenige, was zusammen geheftet ist, doch nur ein oder mehrere Bogen zusammen geheftetes Papieres. In einigen Gegenden ist dieses Wort so wie das vorige männlichen Geschlechtes, der Heft.

Hêfteln, verb. reg. act. das Diminut. des folgenden, mit kleinen Heften oder Hesteln befestigen.

Hêften, verb. reg. das Factitivum von dem Neutro haften, haften machen. 1. Eigentlich, in verschiedenen einzelnen Fällen, wo es zum Theil nur eine Befestigung auf kurze Zeit bezeichnet. 1) Mit Nägeln auf kurze Zeit befestigen, bey den Tischlern. 2) Mit Stecknadeln befestigen; besonders im Oberdeutschen für anstecken. 3) Vermittelst eines Bandes, für anbinden, besonders im Wein- und Gartenbaue. 4) Durch Hefte und Schlingen, oder Haken und Öhren, wo besonders die Zusammensetzungen anheften, aufheften, abheften, zuheften u. s. f. üblich sind. 5) Am häufigsten gebraucht man es von der Befestigung durch Nähen, wo man es theils für nähen überhaupt gebraucht. Und soll zween Ringe an den Leibrock heften, B. 27. So heften auch die Buchbinder die Bogen, wenn sie selbige auf der Heftlade mit Zwirn oder Seide an einander befestigen. Jemanden etwas auf den Ärmel heften, oder ihm etwas aufheften, seine Leichtgläubigkeit mißbrauchen, ihn einer Unwahrheit bereden. Theils von dem Nähen mit weiten Stichen, zwey Dinge nur auf einige Zeit mit einander zu befestigen. 2. Figürlich. Seine Augen auf etwas heften, sie auf eine anhaltende Weise auf etwas richten. So auch seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand heften.

Hêftig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Grad der innern Stärke habend, und bemühet, denselben thätig zu erweisen, ingleichen in dieser Eigenschaft gegründet. 1) Überhaupt. Eine heftige Kälte. Das schmerzet überaus heftig. Ein heftiges Fieber. In dem heftigsten Sturme, Regen, Ungewitter. Ein heftiger Anfall. Eine Sache auf das heftigste vertheidigen. Besonders von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Jemanden auf das heftigste lieben. Heftig weinen. Ein heftiger Zorn. Eine heftige Begierde. 2) In engerer Bedeutung, zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften geneigt, und in dieser Neigung gegründet. Ein sehr heftiger Mann. Eine heftige Natur, ein heftiges Temperament haben. Ich ward bey dem Streite warm und sogar heftig.

Die Hêftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie heftig ist, in beyden Bedeutungen.

Der Hêftstrick, des - es, plur. die - e, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz, wenn es in die Grube gelassen werden soll, zusammen gebunden wird, und welches, wenn es von Eisen ist, auch ein Schurz heißt.

Hêge,

Hêge, ein hölzerner Hammer, S. Heze.
Hêgen, S. Hägen.
Der Hêger, S. Häger.
Der Hêher, S. Häher.

*Hêhl, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Substantiv, die Verborgenheit, der Zustand, da eine Sache verborgen ist, oder im Verborgenen geschiehet. Ihr Wesen hat sie kein Heel, Es. 3, 9, sie verhehlen es nicht. Vor einem Fremden thue nichts, das dich Heel hat, welches du zu verbergen, folglich dich dessen zu schämen Ursache hättest, Sir. 8, 21. In Obersachsen höret man noch zuweilen, er hat es auch kein Heel, er verhehlet es nicht.

Der Hêhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hehlerinn, plur. die -en, eine Person, welche eine strafbare Sache, besonders eine gestohlene Sache, geflissentlich verhehlet. Der Hehler ist so gut, wie der Stehler.

1. Die Heide, plur. inus. eine Pflanze, welche an unfruchtbaren Örtern, besonders auf den dürren Heiden in großer Menge wächset, und auch Heidekraut, genannt wird; Erica L.

2. Die Heide, plur. die — n. 1) Ein großer mit Tangel- oder schwarzem Holze bewachsener Wald. Die Dübensche Heide, die Torgauische Heide, sind noch jetzt in Sachsen bekannte und ansehnliche Wälder. 2) Ein unfruchtbares ebenes Feld, welches ungebauet lieget, weil es weder Getreide noch brauchbares Gras, sonder nur Heidekraut, Geniste und anderes Gesträuch träget. Im Niedersächs. ist vornehmlich die Lüneburgische Heide, so wie die Rastätter Heide in der Markgrafschaft Baden bekannt.

3. Der Heide, des — n, plur. die — n, Fämin. die Heidinn, plur. die — en, eine Person, welche außer der Erkenntniß des wahren Gottes lebet, ein Ungläubiger im weitern Verstande; daher im alten Testamente alle Völker außer den Juden, heut zu Tage aber alle außer den Juden, Christen und Türken, Heiden genannt werden. Auch ein noch ungetauftes Kind wird im gemeinen Leben häufig ein Heide genannt.

Die Heidebiene, plur. die — n, Bienen, welche man den Herbst über in die unfruchtbaren Heiden träget, und daselbst ihren Honig einsammeln lässet.

Die Heidegrütze, plur. inus. die aus dem Heidekorne bereitete Grütze; Buchweitzengrütze.

Der Heidehonig, des — es, plur. inus. Honig, welcher von solchen Bienen gesammelt worden, welche man in unfruchtbaren Heiden stehen gehabt, und hochgelb von Farbe ist.

Das Heidekorn, des — es, plur. inus. der Oberdeutsche Nahme des Buchweitzens.

Das Heidekraut, des — es, plur. die — kräuter. 1) Ein jedes Kraut, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächset. 2) Die Erica vulgaris L. welche auch Heide genannt wird. 3) Der Felsenstrauch, Empetrum nigrum L. weil er gleichfalls gern an dürren unfruchtbaren Orten wächset. S. auch Affenbeere.

Die Heidelbêêre, plur. die — n, die Beeren einer Pflanze, welche staudenartig wächset, und die schattigen Wälder liebt, und diese Pflanze selbst; Vaccinium L. Schwarzbeere, Myrtenbeere, Blaubeere, Roßbeere.

Die Heidelêrche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich am liebsten in den Heiden, d. i. Schwarzwäldern, aufhält, und sich durch ihre geringere Größe und dunkelbraunen Flügelfedern von der gemeinen Sang- oder Feldlerche unterscheidet; Brachlerche, Wiesenlerche, Steinlerche, Mittellerche, Baumlerche, Holzlerche, Spießlerche, Krautvogel, Waldlerche.

Das Heidenthum, des — es, plur. inus. 1) Der Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, der Stand des Götzendienstes. 2) Völker, welche in diesem Zustande leben.

Der Heiderauch, des — es, plur. inus. ein Nebel, welcher sich in dürren Sommern Abends in Gestalt eines Rauches über den Heiden oder Wäldern sehen lässet, und von dem Seerrauche noch verschieden ist.

Heidereiter, des — s, plur. ut nom. sing. in denjenigen Gegenden, wo man die Schwarz- oder Tangelwälder Heiden zu nennen

nennen pfleget, ein Förster zu Pferde, der die Heide zu bereiten hat; der Heidebereiter.

Heidnisch, adj. et adv. von z. Heide den Heiden gehörig, in dem Heidenthume gegründet, nach Art der Heiden. Heidnische Götter, heidnische Sitten, heidnische Fabeln. Ingleichen mit einem harten Nebenbegriffe, ruchlos, gottlos. Heidnisch leben. Ein heidnisches Betragen.

Der Heiduck, des — en, plur. die - en, ein Ungarisches Wort, welches eigentlich einen leicht gewaffneten Soldaten zu Fuß bedeutet. In Deutschland beleget man mit diesen Nahmen einen Diener in der Tracht dieser Ungarischen Heiducken, dessen vornehmstes Amt darin bestehet, die Kutsche oder Sänfte seines Herren zu begleiten.

Die Heie, ein Schlägel, S. Heye.

Heil, adj. et adv. 1) *Ganz, unzertheilt, unzertrennt; nur noch im Niedersf. wo es heel lautet. 2) Unverwundet, und nach der Verwundung wieder geheilet, vor äußern Schäden und Verletzungen der Glieder; im gemeinen Leben. Auf heiler Haut ist gut schlafen. Ein Geschwür aus heiler Haut bekommen. Die Wunde ist schon heil. 3) Figürlich, gesund, von den innern Theilen des Leibes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Ist gleich mein ganzes Fleisch nicht heil, Opitz, Ps. 73. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ulphilas hails, bey dem Ottfried und Kero heil, im Engl. hail, im Schwed. hel, und im Griech. ὅλος. S. das folgende und Heilen.

Das Heil, des — s, plur. car. die menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, so wohl ihrem ganzen Umfange, als auch ihren einzelnen Stücken nach. Jemanden alles Glück und Heil wünschen. Sein Heil versuchen, sein Glück versuchen, ob man in einer Sache glücklich seyn könne. Das ewige Heil, die ewige Wohlfahrt, die ewige Glückseligkeit. Die Ordnung des Heils, diejenige Ordnung, in welcher man zu der geistlichen Glückseligkeit gelanget. Das Heil der Menschen, ihre geistliche und ewige Wohlfahrt. Die Quelle des Heils, der Ursprung, der Urheber dieser Wohlfahrt. In der dichterischen und höhern Schreibart wird es, mit der dritten Endung der Person, häufig als ein Glückwunsch gebraucht, jemanden alle Arten der Wohlfahrt, der Glückseligkeit anzuwünschen, oder wenn es an Gott gerichtet wird, als eine Formel des Dankes, des Ruhmes, des Preises. Heil mir, wenn ich in Christo sterbe! Gell. Lied. Heil dem Gotte, dessen Gnade dich zur Göttinn ausersah! Raml. S. Wohl, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Der Heiland, des - es, plur. die - e. 1) *überhaupt, eine Person, welche uns Heil, d. i. Glückseligkeit, Wohlfahrt, verschaffet, besonders nach einem vorher uns widerfahrnen Übel, ein Erretter, ein Befreyer, Heilbringer; nur noch in der Bibel. 2) Die zweyte Person des göttlichen Wesens, so fern sie der Urheber unserer gesammten geistlichen Wohlfahrt ist, da es denn zunächst den Hebr. Nahmen Jesus ausdruckt.

Heilbar, adj. et adv. was zu heilen ist, geheilet werden kann, besonders von Wunden, Krankheiten und Schäden. Noch mehr in dem zusammen gesetzten unheilbar. So auch die Heilbarkeit.

1. Heilen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte heil abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit seyn, heil werden; doch nur von Wunden und äußern Schäden. Die Wunde heilet schon, ist geheilet. Katzenbisse heilen schwer.

II. Als ein Activum. 1. Heil machen, von Wunden, Geschwüren und andern Schäden und Verletzungen des Leibes. Der Wundarzt heilete die Wunde in kurzer Zeit. Das Pflaster wird die Wunde bald heilen. 2. Figürlich. 1) Von Krankheiten des Leibes befreyen, genesen machen; mit dem Vorworte von. Jemanden von der Blindheit, von dem Fieber, von dem Podagra u. s. f. heilen. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, mit Auslassung der Krankheit oder des Gebrechens. Einen Kranken heilen. So auch mit der vierten Endung der Sache, wenn die Person verschwiegen wird. Eine Krank-

heit,

heit, ein Gebrechen heilen. Eine Arzeney, welche alle Krankheiten heilet. 2) Von einem Grame, von einem Kummer befreyen; in der edlen Schreibart, und nur mit dem Vorworte von oder mit der vierten Endung der Sache. Nichts als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen, Weiße.

Daher das Hauptwort die Heilung, die Handlung des Heilens, in allen obigen Fällen.

Heilig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Unverletzt, unverderbt, sich in dem Zustande der gehörigen Vollständigkeit und Vollkommenheit befindend; doch nur in der Theologie, von der sittlichen und geistlichen Vollkommenheit, eine Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen besitzend. 1) So wird im höchsten Verstande Gott heilig genannt, wo dieser Ausdruck zugleich die höchste Vollkommenheit aller seiner Eigenschaften mit in sich schließet, S. Heiligkeit. Der heilige Geist, die dritte Person des göttlichen Wesens, welche dadurch von andern Geistern unterschieden sind. In eingeschränkterer Bedeutung wird dieses Wort in der Deutschen Bibel oft von tugendhaften, mit Gott vereinigten Personen gebraucht, welche letztere auch Heilige genannt werden. Im gemeinen Leben hat dieses Wort, so fern es von Menschen gebraucht wird, einen gehässigen Nebenbegriff bekommen, indem man sich bey einem Heiligen oder einer heiligen Person alle Mahl einen Heuchler, einen Scheinheiligen denket. Bey vollendeten Gläubigen verlieret sich dieser Nebenbegriff, daher man ihn in diesem Falle ohne Anstoß gebraucht. Die Heiligen im Himmel. Besonders von solchen Personen, welche sich durch einen vorzüglich frommen und Gott gefälligen Wandel von andern unterschieden haben. Der heilige David. Der heilige Johannes. Die heiligen Apostel. In der Römischen Kirche werden nur diejenigen, welche wegen ihrer vorzüglichen Tugenden öffentlich für Heilige erkannt und zur Verehrung aufgestellet worden, mit diesem Nahmen beleget, und noch von den Seligen unterschieden. Jemanden heilig sprechen, ihn canonisiren. Daher die Heiligsprechung, die Canonisation. Ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Mensch. 2) In diesem vollkommenen Zustande des Willens gegründet. Heilige (gottselige) Gedanken haben. Heilige Betrachtungen anstellen. Ein heiliges Leben führen. Eine heilige Miene, worunter man aber gemeiniglich eine heuchlerische, scheinheilige Miene verstehet. Die heilige Schrift, die schriftlich verfassete göttliche Offenbarung.

2. Unverletzlich, von Beleidigungen, Beschädigungen oder Mißbräuchen gesichert, von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem besondern feyerlichen Gebrauche bestimmt. 1) überhaupt. Ein heiliger Ort, dergleichen die Freystätten, Kirchen, Palläste u. s. f. sind. Die heilige Asche unsrer Väter. Die Bande des Blutes sind mir nicht heiliger als die Bande der Liebe, Dusch. Etwas heilig verwahren, mit großer Sorgfalt. Etwas heilig versichern, betheuern, versprechen, zusagen, auf die feyerliche, unverletzlichste Weise. 2) Dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes gewidmet, und dadurch unverletzlich gemacht, und von dem gemeinen Gebrauche abgesondeet; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel oft als ein Hauptwort vorkommt. Kein Heiliges soll sie anrühren, 3 Mos. 12, 4. Ein heiliger Orr, heilige Sachen, ein heiliger Tag. Der heilige Abend, der Abend vor einem Feste, der Festabend. Die heilige Woche, die Woche vor dem Osterfeste, die Charwoche. 3) Figürlich, in der höhern Schreibart, einen hohen Grad der Ehrerbiethung, der Ehrfurcht, der Andacht einflößend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Der heilige Glanz der Tugend, Gell. Die heilige Stille des Waldes. Ein heiliges Denkmahl.

Heiligen, verb. reg. act. heilig machen. 1. Im theologischen Verstande, wo 1) von Gott gesagt wird, daß er die Menschen heilige, d. i. die rechtmäßige Gemüthsbeschaffenheit, die Sinnesänderung in ihnen hervor bringe. 2) Gottes Heiligkeit, d. i. Majestät und Vollkommenheit, erkennen, bekennen, und diese Erkenntniß thätig beweisen;

weisen; doch nur in der Deutschen Bibel. Geheiliget werde dein Nahme. 2. Vor Verletzungen sicher stellen, von dem gemeinen Gebrauche absondern und zu einem feyerlichen Gebrauche bestimmen. 1) Überhaupt, nur in der höhern Schreibart. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, heiligen, Cram. 2) Besonders. (a) Dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes widmen. Ein geheiligter Ort. Den Sabbath heiligen. (b) Zum Gottesdienste zubereiten, bequem machen; nur in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart. Gehe hin zum Volk und heilige sie, daß sie ihre Kleider waschen, 2 Mos. 19, 10.

So auch die Heiligung, plur. inus. in allen obigen Fällen.

Die Heiligkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie heilig ist, die Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen; doch nur im theologischen Verstande. Ingleichen, die unverletzliche Beschaffenheit eines Dinges, die Eigenschaft, nach welcher es von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem feyerlichen Gebrauche, besonders zum Dienste, zur Verehrung Gottes gewidmet ist. Die Heiligkeit eines Ortes, eines Tages. Die Heiligkeit der Ehen. In der Römischen Kirche wird der Papst in Abstracto im Deutschen Se. Heiligkeit, und im Concreto heiliger oder allerheiligster Vater genannt.

Das Heiligthum, des — es, plur. die — thümer, ein heiliger Ort, oder ein heiliges Ding, in der zweyten Bedeutung des Wortes heilig; besonders, ein Gott oder dessen Verehrung geweiheter Ort oder Gegenstand. In engerer Bedeutung sind in der Römischen Kirche Heiligthümer die Überbleibsel heiliger Personen; Reliquien. Etwas als ein Heiligthum verwahren.

Die Heilkunde, plur. car. Kunde, d. i. Wissenschaft, Krankheiten zu heilen; die Medicin, Arzeneywissenschaft. Siehe Kunde.

Heillos, — er, — este, adj. et adv. gottlos, lasterhaft. Ein heilloser Mensch. Heillos leben. Eine heillose That. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, in einem hohen Grade unangenehm, thöricht u. s. f. Ein heilloser Lärm. So auch das Hauptwort die Heillosigkeit, plur. inus.

Heilsam, — er, — ste, adj. et adv. Heil bringend, unser Heil befördernd. 1) Wunden und Krankheiten heilend, und überhaupt die Gesundheit befördernd und erhaltend. Ein heilsames Pflaster, heilsame Kräuter, eine heilsame Arzeney. Das ist der Gesundheit sehr heilsam. 2) Unsere zeitliche und geistliche Wohlfahrt befördernd. Heilsame Gesetze. Die Züchtigung war ihm sehr heilsam. Eine heilsame Lehre. Ein heilsamer, sehr nützlicher, Rath.

Die Heilsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie heilsam ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Die Heilwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder übrigen Theile ihrer Heilkräfte wegen in Ansehen stehen. 1) Des Alantes, Inula Helenium L. 2) Des Eibisches, Althaea officinalis L. 3) Des Allermannsharnisch, Allium victorialis L. 4) Der Tormentille. 5) Einer Art der Pastinaken, Pastinaca Opopanax L. welche in Italien wächset, und vielleicht noch andere mehr.

Heim, ein Nebenwort des Ortes, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, zu Hause oder nach Hause bedeutet, und diejenigen Zeitwörter begleitet, welche eine Bewegung nach einem Orte bedeuten, da es denn nicht nur das Wohnhaus, sondern auch den Geburts- oder Wohnort, und in weiterer Bedeutung auch das Vaterland bezeichnet; z. B. heim gehen, heim reisen, heim hohlen u. s. f. mit welchen Verbis es auch von vielen, obgleich ohne Noth, zusammen gezogen wird, heimsuchen, um der figürlichen Bedeutung willen, etwa ausgenommen. S. die Sprachlehre. Von dem Seyn oder Aufenthalte in seiner Wohnung, an seinem Geburts- oder Wohnorte, oder in seinem Vaterlande, ist daheim üblich, S. dasselbe.

Die

Die Heimath, plur. die — en, der Ort, das Land, wo jemand daheim ist, d. i. sein Geburtsort, sein Vaterland. Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Der Heimbürge, des — n, plur. die — n, an einigen Orten der Kämmerer, und zuweilen auch der Syndicus eines Dorfes, indem er die Güter der Gemeinde verwaltet und berechnet, bey Rechtshändeln das Beste der Gemeinde besorget, und zuweilen auch die Policey in diesem Dorfe handhabet. An andern Orten sind es obrigkeitliche Personen, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Heime, d. i. in der Flur und in den Feldern vorfallen, untersuchen und entscheiden.

Die Heime, plur. die — n, noch häufiger aber im Dimin. das Heimchen, des - s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung der Grille, besonders aber der Hausgrille, weil sie sich am liebsten in den Häusern aufhält.

Die Heimfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise nach Hause. Ingleichen, die feyerliche Heimführung der Braut, die Heimhohlung.

Der Heimfall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten, derjenige Zufall, da jemanden ein Genuß oder Eigenthum anheim fällt, durch einen Todesfall wieder zufällt.

Heimlich, — er, — ste, adj. et adv. überhaupt etwas das verborgen wird, oder verborgen werden soll, so wohl so fern es ohne anderer Beysetzn, als auch so fern es ohne ihr Wissen, und auf eine ihnen verborgene Art und Weise ist und geschiehet; für das edlere geheim. Ein heimlicher Ort, ein heimlicher Winkel, ein heimlicher Gang, eine heimliche Treppe. Das heimliche Gemach, weil man es gemeiniglich den Augen anderer zu entziehen pfleget. Heimliche Örter, heimliche Theile des Leibes, welche der Wohlstand zu verbergen befiehlet. Eine heimliche Liebe, ein heimliches Verständniß, heimliche Sünden. Ein heimliches Anliegen haben. Sich heimlich davon schleichen, ohne daß es andere gewahr werden. Jemanden etwas heimlich offenbaren. Etwas heimlich mit jemanden verabreden. Etwas heimlich halten. Sich heimlich halten, sich vor andern verborgen halten. Jemanden heimlich nachstellen.

Die Heimlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man eine Sache geheim zu halten, vor andern zu verbergen bemühet ist; ohne Plural. Die Wohlthätigkeit, welche den Dürftigen so schön zu finden, und mit so glücklicher Heimlichkeit ihm zu helfen weiß, Gell. 2) Eine heimlich gehaltene Sache, besonders von solchen Dingen, welche man der Ehre, des Wohlstandes wegen heimlich hält. Nach eines Heimlichkeiten forschen. Jemanden seine Heimlichkeit offenbaren.

Heimsuchen, verb. reg. act. besuchen, einen Besuch bey jemanden in seinem Hause abstatten. 1) Eigentlich; nur noch im Scherze oder gemeinen Leben. Daher in den Kirchen noch das Fest der Heimsuchung Mariä seinen Nahmen hat, von dem feyerlichen Besuche, welchen der Engel Gabriel bey derselben abstattete. 2) Figürlich wird es in der Deutschen Bibel und der theologischen Schreibart häufig von einer jeden merklichen Offenbahrung Gottes und seiner Beschäftigung mit den Menschen gebraucht. Der Herr suchte heim Sarah, wie er geredt hatte, 1 Mos. 21, 1. Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Ebr. 2, 6; in welcher aus Ps. 8, 5 entlehnten Stelle es daselbst heißet, daß du dich sein annimmst. Besonders von der Offenbarung der Strafgerichte, da denn Heimsuchungen auch Strafen bedeuten.

Die Heimtücke, plur. die - n. 1) Die Fertigkeit, die Neigung, andern heimlich und wider ihre Erwartung zu schaden; ohne Plural. Ich kenne deine Heimtücke. 2) Ein Übel selbst, besonders ein Übel geringerer Art, welches man einem andern heimlich, wider dessen Erwartung zufüget.

Heimtückisch, — er, — te, adj. et adv. Heimtücke besitzend, und in dieser Neigung gegründet. Ein heimtückischer Mensch. Ein heimtückischer Streich.

Heimwärts, adv. nach seinem eigenen Hause, nach seiner Wohnung, nach seinem Geburts-

Geburts- oder Wohnorte, nach seinem Vaterlande zu.

Der Heimwêg, des — es, plur. inus. der Weg nach Hause, doch nur in der R. A. sich auf den Heimweg machen.

Das Heimweh, des — es, plur. inus. ein heftiges Verlangen nach seinem Vaterlande, nach seiner Heimath; welches in manchen Fällen in eine körperliche Krankheit, in Melancholie und Abzehrung ausartet, und alsdann auch die Heimsucht genannt wird. Das Heimweh haben, bekommen.

Heinrich, —s, ein alter Deutscher Mannsnahme, der im Latein. Henricus lautet, und immer noch ungewissen Ursprunges ist. Im gemeinen Leben lautet er Heinz, und im Nieders. abgekürzet Hein.

*Heint, ein veraltetes Nebenwort der Zeit, welches aus heute verderbt ist, und ehedem von der vorigen Nacht gebraucht wurde, als wenn es aus heute Nacht zusammen gezogen worden. Heint als die dunkeln Schatten u. s. f. in dem bekannten Kirchenliede.

Die Heirath, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen zum ehelichen Stande; wo es von beyden dazu gehörigen Personen gesagt werden kann. Auf die Heirath gehen oder ausgehen, eine solche Verbindung zu treffen suchen; im gemeinen Leben, auf die Freyd gehen. Eine Heirath stiften, so fern solches von Mittelspersonen geschiehet. Eine gute Heirath treffen. Eine vortheilhafte Heirath thun. Die Schreibart Heurath ist, bey der noch ungewissen Abstammung, wider die allgemeine Hochdeutsche Aussprache.

Heirathen, verb. reg. act. eine Heirath treffen, schließen; am häufigsten nach der feyerlichen Einsegnung vor dem Altare, da es denn von beyden Personen gesagt werden kann. Reich heirathen, eine reiche Person heirathen. Glücklich, unglücklich, schlecht, gut heirathen, eine glückliche oder unglückliche Heirath thun u. s. f. Ingleichen, sich um eine Person ehelich bewerben. Um eine Person heirathen. Nach Geld heirathen, eine reiche Person zu heirathen suchen.

Heischen, verb. reg. act. begehren, verlangen, bitten, fordern. Ich wills geben, wie ihrs heischet, 1 Mos. 34, 12. Die jungen Kinder heischen Brot, Klagel. 4, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Der Held, der dreymal Frieden heischt, bevor u. s. f. Raml.

Der Heischesatz, des — es, plur. die — sätze, in der Philosophie, ein praktischer Satz oder Übungssatz, welcher aus einer Erklärung geschlossen wird, weil man mit Recht heischen oder fordern kann, daß man ihn einräume; ein Forderungssatz, Postulatum.

Heiser, — er, — ste, adj. et adv. rauh, dumpfig, doch nur von der Stimme, welche diese fehlerhafte Eigenschaft zuweilen erhält. Heiser seyn oder werden. Eine heisere Stimme haben. Sich heiser reden oder schreyen. In den gemeinen Mundarten lautet es heisch, welches sich auch zuweilen in die edle Schreibart mit einzuschleichen pfleget. Höret mich Musen, höret mein heischeres Rufen, Geßn.

Die Heiserkeit, plur. inus. die fehlerhafte Beschaffenheit der Stimme, da sie heiser oder rauh ist.

Heiß, — er, — este, adj. et adv. Hitze, d. i. einen hohen Grad der Wärme habend. 1. Eigentlich. Heißes Wasser, ein heißer Stein. Die Sonne scheinet heiß. Ein heißer Tag. Ein heißer Sommer. Den Ofen heiß machen, ihn heitzen. Jemanden die Hölle heiß machen, sie ihm als heiß vorstellen, sein Gewissen rühren, ihm Angst verursachen. Heiße Thränen weinen. Heiße Butter, zerlassene. Heißes Bley, geschmolzenes. 2. Figürlich, von verschiedenen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften gebraucht, zeiget es einen hohen Grad ihrer Lebhaftigkeit an, obgleich einen etwas geringern als brennend und feuerig. Eine heiße Andacht. Ein Heißes Verlangen, eine heiße Begierde haben. Heiße Seufzer. Eine heiße Liebe. Heiß vor der Stirne seyn, leicht zornig werden, hitzig seyn.

Heißen,

Heißen, verb. irreg. ich heiße, du heißest, er heißt; Imperf. ich hieß; Mittelw. geheißen; Imper. heiß. Es ist:

I. Activum, jetzt nur noch in folgenden Fällen. 1. Für nennen, so wohl einen eigenthümlichen Nahmen geben, und dabey rufen, und anreden, als auch mit Ausdruckung einer Eigenschaft anreden. Es erfordert alsdann einen doppelten Accusativ, so wohl der Person, als der Sache oder des Nahmens. 1) Einen eigenthümlichen Nahmen geben oder beylegen; nennen. Adam hieß sein Weib Heva, 1 Mos. 3, 20. Ingleichen bey diesem Nahmen anreden. Wir heißen ihn nur Petrer. In Gestalt eines Reciproci, ich heiße mich Orest, Schleg. anstatt des Neutrius, ich heiße Orest, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Mit Bezeichnung einer Eigenschaft anreden. Jemanden du heißen, du zu ihm sagen, ihn mit du anreden. Mache, daß ich dich bald Braut heißen kann, Gell. Jemanden kurz und lang heißen, im gemeinen Leben, ihm allerhand Schimpfnahmen geben. Jemanden willkommen heißen, willkommen zu ihm sagen, ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen. 3) Figürlich druckt es die Verwunderung über den hohen Grad einer Sache aus, wo es aber nur in der ersten einfachen Person des Präsens üblich ist. Das heiß ich schlafen! das verdienet doch den Nahmen des Schlafes. Das heiß ich getrunken! 4) Etwas gut heißen, erklären, daß etwas gut, d. i. seinem Endzwecke gemäß sey, doch nur von Handlungen. Ich kann dein Verfahren nicht gut heißen.

2. Befehlen, wo es doch nur von einem mündlichen Befehle, und so wohl im schärfsten Verstande von Obern gebraucht wird, wenn sie ihren Willen Niedrigern mündlich bekannt machen, als auch in gelinderer Bedeutung, von gleichen Personen, wenn sie sagen, daß etwas geschehen soll. Es wird alsdann auf doppelte Art gebraucht. 1) Mit zwey Accusativen, einem der Person und dem andern der Sache, welcher letztere am häufigsten ein Pronomen ist. Wer hat dich das geheißen? Zuweilen aber auch ein Nennwort. Wer heißt dich solche Sachen? Gell. Auf diese beyden Accusative ist erst in den neuern Zeiten so scharf gedrungen worden, vermuthlich auf Veranlassung der Lateinischen Sprache. Man findet daher dieses Zeitwort auch häufig mit der dritten Endung der Person. Der Herr hats ihm geheißen, 2 Sam. 16, 10. Der König hat es mir geheißen. Auch, wenn statt des Accusativs der Sache ein Infinitiv stehet. Der Herr hieß ihm verkaufen sein Weib, Matth. 18, 28. Und diese Wortfügung scheinet der Analogie der Deutschen Sprache wirklich gemäßer zu seyn; welches noch deutlicher erhellet, wenn man statt des Activi das Passivum setzet, indem wohl niemand sagt: es ist mich geheißen worden, sondern mir, so wie man aus eben diesem Grunde auch nicht sagen kann, ich bin geheißen, ich bin befohlen, ich bin gesagt worden u. s. f. sondern es ist mir u. s. f. weil nur diejenigen Verba, welche im Activo die vierte Endung fordern, im Passivo mit der ersten Endung der Person verbunden werden können. 2) Oft wird die vierte Endung der Sache von einem Zeitworte vertreten, welches alsdann im Infinitive ohne zu stehet, wie auch bey den Zeitwörtern dürfen, finden, helfen, sehen, hören, lassen, lehren, lernen u. s. f. üblich ist. Wer heißt dich so frey seyn? Ich hieß ihn freundlich gehen, Gell. In den zusammen gesetzten Zeiten verlieret daher auch das heißen sein Augment, oder wird vielmehr zum Infinitiv. Habe ich doch den Narren nicht kommen heißen, Less. Wer hat dich das sagen heißen. Dieser Infinitiv der thätigen Gattung wird auch beybehalten, wenn gleich der Verstand das Passivum erforderte. Er hieß ihn zu sich führen, er befahl, daß er zu ihm geführet werden sollte. Der König hieß ihn binden, befahl, daß er gebunden würde. Weil diese Art zu reden oft Zweydeutigkeit macht, so vermeidet man sie lieber.

II. Neutrum, mit haben. 1. Gesagt werden, unpersönlich. Es heißt, man sagt. Es heißt, der Friede werde nicht lange dauern. Es hat schon lange geheißen, daß er kommen würde. Wenn es Ein Mahl von dir heißen wird: er

hat auch gelebt. 2. Genannt werden, einen Nahmen haben. 1) Eigentlich mit dessen ausdrücklichen Meldung; wo es einen doppelten Nominativ erfordert. Abrahams Weib hieß Sara, 1 Mos. 11, 29. Wie heißt er? Wie heißt das auf Deutsch? Euch heißt der Weln der Unart Zunder, Haged. für bey euch, ihr nennet ihn so. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Bedeuten, ein Zeichen, ein Ausdruck eines Begriffes, eines Dinges seyn. Mensa heißt ein Tisch. Wo es sehr häufig die Erklärung eines vorher gegangenen Wortes oder Satzes begleitet. Sein Leben verlieren, das heißt, dem es gelassen zurück geben, von dem er es erhielt, Gell. (b) Auf sich haben, Folgen haben, von Folgen seyn. Diese Abnahme heißt wenig, Gell. ist nicht wichtig. Sie wissen, was das heißt, wenn man Ein Mahl von dem geraden Wege der Tugend und Weisheit abgewichen ist, Weiße. Wo zuweilen ein unnöthiges zu vor dem Infinitive eingeschoben wird. Noch wißt ihr nicht, was es heißt, mit einem andern verwandt zu seyn. (c) Was soll das heißen? im gemeinen Leben, warum geschiehet das? (d) Steht es oft für seyn, wenn ein Satz als völlig gleichbedeutend mit dem andern bezeichnet werden soll. Das heißt unser ganzes Geschlecht beschimpft, Gell. dadurch wird unser ganzes Geschlecht beschimpft. Seinen Verstand nicht zum eigenen Nachsinnen gewöhnen — heißt (ist eben so viel als) sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell. Stets bethen, heißt nicht bethen, ebend. (e) Besonders mit Nachdruck, seine Verwunderung an den Tag zu legen. Das heißt Großmuth! das heißt Freundschaft! das ist Großmuth, verdient doch den Nahmen der Großmuth. Das heißt Angst ausgestanden!

Der Heißhunger, plur. inus. ein heißer Hunger, hoher Grad des Hungers, besonders als eine Krankheit betrachtet, ein widernatürlicher Hunger, alles mit der größten Begierde zu sich zu nehmen; Bulimia. Der höchste Grad desselben ist der Hundshunger, w. s.

Heißhungerig, adj. et adv. in einem hohen Grade hungerig. Ingleichen mit dem Heißhunger, als eine Krankheit betrachtet, behaftet, und darin gegründet.

— Heit, ein außer der Zusammensetzung veraltetes Wort, welches ehedem eine Person bedeutete, jetzt aber nur noch als eine Endsylbe vieler Hauptwörter weiblichen Geschlechtes üblich ist. Es bezeichnet nehmlich, 1) mehrere Personen Einer Art, als ein Ganzes, oder als eine einzige Person betrachtet. Dahin gehöret nur noch das Wort Christenheit; andere dieser Art sind veraltet. 2) Die Eigenschaft, zuweilen auch den Stand einer Person und Sache: die Gottheit, das göttliche Wesen, die Menschheit, die menschliche Natur, die Mannheit, männliche Eigenschaft, Kindheit, Stand, Alter eines Kindes, Schalkheit, Eigenschaft eines Schalkes; so auch Thorheit, Narrheit und vielleicht noch andere mehr. Noch mehrere werden aus Beywörtern gebildet, eine Eigenschaft eines Dinges als ein Abstractum zu bezeichnen. Dergleichen sind Beschaffenheit, Bescheidenheit, Blindheit, Boßheit, Dunkelheit, Eigenheit, Einheit, Ergebenheit, Freyheit, Falschheit, Gelegenheit, Gewogenheit, Grobheit, Gleichheit, Gutheit, Hoheit, Kargheit, Klugheit, Klarheit, Kühnheit, Lüsternheit, Plumpheit, Schwachheit, Thorheit, Trunkenheit, Vermessenheit, Vielheit, Ungelegenheit, Wahrheit, Wildheit, Zagheit, Zufriedenheit u. a. m. Nach einer neuen Figur werden diese aus Concretis gemachten Abstracta wiederum gebraucht, Concreta zu bezeichnen, welche die Eigenschaft des Abstracti an sich haben; und in diesem Falle leiden die mit heit zusammen gesetzten Wörter auch den Plural, dessen sie als Abstracta nicht fähig sind. Die Gottheit, Gott selbst, Angelegenheiten, Dinge, welche uns angelegen sind, Einheiten, einfache Dinge, Thorheiten, thörichte Handlungen, die Gemeinheit, ein Grundstück, welches mehrern gemein ist, Schwachheiten, schwache Handlungen u. s. f. Indessen sind nicht alle Beywörter geschickt, Hauptwörter auf — heit zu bilden. Diejenigen, welche sich auf bar, er, ig, lich

und

und sam endigen, nehmen keit an, Sicherheit und einige wenige andere ausgenommen. Die auf haft und los, setzen vor dem keit noch ein ig, Schmeichelhaftigkeit, denen auch rein, matt, müde, süß u. a. m. folgen. In andern sind die Endungen e, de, ey u. s. f. hergebracht. Es erhellet hieraus zugleich, daß man nicht befugt ist, dergleichen Abstracta nach Belieben zu bilden, ob es gleich nicht ganz unverwehret ist. Erfahrung und Gehör können hier allein die Gränzen bezeichnen, welche man nicht überschreiten darf.

Heiter, — er, — ste, adj. et adv. klar, hell. 1. Eigentlich, nur von der Luft und dem Dunstkreise, im Gegensatze des trübe. Eine heitere Luft, welche durch keine Dünste verdicket und verdunkelt wird. Ein heiterer Himmel, den keine Wolken und Dünste verdecken. Ein heiterer Tag. Heitere Nächte im Winter, helle Nächte. Zuweilen auch von dem Glase. Der Spiegel war nicht heiter, Gell. 2. Figürlich. 1) Eine heitere Stimme, welche nicht heiser oder rauh ist. 2) Von dem Zustande des Gemüthes, mit keinem Kummer, von keinen unangenehmen Empfindungen beladen, und in diesem Zustande des Gemüthes gegründet. Ein heiteres Gemüth. Ein heiteres Gesicht. Seine Seele ist immer heiter, so wie seine Miene.

Die Heiterkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es heiter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Heiterkeit des Himmels, der Luft, des Gemüthes. Die Heiterkeit eines guten Gewissens.

Heitern, verb. reg. act. heiter machen, welches aber nur in den Zusammensetzungen aufheitern, ausheitern und erheitern üblich ist. Einige Neuere haben auch das einfache wieder in Gang zu bringen gesucht. Ein trüber Tag, den nur ein Irrwisch heitert, Hall.

Die Heiternêssel, ein Nahme der Brennessel, S. Eiternessel.

Heitzen, verb. reg. act. heiß machen, doch nur von Öfen, und Zimmern, vermittelst der Öfen. Den Backofen heitzen, Feuer in demselben anmachen, und ihm die gehörige Hitze geben. Ein Zimmer, eine Stube, einen Saal heitzen, ihnen durch Heitzung des Ofens die nöthige Wärme mittheilen. Ein geheitztes Zimmer. Daher die Heitzung.

Der Heitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin die Heitzerinn, plur. die - en, eine Person, welche dazu bestimmt ist, Öfen oder Zimmer zu heitzen; der Einheitzer, Stubenheitzer, und mit einem Lateinischen Worte zuweilen Calefactor.

Der Hêld, des — en, plur. die — en, Fämin. die Heldinn, plur. die — en, eigentlich eine mit vorzüglicher Leibesstärke begabte Person; noch mehr eine Person, welche mit einer vorzüglichen Herzhaftigkeit begabet ist, besonders, wenn sie einen pflichtmäßigen und für viele vortheilhaften Gebrauch davon macht. Figürlich, eine Person, welche eine gewisse Fertigkeit in einem hohen Grade besitzet. Ein Glaubenshelb, bey den Gottesgelehrten. Ein Tugendheld, in der Sittenlehre. Ein berühmter Held im Fressen, Haged.

Der Hêldenbrief, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, poetische Briefe, besonders verliebten Inhaltes erhabener Personen; vermuthlich, so fern man sie vorzüglich den ehemahligen Helden des Alterthumes in den Mund und in die Feder leget.

Das Hêldengedicht, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Gedicht, welches die Thaten eines oder mehrerer Helden befuget. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein größeres historisches Gedicht, worin eine wichtige Handlung erzählet wird; mit einem Griech. Kunstworte eine Epopee. Daher der Heldendichter, der Verfasser eines solchen Gedichtes; der epische Dichter.

Der Hêldenmuth, des — es, plur. inus. der Muth eines Helden, ein hoher Grad des Muthes.

Hêldenmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Heldenmuth habend, in dem Heldenmuthe gegründet; mit einem Griech. Worte heroisch.

Die Hêldenthat, plur. die — en, die That eines Helden, eine That, zu welcher vorzügliche Herzhaftigkeit erfordert wird; eine heroische That.

Die Hêldentugend, plur. die — en, eine Tugend, welche zu einem Helden als Helden erfordert wird, welche den Helden bildet. Ingleichen eine Tugend, zu deren Ausübung Heldenmuth gehöret.

Helēna, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher im gemeinen Leben nur Leene, Leenchen, im Niederf. aber Hilke lautet.

Das Helēnen-Feuer, des — es, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, eine Art Irrlichter, welche von den Ausdünstungen auf dem Schiffe entstehen, sich an den Masten und Rahen sehen lassen, und von den Schiffleuten für gewisse Vorbedeutungen ihres Schicksales gehalten werden. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort bald das St. Helmsfeuer, bald aber auch das St. Elmsfeuer.

Hêlfen, verb. irreg. neutr. Präs. ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen u. s. f. Conj. ich helfe, du helfest, er helfe u. s. f. Imperf. ich half; Conjunct. ich hülfe; Mittelw. geholfen; Imperat. hilf. Es bekommt das Hülfswort haben, und hat zwey Hauptbedeutungen.

1. Jemandes Zustand vollkommener machen. 1) Jemandes Heil, d. i. Gesundheit wieder herstellen. Der Arzt kann hier nicht mehr helfen. Die Arzeney hat wenig geholfen. Diese Arzeney hilft für oder wider das Fieber. Die Natur hilft sich selbst. Wenn die Person ausgedruckt wird, so stehet selbige ohne Ausnahme in der dritten Endung. Arzt hilf dir selber, Luc. 4, 23. Welche auch im Passivo bleibet. Mir wurde geholfen. 2) Von einer Noth, von einer Gefahr, von einer Verlegenheit befreyen. Wie ist da zu helfen. Das Übel ist zu groß, hier ist nicht mehr zu helfen. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Seinem Freunde mit Gelde, mit Rath und That, helfen. Nun ist mir geholfen. Damit ist mir nicht geholfen. Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunsch gegen Niesende. Wenn die Sache, von welcher man befreyet wird, ausgedruckt werden soll, so geschiehet solches vermittelst eines Vorwortes. Helfen sie mir von diesem Menschen, befreyen sie mich von ihm. Jemanden von seinem Vermögen helfen, figürlich, ihn darum bringen, machen, daß er es verliere. 3) Jemandes Heil, d. i. Wohlfahrt befördern, seinen Zustand vollkommner machen. Was hilft das bloße Ansehen? was nützet es? Am häufigsten gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Das hilft dir, aber mir nicht. Wem hat es geholfen? Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne? Matth. 16, 26. Indessen findet man es auch häufig mit der vierten Endung entweder nach dem Muster der Niedersachsen, oder als eine Nachahmung des Latein. juvare. Was hilft michs? 1 Cor. 15, 23. Was hilft dichs? Jer. 2, 18. Das möchte dich helfen, Judith. 10, 16. Was hilft michs, daß ich es gethan habe? Am besten thut man, wenn man dem Zeitworte auch hier die dritte Endung der Person lässet, und die gegenseitigen Beyspiele für Eigenheiten einer oder der andern Mundart hält.

2. Seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigen, einem andern in Erreichung einer Absicht beystehen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Einem helfen. Es will uns niemand helfen. Einem mit Rath, mit der That helfen. Gott helf euch! Ein gewöhnlicher Gruß gegen arbeitende Personen. Die Sache, welche der Gegenstand der Hülfe ist, wird oft mit verschiedenen Vorwörtern ausgedrucket. Jemanden in einer Sache helfen. Es hat mir niemand dabey geholfen. Jemanden zu einem Amte, zu einer Versorgung, zu einer Frau helfen, ihm dazu behülflich seyn, wofür auch verhelfen üblich ist. Andern zu ihrem Rechte helfen. Einem davon helfen, ihm zu seiner Flucht beförderlich seyn. Einem Gefallenen wieder auf die Beine helfen, eigentlich, ihm helfen, damit er aufstehen könne; figürlich, seinen Nahrungsstand verbessern. Sie helfen mir auf das rechte Kapitel, auf den rechten Weg. Er hilft mir auf einen Einfall. Oft aber auch vermittelst eines Zeitwortes, welches alsdann im Infinitiv ohne zu stehet, welche

Wort-

Wortfügung auch bey den Zeitwörtern heißen, dürfen, sollen, hören, lehren, lassen u. s. f. Statt finden. Einem arbeiten, schreiben, bezahlen helfen. Sie helfen uns das Unglück leichter ertragen. Welcher Infinitiv denn auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes stehet. Diesen Brief habe ich ihm schreiben helfen, nicht geholfen.

Das Hêlfenbein, S. Elfenbein.

Der Hêlfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Helferinn, plur. die — en, eine Person, welche hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Vor einem bescheidenen Helfer verbirgt sich die leidende Unschuld nicht, Gell. In der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, ist in der anständigen Schreibart Gehülfe üblicher. Ein Helfers Helfer, im verächtlichen Verstande, der dem Gehülfen eines andern in einer bösen Sache hilft.

1. † Hêll, adj. welches nur im gemeinen Leben für ganz, völlig, besonders mit dem Hauptworte Haufe üblich ist. Sie kamen mit hellem Haufen, es kam der ganze völlige Haufe, Opitz. Es ist vermuthlich das Nieders. heel, ganz, S. Heil das Beywort.

2. Hêll, — er, — este, zusammen gezogen hellste, adj et adv. 1. Von den Tönen, einen hohen Grad der mit Reinigkeit verbundenen Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Eine helle Stimme, welche aus dem offenen Munde ohne Zwang und Drücken der Kehle frey aus der Brust hervor gebracht wird. Eine helle oder hellklingende Trompete, welche einen starken reinen Klang hat. Das helle e, in der Sprachkunst, das offene e, das e fermé der Franzosen, so wie es in der ersten Sylbe der Wörter stehen, Ehre, stehen ausgesprochen wird, zum Unterschiede von dem dunkeln oder tiefen e, welches wie ein ä lautet, wie in geben, leben. 2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen zu bezeichnen. 1) Eigentlich. (a) Einen hohen Grad des Lichtes habend, oder von sich gebend, und darin gegründet; im Gegensatze dessen was dunkel ist. Das Licht, das Feuer brennt nicht hell. Ein helles Licht. Es ist sternenhell, wenn die Sterne hell leuchten. Ein helles Zimmer, welches den nöthigen Grad des Lichtes hat. Es wird hell, wenn der Tag anbricht. Es ist schon heller lichter Tag, im gemeinen Leben. Helle Farben, in der Mahlerey, welche viele Lichtstrahlen zurück werfen, lichte Farben; im Gegensatze der dunkeln. So auch in den Zusammensetzungen, hellblau, hellgrau, hellroth, hellgrün, hellgelb u. s. f. im Gegensatze des dunkelblau, dunkelgrau u. s. f. (b) Einen hohen Grad des Glanzes habend, viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend; im Gegensatze des matt oder trübe. Helle (glänzende) Augen haben. Ein heller Spiegel. (c) Einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, viele Lichtstrahlen durchlassend; im Gegensatze des trübe. Ein sehr helles Wetter. Die Luft ist nicht hell, wenn sie mit Dünsten angefüllet ist. Das Glas ist sehr hell. Reines, helles Wasser. Helles Bier, welches nicht dick oder trübe ist. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Es ist die helle Wahrheit. Hell denken, mit vieler Deutlichkeit. Ein heller Kopf, welcher sehr klare oder deutliche Begriffe von vielen Dingen hat. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, Intervalla lucida, wo man sich seiner mit Deutlichkeit bewußt ist.

Das Hêlldunkle, des — n, plur. inus. ein in der Mahlerey nach dem Ital. Chiaroscuro und Franz. Clair obscur gebildetes Wort, die ganze Vertheilung des Lichtes und des Schattens in einem Gemählde zu bezeichnen, ingleichen die Kunst, beyde auf eine geschickte Art zu vertheilen; die Haltung.

Die Hêlle, plur. inus. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte 2. hell, die Eigenschaft einer Sache, da sie hell ist; doch nur in Beziehung auf die Lichtstrahlen. Die Helle der Sonne, des Tages, der Nacht. Die Helle des Glases. Ingleichen figürlich, die Deutlichkeit, und ein hoher Grad derselben. Gellerts Seele liebte das Helle im Ausdrucke, Cram.

Die Hêllebarde, oder vielmehr Hêllebarte, plur. die — n, ein Spieß mit einer

einer Barte, d. i. einer Art eines Beiles, mit welcher daher so wohl gestochen, als gehauen werden kann; eine ehemahlige Art des Kriegsgewehres, welches jetzt nur noch von den Leibwachen zu Fuße großer Herren geführet wird, welche daher auch Hellebardier heißen.

Hellen, verb. reg. act. hell machen; wofür aber die zusammen gesetzten aufhellen, ausbellen und erhellen üblicher sind.

Die Hélligkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es hell ist, in Betrachtung der Lichtstrahlen, nur im gemeinen Leben; besser die Helle.

1. Der Hêlm, des-es, plur. die-e, ein Stiel, besonders ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, woran man dasselbe hält und handhabet; doch nur noch in einigen Fällen, z. B. der Stiel einer Art oder eines Beiles, dagegen im Bergbaue alle Stiele oder Hefte der Berggezähe diesen Nahmen führen. An den Rudern wird die Ruthe auch der Helm, und an dem Steuerruder der Griff und besonders der Knopf an dem Griffe, Franz. Heaume, der Helm genannt. In einem andern Verstande ist der Helm einer Art der dicke hohle Theil, welcher den Stiel umschließt.

2. Der Hêlm, des--es, plur. inus. eine Art Grases oder vielmehr Rohres, welches den Flugsand stehend macht; Arundo arenaria L. Sandrohr, Sandhalm, Sandgras, Sandhafer, Sandschilf, Nervengras.

3. Der Hêlm, des-es, plur. die-e, Dimin. das Helmchen, Oberd. das Helmlein, die halb runde erhabene Bedeckung des Obertheiles verschiedener Körper. 1) Das oberste runde Dach der Thürme, welches im Ital. Cuppola heißt, ist im Deutschen unter dem Nahmen des Helmes, der Haube, oder der Kuppel bekannt. 2) An den Destillir-Blasen ist es der gewölbte mit einer Röhre in Gestalt eines Schnabels versehene Deckel, welcher auf die Blase gesetzet wird, und auch der Hut; der Blasenhut heißt. 3) Dasjenige Stück von den Häuten, welches neu geborne Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Überrest derjenigen Häute ist, worin sie im Mutterleibe eingeschlossen waren. 4) Am häufigsten, eine eiserne Bekleidung des Hauptes im Kriege, welche heut zu Tage nur noch zur Zierde, besonders auf den Wapen gebraucht wird, ehedem aber ein nothwendiges Stück der Kriegsrüstung war.

Die Hêlmbinde, plur. die—n, eine Binde, womit man zuweilen den Helm zu schmücken pflegte, und welche noch bey den Helmen auf den Wapenschilden üblich ist.

Das Hêlmdach, des—es, plur. die-dächer, in der Baukunst, ein Thurmdach, welches nicht gerade in eine Spitze zuläuft, sondern mit einem Helme versehen, und nach allerley Ausschweifungen und Krümmungen gebildet ist.

Die Hêlmdecke, plur. die—n, in der Wapenkunst, alle gekräuselte Zierrathen, welche von dem Helme eines Wapens zu beyden Seiten herunter hangen und wie Laubwerk aussehen.

Hêlmen, verb. reg. act. 1) Mit einem Helme, d. i. Stiele versehen. Eine Axt helmen. 2) Mit einem Helme, d. i. einer Kopfrüstung bekleiden. Gehelmte Soldaten.

Das Hêlmkleinod, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben, die—ien, in der Wapenkunst, alle Kleinode oder Zierathen, womit der Helm eines Wapenschildes ausgezieret zu werden pfleget, und wohin Kronen, Wülste, Hüthe, Küssen, Thiere u. s. f. gehören; Helmzierathen, Helmzeichen. In engerer Bedeutung führet der Federbusch eines Helmes den Nahmen des Helmkleinodes.

Der Hêlmstutz, des-es, plur. die-e, in der Wapenkunst, die Zierathen oben auf dem Helme, dergleichen Federbüsche, Köpfe u. s. f. sind. S. Stutz.

Das Hêmd, des—es, plur. die—en, im gemeinen Leben die—er, Dimin. das Hemdchen, Oberd. Hemdlein. 1) Ein jedes Kleidungsstück oder Bekleidung des menschlichen Körpers, nur noch in einigen Zusammensetzungen, z. B. Chor-Hemd, Futterhemd, Meßhemd, Panzerhemd. 2) Eine gemeiniglich leinwandene Bekleidung des Körpers, welche man unmittelbar an die Haut leget. Jemanden bis auf

das

das Hemd ausziehen. Das Hemd ist mir näher als der Rock, Sprichw.

Hêmmen, verb. reg. act. die Bewegung eines Körpers hindern. 1) Eigentlich, nur noch in einigen einzelnen Fällen, besonders aber von Rädern. Einen Wagen hemmen, oder die Räder hemmen, durch eine angelegte Kette den Umlauf der Räder hindern. Das Wasser hemmen, dessen Fortfließung oder Abfluß vermittelst eines Dammes, eines Wehres, eines Schutzbretes u. s. f. hindern; im gemeinen Leben es stauen. 2) Figürlich, den Lauf, den Fortgang einer Sache hindern, unterbrechen. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Hemme die vergoßnen Thränen, Gryph. Eines Muth hemmen. So auch die Hemmung.

Der Hêngel, S. Hängel.

Der Hèngst, des — es, plur. die -e, Diminut. das Hengstchen, Oberd. das Hengstlein, ein unverschnittenes Pferd männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Wallache und von einer Stute; welches, wenn es besonders zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, auch der Springhengst, Zuchthengst, Reithengst, Beschäler genannt wird.

Das Hêngstfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Mutterfüllen.

Der Hènkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Henkelchen, Oberd. Henkellein, derjenige in Gestalt eines Ohres gebogene Theil an einem Körper, woran derselbe hänget, oder gehenket werden kann. Der Henkel an einem Topfe, an einer Theetasse, an einem Korbe, an einem Ducaten u. s. f. Von dem Zeitworte henken, hängen, so daß die Sylbe — el ein Werkzeug bedeutet.

Hênkeln, verb. reg. act. mit einem Henkel versehen; besonders im Mittelworte. Alte gehenkelte Ducaten. Gehenkeltes Geld.

Hênken, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von hängen zu seyn scheinet, aber mit diesem in einerley Bedeutung gebraucht wird, hangen machen. Das Kleid, den Degen an die Wand henken. Sein Gewissen an den Nagel henken. Indessen bedienet man sich in diesen und andern Fällen im Hochdeutschen doch lieber des Zeitwortes hängen, und schränket das henken bloß auf das Hängen an den Galgen ein. Einen Dieb an den Galgen henken lassen. Am häufigsten absolute. Der Dieb ist gehenket worden. Das Hauptwort die Henkung, ist nur in den zusammen gesetzten Aufhenkung und Erhenkung üblich.

Der Hènker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Henkerinn, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1) Derjenige, dessen Geschäft es ist, Verbrecher zu henken, welches der vornehmste Knecht des Scharfrichters ist, der zugleich den Staupbesen gibt, das Peinigen verrichtet u. s. f. Dem Henker in die Hände fallen. Dem Henker übergeben werden. 2) In weiterer Bedeutung führet auch der Scharfrichter oder Nachrichter, obgleich nicht ohne Beleidigung, den Nahmen des Henkers, vermuthlich, weil er ehedem auch das Henken verrichtete. Von des Henkers Hand sterben, hingerichtet werden. Sein eigener Henker werden, sich selbst umbringen. 3) Figürlich, ein grausamer, blutdürstiger Mensch; ingleichen eine Person oder Sache, welche uns in einem hohen Grade quälet und beunruhiget. Sein eigener Henker seyn, sich selbst quälen. Das Laster ist sein eigener Henker. 4) Im gemeinen Leben wird dieses Wort, besonders bey unangenehmen Vorfällen, sehr oft als ein Zwischenwort gebraucht. Der Henker! Das wäre der Henker! Das wäre des Henkers! Ingleichen in Vergleichungen. Er fragt den Henker darnach, d. i. nichts. Ich fürchte mich vor ihm wie vor dem Henker; ingleichen, ich fürchte mich vor ihm ganz des Henkers. Wo es oft eine verdeckte Benennung des Teufels ist.

Das Hênkergêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches der Henker für das Aufknüpfen, und in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter für die Hinrichtung eines Verbrechers bekommt. 2) Die peinlichen

Kosten, welche, so fern sie unter die Einwohner einer Gemeine nach den Herden vertheilet werden, auch das Herdgeld heißen.

Das Hênkermahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben die - mähler, die letzte, gemeiniglich feyerliche Mahlzeit eines zum Tode verurtheilten Missethäters.

Die Hênne, plur. die — n, Diminut. das Hennchen, Oberd. das Hennlein, ein weibliches Individuum einiger größern Vögel; zum Unterschiede von dem Hahne. Die Auerhenne, Birkhenne, Fasanhenne, Truthenne, Haselhenne, Wasserhenne, Rebhenne u. s. f. Im engsten Verstande ein weibliches Individuum der zahmen Hühner. Sprichw. Das Ey will klüger seyn als die Henne. Oft findet eine blinde Henne auch ein Korn.

Hêr, ein Vor- und Nebenwort des Ortes, welches eigentlich und zunächst eine Bewegung aus der Ferne nach uns, nach dem Redenden zu bezeichnet; im Gegensatze des hin. 1) Eigentlich, da es, wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzet ist, gern andern Vorwörtern beygesellet wird. Komm zu mir her. Von oben her, von unten her u. s. f. Versammelt euch um mich her. Hin und her, bald dort hin, bald hier hin. Hin und her gehen, wanken, sich bewegen u. s. f. Geschenke hin, Geschenke her! eine im vertraulichen Umgange übliche Art, seine Verachtung, Geringschätzung einer Sache an den Tag zu legen. Oft stehet es elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort verschwiegen wird. Nur Tint und Feder her, d. i. gebt mir Tinte und Feder her. Zuweilen beziehet sich der Begriff der Annäherung oder der Richtung der Bewegung auf den Gegenstand, von welchem die Rede ist. Über etwas her fallen, sich darüber her machen, darüber her seyn. In den meisten übrigen Fällen dieser Art ist zu üblich. Darauf zu gehen. Darüber zu kommen. In manchen Fällen verliert sich der Begriff der Bewegung, und her bedeutet alsdann bloß, daß eine Sache in der Nähe des Redenden ist oder geschiehet. Sie standen alle um uns her. Er ging neben mir her, nahe vor mir her. Traurig trieb er die Schafe vor sich her, Gesn. Wenn aber die Richtung der Bewegung von dem Redenden weggehet, oder sich von ihm entfernet, so kann ohne einen Fehler niemahls her stehen, sondern diese Bedeutung bleibt dem Nebenworte hin vorbehalten. 2) Figürlich, von einer Zeit, wo es gleichfalls eine Richtung oder Annäherung von einer entferntern bis zur gegenwärtigen Zeit bezeichnet. Es hat alsdann die Gestalt eines wahren Vorwortes, welches die vierte Endung regieret, aber allezeit dem Hauptworte nachgesetzet wird. Ich habe die Tage her (die vorigen Tage bis zum jetzigen) viel zu thun gehabt. Ich habe einige Jahre her nicht das Vergnügen gehabt, ihn zu sehen. Ingleichen in Gesellschaft des Vorwortes von. Von Anfang der Welt her. Von Ewigkeit her. Von Alters her. Von langen Zeiten her. Aber nicht gern mit andern Vorwörtern, wie 2 Cor. 8, 10, vor dem Jahre her. Auch nach der Partikel seit ist es, außer dem zusammen gesetzten seither überflüssig, seit sechs Jahren her; weil ersteres schon den Begriff des her mit in sich schließet.

Anm. 1. Aus dem Gebrauch dieser Partikel, wenn sie eine Zeit bezeichnet, erhellet zugleich, daß sie ein wirkliches Vorwort ist, und um deßwillen wird sie auch mit den Zeitwörtern, denen sie beygesellet wird, beständig zusammen gezogen, welches zunächst nur mit Vorwörtern üblich ist. Indessen gehöret sie zu den trennbaren Partikeln, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; ich kam her, nicht ich herkam.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern und den davon abgeleiteten, wie auch einigen wenigen andern Nennwörtern, wird dieses Wort noch mit verschiedenen Partikeln zusammen gesetzet, neue Nebenwörter damit zu bilden. Es stehet alsdann theils vornen, theils hinten. Vornen, wie in herab, heran, herauf, heraus, herbey, herein, herunter, hervor, herüber, herum, herzu u. s. f. in welchen es so wie das einfache eine Bewegung nach der redenden Person zu bedeutet, im Gegensatze der mit hin zusammen gesetzten Partikeln, obgleich beyde sehr häufig mit einander verwechselt werden. Komm zu mir herauf, gehe hinaus,

aus, komm zu uns herüber, sind vollkommen richtig; nicht aber, das Wasser floß den Berg herab, jetzt sind wir den Berg herüber u. a. m. Eben dieses gilt auch, wenn es an manche Partikeln angehänget wird, wie in daher, dorther, bisher, einher, hierher, nebenher, umher, woher u. s. f. in deren einigen es auch eine Zeit mit der oben gedachten Einschränkung bezeichnet. Von außen her, darüber her, darunter her, hinter her, von innen her, von oben her, von unten her, vornen her u. s. f. werden besser getheilt als zusammen gezogen geschrieben. In den gemeinen Mundarten wird dieses Vorwort in den Zusammensetzungen oft sehr verstümmelt; raus, rauf, rab, rein, für heraus, herauf, herab, herein.

Anm. 3. Her behält den Ton auch in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abgeleiteten Nennwörtern, ingleichen auch alsdann, wenn es andern Partikeln angehänget wird. Wird es aber andern Partikeln vorgesetzet, so wirft es seinen Ton auf diese. In herbringen, nebenher, daher, liegt der Ton auf her; in herab, herauf, herbey u. s. f. aber auf ab, auf und bey.

Hêráb, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte nach dem Redenden zu; im Gegensatze des hinab, von einem höhern Orte von dem Redenden weg. Die Hülfe die ihnen vormahls vom Himmel herab geschehen wäre, 2 Macc. 15, 8. Zuweilen wird es auch ohne das Vorwort von, mit der vierten Endung verbunden, welche demselben aber alle Mahl vorgesetzet wird. Den Berg herab. Wasserströme rollen das Gebirge herab. Herab und hinab werden selbst von guten Schriftstellern häufig verwechselt, ungeachtet der wesentliche Unterschied zwischen her und hin auch in den Zusammensetzungen beobachtet werden sollte. Nur da scheinet es gleichgültig zu seyn, welches Nebenwort gewählet wird, wenn die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und bloß eine Bewegung von einem höhern nach einem niedrigern Orte bezeichnet werden soll, in welchem Falle das her bloß zur Verstärkung des ab dienet; in welchem Falle denn herab beynahe gebräuchlicher ist als hinab. Heiße Thränen rollten ihre Backen herab. Da herab ein wirkliches Nebenwort ist, so thun diejenigen nicht wohl, welche es mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, zusammen ziehen und beyde als Ein Wort schreiben, ungeachtet solches in Ansehung der von solchen N. A. abgeleiteten Nennwörter, z. B. bey Herablassung von herablassen. Herabkunft von herab kommen u. a. m. Statt finden kann und muß. Herab kann allen Zeitwörtern der Bewegung oder der Richtung beygesellet werden.

Die Herablassung, plur. die — en, von der N. A. herab lassen, die Handlung des Herablassens. Die Herablassung eines Steines, wenn solches vermittelst der Seile von einem höhern Orte geschiehet. Am häufigsten figürlich, die Bequemung nach anderer geringerm Stande, oder schwächern Einsichten. Mit der größten Herablassung zu seinen Bedienten reden. Die Herablassung zu andrer Schwachheiten, Fähigkeiten und Einsichten.

Hèrán, ein Nebenwort des Ortes, ein Nahekommen an einem Ort oder an eine Sache, in Beziehung auf den Redenden, zu bezeichnen; im Gegensatze des hinan. Es wird verschiedenen Zeitwörtern der Bewegung beygesellet, mit denen es einige ohne Noth zusammen ziehen und als Ein Wort schreiben. Komm heran, d. i. nahe zu mir. Sie kamen immer näher heran. Aber, er ging den Berg hinan, d. i. entfernte sich von uns als er auf den Berg ging. Sich heran nahen, näher zu uns kommen. Die Zeit nahet heran, da ich verreisen muß. Daher die Heranannahung, die Handlung des Heranna-hens. So auch heran treten, heran steigen, heran kriechen, heran klettern u. s. f.

Hêráuf, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welchem sich die redende Person nähert, oder nach dem Redenden zu, zu bezeichnen; so wie hinauf eine solche Bewegung ausdruckt, wenn sie sich von dem Redenden entfernet. Komm zu mir herauf. Wenn der Ort in Gestalt eines Hauptwortes ausgedrucket wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte.

Komm die Treppe herauf. Führet ihn den Berg herauf. Es kann unter den nöthigen Umständen, so wie herab, mit allen Zeitwörtern gebraucht werden, welche eine Bewegung bezeichnen.

Hêrâus, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem Orte nach der redenden Person zu, zu bezeichnen; so wie hinaus die Bewegung von dem Redenden entfernt. Komm zu mir heraus, oder komm heraus, aus dem Hause, aus dem Zimmer. Bringe es heraus. Zuweilen stehet es auch elliptisch, so daß das Zeitwort verschwiegen wird. Nur heraus damit! d. i. sage es nur heraus. Heraus! kommt oder komm heraus. Oft stehet es auch, wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und da scheinet es zuweilen die Stelle des dar oder da zu vertreten, oder vielmehr für hier zu stehen, oft aber auch nur das aus zu verstärken; z. B. ich kann mich nicht heraus finden, d. i. daraus kann ich mich nicht finden, oder hieraus; ein Buch heraus geben, für ausgeben; heraus klauben, für daraus; sich Freyheiten heraus nehmen u. s. f. Dieses Nebenwort kann fast allen Zeitwörtern zugegeben werden, welche eine Bewegung bezeichnen, wird aber von einigen eben so ungebührlich mit denselben zusammen gezogen, als solches in herab, herauf, hinaus, und hundert andern mehr geschiehet.

Der Herausgêber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herausgeberinn, plur. die — en, eine Person, welche ein Buch heraus gibt, zum Druck befördert.

Hêrbe, — r, — ste, adj. et adv. eine Eigenschaft der Körper in Absicht auf den Geschmack, nach welcher sie einen mit Säure vermischten zusammen ziehenden Geschmack haben; im Gegensatze des milde. Unreifes Obst ist gemeiniglich herbe. Die Schlehen schmecken herbe. Ein herber Wein. Figürlich, im hohen Grade unangenehm. Ein herber Schmerz. Die herbesten Worte anhören müssen, welche die bitterste, unangenehmste Empfindung machen. Ingleichen, rauhe, widerwärtige Sitten habend. So herbe (in einem hohen Grade widerwärtig,) ist sein Eigendünkel, daß er nicht allemahl ein Compliment unangetastet lassen kann, welches man seiner Person macht.

Die Hêrbe, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es herbe ist.

Die Hêrbêrge, plur. die — n, von Heer und bergen, ehedem ein Ort, wo sich ein Heer, d. i. viele, vor der Witterung bergen, oder daselbst Schutz finden können. Jetzt nur noch ein jeder Ort wo man einkehret, und auf kurze Zeit verpfleget wird, es sey für Geld oder aus Gefälligkeit; ingleichen die Einkehrung und der Aufenthalt an einem solchen Orte. Bey jemanden zur Herberge seyn. Seine Herberge an einem Orte haben, sie bey jemanden nehmen. In diesem Verstande gebraucht man es nur noch im gemeinen Leben, wo man auch Gasthäuser, besonders geringer Art, wo Reisende für Geld Aufenthalt und Bewirthung finden, Herbergen, öffentliche Herbergen zu nennen pfleget. Bey den Gesellen der Handwerker ist die Herberge derjenige Versammlungsort einer Zunft oder Innung, wo sie ihre Lade hat, die reisenden Gesellen beherbergen, und die Kranken verpflegen lässet; da denn der Wirth der Herbergsvater, und dessen Gattinn die Herbergsmutter heißen.

Hêrbêrgen, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben. Bey jemanden herbergen, bey ihm einkehren, auf einer Reise seinen Aufenthalt bey ihm nehmen. Der Kobold wird auch daselbst herbergen, Es. 34, 14. 2) Activum, Herberge geben, auf der Reise aufnehmen und verpflegen; wofür doch beherbergen üblicher ist. Es war niemand, der sie die Nacht im Hause beherbergen wollte, Richt. 19, 15.

† Hêrbêrgiren, verb. reg. act. welches statt des vorigen Activi mit der ausländischen Endung — iren im gemeinen Leben üblich ist, Reisende für Geld aufnehmen und bewirthen. In diesem Gasthofe ist viel Herbergiren, es kehren viele Leute daselbst ein. Daher der Herbergirer, gleichfalls nur im gemeinen Leben, ein Gastwirth, besonders geringerer Art.

Hêrbêstellen, verb. reg. act. zu sich an diesen Ort bestellen, in Absicht auf den

Re-

Redenden. Ich weiß wohl, daß wir erst um vier Uhr herbestellet sind, Gell.

Hêrbêthen, verb. reg. act. ein Gebeth auswendig und laut bethen. Figürlich, nach Art eines Gebethes hersagen. Den Psalter herbethen. Ein Compliment herberthen. Daher die Herbethung.

Hêrbêy, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem entferntern Orte nach einem nähern zu bezeichnen, in Beziehung auf die redende oder handelnde Person. Es wird alle Mahl Zeitwörtern zugesellet, (nicht aber mit ihnen zusammen gezogen,) die in dem befehlenden Tone auch verschwiegen werden können. Herbey! d. i. kommt herbey!

Hêrbitten, verb. irrig. act. S. Bitten, zu sich an diesen Ort bitten. Du wirst doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten lassen, Gell.

Hêrblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte herbe, ein wenig herbe. Ein herblicher Geschmack, S. Herbe.

Hêrbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, zur redenden Person bringen. 1) Eigentlich. So bringe mir her, mein Sohn, zu essen, 1 Mos. 27, 25. 2) Figürlich, durch langen Gebrauch als ein Recht erhalten. Wir haben die freye Trift auf diesem Gute hergebracht, besitzen sie als ein Recht, welches sich auf eine lange Gewohnheit gründet. Steuern, welche auf dem Gute hergebracht sind, welche von Alters her auf demselben hafteten. Ein hergebrachtes Recht, eine hergebrachte Gewohnheit, mit einem Lat. Kunstworte die Observanz.

Der Hêrbst, des-es, plur. die-e. 1) Die Einsammlung der Feldfrüchte, die Ernte, die Weinlese; nur noch im Oberdeutschen. Einen guten Herbst haben, eine gute Ernte, eine gute Weinlese. Daher das Oberd. Zeitwort einherbsten, für einernten. 2) Die gewöhnlichste Zeit der Ernte, d. i. diejenige Jahreszeit, welche auf dem Sommer folget und und vor dem Winter hergehet, wo sich die Sonne durch die Wage, den Scorpion und den Schützen beweget,

Hêrbstlich, adj. et adv. dem Herbste gemäß, ähnlich. Die Witterung ist bereits so herbstlich. Im gemeinen Leben herbsthaft, herbsthaftig, herbstmäßig. Ingleichen, was im Herbste ist oder geschiehet. Die herbstliche Nachtgleiche. Besonders in der höhern Schreibart. Die herbstliche Gegend hin, Geßn.

Der Hêrbstling, des-es, plur. die-e, eine Art eßbarer Schwämme, S. Reitzke. Im gemeinen Leben werden auch Äpfel, Birnen und andere Früchte, ingleichen in der Landwirthschaft, Vieh, welches im Herbste geboren worden, Herbstlinge oder Spätlinge genannt; zum Unterschiede von den Frühlingen.

Der Hêrbstmonath, des—es, plur. die—e. 1) Einer von den drey Monathen, welche den Herbst ausmachen, d. i. der September, October und November, welche daher die drey Herbstmonathe heißen. 2) In engerer Bedeutung führet der September im Deutschen diesen Nahmen, weil der Anfang des Herbstes in denselben fällt.

Der Hêrd, des—es, plur. die—e, Diminut. das Herdchen, Oberd. Herdlein, ein ebener, zuweilen erhöheter Platz auf der Erde, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen; doch nur noch in einigen Fällen. 1) Im Bergbaue ist es der runde ebene Platz bey einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Göpelherd, Göpelplatz, die Rennbahn. 2) Bey den Vogelstellern ist es der ein wenig erhöhete ebene Platz, welcher mit Lockvögeln besetzt und mit Schlaggarnen umlegt wird, Vögel darauf zu fangen; der Vogelherd. 3) Im Hüttenbaue, ein von Holz und Bretern zubereiteter Platz, worauf die gepochten Erze gewaschen werden; der Waschherd, Planenherd, weil die Planen darauf geleget werden. 4) Eben daselbst wird auch die Grube vor dem Schmelzofen, worein das Werk aus dem Schmelzofen fließet, der Herd genannt. 5) Am häufigsten, ein zubereiteter, zuweilen erhöheter ebener Platz, Feuer darauf anzumachen und zu unterhalten. Der Herd eines Backofens, einer Malzdarre, einer Schmiedeesse u. s. f. Der Ofenherd, Kaminherd u. s. f. Besonders in den Wohnhäusern, der gemeiniglich von

Stei-

Steinen zubereitete und erhöhete Platz, das zum häuslichen Gebrauche nöthige Feuer darauf anzumachen; der Feuerherd, Küchenherd oder Kochherd. Zuweilen auch figürlich, das Wohnhaus selbst. Eigener Herd ist Goldes werth.

Die Hêrde, plur. die — n, ein Haufe bey und neben einander befindlicher vierfüßiger Thiere und größern Geflügels. Eine Herde Vieh. Eine Herde Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen, Gänse, Truthühner. Auch wohl eine Menge mehrerer bey und neben einander befindlicher Personen. Eine ganze Herde Kinder haben. So viele Herden alberner Menschen.

Das Hêrdfrischen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, von der R. A. den Herd frischen, d. i. den Herd, oder die in die Herdasche gezogene Glätte wieder in Bley verwandeln. Siehe Frischen.

Der Hêrdgehalt, des - es, plur. die - e, eben daselbst, der Gehalt des Herdes oder Herdbleyes an Silber.

Das Hêrdgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Eine Abgabe von einem Herde, d. i. einer Feuerstätte, einem Wohnhause, an die Obrigkeit; der Herdschilling, die Herdsteuer, das Feuerstättengeld, das Feuergeld, Kamingeld, Rauchfanggeld, Rauchgeld, Rauchpfennig u. s. f. 2) Eine jährliche Abgabe, welche dem Grundherren von demjenigen Platze, worauf ein Haus stehet, zur Erkenntniß seines Grundrechtes gegeben wird; das Herdrecht, der Herdzins. 3) Das Henkergeld, oder die sämmtlichen Kosten eines peinlichen Prozesses, so fern selbige nach den Herden, d. i. Feuerstätten unter die Unterthanen vertheilet werden. 4) In einigen Gegenden, dasjenige freywillige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses oder Gutes der Gattinn des Verkäufers, gleichsam für die willige Abtretung ihres Feuers und Herdes macht; das Gönnegeld, das Schlüsselgeld.

Hêrdúrch, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung durch einen Ort, nach dem Redenden zu zu bezeichnen; im Gegensatze des hindurch. Er kam glücklich herdurch, durch das Wasser nach mir zu.

Hêrein, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich dem Redenden nähert; zum Unterschiede von dem hinein. Es dienet alle Mahl Zeitwörtern zur Begleitung, welche aber auch zuweilen verschwiegen werden. Herein! ruft man, wenn jemand an die Thüre klopfet, d. i. kommt herein! Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es kommt niemand herein, in die Stadt.

Hêrfahren, verb. irreg. neutr. S. Fahren, mit seyn, nach dem Redenden zu fahren, sich demselben im Fahren nähern; im Gegensatze des hinfahren. Da fahren sie her, näher zu uns.

Hêrfliegen, verb. irreg. neutr. S. Fliegen, mit seyn, nach der redenden Person zu fliegen; im Gegensatze des hinfliegen.

Hêrfließen, verb. irreg. neutr. S. Fließen, mit seyn, nach dem Redenden zu fließen; im Gegensatze des hinfließen. Alles Vergnügen kann sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, daraus seinen Ursprung nehmen.

Hêrführen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu führen. Ihr habt den Menschen hergeführet, Apost. Gesch. 19, 37.

Hêrfür, adv. S. Hervor.

Der Hergang, des — es, plur. die — gänge. 1) Der Gang nach dem Redenden zu. Jemanden den Hin- und Hergang bezahlen. 2) Der Hergang der Sache, die Art und Weise, wie die Sache zugegangen, erfolget, vorgegangen ist; der Verlauf.

Hêrgêben, verb. irreg. act. S. Geben, dem Redenden geben, im Gegensatze des hingeben. Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis, Matth. 14, 8. Ingleichen, heraus geben, von sich geben. Was er einmahl hat, gibt er nicht gerne wieder her.

Hêrgêgen, ein zuwider laufendes Bindewort, für die üblichern dagegen, hingegen; wo es im gemeinen Leben oft herentgegen, d. i. diesem entgegen, lautet. Du hast es gut, ich hergegen nicht; oder hergegen ich nicht. S. Hingegen.

Hêr-

Hêrgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn. 1. Eigentlich, nach dem Redenden zu gehen, sich ihm durch Gehen nähern; im Gegensatze des hingehen. Gehe her, komm her. 2. Figürlich. 1) Sich zutragen, geschehen, doch nur von der Art und Weise, mit verschiedenen Nebenwörtern; zugehen. Da ging es lustig her. Bey ehrlichen Leuten gehet es ehrlich her. Es gehet schwer her. 2) Jetzt soll es darüber hergehen, jetzt wollen wir uns darüber machen, muthig den Anfang damit machen.

Hêrhalten, verb. irreg. act. S. Halten. 1) Nach der redenden Person zu halten; im Gegensatze des hinhalten. Die Hände, den Kopf herhalten. 2) Figürlich, in Gestalt eines Neutrius. Herhalten müssen, etwas Unangenehmes erdulden müssen. Er wird wacker herhalten müssen, gestraft werden.

Hêrhohlen, verb. reg. act. zu der redenden Person, oft auch zu dem persönlichen Gegenstande, hohlen. Laß ihn herhohlen zu mir, 1 Sam. 20, 31. Daher die Herhohlung.

Hêrkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn. 1. Eigentlich, zu der redenden Person kommen, sich ihr kommend nähern. Der Wind kommt von Morgen her. In den gemeinen Mundarten wird es sehr häufig gebraucht, den Anfang einer Handlung oder die Handlung selbst mit Nachdruck zu bezeichnen. Da kam ich her und kehrte das Ding um. Da kam er her und ging weg. Wofür auch her seyn üblich ist. Da war ich her und u. s. f. 2. Figürlich. 1) Es ist so hergekommen, es ist so üblich, durch einen langen Gebrauch so eingeführet, so hergebracht. So auch der Infinitiv in Gestalt eines Hauptwortes. Das Herkommen, des — s, plur. car. Es ist so Herkommens. Das ist nicht Herkommens. Ein altes Herkommen, ein alter Gebrauch. 2) Abstammen, dem Geschlechte nach. Von Esau kommen her die Edomiter, 1 Mos. 36, 9. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß man in derselben noch das Hauptwort das Herkommen gebraucht. Er ist von dem besten Herkommen, von der besten Familie. Ein Mädchen von geringem Herkommen, aus einem geringen Geschlechte. S. auch Herkunft. 3) Die Wirkung einer Ursache seyn. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Alles das Böse kommt von deinem Ungehorsam her. Das Herkommen ist in dieser Bedeutung nicht üblich.

Hêrkömmlich, adj. et adv. in dem Herkommen, in der figürlichen Bedeutung, gegründet. Es ist bey uns so herkömmlich.

Die Herkunft, plur. car. von dem vorigen Zeitworte. 1) Die Handlung des Herkommens. Vor meiner Herkunft. 2) In dessen zweyten Bedeutung, die Abstammung, dem Geschlechte, den Vorältern nach. Die Amerikaner wissen nichts von ihrer Herkunft.

Hêrlallen, verb. reg. act. lallend vorbringen, vortragen. Daher die Herlallung.

Hêrlangen, verb. reg. act. der redenden Person zulangen, ihr durch Zulangung näher bringen; im Gegensatze des hinlangen. Daher die Herlangung.

Hêrlassen, verb. irreg. act S. Lassen, zu der redenden Person lassen; im Gegensatze des hinlassen. Man wollte ihn nicht herlassen.

Hêrlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn, zu der redenden Person laufen, sich ihr laufend nähern; im Gegensatze des hinlaufen. Sporenstreichs lief er her, kam er hergelaufen.

Hêrlêgen, verb. reg. act. nahe zu der redenden Person legen; im Gegensatze des hinlegen. Lege es mir her. Daher die Herlegung.

Hêrleihen, verb. irreg. act. S. Leihen, darleihen, einem andern leihen, wenn die Person verschwiegen wird. Ich habe bereits viel Geld hergeliehen. Daher die Herleihung.

Hêrleiten, verb. reg. act. 1) Zu dem Redenden leiten; im Gegensatze des hinleiten. Das Wasser herleiten. 2. Figürlich. 1) Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, oder auch nur glauben,

ben, daß es davon abstamme, es von demselben ableiten; Lat. deriviren. 2) Aus einer andern Sache begreiflich oder erweislich machen. Eine Wahrheit aus der heiligen Schrift herleiten. So auch die Herleitung, in allen obigen Bedeutungen.

Hêrlêsen, verb. irreg. act. S. Lesen. laut lesen. Eine Schrift, eine Seite aus derselben herlesen. Daher die Herlesung.

Der Hêrling, des — es, plur. die - e, in dem Weinbaue, solche Weinbeeren und Trauben, welche, weil sie zu spät geblühet haben, nicht die gehörige Reife oder Zeitigung erhalten, folglich sauer und herbe bleiben.

Die Hêrlitze, plur. die — n, ein Nahme der Kornellen, oder Kornelkirschen, Cornus mascula L, daher der Baum, der sie trägt, auch der Herlitzenbaum genannt wird. Der damit verwandte Hartriegel oder wilde Kornelbaum, Cornus sanguinea L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, der in den gemeinen Mundarten auch in Herlske, Horlske, Herlskenbaum, Hernske u. s. f. verderbt wird.

Hêrmáchen, verb. reg. recip. nur im gemeinen Leben. Sich hermachen, sich her begeben, her verfügen; im Gegensatze des hinmachen. Sich über etwas hermachen, den Anfang machen, eine Veränderung damit vorzunehmen.

Die Hêrmel, plur. die — n, noch mehr im Diminut. das Hermelchen, im gemeinen Leben der Meißner, eine Benennung der Kamille; Anthemis nobilis L.

Das Hêrmelín, des - es, plur. die - e, Diminut. das Hermelinchen. 1) Eine Art Wiesel, welche in den kältern Gegenden von Europa und Asien lebet, und das kostbare Pelzwerk giebt, welches gleichfalls unter dem Nahmen des Hermelins bekannt ist. Mustela erminea L. Königswiesel. 2) Ein weißgelbes Pferd mit röthlichen Mähnen und Schweife.

Hêrmurmeln, verb. reg act. daher murmeln, mit Murmeln hersagen.

Hêrmüssen, verb. reg. neutr. mit haben, für herkommen müssen, müssen hergebracht werden u. s. f. Er muß her. Es muß her.

Hêrnách, ein beziehendes Nebenwort der Zeit und der Ordnung, für nach diesem. 1) Der Zeit nach. Nicht lange hernach. Ich habe es hernach erfahren. Wie wird es aber hernach gehen? Es geschah erst lange hernach, wo aber besser das noch mehr relative darnach gesetzet wird. Wenn die Zeit durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Acht Tage hernach ging er gar weg. 2) Der Ordnung. Wie hernach gesagt werden soll. Im niedrigen Leben pfleget man noch gern ein unnützes er anzuhängen, hernacher. Auch hernachmahls, für hernach, fängt an zu veralten. S. auch Nachher.

Hêrnêhmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, an sich nehmen, nach sich zu nehmen; doch nur in weiterer Bedeutung. Er weiß nicht, wo er so viel Geld hernehmen soll, besser, woher er es nehmen, d. i. bekommen, soll. Wo nehmen sie die Geduld her, mit so einer Frau umzugehen? Gell. besser woher u. s. f. Den Beweis von etwas hernehmen, herleiten, es zum Beweise gebrauchen. Jemanden unbarmherzig hernehmen, ihn mit harten Worten strafen, mit Bitterkeit aufziehen; auch ihn herum nehmen.

Hêrnieder, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach der redenden oder handelnden Person niederwärts zu bezeichnen; nur noch zuweilen in der höhern Schreibart für das einfache nieder oder für das niedrigere herab und herunter.

Hêrōisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Latein. heroicus, einem Helden gleich und ähnlich, ihm gemäß, in dessen Eigenschaften gegründet, heldenmüthig.

Der Hêrold, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Gesandten im Kriege, eines verpflichteten Aufsehers bey Thurnieren und andern feyerlichen Vorfällen, welcher die adeligen Wapen und Ahnen untersuchen, und in streitigen Fällen den Ausspruch thun mußte. In dieser letzten Bedeutung gibt es noch an verschie-

schiedenen Höfen Herolde, deren vornehmste Beschäftigung die Wapen der Adeligen sind. Figürlich, ein feyerlicher Bothe, eine Person, welche eine Sache auf eine feyerliche Art bekannt macht, wo man auch das Fämin. die Heroldinn findet. Apollo spielte seine Leyer, Melpomene war Heroldinn, Gleim.

Herplappern, verb. reg. act. plappernd hersagen. Seine Einfälle gedankenlos herplappern.

Der Herr, des — en, zusammen gezogen Herrn, plur. die — en, so wohl ein jeder, welcher einem andern zu befehlen hat, in Beziehung auf denselben, als auch der eigenthümliche Besitzer einer Sache. 1) Überhaupt, in welcher weitesten Bedeutung es auch von weiblichen Personen gebraucht wird. Die Frau ist hier Herr im Hause. Herr zur See seyn, die höchste Gewalt zur See haben. Sein eigener Herr seyn, seine Veränderungen nach eigenem Gutdünken bestimmen können. Ich bin nicht Herr meines Herzens, habe dasselbe nicht in meiner Gewalt. Herr über seine Leidenschaften seyn. Herr über etwas seyn, frey damit schalten können. Der Herr eines Hauses, eines Gutes, eines Feldes, der eigenthümliche Besitzer desselben, der Hausherr, Eigenthumsherr, Grundherr. Aus Höflichkeit nennt man auch eine jede männliche Person von einigem Stande, einen Herren, welches auch der einzige Fall ist, in welchem das Diminut. das Herrchen von jungen Personen dieser Art gebraucht wird. Ein artiger junger Herr. Ein süßer Herr; im Franz. Petit Maitre, welches einige sehr ungeschickt durch Kleinmeister übersetzt haben. In der häuslichen Gesellschaft heißt der Hausvater in Rücksicht auf das Gesinde dessen Herr. Herr und Frau, der Hausherr oder Hausvater und dessen Gattinn. 2) In weiterer Bedeutung ist dieses Wort so wie das weibliche Frau, auch ein Ehrenwort oder Titel, welchen alle männliche Personen von einigem Stande, so wohl von Geringern, als von Personen ihres Standes und von Vornehmern zu bekommen pflegen, wenn man sie anredet, oder auch ihrer mit Achtung erwähnet; da man es denn so wohl ihrem Nahmen, als auch ihrer Würde oder dem Nahmen ihres Verhältnisses vorzusetzen pflegt. Der Herr Graf von N. der Herr Baron von X. der Herr Amtmann, der Herr Pfarrer u. s. f. Bey Personen, welche schon über den Herrenstand erhaben sind, dergleichen Kaiser, Könige, Herzoge und Fürsten sind, pfleget man das Herr dem Nahmen ihrer Würde oder ihrem eigenthümlichen Nahmen nicht mehr vorzusetzen, obgleich solches ehedem üblich war. Herr König kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Die komische Schreibart ahmet solches noch zuweilen nach.

Anm. In dem weiblichen Geschlechte ist in den meisten Fällen Frau üblich, S. dasselbe. Herr und Frau; der Landesherr, die Landesfrau; der Erbherr, die Erbfrau. Von Freyherr ist im Fämin. so wohl Freyfrau als Freyherrinn üblich. Das letzte gebraucht man auch, wenn man bloß die Gattinn eines Mannes bezeichnen will, dessen Ehrennahme in der letzten Hälfte das Wort Herr hat; die Feldherrinn, nicht Feldfrau; die Kammerherrinn, welche von der Kammerfrau sehr verschieden ist; die Rathsherrinn. Aber von Pfarrherr sagt man häufiger Pfarrfrau als Pfarrherrinn.

Herrauschen, verb. reg. neutr. mit seyn, sich rauschend dem Redenden nähern, in der dichterischen Schreibart.

Herrechnen, verb. reg. act. einem andern stückweise vorrechnen, besonders figürlich, stückweise vorwerfen. Jemanden alle empfangene Wohlthaten herrechnen, ihm alle seine Fehler herrechnen.

Herrecken, verb reg. act. reckend dem Redenden näher bringen; im Gegensatze des hinrecken. Die Hand, den Hals herrecken. Daher die Herreckung.

Herreichen, verb. reg. act. der redenden Person zureichen, ihr reichend näher bringen; im Gegensatze des hinreichen. Reiche mir deine Hand her. Daher die Herreichung.

Herreisen, verb. reg. neutr. mit seyn, hierher, an diesen Ort reisen; im Gegensatze des hinreisen. Eben darum bin ich hergereiset. Daher die Herreise, plur. die — n.

Her-

Hêrreißen, verb. irreg. act. S. Reißen, reißend näher bringen. So auch die Herreißung.

Das Hêrrenbrot, des-es, plur. inus. 1) Brot, welches für den Tisch des Herren bestimmt ist; im Gegensatze des Gesindebrotes. Ingleichen weißes, feines Brot, dergleichen für vornehme Herren gebacken zu werden pfleget. Verstehet man unter diesem Ausdrucke einzelne Brote, so kann auch der Plural Herrenbrote gebraucht werden. 2) Figürlich, der Unterhalt, welchen man von seinem Herren bekommt. Herrenbrot essen, einem andern gegen den nöthigen Unterhalt zu dienen verbunden seyn.

Hêrrnlos, adj. et adv. 1) Keinen Dienstherren habend, von Personen, welche sonst um Lohn und Unterhalt zu dienen gewohnt sind. Herrenloses Gesinde. 2) Keinen Eigenthümer habend, von Sachen. Daher die Herrenlosigkeit, in beyden Fällen.

Der Hêrrenstand, des-es, plur. inus. der Stand der Herren, d. i. der adeligen Personen männlichen Geschlechtes, und die dazu gehörigen Glieder; der Ritterstand. In engerer Bedeutung werden nur die Grafen und Freyherren, welche ehedem im vorzüglichen Verstande Herren hießen, zu dem Herrenstande gerechnet.

Hêrrisch, adj. et adv. einem Herren gleich oder ähnlich, doch nur im verächtlichen Verstande, geneigt, andern ohne Fug und Recht, ingleichen mit einem üblen Anstande zu befehlen, und in dieser Gemüthsart gegründet. Eine herrische Stimme.

Hêrrlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Einen hohen Grad der Pracht, des äußern Vorzuges und Ansehens habend, und darin gegründet. Ein herrlicher Aufzug, ein herrliches Gastmahl, ein herrlicher Glanz. Herrlich leben, prächtig, wie ein großer Herr. Herrlich gekleidet seyn. 2) Einen hohen Grad der innern Vollkommenheit habend, ohne doch deren äußere Bekanntmachung auszuschließen, in einem hohen Grade schön, angenehm, vollkommen, brauchbar u. s. f. Herrliche Tage haben, überaus bequeme. Wie herrlich glänzet die Gegend! Gesn. Der Rath wäre recht herrlich und schön.

Die Hêrrlichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie herrlich ist, ein hoher Grad der äußern Pracht, des äußern Vorzuges; ohne Plural. Die Herrlichkeit Gottes. Das Reich der Herrlichkeit. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Ew. Herrlichkeit ein Titel, welcher im Abstracto verschiedenen Personen gegeben wird. 2. Im Concreto, ein herrliches Ding, eine herrliche Sache. 1) Die Regalia so wohl, als die mit dem Erb- und Grundeigenthum verbundenen Gerechtsamen, werden zuweilen Herrlichkeiten genannt. Die forstey-liche Herrlichkeit, das Recht des Landesherren über alle in seinem Lande befindliche Waldungen; das Forstregal. 2) In den Niederlanden wird auch eine Herrschaft, d. i. das einem Herren oder Freyherren gehörige Gebieth, eine Herrlichkeit genannt. 3) Eine jede herrliche Sache. Alle diese Herrlichkeiten machten keinen Eindruck auf ihn.

Die Hêrrschaft, plur. die — en, von Herr. 2. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Gewalt, andern zu befehlen, und wenn der Gegenstand eine Sache ist, die Gewalt, dieselbe als sein Eigenthum zu gebrauchen. Unter jemandes Herrschaft stehen. Zur Herrschaft über Land und Leute gelangen, zur Regierung. Ein Land unter seine Herrschaft bringen, unter seine Gewalt, Bothmäßigkeit. Jemanden der Herrschaft entsetzen, der Regierung, der Gewalt. Die Herrschaft führen. Die Frau hat die Herrschaft über den Mann. In welcher ganzen Bedeutung es doch zu veralten anfänget, wo man es nur noch am häufigsten im figürlichen Verstande gebraucht. Das Glück hat große Herrschaft über uns, große Gewalt. Die Herrschaft über sich selbst haben, über seine Leidenschaften und Neigungen. 2. Als ein Concretum, mit dem Plural. 1) Eine mit der Herrschaft bekleidete Person, eine Person, welche berechtiget ist, andern willkührlich zu befehlen; in folgenden Fällen. (a) Als ein Collectivum, so wohl im Singular allein,

als im Plural allein, von mehrern die höchste Gewalt habenden Personen, der Landesherr und dessen Familie. Die hohe Landesherrschaft. Die junge Herrschaft, oder die jungen Herrschaften, die Kinder des Landesherrn oder Herrn. (b) An einigen Orten führet auch die höchste gegenwärtige Obrigkeit eines Ortes den Nahmen der Herrschaft. Am häufigsten ist es auf dem Lande, von dem Gerichtsherrn und dessen Familie, in Beziehung auf die Unterthanen. Jemanden bey der Herrschaft verklagen. (c) Vornehme Personen werden von geringern sehr häufig Herrschaft, oder im Plural Herrschaften genannt, so wohl collective, als auch von einzelnen Personen. Es ist eine fremde Herrschaft hier angekommen, ein fremder vornehmer Herr, er mag sich nun allein befinden, oder seine Familie bey sich haben. (d) In der häuslichen Gesellschaft werden Herr und Frau von dem Gesinde die Herrschaft genannt. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Wo es auch von einzelnen Personen gebraucht wird. Unsere gnädige Frau ist jetzt die beste Herrschaft von der Welt, Weiße. 2) Das Gebieth, über welches jemand Herr ist, über welches er zu befehlen hat; nur noch in folgenden Fällen gebraucht. (a) Der Gerichtsbezirk, das einem Gerichtsherren unterworfene Gebieth. In eine fremde Herrschaft ziehen. (b) In noch engerm Verstande ist die Herrschaft ein Gebieth, welches einem Herrn im engern Verstande, d. i. einem Dynasten, einem Freyherren, als einem solchen Herren, unterworfen ist, welches in Schlesien eine Standesherrschaft genannt wird. In Baiern führet ein jedes Rittergut, welches die obere Gerichtsbarkeit besitzet, den Nahmen einer Herrschaft.

Hêrrschaftlich, adj. et adv. von dem vorigen Worte, doch nur in engerm Verstande, der Herrschaft, d. i. dem Landes- oder Gerichtsherren gehörig, in dessen Würde gegründet. Herrschaftliche Güter, Gefälle. Ingleichen von der häuslichen Herrschaft. Die herrschaftliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen dem Herren oder der Frau und dem Gesinde.

Herrschen, verb. reg. neutr. mit haben, seine Herrschaft, d. i. oberste oder doch überlegene Gewalt ununterbrochen ausüben und thätig erweisen. Herrschen beziehet sich bloß auf die Ausübung dieser überlegenen Gewalt; regieren aber auf die Anordnung aller Dinge zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. 1. Eigentlich. über Land und Leute herrschen. Die Reichen herrschen über die Armen. 2. Figürlich. 1) Jemandes Veränderungen auf eine überwiegende Art bestimmen, besonders von Neigungen, Leidenschaften u. s. f. Herrschende Laster. Eine herrschende Gemüthsfassung. Herrschende Zweifel hegen. Welch edler Anstand herrscht in seiner jungen Miene, Weiße. 2) Im Schwange gehen, von dem größten Haufen Einer Art angenommen und ausgeübet werden. Es herrschen hier allerley Vorurtheile unter den Leuten. Die herrschende Mode, der herrschende Geschmack. 3) Auf eine fortdauernde Art, und mit Bestimmung der Dinge außer sich vorhanden seyn, in der höhern Schreibart. Anmuth herrscht überall und Freude. Eine schauernde Stille herrschte umher, Geßn.

Der Hêrrscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herrscherinn, plur. die — en, eine Person, welche herrschet, d. i. ihre überlegene Gewalt auf eine ununterbrochene Art ausübet; doch nur in der höhern Schreibart. Ehrsucht und Neid zu Herrschern ihrer Gemüther einsetzen, Gell.

Die Hêrrschsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, über andere zu herrschen.

Hêrrschsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Herrschsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein herrschsüchtiger Minister. Ein herrschsüchtiges Verfahren.

Hêrrücken, verb. reg. act. und neutr. im letztern Falle mit seyn, näher zu der redenden Person rücken; zum Unterschiede von dem hinrücken. Daher die Herrückung.

Hêrrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, zu sich rufen. So auch die Herrufung.

Hêrrühren, verb. reg. neutr. mit haben. Von etwas herrühren, seinen Ursprung, den Grund seines Daseyns in demselben haben. Mängel, welche von uns selbst herrühren. Die meisten Krankheiten rühren von der Unmäßigkeit her. Daher die Herrührung.

Hêrsagen, verb. reg. act. aus dem Gedächtnisse der Länge nach sagen. Eine Formel hersagen. Eine Rede vor sich allein hersagen. So auch die Hersagung.

Hêrschaffen, verb. reg. act. schaffen, d. i. machen, befehlen, veranstalten, daß etwas zu dem Redenden gebracht werde, im Gegensatze des hinschaffen. So auch die Herschaffung.

Hêrschicken, verb. reg. act. nach dem Redenden zu schicken; im Gegensatze des hinschicken. Daher die Herschickung.

Hêrschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) nach der redenden Person zu schieben, im Gegensatze des hinschieben.

Hêrschießen, verb. irreg. S. Schießen. 1) Für hergeben, wo es als ein Activum nur allein vom Gelde gebraucht wird, als ein Darlehen hergeben. Geld zu etwas herschießen. 2) Mit einem Schießgewehre nach dem Redenden zu schießen. Schieß her! im Gegensatze des hinschießen. 3) Sehr geschwinde herkommen; als ein Neutrum, mit seyn, und im Gegensatze des hinschießen. Wie ein Pfeil schoß er her. Da kommt sie hergeschossen.

Hêrschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, nach der redenden Person zu schiffen; im Gegensatze des hinschiffen. Daher die Herschiffung.

Hêrschlagen, verb. irreg. act. S. Schlagen, nach dem Redenden zu schlagen. Schlag her! Ingleichen schlagend nach der redenden Person treiben, im Gegensatze des hinschlagen.

Hêrschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit seyn, schleichend herkommen; im Gegensatze des hinschleichen. Da kommt er hergeschlichen. Ingleichen als ein Reciprocum. Er har sich unvermerkt hergeschlichen.

Hêrschlêppen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu schleppen; im Gegensatze des hinschleppen. So auch die Herschleppung.

Hêrschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) aus der Ferne zu der redende Person, oder an andere ihr nahe Personen schreiben; im Gegensatze des hinschreiben. Man hat uns eine Neuigkeit hergeschrieben.

Hêrsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit haben; nach der redenden Person zu sehen; im Gegensatze des hinsehen.

Hêrsêhnen, verb. reg. recipr. sich hersehnen, sich nach der redenden Person zu sehnen; im Gegensatze des hinsehnen.

Hêrsênden, verb. irreg. act. S. Senden, nach der redenden Person zu senden, im Gegensatze des hinsenden. So auch die Hersendung.

Hêrsetzen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu setzen; im Gegensatze des hinsetzen. Setze den Stuhl her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hersetzen, sich zu der redenden Person setzen. Daher die Hersetzung, in der thätigen Bedeutung.

Hêrseufzen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, sich seufzend nach der redenden Person, oder in ihre Nachbarschaft sehnen; mit haben, und im Gegensatze des hinseufzen. 2) Als ein Activum, in der höhern Schreibart, durch Seufzer herbringen. Umsonst hatten wir diesen Tag hergeseufzet, Dusch.

Hêrsingen, verb. irreg. act. singend der Länge nach vortragen. Eine Mordgeschichte hersingen. So auch die Hersingung.

Hêrstammen, verb. reg. neutr. mit seyn, seinen Stamm, d. i. seinen Anfang, seinen Ursprung von etwas haben; abstammen. Von etwas herstammen. So auch die Herstammung.

Hêrstêllen, verb. reg. act. 1) Nach der redenden Person zu stellen; im Gegensatze des hinstellen. Stelle die Flasche her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich herstellen. 2) In den vorigen Zustand versetzen, das vorige Daseyn wieder geben. Ein zerbrochenes Fenster herstellen. Am häufigsten mit dem Nebenworte wieder.

Etwas

Etwas wieder herstellen. Einen Schaden wieder herstellen, ist eine häufige, aber sehr harte Figur, für beschädigte Sache.

Hêrstreichen, verb. irreg. S. Streichen. 1) Als ein Activum, nach der redenden Person zu streichen; im Gegensatze des hinstreichen. 2) Als ein Neutrum, streichend, strichweise sich der redenden Person nähern; mit seyn. Die Zugvögel streichen her. Daher der Herstrich, die Rückkunft der Streich- oder Zugvögel zu uns, der Herzug, Wiederzug, Wiederstrich; im Gegensatze des Hinstriches oder Rückstriches, d. i. ihres Abzuges.

Hêrthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hersetzen, herstellen üblich ist; im Gegensatze des hinthun.

Hêrtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) nach der redenden Person zu tragen; im Gegensatze des hintragen. So auch die Hertragung.

Hêrtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) nach der redenden Person zu treiben; im Gegensatze des hintreiben. So auch die Hertreibung.

Hêrtreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) mit seyn, nach der redenden Person zu treten; im Gegensatze des hintreten.

Herüber, ein Nebenwort des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort nach der redenden Person zu bezeichnet; im Gegensatze des hinüber. Komm zu mir herüber, über den Fluß. Die Blumen biegen sich herüber, Gesn. Wenn der Ort, über welchen die Bewegung gerichtet ist, ausdrücklich genannt wird, so wird über wiederholet. Die Bassisten sahen mit langen Hälsen über ihre Instrumente herüber.

Hêrúm, ein Nebenwort des Ortes. 1) Die kreisförmige Richtung einer Bewegung oder die Richtung einer Bewegung um alle Seiten eines Dinges zu bezeichnen. Sich im Kreise herum drehen. Im Zirkel herum fliegen. Rings herum gehen. Um das Haus herum gehen. Herum trinken, von Personen, welche im Kreise sitzen und eine nach der andern trinken. Das Glas gehet herum, unter den im Kreise sitzenden Personen. Die Sache gehet mir im Kopfe herum, figürlich, macht mir Sorgen, Kummer, verursacht mir unruhiges Nachdenken. Im Lande herum gehen. Etwas mit sich herum tragen. 2) Die Richtung einer Bewegung nach der andern Seite zu bezeichnen; für das einfache um. Kommen sie da herum. Drehe es herum. Kehre es herum. Biege es herum. Jemanden herum hohlen, ihm einen scharfen Verweis geben, in welchem Verstande man auch ihn herum nehmen sagt. 3) Die unstäte, ungewisse, unbestimmte Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, besonders, wenn sie einiger Maßen kreisförmig gedacht werden kann. Den ganzen Tag müßig herum gehen. In der Stadt herum laufen. Es gehet herum, oder es gehet um, im gemeinen Leben, für, es spuket. Im Felde herum schlendern. So auch mit den Zeitwörtern fliegen, schweifen, schwärmen, springen, rasen, laufen, rennen, reisen, ziehen, irren, streichen, wandern, kriechen, klettern, flattern, ziehen u. s. f. 4) Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch gebraucht, eine Ruhe, ein Daseyn an einem ungewissen oder unbekannten Orte zu bezeichnen. Er muß da herum wohnen, d. i. ungefähr in dieser Gegend. Es muß dort herum stehen, ungefähr in jener Gegend. Auf welche Art man es auch von einer nicht genau bestimmten Zeit gebraucht. Um sechs Uhr herum, ungefähr um sechs Uhr. Um den Abend herum.

Hêrúnter, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Person zu; im Gegensatze des hinunter. Komm zu mir herunter. Bringe es herunter. Das Glas fiel herunter. Führe ihn zu mir herunter. Wenn der Ort vermittelst eines Hauptwortes ausgedruckt wird, so kann dasselbe das Vorwort von bekommen, er stieg von dem Baume herunter. In einigen Fällen kann es auch ohne Vorwort in der vierten Endung vor dem Nebenworte stehen; er stieg den Berg, die Treppe herunter; er eilete zu mir den Hügel herunter. Oft bezeichnet es auch nur überhaupt die Rich-

tung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Person. Herunter von dem Pferde! Thränen rollten die Wangen herunter. Wo es zuweilen figürliche Ausdrücke bilden hilft. Herunter kommen, in Verfall der Kräfte, des Nahrungsstandes kommen. Jemanden herunter bringen, ihn in Verfall seiner häuslichen Umstände bringen. Sich zu anderer Denkungsart herunter lassen, für herab lassen. Daß ich zu diesem unwürdigen Betragen herunter sank, mich zu demselben hinab ließ; wo aber doch richtiger hinunter stehen würde. Jemanden herunter machen, herunter reißen, im gemeinen Leben, ihm sehr anzügliche Verweise geben, ingleichen, ihn schmähen und schimpfen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, ich lasse keinen Dreyer von dem Preise fallen. Aber wenn sich die Bewegung ausdrücklich von der redenden Person entfernet, sollte herunter niemahls für hinunter stehen, obgleich solches häufig genug geschiehet. Leuchte ihm die Treppe herunter. Und der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Geßn.

Hêrunterwärts, ein Nebenwort der Richtung, von oben nach unten zu. In den meisten Fällen vertritt herunter dessen Stelle.

Hêrvôr, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung, oder eines Zustandes aus einem verdeckten oder hintern Orte vorwärts, nach vornen zu bezeichnen. Hinter dem Berge hervor blicken. Etwas unter dem Bette, aus der Tasche, hinter dem Ofen hervor ziehen. Die Hand hervor thun. Hervor ragen, weiter vorwärts stehen, als die daneben befindlichen Dinge. Über andere Dinge hervor ragen, höher seyn als sie. Wo es oft allerley figürliche Bedeutungen bilden hilft. Sich hervor thun, andere in etwas übertreffen. Die Veränderungsgesetze, nach welchen sich die Kraft der Geschöpfe hervor thut, merklich macht, äußert. Die Macht Gottes leuchtet aus den Geschöpfen hervor, wird deutlich daraus erkannt. Jemanden hervor ziehen, ihm Ehre, Ansehen, Vorzüge ertheilen. Hervor bringen, die Wirklichkeit ertheilen, zur Wirklichkeit bringen.

Hêrwärts, ein Nebenwort, die Richtung eines Dinges nach der redenden Person zu zu bezeichnen; im Gegensatze des hinwärts. Er kommt herwärts, nach mir, nach uns zu.

Der Hêrwêg, des-es, plur. die-e, der Weg, d. i. die Veränderung des Ortes, nach der redenden Person, oder nach der Heimath des Gegenstandes; im Gegensatze des Hinweges.

1. Das Hêrz, des — ens, Dat. — en, Accus. das Herz, plur. die — en, Dimin. das Herzchen, Oberd. Herzlein, zusammen gezogen Herzel.

1. Eigentlich, derjenige fleischige Theil in den thierischen Körpern, welcher fast mitten in der Brust lieget, und durch seine wechselsweise Ausdehnung und Zusammenziehung, das Blut aus den Blutadern in seine Höhlen aufnimmt, und durch die Pulsadern wiederum ausstößet. Dadurch wird es zugleich das Werkzeug der natürlichen Wärme in den Menschen und Thieren, der Flüssigkeit des Geblütes und des Lebens. Es stößt ihm das Herz ab, sagt man im gemeinen Leben von dem Augenblicke des Todes. Das Herz schlägt, wenn es sich ausdehnet und zusammen ziehet; es pocht, es klopft, wenn solches geschwinder und mit mehrerer Heftigkeit geschiehet als gewöhnlich. Ein Kind unter seinem Herzen tragen, in der edlern Schreibart, für, mit demselben schwanger gehen. Sein Herz mit jemanden theilen, alles. So lange mir das Herz im Leibe schlägt, so lange ich lebe. Da man schon von den ältesten Zeiten an das Herz für den Sitz der Seele und besonders des Willens und der innern Empfindungen gehalten hat, so hat solches zu vielen figürlichen N. A. Gelegenheit gegeben. Die Angst möchte ihm das Herz abstoßen, sagt man von einem sehr hohen Grade der Angst. Es will ihm das Herz abstoßen, von einem Menschen, welcher eine unruhige Begierde blicken lässet, ein Geheimniß zu entdecken. Der Gram frißt ihm das Herz ab, verkürzet sein Leben. Einem

das

das Herz schwer machen, traurige Empfindungen in ihm erwecken. Nun ist mein Herz leichter, wenn diese Empfindungen gehoben oder vermindert werden. Nun da ist mir ein rechter Stein vom Herzen, in eben diesem Verstande. Es ist mir so enge um das Herz, wenn man eine geheime Sorge, einen geheimen Gram empfindet. Ich rede, wie es mir um das Herz ist, wie ich es empfinde. Ich weiß, wie es ihm ums Herz ist, was er empfindet. Mein Herz will mir brechen, von einem hohen Grade des Kummers, des Grames, der Wehmuth. Dieser Brief brach ihm das Herz. Es ist ihm an das Herz gewachsen, von einem hohen Grade der Liebe, der Neigung gegen eine Sache.

2. Figürlich. 1) Der äußere Theil des Körpers, unter welchem sich das Herz befindet. Fall an sein Herz, o Königinn, mit Zähren der Freude, fleuch an seine Brust, Raml. 2) Das Mittelste, das Inwendigste eines Dinges, in verschiedenen Fällen. In dem Herzen des Landes, mitten in dem Lande. Das Herz (die Markröhre,) der Nelken. Das Herz, das Herzchen (die mittelsten zarten Blätter,) in den Pflanzen. 3) Die Gedanken des Menschen, ingleichen, und zwar am häufigsten, das ganze Empfindungs- und Begehrungsvermögen und dessen Äußerungen in besondern Fällen.

(a) Die Gedanken, die innern Vorstellungen der Seele, im Gegensatze ihrer Bekanntmachung durch äußere Zeichen. Etwas in seinem Herzen behalten. Herz und Mund stimmen bey ihm nicht überein, er spricht nicht so wie er denkt. Im Herzen bethen, ohne ausgesprochene Worte; aus dem Herzen bethen, mit selbst gemachten Formeln, mit eigenen Worten, im Gegensatze des Bethens aus einem Buche. Etwas seinem Herzen eindrücken, einprägen, seinem Gedanken, seinem Gedächtnisse, mit Einschließung des Einflusses auf das Begehrungsvermögen.

(b) Die innern Empfindungen, das ganze Begehrungsvermögen, der Wille im weitern Verstande; das Gemüth. So wohl

α) überhaupt. Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Erhebet eure Herzen zu Gott, richtet eure Gedanken und eure Begierden auf ihn. Jemanden in das Herz greifen, starke Empfindungen in ihm erwecken. Ihm das Herz erweichen, Empfindungen des Mitleidens, der Wehmuth in ihm erwecken. Das gehet zu Herzen, erweckt Empfindungen, hat Einfluß auf den Willen. Ein hartes Herz haben, im Gegensatze eines weichen Herzens, oder der Fertigkeit leicht zu empfinden, leicht gerühret zu werden. Es gehet ihm nicht von Herzen, er empfindet es nicht so wie er spricht. Die Sprache des Herzens reden, der Empfindungen. Mein Herz sagt mirs, ich empfinde es auf eine dunkle Art. Etwas zu Herzen nehmen, davon auf eine anhaltende Art gerühret werden. Ein Herz und eine Seele mit jemanden seyn, eben so wollen und denken wie er. Kein Herz zu jemanden haben, kein Vertrauen. Er ist nach meinem Herzen, so wie ich ihn wünsche. Etwas nicht über das Herz bringen können, seine Empfindungen nicht überwinden können, um etwas zu thun. Von Herzen gern, mit übereinstimmung der lebhaften Empfindung. Jemanden von Herzen lieben, von Herzen hassen, von ganzem Herzen verabscheuen. Im gemeinen Leben wird von Herzen auch in weiterer Bedeutung für sehr, in einem hohen Grade, gebraucht. Es war von Herzen schlecht. Er ist von Herzen arm.

β) Besonders mit dem Nebenbegriffe des verborgenen, geheime Empfindungen und Gedanken zu bezeichnen. Im Herzen aber war mirs lieb. Etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen. Jemanden sein ganzes Herz entdecken, sein Herz vor ihm ausschütten. In seinem Herzen nach etwas trachten.

γ) Eine Person, besonders in Betrachtung ihres Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Sich alle Herzen verbinden, die Herzen, die Gemüther aller Menschen, mit denen man in Verbindung stehet. O was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Besonders

ist mein Herz, und im Diminut. mein Herzchen, im gemeinen Leben ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, womit geliebte Personen einander anzureden pflegen; da man denn, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, auch wohl Zusammensetzungen mit diesem Worte zu machen pfleget; Herzenskind, Herzensfrau, Herzensmann u. s. f. für geliebtes Kind u. s. f.

4) Muth, d. i. Mäßigung der Furcht in Gefahren und des Widerwillens in unangenehmen Vorfällen, doch nur in der ersten und vierten Endung des Singulars. Er hat Herz wie ein Löwe. Er ist lauter Herz. Jemanden Herz machen, ihm ein Herz einsprechen. Herz bekommen. Ein Herz fassen, sich muthig zu etwas entschließen. Der Feige! er hat nicht das Herz, ganz ein Bösewicht zu seyn. Das Herz ist ihm entfallen; in der niedern Sprechart, ist ihm in die Hosen gefallen, sitzt ihm in den Hosen.

Hêr-zählen, verb. reg. act. der Länge nach vorzählen. Einem etwas auf den Fingern herzählen. Daher die Herzählung.

Der Hêrzbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zergliederungskunst, eine starke, doppelte, glatte Haut, in welcher das Herz mit dem Herzwasser in den Körpern der Menschen und Thiere eingeschlossen ist; Pericardium, das Herzfell, die Herzhaut, der Herzsack, das Herzbändel, das Diminut. von Band, für Bändlein.

Das Hêrzblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Herzblättchen, Oberd. das Herzblättlein. 1) Ein Nahme des Zwergfelles, Diaphragma, aus welchem das Herzfell entstehet. 2) Ein junges noch nicht entwickeltes Blatt an den Gewächsen, besonders an solchen, welche sich in Häupter schließen, weil es in dem Herzen, d. i. dem Innern, der Knospe oder des Kopfes verschlossen ist. Daher auch die figürliche Bedeutung, da man eine zärtlich geliebte Person, besonders ein zärtlich geliebtes Kind sein Herzblatt oder Herzblättchen zu nennen pfleget.

Hêrzbrechend, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort von der N. A. das Herz brechen. Herzbrechende Worte, Worte, welche den höchsten Grad der Wehmuth, des Mitleidens zu erregen fähig sind. Das ist herzbrechend.

Das Herzeleid, des — es, plur. car. eigentlich ein Leid oder Schmerz, welcher das Herz oder Gemüth betrifft, zum Unterschiede von körperlichen Schmerzen; am häufigsten ein jeder sehr merklicher Grad des Kummers, der Traurigkeit, der Betrübniß. Einem alles gebrannte Herzeleid anthun, im gemeinen Leben, alles brennende, empfindliche. Besonders, ein hoher Grad des Kummers über solche Personen, welche uns nahe am Herzen liegen. Nichts als Herzeleid an seinen Kindern erleben. Nichts als Herzeleid haben.

Hêrzen, verb. reg. act. aus Liebe an sein Herz drücken, umarmen, küssen, überhaupt. Dort herzen wir nur kalte Schatten, Haged.

Die Hêrzensangst, plur. car. ein hoher Grad der Angst, der Beklemmung des Herzens, sie mag nun aus körperlichen oder moralischen Ursachen entstehen.

Der Hêrzensfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Herzensfreundinn, plur. die - en, ein sehr vertrauter Freund, vor welchem man sein ganzes Herz aufschließet; ein Busenfreund.

Herzensgut, adj. et adv. im gemeinen Leben, im hohen Grade gut oder gutmüthig, von Personen. Ein herzensguter Mann.

Das Hêrzgespann, des — es, plur. inus. 1) Eine schmerzhafte Aufblähung und Spannung des Unterleibes unter den kurzen Rippen, nahe am Herzen, wodurch ein schweres und ängstliches Athemhohlen verursacht wird. 2) Eine Pflanze, welche in dem Wahne des großen Haufens ein kräftiges Mittel wider das Herzgespann ist, wenn es zu den Kindern in die Wiege geleget wird; Leonurus cardiaca crispa L.

Die Hêrzgrube, plur. die - n, Diminut. das Herzgrübchen, Oberd. Herzgrüblein, eine kleine Höhle oder Grube in der Mitte des äußern Leibes gleich unter der Brust; Scorbiculus cordis.

Hêrzhaft, — er, — este, adj. et adv. Herz, Muth habend, und darin gegründet.

Ein

Ein herzhafter Mann. Eine herzhafte That. Den Feind herzhaft angreifen.

Die Hêrzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man herzhaft ist.

Hêr-ziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen,) der redenden Person durch ziehen nähern. So auch die Herziehung. Ingleichen als ein Neutrum, mit seyn, hierher, an diesen Ort ziehen. Daher der Herzug. Beyde im Gegensatze des Hinziehens, der Hinziehung, und des Hinzuges.

Hêrzinnig, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam aus dem Innersten des Herzens, von ganzem Herzen, mit einem hohen Grade aufrichtiger und lebhafter Empfindung. Jemanden herzinnig lieben. Ein herzinniges Geberh. Man findet auch noch das sonst Oberdeutsche Nebenwort herzinniglich. Sich herzinniglich freuen; so wie das Hauptwort die Herzinniglichkeit.

Die Hêrzkammer, plur. die — n, zwey Höhlen in den Herzen, welche durch eine Scheidewand von einander gesondert werden, von welchen die zur rechten Seite das Blut aus der Lunge erhält, die zur linken aber dasselbe durch den ganzen Leib vertheilet; Ventriculi cordis.

Die Hêrzkirsche, plur. die — n, eine Art süßer, theils schwarzer, theils roth mit gelb vermischter Kirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben.

Das Hêrzklopfen, des — s, plur. inus. ein ungewöhnliches, mit Ängstlichkeit verbundenes Klopfen des Herzens, welches so wohl von natürlichen als moralischen Ursachen herrühren kann, und auch das Herzpochen genannt wird.

Hêrzlich, — er, — ste, adj. et adv. von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung, mit Einstimmung des ganzen Begehrungsvermögens. Eine herzliche Liebe gegen jemand tragen. Eine herzliche Freude über etwas haben. Ein herzliches Mitleiden, Erbarmen, Verlangen u. s. f. Ich wünsche es herzlich. Er meint es herzlich gut. Herzlich gern, von Herzen gern, sehr gern. Es ward mir herzlich sauer, sehr sauer. Es ist herzlich schlecht. Ein herzlich elendes Gedicht.

†Hêrzlieb, — er, — ste, adj. herzlich geliebt, nur noch im niedrigen Leben. Herzlieber Bruder. Herzliebste Mutter.

Der Hêrzog, des — es, plur. die - e, (nicht Herzöge, wie bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen üblich ist,) ein Wort, welches in den ältesten Zeiten Deutschlandes den Anführer eines Kriegsheeres, oder doch der Kriegsvölker einer ganzen Provinz oder eines ganzen Landes bedeutete. Heut zu Tage ist ein Herzog ein Beherrscher eines Herzogthumes, oder solchen Landes, welchem ehedem ein Herzog im alten Verstande vorgesetzet war, oder welches in den spätern Zeiten zu der Würde eines Herzogthums erhoben worden, oder endlich auch eine Person, welche von einem Höhern ausdrücklich mit dieser Würde bekleidet worden. Im Deutschen Reiche folgen die alten Herzoge unmittelbar auf die Churfürsten, vor den Fürsten; diejenigen aber, welche erst in den neuern Zeiten von den Kaisern diese Würde erhalten haben, gehen den alten Fürsten nach.

Hêrzoglich, adj. et adv. einem Herzog gemäß, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die herzogliche Würde. Die herzoglichen Länder. Herzoglich leben, als ein Herzog.

Das Hêrzogthum, des — es, plur. die — thümer, S. Herzog.

Hêrzschlächtig, (richtiger herzschlägig,) — er, — ste, adj. et adv. eigentlich ein heftig schlagendes Herz habend. Am häufigsten wird dieses Wort und das Hauptwort Herzschlächtigkeit von den Pferden gebraucht, eine Krankheit zu bezeichnen, welche mit einem starken Fieber, schweren und ängstlichen Athem und einem harten und geschwinden Pulse verbunden ist, wobey dem Thiere das Herz und der Bauch heftig schläget; verderbt haarschlechtig, hartschlächtig.

Hêrzstärkend, — er, — ste, adj. et adv. das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärkend. Herzstärkende Arzeneyen, Analeptica, Confortantia, Restaurantia. Tonica, Nervina, Cardiaca, Cordialia,

Die Hêrzstärkung, plur. die — en, ein Mittel, welches das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket.

Hêrzū, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einer redenden Person zu zu bezeichnen; im Gegensatze des hinzu. Tritt herzu mein Sohn, daß ich dich begreife, 1 Mos. 27, 21. Noch häufiger, nahe zu einem verschwiegenen Gegenstande, so daß her sich auf denselben beziehet, und zur Verwandelung des Vorwortes in ein Nebenwort dienet. Herzu eilen, sich herzu nahen.

Das Hêrzweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz an dem obern oder linken Magenmunde; Cardialgia.

Die Hêrzwurzel, plur. die — n, an den Bäumen und einigen Gewächsen, diejenige Wurzel, welche senkrecht in die Erde gehet und das Herz oder die mittelste unter den Wurzeln ist; die Zapfenwurzel, Pfahlwurzel oder Spießwurzel, zum Unterschiede von den Seiten- und Nebenwurzeln.

Die Hêspe, Hespen u. s. f. S. Häspe.

Hêßlich, S. Häßlich.

1. Die Hetze, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Ülster, S. dieses Wort.

2. Die Hêtze, plur. die — n. 1) Die Handlung des Hetzens. Eine Hetze anstellen, ein Thier mit Hunden hetzen. Auch figürlich. In der Hetze seyn, von allen Seiten in Gefahr, in Verlegenheit seyn. Eine Hetze mit jemanden haben, sich mit ihm zanken; ingleichen, ihn ohne Verschonen verspotten, auch, ihn in der Hetze haben. 2) Der Ort, wo Thiere mit Hunden zum grausamen Vergnügen der Zuschauer gehetzet werden; der Hetzplatz, das Hetzhaus, der Hetzgarten, die Hetzbahn. 3) Eine Hetze Hunde, bey den Jägern, so viel Hetzhunde, als zusammen eingehetzet sind.

Hêtzen, verb. reg. act. 1. Jagen, verfolgen, von vierfüßigen Thieren, und besonders von den Hunden. Der Hund hetzet gern, wenn er gern alle Thiere, welche ihm vorkommen, verfolget, sich mit ihnen herum jaget. Noch häufiger, vermittelst eines andern Thieres, besonders vermittelst der Hunde jagen, oder in voller Flucht verfolgen. Einen Ochsen mit Hunden hetzen, oder auch nur schlechthin, einen Ochsen hetzen. So auch, Bären, Wölfe, Esel, Hasen hetzen. Einen Fuchs todt, oder zu Tode hetzen. Hetzen reiten, auf die Hetze reiten. Er ist mit allen Hunden gehetzt, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich in alle Fälle leicht zu schicken weiß, besonders von einem, der auf alle Ränke abgerichtet ist. 2. Verfolgen machen, anreitzen, antreiben; besonders von den Hunden. Den Hund an oder auf einen Ochsen hetzen. Die Hunde hinter jemanden darein, hinter ihm her hetzen. Hunde, Thiere, an einander hetzen. Ingleichen von Personen. Zwey Personen an einander hetzen, sie mit einander uneins machen, einen Zank, ein Mißverständniß unter ihnen stiften. Das Hauptwort die Hetzung ist außer der Zusammensetzung nicht üblich.

Die Hêtzpeitsche, plur. die — n, eine große starke Peitsche, wie sie die Jäger bey einer Hetze zu Pferde zu gebrauchen pflegen.

Das Heu, des — es, plur. inus. alles abgehauene und gedörrete Gras, besonders so fern es zum Futter für das Vieh bestimmet ist. Heu machen, Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es zubereiten, und dadurch als sein Eigenthum bekommen. In engerer Bedeutung nur das erste Heu, welches von den zweymähdigen Wiesen gewonnen, und auch altes Heu genannt wird, im Gegensatze des Grummetes.

Die Heucheley, plur. die - en. 1) Dasjenige Betragen, da man aus Begierde zu gefallen anders spricht und handelt, als man denkt; besonders das Betragen, da man aus Begierde zu gefallen, im Äußern besser zu scheinen sucht, als es die innere Beschaffenheit verstattet; ohne Plural. Es ist nur Heucheley. Etwas aus Heucheley thun. 2) Ein aus Heucheley herrührendes Verhalten in einzelnen Fällen, ein heuchlerisches Betragen in einzelnen Fällen.

Heucheln, verb. reg. neutr. mit haben, aus Begierde zu gefallen, anders sprechen und handeln als man denkt. Der rechtschaffene Mann heuchelt nicht, sondern spricht, wie es ihm um das Herz ist. Zuweilen auch mit der dritten Endung

dung der Person, einem heucheln, oder mit dem Vorworte gegen, gegen jemanden heucheln. Besonders, aus Begierde zu gefallen, sich besser, freundschaftlicher stellen, als man wirklich gesinnt ist; wo es denn so wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Person oder dem Vorworte gegen gebraucht wird. Das Hauptwort die Heuchelung ist ungewöhnlich.

Der Heuchler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Heuchlerinn, plur. die — en, eine Person, welche heuchelt.

Heuchlerisch, adj. et adv. einem Heuchler gemäß, ähnlich. Ein heuchlerischer Mensch. Noch mehr aber, in der Heucheley gegründet. Eine heuchlerische Gesinnung. Ein heuchlerisches Betragen.

Heuen, verb. reg. neutr. mit haben, Heu machen.

Heuer, ein Nebenwort der Zeit, dieses Jahr, in diesem Jahre; im Gegensatze des Oberdeutschen firn und fert, voriges Jahr. Das Obst ist heuer gut gerathen. Ich habe ihn heuer noch nicht gesehen.

Die Heuer, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, so wohl den Vertrag über den Nießbrauch eines Grundstückes gegen eine gewisse Abgabe, die Miethe, den Pacht, als auch diese Abgabe selbst zu bezeichnen. Jemanden die Heuer aufsagen. Die Heuer bezahlen. Ein Haus zur Heuer bewohnen, zur Miethe.

Heuerig, zusammen gezogen heurig, das Beywort von dem Nebenworte heuer, was in diesem Jahre ist, oder geschehen ist, oder noch seyn und geschehen wird; im Gegensatze des fernig. Die heurigen Früchte. Heuriges Obst. Heuriger Wein. Im heurigen Jahre.

Der Heuerling, des - es, plur. die - e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Miethmann, welcher zur Heuer wohnet; ingleichen, der sich um Lohn zu einer Sache dingen lässet, ein Miethling; von Heuer, Lohn, und dem folgenden Zeitworte.

Heuern, verb. reg. act. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, miethen, pachten, von Grundstücken. Ein Gut, ein Haus, einen Acker, einen Garten, eine Wiese heuern. Daher die Zusammensetzung Abheuern, Ausheuern und Verheuern.

Heulen, verb. reg. neutr. mit haben, 1) Einen starken, gedehnten, kläglich und zugleich widerlich klingenden Laut verursachen, wie ein starker Wind, wenn er sich an einem Orte fänget, ingleichen die Hunde zu manchen Zeiten, wie auch die Wölfe zu machen pflegen, von denen man daher auch sagt, daß sie heulen. Die Winde heulen durch die gebogenen Gipfel. Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen, man muß sich in die Zeit schicken. 2) Von Menschen, mit lauter und zugleich kläglicher Stimme weinen. Sie heulte aus voller Lunge.

Der Heumonath, des — es, plur. die — e, der siebende Monath im Jahre, mit einem Römischen Nahmen der Julius, weil die Ernte des eigentlichen Heues gemeiniglich in denselben zu fallen pflegt.

Das Heupferd, des - es, plur. die - e, Diminut. das Heupferdchen, ein großes Insect mit vier netzförmigen Flügeln, welches sich zur Zeit der Heuernte häufig auf den Wiesen sehen lässet; Libellula grandis L. Es führet bey dem großen Haufen mancherley seltsame Nahmen, welche zum Theil von einem alten Aberglauben herrühren, nach welchem man dasselbe oft für verwünschte und verwandelte Personen hält. So wird es bald Gottespferd, Perle, bald des Teufels Reitpferd, das Ritterpferd, bald die Jungfer, die verfluchte Jungfer, die Nymphe, in Sachsen die Drachenhure, in der Mark Brandenburg Schillebold u. s. f. genannt.

Die Heurath, u. s. f. S. in Heirath.

Die Heure, S. die Heuer.

Heurig, S. Heuerig.

Die Heuschrecke, plur. die — n, Diminut. das Heuschreckchen, ein bekanntes Insect mit ganz harten Flügeldecken, und langen Springfüßen, mit welchen es sehr weit springen kann; Gryllus L. Eine Art derselben, hält sich vornehmlich auf den Wiesen und unter dem Heue bey uns einzeln auf, woher auch die erste Hälfte

ihres Nahmens rühret; die zweyte Hälfte ist schrecken, springen, einem vorzüglich unterscheidenden Merkmahl dieses Insectes.

Heute, in einigen Fällen auch nur heut, ein Nebenwort der Zeit, an dem gegenwärtigen Tage, an diesem Tage; im Gegensatze des gestern und morgen. Ich habe ihn heute noch nicht gesehen. Wirst du heute noch kommen? Heute Morgen, heute früh, heute Abend, heute Mittag, heute Nacht, diesen Morgen u. s. f. wenn sie zu dem gegenwärtigen Tage gehören, sie mögen übrigens verflossen seyn, oder noch bevor stehen. Dahin auch die sprichwörtlichen R. A. Heute mir, morgen dir; heute roth, morgen todt. Heut oder morgen, d. i. künftig einmahl. Lieber heut als morgen, je eher, je lieber. Heut zu Tage, zu der gegenwärtigen Zeit in welcher wir leben, heutiges Tages. Das verkürzte heut für heute wird außer den oben angeführten sprichwörtlichen R. A. und außer der Dichtung am sichersten vermieden.

Heutig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was an dem gegenwärtigen Tage ist oder geschiehet, an demselben gewesen oder geschehen ist. Der heutige Tag, für das kürzere heute. Mein heutiger Traum, welchen ich heute Nacht gehabt habe. Der heutige Unfall, der mir oder ihm heute begegnet ist. Heutiges Tages, zu der gegenwärtigen Zeit, in der Zeit in welcher wir leben, heut zu Tage.

Die Hêxe, der Kniebug, S. Häkse.

Die Hêxe, plur. die — n, eine noch in der vertraulichen Sprechart übliche Benennung einer Zauberinn. Figürlich auch eine listige verschlagene Weibesperson; ingleichen im verächtlichen Verstande, eine alte Frau.

Hêxen, verb. reg. neutr. mit haben, zaubern, in der vertraulichen Sprechart.

Der Hêxenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Zauberer, eine Hexe männlichen Geschlechtes. S. Hexe.

Die Hêxerey, plur. die — en. 1) Die Zauberey, die Hervorbringung gewisser Wirkungen durch Hülfe des Teufels, und die Fertigkeit dazu; ohne Plural. Hexerey treiben, mit etwas Hexerey treiben, Geschwindigkeit ist keine Hexerey. 2) Eine einzelne Handlung, eine einzelne Wirkung dieser Art; mit dem Plural.

Hey, ein Zwischenwort, welches die ausgelassene Freude des großen Haufens ausdruckt, und zuweilen noch mit da und sa verstärket wird. Hey da! Hey sa! S. 2. Ey.

Die Heye, plur. die — n, ein Nahme verschiedener hölzerner Werkzeuge zum Schlagen und Stoßen. Die Beutheye oder Pochheye der Böttcher ist ein hölzerner Schlägel, womit sie die Reife antreiben. Auch die Handramme der Pflasterer, welche sonst auch die Jungfer heißt, Franz. Demoiselle, wird an einigen Orten die Heye genannt.

Hie, S. Hier.

Der Hieb, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens; ohne Plural. Auf den Hieb fechten. 2) Ein mit einem hauenden Werkzeuge gegebener Schlag. Jemanden einen Hieb geben. Viele Hiebe nach jemanden thun. Der Baum fällt nicht von Einem Hiebe. Auch ein Schlag, welcher mit einem schlagenden Werkzeuge und ausgereckten Arme gegeben wird. Ein Hieb mit der Peitsche, mit der Ruthe, mit dem Stocke. Ingleichen, ein nachdrücklicher aber versteckter Verweis, welchen man, wenn er gelinder ist, auch einen Stich zu nennen pfleget. Jemanden einen Hieb geben. 3) Die dadurch verursachte Wunde, der Eindruck, welchen ein Hieb macht. Einen Hieb im Gesichte haben. Die Hiebe in einer Feile. 4) Im Forstwesen, ein Bezirk im Walde, wo Holz gefället werden soll, wo es gefället wird, oder wo es ehedem gefället worden, und der auch Hau, ein Gehau, eine Hauung, ein Holzschlag, ein Schlag genannt wird. Einen Wald in zehen Hiebe theilen.

Hiebig, adj. et adv. im Forstwesen. Ein hiebiger Schlag, wo Holz gefället werden kann.

Der Hief, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, derjenige Laut, welcher aus dem Hieshorne gestoßen wird; der Jagdhief, Hiesstoß.

Die

Die Hiefe, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes eine Benennung der Hagebutten. S. dieses Wort.

Das Hiefhorn, (nicht Hüfthorn,) des — es, plur. die — hörner, dasjenige gerade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, die bey der Jagd nöthigen Zeichen darauf zu geben. Die Zinken, Mittelhörner, Rüdenhörner und Flügelhörner sind besondere Arten derselben.

Hienieden, S. das folgende, ingleichen Nieden.

Hier, ein bestimmtes Nebenwort des Ortes, welches sich auf die redende Person beziehet, ein Seyn, eine Ruhe an demjenigen Orte, in welchem sie sich befindet, zu bezeichnen.

1. Eigentlich, für an diesem Orte; im Gegensatze des da und dort. Hier ist gut wohnen. Hier bin ich. Hier auf dem Tische sehe ich nichts. Von hier aus, von diesem Orte aus. Weit von hier. Da der Ort oder Raum, in welchem man sich befindet, sehr unbestimmt ist, so kann auch das hier in einem verschiedenen Umfange gebraucht werden, je nachdem man den Umfang des Raumes in Beziehung auf sich groß oder klein annimmt. Hier (in dieser Stadt) gibt es viele Ärzte. Hier (in diesem Lande) wächset kein Wein. Hier zu Lande, in diesem Lande, worin ich mich befinde. Wir haben hier keine bleibende Stätte, auf dieser Welt. Zuweilen bezeichnet es auch den nächsten Ort, in Absicht auf den Redenden; im Gegensatze des durch dort oder da aus ausgedruckten entferntern. Bald hier bald da, bald an diesem, bald an jenem Orte. Wohin auch das hier und da gehöret, verschiedene Örter von unbestimmter Zahl, Lage und Beschaffenheit zu bezeichnen, wofür auch hin und wieder üblich ist. Er hat hier und da Schulden gemacht, an verschiedenen Orten. Es lässet sich auch mit verschiedenen andern Nebenwörtern des Ortes in Gesellschaft bringen, die obige Lage in Absicht auf den Redenden näher zu bestimmen. Hier außen, für hier außerhalb, oder hier draußen. Hier nieden, in der höhern Schreibart, hier unten, und figürlich, hier auf dieser Welt. Hier oben, hier unten u. s. f. welche von manchen ohne Noth als Ein Wort, hieraußen, hiernieden, hieroben, hierunten, und im Oberdeutschen mit Auslassung des r hienieden, hieoben, hieunten, geschrieben werden.

2. Figürlich. 1) Von der Sache, diese Sache, die gegenwärtige Sache, die Sache von welcher man spricht, oder nächst vorher gesprochen hat, zu bezeichnen. Für die Ruhe meines Herzens wäre es besser hier zu irren, in dieser Sache. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier (in dieser Trennung) liegt das Schreckliche, Weiße. Hier muß man nicht scherzen, in dieser Sache. Hier ist viel zu bedenken, bey dieser Sache. Besonders in Verbindung mit Vorwörtern, welche die dritte und vierte Endung erfordern, wo sich hier alle Mahl auf die gegenwärtige oder doch nächst vorher gemeldete Sache beziehet, und gleichsam darauf weiset, so wie das da und in manchen Fällen dar, in eben derselben Verbindung sich auf eine entferntere Sache beziehet. Dergleichen sind hierauf, hieran, hieraus, hierbey, hiergegen, hierher, hierhin, hiermit u. s. f. welche im folgenden besonders vorkommen, und wahre Zusammensetzungen sind, weil hier in denselben ein Demonstrativo-Relativum, die Bedeutung folglich elliptisch ist, dagegen es in Verbindung mit Nebenwörtern, hier oben, hier unten u. s. f. bloß demonstrativ ist. 2) Von einer Zeit, doch nur noch in denjenigen Fällen, wo es die gegenwärtige Zeit und Sache zugleich, oder vielmehr eine Ordnung, bezeichnet. Hier (bey diesen Worten, jetzt) konnte sie sich der Thränen nicht länger enthalten. Hier warf er einen Seitenblick auf den Spiegel.

Anm. Weil hier, nicht so wie her, als ein Vorwort gebraucht wird, sondern ein eigentliches wahres Nebenwort ist, so wird es auch mit Zeitwörtern der Ruhe niemahls zusammen gezogen. Ich werde bald hier seyn; du sollst hier bleiben; wirst du noch lange hier stehen? Wohl aber, wenn sie im Infinitiv als Hauptwörter gebraucht werden. Bey meinem Hierseyn. Wenn

es mit Vorwörtern zusammen gesetzet wird, so hat es den Ton, wenn das Wort den Satz anfängt. Stehet es aber am Ende eines Satzes, so liegt der Ton auf dem Vorworte. In der Mitte eines Satzes hängt die Stelle des Tones von dem Nachdrucke ab, womit man das hier ausspricht. In, hieran liegt mir nichts, hat die erste, und in es liegt mir nichts hieran, die letzte Sylbe den Ton. In, du mußt hieran nicht weiter denken, kann ihn so wohl die erste als letzte haben. Die Oberdeutsche Mundart lässet das r am Ende, welches gewiß nicht überflüssig ist, gern weg, daher dieses Nebenwort in der Deutschen Bibel noch so oft hie lautet, welches aber im Hochdeutschen fehlerhaft ist. Die gemeinen Mundarten treiben die Verstümmelung noch weiter, indem man für hierüber, hier oben, hier unten, oft genug rüber, hoben und hunten höret.

Hieran, adv. demonstr. relat. an diesem Orte. Hieran habe ich mich gestoßen. Hieran blieb das Kleid hangen. Noch mehr, an diese Sache, an dieser Sache, zum Unterschiede von dem entfernten daran. Hieran ist mir nichts gelegen. Ich zweifele noch sehr hieran. Hieran wird nicht mehr gedacht.

Hierauf, adv. demonstr. relat. für auf diese Sache, auf dieser Sache; so wohl der Zeit, als der Ordnung und dem Gegenstande nach. Hierauf (auf diese Arbeit) muß man ein wenig ruhen. Was sagte er hierauf? Hierauf darfst du dich nicht verlassen. Er ist stolz hierauf.

Hieraus, adv. demonstr. relat. aus diesem Orte; zum Unterschiede von daraus. Von hieraus kann man die ganze Stadt übersehen. Noch mehr figürlich, aus dieser Sache. Hieraus ist zu schließen. Das folget hieraus nicht, das folget nicht hieraus. Du siehest hieraus, was u. s. f.

Hieraußen, besser hier außen, S. Hier 1.

Hierbey, adv. demonstr relat. bey diesem Orte; zum Unterschiede von dabey. Hierbey lieget nichts. Ingleichen bey dieser Sache. Hierbey mißfällt mir auch dieses.

Hierdurch, adv. demonstr. rel. durch diesen Ort; im Gegensatze des dadurch. Gehe mir nicht hierdurch, sondern dadurch, wo beyde aber besser getheilet werden, hier durch und da durch; so wie es in, wir reisen hier durch, zu dem Zeitworte durchreisen gehöret. Figürlich, durch diese Sache. Hierdurch kannst du es erhalten. Laß dich hierdurch nicht irre machen.

Hierein, adv. demonstr. relat. in dieses, in diesen Ort, in diese Sache; zum Unterschiede von darein. Hierein gehen nicht mehr als sechs Maß. Hierein willige ich nicht. Ich gebe meinen Willen nicht hierein. Dieses Nebenwort kann nur gebraucht werden, wenn in die vierte Endung erfordert; nimmt es die dritte zu sich, so stehet hierin.

Hierfür, adv. demonstr. relat. für dieses; zum Unterschiede von dafür. Hierfür will ich vier Thaler geben. Hierfür ist nichts besser als Geduld.

Hiergegen, adv. demonstr. relat. gegen diese Sache; im Gegensatze des dagegen. Hiergegen habe ich nichts einzuwenden. Was sagst du hiergegen?

Hierher, adv. demonstr. relat. an diesen Ort her. Komm hierher. Bringe es hierher. Hierher wollte er nicht. Auch von der Zeit, zu dieser Zeit; doch nur mit dem Nebenworte bis. Bis hierher hat er sich gut gehalten. Ingleichen der Sache nach. Das gehöret nicht hierher, zu dieser Sache.

Hierherwärts, adv. eine Richtung hierher zu bezeichnen. Gehe hierherwärts. Die Fahne stehet hierherwärts.

Hierhin, adv. des Ortes, an dieser Seite hin, nach diesem Ort hin; zum Unterschiede von dahin und dorthin. Wir wandren uns bald hierhin bald dorthin. Hierhin müssen wir gehen.

Hierin, adv. demonstr. relat. in diesem Orte; im Gegensatze des darin. Hierin wohnet niemand, in diesem Hause. Ich finde nichts hier. Ingleichen, in dieser Sache. Hierin hast du Recht. Hierin bestehet sein ganzes Glück. Von der unnützen Verlängerung am Ende, da einige hierinn oder hierinnen schreiben, S. In.

Hier-

Hiermit, adv. demonstr. relat. mit diesem Dinge, mit dieser Sache; zum Unterschiede von damit. Was willst du hiermit anfangen? Hiermit verdarb er den ganzen Handel. Hiermit Gott befohlen! S. Mit und Damit.

Hernach, adv. demonstr. relat. nach dieser Sache. Hiernach wird niemand fragen. Richte dich vielmehr hiernach. In der Bedeutung einer Zeit oder Ordnung, was folgt hiernach? sind hierauf und darnach üblicher.

Hiernächst, adv. demonstr. relat. nächst diesem. Hiernächst ist auch noch dieses zu bemerken. Als ein Nebenwort des Ortes, er wohnet hiernächst, gleich in der Nähe, und, du wirst hiernächst empfangen, gleich nach diesem, kommt es nur im gemeinen Leben vor.

Hierneben, adv. demonstr. relat. neben diesem Orte. Er wohnet gleich hierneben.

Hiernieden, besser hier nieden, S. Hier 1. und Nieden.

Hierselbst, ein Nebenwort des Ortes, für hier, wo das selbst bloß um des Nachdruckes willen stehet, die Bedeutung des hier zu verstärken, aber auch oft ohne Noth gebraucht wird. Ich habe ihn wirklich hierselbst gesehen, besser hier.

Das Hiersein, des — s, plur. car. das Seyn, der Aufenthalt, die Gegenwart an diesem Orte, in Beziehung auf den Redenden. Zeit meines Hierseyns. Ich habe ihn bey seinem Hierseyn wenig gesprochen.

Hierüber, adv. demonstr. relat. über diesen Ort; zum Unterschiede von darüber. Gehe hierüber und nicht darüber. Noch häufiger, über diese Sache. Hierüber gehet nichts. Verwunderst du dich hierüber?

Hierum, adv demonstr. relat. um diese Sache; zum Unterschiede von darum. Hierum bekümmere dich nicht. Ich habe ihn schon hierum gebethen.

Hierunten, besser hier unten, S. Hier 1.

Hierunter, adv. demonstr. relat. unter diesem Orte, unter dieser Sache, unter diesen Dingen; zum Unterschiede von darunter. Hierunter sind große Geheimnisse verborgen. Dieses ist das beste hierunter, unter diesen Dingen. Hierunter (unter diesem Dache) ist man sicher.

Hiervon, adv. demonstr. relat. von dieser Sache; zum Unterschiede von davon. Hiervon verstehe ich nichts. Du wirst wenig hiervon genießen.

Hierwider, adv. demonstr. relat. wider dieses. Hierwider hilft nichts. Hast du noch etwas hierwider zu sagen?

Hierzu, adv. demonstr. relat. zu dieser Sache; zum Unterschiede von dazu. Was sagen sie hierzu? Hierzu schwieg er still. Hierzu gehöret mehr als man denkt. Ich bin hierzu gezwungen worden.

Hierzwischen, adv. demonstr. relat. zwischen diesen, zwischen diese. Hierzwischen liegt nichts. Hierzwischen lege ich mich nicht.

Hiesig, adj. von dem Nebenworte hier, was hier ist oder geschiehet; zum Unterschiede von dasig. Die hiesige Messe. Ein hiesiger Kaufmann. Der hiesige Wein, welcher hier, in diesem Lande wächset. Die hiesigen Fabriken, welche hier in diesem Orte sind.

Der Hift, das Hifthorn, S. Hief und Hiefhorn.

Der Hilfersgriff, des — es, plur. die — e, nur im gemeinen Leben, unerlaubte Griffe, Ränke, Advocatenstreiche zu bezeichnen.

Die Himbeere, plur. die — n, die Frucht des davon genannten Himbeerenstrauches, welcher in den steinigen Gegenden Europens wächset; Rubus Idaeus L.

Der Himmel, des - s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehedem eine jede, besonders eine gewölbte oder hohle Decke bedeutete.

1. Eigentlich; nur noch in einigen Fällen. Die bewegliche Decke, welche bey gewissen Feyerlichkeiten über vornehme Personen getragen, oder über ihren Sitz befestiget, und mit einem ausländischen Worte ein Baldachin genannt wird, ist noch unter dem Nahmen eines Himmels, eines Prachthimmels, eines Tragehimmels, eines Thronhimmels bekannt. Auch die oberste Decke einer Kutsche, ingleichen der

obere

obere Theil eines mit Vorhängen versehenen Bettes, wird noch der Himmel, der Kutschenhimmel, der Bettthimmel genannt.

2. Figürlich und am häufigsten, das dem Anscheine nach runde blaue Gewölbe, welches über der Oberfläche der Erde erhaben ist und dieselbe gleichsam bedecket.

1) Überhaupt, der ganze sichtbare Raum über der Erde; ohne Plural. Unter dem freyen Himmel schlafen, im Gegensatze des Schlafens in einem Gebäude, in einer Hütte oder Höhle. Jemanden bis in den Himmel erheben, außerordentlich loben. Besonders im Gegensatze der Erde, alles was über der Erde ist, im Gegensatze derselben. Himmel und Erde bewegen, sich alle ersinnliche Mühe geben, eine Absicht zu erreichen.

2) Besonders mit verschiedenen Einschränkungen, einzelne Theile dieses unermeßlichen Raumes über der Erde zu bezeichnen. (a) Der sichtbare Theil des Himmels, welcher den Gesichtskreis abschneidet. Die Sonne stehet mitten am Himmel, wenn sie in der Mitte dieses Raumes gesehen wird. Besonders in Ansehung der darin befindlichen Luft, der Dünste und deren Beschaffenheit. Ein heiterer, heller, klarer Himmel. Der Himmel ist voller Wolken. In der höhern Schreibart zuweilen auch, ein Himmelsstrich, ein Land, ein Theil der Erdfläche in Ansehung der Entfernung von dem Äquator. Ihm hohler über Meer, die Früchte fremder Himmel der kühne Schiffer her, Dusch. (b) Der ganze Raum, welchen das Sonnen-System einnimmt, und in weiterer Bedeutung der Raum, welchen ein jeder Fixstern mit seinen Planeten einnimmt. (c) Der ganze unermeßliche Weltraum außer der Erde, mit allen darin befindlichen Weltkörpern; der Sternenhimmel. Die Sterne am Himmel, (nicht im Himmel.) Den Himmel beobachten, die Veränderungen der in diesem Raume befindlichen Weltkörper. (d) Der Ort des Aufenthaltes, oder vielmehr der unmittelbaren Offenbarung Gottes, so fern derselbe in einem Theile dieses Himmes, oder außerhalb desselben angenommen wird; ohne Plural. (e) Das höchste Wesen selbst, Gott selbst; ohne Plural. Der Himmel hat es so gewollt. Das weiß der Himmel. Der Himmel sey gelobt! Wie es der Himmel schicken wird.

Himmelan, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, den Himmel hinan, sehr hoch in die Höhe. Die Wellen steigen himmelan, bey den Dichtern.

Das Himmelbett, des — es, plur. die — en, ein mit einem Himmel, d. i. einer erhabenen Decke versehenes Bett; im Gegensatze eines Bettes, welches oben frey und offen ist.

Himmelblau, adj. et adv. der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich; bey den Mahlern bergblau.

Die Himmelfahrt, plur. inus. die feyerliche Begebung in den Himmel, d. i. den Ort der unmittelbaren Offenbarung Gottes, von der R. A. gen Himmel fahren. Die Himmelfahrt Enochs, Eliä, Christi. Auf Himmelfahrt, d. i. auf dem Feste, welches dieser Himmelfahrt Christi zu Ehren gefeyert wird.

Himmelhoch, adj. et adv. sehr hoch, so hoch, daß es bis an die Wolken reicht.

Das Himmelreich, des — es, plur. inus. eigentlich das Reich des Himmels, in der Theologie, die Gesellschaft der mit Gott vereinigten vollendeten Gerechten nach diesem Leben, und die Glückseligkeit, welche sie daselbst genießen. Figürlich auch ein hoher Grad zeitlicher Glückseligkeit. Das ist sein Himmelreich, das hält er für das höchste Glück.

Himmelschreyend, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam zu Gott um Rache schreyend. Das ist himmelschreyend, verdienet Gottes unmittelbare Bestrafung. Himmelschreyende Sünden, Sünden, welche Gottes unmittelbarer Rache ausgesetzt sind, weil sie keinen Bestrafer auf Erden haben.

Der Himmelsstrich, des — es, plur. die — e, ein Strich, d. i. ein zwischen zwey mit dem Äquator parallel laufenden Zirkeln befindlicher Theil des Himmels, in Ansehung der Beschaffenheit der Luft

und

und Witterung; das Klima, in der dichterischen Schreibart nur der Himmel.

Himmelwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach dem Himmel zu zu bezeichnen.

Himmelweit, adj. et adv. Diese beyden Dinge sind himmelweit von einander unterschieden, sehr weit, eigentlich, so weit, als der Himmel von der Erde entfernt ist. Ein himmelweiter Unterschied, überaus großer.

Himmlisch, —er, —te, adj. et adv. in und an dem Himmel befindlich, zu demselben gehörig, ihm ähnlich, in demselben gegründet; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen des Wortes Himmel. 1. Was in und an dem Sternenhimmel ist, zu demselben gehöret, in demselben gegründet ist; wo es doch um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen, außer der poetischen Schreibart, nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die himmlischen Körper, besser die Himmelskörper. Die zwölf himmlischen Zeichen, die Himmelszeichen. 2. In dem Himmel, dem Orte der unmittelbaren Offenbahrung Gottes befindlich, dazu gehörig, darin gegründet. 1) Eigentlich. Der himmlische Vater, in der Deutschen Bibel. Die himmlischen Geister, die guten Engel und Seligen. 2) In der künftigen Wohlfahrt der Menschen gegründet, derselben gemäß; im Gegensatze des irrdisch. Der himmlische Sinn. Himmlische Gedanken. 3) In einem hohen Grade vortrefflich, vollkommen. Das ist himmlisch. Ein himmlischer Glanz. Eine himmlische Schönheit.

Der Himten, des —s, plur. ut nom. sing. oder der Himt, des —en, plur. die —en, ein besonders in Niedersachsen übliches Maß trockner Dinge, welches am häufigsten von dem Getreide gebraucht wird. 120 Himten machen in Hamburg und im Lünebürgischen eine Last, 40 ein Wispel, 4 einen Scheffel, 2 aber ein Faß.

Hin, eine ehemahlige Präposition, welche aber jetzt nur noch als ein Adverbium gebraucht wird, die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg, in die Ferne zu bezeichnen; wo es, wenn es nicht unmittelbar mit Zeitwörtern zusammen gesetzt ist, andern Partikeln zugesellet wird, die jetzt gedachte Richtung zu bestimmen. Rechts hin, links hin, d. i. rechter, linker Hand von mir weg in die Ferne. Gehe zum Ufer, an das Ufer hin. Hin und her gehen, hin und wieder gehen. Hin und wieder, wird auch für hier und da gebraucht, an einigen wenigen unbestimmten Orten. Hin und wieder siehet man nur einen Baum. Hin und her auf Mittel sinnen, allerley Mittel erwegen. Eine Sache hin und her überlegen, von allen Seiten. Mode hin, Mode her! ein Ausdruck der Geringschätzung, Verachtung einer Sache. Zuweilen stehet es auch elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort ausgelassen wird. Hin, und gehe zum Könige David, 1 Kön. 1, 13. Besonders, wenn es den Zeitwörtern können, sollen, wollen, müssen, seyn, zugesellet wird, mit welchen es daher auch nicht eigentliche Zusammensetzungen ausmachen kann. Er will hin, d. i. hinreisen. Ich kann nicht hin, nicht hinkommen. Er muß hin. Er ist schon hin, d. i. schon hingegangen, hingereiset. Er soll hin, hingehen. Mit seyn wird es oft figürlich gebraucht, den Verlust einer Sache zu bezeichnen, für weg. Auch dieser Freund ist hin, wir haben ihn verloren. Meine Anschläge, meine Rache, alles ist hin. Hin ist hin, im gemeinen Leben, was verloren ist, ist verloren. Eine andere Figur ist es, wenn es mit der Partikel so die mittelmäßige Beschaffenheit einer Sache bezeichnet. Es gehet noch so hin, so ziemlich erträglich.

Anm. Da es ehedem, so wie her ein wirkliches Vorwort war, so wird es auch mit den Zeitwörtern, welche es begleitet, alle Mahl zusammen gezogen, wo es zugleich den Ton behält, und zu den trennbaren Partikeln gehöret, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; er ging hin. Außer den Zeitwörtern wird es auch mit Vorwörtern zusammen gesetzet, die Richtung der Bewegung von dem Redenden weg zu bezeichnen, wo es alle Mahl die erste Stelle bekommt, den Ton aber

auf

auf das Vorwort wirft, wie in hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinäber u. s. f. Aber auch mit Nebenwörtern, wo es seine Stelle am dem Ende bekommt, wie in dahin, forthin, umhin, wohin, (von welchem es oft wieder getrennet wird,) schlechthin, immerhin, mirhin u. s. f. wo es zum Theil figürliche Bedeutungen bekommt, oft aber auch nur dazu dienet, aus dem Vorworte ein Nebenwort bilden zu helfen. Unten hin, oben hin, neben hin u. s. f. werden besser getheilet, als zusammen gezogen geschrieben.

Hináb, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, und zwar von der redenden oder handelnden Person weg, zu bezeichnen. Wenn der Ort genannt wird, so bekommt derselbe die Vorwörter von, an, in u. s. f. In das Thal hinab sehen. Von dem Berge hinab. Oft aber stehet derselbe ohne Vorwort in der vierten Endung. Lauf die Treppe hinab. Führe ihn den Berg hinab. Wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende oder handelnde Person unbestimmt bleibt, so ist es gleichgültig, ob man herab oder hinab setzet. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, — ihn bis zum Menschen hinab erniedrigen, Gell.

Hinán, ein Nebenwort, ein Nahekommen an einen Ort oder Sache zu bezeichnen, wobey sich die Bewegung zugleich von der redenden oder handelnden Person entfernet; im Gegensatze des heran. Ich kann nicht hinan reichen. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er stieg den Berg hinan. Kaum hatte er dieses gehört, als er die Treppe hinan flog.

Hinauf, ein Nebenwort, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welche sich zugleich von der redenden Person entfernet, zu bezeichnen; im Gegensatze des herauf. Es sind nur zehen Stufen hinauf. Gehe zu ihm hinauf. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Die Treppe hinauf steigen.

Hinaus, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung der Bewegung aus einem Orte und von der redenden Person weg zu bezeichnen. Gehe hinaus. Er lief zum Hause hinaus. Wirf es auf die Gasse hinaus. Hinaus mit ihm! Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Ehud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 23, zum Saale hinaus. Oft bleibt auch hier die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person unbestimmt, besonders in manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Eine Sache hinaus führen, sie endigen, zu Ende bringen. Bewegungsgründe, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. sie übertreffen. Wo denken sie hinaus? Das läuft auf Eins hinaus, ist am Ende einerley. Ein Buch hinaus lesen, bis zu Ende lesen, es auslesen. Er ist weit über diese Kleinigkeit hinaus, sie rühret ihn nicht. Sich über etwas hinaus setzen, sich dasselbe nicht rühren lassen. Ich merke, wo sie hinaus wollen, was ihre Absicht ist. Wo will es endlich damit hinaus? was wird das für ein Ende nehmen?

Hinbannen, verb. reg. act. an einen entfernten Ort bannen, von der redenden Person wegbannen.

Hinbestéllen, verb. reg. act. an jenen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden; im Gegensatze des herbestellen.

Hinblicken, verb. reg. neutr. mit haben, auf einen Gegenstand von sich weg blicken.

Hinbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) an einen Ort bringen, so daß sich die Bewegung von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herbringen. Die Zeit mit etwas hinbringen, wie zubringen. Daher die Hinbringung.

Das Hinbrüten, S. Hirnbrüten.

Die Hindbeére, S. Himbeere.

Die Hindinn, plur. die — en, oder die Hinde, plur. die — n, das weibliche Geschlecht des Hirsches; die Hirschkuh, das Reh, bey den Jägern das Wild, das Thier. Hinndinn kommt nur noch zuweilen in der edlern Schreibart vor; Hinde ist beynahe schon veraltet. Die Jäger nennen nur noch das Weibchen des Damhirsches, so lange es noch nicht trägt,

Hindinn,

Hindinn, außer welchem Falle es bey ihnen nicht üblich ist.

Hinderlich, — er, — ste, adv. ein Hinderniß enthaltend, gewährend, hindernd. Ich würde dir nur hinderlich fallen, oder seyn. Jemanden in, oder an etwas hinderlich seyn. Ich will dir an deinem Glücke nicht hinderlich seyn.

Hindern, verb. reg. act. von dem Vorworte hinter, machen, daß eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit komme, nicht erfolge, mit der vierten Endung der Sache. Eure Missethaten hindern solches, Jerem. 5, 25. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, jemanden hindern, machen, daß er eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit bringen könne. Einer hindert den andern. Wenn in diesem Falle auch die Sache ausgedruckt wird, so bekommt sie die Vorwörter an oder in. Das hindert mich am Gehen. Jemanden an seinem Schlafe hindern, ihn in einer Sache hindern. Ingleichen mit dem Bindeworte daß, in welchem Falle noch ein nicht dazu kommen muß. Er hinderte mich, daß ich nicht kommen konnte.

Das Hinderniß, des — sses, plur. die — sse, dasjenige, um dessen willen ein anderes Ding nicht zur Wirklichkeit kommen kann. Es ereignet sich ein neues Hinderniß. Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen. Alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wegschaffen. Das wichtigste Hinderniß ist bereits überstiegen, überwunden.

Die Hinderung, plur. die — en, von dem Zeitworte hindern. 1) Die Handlung des Hinderns; ohne Plural. 2) Die hindernde Sache selbst, das Hinderniß. Es stehen dieser Sache viele Hinderungen im Wege.

Die Hindläufte, plur. inus. ein Nahme der Wegewarte, Cichorium Intybus L. welche auch Feld-Cichorie genannt wird.

Hindúrch, ein Nebenwort die Richtung einer Bewegung durch einen Ort, von der redenden Person weg, zu bezeichnen. Du hast sie frey hindurch geführet, durch das rothe Meer, 3 Macc. 2, 8. Oft auch nur für dadurch, so daß sich hin nicht auf die redende Person, sondern auf das verschwiegene Hauptwort beziehet, oder auch das durch bloß verstärket. Bis wir hindurch gingen, durch das Schilfmeer, Jos. 4, 23. Ingleichen von einer Zeit. Die ganze Nacht hindurch spielen.

Hinein, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von dem Redenden entfernet; im Gegensatze des herein. Gehe hinein. Es gehet nicht alles hinein, in das Gefäß. In den Tag hinein leben, unbesonnen, ohne Erwägung der Folgen, Absichten und nöthigen Mittel.

Hinfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) von der redenden Person fahrend entfernen. 1) Als ein Activum. Der Fuhrmann hat die Waaren bereits hingefahren. 2) Als ein Neutrum, mit seyn. Er ist schon hingefahren. Da fähret er hin. Nachlässig über etwas hinfahren.

Die Hinfahrt, plur. inus. die Handlung des Hinfahrens. Ingleichen figürlich, der Tod, das Absterben.

Hinfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit seyn, dahin fallen, zu Boden fallen. Auf der ebenen Erde hinfallen. Das Hinfallen, im gemeinen Leben, eine sehr übliche Benennung der Epilepsie, welche auch die hinfallende oder fallende Sucht genannt wird.

Hinfällig, — er, — ste, adj. et adv. leicht hinfallend, nur figürlich, für schwach, den Leibeskräften nach. Er ist sehr hinfällig. Ingleichen, hinfällige, d. i. zufällige, vergängliche, Dinge. Deine hinfällige Schönheit, vergängliche.

Die Hinfälligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinfällig ist; ohne Plural. Die Hinfälligkeit des Alters, dessen Schwäche. Die Hinfälligkeit des Grases, dessen leichte Vergänglichkeit. 2) Eine körperliche Schwachheit. Die Hinfälligkeiten des Alters empfinden.

Hinfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit seyn, sich im Fliegen von der redenden Person entfernen. Da flog der Vogel hin. Ingleichen dahin fliegen, verfliegen. Achtzig Jahre waren über sein Haupt hingeflogen, Geßn.

Hinfliehen, verb. irreg. neutr. (S. Fliehen,) mit seyn, zu jemanden fliehen, so daß man sich zugleich von der redenden Person entfernet. Fliehe zu ihm hin.

Hinfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit seyn, sich im Fließen von der redenden Person entfernen.

Hinfort, ein Nebenwort der Zeit, von jetzt an, künftig, forthin; so wie dieses nur noch in der edlern und höhern Schreibart. Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml.

Hinführen, verb. reg. act. im Führen von der redenden Person entfernen. Daher die Hinführung.

* Hinfür, ein nur im Oberdeutschen für das vorige hinfort übliches Nebenwort der Zeit, wo es zuweilen auch hinfüro lautet.

Der Hingang, des — es, plur. die — gänge, der Gang von dem Redenden weg; im Gegensatze des Herganges. Auf dem Hin- und Hergange.

Hingêben, verb. irreg. act. S. Geben, im Geben von der redenden Person oder von sich entfernen; im Gegensatze des hergeben. Gib es deinem Bruder hin. Ingleichen, von sich geben, andern überlassen. Ein Haus hingeben, es veräußern, verkaufen u. s. f.

Hingegen, ein Bindewort, welches dem Gegensatze des vorher gehenden zur Verbindung dienet, da es so wohl zu Anfange eines Satzes, als auch nach einem oder mehrern Worten stehen kann. Die Demuth ist dem Himmel und der Erde angenehm — alles hingegen ist wider den Stolz, Gell. Alle unvernünftige Geschöpfe sind ganz blinde Werkzeuge der Natur; hingegen dem Menschen ist es zuweilen erlaubt, ihre geheimen Triebfedern zu erkennen. S. Dagegen und Hergegen.

Hingehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit seyn, sich im Gehen von der redenden Person entfernen. Gehe hin und komme bald wieder. Ingleichen, nach einem entfernten Orte gehen. Wo gehest du hin? Auch figürlich, vergehen, vorüber gehen. Darüber gehet die Zeit hin. Vierzehen Tage gehen bald hin. Es gehet noch so hin, oder es gehet noch hin, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich. Etwas hingehen lassen, es ungeahndet, ungetadelt lassen.

Hinhalten, verb. irreg. act. S. Halten. 1) Von sich oder der redenden Person weghalten, haltend von sich oder ihr entfernen; im Gegensatze des herhalten. Die Hand hinhalten. 2) Durch Zögerung aufhalten. Er hat uns lange hingehalten. Daher die Hinhaltung.

Hinhêlfen, verb. irreg. neutr. (S. Helfen,) mit haben, an einen entfernten Ort helfen; im Gegensatze des herhelfen. Sich kümmerlich hinhelfen, sich von einer Zeit zur andern seinen Unterhalt kümmerlich erwerben.

Hinjagen, verb. reg. act. im Jagen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herjagen.

Hinken, verb. reg. neutr. mit haben, lahm gehen, sich im Gehen mehr auf die eine als auf die andere Seite neigen. 1. Eigentlich. Mit oder auf Einem Fuße, auf beyden Füßen hinken. Der hinkende Bothe, eine unangenehme Nachricht nach einer vorher gegangenen angenehmen. 2. Figürlich. 1) Wankelmüthig; in der Wahl zwischen zwey einander entgegen stehenden Dingen seyn. Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. 2) Das Gleichniß hinkt, wenn es nicht gehörig passet. 3) Seine Sachen hinken, oder noch häufiger unpersönlich, es hinkt mit seinen Sachen, es will nicht recht mit ihnen fort; ingleichen, sie werden verdächtig. Es fängt mit unsrer Freundschaft an zu hinken, sie fängt an zu erkalten. Es hinkt mit seiner Aussage, sie ist verdächtig.

Hinknien, verb. reg. neutr. mit seyn, niederknien. Vor jemanden hinknien.

Hinkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, zu einem entfernten Gegenstande kommen; im Gegensatze des herkommen. Je weiter wir längst dieser Küste hinkommen. Ich komme nirgends hin, komme zu niemanden.

Hinkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit seyn, an einen entfernten Ort kriechen. Die Katze kam zum Adler hingekrochen, Haged.

Hinlangen, verb. reg. 1) Activum, von sich weg langen, einem andern zulangen; für das edlere hinreichen. Lange ihm das Buch hin. 2) Neutrum, mit haben, der Länge, der Größe nach zu einer gewissen Absicht geschickt seyn, zulangen, zureichen, hinreichen. Der Zeug langet zu einem Kleide nicht hin. Ingleichen, der Menge, der innern Größe nach. Dazu langen meine Kräfte nicht hin. Daher die Hinlangung in der thätigen Bedeutung. S. Hinreichen.

Hinlänglich, — er, — ste, adj. et adv. hinlangend, so fern es ein Neutrum ist, der Länge, der Größe, der Menge, ingleichen der innern Stärke nach zu einer Absicht bequem, geschickt. Mein Vermögen ist dazu nicht hinlänglich. Ich bin davon hinlänglich überzeugt, so viel als nöthig ist.

Die Hinlänglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zu etwas hinlänglich ist. Die Hinlänglichkeit der philosophischen Moral zur Besserung der Sitten.

Hinlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, an einen entfernten Ort lassen; im Gegensatze des herlassen. Man wollte mich nicht hinlassen.

Hinlässig, — er, — ste, adj. et adv. nachlässig; am häufigsten im Oberdeutschen. Daher die Hinlässigkeit, die Nachlässigkeit, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen.

Hinlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn, an einen entfernten Ort laufen, sich im Laufen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herlaufen.

Hinlêgen, verb. reg. act. von der redenden Person im Legen entfernen; ingleichen überhaupt, von sich legen. Lege es hin. Daher die Hinlegung.

Hinlêhnen, verb. reg. act. an etwas lehnen; wo das hin die Bedeutung bloß verstärket. Sein graues Haupt auf den Arm hingelehnet, Geßn.

Hinleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) einem andern leihen; im gemeinen Leben hinlehnen. Ein Capital hinleihen, es ausleihen, wegleihen.

Hinleiten, verb. reg. act. an einen entfernten Ort leiten, leitend von der redenden Person erfernen. Daher die Hinleitung.

Hinmächen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, im Gegensatze des hermachen. Sich hinmachen, sich hin begeben.

Hinmüssen, oder richtiger hin müssen, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. Er muß hin, nehmlich hinkommen. Es muß hin, hingebracht werden.

Hinnêhmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, zu sich nehmen und dadurch von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hernehmen. Da, nimm es hin.

Hinnen, ein Nebenwort des Ortes, der hiesige Ort, der Ort, wo sich die redende Person befindet, welches aber nur noch mit dem Vorworte von, und auch hier nur noch am häufigsten in der dichterischen Schreibart vorkommt. Von hinnen, von hier, von hier weg, hinc. Muß ich vor dir von hinnen fliehn, Haged.

Hinraffen, verb. reg. act. von der redenden Person im Raffen entfernen. Etwas zu sich hinraffen. Ingleichen, dahin raffen, wegraffen. Hunger und Pest raffen die Menschen zu tausenden hin. Daher die Hinraffung.

Hinrêcken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, von der redenden Person oder von sich im Recken entfernen. Recke ihm die Hand hin.

Hinreichen, verb. reg. 1) Activum, reichend von der redenden Person entfernen; im gemeinen Leben hinlangen. Einem die Hand hinreichen. Daher die Hinreichung. 2) Neutrum, mit haben, bis an etwas reichen. Der Strick ist zu kurz, er reicht nicht hin. Ingleichen, der Größe, der Menge, der innern Kraft nach zur Hervorbringung einer Wirkung geschickt seyn; wie hinlangen und zureichen. Dazu reicht mein Vermögen nicht hin. Hinreichendes Vermögen, hinreichende Kraft zu etwas haben.

Die Hinreise, plur. die — n, die Reise an einen von dem Sprechenden entfernten Ort; im Gegensatze der Herreise.

Hinreisen, verb. reg. neutr. mit seyn, an einen entfernten Ort reisen, sich im Reisen von der redenden Person entfernen.

Hinreißen, verb. irreg. act. Siehe Reißen, im Reißen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herreißen. Er riß es zu sich hin. Ingleichen, dahin reißen. Der Zorn riß mich hin, bemächtigte sich plötzlich meiner. Ein hinreißendes Vergnügen.

Hinreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit seyn, an einen von der redenden Person entfernten Ort reiten.

Hinrichten, verb. reg. act. 1) An einen von der redenden Person entfernten Ort richten, d. i. in Ordnung stellen, im Gegensatze des herrichten. 2) Das gerichtlich gesprochene Todesurtheil an jemanden vollziehen. Einen Missethäter hinrichten lassen; im gemeinen Leben nur richten. Auch zuweilen, jemanden den Tod bringen, die unmittelbare Ursache seines Todes seyn. Mit Gift hingerichtet werden. Der ungerathene Sohn hat seinen Vater endlich hingerichtet, durch verursachten Gram dessen Leben verkürzet. So auch die Hinrichtung.

Hinrücken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort rücken. Daher die Hinrückung.

Hinschaffen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schaffen. So auch die Hinschaffung.

Hinschauen, verb. reg. neutr. mit haben, in der höhern Schreibart, für hinsehen, nach einem von der redenden Person entfernten Ort schauen.

Hinschicken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schicken. Daher die Hinschickung.

Hinschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, von der redenden Person im Schieben entfernen. Daher die Hinschiebung.

Hinschießen, verb. irreg. S. Schießen. 1) Activum, als ein Darleben hingeben. Geld zu etwas hinschießen. 2) Neutrum, mit haben, mit einem Schießgewehre an einen von der redenden Person entfernten Ort schießen. 3) Mit seyn, sehr geschwinde hineilen. Wie ein Pfeil schoß er hin.

Hinschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, an einen entfernten Ort schiffen. Daher die Hinschiffung.

Hinschlagen, verb. irreg. S. Schlagen. 1) Activum, schlagend von der redenden Person entfernen. 2) Neutrum, mit seyn, plötzlich hinfallen, zu Boden fallen. Er schlug hin, wie ein Klotz.

Hinschleichen, verb. irreg. neutr. S. Schleichen, mit seyn, schleichend hingehen. Er schlich in aller Stille hin. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hinschleichen.

Hinschleppen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schleppen. Daher die Hinschleppung.

Hinschlüpfen, verb. irreg. neutr. mit seyn, sich schlüpfend von der redenden Person entfernen. Flüchtig und nachlässig über etwas hinschlüpfen.

Hinschmeißen, verb. irreg. S. Schmeißen. 1) Activum, im gemeinen Leben für hinwerfen. 2) Neutrum, mit seyn, aber auch nur im gemeinen Leben, hart hinfallen.

Hinschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, an einen entfernten Ort schreiben.

Hinschütten, verb. reg. act. im Schütten von der redenden Person entfernen. Ingleichen, verschütten. So auch die Hinschüttung.

Hinsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit haben, nach einer Sache von der redenden Person wegsehen; im Gegensatze des hersehen. Ingleichen, seine Augen auf einen Gegenstand richten.

Hinsehnen, verb. reg. recipr. sich hinsehnen, sich nach einem, in Absicht auf die redende Person entfernten Ort sehnen.

Hinsenden, verb. irreg. act. S. Senden, nach einem, in Rücksicht des Redenden entfernten Orte senden; im Gegensatze des hersenden. Daher die Hinsendung.

Hinsetzen, verb. reg. act. im Setzen zugleich von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hersetzen. Ferner, niedersetzen, aus der Hand setzen. Ingleichen figürlich, jemanden hinsetzen, ihn in das Gefängniß setzen. So auch die Hinsetzung.

Hin-

Hinseufzen, verb. reg. neutr. mit haben, nach einem in Absicht auf den Redenden entfernten Orte seufzen. Wie oft habe ich nach dir hingeseufzet! Dusch.

Die Hinsicht, plur. inus. von hinsehen, die Handlung des Hinsehens. Noch mehr figürlich, die Erwägung, die Rücksicht. Ich habe es ohne Hinsicht auf dich gethan, ohne dabey auf dich gesehen, ohne dich dabey in Betrachtung gezogen zu haben.

Hinsinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, mit seyn, niedersinken, zu Boden sinken.

Hinspringen, verb. irreg. neutr. S. Springen, mit seyn, zu einem entfernten Gegenstande springen. Zu jemanden hinspringen.

Hinstellen, verb. reg. act. an einen in Rücksicht auf die redende Person entfernten Ort stellen; im Gegensatze des herstellen. Ingleichen, aus der Hand stellen. Stelle es hin. Ingleichen, an einen gewissen Ort stellen. So stellen sie den Rücken hin, Gell.

Hinsterben, verb. irreg. neutr. S. Sterben, mit seyn, dahin sterben, versterben. Über etwas hinsterben.

Hinstrecken, verb. reg. act. im Strecken von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herstrecken. Ingleichen von sich strecken. Sich in das Gras hinstrecken, der Länge nach hinlegen. So auch die Hinstreckung.

Hinstreichen, verb. irr. S. Streichen. 1) Activum, im Streichen von dem Redenden entfernen; im Gegensatze des herstreichen. 2) Neutrum, mit seyn, sich strichweise oder streichend wegbegeben; besonders von den Zugvögeln, im Gegensatze des Herstreichens oder Wiederstreichens. Daher der Hinstrich, die Entfernung der Streichvögel, der Rückstrich, im Gegensatze des Herzuges, Herstriches, Wiederzuges oder Wiederstriches.

*Hintán, ein Nebenwort des Ortes, welches im Oberdeutschen am häufigsten für zurück, ingleichen hinten, der Ordnung nach, gebraucht wird, und aus hinten an zusammen gezogen ist. Etwas hintan legen, es zurück legen. Ingleichen, etwas hintan setzen, stellen, eine andere Sache demselben vorziehen. In welcher Bedeutung es auch noch zuweilen im Hochdeutschen vorkommt. Die Andacht hintan setzen, Gell. versäumen, unterlassen. Sich mit Hintansetzung der Gesetze durch Geschenke erweichen lassen.

Hinten, ein Nebenwort des Ortes, im Rücken eines Dinges, an oder in dem hintern Theile; im Gegensatze des vornen. Hinten im Hause wohnen. Sich hinten darauf setzen. Jemanden von hinten anfallen. Von hinten her. Hinten nach wird zuweilen auch von einer Zeit gebraucht, nach geschehener Sache. Hinten nach wird er erst klug.

1. Hinter, ein Präposition, im Rücken eines Dinges; im Gegensatze des vor. Es bezeichnet so wohl einen Ort, als eine Ordnung.

I. Einen Ort, wo es so wohl mit der dritten als auch mit der vierten Endung des Hauptwortes verbunden wird.

1. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe in dem Rücken eines Dinges zu bezeichnen. Hinter dem Tische sitzen. Hinter dem Ofen liegen. Hinter der Mauer wohnen. Hinter dem Vorhange stehen. Hinter der Hand sitzen, im Kartenspiele, im Gegensatze des Sitzens vor der Hand. Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo das folgende Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bedeutet, welche aber doch als ruhend, als bleibend gedacht werden kann. Mache die Thür hinter dir zu. Jemanden hinter der Thür suchen. Hinter der Thür Abschied nehmen, heimlich davon gehen, ohne Abschied weggehen. Hinter dem Berge halten, zurück halten, seine wahre Absicht, seine wahren Gedanken verbergen. Mit etwas hinter dem Berge halten, es nicht einem jeden bekannt machen. †Er hat es hinter den Ohren, er besitzt mehr Fähigkeit, als man vermuthen sollte. Hinter einer Sache stecken, sie in geheim betreiben, befördern. Es steckt was dahinter, es ist etwas Verdächtiges darunter verborgen. Das hat etwas hinter sich, es ist etwas Wichtiges darunter verborgen. Es ist nichts hinter ihm, er ist

ein unbedeutender Mensch, er besitzt keine Fähigkeiten. Es ist ein Schalk hinter ihm, er ist ein heimlicher Schalk. Er hat es hinter meinem Rücken gethan, ohne mein Wissen.

2. Mit der vierten Endung, eine Bewegung nach einem Orte, im Rücken eines Dinges. Er kann weder hinter sich noch vor sich. Sich hinter die Thür stellen. Sich hinter eine Sache stecken, sie heimlich befördern. Sich hinter jemanden stecken, ihn ins geheim als ein Werkzeug zu Erreichung einer Absicht gebrauchen. Hinter eines Sprünge kommen, seine Schelmerey entdecken. Hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kommen, sie entdecken, erfahren. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen.

II. Die Ordnung, mit der dritten Endung. 1) Hinter einander, einer hinter oder nach dem andern. Hinter einander gehen, trinken, laufen, werfen u. s. f. Sie starben alle hinter einander weg. Sechs Jahre hinter einander. 2) Mit der Partikel her. Hinter jemanden her laufen, hinter ihm laufen und diese Ordnung behalten. Hinter einer Sache her seyn, sie mit Eifer betreiben. Hinter einer Person her seyn, sie verfolgen; wofür man auch sagt, hinter ihr darein seyn. Wo es auch zuweilen eine Zeitfolge bedeutet, und die Gestalt eines Nebenwortes hat. Ich habe das Vergnügen noch lange hinter her empfunden, noch lange nachher. Sein Verhalten hinter her prüfen, nach geschehener Sache. Du wirst es hinter her bedauern. Für hinten nach.

Anm. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Vorwort häufig mit dem Artikel zusammen gezogen; hinters, hintern, hinterm, für hinter das, hinter den, hinter dem. Es wird mit Wörtern allerley Art zusammen gesetzet wo es denn bald seine eigentliche Bedeutung behält, bald eine figürliche annimmt. Mit Partikeln, wie hinterhalb, hinterwärts, und das im gemeinen Leben übliche hinterrücks; wohin aber nicht hinter her (wenigstens nicht im eigentlichen Verstande,) und hinter einander gehören, welche keine wahren Zusammensetzungen sind. Mit Beywörtern, hinterlistig, hinterständig, hinterstellig u. s. f. Mit Hauptwörtern, dergleichen im folgenden viele vorkommen, wo es aber vielmehr das folgende Beywort ist. Endlich auch mit Zeitwörtern, wo der Ton von dem Vorworte auf das Zeitwort tritt, da es denn zugleich eine untrennbare Partikel ist, welche in den sonst gewöhnlichen Fällen nicht hinter das Zeitwort geworfen werden kann, sondern mit demselben vereiniget bleibet; dergleichen hinterbleiben, hinterbringen, hintergehen, hinterhalten, hinterlassen, hinterlegen, hinterschleichen und hintertreiben sind. Ich hinterbringe dir eine Neuigkeit, hintertreib die Sache u. s. f. Eben um deßwillen verlieren diese Zeitwörter auch in den zusammen gesetzten Zeiten das gewöhnliche Augmentum ge; er ist hinterblieben, die hinterhaltene Sache, hinterlegtes Gut.

2. Hinter, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für hinunter, welches besonders mit den Zeitwörtern essen, trinken, schlucken, schlingen, bringen u. s. f. gebraucht wird. Der Hals ist ihm geschwollen, er kann nichts hinter bringen, d. i. hinunter. Er hat das ganze Glas hinter getrunken. Die Haare hinter streichen. Es wirft seinen Ton nicht auf das folgende Zeitwort, und kann, weil es ein wahres Nebenwort ist, nicht mit demselben zusammen gezogen werden. S. Hinunter.

3. Hinter, das Adjectiv, der, die, das hintere, Superlat. hinterste, was hinten ist; im Gegensatze des vorder, und vorderste. Die hintern Zimmer im Hause, im Gegensatze der vordern. Das hinterste zu vorderst kehren, oder das vorderste zu hinterst kehren, welches vielleicht der einzige Fall ist, wo es als ein Nebenwort gebraucht wird. Die hintere Thür, die Hinterthür. Der hinterste Mann im Gliede, der letzte dem Orte und der Ordnung nach, im Gegensatze des vordersten, oder ersten. Es ist so wie äußere, innere, obere, untere, vordere, ein mangelhaftes Beywort, welchem der Comparativ fehlet,

und

und welches von der vorigen Präposition bloß vermittelst des angehängten e gebildet worden. Eben dieses gilt auch von äußere, innere, obere, untere und vordere.

Die Hinterachse, plur. die — n, die hintere Achse eines Wagens; im Gegensatze der Vorderachse.

Die Hinterbacke, plur. die — n, die Backen, d. i. erhabenen fleischigen Theile am Hintern; in den niedrigen Sprecharten die Arschbacken.

Das Hinterbein, des — es, plur. die — e, das hintere Bein eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatze des Vorderbeines. Auf die Hinterbeine treten, figürlich, sich zum Widerstande gefaßt machen; ingleichen ein Versprechen nicht halten, einen Vertrag nicht erfüllen wollen.

Hinterbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit seyn, zurück bleiben; wo doch nur das Mittelwort die Hinterbliebenen üblich ist, die zurück gebliebenen Verwandten eines Verstorbenen zu bezeichnen.

Hinterbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, insgeheim Nachricht ertheilen, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas hinterbringen. Zuweilen auch überhaupt für Nachricht ertheilen. Es ist mir hinterbracht worden u. s. f. So auch die Hinterbringung.

Hinterbringen, besser hinter bringen, getheilt, S. 2. Hinter.

Der Hinterbug, des — es, plur. die — büge, der hintere Bug eines Thieres; im Gegensatze des Vorderbuges. S. Bug.

Der Hintere, des — n, zusammen gezogen, Hintern, plur. die — n, der hintere Theil des menschlichen Körpers in der Gegend des Mastdarmes; das Gesäß, weil man zugleich darauf sitzet, im gemeinen Leben der Arsch, der Steiß, der Bürzel.

Hinteressen, besser hinter essen, getheilt, S. 2. Hinter.

Der Hinterfuß, des — es, plur. die — füße, der hintere Fuß eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatze der Vorderfüße. An den Menschen wird der hintere Theil des äußersten Fußes, der Theil um die Ferse, der Hinterfuß genannt.

Das Hintergebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das hinten an einem Gebäude angebauete Gebäude, ingleichen der hintere Theil eines Gebäudes; im Gegensatze des Vordergebäudes.

Hintergehen, verb. irreg. act. S. Gehen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden hintergehen, ihn geflissentlich zu einem Irrthume verleiten, der ihm schädlich werden kann. Einen Betrieger betriegt man nicht, sondern den hintergeht man nur, Less. Sich selbst hintergehen, einen Irrthum hegen, welcher schädlich werden kann.

Das Hinterglied, des — es, plur. die — er, das hintere Glied; im Gegensatze des Vordergliedes.

Der Hintergrund, des — es, plur. die — gründe, der hintere Grund; im Gegensatze des Vordergrundes. In der Mahlerey ist es das Hintere eines Gemähldes, worauf alles gemahlt ist, und wovon es doch abgesondert scheinen muß; im Gegensatze des Vordergrundes.

Der Hinterhalt, des - es, plur. die - e. 1) Derjenige Ort, hinter welchen man etwas versteckt hält, und auf etwas lauert; besonders im Kriege. Im Hinterhalte liegen, versteckt liegen und auf etwas lauern. Truppen in den Hinterhalt stellen. Sich in den Hinterhalt legen. 2) Die auf solche Art verborgenen Personen, besonders im Kriege, die dazu versteckten Soldaten.

Hinterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) welches nur zuweilen im gemeinen Leben, für zurück halten üblich ist. Einem ein Pfand hinterhalten. Ingleichen für verhehlen, Einem etwas hinterhalten, geheim gegen ihn thun, damit gegen ihn hinter dem Berge halten. Sehr hinterhaltend seyn, oder hinterhältig, (im niedrigen Leben, hinterhältisch,) zurück haltend, geneigt, nicht einem jeden alles zu offenbaren.

Die Hinterhand, plur. inus. in der Zergliederungskunst, der hintere Theil der äußern Hand, Metacarpus; im Gegensatze der Vorderhand. Bey den Pferden ist die Hinterhand der ganze hintere

Theil; zum Unterschiede von der Vorhand und dem Leibe.

Das Hinterhaupt, des — es, plur. inus. der hintere Theil des Hauptes, Occiput; im Gegensatze des Vorderhauptes.

Das Hinterhaus, des — es, plur. die — häuser, ein hinten an einem Wohnhause angebauetes Haus; ingleichen der hintere Theil eines Hauses. Beydes im Gegensatze des Vorderhauses.

Hinterhēr, besser hinter her, S. 1. Hinter, II. 2).

Der Hinterhof, des — es, plur. die — höfe, der hintere Hof, ingleichen der hintere Theil eines Hofes; im Gegensatze des Vorderhofes.

Hinterlássen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) zurück lassen, von Dingen, welche man nicht mitnehmen kann, oder will. Seinem Freunde ein Andenken hinterlassen, vor seiner Abreise. Einen Befehl hinterlassen, ihn vor seiner Abreise geben; im gemeinen Leben auch verlassen. In engerer Bedeutung, bey seinem Tode auf der Welt lassen; im gemeinen Leben gleichfalls verlassen. Viel Vermögen hinterlassen. Die Hinterlassenen, welche ein Verstorbener auf der Welt zurück lässet, besonders dessen nächste Verwandte; die Hinterbliebenen.

Die Hinterlassenschaft, plur. die — en, zeitliches Vermögen, welches ein Verstorbener auf der Welt zurück lässet; die Verlassenschaft.

Hinterlegen, verb. reg. act. bey jemanden verwahrlich niederlegen, ihm in Verwahrung geben, deponiren, niederlegen; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo ein hinterlegtes Gut oder eine Hinterlage, ein Depositum, und der Hinterleger, die hinterlegende Person, Depositor ist.

Die Hinterlist, plur. inus. eine verborgener Weise zum Schaden des andern angewandte List. Jemanden mit Hinterlist fangen. Er ist voller Hinterlist.

Hinterlistig, — er, — ste, adj. et adv. Hinterlist habend, in derselben gegründet. Ein hinterlistiger Mensch. Ein hinterlistiger Streich.

Die Hinterlistigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinterlistig ist.

Der Hintermann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, der hinterste Mann der Ordnung nach, unter mehrern; im Gegensatze des Vormannes oder Vordermannes.

Hinterrücks, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, rückwärts, zurück, im Rücken. Hinterrücks fahren, rückwärts. Jemanden hinterrücks anfallen, von hinten.

Der Hintersáß, des — ssen, plur. die — ssen, von dem veralteten Worte Saß, ein Besitzer, Einwohner. 1) In einigen Gegenden werden diejenigen Bauern, welche so wenig Acker besitzen, daß sie kein Zugvieh darauf halten können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet sind, Hintersassen; Hintersässer, Hintersiedler oder Hintersättler genannt. An andern Orten heißen sie Kothsassen, Kossathen, Köchener, Kleinbauern, Beysassen u. s. f. Daher das Hintersassengut, oder Hintersässergut, das Gut eines solchen Hintersassen. 2) An andern Orten führen die Schutzverwandten, welche gar keine liegende Gründe besitzen, den Nahmen der Hintersassen oder Beysassen.

Der Hintersatz, des — es, plur. die — sätze, der hintere Satz; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In der Logik ist es der dritte Satz eines Schlusses, welcher auch der Schlußsatz, Conclusio, genannt wird; zum Unterschiede von den beyden Vordersätzen.

Hinterschleichen, verb. irreg. act. S. Schleichen, schleichend von hinnen überfallen. Er hat mich hinterschlichen.

Hinterstreichen, besser hinter streichen, S. 1. Hinter, Anm. 2.

Das Hintertheil, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Dinges; im Gegensatze des Vordertheiles. Das Hintertheil eines Schiffes, der Theil von dem Besansmaste an bis an den Hintersteven.

Die Hinterthür, plur. die — en, die hintere Thür; im Gegensatze der Vorderthür.

Das

Das Hintertrêffen, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Treffen, d. i. der hintere Haufe eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, der Nachzug, ehedem auch die Hinterhut, die Nachhut, Franz. Arriere-Garde; im Gegensatze des Vordertreffens.

Hintertreîben, verb. irreg. act. S. Treiben, die Vollendung einer bereits angefangenen Veränderung hindern. Ein Geschäft hintertreiben. Daher die Hintertreibung.

Hintertrinken, besser hinter trinken, S. 2. Hinter.

Hinterwärts, ein Nebenwort, nach hinten zu. Hinterwärts sehen. Etwas hinterwärts drehen. Wie auch von hinten. Jemanden hinterwärts anfallen. Ingleichen hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit. Vor dir kann er süße reden — aber hinterwärts redet er anders, Sir. 27, 26. Zuweilen auch für verkehrt. Alles hinterwärts verstehen.

Hinthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hinsetzen, hinstellen, vorkommt; im Gegensatze des herthun.

Hintragen, verb. irreg. act. Siehe Tragen, von der redenden Person im Tragen entfernen; im Gegensatze des hertragen.

Hintreiben, verb. irreg. act. Siehe Treiben, an einen von der redenden Person entfernten Ort treiben; im Gegensatze des hertreiben. Daher die Hintreibung.

Hintrêten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) mit seyn, an einen von der redenden Person entfernten Ort treten; im Gegensatze des hertreten.

Der Hintritt, des-es, plur. die-e, im figürlichen Verstande, das Absterben, der Tod, in der edlen Schreibart. Der Hintritt aus diesem Leben. Der tödtliche Hintritt.

Hinüber, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung über einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herüber. Die Truppen sind schon hinüber, über den Bach, über den Fluß. über die Gränze hinüber gehen. So auch mit den Zeitwörtern bringen, fahren, führen, kommen, leuchten, schiffen, schreiten, springen u. s. f.

Hinúnter, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung von oben nach unten zu zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herunter. Gehe zu ihm hinunter, wenn der Redende oben ist. Lauf hinunter, bringe es hinunter. Wasser hinunter gießen. Zuweilen auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er eilte den Berg hinunter. Führe ihn die Treppe hinunter. Zuweilen, so wie herunter, auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Person; besonders mit den Zeitwörtern essen, schlucken, schlingen, trinken, bringen. Etwas hinunter schlucken. Ich kann es nicht hinunter bringen, d. i. nicht hinunter schlucken; wo es im gemeinen Leben häufig in hinter zusammen gezogen wird. S. 2. Hinter.

Hinunterwärts, adv. nach unten zu, nach unten hin. Hinunterwärts gehen. Etwas hinunterwärs richten.

Hinwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenstande zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herwärts. Er geht hinwärts, nach jenem Orte hin, von uns weg.

Der Hinwêg, des-es, plur. die-e, der Weg, d. i. der Gang, die Reise nach einem Orte hin, im Gegensatze des Herweges. Jemanden den Hinweg und den Herweg bezahlen.

Hinwêg, ein Nebenwort, welches für das einfache weg gebraucht wird, dessen Bedeutung das hin bloß verstärket; eigentlich, von hier, oder von hinnen weg. Sie führeten hinweg, was die Assyrer da gelassen hatten, Judith. 15, 7. Hinweg mit diesem! Luc. 23, 18. über das Gute hinweg sehen. Sich über etwas hinweg setzen. Besonders gebraucht man es anstatt des einfachen weg gern am Ende eines Satzes, demselben mehr Ründe und Wohlklang zu geben. Ich glaube, darüber bist du schon lange hinweg.

Hinwêhen, verb. reg. act. im Wehen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herwehen.

Hinweisen, verb. irreg. act. S. Weisen, an einen von der redenden Person entfernten Ort weisen; im Gegensatze des herweisen. Man hat mich zu ihm hingewiesen.

Hinwêrfen, verb. irreg. act S. Werfen, im Werfen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herwerfen. Ingleichen, dahin werfen, auf den Boden werfen, von sich werfen. Wirf es hin, Er warf das Glas hin, ließ es fallen.

Hinwollen, besser getrennt hin wollen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, an einen entfernten Ort wollen. Ich habe längst hin gewollt, hinreisen wollen.

Hinzählen, verb. reg. act der Länge nach aufzählen. Ich habe ihm das Geld hingezählet, aber er hat es nicht genommen.

Hinziehen, verb. irreg. S. Ziehen. Als ein Activum, im Ziehen von der redenden Person entfernen, ingleichen an einen bestimmten Ort ziehen. Er zog uns zu sich hin. Als ein Neutrum, mit seyn, an einen entfernten Ort ziehen. Wir werden bald hinziehen. So auch der Hinzug, in beyden Formen, und die Hinziehung, in der thätigen.

Hinzielen, verb. reg. neutr. mit haben, nach einem entfernten Orte zielen; im Gegensatze des herzielen.

Hinzū, adv. die Richtung einer Bewegung zu oder nach einem Gegenstande zu bezeichnen. 1) Eigentlich, so fern sich die Bewegung zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herzu. Tritt zu ihm hinzu. Ingleichen ohne Beziehung auf die redende Person, bloß die Richtung zu einem Gegenstande mit einer relativen Partikel zu bezeichnen; wie herzu. Das Volk aber drang hinzu, Luc. 11, 29. Moses machte sich hinzu ins Dunkle, 2 Mos. 20, 21. 2) Figürlich, von einer Sache, eine Vermehrung derselben zu bezeichnen; so wie dazu, welches doch noch mehr relativ ist. Noch etwas hinzu thun. Zu dem was gesagt worden, kann man noch hinzu setzen u. s. f. Er fügte noch hinzu.

Die Hiobs-Post, plur. die — en, eine im hohen Grade unangenehme Post oder Nachricht, dergleichen die waren, welche Hiob von den ihm widerfahrnen Unglücksfällen bekam.

Die Hippe, plur. die — n, eine Benennung verschiedener krummer Werkzeuge so wohl zum Hauen, als zum Schneiden; besonders einer Sichel oder kleinen Sense zum Abhauen des Grases oder Getreides, nur noch an einigen Orten. Bey den Dichtern wird die Sense, mit welcher man den Tod zu mahlen pflegt, noch zuweilen die Hippe genannt. Bey den Gärtnern und Winzern ist die Hippe ein krummes Messer zum Beschneiden der Bäume und Weinstöcke.

Das Hirn, des — es, plur. von mehrern Massen dieser Art, die — e, und im Oberdeutschen, die — er, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür Gehirn üblicher ist, S. dasselbe. Besser hat es sich in den Zusammensetzungen zu erhalten gewußt, in deren meisten das einfache Hirn gewöhnlicher ist, als das verlängerte Gehirn.

Das Hirnbrüten, des — s, plur. inus. eine nur im gemeinen Leben übliche Benennung des Wahnsinnes, besonders des stillen mit gänzlichem Unbewußt seiner selbst verbundenen Wahnsinnes; verderbt das Hinbrüren.

Das Hirngespinst, des — es, plur. die — e, ein Werk der bloßen Einbildungskraft, welches entweder gar nicht, oder doch nicht auf die eingebildete Art vorhanden ist, im verächtlichen Verstande; eine Chimäre.

Die Hirngrille, plur. die — n, ein kleiner Vogel, welcher sich gern um Steinfelsen aufhält, in Italien und der Schweiz am bekanntesten ist, und einen angenehmen Gesang, aber eine überaus helle und schallende Stimme hat.

Die Hirnhaut, plur. die — häute, Diminut. das Hirnhäutchen, Oberd. das Hirnhäutlein, diejenige Haut, womit das Gehirn umgeben ist; die Gehirnhaut, Griech. und Lat. Meninx. Die obere

Hirn-

Hirnhaut, Latein. dura Mater; die untere, pia Mater.

Die Hirnschale, plur. die — n, diejenige aus mehrern Beinen zusammen gesetzte halb runde Höhle, worin sich das Gehirn befindet; der Hirnschädel, die Hirnpfanne, Gehirnpfanne.

Die Hirnwurst, oder Gehirnwurst, plur. die — würste, Würste, welche mit Schweinsgehirne gefüllet, und hernach gebraten werden. Ital. Cervelata, ob man gleich jetzt auch andere dicke und harte Italiänische Würste Cervelat-Würste zu nennen pflegt.

Die Hirnwuth, plur. inus. diejenige Verrückung des Verstandes, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entstehet, und mit einem heftigen hitzigen Fieber verbunden ist; Phrenitis, die Tobsucht, die Kopfwuth, im Oberdeutschen auch das Hirntoben, das Hirnbrüten.

Der Hirsch, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, ein zweyhufiges vierfüßiges wildes Thier, mit einem dichten ästigen Geweihe, welches sich in den Wäldern aufhält und zur hohen Jagd gerechnet wird. Im engern Verstande wird nur das männliche Geschlecht der größern Art dieser Thiere, der Rothhirsch, der edle Hirsch, welcher ein kegelförmiges zurück gebogenes Geweih mit spitzigen Enden hat, Cervus elaphus L. und dessen Weibchen, die Hirschkuh, bey den Jägern aber das Thier, das Rothwildbret, das Wild, mit diesem Nahmen belegt; dagegen man im weitern auch wohl den kleinern Rehbock, Capreolus L. dessen Weibchen das Reh ist, und den Damhirsch, Dama L. mit unter die Hirsche zu rechnen pflegt.

Der Hirschbock, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Hirsch männlichen Geschlechtes, welcher von den Jägern nur schlechthin der Hirsch genannt wird; zum Unterschiede von der Hirschkuh. 2) Eine Art Afrikanischer Böcke, welche von hinten und von der Seite einem Hirsche gleicht, aber den Kopf eines Widders hat; Tragelaphus *Klein*. Er wird auch Muflon, das weibliche Geschlecht aber die Hirschziege genannt.

Die Hirschbrunst, plur. inus. 1) Die Brunst oder Brunst des Hirsches, d. i. dessen Trieb zur Begattung, und die Zeit, zu welcher sich dieser Trieb bey demselben äußert; bey den Jägern die Hirschbrunft. S. Brunst. 2) Eine Art Schwämme, Phallus impudicus L. welcher auch Hirschschwamm, Hirschling, Gichtschwamm, im Oberdeutschen aber Grübling genannt wird. 3) Auch die Hirschtrüffeln sind an einigen Orten unter dem Nahmen der Hirschbrunst bekannt.

Die Hirschbürsche, plur. die — n, das Bürschen, d. i. Schießen auf Hirsche, im Gegensatze der eigentlichen Hirschjagd; ingleichen die Zeit, wenn es erlaubt und gewöhnlich ist, die Hirsche zu bürschen, welches gemeiniglich die Brunftzeit ist.

Der Hirschfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer in einer Scheide, mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeschossenen Hirsch abfangen, d. i. ihn damit in die Brust nach der Herzkammer zu stoßen. Nachmahls ist der Hirschfänger, Franz. Couteau de Chasse, auch ein gewöhnliches Seitengewehr anderer Personen geworden.

Hirschgerêcht, adj. et adv. Ein hirschgerechter Jäger, welcher die Art und Weise, wie ein Hirsch zu jagen ist, mit allen dahin gehörigen Umständen, hinlänglich verstehet; im Gegensatze der gemeinen Jäger, Feldjäger, Flug- oder Federschützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhetzer u. s. f.

Das Hirschgeweih, des — es, plur. die — e, das Geweih oder Gehörn eines Hirsches; im gemeinen Leben das Hirschhorn.

Das Hirschhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) Im gemeinen Leben, eine Benennung desjenigen Gehörnes, welches der Hirsch auf seinem Kopfe träget, und welches kunstmäßig das Gehirn, das Geweih, das Hirschgeweih genannt wird. 2) Ohne Plural, die horn- oder vielmehr beinartige Materie, woraus dieses Geweih bestehet. Geraspeltes Hirschhorn.

Das

Das Hirschkalb, des — es, plur. die — kälber, das männliche Geschlecht des Rothwildbretes, so lange es nur noch ein Jahr alt ist. In engerem Verstande, das männliche Junge des eigentlichen Hirsches, zum Unterschiede von einem Wildkalbe, d. i. dem weiblichen Kalbe des Hirsches, so lange es noch nicht über ein Jahr alt ist.

Der Hirschklee, des — s, plur. inus. ein Nahme des Wasserdostes, Eupatorium cannabinum L. welcher auch Hirschgünzel und Alpenkraut genannt wird.

Der Hirschkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Kolben, d. i. das noch weiche junge mit einem Baste überzogene Geweih eines Hirsches, welches derselbe alle Jahre bekommt, oder nach der Jägersprache aufsetzt.

Die Hirschkrankheit, plur. inus. eine Krankheit der Hirsche, Menschen und Pferde, welche in einem Krampfe bestehet, welcher den Vorderleib oder auch einen größern Theil des Körpers befällt, und von einem Theile des Leibes zum andern fortgehet, doch so, daß sich das Thier dabey seiner bewußt bleibt; die Klemme, Maulsperre.

Die Hirschkuh, plur. die — kühe, das weibliche Geschlecht des Hirsches im engsten Verstande; bey den Jägern das Thier, das Wild.

Der Hirschschwamm, des — es, plur. die — schwämme. 1) Ein Schwamm, welcher über der Erde wächset, S. Hirschbrunst. 2) Ein Nahme der Hirschtrüffeln, S. dieses Wort. 3) Ein großer Erdschwamm, welcher unter den Eichen wächset.

Die Hirschtrüffel, plur. die — n, eine Art runder fester Schwämme ohne Wurzeln mit einem mehligen Kerne, welcher nur halb aus der Erde hervor kommt, und sehr reitzend ist; Lycoperdon cervinum L. Hirschschwamm, Hirschbrunst.

Das Hirschwildbrêt, des — es, plur. inus. 1) Ein Geschlechtswort, der Hirsch und die Hirschkuh. 2) In den Küchen, das eßbare Fleisch von einem Hirsche, besonders das derb gewachsene Fleisch an den Keulen, dem Buge, Ziemer und Rücken, zum Unterschiede von dem Kochwildbrete.

Die Hirschwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Bergen Deutschlandes, der Schweiz und Sibiriens wächset, mit welcher sich der Hirsch, wenn er verwundet ist, heilen soll; Athamanta Cervaria L. Hirschheil. Auch eine Art der Silge, Selinum cervifolia L. ist um dieser Ursache willen, so wie der weiße Enzian, Laserpitium latifolium L. unter dem Nahmen der Hirschwurz bekannt.

Die Hirschziege, plur. die — n, S. Hirschbock.

Der Hirschziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hinterkheil von dem Rücken des Hirsches, nach abgelöseten Keulen; der Hirschzimmer, Hirschzämmer, Hirschzeimer, Hirschzimmel.

Die Hirschzunge, plur. die - n. 1) Eigentlich, die Zunge eines Hirsches. 2) Eine Art des Milzkrautes, mit einfachen herzförmigen und dabey einer Zunge ähnlichen Blättern; Asplenium Scolopendrium L.

Die Hirse, plur. inus. eine Hülsenfrucht, welche der kleine rundliche glänzende Same einer Art des Schwabengrases ist, Panicum miliaceum L. welches in Ostindien einheimisch ist, bey uns aber auf den Feldern gebauet, und gleichfalls Hirse genannt wird.

Das Hirsenfieber, des — s, plur. inus. eine Art eines hitzigen, mit Kopfweh, Durst und trockenem Husten verbundenen Fiebers, wobey ein bald rothes, bald weißes Friesel in der Größe der Hirsekörner auf der Haut zum Vorscheine kommt; Febris miliaris, oft auch nur das Friesel schlechthin.

Der Hirt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Hirtinn, plur. die — en, eine Person, welche die Aufsicht über eine Herde Vieh hat. 1) So fern dieselbe zugleich der Eigenthumsherr derselben ist, wo es oft gebraucht wird, einen solchen herum wandernden Eigenthümer oder Hausvater zu bezeichnen, welcher von der Viehzucht lebt, und sich allein damit beschäftiget. In diesem Verstande sagt man von den Patriarchen, daß sie Hirten waren. 2) Am häufigsten eine Person, welche einer Herde Vieh eines andern um Lohn vorstehet, und dieselbe auf die Weide und wieder zurück führet;

führet; da es denn nach Beschaffenheit des Viehes Kühhirten, Schafhirten, Schweinhirten, Kälberhirten, Lämmerhirten, Ziegenhirten, Gänsehirten u. s. f. gibt. Figürlich werden geistliche, mit der Seelsorge über die ihnen anvertrauete Herde oder Gemeinde bekleidete Personen von jedem Range, Hirten genannt; wohin auch die Zusammensetzungen Hirtenamt, Hirtenpflicht, Hirtentreue u. s. f. gehören.

Der Hirtenbrief, des-es, plur. die-e, ein Kreis- oder Circular-Schreiben eines Bischofes, an die unter ihm stehenden Geistlichen, in Sachen die Seelsorge betreffend.

Das Hirtengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, in welchem die Empfindungen des ehemahligen Hirtenlebens ausgedruckt werden; ein Schäfergedicht, mit einem Griechischen Nahmen, eine Ekloge, Idylle.

Das Hirtenleben, des — s, plur. inus. die Lebensart solcher Personen, welche allein von der Viehzucht leben und sich mit derselben allein beschäftigen. Ein solches Hirtenleben führen noch zum Theile die heutigen Araber und Tatarn.

Das Hirtenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Hirtenliedchen, ein Lied, worin die verschönerten Empfindungen dieses Hirtenlebens ausgedruckt werden,

Der Hirtenstab, des — es, plur. die — stäbe. 1. Eigentlich, ein Stab, so wie ihn die Viehhirten zu mancherley Absicht bey sich führen. Besonders der lange an einem Ende gekrümmte und zuweilen mit einer kleinen Schaufel versehene Stab der Schafhirten oder Schäfer; der Schäferstab. 2. Figürlich. 1) Ein solcher an einem Ende gekrümmter Hirtenstab, als ein Sinnbild der Seelsorge und der damit verknüpften geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe und Äbte, welche denselben zum Zeichen ihrer Würde führen; der Bischofsstab, Krummstab. 2) Die Gewalt, einen Viehhirten einzusetzen, und in weiterm Verstande, die Gerichtsbarkeit in Sachen, welche die Weide und Trift betreffen, zu erkennen und zu urtheilen, welche ein Theil der niedern Gerichtsbarkeit ist, und auch das Hirtengedicht genannt wird.

Der Hirtenstand, des — es, plur. inus. der Stand eines Viehhirten, besonders eines von der Viehzucht lebenden Menschen, nach dem verschönerten Begriffe, welchen sich die Dichter oft davon machen.

Die Hirtentasche, plur. die — n. 1) Eine Tasche, welche die Schäfer um sich hängen, allerley kleine Bedürfnisse zum Behufe ihrer Herde darin bey sich zu führen; die Schäfertasche. 2) Eine Schötchen tragende Pflanze, deren Same die Gestalt einer Hirtentasche hat; Thlaspi Bursa pastoris L. Täschelkraut, Blurkraut, weil es das Bluten und Nasenbluten stillet.

Hissen, verb. reg. act. welches nur in Niedersachsen, besonders bey den Schiffern üblich ist, vermittelst einer Blockrolle oder eines Klobens in die Höhe ziehen. Die Segel hissen, aufziehen. Daher der Hisseblock, eine Blockrolle, und die Hisse, eine Art Winden, Lasten damit auf den Schiffen in die Höhe zu winden, das Hißtau, ein Seil, womit etwas in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird.

Die Histōrie, (viersylbig,) plur. die-n, aus dem Lat. Historia. 1) Eine geschehene Sache, eine Geschichte. 2) Die Erzählung einer geschehenen Begebenheit, wo auch das Diminut. das Hístörchen, im verächtlichen Verstande für Mährchen üblich ist. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten. In allen diesen Bedeutungen ist nunmehr das Deutsche Geschichte gangbar, daher man für Historien-Buch, Historien-Mahler, Historien-Schreiber u. s. f. auch lieber Geschichtbuch, Geschichtmahler, Geschichtschreiber sagt. Nur das Bey- und Nebenwort historisch, auf eine erzählende Art, der Geschichte ähnlich, in der Geschichte gegründet, hat noch keinen schicklichen Deutschen Ausdruck gefunden, indem das von einigen versuchte geschichtlich sich nicht in allen Fällen gebrauchen lässet.

Die Hitzblase, plur. die-n, Dimin. das Hitzbläschen, oder die Hitzblatter, plur. die — n, Dimin. das Hitzblätterchen, eine kleine, wässerige, durchsichtige und breite Blase oder Blatter, welche am Grunde eine kleine Entzündung hat, von

erhitz-

erhitztem Geblüt entstehet, aber bald wieder vergeht; Phlyctaena, Hitzpocke, Wasserblase, Schälblase, wildes Feuer.

Die Hitze, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte heiß, einen sehr hohen Grad der Wärme zu bezeichnen. 1. Derjenige Zustand eines Körpers, worin er heiß macht, d. i. einen hohen Grad der Wärme hervor bringet. Die Hitze des Feuers. Besonders ein hoher Grad des von den Sonnenstrahlen erwärmten Dunstkreises. Die Hitze nimmt ab, lässet nach, schlägt ab, hat sich gelegt u. s. f. Figürlich sagt man auch von Gewürzen, starken Getränken u. s. f. daß sie Hitze, oder viele Hitze haben, wenn sie einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme oder der Bewegung des Blutes verursachen. 2. Die Empfindung eines hohen Grades der Wärme. 1) Eigentlich. Eine innerliche Hitze empfinden. Auch eine brennende schmerzhafte Empfindung an einzelnen Theilen des Körpers führet den Nahmen der Hitze. Die Fieberhitze. In der Hitze liegen, in der Fieberhitze. Auf die Hitze trinken, in der Hitze trinken, trinken, wenn man sich erhitzt hat. 2) Figürlich. (a) Ein hoher Grad der lebhaften Begierden und Leidenschaften. Die Hitze der Jugend, die Jugendhitze. Eine Arbeit mit großer Hitze anfangen, mit heftiger Begierde. Die erste Hitze, die lebhafte Begierde, mit welcher man ein Geschäft gemeiniglich anzufangen pflegt. Es wird Hitze kosten, im gemeinen Leben, es wird Hitze haben, d. i. es wird schwer halten, wird eine lebhafte Anstrengung der Kräfte erfordern. Besonders, ein lebhafter Grad des Zornes. In der Hitze seyn. Jemanden in die Hitze bringen. In die Hitze kommen.

Hitzen, verb. reg. neutr. mit haben, Hitze, d. i. die Empfindung eines hohen Grades der Wärme hervor bringen, doch nur in einigen Fällen. Man sagt nicht, die Sonne hitzt, das Feuer hitzt; wohl aber von starken Gewürzen, starken Getränken, gewissen Speisen und Arzeneyen, daß sie hitzen, wenn sie Hitze in dem Körper verursachen. Ingleichen von brennbaren Dingen, in Ansehung der Wärme, welche sie uns gewähren, Holzkohlen hitzen besser, als Torf, Eichenholz hitzet besser als Erlenholz, alles Holz besser als Stroh u. s. f.

Hitzig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Im thätigen Verstande, Hitze verursachend; nur noch in einigen Fällen. 1) Eigentlich. Hitzige Krankheiten, welche mit einer anhaltenden brennenden Hitze verbunden sind, die Empfindung der Hitze verursachen. Das hitzige Fieber, ein solches Fieber. Ingleichen von Nahrungsmitteln, Arzeneyen u. s. f. welche in dem Innern des Körpers die Empfindung eines hohen Grades der Wärme verursachen. Hitzige Getränke, Speisen, Arzeneyen. 2) Figürlich. Ein hitziger Boden, ein hitziges Land, ein hitziges Erdreich, welches wegen zu vieler Fettigkeit die Gewächse zu stark treibet. Ein hitziges Klima, nicht so wohl ein heißes, als vielmehr ein solches, welches wegen der Sonnenhitze in den Naturkräften des Gewächs- und Thierreiches heftig wirket. 2. Im leidentlichen Verstande, Hitze habend. (a) Einen hohen Grad der innern Wärme habend. Mäuse und Katzen sind sehr hitzige Thiere, daher sie ohne Wasser nicht lange leben können. Ingleichen, einen hohen Grad der Lebhaftigkeit habend, und darin gegründet; obgleich nicht ohne alle Einschränkung. Ein hitziges Geblüt. Es ging dabey sehr hitzig zu. Ein hitziges Gefecht. Besonders einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenschaften habend und darin gegründet. Ein hitziges Pferd. Sehr hitzig über etwas her seyn. Nicht so hitzig! (b) Fähig, leicht in Hitze, d. i. merklichen Grad des Zornes zu gerathen, und darin gegründet; im Nieders. hastig. Ein hitziger Kopf. Hitzig vor der Stirn seyn. Hitzig antworten, in der Hitze, mit Hitze.

Der Hobel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Hauen, d. i. stoßend Schneiden, der Holzarbeiter, wo es ein längliches am häufigsten viereckiges Holz mit einem in dessen Mitte schief verkeilten Eisen ist, die Ungleichheiten des Holzes oder anderer ähnlicher Körper damit wegzunehmen.

Hobeln, verb. reg. act. mit dem Hobel bearbeiten. Ein Bret glatt hobeln. Jemanden hobeln, figürlich, ihm die rauhen Sitten zu benehmen suchen. S. Ungehobelt. Das Hauptwort die Hobelung ist nicht üblich.

Der Hobelspan, des — es, am häufigsten im Plural die — späne, Späne, welche im Hobeln von dem gehobelten Körper abgehen.

Hōch, höher, der höchste, adj. et adv. welches einen relativen Begriff ausdruckt, weiter von der Horizontalfläche, oder vielmehr von dem Mittelpuncte der Erde entfernet, in Vergleichung mit dem was niedrig oder tief, d. i. demselben näher ist.

1. Eigentlich. Der hohe Himmel. Die Trauben hingen dem Fuchse zu hoch. Ein hoch gelegenes Land, ein hohes Land, dessen Oberfläche weiter von dem Mittelpuncte der Erde entfernet ist, als andere. Hoch wohnen. Hoch herab stürzen, von einem hohen Orte. Hoch fallen, aus der Höhe. Hoch steigen, in die Höhe. Hohes Wasser, wenn dessen Oberfläche höher ist als gewöhnlich, folglich sich auch dessen Masse vermehret hat. Das hohe Meer, die hohe See, im Gegensatze des nahe an den Küsten befindlichen Theiles, desselben, welcher dem Auge niedriger vorkommt, als in einer beträchtlichen Entfernung von denselben. In manchen R. A. hilft es eine figürliche Bedeutung bilden. Es ist noch hoch am Tage, d. i. es wird noch lange Tag bleiben, es ist noch lange nicht spät. Es ist schon hoher Tag, die Sonne stehet schon hoch am Himmel. Hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, welche über seinem Staude sind; ingleichen einen hohen Preis für etwas fordern. Hoch aufhorchen, mit Verwunderung zuhorchen, Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm hoch angeschrieben seyn, in großem Ansehen. Sich hoch schwingen, zu einem großen Ansehen, vornehmen Staude gelangen. Hoch schwanger seyn, nicht weit mehr von der Entbindung entfernet seyn; im gemeinen Leben grob schwanger seyn.

2. Figürlich, wo es sehr häufig gebraucht wird, diejenige Eigenschaft der Dinge zu bezeichnen, da sie andere Dinge ihrer Art in etwas übertreffen; gemeiniglich im Gegensatze dessen, was niedrig oder tief ist. 1) Von den Farben. Hohe Farben, welche besser, stärker in das Gesicht fallen, als andere ihrer Art; im Gegensatze der bläßern, so wie helle Farben eigentlich den dunkeln entgegen gesetzet sind. Hoch roth, hoch gelb, hoch blau, hoch grün. Zuweilen auch für helle Farben, im Gegensatze der dunkeln. So nennet man Zinnober, Bergblau u. s. f. hohe Farben. 2) Von den Tönen. Ein hoher Ton, derjenige, welchen eine dünnere, kürzere oder stärker gespannte Saite hervor bringt; im Gegensatze des tiefern. Die Saiten zu hoch spannen, figürlich, zu viel fordern oder verlangen. Ein hoch gespanntes Lob, figürlich, ein übertriebenes. 3) Von der Breite, wo man doch nur von Menschen, besonders von Soldaten sagt, sie stehen drey Mann hoch, wenn sie in drey Reihen hinter einander stehen. 4) Von der Zeit, nur als ein Beywort. Es ist hohe Zeit, es ist nicht viele Zeit mehr übrig. Es ist die höchste Zeit, es ist keine Zeit mehr übrig. Ein hohes Alter erreichen, im hohen Alter sterben, ein Alter, welches das gewöhnliche übersteiget. Ingleichen von einer vergangenen Zeit. Das hohe Alterthum, die längst vergangenen alten Zeiten. 5) Von der Begreiflichkeit, die gewöhnlichen Begriffe übersteigend. Die höhern Wissenschaften. Die höhere Mathematik. Die höhere Rechenkunst. Hohe Schulen, Universitäten, auf welchen die höhern Wissenschaften gelehret werden; im Gegensatze der niedern Schulen. Das ist mir zu hoch, zu gelehrt, zu unverständlich. 6) Von dem Preise; im Gegensatze des niedrig oder geringe. Einen hohen Preis auf etwas setzen. Einem etwas sehr hoch anschlagen, anrechnen. Der Anschlag ist zu hoch gemacht, zu hoch eingerichtet. Er spieler gern hoch, um vieles Geld. 7) Der Würde nach, andere Dinge seiner Art an Vorzügen, an Feyerlichkeiten übertreffend, wo in der edlern Schreibart oft erhaben dafür üblich ist; im Gegensatze des nieder. Das hohe Wildbret oder Hochwildbret,

wozu man an den meisten Orten die Hirsche, wilden Schweine, Bäre, Rehe, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schwäne, Fasanen, Luchse und Kraniche rechnet; im Gegensatze des niedern Wildbretes. Die hohe Jagd, die Jagd dieses Wildbretes, im Gegensatze der niedern. Sein Herz ist für die Rachgier zu hoch, zu erhaben. Ein hoher Geist, eine hohe Denkungsart, welche sich über die gemeine erhebet. Die höhere Schreibart, welche sich in ihren Bildern, Vorstellungen und Ausdrücken über die gewöhnliche, erhebt. Ein hohes Fest, welches mit vorzüglicher Feyerlichkeit gefeyert wird. Die hohe Messe, das hohe Amt, in der Römischen Kirche, die große feyerliche Messe an den Sonn- und Festtagen, siehe Hochamt. Der hohe Altar oder Hochaltar, der vornehmste Altar, an welchem diese Messe gehalten wird. 8) Besonders der bürgerlichen Würde, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft an Geburt, Stand und äußern Vorzügen weit übertreffend; im Gegensatze des nieder. Der hohe Adel, der Adel vom ersten Range, im Gegensatze des niedern oder geringern Adels. Ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine Würde. Die höchste Würde in einem Staate bekleiden. Eine hohe Person, eine vornehme. Ich habe es von hoher Hand, d. i. von einer sehr vornehmen Person. Das Glück der Hohen dieser Erde. Ein hohes Haus, vornehmes Geschlecht. Hierher gehöret auch der besondere Gebrauch, welchen der Deutsche Curial-Styl von den Wörtern hoch, höchst und allerhöchst macht, indem er dieselben in Schriften an sehr hohe Personen und von denselben, vielen derjenigen Hauptwörter vorsetzet, welche einige Beziehung auf sie haben; da denn nach der einmahl beliebten Rangordnung das allerhöchst von kaiserlichen und königlichen, das höchst von churfürstlichen und fürstlichen, das hoch aber von geringern, aber doch in Ansehung des Schriftstellers sehr vornehmen Personen gebraucht wird. Sr. Kaiserl. Majestät allerhöchste Willensmeinung. Sr. Churfürstl. Durchl. höchste Gesinnung. Wo man denn diese Wörter auch manchen Bey- und Nebenwörtern nach eben demselben Verhältnisse des Standes vorzusetzen pfleget. Allerhöchstgedachte Se. Majestät, höchstgedachter Fürst, hochgedachter Minister. Höchstgeneigt, hochgeneigt, höchstberühmt, hochverdient u. s. f. Ja selbst die Pronomina sind von diesen Formalitäten nicht verschonet geblieben, indem für Dieselben, Denenselben, Dero, welcher, welche u. s. f. Allerhöchstdieselben, Höchstdieselben, Hochdieselben, Allerhöchstdero, Allerhöchstwelche, Höchstwelche, Hochwelche, wenigstens bey vielen üblich ist. Ein ähnlicher Gebrauch ist es, wenn die erste Staffel hoch manchen Bey- und Nebenwörtern des Standes vorgesetzet wird; hochfürstlich, hochgräflich, hochfreyherrlich, hochadelig für fürstlich, gräflich und adelig schlechthin. Ew. Hochfürstliche Durchl. Das ganze Hochgräfliche Haus. Die ganze Hochadelige Familie. Mit andern Standeswörtern ist es nicht üblich; wohl aber mit den Titelwörtern edel, edelgeboren, geboren und würdig, wo man mit den vorgesetzten Wörtern wohl, hochwohl, und hoch die verschiedenen Stufen des Ranges und der Würde auszudrucken sucht. 9) In engerm und gehässigem Verstande für stolz; in einigen Fällen, und nur als ein Nebenwort. Er schlug es mir mit einer hohen Miene ab. Mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen werden. 10) Im weitesten Verstande, denjenigen Grad der innern Stärke, welcher weniger, und im Superlativ, welcher gar keiner Zusätze mehr fähig ist. In der ersten und zweyten Staffel aber nur in einigen Fällen. Wenn es hoch kommt, wenn es einen der letzten Grade erreicht. Etwas sehr hoch empfinden, es sehr übel nehmen. Du hast hohe Ursache, dich zu bessern, sehr dringende, triftige Ursache. Etwas hoch und theuer schwören. Eine mit einem hohen Verstande begabte Person. Eine Fähigkeit, eine Fertigkeit in einem hohen Maße besitzen. Ein hoher, höherer Grad. Eine Sache hoch schätzen, achten, halten, im Gegensatze des geringe. Den Reichthum höher schätzen als die Geburt. Besonders im

Super-

Superlativ, als welcher fast in allen Fällen gebraucht werden kann, denjenigen Grad zu bezeichnen, welcher keiner Zusätze weiter fähig ist. Die höchste Würde, die höchste Liebe, die höchste Tugend, die höchste Boßheit, die höchste Geschicklichkeit, die höchste Ehre, das höchste Ansehen u. s. f. In höchster Eil. Es ist mit ihm auf das höchste gekommen, auf den äußersten Grad der Verlegenheit, des Elendes. Aufs höchste will ich zu ihm gehen, d. i. alles, was ich thun kann, ist, daß ich zu ihm gehen will, siehe Höchstens. Einer oder aufs höchste zwey werden genug seyn. Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo man das hoch und höchste Bey- und Nebenwörtern zugesellet, die hohen und höchsten Stufen zu bezeichnen, da denn hoch mit dem Bey- und Nebenworte gemeiniglich zusammen gezogen wird; hochansehnlich, hochbetraut, hochbetrübt, hocherfahren, hocherfreut, hochberühmt, hochgeehrt, hochgelehrt, hochweise u. s. f. In der dritten Staffel, wo höchst mit mehrern Bey- und Nebenwörtern verbunden werden kann, ist die Zusammenziehung nicht hergebracht. Höchst glücklich, höchst unglücklich, höchst arm, höchst anständig, höchst ansehnlich, höchst schlecht, höchst gleichgültig, höchst beglückt, höchst gültig u. s. f.

Anm. Dieses Wort weicht so wohl in der Declination als Comparation von der gewöhnlichen Regel ab; indem es, so bald es am Ende wächset, sein ch in ein h verwandelt, die dritte Staffel ausgenommen, welche das ch durchaus behält. Hoch wird in der Zusammensetzung mit Hauptwörtern so wenig declinirt, als andere Beywörter; nur Hohepriester, Hohelied, und im Bergbaue Hoheofen, machen hier eine Ausnahme. Da dieses Wort, wenn es Zeitwörtern zugesellet wird, ein wahres Nebenwort ist, so thun diejenigen übel, welche es in den R. A. hoch achten, hoch schätzen, hoch halten u. s. f. mit dem Zeitworte zusammen ziehen, da sie doch so wenig hoch stehen, hoch sitzen, hoch steigen u. s. f. als geringe achten, geringe schätzen u. s. f. zusammen ziehen. Mit Hochachtung, Hochschätzung u. s. f. ist es ein andres, da sie einer andern Regel folgen.

Hochachtbar, adj. et adv. in einem hohen Grade achtbar, amplissimus; nur noch in den Titeln einiger Gegenden.

Die Hochachtung, plur. inus. von der R. A. hoch achten, ein hoher Grad der Achtung. Hochachtung gegen jemanden hegen, haben.

Der Hochaltär, des — es, plur. die — altäre, in der Römischen Kirche, der höchste, vornehmste und feyerlichste Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird; der hohe Altar, im Oberd. auch der Frohnaltar.

Das Hochamt, des — es, plur. die — ämter, eben daselbst, das hohe Amt, die feyerliche Messe vor dem hohen Altare an Sonn- und Festtagen; die hohe Messe, zuweilen auch die Hochmesse.

Hochdeutsch, adj. et adv. in dem höher gelegenen Theile Deutschlandes einheimisch, darin gegründet; im Gegensatze des Niederdeutsch. Ein Hochdeutscher, im Gegensatze eines Niederdeutschen. Die Hochdeutsche Mundart, 1) diejenige Mundart, welche in dem gesammten höher gelegenen Deutschlande die herrschende ist; bestimmter die Oberdeutsche Mundart, im Gegensatze der Niederdeutschen. 2) Die südlich Sächsische Mundart der obern Stände, so wie sie in den besten Schriften angetroffen wird. In dieser Bedeutung stehet sie zwischen der Oberdeutschen, welche in den noch höher gelegenen südlichen Provinzen bis nach Italien geredet wird, und der vorhin gedachten Niederdeutschen in der Mitte, und wird ihnen entgegen gesetzet.

Hochedel, adj. in einem hohen Grade edel, jetzt nur in den Titeln, da es denn mehr ist, als die Titel hochwohledel und wohledel.

Hochedelgeboren, adj. in einem hohen Grade edel geboren, gleichfalls nur als ein Titel bürgerlicher Personen vom ersten und zweyten Range, da es denn mehr sagt als Hochwohledelgeboren und Wohledelgeboren, und auch im Abstracto Ew. Hochedelgeb. gebraucht wird.

Hochehrwürdig, adj. welches nur in den Titeln geistlicher Personen vom zwey-

ten Range gebraucht wird, wo es im Abstracto Ew. Hochehrwürden lautet.

Hochgeboren, adj. welches nur als ein Titel gräflicher Personen, oder solcher, welche ihnen am Range gleich sind, gebraucht wird. Hochgeborner Graf. Im Abstracto ist es für sich allein nicht üblich, wohl aber zuweilen mit Hauptwörtern. Ew. Hochgeborne Excellenz, Ew. Hochgeborne Gnaden.

Hochgeehrt, adj. et adv. in einem hohen Grade geehrt. Ein hochgeehrter Mann. Besonders in Titeln. Hochgeehrter Herr. Wo es auch oft im Superlativ hochgeehrtester Herr u. s. f. gebraucht wird, ungeachtet dieß eigentlich einen Widerspruch enthält, daher es billig höchstgeehrter heißen sollte. Andere gebrauchen dafür das hochzuehrend und hochzuverehrend, welche aber im Grunde weniger sagen, als das Mittelwort der vergangenen Zeit hochgeehrt.

Hochgelehrt, adj. sehr gelehrt, gleichfalls nur in Titeln der Gelehrten von Profession, wo es oft auch noch nach der alten Oberdeutschen Form hochgelahrt lautet.

Höchlich, ein Nebenwort, welches für hoch im figürlichen Verstande, d. i. sehr, im hohen Grade, gebraucht wird; aber nur mit den Zeitwörtern bitten, beklagen, bedauern, bedanken, beschweren, versündigen, beleidigen u. s. f. üblich ist. Sich höchlich über etwas beklagen, beschweren.

Der Hochmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der hohe, d. i. oberste Meister, der Großmeister; ein Titel, welchen nur noch die Oberhäupter des Deutschen Ordens und des Maltheser Ordens führen. Der Hoch- und Deutschmeister, der Hochmeister des Deutschen Ordens.

Hochmögend, adj. viel vermögend, einen hohen Grad der Macht habend; nur als ein Titel der General-Staaten der vereinigten Provinzen. Hochmögende Herren. Wo auch das Abstractum Ihre Hochmögenden und Ihre Hochmögenheiten üblich ist.

Der Hochmuth, des — es, plur. car. der hohe, erhabene Muth, doch jetzt nur noch, der Zustand, da man sich ungegründete Vorzüge beyleget, und dieses äußert. Äußert sich diese Gesinnung durch die ungeordnete Begierde auch zu anderer Urtheil von diesen ungegründeten Vorzügen, so wird es eigentlich Stolz; obgleich beyde Ausdrücke häufig mit einander verwechselt werden.

Hochmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Hochmuth habend, besitzend; in dem Hochmuthe gegründet.

Hochpreislich, adj. et adv. im hohen Grade zu preisen, nur als ein Titel gewisser hoher Collegien, welche denselben ausdrücklich hergebracht haben.

Die Hochschätzung, plur. inus. von der R. A. hoch schätzen, das innere Urtheil von dem überwiegenden Werthe einer Person oder Sache.

Hochschwanger, adj. et adv. Eine hochschwangere Frau, welche nicht weit mehr von ihrer Entbindung entfernet ist; im gemeinen Leben grobschwanger.

Höchst, S. Hoch.

Hochstämmig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Stamm habend. Hochstämmige Bäume, deren Stamm über zwölf Fuß hoch ist, ehe die Krone angehet; im Gegensatze der Niederstämmigen oder Zwergbäume.

Höchstens, adv. auf das höchste, wenn es hoch kommt, im figürlichen Verstande, d. i. dem höchsten Grade nach. Wenn ich es nicht höchstens (zum längsten) in einer Stunde habe. Ich brauche ihrer zwey, höchstens drey, d. i. wenn es hoch kommt.

Das Hochstift, des - es, plur. die - e, ein hohes Stift, ein Stift an einer Dom- oder Kathedral-Kirche. Das Hochstift zu Meißen.

Hochteutsch, S. Hochdeutsch.

Hochtrabend, — er, — ste, adj. et adv. von der R. A. hoch traben, eigentlich, im Traben den Leib höher als gewöhnlich hebend, besonders von Pferden. Noch mehr figürlich, schwülstig in Gedanken und Ausdrücken. Ein hochtrabender Mensch. Eine hochtrabende Schreibart. Hochtrabende Worte.

Der Hochverrath, des — es, plur. die — e, in den Rechten, der an der höchsten Landesobrigkeit, an dem Vaterlande, began-

begangene Verrath, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verbrechen der beleidigten Majestät. Des Hochverraths schuldig seyn.

Der Hochverräther, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verbrechen der beleidigten Majestät.

Hochwohledel, adj. ein Titelwort, welches weniger ist als hochedel, aber mehr als wohledel. Ingleichen im Abstracto Ew. Hochwohledeln.

Hochwohledelgeboren, adj. gleichfalls nur in Titeln, wo es geringer ist, als hochedelgeboren, aber mehr als wohledelgeboren. So auch im Abstracto Ew. Hochwohledelgeboren.

Hochwohlehrwürdig, adj. auch nur als ein Titel geistlicher Personen, wo es weniger sagt, als hochehrwürdig, aber mehr als wohlehrwürdig. Im Abstracto, Ew. Hochwohlehrwürden.

Hochwohlgeboren, adj. welches in Titeln einem jeden von freyherrlichem und adeligem Stande gegeben wird. Im Abstracto, Ew. Hochwohlgeboren. An einigen Orten macht man unter hochwohlgeboren und unter hoch- und wohlgeboren noch einen Unterschied; da man denn das letztere nur allein den Freyherren zu geben pflegt.

Hochwürdig, adj. in einem hohen Grade würdig, im Superlat. hochwürdigst, besonders als ein Titel geistlicher Personen vom ersten und zweyten Range; da denn der Superlativ Hochwürdigster den Erzbischöfen, Bischöfen und vornehmen Prälaten, Hochwürdiger aber den Domherren, Äbten, und bey den Protestanten, den Doctoren der Theologie, Consistorial-Räthen, Hofpredigern und ansehnlichen Pröpsten gegeben wird. In der Römischen Kirche bekommen alle Priester und Pfarrer den Titel hochwürdig. Im Abstracto ist nur die erste Staffel Ew. Hochwürden üblich.

Die Hóchzeit, plur. die — en, der feyerliche Tag der ehelichen Verbindung zwischen zwey Personen, und besonders das deßhalb angestellte Gastmahl. Hochzeit machen, halten, haben, sich an diesem Tage feyerlich verbinden. Einem Paare die Hochzeit machen, die Hochzeit geben, die Hochzeit ausrichten, die zu diesem Gastmahle nöthigen Kosten hergeben. Auf der Hochzeit seyn, als Gast bey dem Gastmahle. Zur Hochzeit, auf die Hochzeit gehen.

Der Hochzeiter, des — s, plur. ut nom. sing. nur im gemeinen Leben, den Bräutigam am Tage der Hochzeit zu bezeichnen; in welchem Falle auch die Braut die Hochzeiterinn genannt wird.

Hochzeitlich, adj. et adv. zur Hochzeit gehörig, in der Hochzeit gegründet. Die hochzeitliche Freude.

Die Hocke, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen zur Zeit der Ernte im Felde aufgestellten Garbenhaufen zu bezeichnen, welcher in Obersachsen eine Mandel genannt wird. Daher hocken, aufhocken, die Garben in solche lange Pyramiden stellen, der Hocker, derjenige, welcher dieses verrichtet.

Hocken, verb. reg. 1. Activum. 1) Die Garben in Hocken setzen, S. das vorige. 2) Jemanden hocken, ihn auf den Rücken nehmen, wo doch aufhocken üblicher ist. 2. Neutrum, mit haben. 1) Auf dem Rücken eines andern sitzen. Sie hockten auf einander wie die Kaninchen. 2) Sich auf die Fersen niederlassen, und dadurch gleichsam einen Haufen vorstellen; im niedrigen Leben auch hucken. Vor der Thür hocken. Die Henne hockt über den Eyern. Figürlich, müßig an einem und eben demselben Orte zubringen. Was hocken wir hier lange? Willst du immer zu Hause hocken? Wofür in Obersachsen auch hecken üblich ist.

Der Höcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine rundliche Erhöhung an gewissen Körpern. Die Höcker auf der Erdfläche, wofür doch Hügel üblicher ist. Besonders eine ungewöhnliche Erhöhung des Rückens. Die Kamehle haben Höcker. Ingleichen eine fehlerhafte Erhöhung des menschlichen Rückens, ein Buckel. Einen Höcker haben.

Höckericht, — er, — este, adj. et adv. Höckern ähnlich, uneben.

Höckerig, — er, — ste, adj. et adv. Höcker, besonders fehlerhafte Höcker, fehlerhafte Erhöhungen habend. Ein höckeriger

riger Weg. Besonders, einen Buckel habend, buckelig, ausgewachsen. Keiner an dem ein Fehl ist — oder der höckerig ist, 3 Mos. 21, 20. Eine höckerige Schreibart, eine sehr ungleiche, welche der Natur des Gegenstandes bald gemäß ist, bald aber auch nicht.

Hocus Pocus, S. Hokus Pokus.

Die Hode, plur. die — n, die rundlichen Samenbehältnisse bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; mit einem ungewöhnlichen Ausdrucke die Geilen, die Geburtsgeilen, in den niedrigen Sprecharten die Klöße.

Der Hof, des — es, plur. die Höfe, Diminut. das Höfchen, Oberd. Höfelein, Höflein.

1. Eigentlich, ein umzäunter, mit einem Zaune, Gehäge, mit einer Mauer, oder auf ähnliche Art befriedigter oder umschlossener oben offener Platz; nur noch in einigen Fällen, wie in den Zusammensetzungen Bauhof, Zimmerhof, Pichhof, Schützenhof u. s. f. Besonders, ein solcher umschlossener freyer Platz an oder in einem Gebäude. Der Vorhof, der Hof vor einem Gebäude, im Gegensatze des Hinterhofes. Der Klosterhof, Schloßhof, Kirchhof, der Domhof, der Schützenhof u. s. f. Ein Haus mit einem Hofe. Das Haus hat keinen Hof. Besonders auf dem Lande, zum Behufe der Landwirthschaft. Auf den Hof, in den Hof gehen. Die Zimmer gehen in den Hof. Figürlich. Der Hof um den Mond, um die Sonne, ein heller runder Kreis.

2. In weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundstücken. 1) überhaupt, wo es ehedem besonders von ansehnlichen Gebäuden gebraucht wurde; jetzt noch in den Zusammensetzungen Gasthof, Jägerhof, Jagdhof, Pfarrhof für Pfarrhaus, Herrenhof u. s. f. In manchen Städten werden große Wohnhäuser mit ansehnlichen Höfen noch jetzt Höfe genannt; dergleichen Auerbachs Hof, Kochs Hof, Homanns Hof u. s. f. in Leipzig sind. 2) Besonders, (a) Eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, an Äckern, Wiesen u. s. f. wo es bald ein jedes Landgut bedeutet, es sey ein Bauerhof, ein Freyhof, ein Meyerhof, ein Zinshof, oder ein Diensthof; bald in engerm Verstande einen Bauerhof oder ein Bauergut, da es denn wiederum unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. (b) In höherm Verstande, ein Herrenhof, d. i. die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherren auf dem Lande, theils allein, theils mit Einschluß aller dazu gehörigen Güter und Gerechtigkeiten. Zu Hofe dienen, dem Grundherren die schuldigen Frohndienste leisten, fröhnen.

3. Im engsten und höchsten Verstande, der Sitz des Landesherren, mit Einschluß seiner Familie und seiner Bedienten, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Der Pallast des Landesherren, oder eines andern großen Herren; in welcher Bedeutung doch jetzt das Wort Schloß üblicher ist. 2) Der Landesherr, oder ein großer Herr selbst, dessen Familie, und vornehmste Minister. Der Hof ist jetzt nicht hier, er ist verreiset. Wo es mit verschiedenen Vorwörtern oft ohne Artikel gebraucht wird. Bey Hofe seyn, bey Hofe leben. Eine Bedienung bey Hofe oder am Hofe bekommen. Nach Hofe gehen, fahren. An den Hof gehen, sich mit einer Bitte an den Landesherren und dessen Minister wenden. Der Kaiserliche, der Französische, der Türkische, der Spanische Hof u. s. f. 3) Dessen Bediente, die zu seiner persönlichen Bedienung oder Bequemlichkeit bestimmten Personen; nur in einigen Fällen und ohne Plural. Einem Prinzen den Hof bestellen, seine Bedienten annehmen und einrichten. Besonders gehören dahin viele Zusammensetzungen, wo der Hofstaat, d. i. die zur persönlichen Bedienung des Herren bestimmten Personen, von dem Civil- und Kriegsstaate unterschieden wird. In noch engerm Verstande bezeichnen die mit Hof — gemachten Zusammensetzungen solche Personen oder Sachen, welche für die Hofleute bestimmet sind; im Gegensatze derer, welche zunächst für den Herren gehören, und alsdann mit den Wörtern Leib — Mund — oder Kammer — zusammen gesetzet werden. Der Hofarzt oder Hof-Medicus, im Gegensatze des Leib-

Leibarztes oder Leib-Medici; der Hofkoch, im Gegensatze des Leib- oder Mundkoches; die Hofkapelle, im Gegensatze der Kammerkapelle; der Hofschneider, im Gegensatze des Leibschneiders u. s. f.

Das Hofamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein jedes Amt am Hofe eines großen Herren; zum Unterschiede von einem Civil-Amte, Kriegesamte u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicher Bedeutung werden die Ämter des Kämmerers, Marschalles, Truchsessen und Schenken, mit welchen gewisse Personen von Fürsten, Stiftern u. s. f. beliehen werden, Hofämter, und so fern sie erblich sind, Erbhofämter, und diejenigen, welche sie bekleiden, Hofbeamten, Erbhofbeamten genannt.

Die Hofarbeit, plur. die-en. 1) Diejenige Arbeit, welche für einen regierenden Herren und dessen Hof geschiehet. 2) Arbeit, welche für den Grundbesitzer und dessen Hof geschiehet, dergleichen die Hofdienste und Frohnen sind. So auch der Hofarbeiter.

Der Hofdienst, des-es, plur. die-e. 1) Ein jeder Dienst, welchen man bey Hofe oder einem Hofe leistet. Ingleichen, ein Dienst, d. i. eine Bedienung, an dem Hofe eines regierenden Herren. 2) Dienste, welche Unterthanen dem Hofe, d. i. dem Grundherren eines Dorfes leisten; Frohndienste. Figürlich ein Dienst, welchen man einem andern umsonst leistet.

Die Hóffart, plur. inus. die ungeordnete Neigung, seine Urtheile von seinen eigenen Vorzügen im Äußern an den Tag zu legen; eine Folge des Hochmuthes. Der Hoffart ergeben seyn. Hoffart mit etwas treiben, im gemeinen Leben. In engerer Bedeutung ist es die Bemühung, das eigene Urtheil von seinen Vorzügen durch Kleider an den Tag zu legen. Sprichw. Hoffart muß Zwang leiden.

Hóffärtig, — er, — ste, adj. et adv. Hoffart habend, in der Hoffart gegründet. Ein hoffärtiger Mensch. Ein hoffärtiges Betragen.

Hoffen, verb. reg. neutr. mit haben, den Erfolg einer künftigen oder ungewissen Sache mit Theilnehmung für wahrscheinlich halten. 1) Vermuthen, daß eine Sache geschehen werde. Ich hoffe nicht, daß es heute regnen wird. Ich hoffe nicht, daß er kommen wird. Ich will doch nicht hoffen, oder ich hoffe nicht, daß u. s. f. ein gelinder Ausdruck eines Befehles oder Verbothes. Ingleichen mit dem Worte zu. Ich hoffe, ihn heute noch zu sehen. Wir hoffen, die Oberhand zu behalten. Wie auch mit der vierten Endung. Das will ich nicht hoffen! ich vermuthe es nicht, und wünsche es auch nicht. 2) Im engsten Verstande, ein künftiges mögliches Gute mit einer angenehmen Empfindung erwarten. Darf ich hoffen? in der Sprache der Verliebten. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Man muß das Beste hoffen. Das ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Sie hat 30000 Thaler zu hoffen. Die Person, von welcher man ein Gutes erwartet, bekommt, wenn die Sache ausgedruckt wird, das Vorwort von. Ich hoffe das Beste von ihm. Ich habe nichts mehr von ihm zu hoffen.

Anstatt des Hauptwortes die Hoffung, ist Hoffnung üblich, S. dasselbe.

Hoffentlich, adv. wie ich hoffe, wie man hoffet. Hoffentlich wird er noch heute kommen. Es wird hoffentlich heute nicht regnen. Von dem vorigen Zeitworte vermittelst des eingeschobenen t euphonici, wie flehentlich von flehen, nahmentlich von Nahmen u. s. f. S. — lich.

Die Hoffnung, plur. die — en, von dem Zeitworte hoffen, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, besonders, die mit einer angenehmen Empfindung verbundene Erwartung eines künftigen möglichen Guten; ohne Plural. Ich that es in der Hoffnung, Dank bey dir zu verdienen. Wir haben noch gute Hoffnung von ihm. Seine Hoffnung auf etwas bauen, setzen, gründen. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Der Kranke lieget ohne alle Hoffnung, so daß man seine Genesung nicht mehr hoffen kann. Der Hoffnung leben, die Hoffnung haben. Auf Hoffnung leben, sein Leiden in Erwartung eines ungewissen Gutes zubringen. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Von der Hoffnung mehrerer einzelner Dinge, auch

im Plural. Die besten Hoffnungen verschwinden, Gell.

Hoffnungslos, —er, —ste, adj. et adv. der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung. Eine hoffnungslose Liebe. Ein hoffnungsloser Zustand, in welchem man vernünftiger Weise keine Besserung hoffen kann.

Hoffnungsvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Hoffnung, viele, starke Hoffnung habend. Ein hoffnungsvolles Herz. Ein hoffnungsvoller Jüngling, von welchem man viel Gutes hoffen kann.

Das Hofgericht, des-es, plur. die-e, ein hohes Landesgericht, vor welchem die sonst keinem Untergerichte unterworfenen Stände, und andere befreyete Personen ihr Recht nehmen können und müssen, in welchem der Landesherr ehedem selbst präsidirte, jetzt aber solches einem Hofrichter überlässet.

Die Hofhaltung, plur. die —en, von der R. A. Hof halten, der Hofstaat eines regierenden Herren, mit Einschluß seiner Hofbedienten und aller zu seinem Hofe gehörigen Personen. Seine Hofhaltung an einem Orte aufschlagen, seinen Hof, sein Hoflager, seine Residenz. Einem Prinzen die Hofhaltung einrichten.

1. * Hofieren, verb. reg act. et neutr. welches vermittelst der ausländischen Endung ieren, von Hof, so fern es einen großen Herren und dessen Gefolge bedeutet, gebildet, jetzt aber veraltet ist. Es bedeutet einem aufwarten, nach Hofmanier begegnen, ihm schmeicheln; in welcher Bedeutung es noch zuweilen in der komischen Schreibart vorkommt.

2. Hofieren, verb. reg. neutr. mit haben, seine Nothdurft verrichten; in der höflichen Schreibart des gemeinen Lebens. Das Kind hat in das Bett hofieret.

Das Hoflager, des —s, plur. die —läger. 1) Das Lager, d. i. der Aufenthalt eines regierenden Herren und seiner Hofleute an einem Orte. Sein Hoflager in einer Stadt halten. 2) Der Ort, wo sich ein solcher Herr mit seinen Hofbedienten aufhält, es sey für beständig, die Residenz, oder nur auf eine kurze Zeit.

Höflich, —er, —ste, adj. et adv. nach Art der Hofleute, doch nur in dem Betragen gegen andere, geneigt, andern in seinem Betragen gegen sie Achtung zu erweisen, und darin gegründet; im Gegensatze des grob. Ein höflicher Mensch. Die Chineser sind ein höfliches Volk. Gar zu höflich ist halb grob.

Die Höflichkeit, plur. die —en. 1) Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen; ohne Plural. Die schlaue Höflichkeit gibt allen alles, um von allen wiederum alles zu erhalten, Less. 2) Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen. Jemanden alle Höflichkeit erweisen.

Der Höfling, des-es, plur. die-e, ein Hofmann, ein Hofbedienter; aber nur noch mit einiger Verachtung. Und der Höfling erwacht und die Dame, Zachar. S. —Ling.

Der Hofmann, des —es, plur. die —männer, eine Person männlichen Geschlechtes, welche an einem fürstlichen Hofe lebt, ein Hofbedienter, besonders höherer Art, wo es im Plural auch zuweilen Hofleute hat. Ingleichen figürlich, ein Mann, der feine Hofsitten an sich hat, ein feiner Weltmann. Im weiblichen Geschlechte sagt man in dieser Bedeutung wohl Hofdame, aber nicht Hoffrau.

Der Hofmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hofmeisterinn, der Meister, d. i. erste und vornehmste Vorgesetzte eines Hofes. 1) So ferne Hof ein Landgut bedeutet, ist in einigen Gegenden der Hofmeister derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthschaft eines solchen Gutes im Nahmen des Besitzers führet und berechnet, der Vorgesetzte des Gesindes; an andern Orten Meyer, Hofmeyer, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schirrmeister, Statthalter u. s. f. Die Hofmeisterinn, dessen Frau, oder auch eine besondere Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, da sie denn auch Meyerinn, Hofmeyerinn, Käsemutter, Viehmuhme u. s. f. heißt. Daher die Hofmeisterey, dessen Wohnung. 2) Von Hof, ein Gerichtshof, besonders ein Hofgericht, führet der Hofrichter an einigen Orten, z. B. in dem

dem Hofgerichte in Preußen, den Nahmen eines Hofmeisters. 3) So fern Hof, die Haushaltung eines regierenden Herren, mit Einschluß der Hofleute und Hofbedienten bedeutet, ist der Hofmeister und an großen Höfen der Ober- oder Oberst-Hofmeister, einer der ersten Hofbedienten, welcher die Aufsicht über den ganzen, oft aber auch nur über den weiblichen Hofstaat hat. Die Hofmeisterinn, oder Ober-Hofmeisterinn, dessen Gattinn; zuweilen auch die oberste Vorgesetzte eines weiblichen Hofes, oder der weiblichen Hofbedienten. 4) Der Vorgesetzte der Kinder eines Hauses, welchem so wohl der Unterricht derselben, als auch die Bildung ihrer Sitten obliegt, führet im gemeinen Leben häufig den Nahmen eines Hofmeisters; in der anständigern Sprechart, ein Hauslehrer.

Hofmeisterlich, adj. et adv. einem Hofmeister in der letzten Bedeutung ähnlich, gleich, in dessen Amte gegründet. Alle meine Erinnerungen klingen ihm hofmeisterlich.

Hofmeistern, verb. reg. act. tadeln, besonders in dem Tone eines Vorgesetzten tadeln. Jemandes Betragen hofmeistern.

Der Hofrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Der Rath eines fürstlichen Hofes, welcher demselben in Hof- oder Landessachen Rath zu geben befugt ist; besonders so fern sein Amt eine mit einem gewissen bestimmten Range verbundene Würde ist, welche aber oft auch als ein bloßer Titel gegeben wird. 2) Ein Collegium solcher Personen, dergleichen besonders der Reichs-Hofrath zu Wien ist.

Die Hofraute, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurz, Abrotanum.

Das Hofrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht eines adeligen Hofes über die zu demselben gehörigen Leibeigenen; ohne Plural. Er plaget mich auf Hofrecht, d. i. rechtschaffen. 2) Die Sammlung der Rechte, wornach die über Hoflehen entstandenen Streitigkeiten entschieden werden; im Gegensatze des Lehenrechtes. 3) Das an den Höfen in dem Betragen gegen andere übliche Recht, wo es auch unter den Handwerkern üblich ist. Jemanden etwas auf Hofrecht erlauben, d. i. ihm eine ungewöhnliche und sonst unerlaubte Sache auf einige Zeit verstatten.

Der Hofschranz, des — en, plur. die — en, eine verächtliche Benennung eines auf niedrige Art seinem Herren schmeichelnden Hofmannes. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes nennet Lessing eine Hofschranze.

Der Hofstaat, des-es, plur. die-e. 1) Der Staat, d. i. die Pracht eines fürstlichen Hofes. 2) Die zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen, mit Einschluß der ganzen Hofhaltung.

Die Hofstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie der gewöhnliche Wohnort eines großen Herren und seines Hofes ist; die Residenz-Stadt.

Die Hofstatt, plur. die — stätte. 1) Die Statt, d. i. Stätte oder Stelle, wo ein Bauer- oder Herrenhof stehet oder gestanden hat; am häufigsten die Hofstätte. 2) Die Hofreite, der Hofraum eines Land- oder Bauergutes, der Hof; auch am häufigsten die Hofstätte. 3) Die Statt, d. i. der Ort, wo ein großer Herr seinen Hof hält, d. i. residiret; die Residenz. Zuweilen auch das Gebäude, der Pallast, in welchem er Hof hält.

Die Hofstätte, plur. die — n, S. das vorige.

Die Hofwehr, plur. die — en, oder die Hofwehrung, plur. die — en, ein Collectivum, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof-Feldgeräth eines Bauerhofes zu bezeichnen, oft mit Einschluß des Viehes, zum Samen nöthigen Getreides u. s. f. das Hofgewehr.

Die Höhe, plur. die — n, das Abstractum des Beywortes hoch. 1) Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher derselbe hoch ist; ohne Plural. Eine Höhe haben. Auch in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe der Farben, der Töne. Besonders in der edlen Schreibart, der Umstand, da ein Ding andere an Vorzügen, an Würde übertrifft. 2. Die senkrechte Entfernung von der horizontalen Fläche; da denn von verschiedenen solchen Entfernungen mehrerer Dinge auch der Plural gebraucht wird. Die Höhe eines Baumes, eines Thurmes, eines Berges

messen. Die Höhen mehrerer Berge mit einander vergleichen. Auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe eines Bataillons, die Anzahl der hinter einander stehenden Reihen. Besonders der Abstand von andern Dingen in Ansehung des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges; ohne Plural. 3. Ein über der horizontalen Fläche erhabenes Ding. 1) Der über der Horizontal-Fläche erhabene Raum; ohne Plural. Sich in die Höhe richten, aus der horizontalen Ausdehnung eine senkrechte annehmen. In die Höhe steigen, klettern. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die feinern Töne in der Höhe gehen leicht in eine Falset-Stimme über. Besonders ein über viele andere erhabener Grad des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges. 2) Der über der horizontalen Fläche erhabene Theil eines Dinges. Die Höhe des Meeres, das hohe Meer, das Meer in einer beträchtlichen Entfernung von den Küsten, weil es daselbst höher zu seyn scheinet. Besonders erhabene Theile der Erdfläche; Anhöhen. Das Volk opferte noch auf den Höhen, 1 Sam. 3, 2. In engerer Bedeutung wird es nur noch von Hügeln, d. i. geringern Erhebungen der Erdfläche gebraucht, zumahl wenn sie sich allmählich erheben; zum Unterschiede von den Bergen, oder höhern und steilern Erhebungen.

Die Hoheit, plur. die —en, von hoch, nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein Abstractum, und am häufigsten ohne Plural. 1) Derjenige Zustand des Geistes, da derselbe sehr weit über andere erhaben ist, viele und große Vorzüge vor denselben besitzet. Die Hoheit der Seele. Gottes Hoheit, dessen wesentlicher Vorzug vor allen Dingen, welcher auch dessen Majestät genannt wird. 2) Äußerer sehr hoher Stand und Würde. Das glücklichste Loos des Reichthumes, der Hoheit, der Ehre, ist unbeständig, Gell. 3) Die höchste Gewalt eines Landes- und Oberherren; am häufigsten nur noch in einigen Fällen. Die Grafschaft Mansfeld Churſächsischer Hoheit, so viel davon dem Churhause Sachsen gehöret. Dieser Ort gehöret unter die Preußische Hoheit, oder hier ist Preußische Hoheit. 4) In der engsten Bedeutung ist dieses Wort ein Titel, welchem im Abstracto ehedem, ehe der Titel Majestät üblich wurde, die Könige bekamen. Jetzt gibt man ihn nur Personen vom königlichen Geblüte beyderley Geschlechtes. Ew. Königliche Hoheit. Wo man von mehrern solchen Personen auch im Plural sagt, Ihre Königliche Hoheiten.

Das Hohelied, des Hohenliedes, dem Hohenliede, plur. die Hohenlieder, der Titel des unter den kanonischen Schriften des alten Testamentes befindlichen alten Gedichtes, welches gemeiniglich dem Salomo zugeschrieben wird. Das Hohelied Salomonis; Canticum Canticorum. Hoch wird in dieser Zusammensetzung, so wie in Hoheprieſter wider die Natur der zusammen gesetzten Wörter mit decliniret.

Der Hoheprieſter, des Hohenpriesters, dem Hohenpriester, plur. die Hohenpriester, der hohe, d. i. höchste und oberste Priester; doch nur von den obersten Priestern der ehemahligen Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel-Übersetzung. Ein Hoherpriester, Ebr. 2, 17, und an andern Stellen mehr. Es ist eines von den wenigen Zusammensetzungen, in welchen das voran stehende Beywort mit decliniret wird. S. Hohelied und Langeweile. Daher Hoheprieſterlich, adj. dem Hohenpriester gehörig, ähnlich, in dessen Amte gegründet.

Hohl, —er, —ste, adj. et adv. 1) Im Innern einen leeren Raum habend; im Gegensatze dessen, was ausgefüllet, oder dicht ist. Ein hohler Baum, ein hohler Zahn, hohle Berge. 2) Eingebogen, in der Mitte der Fläche sich mehr unter der Horizontal-Linie neigend, als mit den Seitentheilen der Fläche; Lat. concavus. Hohle, tief liegende, Augen habend. Ein hohl geschliffenes Glas. Der hohle Leib, die obern Seitentheile des untern Schmerbauches, von der eingebogenen Gestalt. Ein hohler, sehr vertiefter, ausgefahrner, von dem Wasser ausgetiefter, Weg, im gemeinen Leben eine Hohlung, ein Schluchter, eine Schlucht. Die

hohle

hohle Hand, der innere Theil der zusammen gebogenen Hand. 3) Figürlich. Eine hohle Stimme, eine dumpfe Stimme, so wie diejenige ist, welche aus einem hohlen Orte herschallet. Es klinget hohl, als wenn darunter ein hohler Ort verborgen wäre.

Die Höhle, plur. die — n, Diminut. das Höhlchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein leerer Raum in dem Innern eines Körpers, und in weiterer Bedeutung, eine sehr vertiefte, sehr eingebogene Stelle einer Fläche, im gemeinen Leben eine Hohlung; besonders so fern sie dazu dienet, etwas darin zu verbergen. Die Brusthöhle. Die Höhlen an den Knochen, die halb runden Vertiefungen an den Gelenkbeinen. Die Höhlen der wilden Thiere, ausgehöhlte Stellen in der Erde, sich darin zu verbergen. Am häufigsten, hohle Stellen oder leere Räume in dem Innern der Erde oder der Berge. Sich in eine Höhle verkriechen.

Höhlen, verb. reg. act. hohl machen, im Innern hohl ausarbeiten, wofür doch aushöhlen üblicher ist. Daher die Höhlung, S. solches hernach besonders.

Hohlen, verb. reg. act. welches überhaupt aus einem entferntern Orte an einen nähern bringen bedeutet. 1. Eigentlich, durch Ziehen, besonders in der Schifffahrt. Hohl an! ein Commando-Wort des Schiffers, wenn die Schiffleute anfangen sollen zu ziehen. Das Both in das Schiff hohlen, oder es aufhohlen, es in das Schiff ziehen. Etwas nach sich hohlen, es an sich ziehen, reißen. Athem hohlen, Lat. spiritum ducere, weil es der Empfindung nach, mit einer Art des Ziehens verbunden ist. 2. Figürlich, mit eigener Entfernung von dem gegenwärtigen Orte machen, daß ein Ding aus einem entferntern Orte nach diesem näher komme, wo es von einem sehr weiten Umfange ist, und die Art und Weise des Hohlens unbestimmt lässet. Einen Brief von der Post hohlen, hingehen und ihn von der Post nach Hause tragen. Brot hohlen, hingehen und es an den Ort tragen, wo man sich vorher befand. Etwas aus seinem Hause, von dem Berge u. s. f. hohlen, so daß alle Mahl die eigene Veränderung des Ortes damit verbunden ist. Einen Menschen hohlen, entweder hingehen, ihn rufen und ihn begleiten, oder ihn mit Gewalt herführen. Einen Arzt holen, ihn hohlen lassen. Ich habe mir auf der Jagd einen Schnupfen, einen Husten gehohlt, habe ihn daselbst bekommen. Sich Schläge hohlen, aus eigener Schuld an einem Orte Schläge bekommen.

Das Hauptwort die Hohlung ist nur bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern üblich.

Die Hohltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche den Ringeltauben gleichet, nur daß sie keinen Ring um den Hals hat. Sie nistet allezeit in hohlen Bäumen, und wird daher auch Lochtaube, Holztaube, und wegen ihrer blauen Farbe auch die Blautaube genannt.

Der Hohlunder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Baum, welcher hohle Zweige und Äste und viele kleine ekelhaft süße schwarze Beeren in großen Trauben bringet; Sambucus nigra L. schwarzer Hohlunder, Baumhohlunder, Baumholder, im gemeinen Leben nur Holder, Holler, in andern Gegenden Flieder. In Meißen werden die Beeren dieses Baumes Schiebchen, die Blüthe Schiebchenblüthe, der Baum Schiebchenbaum, und das aus den Beeren gekochte Muß Schiebchenmuß genannt; vermuthlich, weil die Blumenbüschel die Gestalt einer Scheibe haben. Wegen einiger theils größern, theils geringern Ähnlichkeit ist dieser Nahme noch verschiedenen andern Gewächsen zu Theile geworden. Diese sind, der Attich, Sambucus Ebulus L. welcher auch Ackerhohlunder, Niederhohlunder, Feldholder, Sommerholder, Krauthohlunder, Heilholder genannt wird. Die Zwitschenstaude, Sambucus racemosa L. sonst auch rother Berghohlunder, Hirschhohlunder, Waldhohlunder, Steinholder und Traubenholder. Der Spanische Hohlunder, Syringa vulgaris L. welcher auch Spanischer Flieder, Türkischer Hohlunder, Randeblüthe, wegen seiner traubenförmigen blauen wohlriechenden Blumen auch Lilac, und in

Thüringen blaue Blüthe genannt wird. Die Drosselbeere, oder der Schwelgenbaum, Viburnum Opulus L. welcher auch Afholder, Hirschholder, Wasserholunder, Bachholder u. s. f. genannt wird, und andere mehr.

Die Höhlung, plur. die — en, von dem Zeitworte höhlen. 1) Die Handlung des Höhlens oder Aushöhlens; ohne Plural. 2) Eine Höhle, besonders eine kleine oder nicht sehr tiefe Höhle; am häufigsten im gemeinen Leben, wo dieses Wort auch Hohlung lautet.

Der Hohlweg, des-es, plur. die — e, ein hohler, d. i. tief ausgefahrner oder von dem Wasser ausgehöhlter Weg; im gemeinen Leben ein Schluchter, eine Schlucht.

Der Hohn, des — es, plur. inus. laute Verachtung, eine mit Spott verbundene Verachtung. 1) Eigentlich. Spott und Hohn erdulden müssen. Einem etwas zum Hohne thun. 2) Ein Gegenstand des Hohnes. Noch war der Römer Nam ein Hohn, ohn Ahnen und Geschlechte, Romanzen.

Hohnecken, verb. reg. act. spottend verhöhnen, mit Spott durchziehen. Die letzte Hälfte ist vielleicht unser necken, da denn die erste Hälfte nicht so wohl unser Hohn, als vielmehr das alte gleichbedeutende Hoh seyn würde.

Hohneckerey, plur. die — en, wiederhohlte spottende Verhöhnung. Die Hohneckereyen der Kunstrichter.

Höhnen, verb. reg. act. mit Verachtung verspotten, mit der vierten Endung der Sache. Lächelt muntre Schönen unsern Ernst zu höhnen, Haged. Auch in Gestalt eines Neutrius. Sie urtheilen, daß ich zur Unzeit höhne, Less. Das Hauptwort die Höhnung ist nur in den Zusammensetzungen aushöhnen und verhöhnen üblich.

Die Höhnerey, plur. die — n, ein mehrmahls wiederhohltes Höhnen. Des Spötters Höhnerey, Opitz.

Das Hohngelächter, des — s, plur. inus. ein Gelächter, so fern es der Ausdruck des Hohnes ist. Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich; das Hohngelächter ist beydes im höchsten Grade, Klopst. Ingleichen figürlich, der Gegenstand dieses Hohngelächters. Jemandes Hohngelächter seyn.

Höhnisch, — er, — ste, adj. et adv. mit Hohn, mit verachtendem Spotte, und darin gegründet. Eine höhnische Frage, Antwort, Miene. Ein höhnisches Gelächter.

Die Hohnlache, plur. inus. das mit Hohn verbundene Lachen, das Lachen aus Hohn.

Hohnlächeln, verb. reg. neutr. mit haben, mit Hohn oder verachtendem Spotte lächeln; wo das Hauptwort, so wie bey dem folgenden in der Conjugation mit dem Zeitworte verbunden bleibt. Er hohnlächelte darüber. Daher das Hohnlächeln.

Hohnlachen, verb. reg. neutr. mit haben, aus Hohn lachen, verachtenden Spott durch Lachen an den Tag legen. Er hohnlachte darüber, nicht lachte darüber Hohn, S. das vorige.

Der Hohnlacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnlacherinn, eine Person, welche hohnlachet.

Der Hohnsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnsprecherinn, von der R. A. Hohn sprechen, eine Person, welche mit verachtendem Trotze spricht.

Der Höke, des — n, plur. die — n, oder der Höker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hökinn oder Hökerinn, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, eine Person, welche geringe Waaren, besonders aber Eßwaaren im Kleinen verkauft; in der anständigern Sprechart ein Victualien-Händler, und wenn er besonders mit Obste handelt, ein Obsthändler, für Obsthöke. Daher Käsehöke, Häringshöke, Tabakshöke u. s. f.

Höken oder Hökern, verb. reg. neutr. mit haben, ein Höke oder Höker seyn, mit geringen Waaren, besonders mit Eßwaaren im Kleinen handeln. Mit Käse, Hülsenfrüchten, Fettwaaren u. s. f. höken.

Die Hökerey, plur. inus. die Lebensart, das Gewerbe eines Hökers. Hökerey treiben.

Hokus Pokus, ein im gemeinen Leben übliches von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welche dasselbe als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bey ihren Künsten aussprechen. Hokus Pokus machen, Gaukeleyen, Blendwerk. Es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen.

Hold, —er, —este, adj. et adv. 1) Geneigt, des andern Glück gern zu sehen, Liebe gegen denselben empfindend, ohne Unterschied des Standes; nur in Gestalt eines Nebenwortes. Den Lastern hold seyn. Jemanden hold seyn, werden. Der Gegensatz ist das größten Theils veraltete abhold. 2) Geneigt, das Beste seines Herrn gern zu sehen und zu befördern; wo es noch in der Kanzelleysprache in Verbindung mit dem Worte treu gebraucht wird, aber auch nur noch als ein Nebenwort üblich ist. Unterthanen sollen der Obrigkeit treu und hold seyn. S. Huldigen. 3) In der weitesten Bedeutung, in einem merklichen Grade angenehm, was man mit merklichem und vielem Wohlgefallen empfindet, liebenswürdig; am häufigsten als ein Beywort. Mit holder Anmuth küssest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geßn. Ein holder Mund, eine holde Wehmuth. Ein holder Knabe, er ist die lautre Natur, Engel.

Der Holde, des—n, plur. die—n, Fämin. die Holdinn, plur. die—en, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, welches nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes hold, ein Freund, eine Freundinn; nur noch sehr selten. O lerne meine Holdinn seyn! sagt Hagedorn zur Doris. 2) *In dessen zweyten Bedeutung, ein Unterthan, eine Person, welche wegen ihrer Grundstücke einem andern zu gewissen Pflichten, besonders aber zur Treue und zum Gehorsame verpflichtet ist; eine noch im Österreichischen völlig gangbare Bedeutung, wo die Unterthanen geringern Standes in Absicht auf den Grund- und Gerichtsherren Holden genannt werden.

Der Holder, S. Hohlunder.

Holdselig, —er, —ste, adj. et adv. von hold und der Ableitungssylbe selig, S. dasselbe. 1) Geneigt, andern seine Huld auf das Möglichste zu erzeigen, und darin gegründet; besonders so fern sich diese Gesinnung durch das äußere Betragen gegen andere an den Tag leget. Daß man dich einen sittigen holdseligen Mann heißet, Sir. 32, 3. Ein holdselig Weib erhält die Ehre, Sprichw. 11, 6. 2) In einem hohen Grade angenehm, reitzend. So seh ich dich wieder, holdseliges Eiland! Auf ihrer Zungen ist holdselige Lehre, Sprichw. 31, 26. Ingleichen ironisch. Ist die Sache richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell.

Die Holdseligkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache holdselig ist. In den bildenden Künsten ist die Holdseligkeit der höchste Grad des Reitzes in himmlischen Bildern.

Die Holster, plur. die —n, ein Wort, welches überhaupt ein Futteral, ein hohles Behältniß, andere Dinge darin zu verwahren, bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch von einem solchen Behältnisse oder Futterale der Pistolen zu beyden Seiten des Sattels gebraucht wird.

Holla, ein Zwischenwort, dessen man sich bedienet, an einem Orte, wo man niemand siehet, Menschen oder einen Menschen herbey zu rufen. Holla! d. i. ist niemand da?

Der Holländer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Holländerinn, eine Person, welche aus Holland gebürtig ist. Figürlich, ein aus Holland gekommenes, oder nach Holländischer Art verfertigtes Ding. Dergleichen ist der Holländer der Papiermacher, welches ein Mühlwerk ist, den halben Zeug vollkommen klein zu machen, und welches in Holland erfunden worden. Auch derjenige heißt zuweilen ein Holländer, welcher nach Niederländischer Art die Nutzung der Kühe pachtet, wo denn auch, das Verbum Holländern, diese Nutzung verpachten, üblich ist.

Die Holländerey, plur. die—en, ein nach Holländischer Art in Ansehung der Viehzucht eingerichtetes Landgut.

Die

Die Hölle, plur. doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung, die — n, ein hohler, verborgener, versteckter Ort. 1. Eigentlich, der gemeiniglich enge und dunkle Raum zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern gemeiner Leute, besonders auf dem Lande, wo es aber gemeiniglich Helle lautet. 2. *In engerer Bedeutung und ohne Plural, die untersten tiefsten Räume der Erde, im Gegensatze des Himmels; doch nur in der deutschen Bibel. 3. Der Aufenthalt der Verdammten nach diesem Leben, der Ort ihrer Qual, weil man diesen Ort schon in den ältesten Zeiten im Innersten der Erde nicht weit von ihrem Mittelpuncte annahm. Die in der Deutschen Bibel mehrmahls befindliche Form der Höllen, für der Hölle, in der zweyten und dritten Endung gehöret der Oberdeutschen Mundart zu, welche auch Erde, Ehre, Grube, Wiege, Seele u. a. m. auf ähnliche Art decliniret.

Die Höllenangst, plur. inus. der höchste Grad der Angst. So auch Höllenpein, Höllenqual, Höllenschmerzen, Höllenmarter.

Der Höllenbrand, des — es, plur. die — brände, ein Verdammter, in der Hölle, und noch häufiger, ein im höchsten Grade boshafter und ruchloser Mensch.

Die Höllenfahrt, plur. inus. ein aus dem apostolischen Glaubensbekenntnisse entlehnter und von Christo gebrauchter Ausdruck, worunter bald dessen feyerliche Begebung in die Hölle nach seiner Auferweckung von dem Tode, bald auch der Zustand des Todes, bald aber auch der ganze Stand der Erniedrigung Christi verstanden wird.

Höllenheiß, adj. et adv. im höchsten Grade heiß.

Der Höllenhund, des — es, plur. die — e, in der Fabellehre der Griechen und Römer, ein dreyköpfiger Hund, welcher den Eingang der Hölle bewahren soll; Cerberus. Figürlich, ein Schimpfwort der niedrigen Sprecharten.

Der Höllenstein, des — es, plur. die — e, bey den Wundärzten, ein aus feinem in Scheidewasser aufgelösten Silber verfertigter Ätzstein, schadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen; Lapis infernalis.

Höllisch, adj. et adv. in der Hölle befindlich, in derselben gegründet. Die höllischen Geister. Das höllische Feuer, in der Deutschen Bibel, die Qual der Verdammten. Ingleichen der Hölle ähnlich. Ein höllischer Schmerz.

Der Holm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden bekanntes Wort, so wohl einen Hügel, als auch eine kleinere Insel, besonders eine Flußinsel zu bezeichnen.

Der Holper, des — s, plur. die — n. 1) Ein kleiner Hügel, besonders ein Stück verhärteter oder gefrorener Erde in einem Wege. Der Weg ist voller Holpern. 2) Ein Stoß im Wagen, wenn derselbe auf einen solchen Holper trifft. Einen Holper bekommen.

Holperig, — er, — ste, adj. et adv. Holpern habend. Ein holperiger Weg. Holpericht, Holpern ähnlich. Es gehet sich hier so holpericht, wie auf Holpern.

Der Holunke, S. Halunke.

Das Holz, des — es, plur. die Hölzer. 1. Diejenige Materie, woraus der Körper der Bäume und Sträuche bestehet, und welcher mit der Rinde bedeckt ist. 1) Eigentlich und ohne Plural. Festes, hartes, weiches Holz. Faules, verfaultes, wurmstichiges Holz. Eine Kugel von Holz. In Holz arbeiten, allerley Bedürfnisse aus Holz verfertigen. Ein Stück Holz, ein Scheit Holz, ein Fuder Holz. Bauholz, Nutzholz, Brennholz, u. s. f. Besonders, das Brennholz. Holz spalten, hauen, hacken, machen. 2) Figürlich, ein zu einem gewissen Behufe bestimmtes Stück Holz, ein Werkzeug von Holz, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. Ein Querholz, ein in die Quere gehendes Stück Holz. Das Kreuz eines Fensters bestehet aus zwey Hölzern; einem senkrechten, und einem wagerechten. Und so in tausend andern Fällen mehr; ingleichen in den Zusammensetzungen Kerbholz, Glättholz, Klopfholz, Streichholz u. s. f. 2. Ein Baum oder Strauch, in Absicht auf die Beschaffenheit seines

Holzes,

Holzes, wo es mit allerley Beysätzen ein Nahme verschiedener Bäume und Sträuche ist. Der Plural kann alsdann nur von mehrern Arten gebraucht werden. Indianisches Holz, ein Baum, welcher auch Franzosenholz, und Pockenholz genannt wird. Gelbes Holz, oder Gelbholz, Blauholz, Rothholz, und hundert andere mehr. Ingleichen mehrere Bäume oder Sträuche von unbestimmter Anzahl, als ein Collectivum und in Rücksicht auf ihr Holz. Hart Holz, Bäume, welche hartes Holz haben. Harte Hölzer, Arten solcher Bäume. Nadelholz, Tangelholz, Laubholz, Bäume oder Sträuche, welche Nadeln, Tangeln oder Laub haben. Stammholz, Bäume, welche brauchbare Stämme haben. Buschholz, Gesträuch u. s. f. 3. Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. Durch ein Holz fahren. Der Weg gehet durch das Holz. Ins Holz gehen, fahren. Ein Förster muß seine Hölzer fleißig begehen. In engerer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke an einigen Orten ein starkes mit Ober- und Unterholz bewachsenes Revier, einen Wald; an andern hingegen nur eine kleine waldige Gegend, einen Busch oder Hain. S. auch Gehölz und Holzung.

Der Holzapfel, des —s, plur. die —äpfel, wilde Äpfel, welche auf den Holzapfelbäumen, oder wilden in den Hölzern oder Gehölzen befindlichen Apfelbäumen wachsen; zum Unterschiede von den zahmen oder Gartenäpfeln.

Die Holzbirn, plur. die —en, die Frucht des wilden Birnbaumes, welcher in den Hölzern oder Wäldern wild wächset; Pyrus Pyraster L. im Gegensatze der zahmen oder Gartenbirnen.

Der Holzbock, des —es, plur. die —böcke 1) Ein Bock, d. i. Gerüst, das Brennholz darauf zu legen, wenn es mit der Säge zerschnitten werden soll; der Sägebock. 2) Ein längliches Eisen mit zwey gedoppelten niedrigen Füßen, das Holz auf dem Herde und in den Öfen darauf zu legen, damit es sehr hohl liege; der Brandbock, Feuerbock. Siehe Bock. 3) Eine Art Käfer, der sich gern in dem Holze der Bäume aufhält, wo man ihn pochen oder hämmern höret; Cerambix L. der Zimmermann, ingleichen der Biesamkäfer, weil er wie Biesam riecht. 4) Eine andere, der vorigen sehr ähnliche Art Käfer, welche sich gern auf den Blumen finden lässet, Leptura L. weicher Holzbock, Holzkäfer. 5) Ein Insect, welches sich auf den niedrigen Büschen und Gesträuchen in den Hölzern in großer Menge aufhält, und sich so wohl an Menschen, als auch an das Rindvieh hänget, mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget; die Zecke. ˜.

Der Holzboden, des —s, plur. die —böden. 1) Ein Boden, Holz, und besonders Brennholz, auf demselben zu verwahren. 2) Der Boden, d. i. das Erdreich einer Gegend, in Ansehung des Holzbaues; ohne Plural. Eine Gegend, welche einen vortrefflichen Holzboden hat.

Holzen, verb. reg. 1. Ein Neutrum, mit haben. 1) Auf einen Baum klettern, nur bey den Jägern von einem Fuchse. Auch der Marder und das Eichhorn holzen, wenn sie von einem Baume auf den andern springen. 2) Holz fällen, Holz hohlen, Holz sammeln, Holz fahren. Heute wird geholzet, d. i. Holz gefahren, oder auch gefället. Daher die Holzung, die Einführung, Einsammelung des Holzes. 2. Ein Activum. 1) Mit Holz bekleiden, mit Holz beschlagen, im gemeinen Leben. In den Marschländern werden die Deiche geholzet, oder beholzet, wenn sie mit Holz bekleidet, eingefaßt werden. 2) Mit Holz anfüllen, bey den Bäckern, welche den Ofen holzen, oder beholzen, wenn sie das zum Heitzen nöthige Holz in denselben schaffen.

Hölzern, adj. et adv. aus Holz, von Holz der Materie nach. Ein hölzernes Geschirr. Eine hölzerne Kugel. Ein hölzernes Gebäude, welches von Holz gebauet ist, im Gegensatze eines steinernen. Ingleichen figürlich, wo es auch die Comparation leidet, steif, unbelebt. Stehen sie doch nicht so hölzern da. Wie auch geschmacklos. Es schmeckt so hölzern.

Auch

Auch von dem Klange, keinen angenehmen Klang habend. Es klingt so hölzern.

Der Holzfrêvel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, welcher an den Bäumen oder an dem Holze in einem Gehölze begangen wird. Daher der Holzfrevler, der sich dessen schuldig macht.

Der Holzhacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mensch, welcher das zur Feuerung nöthige Brennholz hacket, oder klein hauet; ein Holzhauer, im gemeinen Leben auch ein Holzspäller, d. i. Holzspälter. 2) Figürlich, ein Nahme der Spechte, weil sie mit ihrem Schnabel in die Bäume hacken, um die unter der Rinde befindlichen Würmer heraus zu hohlen; besonders des gemeinen Baumspechtes.

Der Holzhäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Häher, welcher sich in den Wäldern aufhält, und sich besonders durch seine unaufhörliche Schwatzhaftigkeit von andern seiner Art unterscheidet; Coracias Garrula L. Holzschreyer, Hatzler, Heerholz, Herrenvogel, Waldhäher, Eichenhäher, an einigen Orten auch Markolfus.

Der Holzhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher so wohl das zur Feuerung bestimmte Holz in den Wäldern fället, und zu Scheiten schläget, ein Holzschläger, Lohnhauer; als auch, der es zum Behufe des Hauswesens kleiner hacket, ein Holzhacker oder Holzspälter.

Das Holzhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Schwarzspechtes, Picus niger maximus nostras *Klein.* 2) Eine Art wilder Hühner, welche sich in den Hölzern und Wäldern aufhalten, Lagopus *Klein.* das Waldhuhn, Schneehuhn; besonders das rothe Haselhuhn, Lagopus altera *Klein.* Sollen die Geschlechter unterschieden werden, so heißt das männliche der Holzhahn, und das weibliche die Holzhenne.

Holzicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Holze ähnlich. Holzichte Rüben, Rettige, wenn sie ein hartes, dem Holze ähnliches Fleisch haben. Holzig würde Holz habend, mit Holz bewachsen, bedeuten.

Der Holzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Käfer, welcher sich im Holze aufhält. Besonders der im gemeinen Leben so genannte Holzbock, Leptura L.

Die Holzkrähe, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher auch Hohlkrähe genannt wird. 2) An andern der Mandelkrähe, S. dieses Wort.

Die Holzmast, plur. inus. diejenige Mast, welche das Vieh in den Hölzern und Wäldern findet, und wohin die Eicheln, Bucheicheln und die Brutmast gehören. Ingleichen das Mästen des Viehes, besonders der Schweine in den Wäldern; zum Unterschiede von der Hausmast. S. auch Sprengmast.

Die Holzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche der Kohlmeise ähnlich ist, nur daß sie kleiner ist, keinen schwarzen Bauch hat, und sich in Hölzern oder Wäldern aufhält; Parus sylvaticus, Waldmeise, Tannenmeise, Hundsmeise.

Der Holzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Das Schlagen des Holzes, d. i. das Fällen der Bäume, und Zerhauen derselben in Scheite; ohne Plural. 2) Das Recht, Holz in einem Walde fällen zu dürfen; auch ohne Plural. 3) Ein gewisser Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geschlagen werden soll; ein Holzhau, Hau, Gehau, ein Schlag.

Die Holzschnêpfe, plur. die — n, die größte Art Schnepfen, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Scolopax Rusticola L. Buschschnepfe, Waldschnepfe, Bergschnepfe, Schnepfhuhn.

Der Holzschnitt, des — es, plur. die — e, eine in Holz geschnittene Figur, die Platte, worein selbige eingeschnitten ist, und der Abdruck derselben auf Papier oder einen ähnlichen Körper; zum Unterschiede von einem Kupferstiche. Ein Buch mit Holzschnitten gezieret.

Der Holzspälter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhacker.

Der Holzspêrling, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Sperlinge, welcher in den Hölzern oder Wäldern in hohlen Bäumen nistet; Passer sylvestris L. Baumsperling, Waldsperling, im gemeinen

meinen Leben Holzmuschel, Holznischel, Murschel, Murschelsperling.

Die Holztaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben von himmelblauer Farbe, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Columba lignorum, Palumbus *Klein*. Waldtaube, Hohltaube und Lochtaube, weil sie in hohlen Bäumen nistet.

Die Holzung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte holzen. 1) Das Holzen, die Handlung des Holzens; ohne Plural. 2) Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe; ein Holz, eine Waldung.

Der Holzwurm, des — es, plur. die — würmer, ein ungeflügeltes Insect, welches sich im Holze aufhält, dasselbe zernaget, und sich durch ein starkes Klopfen oder Pochen zu erkennen gibt; Termes Pulsatorius L. Die Holzlaus, Todtenuhr, weil der Aberglaube dessen Klopfen für den Vorbothen eines Todesfalles hält, das Erdschmidlein, der Wandschmid, wegen seines Hämmerns in den Wänden und Fußböden, die Bücherlaus oder Büchermilbe, weil er auch die Bücher angreift. Vor seiner Verwandlung wird er die Holzmade genannt, unter welchem Nahmen man auch alle Insecten zu verstehen pflegt, welche im Holze ausgebrütet werden, und sich daselbst verwandeln.

Das Honig, des — es, plur. inus. der süße Saft, welchen die Bienen aus den Blüthen des Pflanzenreiches eintragen. Gezeideltes Honig, das noch in dem Roß oder den Scheiben befindliche Honig, S. Zeideln; im Gegensatze des geseimten Honigs, welches von den Scheiben bereits abgesondert worden. Honig bauen, es von seinen Bienenstöcken erhalten.

Der Honigbau, des — es, plur. inus. der Bau, d. i. die Einsammlung des Honigs und die dazu gehörige Wartung der Bienen. Von dem Honigbaue leben. Sich auf den Honigbau legen.

Der Honigbauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von dem Zeitworte bauen, derjenige, welcher vornehmlich von dem Honigbaue lebt, und welcher an den meisten Orten ein Zeidler heißt. 2) Ein Bauer oder Landmann, welcher sich vorzüglich mit dem Honigbaue beschäftiget.

Die Honigbiene, plur. die — n. 1) Diejenige Art Bienen, welche brauchbares Honig einsammelt; Apis mellifera L. zum Unterschiede von andern ähnlichen Insecten. 2) In engerer Bedeutung werden diejenigen Bienen in einem Stocke, deren eigentliches Geschäft die Einsammlung des Honigs ist, Honigbienen, sonst aber auch Arbeitsbienen, Werkbienen, Stachelbienen, ingleichen nur Bienen schlechthin genannt; zum Unterschiede von den Wasserbienen, Drohnen oder Thränen.

Der Honigflecken, des — s, plur. ut nom. sing. schwarzbräunliche Flecken auf der Haut, welche von einer groben wässerigen Feuchtigkeit entstehen, welche hernach wegdünstet, und den schwarzbraunen Flecken zurück lässet; Melos.

Der Honigseim, des — es, plur. inus. ungeläutertes Honig, so wie es in den Honigscheiben befindlich ist, oder von selbst aus denselben heraus träufelt; ein Ausdruck, welcher in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist, wo man ein solches Honig Jungfernhonig, Scheibenhonig nennet.

Der Honigthau, des — es, plur. inus. ein klebriger süßer aber dabey scharfer und brennender Saft, welcher zu manchen Zeiten im Sommer auf den Pflanzen und Blumen angetroffen wird, und dieselben verdirbt.

Hop! ein nur im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort. So pfleget man einem stolpernden Thiere oder Menschen zuzurufen, hop! hop! Ingleichen mit dem Wörtchen sa, hopsa! oder hop sa! Wie auch, ein Ausruf der ausgelassenen Freude des großen Haufens, wo es gemeiniglich noch die Wörterchen he und sa zu sich nimmt, hop he! hop hey! hop sa!

Der Hopfen, des — s, plur. inus. die kugelförmige, aus vielen schuppigen Blättchen bestehende Blumendecke, oder das Haupt der Hopfenpflanze, welche auch selbst den Nahmen des Hopfens führet; Humulus L. Hopfen bauen, diese Zapfen oder Blumendecken durch Wartung bekommen. Hopfen pflücken oder brechen,

diese

diese Zapfen abbrechen. Dem Biere Hopfen geben, es mit den Hopfenzapfen sieden; es hopfen. Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren, es ist alle Mühe und Arbeit an ihm verschwendet, er ist nicht mehr zu bessern, ihm ist nicht mehr zu helfen. Der Spanische Hopfen, Origanum Creticum L. ist eine Art des Dostens, dessen Blumenspitzen vor der Blüthe den Zapfen oder Häuptern des Hopfens gleichen.

Hopfen, verb. reg. act. Das Bier hopfen, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen.

Der Hopfenbau, des — es, plur. inus. der Bau, d. i. die Wartung und Erzeugung des Hopfens; ingleichen die Wissenschaft, ihn zu pflanzen und zu warten.

Hörbar, — er, — ste, adj. et adv. was gehöret, d. i. durch das Gehör empfunden werden kann.

Die Horbel, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Rahme des schwarzen Wasserhuhnes, welches auch Rohrhuhn, Pfaff, Bläßhuhn genannt wird; Fulica recentiorum *Klein*. S. Bläßhuhn. Vermuthlich von dem alten haren, schreyen, wegen seines kreischenden Geschreyes.

Horchen, verb. reg. neutr. mit haben, mit Anstrengung aller Gehörnerven etwas durch das Gehör zu empfinden suchen. Ich habe lange gehorchet, aber nichts gehöret. Die Sache, welche man durch das Gehör zu empfinden sucht, bekommt das Vorwort auf. Ich horchte darauf, auf die Weisheit, Sir. 51, 21. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als wenn horchen ein Activum wäre. Er horchet dann ihr Lied, Geßn. Besonders aus Vorwitz auf etwas horchen, was man nicht hören soll. An der Thür horchen.

Der Horcher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Horcherinn, eine Person welche horcht; besonders welche aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören sucht.

1. Die Horde, plur. die — n, ein Steckenzaun, ein Flechtwerk, S. Hürde.

2. Die Horde, plur. die — n, eine Herde Menschen, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus mehrern herum wandernden Menschen bestehendes Hirtenlager, wo es am häufigsten von den Tatarn gebraucht wird, welche noch ein solches Hirtenleben führen, und oft lebenslang in solchen Horden herum ziehen. Im Deutschen verbindet man mit diesem Worte gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff, daher man einen Haufen ungesitteter, räuberischer Leute auch wohl eine Horde zu nennen pfleget.

Hören, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

I. Einen Schall zu empfinden suchen, vermittelst des Gehöres zu empfinden bemühet seyn; wo es oft absolute steht und die Gestalt eines Neutrius hat. 1. Eigentlich. Es donnert, hören sie einmahl, d. i. hören sie auf. Wenn die Sache ausgedruckt wird, so bekommt sie das Vorwort auf. Ich habe nicht darauf gehört. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Durch das Gehör, vermittelst der gehörten Worte eine Vorstellung, einen deutlichen Begriff zu erhalten suchen. Man höre nur, was das für eine boßhafte Antwort ist. 2) Durch das Gehör zu erfahren suchen, in der vertraulichen Sprechart. Ich will hören, ob er zu Hause ist, ich will mich erkundigen. Ich muß doch hören, wer es ist, Gell.

II. Einen Schall wirklich durch das Gehör empfinden. 1. Eigentlich, wo es gleichfalls oft absolute und in Gestalt eines Neutrius stehet. Er höret gar nicht mehr, kann nicht mehr hören. Hart hören, schwer hören, übel hören, gut hören, scharf hören. Er höret nicht wohl. Wenn die Sache, welche man durch das Gehör empfindet, durch ein Nennwort ausgedruckt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung. Einen schwachen Laut, einen dumpfigen Schall, einen Knall hören. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, eine im gemeinen Leben übliche nachdrückliche Versicherung. Wird die Sache vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt, so bekommt dasselbe wohl auch zuweilen das Bindewort daß; ich höre, daß der Wind brauset, wir hörten, daß geschossen wurde. Allein es stehet in dieser

eigent-

eigentlichen Bedeutung doch am häufigsten im Infinitiv, nach dem Muster der Zeitwörter dürfen, heißen, finden, sehen, wollen, müssen, sollen, helfen u. s. f. Ich höre ihn rufen, ich höre, daß er rufet. Ich höre niemanden reden. Ich höre dich singen. Er hörte mich kommen. Wo denn auch dieser thätige Infinitiv stehen bleibet, wenn gleich der Verstand einen leidentlichen erfordert. Ich höre dich rufen, kann heißen, ich höre daß du rufst, und daß du gerufen wirst. Ich höre deinen Nahmen nennen, daß dein Nahme genannt wird. Er hört sich gerne loben. Weil aber diese Art des Ausdruckes oft Zweydeutigkeiten macht, so vermeidet man sie lieber da, wo jene zu besorgen sind. In den zusammen gesetzten Zeiten des Zeitwortes hören, wird das Mittelwort gleichfalls in den Infinitiv verwandelt, der alsdann hinter den andern Infinitiv tritt. Ich habe ihn niemahls lachen hören, für lachen gehört. Wir haben es donnern hören. Wie? sie haben mich reden hören? Gell. Indessen gibt es auch hier Schriftsteller, welche statt hören, gehört gebrauchen, und einige Sprachlehrer halten so gar beydes für richtig. In der einzigen N. A. etwas sagen hören, tritt hören vor den andern Infinitiv, wenn es die Gestalt eines Hauptwortes bekommt; ich habe es von hören sagen, oder von Hörensagen. Auf eine besondere Art wird dieses Zeitwort, so wie sehen, mit lassen gebraucht, sein Daseyn andern durch das Gehör merklich machen. Was läßt sich da hören? Es läßt sich eine Stimme hören. Wo es oft allerley Nebenbegriffe bekommt. Sich auf der Violine hören lassen, auf der Violine spielen. Es hat sich ein Sänger hören lassen, hat seine Kunst im Singen gezeiget. Laß hören, laß dich oder deine Gedanken hören, sage her. Er läßt nichts von sich hören, d. i. man erfährt nichts von ihm. Das läßt sich hören, das klingt gut, ist bündig. Die Gründe, welche er anführet, lassen sich hören, scheinen bündig zu seyn.

2. In engerer Bedeutung, durch die gehörten Worte Vorstellungen bekommen. 1) Für anhören. Man muß den andern Theil auch hören. Wir werden nicht gehöret, man höret uns nicht an. 2) Durch das Gehör erfahren, für sagen hören. Ich habe diese Nachricht schon gehöret. Sein Lob hört er gerne. Was höre ich? Ich habe schon etwas von weiten gehöret. Der Gegenstand, von welchem man etwas höret, bekommt das Vorwort von. Ich habe noch nichts davon gehört. Das höre ich nicht gern von dir. Muß ich das von dir hören? Ich höre und sehe nichts von ihm. Ich mag nichts mehr von der Sache hören. Eben dieses Vorwort bekommt auch die Person, welche das Werkzeug dieser Art der Erfahrung ist, welches freylich oft Zweydeutigkeiten macht. Ich habe es schon von vielen gehört. Von wem hast du das gehört? Wenn die Sache, welche man auf solche Art erfähret, vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt wird, so bekommt selbiges das Bindewort daß. Ich höre, daß er nicht kommen wird, man sagt mir, daß u. s. f. Welches Bindewort auch ausgelassen werden kann. Ich höre, er wird nicht kommen; oder, wie ich höre, wird er nicht kommen; oder, er wird, wie ich höre, nicht kommen. Ich höre, du wirst verreisen.

3. Figürlich, mit Einfluß auf den Willen hören, seine Handlungen nach eines andern Worten bestimmen. 1) Für erhören; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung. Gott höret das Gebeth, das Flehen der Gerechten. 2) Seine Handlungen nach dem Rathe, nach der Meinung eines andern bestimmen, für folgen. Ich rathe, ich ermahne ihn täglich, aber er will nicht hören. Wer nicht hören will, muß fühlen. 3) Seine Handlungen nach den Befehlen eines andern bestimmen; noch zuweilen im gemeinen Leben, wofür in der anständigern Sprechart gehorchen üblicher ist.

Anm. Das Hauptwort die Hörung kommt selten vor, vermuthlich weil das Zeitwort eigentlich ein Neutrum ist, welches erst in den spätern Zeiten als ein Activum gebraucht worden. Das Frequentativum oder vielmehr Intensivum von hören ist horchen.

Das Hörensagen, ein aus sagen hören zusammen gezogener und nur in einigen Fällen üblicher Ausdruck. Etwas von Hörensagen haben, es von andern gehöret, es nicht selbst erfahren haben.

Der Hörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hörerinn, eine Person, welche höret, wo es doch nur noch zuweilen in engerer Bedeutung für Zuhörer gebraucht wird. Seine Hörer zu bewegen, Haged.

Der Hörizónt, des-es, plur. die-e, aus dem Griech. ὁριζων, den Gesichtskreis zu bezeichnen. Auch in dessen figürlichen Bedeutung. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Das ist über seinen Horizont, über seine Verstandeskräfte. Ingleichen eine ebene Fläche, auf welcher man sich befindet. Der Berg ist hundert Ellen über den Horizont erhaben.

Hörizontäl, adj. et adv. dem Horizonte gleich stehend, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, der ebenen Fläche gleich, worauf man sich befindet; wasserrecht, im Bergbaue söhlig.

Das Horn, des — es, plur. die Hörner, Diminut. das Hörnchen, Oberd. Hörnlein, ein jeder sehr hervor ragender, hervor stehender Theil eines Dinges, besonders an dessen obersten Fläche. I. In der weitesten Bedeutung, wo es im Hochdeutschen veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Ein weit hervor ragender Theil der Erdfläche, wo es ehedem häufig so wohl von einem Gebirge, einem einzelnen spitzigen Berge, als auch von einer Landspitze, welche sich in das Wasser erstrecket, gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch gebraucht wird. Die Hörner des Altars, sind in Luthers Bibel die Ecken des Altars. Die Hörner des Mondes, die scheinbaren spitzigen Enden desselben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat.

II. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, lange, harte Auswüchse an der Stirn gewisser vierfüßiger Thiere, welche ihnen zugleich anstatt der Waffen dienen. 1. Eigentlich. Solche Hörner haben vornehmlich das Rindvieh, das Bock- und Ziegengeschlecht, das Hirschgeschlecht u. s. f. Mit den Hörnern stoßen. Die Hörner abwerfen, neue Hörner bekommen. Jemanden die Hörner bieten, sich ihm zu widersetzen drohen, ihm die Spitze bieten. Sich die Hörner ablaufen, S. Ablaufen. Etwas auf seine Hörner nehmen, es aus eigenen Kräften vollführen wollen, sich dasselbe zutrauen. Jemanden das Seil um die Hörner werfen, ihn mit List von sich abhängig machen. Besonders in den R. A. Hörner tragen oder haben, eine ungetreue Ehegattinn haben, welche die eheliche Treue verletzet, ein Hörnerträger seyn. Eine Frau setzet ihrem Manne Hörner auf, wenn sie die eheliche Treue verletzet. Auch von demjenigen, welcher des andern Gattinn verführet, sagt man, daß er ihm Hörner aufsetze oder mache. 2. Figürlich. 1) Ein hohles Horn eines Thieres, besonders ein Küh- und Ochsenhorn, so fern es ehedem anstatt eines Gefäßes oder Werkzeuges gebraucht wurde. Das Horn des Überflusses, S. Füllhorn. In Dampfhorn, Finkenhorn, Pulverhorn u. s. f. findet eben diese Bedeutung Statt. Sehr häufig bediente man sich der hohlen Ochsenhörner ehedem auch anstatt eines blasenden Instrumentes, wie von den Hirten und Nachtwächtern an einigen Orten noch geschiehet. Das Horn blasen. In das Horn stoßen. Mit jemanden in Ein Horn blasen, figürlich, mit ihm einerley Meinung, einerley Absicht hägen, im verächtlichen Verstande. Diese Benennung ist in vielen Fällen geblieben, wenn gleich diese Instrumente jetzt aus bessern Materien gemacht werden, so fern sie nur einiger Maßen die alte Gestalt behalten haben. Die Zusammensetzungen Posthorn, Hiefhorn, Jägerhorn, Waldhorn, Flügelhorn, Krummhorn, Schallhorn u. s. f. sind noch jetzt bekannt, so wie ein solches Instrument im gemeinen Leben auch nur schlechthin das Horn genannt wird. 2) Die harte zähe graue in das Braune fallende Materie dieser Hörner; ohne Plural. Hirschhorn, S. dieses Wort. Besonders diejenige Materie, woraus die Hörner der Ochsen und Kühe bestehen. So hart wie

Horn. Kämme, Dosen aus Horn machen. In Horn arbeiten. Zu Horn werden. Wegen Ähnlichkeit der Materie wird der äußerste Theil an dem Hufe eines Pferdes, Esels und Maulesels, der Huf, ja zuweilen auch die ähnliche Materie der Klauen anderer Thiere Horn genannt.

Der Hornaffe, des-n, plur. die-n, an einigen Orten, z. B. in Thüringen, eine Art Buttergebackenen, in Gestalt zweyer an einander gefügter Hörner. An andern Orten sind die Hornäpfchen Fastenbrezel, welche die Gestalt einer 8 haben, und am häufigsten Brezel schlechthin genannt werden.

Der Hornband, des—es, plur. die —bände, eine Art des Bücherbandes, welcher aus einem weißen angefeuchteten Pergamente bestehet, welches am Rücken stark angezogen wird, so daß die Gebünde durchscheinen, da es denn so hart wie Horn wird.

Der Horndrechsler, des—s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Horn, der allerley Geräthschaften aus Horn drechselt.

Hörnen, verb. reg. act. mit Hörnern versehen, wo aber nur das Mittelwort gehörnt üblich ist. Der gehörnte Mond. Gehörnte Thiere.

Hörnern, adj. et adv. von Horn; im Oberdeutschen hörnen. Ein hörnerner Kamm. Eine hörnerne Dose.

Der Hörnerträger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ehemann, welcher Hörner träget, d. i. von seiner Gattinn in Ansehung der ehelichen Treue hintergangen wird.

Das Hörnerz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, im Bergbaue, ein halb durchsichtiges geschmeidiges reichhaltiges Silbererz, welches von weißlicher, gelblicher oder brauner Farbe ist, und einem verarbeiteten Horne gleicht; Minera argenti cornea.

Die Horneule, plur. die—n, eine Art großer Eulen mit Federbüschen an der Seite des Kopfes, welche das Ansehen zweyer Ohren oder Hörner haben; Strix Otus L. Ohreule, Steineule, Berguhu, und im gemeinen Leben Niedersachsens Schuburh.

Das Hornfessel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, oder tuchene Binde, woran sie das Hiefhorn über der linken Schulter hängen haben. Bey einigen ist es weiblichen Geschlechtes, die Hornfessel, plur. die—n, S. Fessel.

Hornicht, adj. et adv dem Horne ähnlich. Eine hornichte Haut.

Die Hörniß, plur die—ssen, die größte Art Weipen, deren großer, starker Kopf mit einem dünnen Faden an die Brust geheftet ist; Vespa Crabro L.

Die Hornkluft, plur. die—klüfte, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte in dem Horne oder Hufe eines Pferdes oder Esels, oder auch in den Klauen des Rindviehes; die Hornspalte. Daher hornklüftig oder hornspaltig, Hornklüfte habend.

Der Hornsatz, des—es, plur. die —sätze, ein von Schnüren geschlungener Zierath an dem Hiefhorne der Jäger. So fern diese Schnur ehedem kein bloßer Zierath war, sondern eine gewisse bestimmte Länge hatte, wird sie auch die Faischschnur oder Schweißschnur genannt.

Der Hornschein, des—es, plur. die—e, in der Astrologie, der Schein oder Neumond in dem Hornunge oder Februario; eigentlich der Hornungsschein.

Der Hornstein, des-es, plur. die-e. 1) In der Mineralogie, eine jede glasartige nur sehr wenig durchsichtige Steinart, deren Theile, wenn man sie zerschlägt, halb kugelförmig abspringen; dahin der Achat mit seinen Unterarten, dem Carneol, Korallenstein, Chalcedon und Onyx, und der gemeine Feuerstein gehören, welcher letztere im engsten Verstande Hornstein genannt wird. 2) Die Bergleute pflegen fast ein jedes festes Gestein, welches mit dem Schlägel und Eisen schwer zu gewinnen ist, Hornstein zu nennen; in welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist.

Der Hornung, des-s, plur. die-e, der zweyte Monath im Jahre, welcher noch häufiger mit einem Römischen Nahmen der Februar heißt.

Das Hornvieh, des—es, plur. inus. das mit Hörnern versehene Vieh, d. i. das

Rindvieh und die Ziegen, besonders aber das erstere.

Das Hornwérk, des-es, plur. die-e, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches aus zwey halben Bollwerken und einer Cortine bestehet; weil es die erstern gleichsam als Hörner dem Feinde darbiethet.

Das Hörrohr, des—es, plur. die —röhre, ein Werkzeug das Hören zu erleichtern, indem es durch das Zurückwerfen solche Schallstrahlen in das Ohr führet, welche sonst nicht hinein gelanget seyn würden, Tuba acustica; zum Unterschiede von einem Sprachrohre.

Die Hörsage, plur. die—n, eine Nachricht, eine Erzählung, welche man von einem andern hat erzählen hören; im Gegensatze dessen, was man selbst erfahren oder gesehen hat.

Das Hörsagen, des—s, plur. inus. das Sagen Hören, d. i. diejenige Erkenntniß, welche sich bloß auf die Erzählung eines andern gründet; im Gegensatze derjenigen, welche man aus eigener Erfahrung hat. Das beruhet auf Hörsagen. Etwas auf Hörsagen glauben. Vollständig das Hörensagen.

Der Hörsaal, des—es, plur. die —säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören, dem Lehrer darin zuzuhören; Auditorium.

Die Horst, plur. die—en, an einigen Orten auch der Horst, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vielheit ausdruckt, und noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Ein Büschel, besonders ein Büschel dicht an einander gewachsenen Grases, Getreides, Rohres oder anderer ähnlicher Gewächse, eine Stelle, wo diese Gewächse dichter als gewöhnlich neben einander gewachsen sind; eine in der Landwirthschaft Obersachsens noch gangbare Bedeutung. Eine Horst Rohr, eine Rohrhorst, eine Stelle, wo das Rohr dicker stehet, als gewöhnlich. 2) Ein Gebüsch, ein mit Buschwerk bewachsener Ort, auch ein kleiner mit Ober- und Unterholz bewachsener Hain auf dem Felde, ein kleines Gehölz; eine besonders in Ober- und Niedersachsen noch übliche Bedeutung. 3) Das Nest eines Raubvogels, bey den Jägern, vermuthlich, wegen der vielen in einander geschlungenen Zweige, woraus ein solches Nest bestehet. S. Horsten. 4) Ein Haufen Sand oder Erde, besonders so fern derselbe von dem Wasser zusammen geführet wird; eine in Obersachsen sehr gangbare Bedeutung, wo die Haufen Sandes, welche die Flüsse an manchen Stellen zusammen führen, Sandhorste oder Sandhorsten, Horsten, sonst aber auch Häger genannt werden.

Horsten, verb. reg. neutr. mit haben, bey den Jägern, für nisten, doch nur von Raubvögeln; von Horst, das Nest eines Raubvogels. Der Falk horstet auf hohen Bäumen und Felsen.

1. *Der Hort, des-es, plur. die—e, ein veraltetes Wort, einen Fels, und figürlich einen sichern, festen Ort, zu bezeichnen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, wo Gott sehr oft ein starker Hort, der Hort des Heils, der Hort Israel u. s. f. genannt wird.

2. *Der Hort, des-es, plur. die-e, ein Schatz, eine kostbare Sache, welche man sorgfältig verwahret; ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird.

1. Die Hose, plur. die—n, Diminut. das Höschen, ein altes Wort, ein hohles Gefäß, etwas Hohles zu bezeichnen, welches noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Die zarten Häute an den Wurzeln des Flachses, welche, wenn sie abgestreift werden, hohlen Röhren gleichen, heißen in der Landwirthschaft Höschen. 2) Eine Lufterscheinung, welche in einem Wirbelwinde bestehet, welcher sich in Gestalt einer Säule bis auf die Meeresfläche herunter lässet, das Meerwasser in einem hohlen wirbelnden Kreise in die Höhe ziehet, und es hernach wieder fallen lässet; die Hose, Meerhose oder Wasserhose. 3) Ein hölzernes hohles Gefäß, in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist. In Meißen ist die Hose, und so fern sie besonders zur Butter gebraucht wird, die Butterhose, ein längliches Fäßchen, in welches die Landleute

die

die Butter zu Markte tragen; welche Butter daher auch Hosenbutter genannt wird.

2. Die Hose, plur. die — n, Dimin. das Höschen, ein gleichfalls sehr altes Wort, eine Bekleidung, eine Bedeckung des menschlichen Leibes zu bezeichnen, besonders die hohle Bekleidung der Dickbeine und Hüften, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird, weil eine solche Bekleidung aus zwey hohlen Theilen für die beyden Schenkel bestehet; wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist, indem man in der anständigern Sprechart sich lieber des Ausdruckes Beinkleider bedienet. Dahin auch die figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblichen Redensarten gehören: das Herz ist ihm in die Hosen gefallen, von einem sehr zaghaften Menschen; die Frau hat die Hosen, trägt die Hosen, wenn sie die Herrschaft über den Ehemann hat; sich die Hosen nehmen lassen, die Herrschaft im Ehestande; der Stand der geflickten Hosen, der Ehestand.

Das Hospitāl, des — es, plur. die — täler, eine öffentliche Anstalt, in welcher arme, kranke oder verarmte Personen ihre Wartung und ihren nothdürftigen Unterhalt empfangen; im gemeinen Leben mit Verbeißung der ersten Sylbe ein Spital. Aus dem mittlern Lat. Hospitale.

Die Hóstie, (dreysylbig,) plur. die — n, eine Benennung der kleinen, dünnen, runden, aus Mehl und Wasser gebackenen Kuchen, welche in dem Abendmahle gebraucht werden; aus dem mittlern Latein. Hostia. In den evangelischen Kirchen sind sie unter dem Nahmen der Oblaten am bekanntesten.

† Die Hotze, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Wiege, wo denn auch hotzen für wiegen, und einhotzen für einwiegen üblich sind.

Der Hub, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, da man einen Körper empor hebet, ingleichen, da man ihn durch einen Stoß in Bewegung bringet, in niedrigern Sprecharten der Schupp. Der Hub des Wassers durch Kunstgezeuge, die Hebung desselben. Einer Sache den Hub geben, einen Schwung, das Gewicht. 2) Was gehoben, oder vielmehr ausgehoben wird, in welchem Verstande das Beste unter mehrern Dingen Einer Art der Hub genannt wird.

Die Hube, S. Hufe.

Der Hübel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hübelchen, Oberd. Hüblein, ein kleiner Hügel. Die Maulwurfshübel auf den Wiesen. Hübel auf der Haut, kleine hügelartige Erhebungen. Gleichfalls von dem Zeitworte heben.

Hübsch, — er, — este, adj. et adv. in der vertraulichen Sprechart, eine ganz gute, ganz artige Beschaffenheit, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst schön zu nennen pflegt. 1) In Ansehung der äußern Sinne, was gut, angenehm in die Sinne fällt, was gefällt. Damöt ist jung und hübsch. Ein hübsches Pferd, ein hübsches Kleid, ein hübscher Garten u. s. f. Es ist ganz hübsches Wetter. Es wird doch hübsch klingen? Less. 2) Von dem äußern Betragen, fein, artig. Ein hübscher Mensch, der ganz artige Sitten hat. Das ist nicht hübsch, nicht wohl gesittet, nicht artig. 3) Von der innern Güte, einen beträchtlichen Grad derselben habend, der das Mittelmäßige noch übertrifft. Eine hübsche Gelegenheit. Ein hübsches Geld beysammen haben. Weil Peter ein hübsches Gütchen hat, Weiße. Wo es in Gestalt eines Nebenwortes, so wie fein, oft dazu dienet, einen Befehl, eine Ermahnung, zu mildern. Gehe hübsch nach Hause. Sey hübsch artig.

† Die Hucke, plur. die — n, der Rücken, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden. Jemanden die Hucke voll schlagen. S. Hocke.

Hucken, S. Hocken.

Der Hucker, eine Art Schiffe. Siehe Huker.

Hudeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich ein hin und her Bewegen, ein Wedeln zu bedeuten scheinet. 1) Eine Sache obenhin hudeln, sie weghudeln, hinhudeln, sie in der Geschwindigkeit oben hin verrichten, ohne die gehörige Zeit und Aufmerk-

merksamkeit darauf zu wenden. Eine Sache verhudeln, sie auf solche Art verderben. 2) Jemanden hudeln, ihm unnöthige und vergebliche Bewegung und Bemühung verursachen. Jemanden herum hudeln, ihn auf solche Art ermatten. Diese Arbeit hat mich sehr gehudelt, hat mir viele vergebliche Mühe gemacht. Laß mich ungehudelt. Nach einer noch weitern Figur, auch foppen, veriren, zum Besten haben. Er läßt sich nicht hudeln.

Die Hudeley, plur. die — en, gleichfalls nur im gemeinen Leben. 1) Die Verrichtung einer Arbeit in einer nachläßigen Geschwindigkeit, und die auf solche Art verrichtete Arbeit selbst. 2) Die Verursachung unnöthiger und vergeblicher Bewegung und Mühe.

Der Hudeler, zusammen gezogen Hudler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Mensch, der seine Arbeit nachläßig und oben hin verrichtet, und sie dadurch verderbt. In engerer Bedeutung bey einigen Handwerkern und Künstlern, ein Pfuscher, Stümper, der sein Handwerk oder seine Kunst nicht zunftmäßig erlernet hat.

Der Huf, des — es, plur. die — e, der mit einem hornartigen Wesen umgebene untere Theil des Fußes mancher vierfüßigen Thiere, dergleichen das Pferd, der Esel, Maulesel und das Zebra haben. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten, Raml. Ist der hornartige Untertheil des Fußes in mehrere Theile gespalten, so heißt er eine Klaue. Allein in der Naturgeschichte der Neuern hat man zweyhufige, dreyhufige, vierhufige und fünfhufige Thiere.

Die Hufe, plur. die — n, ehedem so viel Acker, als jemanden zur unmittelbaren Bestellung übergeben, von ihm eingehäget und mit seinem Geschirre bearbeitet wurde. Da dieses Stück Feldes gemeiniglich so viel betrug, als ein Landmann das Jahr über mit Einem Gespanne bearbeiten konnte, welches zugleich hinlänglich war, ihn und seine Familie zu ernähren: so ward dieses Wort in den folgenden Zeiten zugleich zu einem Feldmaße, welches aber nach Maßgebung der Gegenden und Zeiten von sehr verschiedenem Gehalte ist, überhaupt aber so viel Acker bedeutet, als ein Bauer mit Einem Pfluge bestellen kann, und als ihn zu erhalten nöthig ist; wozu man gemeiniglich dreyßig Acker rechnet.

Das Hufeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Gestalt eines halben Zirkels geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Mauleseln beschlagen wird, damit derselbe dadurch vor Verletzung verwahret werde; auch nur das Eisen schlechthin. Dem Pferde ein Hufeisen auflegen, aufschlagen. Ihm die Hufeisen abreißen.

Der Hüfener, zusammen gezogen Hüfner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hüfnerinn, ein Bauer, welcher eine Hufe Ackers oder ein Hufenguth besitzet, da es denn in Obersachsen so wohl Vollhüfner oder Ganzhüfener gibt, welche eine ganze, als Halbhüfener, welche eine halbe Hufe besitzen.

Das Hufengut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu welchem eine ganze Hufe Ackers gehöret.

Der Hufenhafer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Abgabe in Hafer, welche die Bauern dem Grundherren entrichten müssen, und die nach der Zahl der Hufen bestimmt ist.

Die Hufensteuer, plur. von mehrern Summen oder Arten, die - n, eine Steuer, welche von den Äckern oder Feldern nach den Hufen gegeben wird; der Hufenschoß, an andern Orten der Hufenzins, das Hufengeld, der Hufengroschen, der Hufenpfennig.

Der Huflattich, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Pferdehufe haben; Tussilago L. Brandlattich, Roßhuf, Pferdeklaue, Märzblume, Eselslattich, Erdkrone.

Der Hufnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art breiter dünner Nägel, womit die Hufeisen auf den Hufen befestiget werden.

Der Hufschlag, des — es, plur. inus. von Huf. 1) Das Beschlagen der Pferde; ohne Plural. Einem Schmiede den Hufschlag verdingen. 2) Die Fährte, die Fuß-

Fußstapfen eines Pferdes. Dem Hufschlage nachgehen. 3) Der für die Pferde gebahnte Weg an den Flüssen, wenn sie Schiffe ziehen.

Der Hufschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher die Hufeisen für die Pferde verfertiget, und sie ihnen auflegt; ein Grobschmid, weil er auch andere grobe Eisenwaaren verfertiget; ein Fahnschmid, so fern er sich bey einem Kriegesheere aufhält; ein Cur-Schmid, so fern er zugleich kranke Pferde heilet.

Der Hüft, ein Stoß auf dem Jägerhorne, S. Hief.

Das Hüftbein, des-es, plur. die-e, ein sehr großes Bein von irregulärer Gestalt zu beyden Seiten des heiligen Beines, welches eigentlich die Hüfte bildet; Os coxae, das ungenannte Bein, das Eisbein, das Hüftblatt, der Hüftknochen.

Die Hüfte, plur. die — n, der äußere erhabene Theil an den menschlichen und thierischen Körpern, unter den Weichen, welcher von dem Hüftbeine gebildet wird; Cox, Coxendix, nicht Femur, als welches der Schenkel oder das dicke Bein ist; im gemeinen Leben auch das Kreuz. Sich die Hüfte verrenken, (im gemeinen Leben, verbrechen,) wenn der Kopf des Schenkelbeines aus der Pfanne gebrochen worden. Eine hohe Hüfte haben, wenn die eine Hüfte höher stehet als die andere.

Die Hüftpfanne, plur. die — n, die weite und tiefe Höhle in dem Hüftbeine, welche das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt, und auch nur die Pfanne schlechthin genannt wird.

Das Hüftweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüftpfanne und oft der ganzen Hüfte, welche von einer gichtigen Materie herrühret; Ischias, Malum ischiadicum.

Der Hufzwang, des — es, plur. inus. ein Fehler an dem Hufe eines Pferdes, wenn derselbe hinten zu enge und schmal zusammen wächset, und inwendig wenig Kern hat. Daher hufzwänzig, adj. et adv. diesen Fehler habend. Ein hufzwänziges Pferd.

Der Hügel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hügelchen, ein hoher, über der horizontalen Fläche erhabener Theil eines Dinges. Ein kleiner Hügel auf der Haut. Wofür im gemeinen Leben auch Hübel üblich ist. Besonders, erhabene Stellen auf der Oberfläche der Erde. Kleine Hügel von gefrornen Eisschollen, welche im gemeinen Leben Holpern heißen. Hügel von Sand oder Erde, welche die Flüsse anschwemmen, im gemeinen Leben Häger, Horsten. Ein Maulwurfshügel, Grabhübel u. s. f. Am häufigsten, diejenigen beträchtlichen Erhöhungen der Erdfläche, welche noch nicht den Nahmen der Berge verdienen, oder kleiner sind, als solche Erhöhungen, welche man Berge zu nennen pfleget. In einem ebenen Lande heißt manches ein Berg, was in einem gebirgigen nur ein Hügel ist.

Hügelicht, — er, — ste, adj. et adv. Hügeln ähnlich.

Hügelig, — er, — ste, adj. et adv. Hügel habend, enthaltend. Ein hügeliges Land.

Der Hugenótt, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Huguenot, eine zur Zeit der Reformation in Frankreich üblich gewordene verächtliche Benennung der in diesem Reiche befindlichen Reformirten und Lutheraner.

Das Huhn, des — es, plur. die Hühner, Diminut. das Hühnchen, Oberd. das Hühnlein, in der Oberpfalz Hinkel. 1. überhaupt, ein Geschlechtswort einer Art Vögel, wohin das Wälsche Huhn, das Haushuhn, der Fasan, das Auerhuhn, das Birkhuhn, das Haselhuhn, das Reppuhn, und in der Naturgeschichte auch der Pfau und die Wachtel gerechnet werden. Es ist in dieser Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden lässet. Soll dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Hahn und das weibliche die Henne genannt. Zuweilen bezeichnet Huhn aber auch das weibliche Geschlecht, im Gegensatze des Hahnes. 2. In engerer Bedeutung, sind in der Hauswirthschaft die Haushühner unter dem allgemeinen Nahmen der Hühner bekannt. Wo es denn wieder theils eine allgemeine Benennung

ist, welche das Geschlecht unbestimmt lässet. Hühner halten. Den Hof voller Hühner haben. Junge Hühner. Theils aber auch nur von dem weiblichen Geschlechte für Henne gebraucht wird, besonders in denjenigen Fällen, welche nur allein von dem weiblichen Geschlechte gesagt werden können. Die Hühner fangen an zu legen. Hühner zum Brüten ansetzen. Sprichw. Kluge Hühner legen auch in die Nesseln, kluge Leute fehlen auch. Ein gekochtes Huhn, weil man alte Hähne nicht leicht zu kochen pflegt. Hingegen, wenn man ein junges Huhn oder ein Hühnchen kocht, so kann solches so wohl ein junger Hahn, als eine junge Henne seyn. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzuthun.

Das Hühnerauge, des — s, plur. die — n, eine figürliche Benennung der Schwielen an den Füßen, welche aus verhärteten Nerven entstehen, tiefe Wurzeln haben, und an der Grundfläche empfindliche Schmerzen verursachen; Clavus, Helos, der Leichdorn.

Die Hühnerbeitze, plur. die — n, die Beitze auf Repp- und Feldhühner, die Jagd derselben vermittelst abgerichteter Falken.

Der Hühnerbiß, des — sses, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche den jungen Hühnern eine angenehme Speise sind. 1) Des gestreckten Mastkrautes, Sagina procumbens L. 2) Des Vogelkrautes, Alsine media L. welches auch Hennenbiß, Hühnerdarm und Hühnerschweren, Mäusedarm, Mäusegedärm, Meyerich, Meyerkraut, genannt wird. 3) Des kleinen Leinkrautes, Linum Radiola L. 4) Einer Art des Sandkrautes, welche an Seeküsten einheimisch ist, Arenaria peploides L. und auch Strandhühnerbiß heißt. 5) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch rother Hühnerdarm genannt wird. 6) Einer Art des Behen, welche an den Zäunen Europens wild wächset, Cucubalus baccifer us L. und zum Unterschiede auch großer Hühnerbiß genannt wird.

Der Hühnerdarm, des — es, plur. inus. gleichfalls ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche zarte saftreiche Stängel haben, und von den jungen Hühnern begierig gesucht werden. 1) Des Vogelkrautes, Alsine media L. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L.

Der Hühnergeyer, des — s, plur. ut nom. sing. der kleinste unter den Geyern, welcher den jungen Hühnern sehr nachstellet; Falco aeruginosus L. der Hühneraar, Hühnerdieb, die Hühnerweihe.

Der Hühnerhund, des — es, plur. die — e, eine Art Jagdhunde von mittlerer Größe, welche zu dem Fange der Feldhühner und Wachteln abgerichtet sind, und daher auch Wachtelhunde, Vorstehhunde genannt werden.

Das Hühnerleder, des — s, eine Art eines sehr zarten Leders, woraus Fächer und Handschuhe für das Frauenzimmer verfertiget werden. Es kommt nicht von den Hühnern, sondern wird von den in Kalk eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen.

Die Hühnersteige, plur. die — n. 1) Eine Steige, d. i. ein kleines aus dünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin von einem Orte zum andern zu bringen, oder auch darin zu füttern. 2) Eine Steige, d. i. Leiter, worauf die zahmen Hühner in ihr Hühnerhaus steigen; die Hühnerleiter.

Das Hühnerweh, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, der Nahme eines epidemischen Hustens, besonders bey den Kindern, welcher mit Engbrüstigkeit und einem dem Geschreye der Hühner ähnlichen Keichen verbunden ist; Tussis ferina, sonst auch der blaue Husten, weil das Gesicht unter dem Husten blau wird.

Huj! ein Zwischenwort, welches 1) nicht nur der Ausdruck einer großen Geschwindigkeit, sondern auch eine Aufmunterung dazu ist. Huj, huj, fliehet aus dem Mitternacht-Land! Zachar. 2, 6. Wo es denn auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht wird, einen schnell vorüber gehenden kurzen Zeitraum, einen Augenblick zu bezeichnen. In einem Huj wird dir das Glücke ganz geneigt, Opitz. 2) Zu-

2) Zuweilen ist es auch ein Zwischenwort der aufmunternden Freude, wo es mit ey! verwandt ist. Wenn die Drommete fast klingt, spricht es (das Roß) Huj! und reucht den Streit von ferne, Hiob. 39. 25. 3) Ingleichen, Aufmerksamkeit zu erregen. Huj! er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, Weiße.

Der Huker, des — s, plur. ut nom. sing. in Nieder-Deutschland, ein leichtes Fahrzeug mit einem runden Borte, plattem Boden, einem Bogspriete und einer Unterblinde, welches wie ein Heu bemastet ist, und auf den Kanälen häufig gebraucht wird.

Die Huld, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hold, überhaupt, die Neigung zu einer Person, die Bereitwilligkeit und Fertigkeit ihr Bestes zu befördern; in welcher weitern Bedeutung es noch häufig in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Am üblichsten ist es, wenigstens in Prosa, in eingeschränkter Bedeutung, von dieser Neigung eines Höhern gegen einen Geringern. Gottes Huld. Sich der Huld und Gnade des Landesherren empfehlen. Jemandes Huld erwerben.

Die Huldgöttinn, plur. die — n, die Deutsche Benennung der drey Grazien der Griechen und Römer, wo das Hauptwort Huld zunächst von hold, angenehm, liebreich, holdselig, abstammet.

Huldigen, verb. reg. act. welches nur in der veralteten Bedeutung des Wortes Huld gebraucht wird, sich durch den Eid der Treue zur Unterthänigkeit verpflichten, besonders so fern es bey dem Antritte des Besitzes eines Landes- oder Grundherren geschiehet. Einem huldigen. Ihm ist noch nicht gehuldiget worden.

Die Huldigung, plur. die — en, die Leistung des Eides der Treue, so fern sie von Unterthanen geschiehet. Die Huldigung leisten. Daher der Huldigungseid, die Huldigungsmünze, welche bey dieser feyerlichen Gelegenheit ausgeworfen zu werden pfleget, der Huldigungsgroschen, wenn sie in Groschen bestehet u. s. f.

Huldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Huld, d. i. an Neigung gegen einen Geringern.

Die Hülfe, plur. die — n, von dem Zeitworte helfen. 1. Die Handlung, da eine Person oder Sache hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; am häufigsten ohne Plural. 1) Die Handlung, da eine Person oder Sache den Zustand eines andern vollkommener macht; ohne Plural. Bey einem Arzte Hülfe suchen. Die Arzeney hat mir die beste Hülfe gethan. Keine Hülfe noch Rath mehr wissen. Jemanden Hülfe leisten, ihm zu Hülfe kommen. Bey jemanden Hülfe suchen. 2) Der Zustand, da man seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereiniget, der Beystand, welchen man einem andern in Erreichung einer Absicht leistet; ohne Plural. Einem Arbeiter Hülfe leisten. Jemanden zu Hülfe kommen. Mit Gottes Hülfe. Um Hülfe rufen. Ich brauche bey dieser Arbeit keine Hülfe. Mit Hülfe der Nacht entkommen. Eines Gedächtnisse zu Hülfe kommen. In der Reitkunst gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man dasselbe durch einen gelinden Schlag mit dem Schenkel oder mit der Ruthe, oder durch ein Zeichen mit dem Zügel, den Spornen u. s. f. an seine Pflicht erinnert; wo man auch den Plural braucht. In den Rechten ist die Hülfe diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der überwiesene gezwungen wird, dem Urtheile Folge zu leisten; mit einem Lat. Kunstworte die Execution. Jemanden die Hülfe thun, ihn exequiren, die Execution in bürgerlichen Sachen an ihm vollziehen. Die Hülfe ergehen lassen, die Execution. 2. Eine helfende Person oder Sache; doch nur in einigen Fällen, wo es auch den Plural verträgt. Jemanden Hülfe schicken, Personen, welche ihm helfen. Die Geldhülfe, Geld, welches man jemanden gibt, sich damit zu helfen.

Hülflich, adj. helfend, Hülfe gewährend. Jemanden hülfliche Hand leisten, ihm in einer Sache helfen, beystehen. Jemanden hülfliche Handreichung leisten. In andern Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, besonders als ein Nebenwort.

Hülflos, —er, —este, adj. et adv. der Hülfe beraubt. Ein hülfloser Zustand. Jemanden hülflos lassen.

Die Hülflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man der Hülfe beraubt ist.

Die Hülfrêde, oder Hülfsrêde, plur. die —n, in den Rechten, eine Rede, wodurch man sich zu helfen, d. i. sich von einer Verlegenheit zu befreyen sucht; ein Behelf, eine Ausrede.

Hülfreich, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, andern zu helfen, und darin gegründet. Ein hülfreicher Mann. Jemanden hülfreiche Hand leisten, d. i. hülfliche.

Hülfsbedürftig, —er, —ste, adj. et adv. der Hülfe bedürftig. Daher die Hülfsbedürftigkeit.

Das Hülfsgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1) Diejenige Gebühr, welche der Schuldner für die gerichtliche Hülfe dem Richter entrichten muß; die Executions-Gebühren. 2) Im Plurale, Gelder, welche man jemanden zur Erreichung einer Absicht darreichet. So werden Gelder, welche Unterthanen ihrem Landesherren zu gewissen Bedürfnissen bewilligen, zuweilen Hülfsgelder, und mit einem Französischen Ausdrucke Subsidien genannt; die Hülfssteuer. Noch häufiger sind es Geldsummen, welche ein Staat seinen Bundesverwandten zur Führung eines Krieges, oder zur Unterhaltung einer gewissen Anzahl Truppen bewilliget und auszahlet; Subsidien.

Das Hülfswort, des —es, plur. die —wörter, in der Sprachkunst. 1) Ein Zeitwort, durch dessen Hülfe alle Zeitwörter ihre Tempora bilden; von welcher Art die Zeitwörter haben und seyn sind, welchen in eigentlicherm Verstande auch wohl werden, wollen, können, sollen und mögen beygefüget werden; Verbum auxiliare. 2) Ein Wort, welches den Sinn eines andern vollständiger machen hilft, oder auch nur zur Ründe der Periode, zum Reime u. s. f. dienet; ein Füllwort, und in verächtlichem Verstande, ein Flickwort.

Die Hülle, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, es den Blicken anderer entziehet, eine Decke; nur noch in der edlern und höhern Schreibart. Ja sie fallen, die unseligen Hüllen, die meine Augen bisher gefangen hielten. In engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung; gleichfalls nur noch in der höhern Schreibart, vornehmlich in verächtlichem Verstande. Im gemeinen Leben gebraucht man es nur noch in der R. A. die Hülle die Fülle, welche eigentlich Kleider und hinreichende Nahrung, in weiterer Bedeutung aber mit der zweyten Endung des Hauptwortes auch überhaupt eine Menge, einen Überfluß bedeutet. Jammers die Hülle und die Fülle haben, d. i. Jammer im Überflusse.

Hüllen, verb. reg. act. ganz in einen biegsamen Körper wickeln, oder hinter demselben verbergen. Sich in den Mantel hüllen. Sie hüllet ihr Gesicht in ein Tuch.

1. Die Hülse, plur. die —n, eine Staude, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Ilex aquifolium, Hülsenbaum, Stechpalme, Strechbaum, Waldistel, Stechlaub, Christdorn, Myrthendorn, Mäusedorn, Klesebusch.

2. Die Hülse, plur. die —n, Dimin. das Hülschen, Oberd. Hülselein, überhaupt, eine Hülle eines Dinges, welche aus einer festern Materie bestehet, und ein anderes Ding einschließet oder verhüllet. So werden die pergamentartigen Samenbehältnisse der Pflanzen, die hautartigen Schalen ihrer Früchte, Hülsen genannt. Dahin gehören die Hülsen oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingewickelt sind, die Hülsen der Weinbeeren, die äußere Schale derselben, besonders nachdem der Saft ausgepresset worden u. s. f. Besonders werden diejenigen Samenbehältnisse mancher Pflanzen, welche aus zwey länglichen vermittelst zweyer Näthe an einander gesetzten Stücken bestehen, in welchen der Same befestiget ist, Hülsen oder Schoten, diejenigen Gewächse, welche solche tragen, Hülsengewächse, und der Same Hülsenfrucht genannt. Ingleichen, verschiedene durch die Kunst gemachte hohle

Be-

Behältnisse, ein anderes Ding darin zu verwahren oder aufzubehalten.

Hülsen, verb. reg. act. 1) Sich hülsen, Hülsen bekommen, von Gewächsen. 2) Der Hülsen berauben. Die Erbsen hülsen, sie aus den Hülsen brechen.

Hülsig, adj. et adv. Hülsen habend.

Hum! ein Zwischenwörtchen, welches oft nur hm! lautet, und besonders in folgenden Absichten gebraucht wird. 1) Jemanden zu rufen, wo es mit dem Latein. hem überein kommt, und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht wird, wofür in andern pst! pst! üblicher ist. 2) Als ein Verbiethungswort, besonders in Niedersachsen, wofür in andern Gegenden ham üblich ist. 3) Bey den Fuhrleuten, ein Zeichen für die Pferde, sich mit dem Hintern herein zu drehen, und sich in die Stränge zu stellen, wo es aus herum zusammen gezogen ist. 4) Ein Zeichen, seine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag zu legen. Oft ist es auch ein Zeichen eines geringern Grades der Verwunderung, einer Bejahung u. s. f.

Der Humber, S. Hummer.

Die Hummel, plur. die — n, Diminut. das Hummelchen. 1) Eine Art großer, haariger, schwarzer und dicker Feldbienen, welche ihre Nester in die Erde bauen, und sich durch ihr Hummen und Sumsen von andern ihrer Art unterscheiden; Apis terrestris L. 2) Die Thränen, Drohnen oder Wasserbienen, welche größer als die Honigbienen sind, werden von einigen gleichfalls Hummeln genannt. 3) Eine Art Sackpfeifen, welche nur zwey Stimmen, nehmlich F und C, und zwar beyde mit Einem Striche hat, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Hummelchens bekannt.

Hummelich, zusammengezogen, hummlich, oder humlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es niedrig, kurz, aber zugleich dick ist, welches man sonst auch drummig, drummelich, stumpelich nennet. Hummeliche Böcke, dergleichen Böcke.

Hummen, verb. reg. neutr. mit haben, einen eintönigen dumpfigen Laut von sich geben, dergleichen die Hummeln und Bienen zu machen pflegen; summen. Es ist eine Nachahmung des Lautes.

Der Hummer, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art unter den Seekrebsen, welche in der West- und Nordsee häufig gefangen werden, aber ein sehr hartes Fleisch haben; Cancer Gammarus L. Bey einigen Humber.

Die Humpe, plur. die — n, oder der Humpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Trinkgeschirr von ungewöhnlicher Größe. Aus großen Humpen trinken.

Der Hümpel, des — s, plur. ut nom. sing. nur im gemeinen Leben, einen Hügel, ingleichen einen Haufen zu bezeichnen.

Humpeln, verb. reg. neutr. mit haben, gleichfalls nur im gemeinen Leben, hinken, gebrechlich gehen; das Diminut. von dem in Ober- und Niederdeutschen üblichen humpen, hinken. Humpele fort. In einigen Gegenden auch hümpeln.

Hümpeln, verb. reg. act. mit Unwissenheit arbeiten, und die Sache dadurch verderben, besonders bey den Handwerkern.

Der Hümpler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hümplerinn, eine Person, welche eine Arbeit aus Unwissenheit verdirbt, welche sie verhümpelt. Besonders bey den Handwerkern, eine Person, welche ihr Handwerk nicht gehörig erlernet hat; ein Pfuscher, Stümper.

Humsen, verb. reg. neutr. et act. das Intensivum oder Frequentativum von hummen, einen eintönigen dumpfigen Ton verursachen. Besonders, eine Melodie ohne Worte brummend für sich singen. Daher das Gehumse, ein solches Singen.

1. Der Hund, des - es, plur. die - e, in einigen einzelnen Fällen noch ein Nahme, 1) eines Werkzeuges etwas damit zu halten oder zu hemmen. In dem Bergbaue ist der Hund oder Göpelhund ein längliches Stück Holz mit eisernen Zacken, welches das Holz, welches man vermittelst des Göpels in den Schacht hinunter lässet, hemmet und aufhält, damit es nicht zu schnell hinunter schieße. Daher den Hund anhängen, feyern, müßig gehen, oder gemächlich arbeiten. In den Gerichten einiger Gegenden, ein Instrument der Tortur;

bey

bey den Böttchern, ein Werkzeug, die Reife damit um die Fässer zu legen und solche damit zu halten, u. s. f. 2) Ein hohles Behältniß, ein Gefäß zu bezeichnen. Im Bergbaue, z. B. ist der Hund ein Kasten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt, und Erze in der Grube von einem Orte zum andern schaffen.

2. Der Hund, des-es, plur. die-e, Diminut. das Hündchen, Oberd. Hündlein, Fämin. die Hündinn, plur. die-en, der Nahme eines bekannten vierfüßigen fleischfressenden Hausthieres. 1. Eigentlich, wo es eine Menge besonderer Arten dieses Thieres gibt, welche durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden; Jagdhund, Schooßhund, Haushund, Hofhund, Leithund, Wasserhund, Spürhund, Dachshund, Hühnerhund, Windhund, Kettenhund, Schäferhund u. s. f. Jemanden wie einen Hund halten, ihm wie einem Hunde begegnen, auf das verächtlichste. Daher eine Menge so wohl figürlicher R. A. als auch Sprichwörter, welche doch insgesammt in die Sprache des niedrigen Lebens gehören. Du wirst am Ende noch Hunde führen müssen, in die verächtlichste Armuth gerathen. Da liegt der Hund begraben, das ist der Grund der Sache, das ist es, worauf es ankommt. Viel Hunde sind des Hasen Tod. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel; u. s. f. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist der fliegende Hund eine Art großer Fledermäuse, welche in Asien und Amerika angetroffen werden, und den Menschen in der Nacht das Blut aussaugen; Vespertilio Vampyrus L. der Hundskopf. Der Seehund ist ein anderes zu den Fischen gehöriges Thier. Der große Hund, in der Astronomie, ein aus neunzehen Sternen bestehendes Gestirn unter dem Orion; S. Hundsstern. Der kleine Hund, ein anderes Gestirn, welches nur aus acht Sternen bestehet; Procyon. 2) Ein niedriges, mit der tiefsten Verachtung verknüpftes Schimpfwort eines nichtswürdigen, lasterhaften, verächtlichen Menschen.

Anm. Hund ist eine allgemeine Benennung, welche alle Arten dieses Thieres, so wie dessen beyde Geschlechter ausdruckt. Sollen die letztern besonders bezeichnet werden, so heißt ein solches Thier männlichen Geschlechtes in engerer Bedeutung der Hund, sonst aber auch die Rätte; das weibliche aber die Hündinn und im gemeinen Leben die Petze, anderer in den Mundarten üblichen Nahmen zu geschweigen.

Hundert, eine Grundzahl, welche zehen Mahl zehen Einheiten ausdrucket, und als ein unabänderliches Beywort unverändert bleibet, es mag sein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Hundert Thaler. Hundert Mann. Vor hundert Jahren. Von den hundert Ellen ist nichts mehr übrig. Hundert und eins, hundert und zwey u. s. f. Zweyhundert, dreyhundert, u. s. f. bis zehenhundert, (richtiger getheilt zwey hundert, u. s. f.) wofür man lieber tausend sagt, ob gleich eilf hundert, zwölf hundert, dreyzehn hundert, achtzehn hundert u. s. f. um der Kürze willen oft für tausend und ein hundert, tausend und zwey hundert u. s. f. üblich sind. Oft stehet es auch als eine runde Zahl, für sehr oft, oder sehr viel. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt. Er hat wohl hundert Fehler. Im gemeinen Leben gebraucht man hundert häufig für Ein hundert, welches Ein aber in Geldverschreibungen, Quittungen u. s. f. nicht weggelassen werden darf.

Das Hundert, des-es, plur. die — e, die vorige Grundzahl als ein Hauptwort gebraucht, eine Vielheit, eine Menge von hundert Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Dieses Hundert Bretter taugt nichts, das erste Hundert war besser. Etwas bey Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück; ein großes Hundert aber 120.

Der Hunderter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele hundert bedeutet, als ihre Figur anzeiget, eine Zahl, welche in der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken stehet; im Gegensatze der Zehner, Einer u. s. f.

Hunderterley, adj. indecl. et adv. von hundert verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie einerley, zweyerley, dreyerley u. s. f. Hunderterley Geldsorten. Es fällt mir jetzt hunderterley ein, d. i. sehr vielerley.

Hunderrfach, adj. et adv. ein wiederhohlendes Zahlwort, hundert Mahl genommen. Du sollst hunderrfach gestrafet werden. Das Getreide trägt hunderrfach. S. Fach.

Hundertfältig, adj. et adv. gleichfalls ein wiederhohlendes Zahlwort, welches ein geometrisches Verhältniß bezeichnet, hundert Mahl so viel. Hunderrfältige Frucht bringen, Matth. 13, 8.

Hundertmahl, (besser getheilt hundert Mahl,) adv. zu hundert verschiedenen Mahlen, und figürlich, sehr oft. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt.

Hundertmahlig, adj. was zu hundert Mahlen geschiehet.

Hundertste, adj. die Ordnungszahl von hundert. Gebet ihnen den hundersten (hundertsten, nehmlich Theil,) am Gelde, Nehem. 5, 11. Das hunderrste in das tausendste mengen, alles ohne Ordnung unter einander. Wenn eine Ordnungszahl aus mehrern Zahlwörtern bestehet, so bekommt nur die letzte das Zeichen der Ordnung. Der hundert und zwey und vierzigste.

Hündisch, adj. et adv. nach Art der Hunde, im verächtlichen Verstande. Ein hündischer Neid.

Der Hundsbaum, des —es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme des Heckenkirschbaumes, oder Zaunkirschbaumes; Lonicera Xylosteum L. 2) Des Vogelkirschbaumes; Prunus Padus L. 3) Des Faulbaumes; Rhamnus Frangula L. 4) Des Kreuzdornes; Rhamnus catharticus L. der auch Hundsbaumholz genannt wird.

Die Hundsbêêre, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Beeren, und der Stauden, welche sie tragen. 1) Der Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. 2) Der Heckenkirschen, Lonicera Xylosteum L. 3) Der Kreuzbeeren, Rhamnus catharticus L. 4) Der Beeren der Ballrose, oder des Wasserhoblunders, Viburnum opulus L. 5) Der Rainweide, Ligustrum vulgare L.

Die Hundsflechte, plur. inus. eine lederartige, kriechende, lappige, stampfe und flache Flechte, oder Moos, welche für das wirksamste Mittel wider den Biß toller Hunde gehalten wird; Lichen caninus L. das Hundsmoos.

Die Hundsfliege, plur. die — n, eine Art kleiner Fliegen, welche wie die Mücken stechen, und mit ihren Stichen vornehmlich den Ohren der Hunde beschwerlich fallen; Musca canicularis L.

†Der Hundsfott, des — es, plur. die — fötter, ein sehr niedriges Schimpfwort eines nichtswürdigen, besonders eines feigen Menschen, welches für die höchste wörtliche Beschimpfung gehalten wird. Die eben so niedrigen hundsfötrisch, und Hundsfötterey, plur. die — en, sind nicht weniger ehrenrührig.

Hundsgerêcht, — er, — este, adj. et adv. bey den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden und dem Umgange mit ihnen habend.

Das Hundsgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases; Dactylis L. Andern ist das Queckengras, Triticum repens L. unter dem Nahmen des Hundsgrases bekannt.

Der Hundshunger, des — s, plur. inus. der höchste Grad des Heißhungers, besonders so fern derselbe eine Krankheit ist; Bulimia canina.

Die Hundskamille, plur. inus. oder die Hundskamillen, sing. inus. eine Art der gemeinen Kamille, von einem unerträglichen widrigen Geruche; Anthemis Cotula L. Hundsdille, Hundsblume, Hunddistel, Krötendille, Kuhdille.

Der Hundskohl, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Virginien und Canada wächset; Apocynum L. 2) Auch eine Art des Bingelkrautes, Mercurialis L.

Der Hundskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Der Kopf eines Hundes, und ein demselben ähnlicher Kopf. Ein Affe mit einem Hundskopfe. 2) Ein Nahme des Leinkrautes, Antirrhinum Lina-

Linaria L. Auch das Löwenmaul, Antirrhinum majus, und der Orant, Antirrhinum Orontium, werden von einigen Hundskopf genannt. 3) Eine Art Fledermäuse, S. 2. Hund. 4) Eine Art Affen, mit einem Hundskopfe, Cynocephalus Ceilonicus *Klein*. Hundsaffe. 5) Eine Art Hayfische; Canis Carcharias L.

Die Hundsmelde, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Gänsefußes, Chenopodium Vulvaria L. welcher wegen seines stinkenden Geruches auch Mauzenkraut, stinkende Melde, Bockskraut genannt wird.

Der Hundsstern, des — es, plur. inus. der größte und helleste unter den Sternen des großen Hundes, und zugleich unter allen Fixsternen; Sirius.

Der Hundstag, des-es, plur. die-e. diejenigen Tage von dem 24sten Julii bis zum 23 August, in welchen die Sommerhitze gemeiniglich den höchsten Grad zu erreichen, und die Hunde oft wüthend zu machen pflegt, welches man ehedem dem Hundssterne zuschrieb, als welcher um diese Zeit mit der Sonne zugleich aufzugehen pflegt.

Der Hundszahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Eigentlich der Zahn eines Hundes, besonders die an beyden Seiten heraus stehenden krummen und scharfen Fangzähne desselben. 2) An den Menschen, auch ein Nahme der Augenzähne, besonders in dem untern Kinnbacken, welche sich zwischen den Schneidezähnen und Backenzähnen befinden, den spitzigen Hundszähnen gleichen und auch Winkelzähne und Spitzzähne heißen; Dentes canini.

Die Hundszunge, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den Rainen wild wächset, und deren Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Hundes haben; Cynoglossum L. 2) Die gemeine Prunelle, Prunella vulgaris L. in einigen Gegenden; so wie 3) eine Art des Mäuseöhrchens, Myosotis Lappula L.

Der Hunger, des — s, plur. inus. das dunkele Gefühl des Mangels ernährender Säfte, die unangenehme Empfindung der Leere des Magens bey thierischen Körpern. 1. Eigentlich. Hunger haben, empfinden. Es kommt mich ein Hunger an. Vor Hunger sterben, oder Hungers sterben. Seinen Hunger stillen. Hunger leiden, den Hunger nicht stillen können oder wollen. Der Hunger nach Brot, nach Speise, nach Fleisch. 2. Figürlich. 1) Hoher Grad des Mangels an Lebensmitteln, besonders des Mangels an Brot; die Hungersnoth. 2) Hoher Grad des Verlangens, sehnliche Begierde nach etwas, mit dem Vorworte nach. Der geistliche Hunger, der Hunger nach dem Worte des Herren, Amos 8, 11, 12.

Das Hungerblümchen, des-s, plur. ut nom. sing. ein kleines Schotengewächs, welches auf den höchsten und unfruchtbarsten Gebirgen Europens wächset; Draba L.

Die Hungerblume, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der gelben Wucherblume, welche unter dem Getreide wächset; Chrysanthemum segetum L.

Hungerig, — er, — ste, adj. et adv. Hunger habend, empfindend. 1. Eigentlich. Hungerig seyn. Ein hungeriger Magen. 2. Figürlich. 1) Geistlichen Hunger habend, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. 2) In einem hohen Grade nach einem gegenwärtigen Gewinne begierig, und darin gegründet; im verächtlichen Verstande. Das lässet so hungerig. Hungerig thun.

Der Hungerleider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hungerleiderinn; eine arme Person, welche an dem nöthigsten Unterhalte Mangel leidet; im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine Person, welche sich aus Geitz die nothwendigsten Bedürfnisse versaget; gleichfalls mit Verachtung.

Hungern, verb. reg. neutr. mit haben, Hunger empfinden. 1. Eigentlich, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der vierten Endung der Person. Es hungert mich. Es hat uns sehr gehungert. Mich hungert nach Brot. 2) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, freylich nicht auf die beste Art. Ich hungere. Wir hungerten. Sie werden weder hungern noch dürsten,

ren, Ef. 49, 10. 2. In weiterer Bedeutung, Hunger leiden, ausstehen, nicht essen. Wir haben den ganzen Tag gehungert, d. i. nichts gegessen.

Die Hungerquelle, plur. die — n, eine Art abwechselnder Quellen, welche nur in feuchten Jahren Wasser geben, wo die überflüssige Nässe gemeiniglich Theurung und Hungersnoth verursacht, daher der gemeine Mann das Fließen solcher Quellen als einen Vorbothen davon ansiehet; der Hungerbrunnen.

Der Húngerrêchen, des — es, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein großer Rechen, welcher gemeiniglich von Pferden gezogen wird, in der Ernte die zurück gebliebenen Halme damit zusammen zu rechen; in Niedersachsen die Hungerharke; in Meißen der Nachrechen.

Die Hungersnoth, plur. inus. der Hunger, d. i. großer Mangel an Lebensmitteln, und besonders an Brot, als eine Noth betrachtet.

Das Húngertûch, des — es, plur. die — tücher, eigentlich, in einigen Gegenden, dasjenige schwarze Tuch, womit in der Fasten der Altar behänget wird, und dessen Nahme eine Anspielung auf die um diese Zeit in der Römischen Kirche übliche Enthaltung von dem Fleische ist. Im Hochdeutschen kennet man dieses Wort nur in der figürlichen R. A. am Hungertuche nagen, d. i. Mangel an den nöthwendigsten Bedürfnissen leiden, sich armselig behelfen.

†Hunten, adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für hier unten üblich ist. Ich bin schon hunten.

Hüpfen, verb. reg. neutr. welches, wenn es eine einfache Handlung bezeichnet, das Hülfswort seyn bekommt, und diejenige Bewegung ausdruckt, da ein Geschöpf sich schnell ein wenig in die Höhe hebet; da es denn einen geringern Grad der Erhebung ausdrucket als springen. Vor Freuden in die Höhe hüpfen. Der Vogel ist in das Wasser gehüpfet. Wenn es aber eine zusammen gesetzte Bewegung, ein mehrmahliges Hüpfen bedeutet, so bekommt es das Hülfswort haben. Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und gesprungen.

Die Hürde, plur. die — n, eine von Ruthen, Zweigen oder Drath geflochtene bewegliche Wand; gemeiniglich nur noch in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen sind die von Weiden geflochtenen Hürden, sich in einer Belagerung dahinter zu decken; die Hürden der Tuchmacher, die Wolle darauf zu schlagen; die Darrhürden, worauf das Malz gedarret wird, und welche zuweilen auch von Draht sind; die Käsehürden, die Käse darauf zu trocknen u. a. m. Besonders werden die Schafhürden, oder solche geflochtene Wände, welche den Schafen des Nachts auf dem Felde zur Sicherheit dienen, und an einander gesetzet werden können, Hürden genannt. Die Hürden aufschlagen. Wo denn auch wohl der auf solche Art umschlossene Platz eine Hürde, oder im Plural die Hürden genannt wird. Im gemeinen Leben bald Horde und Horte, bald auch Hurte und Hürte.

Hürden, verb. reg. act. Hürden aufschlagen, besonders zur Sicherheit der Schafe. Gehürdetes Land, welches durch ein solches Nachtlager der Schafe gedünget worden; gepferchtes Land.

Der Hürdenschlag, des — es, plur. inus. das Aufschlagen der Schafhürden auf dem Felde, und das Übernachten der Schafe in denselben.

Die Hure, plur. die — n. 1) Eine jede weibliche Person, welche ihren Leib jeder Mannsperson gegen Lohn, oder um Gewinstes willen, Preis gibt; eine offenbare, oder öffentliche Hure. 2) Eine geschwächte Person andern Geschlechtes, eine unverheirathete geschwängerte Weibesperson; in der harten Sprechart und im gemeinen Leben. Zur Hure werden. Eine Person zur Hure machen, sie schwängern. 3) Eine jede weibliche Person, welche durch unerlaubten Beyschlaf die Keuschheit verletzet, gleichfalls nur in der harten Schreibart und mit beleidigender Verachtung; da es denn so wohl von verehlichten weiblichen Personen, wenn sie auf solche Art wider die eheliche Treue handeln, als auch, und zwar am häufigsten, von unverheiratheten gebraucht wird.

Huren, verb. reg. neutr. mit haben, in den harten und niedrigen Sprecharten.

1) In

1) In der engsten Bedeutung, seinen Leib um Gewinstes willen andern Preis geben, von dem weiblichen Geschlechte. 2) Einer Person unehelich beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, wo es von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Mit einer Person huren.

Der Hurer, des — s, plur. ut nom. sing. in der harten Schreibart, eine Person männlichen Geschlechtes, welche durch unehelichen Beyschlaf die Keuschheit verletzet.

Die Hurerey, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, die Befriedigung der fleischlichen Lust einer andern Person um des Lohnes willen; ohne Plural und von einzelnen Handlungen dieser Art auch mit dem Plural. Sich der Hurerey widmen. 2) In weiterer Bedeutung, die fleischliche Vermischung außer der Ehe; gleichfalls ohne Plural, außer wenn einzelne Handlungen dieser Art ausgedruckt werden sollen. Hurerey mit einer Person treiben.

Hurisch, adj. et adv. der Hurerey gemäß, ähnlich, in derselben gegründet, unzüchtig; doch nur in der harten Sprechart.

Das Hurkind, des — es, plur. die — er, in der harten Sprechart. 1) Im engsten Verstande, ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein außer der Ehe erzeugtes Kind, dessen Vater die Mutter nicht mit Gewißheit anzugeben vermag. 2) In weiterer Bedeutung, ein uneheliches, außer der Ehe erzeugtes Kind; in der Deutschen Bibel Hurenkind.

Hurtig, — er, — ste, adj. et adv. eine beschleunigte, verstärkte Bewegung habend, in einer kurzen Zeit einen größern Raum als gewöhnlich zurück legend, im Gegensatze des langsam, und so wie geschwinde, doch fast nur allein von lebendigen Geschöpfen. Hurtig gehen. Einen hurtigen Gang haben. Fein hurtig! Es gehet ihm alles hurtig von der Hand. Für eine hurtige Bewegung sagt man lieber eine geschwinde. Ein hurtiger Kopf, der in kurzer Zeit eine Sache fasset und begreifet.

Die Hurtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es eine verstärkte Bewegung hat, in den vorigen Fällen.

Der Husär, des — en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, welches einen Reiter bedeutet, aber im Deutschen nur von den leicht bewaffneten Ungarischen Reitern, und den auf ihre Art bewaffneten und gekleideten Deutschen leichten Reitern gebraucht wird.

Hüsch! ein Zwischenwort, eine mit einem gewissen zischenden Schalle verbundene Geschwindigkeit auszudrucken. Husch! da war es weg. Husch! wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren, Weiße.

Der Hüsch, des — es, plur. die — e, oder die Husche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, verschiedene mit einem zischenden Laute verbundene schnelle Bewegungen auszudrucken. So heißt ein plötzlicher Regen, welcher schnell kömmt und schnell wieder vergehet, in Niedersachsen ein Husch oder eine Husche. In andern Gegenden ist die Husche eine Ohrfeige. Ja ein jeder unvermutheter plötzlicher unangenehmer Zufall heißt oft ein Husch.

Hüschen, verb. reg. gleichfalls nur im gemeinen Leben, theils als ein Neutrum, mit seyn, sich in schneller unvermerkter Eil fortbegeben. Sie huschten alle über den Gang nach ihren Zimmern; wofür auch wischen üblich ist. Theils als ein Activum, wo jemanden huschen, ihm in der Geschwindigkeit Ohrfeigen, oder eine Tracht Schläge geben, bedeutet. Sich herum huschen, sich eilfertig herum schlagen.

Hüsten, verb. reg. neutr. mit haben, die Luft auf eine heftige, mit einem lauten Schalle verbundene Art aus der Lunge stoßen, besonders so fern es geschiehet, um die Luftröhre oder den Magenschlund von einem fremden Körper zu befreyen. Der Kranke hat den ganzen Tag gehustet. Flöhe husten hören, figürlich, überklug seyn, viele eingebildete Klugheit besitzen.

Der Hüsten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das Husten, die Ausstoßung der Luft aus der Lunge auf eine heftige und mit einem lauten Schalle verbundene Art; besonders, um die Luftröhre und den Magenschlund von einem reitzenden Schleime zu befreyen.

Den

den Husten haben. Der trockne Husten, bey welchem man nichts auswirft; der Schafhusten. Ein feuchter Husten, welcher von einem Auswurfe begleitet wird.

Der Hut, des — es, plur. die Hüte, Diminut. das Hütchen, Oberd. das Hütlein. 1. Eine von festerer oder steiferer Materie verfertigte hohe Bedeckung des Obertheiles eines Dinges; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Der Fingerhut, die metallene tiefe Bekleidung der Fingerspitze. Der Lichthut, ein hohes Blech in Gestalt eines spitzigen Kegels, das Licht damit auszulöschen. Der Blasenhut, der Obertheil einer Destillir-Blase, welche auch nur der Hut schlechthin, ingleichen der Helm genannt wird. 2. Eine aus einer festern oder steifern Materie gemachte Bedeckung des Hauptes; zum Unterschiede von einer Haube und Mütze. Dahin gehören nicht nur die Hüte des männlichen Geschlechtes, sondern auch die Sonnenhüte, Strohhüte und andere Arten des weiblichen. 3. Die aus einer solchen festern Materie verfertigte Bedeckung des Hauptes des männlichen Geschlechtes, dessen besondere Arten durch allerley Zusammensetzungen von einander unterschieden werden. Dahin gehören der Cardinals-Hut, der Bischofshut, der Doctor-Hut, der Reisehut, der Sturmhut, der Federhut, der Churhut, der Jägerhut, der Regenhut, der Filzhut u. s. f. welcher letzterer in der engsten Bedeutung unter der Benennung des Hutes verstanden wird. Den Hut abnehmen, abthun, abziehen. Den Hut vor jemanden abnehmen, zum Zeichen des Grußes oder der Ehrerbiethung. Unter dem Hütchen mit jemanden spielen, mit ihm einverstanden seyn, seine Absicht heimlich unterstützen. Viele Köpfe unter Einen Hut bringen wollen, sie einig, Eines Sinnes machen wollen. Es fehlt ihm unter dem Hute, er ist unter dem Hute nicht richtig, sagt man von jemanden, der nicht den völligen Gebrauch seines Verstandes hat. Die Frau hat den Hut, wenn sie die Herrschaft hat. 4. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. Ein Hut Zucker, ein Stück gereinigten Zuckers, welches die Gestalt eines spitzigen Kegels hat, ein Zuckerhut, wegen der Ähnlichkeit mit den ehemahligen hohen spitzigen Hüten der Männer.

Der Hüter des — s, plur. ut nom. sing. ein Hutmacher, besonders in Niedersachsen. Dessen Gattinn, die Hüterinn.

Die Huth, plur. die — en, von dem folgenden Zeitworte hüthen. 1. Die Handlung des Hüthens, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural. 1) Die Handlung, da man durch seine Gegenwart und durch Beobachtung ein Übel von einem Dinge abzuwenden sucht; größten Theils veraltet. Eine Sache in seiner Huth haben, in seiner Aufsicht, Verwahrung. Auf seiner Huth seyn, sich vorsehen, daß man nicht einen Fehler begehe, oder nicht Schaden leide; eigentlich, auf seinem Posten seyn. Auf guter Huth seyn. 2) Die Hüthung des Viehes. Die Huth verdingen. Dem Hirthen den Lohn für die Huth bezahlen. 2. Die Sache, welche jemandes Huth, oder Aufsicht anvertrauet ist; doch nur in engerer Bedeutung von einer Herde Vieh, vornehmlich in Niedersachsen. Krankes Vieh unter die gemeine Huth treiben. Eine Huth Schafe, Ochsen, Pferde, Gänse u. s. f. 3. Der Ort, wohin das Vieh zur Weide getrieben wird; die Viehweide, Weide, der Weidgang. Das Rittergut hat vortreffliche Huthen. Ingleichen das Recht, sein Vieh auf eines andern Boden zu weiden. Huth und Trifft, wo Trift in engerer Bedeutung das Recht, es auf den Brachäckern zu weiden, bezeichnet, Huth aber alle zur Weide bequemen Plätze in sich schließet.

Hüthen, verb. reg. act. 1. Sehen, Acht haben, damit einem Dinge nichts übels widerfahre, mit Inbegriff der Abwendung dieses Übels; mit der vierten Endung der Sache. Das Haus hüthen, Acht haben, daß keine Diebe einbrechen, kein Feuer auskomme u. s. f. Junge Mädchen sind schwer zu hüthen. Der Geitzige hüthet sein Geld den ganzen Tag, lässet es nicht aus den Augen, damit es ihm nicht gestohlen werde. Das Bett hüthen müssen, figürlich, nicht aus dem Bette können, krank seyn. Das Zimmer hüthen, nicht aus dem Zimmer gehen können.

nen. 2. Als ein Reciprocum, sich hüthen, sich vorsehen, durch Vorsicht ein Übel zu vermeiden oder abzuwenden suchen, entweder mit dem Bindewort daß, oder mit dem Vorworte vor. Man kann sich hier nicht genug hüthen. Hüthe dich vor Schaden. Hüthe dich, daß du nicht fällst. 3. Das Vieh hüthen, eine Herde Vieh hüthen, Acht geben, so wohl, daß ihr auf der Weide kein Schade widerfahre, als auch, daß sie selbst keinen Schaden verursache. Im Oberdeutschen mit der zweyten Endung. Sie hüthete der Schafe, 1 Mos. 29, 9. Daher die Hüthung in der ersten und zweyten Bedeutung. S. auch Huthung.

Der Hüther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hütherinn, eine Person, welche eine Sache hüthet, oder derselben hüthet; nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Dagegen man es im gemeinen Leben nur noch zuweilen von einem Wächter geringerer Art gebraucht. Einen Hüther bestellen, der das Vieh hüthet.

Das Huthgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für die Huth, d. i. Wache, gibt, oder bekommt, von dem Hauptworte die Huth. Von dem Zeitworte hüthen, wird auch der Hirtenlohn oder das Hüthergeld zuweilen Hüthgeld genannt.

Huthlos, — er, — este, adj. et adv. der Huth, d. i. der Aufsicht beraubt. Eine huthlose Herde.

Die Huthung, plur. die — en, ein bequemer Ort, das Vieh daselbst zu hüthen; die Huth, Weide, Huthweide.

†Die Hütsche, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein Schämel, ein Fußschämel.

†Hutschen, verb. reg. neutr. mit seyn, gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, für gleiten, rutschen. Über das Eis hutschen. Auf dem Hintern hutschen wie die Hunde.

Der Hutzucker, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. Zucker, welcher die Gestalt eines Hutes nach alter Art, d. i. eines spitzigen Kegels, hat; zum Unterschiede von der Moskovade, dem Farin-Zucker, dem Lumpenzucker, Zuckerkand u. s. f. Ein einzelnes Stück in dieser Gestalt heißt ein Hut Zucker oder ein Zuckerhut.

Die Hütte, plur. die — n, Diminut. das Hüttchen, Oberd. Hüttlein. 1. Ein jeder vor der Witterung bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, oder gewisse Verrichtungen darunter vorzunehmen; es sey nun ein Gezelt, oder ein Gebäude, ein Haus u. s. f. nur noch zuweilen in der edlen und dichterischen Schreibart, doch so daß sich alle Mahl etwas von dem verächtlichen Nebenbegriffe der folgenden 4ten Bedeutung mit einschleicht. 2. Verschiedene zu Werkstätten oder Fabriken bestimmte, und oft sehr große und ansehnliche Gebäude sind noch unter dem Nahmen der Hütten bekannt. Dergleichen sind die Glashütte, wo Glas bereitet wird, die Ziegelhütte, wo Ziegel gebrannt werden, die Kalkhütte, wo Kalk gebrannt wird, die Pechhütte, Salpeterhütte u. s. f. Besonders die zu dem Bergbaue über der Erde gehörigen Gebäude, daher in manchen Zusammensetzungen das Wort Hütte der Grube entgegen gesetzet wird; z. B. die Hüttenarbeiten, die zum Bergbaue gehörigen Arbeiten über der Erde, im Gegensatze der Grubenarbeiten. In der engsten Bedeutung verstehet man im Bergbaue unter Hütte schlechthin die Schmelzhütte. 3. Ein, gemeiniglich auf kurze Zeit vor der Witterung bedeckter und eingeschlossener Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen; dergleichen aus Stroh, Rohr, Baumzweigen, Bretern u. s. f. verfertiget werden, und ein Mittelding zwischen einem Gezelte und einem Gebäude in engerer Bedeutung sind. In Hütten wohnen, wie noch von vielen herum ziehenden Völkerschaften geschiehet, auch wohl von solchen, welche einen festen Wohnort haben. Eine Feldhütte, eine Hütte im Felde, zum Aufenthalte des Feldwächters. Die Lauberhütte der Juden, von grünen Zweigen, die Schäferhütte, des Schäfers bey den Hürden u. s. f. 4. Ein jedes schlechtes, niedriges Gebäude, oft auch ein jedes Gebäude mit Verachtung. Auch die nie-

niedrigste Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Kinder wird, Gell.

Das Hüttenamt, des — es, plur. die — ämter, ein Collegium verschiedener Personen, welches die Aufsicht über das Schmelzwesen eines Bergwerks-Districtes hat, und welchem zuweilen noch ein Ober-Hüttenamt vorgesetzet ist.

Der Hüttenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter im Bergbaue, welcher bey einer Schmelzhütte und den dazu gehörigen Anstalten verpflichtet ist; im Gegensatze des Grubenarbeiters.

Die Hüttenkatze, plur. inus. eine Art der Lungensucht, welche den Arbeitern in einer Schmelzhütte besonders eigen ist, in einer Entzündung, Geschwür und Vereiterung der Lunge bestehet, und mit einem abzehrenden Fieber verbunden ist; Peripneumonia montana, Asthma montanum, die Bergsucht.

Die Hüttenleute, sing. inus. alle bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet, besonders bey einer Schmelzhütte, befindliche Personen.

Der Hüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Mann, welcher einer mit dem Nahmen einer Hütte belegten Fabrik vorstehet, und in engerer Bedeutung, der nächste Vorgesetzte einer Schmelzhütte.

Der Hüttenrauch, des — es, plur. car. ein im höchsten Grade giftiger Ruß, welcher sich im Rösten und Schmelzen der Erze in Gestalt eines Rauches absondert und in besondern Giftfängen aufgefangen wird; Giftmehl. Durch weitere Zubereitung wird daraus der Arsenik verfertiget.

Die Huzel, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, getrocknete Birnen und Äpfel, besonders von schlechterer Art.

Huy, S. Huj.

Der Hyacinth, des - es, plur. die - e, aus dem Griech. ὑακίνθος und Lat. Hyacinthus, ein hochgelber, ins Rothe spielender und zuweilen nur gelblicher Krystall; Nitrum quarzosum fulvum L.

Die Hyacinthe, plur. die — n, gleichfalls aus dem Griech. und Lat. Hyacinthus, ein Blumengewächs, welches schöne wohl riechende Blumen von allerley Farben trägt; Hyacinthus L. die Märzblume.

Hymen, Genit. Hymens, plur. inus. bey den ältern Griechen der Gott der Ehen, welcher für des Bachus und der Venus Sohn ausgegeben wurde.

Die Hymne, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hymnus, bey den Alten, ein jedes Lied zum Lobe der Götter; jetzt zuweilen, ein jedes erhabenes Loblied. Zu Kriegestügenden erhitzt sind beyde hoher Hymnen werth, Raml.

Die Hyperbel, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hyperbola, eine jede durch Worte vergrößerte Vorstellung eines Dinges. Daher hyperbolisch, adj. et adv. durch Worte vergrößert.

Die Hypochondrie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hypochondria, eine Krankheit, welche ihren Sitz vornehmlich in dem Unterleibe hat, Personen, welche viel sitzen, am meisten und heftigsten anfällt, und oft in Schwermuth und Melancholie ausartet; Malum hypochondriacum, Hypochondriasis, die Milzsucht, im Scherze die gelehrte Krankheit. Bey dem weiblichen Geschlechte heißt diese Krankheit die Hysterik. Daher hypochondrisch, adj. et adv. mit der Hypochondrie behaftet und in derselben gegründet; der Hypochonder, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Hypochondrist, des — en, plur. die - en, der mit der Hopochondrie behaftet ist.

Die Hypothek, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Hypotheca. 1) Ein jedes Pfand oder Unterpfand, besonders ein unbewegliches Pfand. 2) Die Sicherheit auf des andern Vermögen, als auf ein Unterpfand. Die Hypothek auf ein Haus haben. Die erste Hypothek auf ein Gut haben. Das Hypotheken-Buch, ein obrigkeitliches Buch, worein die auf solche Art verpfändeten Grundstücke eingetragen werden. Ein hypothekarischer Gläubiger, welcher ein Pfand, und in engerer

gerer Bdeutung ein unbewegliches Unterpfand zu seiner Sicherheit hat.

Die Hypothēse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothesis, ein als wahr angenommener, als wahr vorausgesetzter Satz, dessen Wahrheit aber noch nicht bewiesen ist.

Die Hysterīk, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hysterica, eine Krankheit, welche bey dem weiblichen Geschlechte die Stelle der Hypochondrie vertritt, und sich nur durch ein Zusammenziehen der Luftröhre und durch die Empfindung einer rollenden und drückenden Kugel im Leibe davon unterscheidet, welche Empfindung der große Haufe aus Unwissenheit dem Aufsteigen der Mutter zuschreibt, und diese Krankheit daher mit dem Nahmen der Mutterbeschwerung, oder im Plural der Mutterbeschwerungen, belegt; Malum hystericum. Daher hysterisch, mit der Hysterik behaftet, in derselben gegründet.

J

Der neunte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher seit den ältesten Zeiten das sonderbare Schicksal gehabt hat, daß er das Zeichen zweyer sehr von einander verschiedener Laute seyn müssen, wovon der eine ein Vocal, der andere aber ein Consonant ist. Wir handeln hier nur von dem J, so fern es das Zeichen eines Vocales ist, und trennen es von dem so genannten Jod, ungeachtet man die mit beyden anfangenden Wörter bisher unter einander zu werfen gewohnt gewesen. Der Vocal i ist der Aussprache nach bald gedehnt, bald geschärft. Geschärft ist er in hin, in, wirken, sinnen, Bild, still und tausend andern; gedehnt in mir, dir, wir, in der ersten Sylbe von Lilie, in der dritten von Petersilie, und in den fremden Wörtern Debit, Profit, Titel, Rubrik, Bibel, Biber u. s. f. In ihm, ihn, ihr, ihnen, nimmt es zum Zeichen seiner Dehnung das h an. Am gewöhnlichsten druckt man das gedehnte i im Deutschen durch ie aus; Knie, hier, befiehlst oder befielst, die, wie, siehe, Kiefer, Thier, fliehen, ziehen, Liebe, vier, sieben u. s. f. In einigen wenigen Fällen wird dieses ie gemeiniglich geschärft ausgesprochen; wohin vierzehn, vierzig, Viertel, dieß und nach einigen auch Schmied, des Schmieds, dem Schmied gehören, welches andere aber lieber Schmid schreiben. Gib, du gibst, ging, hing, fing, werden am richtigsten ohne e geschrieben, weil die Hochdeutsche Mundart hier durchgändig ein geschärftes i hören lässet. Wenn auf dieses ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e folgen sollte, so lässet man das eine auch wohl weg. Von dem einsylbigen Knie lautet der Plural zweysylbig die Knie, für Kniee, und das Zeitwort auch zweysylbig knien, ich knie, du kniest, für knieen, knieest. So auch die Poesien, Melodien, sie schrien, es schrie u. s. f. Der große Haufe pflegt hier gern ein g einzuschieben; sie schriegen für schrien, es hat geschniegen für geschnien oder geschneyet, gespiegen für gespien. Es ist die Frage, ob man die fremden Wörter, in welchen ein gedehntes i vorkommt, auch nach Art der ursprünglich Deutschen Wörter mit einem ie schreiben müsse. In solchen Wörtern, welche man mit dem Bürgerrechte begabet, und ihnen auch am Ende ein Deutsches Ansehen gibt, scheinet es sehr billig zu seyn, sie auch in den übrigen Fällen den Regeln der Deutschen Schreibart zu unterwerfen; Mienen, Anieß, Paradieß, Bieber, Biebel, Fiebel, Fiedel u. s. f. Indessen schreibt jedermann, Bibel, Fibel, Biber, und viele ziehen auch Aniß, Mine, Paradis u. s. f. vor. Dieß gilt auch von der Endung der Zeitwörter ieren, welche von den meisten lieber iren geschrieben wird. S. —Iren.

J, ein Zwischenwort, S. Je.

Die Ibe, der Ibenbaum, S. Eibe.

Die Ibe, die Ibenblätter, das Ibenlaub, S. Epheu.

Der Ibisch, S. Eibisch.

Ich

1. Ich, das persönliche Pronomen der ersten Person, welches im Singular folgender Gestalt gebeuget wird. Nom. Ich. Genit. Meiner. Dat. Mir. Accus. Mich. Von dem Fürworte wir, welches gemeiniglich für den Plural dieses Wortes gehalten wird, S. an seinem Orte. Dieses Pronomen leidet, so wie alle persönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben sich, außer in dem Falle einer Apposition. Ich, der Herr, das ist mein Nahme, Es. 42, 8. Die vertrauliche Sprechart ziehet es mit dem es gerne zusammen. Bin ichs gewesen? Habe ichs nicht gesagt? Die Zeitwörter der ersten Person können dieses Pronomen ordentlich nicht entbehren. Ich war. Ich sahe ihn. Außer wenn mehrere Zeitwörter der ersten Person zusammen kommen, da die Weglassung des ich bey den folgenden den Fluß der Rede und den Nachdruck oft ungemein befördert. Ich sehe

dich leiden, weinen, deine Hände ringen; höre deine Klagen, höre deine Seufzer alle, und lasse nicht Einen unbeantwortet, Dusch. Der Genitiv meiner wird häufig in mein zusammen gezogen, S. Meiner. Der Dativ mir stehet im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart oft überflüssig, besonders wo sich eine Beziehung auf die redende Person denken lässet. Du bist mir ein durchtriebener Gast, nach meinem Urtheile. Du wirst mir einmahl ein feiner Mann werden. Ich lobe mir das Lebendige, Less. Ich sage dirs, denke mir nicht mehr an ihn, Gell. Zuweilen wird dieses Pronomen zu einem unabänderlichen Hauptworte, da es denn ungewissen Geschlechtes ist. Mein ganzes Ich, mein ganzes Wesen, Individuum. Mein andres Ich ist todt.

2. —Ich, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter. 1) Ein Ding männlichen Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung, ein Ding zu bezeichnen, in Änterich, Gänserich, Täuberich, Würherich, Wegerich u. s. f. wo es aber vielmehr die Sylbe rich ist, S. —Rich. 2) In Kehrich, Feilich, Spühlich, Röhrich, Eichich, Gerörich u. s. f. welche richtiger mit —icht geschrieben und gesprochen werden. S. 1. —Icht.

1. —Icht, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art als ein Ganzes, zu bezeichnen. Das Getreidicht, im Oberd. für das Getreide; das Kehricht, Feilicht, Spühlicht u. s. f. Ingleichen den Ort, wo ein Ding Einer Art in Menge befindlich ist, wie die Lat. auf —etum. Das Geröhricht, arundinetum, das Eichicht, quercetum, das Gemöhricht, das Geweidicht oder Weidicht, salicetum, das Dickicht, ein mit Bäumen dick bewachsener Ort in einem Walde, u. s. f. Diejenigen Wörter, wo die Endsylbe icht keine bloße Ableitungssylbe ist, sondern zum Stamme gehöret, wie Pflicht, Gedicht, Gesicht, Gericht, Gicht, Gewicht, Licht u. s. f. gehören nicht hierher.

2. —Icht, eine Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Hauptwörtern zu bilden, welche die Ähnlichkeit mit denselben bezeichnen. Das Wasser schmeckt tintricht, wie Tinte, erdicht, wie Erde, weinicht, wie Wein. Buckelicht gehen, als wenn man einen Buckel hätte. Kupfericht im Gesichte aussehen, wie Kupfer. Das Fleisch schmeckt grasicht, holzicht, wie Gras, wie Holz. So auch felsicht, flammicht, bergicht, haaricht, fetticht, talgicht, öhlicht, thöricht, beinicht, perlicht, glasicht, und tausend andere mehr, welche insgesammt den Begriff der Ähnlichkeit bey sich führen. Es sind also die Beywörter auf icht von den auf ig wesentlich unterschieden, ob sie gleich nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch von guten Schriftstellern, ja selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden; daher man immer noch süßlicht, grünlicht, für süßlich und grünlich, steinigt, bergigt, für steinig, bergig, und folglich auch kitzlicht, salzicht, morasticht, vielköpficht, schatticht u. s. f. für kitzelig, salzig, morastig, vielköpfig, schattig, lieset und höret. Aber auch mit dem Begriffe der Ähnlichkeit lässet sich diese Sylbe nicht allen Hauptwörtern anhängen, weil in vielen Fällen lich, isch, haft und andere schicklicher sind. So sagt man nicht thiericht, sondern thierisch, nicht hündicht, sondern hündisch, nicht menschicht, sondern menschlich, nicht bettelicht, sondern bettelhaft. Auch lassen sich von den Beywörtern auf icht keine Hauptwörter bilden, ungeachtet der Begriff es wohl verstattete, welches aber mit denen auf artig keine Schwierigkeit hat, als welche insgesammt das keit annehmen können.

Das Ideāl, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Idealis, ein nur in der Vorstellung befindlicher Begriff von einer Sache. Lassen sie uns dem Dichter nicht unsere eigenen Ideale unterschieben, Sonnenf. Daher ideālisch, nur in der Vorstellung befindlich.

Die Idēe, (zweysylbig,) plur. die Idēen. (dreysylbig,) aus dem Griech. und Lat. Idea, eine jede Vorstellung einer Sache in unsern Gedanken; ein Begriff, in der weitesten Begeutung. Im Deutschen und Franz. liegt der Ton auf der zweyten Sylbe, im Griech. und billig auch im Lat. auf der ersten.

Die

Die Idylle, plur. die — n, aus dem Griech. εἰδύλλος, welches eigentlich ein kleines Bild, ein angenehmes Gemählde bedeutet, aber nur noch von Gedichten gebraucht wird, worin die verschönerten Empfindungen der häuslichen Gesellschaft, besonders des Land- und Hirtenlebens vorgestellet werden.

Je, das Zeichen des langen i, S. I.

Je, (sprich i,) ein Zwischenwort, welches in Niedersachsen und im gemeinen Leben der Obersachsen für das mehr Hochdeutsche ey! gebraucht, und von manchen auch nur i geschrieben wird. Je nun, so sey es.

— Jeren, die Endung vieler Zeitwörter; S. — Iren.

1. — Ig eine Ableitungssylbe, welche sich an verschiedenen Hauptwörtern befindet. König, Pfennig, Bottig, (wofür man gemeiniglich Bottich schreibt,) das Oberdeutsche Getreidig oder Getreidicht, für Getreide, Honig u. a. m. In den meisten dieser Wörter scheinet es mit der Endsylbe — ing einerley, und aus derselben zusammen gezogen zu seyn, weil man in den gemeinen Mundarten noch Bodding, Köning, Pfenning, Honing, spricht. Siehe — Ing.

2. — Ig, iger, igste, eine Ableitungssylbe, welche im Deutschen von einem überaus großen Nutzen ist, von sehr vielen Wörtern Bey- und Nebenwörter zu bilden. Die Wörter, welche auf solche Art genutzet werden können, sind,

1. Hauptwörter, aus welchen auf diese Art Bey- und Nebenwörter werden, welche den Besitz, das Haben, die Gegenwart derjenigen Eigenschaft bezeichnen, welche das Hauptwort ausdruckt; wo denn das ig an den letzten Mitlauter des Hauptwortes angehänget, und wenn sich dasselbe auf ein e endiget, dasselbe weggeworfen wird. Gütig, Güte habend, besitzend, muthig, Muth habend, schmutzig, Schmutz habend, gräthig, Gräthen habend. In einigen wird der Vocal der letzten Sylbe verändert, wie in andächtig, aussätzig, brünstig, bündig, günstig, fällig, flüchtig, wollüstig, gläubig, gnädig, mächtig, häufig, jährig, mäßig, mündig, lässig, dürftig, pfündig, prächtig, süchtig, thätig, trächtig, verständig, unfläthig, züchtig, zünftig, schwülstig, nöthig, eigennützig u. s. f. Sehr häufig werden in den Zusammensetzungen vermittelst dieser Sylbe auch von solchen Hauptwörtern Beywörter gebildet, welche dasselbe allein nicht gern annehmen. Dergleichen sind Kopf, Hand, Fuß, Bein, Stiel, Seite, Spalte, Form, Herz, Mahl, Tag, Auge, Zunge und hundert andre. Dickköpfig, großköpfig, dreyhändig, vierfüßig, dreybeinig, kleinstielig, dreyspaltig, unförmig, barmherzig, großherzig, dreymahlig, dreytägig, vieläugig, zweyzüngig u. s. f. einen dicken Kopf, einen großen Kopf, drey Hände, vier Füße u. s. f. habend. So auch die auf — faltig, — leibig, — blütig, — haltig, — deutig u. s. f.

2. Beywörter, deren doch nur wenige sind. Dergleichen sind völlig, niedrig, einig, fernig, und vielleicht noch andere mehr, von voll, nieder, ein und fern. Die Ableitungssylbe scheinet hier bloß ein Seyn, einen Zustand zu bezeichnen.

3. Zeitwörter, und zwar, 1) deren Infinitiv, mit Wegwerfung des en. Beliebig, erbiethig, stutzig, anheischig, beißig, gehörig, vorläufig, willfährig u. s. f. welche theils die Bedeutung der Mittelwörter auf — end haben, irrig für irrend, Gebiethiger für Gebiethender, beliebig für beliebend; theils eine Fertigkeit, oder auch nur einen Zustand bedeuten, wie abwendig, stößig, gern stoßend, beißig, Fertigkeit im Beißen besitzend; theils eine passive Bedeutung annehmen, gelehrig, der sich leicht lehren lässet, faserig, was sich leicht fasern, blätterig, was sich leicht blättern lässet. So auch schieferig, zweydeutig u. a. m. 2) Das Imperfectum, in den vorigen Bedeutungen. Haussässig, wofür auch haussitzend gefunden wird, beyständig, beystehend, inständig, vollständig, erböthig für erbiethig.

4. Partikeln, besonders Nebenwörter, um vermittelst dieser Sylbe Beywörter aus denselben zu bilden. Dergleichen sind dasig und hiesig, von dar und hier, mit Verwandelung des r in ein s, bisherig, damahlig, vormahlig, ehemahlig, nachmahlig,

mahlig, nochmahlig, oftmahlig, nunmehrig, heutig, gestrig, nichtig, vorig, widrig, heurig, baldig, obig, dortig, jetzig, von bisher, damahls, vormahls, ehemahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, nunmehr, heute, gestern, nicht, vor, wider, heuer, bald, oben, dort und jetzt. Da diese aus Nebenwörtern gebildet worden, so sind sie auch in der Adverbial-Form nicht üblich, so wie sie auch der Natur der Sache nach keiner Comparation fähig sind.

Anm. Alle diese Beywörter leiden, wo der Verstand es nicht verhindert, die Comparation. Von den meisten können auch vermittelst der Sylbe keit, Abstracta gebildet werden, die Fertigkeit, den Besitz, die Eigenschaft auszudrücken. Die Güterigkeit, Unmuthigkeit, Lustigkeit, Willigkeit, Wichtigkeit, Wenigkeit, Seligkeit, Ewigkeit, Bündigkeit u. s. f. Wenn aber das einfache Hauptwort diese Bedeutung schon leidet, so ziehet man es dem zusammen gesetztern lieber vor, es müßten denn die Umstände eine strenge philosophische Bestimmung nothwendig machen. So sagt man lieber Muth, Andacht, Allmacht, Hitze, Kitzel, Eifer, Spitze, Schatten, Adel, Unschuld, Zorn, Gunst, Gnade u. s. f. als Andächtigkeit, Allmächtigkeit, Muthigkeit, Hitzigkeit, Kitzeligkeit, Eiferigkeit, Spitzigkeit u. s. f. Viele Beywörter, welche dieses ig nicht ursprünglich haben, nehmen es an, wenn Hauptwörter auf keit daraus gebildet werden sollen, besonders solche, welche einen weichen End-Consonanten haben; Blödigkeit von blöde, Geschwindigkeit von geschwinde, Süßigkeit von süß, Sprödigkeit von spröde. Besonders die auf los, Gottlosigkeit, Herrenlosigkeit u. s. f.

Der Igel, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Insect, welches auch der Blutigel, richtiger aber der Bluteegel genannt wird. S. Egel und Bluteegel. 2) Ein vierfüßiges Thier, welches mit kurzen Stacheln bedeckt ist, und im gemeinen Leben auch Schweinigel genannt wird; Erinaceus L.

—Igen, eine Endung verschiedener Zeitwörter, so wohl thätiger als mittler Gattung, welche aber nicht in allen einerley Ursprungs ist. In predigen ist sie nach dem Lat. praedicare gebildet. In andern stammet sie von Bey- und Nebenwörtern auf ig her, wie in bändigen, bändig machen, belästigen, beseligen, behelligen, beruhigen, beunruhigen, bemüthigen, einigen, bewerkstelligen, entledigen, erledigen, entübrigen, erniedrigen, fertigen, ausfertigen, verfertigen, gewärtigen, heiligen, huldigen, rechtfertigen, mäßigen, verewigen, zeitigen u. s. f. wo die angehängte Endung en bald ein Machen, bald aber auch ein Seyn bedeutet. In andern bildet sie Iterativa oder vielmehr Intensiva von andern Zeitwörtern. Ängstigen von ängsten, befleißigen von befleißen, bekräftigen von bekräften, besichtigen von besehen, beherzigen von beherzen, bezichtigen von bezeihen, belustigen, erlustigen von belusten, erlusten, nöthigen, im Theuerd. nöthen, züchtigen, von dem veralteten züchten u. s. f.

Ihm. 1) Die dritte Endung des persönlichen Fürwortes er. Gib es ihm. Ich frage nichts nach ihm. Ihm wollen wir es sagen. S. Er. Im Oberdeutschen wird es häufig für die dritte Endung des Reciproci sich gebraucht. Er dachte bey ihm selbst, bey sich selbst. Er hat ihm wehe gethan, sich. In welcher Gestalt es den Hochdeutschen fremd ist. S. Sich. 2) Die dritte Endung des Demonstrativo-Relativi es. Das Kind entlief, ich aber eilete ihm nach.

Ihn, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes er. S. Er.

Ihnen, die dritte Person des persönlichen Fürwortes der dritten vielfachen Person, sie. Ich weiß nichts von ihnen. Das scheint ihnen nur so. Die Mütter verließen ihre Kinder, als wenn sie ihnen nicht gehöreten. S. Sie. Im Oberdeutschen auch häufig für das Reciprocum sich. Sie eigneten es ihnen zu, sich. S. Sich.

I. Ihr. 1) Die dritte Endung des einfachen persönlichen Fürwortes weiblichen Geschlechtes, sie. Ich gab es ihr. Es gehöret ihr zu. S. Sie. 2) Die verkürzte

kürzte zweyte Endung eben dieses Fürwortes, S. 1. Ihrer.

2. Ihr, die erste Endung des vielfachen persönlichen Fürwortes der zweyten Person, welches in der zweyten Endung euer, in der dritten und vierten euch hat. Eigentlich redet man mit diesem Fürworte mehrere Personen außer sich an. Habt ihr es nicht gehöret? Werdet ihr kommen? Man spottet euer. Nehmt es zu euch. Allein, seitdem die Höflichkeit der Mode ihre Gewalt auch über die Fürwörter erstrecket hat, so redet man mehrere Personen, denen man nur einiger Maßen Achtung schuldig zu seyn glaubt, mit dem vielfachen persönlichen Fürworte der dritten Person an. Werden sie kommen? Man spottet ihrer. Nehmen sie es zu sich. Und gebraucht das ihr mit seinen Endungen nur da, wo man durch Vertraulichkeit, Unterwerfung, oder Verachtung dazu berechtiget zu seyn glaubt, in welchem Falle man denn nicht nur mehrere, sondern auch eine einzelne Person mit ihr anredet.

3. Ihr, ein Pronomen possessivum, so wohl der dritten einfachen Person weiblichen Geschlechtes, als auch der dritten vielfachen Person aller Geschlechter; wo es auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Gesellschaft des Hauptwortes wird es so abgeändert.

	Masc.	Fäm.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Ihr,	ihre,	ihr.	Ihre.
Genit.	Ihres,	ihrer,	ihres.	Ihrer.
Dat.	Ihrem,	ihrer,	ihrem.	Ihren.
Accus.	Ihren,	ihre,	ihr.	Ihre.

Es bedeutet eigentlich etwas, welches der dritten einfachen weiblichen Person, oder der dritten vielfachen Person aller Geschlechter gehöret, womit sie in Verbindung stehen, und was sich auf diese oder jene Art auf sie beziehet. In der einfachen Zahl beziehet es sich alle Mahl auf das weibliche Subject, doch so, daß es sich nach dem Geschlechte des folgenden Hauptwortes richtet. Deine Mutter kann es, denn es ist ja ihr Haus. Die arme Sylvia, der Wolf nahm ihrer Herde ein Schaf. Wehe den Freunden, wenn ihre Thränen aus Falschheit fließen! Er ist auch einer ihres Gleichen, wo sich das Fürwort so wohl auf eine einfache weibliche Person, als auf eine vielfache aller Geschlechter beziehet. Nach einem Genitiv macht dieses Fürwort alle Mahl einen sehr merklichen Mißklang, so gemein auch dieser Fehler ist. S. die Sprachlehre. Meiner Mutter ihr Bruder, für, meiner Mutter Bruder. Nach dem Dativ ist es ohne Tadel. Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Bemühungen schwer, Gell. Wenn die öftere Wiederhohlung dieses Fürwortes Übelklang verursachen, oder dessen Beziehung zweydeutig werden sollte, so kann man statt dessen auch die Demonstrativo-Relativa deren, dessen oder derselben gebrauchen. Die Physik beschäftiget sich mit den Körpern; ihre Absicht ist, die Natur derselben, (oder deren Natur, nicht aber ihre Natur,) ihre Eigenschaften und Verhältnisse zu entdecken. Aber nicht; die Sprachen sind älter als die Regeln derselben, für, als ihre Regeln. Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird dieses Fürwort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen'gezogen, doch so, daß das letzte n in das r euphonicum übergehet. Ihrethalben kann er kommen, ich habe es ihretwegen gethan, ich sagte es um ihretwillen; für ihren Halben, ihren Wegen, um ihren Willen. S. 2. Dein I. Daß n nebst dem r beyzubehalten ist ein Übelklang, und wider die Analogie der übrigen zueignenden Fürwörter, welche in meinethalben, deinetwegen, um euertwillen, seinetwegen u. s. f. insgesammt das n wegwerfen.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes. 1) So daß das ungewisse Geschlecht ihr adverbial gebraucht wird. Das Loos ist ihre, (ihr,) Gell. Dieses Geld soll mit der Bedingung ihre, (ihr,) ebend. In der anständigen Schreibart vermeidet man diese Art des Ausdruckes gern, außer wo ihr der Dichter durch eine Inversion einen kühnen Schwung geben könnte. 2) Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn von dem conjunctiven

Fürworte in der Declination bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular ihrer, ihre, ihres hat. Das Haus, welches wir sahen, war ihres. Ich gab es nicht meinem Bedienten, sondern ihrem. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das ihrige. Nach einem Genitiv gehöret es auch absolute in die Sprache des gemeinen Lebens und des vertrauten Umganges. Die Geschichte der Römer ist wohl so lehrreich, als der Griechen ihre. Schriften, welche der gelehrtesten Männer ihren nichts nachgeben. Mosis Stab verschlang der Zauberer ihren. S. Sein, welches auf eben diese Art gebraucht wird, und die Sprachlehre.

Der, die, das Ihre, das zusammen gezogene Abstractum des vorigen Fürwortes, S. Ihrige.

1. Ihrer, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ihr. Nimmt sich denn niemand ihrer an? Er lachet ihrer. Im Oberdeutschen wird es häufig in ihr zusammen gezogen. Er spottete ihr. S. Sie. Sehr häufig gebraucht man diese zweyte Endung der vielfachen Zahl, ihrer, für den Genitiv deren des Demonstrativo-Relativi der, welcher Gebrauch besonders in der anständigern Schreibart sehr üblich ist. Alle Zahlen, so viel man ihrer aussprechen kann, für deren, oder derselben. Es waren ihrer sechs. Ihrer wenige, ihrer viele, ihrer etliche.

2. Ihrer, Ihre, Ihres, das zueignende Fürwort, relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 3. Ihr II.

Ihrethalben, Ihretwegen, Ihretwillen, S. 3. Ihr I.

Der, die, das Ihrige, das Abstractum des Possessivi ihr, welches alle Mahl den bestimmten Artikel vor sich hat, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf ein Hauptwort beziehet. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähren mit den ihrigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Sie fordert das ihrige, ihr Vermögen. Thun sie nur das Ihrige, ihre Pflicht, ingleichen was in ihrem Vermögen stehet. Ich bin unaufhörlich der Ihrige, ihr Freund, ihr Verehrer, ihr Diener. Im gemeinen Leben wird es gern in der, die, das Ihre zusammen gezogen, welches auch wohl die Dichter um des bequemern Sylbenmaßes willen nachthun. Sie waren eifrig das Ihre zu thun, Gottsch.

Ihro, das Possessivum ihr, nach der alten Oberdeutschen Form, wo es in allen Endungen, Zahlen und Geschlechtern unverändert ihro hat, und noch hin und wieder in dem Hof- und Curial-Style gebraucht wird, besonders als ein Conjunctivum, wo es vor den Abstractis Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Excellenz u. s. f. gesetzt wird, und eigentlich nur alsdann stehen sollte, wenn es sich auf eine Person weiblichen Geschlechtes beziehet. Ihro Kaiserliche Majestät, von einer Kaiserinn. Ihro Königliche Hoheit, von einer Prinzessinn. Ihro Excellenz Herr Bruder. Ihro Gnaden gehorsamer Diener. Allein in vielen Kanzelleyen gebraucht man es auch von männlichen Personen, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Person spricht, sondern auch, wenn man sie unmittelbar anredet. Ihro Churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, sich vortragen zu lassen, für Eure oder Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Majestät haben befohlen, für Seine Majestät. Ja man gebraucht es auch daselbst sehr häufig für Dero, Ihr, Höchstdero u. s. f. Höchstihro Befehl zu gehorsamen. Ich habe Ihro Bibliothek gesehen. Ich verehre Ihro Haus. Wenn man nicht gezwungen ist, sich den an einem Hofe einmahl eingeführten Formalien zu unterwerfen, so bedienet man sich gegen männliche und weibliche Personen, wenn man sie anredet, lieber des Eure oder Ew. wenn man aber in der dritten Person von männlichen Personen spricht, des Seine oder Se. und schränkt das Ihro, oder noch besser das Ihre, auf weibliche Personen ein, von welchen man relative redet, oder auch, wenn man auf diese Art von mehrern Personen im Plural spricht. Ihre Gnaden, die Frau Gräfinn, haben befohlen. Ihre Majestäten (der König und seine Gemahlinn,) sind spazieren gefahren.

Ihrzen, verb. reg. act. welches, so wie duzen, nur im gemeinen Leben üblich ist. Jemanden ihrzen, ihn mit ihr anreden, ihn ihr nennen.

Illuminiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. illuminare. 1) Farben auf eine Zeichnung oder auf einen Kupferstich tragen, die Theile derselben durch verschiedene Farben kenntlicher machen. Einen Riß, eine Landkarte illuminiren. 2) Erleuchten, so fern solches mit mehrern Lichtern oder Lampen geschiehet. Die Fenster eines Hauses, einen Garten illuminiren. Daher die Illumination, eine solche feyerliche Erleuchtung.

Der, oder das Iltiß, des -sses, plur. die —sse, ein vierfüßiges Thier in der Größe einer Katze; Mustela putorius L. Es lebt in den Ställen und Wäldern, stellet dem Federviehe nach und hat einen unerträglichen Gestank; daher es im Deutschen auch Stinkratz, Stänkerratz, stinkender Wiesel genannt wird.

Im, das mit der dritten Endung sowohl des bestimmten Artikels der, als des unbestimmten ein, zusammen gezogene Vorwort in, S. In.

Immaßen, ein Bindewort, welches aus in und Maß zusammen gezogen, und in den Kanzelleyen am üblichsten ist. 1) Als ein vergleichendes Binde- oder Nebenwort. Daß Beklagter auf die Klage, immaßen sie angebracht, sich einzulassen, nicht schuldig, d. i. so wie sie angebracht worden. 2) Für indem, wenn es zugleich eine Ursache ausdruckt. Er konnte nicht kommen, immaßen er krank war, indem, oder weil.

* Die Imme, plur. die — n, ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Biene, und in engerer Bedeutung eine Arbeitsbiene zu bezeichnen, zum Unterschiede von den Drohnen; daher alle mit Biene im Hochdeutschen zusammen gesetzte Wörter im Niedersächsischen mit Imme gemacht werden, z. B. das Immenhaus, die Immenkappe, das Immenkraut, der Immenwolf u. s. f.

Immer, ein Nebenwort der Zeit, welches überhaupt die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet. 1. Eine ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, wie beständig 1. Man kann den Verstand nicht immer anstrengen, ohne Unterbrechung. Ich weiß nicht, ob ich dein Betragen immer werde dulden können. Auf immer, auf die ganze folgende Zeit; im höhern Styl nur immer. Er ist auf immer verloren. Leben sie auf immer wohl! Noch immer, von der gegenwärtigen Fortdauer eines schon vorher angefangenen Zustandes. Stehest du noch immer? Vergeben sie mir, daß ich noch immer den Zerstreuten vorstelle. Vor Comparativis bezeichnet es den mit der Fortdauer zugleich steigenden Zustand einer Sache. Das Verlangen nach einem immer festern Frieden des Gewissens. Immer weiter, immer höher, immer tiefer. Es wird immer ärger. Auch vor andern Nebenwörtern, die ununterbrochene Dauer eines Zustandes zu bezeichnen. Sein immer gütiges Herz, welches immer gütig ist. 2. In allen vorkommenden Fällen und Gelegenheiten, für allemahl. Man muß immer Gutes thun. Ich erschrecke immer, wenn ich ihn sehe. Wenn er mich siehet, weiß er immer etwas Neues. Der Arme muß immer Unrecht haben. 3. Eine Art von Intension zu bezeichnen, wo es in der vertraulichen Sprechart oft zu einem Füllworte wird, welches zuweilen die Ründe der Rede befördert, zuweilen aber auch ganz müßig ist. 1) Als eine versichernde Partikel, so wie allemahl und allezeit. Dennoch ist er immer klüger als du. Die Summe ist für mich immer beträchtlich genug. Das wäre fürs erste immer genug. 2) Eine Art von Steigerung zu bewirken; für auch, oder zu dessen Verstärkung. So arg du immer bist, Gell. So fromm er sich immer stellen mag. 3) Eine mit Verwunderung verknüpfte Frage zu begleiten; für immermehr. Wo mag er doch immer bleiben? Was mag es doch immer seyn? 4) Eine Aufmunterung, eine Warnung, eine Bitte zu begleiten. Lassen sie sich es immer gefallen. Legen sie immer noch etwas zu. Lassen sie mich immer hier bleiben. 5) Eine aus Verachtung,

aus Geringschätzung herrührende Gleichgültigkeit auszudrucken, wie immerhin. Er kann immer gehen. Er mag es immer behalten. Sie können es immer glauben.

*Immerdār, ein von immer und dar zusammen gesetztes Nebenwort der Zeit, welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es in allen eigentlichen Bedeutungen des Wortes immer gefunden wird, so daß das dar eine bloße müßige Verlängerung ist. Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens war höse immerdar, 1 Mos. 6, 5.

Immerfórt, adv. immer, d. i. ohne Unterbrechung fortfahrend. Er arbeitet noch immerfort daran. Sie zanken immerfort. Man muß dieses zusammen gesetzte Nebenwort nicht mit denjenigen Fällen verwechseln, wo fort zu dem Zeitworte gehöret, es mag nun ausdrücklich da stehen oder verschwiegen seyn. Ich rief ihn, aber er ging immer fort.

Das Immergrün, subst. indeclin. plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche Winter und Sommer grün bleibt; Aizoon L. 2) Auch das Hauslaub, Sempervivum L. wird von einigen Immergrün genannt, so wie 3) das Sinngrün, Vinca L. Beyde aus eben derselben Ursache.

Immerhin, ein Nebenwort der Zeit. 1) *Eigentlich, für immerfort, eine ununterbrochene Fortdauer habend; jetzt veraltet. Das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin, 1 Mos. 8, 3. 2) Seine Gleichgültigkeit gegen etwas an den Tag zu legen. Er kann es immerhin behalten. Immerhin! d. i. meinetwegen. In andern Fällen gehöret hin zu dem Zeitworte. Er kann es immer hinnehmen.

Immermēhr, adv. welches, 1) eine mit Verwunderung vorgetragene Frage begleitet, wie das einfache immer. Was ist es immermehr, das dich so schrecken kann? Was denkst du immermehr? 2) In einigen Fällen auch für jemahls. Mehr als man immermehr glauben sollte, Raben. S. Nimmermehr. Man verwechsele es nicht mit denjenigen Fällen, wo mehr für sich allein stehet, und wo immer mehr eine mit der Fortdauer an innerer Stärke zunehmende Handlung bezeichnet. Du versündigest dich immer mehr.

Immerwährend, adj. et adv. richtiger getheilt immer während, weil man immer dauernd, immer stehend, immer sitzend, lange während und andere ähnliche N. A. niemahls zusammen zu ziehen pflegt.

Immerzū, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben für immer üblich ist. Er ist immerzu krank. In vielen Fällen gehöret das zu dem Zeitworte an. Gehe immer zu, gehe nur zu.

Immittelst, ein fortsetzendes Bindewort, wofür in der edlern Schreibart inzwischen, oder noch mehr indessen üblicher ist. Gehe hin und mache dich fertig; immittelst will ich das übrige besorgen. Es scheinet von dem Beyworte mittel gebildet zu seyn, von welchem noch mittlere üblich ist. Das st am Ende ist, wie in vermittelst, das Zeichen eines Nebenwortes. Das Vorwort in ist wegen des folgenden m um des Wohlklanges willen in im übergegangen, wie in immaßen. Für immittelst ist im gemeinen Leben auch mittler Zeit, mittler Weile üblich.

Der Imperatīv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. imperativus, in der Sprachkunst, diejenige Art (Modus) der Zeitwörter, vermittelst welcher man befiehlet, bittet, erlaubet, ermahnet u. s. f. Daher sie im Deutschen von dem häufigsten in Befehlen davon gemachten Gebrauche auch die befehlende oder gebiethende Art, die Befehlsweise genannt wird.

Impfen, verb. reg. act. den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern befestigen, damit er mit ihm zusammen wachse. Kirschen auf wilde Stämme, Äpfel auf Birnstämme impfen. Auch Krankheiten impfet man ein, wenn man sie durch Versetzung der Krankheits-Materie in den Körper fortpflanzt. Es ist im Oberdeutschen am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man dafür pfropfen und in andern Gegenden pelzen.

Der Impóst, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Impostus, von imponere.

ponere. 1) Eine jede von der Obrigkeit verordnete Auflage, besonders auf bewegliche Güter. Die Waaren mit vielen Impostен beschweren, d. i. Zoll, Accise u. s. f. 2) In der Baukunst wird das Capital in dem Nebenpfeiler, worauf der Bogen eines Gewölbes ruhet, Incumba, der Impost, sonst aber auch der Kämpfer genannt.

In, ein Vorwort, welches überhaupt ein Seyn, einen Zustand um den Mittelpunct oder um das Innere eines andern Dinges, ingleichen ein Bestreben nach diesem Innern bezeichnet. Es wird so wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden.

I. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe, einen Zustand, eine Handlung zu bezeichnen, deren Sitz das Innere eines andern Dinges ist; da es denn eigentlich einen Ort, in weiterer und figürlicher Bedeutung aber auch einen Zustand, einen Gegenstand, ein Hülfsmittel, eine Bewegungsursache, eine Art und Weise und eine Zeit bedeutet, wo in den meisten Fällen der Begriff der Coexistenz der herrschende ist.

1. Einen Ort, dasjenige Verhältniß in Ansehung des Ortes, wo ein Ding von demselben ganz umgeben wird. In der Stadt wohnen. Im Bette liegen. In Ketten und Banden liegen. Er ist der reichste Mann im Dorfe. Es stehet in der Mitte. Mitten im Lande. Es ist in guten Händen. Etwas in der Hand, im Munde haben. Dem Glücke im Schooße sitzen. Das stehet nicht in dem Briefe. In der Nähe, in der Ferne seyn. In einiger Entfernung warten. Bey dem Nahmen der Länder, welche große Herren in ihren Titeln führen, gebraucht man das Wort von, wenn sie das ganze Land beherrschen, in aber, wenn sie nur einen Theil desselben besitzen. Man sagt also unrecht, der König in Frankreich, in Spanien, in England, in Portugal; aber richtig die Herzoge in Sachsen. Eben so findet dieses Vorwort Statt, wenn das Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bezeichnet, deren Schauplatz aber doch das Innere eines andern Dinges ist. In einem Buche blättern. In der Fremde herum reisen. In der Stube auf und abgehen. Im Finstern rappen. Im Trüben fischen. Es gehet mir im Kopfe herum.

2. Einen Zustand, bey oder unter dessen Anwesenheit eine Sache ist oder geschiehet. In den letzten Zügen liegen. In Bereitschaft stehen. Im Begriffe seyn. Im Besitze einer Sache seyn. Sich in den besten Umständen, in schlechten Umständen befinden. Mit einem in Freundschaft, in Verbindung stehen, mit ihm in Feindschaft leben, mit ihm in Bekanntschaft stehen. Einem in der Noth beystehen. Besonders einen Zustand des Gemüthes. Etwas im Zorne, in der Wuth, in der Hitze thun. In Sorge stehen. In Angst, in der Angst seyn. Ich sage es im Ernste, im Scherze.

3. Einen Gegenstand, und zwar den Gegenstand einer Beschäftigung, einer thätigen oder leidenden Veränderung, zuweilen auch nur eines Prädicates. Ich diene ihm in dieser Sache. Er störte mich in dieser Beschäftigung. Er vertiefte sich in seinen Betrachtungen. Im Streite, in der Arbeit begriffen seyn. Im Brete, in der Karte spielen. In der Rede stecken bleiben. Mitten in der Arbeit aufhören. Sich im Singen üben. In Kleinigkeiten genau seyn. Im Großen klein, und im Kleinen groß seyn. In diesem Stücke kann ich meinen Augen trauen. In diesem Falle, in jenem Falle.

4. Ein Hülfsmittel oder Werkzeug, vermittelst dessen etwas ist oder geschiehet, in einigen Fällen. In Gleichnissen reden, in Fabeln lehren. Ein Pferd im Zaume halten. Sich im Weine, im Biere betrinken. Er dankte ihm in den feurigsten Ausdrücken. In seinen Gedanken über die ganze Welt herrschen. In seiner Einbildung ist er glücklich. Sich etwas in Gedanken, im Geiste vorstellen.

5. Eine Bewegungsursache, auch nur in einigen Fällen. Etwas in guter Absicht thun. Ich that es in der besten Meinung von der Welt. Ich gehe von hier ab, in der Hoffnung, anderwärts mein Glück zu machen. In Geschäften reisen.

6. Die

6. Die Art und Weise, wie ein Ding ist, oder geschiehet. Im Nahmen Gottes. In meinem, in seinem Nahmen. In meiner Gegenwart, in seiner Abwesenheit. Im Schweiße deines Angesichtes. Ein Buch in Folio, in Duodez, in Quart. In einem gebiethenischen Tone. Im Überflusse. In einem hohen Grade. In diesem Grade. Ich leide in der Stille. In einem Athem fortreden. Besonders die Art und Weise der Existenz. Sein Vermögen bestehet in Grundstücken, sein Reichthum in Capitalien. Tausend Thaler in Gold. Die Tugend bestehet in der Ausübung seiner Pflichten. Wohin auch verschiedene adverbische R. A. gehören, welche dieses Vorwort mit manchen Nennwörtern und Partikeln macht. In Betrachtung, in Erwartung, in Ansehung, in Absicht, in Erwägung, in Ermangelung, im Grunde, im Gegentheile, im geringsten nicht, in kurzen, in Wahrheit, in der That.

7. Eine Zeit, und zwar, 1) Eine Zeit, wenn eine Sache geschiehet, oder geschehen ist, von der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, wenn sie ohne ein Zahlwort bestimmet wird. Das war in meiner Jugend noch nicht Mode. Es geschahe in diesem, im vorigen Jahre, im vorigen Monathe. Das ist in vieler Zeit, in langer Zeit nicht geschehen. Es geschahe im Sommer. Er kam mitten im Winter, in der Nacht. Um drey Uhr in der Nacht. Das Wort Tag, ingleichen die Nahmen der Wochentage und Feste nehmen dafür das Vorwort an an. Oft wird es auch ausgelassen und dafür das Hauptwort in der vierten Endung gesetzt. Ich würde es voriges Jahr gethan haben, im vorigen Jahre. Vorige Woche war er hier. Er war erst diesen Augenblick da. 2) Eine künftige Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an, mit und ohne Zahlwort; für innerhalb. Ich muß es höchstens in einer Stunde haben. Ich reise längstens in acht Tagen fort. In vier Tagen muß es sich weisen. Ich werde in einigen Tagen verreisen. Wir werden in wenig Minuten da seyn. In kurzen, in der Kürze, in kurzer Zeit. Ich komme in einem Augenblicke wieder. In der R. A. das geschiehet in alle Ewigkeit nicht, ist einmahl die vierte Endung hergebracht. Wenn kein Zahlwort dabey ist, so wird das Vorwort auch häufig weggelassen. Künftigen Sommer, künftige Woche. Ich komme den Augenblick wieder. 3) Einen Zeitraum, welcher zu einer Sache erfordert wird, oder während dessen sie geschehen ist, wofür in vielen Fällen innerhalb üblich ist. Ich habe ihn in zehen Jahren nicht gesehen. Es schlug in einem Tage drey Mahl ein. Es geschahe in einem Augenblicke. In einer Stunde war die Sache gethan. Dahin können sie in drey Stunden kommen.

II. Mit der vierten Endung, die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes, ein Bestreben nach dem Innern einer Sache zu bezeichnen, wo es wiederum eigentlich einem Orte, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, auch einem Zustande, einer Materie, einer Gestalt, der Ausdehnung, einer Zahl und einer Zeit zur Begleitung dienet.

1. Einem Orte, eine Bewegung nach dem Innern eines Dinges zu bezeichnen. Wasser in den Brunnen tragen. Wein in das Faß füllen. Sich in das Fenster stellen. In die Stadt kommen, gehen, reisen. In das Haus brechen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. In den Krieg ziehen. In sich schlagen, in sich gehen. In das Gedränge kommen. In den Tag hinein leben. In Besitz nehmen. Jemanden in seinen Schutz, etwas in Verwahrung nehmen. Sich in Acht nehmen. Einem in die Rede fallen. Er weiß sich in alles zu finden. Sich in sein Schicksal ergeben. Ich willige nicht in diese Sache. In Thränen, in laute Klagen ausbrechen. Er brach in diese Worte aus. Besonders

2. Einem Zustande, wenn sich derselbe an einem Dinge entwickelt, oder doch der Entwickelung nahe ist, es sey durch eigene oder fremde Kraft. In Elend, in Armuth gerathen. In sein Verderben rennen. In sein Unglück eilen. In

Ver-

Verdacht gerathen. In den Gang, in den Schwung kommen. In den Gang bringen. In Vergessenheit kommen. Jemanden in Verwunderung setzen. Eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln. In die Erfüllung gehen. Etwas ins Reine bringen. Besonders eine Theilung zu begleiten. Etwas in fünf Stücke zerschneiden. Der Fluß theilet sich in zwey Arme. In tausend Stücke schlagen, brechen.

3. Einer Materie, wo der Begriff des Ortes, nach welchem die Bewegung gerichtet ist, zugleich den Begriff der Materie, des Stoffes mit in sich schließet. In Gold, in Silber, in Bley, in Holz, in Bernstein, in Wachs arbeiten. In Wachs poussiren. Figuren in Holz schneiden. In Kupfer stechen.

4. Einer Gestalt, die Bemühung, dem Theile eines Dinges eine gewisse Gestalt zu geben, zu begleiten. Blumen in einen Strauß zusammen fügen. Etwas in ein Bündel binden. Ein Dreyeck in ein Viereck verwandeln. Die Haare waren in einen Zopf geflochten. Die Aussicht endigt, vereinigt, verwandelt sich endlich in ein Amphitheater.

5. Einer Ausdehnung, deren Maß, Bestimmung u. s. f. zu begleiten. Der Raum hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig in die Breite. Ein Gebäude in die Breite messen. In die Länge und in die Quere. Wo es auch zuweilen ausgelassen werden kann. Und rückt den spitzen Hut die Quere, Gell. In die Länge, wird auch figürlich von einer langen künftigen Zeit gebraucht. Das thut in die Länge kein Gut.

6. Einer Zahl, doch nur eine ungefähr, nicht auf das genaueste bestimmte Zahl zu bezeichnen; am häufigsten im gemeinen Leben, und mit dem Nebenbegriffe der Vielheit. Es waren ihrer in die zwey hundert Personen. Es wiegt in die dreyßig Pfund. In die funfzig Jahre alt. Ich habe ihn in die drey Jahre nicht gesehen. In welchen sämmtlichen Fällen das Vorwort an noch üblicher ist.

Anm. 1. In manchen Fällen ist es gleichgültig, ob man in mit der dritten oder vierten Endung verbindet; je nachdem die Handlung in Bewegung und Richtung, oder in einem bestimmten Raume gedacht wird. Begraber mich in mein väterliches Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Diese Fälle sind aber so häufig nicht, weil sich bey veränderter Wortfügung immer auch eine veränderte Nebenbedeutung mit einschleicht. Sich in die Kammer legen, und sich in der Kammer legen sind wirklich verschieden.

Anm. 2. Wenn in die dritte Endung der einfachen Zahl zu sich nimmt, so wird es mit dem bestimmten Artikel des männlichen und ungewissen Geschlechtes häufig zusammen gezogen. Er ist im Hause, im Felde, für in dem Hause, in dem Felde. Zuweilen ist diese Zusammenziehung unentbehrlich, oder vielmehr, wenn das Hauptwort den bestimmten Artikel nicht vertragen würde, wird das n des Vorwortes zur Bezeichnung der dritten Endung in ein m verwandelt. Tausend Thaler im Vermögen haben. Mit sich selbst im Streite seyn. Im Ganzen verkaufen. Eben diese Zusammenziehung wird auch in der vierten Endung mit dem das gedultet. Ins Feuer werfen. Aber nicht mit andern Endungen oder Geschlechtern, wie 1 Kön. 8, 44, in Streit ziehen, für in den.

Anm. 3. An, in, inne, innen, inner, ein, sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, und im Deutschen lange ohne Unterschied gebraucht worden. Jetzt sind sie sehr genau verschieden. An und in werden als Vorwörter gebraucht, haben aber auch hier ihre bestimmten und angewiesenen Gränzen, S. An. Inne und innen sind noch in einigen Fällen als Nebenwörter üblich. Inner ist ein Beywort; ein hingegen wird noch in verschiedenen Zsammensetzungen anstatt des Vorwortes in gebraucht, welche die Niedersachsen noch wirklich mit dem in machen, z. B. ingeboren, indenk, Inwohner u. s. f. für eingeboren, eingedenk, Einwohner, wovon sich auch im Hochdeutschen Spuren erhalten haben; S. Inhaber, Inhalt u. s. f. Besonders gebraucht man ein mit den beziehenden Partikeln da, hin und her, wenn das Vorwort die vierte Endung erfordert, darein, hinein,

hinein, herein, dagegen in unverändert bleibt, wenn es die dritte Endung erfordert, darin, hierin, worin, welche von vielen ohne Ursache darinn, darinne, darinnen, hierinn, hierinnen, worinn, worinnen, geschrieben und gesprochen werden.

Der Inbegriff, des-es, plur. die-e. 1) Ein in seine Gränzen eingeschlossener Ort, ein gewisser Bezirk; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2) Figürlich, was in einem solchen Raume begriffen und beschlossen ist, und in noch weiterer Bedeutung, alle in einem Raume beysammen befindliche Dinge als ein Ganzes betrachtet. Der Inbegriff der in der Welt befindlichen Dinge. Der große und weite Inbegriff der göttlichen Absichten.

Die Inbrunst, plur. inus. ein hoher Grad der Liebe. Eine Person mit vieler Inbrunst lieben. Mit Inbrunst bethen. S. Brunst, welches bereits von einem hohen Grade der Liebe gebraucht wird, so daß in hier die alte verstärkende Bedeutung zu haben scheinet.

Inbrünstig, — er, — ste, adj. et adv. Inbrunst habend, darin gegründet. Wie inbrünstig schloß ich dich an meine Brust, Dusch. Inbrünstig bethen. Ein inbrünstiges Gebeth.

Die Inbrünstigkeit, plur. inus. die Inbrunst als eine Fertigkeit betrachtet; ein Wort, dessen man füglich entbehren kann, weil das kürzere Inbrunst bereits in dieser Bedeutung üblich ist.

Incarnāt, adj. et adv. aus dem Franz. Incarnat, der rothen Farbe der Granatblüthen gleich, welche ein sehr hohes Rosenroth ist. Daher das Hauptwort das Incarnat oder die Incarnat-Farbe.

*Das Indêlt, des-es, plur. die-e, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes, dasjenige innere Behältniß in Gestalt eines Sackes, worein die Federn eines Bettes oder Küssens unmittelbar gethan werden, und worüber hernach der Überzug kommt; in Nieders. Inlied.

Indêm, eine aus in und dem zusammen gezogene Partikel; welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort der Zeit, für in diesem Augenblicke, diesen Augenblick, wo es doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, und besser getheilt geschrieben wird, in dem. Er ist in dem weggegangen. Er wird in dem kommen. Ich habe ihn in dem gesehen.

2. Als ein Bindewort, und zwar 1) eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es denn derjenigen Sache zur Begleitung dienet, welche mit einer andern zugleich geschiehet, eine Coexistenz zu bezeichnen; für da oder als. Es stehet alsdann so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze. (a) Im Vordersatze. Indem er stille stand, bemerkte er, daß u. s. f. oder, er bemerkte, indem er stille stand, daß u. s. f. Dort, sagte er, indem er zu dem Fenster hinaus sahe, ist der Knabe. Indem sie ihm danken wollte, ging er weg. (b) Im Nachsatze. Der Strom ergriff ihn, indem er sichs am wenigsten versahe. Sohn, fing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Wo es aber oft gemißbraucht wird, besonders von ungeschickten Übersetzern, welche die Participial-Construction der Franzosen mit en durch dieses indem zu geben suchen, wenn gleich im Deutschen ein bloßes und oder nachdem, oder ein anderes Bindewort stehen sollte. Er stieg in die Kutsche, indem er dem Fuhrmann einen besondern Weg zeigte; für, nachdem er — gezeigt hatte. Er umarmte ihn, indem er weinte; für, und weinte. Eben so fremd klingt es im Deutschen, wenn es die Stelle des Bindewortes wenn vertreten muß. Ich will sogar meine Vernunft vergessen, indem ich mit ihnen rede, Gell. 2) Eine Ursache zu bezeichnen, für weil; wo es alle Mahl im Nachsatze stehet. Sie verließ das Haus ihres Vaters, indem sie ihren Freund wieder zu finden hoffte. Er hatte es ihm oft versprochen, indem er dieses Verlangen für billig hielt.

Indêssen, ein Bindewort, welches aus dem Vorworte in und der zweyten Endung des relativen Fürwortes der zusammen gesetzet ist. Es bedeutet, 1. Eine Zeitfolge. da es denn derjenigen Sache vorgesetzet wird,

wird, welche während derjenigen Zeit geschiehet, in welcher eine andere vorgehet; in oder unter der Zeit. Es stehet 1) im Nachsatze, so daß sich das Relativum dessen auf den vorher gegangenen Satz beziehet. Gehe nur hin; indessen will ich hier bleiben, oder ich will indessen hier bleiben. Du lebest in allen Lüsten; indessen schwimmt dein Land in Thränen, oder da indessen dein Land in Thränen schwimmt, oder auch mit dem Bindeworte daß, indessen daß dein Land in Thränen schwimmt. 2) Im Vordersatze, wo es sich, (a) auf den Nachsatz beziehet, und alsdann ein da oder daß nach sich hat. Indessen da oder daß dein Land in Thränen schwimmt, lebst du in allen Lüsten. Wo das da oder daß auch wegbleiben kann, in welchem Falle aber indessen um des Wohlklanges willen in indeß verkürzet wird. Indeß dein Land in Thränen schwimmt u. s. f. (b) Auf eine vorher gemeldete Begebenheit. Josephs Brüder warfen den Joseph in eine Grube und satzten sich nieder zu essen. Indeß (indessen) huben sie ihre Augen auf, und sahen, 1 Mos. 37, 25. Wo es vornehmlich in der historischen Schreibart von einem sehr großen Nutzen ist, die Einschaltung gleichzeitiger Begebenheiten in Ermangelung anderer Verbindungs-Formeln anzufangen. 2. Eine Einschränkung, eine Milderung, eine Compensation des vorher gegangenen zu bezeichnen, wo es gemeiniglich im Nachsatze stehet. Sie war in dem größten Kummer; indessen wurde ihr Schmerz doch dadurch gelindert, daß u. s. f. Zuweilen aber auch im Vordersatze, doch mit Beziehung auf eine vorher gegangene Sache. War indessen sein Charakter gleich nicht von der Art, daß man ihn sehr hoch schätzen konnte: so besaß er doch viele Laune. 3. Für dessen ungeachtet, nichts desto weniger; doch nur im Nachsatze. Es taugt freylich nichts; indessen gib es nur her.

Anm. Die verkürzte Form indeß wird am häufigsten in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht. In der historischen Schreibart ziehet man das vollständigere indessen vor. S. auch Unterdessen, welches eben so wie dieses Bindewort gebraucht wird, ob es gleich nicht völlig so sehr gangbar ist.

Der Indig, des — s, plur. inus. aus dem Lat. Indicus, nehmlich color, ein dunkelblauer Farbenkörper, welcher jetzt ein verfaulter Bodensatz der Indigpflanze ist; der Indigo.

Das Indigenāt, des — s, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Indigenatus, die Eigenschaft, da jemand in einem Lande geboren, in demselben einheimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft in Rücksicht auf die Fremden zufließet; das Bürgerrecht.

Der Indúlt, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Indúltus. 1) In den Rechten und im gemeinen Leben, Nachsicht, Frist, welche man jemanden zur Erfüllung einer Pflicht verstattet. 2) In der Römischen Kirche, die päpstliche Verstattung einer den gemeinen Rechten nach unerlaubten Sache. Ehedem wurde auch der Ablaß Indult genannt, daher es noch kommt, daß 3) in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Jahrmarkt noch jetzt Indult genannt wird.

Ineinander, S. Einander.

Der Infánt, des — en, plur. die - en, Fämin. die Infantinn, eine aus dem mittlern Latein. Infans noch in Spanien übliche Benennung eines königlichen Prinzen, einer königlichen Prinzessinn.

Die Infanterie, plur. inus. aus dem Franz. Infanterie, Soldaten zu Fuß, das Fußvolk, die Fußvölker; im Gegensatze der Cavallerie oder Reiterey. Daher der Infanterist, ein Soldat zu Fuß.

Die Infel, oder Inful, plur. die — n, aus dem mittl. Lat. Infula, der bischöfliche Hut, der bischöfliche Hauptschmuck in der Römischen Kirche. Daher das Zeitwort infuliren, mit der Infel begaben. Ein infulirter Abt, der von dem Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

— Ing, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ganz ausgemacht ist. Sie bedeutet, 1) Ein Land, ein Feld, eine Gegend; doch nur noch in den eigenthüm-

lichen Nahmen verschiedener Länder und Örter, wo sie jetzt ingen lautet. Lotharingen, Lotharii Land. So auch Thüringen, Tübingen, Kitzingen, Memmingen u. s. f. 2) Einen jungen Menschen, einen Sohn, einen Nachkommen; jetzt veraltet. Carls des Großen Nachkommen sind in der Fränkischen Geschichte noch unter dem Nahmen der Carolinger, so wie Merowäi unter dem Nahmen der Merowinger bekannt. 3) Ein einzelnes Ding, ein Individuum von der Art, welche das vorstehende Hauptwort bedeutet. Der Häring, Lat. Halec. Gelbing und Gelbling, ein gelbes Ding, gelbes Thier. Henning bedeutet im Nieders. ein Hahn, u. s. f. In einigen gehet ing in ung über; wie in Halsung für Halsing, Hornung u. s. f. In andern ist ig und ing nahe verwandt; König, ehedem Köning, Honig, im gemeinen Leben Honing, Pfennig, im gemeinen Leben Pfenning, Bottig, Botting u. s. f.

Der Ingber, (im gem. Leb. Ingwer,) des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. die getrocknete scharfe Wurzel einer Art des Cardamoms, welche so wohl in den Apotheken, als auch in den Küchen an die Speisen gebraucht wird; Amomum Zingiber L. Aus dem Griech. ζιγγιβερι, γιγγιβερι.

Ingeheim, besser in geheim, adv. S. Geheim.

Ingenieur, (sprich Ingenior,) des - s, plur. die - s, aus dem Franz. Ingenieur, ein Kriegsbaumeister, eine Person, welche in der Kriegsbaukunst erfahren ist, besonders so fern sie dieselbe vermöge ihres Amtes ausübet.

Ingleichen, ein verknüpfendes Bindewort, einen bloßen Zusatz zu dem vorigen zu begleiten. Weil er eine einnehmende Gestalt, ingleichen alle zur Verführung nöthige Gaben besaß. Siehe auch Deßgleichen, welches auf eben dieselbe Art gebraucht wird.

Das Ingrün, indecl. plur. inus. ein Nahme einiger Pflanzen, welche theils eine hoch grüne Farbe haben, theils auch den Winter über grün bleiben. 1) Des Wintergrün, Vinca minor L. welches mit vorgesetztem Zischlaute auch Singrün genannt wird. 2) Einer Art der Waldrebe, Clematis L.

Der Ingüß, des — sses, plur. die — güsse, im Nieders. und gemeinen Leben für Einguß, S. dasselbe.

Inhaben, verb. irreg act. welches aber im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, in Besitz, in seiner Gewalt haben. Man gebraucht dafür zuweilen auch inne haben, und im Oberd. einhaben.

Der Inhaber, des - s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inhaberinn, eine Person, welche eine Sache in ihrem Besitze, in ihrer Gewahrsam hat, es sey auf welche Art es wolle. Der Inhaber eines Wechselbriefes, eines Garrens, eines Hauses u. s. f. Der Inhaber eines Regimentes, oder der Regiments-Inhaber, der Chef eines Regimentes.

*Inhaftiren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben und in der gerichtlichen Sprache, für in Verhaft nehmen, verhaften. So auch die Inhaftirung.

Der Inhalt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte enthalten, wofür ehedem auch inhalten üblich war. 1) Dasjenige, was in einem andern Dinge enthalten, dem Raume nach befindlich ist; am häufigsten ohne Plural. Was ist der Inhalt des Fasses? Antw. Wein. Besonders von demjenigen, was der Sache, nicht den Worten nach, in einer Schrift, in einer Rede, in einem Buche enthalten ist. Jemanden den Inhalt einer Predigt, einer Rede erzählen. Der Brief, die Verordnung ist dieses, oder folgendes Inhaltes, d. i. der Inhalt ist folgender. Dem Inhalte des Briefes, des Buches zu Folge. 2) Dasjenige, was ein Raum enthalten kann, die Größe des Raumes. Der Inhalt eines Fasses, eines Gefäßes. Der Inhalt einer Fläche, der Flächeninhalt, zum Unterschiede von dem körperlichen Inhalte.

Die Injūrie, (iersylbig,) plur. die - n, aus dem Lat. Injuria, eine vorsetzliche Beleidigung, wodurch die Ehre eines andern angegriffen wird.

Der Inländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inländerinn, eine

eine Person, welche in einem Lande einheimisch ist, in demselben geboren ist, oder doch das Bürgerrecht daselbst besitzet, im Gegensatze eines Ausländers; im Oberd. ein Einländer.

Inländisch, adj. et adv. welches auch im Hochdeutschen für einländisch üblich ist, in einem Lande einheimisch, in demselben erzeuget, verfertiget; im Gegensatze des ausländisch. Inländische Waaren, Producte. Die inländischen Rechte.

Das Inlied, des-es, plur. die-e, S. Indelt.

Inliegen, verb. irreg. neutr. von welchem nur das Mittelwort inliegend üblich ist. Inliegendes Schreiben, inliegende Briefe, welche in diesem Briefe, Packete oder Umschlage liegen, und welche man auch wohl Inlagen zu nennen pflegt.

—Inn, plur. —en, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörtern, die eine männliche Person bezeichnen, angehänget wird, um daraus weibliche eben dieser Art zu bilden. Am häufigsten und fast ohne Ausnahme leiden diese Verwandelnng die Hauptwörter auf er, wenn nur diese Endung eine männliche Person bezeichnet. Die Schweizerinn, Engländerinn, Indianerinn, Hallenserinn, Hamburgerinn, Leipzigerinn u. s. f. eine Person weiblichen Geschlechtes aus der Schweiz, aus England, Indien, Halle, Hamburg, Leipzig, von Schweizer, Engländer, Indianer u. s. f. Ferner diejenigen Wörter, welche ein männliches Amt, eine männliche Würde, Lebensart, Verhältniß u. s. f. bezeichnen, entweder eine weibliche Person von eben dieser Würde, Lebensart, oder Verhältniß, oder doch die Gattinn einer solchen männlichen Person anzudeuten. Die Kaiserinn, Bürgermeisterinn, Richterinn, Bäckerinn, Baderinn, Hofmeisterinn, Priesterinn, Schreiberinn, Künstlerinn, Dichterinn, u. s. f. Einige verändern dabey das vorher gehende a, o und u in ä, ö und ü, wie Bäuerinn, Schwägerinn u. s. f. von Bauer und Schwager. Diejenigen, welche sich auf ein doppeltes er, oder auf erer endigen, werfen des Wohlklanges wegen das eine er vorher weg, wie Gottesläste-rinn, Plauderinn, Zauberinn, Märtyrinn, Wanderinn, Wucherinn, Kämmerinn, von Gotteslästerer, Plauderer, Zauberer, Märtyrer, Wanderer, Wucherer, Kämmerer. Indessen werden auch andere Hauptwörter, welche eine Person männlichen Geschlechtes bedeuten, auf diese Art umgebildet, weibliche Personen eben dieser Art zu bezeichnen. Die Katholikinn, Christinn, Pietistinn, Calvinistinn, Papistinn, Philosophinn, Poetinn, Generalinn, Königinn, Fürstinn, Herzoginn, Diebinn, Schmiedinn, Enkelinn, Feindinn, Freundinn, Nachbarinn u. s. f. Einige haben auch hier den Umlaut; wie Männinn, (welches nur in einigen Fällen üblich ist,) Vögtinn, Gräfinn, Närrinn, Köchinn, Räthinn, Göttinn u. s. f. Diejenigen aber, welche ein e euphonicum am Ende haben, werfen solches vorher weg, wie Türkinn, Sachsinn, Schottinn, Pohlinn, Preußinn, Schwedinn, Däninn, Heidinn, Gefährtinn, Gattinn, Genossinn, Gespielinn u. s. f. Von Türke, Sachse, Schotte, Pole u. s. f. und mit Veränderung des Selbstlautes, Jüdinn, Schwäbinn, Französinn, Bübinn u. s. f. Nur von Deutscher macht man, weil es eigentlich ein Beywort ist, die Deutsche. Aus Beywörtern lassen sich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden. Man sagt nicht richtig, eine Geliebtinn, eine Heiliginn, eine Bekanntinn, eine Verwandtinn, eine Gelehrtinn u. s. f. sondern eine Geliebte, Heilige, Bekannte, Verwandte, Gelehrte. Nur die Gemahlinn eines Gesandten oder Abgesandten pflegt man die Gesandtinn oder Abgesandtinn zu nennen. Wohl aber nehmen es die eigenen Geschlechtsnahmen an, die Gattinn oder Tochter eines Mannes zu bezeichnen, wo zugleich keine Veränderung des vorher gehenden Selbstlautes Statt findet. Jungfer Schwarzinn, Juliana Ochsinn, Frau Wolfinn, Frau Grafinn. Obgleich auch nicht alle dergleichen Geschlechtsnahmen es verstatten, Frau Doctor Baumgarten, Jungfer Berends, man auch ohne Tadel Jungfer Schwarz, Frau Wolf, Frau Graf, sagen kann, und oft wirklich sagt. Im gemeinen Leben gehet dieses —inn häufig in ein —en über; Frau Wolfen.

Inne, ein Nebenwort des Ortes, welches nur noch in einigen Fällen, welche größten Theils in die Sprache des gemeinen Lebens gehören, üblich ist. Mitten inne, besser in der Mitte. Die zwischen beyden inne stehen, besser, zwischen beyden, oder zwischen beyden in der Mitte. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart noch mit den Zeitwörtern bleiben, haben, halten, behalten und werden, mit welchen es von einigen unrichtig zusammen gezogen wird, da es doch ein wahres Nebenwort ist. Inne bleiben, zu Hause bleiben, nicht ausgehen. Etwas inne haben, es im Besitz, in seiner Gewalt haben, es inhaben, S. Inhaben. Etwas inne behalten, es bey sich, in seiner Gewahrsam behalten. Das Vieh inne behalten, im Stalle, es nicht austreiben. Einem den verdienten Lohn inne behalten, ihm denselben nicht geben. Inne halten, in einer Handlung aufhören, aufhören etwas zu thun, wenigstens auf einige Zeit. Sich inne halten, nicht ausgehen, im Hause, in dem Zimmer bleiben. Inne werden, gewahr werden. Sie wurden mich nicht inne. Bist du es inne geworden, daß ich kam?

Innen, ein Nebenwort des Ortes, welches noch zuweilen für inwendig gebraucht wird. Innen ist niemand, im Hause; doch nur im gemeinen Leben. Am häufigsten noch mit einigen Vorwörtern. Von innen und außen, inwendig und auswendig. Von innen her, von innen heraus, nach innen zu. Wo das Vorwort von, obgleich auf eine unangenehme Art, auch zuweilen ausgelassen wird. Innen und außen schön seyn. Ein Faß innen verpichen, von innen, inwendig.

* Inner, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, für in oder innerhalb stehet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Inner wenig Tagen, in oder innerhalb weniger Tage. Hier inner diesem Stall, Opitz.

Innere, das Beywort, welches von dem vorigen Vorworte gebildet worden, und keinen Comparativ, wohl aber einen Superlativ hat, der, die, das innerste; was inwendig in einem Dinge ist oder geschiehet, in dem Inwendigen gegründet ist, im Gegensatze des äußern. Der innere Vorhof des Tempels. Der innere Theil der Stadt. Das Innere des Hauses. Innere Merkmahle, welche aus einem Dinge selbst ohne Verhältniß gegen andere Dinge hergenommen sind; im Gegensatze der äußern. Das Innere eines Menschen, die Beschaffenheit seines Herzens, seine Empfindungen, Gedanken u. s. f. im Gegensatze seines Äußern. Das Innerste desselben, seine verborgensten, geheimsten Gedanken, Absichten, Empfindungen u. s. f.

Innerhalb, eine Partikel, welche aus dem vorigen Beyworte und dem Hauptworte Halbe zusammen gesetzet ist, in oder an der innern Halbe oder Seite; im Gegensatze des außerhalb. Sie nimmt die zweyte Endung des Hauptwortes zu sich. 1. Von dem Orte. Innerhalb der Mauer. Innerhalb der Stadt. Die Wiesen liegen innerhalb der Gränze, des Zaunes. 2. Von einer Zeit, für in; und zwar, 1) von derjenigen Zeit, welche zur Hervorbringung einer Sache erfordert wird. Er ist innerhalb zweyer Stunden damit fertig geworden. Innerhalb einer Stunde brannte das ganze Haus ab. 2) Von einer künftigen Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an. Ich muß es innerhalb Einer Stunde haben, in Einer Stunde von jetzt an. Innerhalb Monaths Frist, in Einem Monathe von jetzt an. In beyden Fällen der Zeit scheinet es im gemeinen Leben zuweilen die dritte Endung zu haben. Innerhalb drey Tagen, für dreyer Tage. Im Hochdeutschen ist solches ein Fehler; daher man in solchen Fällen, wo die zweyte ungewöhnlich klingen sollte, innerhalb fünf Tage, lieber in gebraucht, in fünf Tagen; welches in im Hochdeutschen ohnehin sehr häufig für innerhalb in beyden Bedeutungen der Zeit gebraucht wird.

Innerlich, adj. et adv. was inwendig in einem Dinge ist oder geschiehet, in dessen inwendigen Theilen gegründet ist; im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart innere üblicher ist. 1) In der

weite-

weitesten Bedeutung; nur noch in einigen Fällen. Die Wurzel ist äußerlich grau und innerlich weiß, besser inwendig, von innen. Der innerliche Werth einer Münze, welchen sie vermöge ihres Gehaltes hat, im Gegensatze des äußerlichen; besser, der innere Werth. Ein innerlicher Krieg, ein bürgerlicher. Innerliche Unruhen, im Innern eines Landes, Unruhen unter den Einwohnern; besser innere. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, von dem, was im Innern des Menschen, in dessen Gemüthe, Herzen u. s. f. ist oder geschiehet. Einen innerlichen Frost, eine innerliche Hitze haben, in den innern Theilen. Sich innerlich freuen, heimlich, im Innern. Sich innerlich betrüben, im Innern.

Anm. Der Comparativ fehlt ganz, so wie von der innere, dagegen der Superlativ der innerlichste im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. Die Endung lich, welche sonst eine Ähnlichkeit bedeutet, dienet hier bloß, aus dem Vorworte inner ein Bey- und Nebenwort zu bilden.

Innig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von einem hohen Grade der innern Empfindung gebraucht wird, sie mag sich nun durch äußere Merkmahle an den Tag legen oder nicht. Mit jemanden auf das innigste verbunden seyn. Sich innig über etwas freuen. Deine Freude ist innig, die meinige aber ist noch inniger. Ich hatte die innigste Hoffnung, ihn noch zu sehen.

Die Innigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache innig ist, d. i. mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden, oder darin gegründet ist. Die Innigkeit des Geberdes, der Liebe, der Freude. Mir diese Freuden mit voller Innigkeit zurück zu rufen, Göthe.

Inniglich, ein Nebenwort, welches von dem Beyworte innig gebildet worden, und mit demselben, wenn es ein Nebenwort ist, einerley Bedeutung hat. Das schmerzte inniglich. Etwas inniglich zu Herzen nehmen. Herzinniglich, sehr innig, von ganzem Herzen.

Die Innung, plur. die — en, eine durch obrigkeitliche Gewalt bestätigte Gesellschaft eines Gewerbes, und die zu einem Gewerbe Einer Art mit einander verbundenen Personen an einem Orte. In eine Innung treten. Die Kramerinnung. Die Innung der Schuster, Schneider, Tischler u. s. f. Vor die Innung gefordert werden, vor die versammelten Glieder einer solchen Gesellschaft. An andern Orten heißt eine solche Innung eine Zunft, eine Brüderschaft, eine Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, in Niedersachsen eine Amt, eine Beliebung u. s. f. S. auch Zunft.

Ins, das mit dem Artikel das zusammen gezogene Vorwort in, S. In, Anm.

Der Insáß, des — ssen, plur. die — ssen, an einigen Orten, ein Einwohner; im Gegensatze eines Fremden oder Ausländers. In engerer Bedeutung, ein ansässiger Einwohner. S. Saß.

Insbesondere, besser ins besondere, von dem Beyworte besonder, auf eine vorzügliche Art, vornehmlich. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter insbesondere zu lieben, Gell. Das gilt ins besondere von uns.

Das Inschlitt, des — es, plur. inus. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, den Talg zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben auch Inselt lautet. Siehe Unschlitt.

Die Inschrift, plur. die — en, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges, nach dem Latein. eine Inscription. Die Inschrift einer Münze, in dem mittlern Raume derselben; zum Unterschiede von einer Beyschrift, Ausschrift und Überschrift, welche man in weiterer Bedeutung wohl auch Inschriften zu nennen pflegt.

Das Insect, des — es, plur. die - en, aus dem Lat. Insectum, ein Thier, welches zur Classe derjenigen gehöret, welche ein kaltes weißes Blut, Fühlhörner und Füße haben; zum Unterschiede von den vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, und Würmern oder Gewürmen. Die meisten Insecten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Ungeziefers bekannt.

Die Insel, plur. die — n, Diminut. das Inselchen, ein mit Wasser umflossenes,

folglich einzeln und abgesondert liegendes festes Land. Ehedem war auch Eiland für Insel gebräuchlich, und bey den Schiffern ist es noch nicht ganz ausgestorben.

Insgeheim, besser ins geheim, Siehe Geheim.

Insgemein, ein Nebenwort, der gemeinen Gewohnheit, dem gemeinen Laufe der Dinge nach, gemeiniglich.

Insgesammt, ein Nebenwort, von in und gesammt, für alle zusammen genommen. Der Menschenfreund siehet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gell. Wir alle insgesammt freuen uns darüber, nicht Einen ausgenommen.

Das Insiegel, des-s, plur. ut nom. sing. ein ein- oder aufgedrucktes Siegel, und das Werkzeug, womit solches ausgedruckt wird, das Petschaft; ein altes ehedem sehr übliches Wort, welches nur noch hin und wieder in den Kanzelleyen vorkommt, da im Hochdeutschen in der ersten Bedeutung das einfache Siegel und in der zweyten Petschaft gebraucht werden.

Insofern, besser in so fern, S. Fern.

Insonderheit, ein Bindewort. 1) Von mehrern Dingen ausgesondert, vorzüglich, ins besondere; im Gegensatze des überhaupt. Um aller Wohlthat willen, so ich allen ingemein und insonderheit einem jeglichen erzeiget habe, 2 Macc. 9, 26. 2) Besonders, unter andern. Er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit u. s. f. Luc. 10, 23.

Inständig, —er, —ste, adj. et adv. anhaltend, auf eine anhaltende Art, mit fortgesetzter Bemühung ungeachtet des Widerstandes; doch nur noch von dem Bitten und dessen Arten. Inständig bitten. Eine inständige Bitte. Auf das inständigste um etwas anhalten. Der Comparativ ist nur in der Adverbial-Form üblich, der Superlat. aber auch als ein Beywort.

Die Instánz, plur. die —en, oder —ien, aus dem mittlern Lat. Instantia, S. Gerichtsstand.

Instehen, verb. reg. neutr. S. Stehen, bevor stehen, der Zeit nach; von welchem nur das Mittelwort instehend üblich ist. Der 9te des instehenden Monathes, des nächst künftigen, bevor stehenden. Nach den instehenden Feyertagen. Nach dem Latein. instare.

Das Inster, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten Ober- und Niedersachsens, das Gekröse von Kälbern, und an andern, auch das ganze Eingeweide eines jeden Schlachtthieres, wozu bey den Fleischern auch der Kopf und die Füße gerechnet werden.

Der Instinct, des-es, plur. die —e, aus dem Lat. Instinctus, ein natürlicher Trieb, Einschränkung der wirkenden Kraft eines lebendigen Geschöpfes auf gewisse Verrichtungen von einerley Art; der Trieb. Besonders so fern sie ohne deutliche Erkenntniß erweckt wird und sich äußert; der Naturtrieb, und wenn er sich bey Thieren in künstlichen Wirkungen an den Tag legt, der Kunsttrieb.

Das Instrument, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Instrumentum. 1) Ein Werkzeug, S. dieses Wort, ingleichen Gezeug. Mathematische, chirurgische Instrumente. 2) Ein musikalisches Werkzeug. Daher die Instrumental-Musik, die Musik vermittelst solcher Werkzeuge; im Gegensatze der Vocal-Musik, oder des Singens. Die Instrumental-Fuge, eine Fuge, welche mit Instrumenten gemacht wird; im Gegensatze einer Singefuge. In engerer Bedeutung ist an einigen Orten der Flügel unter dem Nahmen des Instrumentes bekannt. 3) Eine Urkunde, so fern sie zum Beweise einer Handlung dienet; ein Document.

Der Insulāner, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Insulanus, der Einwohner oder Bewohner einer Insel, Fämin. die Insulanerinn.

Der Insurgént, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. Insurgens, ein besonders in Ungarn übliches Wort, wo Insurgenten diejenige Miliz bezeichnet, welche durch das Aufgeboth, oder durch den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zusammen gebracht werden.

Das Interdict, des-es, plur. die-e, aus dem mittlern Latein. Interdictum, in der Römischen Kirche, das Verboth des öffent-

öffentlichen Gottesdienstes, so fern es von einem geistlichen Richter als eine Strafe erlassen wird, da es denn eine geringere Art des Kirchenbannes ist. Eine Stadt, einen Ort mit dem Interdicte belegen.

Interessânt, —er, —este, adj. et adv. aus dem Franz. Interessant. 1) Eine merkliche Beziehung auf uns oder andere habend. Ein interessantes Gemählde, welches den Anschauer rühret. Eine interessante Geschichte. Man hat allerley Wörter in Vorschlag gebracht, dieses ausländische Wort entbehrlich zu machen. Dergleichen sind anziehend und anzüglich, welches letztere aber eine unangenehme Zweydeutigkeit hat, angelegentlich, von welchem eben das gilt, andringend, reitzend, einnehmend u. s. f. welche zwar in einzelnen Fällen gute Dienste leisten, aber doch den Begriff nicht in allen Fällen erschöpfen. Indessen ist es noch die Frage, ob es denn eben nothwendig ist, alle Wörter einer Sprache mit allen ihren kleinen Nebenbegriffen in der andern auszudrücken, gesetzt auch, daß es möglich wäre. 2) In weiterer Bedeutung, wichtig, so wohl einen vorzüglichen innern Werth, als auch viele Folgen habend. Ein interessantes Gemählde, ein vortreffliches, kostbares. Eine interessante Begebenheit, welche viele Folgen haben kann. Hier wird nicht leicht ein Fall vorkommen, wo nicht das Deutsche wichtig den ausländischen Ausdruck erschöpfen sollte.

Das Interêsse, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Interesse, und Franz. Interêt. 1) Der Vortheil, der Nutzen, im gemeinen Leben. Mein Interesse erfordert es, mein Nutzen. Auf sein Interesse bedacht seyn, auf seinen Nutzen. 2) In den schönen Künsten, dasjenige, worauf sich alle Theile eines Ganzen beziehen, zu dessen Hervorbringung sie alle wirken, oder wirken sollen. Die Einheit des Ganzen wird vollkommen seyn, wenn jeder Theil so viel als möglich zum gemeinschaftlichen Interesse hilft, Sulz.

Die Interêssen, sing. inus. der Plural des vorigen Hauptwortes, in welchem es im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, die Zinsen eines Capitales, den Gewinn oder Überschuß auf ausgeliehenes bares Geld zu bezeichnen; die Zinsen.

Interêssiren, verb. reg. act. aus dem Französischen interesser nur im gemeinen Leben, jemandes Nutzen oder Vortheil betreffen, ingleichen auf dessen Empfindungen wirken. Das interessirt mich nicht, gehet mich nichts an, rühret mich nicht, daran ist mir nichts gelegen. Bey einer Sache interessirt seyn, Theil daran haben. In engerer Bedeutung ist interessirt in einem hohen Grade auf seinen Nutzen bedacht, eigennützig. Ein interessirter Mann. Ein interessirtes Betragen.

Die Interjêctiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Interjectio, in der Sprachkunst, ein Laut, so fern er der Ausdruck einer Empfindung als Empfindung ist; bey einigen ein Zwischenwort, welche Benennung aber eine ungeschickte Übersetzung des eben so ungeschickten Latein. Kunstwortes ist; besser das Empfindungswort. S. die Sprachlehre. Ach! Ey! O! Weh! Pfui! u. s. f. sind dergleichen Interjectionen.

Der Invalîde, des — n, plur. die — n, aus dem Lat. Invalidus, ein im Kriege gelähmter Soldat, welcher zu fernern Kriegsdiensten untüchtig ist. Daher das Invaliden-Haus, ein Haus, worin dergleichen Opfer des Nachruhmes verpfleget werden.

Inwärts, adv. nach innen zu, besser einwärts, S. dasselbe.

Inwêndig, adj. et adv. Superl. inwendigste, nach innen zu gewandt, im Innern befindlich, dem körperlichen Raume nach, oder von dem Innern eines Körpers; im Gegensatze des auswendig. Auswendig siehet das Haus schlecht aus, aber inwendig ist es desto schöner. Inwendig hohl seyn.

Der Inwohner, S. Einwohner.

*Die Inzicht, oder Inzucht, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für Beschuldigung, Bezüchtigung, und in engerer Bedeutung für Injurie, übliches Wort. Daher Inzichtgericht an einigen Orten ein solches Gericht in Injurien-Sachen ist.

Inzwischen, ein Neben- und Bindewort, welches im gemeinen Leben in allen

Fällen für indessen gebraucht, in der anständigen Schreibart aber gern vermieden wird. S. Indessen.

Irden, adj. et adv. von dem Hauptworte Erde, aus Erde bestehend, doch nur noch in engerer Bedeutung, aus Thonerde von dem Töpfer gebrannt. Irdene Gefäße. Ein irdener Topf. Irdenes Geschirr. Irdene Tobakspfeifen. In andern Fällen muß man sich einer Umschreibung bedienen; ein Wall von Erde, oder ein Erdwall; eine Wand von Erde u. s. f. S. Erden und das folgende.

Irdisch, —er, —te, adj. et adv. gleichfalls von dem Hauptworte Erde, vermittelst der Ableitungssylbe isch. 1) *Aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen; eine veraltete Bedeutung, nur noch in einigen biblischen R. A. Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. Das irdische Haus dieser Hütte, 2 Cor. 5, 1. Figürlich noch zuweilen für in die Sinne fallend. Ein grober, irdischer Körper, im Gegensatze eines feinern, mehr geistigen Körpers. 2) Zur Oberfläche der Erde gehörig, doch nur in den Zusammensetzungen überirdisch und unterirdisch. 3) Zu unserer Erdkugel gehörig, auf derselben befindlich, in derselben gegründet, und in weiterer Bedeutung, zur äußern Glückseligkeit, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens auf der Erde gehörig, gleichfalls nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel; zeitlich, weltlich, im Gegensatze dessen was geistlich, himmlisch und ewig ist. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch, Jac. 3, 15. Irdisch gesinnet seyn, die zeitliche Wohlfahrt der künftigen himmlischen vorziehen.

—Iren, eine Endsylbe vieler, besonders aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, welche nach dem Muster der Lat. Zeitwörter auf are, ere und ire gebildet ist, und vermöge welcher man fast allen Lateinischen und Französischen Zeitwörtern ein Deutsches Ansehen geben kann, und im gemeinen Leben wirklich gibt. Dergleichen sind studiren, formiren, rebelliren, barbiren, tapeziren, spaziren, marschiren, colligiren, amüsiren, complimentiren, parliren, protestiren, flattiren, processiren und tausend andere mehr, welche theils als Kunstwörter in verschiedenen Künsten und Wissenschaften einmahl eingeführet worden, theils aus Unwissenheit der gleichbedeutenden Deutschen Wörter, oder aus kindischer Ziererey im gemeinen Leben von vielen bis zum Ekel gebraucht werden. Einige Zeitwörter, welche vor dem iren noch ein i haben, werden gemeiniglich zur Ungebühr um dasselbe gebracht. Injuriren, vicariren, variren, pronunciren u. s. f. sollten billig injuriiren, vicariiren, variiren, pronunciiren heißen. Nur copiren ist für copiiren beynahe schon allgemein geworden. Nach dem Muster dieser aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, hat man auch verschiedenen vollkommen Deutschen Wörtern diese Endung angehänget, um daraus Zeitwörter zu bilden, welche dadurch ein ausländisches Ansehen bekommen haben. Z. B. sich erlustiren, halbiren, haseliren, gastiren, stolziren, herbergiren, haustren, hofiren, schattiren, hantiren, hastiren, inhastiren, buchstabiren, u. a. m. Alle Zeitwörter auf iren werden in den zusammen gesetzten Zeiten ohne Augment abgewandelt. Complimentirt, protestirt, haselirt u. s. f. nicht gecomplimentirt, geprotestirt, gehaselirt; ungeachtet solches in der Sprache des großen Haufens nichts seltenes ist.

Das i ist in dieser Endung gedehnt, und sollte daher nach der Regel ie geschrieben werden. Allein es ist einmahl ohne e am gewöhnlichsten, diejenigen Verba ausgenommen, welche von Hauptwörtern herkommen, in welchen das ie nothwendig ist; z. B. quartieren von Quartier, Franz. Quartier, pirschieren von Pirschier, thurnieren von Thurnier, revieren, bey den Jägern, von Revier, rapieren von Rapier, visieren von Visier u. s. f.

Irgend, ein Nebenwort, welches auf doppelte Art gebraucht wird. I. So, daß es zunächst zum Zeitworte gehöret, da es denn einen unbestimmten Umstand des Ortes, der Zeit und der Sache bezeichnet. 1. Des Ortes, an einem gewissen, aber unbekannten Orte; im Gegensatze des nir-

gend.

gend. Wenn irgend guter Wein wächset, so wächset er in Italien. Am häufigsten mit wo, irgend wo, (nicht zusammen gezogen irgendwo). Er muß doch irgend wo seyn. Wenn irgend wo guter Wein u. s. f. Er wird irgend wohin gegangen seyn. 2. Der Zeit. 1) Eigentlich. (a) Zu einer ungewissen oder unbekannten Zeit, etwa, jemahls. Wenn Stax irgend den guten Einfall bekommen sollte, und u. s. f. (b) Zuweilen, dann und wann. Es ist kein Mensch, der nicht irgend fehlen sollte. 2) Figürlich. (a) Für vielleicht, etwa. Wenn es irgend nöthig seyn sollte. Besonders in Fragen. Ist es irgend verloren? Hast du irgend etwas Böses begangen? (b) Ungefähr. Er ist irgend vor einer halben Stunde hier gewesen. Es sind ihrer irgend zwey. II. Vor Für- oder Nennwörtern dehnet es ihre Bedeutung auf das weiteste aus, und bedeutet alsdann, es sey wer es wolle, was es wolle, oder wie es wolle. Du sollt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, 2 Mos. 20, 4. Cajus konnte es nicht über das Herz bringen, irgend jemanden etwas abzuschlagen. Man flattert von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können. Wenn du sonst irgend etwas davon erfährest.

Irre, —r, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte irren, am häufigsten als ein Nebenwort; von dem rechten Wege abweichend, irrend. 1) Eigentlich, als ein Nebenwort. Irre gehen, reiten, fahren. Irre seyn. Wir waren irr, (irre,) wir liefen hin und her, Opitz. 2) Figürlich. (a) Unrichtige Empfindungen, unrichtige Vorstellungen habend; am häufigsten als ein Nebenwort. Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, Gal. 5, 10. Zuweilen, obgleich selten, als ein Beywort. Und eure Weisheit macht den irren Geist noch irrer, Less. (b) Den Zusammenhang verlierend; nur als ein Nebenwort. In einer Rede irre werden. Jemanden irre machen. Ingleichen gehindert. Mache mich nicht irre. Er läßt sich darin durch nichts irre machen. (c) Unschlüssig; nur als ein Nebenwort. Irre werden. Jemanden irre machen. Ingleichen verwirret. Diese Menschen machen unsere Stadt irre, Apostelg. 16, 20. Wie auch, Zweifel habend, Anstoß nehmend. Irre werden. Irre machen. An den ungewöhnlichen Führungen Gottes irre werden. Denn ich bin irre an euch, Gal. 4, 20. (d) Des Verstandes beraubt, in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens. Irre im Kopfe seyn. Irre reden, fantasiren. Ein irrer Mensch, der aberwitzig, wahnsinnig ist. Daher das Tollhaus an einigen Orten das Irrenhaus genannt wird.

Die Irre, plur. die —n. 1) Der Zustand, da man irre ist, in den eigentlichen Bedeutungen dieses Wortes; ohne Plural, und nur in der R. A. in der Irre gehen, ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß des Weges herum gehen; ingleichen von dem rechten Wege abgewichen seyn. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, Es. 53, 6. 2) Eine Gegend, wo man irret, wo man leicht irre gehen kann. Wie ein Wild in der Irre, Hos. 8, 9. Er verließ die labyrinthischen Irren, Klopst.

Irregulär, —er, —este, adj. et adv. aus dem Lat. irregularis, im Gegensatze dessen was regulär ist. 1) Ungleich, den Theilen nach. Eine irreguläre Figur, deren Linien oder Winkel einander nicht gleich sind. 2) Von der Regel, der Vorschrift, Gewohnheit abweichend; regellos. Irreguläre Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche in der Conjugation von den gewöhnlichen Regeln abweichen, regellose. Ein irreguläres Verfahren, ein regelloses. Daher die Irregularität, plur. die —en, in beyden Fällen, so wohl von der Eigenschaft, ohne Plural; als auch von irregulären Theilen, Dingen u. s. f. die Regellosigkeit.

Der Irreim, des-es, plur. die-e, von irren und Reim, wo das eine r weggelassen wird, eine ehemahlige Art der poetischen Tändeley, wo die Zeilen eines Gedichtes einen ganz entgegen gesetzten Verstand geben, wenn man sie außer der gewöhnlichen Ordnung lieset.

Irren, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1. Ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend, hin und her gehen, oder sich hin und her bewegen. In der Welt herum irren. Ein irrender Ritter, eine Art ehemahliger Ritter, welche die Welt durchstrichen und Abenteuer suchten. Ernsthaft irren die Herden auf welkem blumenlosen Grase. Ein klägliches Gewinsel irret um ihn herum, Gleim. 2. Ohne Kenntniß des rechten Weges hin und her gehen, in der Irre herum gehen. Wenn du deines Feindes Ochsen und Esel begegnest, daß er irret, 2 Mos. 23, 4. Ihr waret wie die irrende Schafe, 1 Pet. 2, 25. 3. Des rechten Weges verfehlen, den rechten Weg verlieren, besonders so fern es aus Unkunde der Gegend geschiehet. 1) Eigentlich, wo es nur im Infinitive üblich ist. Gehe auf dem Wege fort, du kannst nicht irren. In andern Fällen gebraucht man dafür das zusammen gesetzte sich verirren. 2) Figürlich. (a) Auf eine unvorsetzliche Art ein Ding für das andere nehmen; als ein Reciprocum. So irret man sich, wenn man ein Ding ergreift, indem man ein anderes ergreifen wollte. Man irret sich, wenn man eine Person für eine andere hält. (b) Den Irrthum für die Wahrheit nehmen, unrichtige Vorstellungen haben, so wohl in Ansehung der äußern Sinne, unrichtige Empfindungen haben oder bekommen; als auch in Ansehung des Urtheiles, ein wahres Urtheil für falsch, und ein falsches für wahr halten, aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, wodurch es sich von fehlen und sich versehen unterscheidet, als welche sich in engerer Bedeutung auf eine Handlung beziehen, so wie irren im engsten Verstande bloß auf die Empfindung und auf das Urtheil gehet. So wohl absolute. Ich habe geirret. Wo ich nicht irre. Irren ist menschlich. Ein irrendes Gewissen, welches entweder unrichtige Sätze annimmt, oder auch wahre Sätze unrichtig verbindet. Als auch mit dem Vorworte in. Darin haben sie geirret. Du irrest in der Zeit, in der Person. Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich zu dem folgenden Activo gehöret. Ich habe mich geirret. Du irrest dich in der Zeit, in der Person. Ich irre mich in der Hand dieses Briefes.

II. Activum, irre machen, hindern. 1) Eigentlich; mit der vierten Endung der Person. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeder wird in seiner Ordnung daher fahren, Joel. 2, 8. Lassen sie sich nicht irren, in der vertraulichen Sprechart. Aber eine Sache irren, für hindern, ist veraltet. 2) Figürlich. (a) Anstoß, Zweifel, Bedenklichkeit verursachen; in welchem Verstande man nur noch sagt, sich irren lassen, sich durch andere dergleichen beybringen lassen. Ich lasse mich, darin nichts (besser durch nichts,) irren. (b) Ärgern, Mißvergnügen, Ärgerniß verursachen; in welchem Verstande man nur noch im gemeinen Leben sagt: es irret ihn eine Fliege an der Wand.

Der Irrgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem man sich leicht verirren kann, besonders ein künstlicher Gang dieser Art, ein Labyrinth.

Der Irrgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. umschlossener Platz, in dessen Gängen man sich leicht verirren kann, besonders, wenn er durch die Kunst in dieser Absicht eingerichtet ist; ein Labyrinth.

Der Irrgeist, des-es, plur. die-er, ein größten Theils ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Irrgläubigen in verächtlichem Verstande zu bezeichnen. Wenn ich ein Irrgeist wäre, Mich. 2, 4. Auch einen unstäten, herum irrenden Menschen pflegt man einen Irrgeist zu nennen.

Irrgläubig, — er, — ste, adj. et adv. im Glauben irrend, aus unrichtiger Erkenntniß in Glaubenslehren Irrthümer hegend, und darin gegründet, im Gegensatze des rechtgläubig; mit einem Griech. Kunstworte heterodox, in der Römischen Kirche mit einem harten Ausdrucke ketzerisch. Irrgläubige Religions-Parteyen. Ein Irrgläubiger. Daher die Irrgläubigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache irrgläubig ist.

Irrig, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte der Irr, die Irr, der Irrthum, unrichtige Empfindungen oder Vorstellungen habend. 1) *Eigentlich, irrend, von Personen. Die so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, Es. 29, 24. Jetzt veraltet; doch sagt man noch zuweilen sie sind irrig, sie irren. 2) In einem Irrthume gegründet, von Sachen. Eine irrige Meinung, eine irrige Lehre, ein irriger Wahn. Das ist irrig. Dieses ist noch irriger. Ein irriges Gewissen, ein irrendes. 3) Mit jemanden irrig seyn, streitig.

Der Irrläufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Irrläuferinn, eine gemilderte Benennung eines Landstreichers, einer Landstreicherinn.

Das Irrlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenrechte, die Anwartschaft auf eines unbestimmten Besitzers Lehen, auf ein Lehen, welches am ersten eröffnet werden wird; ein unbenanntes Expectanz-Lehen. Im Sachsenspiegel Errelehen, d. i. Eherlehen, das erste Lehen, welches dem Landesherren heim fällt, woraus aus Unkunde der Niedersächsischen Mundart die Hoch- und Oberdeutschen ein Irrlehen gemacht haben.

Die Irrlehre, plur. die — n, eine irrige Lehre, besonders in Glaubenssachen; in der harten Sprechart eine Ketzerey.

Der Irrlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. der vorsetzlich irrige Lehren in Glaubenssachen ausbreitet.

Das Irrlicht, des-es, plur. die-er, fettige Dünste, welche an sumpfigen Orten aufsteigen, sich entzünden und alsdann von der geringsten Bewegung der Luft hin und her getrieben werden; im gemeinen Leben Irrwische, weil sie die Reisenden, welche ihnen aus Unwissenheit folgen, bey der Nacht in die Irre führen. In der Feuerwerkskunst sind die Irrlichter oder Irrwische kleine Bränder oder Schwärmer, welche sich auf dem Wasser wie Schlangen krümmen.

Der Irrstêrn, des-es, plur. die-e, ein Stern, welcher wie die Erde beweglich ist, seinen Stand gegen die übrigen Sterne beständig verändert, mit einem Griechischen Kunstworte, ein Planet; im Gegensatze der Fixsterne. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Griechischen Ausdruckes, und da diese Sterne nichts weniger als irrende sind, der gewöhnlichsten Bedeutung dieses Wortes zu Folge, so haben andere dafür Wandelstern einzuführen gesucht.

Der Irrthum, des — es, plur. die — thümer. 1. Als ein Concretum. 1) Eine Handlung, ein Fall, wo man auf eine unvorsetzliche Art ein Ding für das andere nimmt, ein Versehen; ohne Plural. Einen Irrthum begehen. Es ist ein Irrthum vorgegangen, 1 Mos. 43, 12. Der Irrthum rühret daher. 2) Ein unrichtiges Urtheil, besonders so fern es aus mangelhafter Erkenntniß herrühret; im Gegensatze der Wahrheit. Irrthümer behaupten, vortragen, lehren. Einen Irrthum begehen. Ein grober Irrthum, wo man die Wahrheit mit Wissen und Willen verläugnet. 2. Als ein Abstractum, der Zustand, da man ein oder mehrere unrichtige Urtheile fället; ohne Plural, und am häufigsten in der biblischen Schreibart. In Irrthum fallen, gerathen. In Irrthum stecken, wandeln.

Die Irrung, plur. die — en, von dem Zeitworte irren. 1) Die unvorsetzliche Verwechselung zweyer Dinge, ein Versehen, ein Irrthum. Es ist eine Irrung vorgegangen. Es ist aus Irrung meines Bedienten geschehen. 2) Ein geringer, aus einem Mißverständnisse entstandener Streit, und mit einem gelindern Ausdrucke auch wohl eine jede Uneinigkeit von geringer Dauer und geringen Folgen. Es ist eine Irrung zwischen ihnen vorgefallen. Diese Irrung ist leicht zu heben.

Der Irrwahn, des-es, plur. die-e, ein irriger Wahn, eine irrige Meinung, mit einem harten Ausdrucke. S. Wahn. Im Irrwahne stecken.

Der Irrwêg, des-es, plur. die-e, ein Weg, welcher in die Irre führet, und in weiterer Bedeutung ein jeder Weg, welcher nicht nach dem verlangten Orte führet.

Der Irrwisch, des-es, plur. die-e, S. Irrlicht und Wisch. Figürlich, eine flüchtige unstäte Person.

Isabêlle, ein alter Vornahme weiblichen Geschlechtes. Er scheinet mit dem Hebr. Jesabel nur eine zufällige Ähnlichkeit zu haben, und aus Elisabeth verderbt zu seyn, wofür man im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, auch Ilsebee, Ilse sagt.

Die Isabêll-Farbe, oder Isabêllen-Farbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, der Nahme einer bräunlich gelben Farbe, welche aus blassen Orangengelb mit ein wenig Röthlichbraun vermischt ist. Er kommt, der gemeinen Überlieferung nach, von einer Spanischen Prinzessinn dieses Nahmens her, welche bey einer gewissen Gelegenheit ihr Hemd nicht eher abgelegt haben soll, als bis es diese Farbe erhalten. Daher das Bey- und Nebenwort isabellfarben, oder isabellfarbig, diese Farbe habend.

— Isch, eine alte Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Haupt- und Zeitwörtern zu bilden, welche die Bedeutungen der Ableitungssylben ig und icht oder lich in sich vereiniget. Diejenigen Wörter, welche auf solche Art zu Bey- und Nebenwörtern werden können, sind,

I. Allgemeine Nennwörter, oder Appellativa, wo diese Sylbe eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bezeichnet sie einen Besitz, wie die Sylbe ig. 1) Den Besitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenschaft, wo sie dem Hauptworte bloß angehänget wird, doch so, daß das e am Ende wegfällt und die Vocale a, o, u zuweilen in ä, ö, ü übergehen. Diese werden von Hauptwörtern gebildet. Einheimisch, ehedem heimisch, von Heim, Heimath, seine Heimath an einem Orte habend, neidisch, Neid besitzend, abergläubisch, argwöhnisch, rückisch, mißtrauisch, parteyisch, launisch. 2) Zu einer Person oder Sache gehörig, von ihr herrührend; gleichfalls von Hauptwörtern. Waisenhäusisch, dem Waisenhause gehörig, in demselben befindlich; so auch höllisch, himmlisch, gebirgische Leute, welche auf dem Gebirge wohnen, die stiftischen Lande, welche einem Stifte gehören, gichtische Zufälle, welche von der Gicht herrühren. Wohin auch viele fremde, besonders Lat. Beywörter auf — icus gehören, welche vermittelst dieser Sylbe ein Deutsches Ansehen erhalten. Mystisch, philosophisch, theologisch, mathematisch, biblisch, katholisch, apostolisch und hundert andere mehr. 3) Eine Fertigkeit, eine Neigung in und zu einer Sache. Aufrührisch, so wohl wirklich im Aufruhre begriffen, als auch zum Aufruhre geneigt. Die meisten dieser Art stammen von Zeitwörtern her, welche das — en des Infinitivs wegwerfen, und das a, o und u oft in ä, ö und ü verändern. Zänkisch, höhnisch, spöttisch, mürrisch, läufisch, wetterwendisch, anhängisch, einbildisch, stürmisch, verführisch, der gern und viel zanket, höhnet, spottet, läuft, murret, sich anhängt, sich viel einbildet u. s. f.

2. Eine Ähnlichkeit, wie die Sylben icht und lich; wo sie nur Hauptwörtern angehänget wird. Himmlisch, englisch, höllisch, balsamisch, städtisch, kleinstädtisch, soldatisch, edelmännisch, läppisch, närrisch, irdisch, bübisch, hurisch, schelmisch, zauberisch, abgöttisch, von dem veralteten Zauber u. s. f. Besonders werden die Hauptwörter auf er, welche eine männliche Person bezeichnen, auf diese Art gebraucht, eine ihnen gleich kommende Eigenschaft zu bezeichnen. Mahlerisch, rednerisch, buhlerisch, verrätherisch, betriegerisch, räuberisch, dichterisch, kriegerisch, ketzerisch, heuchlerisch, verschwenderisch u. s. f. Besonders im gemeinen Leben, prahlerisch, schwelgerisch, träumerisch, spielerisch, schülerisch u. s. f. wofür man in der anständigern Sprechart lieber prahlhaft, spielhaft, schülerhaft u. s. f. sagt. Viele bezeichnen nur eine nachtheilige Eigenschaft im verächtlichen Verstande; wie hündisch, schweinisch, säuisch, thierisch, viehisch, bäuerisch, teufelisch u. s. f. da man denn in manchen Fällen doppelte Wörter dieser Art hat, eines, welches diese verächtliche Eigenschaft ausdruckt, und ein anderes gleichgültiges. Kindisch und kindlich, weibisch und weiblich, herrisch und herrlich, papistisch und päpstlich, richterisch und richterlich. Auch Latein. Beywörter können in dieser Bedeutung vermittelst der Endsylbe isch das Bürgerrecht erhalten. Majestätisch, monarchisch, poetisch, sclavisch, prophetisch, politisch, barbarisch, pesti-

pestilenzialisch oder pestilenzisch, paradiesisch, und tausend andere mehr.

II. Eigenthümliche Wörter, eigene Nahmen der Völker, Länder, Örter und Personen, Beywörter aus denselben zu bilden, welche die beyden vorhin angeführten Hauptbedeutungen in sich vereinigen, und so wohl einen Besitz, einen Ursprung, ein Herkommen, ein Angehören, als auch eine Ähnlichkeit und Übereinstimmung bedeuten. 1. Nahmen der Völker, mit Wegwerfung des mildernden e am Ende. Französisch, Schweizerisch, Englisch, Russisch, Corsisch, Irisch, Schottisch, Dänisch, Schwedisch, Portugiesisch, Fränkisch, Griechisch, Jüdisch, Türkisch, Sächsisch u. s. f. 2. Nahmen der Länder, mit Wegwerfung der Endsylben n, en, ien, ey. Preußisch, Spanisch, Ungarisch, Österreichisch, Niederländisch, Märkisch, Schwäbisch, Mailändisch, Pfälzisch, Baierisch, Böhmisch, Tartarisch, Lombardisch, Bulgarisch, Wallachisch u. s. f. Pohlnisch behält sein n; ob man gleich im gemeinen Leben auch Pohlsch sagt. Von manchen sind doppelte Beywörter vorhanden, deren eines von dem Nahmen des Volkes und der andere von dem Nahmen des Landes gemacht ist. Englisch und Engländisch, Irisch und Irländisch, Schottisch und Schottländisch, Curisch und Curländisch, Esthnisch und Esthländisch. 3. Nahmen der Örter, besonders der Städte, Flecken und Dörfer. Leipzigisch, Hamburgisch, Berlinisch, Meißnisch, Frankfurtisch, Petersburgisch, Römisch u. a. m. Wo besonders von ausländischen Städten, auch die fremden Beywörter auf die oben gedachte Art üblich sind. Hallensisch, besser Hallisch, Atheniensisch, Neapolitanisch, Sirakusanisch, Constantinopolitanisch u. s. f. Wenn dergleichen Beywörter auf —isch nicht üblich sind, oder übel klingen, so macht man sie lieber auf — er; Leipziger Lerchen, Pariser Hüte, Amsterdammer Waaren, Berliner Blau, Petersburger Wachs u. s. f. S. — Er. Wo beydes nicht füglich angehen will, gebraucht man eine Umschreibung. 4. Nahmen der Personen. Die Wolfische Weltweisheit, die Gellertschen Schriften, die Lutherische Kirche, die Weißischen Kinderlieder, das Schützische Gut, die Leibnitzischen Monaden, Homerische Gedichte. Von vielen selbst Deutschen Nahmen nimmt man auch hier die Lateinischen Beywörter auf die oben gedachte Art auf, und von manchen sind nur die letztern allein üblich; Wolfisch und Wolfianisch, Paulinisch, die Ernestinische Linie, Carolinisch, Fridericianisch, Theodosianisch u. s. f.

Anm. 1. Diese Sylbe ist nichts anders, als die Ableitungssylben ig und icht, welche in einer zischenden Mundart in isch übergegangen sind. Da diese Aussprache manchen gröbern Mundarten vorzüglich eigen ist, so erhellet daraus zugleich, warum die damit gebildeten Beywörter, die eigenthümlichen Nahmen ausgenommen, in so vielen Fällen etwas gemeines und niedriges haben; daher man viele Wörter dieser Art in der anständigen Schreibart lieber auf andere Art bildet; abergläubig, argwöhnig, angreifig, anhängig, haushälrig, auffahrend, tändelhaft, für abergläubisch u. s. f. Mit allen läßt sich dieses freylich nicht thun, daher man sie behalten muß. In den niedrigen Sprecharten gehet das —ig der Hochdeutschen in hundert andern Fällen in —isch über.

Anm. 2. Die eigenthümlichen Beywörter dieser Art sind, außer wenn sie eine sittliche Eigenschaft bedeuten, keiner Comparation fähig. Die andern verstatten selbige in manchen Bedeutungen allerdings, und im gemeinen Leben gebraucht man sie häufig genug. Der viehischste Mensch, die barbarischste That, die hündischste Begierde, der mißtrauischste Geizhals. Allein die vielen s thun im Superlativ so wohl den Sprach- als Gehörwerkzeugen Gewalt an, daher man die dritte Staffel in der edlen Schreibart lieber vermeidet, oder sie wenigstens auf — te bildet, viehischte, barbarischte, hündischte. Der Comparativ, barbarischer, thierischer u. s. f. hat weniger Mißklang, und wird ohne Anstoß gebraucht.

Isegrimm, ein besonders aus dem Reineke Fuchs bekannter Nahme des Wolfes. In Ober- und Niedersachsen nennet man noch einen jeden mürrischen und trotzigen Menschen einen Isegrimm.

Der

Der Isopp, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche wegen ihres aromatischen Geruches und bittern Geschmackes bekannt ist; Hyssopus L.

Ist, die dritte einfache Person der gegenwärtigen Zeit des Zeitwortes seyn, S. Seyn.

— Ist, eine aus dem Lat. und Ital. — ista und Franz. — iste entlehnte Endung, männliche Personen von einer gewissen Beschaffenheit zu bezeichnen. Der Kanzellist, Copist, (eigentlich Copiist,) Alchymist, Casuist, Evangelist, Deist, Pietist, Discantist, Bassist, Tenorist, Violinist, Gambist u. s. f. Nach dem Muster dieser Wörter hat man auch einige andere gebildet, welche entweder ursprünglich Deutsch sind, wie Blumist, ein Blumenliebhaber, Glockenist, der ein Glockenspiel spielet, Harfenist, Lautenist, Waldhornist u. s. f. oder doch in der fremden Sprache nicht mit dieser Endung üblich sind, wie Arbeist, Hoboist, Notist, ein Notenschreiber, Facultist, der Beysitzer einer Facultät u. a. m. Christ, Frist und andere, wo die Endung ein Theil des Stammwortes ist, gehören nicht hierher. Die Wörter dieser Art sind insgesammt männlichen Geschlechtes, leiden aber auch Fäminina auf inn; Arbeistinn, Kanzellistinn, Pieristinn. In der zweyten und dritten Endung des Singulars haben sie, so wie im ganzen Plural en; des Bassisten, dem Copisten, die Juristen.

J

Ja

Jwelches wenn es das Zeichen eines Mitlautes ist, Jod genannt wird, ist, wenn man den vorigen Selbstlaut J besonders zählet, der zehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes. Man unterscheidet ihn in der kleinern Schrift von dem vorigen durch den nach unten zu verlängerten Strich j, in der größern aber ist zwischen ihm und dem vorigen Selbstlaute noch kein Unterschied eingeführet, obgleich solches sehr leicht seyn würde. Man hat daher hier einen Versuch gemacht, den Consonant J von dem Vocal J zu unterscheiden. Was die Aussprache dieses Buchstabens betrifft, so ist er der weichste unter den Gaumenbuchstaben, welcher entstehet, wenn sich die Zunge hinten an den Gaumen leget; ein Laut, welcher ganz natürlich entstehet, wenn der Selbstlaut i mit einem andern Selbstlaute zusammen schmelzet; daher Lilie, Petersilie, Linie, Pinie u. s. f. im geschwinden Sprechen häufig Lilje, Petersilje, Linje, Pinje lauten. Die Niedersächsische Mundart, welche unter allen die weichste und zärtlichste ist, macht von diesem Laute einen vorzüglich starken Gebrauch. Besonders schiebt sie ihn dem h und den stärkern Gaumenlauten g und ch unter. Glöjen, glühen, bröjen, brühen, jähnen, Jäscht, jälfern, jappen, jegen, Jegend, Jicht, jähren, für gähnen, Gäscht, gälfern, gaffen, gegen, Gegend, gähren; dagegen sie gunnen für jener, und gunsier für jenseit spricht und schreibt.

Ja, ein bejahendes Nebenwort. 1. Eigentlich, wo es geradezu versichert, daß eine Sache ist, gewesen ist, oder seyn wird. Man gebraucht dasselbe, 1) nach einer vorher gegangenen Frage. Haben sie ihn gesehen? Antw. Ja. — Werden sie kommen? Antw. Ja. Etwas mit ja! beantworten. Wo es auch zuweilen als ein Hauptwort gebraucht wird. Er antwortet, mit einem lauten Ja. Ein Frauenzimmer gibt ihr Ja von sich, wenn sie einer Mannsperson die Ehe verspricht. S. Jawort Ach ja! und ey ja gehören in den meisten Fällen in die gezierte Sprache des gemeinen Lebens. Ja freylich, ja wohl, verstärken die Bedeutung, so wie ja doch ein mit Verdruß oder im Unwillen ausgesprochenes Ja ausdrucket. 2) Nach einer vorher gegangenen Bitte. Ja, es soll geschehen. Ja, ich will es thun. Zu einer Sache, zu einer Bitte ja sagen. Sagen sie immer ja! bewilligen sie es immer. Ingleichen als ein Hauptwort. Sein Ja ist mir genug. S. Jawort. 3) Aber auch außer diesen Fällen dienet es zur directen Bejahung, es mag nun ein anderer dazu Anlaß geben, wenn z. B. seine Rede einen Zweifel enthält. Ich glaube nicht, daß man vor Liebe krank werden könne. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden. Oder auch eine Versicherung. Ja, ja, sie mag ein gut Gemüth haben, Gell. Ingleichen, ohne vorher gegangene Veranlassung eines andern. Herr, ja, ich glaube, daß u. s. f. Joh. 11, 27. Besonders bey der Wiederhohlung eines Satzes oder Wortes um des Nachdruckes willen. Das Schwert, ja das Schwert ist geschärft, Ezech. 21, 9. Ingleichen vor bedingenden Partikeln. Ja, wenn ich unvorsichtig wäre, da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2. Figürlich, wo die Bejahung von verschiedenen Nebenbegriffen begleitet wird, und oft gar verschwindet. 1) Oft begleitet es die Zeitwörter in solchen Sätzen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, einen Bewegungsgrund u. s. f. enthalten. Es ist ja nicht schwer. Das ist ja nichts Böses. Er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst, Gell. Wenn das ist, so haben sie ja nichts zu befürchten. Ingleichen eine zweifelhafte Vermuthung. Sollte ihm ja noch etwas fehlen. Wie

auch eine Hoffnung. Ob mich der Herr tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Er wird ja mein Heil seyn, Hiob. 13, 15. f. Besonders wenn sich ein Unwille mit einschleicht. Ich bin ja kein Kind mehr. Ihr hört es ja, daß ich mich nicht zwingen lasse, Gell. 2) Zuweilen begleitet es eine Verwunderung, besonders in der vertraulichen Sprechart. Ich habe sie ja so lange nicht gesehen. Ach, das ist ja ganz was vortreffliches. 3) Ingleichen, eine vertrauliche und angelegentliche Bitte, wie auch ein Verboth. Sage es ja niemanden. Verliere es ja nicht. Fragen sie mich ja nicht. Kommen sie ja bey Zeiten. 4) Eben so oft macht es eine Steigerung, eine Gradation. Ich habe es bey ihm gesehen, ja was noch mehr ist, er hat es mir selbst gesagt, Jedermann hält ihn für unschuldig, ja selbst seine Feinde geben ihm das Zeugniß. 5) Oft wird es zu einer Art eines Bindewortes, etwas, welches dem Redenden unvermuthet einfällt, in Ermangelung einer andern Partikel, zu begleiten. Ja, was wollte ich doch sagen? Ja, das habe ich doch wohl schon erzählet. Ja, nun fällt es mir ein. 6) Ein wahres Bindewort ist es, wenn es Vordersätze verstärket, welche eine Bedingung enthalten, wo alsdann in dem Nachsatze so folget. Es stehet entweder nach einer bedingenden Partikel. Wenn er ja nicht bleiben will, so mag er gehen. Wenn ich ja einen Fehler begehen solite, so erinnere mich. Oder auch allein, mit veränderter Wortfügung. Entbehret Damis ja gewisse Freuden des Geschmackes, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell.

Die Jacht, plur. die — en, eine Art verdeckter Schiffe mit einem Gabelmaste, welches wenig Wasser braucht, sehr gut steuert und geschwinde segelt, daher es gemeiniglich zur Überbringung geschwinder Nachrichten gebraucht wird, da es denn eine Courier-Jacht genannt wird; ein Jachtschiff, Rennschiff, Lat. Celox.

Der Jachzorn, S. Jähzorn.

Die Jacke, plur. die — n, Diminut. das Jäckchen, Oberd. Jäcklein, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes langes Überkleid so wohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes bedeutete, aber zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Arten von Kleidungsstücken gebraucht worden. Jetzt ist es nur noch auf dem Lande üblich, wo es theils ein kurzes Weiberkleid, welches kleiner als ein Wammes oder Kamisol ist, theils einen Kittel der Mannsleute bedeutet. Daher auch die R. A. einem etwas in die Jacke werfen, für, ihm ein Geschenk mit etwas machen, im verächtlichen Verstande, ihm die Jacke voll lügen, voll schlagen u. s. f. in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Nur das Dimin. Jäckchen ist noch in der anständigen Sprechart von einem kurzen, nach dem Leibe und zur häuslichen Bequemlichkeit gemachten Kleidungsstücke so wohl der Kinder als erwachsener Personen üblich.

Jācob, ein aus dem Hebräischen herstammender Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher einen Unterdrücker bedeuten soll, und im gemeinen Leben in Jäkel, und in Niederdeutschland in Jaaks übergehet, wo das letztere auch einen seltsamen wunderlichen Menschen bedeutet.

Der Jacobīner, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lat. Jacobinus. 1) Eine ehemahlige Engländische Münze, welche vermuthlich von dem Könige Jacob, unter welchem sie etwa ausgemünzet worden, ihren Nahmen hat, und welche nach dem Frisch, 7 Fl. $8\frac{3}{4}$ Kreuzer, oder 4 Thlr. 18 Gr. gilt. 2) In Paris führen die Dominicaner oder Predigermönche von der Gasse, worin ihr Kloster liegt, den Nahmen der Jacobiner, da denn Französische Schriftsteller in weiterer Bedeutung alle Dominicaner mit diesem Nahmen belegen, welcher von unwissenden Übersetzern auch wohl im Deutschen beybehalten wird. In den neuesten Zeiten wurden in Frankreich die strengen Demokraten Jacobiner genannt, weil sie ihre Zusammenkünfte in dem ehemahligen Dominicaner-Kloster zu Paris zu halten pflegten.

Die Jācobs-Muschel, plur. die — n, eine zweyschalige Muschel mit einem schatnierförmigen Schlosse, Musculus Pecten L. welche wegen ihrer in die Länge gehenden

Strei-

Streifen oder Strahlen auch Kammmuschel, Strahlmuschel genannt wird. Sie hat den Nahmen von den Muscheln dieser Art, mit welchen der Apostel Jacobus von den Mahlern der ältern Zeiten, wegen seiner Seereisen abgebildet wurde.

Die Jāgd, plur. die — en, von dem Zeitworte jagen. 1. Die Handlung des Jagens oder Verfolgens; ohne Plural, außer zuweilen von mehrern Handlungen dieser Art. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es außer dem zusammen gesetzten Nachjagd nur noch in der R. A. üblich ist, Jagd auf etwas machen, es verfolgen. Figürlich, besonders im Niedersächsischen, Lärmen, Zank, Streit. Was habt ihr da für eine Jagd? Das war eine Jagd! Und nach einer noch weitern Figur, auch lärmende, schwärmende Personen; ein Heer. Da kommt die ganze Jagd her. Eine Jagd Kinder haben, eine Menge. 2) In engerer Bedeutung, das Verfolgen und Tödten wilder Thiere, besonders so fern solches vermittelst der Hunde geschiehet. (a) Eigentlich. Auf die Jagd gehen, reiten, fahren. Auf der Jagd seyn. Von der Jagd kommen. Eine Jagd halten, besser, anstellen. Die Bärenjagd, Hasenjagd, Wolfsjagd u. s. f. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes auch häufig den Infinitiv des Zeitwortes jagen. Ein Jagen anstellen. (b) Figürlich. (α) Die Kunst, wilde Thiere regelmäßig zu verfolgen und zu tödten; die Jagdkunst, und noch häufiger die Jägerey. Sich auf die Jagd legen, sich der Jagd widmen. Die Jagd verstehen. (β) Das Recht, wilde Thiere in einem gewissen Bezirke zu verfolgen und zu tödten; die Jagdgerechtigkeit, das Jagdrecht, der Wildbann. Die Jagd haben, besitzen. Jemanden mit der Jagd belehnen. Die hohe Jagd, das Recht Hirsche, Auerhähne u. s. f. zu jagen. Die Mitteljagd, das Recht auf Rehe und wilde Schweine zu jagen, welche in andern Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet werden. Die niedere Jagd, wozu alles übrige Wildbret gehöret. In engerer Bedeutung ist unter dem Worte Jagd, wenn es in Lehenbriefen ohne allen Beysatz stehet, die niedere Jagd zu verstehen. 2. Was gejaget wird; gleichfalls ohne Plural. In dieser Bedeutung pflegen nur die Jäger das Wildbret mit dem Worte Jagd collective zu belegen. Was hat es, oder was gibt es für Jagd auf diesem Revier? Antw. hohe Jagd, niedere Jagd, Feldjagd, Wasserjagd. 3. Wo gejaget wird, der Jagdbezirk; gleichfalls am häufigsten bey den Jägern. Die Jagden verpachten. 4. Eine Art schneller Schiffe, S. Jacht.

Anm. Die Hochdeutschen sprechen das a in diesem Worte gedehnt, die Niederdeutschen aber geschärft, daher die folgenden weichen Consonanten auch bey ihnen in die ähnlichen härtern übergehen, Jácht; und zwar nach eben derselben Analogie, nach welcher aus schlāgen, Schlácht, aus trāgen, Trácht, aus mögen, Mácht u. s. f. werden.

Jāgdbar, — er, — ste, adj. et adv. was gejaget werden kann, doch nur in engerer Bedeutung, was mit Nutzen, oder den Regeln der Jägerey zu Folge gejaget werden kann. In diesem Verstande ist ein jagdbarer Hirsch bey den Jägern, ein Hirsch, welcher wenigstens zehen Enden auf dem Kopfe hat, der sieben völlige Jahr alt ist, da er seine ordentliche Höhe und Gestalt hat.

Die Jāgdbarkeit, plur. inus. 1) Die Eigenschaft eines Thieres, da es jagdbar ist. 2) Bey einigen auch die Jagdgerechtigkeit.

Der Jāgdhund, des — es, plur. die — hunde, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Hund, so fern derselbe zur Jagd abgerichtet ist. In engerm Verstande führen diesen Nahmen nur die Hirschhunde, Windspiele und andere Hetzhunde, mit welchen das Wild in freyer Flucht verfolget wird.

Das Jāgdstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Gemählde, welches eine Jagd, oder einen Theil derselben vorstellet. 2) Auf den Schiffen werden die Kanonen, welche auf dem Vordertheile stehen, die Bugstücke, auch Jagdstücke genannt, weil sie besonders alsdann gebraucht werden, wenn ein Schiff auf das andere Jagd macht.

Jagen, verb. reg. (also du jagst, er jagt, Imperf. ich jagte; nicht jägst, jägt, jug,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit seyn, schnell laufen; im gemeinen Leben. Das Pferd ist in vollem Galoppe vorbey gejagt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, eilen. Im Lesen, Singen, Arbeiten, Essen u. s. f. jagen, d. i. sehr eilen. Im Reiten oder Fahren jagen. Vorbey jagen, zu Pferde oder mit einem Wagen. Ingleichen active, ein Pferd zu Tode jagen, es todt reiten.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, laufen machen, eilen machen, von lebendigen Geschöpfen. 1) überhaupt. eilen machen, fliehen machen. Die Hunde aus dem Zimmer jagen. Die Fliegen von dem Essen, die Hühner aus dem Garten jagen. Sich im Garten herum jagen. Der Wind jagt die Wolken herauf. Ingleichen fliehend machen, in die Flucht treiben. Den Feind in die Flucht jagen. Ferner, mit gewaltsamer Eil aus dem Besitze eines Dinges treiben. Jemanden von Haus und Hof jagen. Einen Dienstbothen aus seinem Dienste jagen, ihn von sich jagen. Wie auch in mehr figürlichem Verstande. Einen Soldaten durch die Spießruthen jagen. Jemanden ein Messer in den Leib, einen Degen durch den Leib jagen, ihn damit schnell in den Leib, durch den Leib stechen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verschwelgen, verprassen. 2) In engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, mit Einschließung des Fangens oder Erlegens. Bären, Hasen, wilde Schweine, Hirsche jagen, besonders wenn man sich dazu der Hunde bedienet. Auf Hirsche, auf Wölfe, auf Hasen jagen.

Das Hauptwort die Jagung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Das Jagen, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Die Handlung des Jagens; ohne Plural. Bey den Jägern wird es auch häufig in engerer Bedeutung für Jagd gebraucht, wo es auch im Plural üblich ist. Ein Jagen anstellen. Ein Hauptjagen, Bestätigungsjagen, Wolfsjagen, Fuchsjagen, Kampfjagen u. s. f. Da denn auch die Falken- oder Reiherbeitze, die Auerhahnenbürsche, das Schnepfenschießen, das Hahnenfangen u. s. f. dahin gerechnet werden. In engerer Bedeutung wird das Ausschießen und Abjagen des im Zeuge stehenden Wildbretes ein Jagen genannt. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch, 2) ein mit dem Zeuge eingestellter Platz in einem Walde, worein das Wild zusammen getrieben wird; das Hinterjagen, die Suche, die große Kammer.

Der Jäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von dem Neutro jagen in dessen weitesten Bedeutung, wird in dem Häringsfange ein schnell segelndes kleines Schiff, welches den Häringsbüsen nachsegelt, ihnen die Häringe abnimmt, und solche zum Verkaufe führet, der Jäger oder Häringsjäger genannt. 2) Von der engern Bedeutung des Activi jagen, derjenige, welcher die Jagd verstehet, besonders wenn er sie gehörig erlernet hat, und aus derselben sein einziges Geschäft macht, ein Weidemann; dessen Gattinn, die Jägerinn. In engerer Bedeutung werden nur diejenigen, welche zur hohen Jagd bestellet sind, und dieselbe gehörig erlernet haben, Jäger genannt, zum Unterschiede theils von den Parforce-Jägern oder Piqueurs, theils auch von den Falkenieren, Federschützen und Hühnerfängern, obgleich diese im gemeinen Leben auch Jäger genannt zu werden pflegen.

Die Jägerey, plur. die — en. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, welche den Jäger macht, ohne Plural; das Weidewerk. Die Jägerey verstehen, erlernen. Sich der Jägerey befleißigen. 2) Ein Haufe mehrerer Jäger, alle Jäger und Jagdbediente eines Landes, alle bey einer Jagd befindliche Jäger und Jagdbediente; der Weidehaufen.

Das Jägerrecht, des - es, plur. die - e, was einem Jäger gebühret, in Ansehung dessen recht und billig ist, in einigen einzelnen Fällen. 1) Das Schießgeld, oder dasjenige Geld, welches dem Jäger für ein erlegtes Wild gebühret. 2) Derjenige

Theil

Theil eines gefälleten Hirsches, Thieres oder Rehes, welcher dem Jäger als ein Accidenz überlassen wird, welches gemeiniglich der Kopf, Hals und das Geräusch ist. Auch der Antheil des Leithundes von einem gefälleten Wilde führet zuweilen den Nahmen des Jägerrechtes. 3) Die Strafe, welche auf einen Fehler wider die Kunstsprache der Jäger gesetzet ist, und sonst auch das Weidemesser genannt wird. Das Jägerrecht verdienen. Das Jägerrecht empfangen.

Jähe, — r, — ste, adj. et adv. schnell, der Bewegung nach, und schnell machend, dem Orte nach. 1. Schnell, der Bewegung nach. 1) Plötzlich, unvermuthet, was in der Geschwindigkeit entstehet oder geschiehet. Ein jäher Zufall, ein jäher Schrecken, ein jäher Tod. Einen jähen Entschluß fassen, Eine jähe Liebe, welche schnell entstehet. 2) Besonders, dem Gemüthe nach hitzig, schnell vom Gemüthe, ingleichen voreilig, unbedachtsam. Er ist ein wenig jähe, hitzig, zum Zorne geneigt. S. Jähzorn. 2. Dem Orte nach, diejenige Beschaffenheit der Fläche eines Dinges zu bezeichnen, da sie sich der Perpendicular-Linie nähert; sehr abschüssig, im gemeinen Leben steil. Ein jäher Berg, ein jäher Fels, dessen Abhang sich der senkrechten Linie nähert. Eine jähe Treppe. Die Böschung des Walles ist zu jähe. Der jähe Fall der Donau verursacht ihren schnellen Fluß.

Die Jähe, plur. die — n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es jähe ist. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell entstehet oder geschiehet; ohne Plural. Die Jähe des Todes, eines Entschlusses. 2) Die Eigenschaft des Gemüthes, da es schnell und ohne vorher gegangene Überlegung eine Veränderung annimmt; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Die Jähe des Gemüthes, die Hitze, Neigung zum schnellen Zorne. 3) Ein jäher, d. i. steiler Abhang. Die Jähe eines Berges, des Ufers u. s. f.

Der Jahêrr, des — en, plur. die - en, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zu allem Ja saget, alles verspricht, bewilliget und einräumet, welche aus Schwäche nicht das Herz hat, andern zu widersprechen, oder ihnen etwas abzuschlagen.

Jählíng, adj. et adv. im gemeinen Leben für jähe, so fern es plötzlich, unvermuthet bedeutet. Ein jählinger Schrecken. Es brach eine jählinge Hitze in seinem Gesichte aus. Die See thaut langsam auf, die jähling zugefroren, Rost. Als ein Nebenwort auch mit dem angehängten s. Jählings reich werden. Er starb jählings. Wo es auch für steil gebraucht wird. Der Berg gehr jählings in die Höhe.

Der Jahn, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1) In der Landwirthschaft ist ein Jahn der leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher im Mähen hinter sich lässet, und welcher gemeiniglich die Gestalt einer geraden langen aber schmalen Fläche hat. Den Jahn halten, in dieser geraden Fläche bleiben. In drey, vier Jahnen mähen. Das Getreide liegt noch auf dem Jahn, ist noch nicht in Garben gebunden. In Niedersachsen heißt es der Swad, Schwath, von Swade, eine Sense. 2) Im Weinbaue, wo man einen großen Weinberg nicht in Einem Jahre düngen kann, wird derselbe in Ansehung der Düngung in gewisse Jahne getheilet, da denn alle Jahre einer derselben gedünget wird. Den Weinberg jahnweise düngen, nach Jahren. 3) Im Forstwesen, wo es auch John lautet, wird das niedergehauene und in einer Reihe auf einander gelegte Buschholz ein Jahn, und an andern Orten ein Kamm, eine Zahl genannt; daher die verpflichteten Holzhauer dieser Art Jahnhauer, Johnhauer heißen. In allen diesen Fällen scheinet es aus Gang verderbet zu seyn, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Das Jahr, des — es, plur. die — e. 1. Diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren scheinbaren Lauf durch die ganze Ekliptik vollendet, welche gemeiniglich auf zwölf Monathe oder 365 Tage bestimmt wird. Ein bürgerliches Jahr, welches die jetzt genannte Zahl von Tagen hat; im Gegensatze des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten

nuten hat, welche alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drey aber gemeine Jahre genannt werden. Das Jahr ist um. Zu Ende des Jahres. Ein Jahr zurück legen. Ein Jahr um das andere. Das neue Jahr, das erst angefangene Jahr, oder welches man in kurzen anfangen wird, im Gegensatze des alten. S. Neujahr. Jahr aus Jahr ein, so wohl, alle Jahre, als auch das ganze Jahr hindurch; in der anständigern Schreibart Jahr für Jahr. Von Jahr zu Jahr, von einem Jahre zum andern. Besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit. Ein nasses, trocknes, fruchtbares, warmes, schlechtes Jahr. Ein Mißjahr. Ein gutes Kornjahr, Weinjahr, Obstjahr. Oft dienet jede Begebenheit zum Puncte, von welchem man das Jahr, d. i. eine Zeit von zwölf Monaten, zu rechnen anfängt. Es ist nun gerade ein halbes Jahr, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es wird bald ein Jahr seyn, daß er gestorben ist. Übers Jahr, (von jetzt an in einem Jahre,) kommt er wieder. Es gehet in das vierte Jahr, daß wir einander kennen. In Jahres Frist, innerhalb eines Jahres. Vor dem Jahre, im vorigen Jahre, oder vor einem Jahre. Jahr und Tag, in dem Sächsischen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drey Tagen, anderwärts aber von einem Jahre und vier Wochen.

2. In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. 1) Die Jahre bey jemanden stehen, bey ihm in der Lehre seyn, und die gewöhnlichen Lehrjahre bey ihm aushalten, von den Lehrlingen der Kaufleute, Künstler und Handwerker. 2) Von den Jahren des Alters, besonders des menschlichen Alters. Er gehet in das zwanzigste Jahr. Wo das Hauptwort oft verschwiegen wird. Er ist noch nicht dreyßig. Weil er schon nahe an vierzig ist, Gell. Besonders im Plural ohne Zahl. In seinen besten Jahren seyn, in dem besten, brauchbarsten, munterssten Alter. Für einen Mann von meinen Jahren würde sich das nicht schicken, von meinem Alter. Er wird mit den Jahren schon anders werden. In meinen jüngern Jahren, als ich noch jünger war. Er ist schon ein Mann von Jahren oder bey Jahren, von einem ziemlichen Alter. Mit meinen Jahren lässet es sich noch wohl halten, Gell. In noch engerer Bedeutung, die Zeit der Mündigkeit. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Vor seinen Jahren sterben, in der Kindheit. 3) Das Merkmahl der Jahre in dem Holze, der Ring in dem Holze des Stammes, welchen ein Baum jährlich anzusetzen pfleget, daher man aus deren Zahl das Alter desselben ungefähr bestimmen kann. Enge, weite Jahre haben, wenn diese Ringe enge oder weit von einander abstehen. 4) Von der Zeit überhaupt; doch nur im Plural. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Vielleicht gibt es sich mit den Jahren.

Anm. Nach Zahlwörtern dieses Wort im Singular zu setzen, sie ist erst sechzehn Jahr alt, Gell. für Jahre, ist wohl im gemeinen Leben üblich, klingt aber in der anständigern Sprechart unangenehm.

Die Jahrarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche jahrweise verdungen, oder bezahlet wird. In engerer Bedeutung, bey einigen Handwerkern, die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen will, das Probejahr über bey einem Meister verrichten muß. In Jahrarbeit stehen.

Der Jahrarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher sich auf ein Jahr zur Arbeit verdungen hat. Bey einigen Handwerkern, ein Gesell, welcher in Jahrarbeit stehet, oder in dem Probejahre arbeitet; ein Jahrgesell.

Das Jährbūch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten, wie sie nach der Folge der Jahre geschehen sind, erzählet werden; nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Lat. im Plural Annalen.

Der Jahrgang, des — es, plur. die — gänge, bey den Predigern in der evangelischen Kirche, die in einem Jahre gehaltenen sämmtlichen Predigten. Und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Lehrart in dem öffentlichen Vortrage, nach welcher

welcher eine gewisse Materie aus der Heilsordnung oder Sittenlehre in einem Jahre nach Anleitung der gewöhnlichen Texte abgehandelt wird.

Das Jahrhundert, des — es, plur. die — e, eine Zeit von hundert Jahren; besonders in der Jahrzahl. Das gegenwärtige Jahrhundert, die Zeit von 1701 bis 1800, in welcher wir jetzt leben. Eine seltene Art der Zusammensetzung, welche vermuthlich von der ehemahligen Art die Jahre nach Christi Geburt zu schreiben, ihren Ursprung hat, da man mit Weglassung des Tausend nur die Zahl der Hunderte bezeichnete, welches die mindere Zahl genannt wurde; im Jahre fünf hundert und zehen, für tausend fünf hundert und zehen. S. Jahrtausend.

Jährig, adj. et adv. 1) Ein Jahr alt, Ein Jahr an Dauer habend. Ein jähriges Kind. Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm, S. Jährling. Jährige Zinsen, welche ein Jahr gestanden haben, von einem Jahre her abgetragen werden. So auch in den Zusammensetzungen einjährig, zweyjährig, hundertjährig u. s. f. minderjährig, volljährig, großjährig, vierteljährig, halbjährig u. s. f. 2) Es ist nun jährig, daß er gestorben ist, es ist nun ein Jahr her. Es wird bald jährig werden. 3) In vorjährig und dießjährig bedeutet es, was im vorigen, in diesem Jahre ist oder geschehen ist. 4) Was ein Jahr währet, oder auf ein Jahr gilt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein hundertjähriger Kalender. Ein dreyjähriger Waffenstillstand, besser, auf drey Jahre. 5) Was alle Jahre Ein Mahl kommt oder geschiehet; auch nur in einigen Zusammensetzungen, indem im einfachen dafür jährlich üblich ist. Ein hundertjähriges Fest.

Jährlich, adj. et adv. 1) Was alle Jahre Ein Mahl ist oder geschiehet. Jährlich bezahlen, alle Jahre Ein Mahl. Die Bäume müssen jährlich beschnitten werden. Ein jährliches Fest, ein jährlicher Gedächtnißtag. 2) Was mehrere Jahre hinter einander, das Jahr über ist oder geschiehet. Die jährliche Witterung beobachten. Tausend Thaler jährliches Einkommen haben, oder jährlich tausend Thaler u. s. f. Der jährliche Gehalt, Unterhalt u. s. f.

Der Jährling, des-es, plur. die-e, in der Landwirthschaft, ein Thier, welches Ein Jahr alt ist. Besonders ein Lamm, welches Ein Jahr alt ist, und wenn es ein Bocklamm ist, ein Jährlingsbock, wenn es aber geschnitten ist, ein Jährlingshammel genannt wird.

Der Jahrlohn, des — es, plur. von mehrern Summen, die — löhne, der jährliche Lohn, der Lohn, welchen man jemanden für seine das Jahr über geleisteten Dienste bezahlet.

Der Jahrmarkt, des — es, plur. die märkte, ein öffentlicher Markt, d. i. befreyeter Kauf und Verkauf der Waaren, welcher des Jahres Ein oder etliche Mahl gehalten wird zum; Unterschiede von den Wochenmärkten. Auch der Ort, wo dieser Markt zu dieser Zeit gehalten wird. Auf den Jahrmarkt gehen. Im gemeinen Leben auch das Geschenk, welches man einem andern um diese Zeit macht. Jemanden einen Jahrmarkt kaufen, mitbringen. S. Messe.

Der Jahrstag, des-es, plur. die-e, ein feyerlicher Tag, welcher alle Jahre zu einer bestimmten Zeit Ein Mahl gefeyert wird, dergleichen der Geburtstag, Nahmenstag, Neujahrstag u. s. f. ist. Seinen Jahrstag begehen, seinen Geburtstag.

Die Jahrszeit, plur. die — en, derjenige Theil eines Jahres, in welchem die Sonne einen der vier Quadranten des Thierkreises durchläuft. Die vier Jahrszeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter. In einer unbequemen Jahrszeit reisen.

Das Jahrtausend, des — es, plur. die — e, eine Zeit von tausend Jahren; ein nach dem Muster von Jahrhundert gebildetes Wort.

Die Jahrwóche, plur. die — n, ein nur in der biblischen Zeitrechnung bekanntes Wort, wo die in dem Propheten Daniel vorkommenden siebenzig Wochen von den Auslegern Jahrwochen genannt werden, weil jede derselben sieben Jahre halten soll.

Der Jahrwuchs, des — es, plur. die = wüchse. 1) Der Jahrwuchs eines Baumes, die Ringe in dem Holze, deren dasselbe alle Jahre Einen ansetzet; der Jahrzirkel, auch nur das Jahr schlechthin. 2) Auch der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre der Länge nach macht; der Jahrschuß, der Loden.

Die Jahrzahl, plur. die — en, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpuncte an. Die christliche Jahrzahl, die Zahl der seit Christi Geburt verflossenen Jahre. Die jüdische Jahrzahl, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt an. Die Türkische Jahrzahl oder die Hegira, welche die Jahre von der Flucht Mahomeds aus Mecca an zählet. Mein Alter geber mit der Jahrzahl, mit der Zahl der Zehner und Einer, oder mit der kleinen Zahl des Jahrhundertes.

Der Jähzorn, des — es, plur. inus. ein jäher, d. i. schnell entstehender Zorn. Zum Jähzorne geneigt. Ingleichen die Fertigkeit, schnell in Zorn zu gerathen.

Jähzornig, — er, — ste, adj. et adv. Jähzorn besitzend, ingleichen in demselben gegründet. Ein jähzorniger Mensch.

Der Jammer, des — s, plur. inus. 1) Ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. Man höret ein Geschrey zu Babel und einen großen Jammer in der Chaldäer Land, Jerem. 51, 54. Einen Jammer anfangen. Einen großen Jammer führen. 2) Die Ursache dieses Jammers, der höchste Grad des Elendes, der Noth. Vor Jammer vergehen. In seinem Jammer vergehen. Ich mag den Jammer nicht sehen. Das ist doch Jammer und Schade, im gemeinen Leben, das ist sehr zu bedauern, wofür man auch mit Auslassung des und, das ist doch Jammer Schade, sagt. In engerer Bedeutung wird die Epilepsie oder fallende Sucht im gemeinen Leben häufig der Jammer genannt. Den Jammer haben. Im Jammer liegen. 3) Die Wirkung desselben bey andern, ein hoher Grad des Mitleidens. Es ist ein Jammer anzusehen. Etwas mit Jammer ansehen. Der Jammer kommt ihm in das Herz.

Jämmerlich, — er, — ste, adj. et adv. dem Jammer gleich, ähnlich, in demselben gegründet, in den beyden ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Jämmerlich aussehen. Ein jämmerliches Ende nehmen. Er ist sehr jämmerlich gestorben. Jemanden auf die jämmerlichste Art ermorden.

Jammern, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Die Empfindung des höchsten Grades der Schmerzen, des Elendes durch laute Klagen an den Tag legen. Winseln und jammern. Bald hör ich lautes Händeringen und ein jammerndes Gewimmer. 2) Zum höchsten Grade des Mitleidens bewegen, mit der ersten Endung der Sache, und der vierten der Person. Du jammerst mich. Sein Unglück hat mich sehr gejammert. Besonders unpersönlich mit der vierten Endung der Person. Es jammert mich, daß er so elend umgekommen ist. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist, Jer. 8, 21. Ingleichen mit der zweyten Endung. Meine Seele jammerte der Armen, Hiob. 30, 25. Ihn jammerte des Volks, Matth. 9, 36. Dich jammert des Kürbis — und mich sollte nicht jammern Ninive solcher großen Stadt, Jon. 4, 10, 11. Wo es im ersten Falle für dauern stehet, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben auch häufig gebraucht wird. Es jammert mich, daß ich es wegwerfen muß.

Das Jammerthal, des — es, plur. inus. ein nur noch in der biblischen Schreibart übliches Wort, die Erde und den Aufenthalt auf derselben zu bezeichnen, Ps. 84, 6 7.

Jammervoll, adj. et adv. voll Jammers, d. i. so wohl der ängstlichen Klage, als auch des höchsten Grades des Elendes. Ein jammervolles Leben. Vier jammervolle Nächte.

Der Janitschär, des — en, plur. die — en, ein aus dem Türkischen Genizeri oder Gengizeri verderbtes Wort, die Türkischen in beständigem Solde stehenden Soldaten zu Fuße zu bezeichnen. Daher die Janitscharen = Musik, die bey ihnen üblich Feldmusik.

Der

Der Jänner, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme des Januars in einer Deutschen Gestalt, welcher gemeiniglich, aber nicht so richtig, Jenner geschrieben wird.

Der Jännerschein, des — es, plur. die — e, in der Kalenderwissenschaft, der Neumond im Jänner oder Januar, Siehe Schein.

Der Januār, des — es, plur. inus. der Römische Nahme des ersten Monathes im Jahre. Indessen ist auch der aus dem Latein. verkürzte Nahme Jenner oder richtiger Jänner, üblich.

Jäschen, Jäscht, S. Gäschen, Gäscht.

Der Jasmīn, des — es, plur. inus. ein Staudengewächs, welches weiße oder gelbe wohl riechende Blüthen träget, und aus Ostindien zu uns gekommen ist; Jasminum L. Ital. Gelsimino, Franz. Jasmin, nach welchem Muster einige auch den Deutschen Nahmen Schesmin aussprechen.

Der Jáßpiß, des — sses, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — sse, ein glasartiger, feiner, undurchsichtiger Felsenstein, welcher eine gute Politur annimmt, und daher unter die Halbedelsteine gerechnet wird, ob er gleich oft große und lange Gebirge ausmacht. Man findet ihn von verschiedenen Farben, da er denn, wenn er fleckig ist, zuweilen auch Pantherstein genannt wird. Der Nahme ist morgenländisch.

Jäten, S. Gäten.

Die Jauche, S. Gauche.

Das Jauchert, des - s, plur. die - e, im Oberd. ein Feldmaß, welches ungefähr mit unsern Morgen überein kommt, aber nicht an allen Orten gleich ist, und bald von Äckern allein, bald aber auch von Wiesen, Weinbergen, Holzungen u. s. f. gebraucht wird.

Jauchzen, verb. reg. neutr. mit haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, den höchsten Grad der Freude empfinden und äußern: Da jauchzete alles Volk und sprach, Glück zu dem Könige, 1 Sam. 10, 24. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Person des persönlichen Gegenstandes. Dir jauchzte das von dir geschützte Vaterland, Cron. Ingleichen mit der zweyten Endung der Sache. Jauchze dann des Siegs in deinem Herzen, Weiße.

Der Jauchzer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ausruf juch! als ein Ausbruch der wilden Freude betrachtet. Laß die freyen Jauchzer klingen. Im gemeinen Leben Juchzer.

Das Jawort, des - es, plur. die — e, das Zwischenwort ja, als ein Wort, als ein Ausdruck betrachtet, doch nur so fern es eine Einwilligung in das Verlangen eines andern bedeutet. Das Jawort, sein Jawort von sich geben, sich erklären, daß man eine Sache bewilligen wolle.

Je, eine Partikel, welche überhaupt eine Allgemeinheit bedeutet, so wohl der Zeit, als der Sache.

I. Der Zeit. 1) So wohl eine beständige, ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, als auch für immer, zu allen vorkommenden Zeiten und Gelegenheiten. Es ist je einer reicher als der andere, immer. Es betriegt je einer den andern, immer. Wo man es zur Verstärkung der Bedeutung auch wohl zu wiederhohlen pflegte; je und je, zu allen Zeiten. Ich habe dich je und je geliebt, Jer. 31, 3. Je zuweilen, je zu Zeiten, je bisweilen, für zuweilen, bisweilen, zu Zeiten, kommen auch noch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutschen vor. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen für sich allein veraltet, wo man es in derselben nur noch in der R. A. von je her kennet, d. i. von allen Zeiten, oder doch von einer sehr langen Zeit her, von Anfange an. Er hat von je her nichts getaugt. Auch der Gebrauch dieses Wörtchens, da es eine austheilende oder distributive Eigenschaft hat, scheinet ein überbleibsel dieser Bedeutung zu seyn. Sie gingen je zwey und zwey, es gingen immer zwey zusammen. Sie gingen je vier, je acht. Wofür man auch mit Auslassung des je sagt, sie gingen zwey und zwey. 2) Für jemahls, zu irgend einer vergangenen oder zukünftigen Zeit, im Gegensatze des nie. Was hat er denn gethan? — Mehr als ich je gedacht, Gell. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfüllereit?

leret? Gesn. Ich schäme mich nicht, je anders gedacht zu haben. Nach verneinenden Wörtern, als kein, niemand, ist es überflüssig und niedrig; z. B. nie ist das je erhöret worden.

II. Der Sache, für jeder, wo es im eigentlichen Verstande doch nur noch in den Zusammensetzungen jeder, jeglich, jedweder, jemand u. s. f. üblich ist. Indessen scheinet noch ein gedoppelter Gebrauch dieses Wörtchens davon abzustammen. 1) Da es eine austheilende oder proportionale Bedeutung in Ansehung ganzer Sätze hat, in Verbindung mit dem nachdem. Sie kann lachen und weinen, je nachdem es ihr einfällt, d. i. jedes nachdem u. s. f. Es ist gleichgültig, ob dieses oder das geschiehet, je nachdem die Umstände es erfordern. 2) Vor zwey auf einander folgenden Comparativen, wo es eine Vertheilung eines gleichen Maßes oder Verhältnisses über beyde bezeichnet, und jedem derselben vorgesetzet wird. Es wird je länger je schlimmer, d. i. nach dem Maße, wie die Zeit wächset, nach eben demselben Maße nimmt auch der schlimme Zustand an innerer Stärke zu. Je länger hier, je später dort. Je größer Schelm, je besser Glück. Je länger je lieber. Das letzte je kann seine Stelle auch von dem desto vertreten lassen, welches besonders alsdann üblich ist, wenn jeder Comparativ sein eigenes Zeitwort hat, da denn das zum Zeitworte gehörige Pronomen hinter dasselbe tritt. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte fühlen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, ebend. Ingleichen mit einer Inversion, so daß der zweyte Satz der erste wird: Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommner es ist; das heißt, je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. Nur dürfen diese je nicht von ihren Comparativen getrennet werden, noch ein Zeitwort vor oder nach sich haben, welches allemahl einen unangenehmen Mißklang verursacht. Das Genie ist desto größer, je in einer größern Kunst es glücklich ist, Littera-tur-Br. für: je größer die Kunst ist, in welcher es glücklich ist. Ein System ist desto schöner, aus je einer größern Anzahl von Sätzen es bestehet, Sulz. für: je größer die Anzahl von Sätzen ist, aus welchen es bestehet. S. Desto.

Jedennoch, ein Bindewort, welches das mit dem je ohne Noth und Nutzen verlängerte Bindewort dennoch ist, und besonders in dem langweiligen Kanzleystyle statt desselben gebraucht wird. S. Dennoch und Jedoch.

Jeder, ein eigentliches persönliches Pronomen, welches einen Satz auf alle Individua eines aus mehrern einzelnen Dingen bestehenden Ganzen bestimmet. Da es nun das Subject vermöge seiner Bedeutung schon auf alle mögliche Art bestimmet, so leidet es den bestimmten Artikel nicht, wohl aber den unbestimmten ein, in welchem letztern Falle es zugleich eine Veränderung in der Declination leidet. Es wird auf folgende Art declinirt, es mag übrigens conjunctive oder absolute stehen:

Nomin.	Jeder,	jede,	jedes.
Genit.	Jedes,	jeder,	jedes.
Dat.	Jedem,	jeder,	jedem.
Accus.	Jeden,	jede,	jedes.

Mit dem unbestimmten Artikel ein aber:

Ein jeder, eine jede, ein jedes.
Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
Einen jeden, eine jede, ein jedes.

Es stehet so wohl absolute, als conjunctive, d. i. es kann so wohl sein Hauptwort ausdrücklich bey sich haben, als auch sich auf dasselbe beziehen. Jedes Land hat seinen Gebrauch, und jedes Jahrhundert seine Sitten. Jede kleine Miene zeuget von seinem guten Herzen. Auf jeder Seite stand ein Bild. Wo es im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch zuweilen für all gebraucht wird. Jede Freude ist dahin. Jede Versammlung, jedes Getöse, jedes wilde Schreyen des Volkes verliert sich in ihrer Gegenwart, Abt. Zuweilen auch, obgleich nicht auf die beste Art, auch im Plural. Wie beglückt würde sie sich unter jeden andern Umständen geglaubt haben.

haben. Denn anstatt des Plurals bedienet man sich lieber des absoluti jeder mit dem Vorworte von, oder in der höhern Schreibart mit der zweyten Endung. Jeder von unsern Freunden, oder jeder unserer Freunde. Mein Herz hat bey jedem ihrer Worte blurige Thränen geweinet. Sie lebet in jedem meiner Gedanken. Eigentlich ist der Plural nur in Verbindung mit dem alle erlaubt, jede mag übrigens conjunctiv oder absolut seyn. Alle und jede, Gen. aller und jeder, Dat. allen und jeden, Acc. alle und jede, d. i. alle ohne Ausnahme und jedes Individuum derselben ins besondere. Das Absolutum ist in der Declination dem Conjunctivo gleich. Jeder merkt auf meine Handlungen. Ein jeder thut immer gern etwas andres, als er thun sollte. Sich nach eines jeden Gemüthsart, oder nach jedes Gemüthsart richten. Gib einem jeden oder jedem etwas. Im gemeinen Leben wird das Neutrum jedes auch häufig für jedermann, jede Person gebraucht. Da lobte jedes dieß Gesicht, Weiße. Es ist gleichgültig, ob man den unbestimmten Artikel ein diesem Fürworte beyfüget oder nicht; aber eben darum, weil es gleichgültig ist, lässet man denselben in der edlen und höhern Schreibart lieber weg, weil er die Rede nur schleppend und weitschweifig macht, es wäre denn, daß man um des Wohlklanges willen einen Satz mit einer Sylbe anfangen müßte, welche den Ton nicht hat, da denn ein jeder für jeder gute Dienste leistet.

Jedermänn, ein persönliches Fürwort, welches aus jeder und Mann, in der weitesten Bedeutung für Person, Mensch, zusammen gezogen ist, nur allein im Singular üblich ist, kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet, und alsdann gebraucht wird, wenn jeder in der allgemeinsten Bedeutung so viel als alle Personen, alle Menschen bedeutet. Es nimmt in der zweyten Endung ein s an, bleibt aber in den übrigen unverändert. Gestohlen Brot schmeckt jedermann wohl, Sprichw. 20, 17. Offenbare dein Herz nicht jedermann, Sir. 8, 22. Ihr müsset von jedermann gehasset werden, Matth. 10, 22. Das ist nicht jedermanns Kauf. Für jedermann arbeiten. Jedermanns Freund seyn. Im gemeinen Leben, besonders im Oberdeutschen auch mit dem müßigen Artikel an. Ein jedermann verstarrt, Opitz.

Jederzeit, ein Nebenwort der Zeit, für, zu jeder Zeit, d. i. zu aller Zeit, aus welcher R. A. es auch zusammen gesetzet ist. Er ist jederzeit mein Freund gewesen. Die Menschen sind jederzeit unbeständig. Ich habe ihn jederzeit aufrichtig befunden.

Jedesmahl, ein aus jedes Mahl, zu jedem Mahle, zusammen gezogenes Nebenwort. Hier ist die Vorschrift, wie du dich jedesmahl zu verhalten hast. Nimm jedesmahl vier Loth. Ich habe ihn sehr viel Mahl gesehen, aber jedesmahl mißvergnügt.

Jedesmahlig, adj. was jedesmahl ist oder geschiehet, in jedem der einzelnen Fälle gegründet ist. Die Prüfung der jedesmahligen Beschaffenheit seiner Zuhörer, welche man in jedem einzelnen Falle vor sich hat. So wie es die jedesmahligen besondern Umstände zulassen.

Jedóch, ein Bindewort, welches das mit der Partikel je verlängerte Bindewort doch ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Eine Einschränkung zu begleiten, für dessen ungeachtet. Es schmeckt bitter; jedoch es ist nichts Böses. Ich erlaube es dir, jedoch unter der Bedingung. Ich erwarte dich, jedoch daß du deinen Freund mitbringest. Er kränkte mich zwar, jedoch nicht so sehr, daß u. s. f. 2) Eine Compensation. Die Gewitter richten freylich vielen Schaden an; jedoch sie sind zur Fruchtbarkeit unentbehrlich. Du hättest es bekommen, wo nicht mit Gewalt, jedoch mit Güte. 3) Eine angefangene Rede abzubrechen. Es wäre viel davon zu sagen; jedoch, ich will schweigen. 4) Einen Gegensatz. Weit heftiger als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist jedoch der Trieb zur Einsamkeit.

Jedweder, ein altes persönliches Pronomen, welches mit jeder gleichbedeutend

ist, und auch so wie dieses gebraucht und declíniret wird. Gib einem jedweden Manne zwey Groschen oder jedwedem Manne. Man kann nicht einem jedweden geben. Das ist nicht für jedweden. Wie eine liebliche Aussicht jedweden anlacht, Herd. Da dieses Pronomen nichts mehr sagt, als jeder, und doch um eine Sylbe länger ist, so kommt es in der edlen und höhern Schreibart seltener vor.

Jeglicher, ein persönliches Pronomen, welches mit jedweder und jeder so wohl in der Bedeutung, als auch in der Declination und dem Gebrauche überein kommt, aber so wie jedweder mehr im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen, als in der edlern Schreibart der letztern vorkommt. Ein jeglicher für sich, Gott für uns alle. Für jegliche Person einen Stuhl. Jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen. In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig vor.

Jemahls, ein Nebenwort der Zeit, welches aus je, dem Zeichen der Allgemeinheit, und Mahl zusammen gesetzet ist, zu irgend einer Zeit, im Gegensatze des niemahls. Haben sie wohl jemahls etwas davon gehöret? Er ist wieder so gesund, als er jemahls gewesen ist. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschließe, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Jemahl, für jemahls, kommt seltener vor, obgleich andere mit Mahl zusammen gesetzte Nebenwörter das s entbehren können. S. Mahl. Jemahlen für jemahls ist Oberdeutsch, wo dieses Wort auch imahls lautet.

Jemand, ein persönliches Pronomen, welches nur im Singular üblich ist, und eine unbestimmte Person bezeichnet, d. i. eine Person, von welcher man nichts weiter bestimmen kann, oder will, als daß es eine Person ist, ein Mensch; im Gegensatze des niemand. Es bekommt im Genitive ein s, bleibt aber in den übrigen Endungen unverändert. Ist jemand da? Es ist jemand da, der uns sprechen will. Seine Frau oder sonst jemand. Es ist eigentlich ein absolutes Fürwort, welches kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet. Nur in der vertraulichen Sprechart pfleget man ihm gern ein Hauptwort ungewissen Geschlechtes nachzusetzen. Es ist jemand Fremdes da, ein Fremder. Ich sahe jemand Vornehmes kommen. Ich habe es jemand Unbekannten gegeben. Nur in der zweyten Endung ist dieses nicht üblich.

Jener, jene, jenes, pronom. demon. relat. welches in der Declination mit dem Pronomine dieser überein kommt, sich auf eine entfernte Sache beziehet, und dieselbe so genau bestimmet, als wenn man gleichsam mit Fingern darauf wiese. Es ist so wohl conjunctiv als absolut, d. i. es kann ein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Es bestimmet aber, 1. überhaupt, eine entfernte Sache, sie sey nun dem Orte, oder der Zeit, oder auch nur der Vorstellungsart nach entfernt. Auf jener Seite des Berges. Besonders in Redensarten, in jener Welt, in jenem Leben, von dem zukünftigen Zustande nach diesem Leben; an jenem Tage, an dem künftigen Gerichtstage. Auch pflegt man dieses Pronomen häufig absolute zu gebrauchen, wenn man eine Person nicht näher bestimmen will oder kann. Wie jener sagte, Jener machte es auch so. 2. In engerer Bedeutung mit Beziehung auf etwas vorher gehendes oder nachfolgendes. 1) Auf etwas vorher gehendes, oder auf ein vorher genanntes Subject. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, Ps. 115, 4, der vorher genannten Heiden. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, Ebr. 7, 27, welche im vorigen genannt waren. Besonders in Verbindung mit dem Vorworte dieser, da sich denn dieser auf die nächste Sache, jener aber auf die entferntere beziehet. Man muß dieses thun, aber jenes nicht lassen. Dieses Kleid ist schöner als jenes. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit; weder diese noch jene kannten andere Arten von Vergnügungen. 2) Auf etwas nachfolgendes, für derjenige, wo es doch den Gegenstand noch nachdrücklicher bestimmt, als dieses Pronomen, und das Relativum der oder welcher nach sich hat.

Was

Was wollte jener Mensch, mit dem du sprachst? Sie fühlt es, wie sehr ihr jene Würde mangelt, welche nur die Unschuld ertheilen kann. Ich neige mich mit Ehrfurcht gegen jenes Wesen, dessen Güte unendlich ist. Wo, besonders in der höhern Schreibart, der Nachsatz auch ausgelassen werden kann. Jene Stille der Leidenschaften, jene Gewißheit der besten Erwartungen, jene übergroße und fröhliche Empfänglichkeit, seliger zu werden, ach sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes, d. i. welche ich vorher besaß. Übrigens gilt von diesem Pronomine, was schon bey dieser angemerket worden.

Der Jenner, S. Jänner.

Jenseit, oder Jenseits, ein Nebenwort des Ortes, welches aus auf jener Seite zusammen gezogen ist, und daher auch die zweyte Endung erfordert. Jenseit des Rheines, jenseits der Berge. Unerbittliche Gerichte drohen ihnen jenseit des Grabes. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit der dritten Endung verbunden, welches auch in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet. Jenseit dem Wasser, 2 Sam. 10, 16. Welches aber im Hochdeutschen ein Fehler ist.

Jenseitig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was auf jener Seite ist oder geschiehet. Die jenseitige Insel. In der adverbischen Form wird es so wenig gebraucht, als andere unmittelbar aus Nebenwörtern gemachte Beywörter.

Der Jesmin, S. Jasmin.

Der Jesuit, des -en, plur. die -en, der Nahme eines bekannten nunmehr aufgehobenen Ordens in der Römischen Kirche, nach dem Lat. Jesuita. Daher der Jesuiter-Orden, das Jesuiter-Kloster, das Jesniter-Collegium, die Jesuiter-Schule u. s. f. Das Jesuiter-Pulver, die gepülverte Fieberrinde, Cinchona L. welche in kalten Fiebern sehr wirksam ist, und deren Vertrieb ehedem in den Händen der Jesuiten war. Der Jesuiter-Rausch, ein mäßiger Rausch, ein Rausch bis zur wohl geordneten Fröhlichkeit, weil die Jesuiten einen solchen Rausch in ihrer Sittenlehre für unsündlich erkläret haben.

Jetzig, ein Beywort, welches von dem folgenden Nebenworte jetzt gebildet ist, was jetzt ist oder geschiehet. Die jetzige Gelegenheit. Auf die jetzige Art. Der jetzige Kaiser, welcher jetzt oder gegenwärtig regieret. Die jetzige Welt. Bey jetziger Zeit, zu jetziger Zeit, im gemeinen Leben nur jetziger Zeit. In der Adverbial-Form ist es wie andere Beywörter dieser Art ungewöhnlich.

Jetzt, ein Nebenwort der Zeit, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. 1) Im schärfsten Verstande, diesen Augenblick, oder doch, vor oder nach einer sehr kurzen Zeit. Jetzt komme ich. Wo es oft durch die Nebenwörter gleich und eben verstärkt und genauer bestimmt wird. Eben jetzt erhalte ich einen Brief. Er ist eben jetzt erst weggegangen. Gleich jetzt ging er weg. Oft auch andere Neben- und Beywörter vor sich leidet. Bis jetzt. Von jetzt an. Für jetzt gehöret es mir, d. i. was die jetzige oder gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt habe ich genug. 2) In weiterer Bedeutung, mit Beziehung auf etwas vorher gegangenes, für nunmehr, gegenwärtig. Jetzt glaube ich dir. Jetzt sollst du sehen, daß du Unrecht hast. Jetzt schämet er sich. Jetzt ist es Zeit. Wenn es verdoppelt wird, so vertritt es die Stelle des bald — bald, oder Lat. nunc — nunc. Das Schwert frisset jetzt diesen, jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25. Sie stritten sich noch lange Zeit jetzt um die Sach, jetzt um den Nahmen, Gell. In welchem Falle doch jetzo und jetzund ungewöhnlich sind. 3) In noch weiterer Bedeutung, die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt, oder welche man als gegenwärtig in Gedanken hat, zu bezeichnen. Es ist jetzt die Mode so. Das jetzt laufende Jahr.

Anm. Diese Partikel ist von je her sehr verändert worden, und noch jetzt sind im Hochdeutschen jetzo, itzo, itzt, jetzund, itzund, jetzunder und itzunder gangbar; obgleich jetzt bey den meisten und besten Schriftstellern den Vorzug hat. In jetzo ist das o die müßige Alemannische Endung, welche sich auch in dero, ihro u. s. f. für der und ihr eingeschlichen hat.

Das

Das Jóch, des-es, plur. die Jöcher, in der edlern Schreibart, die Joche. 1. Ein horizontaler, zum Tragen bestimmter Balken, besonders wenn er auf Pfählen ruhet. So heißen im Bergbaue Jöcher, diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Geviere bestehen, welche zur Festigkeit des Schachtes dienen. An den hölzernen Brücken ist das Gerüst, welches aus einem Querbalken, der auf seinen Pfeilern ruhet, bestehet, ein Joch oder Brückenjoch. Ingleichen die Weite zwischen zwey solchen Jochen. Eine Brücke von sechs Jochen, welche fünf solche in gewisser Weite von einander stehende Joche hat. 2. Besonders ein hölzernes Geschirr, vermittelst dessen die Ochsen das Ziehen verrichten. 1) Eigentlich. Das Halsjoch, welches im engsten Verstande nur schlechthin das Joch genannt wird, die Gestalt eines länglichen Viereckes hat, und von den Ochsen an dem Halse getragen wird. Den Ochsen das Joch anlegen. Sie in das Joch spannen. 2) Figürlich. Der Stand der Bedrückung, besonders der Dienstbarkeit; ohne Plural. Ein Volk unter das Joch bringen, es unterjochen, sich unterwürfig, dienstbar machen. Unter dem Joche seyn, leben, in harter Unterwürfigkeit. Das Joch abwerfen, abschütteln. 3) Ein Joch Ochsen, zwey durch das Joch mit einander verbundene Ochsen, und in weiterer Bedeutung ein Paar Ochsen; wo es wie mehrere Wörter dieser Art, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht bedeuten, im Plural unverändert bleibet. Fünf Joch Ochsen, Luc. 14, 19. Tausend Joch Rinder, Hiob. 42, 12. 4) So viel Acker als ein Paar Ochsen in einem Tage pflügen können, wo es ein besonders im Oberdeutschen übliches Feldmaß ist, und im Plural gleichfalls unverändert bleibet, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. S. Jauchert und Morgen.

Das Jóchbein, des-es, plur. die-e. in der Zergliederungskunst, ein Bein an dem Vordertheile des Kopfes, unter dem Auge, an dem untern Theile des Schlafes; Os jugale.

Der Jóchpfahl, des — es, plur. die — Pfähle, die mit einem Joche oder obern Querholze befestigten Pfähle, besonders an den Brücken, Schleusen u. s. f.

Der Jóchträger, des — s, plur. ut nom. sing. im Brückenbaue, die starken Querstücke, welche die Jochpfähle oben mit einander verbinden, und auch nur schlechthin Joche oder Jöcher, sonst aber auch Holme und Hulben genannt werden.

Johánna, ein weiblicher Taufnahme, welcher von dem folgenden männlichen Johannes gebildet ist, und im gemeinen Leben in Jürta, Jurte und Jitte verkürzet wird, obgleich andere diesen verkürzten Nahmen durch Judith erklären.

Johánnes, verkürzt Johann, ein männlicher Taufnahme, welcher durch das Christenthum eingeführet worden, und aus dem Hebräischen entlehnet ist, wo er huldreich, holdselig bedeutet. Auch das Fest des H. Johannes wird im gemeinen Leben im Genitiv Johannis genannt, wo das festum oder dies darunter verstanden wird. Da man diesen Nahmen von je her, theils aus manchen abergläubigen Ursachen, für sehr glücklich hielt, so ist er auch zu allen Zeiten von Vornehmen und Geringen sehr häufig gebraucht, aber zugleich auch auf verschiedene seltsame Arten verstümmelt worden. Eine der vornehmsten ist Hans, mit den Diminutiven Hanchen, Hänschen, Hänsel, Henny, im Nieders. Hanke, Hanken, Hänschen, Jan, Jahn.

Die Johánnis-Bêêre, plur. die-n, die Beere oder Frucht des Johannis-Beer-Strauches und diese Staude selbst; Ribes L.

Das Johánnis-Feuer, des-s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches der große Haufe aus einem alten Aberglauben in der Nacht des Johannis-Tages anzuzünden, und darüber zu springen pfleget, und welches von dem Nothfeuer noch sehr verschieden ist.

Die Jōpe, plur. die — n, Dimin. das Jōpchen, nur noch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, dasjenige Stück der Weiberkleidung zu bezeichnen, welches man in den Städten ein Corset nennet; ein Wammes. Auch ein kurzes nach dem Leibe gemachtes Oberkeid der Mannspersonen, eine Jacke, ist im Oberdeut-

deutschen hin und wieder unter dem Nahmen der Jope oder Jupe bekannt.

Journāl, (sprich Schurnāl,) des—es, plur. die—e, aus dem Franz. Journal. 1) Ein Buch, in welches man die Vorfälle jedes Tages verzeichnet; ein Tagebuch. 2) Eine Schrift, welche zu gewissen kurz auf einander folgenden Zeiten erscheinet; eine Zeitschrift, und nachdem die Zeitschriften sind, eine Tageschrift, Wochenschrift, Monathsschrift. Daher das Journalisticum, welch ein Ungeheuer von einem Worte!

Der Jubel, des—s, plur. ut nom. sing. das Freudengeschrey. Die lauten Jubel schallen von den Bergen wieder. Aus dem Lat. Jubilus. S. Jubiliren.

Das Jubelfêst, des-es, plur. die-e, ein jedes Fest, welches mit vorzüglichen Freudenbezeigungen begangen wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Fest, womit ein Jubiläum, d. i. eine Zeit von hundert, von funfzig, und zuweilen auch nur von fünf und zwanzig Jahren begangen wird; Lat. Jubilaeum. S. Jubeljahr.

Die Jubelhochzeit, plur. die—en, das feyerliche Andenken seiner vor funfzig Jahren begangenen Hochzeit, welche von Eheleuten, welchen funfzig Jahre mit einander im Ehestande gelebet haben, zuweilen sehr feyerlich begangen wird, da denn der Ehegatte der Jubelbräurigam, dessen Gattinn aber die Jubelbraut genannt wird.

Der Jubelier, S. Juwelier.

Das Jubeljahr, des-es, plur. die-e. 1) Bey den ehemahligen Juden war allemahl das 50ste Jahr ein Jubeljahr, da denn die Felder ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freyheit bekamen, und die veräußerten Güter wieder an ihre Herren fielen. 2) In der Römischen Kirche fing Bonifacius VIII. 1300 an, das erste Jahr eines neuen Jahrhundertes für ein Jubeljahr oder Jubiläum zu erklären, und allen, welche in demselben gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablaß zu ertheilen, daher es auch das Ablaßjahr genannt wurde. Clemens 6. erklärete 1350 jedes funfzigstes, sein Nachfolger Urban 6. 1389 jedes drey und dreyßigstes, und endlich Sixtus 4. 1475 jedes fünf und zwanzigstes Jahr für ein Jubeljahr, welche Einrichtung auch noch Statt findet. 3) In weiterer Bedeutung wird das hundertste Jahr, und in manchen Fällen auch das funfzigste Jahr von einer merkwürdigen Begebenheit an, ein Jubeljahr oder Jubiläum genannt, und unter diesem Nahmen mehrmahls gefeyert. Das Jubeljahr eines Ehepaares, oder dessen Jubiläum, das funfzigste Jahr dessen Ehestandes.

Jubiliren, verb. reg. aus dem Lat. jubilare. 1. Neutrum, mit haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey und in weiterer Bedeutung, durch frohe Worte an den Tag legen, jauchzen. über etwas jubiliren. 2. Activum, wo es doch nur in einigen Gegenden, und besonders im Österreichischen üblich ist, einen Bedienten Alters wegen seiner Dienste mit Beybehaltung der halben Besoldung entlassen; vermuthlich, so fern solches gemeiniglich nach geleisteten funfzigjährigen Diensten geschiehet. Ein jubilirter Steuereinnehmer, Hofbedienter u. s. f. eine Person, welche funfzig Jahre in einem gewissen Zustande zugebracht hat.

Der Fuchart, S. Fauchert.

Der Juchten, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art Rindsleders, welches auf der einen Seite roth und glänzend ist und einen sehr starken Geruch hat. Es wird in Rußland bereitet, woher auch der Nahme stammet, nach welchem es aber eigentlich Juften lauten sollte, wie die Niedersachsen auch wirklich sprechen.

Jucken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit haben, den ersten und leichtesten Grad des Schmerzens verursachen, welches von salzigen Feuchtigkeiten geschiehet, wenn sie die Nervenfäserchen unter der Haut reitzen; eine Empfindung, welche das Mittel zwischen einer angenehmen und schmerzhaften Empfindung ist. Es wird unpersönlich und zwar am häufigsten mit der vierten Endung der Person gebraucht. Die Haut, der Fuß, der Finger juckt mich, ich habe diese Empfindung an der Haut, an dem Fuße, an dem Finger. Nun

juckt

juckt mich das Schienbein abscheulich, Gell. Auch ohne Person. Die Wunde juckt, verursacht diese Empfindung. Sie kratzt sich, so lange ihre Haut noch juckt, Figürlich, im gemeinen Leben. Der Buckel juckt ihn, sagt man von jemanden, der gleichsam nach Schlägen ringet; die Ohren jucken ihn, wenn jemand eine unruhige Begierde nach Neuigkeiten blicken lässet. Oft wird es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht. Nach dem ihnen die Ohren jucken, 2 Timoth. 4, 3. Daher das Jucken, des — s, plur. car. diese Empfindung selbst, und in engerer Bedeutung, besonders in Niedersachsen, die Krätze. 2. Als ein Activum, eine juckende Stelle reiben und kratzen, doch nur im gemeinen Leben. Wenn sich das Rind oft in der Nase juckt, so hat es Würmer. Sprichw. Jucken und Borgen thut nur kurze Zeit wohl.

Der Jucks, S. Juks.

Der Judas-Baum, des — es, plur. die — Bäume, ein Baum, welcher in den wärmern Gegenden Europens und Asiens einheimisch ist, und von welchem man glaubt, daß sich Judas an einem derselben erhänget habe; Cercis L.

Der Judas-Kuß, des — sses, plur. die — Küsse, ein verrätherischer Kuß, dergleichen der war, mit welchem Judas seinen Lehrer verrieth.

Der Jude, des — n, plur. die — n, Fämin. die Jüdinn, plur. die — en. 1) Eigentlich, die Glieder des ehemahligen Jüdischen Reiches, im Gegensatze der Israeliten; von dem Stamme Juda, dem vornehmsten desselben. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung werden alle Glieder des ehemahligen Israelitischen Volks, und die Bekenner der Religion derselben, Juden, und auf eine bestimmtere Art, die ältern Juden genannt, zum Unterschiede von den heutigen und neuern Juden, welche ein Überrest der erstern sind, und am häufigsten auch nur Juden schlechthin genannt werden. Ein Jude werden, sich zur Jüdischen Religion bekennen. 2) Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein karger Wucherer, besonders in den Zusammensetzungen Geldjude, Kornjude u. s. f.

Juden, Jüdeln, verb. reg. neutr. mit haben, auf Jüdische Art wuchern, einen übermäßigen unerlaubten Gewinn zu bekommen suchen. Er judet (jüdelt) ärger als ein Jude.

Die Judenkirsche, plur. die — n. 1) Die Frucht des Judenkirschbaumes, welche einem Kopfe mit einem rothen Schleyer gleichet, dergleichen ehedem die Jüdinnen tragen mußten; Physalis Alkekengi L. 2) Auch die Kornelkirsche führet an einigen Orten diesen Nahmen.

Das Jūdenpēch, des-es, plur. car. ein schwarzes, trocknes, glänzendes Erdpech, welches auf dem Wasser schwimmet, im Feuer unangenehm riecht, und am häufigsten in dem Lande der ehemahligen Juden am todten Meere gefunden wird; Asphaltum, Judenleim, Steinpech.

Die Judenschaft, plur. die — en, die sämmtlichen Juden eines Ortes oder einer Provinz.

Die Judenschule, plur. die — n, der gottesdienstliche Versammlungsort der heutigen Juden; mit einem Griech. Ausdrucke die Synagoge. Ingleichen eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden.

Der Judenspieß, des — es, plur. die — e, ein nur in der gemeinen N. A. übliches Wort, mit dem Judenspieße laufen, einem jüdischen Wucher, einem unerlaubten Gewinne nachgehen. Vielleicht, weil die Juden einmahl zu ihrer Sicherheit einen Spieß tragen durften.

Der Judenstein, des-es, plur. die-e, länglich runde Steine, in Gestalt der Oliven, mit einem Stiele, welche eigentlich versteinerte Stacheln der Seeigel sind; Lapides Judaici. Die langen dünnen versteinerten Stacheln, welche den Nadeln gleichen, werden Seenadeln genannt. Sie haben den Nahmen daher, weil man sie zuerst in Palästina gefunden hat, von da sie als eine große Seltenheit von den Reisenden mit nach Europa gebracht wurden.

Das Judenthum, des — es, plur. inus. die Jüdische Religion; ein Wort, welches anfängt zu veralten.

Jüdisch, adj. et adv. 1) Den Juden gehörig, in ihrer Religion und Sitten gegrün-

gründet. Das Jüdische Land, das Land, der ehemahligen Juden, Palästina. Der Jüdische Glaube, die Jüdische Religion, Das Jüdische Volk. Das Jüdische Gesetz, Jüdische Fabeln. Jüdisch Deutsch, die verderbte Hebräische und mit Deutsch vermischte Sprache der heutigen Juden. 2) Nach Art der Juden, besonders auf eine unerlaubte Art gewinnsüchtig, im verächtlichen Verstande, und in dieser Neigung gegründet. Ein Jüdischer Wucher, Gewinn. Jüdische Zinsen nehmen. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet.

Die Jugend, plur. car. das Abstractum des Beywortes jung, der Zustand, da man jung ist. 1. Eigentlich, im Gegensatze des Alters. Die Jugend eines Kindes. Man muß es seiner Jugend zu Gute halten. Von Jugend an, von Jugend auf. 2. Figürlich, junge Personen beyderley Geschlechtes, Kinder und Jünglinge. Die unerzogene Jugend. Die leichtsinnige Jugend. Der Jugend ein gutes Exempel geben,

Jugendlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was in der Jugend ist oder geschiehet, in der Jugend gegründet ist; ohne Comparation. Gellerts jugendliche Gedichte, welche er in seiner Jugend verfertiget hat. Die jugendliche Schönheit. 2) Für jung, in der höhern Schreibart. Das jugendliche Grün des Waldes. Jugendliche Blumen.

†Der Juks, oder Jux, des — es, plur. inus. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliches Hauptwort. 1) Schmutz. Juks an den Händen, an den Kleidern haben. Daher die Zeitwörter bejuksen, zujuksen, besudeln, zuschmutzen. 2) Ein kleiner, unerlaubter Gewinn bey einem Geschäfte. Juks machen, sich einen solchen Gewinn machen; juksen. 3) In einigen Gegenden Thüringens und Nieder-Sachsens ist Juks so viel als Spaß, lustiger Scherz; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel aus dem Lat. jocus verderbt ist.

Der Jülêpp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein ursprünglich Arabisches Wort, ein aus gebrannten Wassern und einem Syrupp zusammen gesetztes Arzneymittel zu bezeichnen, welches vornehmlich zur Kühlung und Erquickung eines Kranken verordnet wird; ein Kühltrank.

Jung, jünger, jüngste, adj. et adv. ein relatives Wort, welches dem alt entgegen gesetzet ist, und überhaupt denjenigen Umstand bezeichnet, da erst wenige Zeit seit dem Entstehen eines Dinges verflossen ist.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Junges Bier, junger Wein, im Gegensatze des alten. Der Wein ist noch zu jung. Junge Milch, von einem noch nicht lange milchend gewordenen Geschöpfe; zum Unterschiede von der frischen Milch, und im Gegensatze der alten. In andern Fällen sind dafür frisch und neu üblich. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung. (a) Von Gewächsen und ihren Theilen. Ein junger Baum. Junges Holz. Junger Salat. Junge Pflanzen. Sehr der Wiese junges Grün, Raml. Von Früchten ist es weniger üblich. (b) Noch häufiger von Thieren und Menschen, seit deren Geburt erst wenig Zeit verstrichen ist; wo die relative Bedeutung zum Theil von dem folgenden Hauptworte bestimmt wird. Ein junger Mann, der als Mann betrachtet noch jung ist, ob er gleich in Vergleichung mit einem Kinde alt ist. Ein junges Kind, auch als Kind betrachtet noch jung. So auch, eine junge Frau, eine junge Witwe, ein junges Mädchen. Seine jüngere Schwester, ihr jüngster Bruder. Ein junges Blut, ein junger Mensch, im gemeinen Leben. Die junge Herrschaft, junge Personen vornehmen Standes. Ein junger Herr, ein junger Prinz, die junge Gräfinn. Ein Junger von Adel, ein junger Edelmann, außer welchem Falle es wohl nicht leicht als ein Hauptwort in diesem Verstande gebraucht wird. In meinen jüngern Jahren, da ich noch jünger war. Er ist der jüngste nicht mehr, er ist so jung nicht mehr. Die Jungen und die Alten, junge und alte Personen, im gemeinen Leben jung und alt, S. Alt Anm.

Anm. 1. Die junge Magd, in Meißen die Hausmagd, im Gegensatze der Küchenmagd und Köchinn: nicht Jungemagd, welches grammatisch unrichtig ist, S. die Sprachlehre. Ingleichen von Thieren, ein Thier von seiner Geburt an zu bezeichnen, bis zu dem Zeitpuncte, da es seinen völligen Wachsthum erreicht hat. Ein junger Hund, eine junge Katze, ein junges Thier. Junge Vögel, ein junges Pferd, eine junge Gans. Junge Hühner u. s. f. Wo auch das Neutrum als ein Hauptwort gebraucht wird; ein Junges, ein junges Thier, das Junge, das junge Thier, die Jungen. Junge werfen, d. i. gebären, von allen vierfüßigen Thieren.

2. Figürlich. 1) Jung werden, wird für geboren werden, von allen Thieren, und im gemeinen Leben auch von Menschen gebraucht. 2) Ein jüngeres Datum auf einen Brief setzen, ein späteres, im Gegensatze eines ältern. 3) Die junge Gans, in den Küchen Obersachsens, das Gekröse einer Gans mit den Flügeln, Füßen u. s. f. 4) Das letzte unter mehrern, nur in einigen Fällen. Dero jüngstes Schreiben. Besonders in den Ausdrücken, der jüngste Tag, der letzte Tag der gegenwärtigen Welt, das jüngste Gericht, der große Gerichtstag am Ende der Welt.

Der Junge, des — n, plur. die — n, das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, wo es wider die Art solcher Hauptwörter auch mit dem Artikel der Einheit, ein Junge, und nicht ein Junger lautet. 1. überhaupt, eine junge Person männlichen Geschlechtes, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat, so wie Mädchen eine solche Person weiblichen Geschlechtes bezeichnet; wo es doch nur in der niedrigen und vertraulichen Sprechart üblich ist, und oft einen verächtlichen Nebenbegriff hat, daher in der anständigern Sprechart Knabe dafür gebraucht wird. Ein kleiner Junge, ein guter Junge, in der vertraulichen Sprechart, ein guter junger Mensch, wenn er gleich schon ein Jüngling oder Mann ist. Ein Bauerjunge, Hirtenjunge, Gänsejunge, Schuljunge u. s. f. wofür man in der anständigern Sprechart ein Bauerknabe, Hirtenknabe, Gänseknabe, Schulknabe sagt. 2. Besonders. 1) Ein Lehrling, bey den Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten, wo sich denn dieses Wort nicht so wohl auf das Alter, als vielmehr auf die Lehrjahre beziehet, indem ein solcher Mensch im gemeinen Leben so lange ein Junge heißt, bis seine Lehrjahre vorüber sind, und er losgesprochen worden. In den anständigern Sprecharten ein Lehrling. Einige Künstler und Handwerker pflegen ihre Lehrlinge in der anständigern Sprechart Bursche zu nennen. 2) Ein Knabe, so fern er zur Aufwartung bestimmt ist, und seiner Jugend wegen noch nicht ein Bedienter genannt werden kann; gleichfalls nur im gemeinen Leben und mit Verachtung.

Die Jungemagd, richtiger die junge Magd, S. in Jung 1.

Jungen, verb. reg. neutr. mit haben, Junge werfen oder bekommen, nur von dem weiblichen Geschlechte vierfüßiger Thiere. Die Hündinn wird bald jungen. Die Sau hat schon gejungert. S. Werfen.

Der Jünger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Jüngerinn, plur. die — en, eine jüngere Person im Gegensatze einer ältern. 1) In der biblischen Schreibart, ein Schüler, ein Lehrling im Gegensatze seines Meisters oder Lehrers. Die Jünger Johannis, Christi u. s. f. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Jünger ein Mittelding zwischen einem Jungen und Gesellen, indem ersterer, ehe er Gesell werden kann, sich zuerst zum Jünger erklären lassen muß.

Die Jüngerschaft, plur. inus. der Stand, die Würde eines Jüngers. Der himmlischen Jüngerschaft unwerth, Klop.

Die Jungfer, plur. die — n, Dimin. das Jüngferchen, ein aus Jungfrau zusammen gezogenes Wort, welches im gemeinen Leben statt dessen üblich ist. 1. Eigentlich, wo es auch in der gewöhnlichen und vertraulichen Schreibart in allen Bedeutungen dieses Wortes gebraucht wird. Eine alte Jungfer. Sie ist noch eine reine Jungfer. Ingleichen als ein Ehrentitel, wo man es lieber gebraucht als das vollständigere Jungfrau. Ihre Jungfer Tochter, Jungfer Schwester. Man gibt

es

es in diesem Verstande als einen Ehrentitel unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes, welche man nicht schlechthin bey ihrem Nahmen nennen will und darf, und auch nicht für vornehm genug hält, sie mit dem Franz. Mamsell oder Mademoiselle anzureden, dergleichen besonders Töchter gemeiner Bürger, und andere ihres Standes sind. Wenn es als ein Ehrenwort im Plural stehen sollte, gebrauchen es einige irrig im Singular. Wie befinden sich ihre Jungfer Töchter? Besser, ihre Jungfern Töchter. So auch Hausjungfer, Kammerjungfer, eine unverheirathete Bediente weiblichen Geschlechtes von bessern Stande als eine Magd. S. Jungfrau, wo die Bedeutungen näher aus einander gesetzet werden. 2. Figürlich, besonders in denjenigen Fällen, wo das vollständige Jungfrau nicht gewöhnlich ist. 1) Die Jungfer, oder die verfluchte Jungfer, der Nahme eines Insectes, Libella grandis L. 2) Die nackte Jungfer, in einigen Gegenden ein Nahme der Herbstblume oder Zeitlose, Colchicum L. 3) Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damascus zu uns gekommen, und in den Gärten gebauet wird; Nigella Damascena L. Damascenischer Schwarzkümmel. 4) Eine Handramme, besonders so wie sie die Straßenpflasterer führen; vermuthlich nach dem Franz. Demoiselle. 5) In den Hammerwerken, ein großer eiserner Löffel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten geglühet werden. 6) Auf den Schiffen sind die Jungfern runde Blöcke wie Rollen, welche an der Ruhe befestiget sind, die Wände dadurch anzuspannen. 7) In den Gefängnissen ist die Jungfer ein Klotz, an welchen die Gefangenen geschmiedet werden, und denselben im Arme mit sich tragen müssen, wenn sie sich bewegen wollen. 8) Im gemeinen Leben sagt man von einem jeden neuen und noch nicht gebrauchten Dinge oft im Scherze, es sey noch eine Jungfer. In einigen Zusammensetzungen bedeutet das Wort Jungfer theils die Erstlinge einer gewissen Art, theils auch das reineste und beste seiner Art.

Jüngferlich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus jungfräulich zusammen gezogen ist, einer Jungfer im Betragen ähnlich. Sehr jüngferlich thun. Jüngferlich essen, jüngferlich trinken, wenig, wie eine Jungfer.

Die Jungferschaft, S. Jungfrauschaft.

Die Jungfrau, plur. die — en, zusammen gezogen Jungfer, ein aus jung und Frau, eine Person weiblichen Geschlechtes, zusammen gesetztes Wort. 1. Eine freye noch unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes, deren Keuschheit zugleich vor der Welt noch unverletzt ist; zum Unterschiede von einer Leibeigenen. In dieser Bedeutung war es zugleich ein Ehrenwort der vornehmsten Personen dieser Art, bis nachmahls die fürstlichen Jungfrauen den Titel Fräulein bekamen, welcher zu unsern Zeiten bis zu dem niedern Adel herab gesunken ist. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner Person männlichen Geschlechtes fleischlich erkannt worden, ohne Rücksicht auf das Alter oder den Stand; im Gegensatze so wohl einer Frau, als auch einer geschwächten Person, oder einer Hure; wo es in der höhern und feyerlichen Schreibart Jungfrau, in der vertraulichen und gewöhnlichen aber Jungfer lautet. 1) Eigentlich. Sie ist noch eine reine Jungfrau oder Jungfer. Als Jungfrau sterben. Die Jungfrau Maria oder die heilige Jungfrau, die Mutter Christi, bey welcher die verkürzte Form Jungfer so wenig üblich ist, als bey andern Heiligen dieser Art. 2) Figürlich. (a) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche noch keiner Person andern Geschlechtes beygewohnet hat; wofür doch Junggesell üblicher ist. (b) Eine Stadt, welche noch nie von einem Feinde bezwungen worden; in der vertraulichen Schreibart Jungfer.

Jungfräulich, adj. et adv. 1) Einer Jungfrau gehörig, in ihrem Stande gegründet. Der jungfräuliche Kranz. Die jungfräuliche Ehre. Jungfräuliche Reinigkeit. 2) Einer Jungfrau in dem äußern Betragen ähnlich; in welcher Bedeutung doch das verkürzte jungferlich üblicher ist,

welches alsdann in der vertraulichen Sprechart jümferlich lautet, S. dasselbe.

Die Jungfrauschaft, plur. inus. in der vertraulichsten Sprechart zusammen gezogen die Jungferschaft, die Eigenschaft einer Person weiblichen Geschlechtes, nach welcher sie noch keiner männlichen Person beygewohnet hat. So wohl eigentlich. Die Jungfrauschaft unverletzt erhalten, verlieren. Die Jungfrauschaft mit in das Grab nehmen. Als auch figürlich, der unverletzte Zustand eines Dinges, die Eigenschaft desselben, nach welcher es noch nicht gebraucht worden; doch nur im gemeinen Leben, wo man von einem Dinge, welches man zum ersten Mahle gebraucht, sagt, daß man ihm die Jungferschaft nehme.

Der Junggesêll, des —en, plur. die —en, ein aus jung und Gesell zusammen gezogenes Wort. 1) Bey den Handwerkern ist der Junggesell so viel als der jüngere Gesell, derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatze des Altgesellen; dessen Amt daher auch das Jüngste genannt wird. 1) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Mannsperson, welche noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. Als Junggesell sterben. Ein alter Junggesell, S. Hagestolz. In der engsten Bedeutung ist der Junggesell eine Mannsperson, welche noch keiner weiblichen Person beygewohnet hat, so wie Jungfrau eine solche weibliche Person bedeutet. Ein reiner Junggesell.

Die Junggesellenschaft, plur. inus. die Eigenschaft eines Junggesellen in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Der Junggesellenstand, des — es, plur. inus. der Stand eines Junggesellen. Im Junggesellenstande leben.

Der Jüngling, des - es, plur. die - e, eine junge Person männlichen Geschlechtes, von dem Ende des Knabenalters an bis zu dem männlichen Alter. 1) Eigentlich Ein schöner, munrer Jüngling. Ein Jüngling werden, die Kinderjahre verlassen. Er ist kein Jüngling mehr, ist schon bey Jahren. 2) Figürlich, dem Verstande, der Erfahrung nach. In der ersten Jugend seinen Verstand anbauen, und die Fortsetzung im Alter unterlassen, macht 60 und 80jährige Jünglinge, Gell.

Jüngst, ein Nebenwort der Zeit, für neulich, vor kurzen. Ihr jüngst erlassenes Schreiben. Besonders in der höhern Schreibart. Jüngst hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Geßn. Es ist die dritte Staffel von jung, als ein Nebenwort gebraucht. Jüngstens und Jüngsthin für jüngst sind unnöthige Verlängerungen.

Der Jūnius, des Junii, plur. car. der Römische Nahme des sechsten Monathes im Jahre, welcher von Carln dem Großen den Nahmen Bracmanath Brachmonath, erhalten hat, welchen er auch noch zuweilen führet, S. dieses Wort.

Der Junker, des —n, plur. die —n, ein aus junger Herr zusammen gezogenes Wort. 1) Ehedem ein Ehrentitel der Prinzen und Söhne des Herrenstandes oder hohen Adels, ingleichen der jüngern Brüder regierender Herren, welche erstern im mittlern Lateine Juniores, Domicelli und Heriles genannt wurden. 2) Heut zu Tage wird es nur noch von einem Jungen von niedern Adel, und auch hier nur noch im gemeinen Leben gebraucht, da in der anständigern Sprechart Herr von — üblicher ist. S. Stückjunker, Fahnjunker, Hofjunker, Kammerjunker, Jagdjunker u. s. f. wo es noch als ein Titel gebraucht wird. 3) In weiterer Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen eines Junkern auch wohl einen schon erwachsenen Edelmann, obgleich mit einiger Verachtung. Ein Landjunker, ein Landedelmann, ein Stadtjunker, ein Stadtedelmann. Ehedem war es auch in dieser Bedeutung rühmlicher, daher man die Domherren auch wohl Gotteejunkern nannte.

Der Jurist, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Latein. Jurista, der die Rechtsgelehrsamkeit verstehet und ausübet; ingleichen, der sich ihr widmet, und sie erlernet.

Juristisch, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, zur Rechtsgelehrsamkeit gehörig, in derselben gegründet.

*Just,

*Just, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1) Genau, eben, gerecht, der Sache und dem Raume nach. Es ist just voll. Es ist just recht. Der Stöpsel passet just hinein. Das will just so viel sagen, gerade so viel. 2) Von der Zeit, eben jetzt, gerade. Er ist just von dem Wagen gestiegen.

Jüst, S. Güst.

Die Justiz, plur. inus. aus dem Lat. Justitia, so wohl die Handhabung des Rechtes, als auch die dazu verordneten Personen, ingleichen der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Daher die Justiz-Pflege, die Handhabung des Rechtes, die Rechtspflege, der Justiz-Rath, des — es, plur. die — Räthe, ein fürstlicher Rath, welcher für die Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit sorget, welches in den meisten Provinzen eine Pflicht der Hofräthe ist.

Die Juwēle, plur. die — n, ein geschliffener Edelstein, und in weiterer Bedeutung ehedem auch alles, was man jetzt unter dem Nahmen des Geschmeides zu verstehen pflegt. Mit Juwelen geschmückt. Das Juwel, im sächlichen Geschlechte ist nicht so üblich.

Der Juwelīer, (nicht Juwelierer,) des — s, plur. ut nom. sing. der mit Juwelen oder Edelsteinen handelt.

K, der eilfte Buchstab des Deutschen Alphabetes, wenn man, wie billig, i und j für zwey Buchstaben zählet, welcher ein harter Gaumenlaut ist, und entstehet, wenn der hintere Theil der Zunge stark an den Gaumen angedrücket wird. Nach einem kurzen Selbstlaute wird er, wenn kein anderer Mitlaut vorher gehet, verdoppelt, in welchem Falle aber das c die Stelle des ersten k vertritt, S. Ck im C. Von der Geschichte und dem Gebrauche dieses Buchstabens ist das nöthigste schon bey dem C angemerket worden. Hier ist nur noch anzuführen, daß in fremden, besonders Französischen Wörtern, das c und qu im Deutschen oft durch ein k ausgedruckt werden; Calamank, vom Französ. Calamanque, Karthaune, von Quartana, Caduk, oder vielmehr Caduck, wenn das u kurz ausgesprochen wird, von dem Latein. Caducus, Casakin, vom Französ. Casaquin, Kai, von Quai u. s. f.

Die Kabale, plur. die — n, Siehe Cabale.

Kabbeln, S. Kampeln.

1. Die Kabel, plur. die — n, ein Werkzeug, womit etwas gebunden oder verbunden wird, besonders ein Strick, in welcher Bedeutung nur noch sehr dicke Taue bey der Artillerie und in der Schifffahrt Kabeln und Kabeltaue genannt werden; besonders diejenigen, welche das Anker halten, und diejenigen, womit man die Bothe in das Schiff ziehet, die Schiffe am Lande befestiget u. s. f. Die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen.

2. Die Kabel, plur. die — n. 1) Das Los und ein Theil von mehrern, welche nach dem Lose verkaufet werden sollen; am häufigsten in Niedersachsen. So theilet man einen mit Holz bewachsenen Platz, wo das Holz auf dem Stamme verkaufet werden soll, in gewisse Kabeln. Auch die Gemeindewiesen und andere Gemeindestücke werden in Kabeln getheilet, und unter die Nachbarn nach dem Lose vertheilet. 2) In weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt ein Theil, ein Antheil. In Obersachsen muß jeder frohnbarer Bauer in der Ernte seine Kabel (den ihm zugefallenen, angewiesenen Theil,) abbringen.

Der Kabeljau, des — es, plur. die — e, der Nordische und Niedersächsische Nahme eines Seefisches, der am häufigsten in den Nordischen Gewässern gefangen wird, und gedörret unter dem Nahmen des Stockfisches bekannt ist; Gadus Morhua L. In einigen Gegenden pflegt man nur die beste Art des Stockfisches Kabeljau zu nennen. Holländ. und Nieders. Kabeljau, Franz. Cabeliau.

Kabeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, losen, das Los werfen. Um etwas kabeln. Ingleichen nach dem Lose vertheilen, wo es auch als ein Activum gebraucht wird. Wenn Holz gekabelt wird. S. 2. Kabel.

Das Kabeltau, des — es, plur. die — e, ein starkes Tau, etwas damit zu halten. Da Kabel schon allein ein solches Tau bedeutet, so scheinet die erste Hälfte hier mehr das veraltete Zeitwort kabeln, binden, verbinden, zu seyn. Besonders ist auf den Schiffen das Ankertau unter diesem Nahmen bekannt.

Die Kabelung, plur. die — en, von dem Zeitworte kabeln. 1) Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Lose, besonders in Niedersachsen, wo die Waaren oft auf diese Art versteigert werden. 2) Der zu einem solchen Verkaufe bestimmte Theil einer Sache selbst. Eine Kabelung Wein.

Das Kabinêt, S. Cabinet.

Die Kabüse, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein kleines enges Zimmer, ein Verschlag, ein Alkoven, eine schlechte Hütte u. s. f. Ingleichen auf kleinern Schiffen,

fen, eine Hütte, ein Verschlag auf dem Verdecke, welcher bey größern Schiffen die Kajüte heißt.

Die Kabutze, S. Kaputze.

Die Káchel, plur. die — n, ein napfförmiges viereckтes Stück von gebrannter Erde, woraus die davon benannten Kachelöfen zusammen gesetzet werden; die Ofenkachel.

Der Káchelofen, des — s, plur. die — öfen, ein aus Kacheln zusammen gesetzter Stubenofen. Dän. Kakelofen, Schwedisch Kakelugn.

†Kacken, verb. reg. neutr. et act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, seine Nothdurft verrichten, die untauglichen Überbleibsel von den verdaueten Speisen durch den Afterdarm von sich geben. Die davon abstammenden Kacke, der Koth eines Menschen und Thieres, und das Vermögen denselben auszuwerfen, daher die dünne Kacke, der Durchfall, der Kacker, das Kackhaus, der Abtritt, der Kackstuhl, der Nachtstuhl u. s. f. sind gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich.

*Der Kader, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten, der fleischige herab hangende Theil unter dem Kinne; im Österreichischen der Koder oder Goder, in andern Oberdeutschen Gegenden die Wampe, Wamme.

Der Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Käferchen, Oberd. Käferlein, eine allgemeine Benennung aller geflügelten Insecten mit harten Flügeldecken, die Heuschrecke mit ihren Arten ausgenommen. Es gibt ihrer eine große Menge, wovon die meisten Arten auch im gemeinen Leben besondere Nahmen haben.

Der Kaffēh, des — es, plur. inus. 1) Die gelblichen oder bläulichen Bohnen des Kaffehbaumes, welche auf der einen Seite platt und auf der andern rundlich sind; Kaffehbohnen. Den Kaffeh brennen. Gebrannter, gemahlner Kaffeh. 2) Das daraus bereitete Getränk. Kaffeh trinken. Im gemeinen Leben oft auch Koffeh. Es ist ein Türkisches Wort, welches Caouhe oder Cahueh lautet. Um den auf der letzten Sylbe ruhenden gedehnten Ton zu sichern, schreibt man dieses Wort gemeiniglich Kaffee; allein da die Verdoppelung der Vocale unter allen Dehnungszeichen das unschicklichste ist, so wählet man dafür lieber das h, Kaffeh.

Der Kaffehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in dem glücklichen Arabien einheimisch ist, von da er nach Amerika und Ostindien verpflanzet worden; Coffea L.

Der Käfich, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder eingeschlossener und verwahrter Raum; besonders ein enger kleiner verwahrter Raum, in welcher Bedeutung man nur noch ein enges Gefängnis einen Käfich zu nennen pfleget. Am häufigsten ist es von einem engen durchsichtigen Gehäuse von Draht oder hölzernen Sprießeln, Vögel darin lebendig aufzubehalten, welches man im gemeinen Leben ein Bauer nennet.

Der Kafiller, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart einiger Gegenden, ein Nahme des Feldmeisters oder Abdeckers, welcher in der niedrigen Sprechart der Schinder genannt wird. Daher die Kafillerey, die Wohnung und das Amt des Kafillers, das Kafillerlehen, dessen Amt als ein Lehen betrachtet, der Kafillerzins, welchen er für die Übung seines Amtes der Obrigkeit entrichtet u. s. f.

Kahl, — er, — este, adj. et adv. im Gegensatze dessen, was rauch ist, der nöthigen Haare, Federn, oder des nöthigen Laubes beraubet. 1. Eigentlich. Ein kahler Kopf, welcher von Haaren entblößet ist. Ein kahles Kinn, ein unbärtiges. Kahl seyn, kahl werden. Ein kahler Hund. Kahle Vögel, welche noch keine Federn haben. Der Pelz wird schon ganz kahl. Im Winter sind die Bäume kahl, des Laubes beraubt. Kahles Tuch, welches keine Haare mehr hat. Ein kahles, abgetragenes, abgeschabtes, Kleid. Ein kahler Berg, welcher mit keinen Bäumen bewachsen, oder der Bäume beraubt ist. 2. Figürlich. 1) Der nöthigen Gründe beraubt, im verächtlichen Verstande. Eine kahle, ungegründete, Ausflucht, Ausrede, Entschuldigung, Ursache. Was er dagegen eingewendet hat, könnte nicht kahler seyn, Leff. Damit wirst du kahl

bestehen, du wirst wegen des Ungrundes deiner Entschuldigung zu Schanden werden. 2) Geringe, schlecht, dem Werthe nach. Ein kahles Tractament. Es ging sehr kahl zu, sehr dürftig, armselig. Kahle zwey Groschen, elende, geringe.

Die Kahlheit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es kahl ist, im eigentlichen Verstande; ein wenig gebräuchliches Wort.

Der Kahlkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein kahler, d. i. von Haaren entblößter Kopf, und im verächtlichen Verstande, eine der Haupthaare beraubte Person. 2 Kön. 2, 23, 24.

Der Kahm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Schimmel auf flüssigen geistigen Körpern, derjenige Grad des Verderbnisses derselben, da sich auf der Oberfläche kleine weiße Flocken ansetzen, welche sich endlich in eine Haut vereinigen; in einigen Gegenden, aber nicht so richtig, Kahn. Der Wein bekommt Kahm. Es setzt sich ein Kahm auf dem Biere, auf dem Essige an.

Kahmen, verb. reg. neutr. mit haben, Kahm bekommen, ansetzen. Der Wein, der Essig, das Bier kahmet.

Kahmig, — er, — ste, adj. et adv. Kahm habend. Kahmiger Essig. Der Wein wird kahmig. Das Bier ist schon kahmig.

Der Kahn, des — es plur. die Kähne, Dimin. das Kähnchen, Oberd. das Kähnlein, der Nahme eines mittelmäßigen Fahrzeuges ohne Verdeck auf Flüssen. Dergleichen sind die Kähne, deren man sich auf der Elbe, Oder, Weser, Spree u. s. f. bedienet, und welche einen Mast und niedrigen Bort haben, flach sind, und statt des Verdeckes nur eine Hütte am Vordertheile führen. Die Breßlauer Kähne sind eine Art solcher Fahrzeuge auf der Spree und Oder, welche hinten und vornen spitzig, 60 Fuß lang, 3 Fuß tief, und oben 9 Fuß breit sind. Noch häufiger ist ein Kahn, ein jedes kleines Fahrzeug ohne Verdeck, ohne Mast und Segel, welches gemeiniglich von zwey Personen regieret werden kann.

Kahnig, S. Kahmig.

Der Kaiser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kaiserinn, plur. die — en, der Ehrennahme des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemahligen Römischen Titel Imperator ausdruckt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. In Europa haben der Römische und der Türkische Kaiser diesen Titel hergebracht, wozu in den neuern Zeiten auch der Russische Kaiser gekommen ist. In der engsten Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen des Kaisers schlechthin, den Römischen Kaiser. Auf den alten Kaiser borgen oder zehren, auf Rechnung des verstorbenen Kaisers, d. i. Schulden machen, ohne Hoffnung, sie jemahls bezahlen zu können. Über des Kaisers Bart streiten, über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als eine Anspielung auf die ehemahligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Kaiser Carls des Großen, wenn anders diese N. A. nicht älter ist.

Der Káisergróschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den eigenen Ländern des Römischen Kaisers geschlagener Groschen, welcher geringer als ein guter Groschen ist, indem er nur 3 Kreuzer oder 9 bis $9\frac{3}{4}$ Pfenn. hält. Ein Böhmischer Kaisergroschen wird auch nur ein Böhme oder Kaiserböhme genannt, so wie die ehemahligen Schlesischen Groschen auch unter dem Nahmen der Silbergroschen bekannt sind.

Die Kaiserkrone, plur. die — n, eine Art der Kronblume, deren Blumentraube einen Blätterzopf hat, welcher ihr einige Ähnlichkeit mit der kaiserlichen Krone gibt; Fritillaria Imperialis L. Königslilie.

Kaiserlich, adj. et adv. 1) Dem Kaiser gehörig, in dessen Würde gegründet. Die kaiserlichen Staaten. Die kaiserliche Würde. Aus höchster kaiserlicher Gewalt. Der kaiserliche Hof. Die Kaiserlichen, im gemeinen Leben, die Truppen des Kaisers, ehedem die Kaiserischen. 2) Dem Kaiser ergeben, doch nur als ein Nebenwort. Gut kaiserlich, nicht gut kaiserlich seyn.

Der Kaiserling, des - es, plur. die - e, ein eßbarer Blätterschwamm, der in Gestalt

stalt eines weißen Eyes aus der Erde kommt, welches platzet, so bald er die freye Luft erreicht, da er sich denn mit seinem schönen Hute von hoher Pomeranzenfarbe, mit seinen goldgelben Samenblättern und goldgelben Stiele darstellet; Amanita plana, orbiculata aurea *Dillen*. der Herrenschwamm, Herrenpilz.

Das Kaiserthum, des — es, plur. die — thümer, ein Reich, welches von einem Kaiser beherrschet wird. Ehedem bedeutete es auch die Regierung eines Kaisers, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Luc. 3, 1 vorkommt.

Die Kajüte, plur. die — n, eine Kammer auf den Schiffen, zum Aufenthalte für den Schiffer und Capitän. Aus dem Nieders. und Holländ. Kajuyte.

Der Kaland, des — es, plur. die — e, ein größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1) Eine Brüderschaft andächtiger Personen, welche im 13ten Jahrhunderte an vielen Orten entstand, sich aber bald mehr durch Schwelgerey und üppiges Schmausen, als durch ihre Andacht, bekannt machte. Die Glieder dieser Gesellschaft hießen Kalandsbrüder, und wenn sie Geistliche waren, Kalandsherren. 2) Die Versammlung der Glieder dieser Gesellschaft zu gewissen Zeiten, anfänglich zur gemeinschaftlichen Andacht, nachmahls aber nur zum Schmausen und Wohlleben, daher mit der Zeit eine jede feyerliche Versammlung mehrerer mit einander in Verbindung stehender Personen ein Kaland genannt wurde. 3) Das Haus, worin sich eine solche Brüderschaft oder Gesellschaft versammelte, welches sonst auch das Kalandshaus, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der Kalandshof genannt wurde.

Der Kalander, ein Kornwurm, S. Galander.

Das Kalb, des — es, plur. die Kälber, Dimin. das Kälbchen, Oberd. Kälbelein. 1. Überhaupt, ein Junges verschiedener Thiere. So nennen die Jäger die Jungen des Rothwildbretes, so lange sie noch nicht ein völliges Jahr alt sind, Kälber. Ein Hirschkalb, ein männliches Junges von einem Thiere; Wildkalb, ein weibliches Junges; Rehkalb, ein weibliches Junges von einem Rehe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Junges des Rindviehes, bis es Ein Jahr alt wird. Ein Ochsen- oder Büllenkalb, ein Kalb männlichen Geschlechtes; ein Kuhkalb, Färsenkalb oder Motschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes. Die Kuh hat ein Kalb geworfen. Das Kalb in die Augen schlagen, figürlich, jemanden durch Worte beleidigen. Die Kuh mit dem Kalbe bekommen, im gemeinen Leben, eine schwangere Person heirathen. Mit eines andern Kalbe pflügen, heimlich von ihm mit Rath und That unterstützet werden, weil man ehedem auch ein junges Rind ein Kalb zu nennen pflegte. 3. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit, in den Wörtern Meerkalb, Seekalb, Monkalb, S. dieselben. 2) Ein junger kindischer, ingleichen muthwilliger Mensch. Er ist noch ein rechtes Kalb. S. Kälbern. 3) Ein Kalb machen, oder anbinden, in der niedrigen Sprechart, sich übergeben, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit des damit verbundenen Lautes mit dem Blöken eines Kalbes.

Die Kalbe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und welche an andern Orten mit vorgesetztem Zischlaute eine Schelbe, richtiger Schälbe, sonst aber auch eine Färse genannt wird.

Kalben, verb. reg. neutr. mit haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen. Die Kuh hat gekalbet, wird bald kalben.

Kälberhaft, — er, — este, adj. et adv. lustig nach Art der Kälber, auf eine alberne Art lustig.

Kälbern, verb. reg. neutr. mit haben, alberne Possen machen, auf eine alberne Art lustig seyn.

Der Kälberpreis, des — es, die Kälbermilch, plur. inus. S. Kalbsmilch.

Der Kälberstoß, des — es, plur. die — stöße, in den Küchen, ein Stoß, d. i. Hinterkeule von einem Kalbe; der Kalbsschlägel, die Kalbskeule.

Der Kälberzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Diejenigen Zähne, welche die Kälber mit auf die Welt bringen, und welche sie nachmahls wieder verlieren. Ingleichen Zähne, welche den Zähnen der Kälber gleichen. 2) Bey den Werkleuten, ein Zierath, welcher in dem Hauptgesimse der drey obern Ordnungen unter dem Wulste angebracht wird, und in wechselsweise darein geschnittenen Kerben bestehet; so daß die dazwischen stehenden Stücke des Bandes wie Zähne aussehen.

Das Kalbsbröschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kalbsmilch.

Die Kalbsmilch, plur. inus. die weiche zusammen gesetzte Brustdrüse von einem Kalbe, welche auch Kälbermilch, Kälberdrüse, Kalbsdrüse, Kalbsbröschen, Kälberbröschen, Kälberpreis, in Niedersachsen aber Schweder und Midder genannt wird, S. Brustdrüse.

Die Kaldaunen, sing. inus. die Gedärme eines Thieres und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eingeweide. In den niedrigen Sprecharten wird es auch von menschlichen Gedärmen gebraucht.

Der Kalekut, S. Calecut.

Der Kalender, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Calendae, ein chronologisches Buch, worin jedes Jahr nach seinen Tagen, Wochen, Monathen und Festen eingetheilet ist; mit einem Arabischen Worte, ein Almanach. Wenn jemand die Wänderungen der Witterung an einem Gliede seines Leibes wegen einer ehemahligen Verletzung an demselben empfindet, so sagt man, er habe an diesem Gliede, oder in diesem Gliede einen Kalender.

Kalendern, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Die ganze Woche durch kalendern, d. i. schmausen, oder in die Trinkhäuser gehen. Von Kaland, ein Schmaus, oder auch von dem üppigen Leben der ehemahligen Kalandsbrüder. S. Kaland.

Die Kalesche, plur. die — n, ein leichter oben offener Reisewagen. Die Postkalesche, so wie sie auf den Posten zur Fortschaffung der Reisenden üblich ist. Aus dem Franz. Caleſſe.

Kalfätern, verb. reg. act. in der Schifffahrt, die Ritzen und Löcher eines Schiffes verstopfen und sie hernach mit Talg, Pech und Schiffther überziehen, damit das Wasser nicht eindringe; dichten. Daher der Kalfaterer, eine dazu bestimmte Person.

Der Kalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) In der gewöhnlichsten Bedeutung, dasjenige Product eines durch das Feuer seines brennbaren Wesens beraubten Körpers, welches sich mit dem Wasser erhitzet, und nachmahls mit demselben und mit dem Sande zu einem Steine erhärtet. Steine zu Kalk brennen. Kalk brennen, den Kalk vermittelst des Feuers hervor bringen. Lederkalk, Steinkalk, Streichkalk, welcher aus kalkartigen Steinen gebrannt worden, zum Unterschiede von dem Gypskalke oder Sparkalke, welcher aus Gypssteinen, und dem Muschelkalke, welcher aus Muschelschalen erhalten wird. Der erste wird nur schlechthin Kalk genannt. Den Kalk löschen, den gebrannten Kalk mit dem Wasser sich erhitzen lassen. Lebendiger oder ungelöschter Kalk, welcher sich mit dem Wasser noch nicht erhitzet hat, im Gegensatze des gelöschten. Auch der zur Tünche, und zum Mauern zubereitete Kalk, selbst wenn er schon zu seiner Bestimmung angewandt ist, behält den Nahmen des Kalkes. Der Kalk fällt in den Zimmern ab, der als Tünche aufgetragene Kalk. 2) In weiterer Bedeutung in der Chymie ein jedes Product eines durch die Luft, durch das Feuer oder durch andere Zusätze seines brennbaren Wesens beraubten Körpers, welches von den Säuren aufgelöset wird und mit denselben ein Mittelsalz macht. Man hat daher auch metallische Kalke.

Kalkartig, — er, — ste, adj. et adv. die Art, d. i. wesentliche Eigenschaften des Kalkes habend. Kalkartige Erden, welche die Säure aus der Luft an sich ziehen, von den Säuren aufgelöset werden, und mit ihnen ein Mittelsalz machen; Kalkerden. So auch kalkartige Steine.

Der

Der Kálkbrúch, des —es, plur. die —brüche, für Kalksteinbruch, ein Steinbruch, in welchem die Steine zum Kalkbrennen gebrochen werden.

Kalken, verb. reg. act. in Kalk einweichen, mit Kalk zubereiten, mit Kalk vermischen, bey verschiedenen Arbeitern. Gekalktes Leder, welches vermittelst des Kalkes zubereitet worden. In Verkalken hat es eine andere Bedeutung.

Die Kalkêrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine kalkartige Erde, welche im Feuer die Eigenschaft des Kalkes annimmt. S. Kalkartig.

Kalkicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Kalke ähnlich. Der Wein schmeckt kalkicht.

Kalkig, adj. et adv. Kalk enthaltend, mit Kalk beschmutzt. Sich kalkig machen, sich mit Kalk beschmutzen.

Der Kalkofen, des —s, plur. die —öfen, ein Ofen, worin Steine zu Kalk gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch das Gebäude, worin sich derselbe befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt. In der Chymie führet auch ein jeder Calcinir-Ofen diesen Nahmen.

Der Kalkstein, des-es, plur. die-e, ein kalkartiger Stein, ein Stein, welcher in einem gewissen Grade des Feuers in Kalk verwandelt werden kann, und wohin unter andern auch alle Marmorarten gehören. In engerer Bedeutung, die gemeinen Steine dieser Art, aus welchen wirklich Kalk gebrannt wird.

Der Kalm, die Seestille, S. Kalmen.

Der Kalmánk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, Siehe Calamank.

Der Kálmäuser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher sich in der Einsamkeit einem anhaltenden Nachdenken überläßet. Daher das Zeitwort kalmäusern, in der Einsamkeit dem Nachdenken nachhängen.

*Kalmen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Meißens, üblich ist. Der Kranke kalmet, sagt man daselbst, wenn er in der Stille, gleichsam in einem halben Schlummer und seiner halb unbewußt, liegt. Kalm ist auch in andern Gegenden noch für still, ruhig, besonders von der Luft und dem Meere üblich, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Kalm die Windstille auf der See, Ital. Calma, Franz. Calme.

Der Kálmus, plur. inus. die gewürzhafte Wurzel einer Art Rohres, welches in den Teichen und Wassergräben wächset, und zuweilen auch dieses Rohr selbst; Acorus L. und daraus in einigen Gegenden verderbt, Ackerwurz. Eingemachter Kalmus, die in Zucker eingemachte Wurzel.

Kalt, kälter, kälteste, adj. et adv. ein relativer Ausdruck, welcher einen geringern Grad von Wärme bedeutet, als ein anderer Körper hat; im Gegensatze des warm und heiß.

1. Eigentlich. 1) überhaupt, weniger Wärme habend als ein anderer Körper. Die Brühe ist zu heiß, laß sie ein wenig kälter, oder ein wenig kalt werden. 2) In engerer Bedeutung. (a) Vom Feuer nicht erhitzt oder erwärmet. Der Ofen ist schon wieder kalt. Die kalte Schale, S. Schale. Das Eisen kalt schmieden, ohne es zu glühen. Kaltes Wasser, im Gegensatze des warmen. Gerne kalt trinken, ungewärmt. Etwas Kaltes essen, ungewärmte Speisen, welche man auch kalte Küche zu nennen pfleget. Ein kalter Schlag, ein Donnerschlag, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. (b) Gemeiniglich ist die gewöhnliche natürliche Wärme des menschlichen Körpers der Maßstab, welcher die Kälte bestimmet, und da nennet man diejenigen Körper kalt, welche weniger Wärme haben, als unser Körper, und demselben daher bey der Berührung so viel Wärme benehmen, daß dadurch eine empfindliche Veränderung in uns entstehet. Das Eisen ist kalt. Das Wasser ist mir zu kalt. Kalte Hände haben. Es wird kalt, von der Witterung. Kaltes Wetter, ein kalter Winter, ein kalter Wind. Eiskalt, ein hoher Grad der Kälte. Das kalte Fieber, ein Wechselfieber, welches Frost und Hitze verursacht. Von kalter Natur seyn, weniger natürliche Wärme haben als andere Menschen. Auch die Empfindung, welche diese vermin-

derte natürliche Wärme verursacht, heißt kalt. Es ist mir kalt. Es ward ihm kalt und warm.

2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung der Kälte verbunden sind. Von kaltem Schrecken bleich bat jeder um sein Leben, Weiße. 2) Aller lebhaften Empfindung beraubt; im Gegensatze dessen was im figürlichen Verstande warm ist. Eine kalte Liebe. Der kalte Beyfall des Verstandes, im Gegensatze des warmen Gefühles des Herzens. Sich kalt stellen, als wenn man nicht gerührt sey. Jemanden mit kaltem Blute ermorden, ohne Gemüthsbewegung. S. Kaltblütig. In engerer Bedeutung, Mangel der Freundschaft habend, und darin gegründet. Sehr kalt gegen jemand thun. Ein kalter Freund. Kalt gegen jemand gesinnet seyn. S. Kaltsinnig. Ingleichen, dessen Leidenschaften und Empfindungen schwer zu bewegen sind. Ein kaltes Herz. Wie auch, was nicht fähig ist, lebhafte Empfindungen hervor zu bringen. Ein kaltes Gedicht.

Kaltblütig, — er, — ste, adj. et adv. mit kaltem Blute, d. i. von keinen lebhaften Empfindungen, von keinen Gemüthsbewegungen hingerissen, und in diesem Zustande gegründet. Er erzählte sehr kaltblütig, was er gesehen hatte. Daher die Kaltblütigkeit, plur. inus.

Die Kälte, plur. car. das Abstractum des Beywortes kalt, doch nur in engerer Bedeutung. 1. Eigentlich. 1) Diejenige unangenehme Empfindung, welche ein kalter Körper in uns hervor bringet, die unangenehme Empfindung einer Verminderung der natürlichen Wärme. Kälte in sich empfinden. Sich vor Kälte nicht zu lassen wissen. Sich der Kälte nicht erwehren können. 2) Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie diese Empfindungen in uns hervor bringen. Die Kälte des Wassers, des Eises. In engerer Bedeutung, von dieser Eigenschaft der Luft und Witterung, wo es zugleich einen hohen Grad derselben ausdruckt. Eine strenge, anhaltende Kälte. Sich der Kälte nicht erwehren können. Vor Kälte erstarren. 2. Figürlich, die Abwesenheit aller Gemüthsbewegungen, aller lebhaften Empfindungen. Er gab sich alle Mühe, in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less.

Kälten, verb. reg. act. kalt machen, doch nur in engerer Bedeutung, die Empfindung der Kälte in dem Körper hervor bringen. Der Wein kältet. Vor den kältenden Nächten sollen dich meine Umarmungen schützen, Weiße. S. Erkälten.

Kältlich, adj. et adv. ein wenig kalt, so wohl als eine Eigenschaft der Körper, als auch der Empfindung nach.

Der Kaltsinn, des — es, plur. inus. S. Kaltsinnigkeit.

Kaltsinnig, — er, — ste, adj. et adv. von kalt und Sinn, eigentlich, kalt gegen Dinge außer sich gesinnet, aller lebhaften Empfindung in Ansehung derselben beraubt, und darin gegründet; gleichgültig. Sehr kaltsinnig studiren, ohne einen merklichen Grad der Begierde. Eine kaltsinnige Antwort. Ein kaltsinniges Lob, welches keine Theilnehmung des Herzens verräth. In engerer Bedeutung, Mangel der Neigung gegen jemand habend, und darin gegründet. Jemand sehr kaltsinnig empfangen. Ein kaltsinniges Betragen.

Die Kaltsinnigkeit, plur. inus. derjenige Zustand einer Person oder Sache, da sie kaltsinnig ist, die Gleichgültigkeit; so wohl in weiterer als engerer Bedeutung. In der höhern Schreibart ist dafür das kürzere Kaltsinn üblicher.

1. *Das Kamehl, des — es, plur. die — e, ein dickes Tau, ein Ankertau; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Matth. 19, 24, so wie Camelus in der Vulgata vorkommt, beyde auf Veranlassung des Griech. καμηλος, welches so wohl das folgende lasttragende Thier dieses Nahmens, als auch ein Seil bedeutet.

2. Das Kamehl, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierfüßiges haariges Thier mit zwey Zehen, welches höher als ein Pferd ist, einen kleinen Kopf und langen Hals, und gemeiniglich einen oder zwey Höcker auf dem Rücken hat, und in den sandigen Gegenden von Afrika und Amerika einheimisch ist, wo es zum Tragen der

Lasten

Lasten gebraucht wird; Camelus, aus dem Griech. καμηλος. Das weibliche Geschlecht die Kamehlinn kommt Jer. 2, 24 vor, wofür aber Kamehlkuh üblicher ist. 2) Figürlich, eine in Holland übliche Maschine, schwer beladene Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen.

Das Kamehlhaar, des — es, plur. inus. 1) Das Haar eines Kamehles. 2) Das Haar der Kamehlziege, besonders nachdem es zu Garn gesponnen worden, da es denn zu verschiedenen Sachen verarbeitet und auch Kamehlgarn genannt wird. Im Arabischen bedeutet Kamehl eine Ziege. Aus Unkunde der Sprache hat man in Europa lange geglaubt, dieses Kamehlhaar komme von den lasttragenden Kamehlen. S. Camelott.

Die Kamehlziege, plur. die - n, eine Art morgenländischer Ziegen mit einem langen seidenen glänzenden weißen Haare, woraus unser Kamehlgarn gesponnen wird, S. Kamehlhaar; Capra Angolensis.

Kamelot, S. Camelott.

Der Kamerad, S. Camerad.

Die Kamille, plur. die — n, eine Pflanze; Anthemis L. wovon es mehrere Arten gibt. Die edle oder Römische Kamille, Anthemis nobilis, wächset auf unbeschatteten Triften, und bringt Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben; in Meißen die Hermel, oder das Hermelchen. Die Ackerkamille, Anthemis arvensis, ist auf den Europäischen Äckern einheimisch. Die stinkende Kamille, S. Hundskamille.

Der Kamin, des — es, plur. die — e. 1) Die Feuermauer eines Gebäudes, der Schorstein, doch vornehmlich nur im Oberdeutschen. 2) Ein gemauerter offener Platz in einem Zimmer, Feuer darin anzumachen und sich davor zu wärmen. Der Kamin raucht, wenn er den Rauch in das Zimmer gehen lässet, anstatt ihn in die Feuermauer zu führen. Sich vor den Kamin setzen.

Der Kaminfeger, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schorsteinfeger oder Feuermauerkehrer zu bezeichnen.

Das Kamisol, des — es, plur. die — söhler, Diminut. das Kamisölchen, ein kurzes Unterkleid unter dem Oberrocke des männlichen Geschlechtes, welches am gewöhnlichsten eine Weste genannt wird. An andern Orten ist das Kamisol ein kleines leichtes Wammes des weiblichen Geschlechtes, welches auch ein Corsett heißt.

1. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, so wohl einen Stein, als auch ein Gestein, eine ganze Steinmasse zu bezeichnen. Ein sehr festes Gestein, welches unter dem mildern bricht, wird bey den Bergleuten noch jetzt ein Kamm genannt. Es schießt ein Kamm vor, wenn der Bergmann auf ein festes Gestein trifft. Die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere solche Steinlager den Gang nicht durchsetzen lassen. Ein Steinkamm, eine Steinwand.

2. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein sehr altes Wort, welches den obersten Theil eines Dinges bezeichnet, besonders wenn derselbe zugleich eine beträchtliche Länge hat. Es ist nur in einigen einzelnen Fällen üblich. 1. Eine natürliche Erhöhung der Erdfläche, ein in die Länge sich erstreckender Hügel, der oberste Theil eines Gebirges, ist noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes unter dem Nahmen Kamm bekannt, wohin auch die eigenthümlichen zusammen gesetzten Nahmen mancher Berge und Gebirge gehören; der Hahnenkamm u. s. f. 2. Eine künstliche Erhöhung der Erdfläche, ein Haufen u. s. f. noch in einigen Fällen. So heißt die oberste Fläche eines Deiches, welche sonst die Kappe genannt wird, in Niedersachsen auch der Kamm. 3. An den Thieren, verschiedene Erhöhungen oder Obertheile derselben. 1) An den Pferden, und zuweilen auch an dem Rindviehe, ist es der obere Theil des Halses, worauf bey den ersteru die Mähne wächset. S. Kammfett. Bey den Fleischern wird daher auch ein Stück Fleisch, welches aus dem Halse eines Rindes zwischen dem Nacken und Buge gehauen wird, der Kamm genannt. 2) An einigen Arten des Geflügels, besonders an den Hühnern, ein fleischiger

gemei-

gemeiniglich rother in die Länge gehender und gekerbter Auswuchs auf dem Kopfe. 3) In den niedrigen Sprecharten ist der Kammhacken, das Genick an dem menschlichen Körper. Eben daselbst sagt man auch figürlich, jemand über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; ingleichen, der Kamm wird ihm roth, wenn jemand vor Zorn, oder von vielem Trinken eine rothe Nase bekommt. 4) An den Austern ist der Kamm oder Wirbel ein harter Theil im innern der Schale, welcher nicht wohl zu essen ist. 4. Der obere oder hervor stehende Theil an verschiedenen künstlichen Dingen. Der hervor stehende Theil an einem Schlüssel, der Bart, führet in vielen Gegenden den Nahmen des Kammes.

3. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, Dimin. das Kämmchen, Oberd. Kämmlein, ein langer und zuweilen spitziger hervor ragender Theil eines Dinges, und ein mit solchen hervor ragenden Theilen versehenes Ding; gleichfalls nur noch in einigen Fällen. 1. Lange hervor ragende Theile eines Dinges. So werden, 1) in der Mechanik und in dem Mühlenbaue, die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades perpendicular stehen, um in das Getriebe eingreifen zu können, Kämme genannt; S. Kammrad. In dem Bergbaue führen diesen Nahmen auch die Arme an der Welle, welche die Pochstämpel, Bälge u. s. f. aufheben, und sonst auch Hebearme, Hebelatten, Hebetatzen genannt werden. 2) Die Stiele an den Weintrauben, woran die Weinbeeren hängen, führen in den meisten Gegenden den Nahmen der Kämme. 2. Ein mit solchen Zähnen versehenes Werkzeug. 1) Ein von Horn, Elfenbein oder einer ähnlichen harten Materie verfertigtes und mit spitzigen neben einander stehenden langen Zähnen versehenes Werkzeug, die Haare an Menschen und Thieren damit zu reinigen, und wenn sie verwirret sind, gerade zu richten; der Haarkamm. Ein weiter Kamm, an welchem die Zähne weit von einander stehen; ein enger Kamm, wo sie nahe an einander stehen. Alle Leute über Einen Kamm scheren, im gemeinen Leben, sie auf einerley Art behandeln. In der Haushaltung hat man auch starke eiserne Kämme, die Samenkapseln an dem Flachse abzureißen, Riffelkämme, hölzerne Kämme die Heidelbeeren abzustreifen u. s. f. Ein Wollkamm oder Kamm der Wollkämmer, bey welchen der Oberdeutsche Plural Kamme üblich ist, ist auch unter dem Nahmen Krämpel bekannt, S. dieses Wort. 2) Bey den Webern, ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, die Fäden des Aufzuges so aus einander zu halten, wie der Haarkamm die Haare; das Blatt. 3) Eben daselbst werden die Fäden, welche sie am Ende eines gewebten Stückes mit einem kleinen Theile des Gewebes abschneiden, die Troddel, das Dromt, auch der Kamm genannt.

1. Kämmen, verb. reg. act. mit dem Haarkamme oder einem ähnlichen Kamme bearbeiten. Die Haare kämmen. Sich kämmen, seine Haupthaare. Die Wolle kämmen, wofür bey den Wollarbeitern das mehr Oberdeutsche kammen üblich ist. S. Krämpeln.

2. Kämmen, verb. reg. act. welches nur in der Zimmermannskunst üblich ist. Zwey Träger auf einander kämmen, sie auf einander verbinden, so daß sie eine große Last tragen können. S. Kimmen, zu welchem Zeitworte es zu gehören scheinet.

Der Kämmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kämmerinn, eine Person, welche kämmet, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Wollkämmen.

Die Kammer, plur. die — n, Dimin. das Kämmerchen, Oberd. Kämmerlein. 1. In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein jeder hohler Raum, eine Höhle; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Fehlerhafte Gruben in der Seele einer Kanone oder eines andern Geschützes heißen Kammern. In einem andern Verstande ist die Kammer die hinterste Höhle eines Mörsers oder einer Haubitze, worein das Pulver geladen wird, S. Kammerstück. Die Höhlen der Thiere unter der Erde sind sehr häufig unter dem Nahmen der Kammern bekannt, so wie die Höhlen in dem Herzen unter dem Nahmen der Herzkammern.

2. In

2. In engerer Bedeutung, ein jedes Zimmer oder abgetheilter Theil eines Hauses.

1) Im weitesten Verstande für Zimmer. (a) In dieser Bedeutung, in welcher es dem weitesten Umfange nach für sich allein veraltet ist, kommt es noch häufig in der Deutschen Bibel vor. Und Benhadad flohe in die Stadt von einer Kammer in die andere, 1 Kön. 20, 30; und so in andern Stellen mehr. Es ist hier nur noch in den Zusammensetzungen Schatzkammer, Kunstkammer, Naturalien-Kammer, Antiquitäten-Kammer, Gewehrkammer u. s. f. üblich. Die Silberkammer ist an den Höfen, ein Behältniß oder großes Zimmer, worin das Silbergeschirr verwahret wird, die Lichtkammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung der Lichter u. s. f. Auf eben diese Art ist die Kammer-Musik, im Gegensatze der Kirchen- und Theater-Musik, diejenige Musik, welche in den Zimmern aufgeführet wird. (b) Figürlich bezeichnet es alsdann auch die sämmtlichen zur Aufsicht über ein solches Zimmer und die darin befindlichen Sachen bestellten Personen. So gehören zur Hof-Silberkammer, der Silberkämmerer, der Silberdiener, der Silberschreiber, die Silberwäscherinn u. s. f.

2) In engerer Bedeutung. (a) Die Wohnzimmer eines Fürsten. (α) Eigentlich, doch nur in den Zusammensetzungen Kammerherr, Kammerjunker, Kammerdiener, Kammerlackey, Kammerpage u. s. f. solche Personen zu bezeichnen, welche zur nächsten Bedienung des Herren in seinen geheimen Zimmern bestimmt sind, zum Unterschiede von ähnlichen Personen, deren Titel mit Hof — zusammen gesetzet sind. Kammer — bedeutet in solchen Zusammensetzungen so viel als in andern das Wort Leib — obgleich auch Fälle vorkommen, wo beyde noch verschieden sind. In vielen Fällen, in welchen man ehedem das Wort Kammer in diesem Verstande gebrauchte, ist jetzt das Franz. Cabinett eingeführet. (β) Figürlich auch die zur nächsten Bedienung der Person eines großen Herren in den Zimmern seiner Residenz gehörigen sämmtlichen Personen. So bestehet die Kammer des Churfürsten von Sachsen aus den Kammerpagen, dem geheimen Secretär, dem Secretär, dem Cassirer, dem geheimen Kämmerier, den Kammerdienern, dem Friseur, dem Leibschneider, dem Kammerthürhüter und andern geringern Personen; worunter manche noch von denen verschieden sind, welche auf der Reise und auf der Jagd gebraucht werden. (b) Das Zimmer, worin die Einkünfte eines Fürsten oder einer Gemeinheit verwahret werden. (α) *Eigentlich; im mittl. Lat. Camera, jetzt veraltet, wo es (β) nur noch figürlich ein Collegium der zur Verwaltung der landesfürstlichen Einkünfte bestellten Räthe und Bedienten bezeichnet; wo es doch fast in jedem Lande auf andere Art eingeschränkt und eingerichtet ist. In manchen Provinzen hat die Kammer, oder wie sie auch heißt, die Hofkammer, die Rentkammer u. s. f. die sämmtlichen Einkünfte eines Landesherren zu verwalten, in andern nur die so genannten Kammer- oder Tafelgüter, in andern noch andere Zweige der Einnahme. In manchen Provinzen ist sie das oberste Collegium in solchen Angelegenheiten, welche die Einkünfte eines Landesherren betreffen; in manchen aber ist sie einem besondern Finanz-Collegio oder einem andern untergeordnet. In einigen ist sie von der Rentkammer oder Renterey nicht verschieden; in andern machen diese einen untergeordneten Theil derselben aus. Kleinere Herren, Städte, Gemeinheiten u. s. f. nennen ein solches Collegium gemeiniglich die Kämmerey. (γ) Der öffentliche Ort, wo sich die zu einem Kammer-Collegio gehörigen Personen versammeln. Auf die Kammer gehen. Von der Kammer kommen. Bey kleinern Herren und Gemeinheiten gleichfalls die Kämmerey. (δ) Die zu den unmittelbaren Bedürfnissen eines Landesherren und seines Hofstaates gehörigen Güter und Einkünfte selbst; doch nur noch in einigen Zusammensetzungen. (c) Ein Zimmer oder Gebäude, in welchem sich die zur Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit bestimmten Personen versammeln. (α) Eigentlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in denjenigen Orten üblich ist, wo dieses Wort in der folgenden Bedeutung gebraucht

braucht wird. (β) Figürlich, ein solches Collegium selbst; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das vornehmste Collegium dieser Art ist die kaiserliche und des Reiches Kammer zu Wetzlar, das höchste Reichsgericht über die Reichsstände und ihre Unterthanen, welches vollständiger das Kammergericht genannt wird. Nach dem Muster dieses Gerichtes errichteten verschiedene Reichsstände in ihren Landen solche Kammern oder Kammergerichte, welche theils noch vorhanden sind, theils andern ähnlichen Collegiis haben Platz machen müssen, theils gar sehr verändert und eingeschränket worden sind. S. Kammergericht. Da diese Gerichte anfänglich die höchsten Gerichte eines Landes waren, so scheinet es, daß mit ihrer Benennung zunächst auf die Wohnzimmer des Landesherren gesehen worden, um dadurch ihre Unabhängigkeit von andern Gerichten, außer dem Landesherren selbst, zu bezeichnen. Hingegen ist in einigen Niedersächsischen Städten, so wie in Schweden, die Kammer ein Untergericht, welches unter dem Vorsitze des Kämmerers oder Kämmeners in Injurien- und Ehesachen erkennet, und auch das Kämmereygericht genannt wird. (δ) Ein kleineres verwahrtes Zimmer über der Erde ohne Ofen, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben am üblichsten ist. In einer Kammer schlafen, wohnen. Nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches bekommt es besondere Nahmen; z. B. Speisekammer, Holzkammer, Vorrathskammer, Rollkammer, Milchkammer, Rauchkammer, Bettkammer, Kohlenkammer, Schlafkammer u. s. f. welche letztere man im engsten Verstande unter der Kammer schlechthin verstehet.

Das Kammerbecken, des-s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Sprechart für Nachttopf übliches Wort; der Kammertopf.

Der Kammerbediente, des-n, plur. die — n. 1) Ein Bedienter, welcher einen vornehmen Herren in seinen Wohnzimmern bedienet. 2) Ein Bedienter bey einer fürstlichen Finanz-Kammer. In beyden Fällen im gemeinen Leben und im Plural auch die Kammerleute.

Der Kammerbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher bey einer Finanz-Kammer in Diensten stehet, und von derselben verschickt wird. Ingleichen, der bey einem Kammergerichte als Bothe in Pflichten stehet; vollständiger der Kammergerichtsbothe.

Die Kámmer-Capélle, plur. die-n. Eine Capelle in einer Residenz, welche bloß zu dem Gottesdienste der herrschaftlichen Familie gewidmet ist; zum Unterschiede von der Hof-Capelle. 2) Die zur Kammer-Musik eines großen Herren gehörigen Personen und welche auch nur die Capelle schlechthin genannt werden.

Das Kammer-Collegium, des-gii, plur. die — gia, die zur Verwaltung der fürstlichen Einkünfte verordneten Räthe als ein Collegium betrachtet; die Kammer.

Der Kammerdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Diener oder Bedienter, welcher seinen Herren in dessen Wohn- und Schlafzimmern bedienet; zum Unterschiede von den geringern Lackeyen. Dessen Ehefrau die Kammerdienerinn. Vornehme Personen weiblichen Geschlechtes haben auch weibliche Kammerdienerinnen, welche geringer als die Kammerfrauen, aber höher als Dienerinnen, Kammerweiber, Kammermenscher u. s. f. sind.

Der Kämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Kammer, daher es beynahe in eben so vielfacher Bedeutung üblich ist, in welcher dieses vorkommt. 1) So fern Kammer ehedem überhaupt ein zu gewissen Absichten und Anstalten bestimmtes Zimmer bedeutete, ist der Kämmerer in vielen Fällen der Vorgesetzte desselben. So ist der Kunstkämmerer, derjenige, welcher über die Kunstkammer, der Silberkämmerer, welcher über die Silberkammer, der Lichtkämmerer, welcher über die Lichtkammer gesetzt ist. 2) So fern man unter der Kammer die fürstlichen Wohnzimmer verstehet, ist der Kämmerer einer der ersten Hofbedienten, welcher gemeiniglich unmittelbar auf den Ober-Kammerherren folgt, allen Kammerherren vorgehet, die fürstlichen Zimmer und

alle

alle zur Bedienung des Herren in seinen Zimmern, oder zur so genannten Kammer, nebst der gottesdienstlichen Capelle, den Leib-Medicis, Leib-Chirurgis u. s. f. unter seiner Aufsicht hat. Seine Expedition heißt die Ober-Kämmerey-Expedition, bey welcher sich Ober-Kämmerey-Secretarien, Schreiber u. s. f. befinden, um sie von Kämmereyen geringerer Art zu unterscheiden. Von noch höherer Art ist die Würde des Erzkämmerers des Reiches, welche auf der Mark Brandenburg haftet, und von dem Erbkämmerer in besondern Fällen vertreten wird. 3) Ehedem wurden auch die obersten Vorgesetzten der landesherrlichen Einkünfte Kämmerer genannt, in welcher Bedeutung es auch noch in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. Heut zu Tage heißen sie an fürstlichen Höfen gemeiniglich Finanz-Räthe, Kammerräthe u. s. f. und der Nahme Kämmerer ist nur manchen Stiftern, Städten und andern Gemeinheiten verblieben, welche ihre Einkünfte noch durch Kämmerer verwalten lassen. 4) Auch in der Bedeutung eines Gerichts-Directoris oder Gerichts-Präsidenten kommt es noch hin und wieder vor, besonders in Niedersachsen, wo es doch nur einen Vorgesetzten eines Untergerichtes bedeutet.

Anm. In dem weiblichen Geschlechte, wenn die Gattinn eines Kämmerers bezeichnet werden soll, lautet es nur Kämmerinn, wo die eine Sylbe er um des Wohllautes willen verbissen wird. S—Inn.

Die Kämmerey, plur. die—n, die zur Kammer in den drey ersten engern Bedeutungen dieses Wortes gehörigen Personen, die unter der Aufsicht eines Kämmerers stehenden Personen, die Expedition, von welcher die dahin gehörigen Sachen ausgefertiget werden, und der Ort, wo dieselbe ihre Sitzungen hat. Besonders die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörigen Personen, der Ort, wo sie sich versammeln, der Ort wo diese Einkünfte verwahret werden, und diese Einkünfte selbst; wo Kämmerey in kleinern Staaten eben das ist, was Kammer in größern bedeutet.

Das Kammerfest, des—es, plur. die—e, an großen Höfen, ein Fest, welches nur von der Herrschaft und den zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen, in den geheimen Zimmern des Hofes gefeyert wird; zum Unterschiede von einem Feste, welches von dem ganzen Hofe gefeyert wird.

Die Kammerfrau, plur. die-en, eine zur unmittelbaren Bedienung eines vornehmen Frauenzimmers bestimmte Frau, welche an fürstlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folget, und den Kammerdienerinnen vorgehet.

Das Kammerfräulein, des-s, plur. ut nom. sing. an fürstlichen Höfen, ein adeliges Fräulein, welches bey fürstlichen Frauenzimmern die Aufwartung in ihren Zimmern hat, und dem Range nach den Hofdamen noch vorgehet.

Das Kammergericht, des-es, plur. die—e, in verschiedenen Gegenden, der Nahme des höchsten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherren stehet. Das höchste Gericht dieser Art ist das kaiserliche und des Reichs Kammergericht zu Wetzlar. In den meisten Staaten der Reichsstände haben diese Gerichte andere Nahmen, oder sie sind doch auf andere Art eingeschränket worden.

Das Kammergut, des—es, plur. die—güter, ein dem Landesherren zum Behuf seines Hofstaates, seiner Tafel u. s. f. gehöriges Gut, welches unter der Aufsicht seiner Finanz-Kammer stehet; ein Domänen-Gut, Tafelgut. Große Güter dieser Art sind unter dem Nahmen der landesfürstlichen Ämter, Vogteyen u. s. f. bekannt. In engerer Bedeutung unterscheidet man noch die Kammergüter, welche zur Bestreitung der Regierungskosten gehören, von den eigenen oder Chatoullen-Gütern eines Landesherren.

Der Kammerherr, des—en, plur. die—en, vornehme Hofbediente von Adel, welche die Aufwartung bey einer fürstlichen Person in ihren Wohnzimmern haben, und welchen an großen Höfen noch ein Ober-Kammerherr vorgesetzet ist; adelige Kammerbediente vom ersten Range. Dessen Gattinn, die Kammerherrinn.

Der

Der Kämmerier, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Cameriere, einen fürstlichen Kammerbedienten zu bezeichnen, welchem die Chatoulle, oder das zu den unmittelbaren Bedürfnissen seines Herren bestimmte Geld, dessen Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. anvertrauet sind, und welcher dem Range nach gemeiniglich unmittelbar vor den Kammerdienern gehet. Der geheime Kämmerier. Dessen Gattinn, die Kämmerierinn.

Der Kammerjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein fürstlicher Jäger, welcher seinen Herren auf der Jagd und im Jagdwesen bedienet, aber von einem Leibjäger zuweilen noch verschieden ist. Im Scherze wird auch ein Mäuse- und Ratzenfänger ein Kammerjäger genannt.

Die Kammerjungfer, plur. die — n, eine Jungfer, d. i. unverheirathete Frauensperson, welche ihre Herrschaft in ihren Zimmern bedienet, und besser gehalten wird, als ein Kammermädchen; zum Unterschiede von einer Hausjungfer, welche die Haushaltung führet.

Der Kammerjunker, des — n, plur. die — n, ein junger Edelmann, welcher zur Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern bestimmt ist, und zwischen den Kammerherren und Kammerpagen in der Mitte stehet; ein adeliger Kammerbedienter vom zweyten Range.

Der Kämmerlakey, des — en, plur. die — en, ein geringer Kammerbedienter einer fürstlichen Person.

Die Kammerleute, sing. car. die zur Kammer, d. i. nächsten Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmer gehörigen Personen geringerer Art. Ingleichen, die zu einer fürstlichen Finanzkammer gehörigen Personen vom zweyten und folgenden Range. S. Kammerbediente.

Der Kämmerling, des — es, plur. die — e, 1) *Ein Kämmerer, d. i. Kammerbedienter eines Fürsten vom höchsten Range; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen das Ital. Camerlengo zu übersetzen pflegt, den Cardinal-Kämmerer des päpstlichen Hofes zu bezeichnen. 2) *Ein Kammerherr; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ungeschickte Übersetzer noch zuweilen beybehalten. 3) *Ein Kammerdiener, in welcher auch veralteten Bedeutung es noch 3 Macc. 5, 12 vorkommt.

Das Kammermädchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mädchen, d. i. junge Weibesperson, welche zur Bedienung ihrer Herrschaft in ihrem Zimmer bestimmt, und geringer ist, als eine Kammerjungfer; zum Unterschiede von dem Hausmädchen.

Die Kammermagd, plur. die-mägde, in der harten Sprechart, so wohl eine Kammerjungfer, als auch ein Kammermädchen.

Der Kammermeister, des-s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Finanz-Kammer, besonders in einem kleinen Staate. An andern Orten führet der Vorgesetzte der Rentkammer, welche der Kammer gemeiniglich untergeordnet ist, diesen Nahmen.

Das Kammermensch, des-es, plur. die — er, an einigen Höfen, eine Kammerbediente von der geringsten Art, welche die niedrigsten Verrichtungen in den herrschaftlichen Wohn- und Schlafzimmern zu verrichten hat, und von einem Kammerweibe noch verschieden ist.

Die Kammer-Musik, plur. inus. 1) Die Musik, so fern sie für die Kammer, d. i. für die Zimmer großer Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von der Kirchen- und Theater-Musik. 2) Alle zu einer fürstlichen musikalischen Capelle gehörigen Personen.

Der Kammer-Page, (sprich Kammer-Pasche,) des — n, plur die — n, ein Page, welcher eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedienet, ein adeliger Kammerbedienter vom dritten Range; zum Unterschiede von einem Jagd- und Reise-Pagen. Auch von einem Leib-Pagen ist er zuweilen noch unterschieden.

Der Kammerrath, des — es, plur. die — räthe, ein fürstlicher Rath, welcher bey einer Finanz-Kammer als Beysitzer angestellet ist, oder einer solchen Finanz-Kammer in ihren Angelegenheiten dienet.

Das Kammerstück, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein größten Theils veraltetes Geschütz, mit einer Kam-

mer

mer wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Es wurde auch die Feuerkatze, das Schrotstück und Steinstück genannt.

Der Kammerton, des — es, plur. inus. in der Musik, besonders bey den Orgeln, der in den Capellen übliche Ton, welcher um 1½ Ton tiefer ist, als der Chorton.

Der Kammertopf, des — es, plur. die — töpfe, S. Kammerbecken.

Die Kammertrauer, plur. die — n, an fürstlichen Höfen, eine geringere Art der Trauer, welche nur von der Herrschaft und ihren Kammerbedienten angelegt wird; zum Unterschiede von der Hof- und Landestrauer.

Das Kammertūch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — tücher, eine Art sehr feiner Leinwand, welche zuerst zu Cambray in den Niederlanden, welches im Holländischen Kämmerijck heißt, verfertiget wurde, und von dieser Stadt auch ihren Nahmen erhalten hat. Sie ist so zart, daß ein Stück von 22 Ellen nur 6 bis 8 Unzen wiegt.

Der Kammerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein langer gewölbter Wagen, auf Reisen, so wohl die Kammerleute, als auch die zur Hofstatt gehörigen Sachen darauf fortzuschaffen. An einigen Orten wird daher auch eine Landkutsche mit diesem Nahmen belegt, wenn sie aus einem solchen fürstlichen Kammerwagen entstanden ist.

Das Kammerweib, des — es, plur. die — er, an fürstlichen Höfen, ein Weib, oder eine weibliche Person, welche zu den geringern Verrichtungen in den herrschaftlichen Zimmern gebraucht wird. S. Kammermensch.

Der Kammerzahlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein fürstlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Herrschaft bestimmten Gelder in seiner Verwahrung hat und auszahlet. 2) Der Zahlmeister bey einer Finanz-Kammer.

Das Kammerziel, des — es, plur. die — er. 1) Das Ziel, oder der Termin, in welchem die Reichsstände das zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu Wetzlar bestimmte Geld zu bezahlen schuldig sind. 2) In figürlicher und gewöhnlicherer Bedeutung, diejenige Geldsumme selbst, welche jeder Reichsstand zu diesem Behufe zu bezahlen hat. S. Ziel.

Das Kammfett, des — es, plur. inus. Fett aus dem Kamme eines Pferdes oder Ochsen, S. 2. Kamm.

Das Kammfutter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Futter oder Futteral, die Haarkämme darin zu verwahren.

Das Kammgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches enge kammförmige Hüllen an der hintern Seite der Ähren hat und auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Cynósurus L. Hahnenkamm.

Der Kammhaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Kamm.

Das Kammhaar, des — es, plur. inus. oder die Kammhaare, sing. inus. die Haare aus dem Kamme eines Pferdes; die Mähne. S. 2. Kamm.

Die Kämmlinge, sing. inus. bey den Wollarbeitern, dasjenige, was von dem Kämmen der Wolle in dem Kamme zurück bleibet, der Abgang von der gekämmten Wolle.

Das Kammrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches an der Stirn oder an den Seitenflächen mit Kämmen, d. i. Zapfen, versehen ist, um in ein anderes Rad einzugreifen. S. 3. Kamm 1. Stehen die Kämme an der Stirn des Rades, so heißt es ein Stirnrad, sind sie aber an der Seitenfläche befestiget, ein Kronrad.

Das Kammstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Fleischern, ein Stück aus dem Kamme eines Rindes. Siehe 2. Kamm 3. 1).

Der Kamp, des — es, die Kämpe, ein Wort, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, ein befriedigtes, mit einem Graben oder Zaune eingefaßtes Stück Feldes von unbestimmter Größe zu bezeichnen. Ein Gerstenkamp, wenn Gerste darauf gebauet wird, Eichelkamp, wenn junge Eichen darauf anfliegen sollen u. s. f.

Der Kämpe, des — n, plur. die-n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Eber, der Mann unter den Schweinen.

Kampeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten für zanken, mit Worten streiten, üblich ist. Sich beständig kampeln. Daher das Hauptwort die Kampeley, das Gezänk.

Der Kampf, des — es, plur. die Kämpfe, die Bemühung, seinen Gegner körperlich zu überwinden, ein thätiger Streit, wo Mann gegen Mann ficht. 1. Eigentlich, so daß die Art der Waffen dabey unbestimmt bleibt. Jemanden zum Kampfe ausfordern. Einen Kampf mit jemanden wagen. Der Zweykampf, Hahnenkampf. 2. In weiterer Bedeutung, ein Gefecht zwischen mehrern, zunächst in Beziehung auf die alte Art der Treffen und Gefechte, wo Mann gegen Mann stritt, in noch weiterer Bedeutung aber auch von der heutigen Art, wo es doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 3. Figürlich, ein hoher Grad des Bemühens einen Widerstand zu überwinden, auch im sittlichen Verstande, Vorstellungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu unterdrücken. Der Kampf wider die Sünde, das Widerstreben wider die Reitzungen; der Kampf des Geistes. Die biblische R. A. einen Kampf kämpfen, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch.

Kämpfen, verb. reg. neutr. mit haben, sich bemühen, seinen Gegner durch natürliche oder künstliche Waffen zu überwinden, sich Mann mit Mann schlagen. 1) Eigentlich, wo es so wohl von Menschen, als Thieren gebraucht wird, die Art und Weise der Waffen aber unbestimmt lässet; doch von Menschen nur noch in der edlen und höhern Schreibart. Jacob hat mit Gott gekämpft. Auch von mehrern, wenn sie Mann wider Mann streiten, nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart. Von Thieren ist es häufiger. Große Herren stellen oft Kampfjagen an, wo allerley wilde Thiere mit einander kämpfen müssen. 2) Figürlich, einen Widerstand mit Anstrengung aller Kräfte zu überwinden suchen; besonders im sittlichen Verstande. Beschämung und Reue kämpften in ihm mit der Freude und Hoffnung. Er mußte einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen.

Das Hauptwort die Kämpfung ist nur in den Zusammensetzungen bekämpfen, erkämpfen u. s. f. üblich.

1. Der Kämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kämpferinn, eine Person, welche kämpfet; in weiterer Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. In engerm Verstande, und in der edlen Schreibart, der um einen Preis mit dem andern ringet oder balget, besonders von den noch hin und wieder auf dem Lande üblichen Kampfspielen.

2. Der Kämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein vorspringendes Simswerk an dem Nebenpfeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes träget; der Impost, Französ. Imposte, Latein. Incumba.

Das Kampfjagen, des — s, plur. ut nom. sing. eine grausame Lustbarkeit großer Herren, wo wilde Thiere in einem eingeschlossenen Raume mit einander kämpfen müssen. Auch die Bärenhetzen sind unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kampfplatz, des — es, plur. die — plätze, ein zum Kämpfen bestimmter oder dazu gebrauchter Platz. In weiterer Bedeutung auch wohl in der edlen Schreibart für Wahlplatz, Schlachtplatz.

Der Kampher, S. Campher.

Der Kandelzucker, S. Candelzucker.

Kanefaß, S. Cannevaß.

Das Kanin, des — es, plur. die — e, im Hochdeutschen am häufigsten im Dimin. das Kaninchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit fast nackten Ohren, welches viele Ähnlichkeit mit einem Hasen hat, und sich Höhlen und Gänge unter der Erde bauet; Cuniculus L.

Der Kaninchenberg, des — es, plur. die — e, ein Hügel in einem Kaninchengehäge, in welchem man Kaninchen häget und wartet.

Das Kaninchengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gehäge, d. i. umschlos-

schlossener Ort, worin man Kaninchen hält; ein Kaninchengarten, mit einem Französischen Ausdrucke eine Garenne.

Der Kanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, der Nahme einer Spinne. Wohl nicht von dem Lat. Cancer, sondern vielmehr von gehen, Gang, wegen des Hin- und Hergehens dieses Thieres, indem es spinnet. 2) Bey den Blumenliebhabern ist der Kanker eine Krankheit der Nelken, welche sich an den Stängel setzet, schwärzlich aussiehet, und wie ein Krebs um sich frisset; wo es mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Lat. Cancer, ein Krebs, hergenommen ist.

Die Kanne, plur. die — n, Diminut. das Kännchen, Oberd. das Kännlein, überhaupt, ein jedes hohles Gefäß, doch nur noch in einigen Fällen. 1. Im gemeinen Leben ist die Kanne ein größeres hölzernes oder blechernes Gefäß zu flüssigen Dingen. Eine Wasserkanne oder Bornkanne, ein hölzernes, rundes, längliches Gefäß, welches oben gemeiniglich enger als unten ist, und ungefähr einen Viertel-Eimer oder 15 bis 20 Maß hält. Die Schleifkanne, ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel und einer Handhabe, von 6, 8 und mehr Maß. Die Gießkanne oder Sprengkanne, ein ähnliches Gefäß, die Gartenfrüchte damit zu begießen. 2. Ein metallenes oder irdenes Geschirr von sehr ungleicher Gestalt und Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerley Getränke daraus zu schenken. Gemeiniglich ist es oben enger, als unten oder in der Mitte. Die Kaffeekanne, Milchkanne, Theekanne. 3. Ein cylindrisches Gefäß, von Holz oder Metall, unmittelbar daraus zu trinken, mit einem Deckel, welches, wenn es von Thon oder Glas ist, ein Krug genannt wird. 1) Eigentlich, wo es gemeiniglich ein Maß hält. Zu tief in die Kanne gucken, im gemeinen Leben, zu viel trinken. Keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, eine der höchsten Arten der Beschimpfung im gemeinen Leben. 2) Figürlich, ein bestimmtes aber nicht überall gleiches Maß, gemeiniglich flüssiger Dinge, welches an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber noch davon unterschieden ist.

Der Kannengießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders in Niedersachsen übliche Benennung eines Zinngießers, weil er ehedem vornehmlich zinnerne Wein- und Bierkannen goß.

Das Kannenkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme einer Art Farnkrautes, welches wegen seiner scharfen Blätter zum Scheuern des zinnernen Gefäßes gebraucht wird, besonders desjenigen, welches auf den Äckern und Wiesen wächset: Equisetum arvense L. Katzenkraut, Gänsekraut, Katzenschwanz, Zinnkraut. Der Schachtelhalm, Schafthalm, oder Schaftheu ist eine andere Art desselben.

Die Kanone, plur. die — n, Dimin. das Kanönchen. 1) Überhaupt, eine weite Röhre; aus dem Ital. Cannone, Franz. Canon, und dieß von Canna, eine Röhre. So pflegte man ehedem eine Art leinene Strümpfe in den Stiefeln, welche man oben über die Stiefelstulpen heraus legte und ausbreitete, Kanonen zu nennen. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, ein dickes und langes Geschütz, welches auf Rädern fortgeschaffet wird; wo dieses Wort eine allgemeine Benennung aller Arten des groben Geschützes ist, nur die Mörser und Kammerstücke ausgenommen.

Kanoniren, verb. reg. act. aus dem Franz. canonner, mit Kanonen beschießen. Eine Stadt kanoniren. Ingleichen mit mehrern Kanonen schießen. Die Feinde haben die ganze Nacht kanoniret.

Der Kanonirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsbedienter bey dem groben Geschütze, welcher die Kanonen ladet, richtet und abfeuert.

Die Kante, plur. die — n, ein besonders im Nieders. übliches Wort. 1) Eigentlich, die Ecke, scharfe Seite eines Dinges. Vier Kanten haben, vier Ecken, vier scharfe Seiten. Ein Bret auf die Kante stellen, auf die scharfe Seite. 2) In weiterer Bedeutung, die äußerste Seite oder Fläche eines Dinges, der Rand. Die Seekante, die Seeküste. Die Kante eines Gefäßes, der obere Rand. 3) Figürlich, werden auch die genäheten, beson-

ders aber die gewirkten und geklöppelten Spitzen, im Niederſ. Kanten genannt, wegen des eckigen Randes derſelben, daher ſie auch im Hochdeutſchen Spitzen und im Franz. Dentelles heißen.

Kanten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, 1) einen eckigen Körper über die Kante oder Ecke wälzen, ingleichen ihn auf die Kante ſtellen. Einen Stein kanten oder umkanten. Ein Faß kanten, es an einer Seite oder Kante aufheben. 2) Herum drehen, beſonders ſo fern ſelbiges vermittelſt eines Hakens geſchiehet, in welchem Verſtande auch das Dimin. kanteln üblich iſt. Einen Wallfiſch kanteln, ihn, wenn er gefangen worden und an dem Schiffe lieget, umdrehen.

Der Kanthaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Haken, Körper, welche man kanten will, damit an einer andern Kante anzugreifen; dergleichen Kanthaken die Abläder an einem Stricke am Gurte führen, die Ballen und Füſſer damit umzukanten.

Kantig, — er, — ſte, adj. et adv. Kanten, d. i. Ecken oder flache Seiten habend; am häufigſten im Niederſ. wo dreykantig, vierkantig u. ſ. f. für dreyeckig, viereckig üblich ſind. S. auch Baumkantig und Vollkantig.

Die Kanzel, plur die — n, der erhöhete hohle Sitz in der Kirche, von welchem die Predigten an das Volk gehalten werden; ein Predigerſtuhl. Die Kanzel betreten, beſteigen, auf die Kanzel treten oder ſteigen. Die Kanzel noch nicht betreten oder beſtiegen haben, noch nicht gepredi- get haben. Aus dem mittl. Lat. Cancellus.

Die Kanzelley, plur. die-en. 1) Der mit Schranken eingeſchloſſene Ort, in welchem ſich die Mitglieder eines Gerichtes oder Collegii verſammeln, um von den Parteyen und Zuſchauern abgeſondert zu ſeyn, und dieſes Collegium und Gericht ſelbſt. In welchem Verſtande doch nur noch geringere und kleinere Dikaſteria dieſen Nahmen führen, beſonders die zur Verwaltung der Landesgeſchäfte der Grafen und geringern Reichsſtände angeſtellten Collegia, da Fürſten dergleichen Dikaſteria Regierungen zu nennen pflegen. Die vorſitzende Perſon einer ſolchen Kanzelley wird alsdann auch nicht Kanzler, ſondern Kanzelley-Director und Kanzelley-Verwalter genannt. 2) Der Ort, wo die ſchriftliche Ausfertigung allgemeiner Angelegenheiten Einer Art geſchiehet, und wo die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahret werden; ingleichen die dazu beſtellten Perſonen, deren Haupt der Kanzler iſt. Daher die Reichskanzelley, die Kriegskanzelley, die Hofkanzelley, die Lehenskanzelley, die Jagdkanzelley u. ſ. f.

Das Kanzelleyſchreiben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus einer Kanzelley erlaſſenes, ausgefertigtes Schreiben. In engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzelley eines großen Herren erlaſſenes Schreiben; zum Unterſchiede von einem eigenhändigen Schreiben und Handſchreiben. In einem Kanzelleyſchreiben nennet ſich ein großer Herr allemahl im Plural wir, in einem Handſchreiben aber nur im Singular ich.

Der Kanzelliſt, des — en, plur. die — en, ein nach dem Muſter der Lat. Wörter auf iſta gebildetes Wort, einen Kanzelleyſchreiber oder ſolchen Kanzelleybedienten zu bezeichnen, welcher die entworfenen Ausfertigungen in das Reine ſchreibet; zum Unterſchiede von den Concipiſten und Copiſten. In weiterer Bedeutung, haben auch andere Collegia, wenn ſie gleich keine eigentlich ſo genannte Kanzelleyen haben, ihre Kanzelliſten, die beſchloſſenen Ausfertigungen in das Reine zu ſchreiben.

Der Kanzler, des-s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn die Kanzlerinn, der oberſte Vorgeſetzte einer Kanzelley, in der zweyten engern Bedeutung dieſes Wortes, da denn dieſes Wort eine der vornehmſten Würden in einem Staate bezeichnet.

Der Kapaun, des-es, plur. die-e, ein geſchnittener Hahn, und in weiterer Bedeutung auch ein geſchnittenes Huhn; im gemeinen Leben in dem erſtern Falle Kapphahn, gleichſam ein gekappter Hahn. Auch verſchnittene Menſchen, Caſtraten, pflegt man im gemeinen Leben und mit Verachtung Kapaune zu nennen.

Kapaunen, verb. reg. act. zum Kapaune machen, der Zeugungstheile berauben,

ben, eigentlich und zunächst von Hähnen, im Scherze auch von Menschen für castriren.

Die Kapélle, plur. die — n, S. Capelle.

1. Der Kaper, ein privilegirter Seeräuber, S. Caper.

2. Die Kaper, plur. die - n, die noch geschlossenen Blüthknospen der Kapernstaude, Capparis spinosa L. besonders so fern sie zum Gebrauche der Küchen in Essig gebeitzet worden. Aus dem Ital. Cappari, Franz. Capres, und diese aus dem Griech. καππαρις.

Kaphahn, S. Kapphahn.

Kapitel u. s. f. S. Capitel.

Die Kappe, plur. die — n, Diminut. das Käppchen, Oberd. das Käpplein, ein altes Wort, welches in seiner weitesten Bedeutung, die Bedeckung, die äußerste Bekleidung einer Sache bezeichnet. 1. überhaupt, nur noch in einigen einzelnen Fällen. In den Niedersächsischen Marschländern heißt die Oberfläche eines Deiches zwischen den Abdachungen, welche sonst auch der Kamm genannt wird, die Kappe. In dem Bergbaue sind die Kappen theils die horizontalen Querhölzer oben über einem Stollen, damit die Erde nicht herunter falle, theils diejenigen Hölzer, welche in einem Schachte den Jöchern entgegen gesetzet werden, damit sie nicht zusammen fallen.

2. In engerer Bedeutung. 1) Eine rundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußersten Endes eines Dinges, in welcher Bedeutung es noch in vielen einzelnen Fällen üblich ist. Das Gewölbe eines Backofens heißt dessen Kappe. An den Kanonen ist es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche; an den Dreschflegeln zwey in einander geschlungene Stücke Leder, deren eines das Ende des Flegels, das andere aber das Ende der Handruthe umgibt, beyde mit einander zu verbinden; im gemeinen Leben, rundliche Besetze an den Enden der Strümpfe; an dem Getreide der Schoßbalg, oder die Scheide; und so in andern Fällen mehr.

2) Ein Kleidungsstück, wo es, (a) ehedem eine Art einer weiten Oberkleidung in Gestalt eines Mantels war, welche im Oberdeutschen noch nicht ganz veraltet ist. Die Mönchskappe, die Mönchskutte. Daher die N. A. gleiche Brüder (d. i. Mönche) gleiche Kappen; Kappen machen keine Mönche; die Kappe ausziehen, den Mönchsstand verlassen; einem jeden Narren gefällt seine Kappe u. s. f. wo aber auch die folgende Bekleidung des Kopfes verstanden werden kann. (b) In engerer Bedeutung, eine Bekleidung des Hauptes. (α) Im Oberdeutschen bedeutet es noch eine Mütze des männlichen Geschlechtes. (β) Eine mit einem Zipfel versehene und an dem Kleide befestigte Bedeckung des Hauptes, dergleichen noch verschiedene Arten der Mönche, so wie die Frauenzimmer an ihren Saloppen tragen, wo man sie aber mit Französischen Ausdrücken lieber Capouschen und Cappüschons zu nennen pflegt. (γ) Eine Bekleidung des Hauptes, welche vorn über das Gesicht herunter hänget, und dasselbe zugleich mit bedecket, dergleichen das weibliche Geschlecht noch in vielen Fällen zu tragen pfleget. Daher die Florkappe, Trauerkappe, Bergkappe, Narrenkappe u. s. f.

1. Kappen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, mit einer Kappe versehen. Die Strümpfe kappen, mit Kappen besetzen. So fern eine Bekleidung des Hauptes verstanden wird, ist es besonders in den Zusammensetzungen Verkappen und Abkappen üblich.

2. Kappen, verb. reg. neutr. mit haben, welches im gemeinen Leben von dem Hahne üblich ist, wenn er die Henne tritt oder befruchtet.

3. Kappen, verb. reg. act. ein altes Wort, welches schneiden oder hauen, bedeutet, und noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Abschneiden, abhauen; besonders im Niedersächsischen. Das Ankertau kappen, in der Schiffahrt, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker aufzuwinden. Den Mast kappen, ihn abhauen. Besonders das Oberste, den Gipfel eines Dinges abhauen. Die Bäume kappen, die Wipfel abhauen; wofür auch köpfen, koppen, kuppen, und im Diminut. köpfeln, kipfeln, küpfeln üblich sind. 2) Verschneiden, castriren, wo es

besonders von dem Verschneiden der Hähne und Hühner gangbar ist; Kapaunen. Ein gekappter Hahn, ein Kapaun. S. Kapphahn.

Der Kappes, S. Kopfkohl.

Das Kappfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, welches aus einem abhangenden Dache heraus gebauet ist; das Dachfenster. Entweder von kapfen, welches auch in einigen Gegenden für gaffen üblich ist, ein Guckfenster, oder so fern Kappe überhaupt das Dach eines Dinges bedeutet, oder endlich auch, so fern solche Fenster mit einer Kappe überdeckt sind.

Der Kapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein gekappter, d. i. geschnittener Hahn; ein im gemeinen Leben für Kapaun übliches Wort.

Der Kappzaum, des — es, plur. die — zäume, ein Zaum mit einem Nasenbande, anstatt des Gebisses, um des Maules junger Pferde zu schonen; eigentlich ein Zaum mit einer Kappe.

Der Kappziegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Hohlziegel in Gestalt einer Mulde, welche man in Sachsen auf den Ziegeldächern über die kleinern Kappfenster leget.

Die Kapsel, plur. die — n, Diminut. das Kapselchen, aus dem mittlern Lat. Capsula und Capsella, eine Bekleidung, Bedeckung eines Dinges von harter Materie; gemeiniglich nur in einigen bestimmten Fällen, da in andern Futter, Futteral, Schachtel u. s. f üblich sind. Eine gedrehete Kapsel zu den Siegeln von Wachs.

Kapút, S. Caput.

Die Kapütze, S. Capuze.

Karabiner, S. in C.

Die Karaffine, S. Caraffine.

Das Kärat, des — es, plur. die — e, ein kleines Gewicht, nach welchem das Gold und die Edelsteine gewogen werden. In Ansehung des Goldes ist ein Karat 12 Grau oder Grän, so daß 24 Karat eine Mark machen. Ehedem auch Garat, Grait. In Ansehung der Edelsteine ist es ein Gewicht von 4 Gran.

Die Karausche, plur. die — n, ein Fisch in süßen Wassern, welcher nach dem Linnee zu den Karpfen gehöret; Carassius L. Er wird auf das höchste einer guten Spanne lang, und einer guten Hand dick und breit.

Die Karavāne, plur. die — n, ein nur in den Morgenländern übliches Wort, aus dem Arab. Kairavan, und Türk. Kervan, einen Haufen Reisender zu bezeichnen, welche um ihrer Sicherheit willen in Gesellschaft reisen.

Die Karbātsche, plur. die — n, eine von ledernen Riemen geflochtene Peitsche, deren Stiel gleichfalls mit Leder überzogen ist; ohne Zweifel von dem alten Kar, Kor, Leder, und dem noch im Nieders. üblichen Batsche, ein Werkzeug zum Schlagen, batschen, schlagen.

Karbātschen, verb. reg. act. mit der Karbatsche schlagen.

Die Karbe, Karve, oder Garve, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Feld- oder Wiesenkümmels, Carum L. aus welchem Nahmen derselbe auch verderbt ist.

Der Karbunkel, S. Carbunkel.

Die Kardātsche, plur. die — n, eine Art einer Striegel, oder ein Bürste, in einem gedoppelten Falle. 1) In der Hauswirthschaft, eine lange viereckige Bürste von Sauborsten, die Pferde damit zu reinigen. 2) Bey den Wollarbeitern, ein auf einem Brete befestigtes und mit vielen drähternen Häkchen versehenes Leder, die Wolle dadurch zu ziehen, zu reinigen und zum Spinnen geschickt zu machen, ein Wollkamm. Man muß dieses Wort mit dem in der Geschützkunst üblichen Karrātsche nicht verwechseln, ob es gleich von vielen hart gesprochen und geschrieben wird.

Kardātschen, verb. reg. act. mit der Kardātsche reinigen. Ein Pferd kardātschen, es mit der Kardātsche vom Staube reinigen. Wolle kardātschen, sie durch den Wollkamm ziehen. Kardātschte Wolle.

Die Kardendistel, plur. die — n, eine Art Disteln, deren Köpfe die Tuchmacher an einigen Orten zum Karden oder Kämmen der Wolle gebrauchen; Dipsacus fullonum L. Weberkarde, Weberdistel, Bubendistel, Bubenstängel, Bubenstrāl, bey den ältern Schriftstellern Carduus, woher auch der Deutsche Nahme rühret, der

von

von vielen wider die Abstammung Karte und Kartendistel geschrieben und gesprochen wird.

Der Karfiol, S. Carfiol.

Karg, —er, —este, adj. et adv. den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Anhänglichkeit zu demselben unterlassend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein karger Mann. Karg seyn. Karg mit etwas seyn. In der Comparation wird das a im gemeinen Leben häufig in ä verwandelt; in der edlern Schreibart ist das a üblicher.

Kargen, verb. reg. neutr. mit haben, karg seyn, der Kargheit nachhängen. Ein andrer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer, Sprichw. 11, 24. Die Kunst macht die Natur verschwendrisch; wo sie kargt, Haged. Ingleichen active, durch kargen erwerben. Viel Vermögen zusammen kargen.

Der Karger, des-s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte, der da karget.

Die Kargheit, plur. inus. die Fertigkeit, den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Liebe zu demselben zu unterlassen; ein hoher und lasterhafter Grad der Sparsamkeit. Die Kargheit gehet auf die Ersparung, so wie die Gewinnsucht, die Habsucht u. s. f. auf den Gewinn und Besitz, der Geiz aber auf beyde.

Kärglich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Auf eine karge Art; doch nur als ein Nebenwort. Kärglich mit etwas umgehen. Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam, genau, kümmerlich. Er muß sich sehr kärglich behelfen. Kärglich leben. 2) Als ein Beywort für karg, oder doch ein wenig karg. Eine kärgliche Mahlzeit. Nichts ist kärglicher, als die Erkenntlichkeit, Haged.

Karmesin, S. Carmesin.

Das Karnieß, des-es, plur. die-e, Diminut. das Karnießchen, Oberd. Karnießlein, bey den Werkleuten, der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts und halb auswärts gebogen ist, so daß er die Gestalt eines Latein. S hat. Aus dem Ital. Cornice und Franz. Corniche, und diese aus dem Lat. Coronix, daher es billig Kornieß lauten sollte.

† Karniffeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, mit der Faust durchprügeln oder derb stoßen.

Der Karpfen, des-s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Fisch, welcher sich nur in süßen Wassern aufhält, einen schwärzlichen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weißgelben Bauch hat; Cyprinus Carpio L. Einen Karpfen reißen, ihn aufschneiden und das Gedärm heraus nehmen, ehe er gesotten wird.

Die Karre, plur. die —n, ein Wort, welches jetzt nur noch von einem mit Einem Rade versehenen Kasten gebraucht wird, welchen ein Mann vor sich hin schieben kann, besonders im Niedersächsischen; eine Schubkarre oder Schiebekarre, wofür doch auch in einigen Gegenden, zumahl im Bergbaue, das folgende männliche der Karren, der Schubkarren üblich ist. Bestehet ein solches Fuhrwerk mit Einem Rade aus keinem Kasten, sondern aus Stäben oder Schienen, so heißt es ein Schiebebock. Einen Verbrecher in die Karre schmieden, ihn zur Karre verurtheilen, zum Festungsbaue. Figürlich pflegt man auch wohl ein jedes schlechtes Fuhrwerk im verächtlichen Verstande eine Karre zu nennen.

Karren, verb. reg. act. mit der Karre, oder der Schubkarre fahren. Erde, Sand herbey karren, auf der Karre herbey führen. Steine wegkarren. Den ganzen Tag karren, mit der Karre gehen, fahren.

1. Der Karren, des-s, plur. ut nom. sing. nur noch in einigen Fällen, einen Kasten zu bezeichnen; besonders an den Buchdruckerpressen, wo der Karren ein viereckter Kasten mit einem messingenen Boden ist, auf welchem die Form lieget, und welcher auf einem beweglichen Laufbrete hin und wieder geführet wird.

2. Der Karren, des-s, plur. ut nom. sing. ein sehr altes Wort, welches seinem ursprünglichen Umfange nach, einen jeden Wagen, ein jedes mit Rädern versehenes Fuhrwerk bedeutet zu haben scheinet; jetzt aber nur noch von einigen Arten desselben gebraucht wird. 1) Von einem Kasten mit

Einem Rade zum Schieben, welchen man in Niedersachsen eine Karre, im Hoch- und Oberdeutschen aber einen Karren zu nennen pflegt. Der Schub- oder Schiebekarren, im Bergbaue der Laufkarren. 2) Ein Fuhrwerk mit zwey Rädern, welches von einem oder mehrern vor einander gespannten Pferden gezogen wird. Besonders, wenn dasselbe die Gestalt eines Kastens hat. Mit einem Karren fahren. Ein Karren Sand, Steine. Ein Sandkarren, Kothkarren, Mistkarren. Obgleich auch andere zweyräderige Fahrzeuge diesen Nahmen führen, dergleichen besonders die großen Fuhrmannskarren sind. S. Kärrner. Den Karren in den Koth schieben, eine Sache verderben, verwirren.

Die Karrete, S. Carrete.

Der Kärrner, des -s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Fuhrmann, welcher Waaren auf einem Karren, d. i. zweyräderigen Wagen, von einem Orte zum andern führet. 2) Derjenige, welcher mit einem Schubkarren führet oder arbeitet; der Schubkärrner.

Die Karrōte, plur. die —n, eine Benennung der Bete oder der rothen Rüben, des rothen Mangoldes; Beta vulgaris L. Aus dem Ital. Carrota, Carota.

Der Kärst, des —es, plur. die —e, Diminut. das Kärstchen, Oberd. Kärstlein, eine Hacke mit zwey Zähnen, womit man in gebirgigen Gegenden das Feld, besonders aber die Weinberge zu hacken und zu bearbeiten pfleget.

Kärsten, verb. reg. act. mit dem Karste bearbeiten. Einen Weinberg karsten, hacken. In dem Weinberge karsten.

1. Die Kartätsche, ein Wollkamm, S. Kardätsche.

2. Die Kartätsche, plur. die —n, in der Erschützkunst, eine mit Kugeln, Ketten, Nägeln u. s. f. gefüllte Patrone von starkem Papier, Zwillig oder Blech, welche aus großen Kanonen geschossen wird. Aus dem Franz. Cartouche, welches eigentlich die von Pappe gemachte Patrone bedeutet, von Charta, Papier.

Kartätschen, Wolle kämmen, S. Kardätschen.

Die Kartaune, plur. die —n, eine Art groben Geschützes, welche sich besonders durch ihre Kürze von andern Stücken dieser Art unterscheidet. Eine ganze Kartaune schoß ehedem 100 Pfund Eisen, eine halbe 50 und eine Viertelkartaune 24. Heut zu Tage hat man die ganz großen ihrer Schwere wegen veralten lassen, und da schießt eine ganze Kartaune nur 48, eine halbe 24 Pf. u. s. f.

1. Die Karte, eine Art Disteln, S. Karde.

2. Die Karte, plur. inus. bey den Seidenarbeitern und Seidenhändlern, die Steifung oder der rauschende Klang, welcher den seidenen Zeugen durch die Gummirung gegeben wird, wo es so viel als das Franz. l'Appreture, die Zubereitung, zu bedeuten scheinet; von dem alten karan, zubereiten.

3. Die Karte, plur. die -n, aus dem Lat. Charta. 1) Gemahlte Blätter, gewisse Spiele damit zu spielen, Spielkarten, um sie von den folgenden zu unterscheiden; wo so wohl ein einzelnes Blatt, ein Kartenblatt, als auch ein ganzes aus mehrern zusammen gehörigen Blättern bestehendes Spiel, ein Spiel Karten, eine Karte heißt. In der Karte spielen, oder Karten spielen. Die Karten mengen, geben u. s. f. Jemanden in die Karte sehen, auch figürlich, dessen Absicht, dessen Vorhaben errathen. 2) Eine geographische Abbildung der Erdfläche oder eines Theiles derselben. Eine Landkarte, eine solche Abbildung des festen Landes, eine Seekarte, des Meeres.

1. Karten, Wolle kämmen, S. Kardätschen.

2. Karten, verb. reg. neutr. mit haben, in der Karte spielen, doch nur zuweilen in den niedrigen Sprecharten.

3. Karten, verb. reg. act. drehen, wenden, besonders im figürlichen Verstande. Er wußte die Sache so zu karten, daß es niemand erfuhr, es so einzurichten, ihr eine solche Wendung zu geben. Wir müssen es so karten, daß wir außer Verdacht bleiben.

Karthaune, S. Kartaune.

Die

Die Kartoffel, plur. die — n, ein aus Erdapfel verderbtes Wort, Siehe dasselbe.

*Käscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, einiger Gegenden, auf dem Eise gleiten, da denn auch eine solche Gleitbahn eine Kaschel genannt wird. S. Gleiten.

Der Käse, des — s, plur. ut nom. sing. geronnene Milch, der von dem wässerigen Theile geschiedene schleimige und gallertartige Theil der Milch. 1. Eigentlich, und ohne Plural. Die Milch wird zu Käse, wenn sie sich schüttet oder gerinnet. 2. Figürlich. 1) Verschiedene daraus bereitete Speisen. (a) Der Eyerkäse, eine aus geronnener Milch und Eyern bereitete Speise. (b) Der Quarkkäse, Schmierkäse, Streichkäse, oder steife Molke, in Nieders. Käsebutter, geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, und sich schmieren lässet. (c) In gewisse Formen gedrückte und getrocknete Stücke solcher geronnenen Milch; so wohl mit dem Plural, als auch im Diminut. das Käschen, Oberd. Käselein. Kuhkäse, Käse von Kuhmilch, Schafkäse, Ziegenkäse, Kümmelkäse, Schweizerkäse, Kräuterkäse u. s. f. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit der geronnenen Milch, werden so wohl der eßbare Boden an den Artischocken, als auch die Blumen an dem Blumenkohle Käse genannt, daher der letztere auch in einigen Gegenden Käsekohl heißt.

Die Kasel, S. Casel.

Die Käsemade, plur. die — n, eine Made, welche sich im Käse aufhält, und die Made einer Art Fliegen ist, welche bey dem Linnee Musca putris heißt.

Die Kasematte, S. Casematte.

Die Käsemilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten, welche sich im Käse aufhalten; Acarus L. im gemeinen Leben die Käsemiethe.

Käsen, verb. reg. 1) Neutrum, mit seyn, zu Käse werden, gerinnen, doch nur von der Milch. Die Milch käset, ist gekäset; wo es auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich käsen. 2) Activum, gerinnen machen, gleichfalls nur von der Milch. Die Milch käsen. S. Laben.

Die Kaserne, S. Caserne.

Käsicht, adj. et adv. dem Käse ähnlich. Käsig, Käse enthaltend. Der käsige Theil der Milch.

Die Kastanie, (viersylbig,) plur. die — n, die eßbare Frucht des Kastanienbaumes, besonders des zahmen, wovon die Frucht einer größern Art, Castanea sativa L. unter dem Nahmen der Marone bekannt ist. Wilde Kastanien, die Frucht des wilden Kastanienbaumes. Aus dem Ital. Castagna und Lat. und Griech. Castanea. Daher der Kastanienbaum, des — es, plur. die — bäume, Fagus Castanea L. Der wilde Kastanienbaum oder Pferdekastanienbaum, Roßkastanienbaum, Aesculus L.

Der Kasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kästchen, Oberd. das Kästlein. 1) Ein jedes wohl verwahrtes Behältniß, es habe eine Gestalt, welche es wolle; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Bey den Goldschmieden ist der Kasten eines Steines, das hohle Behältniß von Metall, in welchem derselbige befestiget wird. In dem Bergbaue ist der Kasten ein oben bedeckter Ort, Berge oder Schutt darauf zu schütten. Der Röhrkasten, Brunnenkasten, dasjenige Behältniß, worinn sich das Röhr- oder Brunnenwasser sammlet. Der Kasten Noah, in der Deutschen Bibel, das Schiff Noäh. An einigen Orten wird auch ein Getreideboden ein Kasten genannt, und bey den Jägern heißt das Herz noch der Blutkasten. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein viereckes, dauerhaftes, gemeiniglich aus Bretern verfertigtes Behältniß, etwas darin zu verwahren, es habe einen Deckel oder nicht. Nach Maßgebung seiner Bestimmung oder anderer Umstände, bekommt er oft verschiedene Nahmen. Der Schatzkasten, Geldkasten, Mehlkasten, Bücherkasten, Futterkasten, Fischkasten, Schriftkasten, Bärenkasten u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung, ein Geldkasten, ein Kasten, in welchem man sein Geld verwahret. Alle Kasten voll haben. Geld im Kasten haben,

bares Geld vorräthig haben. Figürlich ehedem auch die öffentlichen Einkünfte, der Ort, wo sie aufbewahret wurden, und die zu ihrer Verwaltung angestellten Personen, in welcher Bedeutung es für Casse noch in einigen Gegenden üblich ist, wo der Armenkasten, Almosenkasten, Gotteskasten, Stadtkasten u. s. f. noch in diesem Verstande vorkommen.

Kasteyen, verb. reg. act. welches aus dem Lat. castigare in die kirchliche Schreibart eingeführet worden, und in der Römischen Kirche am üblichsten ist. Sich oder seinen Leib kasteyen, ihm um Gottes willen, oder zur Unterdrückung sinnlicher Begierden wehe thun, unangenehme Empfindungen verursachen. Daher die Kasteyung.

Der Kastner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kastnerinn, der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Kastens, d. i. einer Casse, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, wofür im Hochdeutschen Cassierer, Kämmerer u. s. f. üblicher sind.

Das Kastrol, S. Casserolle.

Die Katechisation, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Catechisatio, der Unterricht anderer in Glaubenswahrheiten, so fern derselbe durch mündliches Fragen und Antworten geschiehet; in einigen Gegenden die Kinderlehre.

Katechisiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. catechizare, durch mündliches Fragen und Antworten in der Glaubenslehre unterrichten.

Der Katechismus, des — mi, plur. die — mi, ein Buch, worin die ersten Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten vorgetragen werden; aus dem mittlern Lat. Catechismus, und dieß aus dem Griech. κατηχέω.

Der Kater, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Geschlecht der Katzen, so wohl der zahmen, als der wilden; im gemeinen Leben der Heinz.

Katharina, ein weiblicher Taufnahme, welcher aus dem Griech. καθαρινος, rein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben in Käthe und Käthchen, im Oberd. in Katherle, Kathrey, im Nieders. in Triene, Trienke, Triencken, in Preußen aber in Kasch, und Kaschchen zusammen gezogen wird.

Die Katharinen-Pflaume, plur. die — n, S. Brunelle.

Der Katheder, des-s, plur. ut nom. sing. ein gemeiniglich erhöheter Sitz des Lehrers auf Schulen und Universitäten, der Lehrstuhl; aus dem Griech. und Latein. Cathedra. Freylich sollte dieses Wort billig weiblichen Geschlechtes seyn, die Katheder, plur. die — n, und in den meisten Oberdeutschen Gegenden ist es auch nicht anders üblich. Indessen hat doch im Hochdeutschen noch immer das männliche Geschlecht den Vorzug. In manchen Gegenden ist es gar ungewissen Geschlechtes; das Katheder.

Der Katholik, des — en, plur. die — en, Fämin. die Katholikin, ein Katholischer, eine Katholische, ein Glied der Römischkatholischen Kirche, in der zweyten Bedeutung des folgenden Wortes. Aus dem Latein. Catholicus.

Katholisch, adj. et adv. aus dem Griech. καθολικος, und Lat. catholicus. 1) In der weitern Bedeutung, für allgemein, wo man nur diejenigen Briefe des neuen Testamentes, welche an keine besonderen Orte gerichtet worden, z. B. die Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis, katholische Briefe zu nennen pfleget. 2) In engerer Bedeutung wird die heutige Römische Kirche gemeiniglich die katholische, und ihre Religion die katholische Religion genannt. Die Protestanten setzen noch das Römisch hinzu; die Römischkatholische Kirche oder Religion, ein Römisch-Katholischer, ein Glied dieser Kirche. 3) Der katholische König, Se. katholische Majestät, ein Titel, welcher rechtgläubig bedeutet, und welchen jetzt die Könige von Spanien führen.

Der Kattun, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein derber aber doch leichter und gemeiniglich bunter baumwollener Zeug, welcher in Ostindien, aus welchem Lande er uns bekannt geworden, in großer Menge verfertiget, jetzt aber auch überall in Europa nachgemacht wird. Die feinsten Arten desselben werden bey uns Zitze genannt. Aus dem Ital. Cotone

und

und dem Franz. Coton, welches eigentlich Baumwolle, und hernach figürlich, den daraus gewebten Zeug bedeutet.

Katzbalgen, verb. reg. recipr. Sich katzbalgen, sich raufen und schlagen, und in weiterer Bedeutung, sich heftig zanken. Daher die Katzbalgerey, plur. die — en, ein solches Gerauf oder Gezänk.

1. Die Katze, plur. inus. ein nur in dem zusammen gesetzten Hüttenkatze übliches Wort, diejenige Krankheit zu bezeichnen, welcher die Bergleute wegen der eingesogenen metallischen Ausdünstungen am häufigsten unterworfen sind, und welche in einer Lähmung, vornehmlich aber in Engbrüstigkeit und Abzehrung bestehet.

2. Die Katze, plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der Verbindung, des Haltens, bey sich führet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Im Schiffbaue sind die Katzsparren oder Katzsporen Zimmerhölzer, welche über die Kielschwinne der Bauchstücke parallel geleget werden, die Glieder des Schiffes dadurch zu verbinden. Es scheinet in dieser Bedeutung zu Kette zu gehören.

3. Die Katze, plur. die — n, ein anderes Wort, worin der Begriff des Jagens, des Treibens, des Stoßens, Werfens und Schießens der herrschende ist, in welchem es gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird.

1. Mit dem Begriffe des Jagens. 1) Im gemeinen Leben ist die Katze oder der Katzball eine Art des Ballspieles, besonders auf dem Lande, der Fangeball; wo denn Katze auch das dabey übliche Mahl oder den Standpunct bedeutet. Die Katze zeichnen, das Mahl abzeichnen. Eine Katze verlieren. Die Katzbahn, der zu diesem Spiele bestimmte Platz, und katzen, Katzball spielen. 2) In den nördlichen und einigen Niedersächsischen Gegenden ist die Katze, das Katzschiff, ein kleines leichtes Schiff mit einem runden Hintertheile, mit Masten und Stängen, aber ohne Mastkorb.

2. Mit dem Begriffe des Werfens oder Schießens. 1) Vor Erfindung des Schießpulvers, war die Katze eine Art des Sturmwerkzeuges, die Mauern damit einzustoßen, oder einzuwerfen; eine Sturmkatze. 2) Nach Einführung des groben Geschützes behielt man die alten Nahmen, wie in mehrern ähnlichen Fällen, bey, und da war die Katze, oder Feuerkatze, ein Kammerstück, wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen.

4. Die Katze, plur. die — n, ein Haken, oder doch ein einem Haken ähnliches Werkzeug; nur noch in einigen Gegenden. So ist in Liefland die Katze ein Werkzeug mit zwey langen Haken, Gebäude damit einzureißen, wo denn auch das Zeitwort katzen auf solche Art einreißen bedeutet.

5. Die Katze, plur. die -n, noch mehr im Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein Bündel, ein Büschel. 1) Im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung derjenigen cylindrischen, zuweilen kugelförmigen Kelche an verschiedenen Bäumen, welche mit weichen Blättern wie mit Schuppen bedeckt sind, unter welchen die Blüthen liegen. Die Weiden, Haselnüsse, Wälsche Nüsse, Birken, Kastanienbäume u. s. f. haben solche Kätzchen. 2) Bey den Schmieden wird ein Bündel oder Packet Eisen, welches sie zusammen schmieden wollen, eine Katze genannt.

6. Die Katze, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches ehedem eine Erhöhung bedeutete, und nur noch im Festungsbaue üblich ist, wo die Katze ein hohes Werk auf einem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle ist, das Feld rings um die Festung zu entdecken; die Basteykatze, Wallkatze, Franz. Cavalier.

7. Die Katze, plur. die — n, ein noch in verschiedenen Fällen übliches Wort, einen hohlen Raum, einen bedeckten Raum, hohles Behältniß, zu bezeichnen. 1) Im gemeinen Leben nennet man einen langen ledernen Geldbeutel, welchen man um den Leib gürtet, einen Geldgürtel, eine Katze, oder Geldkatze. 2) In dem ehemahligen Kriegeswesen ein bedeckter Gang, oder ein bedecktes Gerüst, unter welchem die Belagerer vor den Blicken und Angriffen der Belagerten sicher waren, welches man heut zu Tage eine Gallerie zu nennen pfleget.

8. Die Katze, plur. die — n, Diminu. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein bekanntes vierfüßiges, fünfzehiges, kletterndes

des Thier, wovon die zahme Art sich unter den Menschen aufhält, und Hauskatze oder zahme Katze genannt wird, zum Unterschiede von den wilden Katzen, welche in den Wäldern leben. Der häufige Umgang des Menschen mit diesem Thiere hat zu verschiedenen figürlichen R. A. Anlaß gegeben. Wie Hunde und Katze mit einander leben, unverträglich, zänkisch. Er gehet darum herum, wie die Katze um den heißen Brey, er weiß nicht, wie er die Sache anfangen soll. Bey der Nacht sind alle Katzen grau. Er gehet davon, wie die Katze von dem Taubenschlage, in aller Stille. Die Katze im Sacke kaufen, etwas unbesehenes kaufen. Der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, sich, um eines andern, oder der gemeinen Wohlfahrt willen nicht in eigene Gefahr begeben wollen; eine aus der Fabel entlehnte R. A. Katze ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden lässet. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das männliche der Kater, und das weibliche, in engerer Bedeutung die Katze, bey einigen auch die Kätzinn, und im gemeinen Leben die Kietze und Kietzinn. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen noch einige andere Thiere diesen Nahmen, Siehe Meerkatze, Zibethkatze.

1. Katzen, verb. reg. act. mit einer Katze einreißen, siehe 4. Katze.

2. Katzen, verb. reg. neutr. mit haben, Katzball spielen, S. 3. Katze 1. 1).

Das Katzengold, des — es, plur. inus. Glimmer, der den Glanz und die Farbe des Goldes hat, aber nichts Metallisches enthält. In Niedersachsen pflegt der große Haufe das Gummi aus den Kirschbäumen um eben dieser Ursache willen Katzengold und an andern Orten Katzenklar zu nennen.

Der Katzenklee, des — s, plur. inus. ein Nahme des Hasenklees, oder der Hasenpfötchen, Trifolium arvense L.

Der Katzenkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Im gemeinen Leben, ein Dummkopf. Aber gleichwohl ist unser einer auch kein Katzenkopf, Less. 2) Eine Art alter Vorlegeschlösser, welche einschließen, ohne daß der Riegel heraus kommt.

Das Katzenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Gamanders, dessen durchdringender balsamischer Geruch den Katzen und verschiedenen andern Thieren überaus angenehm ist; Teucrium Marum L. 2) In einigen Gegenden ist die Katzenminze unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) in noch andern der Baldrian, welcher auch Katzenwurzel genannt wird, und 4) in noch andern das Kannenkraut.

Die Katzenminze, plur. inus. eine der Minze an Gestalt ähnliche Pflanze, welche aber einen widrigen Geruch hat, daher der Nahme so viel als unechte, garstige Minze zu bedeuten scheinet; Nepeta L. Katzenbalsam, Katzennept, Katzenkraut.

Das Katzensilber, des — s, plur. inus. der weiße Glimmer, welcher dem Silber ähnlich siehet, aber nichts als eine taube Erdart ist.

Kauderwälsch, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben, unverständlich der Sprache nach, im verächtlichen Verstande. Kauderwälsch reden. Ein kauderwälscher Mann, der eine unverständliche Sprache redet, oder seine Sprache auf eine unverständliche Art spricht. Eine kauderwälsche Sprache. Die letzte Hälfte ist das bekannte wälsch, welches überhaupt ausländisch bedeutet. Die erste Hälfte kann das noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche kaudern, unvernehmlich sprechen, seyn.

Die Kaue, plur. die — n, ein hohles, gemeiniglich enges Behältniß. Im Oberdeutschen wird die Kaue zuweilen für Käfich gebraucht, und Hühnerkaue ist daselbst eine Hühnerstelge. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, sind die Kauen, Kaaen oder Koen kleine Verschläge in den Schafställen, diejenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, in denselben einzusperren. Im Bergbaue ist die Kaue eine kleine Hütte über einem Schachte, die Haspelzieher vor der Witterung zu bedecken.

Kauen, verb. reg. act. mit den Zähnen zermalmen und zugleich mit dem Speichel

Speichel vermischen. Die Speisen kauen. Jemanden etwas in das Maul kauen, in den niedrigen Sprecharten, es ihm sehr deutlich und umständlich vorsagen.

Kauern, verb. reg. neutr. mit haben, sich auf die Ferse niederlassen, auf den Ferse sitzen, im gemeinen Leben.

Der Kauf, des — es, plur. die Käufe, von dem Zeitworte kaufen, doch nur in dessen engsten Bedeutung, die Erwerbung des Eigenthumes einer Sache von einem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld; zum Unterschiede so wohl von dem Verkaufe, als auch von dem Tausche, und andern Arten der Erwerbung des Eigenthumes einer Sache. 1) Eigentlich, die Handlung, da man das Eigenthum über eine Sache auf diese Art erwirbt. Etwas durch Kauf an sich bringen. Einen guten, einen schlechten Kauf thun. Waaren auf den Kauf machen, im Gegensatze der bestellten Arbeit, oder der bestellten Waare; wo es doch so wie in der folgenden Redensart zunächst den Verkauf bedeutet. Etwas zu Kauf haben, im gemeinen Leben, es feil haben. 2) Der um deßwillen mit dem Verkäufer geschlossene Vertrag; der Kaufvertrag. Einen Kauf treffen, schließen, machen. Der Kauf ist gemacht. Jemanden Geld auf den Kauf bezahlen, zur Sicherheit oder Befestigung dieses Vertrags. Einem den Kauf nicht halten. Den Kauf brechen. Der Kauf gehet zurück. 3) Figürlich, der Preis, um welchen man etwas kauft, ohne Plural und im gemeinen Leben; der Kaufpreis. Hier ist alles gut Kauf, um einen billigen Preis zu haben. Den Kauf steigern und ringern, 1 Mos. 25, 16. Der Marktkauf, der Marktpreis. Ingleichen in der zweyten Endung. Etwas guten Kaufes geben, wohlfeil. Das ist hier guten Kaufes. Wie auch figürlich. Ich glaubte nicht, daß ich hier so leichten Kaufes wegkommen würde, so wohlfeil, mit einem so geringen Schaden. Er wird es schon nähern Kaufes geben, schon wohlfeiler; ingleichen figürlich, er wird schon nachgeben, von seinem Stolze, Trotze, oder hohen Ansprüchen nachlassen. 4) Das für eine Sache bezahlte oder vergliechene Geld; doch nur in den Zusammensetzungen Reukauf, Leihkauf, Handkauf, Weinkauf u. s. f.

Anm. Der Plural, welcher im Hochdeutschen nur selten vorkommt, kann doch immer gebraucht werden, so oft in den beyden ersten Bedeutungen mehrere Handlungen angedeutet werden sollen.

Der Kaufanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag über den Werth einer zum Verkaufe ausgebothenen Sache, zum Unterschiede von einem Pachtanschlage.

Kaufen, verb. reg. act. 1. Für Geld den Besitz, den Genuß einer Sache erwerben; mit verschiedenen Vorwörtern. Sich aus dem Gefängnisse kaufen. Sich in ein Amt kaufen. 2. In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande, das Eigenthum einer Sache von dem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld an sich bringen; mit der vierten Endung der Sache. Ein Haus, einen Garten kaufen. Sich ein Gut kaufen. Seinem Freunde ein Buch kaufen. Für bares Geld kaufen, im Oberd. um. Ein Pferd für funfzig Thaler kaufen, im Oberd. um. Wie hoch, wie theuer haben sie es gekauft? Ich habe es sehr wohlfeil gekauft. Etwas an sich kaufen. Ingleichen absolute, bey jemand kaufen, was man zu kaufen genöthiget ist, gewöhnlich von ihm kaufen.

Das Hauptwort die Kaufung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Der Käufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Käuferinn, von dem vorigen Zeitworte in dessen engsten Bedeutung, eine Person, welche etwas kauft, gekauft hat, oder kaufen will. Einen Käufer zu etwas suchen. Im gemeinen Leben Kaufmann.

Die Kauffahrdey, plur. inus. aus dem Nieders. und Holländ. Koopfaardije, die Schifffahrt, so fern sie um der Handlung willen geschiehet. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen, das Kauffahrdeyschiff, ein Kauffahrer, ein Handlungsschiff, und die Kauffahrdeyflotte, eine Flotte solcher Schiffe, zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe und einer Kriegsflotte. Man schreibt es

im

im Hochdeutschen oft unrichtig Kauffahrtey; Kauffahrthey wäre erträglicher, weil das Niederf. d im Hochdeutschen öfter in das verwandte th übergehet. Am besten vermeidet man es ganz, weil Kauffahrer und Handelsschiff angemessener sind.

Der Kauffahrer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schiff, welches für den Kauf, d. i. für die Handlung bestimmt ist, ein Handelsschiff; im Gegensatze eines Kriegsschiffes. 2) Der Capitän oder Schiffer eines solchen Schiffes.

Die Kauffrau, plur. die — en, eine Frau, welche Handlung treibt, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsfrau. Zuweilen auch, besonders in dem zusammen gesetzten Ausdrucke, die Gattinn eines Kauf- und Handelsherren. S. Kaufherr und Kaufmann.

Das Kaufgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, wofür man eine Sache gekauft hat, oder kauft. Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen.

Der Kaufhandel, des — s, plur. inuf. die Handlung vermittelst baren Geldes, zum Unterschiede von dem Tauschhandel. Ihr Kaufhandel wird dem Herren heilig seyn, Es. 23, 18.

Das Kaufhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zunächst für die Handlung bestimmtes Haus. Besonders, ein Gebäude mit einem großen Hofe, welcher mit Handelsgewölben und Läden umgeben ist, dergleichen sich in Italien und in den Morgenländern befinden. In dem Ausdrucke Kauf- und Handelshaus, bedeutet es das Haus und die Handlung eines Kaufmannes.

Der Kaufhêrr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Kauffrau, ein nur in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsherr übliches Wort, einen vornehmen, angesehenen Kaufmann zu bezeichnen.

Die Kaufleute, sing. inuf. 1) Personen, welche mit einander handeln, der Käufer und Verkäufer; doch nur im gemeinen Leben, besonders in der R. A. biethen und wieder biethen macht Kaufleute. 2) Leute, welche Handlung treiben; als der Plural von Kaufmann, S. dieses Wort. 3) Leute, welche das Eigenthum einer Sache an sich bringen oder an sich bringen wollen, im gemeinen Leben; in der anständigern Sprechart Käufer. Kaufleute zu einer Waare suchen. S. Kaufmann.

Käuflich, adv. vermittelst eines Kaufes, d. i. gegen ein von dem Verkäufer bewilligtes Geld. Eine Sache käuflich an sich bringen, sie kaufen.

Die Kauflust, plur. inuf. die Lust, d. i. Neigung, eine Sache zu kaufen. Die Kauflust kommt ihn an.

Kauflustig, adj. Kauflust habend; nur in einigen Gegenden, wo man bey Auctionen die Kauflustigen, d. i. die Liebhaber, auf eine bestimmte Zeit einladet.

Der Kaufmann, des — es, plur. die Kaufleute, selten die Kaufmänner. 1) In der veralteten weitern Bedeutung des Zeitwortes kaufen, da es so viel als handeln, d. i. durch kaufen und wieder verkaufen seine Nahrung gewinnen bedeutet, ist der Kaufmann, und um ihn von dem Kaufmanne in der folgenden zweyten Bedeutung zu unterscheiden, der Kauf- und Handelsmann, ein jeder, der sich auf solche Art seine Nahrung erwirbt. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wirklich in diesem weitern Verstande, wo man, besonders an kleinern Orten, alle Krämer mit diesem Nahmen zu belegen pfleget, wenn nur ihr Handel nicht gar zu sehr ins Kleine gehet, oder zu verächtliche Dinge betrifft. In engerm Verstande ist ein Kaufmann nur derjenige, welcher im Ganzen oder im Großen handelt, d. i. einkauft und verkauft, zum Unterschiede von einem Krämer, welcher die Waaren nach Ellen, Pfunden u. s. f. verkauft. Einen angesehenen Kaufmann dieser Art pflegt man auch wohl, besonders wenn man mit Achtung von ihm spricht, einen Kaufherren, noch mehr aber einen Kauf- und Handelsherren zu nennen. In dieser ganzen Bedeutung lautet der Plural nur Kaufleute. Die Gattinn eines Kaufmannes heißt im gemeinen Leben die Kaufmannsfrau, im Oberd. auch wohl die Kaufmänninn, in der anständigern Sprechart der Hochdeutschen die Kauf- und Handels-

delsfrau, welchen Nahmen sie auch bekommt, wenn sie in ihrem eigenen Nahmen handelt. 2) In der engsten Bedeutung des Zeitwortes kaufen ist Kaufmann im gemeinen Leben derjenige, welcher etwas kaufet, d. i. für ein von dem andern bewilligtes Geld an sich bringt, oder an sich bringen will. Einen Kaufmann zu etwas suchen. Es haben sich verschiedene Kaufleute dazu gemeldet. In welcher Bedeutung man auch zuweilen im Plural die Kaufmänner sagt. In der anständigern Sprechart ist dafür Käufer üblicher, so wie man auch im weiblichen Geschlechte nicht Kaufmänninn, oder Kauffrau, sondern Käuferinn sagt.

Kaufmännisch, adj. et adv. nach Art der Kauf- und Handelsleute. Den Gewinn kaufmännisch berechnen. Das ist nicht kaufmännisch.

Die Kaufmannschaft, plur. die-en. 1) Die sämmtlichen Kauf- und Handelsleute eines Ortes als ein Ganzes betrachtet, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch in engerer, und in dieser letztern zum Unterschiede von der Kramerinnung. 2) Der Kaufhandel, die Handlung, der Einkauf und Wiederverkauf der Waaren um Gewinnes willen, ohne Plural; wo es so wohl in weiterm Verstande von dem Gewerbe der Krämer, als auch im engern, von dem Geschäfte der Kaufleute gebraucht wird. Kaufmannschaft treiben.

Das Kaufsmannsgut, des-es, plur. die — güter. 1) Gut, welches einem Kaufmanne gehöret, so fern es zur Handlung bestimmt ist, Waaren der Kaufleute. 2) Das ist nicht Kaufmannsgut, dienet nicht zum Handel, ist keine gangbare Waare.

Der Kaufschilling, des — es, plur. die — e. 1) Das Kaufgeld, dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt oder gegeben hat. 2) Das Angeld, welches man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes darauf bezahlet. S. Schilling.

Der Käulbärs, des — es, plur. die — bärse, eine Art Bärse in süßen Wassern, welche nur selten die Größe einer Spanne erreicht, und einen runblichen, kugelförmigen Kopf hat; Perca fluviatilis L. Er hat den Nahmen wegen dieses seines runblichen Kopfes, von Kaul, welches in den niedrigen Sprecharten eine Zusammenziehung von Kugel ist.

Die Käule, S. Keule.

Das Kaulhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Im Oberdeutschen, ein Nahme des Kaulbarses, S. dieses Wort. 2) Ein anderer eßbarer kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher nur eines Fingers lang wird, aber einen unförmlich dicken und großen Kopf hat, und wegen der schleimigen Beschaffenheit so wohl seines äußern Körpers als auch seines Fleisches, auch Rotzkolben genannt wird. Man kennet ihn auch unter den Nahmen Kaulkopf, Kob, Koppe, im mittlern Lat. Cobio, Gobio, Gobius, ingleichen Gropp, Groppe, Mauerkolbe, Murkolbe, von Mohr, Morast, u. s. f. Die Quappe oder Aalraupe, welche ihm an Gestalt sehr ähnlich ist, ist weit größer.

Kaum, adv. mit Mühe, mit Anstrengung aller Kräfte. 1) Eigentlich, wo es doch nur gebraucht wird, wenn die angewandte Bemühung eben hinreicht, einen Endzweck zu erreichen, so daß er nicht erreicht werden würde, wenn nur etwas an den Kräften, oder an der Bemühung fehlete. Ich konnte mich kaum vor ihm retten. Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten. Das kann ich kaum glauben. Ingleichen figürlicher. Es ist kaum die Hälfte. Es wird kaum zureichen. Er ist kaum zwölf Jahre alt. 2) Figürlich, von der Zeit, vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke. Er ist kaum hinaus gegangen. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn. Am häufigsten im Vordersatze, so daß im Nachsatze so und zuweilen auch da und als folget, zwey unmittelbar auf einander folgende Veränderungen zu bezeichnen, wo das kaum, wenn keine andere Partikel da ist, auch zu Anfange eines Satzes stehen kann, da denn die erste Endung der Person hinter das Zeitwort tritt. Ich hatte den Brief kaum gelesen, als er in das Zimmer trat; oder kaum hatte ich den Brief gelesen, so trat er in das Zimmer. Kaum hatte ich einige Schritte gethan,

gethan, so wich der Boden unter mir. Kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen, Sonnenf.

Die Kaute, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, ein derb zusammen gedrehetes Bund gehechelten Flachses; welches sonst auch eine Knocke, ingleichen eine Reiste genannt wird. Daher der Kautenflachs, derjenige Flachs, welcher in solchen Kauten verkauft wird; Knockenflachs, Reistenflachs.

1. Der Kauz, des-es, plur. die-e, nur in den niedrigen Sprecharten, wo man einen reichen Mann, einen reichen Kauz zu nennen pfleget, welchen Luther einen Geldkauz nennet. Wohl nicht als eine Figur des folgenden Wortes, sondern vielleicht, weil etwa ein bekannter reicher Mann Kauz geheißen haben mag. In der N. A. ein wunderlicher Kauz, ein närrischer Kauz, ein seltsamer Kauz, einen seltsamen Menschen zu bezeichnen, kann es eher eine Figur des folgendes Wortes seyn.

2. Der Kauz, des-es, plur. die-e, oder des — en, plur. die — en, Diminut. das Käuzchen, Oberd. Käuzlein, die kleinste Art der Nachteulen, welche so groß wie eine Taube sind, und sich in wüsten Gebäuden und hohlen Bäumen aufhalten; Strix Passerina L. Stockeule, kleine Waldeule, Hauseule. Die kleinste Art derselben ist auch unter dem Nahmen des Steinkauzes bekannt. In weiterer Bedeutung werden auch einige größere Arten der Eulen Kauze genannt, wie z. B. die große Ohreule, Strix Bubo L. welche auch Steinkauz, Ohrkauz heißt, die Kirch- oder Schleyereule, welche auch unter dem Nahmen der Kauzeule bekannt ist, u. a. m.

*Kautzen, verb. reg. neutr. mit haben, nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, sich ducken, sich schmiegen, eigentlich von den Hunden. Er muß kauzen, sich demüthigen, völlig nachgeben. Franz. coucher.

Der Kaviar, S. Caviar.

Der Kaviller, S. Kafiller.

Die Kêbsehe, plur. die — n, eine unrechtmäßige Ehe, diejenige Verbindung, wo zwey Personen ehelich mit einander leben, ohne durch die Kirche dazu berechtiget zu seyn; mit einem Lat. und nunmehr gewöhnlicher gewordenen Ausdrucke, der Concubinat.

Die Kêbsfrau, plur. die — en, S. Kebsweib.

Das Kêbskind, des — es, plur. die — er, ein uneheliches Kind; ein Wort, welches wenig mehr gebraucht wird. Ehedem sagte man auch Kebssohn und Kebstochter in eben diesem Verstande. Siehe Kebsweib.

Der Kêbsmann, des-es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine weibliche Person ehelich lebt, ohne rechtmäßig mit derselben verbunden zu seyn; ein größten Theils veralteter Ausdruck.

Das Kêbsweib, des — es, plur. die — er, eine solche Person weiblichen Geschlechtes, in der harten Sprechart, wofür man in der gelindern Kebsfrau sagen könnte; eine Beyschläferinn, mit einem Lat. Ausdrucke eine Concubine, oder mit einem franz. Worte eine Maitresse. Salomo hatte sieben hundert Weiber und drey hundert Kebsweiber, 1 Kön. 11, 3; und so in andern Stellen mehr. Ehedem waren dafür auch die Ausdrücke Beyweib und Nebenweib üblich.

Kêck, — er, — este, adj. et adv. 1. Ohne Bedenken, ohne einen Zweifel zu haben, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; in welcher Bedeutung es noch im gesellschaftlichen Leben häufig vorkommt, doch am häufigsten als ein Nebenwort. Mit dem Briefe werde ich keck zu deinem Vater gehen. Das kannst du keck glauben. Ingleichen im nachtheiligen Verstande, ohne Bedenken, wo man Bedenken tragen sollte. S. Kecklich. 2. Ohne Furcht vor der Gefahr, gleichfalls mit dem Begriffe der Lebhaftigkeit, Hurtigkeit, auf eine lebhafte Art kühn. 1) Im guten Verstande. Da lobten sie alle — Gott, und wurden keck, daß sie den Feind schlagen wollten, 2 Macc. 11, 9. In den bildenden Künsten ist eine kecke Hand diejenige, welche schnell und ohne Zaghaft die verlangte Wirkung thut; eine kecke Zeichnung, worin sich die kecke Hand

des Meisters offenbaret; ein kecker Pinsel u. s. f. 2) Noch häufiger im nachtheiligen Verstande, auf eine tadelhafte Art keck, und darin gegründet. Eine kecke Antwort. Ein kecker Mensch. Sie thun sehr keck. Ein keckes Mädchen. Wo es oft ein gelinder Ausdruck für frech, ingleichen für verwegen ist. 3. *Stark, mächtig; eine veraltete Bedeutung. Du hast deine Stärke bewiesen, an denen, die sich keck wußten, Weish. 12, 17.

Die Kêckheit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, den Zweifeln, der Gefahr lebhaft und mit Geschwindigkeit entgegen zu gehen, am häufigsten im nachtheiligen Verstande, von einer tadelhaften Fertigkeit dieser Art, und ohne Plural. Auch Mücken fehlt es nicht an Keckheit noch an Macht, Haged. 2) Eine kecke Handlung, ein keckes Betragen; mit dem Plural.

Kêcklich, adv. welches für das Nebenwort keck, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, zuweilen gebraucht wird. Du kannst kecklich hingehen, ohne Bedenken.

1. *Der Kêgel, des — s, plur. ut nom. sing. ein uneheliges Kind; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Kind und Kegel vorkommt, d. i. eheliche und uneheliche Kinder, oder die ganze Familie. Mit Kind und Kegel davon gehen, mit seiner ganzen Familie. Er hat weder Kind noch Kegel, keine nahen Erben.

2. Der Kêgel, des - s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches einen länglichen Körper bezeichnet, aber in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) An den Pferden wird das Armbein, welches in das Schulterblatt eingelenket, und mit dem dicken Fleische der Schulter bekleidet ist, der Kegel genannt. 2) Bey den Schriftgießern und Buchdruckern ist der Kegel dasjenige längliche Viereck, welches die Höhe des metallenen Buchstabens ausmacht. 3) Bey den Büchsenmachern, ist die längliche Spitze der Pritsche an dem Büchsenschlosse, welche vorne dünner ist als hinten, der Kegel. An den Kanonen führet diesen Nahmen ein hölzernes Merkmahl, nach welchem dieselben gerichtet werden, und welches die Stelle des Kornes an den Büchsen vertritt, und auch das Visier genannt wird. Die runden oben dünnen Hölzer, womit das Klöppeln und wirken verrichtet wird, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. 4) Die langen oben dünnern Körper von Holz, welche zu einem sehr bekannten Spiele gebraucht werden, und nach welchen man mit Kugeln wirft, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. Ein Spiel Kegel, neun solcher Hölzer, als so viel ihrer zu einem Spiele gehören. Kegel spielen oder schieben, im gemeinen Leben kegeln. Zwischen Kugel und Kegel kommen, zwischen Thür und Angel, sich in der Nothwendigkeit befinden, aus zwey Übeln eines zu erwählen. So fern das Zeichen eines Bierhauses gemeiniglich ein solcher Kegel ist, weil bey Bierhäusern sich gemeiniglich auch eine Kegelbahn befindet, wird auch ein jedes Bierzeichen, wenn es gleich nur ein Krug ist, der Bierkegel genannt. 5) In der engsten Bedeutung ist in der Mathematik der Kegel eine runde Pyramide, Conus. Ein stumpfer Kegel, im Gegensatze eines spitzigen.

Die Kêgelbahn, plur. die — en, der lange ebene Platz, auf welchem man aus einem einzigen bestimmten Abstande nach den Kegeln schiebt; in Thüringen das Kugelleich oder Kegelleich, an andern Orten der Boßelschub, Langschub, das Langley; im Gegensatze des Kegelplatzes oder Kurzschubes. S. 2. Kegel 4.

Kêgeln, verb. reg. neutr. mit haben, Kegel spielen, Kegel schieben, boßeln.

Der Kêgelplatz, des — es, plur. die — plätze, ein viereckter oder runder Platz, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegel schieben kann; der Kurzschub, zum Unterschiede von der Kegelbahn oder dem Langschube.

Der Kêgelschnitt, des — es, plur. die — e, in der Mathematik, diejenige Figur, welche entstehet, wenn man einen Kegel zerschneidet, es sey nach welcher Richtung es wolle; Sectio conica.

Der Kêgelschub, des - es, plur. die - e. 1) Das Schieben der Kegel, das Kegelspiel;

spiel; ohne Plural. 2) Der Ort, wo Kegel geschoben werden. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch der Boßelschub.

Das Kêgelspiel, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, das Spiel mit Kegeln, oder da man Kegel mit einer Kugel umzuwerfen sucht. Dasjenige Spiel, da man aus einem einzigen bestimmten Abstande nach den Kugeln schiebt, wird der Langschub, dasjenige aber, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den Kegeln wirft, der Kurzschub genannt.

Der Kêhlbalken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken an einem gemeinen Dachwerke, welcher zwey Sparren unter dem Hahnbalken mit einander verbindet.

Der Kêhldêckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein knorpeliger Deckel auf der Luftröhre, damit nichts von den Speisen in dieselbe fahre, Epiglottis. Im gemeinen Leben der Zapfen, der Hauk.

Die Kêhle, plur. die — n, Diminut. das Kehlchen, eine jede Röhre, ja eine jede lange Vertiefung oder eingebogene Fläche; doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1) Eine Vertiefung, welche durch zwey in einem Winkel zusammen stoßende Flächen, z. B. durch zwey an einander laufende Dächer, hervor gebracht wird. S. auch Kniekehle. 2) In dem Festungsbaue ist die Kehle, Franz. Gorge, der Eingang der besondern Festungswerke. Die Kehle eines Bastions, eines Ravelins. 3) Bey den Werkleuten, Drechslern u. s. f. wird ein jedes hohles oder eingebogenes Glied eine Kehle genannt. 4) Am üblichsten ist es so wohl von der Speise- und Luftröhre der Menschen und Thiere, dem Schlunde, als auch von dem vordern Theile des Halses unter dem Kinne, hinter welchem der Eingang der Kehle lieget, und welcher Theil bey den Fleischern der Stich genannt wird. Wenn von den beyden Halsröhren die Rede ist, gebraucht man das Wort Kehle ohne Unterschied so wohl von der Luft- als Speiseröhre. Eine rauhe, heisere Kehle haben. Eine helle Kehle (Stimme) haben. Zuweilen bekommt die Luftröhre im gemeinen Leben den Nahmen der unrechten Kehle, doch nur alsdann, wenn etwas fremdes in dieselbe gerathen ist. Jemanden das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen.

Kêhlen, verb. reg. act. 1) Mit Kehlen, d. i. Rinnen, versehen; vornehmlich bey den Tischlern und Zimmerleuten, wo eine Leiste gekehlet wird, wenn man ihr solche Verzierungen gibt. Daher die Kehlung. 2) Einen Fisch kehlen, ihm die Kehle ausschneiden; ihn auskehlen. So werden die Häringe gekehlet, ehe sie eingesalzen werden.

Der Kêhlhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelst dessen die Hohlkehlen hervor gebracht werden; der Kehlstoß.

Die Kêhlsucht, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Bräune, Angina. Bey den Pferden wird auch die Druse oder Drüse von einigen mit diesem Nahmen beleget.

Der Kehrab, oder Kehraus, plur. car. von der ersten Hauptbedeutung des Zeitwortes kehren, ein langer und geschwinder Tanz, mit welchem eine Tanzlust gemeiniglich beschlossen wird; weil der Tanzplatz durch die langen Kleider des andern Geschlechtes alsdann gleichsam ausgekehret wird.

Der Kehrbêsen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Besen zum Kehren oder Auskehren; zum Unterschiede von dem Staubbesen und andern Arten der Besen.

Die Kehrbürste, plur. die — n, eine Bürste, den Staub damit aus den Kleidungsstücken zu kehren, besonders die gemeine von Borsten verfertigte Bürste dieser Art; zum Unterschiede von andern Arten.

Kehren, verb. reg. act. welches in zwey, dem Anscheine nach verschiedenen Hauptbedeutungen gebraucht wird, welche aber doch so wie die Latein. verrere und vertere, im Grunde sehr genau mit einander verwandt sind.

1. Mit einem Besen, Wische, oder einer Bürste überfahren und dadurch wegschaffen. Den Staub aus dem Kleide, aus dem Hute, von dem Tische, von den Büchern kehren, mit der Bürste. Den Koth aus dem Zimmer, den Ruß aus dem

Ofen,

Ofen, die Spinneweben von der Wand kehren, mit dem Besen. Ingleichen, auf solche Art reinigen. Die Kleider kehren, das Zimmer, das ganze Haus, die Feuermauer kehren. In engerer Bedeutung wird es häufig absolute von dem Kehren der Feuermauer gebraucht. So fern das Kehren mit einer Bürste geschiehet, wird es auch bürsten, und so fern es mit einem Besen geschiehet, auch fegen genannt.

2. Einem Körper, dessen Seiten oder Theilen eine andere Richtung in Ansehung der Dinge außer ihm geben. 1) Eigentlich. Die Augen gen Himmel kehren. Das Unterste zu oberst kehren. Jemanden den Rücken kehren, den Rücken gegen dessen Angesicht richten. Sich rechts kehren. Die Füße einwärts kehren. In welchem Verstande es außer einigen wenigen Fällen im Oberdeutschen am üblichsten ist, indem im Hochdeutschen wenden, richten, drehen, in den meisten übrigen Fällen dafür gebraucht werden. Doch ist es in den Zusammensetzungen umkehren, verkehren auch im Hochdeutschen gangbar. 2) Figürlich. (a) Alles zum Besten kehren, so wohl einer Sache einen guten Ausgang verschaffen, als auch alles auf die beste Art auslegen. (b) Sich an etwas kehren, Bewegungsgründe seines Verhaltens daraus hernehmen. Er kehret sich an niemanden. Sich an keine Warnungen kehren. Kehret euch nicht an seine Worte, Gell. In den niedrigen Sprecharten mit dem vorgesetzten Zischlaute scheren. Was scher ich mich darum!

So auch die Kehrung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Das Kehricht, des — es, plur. inus. was mit dem Besen ausgekehret worden, Unrath, welcher mit dem Besen weggeschaffet worden, das Auskehricht.

* Die Kehrseite, plur. die — n, ein sehr ungeschickter Ausdruck einiger Schriftsteller der Münzwissenschaft, die Rückseite oder Gegenseite einer Münze zu bezeichnen, den Revers, im Gegensatze der Hauptseite.

Die Kehrung, plur. die - en. 1) Von dem Zeitworte kehren, ohne Plural, S. dasselbe. 2) Bey den Holzarbeitern, siehe Gehrung.

Der Kehrwisch, des - es, plur. die - e, ein Wisch, den Staub oder andern Unrath damit wegzukehren. Der Herd eines Backofens wird mit einem solchen Kehrwische gekehret oder von der Asche gereiniget.

Keichen, verb. reg. neutr. mit haben, welches den Laut nachahmet, welchen man 1) macht, wenn man den Athem mit Mühe in sich ziehet. So keicht man bey einigen Arten des Hustens, bey der Schwindsucht, bey der Engbrüstigkeit, nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenschaften u. s. f. Im Oberdeutschen und selbst bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart, keuchen. Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht, die Kriegesfurie gefesselt an den Wagen des Überwinders keucht, Naml. 2) Da man bey einigen Arten des Hustens im Husten einen ähnlichen Laut von sich gibt, so wird ein solches Husten gleichfalls keichen genannt. Den ganzen Tag keichen, mit Engbrüstigkeit husten.

Der Keichhusten, des - s, plur. inus. ein mit Keichen verbundener Husten, welcher von einem schweren Athemhohlen begleitet ist und mit Erstickung drohet, und im gemeinen Leben das Kühnerweh genannt wird; der Kinderhusten, weil die Kinder am häufigsten damit befallen werden.

Keifen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kiff, Part. gekiffen, mit haben, zanken, schmähen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Immer etwas zu keifen haben. Den ganzen Tag mit den Bedienten keifen. Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Rost.

Der Keil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Keilchen, ein jeder länglicher Körper, welcher an dem einen Ende dünner ist, als an dem andern, er sey übrigens rund oder eckig; in welchem Verstande es noch in einigen Fällen üblich ist. Die kegelförmigen Belemniten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Donnerkeile bekannt, weil man ehedem glaubte, daß sie mit dem Blitze auf die Erde fielen. Im Oberdeutschen ist ein Keil Brot, ein Keil Butter, ein an einem Ende zugespitztes Stück Brot, ein zugespitztes Stück Butter, wofür im Hoch-

deutschen ein Weck üblich ist. Eine Ader Erz oder Stein, welche sich am Ende zuspitzt, heißt im Bergbaue ein Keil, so wie im gemeinen Leben eine jede Oberfläche der Erde, ein Stück Feldes, Wiese u. s. f. wenn es sich zuspitzet, diesen Nahmen führet. In der engsten Bedeutung ist der Keil ein viereckter länglicher Körper, welcher sich von der Grundfläche an in eine gerade Schärfe verlieret, besonders so fern er gebraucht wird, einen andern Körper zu spalten. Das Holz mit Keilen spalten, Einen Keil einschlagen. Auf einen harten Ast gehöret ein harter Keil. Ein Keil treibt den andern. Ingleichen figürlich, was die Gestalt eines solchen Keiles hat. So ist in der Baukunst der Schlußstein auch unter dem Nahmen des Keiles bekannt.

Das Keilbein, des-es, plur. die-e, in der Zergliederungskunst, ein Nahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Keiles haben, und auch keilförmige Beine genannt werden, wohin das Grundbein der Hirnschale, Os sphenoides, und die Keilbeine am Vorderfuße gehören.

Keilen, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit haben. 1) Mit Keilen spalten, oder befestigen. Aus einander keilen, mit Keilen aus einander treiben. So auch in den Zusammensetzungen einkeilen, verkeilen u. s. f. 2) Die Gestalt eines Keiles bekommen; doch nur in auskeilen.

Der Keiler, des — s, plur. ut nom. sing. das Männliche unter den wilden Schweinen, bey den Jägern; von keilen, hauen, schlagen, weil es sehr heftig um sich hauet, daher es auch der Hauer genannt wird.

Die Keilhaue, plur. die — n, eine zugeschärfte oder zugespitzte Haue oder Hacke, damit in steinigem Grunde zu arbeiten. Auch die Bergleute haben Keilhauen, womit sie das mürbe Gestein los hauen, und welche zuweilen spitzig sind.

Das Keilstück, des-es, plur. die-e, eine Art Stücke oder Kanonen, welche von hinten geladen werden, und in engen Werken bequem sind.

Der Keim, des — es, plur. die — e, Dimin. das Keimchen, Oberd. Keimlein, der erste Anfang einer Pflanze, so wie er entweder aus der Wurzel oder aus dem Samen hervor bricht. Die Keime an dem Malze. Hopfenkeime oder Hopfenkeimchen u. s. f. Figürlich, der erste Anfang eines Dinges. Alle diese Gegenstände sind die Keime vieler zukünftigen Vergnügungen.

Keimen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Keim treiben, von allen Samen, Pflanzen und Gewächsen. Die Gerste keimet schon. Der Salat, der Kohl u. s. f. keimet. Ingleichen figürlich, seinen Anfang nehmen.

Kein, ein Adjectiv, welches einen Gegenstand so genau bestimmet, daß es weder einer Comparation fähig ist, noch einen Artikel vor sich leidet. Es ist der Gegensatz des Zahlwortes, des Beywortes, des Artikels und des Fürwortes ein, für nicht ein, wo es so wohl in Verbindung mit dem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht, und in beyden Fällen gerade so wie ein abgeändert wird, nur daß es nie einen Artikel vor sich leidet. Es stehet aber,

1) Für nicht Ein, so fern das letztere das Zahlwort Ein ist. Es ist kein Mann geblieben, auch nicht Einer. Wir haben keinen eingebüßet. Rede mir kein Wort weiter. Es ist keiner davon gekommen. Ist denn gar keiner da? Kein Mahl, besser niemahls. Keiner von beyden. Wo denn, wenn in dem folgenden Kommate eine Verneinung folgt, eine Bejahung daraus wird. Es war kein Haus, worin nicht Ein Todter war, welches stärker versichert, als wenn es nur hieße, in jedem Hause war Ein Todter. Da war keiner, der sich nicht geschämet hätte.

Wenn eine Verwechselung mit dem folgenden unbestimmtern kein zu befürchten ist, oder wenn man den Nachdruck erhöhen will, so setzt man noch das einzig hinzu, oder löset auch das kein in nicht Ein wieder auf. Es ist kein einziger, der es nicht wüßte, oder, es ist auch nicht Einer u. s. f. Es ist kein einziger geblieben. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, Ps. 14. 4.

Wenn

Wenn das Hauptwort das Geschlecht oder die Art ausdruckt, von welcher das kein gesagt wird, so geschiehet solches theils vermittelst der Vorwörter von und aus, theils aber auch, besonders in der höhern Schreibart, vermittelst der zweyten Endung. Keiner von uns. Keiner aus unserer Familie. Keiner aus der Gesellschaft. Keiner der Unsrigen. Keiner der hiesigen Einwohner. Wo auch der Genitiv voran stehen kann. Unser keiner ist da gewesen, für keiner von uns. Er achtet deren keines, für keines derselben. Besonders in der höhern Schreibart. Wenn ich ihnen jemahls das vergebe, so werde mir meiner Sünden keine vergeben, Less. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß kein hier so wenig einen Plural haben könne, als ein.

2) So fern ein das Beywort ist, welches dem ander entgegen stehet, und auch gebraucht wird, wenn mehr als zwey Dinge angeführet werden. Kein Mensch trauet dem andern. Keiner liebet den andern. Es waren ihrer drey, aber es gefiel mir keiner davon. Keiner Partey zugethan seyn. Auch hier findet der Plural nicht Statt.

3) So fern ein der unbestimmte Artikel ist, wo dieses Beywort, wenn es eigentlichen Hauptwörtern zugesellet wird, die Stelle des einfachen verneinenden nicht vertritt. Er hat noch keine Frau, d. i. er hat noch nicht eine Frau. Der überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig Leidende, Dusch, ist nicht ein so großer Mann. Ich leide kein Laster an dir. Du und kein andrer. Auch in weiterer Bedeutung vor Individuis, wenn nicht so wohl ihre individuelle Art, als vielmehr ihre Eigenschaft bezeichnet werden soll. Das ist eben kein schönes Haus. Das war kein feiner Gedanke.

Ingleichen ohne Hauptwort. Gib mir ein Buch! — Ich habe keines. Rufe mir einen Bedienten. Antw. es ist keiner da. Man hält ihn für einen Gelehrten, ob er gleich keiner ist.

Indessen erstreckt sich der Gebrauch des kein hier viel weiter, als des ein, indem man im Gegensatze nicht alle Mahl ein brauchen kann, wo doch kein Statt findet; indem dieses Beywort auch dem Fürworte einig entgegen gesetzet wird, so wohl wenn dasselbe im Singular ein oder das andere unbestimmte Ding, als auch im Plural mehrere Dinge Einer Art sehr unbestimmt andeutet. Es hat alsdann überall Statt, wo ein eigentliches Hauptwort mit der Verneinung stehen sollte. Gar kein Mitleiden mit jemand haben. Ich habe kein Geld. Es hat keine Gefahr, keine Noth mit ihm. Keine Schuld haben. Ich esse keinen Käse, trinke keinen Wein. Es hilft kein Sagen. Es würde ihn kein Cicero überreden können. Keines Weges, auf keine Art. Daher es in dieser Bedeutung auch ohne Bedenken im Plural gebraucht werden kann. Es sind keine Blätter mehr an den Bäumen. Wir sind ja auch keine Thoren. Was habt ihr noch für Güter? — Keine.

Da kein anstatt des nicht nur vor eigentlichen Hauptwörtern gebraucht werden kann, so macht es vor Nebenwörtern, oder Beywörtern, selbst wenn sie als Hauptwörter stehen, einen Übelklang. Fehlerhaft sind also folgende R. A. Menschen Hülfe ist kein nütz, Ps. 60, 13, für nichts nütze. Deine Rede ist kein nütz, Hiob. 15, 3. Die Gottlosen sind kein nütze, Weisheit 4, 3. Das thut in die Länge kein gut, für nicht gut. Es ist kein Gutes an ihm, für nichts Gutes. Auch vor Zahlwörtern ist es fehlerhaft. Es ist noch keine sechs Uhr, noch nicht sechs Uhr. Es waren keine zehn Mann, es waren nicht, oder noch nicht zehn Mann.

4) Oft stehet es so wie einer ohne Hauptwort, und ohne unmittelbare Beziehung auf ein vorher gegangenes Hauptwort, für niemand, ob es gleich die Ausschließung noch etwas genauer zu bestimmen scheinet, als dieses Wort. Es hat alsdann die völlige Gestalt eines Pronominis, und ist im männlichen Geschlechte am üblichsten, wenn es sich gleich auch auf Personen weiblichen Geschlechtes beziehet. Das weiß keiner, kein Mensch. Sag es keinem. Das hat noch keiner vor mir gethan.

Ist keiner unter euch, der es gehöret hätte? Ingleichen mit den Vorwörtern von und aus. Es war keiner aus unserer Familie. Es hat ihn keiner von uns gesehen. Unter keines Vormäßigkeit stehen. Auch mit der zweyten Endung. Er ist keiner der stärksten. Welcher in der höhern Schreibart auch voran stehen kann. Er ist der stärksten keiner. Er weicht der Unsterblichen keinem. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das sächliche Geschlecht. Es ist keines zu Hause.

Keinerley, adj. indeclin. auf keine Art, von keiner Art oder Gattung. Ich hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde, Phil. 1, 20. Auf keinerley Art.

Keineswêges, adv. auf keine Art, schlechterdings nicht. Er konnte dieser Traurigkeit keinesweges widerstehen. Bey diesen Umständen war mir mein Zustand keinesweges angenehm. Ingleichen anstatt einer bloßen, aber sehr nachdrücklichen Verneinung. Hast du es nicht gethan? Antw. Keinesweges. Ich habe ihn keinesweges gesehen. Im Oberdeutschen keiner Dingen. Richtiger würde man es getheilt keines Weges schreiben. Der Gegensatz eines Weges, einer Wegen, auf einige Art, an irgend einem Orte, ist noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens üblich.

*Keinmahl, besser kein Mahl, adv. nicht Ein Mahl, wofür aber im Hochdeutschen niemahls üblicher ist. Ich habe ihn noch kein Mahl gesehen. Nie keinmahl, wie Jerem. 2, 3, ist nach dem heutigen Gebrauche des kein ein Fehler.

—Keit, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Beywörtern bildet, das Abstractum derselben, und nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch aus dem Abstracto wieder ein Concretum zu bezeichnen. Sie kommt in der Bedeutung mit der Ableitungssylbe —heit völlig überein, aus welcher sie bloß durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes entstanden ist. Nur in Ansehung des Gebrauches ist sie von derselben unterschieden, indem sie mehr eingeschränkt ist, und nur den Beywörtern angehänget werden kann, welche sich auf bar, er, ig, lich und sam endigen. Auf bar. Die Brauchbarkeit, Dankbarkeit, Dienstbarkeit, Ehrbarkeit, Fehlbarkeit, Fruchtbarkeit, Kostbarkeit, Strafbarkeit u. s. f. Auf er. Die Bitterkeit, Heiterkeit, Munterkeit, Finsterkeit, Tapferkeit, Heiserkeit, Lauterkeit, Alberkeit, wofür auch Albernheit üblich ist, das Oberdeutsche Oberkeit für Obrigkeit, u. s. f. Von bitter, heiter u. s. f. Für Sicherkeit ist Sicherheit, und für Sauerkeit ist Säure eingeführet, so wie von denjenigen Beywörtern, wo die Sylbe er zum Stamme gehöret, die Abstracta gleichfalls auf e gemacht werden; die Leere, Schwere. Auf ig. Barmherzigkeit, Billigkeit, Bündigkeit, Ewigkeit, Fertigkeit, Flüchtigkeit, Freudigkeit, Thätigkeit, Widrigkeit, Zufälligkeit u. s. f. Auf lich. Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Friedlichkeit, Höflichkeit, Häuslichkeit, Heimlichkeit, Sterblichkeit, Göttlichkeit, Herrlichkeit u. s. f. Auf sam. Seltsamkeit, Heilsamkeit, Furchtsamkeit, Friedsamkeit, Arbeitsamkeit, Bedachtsamkeit, Empfindsamkeit, Genügsamkeit, Wachsamkeit, Einsamkeit, Grausamkeit, Langsamkeit, Sparsamkeit, Wirksamkeit u. s. f.

Dahin gehören auch die Beywörter auf haft und los, welche gleichfalls nur allein das keit annehmen, aber vorher durch die Sylbe ig verlängert werden müssen. Dauerhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Lasterhaftigkeit, Plauderhaftigkeit, Zayhaftigkeit u. s. f. Bodenlosigkeit, Gottlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Grundlosigkeit, Kraftlosigkeit, Sinnlosigkeit, Trostlosigkeit u. s. f.

Diesem Beyspiele folgen auch einige andere Beywörter, welche das keit annehmen, vorher aber durch die Sylbe ig verlängert werden. Frömmigkeit, Süßigkeit, Gerechtigkeit, Kleinigkeit, Feuchtigkeit, Reinigkeit, Mattigkeit, Dreistigkeit, Festigkeit, Nettigkeit, Seichtigkeit u. s. f. Besonders wenn sie sich auf einen weichen Mitlauter endigen; Geschwindigkeit, Müdigkeit, Blödigkeit, Sprödigkeit, Behendigkeit u. s. f. Von fromm, süß, gerecht, blöde, spröde u. s. f. Indessen ist

solches keine allgemeine Regel, weil viele das heit annehmen, wenn sie sich gleich auf einen weichen Mitlauter endigen, wie Trägheit, Feigheit, Bosheit, Weisheit, von träge, feige, böse, weise. In grob, blind, gesund u. a. lautet der Consonant schon hart, daher Grobheit, Blindheit, Gesundheit, der Regel gemäß sind. Für Feinigkeit sagt man lieber Feinheit.

In der Bedeutung kommen die Hauptwörter auf keit mit denen auf heit vollkommen überein, nur daß die vorher gehende Ableitungssylbe dabey nicht aus der Acht gelassen werden muß. Es macht Abstracta, welche eine Eigenschaft, eine Fertigkeit bedeuten und figürlich wieder zu Concretis werden können, Dinge zu bezeichnen, welche diese Eigenschaft an sich haben. Sich an Kleinigkeiten belustigen, an kleinen unerheblichen Dingen. Feuchtigkeiten, feuchte Körper. Gütigkeiten, gütige Handlungen.

Indessen vertragen doch nicht alle der obigen Beywörter diese Sylbe, woran theils die Natur der Sache, theils der Wohlklang, theils aber auch bloß der unterlassene Gebrauch, Schuld sind. Die Beywörter auf ig, welche von Partikeln herkommen, lassen sich nicht auf diese Art in Hauptwörter verwandeln. Für Dahmahligkeit, Baldigkeit, Heutigkeit, Dortigkeit, Hiesigkeit u. s. f. muß man umschreiben, wenn man den Begriff auszudrucken hat. Eben dieß gilt auch von Wunderbarkeit, Väterlichkeit, Mündlichkeit, Ehelichkeit, Königlichkeit, Kümmerlichkeit, Bürgerlichkeit, Ziemlichkeit und hundert andern mehr. Für Gnädigkeit, Allmächtigkeit, Andächtigkeit, Günstigkeit, Hungerigkeit, Mächtigkeit, Wollüstigkeit, Spitzigkeit, Lebendigkeit, Adeligkeit, Gehorsamkeit u. a. m. sind die kürzern Gnade, Allmacht, Andacht, Gunst, Hunger, Macht, Wollust, Spitze, Leben, Adel und Gehorsam, wenigstens in der edlern Schreibart, üblicher; obgleich in dem lehrenden Vortrage, wo die schärfste Bestimmung nöthig ist, auch jene gebraucht werden können, wenn der Verstand es erfordert, und die vielfache Bedeutung der letztern eine Zweydeutigkeit verursachen könnte.

Der Kêlch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kelchlein, ein Gefäß, besonders ein Trinkgeschirr, welches oben weiter ist als unten, und einen langen Fuß hat, welcher sich unten in eine erweiterte Fläche endiget. 1. Eigentlich. In den Glashütten werden unsere gewöhnlichen Weingläser Kelche genannt. S. Kelchglas. Am üblichsten ist dieses Wort von den in den Kirchen üblichen gemeiniglich metallenen Trinkgeschirren dieser Art, woraus den Communicanten der gesegnete Wein gereichet wird. Daher denn dieser Wein in dem Sacramente des Abendmahles figürlich selbst unter dem Nahmen des Kelches bekannt ist. Den Laien den Kelch entziehen. 2. Figürlich. 1) In der Kräuterkunde führet das Behältniß der Pflanzen, welches die eigentliche Blume oder Blüthe enthält, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, den Nahmen des Kelches; Calix L. Aus eben dieser Ursache werden auch manche so geformte Blumen selbst, z. B. die Tulpen, bey den Blumenliebhaber Kelche genannt. 2) In der Deutschen Bibel ist, nach einer morgenländischen Figur, der Kelch des Leidens, des Zornes u. s. f. das zugetheilte Maß des Leidens, die Wirkung des Zornes.

Das Kêlchglas, des — es, plur. die — gläser, ein gläserner Kelch; ein großes gläsernes Trinkgeschirr in Gestalt eines Kelches, welches noch in manchen Trinkgesellschaften üblich ist. Auch die gewöhnlichen Weingläser von eben dieser Gestalt führen zuweilen diesen Nahmen, besonders wenn sie, ehe der Fuß angehet, nicht spitzig, sondern rundlich zulaufen, zum Unterschiede von den Spitzgläsern.

Die Kêlle, plur. die — n. 1) Ein Löffel an einem langen Stiele, welcher von seiner Bestimmung die Nahmen Rührkelle, Schaumkelle, Schöpfkelle, Schmelzkelle, Küchenkelle u. s. f. erhält, oft aber doch lieber ein Löffel genannt wird. 2) Ein Werkzeug der Mäurer, welches aus einem dreyeckigen ebenen Bleche mit einem krummen Stiele bestehet, den Mörtel damit aufzutragen, die Mauerkelle.

1. Der Kêller, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Kellerchen, Oberd.

Kellerlein. 1) überhaupt, eine Höhle, ein hohles Behältniß, ein hohler Raum, wo es nur noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Schweiz werden die Höhlen in den Bergen, worin sich Krystall befindet, Keller genannt. In dem zusammen gesetzten Flaschenkeller bedeutet es ein bewegliches Behältniß für Flaschen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Behältniß unter der Erde, theils allerley Verrichtungen daselbst vorzunehmen, theils auch allerley Sachen daselbst zu verwahren. In engerer Bedeutung ist Keller ein solches gewölbtes Behältniß, im Gegensatze eines ungewölbten, welches ein Balkenkeller, und im gemeinen Leben eine Tunke genannt wird. In einem Keller wohnen. Ein Italiäner-Keller, ein solches Behältniß unter der Erde, in welchem allerley Italiänische Waaren aufbehalten und verkauft werden. Ingleichen ein solches Behältniß unter der Erde, zum Behufe einer jeden Haushaltung. Ein Weinkeller, Bierkeller, Milchkeller. Ein Bergkeller, in einem Berge. Besonders ein solcher Keller, so fern daselbst Wein oder Bier geschenket wird. Der Rathskeller, Stadtkeller, Burgkeller u. s. f.

2. Der Kêller, des -s, plur ut nom. sing. ein aus Kellerer oder Kellner zusammen gezogenes und vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, den Vorgesetzten eines Wein- oder Bierkellers zu bezeichnen, wo eine solche Person weiblichen Geschlechtes auch die Kellerinn genannt wird. S. Kellner.

Die Kêllerey, plur. die —en. 1) Ein großer Wein- oder Bierkeller, besonders an Höfen, in großen Weinhäusern u. s. f. 2) An Höfen, die sämmtlichen über das Getränk gesetzten Personen, als ein Collectivum, und worunter der Haus- oder Hofkellner oder Kellermeister gemeiniglich der vornehmste ist.

Das Kêllergeschóß, des —sses, plur. die —sse, das unter der Erde oder großen Theils unter der Erde befindliche Geschoß eines Hauses.

Der Kêllerhals, des —es, plur. die —hälse. 1) Ein vorspringendes Gebäude über der Treppe eines Kellers, entweder so fern dasselbe den Eingang zu dem Keller enthält, von Hals, ein hohler Raum, oder auch so fern Hals, wie noch im Schwed. auch einen Hügel, eine Erhöhung bedeutet. 2) Eine Pflanze, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächset, und ein heftiges Purgiermittel ist; Daphne Mezereum L. Kellerkraut, Seidelbast, Kellerschall, Lorberkraut, Zeiland, Bergpfeffer, Läusekraut, Wolfsbast, Pfefferbaum, Rechbeere.

Der Kêllermeister, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kellermeisterinn, der erste unmittelbare Vorgesetzte eines großen, besonders herrschaftlichen Bier- oder Weinkellers, welcher so wohl den Einkauf des Getränkes als dessen Erhaltung zu besorgen hat. Er wird an einigen Höfen Haus- oder Hofkellner genannt, ist aber an andern noch von demselben unterschieden.

Das Kêllerrecht, des —es, plur. die —e. 1) Die Gerechtsamen, Freyheiten eines fürstlichen oder öffentlichen Kellers. An die Fässer zu klopfen, um zu hören, ob sie voll sind, ist wider das Kellerrecht. 2) Dasjenige, was in Ansehung der Gäste und Fremden in einem herrschaftlichen Weinkeller üblich ist; wohin unter andern auch der Willkommen gehöret.

Der Kêllerwirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Kellerwirthinn, der Wirth oder Schenkwirth in einem Wein- und Bierkeller, besonders in einem solchen öffentlichen Keller.

Der Kêllerwurm, des —es, plur. die —würmer, S. Assel.

Der Kéllner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kellnerinn, der Vorgesetzte eines Wein- und Bierkellers, so wohl in Gasthöfen und Wein- und Bierhäusern, als auch an Höfen. In großen Anstalten wird er Kellermeister genannt, wo er denn zuweilen noch einen oder mehrere Kellner unter sich hat. Im Oberdeutschen ist dafür auch Keller üblich, welches aus Kellerer zusammen gezogen ist.

Die Kêlter, plur. die —n, eigentlich derjenige Ort, wo die reifen Weintrauben mit den Füßen zertreten werden, um den

Saft

Saft daraus zu bekommen. In weiterer Bedeutung führet auch die Weinpresse, welcher man sich an vielen Orten statt des Tretens bedienet, das Gebäude, in welchem sie sich befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt diesen Nahmen. Die Trauben auf die Kelter bringen. Die Kelter treten, die in der Kelter befindlichen Weintrauben. Eine Bannkelter, Baumkelter, Spindelkelter u. s. f. Aus dem Latein. Calcatorium.

Der Kêlterer, des-s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher keltert, d. i. die Weintrauben mit Füßen zertritt; der Kelterertreter. Ingleichen derjenige, welcher vermittelst einer Weinpresse den Saft aus den Trauben quetschet; der Kelterknecht, Trottknecht.

Kêltern, verb. reg. act. eigentlich, die Weintrauben mit Füßen zertreten, um den Saft heraus zu bringen. In weiterer Bedeutung auch den Saft vermittelst einer Presse aus den Weintrauben bringen.

Die Kêmnate, plur. die — n, ein noch in vielen Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; ob man gleich ehedem auch feste steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Nahmen der Bürge oder Schlösser verdienten, Kemnaten zu nennen pflegte. Aus dem mittlern Lat. caminata.

Kênnbar, oder mit dem t euphonico kenntbar, — er, — ste, adj. et adv. was leicht gekannt oder erkannt werden kann; kenntlich. Ein kennbares, oder kenntbares Zeichen. Eine Tugend, welche diesen sanften Zügen so kennbar eingedruckt ist. Ihre Verdienste der Nachwelt kenntbar zu machen, Raben. Daher die Kennbarkeit oder Kenntbarkeit, plur. inus.

Kênnen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kannte; Conj. kennete; Mittelw. gekannt. Es bekommt das Hülfswort haben, erfordert allemahl die vierte Endung der Sache, und ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

1. Eine klare, besonders sinnliche Vorstellung von einem Dinge bekommen, doch nur, so fern man sich dabey bewußt wird, daß man von diesem Dinge schon vorher klare Vorstellungen gehabt habe; in der feyerlichen Schreibart erkennen. Endlich kannte ich ihn. Jetzt kenne ich die Hand, ich weiß, wem sie zugehöret. Das Merkmahl bekommt das Vorwort an. Man kennet den Vogel an den Federn. Ich kannte ihn an seiner Stimme. In dieser Bedeutung wird es auch zuweilen, aber nur selten, als ein Activum gebraucht. Ich wurde von ihm nicht gekannt, besser erkannt.

2. Eine durch die Sinne gewirkte Vorstellung von einem Dinge haben, so daß man es von andern unterscheiden kann; ein Ding vorher auf eine klare Art empfunden haben. 1) Überhaupt, wo die Art und Weise dieser Vorstellung durch Beysätze bestimmet wird. Ich kenne diese Waare nur von Hören sagen, aus der Beschreibung anderer. Ich kenne ihn nur von weiten, sehr wenig, nur dem Nahmen nach, von Gesichte u. s. f. Er kennet es sehr genau, von innen und außen. 2) In engerer Bedeutung, da die Art und Weise des Kennens so vielfach ist, als es Merkmahle gibt, welche der Grund der klaren Vorstellung sind. (a) In Ansehung des Nahmens, der Gestalt, des Ortes und anderer äußern Umstände. Die Karten kennen, wissen, wie sie heißen, und was sie bedeuten. Das Kind kennet die Buchstaben schon. Kennest du diesen Baum? weißt du wie er heißt, wo er wächst? Ich kenne dieses Land. Ich kenne den Menschen nicht. Alle Straßen in einer Stadt, alle Stege und Wege kennen, wissen, wie sie heißen, wo sie liegen und wohin sie geben. Man kennet ein Buch, so wohl wenn man dessen äußere Gestalt, dessen Besitzer u. s. f. weiß, als auch, wenn man von dessen Inhalt und Güte eine klare Vorstellung hat. In allen diesen und andern Fällen liegt der Umstand zum Grunde, daß man ein Ding vorher empfunden habe, daß man es aus eigener Erfahrung kenne. In andern ist dieser Begriff der herrschende. Ich kenne deinen Ungehorsam. Man kennet schon seine Beredsamkeit. In Afrika kennet man weder Kälte noch Schnee. (b) In engerer Bedeutung, aus

dem Umgange kennen, Umgang mit jemand haben oder gehabt haben. Wir kennen jemanden nicht, wenn wir gleich seinen Nahmen und äußern Umstände wissen, aber keinen Umgang mit ihm haben, oder gehabt haben. Wir haben einander erst neulich kennen gelernet. (c) In noch engerer Bedeutung, die Eigenschaften, die Verhältnisse, das Wesen eines Dinges kennen, eine deutliche Vorstellung von demselben haben; eine Kenntniß, welche wiederum verschiedener Stufen fähig ist. Ich kenne meine Leute. Man glaubt seinen Freund zu kennen; aber das Glück ändert oft viel. Sich selbst kennen, ist die größte Kunst. Wer ihn kennt, der kauft ihn nicht. Wenn manches Thier seine Kräfte kennete, es würde sich von dem Menschen oft nicht so mißbrauchen lassen. Stax kennet sich vor Stolz nicht mehr. Gemählde kennen. (d) In der engsten Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen. Der Tapfere kennet keine Gefahr, er scheuet sie nicht. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menschen nicht, Gell.

Das Hauptwort die Kennung ist nur in einigen Zusammensetzungen, außer dem aber nur in Einem Falle üblich, S. dasselbe besonders. Die Wortfügung mit der zweyten Endung, ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26, 72 — 74, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Der Kênner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kennerinn, eine Person, welche etwas kennet; doch nur in der dritten engern Bedeutung, welche von den Eigenschaften, von dem Werthe, von den Verhältnissen eines Dinges eine deutliche Vorstellung hat. Ein Kenner der Pferde, des Weines u. s. f. Von diesen Arten von Schönheiten ist er eben nicht der feinste Kenner, Sonnenf. Besonders in den schönen Künsten. Ein Kenner von Gemählden, von Antiken u. s. f.

Kênntlich, — er, — ste, adj. et adv. was erkannt, d. i. von andern Dingen seiner Art unterschieden werden kann, kenntbar; so wohl in der allgemeinern, als der ersten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Schrift ist nicht mehr kenntlich, wenn sie verblichen, verwischt u. s. f. ist. Er ist auch im Tode noch kenntlich. Daher die Kenntlichkeit, plur. inus.

Die Kênntniß, plur. die — sse, von dem Zeitworte kennen, die Vorstellung, welche man von einem Dinge hat. 1) In der ersten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes, die klare und deutliche Vorstellung, welche man von einem Dinge hat; wo es doch nur von Sachen, nicht aber von Personen gebraucht wird. Der Kranke liegt ohne Kenntniß, wenn er seiner und anderer Dinge sich nicht bewußt ist. Ich habe keine Kenntniß von dieser Sache. Die Kenntniß Gottes, Opitz, wofür aber Erkenntniß üblicher ist, S. dieses Wort. 2) Der Inbegriff aller klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man hat. Von Kenntniß und Unterricht entblößt seyn. Noch mehr im Plural. Der Fortgang, welchen eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Seine Kenntnisse ausbreiten.

Die Kênnung, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes kennen, welches nur im gemeinen Leben, von den schwarzen Flecken üblich ist, welche sich in den Zähnen der Pferde befinden, weil sie das Merkmahl sind, woran man das Alter derselben erkennet; der Kern, die Bohne.

Das Kênnzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, woran wir eine Sache kennen, oder erkennen, d. i. sie von andern ihrer Art unterscheiden. Berge, Bäume u. s. f. sind Kennzeichen, woran die Schiffer die Küsten kennen, und erkennen. Oft, aber gewiß nicht auf die beste Art, wird es auch für das einfache Zeichen, oder für Merkmahl gesetzt, eine Eigenschaft zu bezeichen, woraus das bloße Daseyn einer Sache erkannt wird, z. B. Kennzeichen der Neigung gegen jemand.

Keper, Kepern, S. Köper u. s. f.

Keppen, S. Kippen.

Die Kêrbe, plur. die — n, Diminut. das Kerbchen, Oberd. Kerblein, eine unten spitzig zugehende Vertiefung in einem Körper, besonders wenn sie sich in die Länge

erstre-

erstrecket. Eine Kerbe in etwas machen, schneiden, feilen, hauen. Die Kerbe unten an dem Pfeile, welche in die Sehne passet. Eine Kerbe in eine Schachtel schneiden, damit der Bindfaden nicht abgleite. In die Kerbe pfropfen, bey den Gärtnern, das Pfropfreis in eine in den Stamm gehauene Kerbe befestigen.

Der Kêrbel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, wovon diejenige Art, welche in den Gärten gezeuget, in den Küchen gebraucht, und zum Unterschiede von andern Arten, auch Gartenkerbel genannt wird, in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Scandix Cerefolium L. Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft, aber unrichtig, Körbel geschrieben und gesprochen.

Kêrben, verb. reg. act. eine Kerbe oder Kerben machen, besonders in den Zusammensetzungen ankerben, auskerben, einkerben u. s. f. Das einfache ist in dem Mittelworte gekerbt am üblichsten, mit Kerben versehen, oder doch solchen Dingen ähnlich. Gekerbte Blätter, dergleichen der Kerbel, die Dille, der Fenchel u. s. f. haben.

Das Kêrbholz, des — es, plur. die — hölzer, ein schmahles dünnes Holz, worein man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dienet, gewisse Posten oder Summen zu merken; der Kerbstock. Dergleichen Kerbhölzer werden noch auf dem Lande mit den Fröhnern, mit den Dreschern, Müllern, im Bergbaue u. s. f. anstatt der schriftlichen Rechnungen gehalten. Etwas auf das Kerbholz schneiden.

Der Kêrker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Gefängniß, besonders ein öffentliches Gefängniß für Missethäter zu bezeichnen. Aus dem Lat. Carcer, so wie dieß aus dem Griech. καρκαρος.

Das Kerkerfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Faulfiebers, welchem besonders die Gefangenen in den Kerkern ausgesetzt sind.

Der Kêrkermeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerkermeisterinn, der Vorgesetzte eines Kerkers, der Aufseher über die Gefangenen; im gemeinen Leben der Stockmeister.

Der Kêrl, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kerlchen, ein sehr altes Wort, welches ehedem eine jede Person männlichen Geschlechtes, in engerer Bedeutung aber theils einen tapfern, starken Mann, theils aber auch einen Ehemann bedeutete. In allen diesen Fällen ist es in der anständigen Sprechart veraltet, weil es vermuthlich durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, und daher nur noch in der niedrigen, höchstens niedrig-vertraulichen Sprechart, am häufigsten aber von geringen Personen gebraucht wird. Ein braver Kerl, ein herzhafter, muthiger Mann. Er ist ein ehrlicher Kerl. Ein liederlicher Kerl. Die Niedersächsischen Bauern sind starke Kerl.

Der Kêrmes, plur. car. ein Nahme, welchen die unechte Cochenille oder die rothen an den Früchten und Wurzeln mancher Gewächse befindlichen Schildläuse führten, welche in der Färbekunst und Mahlerey gebraucht werden. Pohlnischer Kermes, diejenigen Schildläuse dieser Art, welche in Pohlen von den Wurzeln des Knauels, Scleranthus perennis L. gesammelt werden. In engerer Bedeutung sind diejenigen Schildläuse unter dem Nahmen Kermes bekannt, welche sich in kleinen runden rothen Beeren oder Nestern, welche daher Scharlachbeeren, Kermesbeeren, Carmesinbeeren heißen, an einer Art Eichen in den warmen Ländern, Quercus coccifera L. Kermesbaum, Kermeseiche, Scharlachbaum, befinden. Der Nahme ist das Arabische Kermes, oder mit dem Artikel Alkermes, welchen dieses Insect in den Morgenländern führet.

1. Der Kêrn, des — es, plur. inus. bey den Jägern, wo es das in Riemen geschnittene und gedörrete Fleisch des umgefallenen Viehes bezeichnet, womit die Hunde gefüttert werden. In den niedrigen Sprecharten Luder. In andern Gegenden wird auch das Fleisch oder Wildbret von Wölfen, Dachsen, Füchsen und andern uneßbaren Thieren Kern genannt.

2. Der

2. Der Kêrn, des-es, plur. die—e, Diminut. das Kernchen, Oberd. Kernlein, ein Wort, in welchem sich die genau mit einander verwandten Begriffe der Höhle, des darin befindlichen Körpers und der Ründe vereinigen.

1. Einer Höhle; nur noch in einigen einzelnen Fällen. In der Geschützkunst ist es die innere Höhlung einer Kanone, von der Mündung bis an den Boden, welche sonst auch die Seele genannt wird. An den Pferden ist es das mit einem schwarzen Flecke versehene Grübchen in den Zähnen der Pferde, welches auch die Kennung und die Bohne heißt, und woraus das Alter der Pferde erkannt wird. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch eine von den Furchen, woraus der Gaumen an den Pferden bestehet. In der Feisel pfleget man den Pferden den dritten Kern zu stechen.

2. Eines in einer solchen Höhle verborgenen festen Körpers. 1) Bey den Gießern, diejenige Masse, welche in die Form gethan wird, damit der Guß inwendig hohl werde, die innere Form, zum Unterschiede von der äußern Form, welche der Mantel, der Kobel, die Schale genannt wird. An Gewächsen wird der Same mit der Hülse oder Schale, welche ihn umgibt, häufig der Kern genannt; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Die Samenkörner aller Obstarten und der Beeren tragenden Gewächse, heißen Kerne. Apfelkerne, Birnerkerne, Kerne der Weintrauben, der Vogelbeeren u. s. f. Auch die mit einer harten steinartigen Schale umgebenen Samenkörner führen diesen Nahmen, und werden zum Unterschiede hartschälige Kerne genannt, im Gegensatze jener weichschäligen. Kirschkerne, Pflaumenkerne, Pfirschenkerne u. s. f. In engerer Bedeutung, der weichere innere eigentlich fruchtbare Theil nicht nur dieser Kerne, sondern aller Arten des Samens, im Gegensatze der Schale. Die Kerne der Nüsse, Nußkerne, der Mandeln, Mandelkerne, der Eicheln, Kastanien, Kirschen u. s. f. 2) Das Innerste eines Körpers. So wird das Innere der Samenkörner der Kern genannt. Der Weitzen hat einen schönen Kern, wenn der innere mehlige Theil derb und von guter Art ist. Das Innere der Artischocken, die innern Theile der Salat- und Kohlhäupter und ähnlicher Gewächse, das Mark des Holzes, ingleichen das innre festere Holz, zum Unterschiede des weichern Splintes, ist unter dem Nahmen des Kernes bekannt. Eben diesen Nahmen führet der inwendige empfindliche, mit dem Hufe umgebene Theil eines Pferdefußes. Der Kern schwindet, wenn dieser Theil schadhaft wird. 3) Figürlich, das Beste, Kräftigste eines Dinges. Das beste, feinste und weißeste Mehl führet den Nahmen des Kernes oder des Kernmehles, so wie das beste geschiedene Erz im Bergbaue den Nahmen des Kernes. Die beste ausgesuchte Waare unterm mehrern heißt der Kern. Der Kern der Armee. Der Kern einer Predigt, einer Rede, eines Buches u. s. f. ein kurzer Auszug der wesentlichsten, wichtigsten und wirksamsten Wahrheiten aus denselben. Daher dieses Wort oft in Zusammensetzungen gebraucht wird, etwas Vorzügliches in seiner Art zu bezeichnen: kerngut, sehr gut, ein Kernspruch, ein auserlesener, kräftiger Spruch, eine Kernpredigt u. s. f.

3. Ein kleiner runder Körper. Das Schießpulver ist gut von Kern, wenn es aus guten festen Körpern bestehet. Vitriol-Kern, ohne Plural als ein Collectivum, Abgang in Körnern von dem Vitriol. In den meisten übrigen Fällen ist dafür jetzt Korn üblicher, S. dasselbe. Doch gebraucht man es noch zuweilen mit dem herrschenden Begriffe des Derben oder Festen, S. Kernig.

Der Kêrnbeißer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Kirschfink.

Kêrnen, verb. reg. act. in Kerne, d. i. Körner verwandeln. Bley kernen, es zu Körnern gießen. Das ausgelassene Schmalz kernet sich, wenn es erkaltet, das Baumöhl, wenn es gefrieret. Im gemeinen Leben auch kirnen, kerneln, kirneln; wofür man doch richtiger körnen sagt.

Die Kêrnfrucht, plur. die-früchte, eine jede Frucht, welche in engerer Bedeutung Kerne, d. i. weichschälige Kerne trägt,

zum

zum Unterschiede der Steinfrüchte, Samenfrüchte u. s. f. siehe Kernobst.

Das Kêrngehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Kernobste das Gehäuse, worin der Kern verborgen ist, dergleichen zum Beyspiele die Äpfel und Birnen haben; das Kernhäuschen, im gemeinen Leben der Griebs.

Kêrnhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) So fern Kern die besten, kräftigsten Theile eines Dinges bezeichnet, diese Theile enthaltend. Ein kernhafter Auszug aus einem Buche. 2) Kernhaftes Fleisch, derbes, festes und zugleich kräftiges, nahrhaftes Fleisch.

Kêrnig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Kerne, und in engerer Bedeutung, viele Kerne habend. Die Johannisbeeren sind sehr kernig. Kerniges Obst, welches Kerne hat; besser Kernobst. 2) Derbe, feste und dabey nahrhafte Theile habend; kernhaft. Kerniges Fleisch. Wofür man doch jetzt lieber körnig sagt. Kernicht würde eigentlich nur bedeuten, dem Kerne ähnlich.

Das Kêrnobst, des — es, plur. inus. Obst, welches Kerne in engerer Bedeutung, d. i. weichschalige Kerne trägt, zum Unterschiede von dem Steinobste. S. 2. Kern 2. 2). Ingleichen Stämme, welche aus gesäeten oder gepflanzten Kernen gezeuget werden; zum Unterschiede von dem gepfropften Obste.

Die Kêrnraupe, plur. die — n, eine gelbliche Raupe, welche den Kern, d. i. den jungen obern Anwuchs so wohl an dem Kohle, als auch an den Kiefern, bis an den Ort, wo die Äste auswachsen, abfrißt; zum Unterschiede von der Blattraupe, welche nur die Blätter und Nadeln frißt.

Die Kêrze, plur. die — n, Diminut. das Kerzchen, Oberd. das Kerzlein, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart, ein gerades Wachslicht, und in weiterer Bedeutung auch ein Talglicht. In noch weiterer Bedeutung ist es in dem Worte Räucherkerze oder Räucherkerzchen auch im Hochdeutschen üblich, S. dieses Wort.

Der Kêssel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kesselchen, Oberd. Kesselein, eine jede Vertiefung, ein tiefer Ort, eine tiefe Stelle. 1) überhaupt, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, eine rundliche gemeiniglich flache Vertiefung des Erdbodens zu bezeichnen, deren größte Tiefe sich ungefähr in der Mitte befindet. So heißt im Festungsbaue der mittlere leere Raum eines hohlen Bollwerkes, und in der Geschützkunst die ausgehölte Stelle des Erdbodens, in welche bey Belagerungen die Mörser gestellet werden, der Kessel. Bey den Jägern ist der Kessel so wohl der ausgehöhlte Raum in einem Bachsbaue, als auch das ausgetiefte Lager der wilden Schweine. Bey den Wasserkünsten ist der Kessel die flache Vertiefung in der Erde, worein sich das Springwasser sammelt, das Becken; ja eine jede solche Vertiefung des Erdbodens ist unter diesem Nahmen bekannt. 2) Besonders ein tiefes Gefäß; wo es doch nur noch von einem runden oder länglich runden am Boden gewölbten Gefäße von dünnem Metalle, ohne Füße gebraucht wird, besonders so fern es dazu dienet, etwas darin zu kochen. Den Kessel über das Feuer setzen, wenn er auf einem Dreyfuße ruhet. Ihn über das Feuer hängen, wenn er an einem Kesselhaken hänget. Ein zinnerner, kupferner, messingener Kessel. Nach der Verschiedenheit des Gebrauches bekommen sie verschiedene Nahmen. Der Braukessel, welcher von der länglich viereckten Braupfanne unterschieden ist; der Färbekessel, Waschkessel, Fischkessel u. s. f. Die Schwänkkessel, Kühlkessel, Weichkessel u. s. f. dienen auch zu andern Arten des Gebrauches als zum Kochen.

Der Kêssler, zusammen gezogen Kêßler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher so wohl neue Kessel verfertiget, als auch die alten ausbessert, in welchem letztern Falle er auch ein Kesselflicker genannt wird; ein Kesselschmid, ein Kesselschläger. Besonders sind unter diesem Nahmen die unstäten Handwerker dieser Art bekannt, welche mit ihren Arbeiten aus einem Lande in das andere ziehen. Die in den Städten ansässigen Kesseler werden am häufigsten Kupferschmiede genannt.

Das Kêsselgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe,

wölbe, welches von innen einer hohlen Halbkugel gleicht, dem Boden eines Kessels ähnlich ist, und auch ein Helmgewölbe, ein Kugelgewölbe, und in manchen Fällen eine Kuppel genannt wird.

Kêsseln, verb. reg. recipr. Sich kesseln, die Gestalt eines Kessels, d. i. einer rundlichen Vertiefung bekommen.

Der Kêsser, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in Niedersachsen übliches Wort. 1) Ein tiefes rundlich gestricktes Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, in fließenden Wassern und Teichen damit zu fischen; ein Fischhamen. 2) An den Preußischen Küsten führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Kesser oder Hamen bedienen, diesen Nahmen.

Der Kêßler, S. Kesseler.

Die Kêtte, plur. die — n, Diminut. das Kettchen, Oberd. das Kettlein, eine Sammlung mehrerer in einer Reihe mit einander verbundener Dinge. Ein lange Reihe an einander hängender Berge heißt eine Kette von Bergen. Die Kette der Alpen, der Pyrenäen. Bey den Webern wird der Aufzug oder die vermittelst des Scherrahmens mit einander verbundenen Fäden, welche den Grund des ganzen Gewebes abgeben, die Kette, und vermittelst des gewöhnlichen Überganges der Gaumenlaute in den Zischlaut der Zettel genannt. Am häufigsten, ein aus mehrern in einander geschlungenen, gemeiniglich metallenen Ringen, welche Glieder genannt werden, bestehendes Band. Eine goldene, silberne, messingene, eiserne Kette. Von der Verschiedenheit der Bestimmung, zuweilen auch der Gestalt der Glieder, bekommt sie verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Die Halskette, Ordenskette, Drahtkette, Panzerkette, Erbskette u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man darunter eiserne Ketten, dergleichen die Brustketten, Hemmketten, Haltketten, Hasterketten, Kinnketten, Spannketten, Kuhketten, Brunnenketten u. s. f. sind. In noch engerm Verstande, eine solche Kette, so fern sie die willkührliche Bewegung eines lebendigen Geschöpfes verhindert. Einen Rasenden an die Kette schließen oder legen. Einen Hund an die Kette legen. In Ketten und Banden liegen, von Gefangenen. An der Kette liegen, von Hunden und rasenden Personen. Wo es denn auch figürlich für Sclaverey, Dienstbarkeit gebraucht wird. Jemandes Ketten zerbrechen, ihn in Freyheit setzen. Zerbrich die Ketten, die dich drücken. Figürlich, eine Reihe mehrerer unmittelbar auf einander folgender und in einander gegründeter Begebenheiten. Eine Kette von Lastern, von Unglücksfällen. In der Zukunft sehe ich nichts als eine unendliche Kette sich häufender Qualen.

Die Kêttel, plur. die — n, eine kleine Kette, besonders so fern sie zur Verschließung einer Thür dienet. Daß dieses Wort nicht das Diminutivum von Kette ist, zeigt das Geschlecht.

Kêtteln, verb. reg. act. das Diminutivum des folgenden, mit einer kleinen Kette befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten anketteln.

Kêtten, verb. reg. act. mit einer Kette befestigen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, sehr fest an etwas binden, besonders in der höhern Schreibart. Doch dich kettet das Schicksal fest an den Fels, Zachar. Gekettet an die Ewigkeit entrissen sich die Stunden ihren Banden, Michael.

Der Kêtzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ketzerinn, eine Person, welche Grundirrthümer in der Glaubenslehre behauptet, und in weiterer, besonders in der Römischen Kirche üblichen Bedeutung, eine jede Person, welche von dem angenommenen Lehrbegriffe nur in einem oder dem andern Stücke abweichet; beydes in hartem und beleidigendem Verstande. Im Scherze wird auch wohl ein jeder, welcher in einer oder der andern Sache von den angenommenen Meinungen oder herrschenden Grundsätzen aller Art abweicht, ein Ketzer genannt.

Die Kêtzerêy, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, Grundirrthümer in der Glaubenslehre zu behaupten, und in weiterer Bedeutung, besonders in der Römischen Kirche, die Abweichung von dem herrschenden Lehrbegriffe; in beyden Fällen ohne Plural. Sich der Ketzerey verdächtig machen.

machen. 2) Ein Grundirrthum wider die Glaubenslehre, und in weiterer Bedeutung, eine jede von dem herrschenden Lehrbegriffe abweichende Meinung. Ketzereyen lehren. Eine Ketzerey vortragen, ausbreiten, fortpflanzen.

Kêtzerisch, adj. et adv. eine Ketzerey enthaltend, darin gegründet. Eine ketzerische Lehre. Ein ketzerischer Mensch, Tit. 3, 10.

Keuchen, S. Keichen.

Die Keule, plur. die — n, ein Werkzeug, besonders zum Schlagen und Stoßen, welches sich nach unten zu verdicket, und sich daselbst in einen rundlichen kugelförmigen Körper endiget. Jemand mit einer Keule todt schlagen. Jeder Schäfer lobt seine Keule. Die Mörserkeule, Reibkeule, Treibkeule. In andern Fällen sind dafür Kolbe, Stämpel, Stößel u. s. f. üblich, welche in der Gestalt einer Keule sehr ähnlich sind. Figürlich, führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt das hintere Dickbein an lebendigen und geschlachteten Thieren, das hintere Viertel, den Nahmen der Keule, welches man an andern Orten auch wohl einen Schlägel nennet. Eine Kalbskeule, Schöpskeule, Rehkeule, Froschkeule. Die Keule von einem Huhne, von einer Gans. In den niedrigen Sprecharten ist eine grobe Keule ein grober Mensch, und besonders ein grobes Weibesbild.

Keusch, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Triebes zum Beyschlafe zu vermeiden; im Gegensatze des unkeusch. Durch leichtfertiges Geschwätz keusche Ohren beleidigen. Ingleichen in dieser Fertigkeit gegründet. Keusche Geberden, Keusche Worte. Eine keusche Liebe, welche auch unter verehelichten Personen Statt findet. Keusche Gedanken.

Die Keuschheit, plur. inus. von dem Beyworte keusch, die Fertigkeit, allen unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beyschlafe zu vermeiden, die Mäßigkeit in der Geschlechtslust. Seine Keuschheit bewahren. Die Gabe der Keuschheit haben. Die eheliche Keuschheit.

Der Kibitz, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiger Sumpfvogel mit einem kurzen Schnabel, einem Federbusche auf dem Kopfe, einer schwarzen Brust und rothen Füßen; Tringa Vanellus L. An einigen Orten wird er wegen seiner schönen bunten Federn auch Feldpfau, und wegen seines Geschreyes auch Himmelziege genannt.

Die Kicher, plur. die — n, eine dreyeckige Hülsenfrucht von fahler Farbe, deren Pflanze, welche gleichfalls Kicher genannt wird, in den mittägigen Ländern einheimisch ist; Cicer L. wovon der Deutsche Nahme abstammet, der mit dem Zischlaute in einigen Gegenden aus Zieser, Ziesererbse lautet.

Kichern, verb. reg. neut. mit einem feinen zitternden Laute lachen, welcher Laut durch dieses Wort genau ausgedruckt wird; in einigen Gegenden kicheln, im Nieders. gniddern, gnikkern, hiddiken, im Griech. κιχλιζειν.

Der Kicks, des — es, plur. die — e, im Billiardspiele, ein Fehlstoß auf den Ball. Einen Kicks machen, wofür man auch das Zeitwort kickfen hat. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein solcher Fehlstoß verursacht.

1. Die Kiefe, plur. die — n, der Kinnbacken, S. 2. Kiefer.

2. Die Kiefe, plur. die — n, in einigen Gegenden, 1) die so genannten Fischohren, oder Luftlöcher an den Fischen, besonders im Niedersächsischen, siehe Kieme. 2) In einigen Gegenden werden die Schoten der Erbsen Kiefen genannt.

Der Kiefenfuß, des — es, plur. die — füße, ein ungeflügeltes Wasser-Insect mit einer großen Menge von Füßen, welche aber nur zum Schwimmen dienen. Es hat oft nur die Größe eines Flohes, und ist mit einer Schale bedeckt; Monoculus L. Es hat den Nahmen von seinen Füßen, welche den Kiefen oder Fischohren ähnlich sehen.

1. Die Kiefer, plur. die — n, diejenige Art Fichten, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, wo zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, welche häufiges Harz gibt, aus welchem so wohl

wohl Pech als Ther gemacht wird; Pinus sylvestris L. Kienbaum, im Oberdeutschen Fohre und Kienfohre.

2. Der Kiefer, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Kiefer, plur. die - n, der Kinnbacken. Der Oberkiefer, der Unterkiefer. Hechtkiefer, Kinnbacken von Hechten.

3. Die Kiefer, plur. die — en, das Fischohr, S. Kieme.

Kiefern, adj. et adv. von der Kiefer oder Kienföhre. Kiefernes Holz. Kiefern Bretter.

Die Kieke, S. Gieke.

1. Der Kiel, des - es, plur. die — e, bey den Gärtnern, wo die Zwiebeln der Blumengewächse auch Kiele, und im Collectivo Kielwerk, Zwiebelgewächse, genannt werden. Zwiebelgewächse durch die Kiele vermehren. Junge Setzlinge, welche sich an den alten Kielen ansetzen.

2. Der Kiel, des — es, plur. die - e, Diminut. das Kielchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Länge und oft auch den damit verknüpften Begriff der Schärfe, der Dünne hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der festere unten hohle Theil der Federn an den Vögeln und dem Federviehe, deren unterer hohler Theil die Spuhle, im Nieders. die Pose, Bose, und im Hessischen der Stahl genannt wird; der Federkiel. Ein Gänsekiel, Schwanenkiel, Rabenkiel. Die Kiele von geschlossenen Federn. Besonders so fern ein solcher Kiel zum Schreiben gebraucht wird, da denn figürlich auch wohl eine Schreibfeder ein Kiel genannt wird. Auch die zarten noch in der Haut liegenden Kiele der größern Federn führen diesen Nahmen, dagegen sie im gemeinen Leben auch Stoppeln genannt werden. 2) Der unterste lange Grundbalken eines Schiffes, in welchen die untern Theile des Schiffgebäudes eingezapfet werden. Der falsche Kiel, eine Unterlage unter dem wahren Kiele, diesen desto mehr zu verwahren.

Kielen, verb. reg. von 2. Kiel, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit haben, Kiele zu größern Federn bekommen, von Vögeln und dem Federviehe, wenn die jugendlichen Flaumfedern den gewöhnlichen größern Platz machen. Der Vogel kielet. 2. Als ein Activum. 1) Mit Federkielen, oder doch mit Stücken davon versehen, in welchem Verstande gewisse Saiten-Instrumente gekielet oder bekielet werden. 2) Ein Schiff kielen, es mit einem neuen Kiele versehen.

Kielhohlen, verb. reg. act. in der Schifffahrt. 1) Ein Schiff kielhohlen, es auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu kalfatern und auszubessern; gleichsam, es über den Kiel hohlen. 2) Einen Verbrecher kielhohlen, eine Schiffsstrafe, nach welcher derselbe vermittelst eines an der großen Raa befestigten Taues in das Wasser gelassen und unter dem Kiele des Schiffes durchgezogen wird. So auch die Kielhohlung.

Der Kielkropf, des — es, plur. die — kröpfe, im gemeinen Leben, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; ingleichen ein mit einem solchen Kropfe versehenes Kind. Da der große Haufe glaubt, daß ein solches Kind nicht natürlich sey, sondern daß es von dem Nixe oder einer Hexe ausgetauschet worden, so sind ein Kielkropf und ein Wechselbalg oft gleich bedeutende Ausdrücke.

Die Kieme, plur. die — n, knochenförmige Öffnungen mit kammförmigen Strahlen an dem Kopfe der Fische, welche ihnen anstatt der Lunge zum Athemhohlen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren oder Fischohren genannt werden, da sie doch mit dem Gehöre nichts zu thun haben; Branchiae. In einigen Oberdeutschen Gegenden der Kampf, in Niedersachsen auch die Kiefer.

Der Kien, des — es, plur. inus. das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennet, und daher so wohl zum Leuchten als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Die Kiefer hat allein Kien.

Der Kienapfel, des — s, plur. die — äpfel, der schuppige Zapfen oder Apfel des Kienbaumes, der bey der Fichte und Tanne der Fichtenapfel und Tannapfel genannt wird, und den Samen enthält.

Der

Der Kienbaum, des—es, plur. die —bäume, der Kieferbaum, oder die Kiefer, weil sie unter allen ähnlichen Arten von Bäumen allein Kien gibt; im Oberdeutschen die Kienfohre. Daher das Bey- und Nebenwort kienbäumen. Kienbäumenes Holz.

Kienig, adj. et adv. Kien enthaltend. Kieniges Holz.

Das Kienöhl, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Kienbäumen und deren Theilen in den Pechhütten gebrannte Öhl, aus welchem in den Apotheken das Terpenthinöhl bereitet wird.

Der Kienrūß, des—es, plur. inus. der Ruß von verbranntem Kiene. Daher die Kienrußhütte oder Rußhütte, eine Anstalt im Walde, wo der Kienruß aus den Kienstöcken gebrannt wird.

Der Kienstock, des — es, plur. die —stöcke, der Stock, d. i. zurück gebliebene Stamm, von einem gefälleten Kienbaume, mit dessen Wurzeln, woraus so wohl Kien gehauen, als auch Pech, Kienruß u. s. f. gebrennet wird.

*Die Kiepe, plur. die — n, in Niedersachsen, einen Kober zu bezeichnen, besonders so fern er dazu bestimmt ist, auf dem Rücken getragen zu werden. S. Kober.

Der Kieper, S. Küfer und Küper.

1. Der Kies, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, grobkörniger aus kleinen Kieseln bestehender Sand, welcher auch Gries und Grand genannt wird; Kiessand.

2. Der Kies, des - es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue und der Mineralogie, eine gelbe oder weiße Steinart, welche das Haupterz des Schwefels und Arseniks ist, und im ersten Falle Schwefelkies, im letztern Falle aber weißer Kies, Arsenikal-Kies, Giftkies, Wasserkies genannt wird. In engerer Bedeutung verstehet man unter Kies schlechthin den Schwefelkies; Pyrites, Pyromachus veterum.

Der Kiesel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein kleines Stück Kies, d. i. Quarz, besonders so fern diese Art Steine auf und unter der Oberfläche der Erde zerstreuet angetroffen werden, und durch allerley Zufälle von größern Quarzmassen abgerissen und abgerundet worden; ein Kieselstein. In weiterer Bedeutung pfleget man auch alle kleinere auf und unter der Erde befindliche Steine, wenn sie gleich nicht aus Quarz bestehen, Kiesel und Kieselsteine zu nennen. So hart wie ein Kiesel oder Kieselstein.

Der Kieselstein, des - s, plur. die - e, Diminu. das Kieselsteinchen, Oberd. Kieselsteinlein, S. Kiesel.

Kiesen, verb. reg. act. et neutr. welches jetzt, außer dem gleichfalls seltenen erkiesen, veraltet ist, und ehedem vermittelst der Sinne untersuchen bedeutete, um das Beste davon zu wählen, und hernach auch auslesen, aussuchen, ja wählen überhaupt, in welchem Verstande es theils noch in erkiesen üblich ist, theils auch noch für sich allein im gemeinen Leben hin und wieder gehöret wird. Der ältere muß auf des jüngern Begehren kiesen, d. i wählen.

Kiesicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kiese, d. i. groben Sande ähnlich. Kiesig, kiesiger, kiesigste, Kies oder groben Sand enthaltend. Ein kiesichter (besser kiesiger) Grund, 5 Mos. 21, 4.

Der Kiessand, des — es, plur. inus. grober aus kleinen Kieseln bestehender Sand; Kieselsand, Kies, Grand, Gries.

Die Kietze, plur. die — n, eine Katze weiblichen Geschlechtes, S. Katze.

Die Kike, S. Gieke.

Die Kimme, plur. die - n. 1. Eine scharfe Vertiefung, eine Kerbe. So wird bey den Jägern die Kerbe in dem Stocke an den Steckgarnen die Kimme genannt. Bey den Weberbäumen ist es der scharfe Einschnitt in das Zahnrad des Weberbaumes, worein die Klinke fällt. 2. Eine scharfe Erhöhung, ein scharfer Rand, und in weiterer Bedeutung ein jeder Rand, gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. Bey den Böttchern wird der scharfe über dem Boden hervor ragende Rand eines Fasses, welcher auch die Zarge heißt, die Kimme und bey andern die Kimming oder Kimmung genannt.

Kimmen, verb. reg. act. mit einer Kimme, d. i. einem tiefen Einschnitte,

ingleichen einem scharfen Rande versehen. So werden bey den Böttchern die Fässer gekimmet, wenn die Rinne zu dem Boden, welche doch bey ihnen nicht so wohl die Kimme, als vielmehr der Gergel, das Gürgel heißet, eingeschnitten, und dadurch dem äußern Rande sein Daseyn gegeben wird. In weiterer Bedeutung durch solche Einschnitte zusammen fügen, in welchem Verstande es bey den Zimmerleuten kämmen lautet, S. 2. Kämmen.

Das Kind, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kindchen, und im Plural Kinderchen, Oberd. Kindlein oder Kindelein, ein menschliches Individuum, so fern es erzeuget worden, d. i. durch unmittelbare körperliche Mittheilung sein Wesen von andern empfangen hat, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, welches durch die Wörter Sohn und Tochter näher bestimmt wird. Es kommt in einer dreyfachen Beziehung vor.

1. In Beziehung auf denjenigen, von welchem man sein Wesen empfangen hat, in welchem man seinem Wesen und Daseyn nach gegründet ist. 1) In der engsten Bedeutung, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, ohne Rücksicht auf das Alter, Jemandes Kind seyn. Es ist unser Kind. Seine Kinder abfinden. Großer Leute Kinder gerathen selten wohl. Keine Kinder haben. Kinder bekommen, besonders von der Mutter. Kinder zeugen, nur allein von dem Vater. Geschwisterkinder, Personen, deren Ältern Geschwister waren. 2) In weiterer Bedeutung. (a) In Beziehung auf die entferntern Stammältern; eine veraltete Bedeutung, in welcher die Ausdrücke die Kinder Israel, die Kinder Adams, die Kinder Juda u. s. f. für Nachkommen, in der Deutschen Bibel sehr häufig sind. (b) So fern alle vernünftige Geschöpfe ihrem Wesen und Daseyn nach in Gott gegründet sind, werden alle vernünftige Geschöpfe in der Deutschen Bibel Kinder Gottes genannt. 3) Figürlich, eine Person, welche in Ansehung des Vaterlandes, des Eigenthumes, der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. s. f. in einem andern gegründet ist, der alsdann ihr Vater heißt. (a) In Ansehung des Vaterlandes, in den zusammen gesetzten Landeskind, Stadtkind, eine Person, welche aus einem Lande, aus einer Stadt gebürtig ist. (b) In Ansehung der Erhaltung, der Erziehung, der Versorgung. Ein Pflegekind; im gemeinen Leben, ein Ziehkind. Ein angenommenes, adoptirtes, Kind. Ein Glückskind. (c) In Ansehung der Seelsorge, in dem zusammen gesetzten Beichtkind. (d) In Ansehung anderer äußern Verhältnisse, in den Worten Pfarrkind, Kirchspielskind u. a.

2. In Beziehung auf die Zeugung allein, wo es ein menschliches Individuum von dessen Empfängniß an bis zur Geburt und gleich nach derselben bezeichnet. Das Kind im Mutterleibe nicht verschonen. Ein ungebornes Kind. Mit einem Kinde schwanger gehen; im gemeinen Leben nur, mit einem Kinde gehen. Ein Kind von jemand bekommen, wird von der Mutter gesagt, in Beziehung auf den Vater. Ein Kind gebären, zur Welt bringen, von einem Kinde entbunden werden, (nicht mit einem Kinde,) in der feyerlichern Schreibart, eines Kindes genesen. Das Kind mit dem Bade ausschütten, das Gute mit dem Schlechten verwerfen, alles verderben.

3. In weiterer Bedeutung, in Beziehung auf das Alter, da Personen von ihrer Geburt an bis zum zehnten Jahre Kinder genannt werden. Ich bin von Kind auf sein Freund gewesen, von Kindesbeinen an. Er weinte wie ein Kind, bitterlich. Ein Mann wie ein Kind, in Beziehung auf die guten Eigenschaften eines biegsamen, folgsamen Kindes. So eigensinnig wie ein Kind. Ein Kind am Verstande. Sie wollen mich gewiß zum Kinde machen, sie glauben gewiß, sie könnten mir, wie einem Kinde, alles weiß machen. Auch als ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, auch gegen erwachsene Personen, wobey doch die erste Bedeutung nicht ausgeschlossen werden muß. Mein Kind! Liebes Kind! Die guten Kinderchen, auch von erwachsenen Personen, besonders weiblichen Geschlechtes.

Das Kindbêtt, des — es, plur. inus. ein Bett, so fern eine Mutter darin von einem Kinde entbunden wird, oder entbunden worden, das Wochenbett; besonders in verschiedenen figürlichen R. A. In das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden. Im Kindbette liegen, vor kurzen entbunden seyn. Das Kindbett an einem Orte aufschlagen, daselbst entbunden werden wollen. Im Kindbette sterben, unter der Entbindung oder bald nach derselben. Das ist ihr erstes Kindbett, das ist ihr erstes Kind, von welchem sie entbunden worden. Gemeiniglich werden die ersten sechs Wochen nach der Entbindung zum Kindbette gerechnet, daher diese Zeit auch die sechs Wochen genannt wird.

Die Kindbêtterinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche in dem Kindbette lieget, besonders eine solche verheirathete Person.

Der Kindelmarkt, S. Kindermarkt.

Kindeln, verb. reg. im gemeinen Leben. 1) In das Kindbett kommen, als ein Neutrum, mit haben; im gemeinen Leben anderer Gegenden kindern. 2) Jemanden kindeln, ihn am Kindeltage mit der Kindelruthe begrüßen. S. Kinderrag.

Die Kindelruthe, plur. die — n, S. Kinderrag.

Die Kinderblattern, sing. inus. kleine Erhöhungen auf der Haut, welche den dritten oder vierten Tag mit einem hitzigen Fieber hervor kommen, am siebenten oder achten anfangen zu eitern und nach dem eilften abzutrocknen anfangen, weil die Kinder dieser Krankheit am häufigsten ausgesetzet sind; Varioli. Sie werden auch nur Blattern schlechthin, im Nieders. aber Kinderpocken oder Pocken genannt.

Die Kinderey, plur. die — en, ein kindisches Betragen, kindische Reden. Das sind Kindereyen.

Die Kinderfrau, plur. die — en, eine Frau, so fern sie zur Wartung kleiner Kinder bestimmt ist; die Kindermuhme. An einigen Orten ist auch die Kindermutter oder Wehmutter, unter diesem Nahmen bekannt.

Kinderhaft, adj. et adv. Kindern ähnlich, im nachtheiligen Verstande, in Ansehung des Mangels der Vernunft und des gesetzten Wesens, für das härtere kindisch.

Die Kinderlehre, plur. die — n, die Katechisation, Unterricht in Glaubenswahrheiten vermittelst mündlicher Fragen und Antworten, weil Kinder am häufigsten auf diese Art unterrichtet zu werden pflegen; daher man an einigen Orten auch einen Katecheten einen Kinderlehrer zu nennen pfleget.

Kinderlos, adj. et adv. der Kinder beraubt, keine Kinder habend, ohne Kinder.

Die Kindermägd, plur. die - mägde, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder; im gemeinen Leben das Kindermädchen, in Meißen die Kindermuhme oder Muhme.

Der Kindermarkt, des — es, plur. die — märkte, der Jahrmarkt vor dem Weihnachtfeste, weil er nur solche Sachen betrifft, mit welchen man Kinder um diese Zeit zu beschenken pflegt; der Kindelmarkt, Christmarkt.

Der Kindermord, des — es, plur. inus. die Ermordung seines eigenen Kindes. In einigen Gegenden ist auch der Sadebaum, Juniperus Sabina L. unter diesem Nahmen bekannt, weil gewissenlose Weibespersonen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen.

Der Kindermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kindermörderinn, eine Person, welche ihr eigenes Kind ermordet hat. Man gebraucht diese und die vorige mit dem Plural Kinder gemachte Zusammensetzung, wenn gleich nur ein einfacher Mord angedeutet werden soll.

Die Kindermutter, plur. die - mütter. 1) Eine weibliche Person, so fern sie eine Mutter mehrerer Kinder ist. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröhliche Kindermutter sey, Ps. 113, 9. 2) Eine Hebamme ist an vielen Orten gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Kindern, verb. reg. neutr. mit haben. 1) In das Kindbett kommen; an einigen Orten kindeln. 2) Nach Art der Kinder tändeln.

Die Kinderpocken, sing. inus. S. Kinderblattern.

Die Kinderschuhe, sing. inus. welches nur in der R. A. üblich ist, die Kinderschuhe abgeleget haben, das Kinderalter zurück geleget haben, nicht mehr ein Kind seyn. Von der gleichbedeutenden R. A. die Kinderschuhe ausgetreten haben, siehe Austreten.

Der Kindertag, des — es, plur. die — tage, eine Benennung desjenigen Tages, welcher in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl ermordeten unschuldigen Kinder gewidmet ist, der Tag der unschuldigen Kinder, welcher von alten Zeiten her als ein Festtag angesehen worden, vorzüglich den Kindern feyerlich war, und von ihnen an manchen Orten noch mit allerley Gebräuchen begangen wird; der Kindeltag, Kindleinstag.

Die Kindertaufe, plur. inus. die Taufe, so fern sie Kindern gereichet wird, zum Unterschiede derjenigen Taufe, welche erwachsenen Personen widerfähret; der kirchliche Gebrauch, unmündige Kinder zu taufen. Ein Wort, welches mit Kindtaufe nicht verwechselt werden darf.

Kindesbeine, sing. inus. ein Wort, welches nur in der R. A. von Kindesbeinen an gebraucht wird, d. i. von der Kindheit an, von Kind auf.

Das Kindeskind, des — es, plur. die — er, das Kind seines Kindes, ein Enkel; am häufigsten im Plural und ohne Artikel. Kindeskinder erleben, Enkel. Auch in weiterer Bedeutung, für Nachkommen überhaupt, in welchem Verstande es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kindesnoth, ein Wort, welches nur im Plural mit dem Vorworte in ohne Artikel gebraucht wird, den Zustand der Entbindung, der Geburt einer Mutter, als eine Noth zu bezeichnen. In Kindesnöthen liegen, eine schwere Geburt haben, mit Schmerzen gebären. Einer Person in Kindesnöthen beyspringen. In weiterer Bedeutung auch wohl die Entbindung überhaupt, weil sie allemahl mit Schmerzen verbunden ist. Der Singular, ehe denn ihr Kindesnoth kommt, Es. 66, 7, ist ungewöhnlich.

Das Kindestheil, des — es, plur. die — e, der Theil, der Antheil eines Kindes aus einer Erbschaft. Kindestheil bekommen, so viel als jedem Kinde von der Verlassenschaft seines Vaters oder seiner Mutter gebühret.

Die Kindheit, plur. inus. in der dritten Bedeutung des Wortes Kind, der Zustand, da man noch ein Kind ist, das kindliche Alter, von der Geburt an bis zum zehnten Jahre, wo man mehr nach Empfindungen, als nach Erkenntniß handelt. Schon in der Kindheit waren sie für einander bestimmt.

Kindisch, — er, — te, adj. et adv. in der Kindheit, d. i. dem Alter eines Kindes, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, und dessen Betragen gegründet, doch nur in Beziehung auf den Mangel des Verstandes und der Vernunft, welcher mit der Kindheit verbunden ist; folglich im verächtlichen Verstande. Ein kindischer Verstand. Ein kindisches Betragen. Sehr kindisch reden. Kindisch thun. Wieder kindisch werden, im hohen Alter.

Kindlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Kinde gleich oder ähnlich, in dem Zustande eines Kindes gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes Kind, dem Verhältnisse eines Kindes gegen die Urheber seines Lebens und Daseyns gemäß und darin gegründet. Die kindliche Liebe, die Liebe eines Kindes gegen seine Ältern, und gegen diejenigen, welche deren Stelle vertreten. Kindliche Zärtlichkeit. Kindliche Gesinnung. Der kindliche Gehorsam. Die kindliche Furcht, wenn man den Verlust der Liebe und Wohlthaten im Falle der Beleidigungen von Ältern und deren Stellvertretern besorget; im Gegensatze der knechtischen Furcht. 2) In der dritten Bedeutung des Hauptwortes Kind, in der Kindheit, in dem Alter eines Kindes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Das kindliche Alter, das Alter eines Kindes, einer Person, so lange sie noch ein Kind ist; besser Kindesalter. Eine kindliche Freude, mit der Empfindung, mit welcher sich Kinder zu freuen pflegen. Indessen wird es doch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, zumahl

mahl da die Zweydeutigkeit mit der vorgen Bedeutung leicht einen Mißverstand machen kann. Als ein Nebenwort ist es hier gar nicht üblich.

Anm. Kindisch beziehet sich allein auf das Alter, und den mit demselben verbundenen Mangel des Ernstes und des Verstandes; kindlich auf das Verhältniß.

Die Kindschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Kindes gegen seine Ältern, und der Inbegriff der darin gegründeten Vorrechte; ein nur noch in den Rechten und in der biblischen Schreibart übliches Wort. In den Rechten, besonders Oberdeutschlandes, kommen Kindschaft und Einkindschaft noch häufig für die Annehmung an Kindes Statt, für die Adoption vor. In der Theologie hingegen ist es das genaueste Verhältniß des Menschen gegen Gott, die Theilnehmung desselben an den Vollkommenheiten Gottes, und das Recht zu dieser Theilnehmung. Gott hat uns zur Kindschaft verordnet, Epheſ. 1, 5.

Die Kindtaufe, plur. die — n, die Taufe eines Kindes, die feyerliche Handlung, da ein Kind durch die Taufe als ein Glied der Kirche eingeführet wird; in einzelnen Fällen. Im gemeinen Leben auch der dabey in manchen Gegenden übliche Schmaus. Zur Kindtaufe gehen. Der Kindtaufvater, die Kindtaufmutter, der Vater und die Mutter des Kindes, welches getauft werden soll, oder getauft worden.

Das Kinkhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In einigen Gegenden, ein Horn, d. i. musicalisches Blase-Instrument, welches einen sehr hellen Ton gibt, und unter dem Nahmen des Zinkens am bekanntesten ist, S. dieses Wort. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine gewunden einschalige Conchylie mit langen Spitzen, deren erste Windung einen Bauch macht, das Kinkhorn genannt; Buccina, die Posaunenschnecke.

Das Kinn, des — es, plur. die - e, Diminut. das Kinnchen, Oberd. Kinnlein, eine jede Hervorragung an einem Körper; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der hervor stehende Theil an dem thierischen Kopfe, besonders an dem menschlichen Gesichte unter der Unterlippe, welcher durch die Zusammenfügung der Kinnbacken gebildet wird. Ein rundes, gespaltenes Kinn. Ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Das Grübchen in dem Kinne.

Der Kinnbacken, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Beine des Kopfes an den thierischen Körpern, worin die Zähne befestiget sind; Maxillae. Der obere Kinnbacken, die untern Kinnbacken. Im gemeinen Leben werden die Kinnbacken auch Kinnladen, und so fern sie zum Zerkauen der Speisen dienen, Kiefen, Kiefer genannt. An den Pferden heißen sie mit einem Französischen Ausdrucke Ganaschen oder Ganassen.

Die Kinnkette, plur. die — n, eine kleine eiserne Kette an dem Zaume eines Pferdes, welche unter dem Kinne herum gehet, und in die Kinnhaken an dem Zaume eingesenket wird; der Kinnreif.

Die Kinnlade, plur. die — n, siehe Kinnbacken.

Die Kippe, plur. inus. der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist zu kippen. Auf der Kippe stehen.

Kippen, verb. reg. 1. Neutrum mit haben, wo es eine Art eines Falles bedeutet, welcher theils durch Abgleitung von der Grundfläche, oder durch deren Wegrückung, theils durch das Übergewicht auf der einen Seite verursucht wird. Der Tisch kippt. Das Glas kippt, ist in Bewegung umzufallen. So auch in den Zusammensetzungen abkippen, umkippen, aufkippen, niederkippen. Da es in allen diesen Fällen nur von kleinern Körpern üblich ist, welche in und durch diese Art des Falles einen gewissen Laut hervor bringen, der dem Klange dieses Wortes gleicht, so scheinet es zunächst diesen Laut auszudrucken. Im gemeinen Leben auch keppen. 2. Activum. 1) Stoßen, doch nur von gewissen Arten des Stoßes, wo der dadurch verursachte Laut durch dieses Zeitwort nachgeahmet werden kann. So kippt man an einigen Orten die Ostereyer, oder man kippt mit Ostereyern, wenn man zwey Eyer gelinde an einander stößet, um zu sehen, welches ganz bleibet. 2) Einen Körper auf die Ecke oder scharfe Seite heben; besonders so fern es mit der Spitze eines

Hebels geschiehet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen aufkippen, umkippen.

Der Kipper, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in der Geschichte des vorigen Jahrhundertes in dem Ausdrucke Kipper und Wipper übliches Wort, solche Personen zu bezeichnen, welche in dem dreyßigjährigen Kriege und bey dem damahligen Verfalle des Münzwesens, die bessern Münzsorten und bessern einzelnen Münzen auf das sorgfältigste aussuchten und aus dem Handel und Wandel entfernten.

Der Kippkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit einem Kasten, welcher nach Wegnehmung eines Theiles der Grundfläche niederkippet, damit man das darin befindliche ausleeren könne.

Die Kirche, plur. die — n, Diminut. Kirchlein, zusammen gezogen Kirchel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Kirchelchen. 1. Dasjenige Gebäude unter den Christen, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist; ehedem das Gotteshaus. In dem Ausdrucke Vorkirche, bedeutet es auch einen Theil der Kirche, nehmlich das Chor. In der weitesten Bedeutung nennt man im gemeinen Leben ein jedes zum öffentlichen Gottesdienste bestimmtes Gebäude eine Kirche; in engerm Verstande führet nur dasjenige Gebäude dieser Art diesen Nahmen, zu welchem eine eigentliche Gemeine gehöret, zum Unterschiede von einer Kapelle. In noch engerm Verstande, erfordert man in manchen Gegenden zu einer Kirche auch, daß Pfarrhandlungen in derselben vorgenommen werden können; zum Unterschiede von einem Bethhause, in welchem dergleichen nicht Statt finden. Es wird dieses Wort nur von solchen Gebäuden unter den Christen gebraucht. Daher es ungewöhnlich ist, wenn in der Deutschen Bibel, dergleichen Versammlungsörter der ältern Juden, ja sogar Götzentempel Kirchen genannt werden. 2. Die Versammlung der Gemeine eines Ortes in einem solchen Gebäude zur öffentlichen Verehrung Gottes; ohne Plural. In die Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst besuchen. Zur Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst nach einer wichtigen Begebenheit zum ersten Mahle feyerlich besuchen, welches von neu vereblichten Personen und Kindbetterinnen geschiehet. S. Kirchgang. In die Kirche läuten, zum öffentlichen Gottesdienste. Die Kirche versäumen. Kirche halten, im gemeinen Leben, den öffentlichen Gottesdienst halten. 3. Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerley geoffenbarten Lehrbegriff und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. 1) Eigentlich; wo dieses Wort wieder unter mancherley Einschränkungen üblich ist. Die Kirche Gottes, alle diejenigen Personen aller Zeiten, welche den wahren Gott wenigstens äußerlich verehren und verehret haben, wenn sie gleich in vielen Stücken von einander abweichen. Die Jüdische Kirche, die Kirche alten Testamentes. Die christliche Kirche, die Kirche neuen Testamentes, welche sich wiederum in verschiedene Kirchen, d. i. Religions-Parteyen theilet. Die katholische, Römisch-katholische oder Römische Kirche. Die Griechische Kirche. Die Evangelische Kirche, die Reformirte Kirche u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, die Repräsentanten der Kirche, diejenigen Personen, welche zur Vertretung ihrer Stelle verordnet sind; so wohl in der ersten Bedeutung des Wortes, da man diejenigen Personen, welche die einer Kirche gehörigen Güter in ihrem Nahmen verwalten, im gemeinen Leben häufig die Kirche nennet, als auch in der letzten Bedeutung, wo, besonders in der Römischen Kirche, die Geistlichen, und in manchen Ländern nur der Papst allein unter dem Nahmen der Kirche verstanden werden.

Anm. In dieser dritten Bedeutung ist das Wort Kirche ein rühmlicher und anständiger Ausdruck, so wie Religions-Partey gleichgültig, Secte aber verächtlich ist. Man will daher nicht überall fremden Religions-Parteyen den Nahmen der Kirche zugestehen, sondern erfordert dazu das Befugniß des öffentlichen Gottesdienstes. Bey den Katholiken werden auch einzelne Bisthümer Kirchen genannt. In der zweyten und dritten einfachen Endung wird diesem Worte, wie so vielen andern weiblichen auf e, von manchen noch ein unnützes n angehäu-

gehänget, der Kirchen für der Kirche, welches sich auch in die folgenden Zusammensetzungen eingeschlichen hat.

Das Kirchenamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein kirchliches oder gottesdienstliches Amt. 2) An einigen Orten ist das Kirchenamt ein Collegium solcher Personen, welche über die Verwaltung und Anwendung der Kirchengüter eines Ortes gesetzt sind. 3) An noch andern Orten wird das Consistorium, oder der Kirchenrath, das Kirchenamt genannt.

Der Kirchenbann, des — es, plur. inus. die Ausschließung von der kirchlichen oder gottesdienstlichen Gemeinschaft; der Bann in engerer Bedeutung, mit einem Lateinischen Ausdrucke die Excommunication. In den Kirchenbann thun, excommuniciren. Der kleinere Kirchenbann, welcher in der Ausschließung von den Sacramenten und Kirchenämtern bestehet; der größere, der allen Umgang und Gemeinschaft des äußern Gottesdienstes mit solchen ausgeschlossenen Personen aufhebt.

Das Kirchenbūch, des — es, plur. die — bücher, in engerer Bedeutung, dasjenige Buch bey einer Kirche, in welches die Getauften, Gestorbenen, Getraueten und Communicanten aus der Gemeine eingetragen werden; dessen Auszüge unter dem Nahmen der Kirchenzettel bekannt sind.

Die Kirchenbuße, plur. die — n, die öffentliche Buße oder Genugthuung von der gottesdienstlichen Gemeinschaft ausgeschlossener Personen, zur Wiederaufnahme in dieselbe. Kirchenbuße thun.

Der Kirchendiener, des — s, plur. ut nom. sing. 1) überhaupt ein jeder, welcher ein gottesdienstliches Amt bey einer Kirche verwaltet, wo besonders Prediger diesen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung verstehet man unter einem Kirchendiener denjenigen, welcher die geringern Dienste an und in einer Kirche leistet, die Kirche auf- und zuschließet u. s. f. S. Kirchner.

Das Kirchenfēst, des -es, plur. die -e. 1) Ein Fest, welches zum Andenken der Stiftung der Kirche eines Ortes gefeyert wird; die Kirchweihe, die Kirchmesse. 2) In der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, angeordnetes Fest, dergleichen z. B. die Festtage der Heiligen sind.

Der Kirchenfriede, des — ns, plur. inus. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, der Glieder oder Lehrer einer Kirche in gottesdienstlichen Angelegenheiten. Den Kirchenfrieden stören. 2) Der Friede, d. i. die öffentliche Sicherheit, gottesdienstlicher Orte, Personen und Sachen. Den Kirchenfrieden brechen.

Der Kirchengänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kirchengängerinn, eine Person in Betrachtung ihres fleißigen oder nachlässigen Besuches des öffentlichen Gottesdienstes. Ein fleißiger, fauler Kirchengänger.

Das Kirchengeboth, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberhaupte derselben, gegebenes sittliches Geboth, deren fünf sind; zum Unterschiede von den zehen Gebothen Gottes.

Das Kirchenjahr, des — es, plur. inus. das kirchliche Jahr, so fern es seinem Anfange nach von dem bürgerlichen Jahre verschieden ist, indem es sich gemeiniglich mit dem ersten Advente anfänget.

Das Kirchenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird. 2) Ein gottesdienstliches Amt, so fern es von einem andern zu Lehen genommen werden muß, dergleichen die Pfarren an manchen Orten sind. 3) Das Recht, ein gottesdienstliches Amt einem andern als ein Lehen zu ertheilen; das Patronat-Recht. S. Kirchensatz.

Der Kirchenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstlicher Lehrer, dessen Pflicht es ist, andere in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Im engern Verstande gebraucht man es nur von den ältern gottesdienstlichen Personen, welche die christliche Kirche durch ihr Lehren und Schriften in den ersten Jahrhunderten nach den Zeiten der Apostel gründen und bilden halfen, und welche man auch Kirchenväter, Lat. Patres, zu nennen pfleget.

Die Kirchenordnung, plur. die-en, in der evangelischen Kirche, eine Ordnung oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge der zum öffentlichen Gottesdienste gehörigen Handlungen eingerichtet wird; mit einem halb Lateinischen Ausdrucke, die Kirchen-Agende.

Der Kirchen-Patrōn, des-es, plur. die --e, Fämin. die Kirchen-Patronimn, diejenige Person, welcher der Kirchensatz zukommt, welche die Pfarre in einer Gemeinde zu vergeben hat.

Der Kirchenrath, des — es, plur. die — räthe. 2) Ein Rath, d. i. Raths-Collegium, in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen, welches am häufigsten ein Consistorium, an manchen Orten auch das Kirchengericht, Kirchenamt, das geistliche Gericht u. s. f. genannt wird. Der Oberkirchenrath, das Ober-Consistorium. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii; ein Consistorial-Rath.

Das Kirchenrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Die Gerechtsamen, Vorrechte, Befugnisse und Freyheiten einer Kirche und der dazu gehörigen Personen und Sachen. 2) Der Inbegriff der in kirchlichen Sachen von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welches, so fern es von den Päpsten herrühret, auch das kanonische Recht, das geistliche Recht genannt wird.

Der Kirchensatz, des-es, plur. inus. das Recht, die gottesdienstlichen Personen an einer Kirche, besonders die Pfarrer und Priester, zu setzen und zu ernennen; das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, die Kirchengerechtigkeit, das Patronat-Recht, Jus Patronatus.

Die Kirchensatzung, plur. die — en, Satzungen, welche von der Kirche, oder deren Repräsentanten in Glaubenssachen gemacht werden; besonders in der Römischen Kirche.

Der Kirchenstaat, des — es, plur. inus. eine Benennung des päpstlichen weltlichen Gebiethes in Italien; Lat. Status ecclesiasticus.

Die Kirchenversammlung, plur. die — en, die feyerliche Versammlung der Glieder einer Kirche oder ihrer Repräsentanten in gottesdienstlichen Angelegenheiten; mit einem Latein. Ausdrucke, das Concilium.

Die Kirchfahrt, plur. die-en. 1) Eine feyerliche Procession nach oder zu einer Kirche; besonders im Oberdeutschen. 2) Ein Kirchspiel, die zu einer Kirche gehörigen Personen, S. Kirchspiel.

Der Kirchgang, des — es, plur. die — gänge. 1) Der Weg nach der Kirche. Einen weiten Kirchgang haben. 2) Der Gang zur Kirche, oder zum öffentlichen Gottesdienste. Besonders der feyerliche Kirchgang nach oder bey einer merkwürdigen Begebenheit. Eine Kindbetterinn hält ihren Kirchgang, wenn sie nach zurück gelegten sechs Wochen zum ersten Mahle wieder dem feyerlichen Gottesdienste beywohnet. Der Kirchgang der Churfürsten, bey Kaiserwahlen, der feyerliche Zug in die Wahlkirche, am Tage der Wahl.

Der Kirchgenóß, des — ssen, plur. die — ssen, die Genossen einer und eben derselben Kirche, diejenigen, welche in eine und eben dieselbe Kirche eingepfarret sind; an einigen Orten die Kirchkinder.

Der Kirchhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, d. i. freyer Platz, bey oder um eine Kirche. 2) Besonders so fern man zugleich die Todten dahin begräbt; daher in weiterer Bedeutung, ein jeder öffentlicher Begräbnißplatz der Todten einer Gemeine oder eines Ortes im gemeinen Leben der Kirchhof genannt wird, auch wenn sich keine Kirche dabey befindet; der Gottesacker, besser der Leichenacker, Todtenacker, Begräbnißplatz.

Kirchlich, adj. et adv. 1) Zu einer Kirche gehörig, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Die kirchlichen Güter, die Güter einer Kirche. Noch mehr, 2) in der dritten Bedeutung, in dem Zustande der zum öffentlichen Gottesdienste mit einander verbundenen Personen gegründet. Die kirchliche Gemeinschaft. Auch was von der Kirche oder ihren Repräsentanten herrühret, sie und die Kirche betrifft. Kirchliche Streitigkeiten. Das kirchliche Recht.

Die Kirchmêsse, plur. die-n. 1) Eigentlich, wo dieses Wort in der Römischen

Kirche

Kirche die feyerliche Messe, d. i. den öffentlichen Gottesdienst, bedeutet, welcher alle Jahre an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird; die Kirchweihe, das Kirchweihfest. In welchem Verstande es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben Kirmse, Kirms lautet, so wie für Kirchweihe nur Kirwe gesprochen wird. Die Kirchmeßpredigt, die Kirmsenpredigt. 2) Die bey dieser Gelegenheit in der Gemeinde und bey deren Gliedern üblichen Schmausereyen und Lustbarkeiten; im gemeinen Leben gleichfalls Kirmse. Kirchmesse oder Kirmse halten. Zur Kirmse, auf die Kirmse gehen. Der Kirmsenschmaus, Kirmsenkuchen u. s. f. 3) Das Geschenk, welches man einander bey dieser Gelegenheit zu kaufen pfleget. Jemanden eine Kirmse kaufen.

Der Kirchner, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Kirchnerinn, ein Kirchenbedienter, welcher vornehmlich den Kirchenschmuck und das Kirchengeräth in seiner Aufsicht hat, und in der Römischen Kirche auch der Meßner, an anderu Orten aber mit ursprünglich Lateinischen Ausdrücken, der Sacristan, Sacristaner, Küster u. s. f. genannt wird.

Die Kirchschwalbe, plur. die — n, eine Art großer schwarzbrauner Schwalben, welche nur an Kirchen, Kirchthürmen und anderu hohen Mauern zu nisten pflegen; Mauerschwalbe, Steinschwalbe, Spierschwalbe, Hirundo Apus L.

Das Kirchspiel, des-es, plur. die-e. 1) Die zu einer Kirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, die Gemeinde, und der Bezirk, wo diese Personen wohnen. 2) In engerer Bedeutung ist an einigen Orten das Kirchspiel die zu einer Pfarrkirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, eine Pfarre, zum Unterschiede von der zu einer Filial- oder Tochterkirche gehörigen Gemeinde.

Der Kirchsprêngel, des — s, plur. ut nom. sing. der zu einer Kirche gehörige Sprengel, d. i. Bezirk, worüber sich die geistliche Gerichtsbarkeit einer Kirche und ihres Vorgesetzten erstrecket; am häufigsten von bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen, und dem Districte, worüber sich die geistliche Gerichtbarkeit eines Bischofes oder Erzbischofes erstrecket; das Bisthum in weiterer Bedeutung.

Die Kirchweihe, plur. die — n. 1) Die feyerliche Einweihung einer Kirche. 2) Das jährliche Fest, welches in einer Kirche zum Andenken ihrer geschehenen Einweihung gefeyert wird, und die dabey üblichen Lustbarkeiten. S. Kirchmesse.

Der Kirēh, des — es, plur. die — e, ein inwendig mit Rauchwerk gefütterter langer Mantel des männlichen Geschlechtes; vermuthlich aus dem Pohln. Kireia, welches daselbst einen Spanischen Oberrock bedeutet.

Die Kirmse, plur. die — n, Siehe Kirchmesse.

Kirre, — r, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich sehr zahm, von wilden Thieren, wenn sie gezähmt worden. Ein Thier kirre machen. Ein kirres Thier. 2) Figürlich, biegsam, demüthig, von stolzen, übermüthigen, oder trotzigen Personen, im gemeinen Leben. Ich will ihn schon kirre machen.

1. Kirren, verb. reg. welches eine gewisse Art eines kleinen scharfen zitternden Lautes oder Schalles nachahmet, der sich besser empfinden als beschreiben lässet. 1. Neutrum, mit haben, diesen Laut oder Schall machen, von sich geben, von der natürlichen Stimme mancher Thiere, z. B. der Tauben, der Meven, der Hühner, wenn sie einen Raubvogel sehen, wenn sie ihre Jungen locken u. s. f. Die Turteltauben kirren, wenn sie einander locken. Von der sanften, ängstlich klingenden Stimme der Tauben und einiger andern Vögel ist im Hochdeutschen das weichere girren üblich. 2. Activum, vermittelst einer solchen kirrenden Stimme locken. 1) Eigentlich. So kirren die Hühner ihre Jungen, wenn sie solche zu einer gefundenen Speise locken, oder sie wegen eines gesehenen Raubvogels zu sich rufen. 2) In weiterer Bedeutung, durch vorgehaltene, oder hingelegte Speise locken, in welchem Verstande die Jäger das Wildbret kirren. Daher die Kirrung, bey den Jägern, so wohl die Handlung des

Kirrens, als auch der Ort, wohin man wilde Thiere kirret, als endlich auch die Lockspeise, welche man dazu gebraucht. 3) Figürlich, für reitzen, locken, überhaupt, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Der Arzt, der seinen Gegner scheut, kirrt ihn durch falsche Zärtlichkeit, Haged.

2. Kirren, verb. reg. act. von kirre, zahm, zahm machen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Dich hat die Heimath der Guineen oft zärtlich und gekirrt gesehen, Haged.

Die Kirsche, plur. die — n, eine Art des Steinobstes, welche in einer runden gemeiniglich sehr saftigen Frucht an einem langen dünnen Stiele bestehet, und die Frucht des Kirschbaumes oder Kirschenbaumes ist; Prusus Cerasus L. Gartenkirsche oder zahme Kirsche, zum Unterschiede von einigen wilden Arten.

Der Kirschfink, des — en, plur. die — en, eine Art brauner Finken, mit einem großen festen Schnabel, welcher die Kirschsteine, wie andere Vögel die Hanfkörner, aufbeißet, und den Kern frisset; Coccothraustes L. Kirschbeißer, Kernbeißer, Kirschschneller, Steinbeißer, Dickschnabel, Klepper, Kreuzvogel. Er wird oft zur Ungebühr mit dem folgenden Kirschvogel verwechselt.

Die Kirschlörbêêre, plur. die — n, die Frucht des Kirschlorbeerbaumes, dessen Frucht einer Kirsche, die Blätter aber den Lorbeerblättern gleichen; Prunus Padus Laurocerasus L. Lorbeerkirsche.

Der Kirschvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Drosseln, welche nach dem Fleische der Kirschen sehr lüstern sind, und wegen ihrer sonderbaren Stimme allerley seltsame Nahmen bekommen haben; Turdus aureus *Klein*. Coracias Oriolus L. S. Goldamsel.

Der oder das Kirsey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art eines gewirkten wollenen Zeuges.

Die Kiste, plur. die — n, Dimin. das Kistchen, Oberd. Kistlein, zusammen gezogen Kistel, ein Wort, welches mit Kasten überhaupt genommen, gleich bedeutend ist, und auch in Niedersachsen, in allen Fällen, wo das Wort Kasten gebraucht wird, statt desselben gangbar ist. Kisten und Kasten voll haben. Sprichw. Bey einer offenen Kiste sündiget auch wohl ein Gescheuter, Gelegenheit macht Diebe. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen von einem viereckten aus Bretern zusammen geschlagenen Behältnisse dieser Art, Waaren oder Sachen darin zu verschicken, wo der Deckel entweder ein Schieber ist, oder auch darauf genagelt wird; obgleich diese Behältnisse auch häufig Kasten und Kästchen genannt zu werden pflegen.

Der Kitt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art eines zähen Verbindungsmittels harter Körper. Im Bauwesen, wo man eine feste Bindung haben will, macht man einen solchen Kitt aus Ziegelmehl, ungelöschtem Kalke, Feilspänen u. s. f. Wasserkitt, der im Wasser hält. Bey andern Künstlern und Handwerkern sind andere Arten üblich, z. B. aus Öhlfirniß und Bleyweiß, zerbrochenes Porzellan damit zu kitten, aus Quark und ungelöschten Kalk u. s. f.

Der Kittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem 1) überhaupt ein langes besonders leinenes Kleid von einerley Weite so wohl männlicher als weiblicher Personen bedeutete, in welcher veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in dem Worte Sterbekittel vorkommt. In der Deutschen Bibel, Sir. 40, 4, Es. 3, 23, Offenb. 1, 13, wo Luther das Wort Kittel gebraucht, ist gleichfalls ein langes, leichtes Sommergewand zu verstehen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein schlechtes grobes leinenes Oberkleid gemeiner Leute beyderley Geschlechtes. Ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Kitten, verb. reg. act. mit Kitt verbinden. Zerbrochenes Porzellan kitten. Ein Glas kitten. So auch die Zusammensetzungen ankitten, aufkitten, einkitten. S. Kitt.

Die Kitze, plur. die — n, Diminut. das Kitzchen, Oberd. Kitzlein. 1) Das weibliche Geschlecht der Katzen im gemeinen Leben, S. Katze. 2) Eine Ziege, beson-

ders

ders eine junge Ziege, auch ein junges Böckchen, gleichfalls nur im gemeinen Leben.

Der Kitzel, des — s, plur. inus. 1) Eigentlich, der höchste Grad des Juckens, welcher zunächst an den Schmerz gränzet, gemeiniglich ein Lachen erreget, und durch eine zitternde Bewegung der Nerven verursacht wird. Einen Kitzel im Halse empfinden. Ingleichen die Fähigkeit, diese Empfindung durch äußere Berührung zu bekommen. Den Kitzel verlieren. Jemanden den Kitzel vertreiben. 2) In weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung; gemeiniglich im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein verzärtelter Leib, der stets an den Kitzel angenehmer Empfindungen gewöhnt ist, Gell. Sejus fühlt einen Kitzel, wenn sein Vermögen wächst, ebend. Kleanth ißt, um den Kitzel des Geschmacks zu empfinden und zu vervielfältigen, ebend. 3) Figürlich, eine aus dieser sinnlichen Empfindung herrührende ungeordnete Begierde, das unruhige Verlangen, sich ein ungeordnetes sinnliches Vergnügen zu verschaffen; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Kitzel der Schwatzhaftigkeit reißt ihn dahin. Den Kitzel der Schreibsucht fühlen. Der Kitzel sticht ihn, er fühlt ein solches unruhiges ungeordnetes Verlangen. Der Dichterkitzel, Autorkitzel u. s. f.

Der Kitzelhusten, des - s, plur. inus. ein Husten, welcher von einem Kitzel, welchen man an dem obern Theile der Luftröhre empfindet, verursachet wird; Tussis titillatoria.

Kitzelig, zusammen gezogen kitzlig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig leicht Kitzel zu empfinden, in der eigentlichsten Bedeutung des Hauptwortes, fähig leicht gekitzelt zu werden; am häufigsten als ein Nebenwort. Kitzelig seyn. An einer Stelle des Leibes kitzelig seyn. 2. Figürlich. 1) Empfindlich, in der vertraulichen Sprechart, doch nur im engern Verstande, fähig leicht Unwillen über etwas zu empfinden, fähig sich leicht für beleidiget zu halten. In der Ehre ist er sehr kitzelig. 2) Eine kitzelige Sache, in der vertraulichen Sprechart, eine bedenkliche Sache, welche mit Behutsamkeit behandelt werden muß. Von vielen wird dieses Wort kitzelich, kitzlich geschrieben. Allein, wenn es die Ableitungssylbe lich bekommen soll, so muß auch das l verdoppelt werden, und man muß kitzellich schreiben und sprechen.

Kitzeln, verb. reg. act. Kitzel verursachen. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes. Jemanden kitzeln, durch Berührung gewisser empfindlicher Theile seines Leibes diejenige Empfindung in ihm hervor bringen, welche der Kitzel genannt wird. Sich kitzeln, damit man lachen könne, sagt man von jemanden, welcher ohne begreifliche Ursache lacht, oder sich zum Lachen zwinget. Ingleichen unpersönlich. Es kitzelt mich, ich fühle diese Empfindung. 2) Einen hohen Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung erwecken, gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Seinen Geschmack kitzeln. Jemandes Ohren kitzeln, ihm Dinge erzählen, welche er gerne höret. In engerer Bedeutung, sich kitzeln, sich innerlich und herzlich über etwas freuen. Nur Heuker kitzeln sich bey andrer Schmach und Schmerzen, Haged. Sich über etwas kitzeln, sich herzlich und innerlich darüber freuen. Daher die Kitzelung, welches zuweilen für Kitzel gebraucht wird. Eine angenehme Kitzelung empfinden.

Kläcken, Kläcks, S. Klecken u. s. f.

*Die Kladde, plur. die — n, ein vornehmlich im Nieders. übliches Wort, so wohl den ersten Aufsatz einer Schrift, als auch dasjenige Buch der Kauf- und Handelsleute zu bezeichnen, worein die täglichen Geschäfte nur flüchtig und ohne Zierlichkeit verzeichnet werden; das Schmutzbuch, Kleckbuch. S. Kleckbuch.

*Klaffen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich eine gewisse Art des Schalles ausdrückt, und besonders in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Mit einem gewissen Schalle bersten, aufspringen, und in weiterer Bedeutung für von einander stehen, abstehen, sich nicht gehörig schließen, von Dingen, welche sich schließen sollten. Die Thür klaffet, wenn sie abstehet, nicht schließet. Der Deckel klaf-

fet,

fer, wenn er nicht fest aufliegt. Die Erde klaffet überall vor Hitze, springet auf, bekommt Risse. Eine klaffende Wunde, welche weit von einander stehet. Klaffendes Holz, welches Spalten hat. 2) Reden, plaudern, schwatzen. Sie weiß artig zu klaffen, zu schwatzen. Wir wollen von etwas anderm klaffen. Das Klaffen der Stahre, Papageyen. Im Hochdeutschen ist es in beyden Bedeutungen ungewöhnlich.

Kläffen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur von dem hellen Bellen kleiner Hunde gebraucht wird. Kleine Hündchen, die den ganzen Tag kläffen, und bey allem ihrem Gekläffe niemand beißen.

Der Kläffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hund, welcher viel bellet, beständig bellet; besonders von kleinen Hunden dieser Art.

Die Klafter, plur. die — n, ein Längenmaß, so lang, als eine Person mit beyden ausgespannten Armen greifen kann, welches ungefähr sechs Pariser Fuß beträgt. So werden in der Seefahrt die Längen der Seile und Taue, und im gemeinen Leben verschiedene andere Arten der Längen nach Klaftern gerechnet. Besonders ist es ein Maß des Scheitholzes, ein solcher Stoß oder aufgesetzter Haufen dieses Holzes, welcher eine Klafter hoch und eine Klafter breit ist. Ein solcher Stoß wird an andern Orten ein Schragen, eine Malter, ein Seidel, und in Niedersachsen auch ein Faden genannt.

Das Klafterholz, des — es, plur. inus. Holz, welches in oder nach Klaftern verkauft wird; zum Unterschiede von dem Bauholze, Nutzholze, Schockholze, Reisholze u. s. f.

Klafterig, adj. et adv. eine Klafter halten, nur mit Zahlwörtern. Ein zweyklafteriger Baum, welcher zwey Klafter Brennholz gibt. Ingleichen, obgleich seltener, eine Klafter im Umfange oder in der Ausdehnung haltend. Ein dreyklafteriger Baum, der drey Klafter im Umfange hat.

Klaftern, verb. reg. act. mit ausgespannten beyden Armen messen, doch nur in dem zusammen gesetzten umklaftern, welches S.

Klagbar, adj. et adv. 1) So beschaffen, daß darüber gerichtlich geklaget werden kann; doch nur selten. Die Sache ist noch nicht klagbar. 2) Wirklich vor Gericht klagend, in der gerichtlichen Schreibart, und als ein Nebenwort. Klagbar werden, vor Gericht klagen. 3) Vor Gericht als eine Klage angebracht. Klagbare Sache, welche als Klagen bey einem Gerichte angebracht sind.

Die Klage, plur. die — n, die Handlung des Klagens, und die Worte und Töne, wodurch solches geschiehet, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen durch Töne, und besonders durch Worte. 1. überhaupt, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. In Thränen und laute Klagen ausbrechen. Seine Klagen vor jemanden ausschütten. Verschone mich mit deinen Klagen. Im gemeinen Leben ist dafür auch der Infinitiv das Klagen üblich. 2. In engerer Bedeutung. 1) *Die laute Klage über einen Verstorbenen; eine Bedeutung, welche mit der Sache selbst im Deutschen veraltet ist, in welcher aber dieses Wort noch in der Deutschen Bibel vorkommt. In einigen Gegenden ist noch ein Überbleibsel davon vorhanden, indem Klage daselbst das feyerliche Beyleid bezeichnet, welches man den Hinterbliebenen eines Verstorbenen bezeiget. Die Klage einnehmen. Im Oberdeutschen wird es auch noch von der Trauer gebraucht. Die Klage anlegen, die Trauer. In der Klage gehen, in der Trauer. 2) Der Ausdruck unangenehmer Empfindungen über eine Person oder Sache gegen einen andern. Seine Klage bey einem vorbringen. Klage über etwas erheben. Ich habe keine Klage darüber, habe nicht Ursache darüber zu klagen. Mache nicht, daß Klagen über dich kommen. Es laufen viele Klagen ein. 3) In noch engerer Bedeutung, die Klage über eine Person oder Sache vor Gericht, vor einem Richter, ingleichen die Schrift, worin solche enthalten ist. Die Klage über Beschimpfung, über Diebstahl.

Die

Die Klagefrau, plur. die-en, Frauen, welche ehedem bey Leichen gedungen wurden, den Verstorbenen zu beklagen, und welche noch an einigen Orten, wenigstens dem Nahmen nach, vorhanden sind, da die Sache selbst längst abgekommen ist. Sie werden auch Klageweiber, Klagemütter und an andern Orten Leichenweiber, Trauerweiber, Leidfrauen, Leidschwestern genannt.

Das Klagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem über einen Verstorbenen geklaget wird; ein außer der Deutschen Bibel ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür im Hochdeutschen Trauerhaus, und im gemeinen Leben Leidhaus üblicher sind.

Klagen, verb. reg. unangenehme Empfindungen durch Töne und Worte merklich machen. Es ist in dreyfacher Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit haben. 1) Überhaupt. Man höret ihn das ganze Jahr klagen. Immer etwas zu klagen haben. Eine klagende Stimme. Der Gegenstand der Klage bekommt das Vorwort über. über theure Zeiten, über Mangel der Nahrung, über andrer Stolz, über jemandes Bedrückung klagen. Der persönliche Gegenstand, an welchen die Klage gerichtet ist, wird in diesem Falle vermittelst des Vorwortes bey ausgedruckt. Bey jemanden über etwas klagen. 2) In engerer Bedeutung, bey einem Höhern, bey einem Richter, klagen. So wohl absolute. Er will klagen. Als auch mit dem Ausdrucke des Gegenstandes der Person und Sache. über jemand klagen. Noch mehr mit dem Vorworte wider. Wider jemand klagen. Der Endzweck, die Absicht der Klage, erhält das Wort auf. Auf die Ehescheidung, auf eine Ehrenerklärung, auf eine Schadloshaltung klagen. Bey der Obrigkeit, vor Gericht klagen.

II. Als ein Reciprocum, sich klagen, doch nur in einigen gemeinen Mundarten, für sich beklagen, über körperliche unangenehme Empfindungen klagen. So bald sich eins im Hause klagt, Gell. über Unpäßlichkeit klagt. Sie wissen es, ich klage mich nicht so leicht, ebend.

III. Als ein Activum, seine unangenehmen Empfindungen durch Worte entdecken, mit der vierten Endung der Sache. 1) überhaupt, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas klagen. Lassen sie sich meine Noth, mein Elend, mein Anliegen, meinen Jammer klagen. Das sey dem Himmel geklagt. Mit Auslassung der vierten Endung der Sache, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11, 17, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) In engerer Bedeutung, für beklagen, mit Auslassung der dritten Endung der Person; nur in der Deutschen Bibel. Wer seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, Sir. 30, 7. Wenn einer stirbt, so klage ihn, Sir. 38, 16. In welcher Bedeutung es auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen zuweilen gebraucht wird. Und wenn man sie nunmehr begräbt, wird sie kein Edler klagen, Weiße. Das Hauptwort die Klagung ist nur in den zusammen gesetzten Zeitwörtern üblich, weil die Klage und das Klagen dafür gebraucht wird.

Der Kläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klägerinn, eine Person, welche klagt, nur in der engern gerichtlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche bey dem Richter, oder vor Gericht klaget, im Gegensatze des Beklagten. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Kläger seyn. Als Kläger erscheinen.

Kläglich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einer Klage ähnlich, gemäß, in derselben gegründet. Ein kläglicher Ton. Eine klägliche Stimme. Ein klägliches Geschrey. Sehr kläglich um etwas thun. Kläglich weinen. 2) Werth beklaget zu werden, andere zum Klagen bewegend. Ein kläglicher Zustand. Das ist kläglich. Er sieht sehr kläglich aus. Klägliche Zeiten.

Klaglos, adv. nur in der gerichtlichen Bedeutung des Wortes Klage. Jemanden klaglos stellen oder machen, ihn befriedigen, und ihm dadurch alle Ursache zur Klage benehmen.

*Klamm, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches nur in den gemeinen

Mund-

Mundarten, besonders Niedersachsens, üblich ist. Es bedeutet, 1. enge, knapp. Die Schuhe sind mir zu klamm. Klamme Schuhe. Noch mehr, 2. figürlich. 1) Beängstiget, enge um die Brust und um das Herz; im Niedersächsischen. Es ist mir so klamm um das Herz. 2) Nahe an einander gedrängt, den innern Theilen nach. Der Schnee ist klamm, wenn er sich ballet. Ingleichen für kleberig, einen gewissen Mittelstand zwischen trocken und feucht zu bezeichnen. Klamme Hände haben, welche von Schweiß kleberig sind. 3) Derb, fest, gediegen. Klammes Gold, gediegenes Gold. 4) Schwer zu haben und zu bekommen; knapp. Das Geld ist hier sehr klamm. Es sind klamme Zeiten, wo die Bedürfnisse schwer zu erwerben sind. Das Wasser wird klamm, fänget an zu fehlen.

Anm. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür auch klemm üblich, S. dieses Wort.

Die Klammer, plur. die — n, ein gerader an beyden Enden nach einem rechten Winkel gekrümmter eiserner Haken, dessen sich vornehmlich die Zimmerleute bedienen, Stücke Bauholz auf eine kurze Zeit damit zu befestigen; der Klammerhaken, Holzhaken. Die Klammern der Wäscherinnen sind von Holz, die Wäsche auf der Leine damit zu befestigen.

Klammern, verb. reg. act. et neutr. 1) Mit den Händen oder Klauen fest halten; am häufigsten in den Zusammensetzungen anklammern, beklammern u. s. f. Kaum sah er den Kater über den Käficht geklammert — Zachar. d. i. auf den Käficht liegend, und sich mit seinen Klauen auf demselben fest haltend. 2) Als das Iterativum oder Intensivum von klemmen, wo es im gemeinen Leben zuweilen statt dieses Wortes gebraucht wird. Einem Pferde die Hoden zusammen klammern, eine Art des Wallachens.

Die Klampe, plur. die — n, nur in einigen Fällen, ein Werkzeug oder Hülfsmittel des Festhaltens, der Verbindung zu bezeichnen. In der Zimmermannskunst sind die Klampen Querbalken in dem Roste zum Grunde eines Gebäude, welche die Rostpfähle mit einander verbinden. In dem Schiffbaue sind die Halsklampen mit Haken versehene Löcher an den Borten des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen; wo Klampe eigentlich den Haken bedeutet. S. Krampe und Klammer.

Klämpener, Klämpern, S. Klempener u. s. f.

Der Klander, S. Galander.

Der Klang, des — es, plur. die Klänge, ein klingender, d. i. angenehm und hell lautender Schall oder Laut von einiger Dauer; eine Onomatopäie dieses Schalles selbst, welche sich, so wie alle Wörter dieser Art, besser empfinden als beschreiben lässet. Metalle, musikalische Instrumente u. s. f. geben in gewissen Fällen einen Klang von sich. Kennen Klang haben. Der Klang der Harfen, Es. 14, 11. Aus der Vergleichung mehrerer Klänge entstehet der Begriff eines Tones. In engerer Bedeutung bezeichnet es zuweilen den Klang der Glocken. Ohne Klang und Gesang begraben werden, ohne Läutung der Glocken und ohne Gesang.

Die Klappe, plur. die — n, Diminut. das Kläppchen, Oberd. Kläpplein, ein jeder hinten mit einem Gewinde befestigter Deckel, welcher mit einem Schalle, den das Wort Klapp ausdruckt, zufällt; ingleichen eine kleine horizontale oder senkrechte Thür dieser Art, welche auf ähnliche Art durch ihr eigenes Gewicht von oben niederfällt, eine Fallthür. Die Klappe auf oder an einer Kanne, der Deckel. Die Klappe an einem Taubenschlage, die kleine Fallthür, der Schlag. Die Klappe an einem Blasebalge, an einer Pumpe, welche in der Sprache der Kunst das Klappen-Ventil genannt wird, Franz. Clapet. Auch ähnliche Theile an gewissen Kleidungsstücken. Die Klappe an den Beinkleidern; die Hosenklappe. Die Klappe an gewissen Handschuhen der Frauenzimmer. In andern Fällen heißt ein solcher Theil an Kleidungsstücken der Aufschlag, die Krämpe u. s. f.

Klappen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, einen solchen Schall von sich geben, als das Wort Klapp ausdruckt. Schlagen, daß es klappt. Die Thüre

klappt

klappt nieder, fällt mit einem solchen Schalle nieder. Klingt es nicht, so klappt es doch, im gemeinen Leben. Wenn es zum Klappen kommt, wenn es zur Sache selbst kommt, wenn es Ernst wird, wenn es zum Treffen kommt. Ingleichen figürlich, für klingen, im gemeinen Leben. Die Verse klappen nicht, haben keinen Wohlklang. Das klappt nicht, schickt sich nicht zur Sache. 2. Activum, diesen Schall hervor bringen, oder vielmehr mit Hervorbringung dieses Schalles niederlassen, aufmachen u. s. f. besonders in den Zusammensetzungen aufklappen, niederklappen u. s. f. wo es von jedem Dinge gebraucht wird, welches unter dem Nahmen der Klappe bekannt ist, oder ihr doch gleicht, auch wenn mit dieser Handlung gleich kein merklicher Schall verbunden ist. Die Handschuhe aufklappen. Den Hut niederklappen, die Krämpe an dem Hute.

Die Klapper, plur. die — n, ein Werkzeug zum Klapperu, oder damit zu klappern; dergleichen die Klappern kleiner Kinder, die Klappern der Nachtwächter an manchen Orten, welche in einigen Gegenden Schnarren, Ratschen, heißen, u. s. f. sind. Auch bey den Jägern gebraucht man Klappern, Schnepfen und Hasen in das Garn zu treiben, welche aus dünnen Bretchen mit einem hölzernen Hammer, oder hölzernen Kugeln bestehen.

Der Kläpper, S. Klepper.

Die Kläpperjägd, plur. die-en, diejenige Art der Jagd, wo man das Wild mit Klappern in das Garn treibet.

Der Klappermann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann mit einer Klapper, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter, die Almosensammler u. s. f. sind, wenn sie sich einer Klapper bedienen, andern ihre Gegenwart hörbar zu machen. 2) Ohne Plural wird der Tod in der komischen Schreibart zuweilen der Klappermann genannt, weil man ihn gemeiniglich unter dem Bilde eines dürren klappernden Gerippes vorstellet.

Das Klappermaul, des — es, plur. die — mäuler, eine schwatzhafte Person, deren Mund in steter Bewegung wie eine Klapper ist, das Plappermaul.

Die Klappermühle, plur. die — n, eine klappernde Mühle, eine Mahlmühle, so fern sie sich durch ihr klapperndes Geräusch von andern Mühlen unterscheidet. Ingleichen figürlich, wie Klappermaul.

Klappern, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Iterativum und Intensivum von klappen ist, ein zitterndes und anhaltendes Klappen zu bezeichnen. Es bedeutet, 1) einen solchen Schall von sich geben, aus sich selbst hervor bringen, welches geschiehet, wenn harte Körper hurtig hinter einander auf einander stoßen. Die Zähne klappern vor Frost, wenn sie vor Kälte hurtig auf einander schlagen. Ein Beutel voll Steine klappert, wenn man ihn schüttelt. Die Mühle klappert u. s. f. 2) Ein Geklapper hervor bringen, machen. Mit den Zähnen, mit den Tellern klappern. Der Storch klappert.

Die Kläppernúß, plur. die — nüsse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Pimpernüsse, weil sie klappern wenn sie geschüttelt werden; Staphylea pinnata L.

Die Klapperrose, plur. die-en, eine Art des wilden Mohnes mit kugelrunden glatten Kapseln, welcher auf den Feldern Europens unter dem Getreide wächset; Papaver Rhoeas L. Feldrose, Kornrose, Kornmohn, wilder Mohn. Den Nahmen Klapperrose hat er vermuthlich wegen des Klapperns, welches der reife Same in den hohlen Kapseln verursacht, wenn man sie schüttelt, oder auch, weil die Blumenblätter klatschen, wenn man sie auf der Höhle der zusammen geschlageuen Hand zerschläget, daher man ihn auch Klatschrose und Klitschrose nennet.

Die Klapperschlange, plur. die-n, eine giftige Schlange, welche häufig in Amerika gefunden wird, Schilder unter dem Leibe und Schilder und Schuppen unter dem Schwanze hat. Sie hat den Nahmen von einer Klapper, welche sie am Ende des Schwanzes führet, und durch deren Geräusch sie die Vögel und Eichhörnchen so erschreckt, daß sie sich endlich wie bezaubert in ihren offenen Rachen stürzen; Crotalus L.

Der Klapperstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zuweilen aus

ver-

verwitterten Kiesnieren entstehet, oft aber auch ein bloßer Sandstein ist, der inwendig hohl ist, einen festen Kern in der Höhle hat und daher klappert, wenn man ihn schüttelt. S. Adlerstein.

Der Klapperstorch, des — es, plur. die — störche, im gemeinen Leben, der Storch, wegen des Geklappers, welches er durch das Zusammenschlagen seines Schnabels verursacht, daher er in einigen Gegenden auch Kläppner, Kneppner heißt.

Das Klappholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen und dem Holzhandel, kleine Stücke gespaltenen Eichenholzes, so wie es zu den Faßdauben gebraucht wird; zum Unterschiede von den größern Pipenstäben.

Klapps, ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen man im Oberd. durch Klapf und im Nieders. durch Klapp ausdrucket. Daher das Hauptwort der Klapps, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch ein Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klapps geben, einen Schlag mit der flachen Hand, mit einem Lineale oder andern breiten Werkzeuge. Diminut. das Kläppschen.

Klappsen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Klapps machen oder hervor bringen; eine Art des Schalles, welche in Ansehung der Weiche des Schalles zwischen klappen und klatschen das Mittel hält. Ach, ich höre es klappsen — Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, Hermes.

Der Kläpptisch, des - es, plur. die - e, ein Tisch, welchen man entweder ganz oder nur einem Theile nach auf- und niederklappen kann; ein Anschlag- oder Aufschlagerisch.

Klar, klärer, klärste, adj. et adv. welches eine doppelte Eigenschaft der Dinge bezeichnet.

1. Eine Eigenschaft der Dinge, wie sie in das Gehör fallen, eine Eigenschaft der Stimme und des Schalles, nach welcher er vernehmlich ist, sich so wohl im Ganzen, als nach allen seinen Theilen von andern unterscheiden lässet. 1) Eigentlich. Eine klare Stimme, eine deutliche, vernehmliche Stimme; doch nur in einigen Gegenden. In einem andern Verstande ist im gemeinen Leben eine klare Stimme eine zwar vernehmliche aber dabey feine, hohe Stimme. Allzu klar reden. 2) Figürlich, dem Inhalte nach von aller Dunkelheit befreyet, verständlich, begreiflich, keinen Zweifeln unterworfen. Die Sache ist klar, leidet keinen Zweifel. Die Ursache liegt klar am Tage. Besonders in Gesellschaft der Wörter, deutlich, offenbar u. s. f. Das ist klar und deutlich. Deutliche, klare Worte. Ich habe es mir klar und deutlich ausbedungen. In engerm Verstande ist in der Logik ein klarer Begriff, wenn er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen, wie sie durch das Gesicht empfunden werden; wo es ehedem hell, glänzend, durchsichtig u. s. f. überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen Arten dieser Eigenschaft gebraucht wird. 1) Eigentlich, viele Lichtstrahlen durchlassend, einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, im Gegensatze des trübe. Besonders von der Luft und flüssigen Körpern. Es ist klares Wetter, wenn der Dunstkreis durch keine, wenigstens durch keine groben fremden Körper getrübet wird. Klar scheinet alsdann einen geringern Grad auszudrucken als heiter. Es war stets klarer, ja die meiste Zeit auch heiterer Himmel. Klares Bier, klarer Wein, im Gegensatze des trüben. Einen flüssigen Körper klar werden lassen. 2) Figürlich. (a) Dünne, von flüssigen Körpern; wo es im gemeinen Leben von einer fehlerhaften dünnen Eigenschaft gebraucht wird. Das Bier ist so klar als Wasser, wenn es ihm an den nöthigen nahrhaften Theilen mangelt. (b) Fein, zart; im Gegensatze des grob. Klarer Zwirn. Klare Leinwand. Klare Spitzen. Sehr klar spinnen. Klares Mehl. Klar schreiben. Die Schrift ist mir zu klar. (c) Lauter, unvermischt, im gemeinen Leben. Von klarem Golde. Jemanden klaren Wein einschenken, ihm die reine Wahrheit sagen. Es ist die klare Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit. (d) Dem Gesichte deutlich, was

man

man vermittelst des Gesichtes von allen andern Dingen unterscheiden kann. Ich sehe es klar und deutlich.

Die Kläre, plur. inus. 1) In den Schmelzhütten, eine zarte aus Beinen gebrannte Asche, woraus die Capellen für die Schmelzer gemacht werden. Von klar, so fern es zart, fein bedeutet; der Klärstaub. 2) Das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur so fern es fein, zart, bedeutet; im gemeinen Leben. Die Kläre des Zwirnes, der Leinwand, des Mehles u. s. f.

Klären, verb. reg. act. klar machen, von flüssigen Körpern. Trübes Bier klären. Besonders als ein Reciprocum. Der Wein, das Bier kläret sich, wenn die fremdartigen Theile zu Boden sinken. In den zusammen gesetzten abklären, aufklären, ausklären, erklären, und verklären, ist es zum Theil in figürlichen Bedeutungen üblich.

Die Klarheit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es klar ist. 1. In Absicht des Gehöres. Die Klarheit der Stimme, eines Schalles, die Eigenschaft, nach welcher man ihn von allen andern unterscheiden kann. Ingleichen in einem andern Verstande, die feine Beschaffenheit der Stimme. Wie auch figürlich, die Eigenschaft einer Sache, da sie bestimmt, deutlich, und keinem Zweifel unterworfen ist. Die Klarheit eines Satzes, einer Antwort, eines Ausspruches u. s. f. Die Klarheit eines Begriffes, in der Logik, die Eigenschaft, nach welcher er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden. 2. In Absicht des Gesichtes. 1) Eigentlich, für Licht, heller Glanz; eine in der Deutschen Bibel sehr übliche Bedeutung, welche auch außer derselben noch nicht ganz veraltet ist. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit, 1 Cor. 15, 41. In gewöhnlicherer Bedeutung, die Durchsichtigkeit, so fern sie von der Anwesenheit fremdartiger Theile nicht gehindert wird. Die Klarheit eines Glases, des Wassers, des Weines. 2) Figürlich, wo es besonders für Feinheit, zarte Beschaffenheit der Fäden, des Gewebes, einer Schrift u. s. f. häufig gebraucht wird.

Klärlich, adv. welches in einigen Fällen anstatt des einfachen klar üblich ist. Eine Sache klärlich beweisen. Man siehet hieraus klärlich, daß es nicht so gemeiner war.

Klassisch, S. Classisch.

Klatsch, ein unabänderliches und besonders im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher entstehet, wenn gewisse weiche Körper gegen eben so weiche oder gegen harte beweget werden, z. B. wenn man mit der Hand gegen eine Wand u. s. f. schläget. Daher der Klatsch, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch der Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klatsch geben, einen solchen Schlag mit der flachen Hand. Lautet ein solcher Schlag feiner oder klärer, so wird er auch wohl ein Klitsch genannt.

Die Klatschbüchse, plur. die — n, ein hohles Rohr der Kinder, welches vermittelst der zusammen gepreßten und plötzlich befreyeten Luft einen lauten Knall verursacht; die Platzbüchse. Figürlich und in der niedrigen Sprechart auch wohl eine klatschhafte, d. i. schwatzhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes.

Die Klatsche, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, so fern es im Gebrauche klatschet, in welchem Verstande doch nur ein Stück Leder oder Filz an einem Stiele, womit man die Fliegen todt schläget, diesen Nahmen führet; die Fliegenklatsche. Mit Einer Klatsche zwey Fliegen schlagen, zwey Absichten mit Einem Mittel erreichen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, eine schwatzhafte, plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes und im verächtlichen Verstande.

Klatschen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welchet durch das Wort klatsch ausgedruckt wird. Es regnet, daß es klatscht. An die Wand schlagen, daß es klatscht. 2) Einen solchen Schall hervor bringen. (a) Eigentlich. Mit dem Munde klat-

schen. Mit den Händen klatschen. In die Hände klatschen, oder nur schlechthin klatschen, so wohl zum Zeichen des Beyfalles, als auch des verachtenden Mißfallens, S. Ausklatschen, Zuklatschen. Mit der Peitsche klatschen, im Oberd. schnalzen. (b) Figürlich und im verächtlichen Verstande, besonders von dem weiblichen Geschlechte, so wohl viel und unnütz reden, als auch Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern; waschen, mit einem gelindern und anständigern Ausdrucke schwatzen. Sie klatschet den ganzen Tag. Mit einander klatschen. Traue ihr nicht, sie klatschet alles wieder. Personen zusammen klatschen, durch ein solches Geklatsch wider einander aufbringen. So auch in den Zusammensetzungen ausklatschen, beklatschen, verklatschen. 2. Activum, im gemeinen Leben und in der letzten figürlichen Bedeutung, für ausplaudern. Eine Sache klatschen, eine Sache die verschwiegen bleiben soll, ausschwatzen. Es wird alles wieder geklatschet. Wofür doch ausklatschen üblicher ist.

Der Klätscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klätscherinn, in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, und im verächtlichen Verstande, eine Person, welche viel und unnütz plaudert. In engerer Bedeutung, welche Dinge, die verschwiegen bleiben sollen, ausplaudert. Eine solche Person pflegt man auch wohl ein Klatschmaul, ein Klatschweib, eine Klatschbüchse u. s. f. zu nennen. Auch eine Art zahmer Tauben, deren Laut dem Klatschen mit der Zunge gleicht, pflegt man Klätscher oder Klatschtauben zu nennen.

Die Klatscherey, oder Klätscherey, plur. die — en, ein andern nachtheiliges Geschwätz, wodurch Uneinigkeit und Zank gestiftet wird. Eine Klatscherey anrichten.

Klatschhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt zu klatschen, d. i. viel und unnütz zu schwatzen, ingleichen, Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern, im verächtlichen Verstande, wofür im gemeinen Leben auch klatschicht üblich ist. Daher die Klatschhaftigkeit.

Die Klatschrose, plur. die — n, siehe Klapperrose.

Die Klatschtaube, plur. die — n, siehe Klätscher.

Klauben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, nach und nach mit den zwey vordern Fingern wegnehmen. Das Unreine aus den Erbsen, aus den Samenkörnern u. s. f. klauben oder heraus klauben. 2. Figürlich. 1) Auf solche Art reinigen, das Gute von dem Schlechten und Untauglichen auf solche Art absondern, besonders im Oberdeutschen; im Hochdeutschen lesen. Den Salat klauben, die Erbsen klauben, die Wolle klauben. Das Erz klauben, im Bergbaue. 2) Mit kleinen Bissen nagen oder essen; besonders im Oberdeutschen. An einem Beine klauben, nagen. 3) Grübeln. Lange über etwas klauben. Eine Sache heraus klauben.

Der Klauber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klauberinn, eine Person, welche klaubet, d. i. das Gute von dem Schlechten mit den zwey vordern Fingern absondert. Erzklauber, im Bergbaue.

Die Klaue, plur. die — n, ein Wort, in welchem sich zwey verschiedene, aber doch verwandte Begriffe mit einander vereinigen. 1) Des Spaltens, so wohl eine Spalte als auch ein gespaltenes Ding zu bezeichnen. Besonders bezeichet man damit den gespaltenen Huf mancher Thiere, z. B. des Hornviehes, der Schafe, der Schweine u. s. f. wo denn auch die Spalte selbst diesen Nahmen führet. Der hornige Theil an den Klauen wird die Schale, oft aber gleichfalls die Klaue genannt. Die Elendsklaue, Schafklaue u. s. f. 2) Des Greifens, Fassens und des damit verbundenen Begriffes eines Hakens. In diesem Verstande führen überhaupt die Finger an den Händen, und die Zehen an den Füßen der Thiere, so fern sie zum Fassen oder Angreifen dienen, besonders wenn sie mit krummen hornartigen Auswüchsen versehen sind, den Nahmen der Klauen. Von Menschen gebraucht man es für Hände und Finger nur im harten und verächtlichen Verstande. Etwas in seine Klauen bekommen. Diebsklauen haben. Von Thieren ist es besonders von den hornigen krummen

Aus-

Auswüchsen an den Zehen der Thiere und Vögel, und in weiterer Bedeutung von den Zehen und dem ganzen Untertheile der Füße selbst üblich. Seine Klauen einschlagen, wie Raubvögel und Raubthiere zu thun gewohnt sind. Mit den Klauen ergreifen, halten. Bey kleinern Vögeln und Thieren ist dafür auch das Wort Kralle üblich. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Huf eines Pferdes oder Esels eine Klaue oder ungespaltene Klaue genannt, weil sie damit im Gehen auf dem Boden gleichsam eingreifen.

Das Klauenfêtt, des-es, plur. inus. Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes gesotten worden, und so wohl zum Brennen in den Lampen, als auch zur Bewahrung des Eisens vor dem Roste gebraucht wird; das Klauenschmalz.

Die Klauensteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem zahmen vierfüßigen Viehe, besonders aber von dem Hornviehe gegeben wird, das Klauengeld, der Klauenthaler, so fern sie in einem Thaler von jedem Stücke Hornviehe bestehet; wo Klaue figürlich ein mit Klauen versehenes Thier bedeutet.

Der Klauenzêhnte, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Zehnte, welcher von dem mit Klauen versehenen zahmen Viehe gegeben wird.

Die Klause, plur. die — n, die Zelle eines Mönches in einem Kloster. Ingleichen ein enger Paß in einem Gebirge, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen häufig ist.

Der Klausener, zusammen gezogen Klausner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klausnerinn, ein Einsiedler, besonders im Oberdeutschen.

Das Klêbegarn, des-es, plur. die-e, im Jagdwesen, eine Art feiner Lerchengarne mit sehr weiten Maschen, in welchen die Lerchen, wenn sie auffliegen wollen, kleben oder hangen bleiben; das Klebenetz. Weil es nur bey Tage aufgestellet wird, so wird es auch das Tagenetz genannt, zum Unterschiede von dem Nachtnetze oder Nachtgarne. Ingleichen eine Art Fischernetze, welche wegen des schweren Gesenkes auf dem Boden hinstreift; das Grundgarn, Treibegarn, Ringgarn.

Das Klêbekraut, des-es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Theile sich gern an die Kleider anhängen. 1) Eine Art des Labkrautes mit rauhen Blättern und rauchen Knoten und Früchten, welche mit steifen Borsten besetzt sind; Galium Aparine L. Kleberich, Zaunreis. 2) Einer Art des Drehkrautes, welches auf den Rainen in den Feldern wächset; Tordylium Anthriscus L. in einigen Gegenden Bettlersläuse. 3) Einer Art des Klettenkerbels, Valantia Aparine L. 4) Auch die kleine Klette, Xanthium strumarium L. welche an einigen Orten gleichfalls Bettlersläuse, an andern aber Spitzklette, Igelsklette genannt wird, ist unter dem Nahmen des Klebekrautes bekannt.

Das Klêbeläppchen, des — s, plur. ut nom. sing. nur im gemeinen Leben in der R. A. jemanden ein Klebeläppchen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen.

Die Klêbelaus, S. Filzlaus.

Klêben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberdeutschen aber auch seyn bekommt. 1. Eigentlich, hangen bleiben, am eigentlichsten von Dingen, welche vermittelst einer zähen Feuchtigkeit an andern hangen bleiben. An etwas kleben bleiben. Die Zunge klebte mir vor Durst an dem Gaumen. Das Pech klebt an den Händen, der Koth an den Kleidern. Er klebt von Kothe, wenn man ihn angreift, bleibt die Hand an ihm kleben. An seinen Händen klebt noch seines Sohnes Blut, Raml. Ingleichen vermittelst eines oder mehrerer Haken hangen bleiben. So bleibt in der Feuerwerkskunst eine Ankerkugel kleben, wenn sie sich mit ihren Haken anhängt. Die Kletten kleben, wenn sie sich vermittelst kleiner Haken anhängen. Die Lerchen bleiben in dem Klebegarne kleben, wenn sie sich mit den Flügeln in dessen weiten Maschen verwirren und darin hangen bleiben. 2. Figürlich. 1) An einem Orte

kleben bleiben, sich länger als nöthig daselbst aufhalten. 2) Die Hände kleben lassen, gern heimlich etwas entwenden; gern etwas an den Fingern kleben lassen, kleberige Hände oder Finger haben. 3) Es bleibt nichts bey ihm kleben, er behält nichts, fasset nichts in dem Gedächtnisse. 4) An etwas kleben, sein Herz daran hängen, demselben auf eine dauerhafte Art ergeben seyn; gemeiniglich im verächtlichen Verstande. An alten Sitten und Gewohnheiten kleben. Daraus seh ich, daß er fromm ist und nicht bloß am Zeitlichen kleber, Gell. 5) Auf eine dauerhafte Art mit etwas verbunden seyn; doch nur noch am häufigsten in den zusammen gesetzten ankleben.

II. Als ein Activum, kleben machen, vermittelst einer zähen Feuchtigkeit befestigen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen sehr häufig für das richtigere kleiben gebraucht wird, S. dasselbe.

Der Klêber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, das Gummi, wegen seiner kleberigen Eigenschaft. 2) Bey den Tuchmachern werden die Haken an den Rähmen, woran das Tuch ausgespannet wird, Kleber genannt, weil das Tuch daran gehänget wird.

Klêbericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kleber oder einer zähen Feuchtigkeit ähnlich.

Klêberig, — er, — ste, adj. et adv. Kleber, d. i. eine zähe bindende Feuchtigkeit enthaltend. Kleberige Hände haben, von einem zähen Schweiße.

Klêberoth, S. Kleeroth.

Der Klêck, des — es, plur. die — e, ein Flecken, welcher von einem Tropfen eines flüssigen Körpers herrühret; ein Klecks. Einen Kleck mit Tinte auf das Papier machen. Es ahmet, wie so viele andere, den Laut nach, der dadurch, wenigstens in einigen Fällen, entstehet. Figürlich, jemanden einen Kleck, einen Klecks, oder im Diminut. ein Kleckschen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen, S. Klebeläppchen und Klette. Die Tadelsucht hängt auch dem Besten gemeiniglich ein Kleckschen an, Günth.

Das Klêckbûch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die täglichen Vorfallenheiten ohne Kunst und Zierlichkeit eingetragen, und gleichsam nur eingeklecket werden; bey den Kaufleuten mit einem Ital. Kunstworte, eine Strazze, Siehe Kladde.

1. Klêcken, verb. reg. neutr. mit haben, einen Kleck oder Klecks machen. Die Feder kleckt, wenn sie ganze Tropfen Tinte auf das Papier fallen lässet. Im Schreiben klecken, Klecke machen. Figürlich, schlecht schreiben, für das niedrige schmieren. Ingleichen schlecht mahlen. Die Farbe ist nur aufgekleckt. Das ist nicht gemahlt, sondern gekleckt.

2. Klêcken, verb. reg. neutr. mit haben, welches im Oberdeutschen und Niedersächsischen bekannter ist als im Hochdeutschen. 1) Die Absicht merklich befördern. Das kleckt nicht viel, hilft nicht viel. Das kleckt, das bringt viel ein. 2) Hinreichen, zureichen. Das kleckt noch nicht. Die Einkünfte wollen dazu nicht klecken. Der Zeug hat nicht gekleckt, nicht zugelanget. Es waren ihrer hundert, wenn es nur kleckt, es waren ihrer auf das wenigste hundert.

Der Klêcker, des — s, plur. ut nom. sing. von klecken, einer der schlecht schreibt, oder schlecht mahlet, mit Verachtung, besonders in den Zusammensetzungen Tintenklecker, Farbenklecker. Kleckerey ist in eben diesem Verstande, eine schlechte Art zu schreiben oder zu mahlen.

Der Klee, (einsylbig,) des Klees, (zweysylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die Klee, (zweysylbig,) ein Nahme, welchen im Deutschen sehr viele Pflanzen führen, die sich durch ihre drey Mahl gespaltenen Blätter von andern unterscheiden; z. B. Fieberklee, Herzklee, Hasenklee, Hopfenklee, Bergklee, Igelsklee, Schorenklee, Sauerklee, Süßklee, Sichelklee, Steinklee, Schneckenklee, Wiesenklee und viele andere mehr. Am häufigsten ist unter dem Nahmen des Klees schlechthin eine Pflanze dieser Art bekannt, welche so wohl auf den Wiesen wächset, als in den Gärten gebauet wird, bläuliche und schmutzig rothe Blumen-

menköpfchen hat, und ein sehr gutes Futterkraut ist; Trifolium L.

Das Kleeblatt, des — es, plur. die — blätter, das drey Mahl gespaltene Blatt des Klees. Figürlich, in einigen Fällen, eine Zahl von dreyen. Ein Kleeblatt böser Buben. Ein Kleeblatt wahrer Freunde. Sind sie mit dem Freunde zufrieden, der unser Kleeblatt ausmachen soll? Weiße.

Kleeroth, adj. et adv. der bläulichen und zugleich schmutzig rothen Farbe der Blumenköpfchen des Futterklees gleich. Besonders wird dieses Wort im Weinbaue gebraucht, wo der Kleerothe, oder nach der Niedersächsischen Aussprache der Kleberothe, eine Art Weinstock ist, dessen Trauben einen guten süßen Geschmack haben, und einen rothen Wein geben, welcher in das Bläuliche fällt. Er wird auch der kleine Braune und im Böhmischen Brunat genannt.

Klêffen, S. Kläffen.

Kleiben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit seyn, für das Neutrum kleben. In dieser Gestalt kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in bekleiben vor, S. dasselbe. 2. Als ein Activum, wo es die thätige Gattung von kleben ist, kleben machen. 1) Vermittelst einer kleberigen Feuchtigkeit befestigen, hangen machen. Ein Bild an die Wand kleiben. Zwey Blätter Papier zusammen kleiben. Es wird in diesem Verstande nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht, indem in den meisten besondere Ausdrücke üblich sind. So gebraucht man für kleiben leimen, kleistern und pappen, wenn das kleberige Verbindungsmittel Leim, Kleister oder ein Mehlbrey ist. Aber auch da, wo das allgemeinere kleiben noch gebraucht werden kann, z. B. wenn der Kleber ein Gummi ist, gebraucht man im Hochdeutschen gemeiniglich kleben, so unbillig es auch ist, das Neutrum mit seinem Activo zu verwechseln, wenn beyde bequem unterschieden werden können. 2) Eine Wand kleiben, oder nur schlechthin kleiben, das Fachwerk einer hölzernen Wand mit naß gemachten Lehme ausfüllen, wo dieses Wort niemahls kleben, sondern allezeit kleiben, und im Nieders. auch kleimen, klehmen lautet.

Der Kleiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiberinn, eine Person, welche kleibet; besonders in der zweyten Bedeutung des Activi, wo Kleiber und Kleiberinnen diejenigen Personen sind, welche die hölzernen Wände mit Lehm ausfüllen, oder solche kleiben. In einigen Gegenden werden sie Leimklicker oder vielmehr Lehmklicker genannt.

Das Kleid, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kleidchen, Oberd. Kleidlein. 1. In der weitesten und ohne Zweifel eigentlichsten Bedeutung, alles was einen andern Körper zu seiner Erhaltung oder Zierde bedecket, die Bekleidung; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Das äußere Häutchen, womit ein Kind im Mutterleibe umgeben und an die Nachgeburt befestiget ist, führet im gemeinen Leben den Nahmen des Kleidchens. In der Seefahrt ist das Kleid das alte Tau- und Segelwerk, womit die Taue und Kabeln zu ihrer Ethaltung umwunden werden. 2. In engerm Verstande, alles was zur Bedeckung des menschlichen Körpers oder der Theile desselben dienet, ein Kleidungsstück; gleichfalls nur in einigen Fällen, besonders in den zusammen gesetzten Beinkleid, Niederkleid. Besonders im Plural. Sich in den Kleidern zu Bette legen, in den Kleidern schlafen, in der gewöhnlichen Tagekleidung. Die Kleider anlegen, sich in die Kleider werfen. 3. In noch engerm Verstande, die Bekleidung, des Leibes, d. i. des Rumpfes, mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. 1) Überhaupt, gleichfalls nur noch in einigen Fällen; besonders in den Zusammensetzungen Nachtkleid, Sterbekleid. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Bekleidung des Leibes, so fern sie zugleich zur Zierde dienet, oder doch, so fern Personen von guter Lebensart sich in derselben öffentlich sehen lassen; zum Unterschiede von einem Schlafrocke, oder anderer bloß zur Bequemlichkeit dienenden Bekleidung. Ein Mannskleid, Weiberkleid, Kinderkleid, Oberkleid, Unterkleid, Sommerkleid, Winterkleid, Reisekleid, Jagdkleid, Ehrenkleid, Trauer-

Kleid u. s. f. Kleider machen Leute; das Kleid macht den Mann. Das Kleid macht keinen Mönch. Ein Kleid anlegen, anziehen, ausziehen. Ein Kleid ablegen, es nicht mehr tragen wollen. Bey dem männlichen Geschlechte bestehet das Kleid heut zu Tage aus dem Rocke und der Weste, zuweilen auch mit Einschließung der Beinkleider. Bey dem weiblichen ist es gemeiniglich eine lange Oberkleidung, welche nach Maßgebung der Gestalt und Mode besondere Nahmen bekommt; z. B. Leibkleid, Schnürkleid, Schleppkleid, Adrienne, Robe u. s. f. 3) Figürlich, dasjenige, womit ein Ding zum Schmucke bekleidet, oder bedecket ist; in der höhern Schreibart. Verzeihen sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Geßn.

Kleiden, verb. reg. act. mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen. 1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, nur noch in einigen Fällen. Eine Kugelbüchse kleiden, sie mit dem nöthigen Beschläge versehen. In engerer Bedeutung, mit einer zur Zierde dienenden Decke versehen. Den Altar, die Kanzel kleiden, die Bedeckung derselben machen lassen. Noch häufiger in den zusammen gesetzten bekleiden, abkleiden, und verkleiden.

2. In der engern Bedeutung des Hauptwortes Kleid. 1) Die Kleidungsstücke anlegen. Ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen, Hagg. 1, 6. Im Hochdeutschen nur in den zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, verkleiden, umkleiden. 2) Die nöthigen Kleidungsstücke verschaffen. Jemanden neu kleiden lassen. Den Nackenden kleiden. Sich nach der Mode kleiden. Ingleichen figürlich. Die Lämmer kleiden dich, Sprichw. 27, 26, geben den Stoff zu deinen Kleidungsstücken her.

3. In noch engerer Bedeutung, den Leib oder Rumpf kleiden, mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. Besonders, 1) In engerer Bedeutung, mit einem Kleide, so wie es der Wohlstand erfordert, versehen. Jemanden kleiden lassen. Sich neu kleiden. Sich nach der Mode kleiden. Schön gekleidet einher gehen. Schwarz gekleidet gehen. Sich in Seide, in Tuch, in Sammet kleiden. In der Bedeutung des bloßen Anlegens eines Kleides sind auch hier die zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, umkleiden, verkleiden üblicher; ob man gleich sagt, er ist heute schön, prächtig gekleidet, er hat heute ein schönes, ein prächtiges Kleid an. 2) Figürlich. (a) Mit einer Sache zur Zierde, als mit einem Kleide versehen. Die ganze Natur kleidet sich jetzt mit den schönsten Farben. Der Wald kleidet sich in Grün, oder mit Grün. Die biblischen Ausdrücke, mit Heil, mit Gerechtigkeit, mit Dunkel, mit Schande kleiden, sind außer der biblischen Schreibart ungewöhnlich. (b) Für anstehen lassen, von Kleidungsstücken und Handlungen, besonders äußern Handlungen, in Beziehung auf die Person, welche sie trägt, oder vornimmt; wo es als ein Neutrum, wenigstens ohne Passivum gebraucht, und gemeiniglich mit der vierten Endung der Person verbunden wird. Diese Farbe kleidet ihn gut, kleidet ihn schlecht, gibt ihm ein gutes, ein schlechtes äußeres Ansehen. Wie schön diese Röthe sie kleidet! Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht. Ein ernstes Gesicht kleidet ihn gut. Das Moralisiren kleidet sie sehr schlecht. In engerer Bedeutung für gut kleiden. Er hat einen großen Hieb am Kinne, der ihn aber kleidet, Hermes. Die vierte Endung ist richtig, so bald ausgemacht ist, daß kleiden in dieser Bedeutung eine bloße Figur der vorigen ist.

Daher die Kleidung, siehe solches besonders.

Die Kleidung, plur. die-en. 1) Das Verbale des Zeitwortes kleiden, die Handlung des Kleidens, ohne Plural, in allen Bedeutungen, die letzte figürliche ausgenommen, weil kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist. 2) Dasjenige, was zur Bekleidung eines Körpers, zu dessen Bedeckung dienet, besonders was ihm zur Zierde gereichet. Die Kleidung eines Schießgewehres, das Beschläge. Besonders was zur äußern Bekleidung des menschlichen Körpers gereichet, als ein Collectivum, welches

welches in weiterer Bedeutung und ohne Plural alles unter sich begreift, womit der menschliche Leib so wohl zur Nothdurft, als zum Wohlstande bekleidet wird. Jemanden in der Kleidung erhalten. Für jemandes Kleidung sorgen. Auch mit dem Nebenbegriffe der Art und Weise sich zu kleiden. Ein Vernünftiger merkt den Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung Lachen und Gang zeigen ihn an, Sir. 19, 26.

Das Kleidungsstück, des — es, plur. die — e, ein einzelnes, zur Kleidung eines Menschen gehöriges Stück. So werden der Hut, die Beinkleider, Schuhe, Strümpfe u. s. f. Kleidungsstücke genannt.

Klein, — er, — ste, adj. et adv. welches allemahl beziehungsweise gebraucht wird, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend als ein anderer Körper; im Gegensatze des groß.

1. Eigentlich. 1) Überhaupt, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist. Die Schweiz ist kleiner als Deutschland, Europa ist kleiner als Asien. Europa ist der kleinste Welttheil. Eine kleine Stadt, ein kleines Dorf. Ein kleines Feld, ein kleiner Wald, ein kleiner Berg. Der kleine Finger, der kleine Zeh, der kleinste. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Klein stoßen, klein mahlen, klein reiben, klein machen. Die kleinen Propheten, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften in der Bibel einnehmen; im Gegensatze der großen. Auch in Gestalt eines Hauptwortes. Im Kleinen handeln, dem Maße und Gewichte nach, seine Waaren in kleinern Quantitäten verkaufen. Im Kleinen arbeiten, kleine, subtile Arbeit machen. Die Wohnung seines Geistes, sein Körper ist eine ganze Welt im Kleinen, Gell. Das Klein oder das Kleine, bey den Fleischern und in den Küchen, die Nebentheile geschlachteter Thiere, das Hasenklein u. s. f. Ein kleines kleines Körnchen; in der vertraulichen Sprechart, für sehr klein. 2) In engerer Bedeutung, (a) Der Ausdehnung in der Länge nach, in einigen Fällen, für kurz. Kleine Schritte machen. Eine kleine Meile. (b) Der Ausdehnung in der senkrechten Höhe nach. Ein kleiner Baum. Ein kleiner Mensch. Kleine Leute. Klein von Person, von Statur. Ein kleines kleines Männchen, sehr kleines. (c) Der Dicke nach, für dünn, fein, zart, subtil, im Gegensatze des grob; doch nur in einigen Fällen, und zwar am häufigsten im Niederdeutschen. Kleines Brot, im Nieders. für feines Brot. Kleines Garn, kleine Leinwand, klein spinnen, für fein.

2. Figürlich. 1) Unerwachsen. Kleine Kinder haben. Die Kleinen, d. i. die kleinen unerzogenen Kinder. Etwas Kleines haben, oder bekommen, von einem Kinde entbunden werden. Von klein auf, von Kleinen auf, von Kindheit an. 2) Der Zeit, der Dauer nach; nur in einigen Fällen, für kurz. Eine kleine Stunde, im Gegensatze einer starken. Eine kleine Zeit eine kleine Weile, ein kleiner Augenblik. Vor einer kleinen Weile. Das biblische über ein Kleines Joh. 16, 16, für in kurzer Zeit, ist im Deutschen ungewöhnlich. 3) Der Zahl, der Menge nach, aus wenig Theilen oder einzelnen Dingen bestehend. Eine kleine Anzahl. Ein kleines Gefolge haben. Eine kleine Summe Geldes. Ein kleiner Vorrath von Obst. Das kleine Hundert, das kleine Tausend, im Gegensatze des großen Hundert, des großen Tausend, S. Groß. Ingleichen als ein Nebenwort mit dem unabänderlichen Beyworte wenig. Ein klein wenig Geduld. Er befindet sich ein klein wenig besser. Gib mir ein klein wenig davon. 4) Der Beschaffenheit nach, wenig Grad der innern Stärke habend. Eine kleine Freude. Ich wollte ihnen gern ein kleines Vergnügen machen. Ein kleiner Verlust. Ein kleines Lob. Ein kleines Glück. Ein kleiner Gelehrter. Ein kleiner Mahler, der wenig Fähigkeiten besitzet. Ein kleines Licht. Ein kleiner Gewinn. Ein kleines Geschenk. 5) Der Wichtigkeit, der Menge und Beschaffenheit der Folgen, dem Werthe nach, und darin gegründet. Kleine Leidenschaften, kleine Tugenden, kleine Laster, welche von wenigen und geringen Fol-

gen sind. Ein kleiner Verstand. Kleine Gefälligkeiten. Der Kinder kleine Zwiste schlichten. Kleine Begebenheiten. Einen kleinen Anfang machen. Ein kleiner Stolz, der sich auf geringe, unerhebliche Vorzüge gründet. Kleine Seelen, welche sich mit kleinen, unerheblichen Dingen beschäftigen. Der kleine Krieg, der bloß durch streifende Parteyen und unter denselben geführet wird. Das gehet sehr in das Kleine. Im Kleinen treu seyn. 6) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Stande, der Würde nach, im Gegensatze des groß; wo es doch nur selten für geringe gebraucht wird. Die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen. (b) Den innern Vorzügen, den innern Eigenschaften nach. Klein denken, sich in seiner Art zu denken noch nicht der gewöhnlichen nähern. Ein kleiner Geist, eine kleine Seele.

Anm. Es kann dieses Beywort in der eigentlichen Bedeutung, so wie groß, mit allen Beschaffenheitswörtern zusammen gesetzet werden, in welchen die Sache es verstattet, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; kleinährig, kleine Ähren habend, kleinblümig, kleine Blumen habend, kleinblätterig, kleinsamig, kleinäugig, kleinfüßig, kleinköpfig, und tausend andere mehr, deren Anführung hier wohl niemand erwarten wird.

* Die Kleine, plur. inus. das Abstractum des Wortes klein, in seinen eigentlichen Bedeutungen. Die Kleine des Gartens, einer Person u. s. f. Ob es gleich nach dem Muster des Wortes Größe gebildet ist, so ist es doch wenig gangbar, weil Kleinheit dafür üblicher ist.

Kleinen, verb. reg. act. klein schlagen; nur im Bergbaue. Die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz kleiner schlagen. Von dem Comparativo ist kleinern im figürlichen Verstande in dem zusammen gesetzten verkleinern üblich, w. S.

Kleinfügig, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes; in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Hauptwort die Kleinfüge üblich ist. Die Vogtey ist wegen ihrer Kleinfüge einer andern einverleibt worden, Bluntschli. 2) Im figürlichen Verstande, klein, dem Werthe, der Wichtigkeit nach, gering, unerheblich. S. Geringfügig.

Kleingläubig, — er, — ste, adj. et adv. in der biblischen Schreibart, einen kleinen, d. i. schwachen, Glauben habend, und darin gegründet. So auch die Kleingläubigkeit, plur. inus.

Die Kleinheit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes klein, in seiner eigentlichen Bedeutung, welches für Kleine üblich ist, die Eigenschaft eines Dinges, da es seiner Ausdehnung nach weniger Raum einnimmt, als ein anderes. Die Kleinheit eines Sandkornes. Die unbegreifliche Kleinheit mancher Insecten.

Die Kleinigkeit, plur. die — en, ein kleines, d. i. unerhebliches, unwichtiges Ding, in der 4ten und 5ten figürlichen Bedeutung des Wortes klein. Zehen Thaler sind ihm eine Kleinigkeit. Sich über eine Kleinigkeit veruneinigen. Angenehme Kleinigkeiten, welche an sich nichts bedeuten, und dennoch in dem Umgange der Welt so erheblich und so nöthig sind.

Kleinlaut, — er, — este, adj. et adv. einen kleinen, d. i. schwachen Laut von sich gebend. Es wird nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande gebraucht. Kleinlaut seyn, niedergeschlagen. Kleinlaut werden, seinen Kleinmuth durch Worte und Töne verrathen; ingleichen, in seinem Trotze, in seinem Stolze nachlassen.

Kleinlich, adj. et adv. ein wenig klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, zart, schmächtig. Ein kleinliches Kind.

Die Kleinmuth, plur. inus. 1. überhaupt, derjenige Zustand des Gemüthes, wo man die gehörige Mäßigung so wohl der Furcht, als auch der Traurigkeit unterlässet; im Gegensatze der Großmuth in weiterer Bedeutung. Viele Kleinmuth zeigen, an den Tag legen. Sich der Kleinmuth überlassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Gesinnung; die Kleinmüthigkeit. 2. In engerm Verstande. 1) Die Traurigkeit über die

Schwie-

Schwierigkeit das Gute zu erhalten. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man den gehörigen Widerstand gegen ein bevor stehendes Übel für vergeblich hält, und ihn daher unterlässet; die Zagheit. Die Kleinmuth, welche die Kürze des Lebens in uns wirken muß. Die Kleinmuth wünscht den Tod; er endet ihre Pein.

Kleinmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Kleinmuth habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Die Kleinmüthigkeit, plur. inus. die Kleinmuth als ein Zustand, eine Fertigkeit betrachtet, wofür auch das kürzere Kleinmuth üblich ist.

Das Kleinöd, des-s, plur. die —e, ein kleines, zartes Ding, im Gegensatze größerer Dinge seiner Art. 1) überhaupt, wo dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So nennen die Fleischer die Nebentheile des geschlachteten Viehes, welche als eine Zulage mit verkauft werden, die Füße, den Kopf, die Kaldaunen und das Geschlinge, die Kleinode, oder Kleinodien. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes kostbares kleines Stück, so fern es zum Schmucke oder Putze dienet; eine größten Theils gleichfalls veraltete Bedeutung. In der Wapenkunst werden die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Wülste, Küssen, Thiere u. s. f. Kleinode oder Helmkleinode genannt. Bey den ehemahligen Kampf- und Wettspielen führete der ausgesetzte Preis den Nahmen des Kleinods, er mochte nun bestehen worin er wollte. Jage nach dem vorgestecktem Ziel, nach dem Kleinod, Phil. 3, 14. 3) In der engsten Bedeutung werden Edelsteine und aus Edelsteinen oder edlen Metallen verfertigte und zum Schmucke dienende Dinge, das Geschmeide, Kleinode, und im gemeinen Leben Kleinodien genannt. Die Reichs-Kleinodien, die goldene Krone, Zepter u. s. f. Im figürlichen Verstande auch eine kostbare, sehr schätzbare Sache, welche man mit aller Sorgfalt zu erhalten bemühet ist, oder bemühet seyn sollte.

Kleinstädtisch, —er, —te, adj. et adv. der Art kleiner Städte und ihrer Einwohner gemäß. Das ist sehr kleinstädtisch gesprochen. Ein kleinstädtisches gezwungenes Betragen. Thun sie nicht so kleinstädtisch mit mir, Gell.

Der Kleister, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Mehl bereitetes Verbindungsmittel, ein Brey, in so fern er gebraucht wird zwey Körper an einander zu kleiben. In engerer Bedeutung führet zuweilen der aus Stärke oder Stärkmehl gekochte Brey diesen Nahmen, zum Unterschiede von der Pappe, welche aus Rockenmehle gemacht wird.

Kleistern, verb. reg. act. mit einem Kleister befestigen, verbinden, besonders in den Zusammensetzungen ankleistern, aufkleistern, einkleistern, bekleistern, verkleistern.

Klêmm, —er, —ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche klamm üblich ist. Das Wasser ward klemm, fing an zu mangeln, war schwer zu haben. Das Geld ist hier sehr klemm, schwer zu bekommen und zu erwerben. Geldklemme Zeiten. Wer kehrt sich an die klemmen Zeiten, wo niemand ohne Richter bleibt? Günth. wo es in noch weiterer Figur für bedrängte, schlechte Zeiten in Ansehung der Sitten, stehet. S. Klamm.

Die Klêmme, plur. die —n. 1) Ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen. 2) Ein enger Ort, ein enger Paß, wo mehrere durchreisende Personen gleichsam zusammen gedrücket oder geklemmet werden. In die Klemme gerathen. Den Feind in der Klemme haben. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein bedrängter Zustand, Verlegenheit. In der Klemme seyn oder sitzen. In die Klemme gerathen. Jemand in die Klemme bringen. Für Mangel, in welchem Verstande Matthesius Klemme an Brot sagt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Ein Krampf der Muskeln bey den Thieren, welche vornehmlich die Kinnbacken schließt, und am häufigsten die Pferde befällt, wird die Klemme, im Oberd. der Klamm, sonst aber auch die Maulsperre, Mundsperre, Hirschkrankheit; Franz. le Mal de Cerf, genannt.

Klêmmen, verb. reg. act. 1) Sehr drücken. Der Schuh, das Kleid klemmet mich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, vermittelst zweyer harten Körper von beyden Seiten sehr drücken. Sich klemmen, oder sich den Finger klemmen, mit dem Finger zwischen zwey solche Körper gerathen. Bileams Eselinn drängte sich an die Wand und klemmte Bileam den Fuß an der Wand, 4 Mos. 22, 25. Sprichw. Wer sich zwischen Vettern und Freunde stecket, der klemmet sich. So auch in den Zusammensetzungen abklemmen, einklemmen. In beklemmen ist es auch im figürlichen Verstande üblich.

Der Klêmpener, zusammen gezogen Klèmpner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klempnerinn, ein Handwerker, welcher allerley Geschirre und Arbeiten aus weißem oder gelbem Bleche verfertiget, und im Oberd. Klampferer, Spängeler, an andern Orten aber Klimperer, Klipper, Laternmacher, Flaschner, Beckenschläger, Blechschmid genannt wird. An einigen Orten sind diese Handwerker noch von einander unterschieden, und da ist der Klempener in engerer Bedeutung derjenige Handwerker dieser Art, welcher seine Arbeit mit weichem Lothe löthet. Die Nahmen Klempener, Klämperer, Klipper, haben sie von dem Getöse, welches sie durch das Hämmern des Bleches auf dem Amboße machen.

Klêmpern verb. reg. neutr. mit haben. 1) Denjenigen wiederhohlten klingenden Schall von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet, von welcher Art z. B. derjenige ist, welcher entstehet, wenn man Blech oder dünnes klingendes Metall auf einem Amboße hämmert. 2) Diesen Schall verursachen, hervor bringen. Auf dem Amboße klempern. Figürlich, ungeschickt auf einem Saiten-Instrumente spielen. Den ganzen Tag auf dem Claviere klempern. Es wird auch häufig klimpern geschrieben und gesprochen, obgleich dieses eigentlich einen feinern oder höhern Klang dieser Art ausdruckt.

Der Klêppel, Klêppeln, S. Klöppel, Klöppeln.

Der Klêpper, des - s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, eine Person, welche gern und viel läuft, Fämin. die Klepperinn. 2) In engerm und gewöhnlicherm Verstande, ein Pferd, welches nur zum Laufen gebraucht wird, ein Reitpferd geringerer Art. An Höfen hat man eigene Klepperställe für Pferde dieser Art, welche zu den Verschickungen u. s. f. gebraucht werden.

Das Klêpperlêhen, des — s, plur. ut nom. sing. ein bürgerliches Leben, dessen Besitzer statt der Ritterdienste dem Lehenherren in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauche halten, oder statt dessen ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß; Feudum caballinum. Ein solcher Lehensmann wird ein Kleppermann, und das Pferd, welches er stellen muß, der Lehenklepper genannt.

Die Klêtte, plur. die — n, ein sich anhängendes Ding, besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Art kleiner Vögel, welche zu den Sichelschnäblern gehören, sich mit ihren Krallen an die Bäume hängen und sie solcher Gestalt hinan klettern; Baumklette, Baumgrille, Falcinellus *Klein*. Im gemeinen Leben wird dieser Vogel auch Kletterchen, Kletterlein genannt. 2) Der mit Schuppen bedeckte Kelch und die Samenkapsel gewisser Gewächse, deren Schuppen an der Spitze hakenförmig gebogen sind, und sich daher leicht an die Kleider hängen, wenn man ihnen zu nahe kommt; ingleichen diese Pflanzen selbst. Die gemeine Klette, Arctium Lappa L. wovon die große Bergklette, oder Roßklette, eine Unterart ist. Die kleine Klette, Xanthium strumarium L. welche auch Spitzklette genannt wird. Die Leberklette, Agrimonia L. Odermennig, Igelsklette, Echinophera L. Jemanden eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen. Noch häng ich ihm die Kletten an, Hans Sachs.

Der Klêttenkêrbel, des - s, plur. inus. 1) Eine Art des Kerbels, dessen eyförmiger Samen mit steifen Borsten besetzt ist, daher sich derselbe wie eine Klette anhänget; Scandix Anthriscus L. 2) Eine Pflanze, deren Frucht gleichfalls mit steifen Borsten besetzt ist; Caucalis L. Bettlerläuse, Feldklette.

Klêt-

Klêttern, verb. reg. neutr. mit seyn, sich mit den Klauen einhängen, oder mit den Händen und Füßen unmittelbar an einen senkrechten oder fast senkrechten Körper anhalten, und auf diese Art sich an demselben fortbewegen. So klettern die Katzen, die Affen, die Bären u. s. f. die Wände, die Dächer, die Bäume hinan. Die Spechte, Stieglitze, Baumkletten und andere Vögel klettern gleichfalls. Auch der Mensch klettert in vielen Fällen. Auf dem Dache herum klettern.

Die Klêtterstange, plur. die —n, auf dem Lande einiger Gegenden, ein bäuerisches Spiel, wo die jungen Leute um einen ausgesetzten Preis eine aufgerichtete lange hohe Stange hinan klettern.

Der Kley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein in der Landwirthschaft, besonders Nieder-Deutschlandes übliches Wort, eine kleberige Erde zu bezeichnen. 1) In Hamburg und Dithmarsen wird der Schlamm oder Koth Kley genannt. Er hat Kley unter den Füßen, sagt man daselbst figürlich von jemanden, der viel Landgüter hat. 2) An andern Orten ist der Thon, Letten oder Lehm, ja fast eine jede fette und dabey zähe Erdart, besonders aber der Märgel, unter dem Nahmen des Kleyes bekannt.

Der Kleyacker, des — s, plur. die —äcker, ein aus Kley, oder Kleyerde bestehender Acker.

Die Kleye, plur. von mehrern Arten, die — n, an einigen Orten auch nur im Plural allein, die Kleyen, die klein gemahlnen und vermittelst des Beutels von dem Mehle abgesonderten Bälge des Getreides. Weitzenkleye, Rockenkleye, Gerstenkleye.

Die Kleyêrde, plur. von mehrern Arten, die — n, in der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, eine zähe und fette Erde, dergleichen die Märgelerde, Thonerde, der Letten und Lehm sind. S. der Kley.

1. Kleyig, — er, — ste, adj. et adv. in Niedersachsen, Kley, d. i. eine fette zähe Erde enthaltend. Ein kleyiger Boden. Kleyicht würde nur bedeuten, dem Kleye ähnlich. S. der Kley.

2. Kleyig, adj. et adv. Kleye enthaltend. Kleyiges Brot. S. die Kleye.

Klicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, einen zähen Körper in kleinen Stücken werfen oder anwerfen. Lehm klicken, den zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen anwerfen, daher die Kleiber an einigen Orten auch Lehmklicker heißen. Von einem schlechten Gemählde, wo die Farben gleichsam nur hingeworfen sind, sagt man: es ist nicht gemahlt, es ist nur geklickt. Klick, klicks druckt eigentlich einen feinern und kleinern Schall aus, als klack, kleck und klecken. Im Nieders. ist Klicks, ein Klecks, und in weiterer Bedeutung, ein Bißchen eines zähen Körpers, z. B. ein Klicks Butter, und figürlich auch ein Bißchen einer jeden andern Sache.

Klieben, verb. irreg. Imperf. ich klob; Mittelw. gekloben; welches in doppelter Gestalt üblich ist, aber in beyden am häufigsten im Oberdeutschen vorkommt. 1) Neutrum, mit seyn, einen Spalt bekommen, sich spalten; im Oberd. auch klaffen. Das Holz ist gekloben; wofür auch das Reciprocum sich klieben üblich ist. 2) Activum, spalten. Holz klieben, Holz spalten. Im Hochdeutschen ist dafür spalten üblicher, obgleich die abgeleiteten Klaue, Kloben, Kluft u. a. m. auch bey uns völlig gangbar sind.

Kliebig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, was sich leicht klieben oder spalten lässet. Kliebiges Holz.

Klimmen, verb. reg. et irreg. neutr. welches im letztern Falle im Imperf. ich klomm; und im Mittelw. geklommen hat. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird im Oberdeutschen und in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für klettern gebraucht. Du klommest schnell den Baum hinauf, Geßn. Auch in weiterer Bedeutung, für mühsam steigen, ja auch wohl für steigen überhaupt. Klimm ich zu der Tugend Tempel matt den steilen Pfad hinauf, Raml.

Klimpern, verb. reg. neutr. mit haben, welches eine etwas feinere oder kleinere Art eines tönenden Schalles als klempern ausdruckt. Es bedeutet so wohl diesen

sen Schall von sich geben, als denselben hervor bringen. Mit dem Gelde in der Tasche klimpern. Auf dem Clavière klimpern, schlecht spielen.

Die Klinge, plur. die — n, der eiserne oder stählerne eigentlich schneidende oder stechende Theil eines Messers, aller Arten der Degen und Schwerter, der Sensen, Futtermesser und anderer ähnlicher Werkzeuge mehr, im Gegensatze des Gefäßes, Heftes oder Stieles. Die Messerklinge, Degenklinge, Rapierklinge, Dolchklinge, Säbelklinge, Sensenklinge, Futterklinge u. s. f. In engerer Bedeutung die Klinge eines Degens. Daher die figürlichen R.A. Jemand vor die Klinge fordern, ihn zum Zweykampfe auffordern. Eine Sache mit der Klinge, durch die Klinge entscheiden. über die Klinge springen lassen, niederhauen, im Kriege. Nicht bey der Klinge bleiben, nicht bey der Sache bleiben, die Streitfrage verändern. Die Stoßklinge, Hohlklinge, Schilfsklinge, Wolfsklinge.

Die Klingel, plur. die — n, ein kleines metallenes Glöckchen, andern damit ein gewisses Zeichen zu geben.

Der Klingelbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beutel mit einem langen Stiele und einer Schelle, dessen man sich in den Kirchen bedienet, freywillige Gaben darein zu sammeln; der Klingelsack; im Oberd. das Cymbelsäckel. Mit dem Klingelbeutel gehen, denselben in der Kirche herum tragen. Die denselben herum tragen, werden auf dem Lande Klingelmänner, in den Städten aber, besonders wenn es angesehene Personen sind, Klingelherren genannt.

Klingeln, verb. reg. neutr. mit haben, welches das Iterativum und zugleich Diminutivum von klingen ist, vermittelst kleiner klingender Werkzeuge einen wiederhohlten Klang hervor bringen. Besonders vermittelst kleiner Glocken oder Schellen. An der Thür klingeln, vor der Thür stehen und an dem Glöckchen ziehen, damit die Thür geöffnet werde; an andern Orten schellen. Einem klingeln, ihm mit der Klingel, oder mit einer kleinen Glocke ein Zeichen geben, daß er kommen soll. Ihre Mutter hat mir geklingelt, Weiße.

Klingen, verb. irreg. neutr. mit haben. Imperf. ich klang, (im gemeinen Leben ich klung,) Conjunct. ich klänge; Mittelw. geklungen. Denjenigen tönenden, d. i. anhaltenden, gemeiniglich angenehmen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort als eine Onomatopöie ausdruckt, und welcher durch die zitternde Bewegung entstehet, welchen harte elastische Körper, wenn sie geschlagen werden, der Luft mittheilen. 1) Eigentlich. Gespannte Saiten, Glocken, dünne Stücke gewisser Metalle klingen, wenn sie geschlagen werden. Mit klingendem Spiele ausziehen, von Soldaten, wenn sie unter dem Schalle der Trommeln und unter dem Klange der Feld-Musik aufziehen. Das Geld klinget, wenn es in einer schwebenden Lage ist und man darauf schläget. Die Ohren klingen mir, das Klingen der Ohren, wenn man ein Klingen in denselben empfindet. In weiterer Bedeutung zuweilen auch von solchen Instrumenten, welche mit einem Schalle klingen. Die Trompete, die Posaune klinget; wo man doch lieber das Wort schallen gebraucht, außer daß von der Beschaffenheit des schallenden Lautes auch das Hauptwort Klang üblich ist. Die Trompete hat einen guten, einen schlechten Klang. 2) Figürlich. (a) Durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Ausdrücken, doch nur in Ansehung der Art und Weise. Die Deutsche Sprache klingt vielen Ausländern rauh und fürchterlich. (b) Dem Inhalte nach, dem Verstande nach; in welcher Bedeutung auch lauten gebraucht wird. Was deine Schwester sagt, klingt anders, Gell. Euer Lob klingt nicht fein! Was sie sagen, klingt in jeder Sprache schön, Gell. Alle meine Ermahnungen klingen ihm hofmeisterlich. Diese Frage klingt befremdend.

Die Klinke, plur. die — n, ein fallender Riegel an einer Thür, welcher in den Klinkhaken greifet, und die Thür dadurch zumacht, ein am Ende um einen Punkt beweglicher Riegel. Daher aufklinken, die Klinke aufheben, und dadurch die Thür öffnen;

öffnen; einklinken, die Klinke in den Klinkhaken bringen u. s. f.

Der Klinker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders im Niedersächsischen übliches Wort, kleine hart gebackene Mauersteine zu bezeichnen, welche einen hellen Klang geben, wenn man daran schläget; eigentlich Klinger. An andern Orten nennet man sie Fliesen.

Die Klinse, plur. die — n, Diminut. das Klinschen, in einigen Gegenden, eine Ritze, Spalte, wo es auch Klünse und Klunse lautet. Im Bergbaue ist die Klunse ein Riß im Gesteine. An andern Orten werden hohle Stellen in einem Strohdache Klinsen genannt, Franz. Gautieres.

1. Die Klippe, plur. die — n, ein Nahme, womit man die drey- und viereckigen Münzen zu belegen pfleget, welche zuweilen aus mancherley Veranlassungen geschlagen werden.

2. Die Klippe, plur. die — n, ein jäher schroffer Felsen, besonders wenn sein Gipfel in mehrere Spitzen getheilet und gleichsam gespalten ist, er befinde sich übrigens auf dem festen Lande oder im Meere; ingleichen eine jähe gleichsam abgespaltene Spitze eines Felsen. Die Gemsen wohnen auf den höchsten Klippen der Alpen. Ein Schiff wird an eine Klippe geworfen, wenn es an einen solchen jähen Felsen geräth; es läuft auf eine verborgene Klippe, wenn es auf eine solche verborgene Felsenspitze geräth.

Der Klippel, S. Klöppel.

Der Klippfisch, des - es, plur. die - e, der am Rücken aufgerissene und auf Klippen oder Felsen gedörrete Kabeljau, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches am bekanntesten ist; obgleich einige den letztern Nahmen nur dem sehr hart gedörreten Klippfische beylegen.

Klippig, — er, — ste, adj. et adv. mit Klippen versehen. Ein klippiges Gebirge. Klippicht, Klippen ähnlich.

Die Klippkanne, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel, wegen des Schalles, welchen der letztere im Gebrauche macht.

Der Klippkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Krämer, welcher mit klappernden Keinigkeiten handelt, dergleichen hölzernes Spielgeräth u. s. f. ist. Daher der Klippkram, der Kram oder Handel mit solchen Kleinigkeiten.

Die Klippschenke, plur. die — n, eine geringe, schlechte Schenke; eine Kneipschenke oder Kneipe.

Die Klippschule, plur. die — n, eine Schule, worin die Kinder im Buchstabiren und Lesen unterrichtet werden; eine Trivial-Schule, Leseschule.

Klirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hellen, halb klingenden, halb aber zitternden Schall nachahmet, dergleichen z. B. entstehet, wenn man Gläser zerschläget oder Fensterscheiben zerbricht, bloße Degen auf einander schlägt u. s. f. diesen Schall von sich geben. Die Fenster klirren, wenn eine Kutsche schnell auf dem Pflaster vorbey rollt. Die Degen klirren, im Zweykampfe. Ingleichen, diesen Schall hervor bringen. Mit den Degen klirren, Mit den Gläsern klirren, wenn man sie an einander stößt.

Der Klitsch, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall auszudrucken, welcher entstehet, wenn man einen weichen, zusammen klebenden Körper an einen andern eben so weichen, oder auch an einen festern wirft oder schlägt, und welcher ein heller Klatsch ist. Ingleichen ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringt. Figürlich auch, ein Stück eines solchen zähen Körpers, welches denselben hervor bringen kann. Ein Klitsch Butter, ein Stück von unbestimmter Größe; ein Klecks. Ein Klitsch Teig, Lehm u. s. f. Daher das in den niedrigen Sprecharten übliche Bey- und Nebenwort klitschig, für teigig. Das Brot ist klitschig, wenn es nicht ausgebacken ist; Nieders. klitzig, klidderig.

Klitschen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Schall, welcher durch das Wort Klitsch ausgedruckt wird, von sich geben; ingleichen, denselben verursachen. Darum daß du mit deinen Händen geklitschet hast, Ezech. 25, 6, wofür doch klatschen üblicher ist.

Der Klitter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Klecks. Daher das Zeitwort klittern, schlecht schreiben, klecken, das Klitterbuch, ein Buch, worein man die täglichen Vorfallenheiten ohne Kunst nachlässig verzeichnet, S. Kleckbuch; Klitterschulden, kleine Schulden, welche in kleinen Posten hin und wieder gemacht werden, auch Läpperschulden.

Die Kloak, S. Cloak.

1. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer zusammen hangenden, verbundenen Masse hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. In der Landwirthschaft Obersachsens werden die Haufen abgeschnittenen Getreides, welche man bey dem Mähen Schwaden nennet, Kloben genannt. Im Flachshandel ist ein Kloben Flachs ein Gebünde Flachs, welches zwölf, an andern Orten aber dreyßig, zuweilen auch wohl sechzig Kauten oder Reisten Flachs hält.

2. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug zum Halten zu bezeichnen. Bey den Böttchern ist der Kloben oder Reifkloben ein beweglicher Haken an einem starken Holze, die Reife damit anzuziehen. Bey den Schlössern und andern Metallarbeitern ist der Feilkolben eine Art einer Zange mit einer Schraube, diejenigen kleinern Stücke, welche befeilet werden sollen, darin fest zu schrauben, um sie halten zu können. 2. Ein gespaltenes Werkzeug, in welcher Bedeutung es sehr häufig gebraucht wird, gewisse gespaltene Dinge zu bezeichnen. In Ober- und Nieder-Deutschland ist ein Kloben Holz, ein großes Scheit Holz, ein aus einem Baume gespaltenes Stück Holz, im Nieders. auch eine Kluft. Noch häufiger, ein mit einer Spalte versehenes Ding oder Werkzeug. 1) An einer Wage ist der Kloben, der bey andern auch die Schere, oder das Wagegericht heißt, derjenige zweyschenkelige Theil, in welchem der Wagebalken mit dem Zünglein schwebet. 2) Bey den Vogelstellern bestehet der Kloben aus zwey genau auf einander passenden an einem Ende mit einander verbundenen schwanken Hölzern, welche vermittelst eines Fadens zusammen gezogen werden können, um die Füße der Vögel, welche sich darauf setzen, einzuklemmen, und sie solcher Gestalt zu fangen. 3) Das in die Thürpfoste geschlagene zweyschenkelige Eisen, worauf die Klampe passet, und worau das Anlegeschloß hänget, führet den Nahmen eines Klobens, weil es gleichsam gespalten aussiehet. So auch die ähnlichen Stücke Eisen, zwischen welchen der Riegel sich beweget. 4) Eine Rolle in einer ausgehöhlten oder gleichsam gespaltenen Scheibe, eine Art eines Hebezeuges, eine Last vermittelst des über die Rolle gehenden Seiles zu heben; wo der Nahme des Klobens eigentlich der gespaltenen Scheibe zukommt, in welcher sich die bewegliche Rolle befindet, und welche auch die Flasche genannt wird. Zwey zusammen gehörige Kloben machen einen Flaschenzug aus. 3. Ein ausgehöhltes Werkzeug; in welchem Verstande in der Bienenzucht der Kloben oder Bienenkloben eine hohle Büchse ist, einen Bienenweiser darin gefangen zu setzen und aufzubewahren, wo dieses Wort von einigen auch im weiblichen Geschlechte die Klobe gebraucht wird.

Das Klobenholz, des — es, plur. inus. in dem Forstwesen, dasjenige Brennholz, welches in Kloben, d. i. großen Scheiten aufgesetzet und verkauft wird; zum Unterschiede von dem Klafterholze, welches aus kleinern Scheiten bestehet.

Die Klobenhütte, plur. die — n, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen werden; die Meisenhütte, weil sie am häufigsten zum Meisenfange gebraucht wird.

Die Klobensäge, plur. die — n, eine große Säge der Tischler und anderer Holzarbeiter, welche in einem viereckten Gestelle befestiget ist, Holz damit zu dünnen Bretern zu schneiden.

Das Klobenseil, des - es, plur. die - e, dasjenige Seil, mit welchem eine Last vermittelst des Klobens in die Höhe gezogen wird.

Die Klocke, S. Glocke.

Die Klopfe, plur. die — n. 1) Bey den Nadlern, ein schmales Lineal mit vielen Rinnen, vermittelst desselben die Stecknadeln

nadeln in die Briefe einzustecken. 2) Jemanden in die Klopfe kriegen, im gemeinen Leben und ohne Plural, ihn in die Enge bringen, wo dieses Wort auch Kloppe und Kluppe lautet. Sie haben ihn in der Klopfe, sie haben ihn in der Enge, so wohl mit Worten, als mit Schlägen. Ach wenn wir ihn doch auch einmahl in die Kloppe kriegten! Weiße.

Der Klöpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, wofür im gemeinen Leben Klöppel üblicher ist, siehe dieses Wort.

Klopfen, verb. reg. welches eigentlich den dumpfigen Schall nachahmet, welchen man durch das Schlagen mit einem stumpfen dicken Körper hervor bringet. 1. Neutrum, mit haben, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall hervor gebracht werde. An die Thür klopfen, wofür auch pochen üblich ist, S. Klopfer. Das Herz klopfet, wenn die Bewegung des Blutes verstärket wird, wofür auch pochen und schlagen gebraucht wird. Mit Herzen, die vor Freude klopften. Einem auf die Achsel, auf die Backen klopfen, mit der Hand sanft schlagen, zum Zeichen der Vertraulichkeit, der vertraulichen Gewohnheit. Auf den Busch klopfen, wie die Jäger thun, wenn sie erfahren wollen, ob ein Hase darunter befindlich ist; ingleichen figürlich, versuchen, ob man etwas von jemanden heraus locken, oder seine Absicht bey ihm erreichen könne. In die Hände klopfen. 2. Activum, mit der vierten Endung, in der vorigen Bedeutung. Jemanden auf die Finger klopfen, figürlich, ihn gelinde bestrafen. Den Stockfisch, die Wäsche, den Flachs, den Hanf klopfen, welches mit dicken runden Hämmern oder Bläueln geschiehet und daher einen dumpfigen Laut gibt. Eyer klopfen, mit dem Löffel, welches einen ähnlichen Schall gibt. Ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hoden zerquetschen; eine Art des Wallachens. Den Staub aus einem Kleide klopfen. So auch in den Zusammensetzungen anklopfen, aufklopfen, ausklopfen, beklopfen u. s. f.

Der Klopfer, des - s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Klopfen; doch nur in engerer Bedeutung, ein Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen. 2) Im Jagdwesen werden bey einem Klopf- oder Treibejagen, diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor sich her treiben, Klopfer genannt. Bey den Hutmachern sind die Klopfer eine Art Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten, oder geklopfte Arbeit verfertigen.

Der Klopffechter, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche für das Geld mit allerley Arten des Gewehres fechten, und von welchen die Federfechter, Marcus-Brüder und Luxbrüder besondere Arten sind. Ingleichen figürlich, ein zum Streite allezeit fertiger Schriftsteller, daher man die Streitigkeiten solcher Personen auch wohl im Scherze Klopffechtereyen zu nennen pfleget.

Der Klopfhengst, des — es, plur. die — e, ein geklopfter, d. i. durch das Klopfen seiner Mannheit beraubter Hengst. Weil dergleichen entmannte Hengste nicht immer allen Trieb zur Begattung verlieren, so wird auch wohl in weiterer Bedeutung ein jeder nicht gehörig geschnittener Hengst ein Klopfhengst genannt.

Das Klopfjagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen mit Stecken an die Sträucher und zwar gemeiniglich ohne Zeug zusammen getrieben wird; ein Streifjagen.

Die Kloppe, S. Klopfe.

Der Klöppel, des - s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, und in weiterer Bedeutung zum Schlagen überhaupt. Ein hölzerner Schlägel, ein Klopfholz, wird bey einigen mehrmahls ein Klöppel oder Klippel, bey andern, wie z. B. bey den Tischlern, auch ein Knüppel genannt. Der kurze dicke Knüttel, welchen man beißigen Hunden anhänget, heißt oft der Klöppel, Klüpfel, Kleppel oder Klippel, und ein mit einem solchen Klöppel versehener Hund ein geklöppelter oder geklippelter Hund. Diejenigen Stöcke, womit die Trommel geschlagen wird, sind unter dem Nahmen der Klöppel bekannt, so wie die an Einem Ende gemeiniglich kugelig gedrechselten ähnlichen Hölzer, vermittelst deren

deren Spitzen, Schnüre, Kanten u. s. f. geschlungen werden, (S. Klöppeln,) von einigen werden sie auch Kegel genannt. Eben so bekannt ist es von dem eisernen Schlägel in der inwendigen Höhle einer Glocke, welcher durch sein Anschlagen an den innern Rand eigentlich den Schall hervor bringt.

Die Klöppellade, oder Klöpfellade, plur. die — n, eine mit einem Küssen versehene kleine Lade, auf oder vor welcher das Klöppeln verrichtet wird; das Klöppelpult.

Klöppeln, oder Klöpfeln, verb. reg. act. 1) Vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammen schlingen, flechten, oder wirken. Spitzen klöppeln. Kanten, Schnüre klöppeln. 2) Einen Hund klöppeln, ihm einen Klöppel anhängen, ihn knütteln, bängeln.

Das Klöppelscheit, oder Kleppelscheit, des — es, plur. die — e, Scheite, welche aus den Klöppeln, d. i. klein gehauenen Ästen, geschlagen worden; zum Unterschiede von den Kernscheiten.

Der Klopps, des — es, plur. inus. in den Küchen, eine gewisse Speise, welche aus Stücken Fleisch bestehet, welche vorher mit einem hölzernen Hammer geklopfet, und dadurch mürbe gemacht worden.

Der Klöß, des — es, plur. die Klöße, Diminut. das Klößchen, Oberd. Klößlein. 1) Eine trockene, unförmige zusammen hangende Masse, ein unförmliches Stück, doch nur noch in einigen Fällen. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben von den unförmlichen Stücken zusammen gebackener Erde, welche, wenn sie nicht von einer sehr geringen Größe sind, auch Schollen genannt werden. Bey fetten lehmigen Äckern ist es eine eigene Arbeit der Landleute, die Klöße zu zerschlagen. 2) Ein runder Körper, eine Kugel. Ehedem wurden die Kugeln, welche aus dem groben Geschütze geschossen wurden, Klöße genannt. Die Erdkugel führet zuweilen noch bey wässerigen Dichtern den verächtlich gewordenen Nahmen des Erdenkloßes. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung noch in den Küchen, die runden oder doch rundlichen, aus Mehl, geriebenen Semmeln u. s. f. bereiteten eßbaren Kugeln zu bezeichnen, welche in Obersachsen Klöße und Klößchen, in Niedersachsen Klüte, Klümpe, Klümpchen, in Oberdeutschland Knödel, Knöpflein, genannt werden. Mehlklöße, Semmelklöße, Fleischklöße, Fischklöße, Käseklöße u. s. f.

Anm. Im gemeinen Leben Obersachsens lautet der Plural häufig Klöße, welcher aber anständigern Sprech- und Schreibarten unbekannt ist.

Kloßig, — er, — ste, adj. et adv. einem Kloße ähnlich; doch nur in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, wie ein Mehlkloß kleberig; besonders von dem Brote. Das Brot ist kloßig, wenn es nicht ausgebacken ist. In den niedrigen Sprecharten Klirschig.

Das Klöster, des — s, plur. die Klöster, ein fester mit Mauern umgebener Ort, in welchem Mönche, Nonnen oder Canonici von dem gewöhnlichen Umgange mit der Welt abgesondert leben. Ingleichen die Gesellschaft der in einem solchen Orte lebenden und von der Welt abgesonderten Personen. In ein Kloster gehen, in das Kloster gehen, sich in das Kloster begeben, sich auf seine Lebenszeit darein begeben. Das Mönchskloster, Nonnenkloster.

Die Klösterbêêre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der rauchen oder haarigen Stachelbeere, Ribes Grossularia hirsuta L. Rauchbeere, Krauselbeere.

Der Klösterbruder, des — s, plur. die - brüder, derjenige in einem Mönchskloster, welcher die häuslichen Arbeiten in demselben verrichtet, gleichfalls die Ordensgelübde ablegen muß, und auch nur Bruder schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Mönchen im engern Verstande. Die weiblichen Personen dieser Art in den Nonnenklöstern werden Klosterschwestern oder Schwestern genannt; zum Unterschiede von den Klosterfrauen.

Die Klösterfrau, plur. die — en, in den Nonnenklöstern, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche die Ordensgelübde abgeleget hat, und sich eigentlich dem Gottesdienste widmet, die Klosterjungfer, die

die Nonne im engern Verstande; zum Unterschiede von den Klosterschwestern.

Klösterlich, adj. et adv. in den Gebräuchen und Gesetzen eines Klosters gegründet. Die klösterliche Zucht.

Der Klotz, des — es, plur. die Klötze, Diminut. das Klötzchen, Oberd. Klötzlein, ein dickes unförmliches Stück Holz. (a) Eigentlich, wo ein jedes dickes unförmliches Stück Holz, wenn es von einiger Größe ist, ein Klotz genannt wird. Dergleichen sind die Klötze, d. i. dicken unförmlichen Aststücke, unter dem Brennholze, dicke Stammenden, worauf man Holz hacket oder spaltet, und welche daher Hackklötze oder Hackblöcke genannt werden. Im Forstwesen wird auch ein Sägeblock, d. i. der zu Bretern bestimmte Theil von dem Stamme eines Baumes, ein Klotz oder Bretklotz genannt, welcher, ehe er zu Bretern geschnitten werden kann, abgeklotzet, d. i. des untern ungleichen Theiles mit der Schrotsäge beraubet wird, welcher Theil, wenn er abgeschnitten worden, gleichfalls ein Klotz heißt. Bey den Tischlern führen die kurzen abgesägten Enden der Pfosten, Breter u. s. f. so wie bey den Zimmerleuten, die kurzen abgesägten Enden des Zimmerholzes, den Nahmen der Klötze. (b) Figürlich, so wohl ein unthätiger Mensch, der sich bloß leidentlich verhält, als auch ein grober ungeschickter Mensch; beydes mit Verachtung. Zwey Jahre gingen mir mit diesem Klotze hin, doch konnte er nie recht tanzen lernen, Haged.

Die Klotzbeute, plur. die — n, eine Beute, d. i. ein hölzernes Bienenhaus, wenn es aus einem ausgehöhlten Klotze bestehet; zum Unterschiede von einer Bretbeute. S. Beute.

Klotzen, aus großen starren Augen sehen, S. Glotzen.

Die Klotzerbse, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der großen runden Erbsen, welche gleichsam kleine Kugeln vorstellen; von Klotz, eine Kugel.

† Klotzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für kloßig, im gemeinen Leben. Klotziger Märgel, welcher in groben Klößen bricht. 2) Grob, ungeschickt, in den niedrigen Sprecharten.

Der Klotzschuh, des - es, plur. die — e, hölzerne Schuhe, mit einem Geflechte von Spänen anstatt des Oberleders, welche in manchen Gegenden von den Bauern getragen werden.

Der Klubb, S. Clubb.

Die Kluft, plur. die Klüfte, Dimin. das Klüftchen, Oberd. Klüftlein. 1. Eine Spalte. 1) Eigentlich; in welcher Bedeutung es besonders im Oberdeutschen eine jede Spalte, einen jeden Riß oder Ritz im Holze, in einer Mauer oder in einem andern festen Körper bezeichnet. Im Hochdeutschen ist es, besonders im Bergbaue, von den Spalten in den Felsen und Bergen am üblichsten, welche durch gewaltsame Veränderungen in denselben hervor gebracht worden, sie mögen nun nachmals von der Natur mit Erz und erzhaltigem Gesteine ausgefüllet seyn, oder nicht. Im erstern Falle werden sie im Bergbaue Gänge genannt, im zweyten Falle aber heißen sie in engerer Bedeutung Klüfte. 2) * In weiterer Bedeutung, eine Höhle in oder unter der Erde, ingleichen eine Gruft, ein durch Kunst gemachtes Behältniß unter der Erde; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung, welche so wohl in der Deutschen Bibel, als auch im Niedersächsischen vorkommt. Luc. 16, 26 bedeutet es figürlich, aber gleichfalls auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art, einen Abgrund, oder auch einen großen weiten Raum; über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt. 2. Ein durch Spalten hervor gebrachtes Ding. In diesem Verstande werden so wohl im Niedersächsischen, als auch im Bergbaue große Holzscheite, welche sonst auch Kloben heißen, Klüfte genannt. 3. Ein gespaltenes Ding, ein Kloben, eine Kluppe; in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen sehr häufig ist, eine Zange, besonders aber eine Feuerzange zu bezeichnen.

Klüftig, — er, — ste, adj et adv. Klüfte, d. i. Spalten oder Ritze habend. Klüftiges Holz. Ein klüftiges Gestein.

Klug, klüger, klügste, adj. et adv. welches ehedem eigentlich sehend, und in engerer

engerer Bedeutung scharf sehend, weit um sich sehend bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet, und nur noch im figürlichen Sinne von dem Sehen mit den Augen des Geistes üblich ist. 1. In weiterer Bedeutung, für vernünftig, Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend, und in dieser Einsicht gegründet. 1) Absolute, Vernunft oder Verstand habend, des Gebrauches derselben fähig; nur im gemeinen Leben mit der Verneinung und als ein Nebenwort. Ich glaube, du bist nicht klug. Man siehet wohl, daß sie nicht recht klug sind, nicht wohl bey Verstande sind; wofür auch das Wort gescheidt gebraucht wird. 2) Viel Vernunft, viel Einsicht in den Zusammenhang der Dinge haben, und darin gegründet. Der klügste gibt nach. Ein kluges Kind. Vor den Jahren klug werden. Das Ey will klüger seyn, als die Henne. Klüger thun, als es sich für seine Jahre schickt. Durch Schaden klug werden. Altklug, mehr Einsicht habend, als den Jahren nach gewöhnlich ist. Staatsklug, Einsicht in Staatssachen habend. Weltklug, Einsicht in Welthändel habend. 3) Auch nur in Betrachtung einzelner Fälle; nur als ein Nebenwort. Ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zusammenhang nicht einsehen, kann nicht daraus gescheidt werden, kann mich darein nicht finden. Ich habe noch nicht klug aus ihm werden können. Jetzt bin ich wieder so klug, wie vorher. 2. In engerer Bedeutung. 1) Geschickt; nur noch im gemeinen Leben. Ein kluger Meister, der ein Bild fertige, das beständig sey, Es. 40, 20. Ein kluger Redner, Es. 3, 3. 2) Gelehrt; gleichfalls nur noch im gemeinen Leben. Das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, 1 Cor. 1, 17. Kluge Fabeln, 2 Petr. 1, 16. 3) Fertigkeit besitzend, sich in alle Umstände zu schicken und dieselben vortheilhaft zu gebrauchen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein kluger Kopf. Das war klug gemacht. Seine Sachen sehr klug einrichten. Das ist der klügste Rath, den man ihm geben kann. Ein kluger Streich.

Klügeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von Klug abstammet, so fern es die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge bezeichnet, den Zusammenhang der Dinge durch Nachdenken zu erforschen suchen; doch nur entweder mit Verachtung und im Scherze, oder im nachtheiligen Verstande, von einer vorwitzigen Bemühung dieser Art. über eine Sache klügeln. Nicander wird durch vieles Klügeln so klug als ein geheimer Rath, Haged. Die Diminutiva bezeichnen nicht alle Mahl eine körperliche Kleinheit, sondern auch oft eine moralische. Daher rühret der Nebenbegriff des Vorwitzes, welcher diesem Worte anklebt, und welcher macht, daß es außer diesem Falle nur im Scherze gebraucht wird, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für nachsinnen überhaupt gebraucht wird. Auf eben diese Art ist von Vernunft das Zeitwort vernünfteln gebildet.

Der Klügeler, des -s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche klügelt; ein Staatsklügler, der in Staatssachen klügelt. Siehe auch Klügling.

Die Klügeley, plur. die — en, die vorwitzige Bemühung, die Ursachen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen.

Die Klugheit, plur. car. das Abstractum des Beywortes klug. 1) Die Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen; in welcher weitern Bedeutung es so wohl in der Deutschen Bibel, als im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sich in alle Umstände zu schicken und sie zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Sich auf seine Klugheit verlassen. Sie hielt es ihrem Stolze gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen.

Klüglich, — er, — ste, adj. et adv. auf eine kluge Art, mit Klugheit; doch nur in der dritten engern Bedeutung des Beywortes und in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Seine Sachen klüglich einrichten. Klüglich handeln. Jemanden klüglich zuvor kommen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell.

Der

Der Klügling, des-es, plur. die-e, eine Person, welche klügelt, den Zusammenhang der Dinge vorwitzig zu erforschen sucht, ein Klügler; ingleichen, welcher sich klug dünket, ohne es zu seyn; bey den Logau ein Gerneklug, im gemeinen Leben ein Naseweiß. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Sie ist ein Klügling.

Der Klump, des-es, plur. die Klümpe, im gemeinen Leben Klümper, Diminu. das Klümpchen, Oberd. Klümplein, ein Wort, welches mit dem folgenden einerley ist, aber doch nur in einigen Fällen von kleinern Klumpen, d. i. unförmlichen Massen weicher, aber dabey zäher Körper, üblich ist. So werden die Klöße, so fern sie eine Seife sind, in einigen Gegenden, Klümpe, Klümper, Klümpchen, im Oberdeutschen aber Klümpse genannt. Eben diesen Nahmen führen an einigen Orten die Klöße oder Erdschollen auf dem Acker. Auch die festern Theile des Breyes, Kleisters und anderer ähnlichen flüssigen aber dicklichen Körper, welche sich zusammen geben, heißen Klümper; z. B. die Klümper in der Buttermilch. Ein Klümpchen Butter, Teig, Lehm u. s. f.

Der Klumpen, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein. 1) Eine zusammen hangende, mit einander verbundene unförmliche Masse von beträchtlicher Größe. Ein Klumpen Gold, Silber, Messing, Bley. Ein Goldklumpen. Ein Klumpen Erde, Thon, Butter. Ein Schneeklumpen. Allerley Metalle in einen Klumpen zusammen schmelzen. 2) Ein unförmlicher Haufe mehrerer ohne Ordnung vermischter Dinge, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Wind warf das ganze Haus in einen Klumpen zusammen. Alles auf einen Klumpen werfen.

Klümpern, verb. reg. recipr. in Klümper zerfallen. Der Lehm, die Erde klümpert sich; wofür doch bröckeln üblicher ist. Noch mehr, sich in Klümper zusammen setzen. Der Brey klümpert sich. Der Kleister hat sich geklümpert.

Klümperig, —er, —ste, adj. et adv. Klümper enthaltend, aus Klümpern bestehend. Ein klümperiger Mehlbrey. Klümperig werden.

Die Klunker, plur. die—n. im gemeinen Leben, herab hangende Klümper, oder unförmliche kleine Massen. Klunkern von Koth an den Kleidern haben. Die Spitzen oder Zoten, d. i. zusammen klebenden kleinen Büschel Wolle an den Schafen, heißen Klunkern.

Die Klunkerêrbse, plur. die—n, ein Nahme der Dolden- oder Rosenerbsen, Pisum umbellatum L. weil ihre Blumen in Klunkern, d. i. Dolden, entspringen.

Das Klünkermüß, des—es, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein mit Fleiß klümperig gekochter Mehlbrey, welcher eine Speise gemeiner Leute ist, und auch Klunkerkost genannt wird; von den Klunkern oder Klümpern, woraus er bestehet.

Die Klunse, S. Klinse.

Der Klüpfel, S. Klöppel.

Die Kluppe, plur. die—n, ein in manchen Gegenden für Kloben übliches Wort. 1) Eine Enge, eine Klemme; doch nur in der R. A. jemanden in die Kluppe bekommen, S. Klopfe. 2) Ein gespaltenes Werkzeug, etwas damit zu fassen, und fest zu halten, ein Kloben; in verschiedenen einzelnen Fällen. 3) Eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier oder fünf kleinen eßbaren und gerupften Vögeln, weil man sie gemeiniglich mit den Hälsen zwischen zwey dünne Hölzer klemmet, und sie auf solche Art zum Verkaufe bringet.

Das Klystier, des-es, plur. die-e, aus dem Lat. Clyster, und dieß aus dem Griech. κλυστηρ, von κλυζειν, waschen, eine durch den Hintern eingespritzte Arzeney. Jemanden ein Klystier beybringen, oder setzen, ihm das verordnete Genesungsmittel einspritzen, welches auch ihn klystieren genannt wird, und vermittelst der Klystier-Spritze geschiehet.

Der Knabe, des—n, plur. die—n, Diminut. das Knäbchen, Oberd. Knäblein. 1) * In der weitesten Bedeutung, eine jede junge Mannsperson, selbst ein junger Mann, d. i. eine männliche Person, bis bald nach dem angetretenen männlichen Alter; eine im Hochdeutschen veral-

tete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Scherze sagt man noch ein alter Knabe, eine bejahrte Mannsperson. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kind männlichen Geschlechtes, eine junge Mannsperson, so lange sie noch nicht das Jünglingsalter erreicht hat, d. i. von der Empfängniß an bis zum 14ten oder 15ten Jahre; wo es in der anständigern Schreibart für die niedrigern Junge und Bube vorkommt. Mit einem Knäbchen schwanger gehen. Von einem Knäbchen entbunden werden. Ein ungezogener, ein artiger, ein frommer Knabe. Ein Edelknabe, Bauerknabe, Schulknabe, Hirtenknabe u. s. f. Der Genitiv des Knaben ist in der anständigern Schreibart am üblichsten; dagegen man im gemeinen Leben häufig des Knabens sagt.

Das Knabenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche ein hornförmiges Honigbehältniß hinter der Blume hat; Orchis L. 2) Von andern wird auch die Hauswurz, Sedum L. welche bey andern ferre Henne heißt, Knabenkraut, und wegen ihrer Heilkräfte Wundkraut, Bruchkraut genannt.

Der Knabenschänder, des - s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche Knaben, und in weiterer Bedeutung, andere Mannspersonen schändet, d. i. zur Befriedigung der Wollust mißbraucht. Daher die Knabenschänderey, und das Bey- und Nebenwort knabenschänderisch.

Knack, ein unabänderliches Wörtchen, welches den Schall nachahmet, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht oder brechen will, und wofür auch knacks üblich ist. Das Glas sagte knack. Knack, da war es entzwey! Daher das Hauptwort der Knack, des — es, plur. die — e, dieser Schall. Es that einen Knack, man hörete einen Knack. Im gemeinen Leben auch der Knacker, der Knacks. Knick drückt einen feinern, Knuck aber einen gröbern Schall dieser Art aus.

Knacken, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wörtchen knack ausdruckt. Ein Glas knackt, indem es einen Riß bekommt oder zerbricht. Ein Bret knackt, so wohl wenn es einen Spalt bekommt, als auch wenn es brechen will. Ich höre es knacken. Die Finger knacken lassen, durch Verdrehung der Gelenke diesen Schall hervor bringen; wofür auch krachen üblich ist, obgleich dieses eigentlich einen stärkern Schall dieser Art bezeichnet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Fingern knacken, durch Verdrehung der Gelenke. II. Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen. Nüsse knacken. Kirschkerne, Pfirschkerne knacken, wofür doch das zusammen gesetzte aufknacken üblicher ist. Läuse knacken, sie auf solche Art tödten, welches geschiehet, indem man sie mit dem Nagel des Fingers zerdrückt.

Der Knacker, des - s, plur. ut nom. sing. 1) S. Knack. 2) Ein Werkzeug zum Knacken, doch nur in dem zusammen gesetzten Nußknacker, ein Werkzeug, die Nüsse aufzuknacken.

Die Knackmandel, plur. die — n, Mandeln in Schalen, welche man erst aufknacken muß, wenn man die Mandeln haben will; Krachmandeln.

Knacks, ein Wort, welches so wie knack gebraucht wird, und auch als ein Hauptwort üblich ist. Es gab oder that einen Knacks. Figürlich bedeutet es auch einen fehlerhaften Riß, einen Sprung oder Bruch in einem harten Körper. Das Glas hat einen Knacks bekommen. Nach einer noch weitern Figur, auch ein unersetzlicher Schaden an der Gesundheit, doch nur in den niedrigen Sprecharten.

Die Knackwurst, plur. die — würste, aus Schweinefleisch und Schweinefett bereitete und hart geräucherte dünne Würste, weil sie gleichsam knacken, wenn man sie von einander bricht.

Der Knall, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches denjenigen heftigen Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgebreitet wird, und der sich von dem Krachen theils durch die größere Geschwindigkeit, mit welcher ein Knall entstehet und auch wieder vergehet, theils aber auch durch die helle Ein-

tönigkeit unterscheidet. So entstehet ein Knall, wenn ein großer Körper mit Heftigkeit platzet, wenn ein Feuergewehr losgeschossen wird u. s. f. Auch gewisse Arten der Donnerschläge verursachen einen Knall. Es that einen Knall, es gab einen Knall. Es geschahe ein Knall. Die Kugel fuhr mit einem Knalle heraus. Knall und Fall, plötzlich, unvermuthet; eine von den Feuergewehren entlehnte Figur, wo der Knall des Gewehres und der Fall des getroffenen Thieres in unmerklich kurzer Zeit auf einander folgen. Er machte sich Knall und Fall aus dem Staube.

Knallen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Einen Knall von sich geben. Ein Gewehr knallet, wenn es gelöset wird. 2) Einen Knall verursachen, hervor bringen. Mit einem Gewehre knallen, es bloß um einen Knall hervor zu bringen, abschießen. Mit der Peitsche knallen, wofür auch klatschen, im Oberd. schnalzen, und im Nieders. klappen üblich ist.

Das Knallglas, des — es, plur. die — gläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie auf glühende Kohlen leget, mit einem Knalle zerspringen.

Das Knallgold, des — es, plur. inus. ein mit sauern Geistern verbundener Goldkalk, oder aus der Auflösung niedergeschlagenes Gold, welches mit einem heftigen Knalle in die Luft flieget, wenn man es über das Feuer bringt; Platzgold, Prasselgold, Schlaggold, Goldsaffran, aurum fulminans.

Das Knallpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Salpeter, Weinsteinsalz und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen gewaltigen Knall von sich gibt, wenn man es über das Feuer oder Licht hält; Platzpulver, Schlagpulver.

Knapp, — er, — este, adj. et adv. ein vorzüglich in Niedersachsen übliches Wort. 1. Eigentlich. 1) Nahe anliegend, fest anschließend. Das Kleid liegt knapp an. 2) Enge. Knappe Schuhe tragen. Das Kleid ist mir zu knapp. 2. Figürlich. 1) Schwer zu haben und zu erwerben, klamm, klemm. Das Geld ist bey ihm knapp. Das Wasser ist bey der großen Dürre sehr knapp geworden. 2) Kaum hinreichend. Zu knapp messen. 3) Sparsam, genau. Er ist ein wenig knapp. 4) Sich knapp behelfen, sparsam leben müssen, kaum seine Nothdurft haben. Es gehet ihm knapp, er ist dürftig. Es gehet hier sehr knapp zu, sehr sparsam. 5) Kaum, als ein Nebenwort. Es wird knapp zureichen. Ich kann es knapp glauben. 6) Kurz, der Dauer nach. Knapp darauf, gleich darauf. Er kam knapp nach mir, gleich nach mir.

Der Knappe, des — n, plur. die — n, ein größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Eine jede junge Mannsperson, ein junger Mann; in welcher Bedeutung es im Niedersächsischen Knape lautete, und einen Jüngling bedeutete, in welchem Verstande auch Knabe ehedem üblich war. 2. In engerer Bedeutung, war Knappe, eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehedem so wie Knecht von Dienern aller Art, von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Besonders, 1) von einem jungen von Adel, welcher noch nicht Ritter war, sondern die Ritterschaft erst noch erlernete, die Jahre, so zu sagen, bey einem Ritter stand, dessen Waffen trug, und ihm in Gefechten Beystand leistete; ein Schildträger, Knecht, Edelknecht. 2) Ein Gesell, bey verschiedenen Handwerkern, z. B. bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern, deren Gesellen Mühlknappen, Tuchknappen, und auch nur Knappen schlechthin genannt werden. Auch die Bergleute werden Knappen oder Bergknappen, und an einigen Orten auch die Arbeiter in den Salzkothen Salzknappen genannt.

Knappen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle haben bekommt, und eigentlich eine Art eines Schalles ausdruckt, dessen feinere Art durch knippen bezeichnet wird. 1. Eigentlich diesen Schall von sich geben und hervor bringen; in welcher Bedeutung es doch mehr in den gemeinen Mundarten, als im Hochdeutschen

üblich ist. Das Feuer knappt, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen knastern oder knistern sagt. 2. Figürlich von verschiedenen Verrichtungen, welche mit diesem Schalle verbunden sind. 1) Nüsse knappen, im Oberdeutschen, sie knacken. 2) Nagen, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Wir haben nichts zu knappen, nichts zu beißen noch zu brechen. Die Frequentativa knappern und knuppern bedeuten in den gemeinen Sprecharten, harte trockne Speisen mit einem gewissen Geräusche zerbeißen. 3) Kneipen, zwacken, auf eine Art mit einer Zange abbrechen, welche diesen Schall hervor bringt; in den Zusammensetzungen abknappen, beknappen, abzwacken, bezwacken. 4) Schwanken, sich hin und her bewegen, mit dem Kopfe nicken; im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen. Eben dahin gehöret auch der Oberdeutsche Gebrauch, nach welchem es hinken, besonders ein wenig hinken, bedeutet; Franz. clopiner.

Der Knappsack, des — es, plur. die — säcke, vornehmlich im Niedersächsischen, ein Sack, und in weiterer Bedeutung ein jedes Behältniß, in welchem man auf Reisen trockene Speisen bey sich zu führen pfleget. Die Hochdeutschen haben den Zischlaut davor gesetzt und daraus ihr Schnappsack gemacht, welches leicht zu einer falschen Ableitung verführen könnte.

Die Knappschaft, plur. die — en, die ganze Gesellschaft der Knappen eines Ortes oder eines Gewerbes; besonders im Berg- und Hüttenbaue. Die Bergknappschaft, die sämmtlichen Bergleute, oder Grubenarbeiter; die Hüttenknappschaft, die sämmtlichen Hüttenarbeiter.

Knarpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen unterbrochenen Schall nachahmet, welcher z. B. entstehet, wenn man gewisse trockne und harte Dinge mit den Zähnen zerbeißet. An einem Beine knarpeln, mit diesem Geräusche nagen. Daher werden die so genannten Rheinischen Kirschen, wegen ihres festern und härtern Fleisches in Obersachsen Knarpelkirschen genannt. S. Knorpel, welches genau damit verwandt ist.

Die Knarre, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu knarren, dergleichen an einigen Orten die Nachtwächter führen.

Knarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art eines zitternden und rauschenden Schalles ausdruckt, dergleichen der ist, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeschmierte Achse macht, und wovon knirren eine feinere, knorren und knurren aber eine gröbere Art ausdruckt. 1) Diesen Schall von sich geben. Die Räder eines Wagens knarren, wenn sie nicht geschmieret werden. Eine Thür knarret, wenn die Angel nicht geschmieret ist. Neue Schuhe, ein mit Getreide beladener Wagen knarren, so wie der gefrorne Schnee knarret, wenn man darauf gehet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Schuhen knarren. Die Nachtwächter knarren an denjenigen Orten, wo sie statt des Hornes eine Knarre führen. Im Oberdeutschen knarren auch die Hunde, welche im Hochdeutschen knurren.

Der Knaster, S. Canaster.

† Der Knásterbärt, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, eine mürrische Person männlichen Geschlechtes, welche beständig tadelt, im verächtlichen Verstande; ein Brummbart. Von knastern, welches im gemeinen Leben der Oberdeutschen für knurren, brummen, üblich ist.

Knastern, verb. reg. neutr. mit haben, welches einen gewissen zitternden und dabey rasselnden Schall nachahmet, dergleichen z. B. derjenige ist, welchen das Feuer macht, wenn es Wacholder und anderes kleines Reisig ergreift. Knistern druckt einen feinern Laut dieser Art aus.

Knäten, S. Kneten.

Der Knauel, des — s, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den sandigen Feldern einheimisch ist, und an deren Wurzeln sich das so genannte Johannisblut der Landleute findet, Scleranthus L. kleiner Wegetritt, kleines Wegegras, Hundswürger. 2) Eine Art des Sternmooses mit spitzigen Blättern, Mnium cuspidatum L. welches gleichfalls Hundswürger genannt wird.

Das Knäuel, des-s, plur. ut nom. sing. ein runder oder rundlicher Körper, welcher aus über einander gewundenen Fäden bestehet. Ein Knäuel Zwirn, Garn, Wolle, Seide, Bindfaden u. s. f. Seide auf einen Knäuel wickeln oder winden, In einigen Mundarten lautet es Knauel.

Der Knauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Massen oder Arten ut nom. sing. im Bergbaue, ein jedes festes, schwer zu gewinnendes, taubes Gestein, besonders ein Schiefergestein dieser Art. Es häumt sich ein Knauer auf, sagt der Bergmann, wenn er im Arbeiten auf ein solches Gestein geräth.

Knauerig, adj. et adv. im Bergbaue, Knauer enthaltend. Knauerige Gänge, wo sich solche Knauer zeigen.

Der Knauf, des — es, plur. die Knäufe, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches einen Knopf bedeutet, und in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So wird das Capitäl oder der obere Theil einer Säule in der Baukunst von einigen der Knauf genannt. In der Geschützkunst ist es die wie eine Kugel gebildete Traube an den Steinstücken, sie desto bequemer regieren zu können.

Knaupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der vertraulichen Sprechart eigentlich für nagen gebraucht wird, in weiterer Bedeutung aber auch harte Dinge in kleinen Bissen essen bedeutet. An einem Knochen knaupeln. Den ganzen Tag knaupeln, harte Sachen aus der Tasche essen. Ingleichen figürlich, sich mühsam mit einer Sache beschäftigen, ohne weit in derselben zu kommen. Das Geknaupele um mich herum währet nun beynahe schon eine Stunde, Weiße. Knaupelt sie noch an ihrer Tugend? eben.

Der Knauser, des-s, plur. ut nom. sing. Fäminin. die Knauserinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche aus Geitz überall zur Ungebühr etwas zu ersparen und abzubrechen sucht, ein karger Filz; ein Knicker.

Die Knauserey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrechen, ohne Plural. Ingleichen ein solches Betragen in einzelnen Fällen.

Knauserig, — er, — ste, adj. et adv. der Knauserey ergeben, und in derselben gegründet. Ein knauseriger Mann. Ein knauseriges Betragen.

Knausern, verb. reg. neutr. mit haben, Knauserey üben. In allen Ausgaben knausern, etwas abzubrechen, zu ersparen suchen. Auch in der thätigen Form, durch Knauserey erwerben. Viel Vermögen zusammen knausern.

Der Knebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches noch häufig von einem kurzen dicken Holze gebraucht wird. In der Landwirthschaft ist der Knebel ein kurzes dickes Holz, womit die Garbenbänder zusammen gezogen werden. Die Jäger haben einen ähnlichen Knebel, womit sie den Hunden, wenn sie sich verbissen haben, das Maul aufbrechen. Am häufigsten wird es von einem kurzen dicken Querholze gebraucht. Der Knüttel, welchen man den Hunden anhängt, heißt bey vielen der Knebel. An manchen Orten fahren die Bergleute auf dem Knebel ein, wenn sie sich auf ein solches an dem Seile befestigtes Querholz setzen; und vermittelst eines solchen Knebels werden auch die Diebe den Galgen hinan gezogen. Leuten, welche bey Gewaltthaten nicht schreyen sollen, bindet man einen Knebel, d. i. ein kurzes dickes Querholz, in den aufgesperrten Mund. Auch dergleichen in die Quere gehende Stücke von andern Materien, sind unter diesem Nahmen bekannt, besonders wenn sie dazu dienen, etwas zu halten. Dergleichen ist der Knebel an verschiedenen Arten der Ketten, ein gerades in die Quere gehendes Eisen, welches am Ende der Kette befestiget ist, und durch einen Ring derselben gesteckt wird.

Der Knebelbart, des — es, plur. die — bärte, der in die Quere gezogene Bart der Oberlippe, bey den Männern, welcher ehedem sehr üblich war, noch jetzt von den Husaren und manchen andern Kriegesvölkern getragen wird, und ehedem auch Gran

genannt wurde; der Knebel, der Schnurrbart, Schweizerbart, im Oberdeutschen, Spreitzbart.

Knêbeln, verb. reg. act. vermittelst eines Knebels zusammen ziehen oder binden. Die Garben knebeln, in der Landwirthschaft. Ingleichen mit einem Knebel verstopfen, verschließen, befestigen. Jemanden knebeln, ihm das Maul mit einem Knebel verschließen. So auch in den Ableitungen aufknebeln, anknebeln, zuknebeln u. s. f.

Der Knêbelspieß, des — es, plur. die — e, ein Spieß mit einem Knebel, d. i. mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen unter andern noch die Jäger haben, den Sauen damit den Fang zu geben, wo er auch das Fangeisen genannt wird.

Der Knêcht, des — es, plur. die — e, eine Person männlichen Geschlechtes, welche einer andern zu gewissen Diensten verbunden ist.

1) Eigentlich, wo es, (a) überhaupt und in der weitesten Bedeutung, ehedem von allen Arten der Dienste gebraucht wurde. So hießen Personen vom hohen Adel ehedem des Reichs Knechte, ja ein jeder Vasall wurde ein Knecht seines Lehensherren genannt. Adelige männliche Personen, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde andern Rittern dieneten, hießen so wohl Knappen und Edelknappen, als Knechte und Edelknechte. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser weitern Bedeutung noch mehrmahls vor, wo unter andern auch so wohl Christus, als die guten Engel und fromme Personen Knechte Gottes genannt werden. Im Hochdeutschen ist es, seitdem Diener dafür üblicher geworden, um des folgenden verächtlichen Nebenbegriffes willen, veraltet, wo man es nur noch zuweilen aus Höflichkeit gegen weit erhabenere Personen gebrauchet, den großen Abstand zwischen sich und ihnen dadurch merklich zu machen; daher man sich in Briefen, Memorialien u. s. f. solcher Personen allerunterthänigsten, unterthänigsten, unterthänigen Knecht unterschreibet. (b) In engerer Bedeutung. α) Leute geringen Standes, welche so wohl zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, als auch zur Aufsuchung und Einhohlung der Verbrecher gebraucht werden, sind an vielen Orten unter dem Nahmen der Knechte, Stadtknechte, Amtsknechte, Landknechte, Gerichtsknechte u. s. f. bekannt. β) Verschiedene Handwerker pflegen ihre Gesellen Knechte zu nennen; dergleichen sind die Brauer, Bäcker, Fleischer, Grobschmiede, Schuster und vor einiger Zeit noch die Bader. Daher der Brauknecht, Bäckerknecht, Fleischerknecht, Schmiedeknecht, Schuhknecht, Badeknecht. γ) Ein Dienstbothe, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Diensten verbunden ist. Die besondern Arten dieser Knechte werden durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmet; z. B. Botbsknecht, Ruderknecht, Henkersknecht, Postknecht, Reitknecht, Schäferknecht, Stallknecht, Hausknecht u. s. f. In der engsten Bedeutung ist der Knecht auf dem Lande ein männlicher Dienstbothe zum Behufe der Feld- und Ackerarbeit, da es denn wieder Fuhrknechte, Pferdeknechte, Baueknechte, Großknechte, Mittelknechte, Kleinknechte u. s. f. gibt. δ) Eine leibeigene Person männlichen Geschlechtes; eine veraltete Bedeutung, in welcher es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Zuweilen wird es noch figürlich und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe von Personen männlichen Geschlechtes gebraucht, welche einer andern Person oder Sache auf eine sclavische Art ergeben sind. Ein Pfaffenknecht, Weiberknecht, Jungfernknecht u. s. f.

2) Figürlich, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, welches siehet, und einem andern Dinge zur Unterstützung dienet. Auf den Kupferhämmern ist der Knecht ein schmahles Eisen in dem Amboßstocke, worauf die Kupferscheibe ruhet; bey den Tischlern, ein stehendes Holz mit Kerben und zuweilen auch mit einem Sattel, das Bret mit der scharfen Ecke darauf ruhen zu lassen; auf den Schiffen, ein aufrecht stehendes Holz nahe am Maste mit starken Rollen zum Gebrauch der Hißbaue, der Standblock; an einer Ramme der eigentliche Rammblock, welcher den Pfahl schlä-

schläget, und auch der Bär genannt wird; und so in andern Fällen mehr. S. Stiefelknecht, Lichtknecht.

Knêchtisch, — er, — re, adj. et adv. nach Art eines Knechtes, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, doch nur in engerer und verächtlicher Bedeutung. Das knechtische Joch, Gal. 5, 1, der sclavische, gezwungene und auf bloße Furcht vor der Strafe gegründete Gehorsam gegen das Jüdische Gesetz. Die knechtische Furcht, welche aus bloßer Vorstellung der bevor stehenden Strafe entstehet, im Gegensatze der kindlichen Furcht. Ein knechtisches Gemüth, ein niedriges Gemüth, welches seine Bewegungsgründe bloß aus der bevor stehenden Strafe hernimmt. Gott knechtisch fürchten.

Knêchtlich, adj. et adv. einem Knechte ähnlich, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Der knechtliche Gehorsam, welchen ein Knecht seinem Herren zu leisten verbunden ist.

Die Knêchtschaft, plur. inus. der Stand eines Knechtes; doch nur im figürlichen Verstande, der Stand einer harten Dienstbarkeit. Jemanden in der Knechtschaft halten. Sich der Knechtschaft entziehen. Die Knechtschaft der Sünde, oder der Stand der Knechtschaft, in der Theologie, derjenige Zustand, in welchem der Mensch von dem natürlichen Triebe zur Sünde ohne den geringsten durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstand beherrschet wird.

Der Kneif, des — es, plur. die — e, ein Messer; doch nur noch in einigen Gegenden. Besonders pflegen die Schuster ihr auswärts gekrümmtes Messer den Kneif oder Schusterkneif zu nennen. Der Kneif der Gärtner hat eine einwärts gekrümmte Schneide.

Kneifen, verb. irreg. act. Imperf. ich kniff, Mittelw. gekniffen, mit den Spitzen zweyer Finger, oder mit einer scharfen Zange stark drücken. Jemanden in den Arm kneifen. Er kniff mich in die Backen. S. Kneipen, welches im Hochdeutschen wenigstens eben so gebräuchlich ist.

Die Kneipe, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden Niedersachsens, eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, und in weiterer Bedeutung zu klemmen. Auch figürlich, in der Kneipe sitzen, in der Klemme, in Verlegenheit seyn. 2) Das Zwicken im Leibe, Schmerzen in den Gedärmen, welche den durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich sind; ohne Plural und nur im gemeinen Leben. Die Kneipe haben. Die Bauchkneipe. Für das Kneipen, das Bauchkneipen. 3) Siehe Kneipschenke.

Kneipen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen für kneifen üblich ist. Mit den Fingern kneipen. Hat sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipt? Gellh. Und kneipt sie in die vollen Backen, Gell. Wo es von einigen auch nach dem Muster des Zeitwortes kneifen irregulär abgewandelt wird. Drauf knipp er mich in den Backen, Weiße. Ingleichen figürlich, einen Schmerzen verursachen, der dem durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich ist; in welcher Bedeutung kneifen im Hochdeutschen nicht gebraucht wird. Von engen Kleidern und Schuhen, wenn sie diesen Schmerzen verursachen, sagt man, daß sie uns kneipen. Es kneipt mich im Leibe. Das Kneipen haben. Das Bauchkneipen.

Die Kneipschênke, plur. die — n, eine kleine, schlechte, geringe Schenke im verächtlichen Verstand; eine Kneipe, im Nieders. eine Klippschenke, ein Klippkrug.

Die Kneipzange, plur. die — n, eine Zange mit scharfen krummen Backen zum Kneipen und Abkneipen, die Brißzange; zum Unterschiede von andern Arten.

Knêten, verb. reg. act. einen weichen, feuchten Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um alle seine Theile genau mit einander zu verbinden. Der Töpfer knetet den angefeuchteten Thon, der Kleiber den Lehm mit den Füßen. Besonders von dem Teige. Den Teig kneten. Den Sauerteig unter den Teig kneten, oder ihn einkneten.

Der Knêter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, derjenige Bäcker-

knecht, welcher das Kneten verrichtet, und unmittelbar auf den Werkmeister folgt. In großen Backhäusern hat man einen Oberkneter und einen Unterkneter oder Mitkneter.

Knick, ein Wort, welches den hellen Schall nachahmet, wenn ein dünner oder schwacher Körper plötzlich einen Riß oder Bruch bekommt, und wovon knack und knuck gröbere Arten sind. Ich stieß an das Glas, da sagte es knick! Daher der Knick, des — es, plur. die — e, so wohl ein solcher Schall, das Glas that einen Knick; als auch ein Bruch, ein Riß, eine Ritze, welche mit einem solchen Schalle entstehet. Einen Knick in einen Zweig machen, ihn einknicken.

Das Knick, des — es, plur. die — e, eine lebendige Hecke, wo die Zweige und jungen Stämme eingeknicket, und in einander geflochten werden; von welchem Einknicken ein solcher Zaun auch den Nahmen hat. An andern Orten, z. B. im Meklenburgischen, ist das Knick ein leichter Zaun, welcher nur auf kurze Zeit zur Befriedigung eines Grundstückes gemacht wird, und aus weitläuftig und schräge in die eingeschlagenen Pfähle geflochtenem Reiß- und Strauchholze bestehet.

Knicken, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1. Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wort Knick ausdruckt. Ein Glas knickt, wenn man so daran stößet, daß es einen Riß bekommt, aber doch noch ganz bleibt. Eben so knickt auch ein Reiß, ein dünner Zweig oder dünner Stock, wenn man ihn bricht. 2. Diesen Schall hervor bringen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in thätiger Gestalt mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen, bedeutet, S. gleich im folgenden. 2) Figürlich, für biegen überhaupt, auch wenn es nicht mit diesem Schalle verbunden ist; wo es doch nur von dem fehlerhaften aus Schwachheit oder Nachlässigkeit herrührendem Einbiegen der Knie im Gehen gebraucht wird. Im Gehen knicken, die Knie tiefer einbiegen, als zum ordentlichen Gange nöthig ist. Mit den Füßen knicken. 3) Aus Kargheit überall etwas abzubrechen oder abzuzwacken suchen; im verächtlichen Verstande. Sich ein ansehnliches Vermögen zusammen knicken. Im Kaufen knicken, lange und genau handeln, dingen. Was knickt ihr so lange? II. Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen. Ein Glas knicken, ihm durch einen Stoß einen Riß beybringen. Ein Reis knicken, es einknicken, es halb brechen und halb biegen. Ein Ey knicken. Läuse knicken oder knacken, sie mit dem Nagel des Fingers zerdrücken. Hanfkörner knicken oder zerknicken. Einen Hasen knicken oder genicken, bey den Jägern, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen.

Der Knicker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Nieders. kleine aus Thon gebackene Schnellkügelchen, besonders so fern sie zu gewissen Spielen der Kinder dienen; von dem Schalle, welchen sie im Spielen machen, wenn sie an einander stoßen. 2) Eine Person welche knickt; in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrums, im verächtlichen Verstande; Fämin. die Knickerinn. Er ist ein Knicker, er sucht aus Kargheit überall etwas abzubrechen oder abzuzwacken.

Die Knickerey, plur. die — en, die Fertigkeit zu knicken, in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrius, ohne Plural, und eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural.

Knickerig, — er, — ste, adj. et adv. Knickerey besitzend und darin gegründet. Knickerig seyn. Eine knickerige Mahlzeit.

Das Knickicht, des - es, plur. die - e, in einigen Gegenden, das Knick, d. i. ein lebendiger Zaun, wo die Äste und Zweige in der Jugend eingeknickt und in einander geflochten worden.

Der Knicks, des — s, plur. die — e. 1) Der Knick, d. i. so wohl der Schall, welcher durch dieses Wort ausgedrucket wird, und welcher feiner ist, als der, welchen die verwandten Knacks und Knucks bezeichnen, als auch ein Bruch, ein Spalt, ein Riß, welcher mit diesem Schalle entstehet. Das Glas hat einen Knicks bekommen. 2) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Bezeigung der Höflichkeit oder Ehrfurcht, welche nicht so

wohl

wohl in der Beugung des Leibes, als vielmehr in der Beugung der Knie bestehet, dergleichen nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern auf dem Lande auch das männliche bey manchen Gelegenheiten zu machen pflegt; eine Kniebeugung, Verneigung. Einen Knicks machen, sich verneigen.

Das Knie, (einsylbig,) des Knies, (zweysylbig,) plur. die Knie, (gleichfalls zweysylbig,) Dimin. das Kniechen, Oberd. Knielein; ein nach einem Winkel gebogener Theil eines Dinges, und ein nach einem Winkel gebogenes Ding selbst. 1) Überhaupt; in welcher weitesten Bedeutung es noch sehr häufig gebraucht wird, dergleichen nach einem gemeiniglich rechten Winkel gebogene Dinge, und die durch diesen Bug gemachte Hervorragung zu bezeichnen. So werden die winkelig gewachsenen Hölzer in dem Schiffbaue, welche zur Verbindung der Balken mit den untern Theilen des Schiffes gebraucht werden, und andere ähnliche zur Verbindung und Unterstützung der Theile eines Schiffes gehörige Hölzer, wenn sie die Gestalt eines menschlichen Knies, so wie es im Sitzen gebogen ist, haben, Knie oder Kniehölzer genannt. An den Röhren in den Wasserleitungen sind die Knie diejenigen Ecken, wo zwey Röhren unter einem Winkel zusammen stoßen. Auch in der bürgerlichen Baukunst und bey den Handwerkern, heißen nach einem Winkel zubereitete Hölzer, zwey in eben einem solchen Winkel in einander stoßende Flächen zu verbinden, Knie; welchen Nahmen auch in vielen Fällen einzelne Hervorragungen an manchen Dingen führen. 2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, diejenige Hervorragung an den Füßen der Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dick- und Schienbeines entstehet. Sich auf die Knie niederlassen. Auf die Knie fallen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, plötzlich niederknien; sich auf die Knie werfen. Vor jemanden auf die Knie fallen, sich vor ihm auf die Knie werfen. Auf den Knien liegen. Auf den Knien bitten, bethen, flehen. Die Knie vor jemanden beugen, vor ihm niederknien. Etwas über das Knie abbrechen, im gemeinen Leben, figürlich, es kurz und schlecht verrichten, sich nicht die gehörige Zeit dazu nehmen.

Die Kniebeuge, plur. die — n, der eingebogene Theil des Fußes hinter dem Knie; der Kniebug, im gemeinen Leben die Kniebiege, und noch häufiger die Kniekehle.

Die Kniebeugung, plur. die — en, die Beugung der Knie, besonders so fern sie zum Zeichen der Ehrfurcht geschiehet. Eine Kniebeugung mit senkrechtem Leibe heißt im gemeinen Leben ein Knicks. In dem Spanischen Ceremonielle ist noch eine andere Art üblich, wo der eine Fuß so gebogen wird, als wenn man sich auf das Knie niederlassen wollte.

Der Kniebug, des — es, plur. die — büge, S. Kniebeuge. An den Hinterfüßen der vierfüßigen Thiere wird auch der auswärts gebogene Theil des Knies, welcher wegen seiner Gestalt auch die Häkse heißt, der Kniebug genannt.

Die Kniekehle, plur. die — n, der einwärts gebogene Theil des Fußes hinter dem Knie, die hohle Gegenseite des Knies; in der anständigern Sprechart die Kniebeuge.

Knien, (zweysylbig,) verb. reg. neutr. mit den Hülfswörtern seyn und haben. 1) Mit seyn, sich auf die Knie niederlassen. Vor jemanden knien. Niederknien. Er ist vor ihm niedergekniet. Auf die Erde, auf ein Küssen knien, mit der vierten Endung, wo auf die Richtung der Bewegung bezeichnet. Viele Hochdeutsche gebrauchen es auch hier mit dem Hülfsworte haben. 2) Mit haben, auf den Knien liegen. Sie haben den ganzen Tag gekniet. Kniend arbeiten, bethen, bitten. Jemanden kniend Abbitte thun; wofür man im gemeinen Leben unrichtig sagt, Kniende Abbitte thun. Sie soll mir eine kniende Abbitte thun, Gell.

Die Kniescheibe, plur. die — n, ein erhabenes Bein in Gestalt einer Scheibe, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet, die Verrenkung beyder verhütet, und das Knie bilden hilft; Patella.

Die

Die Kniestreiche, plur. die —n, bey den Wollarbeitern, die feinste Art Karbätschen, welche die subtilsten Häkchen haben, und auf keine besondere Krämpelbank, sondern auf das Knie befestiget werden. Daher das Kniestreichen, das Krämpeln der Wolle vermittelst dieses Werkzeuges, und der Kniestreicher, ein Wollkämmer, welcher sich vornehmlich dieses Werkzeuges bedienet.

Das Knistück, des-es, plur. die-e. 1) Ein Stück, d. i. Theil eines Ganzen, welcher das Knie, d. i. einen winkeligen Bug enthält, und auch das Knie heißt. 2) Ein Gemählde oder Kupfer, worauf eine Person bis auf die Knie vorgestellet ist, zum Unterschiede von einem Bruststücke.

Der Kniff, des — es, plur. die-e, Dimin. das Kniffchen, von dem Zeitworte kneifen oder kneipen. 1) Die Handlung des Kneipens und dessen Merkmahl, der dadurch verursachte Fleck. Jemanden einen Kniff geben. Auch scharfe Falten in dem Papiere, den Zeugen u. s. f. werden von einigen Kniffe genannt. 2) Ein unerlaubter Handgriff, ein listiger Kunstgriff, ein Rank, welchen man auch einen Griff zu nennen pflegt. Diebeskniffe, Diebesränke. Es ist mir ärgerlich, daß ich in meinen alten Tagen noch solche Kniffe brauchen muß, Less.

Der Knipp, des — es, plur. die — e, noch mehr im Diminut. das Knippchen, die Handlung, da man den mittlern Finger der Hand von dem Daumen in die Hand herab schnellet; noch häufiger mit dem Zischlaute ein Schnippchen, sonst auch ein Klippchen, Schneller, in Österreich ein Schnalzer. Ein Knippchen schlagen, Österr. schnalzen.

Knippen, verb. reg. act. et neutr. welches besonders im Nieders. für schnippen üblich ist, und so wie dieses den Schall, welchen das Schnellen gewisser Art hervor bringt, nachahmet, S. die folgenden.

Das Knippkäulchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine thönerne Kugeln, so fern sie zu einem gewissen Spiele der Kinder dienen, in welchem sie mit dem Finger gknippet, d. i. geschnellt, werden; im Nieders. Knicker, Knippel.

Der Knipps, des — es, plur. die — e, Diminut. das Knippschen, im gemeinen Leben. 1) Besonders Niedersachsens, ein kleiner Mensch, eine kleine Person. 2) Ein Schneller mit dem Finger, ein Knippchen, besonders in Niedersachsen, S. Knipp. 3) Ein Schlag mit einem Stocke oder Lineale auf die Spitzen der zusammen gehaltenen Finger; eine in den niedrigern Schulen übliche Bestrafung. Knippschen geben. Knippschen halten, die Finger zum Empfange dieser Strafe hinhalten.

Die Knippschere, plur. die — n, eine kleine Schere, besonders von der Art, wie sie zum Ausschneiden der Bilder gebraucht wird; von dem Schalle, welchen sie im Gebrauche macht.

Die Knipptasche, plur. die-en, eine Tasche mit einem Bügel, welcher vermittelst einer kleinen stählernen Feder geöffnet und verschlossen wird, und daher im Gebrauche knippt, d. i. diesen Schall verursacht; eine Bügeltasche.

Knirren, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und eine Nachahmung eines zitternden Schalles ist, welcher feiner lautet, als knarren, knorren und knurren. 2) Diesen Schall von sich geben. Der gefrorne Schnee knirret, wenn man darauf gehet. Die ungeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, noch öfter aber zu knarren. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirren; wofür doch knirrschen üblicher ist.

Knirrschen, verb. reg. welches ein mit einer Art eines Zischens verbundenes Knirren ausdruckt. I. Neutrum, mit haben. 1) Diesen Schall von sich geben. Der Sand knirrschet, wenn man mit den Zähnen darauf beißet; der gefrorne Schnee, wenn man darauf gehet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirrschen, wenn man die Kinnbacken fest auf einander drückt und sie so auf einander reibet. II. Activum, feste oder harte Körper mit Hervorbringung dieses Schalles zerdrücken, zerreiben. Hanf knirrschen, ihn zerdrücken, welches auch ihn knicken genannt wird. In dem zusammen gesetzten zerknirschen ist dieses Activum noch üblicher.

Das

Das Knistergold, des-es, plur. inus. zu dünnen Blättchen wie Papier geschlagenes Messing, welches, wenn man es angreift, knistert; Rauschgold, Niederf. Klatergold, Knitrergold, Franz. Clincant.

Knistern, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und eine Art des Schalles ausdruckt, welcher feiner ist als der, welchen knastern bezeichnet. Das Rauschgold knistert, wenn man es bewegt, das Salz, wenn es ins Feuer geworfen wird, das Feuer, wenn es gewisse Arten sehr trocknen Holzes ergreift.

Der Knittel, S. Knüttel.

Das Knittergold, S. Knistergold.

Knittern, verb. reg. neutr. mit haben, welches einen dem Knistern ähnlichen Schall ausdruckt, welcher aber mit keinem solchen Zischen, sondern statt dessen mit harten Absätzen verbunden ist. Gewisse Donnerschläge knittern.

Der Knöbel, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, die äußere Erhöhung an den Fingern, welche das mittelste Gelenk an denselben hervor bringet, und figürlich, so wohl die Finger als auch die Hand selbst, besonders die geballte Faust, da es denn im Plural gebraucht wird, weil alsdann mehrere Gelenke sichtbar sind; gemeiniglich im verächtlichen Verstande. Bey den Bäckern wird daher Teig durchgeknöbelt, wenn er zum letzten Mahle mit geballten Fäusten durchgestoßen wird.

Der Knoblauch, des — es, plur. in [eine Art des Lauches, welcher einen flachbärterigen Stamm mit zusammen gesetzten Knöpfen oder Bollen hat, in Sicilien wild wächset, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Allium sativum L.

Der Knöchel, des-s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt die knochenartigen, oder von Knochen herrührenden Hervorragungen des menschlichen Körpers bezeichnet, besonders aber so wohl von den Hervorragungen der Gelenke an den Fingern, und vornehmlich der mittelsten, theils aber auch von den Hervorragungen zu beyden Seiten des Oberristes oder der Fußwurzel, gebraucht wird. Die erstern werden in den gemeinen Sprecharten auch Knöbel, die letztern aber auch Knorren, Knoten und Zinkel genannt.

Der Knöchen, des-s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöchelchen, Oberd. Knöchlein, eine Benennung der festesten innern Theile der thierischen Körper, welche man auch Beine zu nennen pfleget. Ein Knochen aus dem Rückgrade. Die Knochen des Haupres. Ein Röhrknochen, Marksknochen, Todtenknochen u. s. f. Einen Knochen abnagen. Es ist nichts wie Haut und Knochen an ihm, sagt man von einer sehr magern Person. Stark von Knochen seyn, starke, grobe Knochen und Gliedmaßen haben. Nach einer niedrigen Figur wird es auch von den Gliedmaßen gebraucht. Seine Knochen schonen, nachlässig arbeiten.

Knöchern, adj. et adv. aus Knochen bereitet, wofür auch beinen oder beinern üblich ist. Niederf. knäken.

Knöchig, — er, — ste, adj. et adv. Knochen, und in engerer Bedeutung, viele Knochen enthaltend. Knochiges Fleisch, worin viele Knochen befindlich sind. Knochicht, Knochen ähnlich.

Die Knocke, plur. die — n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein derb zusammen gedrehetes kolbiges Bund gehechelten Flachses zu bezeichnen, welches im Hoch- und Oberdeutschen auch eine Raute, ingleichen eine Reiste oder Riste genannt wird.

Das Knödel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. 1) Die Klöße, so fern sie eine Speise sind, führen im Oberdeutschen den Nahmen der Knödel, und wenn sie groß und fest sind, der Knoten. 2) An andern Orten werden die getrockneten oder gebackenen Holzbirnen, welche in einigen Gegenden Hutzeln heißen, Knödel genannt.

Der Knollen, des-s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöllchen, eine rundförmliche feste und rundliche Erhöhung von beträchtlicher Größe; ingleichen ein großes unförmliches Stück. So werden große Beulen an den thierischen Körpern, harte Geschwüre, zuweilen auch die Knöchel an Händen und Füßen, besonders wenn sie von ungewöhnlicher Größe sind, Knollen genannt.

genannt. Ein Knollen Brot, ein großes unförmliches Stück Brot. Ein Knollen Wachs oder Salz, eine unförmliche Masse. Ein Knollen Holz, ein unförmliches Aststück. Figürlich und in der niedrigen Sprechart, auch wohl ein grober ungeschickter Mensch.

Knollig, —er, —ste, adj. et adv. Knollen habend, ingleichen figürlich einem Knollen ähnlich. Eine knollige Wurzel.

Die Knollsucht, plur. inus. eine Krankheit der Menschen, wo aus üblen Säften Knollen an den Knochen entstehen. In engerer Bedeutung ist es eine Art der Englischen Krankheit, wo sich Knoten an die Wirbelbeine des Rückens der Kinder setzen; Spina dorsi.

Der Knopf, des —es, plur. die Knöpfe, Diminut. das Knöpfchen, Oberd. Knöpflein. Es bedeutet überhaupt eine jede Kugel, besonders kleinerer Art, und in weiterer Bedeutung einen kleinern rundlichen Körper, besonders so fern er sich auf dem Gipfel, oder an dem Ende eines andern Dinges befindet; ist aber durch den Gebrauch größten Theils auf einige besondere Fälle eingeschränket worden. So führet die hohle Kugel auf den Spitzen der Thürme und Gebäude den Nahmen des Knopfes. Der Knopf an einem Degengefäße, der Degenknopf; an einem Stocke, der Stockknopf; an einer Stecknadel, der Nadelknopf; am Sattel, der Sattelknopf u. s. f. Der Bisamknopf ist eine Bisambüchse in Gestalt einer kleinen Kugel. Am häufigsten ist dieses Wort von den runden oder halb runden Körpern an den Enden der Kleider, dieselben dadurch vermittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Ein Kleid mit seidenen, goldenen, messingenen Knöpfen. Gesponnene, gestickte, gegossene Knöpfe u. s. f. da denn auch der Nahme bleibt, wenn gleich die veränderliche Mode die Gestalt dieser Knöpfe auf tausenderley Art umschaffet. Hemdeknöpfe, ähnliche Knöpfe das Hemd damit zuzuknöpfen.

Knöpfen, verb. reg. act. vermittelst der an einem Kleidungsstücke befindlichen Knöpfe befestigen; am häufigsten in den Zusammensetzungen abknöpfen, anknöpfen, aufknöpfen, zuknöpfen.

Das Knopfloch, des —es, plur. die —löcher, ein eingefaßtes langes Loch in den Kleidungsstücken, wodurch der Knopf gehet, die Öffnungen oder Enden eines Kleides zu verschließen oder zu befestigen.

Die Knopfrose, plur. die —n, eine Art gemeiner Gartenrosen, welche einen dicken Knopf hat, und deren rothe Farbe in das Schwärzliche fällt, daher sie auch Kohlrose genannt wird.

Die Knopper, plur. die —n, ein besonders in Österreich und Ungarn bekanntes Wort, diejenige Art Galläpfel zu bezeichnen, welche durch den Stich der Gallwespe in den jungen Kelch der Eichel entstehen. Sie sind in den Ungarischen Wäldern sehr häufig, und werden den gemeinen Galläpfeln, welche sich auf den Eichenblättern erzeugen, vorgezogen. Der Nahme beziehet sich auf die runde Gestalt.

Der Knorpel, des —s, plur. ut nom. sing. ein beinartiges, nur nicht so hartes, weißes, sehr elastisches Wesen in den thierischen Körpern, in und aus welchem die Knochen erzeuget und gebildet werden; Cartilago. Der Knorpel am Halse, siehe Adamsapfel.

Der Knorpelfisch, des —es, plur. die —e, in der Naturgeschichte, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche nicht durch Kiemen, sondern durch besondere Lungen Athem hohlen, und dabey die Luft durch Seitenlöcher einziehen, weil sie zugleich statt der Gräthen Knorpel haben; zum Unterschiede so wohl von den Wallfischen, als auch von den mit Kiemen versehenen Fischen.

Knorpelicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorpel ähnlich. Knorpelig, Knorpel, und in engerer Bedeutung, viele Knorpel enthaltend. Im gemeinen Leben knarpelicht, kruspelig, kraspelicht u. s. f.

Der Knorren, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knörrchen, eine Benennung verschiedener fester rundlicher Hervorragungen so wohl, als eines unförmlichen rundlichen harten Körpers. Die hervor ragenden Knöchel an den Füßen werden häufig Knorren genannt, und im gemeinen

meinen Leben bekommen diesen Nahmen oft auch die Knöchel an den Fingern. Ein hervor ragender Überrest von einem Aste in dem Holze, heißt ein Knorren. Ein Knorren Brot ist ein großes unförmliches Stück; ein Knollen. Die großen unförmlichen Aststücke unter dem gehauenen Brennholze heißen so wohl Knorren, als Knollen, und im Niederf. Knubben. Sehr harte große Geschwüre werden auch wohl Knorren, noch häufiger aber Knollen genannt. Die Knorren an einem Rohre, an den Strohhalmen, die rundlichen Absätze, welche am häufigsten Knoten genannt werden.

Knorricht, — er, — ste, adj. et adv. einem Knorren ähnlich. Knorrig, Knorren enthaltend. Knorriges Holz. Ein knorriger Prügel.

Die Knospe, plur. die — n, Diminut. das Knöspchen, Oberd. Knösplein, die rundlichen Knöpfe oder Knoten in dem Gewächsreiche, worin so wohl die jungen Blätter, als auch die jungen Blumen verschlossen und gleichsam eingewickelt liegen. Die Knospen der Blätter werden auch Augen genannt. Im Frühlinge, wenn die Bäume Knospen bekommen. Sieh wie die Rose aus der Knospe sich drängt.

Knospen, verb. reg. neutr. mit haben, Knospen bekommen oder treiben. Die Bäume Knospen schon.

Knöteln, verb. reg. act. kleine Knoten machen, besonders im Nähen, siehe Knöpfeln.

Der Knoten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knötchen, Oberd. Knötlein, Knötel. 1. überhaupt, eine jede runde oder rundliche, gemeiniglich irreguläre feste Erhöhung an einem Körper, ingleichen ein rundlicher irregulärer harter Körper selbst; beydes am häufigsten in gewissen einzelnen Fällen, besonders von runden harten Auswüchsen des Thier- und Pflanzenreiches. Harte Geschwüre in und auf der Haut werden so wohl Knoten als Knollen genannt, welchen Nahmen auch der Knöchel am Fuße in einigen Gegenden führet. An den Halmen der Grasarten und an dem Rohre sind die Knoten die rundlichen Absätze, welche die Schüsse von einander absondern, und an einem Stabe sind es die hervor ragenden Überbleibsel der Äste und Zweige, welche an einem Baume, wenn sie groß und sehr fest sind, Knorren heißen. Daher ist ein Knotenstock oder knoriger Stock ein mit solchen Knoten versehener Stock. Die Samenkapseln des Flachses und Leines sind in Ober- und Niederdeutschland nur unter dem Nahmen der Knoten bekannt. Der Flachs hatte Knoten gewonnen, 2 Mos. 9, 31. Im Weinbaue sind die Knoten oder das Knotholz die zur Fortpflanzung abgeschnittenen Reben; Schnittlinge, Schnittholz. Die zurück gebliebenen Enden führen gleichfalls den Nahmen der Knoten, sonst aber auch der Stürzel und Schenkel. 2. In engerer Bedeutung ist der Knoten an dünnen biegsamen Körpern eine feste rundliche Erhöhung, welche entstehet, wenn man den Körper als eine Schlinge rund gebogen hält, das Ende hindurch steckt, und ihn sodann zusammen ziehet. Dergleichen Knoten pflegen die Nähterinnen am Ende eines Fadens zu machen, damit er im Nähen nicht durchfahre. Einen Knoten machen, auflösen. Knoten in einem Stricke, in einem Bindfaden machen. Bey den Nähterinnen sind die Knötchen eine Art des Ausnähens, wo sich die Stiche in einem kleinen Knoten vereinigen, welche Art zu nähen knöteln und in einigen Gegenden knöpfeln genannt wird. In den Perrucken sind die Knoten lange Zöpfe an dem Hintertheile, derer jeder in einen einfachen Knoten aufgeschürzet worden. Einen Knoten schlagen oder schürzen, d. i. machen. Figürlich. (a) In der Astronomie werden die beyden Puncte in der Ekliptik, in welchen die erweiterte Bahn des Planetens sie durchschneidet, nach dem Muster des Latein. Nodus, Knoten genannt. (b) Ein Hinderniß, dessen Hebung schwer und ungewiß ist. Das Ding hat einen Knoten. Das ist der Knoten. Das ist ein harter Knoten. Einen Knoten auflösen, das Hinderniß aus dem Wege räumen. Auch ein Hinderniß der Erkenntniß, der Überzeugung wird ein Knoten genannt. Ein Zweifelsknoten. Jemanden den Knoten auflösen, ihm die Sache erklä-

erklären, ihm den Zweifel heben. In einem Schauspiele, Heldengedichte, erdichteten Geschichte und so ferner sind die Knoten die vorgeworfenen Hinderhisse, welche dem gehofften Ausgange widerstehen, und welche auch die Verwickelung genannt werden.

Die Knotenperrucke, plur. die — n, eine Perrucke, mit langen Zöpfen über dem Rücken, deren jeder in einen Knoten aufgeschürzet ist; eine geknüpfte Perrucke.

Knotig, — er, — ste, adj. et adv. mit Knoten versehen. Ein knotiger Stock, ein Knotenstock. Ein knotiger Strick.

Knüllen, verb reg. act. grobe ungestaltete oder fehlerhafte Falten machen, besonders in dem zusammen gesetzten zerknüllen. Ein Kleid knüllt sich, wenn man sich ohne Behuthsamkeit darauf setzt.

Knüpfen, verb. reg. act. einen Knopf, oder vielmehr Knoten machen, und dadurch befestigen, oder verbinden. Einen Knoten knüpfen. Eine Perrucke knüpfen, einen Knoten darein schlagen. Eine geknüpfte Perrucke, eine Knotenperrucke. Einen Strick zusammen knüpfen. Ein Band an das andere knüpfen. Ingleichen figürlich, genau vereinigen. Die Bande der Verwandtschaft werden von der Natur geknüpft, Gell. Daher die Knüpfung.

Der Knüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben für das anständigere Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Stück Holz zu bezeichnen. Dem Hunde einen Knüppel anhängen, einen Klöppel oder Knüttel. Runde aus Ästen gehauene und nicht gespaltene Stücke Brennholzes sind unter dem Nahmen Knüppel, Klöppel oder Knüttel bekannt. Besonders so fern ein solches Stück Holz zum Schlagen dienet. So pflegen die Tischler, die Steinmetzen, die Bildhauer ihre hölzernen mit einem Stiele versehenen Schlägel Knüppel zu nennen.

Knurren, verb reg. neutr. mit haben, welches einen mit knarren verwandten Schall, der aber von gröberer Art ist, nachahmet, diesen Schall hervor bringen. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande für murren, murrend tadeln, seinen Unwillen durch Murren an den Tag legen. Den ganzen Tag knurren. Daher im gemeinen Leben knurrig, murrend, mürrisch, und Knurrtopf, Knurrkater, ein mürrischer Mensch. In Obersachsen hat man von diesem Zeitworte, aber ohne Gaumenlaut, das Diminutivum nörgeln.

Die Knute, plur. die — en, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jeder mit vielen Knoten versehen ist, wovon sie den Nahmen hat; die Knutpeitsche. Die Knute geben, mit derselben züchtigen, auch knuten. Die Knute bekommen.

Der Knüttel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Schreibe- und Sprechart für Knüppel übliches Wort. Dem Hunde einen Knüttel anhängen, auch ihn knütteln. Der Knüttel liegt immer bey dem Hunde, sagt man von jemanden, der durch unüberwindliche Hindernisse aufgehalten wird. Besonders ein kurzes dickes Holz, so fern es ein Werkzeug des Schlagens ist. Es reget keines eher einen Fuß bis nicht der Knittel (Knüttel) hinter drein ist, Weiße. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter sie werfen.

Der Knüttelvêrs, des — es, plur. die — e, ein Nahme der vor Opitzens Zeiten üblichen kurzzeiligen Verse, besonders so fern sie ohne dichterische Schönheit gemeiniglich aus platter holperiger gereimter Prose bestanden; daher man in weiterer Bedeutung auch wohl ein jedes solches schlechtes Gedicht, besonders wenn die gewöhnliche Folge der Wörter darin aus den Augen gesetzet wird, ein Knüttelgedicht, und die Verse, woraus es bestehet, Knüttelverse zu nennen pfleget. Entweder von den kurzen, holperigen, gemeiniglich vierfüßigen Zeilen, oder auch von den Knoten oder Holpern, d. i. Fehlern wider die gewöhnliche Folge der Wörter.

Koâx ein Wort, welches das Geschrey der Frösche nachahmet. Die Frösche machen auch sich lustig an der Bach, und ihr Coax, Coax, gibt keinem Vogel nach, Opitz. Daher koaxen, koax schreyen.

Der

Der Kōbalt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo es verschiedene Producte des Mineralreiches bezeichnet. Am häufigsten ist der Kobalt ein Halbmetall, welches von allen Farben angetroffen wird, im Schmelzen einen weißglänzenden spröden König, (S. Kobaltspeise,) und eine unmetallische Erde gibt, aus welcher mit Sand und Alkali die so bekannte Smalte oder blaue Farbe bereitet wird, daher er auch der Farbenkobalt genannt wird; Cadmia metallica. In der engsten Bedeutung ist in den Blaufarbenwerken Kobalt oder Blaufarbe das aus der Erde des Kobaltes bereitete dunkelblaue Glas; zum Unterschiede von dem blassern, welches Äschel oder Eschel genannt wird.

Das Kōbalterz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Erz, d. i. eine Steinart, so fern ihr Hauptgehalt Kobalt ist; Minera Cobalti.

Kobaltisch, adj. et adv. dem Kobalte ähnlich, ingleichen Kobalt enthaltend.

Die Kobaltspeise, plur. die—n, die Speise, d. i. der Regulus, welcher sich bey Schmelzung des Kobalterztes auf den Boden seßet; der Kobaltkönig, Regulus Cobalti.

Der Koben, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt einen hohlen Raum, ein hohles Behältniß bedeutet, und noch in verschiedenen Fällen gebraucht wird, so wohl ein kleines enges Gebäude, als auch ein kleines niedriges Zimmer zu bezeichnen. In der Landwirthschaft ist der Koben oder Schweinskoben ein besonders gebaueter, oder an einem andern Gebäude angebaueter Schweinstall, besonders ein solches erhöhetes Gebäude, Schweine darin zu mästen. Kälberkoben, ein Verschlag in einer Ecke, Kälber darein zu stallen.

Der Kober, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Koberchen, ein von Baste, gespaltenen Ruthen oder Spänen geflochtenes hohes, länglich viereckes Behältniß mit einem Deckel, welcher einem Schachteldeckel gleicht, und gemeiniglich an einem Stricke auf dem Rücken getragen

wird; besonders auf dem Lande, wo es am üblichsten ist. Im Nieders. wird es eine Kiepe, und bey den Märkischen Bauern eine Tabel genannt.

Der Kobold, ein Halbmetall, siehe Kobalt.

1. Der Kobold, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, ein Burzelbaum. Kobold schießen, einen Burzelbaum machen. Vermuthlich aus dem Franz. Culbut, und culbuter.

2. Der Kobold, des-es, plur. die-e, in der Geisterlehre des großen Haufens, eine Art Mittelgeister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerley Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Possen belustigen. Er lacht wie ein Kobold. Die Bergleute, welche immer viel mit dem Kobolde zu thun haben, nennen ihn auch das Bergmännchen, den Berggeist.

Der Koch, des-es, plur. die Köche, Fämin. die Köchinn. 1) Eine Person, welche die Kunst, Speisen zuzurichten verstehet und ausübet. Ein Garkoch, welcher die Speisen auf den Kauf zurichtet. Ein Hofkoch, Mundkoch, Sudelkoch u. s. f. Ein Bratkoch, welcher an den Höfen allein die Braten besorget, Backkoch, welcher nur allein mit dem Backwerke zu thun hat. Sprichw. Viele Köche versalzen den Brey. Es sind nicht alle Köche, welche lange Messer tragen. Der Hunger ist der beste Koch. 2) Eine gekochte Speise. Im Oberdeutschen ist das Koch der Brey. Im Hochdeutschen werden nur gewisse breyartige Speisen der Koch genannt. Dergleichen ist der Milchkoch oder Schüsselkoch, eine Art eines Gebackenen von Milch, Mehl, Eyern und Zucker, welches in einer Schüssel im Ofen gebacken wird. Der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, dergleichen aus Äpfeln, Erbsen, Gries, Eyerdottern, Krebsen, Marks u. s. f. bereitet, und alsdann Äpfelkoch, Erbsenkoch, Grieskoch, Eyerkoch, Krebskoch u. s. f. genannt wird.

Kóch n, verb. reg. I. Neutrum, mit haben, wo es von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie von dem Feuer

auf Einer Seite durchdrungen und in Blasen in die Höhe getrieben werden, welche wegen ihrer Schwere auf der andern Seite wieder herunter fallen. Es wird also eigentlich nur von solchen flüssigen Körpern gebraucht, welche in Töpfen auf diese Art von dem Feuer durchdrungen werden; in weiterer Bedeutung aber auch von solchen, welche eigentlich sieden. 1) Eigentlich. Das Wasser kocht bereits, hat schon lange gekocht, wird bald kochen. 2) Figürlich. (a) Die Weintrauben kochen, wenn der darin befindliche Saft von der Sonnenhitze zur Reife gebracht wird. (b) Das Blut kocht in seinen Adern, von einer heftigen Bewegung des Blutes. Was für Leidenschaften kochen in seiner tobenden Brust! II. Activum, durch Hülfe des Feuers diese Veränderung in einem flüssigen Körper hervor bringen, und in weiterer Bedeutung dadurch zubereiten. 1) Eigentlich, wo es zunächst von solchen Dingen gebraucht wird, welche ihre Zubereitung auf diese Art in Töpfen erhalten. Leim kochen, Kleister kochen, Brey kochen. Seife kochen, wofür doch sieden üblicher ist. Erbsen kochen. Die Speise, das Essen kochen. Etwas am Feuer, bey dem Feuer kochen. Eine Speise mit Wasser, mit Wein kochen. Ingleichen absolute und in Gestalt eines Neutrius, die Speisen auf solche Art zubereiten. Bey Hofe, zu Hofe kochen. Er kann nicht kochen. Sich selber kochen. Bey einer Hochzeit kochen. Schlecht, gut kochen. 2) Figürlich. Der Magen kocht die Speise, wenn er sie verdauet. Die Sonne kocht den Wein am Weinstocke, wenn sie die Trauben durch ihre Wärme zur Zeitigung bringt.

Für das Hauptwort die Kochung ist das Kochen üblicher.

Anm. Kochen bezeichnet einen geringern Grad der Aufwallung als sieden. Der Grund liegt in eben der Onomatopöie. Kochen druckt einen hohlern, dumpfigern, sieden aber einen hellern zischenden Schall aus. Ein flüssiger Körper kocht, wenn er auf Einer Seite Feuer hat; er sieder, wenn das Feuer entweder von allen Seiten, oder von unten auf in ihn wirket. Um dieser Ursache willen gehöret das Kochen eigentlich für die Töpfe, das Sieden aber für die Kessel. Im gemeinen Leben aber werden beyde Wörter häufig mit einander verwechselt, so daß man kochen immer da gebraucht, wo eigentlich sieden stehen sollte.

Der Köcher, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Behältniß, worin man die Pfeile bey sich auf dem Rücken trägt. Den Köcher und Bogen nehmen, 1 Mos. 27, 3.

Das Kochfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Feuer, bey welchem man die Speisen kochet, zum Unterschiede des Bratfeuers; ohne Plural. 2) Ein einzelner Haufe zu dieser Absicht brennenden Holzes. Drey Kochfeuer auf einem Herde haben.

Das Kochsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, dasjenige Salz, dessen man sich in den Küchen zur Zubereitung der Speisen bedienet, und welches eine Art das Mittelsalzes ist; Küchensalz, und gemeiniglich nur Salz schlechthin. In weiterer Bedeutung wird dahin auch das Steinsalz und Boisalz, im engsten Verstande aber nur das aus Salzquellen gesotrene Salz gerechnet.

Köcken, S. Köken.

Der Köder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Jägern und Fischern, eine jede Lockspeise, welche Thieren, die man fangen will, in die Fallen, Hamen, Reusen, an die Angeln u. s. f. gethan wird. Den Köder an die Angel stecken.

Ködern, verb. reg. act. 1) Mit Köder locken; körnen. Fische ködern. Mit Käse, mit Regenwürmern, mit Fliegen ködern. S. auch Anködern. 2) Mit Köder versehen; beködern. Die Angeln, Hamen, Reusen ködern.

Der Kösent, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein geringes, schwaches Bier, welches entstehet, indem man nach geschöpftem Biere, frisches Wasser auf die in dem Möschbottich befindlichen Trädern gießet; daher es auch Nachbier, Afterbier, Dünnbier, und weil manche Personen es gerne bey den Mahlzeiten trinken, Speisebier, Tischbier genannt wird. Der Nahme Kosent stammet aus den Klös-

tern

tern her, von dem Lat. Conventus. An denjenigen Orten, wo man zwey Mahl nachbrauet, unterscheidet man das Nachbier von dem Rosente, da denn jenes von dem ersten, dieser aber von dem zweyten Nachgusse des Wassers auf die Träbern erhalten wird.

Der Koffee, S. Kaffeh.

Der Koffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein cylindrischer Kasten mit gewölbtem Deckel und gewölbten Seiten, besonders von mittlerer Größe, so wie man ihn auf Reisen bey sich zu führen pfleget, da er denn gemeiniglich mit Leder oder Seehundfellen überzogen wird.

*Die Kogel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Art eines Kopfputzes, besonders des andern Geschlechtes zu bezeichnen, welches eine kugelförmige Gestalt hatte, und einem Türkischen Bunde glich, daher derselbe auch von ältern Schriftstellern eine Gugel, Kogel oder Kugel genannt wird. In diesem Verstande scheinet es auch Luther Ezech. 23, 15 genommen zu haben.

Der Kohl, des — es, plur. inus. ein Schotengewächs, welches bey uns in den Gärten gebauet wird; Brassica oleracea L. Man hat viele Abänderungen dieses Gewächses, welche größten Theils von dem Boden, von der Zeit, da man es säet, und andern zufälligen Umständen herrühren, Kopfkohl, Blaukohl, Blumenkohl, Kohlrübe, Kohlrabi, Winterkohl, Sommerkohl, Blattkohl u. s. f. Brauner Kohl, Brassica Sabellica, welcher auch Buschkohl genannt wird. Weißer Kohl oder Weißkohl, Brassica capitata, ist unter dem Nahmen des Kopfkohles am bekanntesten. Savoyer Kohl oder Wirsing, Brassica Sabauda, S. Wirsing.

Die Kohle, plur. die — n, Diminut. das Köhlchen, ein durchaus schwarz gebrannter, d. i. aller wässerigen und öhligen Materien durch das Feuer beraubter, trockner und brüchiger Körper. Besonders aber ein auf solche Art durchbranntes Holz. Eine glühende Kohle, zum Unterschiede von einer todten. Kohlen brennen, Holz zu Kohlen brennen, das Holz bis zu dem Grade durchbrennen, daß es in Kohlen verwandelt wird; das Holz verkohlen. So schwarz wie eine Kohle. Wie auf glühenden Kohlen sitzen oder stehen, sich in Furcht und Unruhe befinden. Mit Kohlen heitzen. Bey Kohlen kochen. Wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt so wohl, als auch wegen der brennbaren Eigenschaft wird auch ein mineralischer von Erdpech durchdrungener Körper Kohle und noch bestimmter Steinkohle genannt, siehe dieses Wort.

Kohlen, verb. reg. act. Kohlen brennen, zu Kohlen brennen. Eine Klafter Holz kohlen. S. Verkohlen.

Das Kohlenbecken, Kohlbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein metallenes Becken, glühende Kohlen darin zu erhalten und von einem Orte zum andern zu bringen; die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, im Oberdeutschen die Gluthpfanne.

Der Kohlenbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sein Hauptgeschäft daraus macht, das Holz in den Wäldern zu Kohlen zu brennen; dessen Gattinn, die Kohlenbrennerinn. Siehe Köhler.

Das Kohlenfeuer, Kohlfeuer, des — s, plur. von mehrern Massen, ut nom. sing. glühende Kohlen als ein Feuer betrachtet, im Gegensatze des Flammenfeuers.

Der Köhler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte kohlen, derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung es ist, Kohlen zu brennen; der Kohlenbrenner. Figürlich wird auch eine Art nördlicher Seefische, wegen ihres schwarzen Maules der Köhler oder Kohlfisch genannt, Gadus Carbonarius L. zum Unterschiede von dem mit ihm verwandten Weißfische oder Wittling, Gadus Merlangus L.

Der Köhlerglaube, des — ns, plur. inus. in der Theologie, die Gewohnheit, in Religionssachen auf das bloße Zeugniß anderer Menschen, ohne eigene Überzeugung zu glauben.

Der Kohlfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in das Schwarze fallen, und der noch von dem Brandfuchse unterschieden wird; eigentlich Kohlenfuchs.

Der Kohlgarten, des —s, plur. die —gärten, in der weitern Bedeutung des Wortes Kohl, ein Garten, in welchem vornehmlich Küchenkräuter gebauet werden; ein Küchengarten, im Oberd. Krätzgarten.

Der Kohlgärtner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kohlgärtnerinn, eine Person, welche sich vornehmlich mit Erzeugung der Küchengewächse beschäftiget.

Der Kohlrābi, plur. inus. eine Art des Kohles, welcher einen dicken runden Strunk oder Stängel gleich einer Rübe hat, welcher aber rings herum mit Blättern besetzt ist; Brassica oleracea Gongylodes L. Rübenkohl.

Die Kohlrübe, plur. die —n, eine dem Kohlrabi ähnliche Art des Kohles, an welcher aber die Wurzel eine wahre runde und glatte Rübe ist, auch nicht wie bey dem vorigen außer der Erde hervor raget, sondern in derselben befindlich ist, und wie Rüben gekocht und gegessen wird; Napo-Brassica *Bauh.*

Kohlschwarz, adj. et adv. so schwarz, wie eine Kohle, sehr schwarz. Ein kohlschwarzes Gesicht.

Die Köhre, plur. die —en, ein altes, größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem von einer jeden Wahl und dem Rechte zu wählen gebraucht wurde. In dieser figürlichen Bedeutung ist es theils noch in dem durch die Schreibart verstellten Worte Chur, theils in den natürlichen Gestalten Köhr, Köhre und Kuhr in den gemeinen Mundarten üblich. Die Köhr haben, die Wahl, ingleichen das Recht zu wählen.

Köhren, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekohren, ein außer den Zusammensetzungen gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutete ehedem so wie kiesen, wählen, eine Bedeutung, welche in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, noch gangbar ist. Die Hochdeutschen haben es in den Mittelwörtern erkohren und auserkohren gleichfalls noch.

†Köken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, ein niedriges, im Hochdeutschen veraltetes Wort, für speyen, und figürlich und im verächtlichen Verstande, reden wie und was in den Mund kommt. Sie sind toll im Weissagen und Köcken (köken) die Urtheile heraus, Es. 28, 7; wo es in der Randgloss durch speyen erkläret wird.

Die Kolbe, plur. die —n, oder der Kolben, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kölbchen, Oberd. Kölblein, im gemeinen Leben Kölbel. 1) Ein dickes rundliches Stück, so wohl allein für sich betrachtet, als auch in so fern es sich an einem andern Körper befindet. So wird der dickere rundliche Theil an einer Keule, der dickere Theil eines Schießgewehres, die Kolbe oder der Kolben genannt. Der Kopf an Menschen, besonders ein glatter geschorner Kopf, heißt im gemeinen Leben mehrmahls die Kolbe. Daher die niedrige figürliche R. A. einem Narren die Kolbe lausen, ihn durch Schläge zur Vernunft bringen. So fern man auch sagt, einen Narren mit Kolben lausen, gehöret es zur folgenden Bedeutung einer Keule. Auch der glatte dicke Kopf eines Bockes ohne Hörner heißt die Kolbe, und ein solcher Bock, der von Natur keine Hörner hat, ein humliger oder kolbiger Bock, Kolbenbock. Bey den Jägern wird das junge, weiche, noch nicht verendete Geweih der Hirsche die Kolben genannt; S. Kolbenhirsch. An den Haaren sind die Kolben die dickern Wurzeln derselben, mit welchen sie in der Haut befestiget sind. Die büscheligen Samenähren einiger Arten der Hirse heißen Kolben, zum Unterschiede von den zotigen Rispen anderer Arten. Die walzenförmigen Kätzchen gewisser Schilfgewächse führen den Nahmen der Kolben, welchen auch diese Gewächse selbst bekommen; dergleichen die Rohrkolbe, Narrenkolbe, Teichkolbe oder Wasserkolbe, Typha L. und die Igelskolbe, Sparganium L. ist. 2) Ein mit einem solchen dickern, gemeiniglich rundlichen Ende versehenes Ding oder Werkzeug. So wurde eine Keule ehedem häufig ein Kolben genannt. An einigen Orten haben die Schäfer und Hirten noch jetzt Kolben, d. i. dicke Stecken mit einem Kolben, oder rundlichen gebogenen

Knol-

Knollen am Ende, sich damit gegen den Wolf zu wehren. Jemanden mit der Kolbe laufen, in den niedrigen Sprecharten, ihn durchprügeln. Bey den Saug- und Druckwerken ist der Kolben ein eiserner Bolzen mit einem Ringe, die Zugstange daselbst anzumachen. In der Chymie werden Gläser oder Gefäße mit einem runden Bauche und engen Halse Kolben genannt, dahin der Brennkolben oder Destillirkolben, der Scheidekolben und andere mehr gehören.

Kolben, verb. reg. act. 1) Die Hirse kolben, in der Landwirthschaft, die reifen Kolben an derselben abschneiden. 2) Die Seele eines Flintenlaufes kolben, bey den Büchsenmachern, sie mit dem Kolben glätten. Bey den Jägern kolbet ein Hirsch oder Rehbock, wenn er ein neues Gehörn bekommt.

Der Kolbenhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch so lange er noch Kolben statt des völlig vereckten Geweihes hat, ein Hirsch, welcher noch nicht völlig verecket hat.

Das Kolbenrecht, des — es, plur. inus. 1) Das ehemahlige Faustrecht, (S. dieses Wort,) so fern man sich dabey der Streitkolben bedienete. 2) Das ehemahlige Recht, seine Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen, das Kampfrecht; aus eben diesem Grunde.

Der Kölbenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des einen Fußes einen Kolben hat. Bey den Uhrmachern ist es ein Stangenzirkel mit einem Kolben, d. i. einer kolbigen Spitze.

Kolbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kolbe ähnlich, d. i. rund und dick. Kolbichte Wurzeln, Zwiebeln. Kolbig, Kolben, oder eine Kolbe enthaltend. Ein kolbiger Stock.

Die Kolik, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein heftiger Schmerz im Unterleibe mit Erbrechen und Verstopfung, ein hoher Grad der Bauchschmerzen, welcher aus einer heftigen Zusammenziehung der fleischigen und musculösen Häute der Gedärme entstehet; die Darmgicht. Aus dem Lat. Colica passio.

Der Kolk, des — es, plur. die Kölke, oder die Kölke, plur. die — en, nur in den gemeinen Sprecharten, eine tiefe Pfütze, ein tiefer Sumpf, ingleichen der tiefste Ort in einem Teiche, Flusse oder See. Die Brünne, Kölke und Teiche sind rein, 3 Mos. 11, 36.

Der Kolkrabe, S. Golkrabe.

1. Das Koller, des - s, plur. ut nom. sing. eine Bekleidung des Halses, und derjenige Theil eines Mantels, oder anderer Kleidungsstücke, welcher den Hals umgibt. Im gemeinen Leben werden verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche von dem Halse herunter hängen, Koller genannt. So ist in einigen Gegenden das Koller ein halbes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vornen die Brust bedeckt. Eine kurze Bekleidung des Leibes ohne Ärmel, ein Leibchen, führet in manchen Gegenden den Nahmen des Kollers. Besonders war es eine Art eines ledernen Harnisches ohne Ärmel, welcher nur die Brust und den Rücken bedeckte, am Halse aber zusammen hing. Daher rühret es auch, daß die lederne enge Reitkleidung, ob sie gleich Ärmel hat, noch das Koller genannt wird; obgleich das ausländische Coller dafür üblicher ist.

2. Der Koller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. die Beraubung der Sinne bey den Thieren, die Wuth, besonders bey den Pferden; wo im eigentlichsten Verstande der so genannte rasende oder wüthende Koller, wobey das Pferd wüthet und tobet, diesen Nahmen führet. Bey dem stillen Koller, welcher diesen Nahmen nur figürlich haben kann, ist das Thier ganz dumm und unempfindlich. Den Koller haben. Im gemeinen Leben wird auch wohl der Stand der Verrückung bey Menschen, ingleichen ein hoher, mit Toben und Lärmen verbundener Grad des Zornes, der Koller genannt.

Die Kollerader, plur. die — n, eine Ader zwischen den Ohren eines Pferdes, welche ein kleiner Ast der Lungenader ist, und Pferden, wenn sie den Koller haben, geschlagen wird; die Lichtader.

Kollerig, adj. et adv. den Koller habend. Ein kolleriges Pferd.

Kollern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle die Hülfswörter haben und seyn erfordert, und eine Nachahmung eines rollenden Schalles ist, aber von verschiedenen mit diesem Schalle verbundenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wird. 1) Von einem runden Körper, wenn er sich um seinen Schwerpunct wälzet, und sich auf solche Art fortbeweget, sagt man im gemeinen Leben er kollert oder kullert, mit dem Hülfsworte seyn; welches man in der anständigern Sprechart rollen nennet. Es wird alsdann auch active gebraucht. Eine Kugel fort kollern, einen Stein den Berg hinab kollern, sie in diese Bewegung setzen. 2) Verschiedene ähnliche Arten des Schalles werden gleichfalls durch kollern und kullern, mit haben, ausgedruckt. Die Wälschen Hähne kollern. Das Poltern der verschlossenen Winde in den Gedärmen heißt in Niedersachsen kollern. 3) Den Koller haben, am häufigsten von Thieren, und besonders von Pferden, im gemeinen Leben aber auch von Menschen, rasend, wüthend, unsinnig seyn; gleichfalls mit haben. Das Pferd kollert. David verstellte seine Geberden und kollerte unter ihren Händen, 1 Sam. 21, 13, d. i. er stellete sich unsinnig.

Das Kōlon, des — s, plur. ut nom. sing. der aus dem Griechischen entlehnte Nahme eines logischen Unterscheidungszeichens, welches aus zwey über einander stehenden Puncten bestehet, und im Deutschen auch der Doppelpunct genannt wird.

Der Kolóß, des-sses, plur. die-sse, ein gleichfalls aus dem Griechischen entlehntes Wort, welches ein Nahme einer gewissen riesenmäßigen metallenen Bildsäule auf der Insel Rhodus war, und daher noch jetzt von einem jeden Kunstwerke, welches die natürliche Größe übersteiget, gebraucht wird. Eine Bildsäule ist mehr als Lebensgröße ist ein Koloß. Gebäude von ungeheurer Größe und Höhe, wie die Pyramiden Ägyptens, sind Kolosse. Daher Kolóssisch, oder wie es gewöhnlicher lautet, Kolossälisch, eine übernatürliche, mehr als gewöhnliche Größe habend.

1. * Der Kolter, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, eine Decke, und in engerm Verstande, eine abgenähete Decke. Der fränkische König in Syrien nahm den Kolter, tunkte ihn in Wasser und breitet ihn über sich, 2 Kön. 8, 15.

2. * Das Kolter, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders im Nieders. übliche Benennung des Pflugmessers, oder der Pflugsäge, welche in Obersachsen das Sech genannt wird.

Der Komēt, des — en, plur. die-en, aus dem Griech. und Lat. Cometa, eine Art Irrsterne, welche weit längere und engere Laufbahnen haben als die Planeten, und uns daher nur zuweilen sichtbar werden. Sie haben zuweilen Schweife oder Schwänze von Dünsten, welche nach dem Unterschiede ihres Standes gegen die Sonne, oft nur büschel- oder haarförmig sind. Von diesem Umstande haben sie auch den Griechischen Nahmen erhalten, wofür im Deutschen auch Haarstern und Schwanzstern üblich ist.

Kōmisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. comicus. 1) Was zur Komödie oder dem Lustspiele gehöret, in demselben gegründet ist; im Gegensatze des tragisch. Ein komisches Stück, ein Lustspiel. Ein komischer Gegenstand. Noch mehr, 2) lustig, possierlich, Lachen erweckend. Ein komischer Streich. Eine komische Begebenheit. Die komische Oper, Ital. Opera buffa, deren Scenen aus dem gemeinen Leben entlehnet sind.

Das Kómma, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Comma, ein logisches Unterscheidungszeichen, welches in einem einfachen Striche bestehet, und daher von einigen im Deutschen der Beystrich, oder das Beystrichlein genannt wird.

Kommen, verb. irreg. neutr. ich komme, du kommst, er kommt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, du kömmst, er kömmt. Imperf. ich kam; Conjunct. ich käme. Mittelw. gekommen. Imper. komm. Es erfordert

dert das Hülfswort seyn, und bedeutet überhaupt, gegenwärtig werden, in dem weitesten Umfange der Bedeutung, ohne Unterschied der Art und Weise.

1. In engerer und vielleicht eigentlichster Bedeutung, von lebendigen Geschöpfen, welche aus eigener Kraft an einem Orte persönlich gegenwärtig werden.

1) Eigentlich, wo es, wenn es ohne Vorwort und absolute stehet, sich auf die redende Person beziehet, an dem Orte der redenden Person gegenwärtig werden. Da kommt unser Freund. Wir haben lange gewartet, aber es wollte niemand kommen. Die Gäste sind gekommen. Sie kommen, als wenn sie gerufen wären, Gell. Sie kommen, wie gerufen. Die Art und Weise, wie man kommt, wird häufig mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit ausgedruckt. Er kommt gegangen, geritten, gefahren, gelaufen, gehinket u. s. f. Da kommen sie alle angestiegen. Da kam sie hergeschossen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. Jeder Freund kam angerannt, Haged. So dürftig kommt er angekrochen, ebend. Die Katze kam zum Adler hingekrochen, ebend. Und kommt es an den Strand geschwommen, Gell. Auch in figürlicher Bedeutung. Dem ohngeachtet kommt er mit ein Paar Münzen aufgezogen, Less. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käme, Weiße. In einigen Fällen lässet sich dafür das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebrauchen. Singend, tanzend, springend kommen, für gesungen, getanzet, gesprungen; ob es gleich nicht in allen angeht. Die Absicht warum man kommt, druckt man mit dem Infinitiv und dem Worte zu aus. Ich komme, ihnen etwas zu sagen, was Neues zu hören, mit ihnen zu essen. Das um, welches einige noch einflicken, ist unnöthig. Der Ort, wo man gegenwärtig wird, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Wir konnten nicht bis an den Wald kommen. An das Land kommen, an das feste Land, aus dem Wasser. Auf den Berg kommen. Auf die Welt kommen, geboren werden. Aus dem Gedränge kommen. Ich komme aus der Kirche. Er ist noch in kein Bett gekommen. Komm mir nicht wieder in das Haus. Einem in den Wurf kommen. Ins Gedränge kommen. Nach Hause kommen. Unter die Leute kommen, ausgehen. Komm mir nicht unter die Augen. Von dem Boden, von dem Berge kommen. Von dem Wege kommen, sich verirren. Ich kam ihm weder Tag noch Nacht von der Seite. Glücklich davon kommen, entfliehen. Komm mir nicht vor die Augen. Zur Stadt kommen, in die Stadt. Nicht zum Essen, zu Tische, zur Schule kommen. Heute komm ich nicht zu Hause. Er kam unvermuthet zu mir. Einem zu Hülfe kommen. Ingleichen durch Nebenwörter, welche über dieß noch andere Umstände des Kommens bezeichnen. Er ist noch nicht wieder herunter gekommen. So hoch komme ich nicht. Weiter kommen. Wieder zurück kommen. Zusammen kommen. Herbey, herein, empor, entgegen, nahe kommen u. s. f. Du kommst mir eben recht, zu gelegener Zeit. Komm ich hier recht? komme ich hier an den rechten Ort? Ich komme hier wohl unrecht, an den unrechten Ort. Die Hauptwörter Weg und Straße stehen, wenn sie diesem Zeitworte beygesellet werden, gemeiniglich in der vierten Endung. Ich bin diesen Weg noch niemahls gekommen, bin ihn noch nie gereiset. Ich hoffe, diese Straße nie wieder zu kommen. Das Wort Weg leidet aber auch die zweyte Endung. Er kam zufälliger Weise des Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less.

2) Figürlich, wo dieses Wort,

(a) überhaupt mit allerley Vor- und Nebenwörtern gebraucht wird, ein Gerathen in allerley thätige und leidentliche Veränderungen, Umstände, Zustände u. s. f. zu bezeichnen; selbst von solchen, welche eine bleibende Dauer haben. So zahlreich die Fälle auch sind, in denen kommen auf diese Art gebraucht wird, so lassen sie sich doch nicht nach Gutdünken vermehren, sondern man muß es größten Theils bey denjenigen bewenden lassen, welche der Gebrauch eingeführet und berechtiget hat. Zur

Probe mögen folgende dienen. Scharf an einander kommen, im Streite hitzig werden. Ich kann nicht an ihn kommen, keine Gelegenheit finden, ihm zu schaden, ihn anzugreifen, ich kann ihm nicht beykommen. O, dem kommt man nicht ans Leben, man findet keine rechtmäßige Ursache, ihm das Leben zu nehmen. Wir wollen sehen, wie wir aus einander kommen, wie wir uns vergleichen. Aus seiner Gelassenheit kommen, gebracht werden. Aus der Noth, aus den Schulden kommen, davon befreyet werden. Außer sich kommen. Auf einen Einfall, auf die Gedanken kommen. Dabey komme ich nicht auf meine Kosten, ich bekomme meine ausgelegten Kosten dabey nicht wieder. Ich kann nicht darauf kommen, kann mich nicht darauf besinnen. Komm ich auf meinen Kopf, setze ich es mir fest vor. Auf den Bau kommen, zur Festungsarbeit verurtheilet werden. Blind kommen, im gemeinen Leben, übel ankommen. Einem gleich kommen, es ihm gleich thun, ihm an einer thätigen Veränderung gleich seyn. Hinter etwas kommen, es entdecken, ausfündig machen. Er ist sehr herunter gekommen, in Verfall der Nahrung, in Armuth gerathen. In das Gefängniß kommen, darein gebracht werden. Unschuldig in die Rede, in der Leute Mäuler kommen, beredet werden. In Bewegung kommen, bewegt werden. Zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden. Zwey Dinge kommen überein, wenn sie einander gleich oder gemäß sind. Mit jemanden überein kommen, mit ihm gleiche Gesinnung haben. Einem über das Geld kommen, ihm Geld entwenden. Ich will schon über dich kommen, dich strafen. Mit einem blauen Auge davon kommen, einen erträglichen, geringen Nachtheil leiden. Kurz von der Sache zu kommen. Von Kräften kommen. Ich kann nicht dazu kommen, daß ich es thäte, kann nicht Zeit, Gelegenheit bekommen. Mit jemanden zur Richtigkeit kommen, richtig mit ihm werden. Zu sich selbst kommen, seiner selbst bewußt werden. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Zu Stande kommen, fertig werden. Zu Ende kommen, geendiget werden. Zur Wirklichkeit kommen, wirklich werden u. s. f. Besonders mit den Vorwörtern um und zu, den Verlust und die Erlangung des Besitzes einer Sache auf die allgemeinste Art zu bezeichnen. Um sein Vermögen kommen, es verlieren. Um Ehre und Gut, um seine Gesundheit, um seinen guten Nahmen kommen. Wie bist du dazu gekommen? wie hast du es bekommen? Er kann zu nichts kommen, kann kein Vermögen erwerben. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will, wenn man Vermögen erwerben will. Zu Kräften kommen. Zu Ehren, zu Ansehen kommen. Zu Schaden kommen, Schaden leiden. Aber nicht, zur Gesundheit, zur Krankheit, zur Schande u. s. f. kommen. Wenn dieses Zeitwort von einem Umstande des Ortes gebraucht wird, so wird derselbe im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart vermittelst eines Zeitwortes und dem Worte zu ausgedruckt. Der Stein kam auf die breite Seite zu liegen. Im Fallen auf den Rücken zu liegen kommen. Er kam auf die Füße zu stehen. Wir kamen gegen ihm über zu sitzen, zu stehen. Es kam oben zu liegen.

(b) Besonders, durch Worte gegenwärtig werden. Im Reden auf eine Sache kommen. Wir wollen auf was anders kommen, von einer andern Sache sprechen. Um wieder auf deinen Bruder zu kommen. Ingleichen absolute, so wohl mit der dritten Endung der Person, als ohne dieselbe. Kommst du mir schon wieder mit deinem Briefe? sprichst du schon wieder von deinem Briefe? Komm mir nur jetzt nicht, wenn ich zu thun habe. Mit einer Sache krumm herum kommen, im gemeinen Leben, sie versteckt vortragen. Besonders in Ansehung der Art und Weise der Begegnung mit Worten. Wenn sie mir so kommen, (wenn sie so mit mir sprechen,) so werde ich sie bald fürchten, Weiße. Nun da dürfte mir Keiner kommen, ebend. so dürfte mir keiner begegnen, das dürfte mir keiner zumuthen. Er ist mir sehr grob gekommen.

2. Von leblosen Dingen, einem andern Dinge gegenwärtig gemacht werden. 1) Eigentlich. Waaren kommen lassen. Der Brief ist mit der Post gekommen. Es muß noch etwas dazu kommen, wenn es das Gewicht haben soll. Das Buch kommt ihm den ganzen Tag nicht aus der Hand. Es ist mir etwas in den unrechten Hals gekommen. Nun wird der rechte Fleck bald kommen. Die Güter sind an ihn gekommen, sind an ihn gefallen. Die Sache ist mir aus den Augen gekommen. Die Zeit kommt. Kommt Zeit, kommt Rath. Wenn der Winter, der Sommer kommt. Die Schmerzen kömmen. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ungefähren. Das erste, das beste, was dir in die Hände kommt. Er redet, wie es ihm in den Mund kommt. Das ist mir nie in den Sinn, in die Gedanken gekommen.

2) Figürlich, in sehr vielen R. A. wo kommen (a) überhaupt, eine gewisse Veränderung bezeichnet, welche sich mit einem Dinge zuträgt; welche Redensarten gleichfalls von dem Gebrauche abhangen. Die Sache ist mir zu Ohren gekommen ich habe sie gehöret, von bedenklichen, wichtigen Sachen. Damit es nicht vor ihren Mann käme, Gell. damit er es nicht erführe. Das wird mir sehr gut zu Statten kommen, wird mir nützlich, brauchbar, heilsam seyn. Sich etwas zu Schulden kommen lassen, einer Sache mit Recht beschuldiget werden können. Es ist mir etwas darein gekommen, es hat sich ein Hinderniß ereignet. Es kommt dabey nichts heraus, es hat keinen Nutzen. Was wird da heraus kommen? was wird das für Folgen haben? Er läßt es wohl an sich kommen, entschließt sich nicht so leicht. Es ist mit ihm auf das äußerste gekommen. Aus der Gewohnheit, aus der Mode kommen. Es ist mir aus den Gedanken gekommen, ich habe es vergessen. Laß die Sache nicht zu weit kommen. Es wird nicht zum Blutvergießen kommen. Und von Worten kams zu Schlägen, Haged. Wenns zum Bezahlen kommt. Es kommt zum Gefechte. Wenns zum Treffen kommt, wenn es Ernst wird. Es kam zum Vergleiche. An den Tag kommen, heraus kommen, bekannt werden. In den Gang, in den Schwung kommen. Der Brunnen kommt in Ruf. Das kommt gar nicht in Betrachtung. Als die Reihe an ihn kam. Das kommt auf Eins hinaus, ist einerley. Wenn es hoch kommt, so sind es hundert Thaler. Das käme schön heraus, würde nicht gut stehen, oder lassen.

(b) Besonders. (α) Entstehen; nur in einigen Fällen. Es kommt ein Wind. Es wird ein Gewitter kommen. Ich will eine Sündfluth kommen lassen, 1 Mos. 6, 17. (β) Geschehen; gleichfalls nur in einigen Fällen. Es kann kommen. Ich habe gedacht, daß es so kommen würde. Es mag kommen wie es will. Es kommt ein Unglück über das andere. (γ) Herrühren, in einem andern Dinge seinem Daseyn und seiner Ursache nach gegründet seyn. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Dieses Lachen kam nicht aus dem Herzen. Woher kommt das? Wie kommt es, daß er sich nicht sehen lässet? was ist die Ursache davon? Ich weiß nicht, wie es kommt, daß er nicht da ist. (δ) Kosten, von dem Preise. Wie hoch kommt das Gut? Es kommt zehen tausend Thaler. Es kommt mir zehen Thaler. Ich bezahle, und wenn mich (mir) der Monath funfzig Thaler käme, Gell.

Daher das Kommen, als ein Hauptwort. Siehe auch Kunft.

Anm. Die Conjugation im Präsenti du kömmst, er kömmt, ist vorzüglich den gemeinen Mundarten eigen; in Niedersachsen sagt man kümmst, kümmt. Die anständigere Sprechart wird alle Mahl den reinen Vocal vorziehen; kommst, kommt. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, kommend, wird nur für künftig, nächst bevor stehend gebraucht. Kommenden Montag, Monath, kommendes Jahr. Alle seine Züge verkündigen den kommenden Tod. Das Mittelwort der vergangenen Zeit gekommen, wird außer der Zusammensetzung als ein Beywort nie gebraucht.

Der Komödiánt, des—en, plur. die —en, ein Schauspieler. Daher komödiantisch, einem Komödianten ähnlich; im verächtlichen Verstande.

Die Komodie, (viersylbig,) plur. die—n, aus dem Griech. und Lat. Comoedia. 1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes Schauspiel, es sey ein Lustspiel oder ein Trauerspiel. 2) In engerer Bedeutung, die Vorstellung einer bürgerlichen Handlung, welche geschickt ist, den Zuschauer zum Lachen zu bewegen; das Lustspiel, im Gegensatze der Tragödie oder des Trauerspieles. Eine Komödie aufführen, spielen. Figürlich auch wohl eine lustige oder verworrene Begebenheit. Das war eine Komödie. Daher das Komödien-Haus, der Komödien-Schreiber u. s. f.

Der Komst, des—es, plur. inus. 1) In einigen Gegenden Obersachsens, eine gelabte dicke Milch, welche in Niedersachsen Sültemilch, in Preußen aber Glomms genannt wird. Es lautet daselbst gemeiniglich Kompes und Kompis. 2) Kohlhäupter, welche ganz, oder in vier Theile zerschnitten, gekocht, und hernach eingemacht werden, so daß sie eine Säure erhalten, werden in Thüringen und Franken Komst, Kumst, Gumpest, Gumpes, Komstkraut und Komstkohl genannt. In beyden Fällen von dem Lat. Compositum.

1. Der König, des-es, plur. die-e, in der Metallurgie, ein jedes Metall oder metallisches Wesen, welches sich bey einem geschmelzten Körper in dem Tiegel auf den Boden setzet, oder bey dem Abtreiben in demselben zurück bleibet; Regulus. Der Bleykönig, das nach dem Schmelzen zurück gebliebene, folglich reine und von allen unmetallischen Erden befreyete Bley. Der Silberkönig, das auf solche Art gereinigte Silber. In engerer Bedeutung führen die Halbmetalle, welche keinen eigenen Nahmen haben, den Nahmen der Könige. Aus dem Lat. Conus wegen der kegelförmigen Gestalt der Schmelztiegel.

2. Der König, des-es, plur. die-e, Fämin. die Königinn. 1. Eigentlich. Diejenige Person, welche die höchste Gewalt unter mehrern hat, die höchste Obrigkeit, so fern sie durch eine Person vorgestellet wird. In diesem Verstande bekommen in den Welttheilen außer Europa alle unumschränkte Herren, wenn sie gleich ein sehr kleines Gebieth beherrschen, den Nahmen der Könige. In engerer Bedeutung, welche heut zu Tage in Europa die gewöhnlichste ist, bezeichnet der Nahme eines Königes den unumschränkten Beherrscher eines Königreiches, welcher dem Range nach unmittelbar auf den Kaiser folget, allen übrigen Arten von regierenden Herren aber vorgehet. Die Königinn, so wohl die Gemahlinn eines Königes, als auch eine solche unumschränkt regierende Person weiblichen Geschlechtes. 2. Figürlich. 1) In der dichterischen Schreibart heißt die Sonne die Königinn des Tages, und der Mond, die Königinn der Nacht. Auch verliebte Personen pflegen die Gegenstände ihrer Liebe in der poetischen Schreibart Könige und Königinn, d. i. unumschränkte Beherrscher, ihres Herzens zu nennen. 2) Im gemeinen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft führen viele Personen, welche unter mehrern Einer Art eine vorzügliche Würde und einige damit verbundene Gewalt genießen, den Nahmen der Könige. Dahin gehöret der König der Schützengesellschaften u. s. f. 3) Das vorzüglichste Ding seiner Art in vielen Fällen. So ist unter den Kegeln der mittelste und höchste Kegel der König. Der Adler wird der König unter den Vögeln, so wie der Löwe der König unter den Thieren genannt.

*Königisch, adj. et adv. welches völlig veraltet ist, und nur noch Joh. 4, 47, 49 von einem königlichen Hofbedienten vorkommt.

Königlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Einem Könige ähnlich, gemäß. Einen königlichen Staat führen. Königlich leben. Ein königliches Geschenk. 2) Einem Könige gehörig, von demselben herkommend, in dessen Würde gegründet; ohne Comparation. Die königliche Würde. Die königliche Krone. Das königliche Gefolge. Se. Königliche Majestät. Prinzen vom königlichen Geblüte. Dem königlichen Befehle zuwider handeln.

Das

Das Königreich, des — es, plur. die — e, dasjenige Land, welches einem Könige als Könige gehöret, von ihm als Könige beherrschet wird, und worauf gemeiniglich auch die königliche Würde haftet. Das Königreich Preußen, Pohlen, Frankreich, Spanien u. s. f. In der Bedeutung der königlichen Würde, in welcher es einige Mahl in der Deutschen Bibel, vorkommt, ist es veraltet.

Die Königskêrze, plur. inus. eine Pflanze, welche einen geraden rings herum mit goldgelben Blumen besetzten Stängel bringet, bey welchem man sich eine Kerze vorgestellet hat; Verbascum Thapsus L. Kerzenkraut, Königskraut, Himmelbrand, Osterkerze, Wollkraut, wegen ihrer wolligen, filzigen Blätter.

Das Königskraut, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) Die Agrimone oder Leberklette führet, wegen ihrer vorzüglichen Heilkräfte, an einigen Orten gleichfalls den Nahmen des Königskrautes; so wie 3) der Hirschklee oder Wasserdost, Eupatorium cannabinum L.

Die Königskrone, plur. die — n. 1) Die Krone eines Königes, die königliche Krone. 2) Eine Art der Kronblume, mit einer nach unten zu nackten Blumentraube; Fritillaria regia L.

Können, verb. irreg. neutr. Präs. ich kann, du kannst, er kann, wir können u. s. f. Conj. ich könne; Imperf. ich konnte; Conj. ich könnte; Mittelw. gekonnt. Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, kein überwiegendes Hinderniß haben, zu seyn, oder etwas zu thun. Es wird alle Mahl mit der ersten Endung der Person, und dem Infinitive des folgenden Zeitwortes verbunden, da denn auch können in den zusammen gesetzten Zeiten in den Infinitiv gesetzt wird. Ich kann es nicht sehen, ich habe es nicht sehen können, für nicht sehen gekonnt. Es bedeutet,

1. In engerm Verstande, möglich seyn, durch keinen innern oder äußern Widerspruch gehindert werden, zu seyn oder etwas zu thun. Alles, was seyn kann ist möglich. Ein Dreyeck kann nicht rund seyn. Kann wohl ein Stein Öhl geben? Das kann nicht seyn, das ist unmöglich. Der Spaß könnte mir theuer zu stehen kommen. Könnte er nicht indessen gestorben seyn?

2. In weiterer Bedeutung, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn, oder etwas zu thun. 1) Überhaupt, ohne nähere Bestimmung des Hinderuisses. Das Wasser kann nicht ablaufen. Die Uhr kann nicht gehen. Eine Brücke, daß man darüber fahren kann. Das kannst du mit nichts beweisen. Ich wollte gern, aber ich kann nicht. Das kann mir nicht helfen. Er konnte nicht anders, als gehorchen, er mußte nothwendig gehorchen. 2) Besonders, mit Beziehung auf die besondere Einschränkung, welche das Seyn oder Wirken hindert; wo es so viele Classen der Bedeutung gibt, als besondere Arten der Einschränkung oder der Hindernisse möglich sind. In Ansehung der natürlichen Schranken der Dinge, Kräfte, Vermögen haben, etwas zu thun oder zu leiden. Ein Stein kann nicht denken. Gott kann alles, was er will. Man kann nicht alles wissen. Ich kann diese Last nicht tragen, sie übersteigt meine Kräfte. Man kann nicht wissen, eine im gemeinen Leben übliche Versicherung der Möglichkeit einer Sache. In Ansehung der Gelegenheit, Veranlassung, und anderer zufälligen Umstände. Jetzt können wir uns rächen, jetzt hätten wir Gelegenheit dazu. Vielleicht kann er uns nützlich seyn. In Ansehung der Macht und Gewalt. Er kann mir schaden. Das sind Leute, die uns Gutes thun können. So kann wohl ein König sprechen. In Ansehung des Rechts, ingleichen der gesellschaftlichen Einschränkung, durch kein entgegen stehendes Recht, durch kein Gesetz gehindert werden. Er kann uns nicht verklagen, er hat kein Recht dazu. In Ansehung der Erlaubniß, wo es eine mit Gleichgültigkeit verbundene Einwilligung bezeichnet. Du kannst dich zu uns setzen. Er kann kommen. Wo sich oft eine Art eines Geheißes mit einschleicht. Du kannst mir glauben. Das kannst du bleiben lassen. So kann er hingehen, wenn er nicht folgen will. In

An-

Ansehung der Geschicklichkeit, Fertigkeit, Übung in einer Sache besitzen. Er kann vortrefflich trinken. Gut schreiben, rechnen, tanzen, reiten können. Viele Künste können. Viele Sprachen können. Man muß ein Ding recht können. In Ansehung des Gedächtnisses, auswendig wissen. Seine Lection können. Etwas auswendig können. Er kann hübsche Lieder. Ein elliptischer Gebrauch dieses Zeitwortes ist es, wenn es mit dafür verbunden wird, die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten verneinender Weise gebraucht wird. Ich kann nichts dafür, ich bin nicht Schuld daran. Was kann denn ich dafür? Er ist unschuldig, er konnte gewiß nichts dafür. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Rab.

Anm. Der Imperativ und das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit sind von diesem Zeitworte nicht üblich. Der erstere ist wider die Natur der Sache, weil man Niemanden befehlen kann, kein Hinderniß zu haben. Die Wortfügung mit dem Infinitiv, und die Verwandelung des gekonnt in den Infinitiv, wenn ein anderer Infinitiv dabey ist, hat es mit den Zeitwörtern helfen, sehen, hören, wollen, sollen, mögen u. s. f. gemein. Indessen wird doch meh mahls dawider gesündiget. Schreiben hätte er doch zum wenigsten gekonnt, Rab. für: er hätte doch zum wenigsten schreiben können. Oft wird dieses Zeitwort im Infinitiv sehr überflüssig gebraucht, wenn dessen Begriff schon in dem vorher gehenden Ausdrucke liegt. Er ist im Stande etwas dazu beyzutragen zu können; wo im Stande seyn schon den Begriff des Könnens mit einschließt. In andern Fällen ist zwar keine Tautologie, aber die ganze Wortfügung ist doch wider die Analogie der Deutschen Sprache: der Staat scheint sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können. Es ist dieses eine Französische Wortfügung, welche bloß durch ungeschickte Übersetzer so häufig geworden. Die Deutsche Sprache gebraucht dafür das Bindewort daß! Es scheint, daß sich der Staat einen allgemeinen Nutzen davon versprechen könne.

Der Köper, des — s, plur. ut nom. sing. die Art und Weise zu weben, wo der Eintrag über einige Fäden des Aufzuges lieget; welche Art zu wirken auch gezogene Arbeit genannt wird. Ein Zeug welcher einen Köper hat. Daher das Zeitwort köpern, ein solches Gewebe machen. Geköperte Zeuge, dergleichen der Rasch ist.

1. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein, ein Wort, welches überhaupt, ein vertieftes Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Ober-Tasse wird in Ober- und Niederdeutschland ein Köpfchen genannt. Das Theeköpfchen, die Ober-Tasse einer Theeschale. Das Kaffehköpfchen. Die Köpfe, Schröpfköpfe oder Laßköpfe der Bader sind kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über die Stelle deckt, wo man die Haut eingehacket hat, da sie denn das Blut an sich ziehen. Köpfe setzen, schröpfen. Sich Köpfe setzen lassen.

2. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes hervor ragendes Ding, doch nur noch in einigen wenigen Fällen. So wird in der Mechanik, der kurze Theil eines Hebels der Kopf genannt, im Gegensatze der Zunge oder des längern Theiles. In etwas engerer Bedeutung ist der Kopf eines Berges dessen Gipfel, S. Koppe. Auch an den Mark- und Grenzsteinen wird der obere spitzige Theil der Kopf, der dickere untere Theil oder Fuß aber der Beck genannt.

2. In engerer Bedeutung, der runde oberste Theil eines Dinges. Der Kopf einer Stecknadel, welcher auch der Knopf genannt wird. Der Distelkopf, Mohnkopf, wegen ihrer runden Gestalt. Die Köpfchen an einigen Mosarten. Der Kopf eines Nagels. Der Kopf an einem Stücke Geschütz, der vordere erhabene Theil an der Mündung. Der Kopf an einer Tobakspfeife, der Pfeifenkopf.

3. In der engsten Bedeutung, der gemeiniglich runde oder rundliche oberste

Theil

Theil eines thierischen Körpers. Einem Ochsen den Kopf abhauen, ihn vor den Kopf schlagen. Einer Taube den Kopf eindrücken. Besonders des menschlichen Körpers, wo es in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist, und besonders von solchen Personen gebraucht wird, welchen man keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt, dagegen in den entgegen gesetzten Fällen Haupt üblicher ist. Der Kopf thut mir weh, schmerzet mir. Das Wasser schlug ihm über dem Kopfe zusammen. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, ein Zeichen der Verzweiflung. Mit bloßem Kopfe da stehen, mit unbedecktem Kopfe. Er ist einen ganzen Kopf kleiner als du. Jemanden den Kopf vor die Füße legen, ihn enthaupten. Den Kopf hängen, zum Zeichen der Traurigkeit, der Muthlosigkeit. Den Kopf schütteln, zum Zeichen der Mißbilligung, der Verneinung. Sich den Kopf zurechte machen, den Kopfputz. Daher so viele figürliche Redensarten, welche doch größten Theils nur in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Über Hals und Kopf, in der größten Geschwindigkeit und Unordnung. Jemanden vor den Kopf stoßen, ihn beleidigen; doch nur von Beleidigungen geringerer Art. Jemanden bey dem Kopfe nehmen lassen, ihn in Verhaft nehmen lassen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, sich aus einer gefährlichen oder bedenklichen Sache heraus wickeln. Es ist schwer, viele Köpfe unter Einen Hut zu bringen, viele Personen eines Sinnes zu machen. Einem den Kopf waschen, ihm einen derben Verweis geben. Besonders so fern der Kopf der Sitz des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens ist. Er weiß nicht, wo ihm der Kopf stehet, er ist sich seiner selbst fast nicht bewußt. Der Wein steigt in den Kopf, nimmt den Kopf ein, wenn er den Gebrauch des Verstandes hindert. Jemanden den Kopf zurechte rücken oder setzen, ihn durch Ernst auf bessere Gedanken bringen. Im Kopfe nicht richtig seyn, im Kopfe verrückt seyn, des gesunden Verstandes beraubt seyn. Mit dem Kopfe arbeiten, durch Nachdenken. Sich etwas in den Kopf setzen, den festen Vorsatz haben, darauf zu beharren. Mache mir den Kopf nicht warm, mache mich nicht ungeduldig, zornig. Besonders die gesammte Fähigkeit etwas zu begreifen und einzusehen, das bestimmte Verhältniß der erkennenden Seelenkräfte. Einen guten, gelehrigen, offenen Kopf haben. Einen harten, schweren Kopf haben, etwas nicht leicht begreifen können. Nach seinem Kopfe leben, nach seinen Einsichten, nach seinem Gutdünken. Er hat Kopf, sagt man im engern Verstande von jemanden, bey welchem sich ein glückliches Verhältniß der obern Erkenntnißkräfte gegen die untern befindet. Kopf für die Dichtkunst, für die Musik u. s. f. haben, natürliches Geschick. Ingleichen ein mit einem Kopfe begabtes Geschöpf; wo es von Thieren nicht üblich ist, indem von denselben Haupt gebraucht wird, wohl aber zuweilen von Menschen, für Person. Die Compagnie besteht aus hundert Köpfen, aus hundert Mann. Es sind viele unruhige Köpfe in der Gesellschaft. Viel Köpfe viel Sinne. Besonders in Ansehung des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens. Ein seltsamer, wunderlicher Kopf, ein Mensch von einer seltsamen, wunderlichen Gemüthsart. Ein lustiger Kopf. Durch die Nachlässigkeit der Lehrer werden oft die besten Köpfe versäumt, Leute von den besten Fähigkeiten.

Das Köpfbrechen, des—s, plur. inus. das Zerbrechen des Kopfes, d. i. die Anstrengung der Kraft des Nachdenkens. Diese Untersuchung hat ihm viel Kopfbrechen gekostet.

Köpfen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, Köpfe bekommen, wo es besonders von dem Hopfen gebraucht wird, wenn dessen Köpfe anfangen zu reifen. 2. Activum. 1) Der Koppe berauben, besonders in der Landwirthschaft, wo die Weiden geköpfet werden, wenn man ihnen die oben um den Stamm herum stehenden Zweige abhauet, welches an andern Orten Koppen heißt. 2) Schröpfköpfe setzen, im gemeinen Leben, in einigen Gegenden auch köpfeln. Jemanden köpfen. 3) Des Kopfes mit dem Schwerte berauben,

ben, für das anständigere enthaupten, aber nur von der gerichtlichen Hinrichtung mit dem Schwerte oder Beile.

Das Kopfgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche auf die Köpfe, d. i. Personen gelegt wird, welche jede Person nach dem Verhältnisse ihres Standes entrichtet, die Kopfsteuer, in der anständigern Sprechart die Personensteuer, das Personengeld; zum Unterschiede von der Vermögenssteuer, Erwerbstener, Accise, Grundsteuer u. s. f.

Der Kopfhänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kopfhängerinn, eine Person, welche aus übel verstandener Frömmigkeit den Kopf hangen lässet, und in engerer Bedeutung ein Heuchler in der Religion.

Die Kopfhängerey, plur. die — en, das Betragen eines Kopfhängers, übertriebene und heuchlerische Vermeidung alles Vergnügens und aller Heiterkeit des Gemüthes. Geh, geh mit deinen Kopfhängereyen, Weiße.

Der Kopfkohl, des — es, plur. inus. diejenige Art des Kohles, welche sich in Köpfe oder Häupter schließet, Hauptkohl; im Gegensatze des Blatt- oder Blätterkohles. Brassica capitata *Bauh.*

Das Kopfnicken, des — s, plur. inus. das Nicken mit dem Kopfe, zum Zeichen des Beyfalles oder der Bejahung. Mit einem Kopfnicken antworten. Auch so fern es eine Art des Grußes oder des Gegengrußes unter geringern Personen, ingleichen Höherer gegen sehr geringe Personen ist. Eine Verbeugung mit einem Kopfnicken erwiedern.

Kopfscheu, — er, — este, adj. et adv. eigentlich von Thieren, und besonders von Pferden, welche sich nicht gern bey dem Kopfe angreifen lassen. Ein kopfscheues Pferd. Figürlich auch gewitziget, durch Schaden klug geworden.

Der Kopfschmêrzen, des — s, plur. ut nom. sing. Schmerzen am Kopfe oder im Kopfe, das Kopfweh, Hauptschmerzen, Hauptweh; am häufigsten im Plural. Kopfschmerzen haben.

Das Kopfstück, des - es, plur. die - e. 1) Ein Stück von dem Kopfe. Das Kopfstück von einem Fische. 2) Eine Art einheimischer und ausländischer Silbermünzen, von verschiedenem Werthe zwischen 4 und 6 Groschen.

Die Koppe, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, den Gipfel eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Baumes häufig die Koppe genannt, und durch ganz Deutschland führen die Gipfel der Berge den Nahmen der Koppen oder Kuppen. Die Schneekoppe ein mit Schnee bedeckter Berggipfel.

Die Koppel, plur. die — n. 1) Ein Band, besonders so fern es dazu dienet, ein Ding damit zu befestigen; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, wo es auch Kuppel lautet. Bey den Jägern werden zwey mit einer Kette zusammen gehängte Jagdhalsbänder, damit zwey Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. Der lederne Riemen, woran man den Degen träget, das Degengehenk, ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, wo es aber gemeiniglich ungewissen Geschlechtes ist, das Koppel, das Degenkoppel. 2) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Dinge; gleichfalls nur in einigen Fällen. Eine Koppel Hunde, zwey vermittelst der Koppel mit einander verbundene Jagd- oder Rüdenhunde. Eine Koppel Pferde, eine unbestimmte Anzahl an einander gekoppelter Pferde. 3) Ein Revier, an welchem mehrere Personen gleiches Recht haben; besonders, so fern sie gleiches Recht haben, darin zu jagen, zu fischen und ihr Vieh darauf zu weiden. 4) Ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im Niedersächsischen, wo ein jeder eingezäunter Platz von mittlerer Größe, welcher kein Garten ist, eine Koppel genannt wird, er diene nun zum Feldbaue, oder zur Weide, oder auch zum Anfluge des Holzes.

Die Koppelhüth, plur. die — en. 1) Das Recht der gemeinschaftlichen Huth oder Weide; ohne Plural. 2) Derjenige Ort, wo mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinschaftlich weiden oder hüthen zu lassen.

sen. In beyden Fällen auch die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, Gemeinweide, der Mittrieb.

Die Koppeljägd, plur. inuf. die gemeinschaftliche Jagd mehrerer in einem Reviere, und das Recht dazu.

Koppeln, verb. reg. act. 1) Mit einer Koppel, d. i. einem Bande befestigen, verbinden; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Jagdhunde zusammen koppeln. Pferde zusammen koppeln, sie mit Stricken in gewisser Weite hinter einander binden, so daß des vordersten Pferdes Schweif an des hintern Halfter gebunden ist. In figürlichem Verstande ist dafür kuppeln üblicher, S. dasselbe. 2) Einfriedigen, mit einem Zaune umgeben; doch nur im Niedersächsischen. Ein Stück Feld einkoppeln. Daher die Koppelung.

1. Koppen, verb. reg. act. der Koppe, d. i. des Gipfels, berauben, besonders in der Landwirthschaft von Bäumen. Die Bäume koppen, ihnen die Gipfel abhauen, welches auch köpfen genannt wird. In andern Fällen ist dafür kappen üblicher, S. dasselbe.

2. Koppen, verb. reg. neutr. mit haben, welches im gemeinen Leben von dem lauten Aufstoßen der Speisen aus dem Magen für das niedrigere grölzen oder rülpsen gebraucht wird. In engerer Bedeutung koppen die Pferde, wenn sie aus einer übeln Gewohnheit die Vorderzähne auf die Krippe oder einen andern Gegenstand fest setzen, und die Luft mit einer gewissen Heftigkeit einschlucken und wieder von sich stoßen; dergleichen Pferde daher auch Kopper, Krippenbeißer, Barnbeißer, Barngrolzer genannt werden.

Die Koralle, plur. die -n, eine steinartige ästige Masse in Gestalt eines Baumes, welche auf dem Grunde des Meeres angetroffen wird, und von kleinen Würmern herrühret, welche selbige als ihre Wohnung bauen. Man drehet unter andern kleine Kugeln daraus, welche gleichfalls Korallen heißen. Korallen fischen, sie vermittelst einer Art von Netz aus der See hohlen. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Corallium.

Der Korān, S. Alkoran.

Koránzen, verb. reg. act. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, pritschen, prügeln.

Der Korb, des — es, plur. die Körbe, Dimin. das Körbchen, Oberd. Körblein. 1) Ein hohler mit Stangen oder Gitterwerk eingeschlossener Raum, nur noch in einigen einzelnen Fällen. Im Bergbaue ist der Korb das runde Gestänge um die Spindel am Göpel, um welches sich das Seil legt. An dem Gefäße der Reiter-Pallasche ist der Korb ein mit der Muschel und ihren Stangen umschlossener Raum am Griffe, die Hand des Reiters zu bedecken. Auf dem Schiffe ist der Mastkorb ein mit einem Geländer umschlossener Gang oben an dem Maste. 2) In gewöhnlicher Bedeutung, ein von dünnen Zweigen oder Ruthen, Draht u. s. f. geflochtenes Behältniß oder Gefäß, es habe übrigens eine Gestalt welche es wolle. Einen Korb flechten. Ein Korb von Weidenruthen, von Draht, von Binsen, von Rohr u. s. f. Von seiner Bestimmung bekommt ein solches Gefäß verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Ein Brotkorb, Wäschkorb, Handkorb, Armkorb, Tragekorb, Furierkorb, Käsekorb, Maulkorb, Schanzkorb, Wagenkorb u. s. f. Hahn im Korbe seyn, unter mehrern das meiste Ansehen, die meiste Gewalt haben; eine von einem Hühnerkorbe hergenommene Figur. Einen Korb bekommen, sich einen Korb hohlen, durch den Korb fallen, bey einer Person, welche man zur Ehe verlangt, eine abschlägige Antwort bekommen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine abschlägige Antwort erhalten. Von der Person, welche diese abschlägige Antwort gibt, sagt man, sie habe den Korb gegeben, oder geflochten.

Der Korbwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen geflochten sind. Ingleichen ein Korb mit Rädern, Kinder darin zu fahren.

Die Korbweide, plur. die — n, eine Art sehr zäher Weiden, aus deren Ruthen man die Körbe zu flechten pfleget. Siehe Bandweide.

Kören, S. Köhren.

Die Korinthe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Rosinen in der Größe der Erbsen, welche von kleinen Weinbeeren kommen und unsern Johannisbeeren gleichen. Sie haben den Nahmen von der Stadt Korinth in Griechenland, aus welcher Gegend sie anfänglich nur allein gebracht wurden.

Der Kork, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, die weiche schwammige Rinde des Pantoffelholzbaumes, Quercus suber L. der daher auch der Korkbaum genannt wird, und im mittägigen Europa wächset. Daher der Korkstöpsel, ein Stöpsel von Kork, welcher zuweilen auch nur Kork schlechthin genannt wird; der Korkzieher, ein häusliches Werkzeug, Korkstöpsel aus Bouteillen und Flaschen zu ziehen; der Korkmacher, welcher Stöpsel und andere Dinge aus Kork schneidet.

1. Das Korn, des — es, plur. die Körner, ein rundes Loch; in welcher größten Theils veralteten Bedeutung es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So ist bey den Uhrmachern das Korn ein kleines rundes Loch in dem Mittelpunkte des in der Docke auf der Drehbank befindlichen Stabes, dasjenige Stück, welches man drehen will, darin fest zu halten. Auch bey den Schlössern werden kleine Löcher in dünnem Eisen in Gestalt der Puncte Körner genannt.

2. Das Korn, des — es, plur. die Körner, Dimin. das Körnchen, Oberd. Körnlein.

1. überhaupt, ein jeder kleiner rundlicher, besonders harter Körper. 1) Eigentlich. Der Sand bestehet aus kleinen dem ersten Anscheine nach runden, aber in der That eckigen Körnern; ein Sandkorn, Sandkörnchen. Ein Pfefferkorn, Pulverkorn, Salzkorn u. s. f. An den Schießgewehren und Kanonen ist das Korn das kleine längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, wonach man zielet, und welches auch das Visirkorn und das Richtkorn genannt wird. Etwas auf dem Korne haben, seine Aufmerksamkeit darauf richten, sich um dasselbe bemühen u. s. f. Auch die kleinen Samenkörper des Gewächsreiches können Körner genannt werden. Ein Senfkorn, Mohnkorn, Gerstenkorn, Weitzenkorn, Hirsekorn. Ein Acker trägt das zwanzigste Korn, wenn man zwanzig Mahl mehr einerntet, als man ausgesäet hat. Die Erhöhungen, welche ein harter uneben springender Körper auf dem Bruche macht, sind unter dem Nahmen des Kornes bekannt, wo es doch nur collective und im Singular gebraucht wird, ein grobes, ein feines Korn haben; ja zuweilen auch das ganze Gewebe eines solchen Körpers bezeichnet. Der Wetzstein hat ein feineres Korn als der Sandstein. Vermuthlich rühret es auch daher, daß man die innere Güte der Münzen durch das Wort Korn ausdruckt. Eine Münze von gutem Schrot und Korn, wo sich Schrot auf das Gewicht, Korn aber auf den Gehalt beziehet. 2) Figürlich, ein wenig; besonders in Niedersachsen, wo man es auch von solchen Dingen gebraucht, welchen man sonst keine Körner zuschreiben kann. Ein Körnchen Brot, ein wenig Brot.

2. In engerer Bedeutung, wo es die Samenkörner derjenigen Pflanzen bezeichnet, welche zu Brot und Milchspeise gebraucht werden, für Getreide überhaupt; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes sehr üblich ist, aber alsdann nur collective und im Singular gebraucht wird. Das Korn wird theuer, schlägt auf. Mit Korn handeln. Viel Korn bauen. Sommerkorn, Winterkorn. Die Körner werden wohlfeil, das Getreide. Das Türkische Korn, welches in Amerika zum Brote gebraucht, und daselbst Mays genannt wird, Zea L. Himmelskorn, Dovidskorn, oder Ägyptisches Korn, Nahmen der vierzeiligen nackten Gerste. Heidekorn, Buchweitzen. In noch engerer Bedeutung wird in jeder Gegend diejenige Getreideart, welche daselbst am häufigsten gebauet wird, vorzugsweise Korn genannt, wo es gleichfalls nur im Singular und als ein Collectivum gebraucht wird. Am häufigsten führet der Rocken den Nahmen des Kornes. Sommerkorn, Winterkorn, Stan-

den-

denkorn. Korn säen, dreschen u. s. f. Wo denn auch die Pflanzen diesen Nahmen führen. Das Korn steht schön, blühet, lagert sich u. s. f. In beyden Fällen wird es im Hochdeutschen zwar auch im Plural gebraucht; allein alsdann bedeutet es nicht die Getreideart, sondern die Samenkörnchen selbst. Den Zehnten in Körnern bezahlen, in ausgedroschenem Getreide, zum Unterschiede von dem Garbenzehnt.

Die Kornähre, plur. die — n, eine Getreideähre, und in engerer Bedeutung, eine Rockenähre.

Der Kornbau, des — es, plur. inus. der Getreidebau, und in engerer Bedeutung der Rockenbau.

Die Kornblume, plur. die — n, eine Art der Flockenblume, welche unter dem Rocken häufig wächset und schöne himmelblaue, zuweilen aber auch weiße Blumen träget; Centaurea Cyanus L.

Der Kornboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, so fern er dazu dienet, Korn, d. i. Getreide darauf zu schütten und zu bewahren. 2) Das Erdreich in Verhältniß gegen das Getreide, und in engerer Bedeutung gegen den Rocken; ohne Plural. Ein Land, ein Gut hat einen guten Kornboden, wenn das Getreide und in engerer Bedeutung der Rocken daselbst gut fortkommt.

Die Kornelle, plur. die — n, die länglich runde blutrothe weinsäuerliche Frucht des Kornelbaumes, und dieser Baum selbst; Cornus mascula L. Der Baum wird auch Dierleinbaum genannt, die Frucht aber auch Kornelkirsche, Kornelle, Kornbeere, Korbeere, Kurbeere, Hornkirsche, Hörlske, Hernske, Herlitze, Dörnlein, Dierlein, Thierlein, Ziserle, Terling, Dientel; insgesammt aus Cornus, Ital. Corniola, Corniolo.

Körnen, verb. reg. I. Neutrum, mit haben. 1) Körner bekommen, besonders in der Landwirthschaft von dem Getreide, welches Körner, wenn es feste oder derbe Körner zu bekommen anfängt, wenn sich die flüssige Milch in Mehl zu verwandeln anfängt. 2) In Körner verwandelt werden. Das Salz körnet, wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist, sich körnen. 2. Activum. 1) In Körner verwandeln. Das Bley körnen, geschmolzenes Bley durch Rütteln oder durch Gießen durch einen Besen in Körner verwandeln; granuliren. Auf andere Art körnet man das Schießpulver, den Salpeter u. s. f. Das Salz körnet sich, wenn es sich in Körner verwandelt. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird die Gerste gekörnet, wenn man, nachdem sie gedroschen ist, die Spitzen von den Körnern abschläget. 3) Durch hingestreuete Getreide- oder Futterkörner anlocken, auch in weiterer Bedeutung, von der Anlockung vermittelst aller Arten der Lockspeise. Ein Raubthier körnen, oder ankörnen. Vögel körnen. Daher auch die Lockspeise selbst, sie bestehe woraus sie wolle, bey den Jägern die Körnung genannt wird.

Die Kornfege, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein schräge stehendes länglich viereckes Sieb, das Getreide von dem Staube, der Trespe und andern Unreinigkeiten zu reinigen, welches auch die Kornrolle, die Fege, Rolle, Werfte, das Ährensieb, die Harfe, in der Lausitz aber die Kornseihe genannt wird.

Körnicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Korne oder einem festen Korne ähnlich.

Körnig, — er, — ste, adj. et adv. ein Korn oder Körner habend. 1. Eigentlich. Körniges Gold, welches in Körnern bestehet. Das Baumöhl, das Schmalz wird körnig, wenn es erhartet. So auch grobkörnig, aus groben Körnern bestehend, feinkörnig, kleinkörnig u. s. f. 2. Figürlich. 1) Das Fleisch ist körnig, wenn es aus festen, derben und dabey nahrhaften Theilen bestehet, wofür man auch kernig, und kernhaft sagt. 2) Ein körniger Vortrag, ein kurzer und dabey lehrreicher und nachdrücklicher Vortrag. Ein körniger Styl. Ein körniger Gedanke, ein auserlesener nachdrücklicher Gedanke, welcher nicht allein den Gegenstand vorstellet, sondern auch die Art und Weise, wie er da ist.

Das Kornjahr, des - es, plur. die - e, das Jahr in Verhältniß gegen den Getreidebau. Ein gutes Kornjahr, in welchem das Getreide gut geräth. Auf eben diese

Art sagt man, ein Weinjahr, Obstjahr, Kohljahr u. s. f.

Der Kornjude, des-n, plur. die-n, im verächtlichen Verstande, ein wucherlicher Korn- oder Getreidehändler; ein Kornwucherer.

Die Kornrose, plur. die — n. 1) Eine Art des wilden Mohnes, welcher unter dem Korne wächset, und auch Klatschrose genannt wird; Papaver Rhaeas L. Siehe Klapperrose. 2) An einigen Orten führet der Raden den Nahmen der Kornrose. 3) An noch andern wird die Scabiose, blaue Kornrose genannt.

Die Körnung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, S. Körnen.

Der Kornūt, S. Cornut.

Die Kornwage, plur. die-n. 1) Eine Wage, das Korn, d. i. Getreide darauf zu wägen, und das Gebäude, wo sich dieselbe befindet. 2) In der Metallurgie, eine Wage, das abgetriebene Silberkorn darauf zu wägen; die Probirwage.

Der Kornwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme aller derjenigen Insecten, welche sich auf den Kornböden unter dem Getreide aufhalten, und demselben oft beträchtlichen Schaden thun. 1) Der weiße Kornwurm ist eine weißliche Raupe oder Wurm, welcher den meisten Schaden anrichtet. Bey seiner letzten Verwandlung ist er eine fliegende Nachtmotte, Phalaena tinea granella L. welche auch die Kornmotte genannt wird. 2) Der braune oder schwarze Kornwurm ist ein Rüsselkäfer, welcher mit einer länglichen Schnautze, zwey hornartigen Flügeldecken und zwey dünnen Flügeln bedeckt ist; Curculio granarius L. in den gemeinen Mundarten Klander, Glander, Klanner, weil er an den Wänden herum klettert und klimmet, (S. Galander,) Wiebel, Kornwiebel, Wippel.

Der Körper, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Körperchen, Oberd. Körperlein. 1) Ein jedes aus Materie bestehendes Ding, im Gegensatze eines Geistes; besonders in den Wissenschaften, wenn man von Dingen dieser Art weiter nichts bestimmen will oder kann, als daß sie aus Materie bestehen. Ein runder, ein viereckiger Körper. Ein fester Körper, ein flüssiger Körper. Harte, durchsichtige, elastische Körper. Die Himmelskörper, die großen runden Massen, welche den unermeßlichen Raum des Himmels ausfüllen. 2) In engerer Bedeutung wird der stärkere, dickere Theil eines Dinges in manchen Fällen der Körper genannt, zum Unterschiede von dem schwächern oder dünnern Theile. Eine Farbe hat viel Körper, wenn sie viele färbende Theile hat. Auch von einem kräftigen Weine, welchen man auf der Zunge gleichsam fühlet, sagt man, daß er Körper habe. Der Rumpf eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatze des Kopfes, der Arme und Beine, wird gleichfalls der Körper genannt; wo auch der Plural üblich ist. 3) In noch engerer Bedeutung ist der Körper der Leib eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatze der Seele, in welchem Verstande es oft für Leib gebraucht wird. Einen starken, schwachen, gesunden, siechen Köper haben. Man muß seinem Körper die gehörige Ruhe gönnen. Ein todter, ein entseelter Körper, der Leichnam. S. Leib.

Körperlich, adj. et adv. 1. In der ersten Bedeutung des Wortes Körper. 1) Einen Körper habend, aus Materie bestehend; im Gegensatze des unkörperlich und geistig. Ein körperliches Wesen, ein Körper. 2) In dem Wesen eines Körpers gegründet. Die körperliche Gegenwart, vermittelst eines Körpers. Jemanden körperlich erscheinen. 2. In der dritten Bedeutung des Hauptwortes, wo es nur in der Benennung eines körperlichen Eides üblich ist, bedeutet es einen Eid, welcher mit gewissen äußerlichen Feyerlichkeiten abgeleget wird; z. B. mit Aufreckung der Finger, mit Legung derselben auf die Bibel u. s. f. Ein leiblicher Eyd.

1. Die Kost, der Aufwand, siehe die Kosten.

2. Die Kost, plur. car. 1) Speise, als ein Collectivum, eßbare Körper, so fern sie als Speise gebraucht werden; am häufigsten in Ansehung ihrer Beschaffenheit. Sich mit geringer Kost behelfen. Hausmannskost, gewöhnliche Speisen, wie man

sie

sie täglich in seinem Hause isset. Erdäpfel sind eine sehr nahrhafte Kost. 2) Noch mehr, der ganze Unterhalt, so fern er vornehmlich in der Speise bestehet. Dem Gesinde Kost und Lohn geben. Zu jemanden in die Kost gehen, zu ihm an den Tisch gehen, bey ihm gewöhnlich speisen und zwar für die Bezahlung. Bey jemanden in der Kost seyn. Sich zu jemanden in die Kost verdingen. Ein Kind bey jemanden in die Kost thun. Die freye Kost bey jemanden haben. Um die Kost, für die Kost dienen oder arbeiten. Jemanden in die Kost nehmen.

Kostbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte kosten, constare. 1) Was viel kostet, viele Kosten verursacht oder erfordert; im Oberd. kostspielig. Ein kostbarer Prozeß. Ein kostbarer Bau. Das ist mir zu kostbar, macht mir zu viel Aufwand. 2) Noch mehr, einen großen Werth habend, schätzbar. Kostbare Edelsteine. Ein kostbares Kleid. Jede Minute ist mir kostbar. Eine kostbare Waare. 3) Nach dem Muster des Franz. precieux haben einige neuere Schriftsteller es von der gezwungenen Art gebraucht, mit welcher besondere Personen des andern Geschlechtes sich und ihren Reitzen in dem gesellschaftlichen Leben einen gewissen Werth beyzulegen suchen, den sie doch nicht besitzen, wozu sich aber unser Deutsches Wort wegen seiner Vieldeutigkeit nicht füglich schicket.

Die Kostbarkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kostbar ist, in den beyden ersten Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Kostbare Dinge, in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Alle seine Kostbarkeiten bey Seite schaffen.

*Die Köste, plur. die — n, nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Unterhalt, Nahrung, Kost. Christus will die Köste seyn, in Luthers Liede: Christ lag in Todesbanden. 2) Ein Schmaus, besonders ein hochzeitlicher Schmaus, wo es auch zuweilen Köstung lautet. Wie ihr gefahren kommt zu einer Bauernköste, Kanitz.

Die Kosten, sing. inus. 1) Der Aufwand, welchen man zur Erreichung einer Absicht macht, besonders so fern derselbe in barem Gelde bestehet. Der Prozeß macht mir viele Kosten. Die Kosten tragen, sie über sich nehmen, das nöthige Geld aus seinem Vermögen geben. Für die Kosten stehen; in einigen Gegenden auch nur, die Kosten stehen. Auf meine, auf seine Kosten. Jemanden viele Kosten verursachen. Ich komm dabey nicht auf meine Kosten. So auch die Baukosten, Gerichtskosten, Zehrungskosten u. s. f. 2) Figürlich, Nachtheil, Abbruch, Schaden. Man muß nicht einen Freund auf Kosten des andern loben. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschlichkeit übertrieben, Gell.

1. Kosten, verb. reg. neutr. mit haben, Kosten verursachen, erfordern. 1. Eigentlich, Aufwand an barem Gelde erfordern, von der Summe, welche man für eine Sache bezahlet, oder zur Erreichung einer Absicht aufwendet oder aufwenden muß; mit der vierten Endung des Preises. Was oder wie viel koster das Haus? welches ist der Preis desselben, wie viel ist dafür bezahlet worden, oder wie viel soll dafür bezahlet werden? Das Gut kostet zehen tausend Thaler. Wenn die Person, welche die Kosten hergegeben hat, oder hergibt, ausgedruckt wird, so ist es gewisser Maßen noch streitig, welche Endung ihr gebühre. Im gemeinen Leben ist die dritte fast durchgängig üblich, und sie scheint die Natur der Sache und die Analogie so vieler andern Zeitwörter für sich zu haben. Der Prozeß wird dir viel kosten. Das Haus koster mir tausend Thaler. Es kostet mir einen Gulden. Es kostete ihm seinen ersten Sohn, 1 Kön. 16, 34. Die Sprachlehrer des vorigen und jetzigen Jahrhundertes, welche in der Latein. Sprache Zeitwörter mit doppelten Accusativis fanden, welche doch im Deutschen so selten sind, erforderten die vierte Endung, welche auch seitdem von vielen Schriftstellern gebraucht wird. Ich weiß nicht mehr, wie viel sie mich kosten, Gell. Koster er sie so viel? ebend. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Zu etwas erfordert werden. Eine Mode, welche mehr Band

als Spitzen kostet. Der Bau hat mir vieles Holz gekostet. Das Nachdenken kostet Kräfte. Der Sieg hat viel Blut gekostet. Dieß hat mir die meiste Zeit gekostet. Das wird ein Bißchen Mühe kosten. 2) Den Verlust einer Sache nach sich ziehen. Es wird den Kopf nicht kosten. Das hat ihm seine Gesundheit, seine Ehre, sein Leben gekostet.

2. Kosten, verb. reg. act. vermittelst des Geschmackes untersuchen oder versuchen. Den Wein kosten. Die Speisen kosten. Koste es, ob es mürbe genug ist. Einem etwas zu kosten geben, es ihn kosten lassen. In weiterer Bedeutung, ein wenig von einer Speise oder von einem Getränke zu sich nehmen. Sie essen nicht, sie kosten nur. Figürlich, dem Anfange nach empfinden. Das Kind (nicht dem Kinde) die Ruthe kosten lassen. Das Pferd die Sporen kosten lassen. Ich habe es gekostet, wie es thut. Statt des Hauptwortes die Kostung ist der Infinitiv das Kosten üblich.

Kostenfrey, adv. frey von den Kosten, oder dem Aufwande. Ich bin noch nicht kostenfrey, habe meine aufgewendeten Kosten noch nicht wieder.

Kostfrey, — er, — este, adj. et adv. die Kost, d. i. den Unterhalt, frey, oder ohne Bezahlung habend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort.

Der Kostgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kostgängerinn, eine Person, welche bey einer andern die Kost, d. i. den Unterhalt, gegen die Bezahlung genießet. Kostgänger haben oder halten.

Das Kostgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Kost, d. i. den Unterhalt, auf gewisse Zeit bezahlet.

Das Kosthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder eine Familie, wo andere in die Kost gehen.

Der Kosthêrr, des — en, plur. die — en, ein Hausvater, so fern er Kostgänger hält. Dessen Gattinn in dieser Betrachtung die Kostfrau.

Die Kostjungfer, plur. die — n, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, so fern sie bey jemanden in der Kost ist.

Köstlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen großen Theils veraltet ist, ehedem aber sehr häufig für kostbar in der zweyten Bedeutung gebraucht wurde, in welcher es in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Köstliche Kleider. Eine köstliche Mahlzeit. Köstlich leben, sich köstlich kleiden. Das Hauptwort die Köstlichkeit für Kostbarkeit kommt noch seltener vor.

Kostspielig, S. Kostbar.

Der Kostverächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kostverächterinn, eine Person, welche die Kost, d. i. die gewöhnlichste Nahrung, verachtet. Er ist kein Kostverächter, er nimmt mit der gewöhnlichsten Speise fürlieb; ingleichen figürlich, er nimmt auch mit schlechten Sachen fürlieb, ist nicht ekel.

Der Koth, des — es, plur. inus. eine jede flüssige oder flüssig gewesene Unreinigkeit, welche in der niedrigern Sprechart Dreck genannt wird. Sich mit Koth besudeln. Den Koth abwaschen. Besonders, 1) mit Wasser befeuchtete oder flüssig gemachte Erde, so fern sie sich auf den Straßen oder Wegen befindet. Der Koth hängt sich an die Räder. Jemanden aus dem Kothe ziehen, figürlich, ihn aus dem niedrigsten Stande erheben. 2) Die natürlichen Excremente der Menschen und Thiere. Menschenkoth, Taubenkoth, Pferdekoth, Schweinskoth u. s. f.

Das Koth, des — es, plur. die — e, oder die Kothe, plur. die — n, überhaupt ein geringes, schlechtes Haus; am häufigsten in Niedersachsen, wo dieses Wort Kath oder Kathe lautet. Eine elende Kothe, ein schlechtes Häuschen. Besonders, 1) Die kleinen Häuser oder vielmehr Hütten in den Salzwerken, in welchen Salz gesotten wird, werden an den meisten Orten Kothe oder Kothen genannt. 2) In Niedersachsen auf dem Lande ist das Koth ein Bauerhaus ohne Hofstätte, zu welchem folglich auch kein beträchtlicher Acker gehöret, ob es gleich Gärten und Koppeln haben kann, dessen Besitzer daher auch nur zu Hand- oder Fußdiensten verbunden ist.

Die Köthe, plur. die — n. 1) An den Pferden ist die Köthe das Gelenk über dem

Tessel,

Fessel, wo das lange Haar verschnitten wird, das unterste Gelenk an einem Pferdefuße, zwischen dem Schienbeine und Hufe. Sich die Köthe verstauchen, welches auch auskörben genannt wird. 2) * Ein Schrank, doch nur im gemeinen Leben der Meißner. Die Kleiderköthe, Wäschköthe, Silberköthe u. s. f.

* Der Köthener, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen auf dem Lande der Besitzer eines Kothes, d. i. eines Hauses ohne einen beträchtlichen Acker, eines Hauses ohne Hofstätte, mit wenigem Acker; ein Köther, Käther, Karher, Käthener. In Obersachsen wird er ein Hinterfaß genannt.

Der Köther, des-s, plur. ut nom. sing. eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Bauerhundes, wohl nicht, weil er das Koth oder die Kothe bewacht, sondern vielleicht wegen seiner zotigen Gestalt, S. Kotze.

Kothig, — er, — ste, adj. et adv. mit Koth beschmutzt, Koth enthaltend. Sich kothig machen. Ein kothiger Weg. Ingleichen Koth verursachend. Kothiges Wetter, Regenwetter, nasses Wetter.

Der Köthsäß, des — ssen, plur. die — ssen, der Besitzer eines Kathes oder Kothes auf dem Lande, ein Hintersättler, S. Köthener. In einigen Niedersächsischen Gegenden mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t auch Kossat, Kossät, in der Mark Brandenburg Kotze.

* Die Kotze, plur. die — n, nur noch in den gemeinen Mundarten, eine Decke, besonders eine zotige, grobe Decke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in einigen Gegenden auch Kutze lautet. Jemanden den Kotzen streichen, ihm schmeicheln; daher der Kotzenstreicher, ein Schmeichler.

† Kotzen, verb. reg. neutr. mit haben, nur in den niedrigen Sprecharten, sich erbrechen, sich übergeben, speyen.

Die Krabbe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Meerkrebse ohne Scheren, welche den Spinnen gleichen, und auch Garnelen, ingleichen Taschenkrebse genannt werden.

Krabbeln, verb. reg. act. et neutr. welches eigentlich das Iterativum und Diminutivum von krauen ist. 1) Neutrum, mit seyn, auf Händen und Füßen mühsam kriechen, im gemeinen Leben. Die Kinder krabbeln auf der Erde herum. 2) Activum, mit den Spitzen der Finger locker begreifen, mehrmahls berühren, gelinde kratzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Jemanden krabbeln.

Krách, ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehrern Absätzen bestehenden Schall nachahmet, welchen ein großer Körper macht, wenn er bricht. Daher der Krach, des — es, plur. die — e, dieser Schall, welcher im Oberd. der Kracher genannt wird. Einen Krach thun, von sich geben, krachen.

Krächen, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmet, von sich geben. Das Eis krachr, wenn es auf großen Flüssen oder Seen plötzlich Risse bekommt, ein Haus, wenn es einstürzet, das Feuer, wenn es viele trockne Dinge ergreift und verzehret, grobes Geschütz, wenn es abgefeuert wird u. s. f. Daher das Krachen, dieser Schall und die Hervorbringung desselben. 2) Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen, zerbrechen, im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Ober- und Niederdeutschen sagt man Nüsse krachen, für knacken, daher man die Knackmandeln, daselbst auch Krachmandeln nennet.

Krächzen, verb. reg. neutr. welches haben erfordert, und das Intensivum von krachen ist. Es ahmet den starken, rauhen Schall nach, welchen gewisse Thiere und zuweilen auch die Menschen bey schwerer Arbeit u. s. f. durch den Hals von sich geben, und bedeutet diesen Schall von sich geben. Die Raben, die Krähen krächzen. Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurige krächzende Nachtrabe, Geßn. Einen etwas gröbern Schall bezeichnet man mit kröchzen, obgleich dieser Unterschied, der ein wenig in das Kleine geht, so genau nicht beobachtet wird.

† Die Kracke, plur. die — n, nur in den niedrigen Sprecharten, ein ungewöhnlich kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande, und dann figürlich, ein schlechtes Ding seiner Art zu bezeichnen.

Die Kraft, plur. die Kräfte. 1. Der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervor bringen oder hindern kann, und selbige wirklich hervor zu bringen oder zu hindern bemüht ist, von lebendigen Geschöpfen. Viele Kraft in seinen Armen haben. Er hat keine Kraft mehr zu sprechen. Dazu reichet meine Kraft nicht hin. Aus allen Kräften arbeiten, laufen, schreyen u. s. f. Wieder zu Kräften kommen, auch figürlich, wieder zeitliches Vermögen erlangen. Über seine Kräfte arbeiten. Das ist über meine Kräfte, auch in weiterer Bedeutung, über mein Vermögen; über die Kräfte meines Geistes. 2. In weiterer Bedeutung, der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge. Die Kräfte der Natur haben noch nicht abgenommen. Die Seele hat eine Kraft zu denken, zu wollen, sich zu erinnern u. s. f. Die obern Kräfte der Seele, die untern Kräfte. Die Einbildungskraft, Erkenntnißkraft, Erinnerungskraft, Bewegungskraft und so ferner. Im gemeinen Leben hat eine Speise Kraft oder Kräfte, wenn sie viele nährende Theile hat. In der Arzneykunde hat ein Ding eine Kraft oder Kräfte, wenn es ein mit Bestreben verbundenes Vermögen besitzt, Veränderungen, und in engerer Bedeutung heilsame Veränderungen, in dem thierischen Körper hervor zu bringen. Die Heilkräfte einer Arzeney. Bey den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in seine Kraft, wenn es vollzogen werden kann und muß, S. Rechtskräftig. Und so in andern Fällen mehr. Dahin gehöret auch der adverbische Gebrauch dieses Wortes, wo es mit der zweyten Endung für vermöge stehet. Kraft meines Versprechens; Kraft der Gesetze; Kraft des mir aufgetragenen Amtes, nicht, wie es wohl zuweilen heißt, Kraft meines tragenden Amtes.

Die Kraftbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die-n, eine kräftige Brühe oder Suppe, die Kraftsuppe. In engerer Bedeutung, eine kräftige Fleischbrühe, in welcher die nährende Kraft des Fleisches concentriret worden.

Kräftig, —er, —ste, adj. et adv. viele Kraft habend, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, einen beträchtlichen Grad des Vermögens habend, gewisse Veränderungen hervor zu bringen, und diesen Grad des Vermögens andern mittheilend. Kräftige Speisen, kräftige Brühen, welche Kraft haben und gewähren. Eine kräftige Arzeney, welche den Grund einer vortheilhaften Veränderung in dem thierischen Körper enthält. Ein kräftiger Wein. Eine kräftige Fürbitte, welche ihre Absicht erreicht, die verlangte Wirkung thut. Eine kräftige Wahrheit, welche Einfluß auf den Willen anderer hat. In den Rechten ist kräftig so viel als gültig, und unkräftig ungültig. Der Contract ist nicht kräftig. Ein kräftig gemahltes Bild, in der Mahlerey, welches einen starken vortheilhaften Eindruck auf das Auge macht, wo die Lichter stark sind und die Schatten die Gegenstände gehörig abrunden.

*Kräftigen, verb. reg. act. Kraft geben; ein veraltetes Wort. Gott wird euch kräftigen, 1 Petr. 5, 10. In bekräftigen ist es noch in figürlichem Verstande üblich, so wie dessen Stammwort kräften in entkräften auch noch im eigentlichen Sinne gebraucht wird.

Kraftlos, —er, —este, adj. et adv. der Kraft beraubt, keine Kraft habend. Eine kraftlose Arzeney. Kraftlose Speisen. Das Vieh wird aus Mangel des Futters kraftlos. Etwas kraftlos machen, ungültig.

Die Kraftlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding kraftlos ist. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Ohnmacht! Gell. Die Kraftlosigkeit des Geberdes, eines Vortrages, eines Contractes u. s. f.

Das Kraftmehl, des-es, plur. inus. das feinste Weitzenmehl, welches ohne Mühle bereitet wird, und die ganze Kraft des Weitzens in sich vereiniget; Stärkmehl.

Der Kragen, des-s, plur. ut nom. sing. 1) Verschiedene Arten hervor ragender Kleidungsstücke um den Hals haben von alten Zeiten her den Nahmen der Kragen geführ-

geführet, welche aber, so wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar sehr abgeändert worden. Eine Art der Kragen, welche geistliche Personen an vielen Orten tragen, bestehet in zwey viereckten Läppchen, welche um den Hals gebunden, und auch das Läppchen genannt werden. Aus diesen Arten von Kragen entstanden die Kragen auf den Mänteln und Oberröcken, den Hals damit im Nothfalle zu bedecken. Daher der Hemdkragen, der breite Saum am Hemde, der Halskragen, Rockkragen u. s. f. Der Ringkragen der Officiers ist aus dem Kragen an den ehemahligen Panzern entstanden. 2) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, führet das Gekröse der geschlachteten Thiere den Nahmen des Kragens. 3) Der Hals; nur noch in den niedrigen Sprecharten. Sich den Kragen füllen, sich satt essen, im verächtlichen Verstande. Jemanden bey dem Kragen fassen. 4) Figürlich bekommen auch einige Theile an verschiedenen Werkzeugen, welche sonst auch unter dem Nahmen des Halses bekannt sind, den Nahmen des Kragens. So wird der Hals an einer Bouteille oder Flasche an einigen Orten der Kragen genannt, und an andern führet der Hals einer Laute oder eines andern musikalischen Instrumentes diesen Nahmen.

Der Kragstein, des -es, plur. die -e, in der Baukunst, ein vor andern hervor ragender Stein in einer Mauer, besonders so fern er dazu dienet, einen Balken zu tragen; an einigen Orten der Kraftstein, Balkenstein, Nothstein, Käpser, Kopf. In der Säulenordnung ist es ein großes Glied in dem Hauptgesimse der Römischen und Korinthischen Ordnungen, welches den Kopf eines über die Mauer hervor ragenden Balkens vorstellet.

Die Krähe, plur. die — n, eine Art Vögel, welche zu dem Geschlechte der Raben gehöret, nur daß sie kleiner ist; Corvus Cornix *Klein.* L. Die gewöhnlichste ist die schwarze Krähe oder Rabenkrähe, welche auch Feldrabe und Mittelrabe genannt wird. Sprichw. es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, die Bösen lassen nicht gern etwas auf einander kommen.

Krähen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, welches ehedem schreyen überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch von dem lauten Schreyen des Hahnes gebraucht wird. Der Hahn krähet, hat gekräher. Darnach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern.

Das Krähenauge, des — s, plur. die — n. 1) Das Auge einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, der runde, platte, graue, haarige Kern der Frucht eines Ostindischen Baumes, welcher gleichfalls den Nahmen der Krähenaugen führet, und bey dem Linnee Strychnos Nux vomica heißt.

Der Krähenfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der Fuß einer Krähe. 2) Im Scherze nennet man ungeschickt geschriebene Züge oder Buchstaben Krähenfüße. 3) Ohne Plural, eine Pflanze, welche eine Art des Wegerichs ist; Plantago Coronopus L.

Der Krahn, des — es, plur. die — e, ein in den Häfen übliches Hebezeug, große Lasten in das Schiff und aus demselben zu heben, welches in einem Hebel bestehet, an welchem die Kraft vermittelst eines Tretrades oder auf andere Art wirket; der Hebekrahn, bey einigen der Gran, bey andern der Kranich.

Der Krahnbalken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Balken auf dem Ständer eines Krahnes, an dessen Ende die Zugrolle befindlich ist. 2) Zwey vorspringende Balken vornen am Schiffe, die Anker daran aufzuwinden.

Der Krahnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in Häfen und Handelsstädten an großen Flüssen, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Krahn hat, die Ein- und Ausladung der Waaren besorget, und zuweilen zugleich den gesetzten Zoll für dieselben einnimmt.

Das Krahnrecht, des -es, plur. inus. 1) Das Recht, einen öffentlichen Krahn zu halten. 2) In engerer Bedeutung, das Recht des Landesherren, die Schiffer zu verbinden, daß sie alle ihre Waaren an einem bestimmten Orte ausladen und verzollen müssen; die Krahngerechtigkeit.

Der Krakeel, des —es, plur. inus. nur in den gemeinen Mundarten, einen heftigen Zank und Streit zu bezeichnen. Krakeel anfangen. Daher krakeelen, heftig zanken, und der Krakeeler, ein Zänker, welcher überall Zank und Streit anfängt.

Die Kralle, plur. die —n, Diminut. das Krällchen, eine Benennung der Klauen, d. i. der krummen hornartigen, am Ende spitzigen Auswüchse, an den Zehen der Thiere und Vögel. Die Katze schlägt ihre Krallen in die Maus, der Löwe seine Krallen in das Thier, welches er gefangen hat.

Krällen, verb. reg. act. mit den Krallen oder Klauen verwunden, besonders von den Katzen, wo es für Kratzen gebraucht wird. Wer mit Katzen spielt wird gekrällt.

Der Kram, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte kramen. 1. Der Handel im Einzelnen, im Kleinen, ingleichen der Handel mit unerheblichen Dingen. Dimin. das Krämchen. Der Eisenkram, Käsekram, Gewürzkram, Galanterie-Kram u. s. f. der Handel mit Eisenwaaren, mit Käse, mit Gewürzen, mit Galanterie-Waaren. 2. Der Gegenstand des Krames, die Waaren, womit man im Kleinen handelt. 1) Eigentlich. Seinen Kram auslegen, auspacken, einlegen, einpacken. Das dient nicht in seinen Kram, figürlich, ist nicht für ihn, ist ihm nicht brauchbar, ist nicht nach seinem Geschmacke. Seinen Kram auf dem Rücken herum tragen. 2) Figürlich, der Gegenstand, womit man sich gewöhnlich beschäftiget. Wenn man für nichts Augen hat als nur für seinen Kram. Ingleichen ein jeder Handel, ein Geschäft, eine Sache, im verächtlichen Verstande. Das verdirbt mir den ganzen Kram. Das ist ein böser Kram, eine böse Sache. 3. Der Ort, wo man dergleichen Waaren feil hat, die Krambude, der Laden; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Einen Kram aufschlagen, eine Bude. Seinen Kram aufmachen, zumachen. Im Krame sitzen, in der Bude, in dem Laden.

Kramen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Eigentlich, bewegliche Dinge mit einem gewissen Geräusche hin und wieder setzen. Bey den Büchern kramen, sie von einer Stelle auf die andere setzen. Im Hause herum kramen. Einkramen, ordentlich hinein setzen oder stellen. Auskramen, aus einander setzen oder stellen, ingleichen hinaus, aus einem Orte stellen. 2) Figürlich, im Kleinen, ingleichen mit geringen Waaren handeln. Der Markt lehrt kramen.

Der Krämer, des-s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krämerinn, eine Person, welche im Kleinen handelt, Waaren im Kleinen um des Gewinstes willen verkaufet, zum Unterschiede von einem Kaufmanne im engern Verstande. Ein Eisenkrämer, Galanterie-Krämer, Käsekrämer, Gewürzkrämer u. s. f. Jeder Krämer lobt seine Waare. S. Kaufmann.

Die Krämerey, plur. inus. der Kram, d. i. die Handlung im Kleinen. Krämerey treiben.

Das Kramerhandwerk, des — es, plur die — e, diejenigen Handwerke, in welchem die Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, und welche richtiger Kramhandwerke, oder kramende Handwerke heißen, weil sie mit einem Krame verbunden sind; im Gegensatze der Lohnhandwerke. Daher der Kramerhandwerker, oder kramende Handwerker, ein Handwerksmann, welcher seine Waaren auf den Kauf macht.

Das Kramerhaus, des — s, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Haus, in welchem die Krämer ihre Waaren feil haben.

Der Kramermeister, des — s, plur. nom. sing. der Obermeister der Kramerinnung eines Ortes.

Der Krammetsbaum, des-es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, der Wachholder, dessen Beeren daselbst auch Krammetsbeeren genannt werden. Vollständiger lautet dieses Wort in Baiern und andern Gegenden Kranawetbaum, Kronawed.

Der Krammetsvogel, zusammengez. Kramsvogel, des — s, plur. die-vögel, ein Nahme verschiedener Arten der Drosseln, welche sich im Herbste von Krammets- oder Wachholderbeeren mästen und

alsdann

alsdann für eine angenehme Speise gehalten werden. Diese sind, 1) die Schnarre oder der Mistler, die größte Drossel dieser Art; Turdus viscivorus *Klein* et *Frisch*. 2) Der Ziemer, Turdus nigris pedibus *Frisch*, Turdus pilaris L. welcher am häufigsten in engerer Bedeutung der Krammetsvogel genannt wird. 3) Die Weißdrossel, Singdrossel, Turdus minor *Frisch*. Ziepdrossel, Pfeifdrossel, Turdus Iliacus *Klein*. 4) Die Rothdrossel oder Weindrossel, Turdus minimus nostras *Klein* et *Frisch*.

Die Krampe, plur. die — n. 1) Ein zusammen gebogenes Eisen mit zwey Spitzen, welche letztern in das Holz geschlagen werden, einen Riegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, oder eine Klampe darüber zu legen. Auch der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitte versehene Eisen, worein die Klinke fällt, führet an einigen Orten diesen Nahmen. 2) Die Clausuren oder das Gesperre an den Büchern, sie bestehen nun aus Haken, oder aus metallenen kleinen Platten mit runden Löchern.

Die Krämpe, plur. die — n, der in die Höhe gebogene Theil eines Dinges, besonders des Hutes, außer welchem Falle es im Hochdeutschen nicht leicht mehr gebraucht wird. Die Krämpe des Hutes niederlassen, den Hut niederkrämpen, im Gegensatze des Aufkrämpens.

Die Krämpel, plur. die — n, ein Wort, mit welchem in weiterm Verstande alle Kardätschen oder Wollkämme der Wollarbeiter belegt werden; der Krämpelkamm. In gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die groben Reiß- oder Brechkämme der Tuchmacher, und noch häufiger die darauf folgenden Kratzen oder Kratzkämme diesen Nahmen; zum Unterschiede von den Scrubeln oder Streichen, von den eigentlichen Kardätschen und von den noch feinern Kniestreichen.

Krämpeln, verb. reg. act. mit der Krämpel bearbeiten oder reinigen. Gekrämpelte Wolle. Wolle, Pferdehaare krämpeln.

Krämpen, verb. reg act. 1) Biegen; doch nur von den Hutkrämpen, und in den Zusammensetzungen aufkrämpen und niederkrämpen, S. Krämpe. 2) Das Tuch krämpen, bey den Schneidern. S. Krimpen.

Der Krampf, des — es, plur. von mehrern Arten, die Krämpfe, eine schnelle und unwillkührliche Zusammenziehung eines oder mehrer Muskeln in den thierischen Körpern; Spasmus. Den Krampf bekommen. Mit Krämpfen behaftet, den Krämpfen ausgesetzet seyn. Wenn zwey einander entgegen wirkende Muskeln von dem Krampfe befallen werden, so entstehen daraus Verzuckungen.

Die Krampfader, plur. die-n, die unnatürliche, durch eine Geschwulst verursachte Erweiterung einer Blutader; Varix, der Aderkropf.

Der Krämpffisch, des — es, plur. die — e, ein Seefisch, welcher zu dem Geschlechte der Rochen gehöret, und die Eigenschaft hat, daß derjenige, welcher ihn anrühret, eine Art eines heftigen Krampfes mit einem empfindlichen Schmerzen bekommt; Raja Torpedo L. Narcacion *Klein.*; Taubfisch, Zitterfisch.

Krämpfig, — er, — ste, adj. et adv. Krämpfe habend, mit Krämpfen behaftet. Sehr krämpfig seyn.

Der Kramsvogel, S. Krammetsvogel.

Der Kranich, des-es, plur. die-e. 1) Eine Art großer Vögel, welche zu den Sumpfvögeln gehöret, eine nackte Scheitel, und einen aschgrauen Körper hat. Seine Beine, Stirne, Hinterkopf und Schwungfedern sind schwarz. Durch diese Umstände unterscheidet er sich so wohl von dem Reiher als auch von dem Storche, ungeachtet diese Vögel im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden. Ardea Grus L. 2) Ein stehendes Hebezeug in den Seestädten, S. Krahn.

Krank, kränker, kränkeste, adj. et adv. 1) Von thierischen Körpern und deren Theilen, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen ungeschickt sind, im Gegensatze des gesund. Einen kranken Fuß, eine kranke Hand, einen kranken Kopf, einen kranken Magen haben. Von dem ganzen Körper gebraucht man es nur,

nur, wenn sich die innern Theile des Leibes in diesem Zustande befinden, weil nur alsdann eine eigentliche Schwäche damit verbunden ist. Krank seyn. Krank darnieder liegen. Tödtlich krank seyn; im gemeinen Leben, todtkrank, sterbenskrank. Ich liege auf den Tod krank, Gell. Am Fieber, an der Schwindsucht, an den Blattern u. s. f. krank liegen. Krank von etwas werden. Sich krank machen, d. i. stellen. Vor Liebe krank seyn. Man möchte sich krank lachen, im gemeinen Leben von einem hohen Grade des Lachens. Ingleichen als ein Hauptwort. Ein Kranker, eine kranke Person, oft auch ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters. Einen Kranken pflegen, warten. Kranke gesund machen. 2) Auch von demjenigen Zustande der Kräfte der Seele, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen untüchtig sind. Schonen sie meines kranken Kopfes, er kann heute nicht vernünfteln. Wirkungen einer kranken Einbildungskraft. Am Gemüthe, am Verstande krank seyn.

Kränkeln, verb. reg. neutr. mit haben, das Diminutivum von kranken, ein wenig krank seyn, eine geringe Krankheit haben. Immer kränkeln. S. Kränklich.

Kranken, verb. reg. neutr. mit haben, krank seyn. Es kranken jetzt viele Leute. Stax krankt das ganze Jahr. Daher erkranken, krank werden.

Kränken, verb. reg. das Activum des vorigen. 1) Nachtheil zufügen. Jemandes Ehre, seinen guten Nahmen kränken. Jemanden an seiner Ehre kränken. Es soll dir kein Haar gekränket werden. 2) Gram, Bekümmerniß verursachen, mit der vierten Endung der Person. Das kränkt mich, daß ich ihn nicht noch einmahl sehen soll. Die Schmach kränket mich, Ps. 69, 21. Was hast du nun davon, daß du Montanen kränkst? Gell. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich kränken, Gram, Bekümmerniß empfinden. Kränke dich nicht darüber. So auch die Kränkung, plur. die — en, besonders in der letzten Bedeutung, Ärgerniß mit Traurigkeit verbunden.

Das Krankenbett, des — es, plur. die — e, das Bett eines Kranken; ingleichen figürlich, der Zustand, da jemand bettlägerig ist, aus Krankheit zu Bette lieget.

Das Krankenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, worin jemand krank lieget. In gewöhnlicherer Bedeutung, ein öffentliches Gebäude, in welchem arme Kranke verpfleget und geheilet werden; das Lazareth, im Oberdeutschen das Siechhaus.

Das Krankenlager, des — s, plur. die — läger, das Lager, d. i. das Bett, eines Kranken, das Krankenbett; ingleichen, der Zustand, da jemand krank darnieder lieget. Nach einem zweymonathlichen Krankenlager.

Die Krankheit, plur. die — en, dasjenige Übel, welches den Körper zu seinen gewöhnlichen oder pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht. 1. Eigentlich, wo es in dem gehobenen Gleichgewichte der festen und flüssigen Theile des thierischen Körpers bestehet. Eine Krankheit haben. Eine gefährliche, ansteckende, hitzige Krankheit. Eine Krankheit bekommen. An einer Krankheit darnieder liegen. In eine Krankheit fallen, gerathen. Von einer Krankheit befallen, überfallen werden. Von einer Krankheit genesen. Die Ungarische Krankheit, siehe Fleckfieber. Die Englische Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche sich durch einen großen Kopf, blasses aufgelaufenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib, geschwollene Gelenke und überaus schlaffes Fleisch verräth; Rachitis. In engerer Bedeutung werden im gemeinen Leben einige gefährliche Krankheiten nur vorzüglich die Krankheit genannt. So ist die Krankheit, und zusammen gezogen die Kränkt, im Oberdeutschen die Pest; dagegen in Niedersachsen die fallende Sucht nur die Kränkt heißt. 2. Figürlich, ein Übel, welches den Geist zu seinen pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht, und in dem gehobenen Gleichgewichte der untern und obern Kräfte bestehet. Eine Gemüthskrankheit haben. Die Langeweile, diese schreckliche Krankheit der Seele, ist die

Ab-

Abwesenheit angenehmer Ideen, Zimmern. Die Andacht ist eine Krankheit kleiner Seelen.

Kränklich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Ein wenig krank. Kränklich seyn. 2) Zu Krankheiten geringerer Art geneigt, einen schwächlichen Körper habend, welcher von den geringsten Zufällen angegriffen wird. Ein kränkliches Kind. Einen kränklichen Körper haben. Einen solchen Menschen nennet man auch wohl einen Kränkling. Ingleichen in diesem Zustande gegründet. Eine kränkliche Stimme.

Die Kränklichkeit, plur. inus. der Zustand da man kränklich ist, in der zweyten Bedeutung des Beywortes.

Der Kränkling, des-es, plur. die-e, S. Kränklich.

Der Kranz, des-es, plur. die Kränze, Diminut. das Kränzchen, Oberd. Kränzlein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein Ring, Reif, oder ähnliches kreisförmiges Ding. 1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Mechanik werden die ringförmigen Seiten des Wasserrades, zwischen welchen sich die Schaufeln befinden, der Kranz genannt. In den Küchen ist der Strohkranz ein von Stroh gewundener Ring, Kessel u. s. f. darauf zu setzen. Pechkränze sind in der Kriegskunst ähnliche von brennbaren Sachen verfertigte in Harz und Pech getauchte Ringe, Häuser damit anzuzünden. Der Rosenkranz, in der Römischen Kirche, bestehet aus kleinen Kügelchen, welche auf eine Schnur gereihet sind; und noch in andern Fällen mehr. 2) Figürlich werden in der vertraulichen Sprechart freundschaftliche oder gesellschaftliche Verbindungen unter mehrern, wo eine gewisse Obliegenheit unter den verbundenen Personen nach der Reihe herum gehet, im Dimin. ein Kränzchen genannt. So hat man Kränzchen zum Schmausen, zum Spielen, zu musikalischen Belustigungen u. s. f. 2. In engerer Bedeutung, ein solches kreisförmiges Ding, so fern es den obern Theil eines andern Dinges als eine Zierde umgibt. 1) überhaupt, nur in einigen eingeführten Fällen. Dahin gehöret der Kranz eines Thrones oder eines Himmelbettes, der obere oft viereckige erhabene Theil, von welchem die Vorhänge herunter hängen. In der Baukunst heißt der obere Theil des Hauptgesimses der Kranz. 2) In der engsten Bedeutung, eine Zierde des Haupttes, wo die aus dem Pflanzenreiche gewundenen Kränze mancher Art ehedem ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde waren und den nachmahligen Kronen den Ursprung gegeben haben. Der Lorberkranz von Alters her ein Ehrenzeichen der Dichter, so wie der Epheukranz der Trinker, welcher letztere noch jetzt öffentlichen Häusern, wo Wein geschenket wird, zum Zeichen dienet. Ein guter Wein braucht keines Kranzes. Besonders waren die Kränze von Blumen von je her ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freude, so wie sie es noch jetzt sind. Einen Kranz winden, flechten, binden. In noch engerm Verstande ist der Kranz ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Reinigkeit; daher Kranz auch figürlich die jungfräuliche Ehre bedeutet. Eine Person weiblichen Geschlechtes kommt um den Kranz, wird um den Kranz gebracht, verliert das Kränzchen, wenn sie in Unehren geschwängert wird.

Kränzen, verb. reg. act. 1) Mit einem Kranze oder mit Kränzen schmücken; bekränzen. 2) Im Forstwesen werden die Bäume gekränzet, wenn die Rinde in einem Kreise um den Stamm abgeschälet wird.

Die Kranzleiste, plur. die — n, oder der Kranzleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst und bey den Werkleuten, eine Leiste, welche den Kranz eines Dinges ausmacht.

Der Krapf, des — en, plur. die-en, oder der Krapfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kräpfchen, Oberd. das Kräpflein, im gemeinen Leben Kräppel, eine Art runder Kuchen von mancherley Art, welche entweder gefüllt oder ungefüllt sind, entweder in Schmalz oder im Ofen gebacken werden, und auch Krapfkuchen heißen.

Der Krapp, oder die Krappe, siehe Grapp.

Die Kratzbêêre, plur. die — n, eine Benennung, 1) der Brombeeren, Rubus fruticosus L. 2) Der blauen Brombeeren, Bocksbeeren oder Traubenbeeren, Rubus caesius L. welche auch Krasselbeeren genannt werden. 3) Der Thaubeeren, Rubus chamaemotus L. welche auch Krätzbeeren, Berghimbeeren, Wolkenbeeren, Pankenbeeren, und Terinbeeren genannt werden.

Die Kratzbürste, plur. die — n, eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kratzen, d. i. abzureiben.

Die Kratze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Kratzen. Bey den Wollarbeitern ist es eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen, welche in Ansehung der Feine unmittelbar auf die Reiß- oder Brechkämme folgen und auch Kratzkämme, ingleichen Krämpeln in der engsten Bedeutung genannt wird.

1. Die Krätze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue und bey den Metallarbeitern, alles was unter den Händen der Hüttenarbeiter und Künstler von den Metallen abgehet, und in kleinen Stückchen bestehet, und zuweilen auch das Krätz, das Gekrätz genannt wird. Die Krätze waschen, im Hüttenbaue. Etwas in die Krätze werfen. Das geht in die Krätze, figürlich, das geht verloren, wird verderbt.

2. Die Krätze, plur. inus. eine ansteckende Krankheit, welche von kleinen lebendigen Insecten oder Milben (Acari L.) herrühret, welche sich zwischen der Oberhaut einnisteln, sich daselbst vermehren, und ein empfindliches Jucken verursachen. Die Krätze haben.

Krätzen, verb. reg. act. mit einem scharfen oder spitzigen Werkzeuge hart über die Oberfläche eines Dinges fahren. Die Katzen kratzen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verwunden. Die Hühner kratzen in die Erde, mit ihren Füßen, wofür doch scharren üblicher ist. Jemanden mit den Nägeln kratzen. Sich in dem Kopf kratzen, mit den Nägeln der Finger. Sich hinter den Ohren kratzen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reue über etwas. Die Wollkämmer kratzen die Wolle, wenn sie selbige mit der Kratze oder dem Krätzkamme kämmen. Die Metallarbeiter kratzen ihre Arbeiten, wenn sie selbige mit der Kratzbürste reiben. Falsch geschriebene Buchstaben kratzet man mit dem Federmesser aus. Ingleichen figürlich, so wohl schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem Saiten-Instrumente spielen. Ferner, eine Empfindung verursachen, als wenn man gekratzt würde. So sagt man von einem sauren geschwefelten Weine, er kratze im Halse.

Der Krätzer, des - s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Kratzen; doch nur in einigen Fällen, indem in andern die Kratze, das Kratzeisen u. s. f. üblicher sind. So ist der Krätzer ein Werkzeug von Draht mit zwey Haken, den Lauf eines Schießgewehres inwendig damit zu reinigen. 2) Ein saurer oder geschwefelter Wein, welcher den Hals rauh macht, wird im Scherze ein Krätzer genannt.

Der Krätzfüß, des — es, plur. die — füße, im Scherze, eine ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil dabey mit dem Fuße ausgekratzet oder gescharret wird.

Krätzig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Krätze behaftet, die Krätze habend, S. 2. Krätze. Krätzig seyn. Ingleichen in der Krätze gegründet, derselben ähnlich. Krätzige Ausschläge.

Der Kräuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, eine Gabel mit gebogenen Zacken zu bezeichnen, etwas damit anzugreifen und fest zu halten. Besonders führet im Oberdeutschen eine Fleischgabel dieser Art den Nahmen eines Kräuels. Mache Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen, 2 Mos. 27, 3; Im Bergbaue ist der Krail (richtiger Kräuel) ein solches Werkzeug mit fünf Zacken, Erz und Schutt damit in die Körbe und Tröge zu füllen. Der Kohlenkrail ist eben daselbst ein Rechen, die Kohlen damit herbey zu ziehen.

Krauen, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, gelinde kratzen, mehr mit den

den Spitzen der Finger als mit den Nägeln kratzen. Sich in dem Kopf krauen. Zuweilen auch für kratzen überhaupt. Sich hinter den Ohren krauen.

Kraus, —er, —este, adj. et adv. mehrmahls gekrümmet; doch nur in einigen Fällen. 1) Von zarten, dünnen Körpern, dergleichen Haare, Wolle u. s. f. sind. Krauses Haar haben. Krause Locken. 2) Von dünnen Flächen, runde Falten habend. Die Manschetten sind kraus. Auch einige Arten von Gewächsen haben krause, d. i. auf und nieder gekrümmte, Blätter, wie einige Arten des Kohles, des Salates, der Münze u. s. f. 3) Viele kleine Zacken oder Einschnitte habend. So haben manche Münzsorten einen krausen Rand. Krause Wellen des Meeres, kurze Wellen.

Die Krause, plur. die—n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kraus ist, die krause Beschaffenheit, wo es auch im gemeinen Leben Kräuse lautet; ohne Plural. Die Krause verlieren. Die klare Krause, bey den Perruckenmachern, eine kurze in einander gemischte Krause. 2) Ein krauses Kleidungsstück, Handkrausen, Manschetten. Die Halskrause, ein krauser Kragen um den Hals, welcher auch nur schlechthin die Krause genannt wird. Sich die Krause zerreißen, figürlich, einen hohen Grad des Schmerzens, der Ungeduld äußern. Die Priesterkrause, eine solche Krause, wie sie an vielen Orten noch von den Priestern getragen wird.

Der Kräusel, ein Werkzeug, welches sich im Kreise herum drehet, S. Kreisel.

Die Kräuselbeere, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme der rauchen Stachelbeeren oder Rauchbeeren, Ribes grossularia hirtula L. welche auch Klosterbeeren, Krausbeeren und Grosselbeeren genannt werden. 2) An andern führen auch die Preiselbeeren diesen Nahmen. S. Krausbeere.

Die Kräuseleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, andere Dinge damit kraus zu machen. In den Münzen ist es eine stählerne Platte mit einer krausen Rinne, durch welche das Geld gedrehet wird, demselben einen krausen Rand zu geben. Bey den Perruckenmachern sind es diejenigen eisernen Werkzeuge, womit die Haare gekräuselt werden.

Kräuseln, verb. reg. act. 1) Kraus machen; kräusen. Die Haare kräuseln. Die Münzen kräuseln, ihnen in dem Kräuselwerke vermittelst des Kräuseleisens einen krausen Rand geben. 2) Das Meer kräuselt sich, wenn es kurze aber hohe mit Schaum bedeckte Wellen wirft. 3) Im Singen allerley kleine künstliche Figuren machen; als ein Neutrum. Der Wachtel Säuseln, der Lerche Kräuseln, Weise.

Die Krausemünze, besser getheilt, die krause Münze, plur. inus. eine Art der Münze mit krausen Blättern, welche in Sibirien einheimisch ist; Mentha crispa L.

Kräusen, verb. reg. act. kraus machen, von Haaren und Kleidungsstücken, zuweilen auch von dem Meere; obgleich in allen diesen Fällen kräuseln üblicher ist. Gelbe Locken kräusten sich um sein schönes Gesicht, Geßn.

Die Kräuserinn, plur. die — n, an den Höfen, eigene Personen, welche die Krausen auf die Kleider und an die Wäsche der Großen setzen, und auch Leibkräuserinnen, nach einer verderbten Aussprache aber Grösserinnen heißen.

1. Das Kraut, des — es, plur. car. Pulver, und in engerer Bedeutung Schießpulver; doch nur noch in dem Wort Zündkraut, Zündpulver, und in der R. A. Kraut und Loth, welche noch zuweilen für Pulver und Bley gebraucht wird.

2. Das Kraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Kräuter, Diminut. das Kräutchen, Oberd. Kräutlein. 1. Die Blätter derjenigen Gewächse, welche nicht zu den Bäumen und Stauden gerechnet werden, als ein Collectivum und ohne Plural; wo es bald in weiterer Bedeutung von dem ganzen außer der Erde befindlichen Theil eines solches Gewächses, im Gegensatze der Wurzel, theils nur von den Blättern allein gebraucht wird, welche bey den Bäumen und Stauden das Laub genannt werden. Eine Pflanze wächset zu sehr in das Kraut, wenn sie zu viele Blätter treibet, zum Nachtheile der Blü-

ge

zel oder der Blumen und Früchte. Das Kraut an einem Gewächse abschneiden. Die Möhren haben ein schönes grünes Kraut. Noch mehr,

2. Ein solches Gewächs selbst, eine Pflanze, welche nicht zu den Sträuchen und Bäumen gerechnet werden kann, wo es in einem vielfachen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. (a) In dem weitesten Verstande, von allen Arten dieser Gewächse, mit Inbegriff der Gras- und Getreidearten; in welcher veralteten Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. In den Zusammensetzungen Kräuterreich, Kräuterkunde, Kräuterkenner, Kräuterlehre u. s. f. kommt es zuweilen noch in dieser Bedeutung vor, wo aber in noch weiterm Verstande auch die Sträuche und Bäume mit darunter begriffen werden. (b) In engerm Verstande, mit Ausschließung der Gras- und Getreidearten. Kräuter sammeln. Feldkräuter, Gartenkräuter, Heilkräuter, Wundkräuter u. s. f. (c) In noch engerm Verstande, nur die zu einer gewissen Absicht brauchbaren Kräuter. (α) Eßbare Kräuter oder Gartengewächse führen wenigstens in einigen Zusammensetzungen den Nahmen der Kräuter; im Gegensatze des Unkrautes. Der Krautgarten, ein Küchengarten. (β) Arzeneykräuter, Heilkräuter. Besonders wurde es ehedem von solchen Kräutern gebraucht, deren man sich zum Aberglauben und zur Vergiftung bedienete. Das gehet mit Kräutern zu, mit unrechten Dingen. (d) In der engsten werden diejenigen einzelnen Gewächsarten, deren man sich zu einer gewissen Absicht am häufigsten bedienet, nur Kraut schlechthin und ohne Plural genannt. Am häufigsten ist es von dem Kohle, weil derselbe das gewöhnlichste unter den eßbaren Kräutern ist. Grünes Kraut oder Grünkraut, grüner Kohl, Weißkraut, weißer Kohl, Kopfkraut, Kappiskraut, Kopfkohl, Sauerkraut, geschnittener und sauer eingemachter Kopfkohl, Komstkraut u. s. f. Er mengt alles unter einander wie Kraut und Rüben, ohne alle Ordnung.

Die Kraute, plur. inus. im Weinbaue, die Handlung des Krautens, d. i. die Ausgätung des Grases und Unkrautes, und die Zeit, wenn selbige geschiehet.

Krauten, verb. reg. act. das Kraut, d. i. allerley Gewächse mit Einschließung des Grases abschneiden, oder ausgäten. Das Krauten im Getreide ist nicht überall erlaubt, d. i. das Abschneiden des Unkrautes zum Futter für das Vieh. Im Weinbaue werden die Weinberge gekrauret, wenn das Unkraut in denselben ausgejätet wird.

Das Kräuterbuch, des — es, plur. die — bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, in welchem alle oder doch viele Kräuter beschrieben oder abgebildet sind, mit Inbegriff der Grasarten, Sträuche und Bäume.

Die Kräuterfrau, plur. die — en, eine Frau, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und damit handelt; in der härtern Sprechart, das Kräuterweib.

Der Kräuterkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kräuterkennerinn, eine Person, welche die Kräuter kennet, d. i. sie nach ihrem Nahmen, ihrer Gestalt, ihrem Nutzen u. s. f. von einander zu unterscheiden weiß. Daher die Kräuterkenntniß, oder die Kräuterkunde, so wohl die Fertigkeit, die Kräuter zu kennen, als auch die Wissenschaft, welche diese Kenntniß gewähret, und der Vortrag derselben; in den beyden letzten Bedeutungen auch die Kräuterlehre, die Kräuterwissenschaft, und mit einem Griech. Ausdrucke die Botanik.

Der Kräutermann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechte, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und sie an andere verkauft.

Das Kräuterreich, des — es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches alle Kräuter in der weitesten Bedeutung, mit Einschließung der Bäume und Sträuche, in sich begreift, und am häufigsten das Pflanzenreich, oder Gewächsreich genannt wird.

Der Krautgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem nur eßbare Kräuter erzeuget werden; ein Küchengarten. In engerer Bedeutung, ein Garten, in welchem Kraut, d. i. Kohl gebauet wird.

Die

Die Kreatür, plur. die — en, aus dem Lat. Creatura. 1) Überhaupt, ein jedes geschaffenes Ding, ein jedes Wesen, welches seinen Grund in dem selbstständigen Wesen hat, wofür doch in der edlern Schreibart Geschöpf üblicher ist. 2) In engerer Bedeutung werden die lebendigen Geschöpfe, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der Bibel Kreaturen genannt. 3) In dem engsten Verstande, ein Mensch, doch allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe; in welchem Verstande auch das Wort Geschöpf zuweilen gebraucht wird. Ich sollte der gute Freund von einer solchen Kreatur seyn? 4) Figürlich werden diejenigen Cardinäle, welche von einem Papste zu dieser Würde erhoben worden, in Ansehung desselben dessen Kreaturen genannt; wo man denn auch wohl in weiterer Bedeutung einen jeden, welcher durch einen andern sein Glück gemacht hat, und ihm um deßwillen ergeben ist, dessen Kreatur zu nennen pflegt.

1. Der Krêbs, das Kerngehäuse in dem Obste, S. Griebs.

2. Der Krêbs, des-es, plur. die-e, Diminut. das Krebschen, Oberd. Krebslein. 1. Ein ungeflügeltes mit einer schwärzlichen Schale bedecktes Wasser-Insect, mit acht Füßen, zwey Scheren, zwey beweglichen Augen auf einem Stiele und einem gelenkigen unbewaffneten Schwanze; Cancer. Zu diesem Geschlechte gehören die Humber, welche die größte Art der Krebse sind, die Garnellen, Taschenkrebse und Flußkrebse, welche letztern in engerm Verstande Krebse genannt werden. Einen Krebs im Beutel haben, figürlich, nicht gerne Geld ausgeben. 2. Figürlich. 1) In der Astronomie, ein Zeichen des Thierkreises, welches den Nahmen von der Ähnlichkeit seines Sternbildes mit einem Flußkrebse hat. Die Sonne tritt in den Krebs, wenn sie dieses Zeichen dem Anscheine nach berühret, in demselben am Himmel gesehen wird. 2) Eine veraltete Art eines Brustharnisches, dessen noch einige Mal in der Deutschen Bibel gedacht wird. 3) Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, welches aus einer stockenden Lympha entstehet, und sich durch ein heraus fließendes schwärzliches oder gelbes stinkendes Wasser verräth, welches die Haut anfrisset und verzehret, ohne Plural; Cancer, Carcinoma.

Das Krêbsauge, des-s, plur. die-n. 1) Eigentlich, die Augen eines Krebses. 2) Figürlich wird auch eine runde, auf der einen Seite erhabene und auf der andern vertiefte steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, das Krebsauge, richtiger aber der Krebsstein genannt.

Krêbsen, verb. reg. act. Krebse fangen. Krebsen gehen, ausgehen, um Krebse zu fangen.

Der Krêbsgang, des e-s, plur. inus. der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. Den Krebsgang gehen, figürlich, rückgängig werden, ingleichen einen der Absicht entgegen gesetzten Erfolg haben, welches man auch krebsgängig werden nennet.

Krêbsicht, adj. et adv. krebsartig, dem unter dem Nahmen des Krebses bekannten Geschwüre ähnlich; besser krebshaft, oder krebsartig. Ein krebsichtes Geschwür.

Der Krêbsschaden, des-s, plur. die — schäden, das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür, als ein Schaden, eine äußere Krankheit betrachtet.

Die Kreide, plur. inus. eine weiße, kalkartige, leichte, feste Erde mit abfärbenden Theilen, welche zuweilen in der Gestalt eines Steines vorkommt und besonders zum Schreiben gebraucht wird. Mit doppelter Kreide schreiben, sagt man von jemanden, welcher zur Ungebühr anschreibt. Von dem Gebrauche dieser Erde zum Anschreiben in den Gasthöfen wird es auch figürlich so wohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Bey einem in die Kreide gerathen, in die Schuld, in die Rechnung. Auf die Kreide zehren, auf Rechnung, auf Borg.

Kreiden, verb. reg. act. 1) Mit Kreide überziehen, bestreichen. 2) Mit Kreide schreiben; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen ankreiden.

Der Kreis, des — es, plur. die — e. 1. Eine runde, d. i. krumme in sich selbst lau-

laufende Linie, sie habe nun eine vollkommen runde Gestalt, oder nicht. Im ersten Falle ist jetzt das Wort Cirkel, oder vielmehr Zirkel, üblicher, ungeachtet man ehedem auch das Wort Kreis in diesem Verstande gebrauchte. Aber auch in dem zweyten Falle einer beynahe runden Linie ist es nicht ohne alle Einschränkung üblich, indem man es am häufigsten von solchen Linien oder Flächen dieser Art gebraucht, so fern sie die Gränzen oder die Laufbahn einer Bewegung oder einer Veränderung sind. 1) Eigentlich. Im Kreise herum gehen. Sich im Kreise herum drehen. Ein Pferd im Kreise herum laufen lassen. Einen Kreis schließen, Personen in einen Kreis stellen, so daß sie überall eine runde Linie vorstellen. Den Kreis öffnen, einige Personen aus dieser runden Linie treten lassen, damit sie eine Öffnung bekomme. In der Astronomie werden die länglich runden Laufbahnen, worin sich die Planeten und Kometen um ihren Fixstern, und die Monde und Trabanten um ihre Planeten bewegen, Kreise genannt. 2) Figürlich, die Gränzen der bestimmten Veränderungen eines Dinges. In dem engen Kreise meiner Bekanntschaft. Der Kreis der Geschäfte. Das liegt außer dem Kreise seiner Einsichten. Jedes Thier hat seinen Kreis, in den es von der Geburt an gehört, in dem es lebenslang bleibt und stirbt. 2. Figürlich, eine durch eine solche Linie eingeschlossene Fläche. 1) Eine durch eine runde oder beynahe runde Linie eingeschlossene und bestimmte Fläche. So wird die Fläche, welche innerhalb des von Menschen in manchen Fällen eingeschlossenen Kreises lieget, gleichfalls der Kreis genannt. So ist der Erdkreis, oder der Kreis der Erde, die ganze in ihre runden Gränzen eingeschlossene Erde, und der Weltkreis oder der Kreis der Welt, der ganze auf solche Art ungränzte Weltraum. 2) Eine zu einem gewissen Behufe gemachte und in ihre Gränzen eingeschlossene Abtheilung eines Landes, ohne Rücksicht der Figur, der Größe, oder des Besitzers. So werden verschiedene Provinzen in Kreise getheilet. In Schlesien werden daher an vielen Orten die Weichbilde Kreise genannt. Die dem Churhause Sachsen gehörigen Länder bestehen aus dem Churkreise, dem Meißnischen Kreise, dem Erzgebirgischen Kreise u. s. f. Am bekanntesten sind in Deutschland die Kreise, worin das Deutsche Reich zur Festhaltung des Landfriedens getheilet wurde, und welche auch die Reichskreise genannt werden. Die vorliegenden Kreise, der Schwäbische, Oberrheinische und Niederrheinische Kreis, weil sie bey den häufigen Kriegen mit Frankreich den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzet sind.

Der Kreisabschied, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Abschied, d. i. ein Beschluß, welchen die Stände eines Reichskreises ehe sie aus einander gehen, abfassen und unterzeichnen; der Kreis-Receß.

Das Kreisamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Eben daselbst, ein Amt, so fern es bey einem der Deutschen Reichskreise verwaltet wird. 2) In verschiedenen Deutschen Provinzen, ein landesfürstliches Kammeramt, so fern es sich über einen gewissen Kreis erstrecket, dessen Vorgesetzter ein Kreisamtmann genannt wird.

Kreischen, verb. irreg. neutr. welches haben erfordert, die Nachahmung eines hellen lauten Schalles ist, und diesen Schall von sich geben oder hervor bringen bedeutet. 1) Fett, wenn es über einem starken Feuer zergeht und gleichsam kochet, kreischet, wo dieses Wort in einigen Mundarten krötschen lautet, und auch active gebraucht wird, für in Fett braten. So laßt der Glieder Öhl auf glimmen Rösten kreischen, Lohenst. 2) Einen hellen Schrey thun, von Menschen und im gemeinen Leben. Vor Freuden, vor Schrecken kreischen Laut aufkreischen. 3) Zuweilen auch für schreyen überhaupt, doch nur von einer hellen, widerlichen Art des Schreyens. Und kreischend stimmt ein Rabenheer mit ein, Weiße.

Der Kreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches sich im Kreise beweget, besonders ein Werkzeug der Kinder zum Spielen, welches entweder mit den bloßen Fingern, oder vermittelst einer Peitsche, oder auch vermittelst einer

Schnur

Schnur in Bewegung gesetzet wird, da es sich denn eine geraume Zeit um seine Spitze im Kreise herum beweget. Der Brummkreisel und Hohlkreisel, Heulkreisel oder Kugelkreisel sind Arten desselben.

Kreiseln, verb. reg. neutr. mit haben, sich wie ein Kreisel um seinen Schwerpunct herum drehen. Der Kreisel kreiselt fort.

Kreisen, verb. reg. neutr. mit haben, im Kreise gehen, doch nur noch bey den Jägern, um ein Holz herum gehen, um zu sehen, in welchem Bogen sich Wild versflecket habe; nach einer verdorbenen Aussprache kreitzen. Daher der Kreiser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art Feldhüther, welche der Fährte kundig sind, und im Winter mit kreisen gehen müssen.

Der Kreisgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang im Kreise. In den Gärten und Lustwäldern sind es Gänge, welche nach einer völligen Rundung gehen.

Der Kreishauptmann, des - es, plur. die — hauptleute, in verschiedenen in Kreise getheilten Provinzen, der Hauptmann, d. i. erste Vorgesetzte, eines Kreises in einer gewissen Angelegenheit. Die Kreishauptleute in Sachsen haben in ihren Kreisen auf die Befolgung der Gesetze und Mandate, auf die Landes-Ökonomie, Polizey, das Manufactur- und Cameral-Wesen zu sehen, und über die Beamten, Einnehmer u. s. f. zu wachen.

Der Kreislauf, des — es, plur. inus. eigentlich der Lauf im Kreise. Noch mehr aber in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an denjenigen Orten gelanget, von welchem es ausgegangen ist; der Umlauf, mit einem Lateinischen Kunstworte, die Circulation. Der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern, des Saftes in den Pflanzen. Der Kreislauf des Geldes durch Handel und Wandel.

Kreißen, verb. reg. neutr. mit haben, in Geburtsschmerzen liegen oder begriffen seyn. Eine kreißende Frau, welche in Geburtsschmerzen liegt. Im Kreißen liegen. Ihr Götter rettet, Menschen fliehet! ein schwangrer Berg beginnt zu kreißen, Haged.

Die Kreißerinn, plur. die - en, eine kreißende gebärende Frau, und in weiterer Bedeutung, eine Kindbetterinn.

Die Kreisstadt, plur. die — städte, die Hauptstadt eines Kreises, es sey dieser nun ein Theil einer Provinz, oder auch ein Reichskreis.

Der Kreisstand, des — es, plur. die — stände, in dem Deutschen Staatsrechte, der Stand eines Reichskreises, diejenigen Personen oder Gemeinheiten, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme haben. Daher die Kreisstandschaft, diese Würde und Eigenschaft, das Recht auf den Kreistagen Sitz und Stimme zu haben.

Der Kreistag, des - es, plur. die - e, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Die Zusammenkunft der Stände eines Kreises. Einen Kreistag halten, ausschreiben. 2) Eine Zusammenkunft der Stände oder Abgeordneten mehrerer Kreise.

Krêllen, kratzen, S. Krällen.

Krêmpe, Krêmpel u. s. f. S. Krämpe u. s. f.

Der Krêndel, ein Riegel, Pfahl, S. Grendel.

Der Krêngel, S. Kringel.

1. Die Krêsse, plur. die — n, eine Art eßbarer Flußfische, siehe Gründling 2. und Gräßling.

2. Die Krêsse, plur. inus. eine Pflanze, welche Schötchen trägt, einen scharfen Geschmack hat, und wovon einige Arten gegessen werden können; Lepidium L. Die Spanische Kresse, Lepidium Cardaminis. Die Gartenkresse, Lepidium sativum, wird in den Gärten gebauet, und nur schlechthin Kresse genannt.

Der Krêtscham, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Schlesien und andern an den Slavonischen Mundarten gränzenden Gegenden übliches Wort, eine Schenke zu bezeichnen, wo Kretschmar auch einen solchen Schenkwirth bedeutet. Aus dem Pohl. Karczma, im Böhm. Kretschma.

1. Das Kreuz, des - es, plur. die - e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Erhöhung hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Der erhabene Theil des thierischen Körpers zu

Ende des Rückens zwischen den Hüften wird das Kreuz genannt. Schmerzen im Kreuze haben. Besonders an den Pferden, bey welchen diese Erhöhung am deutlichsten in die Augen fällt. Daher das Kreuzbein, das dreyeckige Bein am Ende des Rückens, welches das Kreuz macht, und wegen seiner Größe Os sacrum, das heilige Bein, genannt wird.

2. Das Kreuz, des-es, plur. die-e, Diminut. das Kreuzchen, Oberd. Kreuzlein, ein jeder Körper, welcher einen andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet, oder dessen Figur. 1. überhaupt. Das Andreas-Kreuz, welches die Gestalt eines X hat. Das Schächerkreuz oder Gabelkreuz, welches einem Y gleicht. Das Antonius-Kreuz, welches die Gestalt eines Lateinischen T hat. Am häufigsten wird ein gerader Körper, welchen ein anderer nach rechten Winkeln durchschueidet, ein Kreuz genannt. Etwas ins Kreuz, oder über das Kreuz legen, es so legen, daß es diese Figur vorstelle. Die Arme, die Füße über das Kreuz legen. Daher denn auch sehr viele Werke der Kunst und deren Theile, welche diese Gestalt haben, den Nahmen des Kreuzes führen. 2. In engerer Bedeutung, das ehemahlige Werkzeug einer schmerzhaften Todesart, da der Verurtheilte an ein senkrechtes mit einem Querholze versehenes starkes Holz ausgespannt und befestiget wurde. (a) Eigentlich. An das Kreuz geschlagen, geheftet, oder genagelt werden. Zum Kreuze kriechen, sich demüthigen, unterwerfen. Am Kreuze stehen, in Mangel und großer Verlegenheit sich befinden. Das gottesdienstliche Zeichen des Kreuzes, da man eine solche Figur mit den Fingern in der Luft macht, ist eine sehr alte, und besonders in der Römischen Kirche übliche Gewohnheit, wo sie aber oft sehr gemißbraucht wird. Das Kreuz machen, ein Kreuz schlagen, dieses Zeichen mit den Fingern in der Luft machen. Sich mit dem Kreuze segnen. Das Kreuz vor sich machen. Das Kreuz vor einem andern machen, auch figürlich, sich vor ihm wie vor dem Teufel hüthen, ihn auf alle Art zu vermeiden suchen. Auch Angehänge zur Zierde, von edlen Metallen, welche oft mit Edelsteinen besetzt werden, heißen Kreuze oder Kreuzchen. (b) Figürlich, in der Theologie und biblischen Schreibart, die Leiden der Christen; ohne Plural. Viel Kreuz haben. Sein Kreuz geduldig tragen. Gott legt den Gläubigen mancherley Kreuz auf. In weiterer Bedeutung werden alle Arten der Leiden, Unfälle und Widerwärtigkeiten das Kreuz oder ein Kreuz genannt.

Die Kreuzbeere, plur. die-n. 1) Die Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. aus welchen das Saftgrün bereitet wird. 2) An einigen Orten werden auch die blauen Kratzbeeren, oder Kratzelbeeren, Rubus caesius L. Kreuzbeeren genannt.

Die Kreuzblume, plur. die — n, eine Pflanze, wovon die gemeine Art auf unsern trocknen Wiesen und Triften wächset; Polygala L. Milchkraut.

Kreuzbrav, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, für sehr brav üblich ist. Ein kreuzbraver Mann.

Der Kreuzdorn, des — es, plur. car. ein Nahme des Wegedornes, Rhamnus catharticus L.

1. Kreuzen, verb. reg. neutr. mit haben, welches von Schiffen und besonders von bewaffneten Schiffen gesagt wird, wenn sie sich einige Zeit auf einer gewissen Höhe in der See aufhalten, und daselbst hin und wieder fahren, um Schiffe zu erwarten, andern Schiffen aufzulauern, Flotten zu beobachten u. s. f. Auf Seeräuber kreuzen. In der See kreuzen. Engl. to cruise, Franz. croiser. Entweder von dem hin und wieder fahren, da sich die Wege des Schiffes gleichsam durchkreuzen, oder auch von kreisen, im Kreise herum fahren.

2. Kreuzen, verb. reg. von Kreuz. 1. Neutrum, mit haben, hin und wieder fahren, sich hin und her bewegen, so daß sich die Richtungslinie der Bewegung nach gewissen Winkeln durchschneidet. Ein schwacher Afterblitz entzündet sich und kreuzet sonder Kraft, Zachar. Die Wege kreuzen sich, wenn sie sich nach Winkeln durchschneiden. S. Durchkreuzen und das vorige. 2. Activum, mit dem

bezeichnen, das Zeichen des Kreuzes machen. Die alten Mütter kreuzten sich, Gell.

Der Kreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Deutsche Scheidemünze, welche 4 leichte Pfennige gilt, und ihren Nahmen von dem von Alters her darauf geprägten Kreuze hat. Sie ist am häufigsten in den Oberdeutschen Provinzen und in Westphalen gangbar, wo ihrer 60 einen Kaisergulden, 90 aber einen Thaler machen.

Die Kreuzfahrt, plur. die — en. 1) Eine ehemahlige Benennung eines Feldzuges wider Ungläubige und Ketzer, so fern diejenigen, welche sich dazu anwerben ließen, mit dem Kreuze gezeichnet wurden; der Kreuzzug. 2) Im Oberdeutschen, eine gottesdienstliche Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen.

Der Kreuzgang, des — es, plur. die — gänge. 1) In der Römischen Kirche, eine Processsion, welche mit dem Kreuze gehalten wird. 2) Gänge, besonders in den Gärten, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden. 3) An den Klöstern und zuweilen auch an den Kirchen, ein bedeckter gemeiniglich gewölbter Gang, welcher in das Gevierte um das Kloster oder die Kirche herum gehet, und in der Mitte gemeiniglich einen schachtförmigen Hof hat.

Die Kreuzgasse, plur. die — n, in den Städten, Gassen, welche einander nach recht Winkeln durchschneiden.

Das Kreuzgewölbe, des - s, plur. ut nom. sing. ein nach vier Bogen aufgeführtes Gewölbe, welche einander in der Mitte durchkreuzen.

Kreuzigen, verb. reg. act. 1. Das Zeichen des Kreuzes mit den Fingern in der Luft machen; im gemeinen Leben, und in der R. A. sich kreuzigen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes segnen. Man möchte sich kreuzigen und segnen. 2. An das Kreuz schlagen; eine ehemahlige schimpfliche und schmerzhafte Art der Hinrichtung. Figürlich, in der biblischen Schreibart. Sein Fleisch kreuzigen, den alten Menschen kreuzigen, die sinnlichen Begierden, der unangenehmen damit verbundenen Empfindungen ungeachtet, unterdrücken. Daher die Kreuzigung in allen obigen Fällen.

Das Kreuzkraut, des - s, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Frankreich einheimisch ist; Crucianella L. 2) Eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Kreuze haben; Senecio L. Kreuzpflanze. 3) Eine andere Pflanze, Valantia Cruciata L. wird gleichfalls Kreuzkraut, gelbes Kreuzkraut, goldener Waldmeister, Meyerkraut, genannt.

Kreuzlahm, adj. et adv. lahm im Kreuze, hüftenlahm, mit Einem Hinterfuße lahm gehend, so wie buglahm, ein solches Lahmgehen mit dem Vorderfuße bedeutet.

Die Kreuzraute, plur. inus. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute mit breiten stark riechenden Blättern und gelben Blumen, Ruta graveolens L. welche auch Weinraute genannt wird.

Das Kreuzreich, des - es, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung des Reiches der Gnade, weil die Genossen desselben allerley Kreuz und Leiden zu ertragen haben.

Der Kreuzvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, welcher zu den Dickschnäblern gehöret, und dessen Schnabel bey der Spitze gleichsam kreuzweise getheilet ist; Loxia curvirostra L. Kreuzschnabel, Krummschnabel, Grinitz, Grünitz, Krinitz, Krünitz.

Der Kreuzweg, des — es, plur. die — e, in oder über das Kreuz gehende Wege, der Ort, wo sich zwey Wege durchschneiden.

Kreuzweise, adv. in Gestalt eines Kreuzes, so daß ein Theil den andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet. Die Arme kreuzweis über einander legen.

Die Kreuzwurz, plur. inus. 1) Eine Art des Rapunzels, welche auf den Schweizerischen Alpen und in Thüringen einheimisch ist; Phyteuma spicata L. 2) Ein Nahme des Kreuzkrautes, Senecio vulgaris L. 3) Eine Art des Enzianes, welcher auch kleiner Enzian genannt wird; Gentiana cruciata L.

Der Kreuzzug, des — es, plur. die — züge, in den mittlern Zeiten, ein Feldzug, da diejenigen, welche demselben bey-

wohneten, ein Kreuz auf ihren Kleidern trugen; die Kreuzfahrt.

Kricklich, S. Gricklich.

Die Kriebelkrankheit, plur. inus. eine Nervenkrankheit, in welcher nach einem starken Schweiße kleine Blattern über dem ganzen Körper hervor kommen, und ein heftiges Jucken verursachen, wobey der Kranke ein Kriebeln in den Spitzen der Finger und oft in der ganzen Haut empfindet; die Kriebelsucht, Raphania.

Kriebeln, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Von vielen an einem Orte befindlichen kriechenden Geschöpfen sagt man, es kriebelt von Mauerasseln, Käfern, Würmern u. s. f. 2) Mit den Spitzen der Finger gelinde krauen, so daß dadurch ein Jucken erreget werde. Jemanden kriebeln. Grabeln drückt schon eine stärkere Berührung aus. 3) Eine juckende Bewegung empfinden, als wenn man gekriebelt würde; als ein Impersonale. Es kriebelt mich in der Nase. Ein Kriebeln empfinden. 4) Figürlich. Das kriebelt ihn im Kopfe, bringt ihn auf, reitzet ihn zum Unwillen. Daher Kriebelkopf oder Kribbelkopf in Niedersachsen ein jähzorniger Mensch, der leicht zum Zorne zu reitzen ist.

Der Kriebs, das Kerngehäuse im Obste, S. Griebs.

Die Kriechänte, plur. die — n, die kleinste Art der wilden Änten, von welchen es verschiedene Abänderungen gibt, welche gemeiniglich grau, braun oder sprenklig sind, und an einigen Orten auch Kriechen, Biekilchen, Karnellen, Kernel genannt werden; Anas Querquedula, Crecca, Circia L.

Die Krieche, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner wilder Änten, S. das vorige. 2) Eine Art kleiner runder Pflaumen, oder vielmehr zahmer eßbarer Schlehen, deren Baum der Kriechenbaum genannt wird; Prunus insititia L.

Kriechen, verb. irreg. neutr. ich krieche, du kriechst, (Oberd. kreuchst,) er kriecht, (Oberd. kreucht); Imperf. ich króch, Conjunct. króche; Mittelw. gekróchen; Imper. krieche, (Oberd. kreuch). Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, 1. Eigentlich, sich vermittelst der Füße langsam auf der Erde fortbewegen, besonders von den Insecten und dem Gewürme. Ein kriechendes Thier. Ingleichen von solchen vierfüßigen Thieren, welche sich auf ihren kurzen Füßen nur langsam fortbewegen. Wie auch von Menschen, wenn sie sich vermittelst der Hände und Füße zugleich auf der Erde forthelfen. Ein Kind kriecht so lange, bis es gehen lernet. Auf allen vieren kriechen. Gekrochen kommen. Die Höhle ist so enge, daß man nicht darin gehen, sondern nur kriechen kann. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der physischen Erniedrigung, wo man dieses Zeitwort auch von solchen Geschöpfen gebraucht, deren gewöhnlichen Gang man sonst nicht ein Kriechen zu nennen pflegt. 1) Eigentlich, wo man es von allen Thieren gebraucht, wenn sie ihren Körper niedriger machen, als er gewöhnlich ist, und sich so auf der Erde fortwegen. So kriecht der Hund, wenn man ihm drohet. Die Mäuse kriechen in ihre Löcher, kommen aus ihren Löchern gekrochen. Das Küchlein kriecht aus dem Eye. So auch in den Zusammensetzungen auskriechen, einkriechen, durchkriechen, verkriechen u. s. f. 2) Figürlich. (a) Von Gewächsen, welche nicht in die Höhe schießen, sondern ihre Zweige und Ranken auf der Erde und nahe an derselben fortlaufen lassen, sagt man, daß sie auf der Erde kriechen. (b) Ein Zeug kriecht zusammen, oder kriecht ein, wenn er einschrumpft, zusammen läuft, an der Länge ab = aber an der Dicke zunimmt. (c) Im verächtlichen Verstande zuweilen für gehen, besonders von dem Gehen in einen engen niedrigen Ort. In das Hundeloch, in das Gefängniß kriechen müssen, welches man auch wohl einkriechen nennet. (d) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Verstohlenheit. Zu Bette kriechen, in das Bett kriechen. Sagen sie mir, müssen die Philosophen so zu allen Winkeln kriechen? Less. (e) Noch mehr mit dem Nebenbegriffe der Demuth. Zum Kreuze kriechen. Wo es denn nach einer noch weitern Figur, (f) sich vor andern zu sehr erniedrigen bedeutet. Vor einem kriechen, sich auf eine unanständige

Art

Art vor ihm demüthigen oder erniedrigen; mit dem Hülfsworte haben. Er kriecht, ist kriechend. Ein sehr kriechendes Lob. Ein Mann, wie er, kann nur verzweifeln oder kriechen.

Der Kriechenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Krieche.

Der Krieg, des — es, plur. die — e 1) Zank, Streit; nur noch zuweilen. Immer Streit und Krieg haben. Besonders im Scherze. Wir wollen deßwegen keinen Krieg anfangen. 2) Im gewöhnlichsten Verstande, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten oder beträchtlichen Theilen derselben; im Gegensatze des Friedens. Es ist Krieg. Es ist jetzt in ganz Europa Krieg. Krieg anfangen. Den Krieg ankündigen. Krieg führen. Im Kriege verwickelt, begriffen seyn. Einen Staat mit Krieg überziehen. In den Krieg gehen, Kriegsdienste nehmen.

1. Kriegen, verb. reg. neutr. mit haben, Krieg führen. Will die Stadt mit dir kriegen, so belägere (belagere) sie, 5 Mos. 20, 12.

2. †Kriegen, verb. reg. act. welches nur im niedrigen Leben üblich ist. 1) Mit der Hand ergreifen. Jemanden bey dem Rocke, bey dem Kopfe kriegen. Kriege ich nur einen Stock. Die Äpfel hängen zu hoch, ich kann sie nicht kriegen. Ingleichen erhaschen, in seine Gewalt bekommen. Man hat den entflohenen Gefangenen wieder gekriegt; wo man auch in der sonst ungewöhnlichen passiven Gestalt sagt, er ist gekriegt, wieder gekriegt worden. 2) Für bekommen, in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes. Eine Krankheit kriegen. Geld, Briefe, eine Bedienung, Gäste, Schläge kriegen. Ich werde ihn wohl nie wieder zu sehen kriegen. Ich kriege am Ende das Beste davon. Ein süßer Herr kriegt nie Verstand, Gell. Im Imperfecto und dem Mittelworte der vergangenen Zeit lautet das ie gemeiniglich kurz, da denn auch das g den Hauch des ch annimmt, als wenn es ich krichte, du krichtest u. s. f. gekricht, geschrieben wäre. In der Präsenti spricht man in der zweyten und dritten einfachen Person an den meisten Orten, du krichst, er kricht.

Der Krieger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kriegerinn, eine Person, so fern sie Krieg führet, ingleichen so fern sie im Kriege bey Gefechten Dienste leistet, ein Soldat, ohne Unterschied der Würde; in der höhern Schreibart. Der Krieger durstet nach Ehre, Weiße. Der Ort, wo sieben Krieger funfzig jagen, Raml.

Kriegerisch, — er, — te, adj. et adv. zum Kriege geneigt, im Kriege geübt. Kriegerische Leute. Kriegerische Unterthanen haben.

Der Kriegsdienst, des — es, plur. die — e. 1) Der Dienst, welchen man einem Höhern im Kriege oder bey dessen Truppen leistet. Am häufigsten im Plural. In Kriegsdiensten stehen, sich in denselben befinden. Kriegsdienste thun. suchen. Die Kriegsdienste verlassen. 2) Ein Dienst, d. i. Bedienung, im Kriege oder bey der Armee; wo es doch von den Stellen der eigentlichen Officiere nicht gewöhnlich ist, wohl aber von Bedienungen, welche zur Verpflegung der Truppen u. s. f. gehören.

Die Kriegsflotte, plur. die — n, eine Flotte von Kriegsschiffen; zum Unterschiede von einer Handelsflotte.

Das Kriegsgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das im Kriege übliche Geschrey, das Geschrey mit welchem manche Völker noch jetzt in den Krieg zu ziehen, oder ein Treffen anzufangen pflegen. Das Kriegsgeschrey erschallet, Jer. 42, 2. 2) Das Geschrey, d. i. laute Gerücht, von einem nahen Kriege. 3) Die Losung im Kriege; wofür doch Feldgeschrey üblicher ist.

Der Kriegsgott, des — es, plur. die — götter, in der Götterlehre heidnischer Völker, ein Gott, welcher dem Kriege vorstehet, welches bey den Griechen und Römern Mars war. Die Kriegsgöttinn, plur. die — en, eine solche Gottheit weiblichen Geschlechtes; bey den Römern die Bellona.

Das Kriegsheer, des — es, plur. die — e, ein Heer zum eigentlichen Kriege gehöriger, oder zum Streite bestimmter

Personen; mit einem Französ. Ausdrucke eine Armee.

*Der Kriegsknêcht, des—es, plur. die—e, eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kriegskunst, plur. inus. die Geschicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil anzuordnen und zu führen, als eine Kunst betrachtet; die Kriegswissenschaft, so fern sie mit der Fertigkeit verbunden ist, alles was zum Kriege gehöret, aus unumstößlichen Gründen darzuthun.

Die Kriegslist, plur. die—en, eine List, so fern sie von einem Krieg führenden Theile zur Berückung des Gegners gebraucht wird.

Die Kriegsmacht, plur. inus. eine zahlreiche Menge der zu Führung eines Krieges verpflichteten und tauglichen Personen, welche auch nur die Macht schlechthin genannt wird.

Der Kriegsmann, des—es, plur. die—männer, und—leute. 1) Ein Soldat, eine zu Führung der Waffen verpflichtete Person männlichen Geschlechtes; in welcher Bedeutung der Plural am häufigsten Kriegsleute lautet. 2) Ein im Kriege erfahrner Mann, ein tapfrer und geschickter Kriegsmann. Der Plural lautet alsdann Kriegsmänner.

Der Kriegsrath, des—es, plur. die—räthe. 1) Ein Collegium solcher Personen, welchen die Führung des Kriegs, und alles was das Kriegsheer betrifft, unter dem Vorsitze des Landesherren anvertrauet ist; ohne Plural. 2) Eine einzelne mit dem Titel eines Rathes versehene Person, welcher verschiedene das Kriegsheer angehende Geschäfte anvertrauet sind, dergleichen Kriegsräthe es in vielen Ländern giebt. 3) Die Zusammenkunft der Generale und Oberbefehlhaber eines Kriegsheeres, über wichtige Bewegungen zu berathschlagen; ohne Plural. Einen Kriegsrath halten.

Das Kriegsrêcht, des—es, plur. die—e. 1) Der ganze Inbegriff der Kriegsgesetze; wo dieses Wort so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. 2) Ein Gericht, welches von mehrern in dem Kriegsrechte erfahrnen Personen über einen Verbrecher aus dem Kriegsstande gehalten, und auch das Kriegsgericht, noch häufiger aber das Standrecht genannt wird. Kriegsrecht über jemanden halten.

Das Kriegsschiff, des—es, plur. die—e, ein zum Kriege ausgerüstetes Schiff, zum Unterschiede von einem Last- oder Handelsschiffe.

Der Kriegsstand, des—es, plur. inus. der Stand der zur Führung der Waffen verpflichteten Personen; zum Unterschiede von dem Hausstande, bürgerlichen Stande, geistlichen Stande u. s. f.

Die Kriegssteuer, plur. die—n. 1) Diejenige Steuer, welche die Unterthanen eines Staates zur Bestreitung der Kriegskosten entrichten; ehedem die Heersteuer, das Heergeld. 2) Diejenige Steuer, welche feindlichen Unterthanen im Kriege aufgeleget wird, und von welcher die Brandschatzung eine Art ist.

Das Kriegsvolk, des—es, plur. inus. noch häufiger, die Kriegsvölker, sing. inus. ein Collectivum, viele zur Führung der Waffen verpflichtete Personen zu bezeichnen; mit einem Franz. Ausdrucke die Truppen.

Die Kriegszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zum Kriege gehörigen Personen; die Mannszucht.

Die Kriekäute, S. Kriechänte.

Krimmen, S. Grimmen.

Krimpen, verb. reg. act. bey den Schneidern, welche das Tuch krimpen, ehe sie es verarbeiten, wenn sie es in das Wasser legen und pressen, wobey es ein für alle Mahl um etwas einkriecht, und hernach ohne Gefahr im Regen getragen werden kann; im Hochd. netzen.

*Der Kringel, des-s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein Art Backwerkes zu bezeichnen, welches im Hoch- und Oberdeutschen Brâzel genannt wird.

Der Krinitz, ein Vogel, S. Grünitz.

Die Krinne, plur. die—n, eine kleine Rinne, eine Kerbe, und zuweilen auch ein Riß, ein Spalt; besonders in den Salz-

Salzhütten, wo die Ritzen in den Pfannen Krinnen genannt werden werden.

Die Krippe. plur. die—n, Diminut. das Krippchen, Oberd. das Kripplein, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Des Flechtens, wo es in vielen Gegenden ein Flechtwerk, einen Zaun bedeutet, am häufigsten aber nur von solchen Flechtwerken, welche an den Ufern gemacht werden, selbige dadurch fester zu machen; eine Buhne, ein Backwerk, eine Schlechte, ein Vorzaun. Eine Krippe schlagen, einen solchen Zaun machen. 2. Eines hohlen Raumes. Im Wasserbaue ist die Krippe ein in das Wasser eingebauetes Holzwerk, wo man den dazwischen befindlichen Raum mit Erde und Steinen ausfüllt. Auch wenn ein Mauer im Wasser aufgeführet werden soll, pfleget man den dazu nöthigen Raum mit Pfählen einzuschließen, das darin befindliche Wasser auszupumpen, und ein solches Werk gleichfalls eine Krippe zu nennen. Am häufigsten bedeutet es in der Landwirthschaft eine von der Erde etwas erhöhete hohle Rinne, worin man den Pferden, dem Rindviehe und den Schafen das Futter vorschüttet, und welche bey den Schweinen und anderm Viehe ein Trog genannt wird. Das Pferd an die Krippe binden.

Krippen, verb. reg. act. 1) Durch eine Krippe, d. i. durch einen Vorzaun, befestigen. Das Ufer krippen. 2) Winkelrecht biegen, bey den Schlössern. Gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen sind.

Der Krippenbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches den Fehler an sich hat, daß es an der Krippe nagt, und in engerer Bedeutung, welches die Zähne auf die Krippe fest setzt, und auf solche Art die Luft mit Heftigkeit einziehet und wieder von sich stößt, ein Pferd, welches koppt; ein Kopper, Krippensetzer.

Der Krippenreiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines armen Edelmannes, welcher nichts weiter als ein Pferd hat, mit welchem er wohlhabendere Edelleute nach der Reihe beschmauset, welcher gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Krispeln, verb. reg. act. bey den Lederarbeitern, wo das Leder gekrispelt wird, wenn man es mit dem Krispelholze zwischen beyden Händen reibet, so daß das obere Leder das untere vermittelst des angedrückten Holzes zu Narben gleichsam zerbrechen muß. Das Krispelholz ist zu dem Ende mit kleinen Rinnen versehen.

Die Kritik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Critica. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, die richtige Lesart und den Sinn der alten Schriftsteller zu bestimmen, und in weiterer Bedeutung, die Fertigkeit etwas nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen, und die Wissenschaft derselben; ohne Plural. 2) Die Anwendung derselben in einzelnen Fällen, die Beurtheilung nach den Regeln der Kunst; mit dem Plural.

Kritisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Zur Kritik gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Genaue Beurtheilung erfordernd, bedenklich. Eine kritische Sache.

Kritzeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von kratzen ist, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein spitziges und zugleich elastisches Werkzeug macht, wenn man damit kratzt. So kritzelt eine Feder im Schreiben, wenn sie einen zu spitzigen Schnabel hat. Daher auch kritzeln für allzu klein schreiben gebraucht wird.

Der Kröbs, S. Griebs.

Kröchzen, S. Krächzen.

Der Krokodill, des-es, plur. die-e, ein Amphibium der wärmern Länder, welches einer Eidere gleicht, nur daß es mit einem festen Panzer bedeckt, ungleich größer ist, und zuweilen Menschen verschlucken kann; Lacerta Crocodilus L. Von einigen Schriftstellern wird es unrichtig im ungewissen Geschlechte das Krokodill genannt. Die Gewohnheit, aus boshafter Absicht erdichtete Thränen Krokodills-Thränen zu nennen, gründet sich auf eine Erdichtung.

Die Krollêrbse, plur. die — n, im gemeinen Leben, hart gekochte, und gewisser Maßen nur gebrühete Erbsen; von dem Nieders. krollen, krüllen, brühen.

Der Krollhêcht, des-es, plur. die-e, in den Küchen, ein Hecht, welcher, indem man

man ihn anrichtet, so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beyde Hälften noch zusammen sind, ihm in das Maul gestecket wird. Da man nur die kleinen Hechte auf diese Art zuzubereiten pflegt, so werden im gemeinen Leben auch alle kleine Hechte Krollhechte genannt.

Die Krone, plur. die — n, Diminut. das Krönchen, Oberd. Krönlein. 1. Ein Kreis, eine kreisförmige Fläche, ein kreisförmiges Ding; nur in einigen Fällen. So wird der Hof um den Mond oder die Sonne auch zuweilen die Krone genannt. An den Pferden heißt der Ring oder Kranz von Haaren gleich über dem Hufe die Krone, bey andern aber der Saum, ingleichen der Preis. 2. Der obere hervor stehende runde Rand eines Dinges; gleichfalls nur in einigen Fällen. In der Baukunst ist das Krönchen oder Krönlein eine Art eines Kranzes, welcher einen halben Pfeiler oben zur Zierde bedecket. Im Festungsbaue ist die Krone der oberste Rand der Brustwehre. Der obere aus mehr als zwey Zacken bestehende Theil eines Dinges wird in manchen Fällen gleichfalls eine Krone genannt. Die obersten Enden eines Hirschgeweihes, wenn sie aus mehr als zwey Zacken bestehen, heißen Kronen, zum Unterschiede von den Gabeln, welche nur zwey Enden haben. Im Forstwesen sind die Gipfel des Schwarzholzes unter diesen Nahmen bekannt, da denn dieses Wort auch figürlich für Jahr gebraucht wird. Der Schlag steht in der dritten, vierten, zehnten Krone, wenn er so viele Jahre alt ist. 3. In noch engerer Bedeutung hat eine Art der Hauptzierden schon von den ältesten Zeiten an den Nahmen der Krone geführet. 1) In der weitesten Bedeutung war die Krone ursprünglich eine Art der Binde, noch mehr aber ein Kranz, welcher alle Mahl ein Zeichen des Vorzuges, der Ehre und der Würde war. Die Götter der Alten wurden mit Kronen oder vielmehr mit Kränzen von allerley Bäumen und Gewächsen abgebildet. Man krönete oder bekränzete das Opfervieh, die Altäre, die Gefäße u. s. f. Die Priester trugen eine Krone oder einen Kranz, wenn sie opferten. Personen, welche in allerley Wettspielen den Preis davon trugen, bekamen eine Krone oder einen Kranz von Kräutern oder Baumzweigen, welche nach der Beschaffenheit der Spiele verschieden waren. Da wir für diese ringförmigen Zierden aus dem Gewächsreiche das Wort Kranz haben, so sollte man es in diesem Falle niemahls mit dem Worte Krone verwechseln. Figürlich. (a) Dasjenige, was einer Person zur vorzüglichen Ehre gereicht. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, Kap. 16, 31. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Raml. (b) Das vorzüglichste unter mehrern seiner Art, besonders so fern dadurch der ganzen Art Ehre zuwächset. Adrast ist die Krone aller gelehrten Männer, Iris die Krone aller tugendhaften Frauen, Sonnenf. 2) Im engsten Verstande ist die Krone ein Ehrenzeichen der höchsten Häupter der Erde. (a) Eigentlich, wo sie gemeiniglich aus Gold verfertiget wird, und zunächst aus einem breiten Reife bestehet, dessen oberer Rand bey Königen anstatt der ehemahligen Zacken mit Blättern versehen ist, über welche sich bey der kaiserlichen Krone noch runde Bügel befinden, welche die Krone oben schließen. (b) Figürlich. (α) Die kaiserliche und königliche Würde und die damit verbundene Macht und Herrschaft. Zur Krone gelangen. Die Krone erlangen. Die Krone verlieren. Wo es im engsten und gewöhnlichsten Verstande die königliche Würde und Macht bedeutet. (β) Der von einem mit der königlichen Würde bekleideten Fürsten vorgestellte Staatskörper, das Königreich. Die Güter sind der Krone anheim gefallen. Die Krone Spanien, die Krone Frankreich, die Krone England, die Krone Pohlen, d. i. das Königreich. Beyde Kronen sind uneinig geworden, beyde Königreiche. (γ) Eine alte Art Gold- und Silbermünzen, wegen des darauf geprägten gekrönten Brustbildes des Münzherren. Man hat Goldkronen, Silberkronen, Sonnenkronen, Pistolet-Kronen u. s. f. (δ) Der Kopf selbst; doch nur in einigen im gemeinen Leben üblichen R. A. Ich weiß nicht, was er in der Krone hat, d. i.

d. i. was ihm fehlet, was ihn so verdrießlich macht. Er hat was in der Krone, er hat einen Rausch.

Krönen, verb. reg. act. 1) So fern Krone einen Kranz, oder eine ähnliche Hauptzierde bedeutet, mit einem Kranze schmücken, wo es mit kränzen, bekränzen gleichbedeutend ist, nur daß es in verschiedenen figürlichen Bedeutungen zugleich eine vorzügliche damit verbundene Ehre ausdruckt. Ein gekrönter Poet, welcher den feyerlichen Dichterkranz von Lorbeeren erhalten hat. Eine Preisschrift krönen, ihr den Preis zuerkennen. In weiterer Bedeutung, für zieren, schmücken überhaupt. Es möge ihr Unternehmen ein erwünschter Ausgang krönen. Nach einer im gemeinen Leben üblichen Ironie, wird ein Ehemann gekrönet, wenn dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet, oder ihm, nach einem andern figürlichen Ausdrucke, Hörner aufsetzet. 2) In der engsten vorzüglichsten Bedeutung des Wortes Krone, mit der feyerlichen Aufsetzung der Krone zugleich die königliche Würde und Herrschaft übertragen, oder auch solche nur dadurch feyerlich bestätigen. Jemanden zum Könige krönen. Daher die Krönung, diese feyerliche Handlung, der Krönungstag, der Tag, an welchem sie geschiehet u. s. f. Ein gekröntes Haupt, ein Kaiser, König oder Papst, weil sie im vorzüglichsten Verstande Kronen tragen.

Das Kronengold, des — es, plur. inus. ein legiertes oder mit einem gewissen Zusatze versehenes Gold, vermuthlich, weil es zu den unter dem Nahmen der Goldkronen bekannten ehemahligen Goldmünzen gebraucht wurde; zum Unterschiede von dem feinen Ducaten-Golde.

Das Krongut, des — es, plur. die — güter, in einigen Königreichen die Kammergüter oder Domänen, weil der Ertrag derselben zur Behauptung der königlichen Würde und Pracht angewendet wird.

Der Kronleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus mehrern Armen bestehender Leuchter, welcher an einer Schnur in der Mitte eines Zimmers hängt; von der Ähnlichkeit mit einer Krone.

Der Kronprinz, des — en, plur. die — en, der älteste Prinz eines Königes, der vermuthliche Erbe einer Krone. Die Kronprinzessinn, eine solche Prinzessinn.

Der Kröpel, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, ein kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande. Ein Kröpelstuhl heißt in einigen Niedersächsischen Gegenden ein niedriger Armstuhl, Franz. Tabouret, wo sich der verächtliche Nebenbegriff verlieret.

Der Kropf, des - es, plur. die Kröpfe, Diminut. das Kröpfchen, Oberd. Kröpflein. 1) An denjenigen Vögeln, welche Körner essen, befindet sich am Ende des Halses, ein von außen gemeiniglich hervor ragender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen kommen, eingeweicht werden. Den Kropf voll haben. Im verächtlichen Scherze pflegt man auch wohl den menschlichen Magen den Kropf zu nennen. 2) Eine verhärtete Geschwulst an den Drüsen des Halses ohne eine schmerzhafte Empfindung, bey Menschen, und zuweilen auch bey Thieren. Einen Kropf haben. Den Kropf schneiden.

Kröpfen, verb. reg. act. 1) So fern Kropf ehedem auch einen Haken oder krumm gebogenen Theil bezeichnete, bedeutet kröpfen bey verschiedenen Handwerkern, nach einem rechten Winkel biegen. So ist bey den Tischlern das Eisen des Grundhobels nach einem rechten Winkel gekröpfet. Bey den Schlössern wird ein Riegel gekröpfet, gekripfet oder gekroppet, wenn er eine solche Beugung bekommt, damit er das Loch, worein er fallen soll, erreichen kann. 2) Von Kropf, der Vormagen einiger Vögel, ist kröpfen in einigen Gegenden eine Art des Mästens mancher Arten des Geflügels, wobey man ihnen das Futter in den Hals stecket, welches an andern Orten stopfen, schoppen, frexen genannt wird.

Der Kröpfer, des - s, plur. ut nom. sing. eine Art ausländischer Tauben, welche den Kropf ungewöhnlich aufblasen; Kropftaube.

Die Kropfgans, plur. die — gänse, eine Art Patschfüße, welche größer als eine Gans ist, mit einem großen Kropfe, und

auch Schneeganns, Vielfraß, Meergans, Ohnvogel und von andern Pelikan genannt wird; Pelecanus Onocrotalus L.

1. Kropfig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf eine fehlerhafte Art klein. Kropfiges Holz, welches nicht seinen gehörigen Wachsthum hat, welches man auch buttig, verbuttet, brackig zu nennen pflegt.

2. Kropfig, adj. et adv. einen Kropf, d. i. fehlerhaften Auswuchs am Halse habend. Bey einigen Handwerkern auch so viel, als nach einem rechten Winkel gebogen.

Krö̈schen, verb. reg. neutr. et act. welches im erstern Falle haben erfordert, und eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen Butter und andere fette Dinge machen, wenn sie über einer starken Hitze zerlassen werden; in andern Mundarten kreischen. Die Butter kröscht. Ingleichen active, in Fett rösten oder braten lassen. Semmel in Butter krö̈schen.

1. Die Kröte, plur. inus. ein Nahme eines stinkenden bösartigen Geschwüres in verschiedenen Fällen. Bey den Schäfern ist es eine Krankheit der Lämmer, da sie triefende Augen und Blattern zwischen den Hinterfüßen bekommen, und endlich eine dicke Materie aus Maul und Nase von sich geben und sterben. Bey den Pferden ist es ein Geschwür über der Krone an den Hinterfüßen, welches eine scharfe stinkende Feuchtigkeit fließen lässet, die das Haar abfrißt.

2. Die Kröte, plur. die — n, ein vierfüßiges, nacktes und ungeschwänztes Amphibium, welches zu dem Geschlechte der Frösche gehöret, aber einen dicken mit Warzen besetzten Körper, eine gelbliche Kehle und langsamen Gang hat; Bufo L. Die böse Kröte, welches die gemeine schwarzbraune Wiesenkröte ist. Im verächtlichen Verstande wird auch wohl ein kleiner zorniger oder boßhafter Mensch eine Kröte oder böse Kröte genannt.

Die Krötendistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinen Wiesenraute, Thalietrum minus L. welche auch unter dem Nahmen des Heilblattes bekannt ist.

Der Krötenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme der platten versteinerten Echiniten, weil sie wegen ihrer Warzen einige Ähnlichkeit mit den Kröten haben. 2) Die Schlangenaugen oder Froschsteine, welche man für die versteinerten Zähne eines Brasilianischen Meerfisches hält, Lycodontes, werden im gemeinen Leben gleichfalls Krötensteine genannt.

Die Krücke, plur. die — n, Diminut. das Krückchen, Oberd. das Krücklein, zusammen gezogen Krückel, ein vornen mit einem breiten Haken versehenes Werkzeug; doch nur in manchen einzelnen Fällen. Von der Art ist die Krücke oder Kratze der Miniter, eine vornen gekrümmte Schaufel, die Erde damit an sich zu ziehen. Von ähnlicher Art sind die Krücken oder Krückel der Bergleute, die Ofenkrücke der Bäcker, die Pechkrücke der Böttcher u. s. f. welche zum Theil aus einem nach einem rechten Winkel an einer Stange befestigten Brete bestehen, etwas damit an sich zu ziehen. Die Schlammkrücke ist ein sehr großes Werkzeug dieser Art, den Schlamm aus den Flüssen und Kanälen zu ziehen, welches von Pferden gezogen, und daher an einigen Orten auch die Roßkrücke genannt wird. Auch die Drechseler haben Krücken, d. i. krumm gebogene Dreheisen mit einer breiten Schneide, über die Quere glatt zu drehen. Im gemeinen Leben ist die Krücke ein am obern Ende mit einer starken Gabel oder auch nur einem geraden Querholze versehener starker Stock, womit sich lahme oder gebrechliche Personen forthelfen. An einer Krücke gehen. An Krücken gehen, wenn man sich zweyer Krücken bedienen muß. Die Strafe hinkte mit der Krücke ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Krücken, verb. reg. act. mit der Krücke an sich ziehen. Die Erde heraus krücken. Die Asche aus dem Ofen krücken. Ingleichen vermittelst der Krücke reinigen. Einen Fluß, einen Canal krücken, ihn mit der Schlammkrücke reinigen.

Der Krug, des — es, plur. die Krüge, Diminut. das Krügelchen, Oberd. Krüglein, zusammen gezogen Krügel. 1. Ein thönernes Gefäß, welches in der

Mitte

Mitte einen Bauch, und oben eine weite Öffnung hat. Der Öhlkrug, Essigkrug, Weinkrug, Wasserkrug, ein solches Gefäß, Öhl oder Essig darin aufzubehalten, Wein darin zu hohlen, oder Wasser damit zu schöpfen. 2. Ein Trinkgeschirr von Thon, Glas oder Porzellan, welches gemeiniglich gerade aus gehet oder einem Cylinder gleicht, oft aber auch bauchig ist, und gemeiniglich einen Henkel und Deckel hat. Aus einem Kruge trinken. Ein Krug Bier, Wein oder Wasser. Ein Bierkrug. Figürlich eine Bierschenke, ein öffentliches Haus, wo Bier und Branntwein geschenkt wird; nur in Niedersachsen. Der Krüger, ist daselbst ein solcher Wirth oder Schenkwirth.

Der Krullhêcht, S. Krollhecht.

Die Krume, plur. die — n, Diminut. das Krümchen, oder Krümelchen, Oberd. Krümlein zusammen gezogen Krümel. 1) Ein kleines aus einem größern durch Zerreiben oder Zerbrechen entstandenes Stück; besonders von solchen kleinen zerriebenen Stückchen des weichern Theiles des Brotes; die Brocken, Brosamen, Brotkrumen, Semmelkrumen. Die Krumen oder Krümchen auflesen. Krümlein sind auch Brot. Im gemeinen Leben wird es im Dimin. auch für ein Bißchen, sehr wenig, gebraucht. Ein Krümchen Brot. Ein Krümchen Essen. Nicht ein Krümchen, nicht das geringste. 2) Der weichere Theil des Brotes, im Gegensatze der Rinde oder Kruste; als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Verkleinerung. Die Krume essen. Die Rinde von der Krume schneiden.

Krümeln, verb. reg. act. das Dimin. des folgenden, durch Reiben in Krümel oder kleine Krumen verwandeln, besonders von dem weichern Theile des Brotes, wo es auch absolute gebraucht wird. Es krümelt, sagt man auch, wenn bey starker Kälte ein wenig feiner oder körniger Schnee fällt.

Krumen, verb. reg. act. in Krumen, d. i. kleine Brocken verwandeln, besonders von dem Brote. Das Brot in die Suppe krumen, mit den Fingern zerreiben.

Krumm, krümmer, krümmste, adj. et adv. von der geraden Linie abweichend, im Gegensatze dessen, was gerade ist. 1. überhaupt. Eine krumme Linie, deren Theile der ganzen Linie unähnlich sind, wo nicht alle Theile einerley Richtung haben. Der krumme Lauf eines Flusses. Der Weg gehet sehr krumm. Der Baum ist sehr krumm gewachsen. Krummes Stroh. S. Krummstroh. Etwas krumm biegen. Krumm schreiben, im Schreiben keine geraden Zeilen machen. Krumm und gebückt gehen. Krumme Sprünge machen, eigentlich, von den Hasen, welche im Laufen und Springen beständig von der geraden Linie abweichen, und dann auch figürlich, jemanden durch listige Ausflüchte aufhalten, ihn durch unerwartete Ränke zu hintergehen suchen. Krumme Finger machen, zum Stehlen geneigt seyn. Mit etwas krumm herum kommen, es durch Umschweife vortragen, nicht gerade zu gehen. Jemanden krumm und lahm schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden krumm schließen lassen, oder ihn krumm zusammen schließen lassen, eine Art des Schließens eines Verbrechers im Verhafte. 2. Figürlich in verschiedenen R. A. für unerlaubt, unrecht. Das Krumme gerade machen, das Unrecht als Recht vertheidigen.

Krummbeinig, — er, — ste, adj. et adv. krumme Beine oder Füße habend. Einen Menschen mit krummen Beinen pflegt man auch in der niedrigen Sprechart einen Krummbein zu nennen.

Der Krummdarm, des — es, plur. die — därme, in der Anatomie, einer der dünnern Därme, welcher unter allen der längste ist, viele Krümmen macht, und von dem Nabel bis zum untern Schmerbauche geht; Ileum.

Die Krümme, plur. die — n. 1) Die krumme Beschaffenheit eines Dinges; ohne Plural. Die Krümme einer Linie, des Weges, eines Baches u. s. f. 2) Der krumme oder gebogene Theil eines Dinges; die Krümmung. Die Krümmen eines Weges, eines Flusses u. s. f. Ingleichen figürlich. Die verborgenen Krümmen,

durch

durch welche sich die Liebe in das Herz einschleicht.

Krümmen, verb. reg. act. krumm machen. Einen Baum, ein Stück Holz krümmen, sie krumm biegen. Einen Hecht krümmen, in den Küchen, dem ausgenommenen Hechte den Schwanz in das Maul stecken, S. Krollhecht. Ein Wurm krümmet sich, wenn er getreten wird, windet sich vor Schmerzen. Sich vor jemanden krümmen, sich vor ihm demüthigen, sich vor ihm schmiegen und biegen. Das Recht krümmen, es beugen, von den Richtern, den Schuldigen begünstigen, und den Unschuldigen unterdrücken. Daher die Krümmung, nicht nur die Handlung des Krümmens, sondern auch ein krummer Theil eines Dinges.

Das Krummholz, des — es, plur. die — hölzer, eine Benennung verschiedener krumm gewachsener oder krumm gebogener Stücken Holz. An den Schiffen verbinden die Krummhölzer die Glieder mit den Querbalken. Bey den Wagnern wird ein Gesell, welcher auf der Wanderschaft begriffen ist, ein Krummholz genannt.

Der Krummholzbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Kienbaumes, oder Föhrenbaumes, welcher sehr niedrig bleibt, indem die Zweige auf der Erde fortwachsen und sich krumm in einander schlingen; Pinus montana L. kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Lackholz, Löwenfohre, Dosenbaum, Grünholz, Rothfohre, Felsenfohre. Von diesem Baume kommt das bekannte Krummholzöhl.

Krummlinig, adj. et adv. krumme Linien habend, aus krummen Linien bestehend. Eine krummlinige Figur, in der Geometrie, im Gegensatze einer geradlinigen.

Der Krummschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, S. Kreuzvogel.

Der Krummstab, des — es, plur. die — stäbe, der krumme, d. i. an einem Ende gekrümmte Stab, welcher schon von den ältesten Zeiten her ein sinnbildliches Zeichen der bischöflichen und äbtlichen Würde ist. Figürlich auch wohl die bischöfliche Gewalt, die bischöfliche oder geistliche Oberherrschaft, doch nur in der sprichwörtlichen R. A. unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Lehen, welche von Stiftern und Klöstern verliehen werden, wurden daher auch Krummstabslehen und krummstäbische Lehen genannt.

Das Krummstroh, des - es, plur. car. in der Landwirthschaft, alles krumm gebogene Futter- oder Streustroh, dessen Halme zerknickt und ohne Ordnung unter einander liegen, Wirrstroh; zum Unterschiede von dem Langstrohe oder Schüttenstrohe.

Krümpen, S. Krimpen.

Der Krünitz, ein Vogel, S. Grünitz.

Der Krüppel, des - s, plur. ut nom. sing. ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von Natur oder durch einen Zufall, lahm, oder auf andere Art unbrauchbar sind. Zum Krüppel werden.

Krüppelig, — er, — ste, adj. et adv. lahm an Gliedern, gebrechlich. Krüppelich seyn. Ein krüppeliger Mensch.

Der Kruspel, S. Knorpel.

Die Kruste, plur. die — n, die harte, trockne Rinde eines weichern Körpers. Die Kruste von einem Ausschlage, die Rinde; im gemeinen Leben der Schorf, im Oberd. der Ruf. In engerer Bedeutung, die Rinde des Brotes, im Gegensatze der Krume. Die Oberkruste, die obere Rinde, die Unterkruste, die untere Rinde.

Krustig, adj. et adv. eine Kruste, und in engerer Bedeutung, viele Kruste habend.

Der Krystáll, des - es, plur. die - e, ein Nahme verschiedener glasartigen und durchsichtigen Massen. 1) Ein glasartiger, theils in sechseckiger, theils in unförmlicher Gestalt vorkommender durchsichtiger Stein, welcher in den Höhlen verschiedener Berge gefunden, und daher auch Bergkrystall, gemeiniglich aber nur Krystall genannt wird, da es denn so wohl einen sechseckigen Körper dieser Art, als auch die Materie andeutet, in welchem letztern Falle es aber keinen Plural hat. Ein Kronleuchter von Krystall. Die gefärbten Krystalle werden Quarzflüsse oder unechte Edelsteine genannt, daher man unter dem Nahmen des Krystalles gemeiniglich den weißen oder ungefärbten verstehet. 2) Der Isländische Krystall, ist ein kalkartiger durchsichti-

sichtiger Stein, welcher die sonderbare Eigenschaft hat, daß er die Gegenstände verdoppelt. 3) Auch ein sehr feines und hartes Glas wird oft Krystall, richtiger aber Krystallglas genannt. In den Krystall sehen, ein abergläubiger Betrug ruchloser Leute, da sie leichtgläubigen Personen in einem Spiegel von Krystall allerley abwesende und künftige Dinge sehen lassen, dergleichen Betrüger im gemeinen Leben Krystallgucker oder Krystallseher genannt werden.

Die Krystálle, plur. die — n, ein jeder salzartiger Körper, welcher in fester Gestalt erscheinet und eine bestimmte eckige Figur hat. In Krystallen anschießen. Das Laugensalz gibt sternförmige Krystallen. Ungeachtet es mit Krystall einerley Wort ist, so hat es doch der Gebrauch einmal eingeführet, daß man es in dieser Bedeutung im weiblichen, in jener aber im männlichen Geschlechte braucht.

Krystállen, adj. et adv. aus Krystall bestehend. Ein krystallener Leuchter, krystallener Becher.

Das Krystallglas, des — es, plur. die — gläser. 1) Eine sehr reine feste und helle Glasmasse, welche dem Bergkrystalle ähnlich ist, aus reinen Kieseln, Pottasche, Kreide und Braunstein verfertiget, und auch wohl Krystall schlechthin genannt wird. Der Plural ist alsdann nur von mehrern Arten üblich. 2) Aus dieser Masse verfertigte Gefäße oder andere Dinge.

Krystallisíren, verb. reg. act. aus dem mittl. Lat. crystallisare, in Krystallen verwandeln.

Der Kübel, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Kübelchen, Oberd. Kübellein, ein hölzernes rundes Gefäß von verschiedener, gemeiniglich mittlerer Größe, welches oben offen ist, und dessen Durchmesser größer ist, als die Höhe. Zuweilen ist es oben weiter, zuweilen aber auch enger als unten. In den Gärten hat man Kübel, worein die ausländischen Bäume gesetzet werden, da man denn auch wohl große thönerne Äsche zuweilen Kübel zu nennen pflegt. In der Haushaltung hat man Kübel verschiedener Art. Der Melkkübel dienet, die Kühe darein zu melken.

Der Kübler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme der gemeinen Faßbinder oder Böttcher, zum Unterschiede von den Küfern, welche nur mit Weingefäßen umgehen.

Die Küche, plur. die — n, Diminut. Küchlein. 1. überhaupt, der Ort, wo gekocht wird. In diesem Verstande pflegen die Wollfärber die Tiefe, zu welcher man auf einer Treppe gegen die Ofenlöcher hinab steiget, die Küche zu nennen. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige Gemach, in welchem die Speisen gekocht oder zubereitet werden. Die Hofküche, Garküche, Feldküche, Schiffsküche u. s. f. Die Küche versehen, die Zubereitung der Speisen besorgen. Die Küche verstehen, die Zubereitung der Speisen. Die Küche bestellen, die Speisen so wohl anordnen, als auch zubereiten. Kalte Küche, kalte Speisen.

Der Kúchen, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. Küchelchen, Oberd. Küchlein, eine jede schmackhafte von Mehl, Butter, Eyern u. s. f. gebackene Speise, welche gemeiniglich eine flache und runde oder ablange Gestalt hat. Kuchen backen. Aschkuchen, Eyerkuchen, Brotkuchen, Eisenkuchen, Kirschkuchen, Pfannkuchen, Pfefferkuchen, Spitzkuchen, Sternküchlein u. s. f. Kuchen ist ein allgemeiner Geschlechtsnahme, welcher allem Backwerke, welches nicht Brot oder Semmel und Zuckerwerk ist, beygeleget wird. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit mit der flachen runden oder länglichen runden Gestalt. 1) Die durch die Presse zusammen gebackenen leeren Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren, Mandeln, Quitten, des Leines, Hanfes, Rübsens u. s. f. 2) In den Schmelzhütten werden die geschmolzenen Erzmassen Kuchen und Erzkuchen genannt.

Das Küchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Küchlein.

Das Küchenamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt, welches jemand bey der Küche eines vornehmen Herren bekleidet, dergleichen das Amt des Küchenmeisters, Küchenschreibers u. s. f. sind. In verschiedenen Provinzen werden auch gewisse Kammerämter, deren Ertrag für die

die Küche oder Tafel bestimmt ist, Küchenämter genannt.

Das Küchen-Latein, des-es, plur. inus. im Scherze, unreines barbarisches Latein, vermuthlich so fern es ehedem in den Küchen der Klöster auf diese Art gesprochen wurde.

Die Küchenschelle, plur. inus. eine Art Anemonen, deren Blumenstiele mit einer Hülle versehen sind, und welche einen geschwänzten Samen haben; Anemone Pulsatilla L. Schlottenblume, Beitzwurz, Bockskraut.

Das Küchenschwein, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, Schweine, welche zum Behuf der Küche, oder der Haushaltung gemästet, und also nicht so fett gemacht werden als die so genannten Speckschweine. Sie werden auch Schlichtschweine genannt.

Das Küchlein, des-s, plur. ut nom. sing. die Jungen des Hühnergeschlechtes, so lange sie noch nicht die gewöhnlichen Federn haben, da sie junge Hühner genannt werden. Das Stammwort Küchen, von welchem dieses das Diminutivum ist, ist noch im gemeinen Leben vieler Gegenden üblich.

Kucken, S. Gucken.

Der Kuckuck, S. Guckuck.

1. Die Kufe, plur. die—n, Dimin. das Küfchen, Oberd. Küflein, die an einem Ende krumm gebogenen oder krumm gehauenen Hölzer, worauf ein Schlitten ruhet, und auf welchen sich derselbe eigentlich beweget; die Schlittenkufen.

2. Die Kufe, plur. die—n, Dimin. das Küfchen, Oberd. Küflein, ein Wort, welches nur noch von einigen Arten hölzerner Gefäße üblich ist. 1) Ein oben offenes hölzernes Gefäß, welches unten etwas breiter als oben und von verschiedener Größe ist. Die größten Gefäße dieser Art werden bey dem Brauen des Bieres gebraucht, wo sie an vielen Orten auch Bottiche genannt werden. Auch die Bottiche oder großen Zuber, worin der Wein von den Trottknechten getreten wird, heißt in vielen Gegenden eine Kufe. Weit kleiner sind die Beitzkufen der Gärber, und die Feuerkufen, welche an andern Orten auch Sturmfässer heißen, das Wasser zum Löschen in Feuersgefahr damit herbey zu führen. 2) Große Bierfässer, worin das Bier verführet wird, führen an vielen Orten gleichfalls den Nahmen der Kufen; wo denn zuweilen zugleich ein bestimmtes Maß ist.

Das Kufenbier, des-es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, in einigen Gegenden, starkes Bier, welches in Kufen oder großen Fässern aufbehalten wird; Lagerbier, Märzbier, weil es gemeiniglich im März gebrauet wird.

Der Küfer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder oder Böttcher, welche sich nur allein mit Kufen und andern großen Gefäßen, und besonders mit Weingefäßen abgeben, und daher auch Küfner, Großbinder und Schwarzbinder genannt werden, zum Unterschiede von den Kleinbindern, Küblern, Weißbindern oder Rothbindern, welches die gemeinen Faßbinder oder Böttcher sind. Da die Küfer zugleich die ganze Weinwirthschaft und Behandlung des Weines verstehen müssen, so dienen sie oft in großen Kellereyen und Weinhäusern, in welchen letztern sie zugleich den Gästen aufwarten, und im gemeinen Leben gemeiniglich Kieper und Küper genannt werden, von dem Nieders. Küpe, eine Kufe.

Der Kuffer, S. Koffer.

Der Küfner, S. Küfer.

Die Kugel, plur. die—n, Dimin. das Kügelchen, Oberd. Kügellein, ein jeder vollkommen oder doch fast vollkommen runder Körper, ohne Unterschied seiner Größe oder Materie. Die Kugeln, welche aus den Feuergewehren geschossen werden. Die Kugel zum Kegelspiele, welche auch die Boßkugel oder Boßel genannt wird. Kugeln wechseln, sich mit Pistolen duelliren. Zwischen Kugel und Kegel kommen, im gemeinen Leben, zwischen Thür und Angel, zwischen zwey Verlegenheiten. Die Erdkugel, Feuerkugel, Drahtkugel, Bisamkugel, Fleckkugel, Flintenkugel u. s. f. In der Anatomie so wohl als im gemeinen Leben wird das Haupt des Arm- und Schenkelbeines, weil es einen Theil einer Kugel vorstellt, die

Kugel genannt. Sich den Arm aus der Kugel fallen, das Schulterbein oder Armbein verrenken.

Die Kugelbahn, plur. die—en, bey dem Kegelspiele, der ebene lange Platz, auf welchem die Kugel zu den Kegeln läuft; im gemeinen Leben das Kugelleich, sonst auch die Kegelbahn.

Die Kugelbüchse, plur. die-n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welchem mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von einer Schrotbüchse; die Lothbüchse, ehedem die Klotzbüchse, von Klotz, eine Kugel.

Kugelförmig, —er, —ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, einer Kugel habend.

Kugelicht, —er, —ste, adj. et adv. einer Kugel ähnlich, rund.

Das Kugelleich, des-es, plur. die-e, S. Kugelbahn.

Kugeln, verb. reg. neutr. mit beyden Hülfswörtern. 1) Mit seyn, in Gestalt einer Kugel fortrollen, von runden oder rundlichen Körpern. Der Stein ist den Berg herab gekugelt. Im gemeinen Leben kollern, in der anständigen Sprechart auch rollen. 2) Mit haben wird es im gemeinen Leben zuweilen für kegeln, oder Kegel schieben gebraucht.

Kugelrund, adj. et adv. so rund wie eine Kugel. Daher die Kugelründe, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelrund ist.

Die Kuh, plur. die Kühe, Diminut. welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, das Kühchen, bey den Meißnischen Landleuten Kübechen, im Oberd. Kühlein, das Weibchen des Rindviehes im vollkommenen Alter von dem dritten oder vierten Jahre an. †Er sieht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung. †Die Kuh mit dem Kalbe nehmen, eine Person heirathen, welche bereits ein Kind hat. Die blinde Kuh, ein bekanntes Spiel, besonders der Kinder, wo eines aus der Gesellschaft mit verbundenen Augen ein anderes ergreifen muß.

Kühl, —er, —este, adj. et adv. ein wenig kalt, das Mittel zwischen warm und kalt zu bezeichnen. Es gehet ein kühler Wind. Ein kühler Tag. Es ist heute ganz kühl. Der Tag wird kühl.

Die Kühle, plur. die—n, das Abstractum des Beywortes kühl. 1) Die kühle Beschaffenheit der Luft oder Witterung; ohne Plural. In der Kühle spazieren gehen. Des Morgens in der Kühle, wenn es noch kühl ist. 2) In den Brauhäusern, ein länglich viereckiges Gefäß in Gestalt eines flachen Kastens, das Bier, nachdem es in der Braupfanne gesotten hat, darin abzukühlen; das Kühlschiff, der Kühlstock.

Kühlen, verb. reg. act. kühl machen. 1) Eigentlich. Sich kühlen, wofür doch abkühlen üblicher ist. Das Wetter kühlet sich, sagt man, wenn man ferne Blitze siehet, ohne den Donner zu hören. Kühlende Arzeneyen. Die Melonen kühlen zu sehr. 2) Figürlich, von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, welche mit einer Hitze verglichen werden, sie befriedigen, und sie dadurch aufhören machen, besonders von dem Zorne. Seinen Muth oder sein Müthchen an jemanden kühlen, seinen Zorn, seine Rache wider ihn befriedigen.

Die Kühlung, plur. die—en. 1) Die Handlung des Kühlens oder kühl machens; doch nur in den Zusammensetzungen Abkühlung u. s. f. und ohne Plural. 2) Kühle Luft, kühle Witterung, gleichfalls ohne Plural; die Kühle. Der nach den Arbeiten eines schönen Sommertages vergnügt an der Kühlung des Abends sitzt, Geßn. 3) Bey den Seefahrern, ein frischer günstiger Wind, welcher aber nicht lange anhält, sondern nach oder unter einer Windstille über der Oberfläche der See wegstreicht, und ein Zittern oder Kräuseln auf derselben erregt; Engl. Breeze. Wenn die Kühlung lange anhält und frisch wehet, so wird sie eine Windgalle genannt.

Kühn, —er, —ste, adj. et adv. keine Gefahr und keine Einschränkung scheuend, und in dieser Fertigkeit gegründet. 1) Eigentlich. Sich kühn in die Gefahr begeben. Den Feind kühn angreifen. Eine kühne That, eine kühne Unternehmung. 2) Figürlich in den schönen Künsten. Ein kühner Gedanke, welcher die Regeln der

Kunst

Kunst, oder Schranken des Denkens zu überschreiten scheinet. Ein kühner Pinsel, welcher sich durch die gewöhnlichen Gesetze der Mahlerey nicht einschränken lässet. Eine kühne Zeichnung. Ein kühnes Gewölbe.

Die Kühnheit, plur. die — en, 1) Der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, kühn zu seyn; ohne Plural. Kühnheit haben, besitzen. Sich die Kühnheit nehmen, etwas zu thun. 2) Eine kühne Handlung; mit dem Plural.

Kühnlich, adv. auf eine kühne Art, ohne Furcht vor der Gefahr oder Bedenklichkeit. Du darfst mirs kühnlich sagen. Jemanden kühnlich widersprechen.

Die Kuhr, oder die Kühr, plur. die — en, die Wahl; ein nur noch in einigen Gegenden von dem Zeitworte köhren üblisches Wort. Die Kuhr haben, die Wahl. In einigen, besonders Niedersächsischen, Städten, wird die Rathswahl die Kühr genannt.

Kühren, verb. irreg. act. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekoren, S. Köhren.

Der Kuhweitzen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Pflanze; Melampyrum L. Mohrenweitzen, Pferdeblume, Tag und Nacht, Wachtelweitzen. 2) In einigen Gegenden wird auch der Lolch, Lulch, oder Schwindelhafer, Lolium temulentum L. Kuhweitzen genannt.

Der Kuks, S. Kux.

Die Kukümmer, plur. die — n, ein aus dem Lat. Cucumer, und Ital. Cocomero, entlehnter und in einigen Gegenden üblicher Nahme der Gurken. In der Oberpfalz lautet er Kümmerling, welches vermuthlich aus diesem Worte verderbt worden.

Kullern, S. Kollern.

Die Kümme, S. Kimme.

Der Kümmel, des — s, plur. inus. ein Nahme verschiedener, einander so wohl in dem Kraute, als Samen ähnlicher Pflanzen. 1) Einer Pflanze, deren langer gestreifter, grauer eyförmiger Samen einen starken Geruch hat, in den Apotheken gebraucht wird und aus Italien zu uns kommt; Cuminum L. Langer Kümmel, Römischer Kümmel, Wälscher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel. 2) Einer andern Pflanze, deren kleinerer, dem vorigen aber ähnlicher Same, in den Küchen an den Speisen gebraucht, und auch in den Gärten gebauet wird; Carum L. Feldkümmel, Weißkümmel, Wiesenkümmel, Matrenkümmel, Wegekümmel, Speisekümmel, Fischkümmel, Karve, Garbe, Garve, und am häufigsten nur Kümmel schlechthin. 3) Aus einem Mißbrauche wird auch der Quendel, Thymus Serpillum L. in vielen Gegenden Feldkümmel genannt, ungeachtet er mit dem eigentlichen Kümmel wenig Ähnlichkeit hat.

1. *Der Kummer, des — s, plur. inus. ein veraltetes Wort. Es bedeutete: 1) Ergreifung, Bemächtigung, Einnahme. Eine Stadt bekümmern, einnehmen, in einer alten Bibel-übersetzung von 1483. 2) Der Verhaft; in welcher kümmern und bekümmern ehedem in Verhaft nehmen bedeutete. 3) Der Arrest auf bewegliche oder unbewegliche Güter, in welchem Verstande es noch hin und wieder, besonders in Oberdeutschland, in der gerichtlichen Sprache vorkommt. Eines Güter mit Kummer belegen, oder beschlagen, Kummer darauf legen, Arrest. Kummer suchen, erlangen. Daher bekümmern und verkümmern, mit Arrest belegen, noch zuweilen vorkommen.

2. Der Kummer, des — s, plur. inus. ein hoher Grad des Grames, d. i. der anhaltenden Betrübniß über ein Übel. Kummer haben, empfinden. Vor Kummer nicht schlafen können. Einem Kummer machen, verursachen. Sich Kummer über etwas machen.

Kummerhaft, — er, — este, adj. et adv. mit Kummer, d. i. einem hohen Grade des Grames behaftet; kummervoll. Kummerhaft seyn, aussehen. Ein kummerhaftes Leben.

Die Kummerklage, plur. die — n, in den Rechten, die Klage, worin man um Verkümmerung des Gutes eines andern ansucht, die Klage auf Kummer.

Kümmerlich, — er, — ste, adj. et adv. von Kummer, so fern es ehedem Mangel bedeutete. Sich kümmerlich behelfen, mit Kummer, so daß man überall dabey

dabey Mangel leidet. Sein kümmerliches Auskommen haben. Eine kümmerliche Reise, auf welcher man an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten Mangel leidet. Es sind kümmerliche Zeiten.

Kummerlos, —er, —este, adj. et adv. 1) Frey von Kummer, d. i. höherm Grad des Grames. Ein kummerloses Leben. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für sorglos. Kummerlos dahin leben. So auch die Kummerlosigkeit, plur. inus.

Kümmern, verb. reg. neutr. mit haben, und der vierten Endung der Person. 1. Kummer erwecken. 1) Eigentlich. Das kümmert mich sehr. O, mein Sohn, wie kümmerst du mich! 2) In weiterer Bedeutung, Sorge verursachen; bekümmern. Was kümmert dich das? was geht dich das an? was bekümmert dich das? Was kümmert das ihn und seines Gleichen? Less. Was kümmert es die Löwinn, in wessen Walde sie brüllt? ebend. 2. Kummer, d. i. höhern Grad des Grames, empfinden; als ein Reciprocum. 1) Eigentlich. Sich kümmern. Sich über etwas kümmern. Sich zu Tode kümmern. Laß dich das nicht kümmern. S. Bekümmern. 2) In weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, Antheil daran nehmen, wofür man auch bekümmern sagt. Er kümmert sich um alles. Was kümmerst du dich darum? Kümmert euch um eure Sachen.

Die Kümmerniß, plur. die —sse, Kummer, d. i. höherer Grad des Grames. Kümmerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen. Auch in eignen Kümmernissen scherzest du bey meinem Scherz, Haged.

Kummervoll, adj. et adv. voll Kummer, d. i. höhern Gram. Ein kummervolles Leben.

Das Kummet, oder zusammen gezogen Kummt, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, das Halsgeschirr der Pferde, welches aus zwey zusammen gesetzten krummen wie Ochsenhörner geschweiften Stücken Holz bestehet, welche mit Leder, oder Leinwand überzogen und ausgestopfet werden, da man sie denn den Zug- und Ackerpferden um den Hals hängt, ihnen vermittelst derselben das Ziehen zu erleichtern.

Der Kummkarren, des-s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zweyräderiger Karren mit einem Kasten, Schutt, Koth u. s. f. darauf wegzuführen; der Kippkarren, weil sich der Kasten niederkippen lässet. In einigen Gegenden wird auch eine Schiebkarre mit einem Kasten, welche in Obersachsen eine Radebärge heißt, eine Kummkarre genannt.

Der Kumpen, S. 2. Kumpf.

1. Der Kumpf, des-es, plur. die-e, in dem Mühlenbaue, Getriebstöcke, so fern sie in die Welle selbst eingeschnitten sind; da sie, wenn es runde zwischen zwey Scheiben befestigte Stäbe sind, Drillinge heißen.

2. Der Kumpf, des-es, plur. die-e, oder der Kumpen, des-s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vertiefung ausdruckt. 1) Die tiefe Stelle in einem Flusse, Teiche oder See heißt im Oberdeutschen die Gumpe, oder der Kumpen. 2) Ein tiefes Behältniß; nur noch in einigen Fällen. Im Niedersächsischen ist Kumm oder Kumpf eine Cisterne. Der Kasten auf einem Wagen, einem Karren und einer Karre wird eben daselbst ein Kumm genannt. 3) Ein tiefes Gefäß, besonders in Niedersachsen, wo eine jede tiefe Schüssel ein Kumm oder Kump genannt wird.

Der Kumst, S. Komst.

Kund, adv. von kennen, klare Vorstellung haben, wo es im gemeinen Leben und in der Sprache der Kanzelleyen noch häufig für bekannt gebraucht wird, in der anständigen Schreibart aber wenig mehr üblich ist. Die Sache ist mir nicht kund, nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Einem etwas kund thun oder machen, es ihm bekannt machen, zu seiner Wissenschaft bringen. Die Sache ist kund geworden, ist bekannt geworden, ist zu aller oder vieler Wissenschaft gekommen. Kund und zu wissen sey hiermit, der gewöhnliche Anfang öffentlicher Bekanntmachungen.

Kundbar, —er, —ste, adj. et adv. bekannt, warum alle, oder doch viele Wissenschaft haben, was viele wissen; im Oberdeut-

deutschen gleichfalls häufiger als im Hochdeutschen. Eine Sache kundbar machen, sie bekannt machen, zu jedermanns Wissenschaft bringen. Eine kundbare, jedermann bekannte, Sache. Die Sache ist kundbar geworden. Das Hauptwort, die Kundbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie bekannt ist, und das Nebenwort kundbarlich, jedermann bekannt, kommen im Hochdeutschen noch seltener vor.

Die Kunde, plur. inus. das Abstractum des Zeitwortes kennen, so fern es klare und deutliche Vorstellungen von einem Dinge haben bedeutet. 1. Die klare und deutliche Vorstellung selbst. 1) *überhaupt, doch nur im Niedersächsischen für Kenntniß. Ich habe keine Kunde davon, keine Kenntniß. Daher die Unkunde, der Mangel der Kenntniß, die Unwissenheit. 2) Der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man von einer Sache hat, wo es so wohl subjective als objective für Kenntniß gebraucht wird, doch nur in verschiedenen Zusammensetzungen. Die Sternkunde, der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den Sternen. So auch die Geschichtskunde, die Kräuterkunde, die Naturkunde, die Erdkunde, die Geschlechtskunde, die Himmelskunde u. s. f.

Der Kunde, des — n, plur. die — n, gleichfalls von kennen, ein Handelsfreund oder Nahrungsbekannter, d. i. eine Person, welche ihre Waaren bey einem andern kauft, bey demselben arbeiten lässet, oder ihm sonst Geld zu verdienen gibt; ein Kundmann. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Er oder sie ist meine Kunde, läßt gewöhnlich bey mir arbeiten, nimmt gewöhnlich die Bedürfnisse von mir. Viele Kunden haben, bekommen. Einem die Kunden vertreiben. Ein Gastwirth, welcher viele Kunden hat, viele bekannte Gäste, welche gewöhnlich bey ihm einkehren.

*Künd ig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Nebenworte kund, in passiver Bedeutung, für bekannt, kund, kundbar; nur noch im Oberdeutschen. Kündig werden, kund, bekannt. Kündig machen, Opitz. So kündig bin ich ihm, Dach. Die Hochdeutschen haben es nur in den Zusammensetzungen landkündig, stadtkündig, weltkündig, im ganzen Lande, in der ganzen Stadt, in der ganzen Welt bekannt.

Kundig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte die Kunde, in thätiger Bedeutung, Kenntniß von einer Sache besitzend, eine klare oder deutliche Vorstellung von derselben habend; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. 1) In der weitesten Bedeutung. Einer Sache kundig seyn. Eines Landes, aller Wege in einem Lande kundig seyn. Ein der Sache kundiger Mann. 2) In engerer Bedeutung, viele zusammen hangende klare oder deutliche Vorstellungen von einer Sache habend; in Gestalt eines Hauptwortes, doch nur in den Zusammensetzungen, Geschichtskundiger, Naturkundiger, Sprachkundiger, Sternkundiger, Herzenskündiger, (besser Herzenskundiger,) Kräuterkundiger u. s. f. 3) In noch engerer Bedeutung, durch die Übung erlangte Kenntnisse besitzend, erfahren; nur in einigen Fällen. Einer Sprache kundig seyn.

Die Kundleute, sing. inus. S. Kundmann.

*Kündlich, adv. bekannt, kund, im Hochdeutschen völlig veraltet. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, 1 Tim. 3, 16.

Der Kundmann, des — es, plur. die Kundleute, im gemeinen Leben, ein Kunde. Mann bedeutet in dieser Zusammensetzung eine Person überhaupt, daher Kundmann von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Sie ist mein Kundmann, nicht Kundfrau oder Kundjungfer.

Die Kundschaft, plur. die — en, von dem Nebenworte kund. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) *Die Kunde oder Kenntniß von einer Sache; im Hochdeutschen veraltet. Kundschaft von Edelsteinen haben, Kenntniß, sie kennen, sich darauf verstehen. 2) Die Bekanntschaft; nur in den gemeinen Sprecharten. Mit jemanden Kundschaft machen, Kundschaft mit ihm haben. In Kundschaft mit jemanden gerathen. Kundschaft an einem Orte haben. 3) Die Bekanntschaft in Ansehung des Nahrungsstandes. Ich thue es um weiterer Kundschaft willen,

willen, damit sie ferner bey mir kaufen mögen. In Kundschaft kommen, Kunden bekommen. Wo es auch im Concreto und als ein Collectivum die Kunden selbst bedeutet. Eine starke Kundschaft haben. Seine Kundschaft verlieren. 2. Als ein Concretum, dasjenige, was uns die Kenntniß einer Sache gewähret. 1) Die Nachricht, das mündliche Zeugniß, von einer geschehenen Sache, im gemeinen Leben. Mir ist Kundschaft kommen, Theuerd. ich habe Nachricht erhalten. Sich auf Kundschaft legen, Nachricht einzuziehen suchen. Besonders eine im Kriege von dem Zustande des Feindes eingezogene Nachricht. Auf Kundschaft ausreiten, recognosciren reiten. 2) Ein Zeugniß, wo es ehedem auch von der Aussage der Zeugen gebraucht wurde. Jetzt ist es nur noch im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern üblich, wo die Kundschaft ein schriftlicher Schein eines Meisters für einen Gesellen ist, da denn in weiterer Bedeutung auch der Lehrbrief und andere Urkunden eines Gesellen dessen Kundschaft genannt werden.

Kundschaften, verb. reg. act. Kundschaft, d. i. Nachricht, einziehen oder einzuziehen suchen. Kundschaften reiten, im Kriege, recognosciren reiten. Am häufigsten in dem zusammen gesetzten auskundschaften.

Der Kundschafter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kundschafterinn, eine Person, welche von einer geheimen oder unbekannten Sache Nachricht einzuziehen, solche auszukundschaften sucht, so wohl im gleichgültigen Verstande, als auch in verächtlicher Bedeutung für das eben so verhaßte Spion.

Künftig, adj. et adv. was erst zur Wirklichkeit kommen soll, ohne Bestimmung der Zeit; im Gegensatze des gegenwärtigen. Die künftige Woche, das künftige Jahr. Ich werde es künftig thun, d. i. in der folgenden Zeit, ohne Bestimmung der Länge oder Kürze derselben. Das künftige Leben, die künftigen Zeiten. Ins künftige, künftig, in der künftigen Zeit.

*Die Künftigkeit, plur. inus. ein ungebräuchliches Wort, die zukünftige Zeit, die Zukunft zu bezeichnen, welches einige neuere Dichter ohne Noth, und daher auch ohne Erfolg einzuführen versucht haben.

*Die Kunkel, plur. die — n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, den Spinnrocken oder Rocken zu bezeichnen, welcher in Niedersachsen der Wocken heißt. Die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flachs zusammen legen. Die Kunkel abspinnen. Daher die noch hin und wieder üblichen Zusammensetzungen, der Kunkeladel, der Adel von mütterlicher Seite, das Kunkelleben, das Weiberleben, Spindelleben, oder Schleverleben, welches auch auf das weibliche Geschlecht fällt, und noch andere mehr.

Die Kunst, plur. die Künste, Dimin. das Künstchen, Oberd. Künstlein, und zusammen gezogen Künstel. Es stammet vermittelst des Ableitungslautes st von können her, dessen Abstractum es eigentlich ist, und hat nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches dieses Zeitwortes, auch verschiedene Bedeutungen.

1. Menschliche Kraft, und was darin gegründet ist, im Gegensatze der Natur in der weitesten Bedeutung; ohne Plural. So sagt man von einem Graben auf dem Felde, von einem beschnittenen Baume, er sey ein Werk der Kunst und nicht der Natur, weil in der Erde und dem Baume nichts vorhanden ist, woraus diese Veränderung begreiflich würde.

2. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen. 1) Eigentlich und subjective, wo dieses Wort von allen Arten von Fertigkeiten gebraucht wird. Eine Kunst erfinden. Jemanden eine Kunst lehren. Viele Künste können oder wissen. Der Hund kann allerley Künste. Kartenkünste, Taschenkünste, brotlose Künste. Das ist keine Kunst, dazu gehöret keine Fertigkeit, das kann ein jeder. Seine Kunst an jemanden sehen lassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Ausübungssätze einer Art gehörig anzuwenden. Die Regierungskunst, die Kunst zu predigen, die Gedächtnißkunst, die Sprachkunst, die Vernunftkunst u. s. f.

2) Objective, der Inbegriff der Ausübungssätze Einer Art, oder derjenigen Ausübungssätze, welche zur Erreichung einer Absicht erfordert werden, und zu ihrer Anwendung eine Fertigkeit erfordern; wo es wiederum so viele verschiedene Arten der Künste gibt, als Fertigkeiten möglich sind. Die mechanischen Künste, welche allein eine Fertigkeit der Hand erfordern, und daher am häufigsten Handwerke genannt werden. In einer andern Einschränkung sind die mechanischen Künste diejenigen, welche hauptsächlich eine Fertigkeit der Hand erfordern, ohne das Nachdenken und Fleiß bey deren Ausübung auszuschließen, besonders, wenn sie nicht bloß auf das Bedürfniß, sondern auch zugleich mit auf das Vergnügen der Menschen gerichtet sind. In diesem Verstande gibt es verschiedene Beschäftigungen, welche sich von den Handwerkern unterscheiden, und für ihre Lebensart den Nahmen der Kunst hergebracht haben. Z. B. die Jägerkunst, die Buchdruckerkunst, die Barbierkunst, die Kunst des Instrumenten-Machers, des Uhrmachers, des Steinschneiders u. s. f. Ja selbst unter den eigentlich so genannten Handwerkern gibt es einige, welche bey Hervorbringung ihrer Arbeiten vorzüglich mit auf das Vergnügen der Menschen sehen, und daher in der Ausübung mehr Fleiß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten gebrauchen, als andere. Diese pflegen alsdann das Wort Kunst — dem Nahmen ihrer Beschäftigung vorzusetzen; z. B. der Kunstdrechsler, Kunstgärtner, Kunstfärber, Kunstmahler u. s. f. Die freyen Künste, eine ehedem übliche Benennung derjenigen Künste, welche von freyen Personen ausgeübet wurden, zum Unterschiede von den bloß mechanischen oder unfreyen, welche in Griechenland und bey den Römern von Knechten getrieben wurden. Man zählete deren sieben; die Sprachkunst, Rechenkunst, Redekunst u. s. f. Bey unserer heutigen Verfassung sind an die Stelle der freyen Künste die schönen Künste getreten, unter welchem Nahmen man diejenigen begreift, welche allein oder doch vornehmlich das Vergnügen zum Gegenstande haben, und daher in ihrer Ausübung mehr Kenntniß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten erfordern als die bloß mechanischen. Dahin gehören die Tonkunst, die Mahlerkunst mit ihrer Schwester der Kupferstecherkunst, die Baukunst, die Bildnerkunst, die Redekunst, die Dichtkunst, die Tanzkunst, die Schauspielkunst, und wenn man will noch andere mehr. Die Bildnerkunst, Mahlerkunst und Kupferstecherkunst werden unter der allgemeinen Benennung der bildenden Künste verstanden. In engerer Bedeutung werden die bildenden Künste sehr häufig vorzugsweise die Künste, oder noch mehr im Singular die Kunst genannt. Unter den Griechen war die Kunst zur höchsten Vollkommenheit gestiegen. Ja einzelne Künste werden zuweilen nur die Kunst schlechthin genannt, doch mit einem Beyworte. Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu graben. Aus allem erhellet, daß das Wort Kunst bloß die Fertigkeit in Anwendung der Ausübungssätze, und den Inbegriff dieser Vorschriften und Regeln ausdruckt, daß es also von allen denjenigen Disciplinen gebraucht werden kann, welche zu ihrer Ausübung eine solche Fertigkeit erfordern. Ja einerley Disciplin kann in verschiedener Betrachtung so wohl eine Kunde, als eine Kunst, als endlich auch eine Wissenschaft genaunt werden. Die Arzeneykunde, ist die historische Kenntniß oder klare Vorstellung von allen zur Heilung des menschlichen Körpers nöthigen Dingen; die Arzeneykunst, die Fertigkeit in Ausübung der zur Heilung gehörigen Vorschriften, und die Arzeneywissenschaft endlich, die Einsicht der Gründe und die Fertigkeit diese Vorschriften aus unwidersprechlichen Gründen unumstößlich darzuthun. Eben so sind schöne Künste und schöne Wissenschaften unterschieden.

3. In noch engerer Bedeutung, Fertigkeit mit Mühe, Fleiß und Nachdenken verbunden; ohne Plural. Es ist viele Kunst an einem Gemälde. Der Ring ist mit vieler Kunst gearbeitet. Wo es oft im nachtheiligen Verstande von der sorgfältigen Anwendung willkührlicher Vorschriften gebraucht und alsdann der Natur entgegen gesetzet wird, besonders in den Werken der

Kunst, d. i. der bildenden Küuste. Das schmeckt nach der Kunst.

4. Ein Werk der Kunst, ein durch Hülfe der Kunst hervor gebrachtes Ding. In dieser Bedeutung wird besonders eine künstliche Maschine, das Wasser aus der Tiefe zu heben, die Wasserkunst, das Kunstgezeug, und im gemeinen Leben nur schlechthin die Kunst genannt.

Künfteln, verb. reg. act. Kunst anwenden, durch Kunst hervor bringen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande, welcher den meisten Diminutivis dieser Art anklebt. 1) Unnöthige, mühsame Kunst anwenden, und dadurch hervor bringen. Lange an einem Dinge künsteln. Der flüchtige Kitzel, womit die gekünstelten Gerichte die Zunge reitzen. 2) Durch die Kunst nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Falschen und Unechten. Gekünsteltes Gold. Eine gestünstelte Schönheit. Der Wein ist nicht natürlich, sondern gekünstelt. 3) Willkührliche Ausübungssätze mit Mühe und Ängstlichkeit anwenden. In diesem Verstande unterscheidet man in den schönen Künsten das Gekünstelte von dem Natürlichen. So auch die Künstelung.

Die Künsteley, plur. die — en, das Künsteln, und ein durch das Künsteln hervor gebrachtes Werk.

Der Kunstfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen sich die neuern Schönfärber oder Waidfärber an vielen Orten geben, weil sie mehrere und schönere Farben hervor zu bringen wissen, als die gemeinen Färber, welche anfänglich nur schwarz färbten, und daher auch Schwarzfärber genannt werden.

Das Kunstfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer und brennender Körper, welchem durch Hülfe der Kunst allerley Farben und Gestalten gegeben werden. Ein Inbegriff mehrerer Kunstfeuer machen ein Feuerwerk aus, welches auch wohl selbst und zwar collective ein Kunstfeuer genannt wird.

Der Kunsthandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste, der Handel mit Mahlereyen, Kupferstichen, Bildwerken u. s. f. Daher der Kunsthändler, der mit solchen Sachen handelt.

Die Kunstkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem nicht nur allerley Werke der bildenden Künste, sonder überhaupt künstliche zum Vergnügen gereichende Arbeiten aufbehalten werden. Der Vorgesetzte einer solchen Sammlung wird der Kunstkämmerer genannt.

Der Künstler, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher eine Kunst ausübet, und so fern er dieselbe ausübet. Er ist ein zu großer Künstler im Betruge. In engerer Bedeutung legt man diesen Nahmen denjenigen bey, welche die schönen Künste üben, wie den Mahlern, Baumeistern, Tanzmeistern u. s. f. Nur von Dichtern und Rednern ist es ungewöhnlich. Auch läßt es sich in den Zusammensetzungen nicht überall da gebrauchen, wo das Stammwort Kunst hergebracht ist. Man sagt zwar Tonkünstler, aber nicht Tanzkünstler, Mahlerkünstler u. s. f. so wie es auch von andern Künsten sich nicht überall in die Zusammensetzungen schickt. Man sagt Tausendkünstler, Schwarzkünstler, und seit einiger Zeit auch Meßkünstler, Scheidekünstler und Zahnkünstler, aber nicht Barbierkünstler, Rechenkünstler, Fechtkünstler, Reitkünstler u. s. f. obgleich das einfache Wort sich von den meisten, doch auch nicht von allen, Personen dieser Art gebrauchen lässet. Eben so eingeschränkt ist das weibliche Geschlecht, die Künstlerinn, welches man wohl von weiblichen Personen gebrauchen kann, welche eine oder die andere Kunst üben, oder darin erfahren sind, aber nicht von der Gattinn eines Künstlers.

Künstlich, — er, — ste, adj. et adv. Kunst besitzend und darin gegründet; 1) Der künstliche Tag, das künstliche Jahr, in der Chronologie, im Gegensatze der natürlichen, die genau nach dem Sonnenlaufe berechnete Dauer des Tages oder des Jahres. 2) Kunst besitzend. Ein künstlicher Mann. Es ist sehr künstlich. Ingleichen in der Kunst gegründet, zu dessen Hervorbringung Fertigkeit in Anwendung der übungssätze erfordert wird, und in engerer Bedeutung mit Einschließung des

Nachdenkens, des Fleißes. Eine künstliche Arbeit. Das ist sehr künstlich. 3) In engerer Bedeutung, im Gegensatze des natürlichen, durch Fertigkeit erworben. Diese Miene ist dir nicht natürlich, sie ist künstlich. 4) Mit dem Nebenbegriffe des Unechten, des Falschen, durch die Kunst nachgemacht, gekünstelt. Künstliches Gold. Eine künstliche Schönheit. 5) Listig, ränkvoll. Eine künstliche Ausflucht. Eine sehr künstliche Lüge.

Kunstlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Kunst, d. i. ohne durch Übung erlangte Fertigkeit, und in diesem Mangel gegründet. Ein kunstloses Gemählde. In einem edlern Verstande heißt die Natur kunstlos, so fern ihre zum Vergnügen des Menschen gereichenden Veränderungen nach unveränderlichen Gesetzen erfolgen, und keine erst durch Übung mühsam erlangte Fertigkeit voraus setzen. So auch die Kunstlosigkeit.

Kunstmäßig, — er, — ste, adj. et adv. den Regeln der Kunst gemäß.

Der Kunstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Wasserkunst, eine im Baue einer Wasserkunst und deren Erhaltung erfahrne Person.

Der Kunstpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Stadt-Musikanten, so fern sie ihre Kunst zum Vergnügen andrer ausüben.

Das Kunstrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches eine Wasserkunst treibet, das große Rad an einer Wasserkunst.

Kunstreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Kunst, einen hohen Grad der Fertigkeit in Hervorbringung eines Werkes besitzend, und darin gegründet.

Der Kunstrichter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Producte der freyen oder schönen Künste, welche vorzüglich Künste genannt werden, zu beurtheilen. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher die gelehrten Arbeiten anderer beurtheilet, oder zu beurtheilen unternimmt. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes könnte man auch eine Kunstrichterinn nennen. Die abgeleiteten Kunstrichtern, kunstrichterlich, Kunstrichterey u. s. f. lassen sich wohl im Scherze und im verächtlichen Verstande gebrauchen, aber für die edle ernsthafte Schreibart schicken sie sich nicht.

Die Kúnstsprāche, plur. die — n, die in einer Kunst übliche Art sich auszudrucken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter. So hat jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Handwerk, ja fast jede Beschäftigung ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kunstgenossen deutlich ausgedruckt werden.

Das Kunststück, des — es, plur. die — e, ein durch Kunst, oder mit Kunst hervor gebrachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, welche eine besondere Fertigkeit erfordert, so fern sie ein Beweis derselben ist. Ein Kunststück machen, erfinden. Ein Kunststück zeigen, sehen lassen.

Der Kunsttrieb, des-es, plur. die-e, bey den Thieren, die ihnen angeborne Fertigkeit, gewisse der menschlichen Kunst ähnliche zusammen gesetzte Wirkungen hervor zu bringen; eine Art des Naturtriebes oder Instinctes.

Das Kunstwêrk, des-es, plur. die-e, ein Werk der Kunst, ein durch oder mit Kunst hervor gebrachtes Ding. In engerer Bedeutung wird ein Product der bildenden Künste ein Kunstwerk genannt.

Das Kunstwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, einen einer Wissenschaft, Kunst oder Beschäftigung eigenen Begriff auf eine kurze und den Kunstgenossen verständliche Art auszudrucken; Terminus technicus. S. Kunstsprache.

Kunz, Kunzens, Kunzen, im gemeinen Leben ein männlicher Taufnahme, welcher aus Conrad verderbt oder vielmehr zusammen gezogen ist. Es sey Kunz oder Heinz.

Die Küpe, plur. die — n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, wo es theils einen geflochtenen Kober, theils aber auch einen Kübel und eine Kufe bedeutet.

Der Küper, des — s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher Kufen, d. i. große

große hölzerne Gefäße, besonders Weingefäße, verfertiget, und zugleich mit dem Weine umzugehen weiß, siehe Küfer.

1. Das Kupfer, des — s, plur. car. ein Collectivum, braunrothe Blattern oder große Finnen im Gesichte zu bezeichnen. Kupfer im Gesichte haben, solche Blattern oder Finnen. Daher kupferig, dergleichen Finnen habend. Sehr kupferig aussehen. Ein kupferiges Gesicht.

2. Das Kupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein röthliches unedles Metall, welches viele Geschmeidigkeit besitzet und auf dem Bruche körnig ist, ohne doch einen besondern Glanz zu zeigen. 1. Eigentlich. Kupfer schmelzen. In Kupfer arbeiten. Ein Geschirr von Kupfer. Geld aus Kupfer schlagen. In Kupfer stechen. 2. Figürlich. 1) Kupferne Geschirre werden zuweilen nur Kupfer genannt. Viel Zinn und Kupfer haben, viele zinnerne und kupferne Geschirre. Das Kupfer scheuern. 2) Ein Blatt, worauf eine in Kupfer gestochene Figur oder eine Kupferplatte abgedruckt worden, ein Kupferstich; wo nicht nur der Plural, sondern auch das Diminutivum das Küpferchen, Oberd. Küpferlein üblich sind. Ein Buch mit vielen Kupfern. Mit Kupfern handeln, mit Kupferstichen.

Das Kupferblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, auf welchem eine in Kupfer gestochene Figur abgedruckt ist; ein Kupferstich, ein Kupfer.

Das Kupferblau, indecl. im Bergbaue, ein derbes und festes Bergblau, zum Unterschiede von dem Kupferocher, siehe Bergblau.

Das Kupferbraun, indecl. der kleine oder dünne Hammerschlag von dem Kupfer, Kesselbraun; zum Unterschiede von dem gröbern, welcher Kupferschlag genannt wird. Auch eine braune kupferhaltige Erde ist in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kupferdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, die von dem Kupferstecher gestochenen Kupferplatten auf Papier abzudrucken.

Das Kúpferêrz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Erz, dessen einziger oder doch vornehmster Gehalt Kupfer ist, ein Mineral, in welchem sich vererztes Kupfer befindet.

Das Kupfergrün, indecl. ein jeder Kupferkalk, Kupferrost, oder verwittertes, seiner metallischen Gestalt beraubtes Kupfer, von grüner Farbe. Daher der Grünspan von vielen auch nur Kupfergrün genannt wird.

Der Kupferhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Kupfer. Noch mehr aber, der Handel mit Kupferstichen. Daher der Kupferhändler, der mit Kupferstichen handelt.

Kupfericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kupfer ähnlich. Kupfericht schmecken. Ein kupferichter Geschmack. Manches Silbergeld siehet sehr kupfericht aus.

1. Kupferig, oder Küpferig, adj. et adv. von 1. Kupfer, braunrothe Blattern im Gesichte habend. Ein kupferiges Gesicht. Kupferig aussehen.

2. Kupferig, adj. et adv. von 2. Kupfer, Kupfer enthaltend, wofür doch kupferhaltig üblicher ist.

Der Kúpferlasûr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein blaues Kupfererz, von einer schönen, blauen Farbe, welches vieles und gutes Kupfer gibt. Es muß mit dem Lasursteine nicht verwechselt werden.

Kupfern, im gemeinen Leben küpfern, adj. et adv. aus Kupfer verfertiget. Kupferne Gefäße. Ein kupfernes Dach.

Die Kupferplatte, plur. die — n, eine Platte von Kupfer, besonders so, wie die Kupferstecher dieselben gebrauchen, da denn so wohl die gestochenen als ungestochenen Platten diesen Nahmen führen.

Die Kupferprêsse, plur. die — n, die Presse des Kupferdruckers; eigentlich die Kupferdruckerpresse.

Der Kúpferstécher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren mit dem Grabstichel in kupferne Platten gräbt, welche hernach auf Papier abgedruckt werden.

Der Kúpferstich, des — es, plur. die — e, in kupferne Platten gestochene Figuren,

guren, besonders nachdem sie auf Papier abgedruckt worden, der Abdruck einer in Kupfer gestochenen Platte, welcher auch nur ein Kupfer schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von einem Holzschnitte. Eine Sammlung von Kupferstichen.

Die Kuppe, plur. die — n, Diminut. das Küppchen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens, den rundlichen Gipfel, ingleichen die rundliche Spitze eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Berges sehr häufig die Koppe oder Kuppe genannt. Die Spitzen der Finger heißen Kuppen oder Fingerkuppen. Die Köpfe der Nägel und Stecknadeln heißen gleichfalls Kuppen.

1. Die Kuppel, ein Band, ingleichen eine Anzahl mit einander verbundener Dinge, S. Koppel.

2. Die Kuppel, plur. die — n, ein rundes Dach in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, so fern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles desselben ausmacht. Eine gedrückte Kuppel, welche niedriger ist, als eine Halbkugel, zum Unterschiede von einer erhöheten Kuppel, welche höher ist.

Die Kuppeley, plur. die — en, das Kuppeln, ohne Plural; ingleichen einzelne Handlungen dieser Art, mit dem Plural.

Kuppeln, verb. reg. act. welches mit koppeln ein und eben dasselbe Wort ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für koppeln, d. i. verbinden, im eigentlichen Verstande, ist es in der Baukunst üblich, wo gekuppelte Säulen zwey Säulen sind, welche so nahe bey einander stehen, daß sie sich mit ihren breitesten Theilen berühren. Gekuppelte Bildsäulen, welche aus Einem Stücke gemacht sind, und auf Einem Fuße stehen. 2) Figürlich, eine Verbindung zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechtes stiften. So wohl von einer ehelichen Verbindung, wo es theils nur in der niedrigen Sprechart, theils nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Zwey Personen zusammen kuppeln. Als auch von einer unerlaubten Verbindung bloß zur Befriedigung sinnlicher Begierden; wo es auch absolute üblich ist. Kuppeln, d. i. zweyen Personen verschiedenen Geschlechtes zur Befriedigung der Wollust behülflich seyn, beyde, oder doch einen Theil dazu zu bereden suchen.

Der Kupplер, des-s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kupplerinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zwischen zwey andern Personen eine Heirath zu stiften sucht. Noch häufiger aber, eine Person, welche eine unerlaubte fleischliche Vermischung zwischen Personen zweyerley Geschlechtes zu stiften sucht, S. Kuppeln.

Der Küráß, des-sses, plur. die-sse, eine eiserne Bekleidung des Leibes im Kriege; ein Harnisch. Der ganze oder volle Küraß, eine eiserne Bekleidung des ganzen Leibes, wozu der Helm, das Bruststück und die Arm- und Beinschienen gehören. Heut zu Tage werden diese Kürasse im Ernste nicht mehr gebraucht, indem die heutigen Kürasse nur halbe Kürasse oder Bruststücke sind, welche bloß die Brust, und wenn es hoch kommt, den Rücken bedecken.

Der Küraſſier, des — s, plur. ut nom. sing. mit einem Kürasse versehene Soldaten zu Pferde, geharnischte Reiter; im gemeinen Leben Küraſſierreiter.

Die Kurbe, plur. die — n, oder die Kurbel, plur. die-n, eine nach einem Winkel, oder auch nur krumm gebogene Handhabe, besonders so fern sie dienet, etwas damit herum zu drehen. Dergleichen ist die Kurbe an einer Kaffehmühle, an einem Bratenwender, an den Sägemühlen u. s. f.

Der Kürbiß, des — sses, plur. die — sse, zusammen gezogen der Kürbs, des — es, plur die — e, oder die Kürbse, plur. die — n, die große länglich runde oder ganz runde Frucht einer Pflanze, welche gleichfalls Kürbiß, oder Kürbs genannt wird; Cucurbita L.

Der Küree, S. Kireh.

Der Kürschner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kürschnerinn, ein Handwerker, welcher die Thierfelle zur menschlichen Kleidung geschickt macht, und verarbeitet. Daher das Kürschnerhandwerk, die Kürschnerwaare, der Kürschnerladen u. s. f.

Kurz, kürzer, kürzeste, adj. et adv. ein beziehender Ausdruck, ein geringeres Maß der Ausdehnung in die Länge habend, als ein anderer Körper, welcher letztere entweder ausdrücklich dazu gesetzt wird, die Sächsische Elle ist kürzer als die Brabantische, oder als bekannt voraus gesetzt wird, kürzer als gewöhnlich, kürzer als die meisten oder bekanntesten Dinge dieser Art, eine kurze Elle. Der Gegensatz ist lang. 1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung in die Länge. Ein kurzes Kleid. Das Kleid ist mir zu kurz. Den kürzesten Weg gehen. Ein kurzes Gesicht haben, nicht weit sehen können. Ein Pferd kurz anbinden, den Zügel kurz binden, so daß es wenig Raum zur Bewegung habe. Daher die im gemeinen Leben übliche R. A. kurz angebunden seyn, leicht aufzubringen, leicht zum Zorne zu bewegen seyn. Den Leithund kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, ein Pferd im Zügel kurz halten, bey den Reitern, in beyden Fällen, das Thier einzuschränken. Daher auch in der vertraulichen Sprechart, jemanden kurz halten, genaue Aufsicht auf ihn haben, ihn einschränken, ihm nicht vielen Willen lassen. Zu kurz kommen, Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Bey einer Sache zu kurz kommen. 2. In weiterer Bedeutung, in einigen Fällen auch von andern Arten der Ausdehnung als der Länge. Eine kurze Statur haben, klein, nicht groß seyn. Jemanden um eine Spanne oder um einen Kopf kürzer machen, im Scherze, ihn enthaupten. 3. Figürlich. 1) Von der Zeitdauer, im Gegensatze des lang, eine geringe Zeitdauer habend. Das kurze Leben. Im Winter sind die Tage kurz. Der Mensch lebt eine kurze Zeit. Die Zeit wird mir bey ihm kurz, scheinet mir bey ihm schnell vorüber zu gehen. Ein kurzes Gedächtniß, welches eine Sache nicht lange behalten kann; wo doch im Gegensatze ein langes Gedächtniß nicht üblich ist. Besonders von der Zeitdauer, in welcher eine Veränderung vollbracht wird. Mach es kurz. Kurz von der Sache zu kommen. Das ist das kürzeste Mittel, welches die wenigste Zeit erfordert. Sagen sie mir kurz und gut, (ohne viele Umschweife oder Umstände,) was sie thun wollen, Gell. Etwas mit kurzen Worten vortragen, besser mit wenig Worten. Sich kurz fassen, in dem wörtlichen oder schriftlichen Vortrage einer Sache, wofür man auch sagt, sich ins Kurze fassen. Wo das Nebenwort kurz auch in Gestalt eines Bindewortes oder Zwischenwortes gebraucht wird, den endlichen Ausspruch in oder über eine Sache anzukündigen oder zu begleiten. Kurz, sie machte über diesen Verlust unerträgliche Grimassen, Gell. Wohin auch das in den niedrigen Sprecharten so gemeine kurz um! gehöret. 2) Eine kurze Brühe, in den Küchen, welche weniger Flüssigkeit aber mehr Consistenz hat, im Gegensatze einer langen, d. i. dünnen. 3) †Jemanden kurz und lang nennen, im niedrigen Leben, ihn mit allerley Anzüglichkeiten schimpfen.

Die Kürze, plur. inus. das Abstractum des Beywortes kurz. 1) Die kurze Beschaffenheit eines Dinges, so wohl in Ansehung der körperlichen Ausdehnung in der Länge, als auch in Ansehung der Zeitdauer. Die Kürze des Weges, eines Kleides, der Elle. Die Kürze der Zeit, des Lebens. Sich der Kürze befleißigen, besonders in dem mündlichen und schriftlichen Vortrage. Etwas in die Kürze bringen, einen weitläuftigern Vortrag kürzer zusammen fassen. 2) Eine kurze Zeitdauer. In der Kürze, in kurzer Zeit.

Kürzen, verb. reg. act. kürzer machen, abkürzen, verkürzen, welche Wörter üblicher sind. Die Furcht vor einem frühen Tode, die ihn quält, wird ihm das Leben kürzen. So auch die Kürzung.

Kürzlich, adv. welches nur von der Zeit gebraucht wird, und in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. 1) *Vor kurzer Zeit; am häufigsten in Niedersachsen. Er ist nur kürzlich von Reisen gekommen, Gell. 2) *In kurzer Zeit. Ich will gar kürzlich zu euch kommen, 1 Cor. 4, 9. 3) In der Kürze, mit wenig Worten; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Ich will es nur kürzlich berühren.

Kurzſichtig, — er, — ſte, adj. et adv. ein kurzes Geſicht habend, nicht weit in die Ferne ſehen könnend. Kurzſichtig ſeyn. Ingleichen figürlich, einen Fehler des Geiſtes zu bezeichnen, nach welchem man nur wenig Folgen einer Sache, oder nur wenig Gegenſtände zugleich überſehen kann. Eine kurzſichtige Vernunft. Heftige Liebe iſt kurzſichtig. Daher die Kurzſichtigkeit.

Die Kurzweile, plur. die — n, im gemeinen Leben, nicht ſo wohl die kurze Weile oder Zeit zu bezeichnen, als vielmehr dasjenige, was die Zeit auf eine luſtige Art verkürzet, d. i. Scherz, ſcherzhafter und luſtiger Zeitvertreib. Kurzweile treiben, Scherz. Seine Kurzweile mit jemanden haben, ſeinen Scherz.

Kurzweilen, verb. reg. neutr. mit haben, Kurzweile treiben, ſcherzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben.

Kurzweilig, — er, — ſte, adj. et adv. ſcherzhaft, ſo wohl von Perſonen als Sachen; auch nur im gemeinen Leben. Ein kurzweiliger Menſch. Ein kurzweiliger Einfall. Kurzweilige Reden. Ein kurzweiliger Rath, eine luſtige Perſon am Hofe, ein Hofnarr.

Kurzwierig, — er, — ſte, adj. et adv. kurze Zeit während; vorzüglich im Oberdeutſchen, deſſen Gegenſatz, langwierig, im Hochdeutſchen gangbarer iſt.

Küſchen, verb. reg. neutr. mit haben, ſich niederlegen, ſich auf die Erde legen; doch nur noch im gemeinen Leben und von den Hunden, ſich auf den Bauch legen. Figürlich, ſich demüthigen, nachgeben; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart. Er muß kuſchen.

Der Kuß, des — ſſes, plur. die Küſſe, Diminut. das Küßchen, Oberd. Küßlein, der mit einem gewiſſen Schalle verbundene Druck des Mundes auf einen Körper, beſonders ſo fern derſelbe ein Zeichen der Ehrfurcht, der Liebe und der Zärtlichkeit iſt; der Handkuß, der Kuß auf die Hand, zum Zeichen der Ehrerbiethung. Der Fußkuß, zum Zeichen der höchſten Ehrfurcht. Am häufigſten wird der Kuß auf den Mund, ſo fern er ein Zeichen der Liebe, Freundſchaft und Zärtlichkeit iſt, nur ein Kuß ſchlechthin genannt. Einen Kuß bekommen.

Küſſen, verb. reg. act. einen Kuß geben, mit der vierten Endung der Sache. Einer Perſon die Hand, den Mund, den Fuß küſſen. Ingleichen mit der vierten Endung der Perſon und dem Vorworte auf. Eine Perſon auf den Mund, auf die Backen, auf die Augen, auf die Stirn küſſen. Aber nicht, ſie auf die Hand, auf den Fuß küſſen. Mit holder Anmuth küſſeſt du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geßn. Ingleichen abſolute mit der vierten Endung, eine Perſon aus Freundſchaft, aus Liebe, aus Zärtlichkeit auf den Mund küſſen. Jemanden küſſen. Das Hauptwort die Küſſung iſt nicht eingeführet.

Das Küſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Küßchen, Oberd. das Küßlein, ein mit einem weichen Körper ausgeſtopfter Beutel oder Sack von mittlerer Größe. Ein Sandküſſen, Kräuterküſſen, Kleyküſſen, ein mit Sande, Kräutern, Kleye ausgeſtopfter Beutel. Ein Nadelküſſen, von Kleye, Wolle oder Haaren, die Nadeln darauf zu ſtecken. Ein Reitküſſen, Sattelküſſen u. ſ. f. In engerer Bedeutung, ein mit Federn oder einem ähnlichen weichen Körper ausgeſtopfter Beutel von mittlerer Größe, darauf zu liegen, oder einen Theil des Leibes damit zu bedecken, ein Polſter; zum Unterſchiede von den größern Betten.

Die Küſte, plur. die — n, der an dem Meere oder der See gelegene Theil eines Landes, das Meerufer mit einem beträchtlichen Theile des dahinter gelegenen Landes, wo es bald in der einfachen, bald auch in der mehrern Zahl gebraucht wird. Die Küſte von Guinea, oder die Goldküſte, ein anſehnlicher Theil von Afrika, welcher viele Königreiche in ſich begreift. Die barbariſchen Küſten, oder die Küſten der Seeräuber, in dem mitternächtigen Theile von Afrika. An den Engländiſchen Küſten, oder an der Engländiſchen Küſte ſtranden.

Der Küſter, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn die Küſterinn, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, der Kirchner, welcher für die Sicherheit und Reinlichkeit der Kirche Sorge trägt:

aus

aus dem mittlern Lat. Custos, Costurarius. Daher die Küsterey, die Wohnung des Küsters und dessen Amt.

Die Kutsche, plur. die — n, Diminut. das Kütschchen, Oberd. Kütschlein. 1) Ein jeder großer ganz bedeckter Wagen; in welchem Verstande noch ein Kammerwagen eine Landkutsche, Postkutsche oder auch nur die Kutsche schlechthin genannt wird. In engerer Bedeutung ein ganz bedeckter Wagen mit einem Himmel, dessen Decke nicht zerlegt werden kann. Die Miethkutsche, Staatskutsche, welche man jetzt lieber mit einem Französischen Worte eine Carosse nennet. 2) In den Gärten, ein mit Bretern eingefaßtes Mistbeet. Eine Tobaks-Kutsche, wenn junge Tobaks-Pflanzen darin gezogen werden.

Kutschiren, verb. reg. neutr. mit haben, im gemeinen Leben, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren; an einigen Orten auch kurschen.

Der Kütt, S. Kitt.

Die Kütte, S. Quitte.

Die Kutte, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch von der langen, mit einer Kappe versehenen Kleidung der Mönche gebraucht wird; die Mönchskutte. Die Kutte anlegen, ein Mönch werden. Die Kutte ablegen, das Klosterleben verlassen.

Die Kuttel, plur. inus. oder die Kutteln, sing. inus. nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, das Eingeweide, besonders großer Thiere zu bezeichnen.

Der Kuttelhof, des — es, plur. die — höfe, in einigen Gegenden, einen Schlachthof, oder auch eine Fleischbank zu bezeichnen.

Kütten, S. Kitten.

Der Kützel, S. Kitzel.

Der Kur, des — es, plur. die — e, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes Theil, ein Stück eines Ganzen bedeutete, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, ein Bergtheil, d. i. den 128sten Theil einer Zeche zu bezeichnen. Einen Kux kaufen, verkaufen. Acht Kuxe bauen oder verbauen, so viel Bergtheile an einem Bergwerke haben.

Der Kurkränzler, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, beeidigte Leute, deren Geschäft es ist, die Kuxe bey den Bergwerken zu verhandeln, daher sie gemeiniglich im Lande herum reisen. Vermuthlich von kränzeln, d. i. im Kreise herum reisen.

L

Lab.

L, der zwölfte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der zweyte unter den Zungenbuchstaben ist, und entstehet, wenn unter der Ausstoßung des Hauches der vordere Theil der Zunge an die obere Reihe Zähne gelegt wird. Er ist zugleich der erste unter den sogenannten flüssigen Buchstaben, welche von andern Halblaute genannt werden. Daß er als ein solcher, wenn er am Ende einer Sylbe einfach stehet, und folglich einen gedehnten Selbstlaut vor sich hat, oft noch ein h annimmt, ist schon bei diesem Buchstaben bemerket worden.

Das Lab, des — es, plur. car. Die sauer gewordene und geronnene Milch in dem vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, deren man sich bedienet, andere süße Milch damit zu laben, d. i. gerinnen zu machen, und welche daher auch Käselab genannt wird. Daher Kälberlab, Hasenlab, Ziegenlab, Hirschlab, Lammslab u. s. f. In einigen Gegenden wird daher auch der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchen bei ihren Jungen diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen genannt, dagegen er bey andern der Magen in der engsten Bedeutung heißt.

† Die Labbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und figürlich der Mund, S. Flabbe und Lippe.

Der Labberdān, des — es, plur. inus. eingesalzener Kabeljau, zum Unterschiede von dem blos gedörreten, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches bekannt ist. Das Wort ist aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen.

† Labbern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges und albernes Geschwätz machen.

1. Laben, verb. reg. act. die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch.

2. Laben, verb. reg. act. einem in einem hohen Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erquicken. So wohl und am häufigsten, durch Speise und Trank. Einen Hungrigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas laben. Als auch durch andere Mittel. Einen Kranken laben. Labende Arzeneyen, stärkende, Confortantia. Ingleichen figürlich, einen hohen Grad des Vergnügens erwecken. Ich wollte sein Herz nicht laben, ich wollte ihn das Vergnügen nicht machen. Sich an etwas laben, ein merkliches Vergnügen daraus empfinden. Daher die Labung, sowohl von der Handlung des Labens, als auch von demjenigen, was einen hohen Grad der Kräfte oder des Vergnügens gewähret, in welchem Falle es auch den Plural leidet. S. Labsal.

Labēt, adv. in gewissen Kartenspielen, wo labet werden so viel als verlieren bedeutet. Jemanden labet machen, ihn im Spiele überwinden. Figürlich ist labet werden oft so viel als den kürzern ziehen, ermatten, ermüden, in Abfall der Nahrung kommen u. s. f. Aus dem Franz. la Bête.

Das Labkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter die Milch laben, d. i. gerinnen machen, daher man selbige auch an einigen Orten anstatt des Labes gebraucht; Galium verum L. Waldstroh, Unser Frauen Bettstroh, Meierkraut.

Der Läbkuchen, S. Lebkuchen.

Das Läbsal, des — es, contr. Labsals, plur. die — e, alles dasjenige, womit man sich oder andere labet, d. i. sowohl die verlohrnen Kräfte wieder ertheilet, als auch einen hohen Grad des Vergnügens erwecket. Wenn sie des Labsals mehr bedürfen als er, Gell. Ein frischer Trunk ist ein Labsal in der Hitze. Süßer Schlaf, balsamisches Labsal der matten Natur.

Die

Die Labung, plur. die — en, S. 2. Laben.

Das Labyrinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. λαβυρινθος, welches der Nahme eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta unweit Heliopolis war, welches aus lauter gewölbten und so künstlich in einander geschlungenen Gängen bestand, daß man den Ausgang schwerlich finden konnte. 1. Eigentlich, ein auf ähnliche Art angelegter Garten, oder ein Lustſtück in einem solchen Garten; ein Irrgarten, Irrgang. 2. Figürlich. 1) In der Anatomie, eine Höhle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres, welche diesen Nahmen wegen der vielfachen gewundenen Gänge hat, aus welchen sie bestehet; Labyrinthus. 2) Eine jede verworrene Sache, deren Zusammenhang oder Ausgang man nicht wohl einsehen kann. Wir sehen weit hinaus auf fremde Gefilde von Glück; aber Labyrinthe versperren den Zugang, Geßn. Besonders eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist.

Der Láchbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man an den Waldgränzen neben dem Gränzsteine stehen lässet, und ihn mit drey Hieben zu beyden Seiten bezeichnet, um den Gränzstein desto sicherer finden zu können. Zuweilen auch ein jeder Gränzbaum so fern ein gewisses Zeichen zur Bezeichnung der Gränze in denselben gehauen worden; der Mahlbaum, Markbaum, Gränzbaum, in einigen Gegenden auch Lochbaum und Lachterbaum, beydes so wie Lachbaum von lachen, hauen.

1. Die Láche, plur. die — n, von dem Zeitworte lachen, hauen, nur noch im Forstwesen. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen. Ingleichen die von der Rinde entblößte Stelle, dergleichen die Harzreißer zu machen pflegen, um dem Harze einen Ausgang zu verschaffen. Lachen in die Bäume hauen. 2) Ein Lachbaum, d. i. mit einem eingehauenen Zeichen versehener Baum. 3) Ein durch ein Buschholz gehauener Steig, die Haue dadurch abzutheilen; ein Lachsteig.

2. Die Láche, plur. die — n, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser von geringer Größe, ein Sumpf, eine Pfütze. Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen, Dusch. Daher Mistlache, Kothlache u. s. f.

3. Die Láche, plur. inus. von dem Zeitworte lachen, ridere. 1) Das Lachen. Eine helle Lache aufschlagen. Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott, Klopfst. 2) Die Art und Weise, wie man lacht. Eine wunderliche Lache haben.

Lächeln, verb. reg. neutr. et act. im erster Falle mit haben. Es ist das Diminut. vom lachen, ridere, und bedeutet ein wenig lachen, d. i. mit Verlängerung der Lippen lachen, ohne dabei den Mund zu öffnen, oder das Lachen dem Gehöre merkbar zu machen. 1) Eigentlich. Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemals lachen, Sonnenf. Besonders als ein Merkmal des Vergnügens, der angenehmen Empfindung. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde. Geßn. Des Beyfalles, des Wohlwollens. Ach wenn du wüßtest, wie weit rührender ein freundliches Lächeln der Tugend ist, als alle Schmeicheleyen des Glücks! Ingleichen des Spottes. Er lächelt Sport auf sie, Zachar. Wie auch des Grimmes, des bittern heimlichen Zornes. Mit bitterm Lächeln hebt er die verwelkte Hand, Weiße. 2) Figürlich in der dichterischen Schreibart, eine angenehme Gestalt haben, durch seine Gestalt Vergnügen, angenehme Empfindungen erwecken. Das Lächeln des Morgens. Von Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen, Geßn. Daher das Lächeln, anstatt des ungebräuchlichen Lächelung.

1. Láchen, verb. reg. act. nur noch im Forstwesen, hauen. Besonders, 1) wenn man gewisse Hiebe in einen Baum thut, die Gränze eines Bezirkes damit zu bezeichnen, so wird der Baum gelachet. S. Lachbaum. 2) Die Harzreißer oder Pechscharrer lachen die Harzbäume, oder lachen sie an, wenn sie die Rinde davon abschälen, damit das Harz ausfließen könne.

3) Man

3) Man lachet oder hauet einen Steig in ein Buschholz, um die Gränzen der Hane dadurch anzudeuten. Daher die Lachung.

2. Lächen, verb. reg. neutr. mit haben, eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der Nerven durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, und zuweilen auch durch einen damit verbundenen inarticulirten Schall an den Tag legen. 1. Eigentlich. Auf jemanden lachen, ihn lachend ansehen. Ueber etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possierlichen an einer Sache durch Lachen ausdrucken. Jemanden lachen machen, ihn zum Lachen bewegen, wofür man im gemeinen Leben, aber irrig, sagt, ihn zu lachen machen. Auf jemandes Unkosten lachen, über ihn. Überlaut lachen, aus vollem Halse lachen, ich möchte mich zu Tode lachen, sich halb krank lachen, sich aus dem Athem lachen u. s. f. sind Ausdrücke eines heftigen Grades des Lachens. Ueber etwas in das Fäustchen lachen, sich heimlich darüber freuen, besonders über den Schaden eines andern. Der Gegenstand, über welchen man lacht, stehet zuweilen in der zweiten Endung; besonders wenn das Lachen ein Merkmahl der Verachtung und Verspottung ist. O, wie lach ich der Thoren! Kleist. Der andre Nachbar lachte sein, Gell. 2. Figürlich. 1) Sich freuen, fröhlich seyn. Mag doch sein Vermögen an lachende Erben kommen, an fremde. Ingleichen scherzen. Die Dichtkunst. Lacht alte Thoren weise und Schamvergessene roth, Dusch. 2) Günstig, gewogen seyn; in der dichterischen Schreibart. Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Canitz. 3) Durch eine angenehme Gestalt Vergnügen und angenehme Empfindung erwecken; gleichfalls nur in der höhern Schreibart. So lachen die Fluren, wenn der Mond aus Wolken hervor geht, Geßn. Eine lachende Aussicht. Ein lachender Frühling. Bares Geld lacht, sagt man auch im gemeinen Leben, d. i. es lockt, es reizt den Verkäufer, seine Waaren um einen billigen Preis zu geben.

Der Lächer, des -- s, plur. ut. nom. sing. derjenige, welcher lacht, am häufigsten bey den Dichtern. Wenn nicht vielleicht — der Unwitz alberne Lacher beseelt, Gieseke.

Lächerlich, — er, — ste adj. et adv. 1) zum Lachen geneigt. Es ist mir nicht lächerlich. Ein lächerliches Gesicht machen, als wenn man lachen wollte. 2) Werth belachet zu werden, aus mehrern sich nicht zusammen schickenden Theilen bestehend? Eine lächerliche Handlung. Lächerliche Sprünge machen. Besonders wenn das durch die Empfindung des Unschicklichen erweckte Lachen mit Verachtung verbunden ist; doch nur als ein Nebenwort und mit den Zeitwörtern werden und machen. Sich lächerlich machen. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird.

Lächern, verb. reg. welches das Desiderativum von lachen ist, aber nur unpersönlich, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Es lächert mich nicht, ich habe keinen Trieb, keine Neigung zum Lachen. In einigen Gegenden auch als ein thätiges Zeitwort mit der vierten Endung. Das lächert mich, bewegt mich zum Lachen.

Der Lachs, des — es, plur. die — e, ein eßbarer Seefisch mit einem bunten Körper, welcher aus der See sehr tief in die Flüsse hinauf steiget, um daselbst zu laichen; Salmo Salar L. Das Männchen wird wegen seines krummen Schnabels in einigen Gegenden Hagen, Haken, Hakenlachs genannt. S. auch Salm. Die jungen Lachse in der Größe der Häringe heißen in Obersachsen, wo sie oft in den Flüssen gefangen werden, im gemeinen Leben Lachskinder und Lachskunzen.

Der Lachsfang, des — s, plur. die — fänge. 1) Diejenige Handlung, da man den Lachs zu fangen bemühet ist; ohne Plural. Auf den Lachsfang ausgehen. 2) Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem sich die Lachse fangen müssen. 3) Die Zeit, wenn der Lachs am besten zu fangen ist.

Die Lachsforelle, plur. die — n, eine dem Lachs ähnliche Art Forellen, welche größer als diese, und kleiner als jene sind; Salmo Trutta L.

Die

Die Lachsmuräne, plur. die -n, eine Art Muränen, welche in dem See Maduje in Hinterpommern gefangen werden, und dem Lachse sowohl in der Größe als Gestalt gleich sind; nur daß sie keine Flecken, eine weißere Farbe und größere Schuppen haben.

Die Láchtaube, plur. die — n, Diminut. das Lachtäubchen, eine Art Tauben, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist, und welche aus Ostindien herstammet.

Das Lachter, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Bergbaue übliche Benennung einer Klafter, welches im sächsischen Erzgebirge $3\frac{1}{2}$ Elle, an andern Orten aber 4 Ellen hält.

Lächzen, S. Lechzen.

Der Lack, des — s, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Ein rothes durchsichtiges Gummi oder vielmehr Harz, welches aus Ostindien zu uns kommt, zu künstlichen Firnissen gebraucht wird, und auch Gummi Lacca heißt. Daher in weiterer Bedeutung auch ein daraus bereiteter Firniß, selbst nach seiner Erhärtung, der Lack genannt wird. Der Stock hat einen schönen Lack. Wenn dieses Wort von einigen im ungewissen Geschlechte gebraucht wird, so wird vermuthlich Gummi darunter verstanden. Indessen ist dieses Geschlecht auch in Siegellack beybehalten worden, welches im gemeinen Leben auch nur das Lack genannt wird, weil dieser Gummi der vornehmste Bestandtheil desselben ist. 2) Eine Art hochgelber Blumen, goldner Lack, S. Lackviole. 3) In der Mahlerey, ein Nahme verschiedener aus den Säften der Blumen oder aus verschiedenen Hölzern gezogener Farben. Am häufigsten wird der rothe Lack nur Lack schlechthin genannt. Zu diesem gehören der feine Venetianische Lack, der Florentiner oder Wiener Lack, der Colombin-Lack und der Kugellack, welche letztere Art die geringste ist, und die Gestalt runder Kugeln hat.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort unstreitig morgenländischen Ursprunges, indem dieses rothe Harz im Arabischen Lach und im Persischen Lac heißt, woher das mittlere Lat. Laca, welches schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt, das Ital. Lacca, das Franz. Lacque und Span. Laccra stammen. Es scheinet, daß man nachmahls eine jede rothe, und endlich in weiterer Bedeutung eine jede Farbe Lack genannt habe. Siehe auch Lackmuß.

* Läcken, oder Lêcken, verb. reg. neutr. mit haben, welches aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es bedeutete, 1. springen, besonders aus Freude, aus Muthwillen springen. Darum daß ihr lecket wie die geilen Kälber, Jerem. 50, 11. 2) Hinten ausschlagen, und figürlich, sich mit Gewalt widersetzen. Warum leckest du denn wider meine Opfer und Speisopfer? 1. Sam. 2, 29. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, Apostelg. 9, 5; Kap. 26, 4.

Der Läcker, S. Lecker.

Der Lackey, des — en, plur. die -- en, ein geringer Livree-Bedienter zu Fuß, welcher vornehmlich zum Verschicken gebraucht wird; zunächst aus dem Franz. Laquais.

Der Lackfirniß, des — sses, plur. von mehrern Arten, die — sse. 1) Eigentlich, ein aus dem Ostindischen Gummi Lack zubereiteter Firniß, 2) Ein jeder auch aus andern Harzen und harzigen Körpern bereiteter Firniß, womit man manche Dinge überziehet, ihnen eine glänzende und harte Oberfläche zu geben. In beyden Fällen auch nur der Lack.

Lackiren, verb. reg. act. mit einem Lackfirnisse, in beyden Bedeutungen dieses Wortes überziehen. Der Lackirer, welcher solches verrichtet.

Das Láckmüß, des — es, plur. inus. eine röthlich blaue Farbe, welche aus dem mit Kalk und Urin zubereiteten und hierauf getrockneten Safte der Lackmußpflanze, jetzt aber auch aus der Steinflechte verfertiget, und in großen langwürfelichen Stücken zu uns gebracht wird. Die Lackmußpflanze, Croton tinctorium L. Franz. Turnesol, ist in den wärmern Gegenden Europas einheimisch, und wird auch von einigen Krebskraut genannt.

Lackritz, S. Lakritz.

Der Lackrük, S. Lattich.

Die Láckviöle, plur. die — n, eine Art sehr schöner gefüllter Levkojen, deren

Blumen-

Blumenblätter am untern Theile eine hohe braunrothe Farbe haben, oben aber schön goldfarbig sind. Sie wird auch goldner Lack, und eine solche Pflanze mit ihrer Blume ein Lackstock genannt.

Die Lade, plur. die — n, Dimin. das Lädchen, Oberd. Lädlein. 1) Ein Gestell, andere Theile aufzunehmen, und mit ihnen ein ganzes auszumachen, ein nur auf einigen Seiten eingeschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. Das Gestell eines Ackerhakens, wird in der Landwirthschaft eine Lade genannt. Bey den Buchbindern ist die Heftlade ein Bret mit zwey Schrauben und einem Querbalken, die Bücher darin zu heften. Die Kinnbacken, worin die Zähne befestiget sind, werden häufig Kinnladen genannt, und ehedem führeten die Lafeten des groben Geschützes gleichfalls den Nahmen der Laden. 2) Ein Behältniß, ein hohler Raum, nur noch in einigen wenigen Fällen. Ein mit Seitenbretern versehenes Bettgestell, wird im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Bettlade genannt. Die Lücken oder leeren Stellen in den Kinnbacken der Pferde führen den Nahmen der Laden. 3) Ein Kasten; auch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Lade des Bundes oder Bundeslade, in dem ersten Tempel der Juden. Bey den Handwerkern wird der Kasten, oder das Behältniß, worin sie ihre Freyheitsbriefe, Urkunden, ihre gemeinschaftliche Casse u. s. f. verwahren, die Lade genannt, welchen Namen auch figürlich die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft führet. 4) In der engsten Bedeutung ist es ein viereckter hölzerner Kasten, mit einem gemeiniglich flachen Deckel, worin das Gesinde und gemeine Leute ihre Kleider und andre Habseligkeiten zu verwahren pflegen, und welcher inwendig gemeiniglich noch mit einer kleinern Beylade versehen ist.

Der Laden, des — s, plur. die Läden, Diminut. das Lädchen, Oberd. Lädlein. 1) In der Bedeutung einer Decke oder eines Deckels kommt es noch von den bretternen Flügeln vor, mit welchen die Glasfenster entweder von außen oder auch von innen bedecket werden, und welche auch Fensterläden heißen. Die Läden oder Fensterläden zumachen, öffnen oder aufmachen. Ein Fenster mit Läden. In vielen Gegenden lautet der Plural in dieser Bedeutung ohne Veränderung Laden. 2) In der Bedeutung eines eingeschlossenen Raumes, werden nur noch die Boutiquen der Krämer und kramenden Handwerker in den Häusern Läden genannt, wo dieses Wort vornehmer ist, als das geringere Bude oder Boutique, aber geringer als das vornehmere Gewölbe. Einen offenen Laden haben oder halten, d. i. seine Waaren in einem solchen Laden feil biethen. Einen Laden öffnen, auch einen öffentlichen Kram in einem solchen Laden anfangen. Ein Kramladen, Gewürzladen, Tuchladen, Goldschmidsladen, Buchladen, Schusterladen u. s. f.

1. Laden, verb. irreg. act. du lädest, lädst, er läder, lädt, besser ladest, lader; Imperf. ich lud; Mittelw. geladen; Imperat. lade. 1. Schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern bringen. Die Waaren auf den Wagen, in das Schiff laden. Wasser auf das Kamehl, Holz auf den Esel laden. Oft wird das Fuhrwerk oder fortschaffende Ding verschwiegen. Mist laden, Korn laden, Holz laden, nehmlich auf den Wagen. Steine laden, in das Schiff. Der Fuhrmann kann nicht mehr als zehen Zentner laden, auf seinem Wagen fortbringen. Ein geladener Wagen, besser ein beladener. Figürlich, sich den Wirkungen einer beschwerlichen Sache, welche als eine Last angesehen wird, aussetzen. Jemandes Haß, Feindschaft auf sich laden. 2. Von Feuergewehren, das zum Schusse gehörige Pulver und Bley in ein Gewehr bringen, wo es von allen Arten von Schießgewehren gebraucht wird. Eine Schlüsselbüchse, Pistole, Büchse, Flinte, Kanone, Mörser u. s. f. laden. Eine geladene Flinte, Kanone. Scharf laden, so wohl mit Pulver, als auch mit Bley, oder Kugeln. Blind laden, mit Pulver allein. Daher die Ladung, S. solches an seinem Orte besonders.

2. Laden, verb. irreg. act. welches in der Conjugation dem vorigen gleich ist, nur

nur daß man hier im Präsenti wohl nicht leicht du lädest oder lädst, er läder oder lädt sagt. 1) Jemanden vor Gericht rufen, ihm im Nahmen des Richters vor Gericht zu erscheinen befehlen, wofür das ausländische citiren beynahe üblicher ist. Jemanden vor Gericht laden oder laden lassen. 2) Höflich ersuchen, bey einer Feyerlichkeit, bey einer Mahlzeit, oder zu einem freundschaftlichen Besuche zu erscheinen, wo es gemeiniglich durch das fremde invitiren verdränget wird. Jemanden zu Gaste, zur Hochzeit, zum Tanze, zum Essen laden. Die geladenen Gäste. Daher die Ladung, S. solches hernach besonders.

Der Ladengesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. i. gemeinschaftliche Casse der Gesellen führet, und welcher auch der Büchsengesell genannt wird.

Der Ladenhüther, des — s, plur. ut nom. sing. eine Waare, welche lange im Laden liegen bleibet, keinen Abgang hat, und also gleichsam den Laden hüther.

Der Ladenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Nahmen der ganzen Zunft, der Lade, d. i. Versammlung der Gesellen, beywohnet.

Der Lader, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren oder Lasten auf oder in ein Fuhrwerk lader, und im gemeinen Leben häufig ein Läder genannt wird. Besonders in dem zusammen gesetzten Ablader und Auflader.

1. Die Ladung, plur. die — en, von dem Zeitworte laden, onerare. 1. So fern es von Lasten gebraucht wird. 1) Die Handlung, da man Lasten auf ein Fuhrwerk ladet, ohne Plural; wofür doch das Laden üblicher ist. Die Ladung ist vorbey. 2) Dasjenige, was man auf ein Fuhrwerk ladet, Waaren, Güter, Lasten. Ladung suchen, von Fuhrleuten, wenn sie Fracht suchen. Einem Fuhrmanne Ladung geben, ihm Waaren oder Güter zu führen geben. Mit voller Ladung fahren. Seine völlige Ladung haben, welches auch figürlich von einem Betrunkenen gesagt wird. 3) Zuweilen auch, so viel als auf ein Fuhrwerk, Schiff oder Fahrzeug geladen werden kann. Eine Ladung Steine, Holz u. s. f. 2. Von Feuergewehren. 1) Die Handlung, da man sie ladet, ohne Plural; wofür doch auch das Laden üblicher ist. 2) Dasjenige, was in ein Gewehr auf Ein Mahl geladen wird, so wohl an Pulver allein, als an Pulver und Bley zugleich; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung wieder heraus ziehen. 3. Auch das Lademaß wird von einigen die Ladung genannt.

2. Die Ladung, plur. die — en, von dem Zeitworte laden, rufen, die Handlung des Ladens, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Die gerichtliche Ladung, die Citation. Die Ladung zu einem Gastmahle, Tanze u. s. f. die Einladung, Invitation.

Laff, — er, — este, adj. et adv. 1) In einigen Gegenden für schlaff, im gemeinen Leben lapp, schlapp. S. Lappen und Schlaff. 2) Am gewöhnlichsten für unschmackhaft, was seinen gehörigen Geschmack verloren hat. Ein laffer Wein, der kraftlos geworden, seinen Geist verdunstet hat.

Der Laffe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Läffchen, ein junger unverschämter alberner Mensch, im verächtlichen Verstande, und von beyden Geschlechtern. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell.

Läffeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, unverschämt bey dem andern Geschlechte seyn, seine Liebe oder vielmehr Lüsternheit durch unanständige Bezeigungen und besondets durch dreistes Küssen, an den Tag legen. Bey einem Frauenzimmer läffeln, als ein Neutrum. Ein Frauenzimmer läffeln, als ein Activum. Eine Person etwas abläffeln, durch dreiste Caressen von ihr erhalten. Sich bey ihr einläffeln, u. s. f. Daher die Ableitungen läffelhaft, ein Läffler, eine Läfflerinn, die Läffeley, ein Läffelwinkel, das Läffelgäßchen, der Läffelmarkt u. s. f.

Die Laffete, plur. die — n, das hölzerne Gestell oder Gerüst, worauf eine Kanone

none lieget, und worauf sie fortgebracht wird; das Stückgestell. Von dem Franz. l'Affut, daher man es im Deutschen unrichtig Lavere schreibet.

Läge, abhängig, niedrig, S. Lege.

Die Lage, plur. die — n, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Die Art und Weise, wie ein Ding liegt. 1) Eigentlich. Der Stein hat keine gute Lage, er liegt nicht gut. Ich kann noch nicht in die rechte Lage kommen, im Bette. 2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise des Ortes eines Dinges, in Beziehung auf den Ort andrer Dinge. (a) Von Körpern. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie solche Dinge in der Nähe hat, welche zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit dienen. Ein Weinberg der gegen Mittag liegt, hat eine gute Lage. (b) Figürlich, die Beschaffenheit der Umstände im Verhältniß gegen andere; am häufigsten ohne Plural. Die zerrüttete Lage seines Glücksstandes. Die Sachen haben eine verzweifelte Lage bekommen. Wie viele giebt es nicht, denen ihre Lage in der Welt mißfällt!

2. Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegenden oder gelegten Dinge. 1) überhaupt. Erst eine Lage Sand, dann eine Lage Steine, dann wieder eine Lage Sand machen. Die Stein- und Erdlagen in den Bergen, welche auch Flötze und Schichten genannt werden. Bey den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. i. aus sechs bis acht in einander gelegten oder gesteckten Bogen. Bey den Mahlern wird die auf Ein Mahl aufgetragene Farbe eine Lage genannt. 2) Besonders. Auf den Schiffen ist die Lage, Franz. Bordée, eine Anzahl Kanonen, welche längst den beyden Seiten des Schiffes auf jedem Verdecke stehen. Ein Schiff hat zwey Lagen, wenn es auf zwey Verdecken Kanonen führet. Es hat anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur halb mit Kanonen besetzt ist. In einem andern Verstande werden oft auch alle auf der einen Seite des Schiffes befindliche Kanonen und die Abfeuerung derselben eine Lage genannt. Einem feindlichen Schiffe die ganze Lage geben, alle auf der einen Seite befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern. Beyde Lagen geben, eine Seite nach der andern abfeuern.

Das Lägel, des — s, plur. ut nom. sing. ein rundes hölzernes Gefäß in Gestalt einer Tonne, nur daß es weiter als hoch ist, deren es von verschiedener Größe gibt. Man hat kleinere, welche am Boden etwa eine halbe Elle im Durchschnitte haben, deren man sich auf dem Lande bey der Feldarbeit zu Trinkgeschirren bedienet; es gibt aber auch größere, worin man allerley nasse Waaren auf Mauleseln und Saumthieren, fortschaffet.

Lager, adv. welches nur im Feldbaue üblich ist. Das Getreide wird lager, wenn es sich niederlegt, welches auch sich lagern, oder zu Lager gehen genannt wird.

Das Lager, des — s, plur. ut. nom. sing. von dem Lager einer Armee aber die Läger, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Der Zustand, da ein Ding lieget, oder sich leget; nur in einigen Fällen. In der Fechtkunst wird die Stellung eines Fechtenden das Lager genannt, weil er dabey gestreckt stehet, oder gewisser Maßen lieget. Zu Lager gehen, sagt man in der Landwirthschaft von dem Getreide, wenn es sich vor allzu großer Fettigkeit des Bodens niederlegt, oder durch Platzregen niedergeschlagen wird. Eine Krankheit, bei welcher man bettlägerig ist, wird häufig ein Lager oder Krankenlager genannt. Ein schweres Lager ausgestanden haben. Nach einem halbjährigen Krankenlager.

2. Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders, wo es auf eine bequeme oder dauerhafte Art liegt. 1) Von leblosen Dingen. In den Kellern bestehet das Lager aus starken viereckigen Bäumen, auf welchen die Wein- Bier- Öhlfässer u. s. f. liegen. Bier auf das Lager brauen, um es hinzulegen, und alt werden zu lassen, S. Lagerbier. In der Handlung ist das Lager oder Waarenlager derjenige Ort, wo eine oder mehrere Waaren im Vorrathe aufbehalten werden,

wo

wo es oft auch die darin befindlichen Waaren mit bezeichnet. Ein starkes Waarenlager haben. Eine Waare auf das Lager legen. Eure Waaren bleiben nicht leicht auf dem Lager liegen. 2) Von Thieren wird es von demjenigen Orte gebraucht, wo sie sich des Nachts zur Ruhe niederlegen. Bey den Feldhühnern bedeutet dieses Wort auch diejenigen Hühner, welche sich zugleich mit einander niederzuthun pflegen. Ein Lager Hühner. Den Pferden ein Lager von Stroh machen. 3) Von Menschen. (a) Der Ort, wo ein Mensch lieget, besonders wo er sich zur Ruhe hinlegt. Ein gutes, ein schlechtes Lager haben. Sich ein Lager machen. Auch das Bett, besonders in der höhern Schreibart. Du hießest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. (b) Das Hoflager, der Ort des Aufenthaltes eines regierenden Herren, er halte sich nun für beständig, oder nur auf eine Zeit daselbst auf. (c) Derjenige Ort unter freyem Himmel, wo sich ein Kriegsheer auf einige Zeit unter Gezelten aufhält, in welcher Bedeutung es im Plural die Läger hat, das Heerlager, Feldlager, Kriegslager. Das Lager abstechen. Oft auch mit Einfluß der auf diesem Platze befindlichen Gezelte. Ein Lager schlagen, oder aufschlagen, den Platz durch Aufschlagung der Gezelte zu diesem Aufenthalte zurichten. Das Lager abbrechen. Aus dem Lager rücken. Das Hauptlager, das Hauptquartier, derjenige Ort des Lagers, wo der commandirende General seinen Aufenthalt hat.

3. Mehrere über oder neben einander liegende Dinge; doch nur in einigen Fällen. So werden die in der Erde befindlichen Erd- und Steinlagen auch häufig Lager genannt. Der Granit liegt in Bänken oder Lagern. S. Lage. Auch der Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines, Bieres und Öhles, welcher auch die Mutter heißt, ist unter dem Nahmen des Lagers bekannt. Der Wein schmeckt, riecht nach dem Lager. Das Bier auf dem Lager lassen, es auf den Hefen stehen lassen. Das Weinlager, Weinhefen, Bierlager, Bierhefen.

Das Lagerbier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein starkes Bier, welches im März oder Aprill auf das Lager gebrauet wird, d. i. um bis auf den Sommer im Keller aufbehalten zu werden; Märzbier, weil es in diesem Monathe gebrauet wird, Sommerbier, weil es im Sommer verzapft und getrunken wird, Kufenbier, weil es in Kufen aufbewahret wird.

Das Lägerbūch, des — s, plur. die — bücher. 1) Ein Buch, worin alle Felder und Äcker eines Ortes nach ihrer Größe und Lage auf das genaueste beschrieben werden; das Flurbuch, Markungsbuch, Erbbuch, Saalbuch, Catastrum. 2) Bey den Kaufleuten, ein Rechnungsbuch, welches über die in dem Waarenlager befindlichen Waaren gehalten wird.

Das Lagerfieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiges hitziges Fieber, welches vieles mit dem faulen Fleckfieber gemein hat, und gemeiniglich in den Sommermonathen bey den Soldaten im Felde und in den Lägern entstehet; Febris castrensis, Febris Hungarica.

* Lagerhaft, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für bettlägerig üblich ist. Siech und lagerhaft, Opitz.

Das Lagerholz, des — s, plur. die — hölzer. 1) Im Forstwesen, umgefallene oder von dem Winde umgeworfene Bäume, welche nicht abgeführet worden, sondern in dem Walde liegen geblieben; ohne Plural. 2) Diejenigen Hölzer, d. i. starke viereckige Bäume, aus welchen ein Lager im Keller bestehet.

Die Lagerkrankheit, plur. die -- en, eine jede Krankheit, welche besonders unter den Soldaten in einem Lager einreißet; Morbus castrensis.

Lagern, verb. reg. act. von dem Hauptworte das Lager, oder auch von dem Nebenworte lager. 1) Niederlegen. Der Platzregen hat das Korn gelagert, auf den Boden niedergedrückt. Besonders als ein Reciprocum, sich lagern, sich niederlegen. Das Korn hat sich gelagert. Am häufigsten von Menschen und Thieren, wenn sie sich zur Ruhe oder zum Ausruhen niederlegen. Hier wollen wir dann ins wei-

che Gras uns lagern, Geßn. Kriegsvölker lagern sich, wenn sie ihr Lager aufschlagen. 2) Ein Lager bereiten, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen an einen Fluß lagern. Ingleichen figürlich. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, d. i. gegründet.

Die Lagerruhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine ansteckende Ruhr bey den Soldaten im Felde; Dysenteria castrensis.

Die Lagerstatt, plur. die — stätte, oder die Lagerstätte, plur. die — n, diejenige Statt, oder Stätte, d. i. Stelle, wo ein Ding sein Lager hat, oder gehabt hat; Die Lagerstelle. Die Lagerstatt der Steine in der Erde, eines Thieres im Felde u. s. f. Das Bett ist die Lagerstatt oder Lagerstätte eines Menschen.

Lahm, — er, — ste, act. et adv. welches überhaupt zwey einander entgegen gesetzte Fehler in der Beweglichkeit ausdruckt. 1) Den Fehler der allzugroßen Beweglichkeit, beweglicher, als es der Absicht, dem Gebrauche des Dinges gemäß ist. In diesem Verstande sagt man von Einlegemessern, Scheren, Zirkeln, und andern mit Gewinden und Gelenken versehenen künstlichen Dingen, daß sie lahm sind, wenn sie in ihren Gewinden oder Gelenken allzu beweglich sind. 2) Den Fehler der allzu schwachen Beweglichkeit, oder des völligen Mangels derselben, besonders von den Gliedern und Gelenken der thierischen und menschlichen Körper. Ein Glied ist lahm, wenn es der gehörigen freywilligen Bewegung ganz oder doch zum Theile beraubt ist. Eine lahme Hand, einen lahmen Fuß haben. Lahm gehen, hinken. Hüftenlahm, lendenlahm, eine lahme Hüfte oder Lende habend. An Einem Fuße, an Einer Hand, an allen Gliedern lahm seyn. In engerer Bedeutung, am Fuße lahm. Ein Lahmer, ein Hinkender. Auch figürlich der gehörigen Kraft, Wahrheit und Gr[illegible]lichkeit beraubt. Eine lahme Entschuldigung, ein lahmer Beweis. Ein lahmer, kraftloser, Gedanke. Ein lahmer Einfall.

Die Lähme, plur. inus. der Zustand, da ein Glied oder Körper lahm ist; die Lähmung. Zuweilen werden so wohl der Schlag, Apoplexia, als auch die Gicht, Paralysis, mit diesem Nahmen belegt, weil sie eine solche Lähme zu verursachen pflegen.

* Lahmen, verb. reg. neutr. mit seyn, lahm werden, wofür doch erlahmen üblicher ist.

Lähmen, verb. reg. act. lahm machen, in der zweiten Bedeutung des Beywortes, ein Glied der willkührlichen Bewegung berauben. Einer Gans den Flügel lähmen. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Nerven oder Flechsen. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmet. Daher die Lähmung so wohl von der Handlung des Lähmens, als auch von dem Zustande, die Lähme.

Der Lahn, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Gold- und Silberfabriken, auf der Plättmühle breit gequetschter Draht; Goldlahn, Silberlahn.

Die Lahntrêsse, plur. die — n, aus Lahn gewirkte Gold- oder Silbertressen.

Laib, S. Leib.

Laich, Laichen, S. Leich, Leichen.

Der Laie, des — n, plur. die — n, aus dem Lat. laicus, Griech. λαϊκος, vornehmlich in der Römischen Kirche, weltliche Personen zu bezeichnen, welche keine Ordens-Personen oder Geistliche sind, ohne Unterschied des Standes oder Geschlechtes. Daher der Laienbruder, die Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, welche zur Bedienung der eigentlichen Ordens-Personen da ist; die Laienpfründe, eine geistliche Pfründe, welche von einem Weltlichen besessen wird. Weil in den mittlern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutete das Wort Laie auch oft so viel, als einen Ungelehrten. Ja noch jetzt bezeichnet es zuweilen eine in einer Sache unerfahrne Person. Ein Laie in der Weltweisheit, in den schönen Künsten.

Laite, Laiten, S. Leite.

Die Lake, plur. von mehrern Arten, die — n, Salzwasser, besonders die salzige Brühe von eingepökeltem Fleische oder eingesalzenen Fischen; Fischlake, Fleischlake, Häringslake.

* Das

*Das Laken, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Niedersächsisches Wort, welches Tuch bedeutet, d. i. so wohl ein festes wollenes, als auch ein grobes leinenes Gewebe. Feines Holländisches Laken. Daher der Lakenmacher, der Tuchmacher, das Bettlaken oder Leihlaken, das Bettuch, das Tischlaken, das Tischtuch u. s. f.

Die Lakritze, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Süßholzbaumes, Glycirrhiza L. welcher auch Lakritzenbaum und Lakritzenholz genannt wird. Daher der Lakritzensaft, der aus der Wurzel gekochte Saft. Aus den Griech. und Lat. Glycirrhiza, welches eine süße Wurzel bedeutet.

Lallen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, mit Einmischung vieler unbedeutenden l oder la unvernehmlich reden, wie Kinder zu thun pflegen, wenn sie erst anfangen reden zu lernen. Auch pflegt man es lallen zu nennen, wenn manche aus einem Fehler der Natur oder Gewohnheit das r nicht aussprechen können, sondern an dessen Statt ein l hören lassen. Ingleichen ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Sylbe la singen.

Die Lámbertsnúß, plur. die — nüsse, eine Art Haselnüsse, welche länglich und dünnschälig sind, eine süßere Frucht und rothe Haut um den Kern haben; Corylus sativa fructu oblongo rubente L. Entweder von der Lombardey, aus welcher sie zu uns gebracht worden, daher sie andere richtiger Lombardsnüsse, Lombardische Nüsse nennen; oder auch weil sie um Lambertus reif werden. Wegen ihrer langen hervor ragenden grünen Schale heißen sie auch Bartnüsse.

Lamentiren, verb. reg. neutr. mit haben, nur im gemeinen Leben, für sich jämmerlich beklagen, wehklagen; aus dem Lat. lamentare.

Das Lámi, subst. indecl. das Wehklagen. Es wird ein Lami daraus entstehen, ein Wehklagen. Es wird sich mit einem Lami endigen, mit Wehklagen. Es wird auf ein Lami ausgehen, es wird ein trauriges Ende nehmen. Es ist aus der Musik, nach der alten Benennung der Töne mit ut, re, mi, fa, sol, la, entlehnet, und zwar von der aus dem a ins e schließenden kläglich klingenden Baß-Cadenz, wo auf dem ersten Buchstaben la und auf dem andern mi gesungen wird.

Das Lamm, des — es, plur die Lämmer, Diminut. das Lämmchen, im Plural im gemeinen Leben auch wohl Lämmerchen, Oberd. Lämmlein, ein Junges des Schafgeschlechtes, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche anderer Orten, so lange es noch nicht zwey Jahr alt ist. Einjährige Lämmer führen in vielen Gegenden den Nahmen der Jährlinge. So fromm wie ein Lamm, sehr geduldig, nachgebend und unschädlich. Lamm begreift beyde Geschlechter unter sich; will man sie unterscheiden, so heißt ein weibliches Lamm ein Kälberlamm, Schaflamm oder Mutterlamm, ein männliches aber ein Bocklamm oder Hammellamm.

Lammen, verb. reg. neutr. mit haben, ein Lamm werfen, oder zur Welt bringen. Die Schafe haben gelammet.

Der Lämmergeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine der größten Art Adler, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen horstet, und den weidenden Schafen, Ziegen und Lämmern sehr nachstellet. Er scheint der Steinadler unserer Gegenden zu seyn.

1. Der Lampe, des — n, plur. die —n, ein alter Nahme, welchen in dem fabelhaften Thierreiche der Hase führet.

2. Die Lampe, plur. die — n, Diminut. das Lämpchen, Oberd. Lämplein, ein Gefäß, worin man Öhl vermittelst eines Dachtes brennet, und dessen man sich statt eines Lichtes bedienet. Eine stehende Lampe, eine hangende Lampe, oder Hangelampe.

Die Lampertsnuß. S. Lambertsnuß.

Die Lamprēte, plur. die — n, eine Art Fische mit sieben Luftlöchern an den Seiten des Halses und Knorpeln statt der Gräthen, welche weder Brust- noch Bauchflossen hat, und in den Europäischen Meeren lebt; Petromyzon Marinus L. Die Bricke oder Neunauge ist eine Art derselben, und hält sich in Flüssen auf.

Das Land, des — es, plur. die Länder, Oberd. die Lande, Diminut. das Ländchen, Oberd. Ländlein. 1. Der feste Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers, und besonders der Meere; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. Das feste Land. Zu Wasser und zu Lande gereiset seyn. Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatze einer Reise zu Wasser. Auf dem Lande seyn. Ein Schiff auf das Land ziehen. An das Land fahren, gehen. Am Lande hinfahren. Von dem Lande stoßen, in die hohe See fahren.

2. Besonders in Beziehung des Feldbaues, der feste Theil der Erdfläche, in so fern er zum Feld- und Gartenbaue gebraucht wird; gleichfalls ohne Plural, und wiederum unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Tragbares, zum Feld- und Ackerbaue dienliches Land überhaupt. Eine Hufe Landes. Ein Morgen Acker zwischen dem herrschaftlichen Lande und dem Pfarrlande. Das Land bauen. 2) Im Gegensatze der Stadt. Auf dem Lande wohnen, auf einem Dorfe. Auf das Land gehen. Über Land gehen, über Feld, von einer Dorfflur zur andern. Jemanden über Land schicken. 3) Im Gegensatze des Gebirges. Das flache, platte oder ebene Land. 4) In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, seiner Güte in Beziehung auf den Feldbau. Fettes, fruchtbares Land. Mageres, steiniges Land. Obersachsen hat gutes Weitzenland. Gartenland, Grabeland, Brachland. Bezeichnet es aber einen gewissen bestimmten Theil der tragbaren Erdfläche, so gehöret es zu einer der folgenden Bedeutungen.

3. Ein begränzter Theil der Erdfläche; aber auch hier unter mehrern Einschränkungen. 1) Ein von einer ganzen großen Völkerschaft bewohnter und Einem Oberherren unterworfener Theil der Erdfläche. Frankreich ist ein fruchtbares Land. Europa besteht aus vielen sehr gut bevölkerten Ländern. Deutschland, das Land der Deutschen. Ein König ohne Land. Jemanden des Landes verweisen. Das Land räumen müssen. Ingleichen eine Provinz, ein Theil eines solchen größern Landes, welcher in seine bestimmten Gränzen eingeschlossen ist, u. s. f. In meinem Vaterlande, in meinem Lande. Im Lande herum reisen. über Land reisen, in ein fremdes Land. Hier zu Lande, in diesem Lande. Außer Landes seyn, sich nicht im Lande befinden. Land und Leute, in welcher R. A. Land anstatt des Plurals Länder stehet. Ein König, welcher Land und Leute verlieret, um Land und Leute kommt. Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen, Less. d. i. mehrere Länder und Nationen. Der Plural lautet im Oberdeutschen durchgängig die Lande. Die kaiserlichen Lande. In den Österreichischen Erblanden. Die Hochdeutschen behalten diesen Plural besonders in der höhern Schreibart zuweilen bey, zumahl da er einen bequemern Reim abgiebt als Länder. Was er in fernen Landen gesehn und ausgestanden, Gell. In dem zusammen gesetzten die Niederlande, für die Niederländischen Provinzen, ist der Oberdeutsche Plural allgemein angenommen. Besonders ist der Plural Lande sehr gewöhnlich, wenn er anstatt des Singulars stehet. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich-Schönburgischen Lande. In welcher Bedeutung, wo es Gebieth zu bezeichnen scheinet, weder der Singular Land, noch der hochdeutsche Plural Länder üblich ist. 2) Ein abgetheiltes, in seine Gränzen eingeschlossenes Stück tragbaren Feldes von unbestimmter Größe, wo es für Feld, Acker stehet. Die Garrenländer, Brachländer, Pfarrländer u. s. f.

Anm. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Land — bald Landes — bald auch nur Lands — üblich, und in manchen Wörtern sind beyde Formen, aber in verschiedener Bedeutung eingeführet; z. B. Landmann und Landsmann, Landknecht und Landsknecht. Oft wird dieses Wort an den Nahmen einer Völkerschaft angehänget, ihren Wohnplatz, die Gegend ihres Aufenthaltes anzudeuten. Finnland, das Land der Finnen, Rußland, Friesland, Engelland, Schottland, Griechenland, Mohrenland u. s. f. Wenn aber die erste Hälfte, schon das Land bezeich-

zeichnet, so findet diese Zusammensetzung nicht Statt. Ägyptenland ist daher unrichtig. Auch alsdann klingt diese Zusammensetzung unangenehm, wenn das einfache Wort so wohl das Volk als auch das Land bedeutet; z. B. Schwabenland, Frankenland, Sachsenland u. s. f. für Schwaben, Franken, Sachsen, welche Widrigkeit durch Verwandelung des n in r nicht gehoben wird, wie in Böhmerland, Thüringerland, für Böhmen, Thüringen. Von vielen solcher Wörter, welche das Land am Ende annehmen, können wieder Volksnahmen gebildet werden. Ein Finnländer, Irländer, Schottländer, Friesländer, für Finne, Ire, Schotte, Friese. Manche sind in dieser Zusammensetzung nur allein üblich, wie Engländer, für Engel oder Angel. Manche hingegen verstatten selbige gar nicht, wie Russe, Deutscher, Mohr, Grieche u. s. f.

Die Länd-Accise, plur. inus. in den Churfächsischen Ländern eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Producten, im Gegensatze der Städte, gegeben wird, und der General-Consumtions-Accise, welche sich nur auf die Städte beziehet, entgegen stehet.

Das Landamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Hofamt einer Provinz, welches bey Feyerlichkeiten, welche den Landesherren und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, welche auch Landesämter genannt werden, in manchen Ländern von den Hofämtern im engsten Verstande noch unterschieden sind. 2) Ein Amt, d. i. zur Handhabung der Gerechtigkeit, Einnahmen und Polizey niedergesetztes Collegium auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtamte. 3) Ein jedes obrigkeitliches Amt auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtamtes.

Der Ländausschuß, des — sses, plur. inus. die zur Vertheidigung des Landes, d. i. der Provinz, aus den sämmtlichen Einwohnern ausgeschossenen, d. i. ausgesonderten Leute, welche am häufigsten die Landmiliz genannt werden. In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur einen solchen Ausschuß von dem flachen Lande, im Gegensatze der Bürger-Miliz, oder Stadt-Miliz.

Der Landbau, des — es, plur. car. der Bau des Landes, d. i. des tragbaren Feldes; der Feldbau, Ackerbau.

Der Landbothe, des -n, plur. die -n. 1) In Pohlen, die aus jedem Lande, d. i. Provinz, auf den allgemeinen Reichstag abgeordneten Bevollmächtigten. 2) In einigen Gegenden ist der Landbothe so viel als der Landknecht oder Büttel, besonders so fern er zu Verschickungen auf das Land gebraucht wird.

Die Landcharte, S. Landkarte.

Landen, verb. reg. neutr. mit seyn, in der Seefahrt, an Land fahren, und daselbst aussteigen. Der Sturm verhindert das Schiff zu landen. Ingleichen, an ein Land fahren, und daselbst Truppen aussetzen. Die Truppen sind glücklich gelandet. Daher die Landung, plur. die — en. Eine Landung thun, versuchen, unternehmen.

Die Länderey, plur. die -en, Grundstücke, Äcker, Wiesen, Waldung u. s. f. wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. Schöne Ländereyen besitzen. Der Singular ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich, ungeachtet noch Canitz singt: Durch dessen Länderey man Tagereisen thur.

Die Landesart, plur. inus. die Art eines Landes, d. i. der in demselben eingeführte Gebrauch. Sich nach der Landesart richten. Ingleichen die Art oder Eigenschaft des Bodens und der Witterung in einer Gegend.

Die Landesfrau, plur. die — en, S. Landesherr.

Der Landesfürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfürstinn, der Landesherr, so fern er ein Fürst ist, ein Fürst in Beziehung auf das ihm gehörige Land. Daher landesfürstlich, ihm gehörig, demselben gemäß, in seiner Würde gegründet.

Der Landeshauptmann, des — es, plur. die — hauptleute, der Vorgesetzte eines ganzen Landes, oder Provinz, wenigstens in einigen Fällen, der in andern Gegenden Landdrost, Landvogt u. s. f. genannt wird.

Der Landesherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfrau, der höchste Oberherr in einem Laude, d. i. in einer Provinz, welcher die höchste Gewalt in derselben bekleidet, welchem man von Landes wegen unterworfen ist, zum Unterschiede von einem Lehensherren, Schutzherren u. s. f.

Landesherrlich, adj. et adv. dem Landesherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landesherrschaft, plur. die — en, 1) Die höchste Gewalt oder Herrschaft in einem Lande; ohne Plural. 2) Der Landesherr oder die Landesfrau selbst.

Die Landesmutter, plur. die — mütter, die Landesfrau, als eine gütige Mutter des Landes und seiner Einwohner betrachtet, S. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, plur. die — en. 1) Die höchste Gewalt, in einem Lande zu gebiethen und zu verbiethen und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden; ohne Plural. Noch mehr, 2) die mit dieser Gewalt bekleideten Personen.

Die Landesregierung, plur die — en. 1) Die Regierung eines Landes; ohne Plural. Die Landesregierung antreten. 2) Ein Regierungs-Collegium, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land erstrecket, und welches oft auch nur die Regierung schlechthin genannt wird.

Der Landesvater, des — s, plur. die — väter, der Landsherr als ein Vater seiner Unterthanen betrachtet, der Vater des Landes, dessen Gattinn, oder auch eine regierende Landesfrau, in dieser Beziehung Landesmutter genannt wird. Unterobrigkeiten pflegt man in eben dieser Rücksicht auch wohl Väter des Landes, aber nicht Landesväter zu nennen.

Landflüchtig, adj. et adv. aus dem Lande entfliehend, oder entflohen. Landflüchtig werden. Ein landflüchtiger Übelthäter.

Der Landfriede, des — ns, plur. die — n, oder der Landfrieden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande, oder in einer Provinz, im Gegensatze der ehemahligen Befehdungen; ohne Plural. Den Landfrieden wieder herstellen. Den Landfrieden brechen. Er trauet dem Landfrieden nicht, sagt man auch figürlich und von jemanden, welcher sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in einer oder der andern Sache blicken lässet. 2) Ein mit andern zur Erhaltung dieser öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, ingleichen die zu deren Behuf gemachten Gesetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, ehedem ihn aufrichten.

Das Landgericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land, und die darin befindlichen und von der gewöhnlichen Gerichtbarkeit befreyeten Personen erstrecket, und welches in manchen Gegenden auch Hofgericht, Provinzial-Gericht, Rittergericht, Landvogtey, Landding, Landstuhl, Landrecht u. s. f. genannt wird. 2) Ein Criminal-Gericht, welches sich über das flache Land eines gewissen Bezirkes erstrecket; zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, dessen Gerichtbarkeit nur allein auf eine Stadt gehet.

Der Landgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landgräfinn. 1) Eine nunmehr erbliche fürstliche Würde in Deutschland, welche gewissen Häusern anklebet, und von denjenigen ehemahligen Grafen, d. i. hohen kaiserlichen Beamten, ihren Ursprung hat, welche einem ganzen Lande vorgesetzet waren, und die Grafen in den Gauen unter sich hatten. Dergleichen sind die ehemahligen Landgrafen von Thüringen, die heutigen Landgrafen von Hessen u. s. f. 2) In einigen Gegenden wird auch der Vorsitzende in einem Landgerichte, der Landrichter, Landgraf genannt.

Landgräflich, adj et adv. einen Landgrafen gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landgrafschaft, plur. die — en, ein mit dieser Würde bekleidetes Land, ein Land oder eine Provinz, welche ehedem von einem Landgrafen regieret wurde, und seitdem diesen Nahmen behalten hat, und auch ein Landgrafthum genannt wird.

Das Landgut, des — es, plur. die — güter, Diminut. das Landgütchen, Oberd. Landgütlein, ein Gut, d. i. ein Hof mit den zum Feldbaue gehörigen Grund-

Grundstücken, auf dem Lande, besonders so fern es jemanden zustehet, welcher nicht eigentlich zum Bauernstande gehöret. Man theilet die Landgüter in Rittergüter, Freygüter und Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhandel, des — s, plur. inus. derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede von dem Seehandel. Ingleichen der Handel auf den Dörfern; zum Unterschiede von dem Stadthandel.

Das Landhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Ein Wohn- oder Lusthaus eines Herren auf dem Lande, so fern es noch nicht den Nahmen eines Schlosses verdienet. 2) Ein Haus, worin sich die Landstände einer Provinz versammeln; das Landschaftshaus.

Der Landjunker, des — n, plur. die — n, ein Landedelmann; doch nur noch im verächtlichen Verstande, einer von Adel, welcher auf dem Lande lebt, und die feinern Sitten der Stadt und des Hofes nicht kennet.

Die Landkarte, plur. die - n, Dimin. das Landkärtchen, Oberd. Landkärtlein. 1) In der weitesten Bedeutung, eine geographische Abbildung der Erdkugel, oder eines Theiles derselben; zum Unterschiede von einer Mondskarte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes oder eines Theiles desselben; zum Unterschiede von einer Seekarte.

Der Landknecht, des — es, plur. die — e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder so fern er in gerichtlichen Angelegenheiten auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Landkündig, adj. et adv. im ganzen Lande kund, oder bekannt. Eine landkündige Sache.

Die Landkutsche, plur. die — n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet; besonders wenn sie einer Privatperson zugehöret. Gehöret sie dem Landesherren, und wird sie von dessen Postamte besorget, so heißt sie gemeiniglich eine Postkutsche. Daher der Landkutscher, derjenige, welcher sie fähret; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pachter derselben.

Der Landläufer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher im Lande herum läuft, aus einem Lande in das andere läuft, keinen bestimmten Sitz, oder kein bestimmtes Geschäft hat; in noch härtern und verächtlichern Verstande, ein Landstreicher. Fämin. die Landläuferinn.

Landläufig, adj. et adv. 1) Im Lande herum laufend. Landläufig werden. 2) Im ganzen Lande gäng und gebe. Landläufige Münze. 3) Im Lande üblich, dem Landesgebrauche, den Landesgewohnheiten gemäß, landüblich; am häufigsten im Oberdeutschen.

Das Landleben, des — s, plur. car. das Leben, der dauerhafte Aufenthalt auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtleben.

Die Landleute, sing. car. 1) Leute, d. i. Personen, welche auf dem Lande leben, im Gegensatze der Stadtleute; in der härtern Sprechart, das Landvolk. 2) Die zu einem Landgerichte gehörigen, einem Landgerichtsherren unterworfenen Leute; nur in einigen Gegenden.

Ländlich, adj. et adv. 1) In einem Lande üblich, bey dessen Einwohnern gewöhnlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Im Hochdeutschen kennet man es nur in dem Sprichworte ländlich, sittlich, d. i. ein jedes Land hat seine Sitten, seine Gewohnheiten. 2) Dem Lande, im Gegensatze der Stadt, gemäß, in demselben und den allda üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten gegründet. Eine stille ländliche Gegend. Eine ländliche Mahlzeit.

Die Landlust, plur. car. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; im Gegensatze einer Stadtlust. Ingleichen das Landleben als eine Lust, ein Vergnügen betrachtet.

Die Landmacht, plur. car. die Macht, d. i. das Kriegesheer, zu Lande; im Gegensatze der Seemacht.

Der Landmann, des — es, plur. die Landmänner und Landleute, ein Mann, d. i. eine Person männlichen Geschlechtes, vom Lande, im Gegensatze eines Stadtmannes; Fämin. Landfrau, Landjungfer, Landmädchen, Plur. Landleute.

Der Landmarschall, des-es, plur. die—schälle, der Marschall eines Landes, d. i. einer Provinz, ein vornehmer Landesbeamter, der, wenn er diese Würde erblich besitzet, Erblandmarschall genannt wird, und von dem Hofmarschalle noch verschieden ist. Daher die Landmarschallinn, dessen Gemahlinn, das Landmarschallsamt, so wohl dessen Amt und Würde, als auch dessen Gericht.

Der Landmêsser, des—s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer gewissen ganzen Provinz ausübet.

Die Landmiliz, plur. inus. der Ausschuß von den wehrhaften Einwohnern eines Landes, d. i. einer Provinz, besonders von den Landleuten, das Land im Nothfalle zu vertheidigen; der Landausschuß. Im gemeinen Leben wird ein Individuum solcher Miliz auch wohl ein Landmilizer genannt. S. Miliz.

Die Landpfarre, plur. die—n, eine Pfarre auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtpfarre. Daher der Landpfarrer.

*Der Landpflêger, des—s, plur. ut nom. sing. eine veraltete Benennung, eines obrigkeitlichen Vorgesetzten einer ganzen Provinz oder doch eines beträchtlichen Theiles derselben, dessen Pflege, d. i. Aufsicht, das Land anvertrauet ist, eines Statthalters, Gouverneurs, Landvogtes u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt der Ausdruck in diesem Verstande noch sehr häufig vor.

Die Landplage, plur. die—n, eine Plage, d. i. ein Übel, welche ein ganzes Land, dessen sämmtliche Einwohner drücket. So sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs u. s. f. Landplagen.

Der Landrath, des—es, plur. die—räthe, in einigen Gegenden, der Besitzer eines Landgerichtes, besonders eines adeligen Landgerichtes. In andern Provinzen sind es gewisse adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten.

Das Landrêcht, des-es, plur. die-e, 1) Die Sammlung oder der Inbegriff der in einem Lande, d. i. einer Provinz, üblichen bürgerlichen Rechte, das Provinzial-Recht; zum Unterschiede so wohl von dem Römischen Rechte, dem kanonischen Rechte und dem Lehnrechte, als auch von dem Stadtrechte. Es wird hier collective, so wohl im Singular als im Plural gebraucht. 2) In einigen Ländern ist das Landrecht so wohl dem Bergrechte, als auch dem Stadtrechte entgegen gesetzet, und da begreift jenes den Inbegriff der auf dem flachen Lande eingeführten Rechte. 3) Im Oberdeutschen, besonders in Schlesien, Böhmen und andern Provinzen, ist das Landrecht so viel als ein Landgericht, vor welchem die gemeinen Landessachen, und Dinge, welche die Güter der Adeligen betreffen, abgehandelt werden.

Der Landreiter, des—s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher das Land zu bereiten, und auf die Übertreter der Policey, der Wald- und Forstordnungen, der Zölle u. s. f. ein wachsames Auge hat, und in einigen Gegenden auch Land-Dragoner, Ausreiter, Überreiter genannt wird.

Der Landrichter, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte, der aber nicht allemahl in demselben den Vorsitz hat. S. Landrecht und Landgericht. 2) Ein Richter auf dem Lande; im Gegensatze eines Stadtrichters.

Der Lándsáß, des—ssen, plur. die—ssen, der Besitzer eines freyen Landgutes in einem Lande, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, wenn er nur dem Lande, worin es gelegen ist, davon zu Dienst und Pflicht verbunden ist; im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut unmittelbar von dem Kaiser und Reiche zu Lehen hat. Und in diesem Verstande werden die Landsassen wiederum in Schriftsassen und in Amtssassen eingetheilet, S. diese Wörter. In noch engerm Verstande heißt in einigen Ländern nur derjenige ein Landsaß, welcher ein solches Landgut besitzet, welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat.

Landsässig, adj. et adv. die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Landsässerey

säſſerey gegründet; da es denn dem reichssäſſig entgegen geſetzet iſt. Ein landſäſſiges Rittergut, welches der Provinz, worin es liegt, zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, von dem Landesherren zu Lehen empfangen wird, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Daher die Landſäſſigkeit.

Die Landſchaft, plur. die -en, 1. Von Land, eine Provinz. 1) Eigentlich, eine Provinz, ein Land; größten Theils veraltet, außer, daß in einigen Gegenden noch beſondere Bezirke eines Landes oder einer Gegend den Nahmen der Landſchaften führen. 2) Die Landſtände einer Provinz als ein Ganzes betrachtet, welchen Nahmen auch wohl ein beſonderer von derſelben niedergeſetzter Ausſchuß führet, die Angelegenheiten der geſammten Landſchaft in ihrem Nahmen zu verwalten. Daher landſchaftlich, der Landſchaft gehörig, in derſelben gegründet, der Landſchaftsdiener, die Landſchafts-Caſſe, das Landſchaftshaus, worin ſie ſich verſammeln, welches oft gleichfalls nur die Landſchaft genannt wird, u. a. m. 2. Von Land, im Gegenſatze der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, ſo wie ſie ſich dem Auge darſtellet. 1) Eigentlich. Eine ſchöne, eine reitzende Landſchaft. Noch mehr aber, 2) figürlich, ein Gemählde, welches eine ſolche Gegend auf dem Lande abbildet, in welchem Verſtande auch wohl das Diminut. Landſchäftchen üblich iſt. Daher der Landſchaftmahler, ein Mahler, welcher vornehmlich Landſchaften mahlet, und der von einigen auch ein Landſchafter genannt wird.

Der Landſchöppe, des —n, plur. die —n. 1) Der Schöppe, d. i. Beyſitzer, eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. 2) Der Beyſitzer eines Gerichtes auf dem Lande, eines Dorfgerichtes.

Der Landſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Schreiber in einem Land- oder Provinzial-Gerichte. 2) Der Schreiber oder Actuarius in einem Gerichte auf dem flachen Lande oder für das flache Land; zum Unterſchiede von einem Stadtſchreiber.

Die Landſchule, plur. die —n, 1) Eine Schule auf dem Lande; zum Unterſchiede von einer Stadtſchule. 2) Eine zum Beſten eines ganzen Landes, oder auf deſſen Koſten errichtete Schule, wofür doch Landesſchule üblicher iſt.

Das Landskind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, eine Perſon, welche aus einem Lande gebürtig iſt, in Anſehung deſſelben, und ohne Unterſchied des Geſchlechtes. Ein Preußiſches, Sächſiſches Landskind, eine Perſon, welche in Preußen, in Sachſen, oder in einer zu den Preußiſchen, den Sächſiſchen Staaten gehörigen Provinz geboren iſt.

Der Landsknêcht, des —es, plur. die —e. 1) Ein zur Vertheidigung des Landes beſtimmter Knecht; eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, beſonders eines Fußgängers. Man gebraucht dieſes Wort nur noch zuweilen im gemeinen Leben, beſonders in der N. A. fluchen, wie ein Landsknecht. 2) Eine beſondere Art eines vornehmlich in Frankreich üblichen Kartenſpieles; vermuthlich weil es durch die ehemahligen Deutſchen Landsknechte oder Soldaten daſelbſt bekannt geworden, daher es im Franzöſiſchen auch den Deutſchen Nahmen behalten hat, wo es Lansquenet heißt. Landsknecht ſpielen.

Der Landsmann, des —es, plur. die —leute, Fämin. die Landsmänninn, diejenige Perſon, welche mit einer andern aus einem und eben demſelben Lande gebürtig iſt. Er iſt mein Landsmann. Es war deine Landsmänninn. Sie ſind Landsleute, ſie ſind aus einem und eben demſelben Orte, aus einer und eben derſelben Provinz gebürtig.

Die Landsmannſchaft, plur. die —en. 1) Die Eigenſchaft, nach welcher zwey oder mehr Perſonen aus einem und eben demſelben Lande gebürtig ſind, und deren Verbindung; ohne Plural. 2) Mehrere aus Einer Provinz gebürtige Perſonen, als ein Ganzes betrachtet; beſonders auf Univerſitäten.

Der Landſtand, des —es, plur. die —ſtände, ein Stand eines Landes oder einer Provinz, welcher das Recht hat, auf

Land-

Landtagen zu erscheinen, und daselbst über Landesangelegenheiten zu stimmen. Die Landstände zusammen berufen. Daher landständisch, oder nur ständisch, den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet.

Die Landstraße, plur. die —n, eine Straße, d. i. großer breiter Weg, welcher durch ein ganzes Land, oder auch aus einem Lande in das andere gehet, und auch die Heerstraße genannt wird.

Der Landstreicher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landstreicherinn, eine Person, welche ohne bestimmte rechtmäßige Absicht im Lande herum streicht, im harten und verächtlichen Verstande.

Die Landstube, plur. die-n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin sich die Landstände versammeln. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Land- oder Provinzial-Gericht gehalten wird, und dieses Gericht selbst. 3) Dasjenige Zimmer, worin sich ein für die Güter oder Districte auf dem Lande verordnetes Collegium versammelt, und dieses Collegium selbst. So ist die Landstube in Leipzig das Collegium der zu des Rathes Land- und Rittergütern verordneten Deputirten.

Die Landtafel, plur. die —n. 1) Eine jetzt größten Theils veraltete Benennung einer Landkarte. 2) Das Archiv eines Landes, der Landstände, oder auch nur eines Landgerichtes, und das zu dessen Aufsicht verordnete Collegium; doch nur in einigen Ländern. 3) Eine Landes-Matrikel, d. i. ein öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet werden; auch nur in einigen Gegenden, besonders in Böhmen.

Der Landtag, des — es, plur. die —tage, die Versammlung der Landstände, oder der Stände einer Provinz, und zuweilen die versammelten Stände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage.

Landüblich, adj. et adv. in einem Lande üblich.

Die Landung, S. Landen.

Landverderblich, adj. et adv. das Verderben eines Landes befördernd. Ein landverderblicher Krieg.

Der Landvogt, des —es, plur. die —vögte. 1) In einigen Gegenden, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Provinz, welcher ehedem Landpfleger hieß, jetzt aber Statthalter, Landeshauptmann u. s. f. genannt wird. 2) Der oberste Vorgesetzte einer Landschaft, d. i. eines gewissen Bezirkes eines Landes, dergleichen Landvögte, welche so wohl die Gerechtigkeit handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einnehmen, es so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland gibt.

Die Landvogtey, plur. die —en, die Würde eines Landvogtes, noch mehr aber der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk, in beyden Bedeutungen des Wortes.

Das Landvolk, des — es, plur. inus. das Volk auf dem Lande, geringe Einwohner auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtvolke.

Landwärts, adv. nach dem festen oder trocknen Lande zu.

Die Landwehre, plur. die-n, Wälle, Gräben, Verhaue oder andere zur Vertheidigung der Gränzen eines Landes oder einer Landschaft gemachte Anstalten.

Der Landwirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Landwirthinn. 1) Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande oder Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe. 2) Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Die Landwirthschaft, plur. inus. die Beschäftigung oder Lebensart, da man durch den Feld- oder Landbau Unterhalt und zeitliches Vermögen zu erwerben sucht. Ingleichen die Wissenschaft, durch Nutzung eines Feld- oder Landgutes zeitliches Vermögen zu erwerben; die Land-Ökonomie, welche mit der Landes-Ökonomie nicht verwechselt werden muß.

Lang, länger, längste, adj. et adv. welches überhaupt ein Ausdruck der größten Ausdehnung an einem Körper ist, im Gegensatze derjenigen, von welchen die Wörter breit und dick gebraucht werden. Es ist in doppelter Hauptbedeutung üblich.

I. Absolute, das Maß dieser Ausdehnung zu bezeichnen, mit ausdrücklicher Meldung dieses Maßes. 1. Eigentlich von der körperlichen Ausdehnung; wo es in der ersten und zweeten Staffel als ein Nebenwort am üblichsten ist. Der Garten ist funfzig Ellen lang. Drey hundert Schritte lang, Raml. Das Haus ist so lang wie die Gasse. Zuweilen auch von der Höhe eines Menschen. Cajus ist so lang wie sein Bruder. Das Maß stehet im Hochdeutschen am häufigsten in der vierten Endung, zuweilen aber auch in der zweyten. Einer Ellen lang. Zweyer Spannen lang. Dreyer Ellen lang. Aber nicht, dreyer Meilen, zweyer Zolle lang. Die R. A. der Länge lang, d. i. der Länge nach, so lang man ist, ist Niedersächsisch, ungeachtet sie bey den Hochdeutschen Schriftstellern nicht selten vorkommt. Er streckte sich der Länge lang auf einen Rasen. 2. Figürlich von der Zeitdauer, in der ersten und zweyten Staffel; auch am häufigsten als ein Nebenwort. Er schwatzet Tage lang, d. i. ganze Tage. Jahre lang, ganze Jahre. Drey Mahl neun Tage lang, Raml. Ingleichen in den Zusammensetzungen stundenlang, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, ein stundenlanges Gebeth; lebenslang und lebenlang, welche man doch so wie eine Zeit lang richtiger getheilt schreibt, Lebens lang und mein Leben lang.

II. Eine beträchtliche Länge habend, im Gegensatze dessen was kurz ist, länger als gewöhnlich; wo es nur in der ersten und dritten Staffel gebraucht wird. 1. Eigentlich, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung in die Länge habend. Ein langes Kleid. Das Kleid ist mir zu lang. Lange Haare haben. Seine Haare lang wachsen lassen. 2. In weiterer Bedeutung, der Ausdehnung in die Höhe nach; doch nur von der Höhe eines Menschen. Ein langer Mensch. Lang seyn, lang von Statur seyn. 3. Figürlich. 1) Eine lange Brühe, in den Küchen, welche viel Flüssigkeit und wenig Consistenz hat, im Gegensatze einer kurzen. 2) Der Zahl, der Menge nach, für viel; doch nur mit dem Hauptworte Jahr und am häufigsten in der Sprache der Kanzelleyen und des gemeinen Lebens. Ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Ein vor langen Jahren verstorbener Mann. 3) Von der Zeitdauer, ein größeres Maß der Währung habend als gewöhnlich, oder als man wünscht. Eine lange Nacht. Das längste Übel höret doch mit dem Tode auf. Ein langes Gebeth. Eine lange Predigt. Durch langen Gebrauch abgenutzt. Ich habe ihn in langer Zeit nicht gesehen. Eine lange Krankheit. Eine lange Sylbe, richtiger eine gedehnte, zu deren Aussprache mehr Zeit erfordert wird, als zu einer kurzen, oder geschärften. Ein langer Brief, ein langes Gedicht, eine lange Abhandlung, zu deren Lesung man viele Zeit gebraucht; aber nicht ein langes Buch. Eine lange Reise, zu welcher viel Zeit erfordert wird. Ein langes und breites daher schwatzen, viele unnütze Worte machen. Lange Weile haben, die leere, geschäftlose Zeitdauer mit Unlust empfinden. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung der leeren geschäftlosen Zeitdauer. Man schreibt dieses Wort gemeiniglich zusammen gezogen, Langeweile, welche Form doch wider die Analogie der Zusammensetzungen ist, indem in denselben das Beywort allemahl die Endsylbe wegwirft, wie in langweilig ganz richtig geschiehet; zumahl da in diesem Worte das Beywort ordentlich decliniret wird, der langen Weile, nicht der Langeweile. Sich die lange Weile vertreiben. Über lang oder kurz, im gemeinen Leben, in einer unbestimmten Zeit, deren Länge oder Kürze man nicht bestimmen kann. Die Zeit wird mir lang, scheinet mir lang, ich empfinde ihre lange Dauer auf eine mit Unlust verbundene Weise. Mir wird Zeit und Weile bey ihm lang. Man muß dieses Nebenwort lang nicht mit dem folgenden Nebenworte lange verwechseln, wie auch zuweilen von guten Schriftstellern geschiehet.

Lange, länger, längste, adv. welches nur von einer Zeit gebraucht wird, und nur alsdenn stehet, wenn kein Hauptwort der

Zeit

Zeit da ist, für lange Zeit. 1. Eigentlich, wo es so wohl von einer gegenwärtigen, als vergangenen und künftigen Zeit gebraucht wird. Nicht lange hernach. Es ist schon lange her, daß ich ihn gesehen habe, schon lange Zeit her. Das währt lange, das dauert noch länger. Lange schreiben, viele Zeit damit zubringen. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. Er kommt noch lange nicht. Er wird nicht lange mehr ausbleiben. Sie ist ihm schon lange gewogen, seit langer Zeit. So lange ich lebe, so lange als ich lebe. So lange und nicht länger. Je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. Aufs längste in drey Tagen, d. i. wenn es sehr lange währet. Es hat am längsten gewähret, die längste Zeit der Dauer ist schon vorbey. 2. Figürlich. 1) Eine Art von Intension zu bezeichnen. Was fragen sie lange? Man muß nicht erst lange fragen. Was zauderst du lange? Ich werde dich nicht lange bitten. 2) In Vergleichung, und mit der Verneinung, für bey weiten. Er ist lange nicht so gelehrt als Leibnitz, Er ist noch lange kein Neuton. Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen, Gell. 3) Eine Art von Versicherung; doch nur in der vertraulichen Sprechart. Wenn ihnen der Wein in den Kopf kommt, so geben sie mir lange eine Verschreibung von hundert Thalern, Gell. Ihr gebt mir eure Tochter lange noch, Weiße.

1. Die Länge, plur. die — n, das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte lang, welches am häufigsten absolute gebraucht wird, die größte Ausdehnung eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; zum Unterschiede von der Breite und Dicke. Der Garten hält hundert Ellen in die Länge. Ein Stück Holz in die Länge, oder nach der Länge spalten. Die Länge eines Dinges messen. Nach aller Länge da liegen, nach der Länge niederfallen; im gemeinen Leben, der Länge lang. Die rechte Länge haben, nehmlich des Leibes. In der Geographie und Seefahrt ist die Länge oder Himmelslänge, im Gegensatze der Breite, die Entfernung von dem ersten Meridian nach Morgen zu. 2) Die Zeitdauer, so wohl überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer; ohne Plural. Die Länge der Zeit. Die Gelassenheit ermüdet oft unter der Länge der Zeit, Gell. In die Länge wird man der Sache überdrüssig, wenn sie lange, oder zu lange währet. Etwas in die Länge spielen, es langwierig machen. Die Sache zieht sich in die Länge. Das thut in die Länge nicht gut. Eine liebe lange Länge, im gemeinen Leben, eine sehr lange Zeit.

2. Die Länge, plur. die — n, eine Art Fische aus dem Dorschgeschlechte; Gadus Molua L. Langfisch.

Langen, verb. reg. I. Neutr. m. mit haben. 1. *Länger werden; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Wenn der Tag beginnt zu langen, kommt die Kälte erst gegangen. 2. Sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken. 1) Eigentlich, so wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeit, für reichen. Der Rock langt bis auf die Fersen. Die Vorhänge langen bis auf die Erde. Das Gebirge langt bis an das Meer. 2) Dem Werthe, der Materie, der Güte nach. Hundert Thaler langen nicht weit. Das Geld langet nicht so weit, ist dazu nicht hinlänglich. Der Zeug langet gerade noch zu Einem Kleide. Bis dahin langet (erstrecket sich) meine Höflichkeit nicht, Less. Nach einer noch weitern Figur auch für auskommen. Ich kann damit nicht langen. In beyden Bedeutungen ist in der anständigern Sprechart dafür nun reichen üblicher. 3. In engerer Bedeutung, mit ausgestreckter Hand an etwas reichen; wo in der anständigern Sprechart gleichfalls reichen üblicher ist. Ich kann nicht so weit langen. Ich kann schon bis dahin langen. Zugleichen die ausgestreckte Hand an einen Ort hin bewegen. In die Schüssel langen. Nach etwas langen. Auf den Tisch langen.

II. Als ein Activum, in der letzten dritten Bedeutung, mit ausgestreckter Hand darreichen; gleichfalls nur im gemeinen

Leben

Leben, für reichen, geben. Lange mir den Hut. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen, herlangen, hinlangen, zulangen. Auch figürlich, hingehen und hohlen, oder bringen. Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen, Gell. Das Hauptwort die Langung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Längen, verb. reg. das Activum des vorigen Neutrius wenigstens in einigen Bedeutungen, lang machen, in die Länge ausdehnen, erstrecken; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Bey den Bäckern wird der Tag gelänget, wenn er mit dem Längeholze gewalzet und dadurch in die Länge ausgedehnet wird. Auch die Metallarbeiter längen ein Metall, wenn sie es vermittelst des Hammers in die Länge ausdehnen.

Die Langeweile, S. Lange Weile in Lang II.

Länglich, adj. et adv. ein wenig lang; doch nur von der körperlichen Ausdehnung, und auch hier nur in Vergleichung mit der Breite. Ein Kuchen ist länglich, wenn er länger ist, als breit. Länglich rund, wie ein Ey.

Die Langmuth, plur. car. die Aufschiebung und Milderung des Strafübels so viel als möglich ist; ingleichen die Geneigtheit, Fertigkeit, dasselbe so lange als möglich ist, aufzuschieben, welche letztere auch die Langmüthigkeit genannt wird.

Langmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Langmuth besitzend, in derselben gegründet.

Die Langmüthigkeit, plur. car. siehe Langmuth.

Der Langohr, des—es, plur. die—e, ein mit ungewöhnlich langen Ohren versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, im Scherze, ein Nahme des lang geöhrten Esels. Daher langöhrig, lange Ohren habend.

Langsam, —er, —ste, adj. et adv. in einer gegebenen Zeit einen geringern Raum durchlaufend als ein anderes Ding, als gewöhnlich ist, oder als es die Umstände erfordern; im Gegensatze des geschwinde und hurtig. Langsam gehen, sprechen, arbeiten. Es gehet bey dieser Sache sehr langsam zu. Ein langsamer Gang. Ein langsamer Mensch, welcher in allen seinen Handlungen langsam ist.

Die Langsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Bewegung, nach welcher sie langsam ist. Ingleichen, die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er in seiner Bewegung langsam ist.

Der Langschub, des—es, plur. die —schübe. 1) Derjenige Kegelschub, oder diejenige Art des Kegelspieles, da man aus einem einzigen bestimmten Abstande in begränzter Breite nach den Kegeln schiebt. 2) Der dazu zugerichtete lange schmale Platz; die Kegelbahn. Beyde im Gegensatze des Kurzschubes.

Längs, ein Nebenwort des Ortes, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und im gemeinen Leben am üblichsten ist, in die Länge an etwas hin. Das Kraut wächst längs den Wegen, an den Wegen. Längs der Mauer hingehen, ihrer ganzen Länge nach, oder nur an der Mauer. Längs dem Lande hinschiffen, an dem Lande.

Längst, adv. der Zeit, vor sehr langer Zeit, als die dritte Staffel von lange. Das habe ich längst gewußt.

Längstens, ein Nebenwort der Zeit, für auf das längste. Ich komme längstens in acht Tagen wieder. Ein Mißbrauch ist es, wenn dieses Nebenwort für das vorige längst gebraucht wird. Das habe ich längstens gewußt.

Langweilig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Ausdrucke lange Weile. 1) Auf eine unangenehme, verdrießliche Art lange während. Ein langweiliger Prozeß. 2) Lange Weile verursachend, wobey uns die Zeit lang wird, wobey man die Dauer der Zeit mit Unlust empfindet. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, welcher lange Weile verursacht.

Langwierig, —er, —ste, adj. et adv. lange während; am häufigsten von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Prozeß, Krieg.

Die Langwierigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es der Zeit nach

nach länger währet, als man wünschet. Die Langwierigkeit des Übels.

Die Lanze, plur. die — n. 1) Ein Spieß überhaupt; noch in verschiedenen einzelnen Fällen. Die Lanze, womit einer der Kriegsknechte Christum durchstochen haben soll, wird noch unter den kaiserlichen Kleinodien zu Nürnberg verwähret. 2) Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehedem zu Pferde, so wohl im Kriege als auch bey den Turnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, turnieren.

Die Lanzétte, plur. die-n, aus dem Franz. Lancette, welches das Diminut. von Lance, Lanze, ist, ein Werkzeug der Wundärzte, welches aus einer kleinen zweyschneidigen Klinge zwischen zwey unten nicht zusammen genietheten Schalen bestehet, kleine Öffnungen damit zu machen; das Laßeisen, die Fliete.

Der Lanzknecht, S. Landsknecht.

†Lapp, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für laff oder schlaff üblich ist, S. Schlaff.

Die Lappālie, (viersylbig,) plur. die — n, im gemeinen Leben, eine unerhebliche Kleinigkeit im verächtlichen Verstande; eine Lapperey. Es ist aus dem Deutschen Worte Lappen und einer Lateinischen Endung gebildet.

Der Lappen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Läppchen, Oberd. Läpplein. 1) Ein jedes weiches, biegsames, herab hangendes Stück ohne bestimmte Gestalt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der weiche herab hangende Theil des äußern Ohres; Lobus. 2) Ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Bey den Jägern sind so wohl Tuchlappen als Federlappen üblich. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es durch dieselben durchsetzet; daher man auch von jemanden, der entwischet oder glücklich davon gekommen ist, sagt, er sey durch die Lappen gegangen. 3) Ein herab hangendes Stück Zeuges an einem Kleide von unförmlicher Gestalt, besonders ein herab hangendes Stück von einem zerrissenen Kleide oder Zeuge. Ingleichen kleinere Stücke Zeuges oder Leders von unförmlicher Gestalt, Abgänge von allerley Arten Zeuges.

Die Lapperey, plur. die — en, eine unerhebliche, unwichtige Sache, in verächtlichem Verstande.

Lappicht, — er, — ste, adj. et adv. von lapp, schlaff, im gemeinen Leben, auf eine fehlerhafte Art weich und beweglich. S. Schlaff.

Lappig, adj. et adv. von Lappen, pannus, aus Lappen bestehend, Lappen habend. Ein lappiges Kleid, woran die Lappen herunter hangen; wofür doch zerlappt und zerlumpt üblicher sind.

Läppisch, — er, — te, adj. et adv. von Laffe, ehedem Lappe, ein junger unbesonnener Mensch, auf eine unanständige Art jugendlich, kindisch, einem reifern Alter unanständig, im verächtlichen Verstande. Läppische Reden, Einfälle. Ein läppischer Mensch. Sich läppisch betragen.

1. Die Lärche, ein Sangvogel, siehe Lerche.

2. Die Lärche, plur. die — n, oder der Lärchenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Fichten, mit vielen Nadeln, welche wie ein Quast aus Einem Puncte und aus Einer Scheide wachsen; Pinus Larix L.

Der Lärm, des — es, oder der Lärmen, des — s, plur. inus. 1) überhaupt, ein jeder lauter, beschwerlicher Schall; ingleichen ein aus mehrern solchen Arten des Schalles zusammen gesetztes Getöse. Wenn die Kinder spielen, so machen sie oft einen großen Lärm. 2) In engerer Bedeutung, ein mit einem verworrenen Geschreye verbundener Auf- oder Zusammenlauf mehrerer. Wenn ein Feuer auskommt, so wird auf den Gassen Lärm. Lärm machen, einen solchen Auflauf durch sein Geschrey veranlassen. Lärm schlagen oder blasen, bey einer dringenden Gefahr die Soldaten, oder Einwohner vermittelst der Trommel oder Trompete eilfertig zusammen berufen. Ein blinder Lärm, der bey einer vorgegebenen aber nicht vorhandenen Gefahr entstehet.

Lärmen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Lärm machen, verursachen, in der ersten Bedeutung. Wer lärmet so?

Daher

Daher der Lärmer, der da lärmet, doch nur im Scherze.

Die Larve, plur. die — n, aus dem Lat. Larva. 1) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht von dem ganzen übrigen Körper abgesondert. Große Larven pflegt man daselbst auch Fratzengesichter zu nennen. Noch häufiger, 2) ein nachgemachtes inwendig hohles Gesicht, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichtes vor demselben befestiget; die Maske. Sie hat eine ganz hübsche Larve. 3) Ein scheußliches ungestaltes Gesicht, und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte. Scheußliche Larven erschienen, daran sie sich entsatzten, Weish. 17, 4. 4) In der Naturlehre wird ein Insect vor der Entwickelung aller seiner Theile, d. i. so lange es noch eine Raupe ist, eine Larve genannt.

Die Lasche, plur. die — n, ein als ein Streifen oder Zwickel angesetztes Stück, besonders an den Kleidungsstücken; am häufigsten bey den Schustern, wo es ein viereckigtes Stück Leder ist, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzet wird.

Láschen, verb. reg. act. 1) Laschen ansetzen, mit Laschen versehen. Einen Schuh laschen. 2) Mit einer in halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen. Lederne Beinkleider laschen. Ingleichen bey den Zimmerleuten, vermittelst zweyer Einschnitte zusammen fügen. Daher die Laschung.

Die Lase, plur. die — n, ein irdenes bauchiges Gefäß von unbestimmter Größe, mit einem Henkel und einer Dille, allerley flüssige Körper darin eine Zeit lang aufzubehalten. Eine Wasserlase, Trinkwasser darin zu hohlen und aufzubehalten. Eine Bierlase, Weinlase, Bier oder Wein darin aus dem Keller zu hohlen.

Láß, lasser, lasseste, adj. et adv. der zu den gewöhnlichen Verrichtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Lust und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraftlos. Du hast lasse Hände gestärket, Hiob. 4, 3. Wie laß bin ich! Opitz. Ist er vom Gehen laß, ebend. Ingleichen eine fehlerhafte Abneigung vor der Bewegung oder Arbeit habend, faul. Ein lasser Arbeiter.

Der Laßdünkel, des -s, plur. inus. ein stolzer Dünkel, eine stolze Einbildung von sich selbst und seinen Vorzügen. Einen unerträglichen Laßdünkel besitzen.

Das Láßeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Lanzette, so fern sie besonders zum Blut lassen gebraucht wird; im gemeinen Leben eine Fliete.

1. Lassen, verb. irreg. neutr. mit haben; ich lasse, du lässest, er lässet, oder läßt; Imperf. ich ließ; Mittelw. gelassen; eine äußere Gestalt haben, mit deren Bestimmung, auf diese oder jene Art in die Augen fallen; doch nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Endung. Das läßt schön, stehet schön, läßt sich mit Vergnügen ansehen. Das würde sehr possierlich lassen, ein sehr possierliches Ansehen haben. Das läßt nicht für meinen Stand, schicket sich nicht für ihn. Ingleichen elliptisch, für gut lassen, in der vertraulichen Sprechart. Das läßt ja nicht.

2. Lassen, verb. irreg. welches in der Conjugation mit dem vorigen übereinkommt, und am häufigsten als ein Neutrum, mit haben, zuweilen aber auch als ein Activum gebraucht wird. Es ist von einem sehr weiten Umfange des Gebrauches, der sich doch auf folgende drey Hauptbedeutungen einschränken lässet.

1. Nicht hindern, sich leidentlich verhalten, wo es theils vollständig, mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes, theils auch elliptisch, mit allerley Vor- und Beywörtern gebraucht wird. 1) Eigentlich, als ein Neutrum. Ich habe es müssen geschehen lassen. Lasset ihn gehen. Lassen sie mich nur machen. Einen Vogel fliegen lassen. In sehr vielen Fällen bekommt die ganze N. A. allerhand Nebenbedeutungen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen den Erdkreis unter sich wegrollen, Dusch, d. i. sehen es gleichgültig mit an. Lassen sie es gut seyn, billigen sie es immer, tadeln sie es nicht, kränken sie sich nicht darüber. Etwas seyn lassen, es bleiben lassen, es unter Weges lassen, es nicht thun,

thun, es unterlassen. Laß es seyn, bedeutet oft so viel als gesetzt. In einigen Fällen stehet die ganze Wortfügung mit lassen anstatt eines Passivi. Ich habe mir sagen lassen, es ist mir gesagt, erzählet worden, man hat mir gesagt. In andern stehet es ganz müßig. Er läßt sich nichts verdrießen, es verdrießt ihn nichts. Er läßt es sich vortrefflich schmecken, es schmeckt ihm vortrefflich. Er läßt sich nichts anfechten, es ficht ihn nichts an. 2) Figürlich und als ein Activum. Laß es so wie es ist, nehmlich bleiben. Eine Sache in ihrem vorigen Stande lassen. Bier, Wein von dem Fasse lassen, nehmlich fließen. Sein Wasser lassen, seinen Urin fließen lassen. Dem Pferde den Zügel lassen, nehmlich schießen. Besonders mit Vor- und Nebenwörtern. Die Thür offen lassen, nehmlich stehen. Den Acker wüst lassen, nehmlich liegen.

2. Erlauben, verstatten, welche Bedeutung oft mit der vorigen zusammen fließt. 1) Eigentlich, wo es bald wiederum vollständig gebraucht wird, mit dem Infinitive des Zeitwortes. In diesem Falle ist es wiederum ein Neutrum, dagegen es, wenn kein Infinitiv dabey stehet, gemeiniglich auch als ein Activum gebraucht werden kann. Laß diesen Verlust deine Stärke nicht beugen. Wollen sie meine Bitte Statt finden lassen? Laß die Sache nicht zu weit kommen. Dazu will ich es nie wieder kommen lassen. Bald mit einem Hauptworte in der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, ohne Zeitwort. Einem den Vorzug lassen, ihm denselben verstatten. Lassen sie mir nur Zeit, Ruhe. Lassen sie mir meine Freude. Besonders, im Besitz einer Sache lassen, oder setzen. Ich habe ihm das Buch gelassen, überlassen. Ich will es ihnen für zehen Thaler lassen. Für den Preis, oder um den Preis kann ich es nicht lassen. Ingleichen mit Nebenwörtern, oft mit allerley Nebenbegriffen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, verstatte nicht, daß man mir ihn abbreche. Jemanden hinaus, hinauf, heraus, herauf lassen u. s. f. verstatten, daß er hinaus u. s. f. gehe. Besonders für zurück lassen. Wo hast du das Buch gelassen? Ingleichen für übrig lassen. Die Diebe haben ihm nichts gelassen. Wie auch mit Vorwörtern. Jemanden in Ruhe lassen; im gemeinen Leben, ihn mit Frieden lassen. Ich lasse dich nicht von der Stelle, nicht aus dem Hause. Jemanden vor sich lassen, ihn von sich lassen. 2) Figürlich: wohin (a) Diejenigen Fälle gehören, wo das einfache Zeitwort, doch nur als ein Neutrum, anstatt eines zusammen gesetzten stehet, und die Figur von dem Zurücklassen entlehnet wird. Jemanden lassen, ihn verlassen, von ihm ablassen, aller Gemeinschaft und Verbindung mit ihm entsagen. Von seiner Meinung nicht lassen wollen, sie nicht ablegen wollen. Ingleichen für unterlassen. Ich habe es ihm schon oft gesagt, aber er läßt es doch nicht. Ich hab es oft versucht, und kann es doch nicht lassen, Gell. In welcher Bedeutung auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht wird, besonders in Verbindung mit dem Hauptworte Thun. Sein Thun und Lassen. Wie auch für nachlassen. Ich lasse dir nach meinem Tode einen ehrlichen Nahmen. Ingleichen einige besondere R. A. Sein Leben lassen, verstatten, daß es auf gewaltsame Art genommen werde. Er hat so viel Getreide, daß er es nicht zu lassen weiß, daß er es nicht räumlich unterzubringen weiß. Und nach einer noch weitern Figur. Ich gebrauche Trost, ich weiß mich vor Schmerz nicht zu lassen, habe keine Ruhe an keinem Orte, weiß mich nicht zu fassen. (b) Den Grund der Möglichkeit oder doch der Thunlichkeit eines Prädicates enthalten, möglich, rathsam, thunlich seyn, als ein Neutrum in der dritten Person, und mit dem Infinitive des folgenden Zeitwortes. Die Anstalten lassen es nicht anders vermuthen.

3. Die befehlende oder veranlassende Ursache einer Veränderung seyn, eine Sache befehlen, veranstalten, machen, daß sie geschiehet. Besonders mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes und als ein Neutrum. Ein Kind etwas auswendig lernen lassen, durch Befehl. Lassen sie es mich doch sehen, zeigen sie es mir doch.

Waaren kommen lassen. Ich lasse es an nichts fehlen. Sich auf der Flöte, auf der Violine hören lassen. Laß einmahl hören! sage es. Hierher gehöret auch derjenige Gebrauch dieses Zeitwortes, da man den Imperativ anderer Sprachen vermittelst desselben auszudrucken pflegt. Laßt uns die Prüfungen des Himmels gehorsam erdulden. Laß uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten, Geßn.

Anm. Wenn dieses Zeitwort noch ein anderes im Infinitive bey sich hat, so ist es alle Mahl ein Neutrum; stehet es aber ohne ein Zeitwort, so wird es zuweilen thätig und kann auch im Passivo gebraucht werden. Das Zeitwort, welches dem lassen beygesellet wird, stehet alle Mahl im thätigen Infinitive der gegenwärtigen Zeit ohne zu. Laß ihn kommen, befiehl, veranstalte, daß er komme. Welcher thätige Infinitiv auch bleibt, wenn gleich der Verstand den leidenden erfordert. Man ließ ihn rufen, so wohl, man erlaubte, daß er rufen konnte, als auch, man befahl, daß er gerufen würde. Welches denn freylich zuweilen eine Zweydeutigkeit macht; z. B. man lasse ihn würgen. Wenn der Casus der Person sich auf das bey lassen befindliche Zeitwort beziehet, so bleibt derselbe auch in dieser Verbindung unverändert. Er hat mich grüßen lassen, weil grüßen die vierte Endung erfordert. Beziehet sich aber die Person auf das Zeitwort lassen, so löse man die ganze Redensart auf. Stehet alsdann die Person in der ersten Endung, so muß sie in Verbindung mit dem lassen und dem dazu gehörigen Zeitworte in der vierten stehen. Laß ihn nichts davon merken, d. i. mache, veranstalte, daß er nichts davon merke. Meine Frau darf ichs nicht wissen lassen, Gell.

Lässig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte laß, Laßheit empfindend, so wohl körperliche Trägheit und Müdigkeit, als auch Mangel des gebührenden Eifers habend und zeigend, und darin gegründet. Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich, Sprichw. 10. 4.

Die Lässigkeit, plur. inus. 1) Die Neigung zur Laßheit, die Fertigkeit lässig zu seyn; zum Unterschiede von der Laßheit, dem Zustande. 2) Zuweilen auch die Laßheit selbst.

Läßlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für erläßlich, oder vielmehr erlaßlich übliches Wort. Eine läßliche Sünde, welche erlassen, d. i. vergeben, werden kann. Läßlich sündigen.

Die Laßsünde, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine läßliche Sünde oder Erlaßsünde, eine geringe Sünde, welche leicht erlassen oder vergeben werden kann; zum Unterschiede von einer Todsünde.

Die Last, plur. die — en. 1) Eine Unvollkommenheit, ein Mangel, eine sittliche Unvollkommenheit; in welchem veralteten Verstande man nur noch sagt, einem etwas zur Last legen, ihn dessen beschuldigen, ihm ein Versehen, einen moralischen Fehler Schuld geben, und ihn deßwegen tadeln. 2. Ein hoher Grad der Schwere und ein sehr schweres Ding selbst. 1) Ein hoher Grad der drückenden Schwere, als ein Abstractum und ohne Plural. (a) Eigentlich. Der Stein hat eine rechte Last, einen hohen Grad der Schwere. Bücher haben eine große Last. Die Säule ist für die Last des Gebäudes, welche sie tragen soll, zu schwach. (b) Figürlich. (α) Die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere; doch nur in einigen Fällen. Viele Last von etwas haben. (β) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen, gethan oder gelitten wird. Die Last der Geschäfte. Unter der Last der Arbeit erliegen. Sich unter der Last der Jahre krümmen. 2) Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding. (a) Eigentlich, wo α) in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre ein jeder Körper, welcher der Bewegung widerstehet, eine Last genannt wird, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande. β) In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So

ist auf den Flößen die Oberlast oder Oblast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatze der Unterlast, oder des Floßes selbst. Die Unterlast in den Schiffen ist, was in den untersten Raum geladen wird. (b) Figürlich. α) Ein Körper von gewisser bestimmter Schwere; wo dieses Wort zugleich ein Körpermaß ist, welches doch auf verschiedene Art gebraucht wird, aber überhaupt so viel zu bedeuten scheinet, als man auf einen Wagen laden kann. Der innere körperliche Raum eines Schiffes wird nach Lasten bestimmt, und da ist eine Last so viel als zwölf Tonnen. In Niedersachsen, besonders in den Seestädten, wird besonders das Getreide sehr häufig nach Lasten berechnet. β) Im gemeinen Leben wird es im Singular sehr häufig für sehr viel, von einer unbestimmten Menge gebraucht. Eine Last Geldes haben, sehr vieles Geld. Es fiel eine Last Steine von dem Dache. Eine Last Schläge bekommen. γ) Eine jede Sache, welche man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet, wo es so wohl im Singular allein gebraucht wird. Des Tages Last und Hitze tragen. Eine schwere Last auf dem Halse haben. Als auch im Plural von einzelnen beschwerlichen Dingen. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle gegen den Grund- und Landesherren auf sich habende Verbindlichkeiten häufig Lasten, Onera, zu nennen. Bürgerliche Lasten.

Lastbar, adj. et adv. was Lasten trägt oder tragen kann. Lastbare Thiere oder Lastthier, unter welcher der Esel das betühmteste ist.

Lasten, verb. reg. neutr. mit haben, eine Last, d. i. hohen Grad der drückenden Schwere haben. Bücher lasten sehr, haben viele Last nach Maßgebung ihrer Masse. In den zusammen gesetzten belasten, entlasten, überlasten ist es auch in thätiger Gestalt üblich.

Das Laster, des — s, plur. ut nom. sing. die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten; ingleichen die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur solche thätige Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man es in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neignugen dieser Art, welche gemeiniglich nicht von der öffentlichen Schande gebrandmarket werden. Ein Laster an sich haben. Das Laster der Trunkenheit, der Hurerey, des Fluchens, des Ungehorsams u. s. f. Den Lastern ergeben seyn.

Der Lästerer, des -s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte lästern, der einen andern schändlicher und erdichteter Unvollkommenheiten beschuldiget, ein grober Verleumder. Ein Lästerer der Majestät. Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldiget.

Lasterfrey, adj. et adv. frey von Lastern.

Lasterhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit zur möglichsten Ausübung schändlicher, und in weiterer Bedeutung, böser Neigungen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein lasterhafter Mensch. Lasterhafte Neigungen, Gedanken, Begierden. Lasterhaft leben.

Die Lasterhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit zu Lastern.

Lästerlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Laster, schändlich; noch im gemeinen Leben. Er hat mich lästerlich betrogen. 2. Von dem Zeitworte lästern, in einer Lästerung gegründet, derselben ähnlich oder gleich. Lästerliche Reden.

Lästern, verb. reg. act. aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wider die Wahrheit von jemanden sagen, jemandes Ehre auf eine grobe Art durch Worte schänden. Die Obrigkeit lästern. Gott lästern. Daher die Lästerung, plur. die — en, so wohl die Handlung, als auch die Lästerrede selbst. Lästerungen wider jemanden ausstoßen.

Die Lästerrede, plur. die — n, eine Rede, worin man aus Vorsatz jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beymisset; Lästerworte. Eine solche Schrift wird eine Lästerschrift oder Pasquill genannt.

Die

Die Läſterung, S. Läſtern.

Läſtig, —er, —ſte, adj. et adv. ſehr beſchwerlich, von Dingen, welche man mit einem merklichen Grade des Widerwillens thut oder leidet. Ein läſtiger Beſuch. Glücksgüter ſichern uns gegen die Armuth und eine gar zu läſtige Abhängigkeit. Im gemeinen Leben auch überläſtig.

Die Läſtigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es läſtig iſt.

Der Laſtträger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Menſch der Laſten träget, aus Tragung ſchwerer Dinge ein Geſchäft macht.

1. Der Laſūr, des —s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein blaues Kupfererz von einer ſchönen hochblauen Farbe mit gelben Kiesflecken; Laſurſtein, Lapis Lazuli, in der höhern Schreibart Azur.

2. Die Laſūr, oder Laſūr-Farbe, plur. von mehrern Arten, die —en, eine aus dem Laſur bereitete ſchöne blaue Farbe, welche auch Ultramarin genannt wird. Eine unechte Laſur wird auch aus blauem gepülvertem Glaſe, aus Bergblau u. ſ. f. bereitet, und alsdann gleichfalls Laſurfarbe genannt.

Das Latēin, des —es, plur. car. aus dem Lat. Latinum, die Lateiniſche Sprache. Latein reden, die Lateiniſche Sprache. Schlechtes Latein ſchreiben.

Der Latēiner, des -s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Lateinerinn. 1) Ein ehemahliger Bewohner des alten Latii in Italien, wo die Lateiniſche Sprache einheimiſch war. 2) Eine Perſon, welche die Lateiniſche Sprache verſtehet. Ein guter, ein ſchlechter Lateiner.

Latēiniſch, adj. et adv. aus dem Lat. Latinus. 1) Den ehemahligen Einwohnern des alten Latii in Italien, und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen mittlern Italien gehörig, daher kommend u. ſ. f. nur noch ſelten. In der Schifffahrt pflegt man noch die dreyeckigen Segel Lateiniſche Segel zu nennen. 2) Am häufigſten von der in dem alten Latio ehedem üblichen Sprache, welche in Rom am beſten geredet wurde. Die Lateiniſche Sprache. Lateiniſch reden, ſchreiben. Etwas in das Lateiniſche überſetzen.

Die Latêrne, plur. die —n, Dimin. das Laternchen, Oberd. Laternlein, aus dem Lat. Laterna. 1. Ein Behältniß, deſſen Wände aus einer durchſcheinenden Materie verfertiget ſind, das darein geſetzte brennende Licht vor dem Winde und Regen zu verwahren. Die Gaſſenlaterne, Handlaterne, Blendlaterne, Stangenlaterne u. ſ. f. Jemanden mit der Laterne nach Hauſe leuchten. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt. 1) Ein blecherner Aufſatz auf einer Feuermauer, welcher an den Seiten offen, oben aber mit einem ſpitzigen Dache verſehen iſt, und verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibe. 2) An den Kuppeln oder runden Italiäniſchen Thürmen iſt die Laterne ein kleines durchſichtiges Thürmchen, welches oben auf denſelben hervor raget.

Die Latte, plur. die —n. 1) Eine Stange; nur noch in einigen Fällen. So werden im Forſtweſen junge ſchlank und gerade aufgeſchoſſene Bäume ſo wohl Latten, als Stangen genannt. Sommerlatten ſind beſonders ſolche junge zarte Weiden vom erſten Wuchſe. 2) Am häufigſten ſind die Latten lange dünne gemeiniglich viereckige Stangen, dergleichen die z. B. ſind, woraus manche Arten von Geländer verfertiget werden, welche man der Quere nach über die Dachſparren zu nageln pflegt, das Stroh- oder Ziegeldach darauf zu befeſtigen u. ſ. f. Mit der Latte laufen, oder mit der Stange laufen, ſagt man im gemeinen Leben, von einem poſſierlich windigen Menſchen.

Latten, verb. reg. act. mit Latten verſehen oder belegen. Ein Dach latten, die Dachlatten auf die Sparren nageln, wofür auch belatten üblich iſt. Daher die Lattung.

Der Lattich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden, der Gartenſallat, welcher nach dem Latein. Lactuca auch wohl Lactūk genannt wird; Lactuca L.

Die Latwêrge, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in den Apotheken, ein mit Honig, Syrup, Fleiſchbrühe u. ſ. f. in Geſtalt eines dicken Breyes vermiſch-

mischtes Pulver, oder auch zu einem solchen dicken Breye eingekochter Saft; aus dem Latein. Electuarium.

Der Latz, des—es, plur. die Lätze, Diminut. das Lätzchen, Oberd. Lätzlein, eine Benennung theils eines Kleidungsstückes, theils eines gewissen breiten Theiles einer Sache. 1) In den gemeinen Sprecharten ist der Latz oder Brustlatz ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reichet, und dessen sich beyde Geschlechter bedienen. Bey dem männlichen wird es in den anständigern Sprecharten ein Brustruch, bey beyden aber auch ein Leibchen genannt. 2) Bey dem andern Geschlechte ist der Latz ein oben breites und unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder besetztes Bruststück, welches vorne über die Schnürbrust gesteckt wird. Gemeine Personen bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen ausgesteiften Latzes, welcher alsdann ein steifer Latz genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein Latz, so wie an den Beinkleidern der Männer die noch unter gemeinen Leuten übliche breite Klappe an dem vordern Theile, unter dem Nahmen des Latzes oder Hosenlatzes bekannt ist.

Lau, —er, —este, adj. et adv. ein Wort, welches den ersten geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern, ausdruckt. Laues Wasser. Das Wasser ist nicht heiß, sondern nur lau. In der Dichtkunst auch von der angenehmen gelinden Wärme der Luft. Laue Lüfte, Wohlgerüche laden uns zum Tanz, Raml. Ingleichen figürlich, für kaltsinnig, nicht den gehörigen Grad des Eifers habend. Eine laue Liebe. Sein Eifer läßt nach und wird schon ganz lau. Jemanden sehr lau empfangen, sehr gleichgültig, kaltsinnig.

Das Laub, des — es, plur. inus. die Blätter der Bäume und Sträuche. 1. Eigentlich, als ein Collectivum und ohne Plural, wo es nur von den breitern Blättern der zu dem so genannten Laubholze gehörigen Bäume und Sträuche gebraucht wird, zum Unterschiede von den Nadeln oder Tangeln des Schwarzholzes. Im Frühlinge wenn die Bäume wieder junges Laub bekommen. Das Laub fällt ab. Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub u. s. f. 2. Figürlich. 1) Dem Laube der Bäume ähnliche Zierathen bey den Künstlern, wo zuweilen, z. B. bey den Schlössern, auch der Plural die Laube üblich ist. 2) Diejenige Zeit, in welcher die Bäume frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, von dem Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet. Der Schlag stehet schon im dritten, vierten u. s. f. Laube. Von dem Schwarzholze hingegen sagt man, der Schlag stehe in der zweyten, dritten u. s. f. Krone, Querl oder Gipfel.

Die Laube, plur. die —n, überhaupt ein bedeckter, vor der Witterung verwahrter Ort. 1) Ein oben bedecktes Gebäude, ein Schoppen; ingleichen ein oben bedeckter aber an den Seiten offener Theil eines Gebäudes, in welchem Verstande es ehedem sehr üblich war, ein Vorhaus, eine Gallerie, eine Halle, einen Ärker, Altan, einen auf Säulen stehenden und an den Seiten offenen Saal, und andere Gebäude dieser Art zu bezeichnen. 2) Am üblichsten ist es von einer mit grünen Gewächsen umzogenen Hütte. Eine Jasminlaube, Lindenlaube, Weinlaube u. s. f. Eine grüne Laube, zum Unterschiede von einer Laube in der ersten Bedeutung.

Die Lauberhütte, plur. die —n, eine grüne mit Zweigen bedeckte Hütte; nur im gemeinen Leben für Laubhütte oder Laube, besonders wenn von den festlichen Laubhütten der Juden die Rede ist, in welcher Bedeutung dieses Wort in der Deutschen Bibel Laubhütte lautet. Daher das Lauberhüttenfest, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie unter Laubhütten essen müssen, das Fest der Laubhütten, das Laubhüttenfest und das Fest der Laubrüst, welcher letztere Ausdruck völlig veraltet ist.

Der Läubfrósch, des — es, plur. die —frösche, eine Art kleiner grüner Frösche, welche sich nur auf der Erde aufhalten, und sich gern auf den Bäumen unter den Blättern des Laubholzes finden lassen; Rana arborea L. Baumfrosch.

Das

Das Laubholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume oder Sträuche, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbste fallen lassen, und im Frühlinge neue gewinnen; zum Unterschiede von dem Nadelholze oder Tangelholze, welches kein eigentliches Laub, sondern Nadeln oder Tangeln hat. Der Plural ist hier nur von mehrern Arten üblich. 2) Ein aus solchem Laubholze bestehendes Gehölz, ein aus Laubholze bestehender Wald oder Hain.

Die Laubhütte, S. Lauberhütte.

Laubicht, — er, — ste, adj. et adv. 1) Dem Laube ähnlich. Laubichte Zierathen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, in der dichterischen Schreibart. Ein laubichter Gang, Zachar. Ein laubichtes Dach, ebend.

Laubig, — er, — ste, adj. et adv. mit Laub bekleidet, vieles Laub habend. Laubige Äste. Ein laubiger Baum.

Die Laubsäge, plur. die — n, bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern, eine feine zarte Säge laubichte Zierathen damit auszusägen, oder auch wohl einen Körper zu dünnen dem Laube ähnlichen Blättern damit zu sägen.

Der Laubthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Französ. großen Thaler oder Ecus, welche 6 Livres, oder 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. gelten; von dem darauf geprägten Laubkranze.

Das Laubwerk, des — es, plur. inus. ein Collectivum, allerley Zierathen zu bezeichnen, welche so wohl das Laub der Bäume als auch die Blätter der Pflanzen nachahmen.

Der Lauch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Zwiebelgewächs; Allium L. Man hat verschiedene Arten desselben, wohin der Knoblauch, der Berglauch, der Graslauch, der Schnittlauch, die Rocambole, die Schalotte, Äschlauch oder gemeiner Lauch, der Hohllauch u. a. m. gehören.

Die Lauchfarbe, plur. inus. ein Abstractum, eine gelblich grüne Farbe zu bezeichnen, welche ein wenig in das Braune fällt, den Übergang in dasselbe ausmacht, und der grünen Farbe des Knoblauches gleichet. Die Olivenfarbe ist eine Abänderung derselben. Daher lauchfarbig oder lauchgrün, adj. et adv. diese Farbe habend.

1. Der Lauer, des — s, plur. inus. in den Weinländern, ein geringes Getränk für das Gesinde und die Arbeiter, welches man erhält, wenn man nach ausgekeltertem Moste Wasser auf die Treber oder Trestern gießet, solche noch Ein Mahl presset, und den erhaltenen Most vergähren lässet; Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, Lauerwein. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Lurke, Lorke u. s. f. verderbt, mit welchen letztern Nahmen man auch wohl ein jedes schlechtes unschmackhaftes und kraftloses Getränk im verächtlichen Verstande zu belegen pflegt. Auch aus den Äpfeln, wird nach ausgepreßtem Äpfelmoste ein solcher Lauer auf ähnliche Art bereitet.

2. Die Lauer, plur. inus. von dem Zeitworte lauern, die Handlung, der Zustand da man lauert; am häufigsten mit dem Vorworte auf. Auf der Lauer stehen. Jemanden auf die Lauer stellen. Ich bin hier schon fünf Tage auf der Lauer.

Der Lauerer, zusammen gezogen Laurer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche lauert. Im gemeinen Leben wird es häufig noch weiter in Laur zusammen gezogen, einen tückischen, boßhaften Menschen zu bezeichnen, wo es oft auch überhaupt ein allgemeines Schimpfwort ist. Bauren sind Lauren.

Lauern, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Scharf auf etwas sehen oder hören, um es zu Gesicht zu bekommen oder mit dem Gehöre zu entdecken, und in weiterer Bedeutung, warten bis etwas geschehe. Auf etwas lauern, warten bis man es erblickt. An der Thür lauern, horchen. Auf eine bequeme Gelegenheit lauern. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, im Verborgenen zu eines andern Schaden oder Untergang lauern, warten bis einem andern Dinge ein Übel widerfahre, oder um demselben selbst ein Übel zuzufügen. Die Katze lauert auf die Maus, der Fuchs auf die Hühner. Einem auf den Dienst lauern, ihm nachstellen.

Der Lauf, des — es, plur. die Läufe, von dem Zeitworte laufen. 1. Die Handlung, oder vielmehr der Zustand da ein Ding läuft; gemeiniglich, einige wenige Fälle ausgenommen, ohne Plural. 1) Der beschleunigte Gang eines Thieres, die schnelle Bewegung eines Körpers; in den meisten Fällen, in welchen das Zeitwort gebraucht wird. Einen Hasen im vollen Laufe schießen. Jemanden im vollen Laufe aufhalten. Den Lauf eines Flusses hemmen. Den Lauf der Sterne beobachten, ihre kreisförmige Bewegung. Sich auf den Himmelslauf verstehen, auf den Lauf der Himmelskörper. Der schnelle Lauf der Zeit. 2) Figürlich. (a) *Die Begattung der Thiere und die Zeit, wenn sie sich zu begatten pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Luther dieses Wort einige Mahl gebraucht. (b) Der Fortgang einer Sache. Der Tod unterbrach den Lauf der Siege Alexanders, oder, unterbrach die Siege Alexanders in ihrem besten Laufe. Seiner Einbildungskraft freyen Lauf lassen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ich will der Sache ihren Lauf lassen. Am Ende unsers Laufes, unsers Lebens. Der Lebenslauf, der Erfolg der Begebenheiten während des Lebens einer Person, und deren Erzählung; in welcher Bedeutung man auch wohl im Plural die Lebensläufe sagt. (c) Die in dem Wesen der Dinge gegründete Bestimmung ihrer Veränderungen. Der Lauf der Natur, der ganze Inbegriff der Veränderungsgesetze aller erschaffenen Dinge. Der Lauf der Welt, oder der Welt Lauf, die Gewohnheit der Menschen in der Welt, ihre gewöhnliche Art zu denken und zu handeln. 2. Das Werkzeug, vermittelst dessen ein Thier läuft; in welchem Verstande die Jäger die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe und Läufte zu nennen pflegen. Der Hinterlauf oder Hinterlaufst, der Vorderlauf oder Vorderlaufst. Einem Hasen einen Lauf abschießen. 3. Dasjenige worauf ein Ding läuft, oder sich schnell bewegt, ingleichen der Raum, in welchem es läuft, in verschiedenen einzelnen Fällen. An einem Schießgewehre, besonders kleinerer Art, ist der Lauf die hohle Röhre, in welche man die Kugeln hinein laufen lässet. An den Kanonen wird er die Seele genannt. Bey den Mörsern hingegen behält er den Nahmen des Laufes, wo er der Kammer und dem Stoße oder Boden entgegen gesetzet wird. An den Mühlen ist der Lauf oder die Zarge die breterne Einfassung des untern Mühlsteines, gegen welche der Läufer oder der obere Mühlstein das gemahlne Getreide, so wie er es zermalmet hat, hinstößet.

Die Laufbahn, plur. die — en, ein ebener, gebahnter Platz, worin man mit einem andern um die Wette läuft. Figürlich, der Umfang von Gegenständen, mit welchen wir uns beschäftigen. Die Liebe ist die angenehmste Laufbahn für einen Dichter. Besonders der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. Du stehest in der Blühe deiner Jahre, ich aber nähere mich schon dem Ende meiner Laufbahn.

Das Laufband, des — es, plur. die — bänder, zwey an die Schnürbrust kleiner Kinder befestigte Bänder, woran man sie führet, wenn sie sollen laufen, d. i. gehen lernen; der Laufzaum, das Leitband, Gängelband.

Die Laufbrücke, plur. die — n, eine Brücke, d. i. ein Gerüst von Bretern für die Karrenschieber, so wohl im gemeinen Leben, wo es auch nur ein Lauf genannt wird, als auch im Hüttenbaue, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen. Ingleichen, eine schmale Brücke, bloß für Fußgänger.

Laufen, verb. irreg. neutr. welches in den meisten Fällen seyn erfordert. Ich laufe, du läufst, er läuft, (oft auch schon du laufst, er lauft; Imperf. ich lief; Mittelw. gelaufen, (in den niedrigen Sprecharten geloffen;) Imperat. lauf. Es druckt überhaupt eine beschleunigte Bewegung aus, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich.

1. In der engsten Bedeutung, von der beschleunigten Bewegung vermittelst der Füße; zum Unterschiede so wohl von dem Gehen, als auch von dem Springen. 1) Eigentlich. Lauf nicht eher, als man dich jagt. Mancher läuft ungejagt.

Ich

Ich fange an zu laufen, er läuft nach, und lief mir immer hinten drein, Raben. Es kam ein Hase gelaufen, S. Kommen. Mit jemanden in die Wette, oder um die Wette laufen. Sich müde laufen, sich lahm laufen, sich aus dem Athem laufen, wo es, so wie alle Reciproca, das Hülfswort haben erfordert. In einigen wenigen Fällen stehet dieses Zeitwort, ob es gleich ein Neutrum ist, bey einem Hauptworte in der vierten Endung. Bothschaft laufen, im gemeinen Leben, einen Fußbothen abgeben, welches auch Post laufen genannt wird. Sturm laufen. Seine Straße, seinen Weg laufen, sich schnell entfernen, am häufigsten im Imperativo, lauf deine Straße, für gehe fort, wofür man auch wohl in der zweyten Endung sagt, seiner Wege, seiner Straße laufen oder gehen. Das Pferd läuft einen guten Trab. 2) Figürlich. (a) Von einigen Thieren sagt man, daß sie laufen, wenn sie sich begatten, weil sie alsdann weiter und mehr als gewöhnlich zu laufen pflegen. In diesem Verstande ist zugleich das Hülfswort haben üblich. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen, hat sich begattet. Belaufen und läufig sind in einem etwas weitern Umfange der Bedeutung üblich. (b) Oft und viel gehen; nicht selten mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Den ganzen Tag herum laufen, müßig. In der Stadt herum laufen. Alle Tage in die Spielhäuser laufen. (c) Den Ort oder einen Zustand eilfertig verändern; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Schuldner ist davon gelaufen. Aus einem Kloster, aus dem Dienste laufen. Jemanden laufen lassen, auch figürlich, sich nicht weiter mit ihm abgeben. (d) Sich eifrig um etwas bewerben; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Nach einem Amte laufen. In sein Verderben laufen.

2. Von der schnellen Bewegung verschiedener leblosen Körper. Das Schiff läuft in den Hafen, ist auf den Grund gelaufen. Die Post wird bald ablaufen. Die Sonne läuft um die Erde, die Erde um den Mond. Das Rad läuft um. Die Sanduhr läuft nicht mehr, der Sand in der Uhr. Die Uhr ist abgelaufen, die Kette in der Uhr. Es lief mir ein Schauer über die Haut. Die Milch läuft zusammen, wenn sie gerinnet, S. Lab. Besonders von allen Arten flüssiger Körper. Das Blut lief aus der Wunde. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Die Thränen liefen ihm über die Wangen. Auch gebraucht man figürlich dieses Wort von der Zeit und der schnellen Fortpflanzung einiger anderer unkörperlichen Dinge. Die Zeit verläuft, vergehet. Der laufende Monath; das laufende Jahr, das gegenwärtige. Es läuft ein Gerücht, es breitet sich aus.

3. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit, oder wird doch merklich vermindert. So wird im Bergbaue das Wort laufen anstatt gehen, ja oft für tragen gebraucht, besonders in der Zusammensetzung auflaufen. Besonders gehören hierher verschiedene figürliche R. A. Bey einer Sache Gefahr laufen, in Gefahr gerathen. Du wirst keine Gefahr laufen, in keine Gefahr gerathen. Das würde wider die Wahrheit laufen. Das läuft nicht in mein Fach, gehöret nicht in dasselbe, schlägt nicht dahin ein. Das läuft auf Eins hinaus, ist einerley. Ingleichen, für sich erstrecken. Das Gebirge läuft nach Morgen. Manche Pflanzen lassen ihre Zweige und Ranken auf der Erde hinlaufen, sich nahe über der Erde ausbreiten.

Der Läufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche läuft, Fämin. die Läuferinn. Er ist ein guter Läufer, läuft gut, d. i. schnell. Besonders sind die Läufer auf besondere Art gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen oder Pferde ihres Herren herlaufen. In manchen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit. So nennet man in vielen Gegenden einen Aufseher über eine Waldung zu Fuß einen Heideläufer, zum Unterschiede von einem Heidereiter. In dem Schachspiele führen zwey Officiers, welche über Eck das ganze Schachbret durchlaufen können, den Nahmen der Läufer. 2) Von Thieren, mit dem Begriffe der Geschwindigkeit in Ansehung des Laufes. So sagt man von einem schnell laufenden Pferde,

daß es ein guter Läufer sey. Bey den Vogelstellern wird ein abgerichteter Vogel, welcher auf dem Vogelherde herum läuft und singt, der Läufer genannt. Junge entwöhnte Schweine werden so lange bis sie das erste Mahl sich begatten, in der Landwirthschaft Läufer genannt, vermuthlich weil man sie in dieser Zeit frey herum laufen lässet. 3) Ingleichen von leblosen, aber beweglichen Dingen, in verschiedenen einzelnen Fällen. So heißt in den Mühlen der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern unbeweglichen herum drehet, der Läufer. Bey denjenigen, welche mit geriebenen Farben zu thun haben, ist der Läufer der kleinere bewegliche Stein in Gestalt eines Kegels, mit welchem die Farbe auf dem Reibesteine zerrieben wird u. s. f.

Das Lauffeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in einer langen Reihe gestreuetes Schießpulver, eine Mine oder andere Ladung damit anzuzünden, weil das Feuer diese Reihe in der Geschwindigkeit gleichsam durchläuft. Auch diejenige Art zu feuern bey den Soldaten, wo ein Gewehr in der Geschwindigkeit nach dem andern abgefeuert wird, wird ein Lauffeuer genannt.

Der Laufgraben, des — s, plur. die — gräben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit einer Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Ort zu führen, um sich demselben ohne Gefahr zu nähern.

Läufig, — er, — ste, adj. et adv. von laufen. 1) Einen gewissen Lauf habend; doch nur in den Zusammensetzungen geradläufig, krummläufig, rechtläufig, weitläufig, beyläufig u. s. f. 2) Von Thieren, besonders aber von Hunden, wenn sie den Trieb zur Begattung empfinden und äußern, sagt man sie seyen läufig, und in den niedrigen Sprecharten läufisch. Beyde gebraucht man im verächtlichen Verstande auch wohl von Menschen. 3) Im gemeinen Leben auch für geläufig, S. dasselbe.

Der Lauft, des - es, plur. die Läufte, S. Lauf.

Die Lauge, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, ein mit einem vegetabilischen Salze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser, dergleichen dasjenige Wasser ist, welches eine Zeit lang auf Asche gestanden, und das darin befindliche Salz aufgelöset hat. Lauge machen. Eine Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen. Die Seifensiederlauge, welche aus Holzasche und Kalk verfertiget wird. Kalklauge, Wasser, welches die in dem Kalke befindlichen Salztheilchen in sich genommen hat.

1. Laugen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) In Lauge einweichen. Die Wäsche laugen oder einlaugen, welches auch beuchen genannt wird. 2) Vermittelst warmen Wassers gewisser auflöslicher Theile berauben. Das Salz aus der Asche, den Alaun aus dem Schiefer laugen. S. auch Auslaugen.

2. Laugen, verb. reg. neutr. mit haben. Man sagt im gemeinen Leben, ein Faß lauge, wenn der darin befindliche flüssige Körper nach dem frischen Holze des Fasses schmeckt.

Laugenartig, — er, — ste, adj. et adv. der Lauge an Art gleich oder ähnlich, laugenhaft. Ein laugenartiger Geschmack.

Laugenhaft, adj. et adv. der Lauge an Geruch oder Geschmacke ähnlich; alkalinisch, im gemeinen Leben laugicht oder laugig. Ein laugenhaftes Wasser, eine Art mineralischen Wassers, welches der Lauge an Geschmack ähnlich ist.

Laugicht, oder Laugig, adj. et adv. S. Laugenhaft.

Läugnen, verb. reg. act. 1) *Verhehlen, verschweigen; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Johannes bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. 2) Verneinen, für falsch erklären. Ich läugne den voraus gesetzten Satz, erkläre ihn für unrichtig. In vielen Fällen ist dafür verneinen üblicher, z. B. ein verneinender Satz. 3) In engerer Bedeutung, wider seine Überzeugung, oder besseres Wissen, verneinen. Eine begangene That läugnen. Der Dieb läugnet alles. Läugne es nur nicht. Statt des ungewöhnlichern Hauptwortes die Läugnung ist außer der Zusammensetzung das Läugnen üblicher.

Die

Die Lauigkeit, plur. inuf. der Zuſtand eines Körpers, da er lau iſt, wofür doch Laulichkeit üblicher iſt.

Die Lauine, S. Lauwine.

Laulich, —er, —ſte, adj. et adv. ein wenig lau, ob es gleich, da ſich die Grade der Wärme nicht ſo genau beſtimmen laſſen, ſehr oft auch für lau gebraucht wird. Lauliches Waſſer. Das Waſſer laulich werden laſſen. Ingleichen figürlich, des pflichtmäßigen oder doch gewöhnlichen Eifers beraubt. Eine lauliche Liebe. Das Chriſtenthum ſehr laulich üben.

Die Laulichkeit, plur. inuf. der Zuſtand eines Dinges, da es laulich iſt, ſo wohl eigentlich als figürlich. Die Laulichkeit des Gemüthes gegen Gott, der Zuſtand ſchwächerer Neigungen gegen Gott, als gegen andere Dinge, deren merklichere Grade Kaltſinnigkeit und Gleichgültigkeit ſind; im Gegenſatze der Inbrunſt.

Der Läumund, S. Leumund.

Die Laune, plur. die —n, die Stellung des Gemüthes, die Einrichtung des Veränderlichen in demſelben, in einzelnen Fällen, beſonders ſo fern ſich ſelbige durch äußere Merkmahle an den Tag legt. 1) überhaupt. Bey guter Laune ſeyn, aufgeräumt ſeyn. Die mürriſche, närriſche Laune haben. üble Laune, Unmuth. Ich kenne ihre Launen zu gut, als daß ich mich auf ſie verlaſſen könnte. Er hat die ernſthafte, die philoſophiſche, die luſtige Laune, ſein Gemüth iſt jetzt zur Ernſthaftigkeit, zum Philoſophiren, zur Luſtigkeit geſtimmt. Zuweilen auch von zufälligen körperlichen Neigungen. Er ſchläft beſtändig, und ich weiß nicht, was ich von dieſer Laune ſagen ſoll. Auch gewiſſe epidemiſche Krankheiten, beſonders geringerer Art, z. B. Schnupfen, Flüſſe, Huſten u. ſ. f. heißen im gemeinen Leben Launen. 2) In engerer Bedeutung, gewiſſe beſondere Arten der Gemüthsſtellung und deren Äußerung durch Mienen und Worte. (a) Mürriſche, verdrießliche Gemüthsſtellung und deren Äußerung, beſonders im gemeinen Leben. Laß ihn gehen, er hat die Laune. (b) Gute Gemüthsſtellung, Aufgeräumtheit. Ihre Laune war eben nöthig, um mich aufzuheitern. (c) Derjenige Zuſtand des Gemüthes und der Einbildungskraft, da man den Dingen durch Umkehrung der gewöhnlichen Begriffe das Anſehen der Neuheit zu geben ſucht; wenn man z. B. ſich das Anſehen gibt, daß man die Tugend lächerlich, und das Laſter angenehm vorſtellen wolle.

Launig, —er, —ſte, adj. et adv. Laune habend, in derſelben gegründet, doch nur in den beyden letzten engſten Bedeutungen, gute, angenehme, luſtige Laune habend, und darin gegründet. Ein launiger Schriftſteller. Launige Einfälle. Der launigſte Ton, Leſſ.

Launiſch, —er, —te, adj. et adv. im gemeinen Leben, doch nur von übler, böſer Laune, tückiſch, mürriſch, verdrießlich, unmuthig. Er wird zornig und launiſch auf ihr, Luther in der Kirchen-Poſtille. Im gemeinen Leben nennet man ein Thier läuniſch, wenn es unmuthig iſt, und nicht freſſen will.

Die Laure, Lauren u. ſ. f. Lauer, Lauern.

Die Laus, plur. die Läuſe, Diminut. das Läuschen, Oberd. Läuslein, ein Nahme verſchiedener kleiner kriechender Inſecten, deren Kriechen auf der Haut eine merkliche Empfindung macht. Dahin gehöret die Blattlaus, Aphis L. von welcher es verſchiedene, theils geflügelte, theils ungeflügelte Arten gibt, welche ſich auf den Pflanzen aufhalten, und von ihrem Safte leben. Von dieſer Art ſind die kleinen grünen Läuſe an den Nelken. In engerer Bedeutung iſt die Laus ein ungeflügeltes Inſect, welches ſich an Menſchen und Thieren aufhält, von deren Blute es lebt, und denſelben durch Kriechen und Saugen beſchwerlich wird, Pediculus L. * Sich eine Laus in den Pelz ſetzen, ſich einen läſtigen Menſchen, oder eine beſchwerliche Sache auf den Hals laden. * Die Laus läuft ihm über die Leber, heißt es von einem, der leicht unwillig wird.

Die Lauſche, plur. inuf. der Zuſtand, die Handlung, da man auf etwas lauſchet, oder lauert; die Lauer. Auf der Lauſche ſitzen, ſitzen und auf etwas lauſchen oder lauern. Auf die Lauſche gehen. In

den

den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden die Lusche.

Lauschen, verb. reg. neutr. mit haben und seyn. 1) Horchen, in der vertraulichen so wohl als edlen Schreibart, und mit haben. An der Thür stehen und lauschen. 2) Im Verborgenen auf etwas warten, etwas im Verborgenen zu erblicken, zu erhaschen suchen, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, so wie lauern gemeiniglich im nachtheiligen gebraucht wird; gleichfalls mit haben. Dort hätte sie gelauscht, hier hätt ich lauschen wollen, Gell. 3) Sich im Stande der Unthätigkeit, so wohl dem Leibe als dem Gemüthe nach befinden, einen geringern Grad des Schlummers zu bezeichnen; auch mit haben. Im Bette lauschen, im Bette liegen und der stillen Ruhe pflegen ohne zu schlummern. 4) Sich in der Stille, im Verborgenen nähern, schleichen; in der vertraulichen Sprechart, und mit seyn. Einzeln sind wir durch verschiedene Thore einher gelauscht, Weiße.

1. † Lausen, verb. reg. act. Läuse suchen und abnehmen. Narren muß man mit Kolben lausen. Ingleichen nach einer eben so niedrigen Figur, jemanden den Beutel lausen, ihn Geld abschwatzen.

2. † Lausen, verb. reg. neutr. mit haben, zaudern, fehlerhaft langsam seyn; auch nur in den niedrigen Sprecharten, wo auch wohl ein solcher Zauderer ein Lauser genannt wird. Ingleichen figürlich, im Ausgeben zauderhaft, karg, geitzig seyn. Daher ein Lauser, ein karger Filz.

† Der Lausewênzel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung des schlechtesten aus gemeinem Landtobake zubereiteten Rauchtabakes.

1. † Lausig, — er, — ste, adj. et adv. Läuse habend, viele Läuse habend. Ingleichen, nach einer niedrigern Figur, im höchsten Grade arm und verächtlich.

2. † Lausig, — er, — ste, adj. et adv. zauderhaft, träge; ingleichen figürlich, niedrig, karg, filzig.

Laut, — er, — este, adj. et adv. so daß man es durch das Gehör empfinden kann. In diesem Verstande ist laut bethen, im Gegensatze des stillen Bethens, oder des Bethens im Herzen, ein Bethen, welches dem Gehöre anderer merkbar wird. Laut reden, sprechen. Du mußt lauter reden, wenn ich dich verstehen soll. In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es sehr stark durch das Gehör empfunden wird. Laut schreyen. Laut rufen. Die Gesellschaft ward endlich laut. Ein lautes Gerümmel. Man redet nicht gerne laut davon, öffentlich, so daß es viele hören. Die Sache wird laut, bekannt. Wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird.

Der Laut, des — es, plur. die — e, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehöre merkbar macht, der Schall. 1) Eigentlich, wo es den Schall in keiner andern Eigenschaft ausdruckt, als so fern es ein Etwas ist, welches durch das Gehör empfunden wird, ohne auf dessen andere Verhältnisse zu sehen. In dieser Bedeutung ist es zuweilen ein allgemeines Wort, welches Klang, Schall, Ton, Stimme u. s. f. als besondere Arten der Laute oder des Lautes unter sich begreift. Der Knall ist ein starker Laut, welcher entstehet u. s. f. Keinen Laut von sich geben, auch von leblosen Dingen, wenn sie sich dem Gehöre nicht merklich machen. Ich höre einen Laut, ohne zu wissen, was es ist. Ein Thier gibt keinen Laut von sich, wenn es sich auf keine Art durch seine Stimme hören lässet. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man einem Buchstab in noch engerer Bedeutung einen Laut nennet, welcher von andern ein Lauter genannt wird. Ein einfacher Laut oder Lauter, ein Doppellaut oder Doppellauter, ein Selbstlaut oder Selbstlauter u. s. f. Ein langer Laut, ein langer Selbstlaut, zum Unterschiede von einem kurzen. Da in der Sprachkunst Fälle vorkommen, wo man den Buchstaben, als einen bloßen Schall betrachtet, von dem Buchstaben, so fern er das Bild oder Zeichen dieses Schalles ist, zu unterscheiden hat, so thut man wohl, wenn man Laut und Lauter unterscheidet, und jenes nur von dem Schalle, dieses aber allein von dem Zeichen gebraucht. Alsdann ist der Selbstlaut a der Schall, welchen man höret, der Selbstlauter a aber dessen Zeichen a.

2) Fi-

2) Figürlich, der Inhalt einer Rede oder Schrift. Briefe Eines Laures, Eines Inhaltes. Nach Laut des Briefes, nach dessen Inhalt. In den Kanzeleyen so wohl der Ober- als Hochdeutschen auch in Gestalt einer Partikel, welche die zweyte Endung erfordert. Laut meines Evangelii, Röm. 2, 16; nach dem Inhalte meines Evangelii, meinem Evangelio zu Folge. Laut des königlichen Befehles. Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, auch mit der dritten Endung. Laut Briefen aus Paris. Laut ihren habenden Freyheiten.

Lautbar, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes laut üblich ist, mehrern bekannt, wovon mehrere sprechen. Dieß ist bald lautbar worden und vor den König kommen, 2 Macc. 1, 33.

Die Laute, plur. die —n, ein musikalisches Saiten-Instrument von sehr angenehmen Klange, dessen Saiten mit beyden Händen geschlagen werden. Die Laute spielen. Die Laute schlagen. Eine gute Laute spielen, gut auf der Laute spielen. Er schickt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, welcher zu einer Sache höchst ungeschickt ist.

Lauten, verb. reg. neut. mit haben. 1. Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehöre merkbar machen. Er ist so heiser, daß er nicht lauten kann, wofür im gemein. Leb. auch auslauten üblich ist. Dinge, die da lauten, und doch nicht leben, zuweilen auch Ton und Klang von sich geben. Die ängstliche Glocke lautet, Weiße; wofür auch, obgleich nicht so richtig, läuten gebraucht wird. 2. Mit Beyfügung der Art und Weise. 1) Eigentlich. Bey der Nacht lautet alles stärker. Diese Violine lautet sehr stark, hat einen starken Klang oder Ton. Die Glocken lauten sehr traurig. Wohllautend, oder vielmehr wohl lautend, hell lautend, übel lautend. 2) Figürlich. (a) Einen verständlichen Laut haben; wo man dieses Wort gebraucht, wenn man Worte eines andern anführet oder herlieset. Die streitige Stelle lautet so. Der Brief lautet folgender Gestalt. Seine Antwort lautet sehr trotzig. (b) Den Gesetzen der Sittlichkeit, des Wohlstandes gemäß seyn, wofür auch klingen üblich ist. Dein Lob lautet nicht fein.

Läuten, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, einen Laut oder Laute verursachen, hervorbringen, von Glocken und Schellen. Das Geläut eines Schellenschlittens. Am häufigsten aber von größern Glocken, und zwar nur von derjenigen Art, da man sie durch eine völlige Schwingung lauten macht. Die Glocken läuten. Es wird geläutet. In die Kirche läuten. Zur Kirche, zur Leiche, zur Hochzeit läuten. Zusammen läuten, mit allen Glocken zum letzten Mahle in die Kirche läuten. Feuer läuten, mit den Glocken das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, stürmen.

Der Lautenist, des-en, plur. die-en, Fämin. Die Lautenistinn, eine Person, welche die Laute zu spielen oder zu schlagen verstehet, besonders, wenn sie aus dieser Geschicklichkeit ein Geschäft macht; der Lautenspieler, Lautenschläger.

Lauter, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, unvermischt, mit keinem geringern Zusatze vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein zu nennen pflegt. Das Wasser ist nicht lauter. Lauteres Gold, reines unverfälschtes. Lauterer Honig, gereinigter. 2. Figürlich. 1) In moralischem Verstande, wo es überhaupt so viel, als ohne geringern, schlechtern Zusatz bedeutet, aber doch in manchen Fällen allerley Nebenbegriffe bekommt. Es ist die lautere Wahrheit, ohne allen Zusatz von Unwahrheit. Es ist mein lauterer Ernst, mein völliger Ernst. Eine lautere Liebe, ohne alle unrechtmäßige Nebenabsichten. Seine Absichten sind nicht lauter. 2) In welchem Verstande es auch als ein Intensivum gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Subject das Prädicat, welches das folgende Hauptwort bezeichnet, ganz und völlig habe, mit Ausschließung alles andern. Und zwar zuweilen als ein Beywort, doch ohne Comparation. So wollen wir uns denn aus lauter Gehorsam würgen lassen? Ein holder Knabe, er ist die lautere Natur, Engel. Wo

man

man es im gemeinen Leben oft noch mit dem pur verstärket. Es ist pur lauterer Betrug. Am häufigsten aber in Gestalt eines Nebenwortes, welches doch seine Stelle vor dem Hauptworte bekommt, wo es sich am häufigsten durch nichts als erklären lässet. Es ist lauter unnützes Geschwätz. Lauter Lügen vorbringen. Es sind lauter Erdichtungen. Zuweilen auch durch ganz. Sie war lauter Freundlichkeit. Er ward lauter Feuer im Gesicht. Ingleichen durch all. Es waren ihrer zehen, lauter rechtschaffene Männer.

Der Lauter, der Buchstab, S. der Laut.

Die Lauterkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lauter ist, sowohl in der eigentlichen, als figürlichen Bedeutung des Beywortes lauter. Die Lauterkeit des Goldes, des Wassers, des Weines. Am häufigsten im figürlichen Verstande. Die Lauterkeit der Liebe, einer Absicht u. s. f.

Läutern, verb. reg. act. lauter machen. 1. Von lauter, so fern es ehedem auch hell, klar bedeutete. Im Forstwesen werden die Hölzer und Wälder geläutert, oder gelichtet, wenn sie zu dick sind, und einige Bäume herausgehauen werden. Figürlich, klar, deutlich, verständlich machen, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten erläutern üblich ist. In den Rechten hat sich noch das einfache Zeitwort, obgleich in einem veränderten Verstande erhalten. Eine Parthey läutert daselbst, wenn sie von eben demselben Richter eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils oder Bescheides verlanget. Im mittlern Lat. leuterare, daher es in der gemeinen Sprechart der Rechte auch mit der Lateinischen Endung leutreriren üblich ist, wo auch diejenige Partey, welche läutert, der Läuterant, die andere aber der Läuterāt genannt wird. 2. In engerer Bedeutung, von allem geringern beygemischten Zusatze befreyen, so wohl eigentlich als figürlich. Metalle werden durch das Feuer geläutert. Geläutertes Gold. Flüssige Körper werden durch Abseihen, Filtriren u. s. f. geläutert. Den Zucker läutern, ihn zu einem Syrupe kochen und vermittelst Wassers und Eyweißes von aller Unreinigkeit befreyen. So auch die Läuterung in allen obigen Fällen.

Lauwarm, adj. et adv. lau, der Wärme nach. Lauwarmes Wasser, laues. Den Wein nur lauwarm machen, lau.

Die Lauwine, plur. die —n, in den Schweizerischen Alpengegenden, eine von den Bergen herabfallende Masse Schnee. Eine Schnee- oder Berglawine, ein Klumpen Schnee, welcher von den steilen Bergen rollt, sich im Herabfallen vergrößert, und oft ganze Häuser und Dörfer bedecket, welche auch nur schlechthin eine Lauwine, Lawine, und verderbt eine Lauine, Läne, Löwinn u. s. f. genannt wird. Eine Windlauwine, wenn sie von dem Winde los gerissen wird, oder auch schnell wie ein Wind dahin fähret, und auch Staublqwine heißt, weil sie alles mit einem Schneestaube bedeckt; zum Unterschiede von einer Schlag- oder Grundlauine, welche nicht so geschwind daher fährt, aber alles zu Boden schlägt, ja Bäume, Felsen und Berge mit aus dem Grunde reißet. Von dem Lat. labi, fallen; daher die Lauwinen auch an einigen Orten Schneeschlüpfen genannt werden.

Der Lavéndel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche wohlriechende Blumen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Nahmen mit zu uns gebracht hat; Lavandula L. Die Spieke ist eine Art derselben.

Die Lavete, S. Laffete.

Der Lavétzstein, des — es, plur. die — e, ein weicher thonartiger Stein, welcher häufig zu Töpfen, Tiegeln und andern Gefäßen verarbeitet wird, daher er auch Topfstein heißt. Aus dem Ital. Lavezzo, eine Pfanne, welches wieder von dem Lat. Lebes herkommt.

Laviren, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich in der Seefahrt üblich ist, und diejenige Art zu segeln bezeichnet, da man bey widrigem Winde bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segelt, und also zwar sehr wenig in der Länge fortrückt, aber doch den Cours behält. Im gemeinen Leben auch wohl figürlich,

lich, in Erwartung bequemer Gelegenheit sich leidentlich verhalten.

Die Lawine, S. Lauwine.

Laxiren, verb. reg. welches im gemeinen Leben, so wie purgiren, so wohl als ein Neutrum, mit haben, als auch als ein Activum gebraucht wird. Man laxiret, wenn man einen dünnen flüssigen Stuhlgang hat. Zu laxiren einnehmen, einen solchen Stuhlgang durch gelinde reizende Mittel verursachen. Ingleichen als ein Activum. Diese Arzeney hat mich laxiret, wenn sie einen solchen Stuhlgang bewirket. Ein Arzt laxiret einen Kranken, wenn er ihm solche Arzneymittel verordnet. Aus dem mittlern Lat. laxare.

Der Laye, S. Laie.

Das Lazarēth, des — es, plur. die — e, eine Anstalt, wo Kranke, und besonders inficirte Kranke, verpfleget und wieder gesund gemacht werden; ein Krankenhaus, im Oberdeutschen Siechenhaus. In den Seestädten werden auch diejenigen Gebäude, in welchen die aus angesteckten Gegenden kommenden Schiffe die Quarantäne halten, zuweilen Lazarethe genannt.

Lêben, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Sich bewegen. Es lebt alles an ihm, sagt man von einem Menschen, an welchem alle Glieder in steter Bewegung sind. Hier ist alles lebendig, sagt man, wenn man eine Bewegung irgend wo verspüret, deren Ursache man nicht weiß. Wie er leibt und lebt, wie er gestaltet ist, und als wenn er sich bewegte. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung, eine eigene Bewegung haben, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten. 1) Eigentlich, wo es dem todt oder leblos seyn entgegen gesetzet wird. Von allen Geistern und Thieren sagt man daher, daß sie leben, dagegen dieses Zeitwort von andern mit keiner willkührlichen Bewegungskraft versehenen Geschöpfen, nicht anders als figürlich gebraucht werden kann. Unser Freund lebt nicht mehr, er ist todt. Unsere Vorfahren lebten länger als wir. So lange ich lebe. Die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft. 2) Figürlich. (a) Von der Art und Weise, theils wie man die Kraft willkührlicher Veränderungen anwendet, theils wie man solche erhält. (α) Von jemanden, welcher sich alle Bequemlichkeit und alles Vergnügen zu verschaffen sucht, sagt man, er lebe gut. Schlecht, elend leben. Auf einem großen Fuße leben. Eines Gnade leben, von dessen Gnade seinen Unterhalt haben. Seines Gefallens leben, nach seinem Gefallen; eine in Hochdeutschen veraltete R. A. (β) Besonders im moralischen Verstande, von der Anwendung der willkührlichen Bewegungskraft im Verhältniß gegen gewisse Vorschriften und gegen das Gesetz. Fromm, gottlos, tugendhaft leben. In den Tag hinein leben. Ausschweifend, ordentlich leben. Nach der Gesundheit leben, die Regeln der Gesundheit beobachten. (γ) Ingleichen, in Ansehung der Gesetze des Wohlstandes, der gesellschaftlichen Artigkeit. Er weiß zu leben, sagt man von einem Menschen, welcher diese Gesetze beobachtet. (b) Sich in gewissen dauerhaften Verhältnissen befinden. In einem Amte leben. Bey Hofe leben. In der Stadt, auf dem Lande leben. Ich kann unmöglich mit ihm leben. Ein Mensch, welcher niemals in Gesellschaft gelebt hat. (c) Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, nach dessen Verlangen handeln. In einigen Fällen bedeutet es auch so viel als haben, hegen, wo es zugleich die zweite Endung erfordert. Der Hoffnung, der Zuversicht, des Zutrauens leben, Hoffnung, Zuversicht u. s. f. haben.

Das Lêben, des — s, plur. doch nur in einigen wenigen Fällen, ut nom. sing. der Zustand der willkührlichen Bewegungen, das Vermögen eigene Veränderungen hervor zu bringen, und die Fortdauer dieses Zustandes; am häufigsten ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein todter Körper hat kein Leben mehr. Jemanden das Leben nehmen. Ihn bey dem Leben erhalten. Noch am Leben seyn, noch leben. Jemanden um das Leben bringen, sein Leben verkürzen. Sich selbst das Leben nehmen. Einem nach dem Leben stehen, es ihm zu nehmen suchen. Das Leben lassen, aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Sein Leben für einen lassen. Sein Leben beschlie-

schließen, aufhören zu leben. Beym Leben, oder am Leben bleiben, fortfahren zu leben. Ich höre solche Sachen für mein Leben gern, sehr gern. Zeit meines Lebens thät ich das nicht, niemahls, so lange ich lebe nicht. Der Plural ist nur in einigen wenigen Fällen, und auch hier am häufigsten in der höhern Schreibart üblich. Ich aber will in nichtigen Versuchen nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg. 2) Figürlich. (a) Die Art und Weise der Anwendung des Vermögens eigener natürlichen Veränderungen, im Verhältnisse mit andern; ohne Plural. Ein armseliges Leben führen, armselig leben. Das Herrenleben, Klosterleben, Stadtleben, Landleben u. s. f. Ein schändliches, ein sündliches, ein frommes Leben führen. Sein Leben bessern. Wieder in sein voriges Leben verfallen. (b) Die Lebensbeschreibung, die Erzählung der Veränderungen, welche jemand in seinem Leben erfahren; mit dem Plural. Pauli's Leben Preußischer Helden. Die Leben der Gelehrten. (c) Dinge, welche man vorzüglich liebt, pflegt man in der vertraulichen Sprechart häufig sein Leben zu nennen; ohne Plural. Die Geschichte ist sein Leben. Diese Speise ist mein Leben. (d) In den schönen Künsten hat ein Kunstwerk Leben, wenn das Bild die Handlung, welche man vorstellen will, wirklich und mit aller erforderlichen Leidenschaft zu thun scheinet. (e) Wirkung, Einfluß auf den Willen; ohne Plural. So legt man einem Beweisgrunde, einer Rede, einem Gedichte ein Leben bey, wenn es die Empfindungen rege macht, Einfluß auf den Willen hat. (f) Im gemeinen Leben wird der fleischige empfindliche Theil an thierischen Körpern in manchen Fällen das Leben genannt, im Gegensatze des unempfindlichen. So ist das Leben an einem Pferdefuße der fleischige Theil, welcher an den Seiten und unten von dem Hufe eingeschlossen ist, und auch der Kern genannt wird. Auch an den Gewächsen heißt der gesunde Theil das Leben, im Gegensatze eines verdorreten oder abgestorbenen. Einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden.

Lêbêndig, —er, —ste, adj. et adv. welche beyden Stufen doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich sind, Leben habend. 1. Eigentlich, den Grund seiner eigenen Veränderungen enthaltend und beweisend. Lebendige Geschöpfe, welche Leben haben, im Gegensatze der leblosen. Ein lebendiges Thier, im Gegensatze eines todten. Wieder lebendig werden. Einen Todten wieder lebendig machen. Er ist lebendig todt. 2. Figürlich. 1) Aus einem lebendigen Dinge bestehend, in einem solchen Dinge gegründet. Ich habe davon ein lebendiges Beyspiel an meiner Schwester, Gell. Cajus ist ein lebendiger Beweis, daß die Tugend in dieser Welt nicht alle Mahl glücklich macht. Eine lebendige Sprache, welche noch zu unserer Zeit von einer Völkerschaft gesprochen wird, im Gegensatze einer todten oder abgestorbenen. 2) Ein lebendiger Zaun, welcher aus grünem, noch vegetabilisches Leben habenden Holze bestehet, eine Hecke; im Gegensatze eines todten Zaunes. Lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder von der Wurzel ausschlägt, Laubholz; im Gegensatze des todten Holzes oder Schwarzholzes. Lebendiges Wasser, eine lebendige Quelle, welche beständig fortquillet. Lebendiger Kalk, ungelöschter, im Gegensatze des gelöschten. 3) Einfluß auf den Willen habend: in welcher Bedeutung auch die zweyte und dritte Staffel gebraucht werden. Die lebendige Erkenntniß, im Gegensatze der todten. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, löblich und rechtschaffen ist. 4) Die lebendige Kraft, in der Mechanik, diejenige Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervor bringet; im Gegensatze der todten Kräfte, d. i. solcher Kräfte, welche einander im Gleichgewichte erhalten, folglich keine Bewegung hervor bringen.

Anm. Bey den ältern Schriftstellern hat dieses Wort, so wie das Nieders. lêvendig den Ton auf der ersten Sylbe. Woher es gekommen, daß die Hochdeutschen und fast alle heutige Oberdeutschen den Ton, wider die ganze Analogie der Sprache, von der Stammsylbe weg, auf die zweyte Sylbe gelegt

legt haben, ist schwer anzugeben. Viele gemeine Mundarten sprechen lebenig, ohne d, dagegen in unserm lebendig das noch im Niedersächsische Lebend für Leben zum Grunde zu liegen scheinet.

Die Lêbendigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebendig ist; wofür doch Leben üblicher ist. Am häufigsten kommt es noch in der dritten figürlichen Bedeutung des vorigen Beywortes vor. Die Lebendigkeit der Erkenntniß, die Eigenschaft derselben, vermöge welcher sie auf den Willen wirket.

Das Lêbenlang, besser getheilt, Lebenlang, wie Zeit lang, Tage lang, ein nur in der vierten einfachen Endung üblicher Ausdruck, aber nur noch im gemeinen Leben, das ganze Leben hindurch. Mit Kummer sollt du dich nähren dein Lebenlang, 1 Mos. 3, 17. All dein Lebenlang, 5 Mos. 4, 9.

Die Lêbensart, plur. die — en, die Art und Weise zu leben. 1) In Ansehung des Gebrauches der Nahrung und der Bequemlichkeit; ohne Plural. Eine armselige Lebensart. Seine Lebensart ändern. Eine seltsame, wunderliche Lebensart führen. 2) In Ansehung der sittlichen Handlungen; auch ohne Plural. Eine ausschweifende Lebensart. Seine Lebensart ist nicht die beste. 3) In Ansehung des Erwerbes seines Unterhaltes, die bestimmte Art und Weise, wie man Unterhalt und Bequemlichkeit erwirbt. Eine Lebensart ergreifen. Seine Lebensart ändern. Es giebt mancherley Lebensarten. 4) In Ansehung des Betragens gegen andere im gesellschaftlichen Leben; ohne Plural. Eine gute Lebensart haben. Er versteht Lebensart, er hat Lebensart, sagt man von einem Menschen, welcher zu leben weiß. Ein Fehler gegen die gute Lebensart.

Die Lêbensbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; die Lebensgeschichte, das Leben.

Die Lêbensgeister, sing. inus. eine höchst feine flüssige Materie, welche in dem Gehirn erzeugt wird, und sich vermittelst der Nerven durch den ganzen Leib vertheilet, um ihm Empfindung und Bewegung zu ertheilen; der Nervensaft, so fern derselbe von einigen mit diesen Lebensgeistern für einerley gehalten wird.

Lêbenslang, adv. so lange man lebt, so lange das Leben dauert. Das werde ich lebenslang nicht vergessen.

Der Lêbenslauf, plur. die — läufe. 1) Das Leben unter dem Bilde eines Laufes betrachtet (ohne Plural. Seinen Lebenslauf vollenden, sterben. 2) Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; Die Lebensbeschreibung, die Lebensgeschichte, das Leben.

Das Lêbensmittel, des — s, noch mehr aber im Plural, ut. nom. sing. Körper, welche zum Unterhalte des natürlichen menschlichen Lebens dienen; Nahrungsmittel. Die Lebensmittel werden theuer, wenn Brot, Fleisch, Gemüse u. s. f. theuer werden. Einer Armee die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhre derselben. Von den Nahrungsmitteln für Thiere ist dieses Wort nicht üblich.

Die Lêber, plur. die — n, Diminut. das Leberchen, Oberd. Leberlein, in den thierischen Körpern, ein drüsiger großer Theil in dem Unterleibe, gleich unter dem Zwergfelle, welcher oben und von vornen erhaben ist, die Galle von dem Geblüte absondert, und wegen seiner festern Beschaffenheit oder erhabenern Gestalt, im Gegensatze der weichern und flachern Lunge, den Nahmen der Leber bekommen zu haben scheinet. Deutsch von der Leber weg sprechen, freymüthig, offenherzig reden. Die Gänseleber, Hechtsleber, Kalbsleber, Rindsleber u. s. f. In der Chymie pflegt man eine Vereinigung des weißen Arseniks mit dem flüssigen feuerbeständigen vegetabilischen Alkali eine Arsenik-Leber zu nennen.

Die Lêberfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Farbe der Leber gleicht. Daher die Bey- und Nebenwörter leberfarben und leberfarbig, diese Farbe habend, leberbraun.

Der Lêberflêcken, des — s, plur. ut nom. sing. ein leberfarbener oder leberbrauner

brauner Flecken. Besonders pflegt man breite Flecken dieser Art, welche zuweilen auf der äußern Haut so wohl im Gesichte, als auf der Brust, den Armen und den Händen zum Vorscheine kommen, und ehedem einer Erhitzung der Leber zugeschrieben wurden, Leberflecken zu nennen.

Das Lêberkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche in Leberkrankheiten, besonders aber in Verstopfung derselben, von vorzüglicher Würkung seyn sollen. 1) Der Agrimone, Agrimonia L. Leberklette. 2) Des Einblattes, Parnassia palustris L. Leberblume. 3) Einer Art der Anemone, deren Blume mit drey Blättern versehen ist, welche das Ansehen eines Kelches haben; Anemone Hepatica oder Hepatica officinarum L. Edles Leberkraut, Güldenklee. 4) Des Waldmeisters, Marchantia polymorpha L. welches eine Art Moses ist, und auch Lebermos und Steinleberkraut genannt wird, weil es sich häufig an die Steine anhänget. Und vielleicht noch andere Arten mehr.

Der Lêberreim, des — s, plur. die — e, eine unwitzige Art der Scherzgedichte, welche ehedem bey feyerlichen Mahlzeiten sehr üblich waren, und welche bey Gelegenheit der Hechtleber auf die jedesmaligen Umstände gemacht wurden.

Lêbetage, S. Lebtage.

Lêbhaft, — er, — este, adj. et adv. einen vorzüglichen Grad der Bewegung und des Lebens habend. 1) Ein lebhafter junger Mensch, welcher immer in Bewegung ist. Lebhafte Augen. Es ist in der Stadt sehr lebhaft, wenn die Einwohner außer ihren Häusern viele Geschäfte haben. Der Handel wird sehr lebhaft getrieben. Ein lebhafter Handel. 2) Figürlich. (a) Von Leidenschaften und Empfindungen gebraucht, bezeichnet es einen merklichen Grad ihrer Stärke. Eine lebhafte Freude. (b) Ein lebhafter Verstand, welcher eine Sache schnell und deutlich begreift. (c) Eine anschauende Erkenntniß habend und darin gegründet. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Schreibart. (d) Die lebhafte Gesichtsfarbe, die hohe Farbe, welche ein gesunder Mensch in seinen besten Jahren zu haben pflegt. In noch weiterer Bedeutung ist eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat.

Die Lêbhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebhaft ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes.

Der Lêbkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Kuchen, welche aus Mehl, Honig, Mandeln, und allerley Gewürzen verfertiget, und im Hochdeutschen am häufigsten Pfefferkuchen, im gemeinen Leben aber auch Honigkuchen genannt werden.

Leblos, — er, — este, adj. et adv. kein Leben, d. i. keine eigene Bewegungskraft habend; im Gegensatze des lebendig. Leblose Geschöpfe. Da liegt sein lebloser Körper, von einem Verstorbenen.

Die Lèblosigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es leblos ist.

† Die Lêbtage, ein nur im gemeinen Leben in der vierten Endung des Plurals, und zwar nur mit den possessiven Fürwörtern mein, dein, sein u. s. f. übliches Wort, für Lebenstage, Lebenszeit. Daß du den Herrn — fürchtest — du und deine Kinder — alle eure Lebetage, (Lebtage) 5 Mos. 6, 2. Auf daß es uns wohl gehe alle unser Lebtage, v. 24. Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Wo das Fürwort gemeiniglich um sein letztes e gebracht wird.

Die Lêbzeiten, sing. inus. auch nur in der Sprache des täglichen Umganges in den R. A. bey meinen Lebzeiten, so lange ich lebe, bey seinen Lebzeiten, als er noch lebte u. s. f.

Lêchzen, verb. reg. neutr. mit haben, 1) vor großer Dürre oder Trockenheit Risse, Spalten bekommen. Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet, Jer. 14, 4. Besonders wird es von hölzernen Gefäßen gebraucht, wenn sie trocken werden, so daß sich die Fugen von einander geben, und der darin befindliche flüssige Körper heraus rinnet. 2) In engerer Bedeutung,

tung, durch Öffnung des Mundes und öftere Ausstoßung des Athems den höchsten Grad des Durstes zu erkennen geben, sehr dursten, und figürlich, den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfinden. Vor Durst, vor Begierde lechzen. Ein lechzendes Verlangen.

Lêck, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, von hölzernen zusammen gesetzten Gefäßen, wenn sich vor Trockenheit die Fugen aus einander geben, und folglich den flüssigen Körper ein- oder ausrinnen lassen, lechzend, rinnend. Der Eimer wird leck. Ein leckes Faß. Das Schiff wird leck, wenn das Wasser durch die Fugen eindringt.

Der Lêck, des — es, plur. die — e, ein Ritz, eine Spalte in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hineindringet. Das Schiff hat einen Leck bekommen.

Die Lêcke, plur. die — n, von dem Zeitworte lecken, lambere, in der Landwirthschaft, der Trog, ja ein jeder Ort, wo man dem Rind- und Schafviehe Salz zu lecken gibt.

1. Lêcken, springen, S. Läcken.

2. Lêcken, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Mit seyn, tropfenweise aus einem Gefäße fließen, von flüssigen Körpern, besonders wenn sie durch einen Leck, einen Spalt, dringen. Aller Wein ist aus dem Fasse geleckt. 2) Am häufigsten mit haben, von Gefäßen, den flüssigen Körper durch einen Leck ein- oder ausrinnen lassen; rinnen. Das Faß leckt. Das Schiff hat geleckt. Figürlich sagt man auch wohl leckende Augen haben, für triefende, rinnende. Die Lichtrer lecken, wenn sie den geschmolzenen Talg an dem Lichte herabrinnen lassen, welches auch laufen und rinnen genannt wird.

3. Lêcken, verb. reg. act. mit der Zunge an etwas hin und herfahren. Der Hund leckt sich die Wunde. An etwas lecken. Besonders um auf solche Art etwas in sich zu ziehen. Der Hund leckt das Wasser. Die Teller lecken, für ablecken. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, es mit dem lebhaftesten Vergnügen genießen. Bey den Mahlern heißt ein Gemählde geleckt, wenn die Farben auf eine gezwungene ängstliche Art vertrieben und verschmolzen sind.

Lêcker, — er, — ste, adj. et adv. 1) Sehr schmackhaft, im hohen Grade wohlschmeckend; leckerhaft. Eine leckere Speise. Lecker leben, sich die schmackhaftesten Nahrungsmittel zu verschaffen wissen. 2) Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn. Ein leckerer Mensch, im gemeinen Leben ein Leckermaul. Auch figürlich, im vertraulichen Scherze, fein prüfend, geneigt nur das Beste zu wählen.

1. Der Lêcker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den vertraulichen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein lebhafter Grad einer sinnlichen Begierde. Der Lecker steht ihm darnach, er ist darnach lüstern. 2) Ein leckerer oder leckerhafter Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen zu verschaffen sucht. In weiterer Bedeutung, ein Mensch, welcher aus der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden sein vornehmstes Geschäft macht. Ein junger Lecker.

2. Der Lêcker, des — s, plur. ut nom. sing. zunächst von dem Zeitworte lecken. 1) Die Zunge, das Werkzeug des Leckens; doch nur im Oberdeutschen, wo besonders die Zunge des Rindviehes diesen Nahmen führet. 2) Eine Person, welche leckt, wo auch im weiblichen Geschlechte die Leckerinn üblich ist; doch beyde nur in den Zusammensetzungen Tellerlecker und Speichellecker, einen niedrigen Schmarotzer und Schmeichler zu bezeichnen.

Der Lêckerbissen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leckerbißchen, Oberd. Leckerbißlein, ein leckerer oder leckerhafter Bissen, und in weiterer Bedeutung, eine jede schmackhafte Speise.

Die Lêckerey, plur. die — en. 1) Eine leckerhafte Speise, ein Leckerbissen. Doch auch Wasser und Brot schmeckten mir besser, als seine Leckereyen, Weiße. Figürlich auch das ungeordnete Bestreben, sich sinnliche Vergnügungen zu verschaffen.

Lèckerhaft, —er, —este, adj. et adv. welches für lecker, in beyden Bedeutungen, am meisten aber in der ersten gebraucht wird. Leckerhafte Speisen.

Die Lêckerhaftigkeit, plur. inus. die ungeordnete Neigung zu leckern Speisen und Gegenständen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes.

Das Lèckermaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Leckermäulchen, im gemeinen Leben, eine leckere, lekkerhafte Person.

Der Lêckwein, des — es, plur. inus. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Wein, welcher aus dem Hahne eines Fasses oder neben dem Zapfen heraus lecket, Traufwein, Tropfwein.

Das Lèckwerk, des — es, plur. die —e, in den Salzsiedereyen, eine Anstalt, wo die Sohle von oben aus den Rinnen tropfenweise in die Kasten fallen muß, das Gradierwerk. Von lecken, tropfenweise heraus rinnen.

Die Lectiōn, plur. die — en, aus dem Latein. Lectio, im gemeinen Leben, ein Stück eines Buches oder Kapitels aus der Bibel, welches in der Kirche vorgelesen wird. Dergleichen Lectionen die Evangelien und Episteln sind. Daher einem die Lection lesen, ihm einen derben Verweis geben. In den niedern Schulen auch dasjenige, was den Kindern zu lesen, zu lernen, oder zu schreiben aufgegeben wird.

Das Leder, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten; ut nom. sing. die zubereitete oder gegärbte Haut der Thiere. Kalbsleder, Ochsenleder, Rindsleder, Schafleder u. s. f. Leder bereiten. Auch aus Leder bereitete Dinge werden zuweilen nur das Leder schlechthin genannt. So wird den Pferden ein Leder gelegt, wenn man ihnen einen ledernen Riemen durch die Haut ziehet. So auch in Handleder, Oberleder u. s. f. In der R. A. von Leder ziehen, d. i. den Degen ziehen, scheint es die lederne Scheide oder auch das lederne Degengehenk zu bezeichnen. Aus andrer Leute Leder ist gut Riemen schneiden, d. i. auf andrer Leute Kosten ist gut freygebig seyn. Von dem Unterschiede zwischen Haut, Fell und Leder, S. Fell. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande bezeichnet es zuweilen auch die Haut. Einem über das Leder kommen, oder ihm das Leder gärben, ihn derb ausprügeln.

Lêdern, adj. et adv. von Leder, aus Leder bereitet. Lederne Handschuhe. Ein lederner Gürtel. Im Schwabenspiegel liderinn.

Lêdern, verb. reg. act. 1) Mit Leder versehen. Eine Pumpe ledern, oder ausledern. 2) Nachdrücklich prügeln, in den niedrigen Sprecharten.

Lêdig, adj. et adv. welches seiner Natur nach nicht leicht eine Comparation verstattet, leeren, unausgefüllten Raum habend. 1) Eigentlich. (a) Von Gefäßen oder hohlen Räumen; wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist, wofür man in der anständigern Sprechart lieber leer gebraucht. Das Haus steht schon lange ledig, besser leer. Es ist nur noch ein Zimmer im Hause ledig. Das Glas ist ledig, besser leer. (b) Noch häufiger, unbesetzt, mit keinen andern Körpern besetzt, belegt oder beladen; obgleich auch in diesem Verstande in der edlen Schreibart leer fast üblicher ist. Der Wagen gehet ledig (unbeladen) wieder zurück. Ein lediger Wagen. Ein lediges Schiff. Ein Pferd geht ledig, wenn es nicht beladen ist, oder keinen Reuter auf sich hat. Der Stuhl steht ledig, wenn niemand darauf sitzt. Daher im figürlichen Verstande, der päpstliche Stuhl, der Thron steht ledig, siehe Erledigen. 2) Figürlich. (a) Des Besitzers, des Eigenthümers, des Oberherren beraubt. Ein Amt, eine Bedienung steht ledig, wenn sie mit niemanden besetzt sind. Das Lehen wird ledig, wenn der Besitzer stirbt, oder dessen auf andere Art verlustig wird, welches man auch mit offen werden ausdruckt. (b) Unverheirathet. Eine ledige Manns- oder Weibesperson. Der ledige Stand. (c) Von Banden, von der Gefangenschaft frey; noch in den Rechten, auch in der deutschen Bibel. Einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen. S. Erledigen. (b) Frey von Schuld und Strafe; auch nur in den Rechten und in der deutschen Bibel. Jemanden

manden ledig sprechen, ihn frey sprechen. Siehe Entledigen.

Die Lêdigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding ledig ist. Am häufigsten im figürlichen Verstande, die Ledigkeit des Standes, der unverehlichte Zustand.

Lêdiglich, adv. nur noch im gemeinen Leben, für gänzlich, völlig. Ich verlasse mich lediglich auf dich, ganz und allein.

Die Leede, S. Lehde.

Die Leene, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. Lehne.

Leer, —er, —ste, adj. et adv. unausgefüllt, unbesetzt. 1. Eigentlich. 1) Im eigentlichsten Verstande vielleicht, von hohlen Räumen und allen Gefäßen. Ein leerer Krug, ein leeres Faß, ein leerer Beutel. Das Glas ist leer. Eine leere Nuß, welche keinen Kern hat. Die Stadt wird von Menschen leer. Das ganze Haus stehet leer, unbewohnt. Eine Stube leer machen, die Dinge, welche sie anfüllen, ausräumen. Leeres Stroh dreschen, welches keine Körner enthält; ingleichen figürlich, eine vergebliche Arbeit thun. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne Geschenke. Auch nur allein leer kommen, leer weggehen, d. i. mit leeren Händen. Leer bey etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, ein hungriger. Bey einem leeren Magen kann sichs unmöglich lieben, Rab. 2) Von ebnen Flächen, mit keinen andern Dingen besetzt, ledig. Ein leerer Wagen. Der Wagen fähret leer wieder zurück. 2. Figürlich in einigen besondern Fällen. 1) Von Wissenschaften oder nützlichen Kenntnissen leer. Ein leerer Kopf, auch ein solcher Mensch. Der leerste Kopf in der ganzen Stadt. 2) Leer von nährender Kraft. Krebse sind eine leere Speise. Es schmeckt so leer, so kraftlos. 3) Leer von Wirkung, von Nachdruck. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat; ingleichen der keine Wirkung hat. Leere Worte, ohne Empfindung, ohne Kraft, ohne Wirkung. 4) Leer von Gründlichkeit. Leere Besuche. Eine leere Pracht, ein leeres Gepränge. 5) Leer von Empfindungen. Wer ist der, von dem er spricht, daß er meine Liebe hätte? Kann er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? b) Seines Besitzers beraubt. Es ist keine Stelle in dem Collegio leer. In andern Fällen ist dafür ledig üblich. 7) Leer von Geschäften. Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frey läßt, Gell. Das Leere der Zeit ausfüllen. 8) Ein leerer Monath, in der Zeitrechnung, ein Mondenmonath, welcher 29 Tage hat.

Die Leere, plur. inus. von leer, der Zustand, da ein Ding oder Ort leer ist; ingleichen ein leerer Raum. Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück, Sonnenf.

Leeren, verb. reg. act. leer machen; am meisten in der höhern Schreibart, wofür im gemeinen Leben ausleeren üblicher ist. Die Becher, die Gläser leeren, sie austrinken.

Lêffeln, S. Läffeln.

Die Lêfze, plur. die —n, ein im Oberdeutschen für Lippe übliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, außer daß man es zuweilen von großen ungestalten Lippen, ingleichen von den herabhangenden Lippen der Thiere gebraucht. Ein Hund mit großen herabhangenden Lefzen.

Das Lêgel, S. Lägel.

Lêgen, verb. reg. act. welches das Factitivum von dem Neutro liegen ist.

1. Im eigentlichsten Verstande, einen Körper liegen machen, d. i. ihn in eine solche Stellung bringen, daß er auf seiner größten Seite ruhe, welches zugleich den Begriff des Vorsatzes und der Bedachtsamkeit mit einschließet. Das Buch wird auf den Tisch geleget, wenn man es auf seine größte Fläche in Ruhe bringet; zum Unterschiede von dem setzen und stellen. Man legt sich in das Bett, wenn man seine ganze Länge zur Grundfläche macht. Man legt sich zu Bette, wenn man sich in das Bett legt, um zu ruhen oder zu schlafen. Alles ordentlich legen. Etwas hinter den Ofen, unter den Tisch, in den Schrank, an die Luft, an die Sonne legen. Etwas beyseit legen. Holz an das Feuer legen. Sich auf die Erde legen. Sich schlafen legen, welches zugleich der ein-

zige Fall ist, da dieses Zeitwort den Infinitiv eines andern zu sich nimmt. Sich zu jemanden legen, nehmlich in das Bett. Sich legen, bedeutet im gemeinen Leben oft, theils, sich zu Bette legen, theils aber so krank werden, daß man sich in das Bett legen muß, bettlägrich werden. Ein Pferd legen, es wallachen, teißen, weil es dabey auf die Erde gelegt wird. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet legen oft weiter nichts, als ein Ding an einen gewissen Ort, in eine gewisse Richtung bringen. Fallstricke, Fallen, Schlingen legen. Schuhe an die Füße legen. Das Kleid an = den Mantel um = die Kleider ablegen. Geschmeide an den Arm legen. Ein Schloß vor die Thür legen. Wein in den Keller legen. Eyer legen, oder nur legen schlechthin, von dem Federviehe und Vögeln. Wohin auch viele figürliche Arten des Ausdruckes gehören, worin das Zeitwort bald in der engern, bald aber auch in der letztern weitern Bedeutung stehet. Einem etwas in den Weg legen, ihm eine Hinderniß, einen Anstoß verursachen, ihn beleidigen. Hand an das Werk legen, das Werk anfangen. Hand an jemanden legen, ihn thätlich, mit gewaltsamer Hand beleidigen, sich an ihm vergreifen. Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Einem etwas sehr nahe legen, theils es ihm deutlich merken lassen, theils auch ihn sehr reitzen, besonders zum Zorne. Ein Feld in den Grund legen, eine Zeichnung im Kleinen machen, welche dem Felde ähnlich ist, es aufnehmen. Einem die Worte in den Mund legen, die Worte, welche er sprechen soll, deutlich merken lassen. Einem etwas zur Last legen, es ihm als einen Fehler, als ein Versehen auslegen. 2. Figürlich. 1) Bey den Schiffern, den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern. Worauf zu legen. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Von Landreisen gebraucht man dafür im gemeinen Leben oft schlagen; sich rechter, linker Hand schlagen. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Dauer, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Festigkeit. Den Grund zu etwas legen. Einen Fußboden legen, ihn verfertigen. Ein Steinpflaster legen. Ein Schiff vor Anker legen, sich vor Anker legen, oder auch nur, vor Anker legen, das Schiff vermittelst der Anker befestigen. In engerer Bedeutung. (a) Auf eine bleibende Art, wenigstens auf eine gewisse Zeit zu etwas anwenden, die Kosten zu Erreichung einer Absicht hergeben. Geld in die Lotterie legen, oder nur schlechthin, in die Lotterie legen. (b) Sich auf etwas legen, sich einer Sache mit Ernst befleißigen. Sich auf das Studiren, auf die Dichtkunst, auf die Handlung, auf das Zeichnen legen. Sich auf das Trinken, auf den Müßiggang, auf das Fluchen legen. 3) Mit dem merklichern Nebenbegriffe der Ruhe, des Aufhörens von der Bewegung. Einem das Handwerk legen, ihm verbiethen, verhindern, sein Handwerk zu treiben, und in weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, ihn an Erreichung einer Absicht, an Vollziehung einer gewohnten Handlung hindern. Am häufigsten als ein Reciprocum. Die Wellen legen sich, hören auf zu toben. Der Wind hat sich gelegt.

Der Lêger, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Legerinn, eine Person, welche etwas legt; wo es doch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist.

Die Legiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Legio, eine gewisse Schaar Römischer Soldaten zu bezeichnen, welche anfänglich nur aus 3000 Mann zu Fuße bestand, bis sie endlich nach und nach bis auf 6000 Mann stieg. Figürlich auch oft so viel als eine große unbestimmte Menge.

Die Lehde, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein wüstes ungebauetes Stück Landes, welches keinen Nutzen bringet; zum Unterschiede sowohl von einem Acker, als auch von einer Wiese. Lehden aufreißen und tragbar machen. Von den beackerten Feldern etwas zur Schafhüthung als Lehde liegen lassen. Auch Äcker, welche man unbesäet liegen lässet, Brachäcker, werden in einigen Gegenden Lehden genannt, welche in Meißen vollständiger Ledigen heißen.

Lehen, zusammen gezogen Lehn, ein

Wort, welches in einem doppelten Geschlechte gebraucht wird.

I. In dem sächlichen Geschlechte das Lehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehn und Anlehn gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch von dem Eigenthümer einem andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Nahmen eines Lehens, und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird. Das Pfarrlehen, die als ein Lehen einem andern übergebene Pfarre. Das Gnadenlehen, gewisse in Gestalt eines Lehens einem andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. s. f. 3) in noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch, einem andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliches oder Ritterlehen, welches adeliche Freyheiten hat, und von dem Besitzer durch Ritterdienste verdienet wird, zum Unterschiede von einem Bürger- oder Bauerlehen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch ein Beurellehen genannt wird. Ein Mannlehen, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben. Ein Weiberlehen, Schleyerlehen oder Kunkellehen, welches auf die Weiber erbet. Ein Erblehen, welches Mann- und Weiberlehen zugleich ist. 4) Im engsten Verstande werden die adelichen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet sind, nur schlechthin Lehen, von einigen auch wohl rechte Lehen genannt.

II. Im weiblichen Geschlechte, die Lehen, plur. inus. 1) Das Verhältniß einer Sache, vermittelst dessen ihr Nießbrauch einem andern unter gewissen Bedingungen zustehet, das daraus für den Besitzer erwachsende Recht, und dessen Ertheilung. Die Lehen empfangen, belehnet werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. 2) Das Lehengeld, die Lehnware. Die Lehn entrichten.

Lehenbar, oder Lehnbar, adj. et adv. 1) Der Lehen oder Belehnung fähig. 2) Die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehnbares Gut. 3) In engerer Bedeutung, einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Lehen oder Lehensmann seyn, bey ihm zu Lehen gehen.

Der Lehenbauer, oder Lehnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem andern zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehnbrief, Lehensbrief, oder Lehnsbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die schriftliche Urkunde, worin jemanden die Lehen über eine Sache ertheilet wird.

Der Lehendienst, Lehndienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche der Lehmann dem Lehnherren wegen des Lehens zu leisten hat.

Die Lehenfrau, Lehnfrau, oder Lehensfrau, plur. die — en. 1) Eine Frau, so fern eine Sache bey ihr zu Lehen gehet; als das weibliche Geschlecht von Lehensherr. 2) Auch eine Frau, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt; als das weibliche Geschlecht von Lehenmann oder Lehensmann,

Das Lehengêld, Lehngêld, Lehensgêld, oder Lehnsgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Lehensherren für oder bey der Belehnung zur Erkenntniß seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenware.

Das Lehengut, oder Lehngut, des — es, plur. die — güter, ein Land- oder Feldgut, welches ein Lehen eines andern ist; zum Unschiede von einem Allodialgute, Erbgute, oder eigenthümlichen Gute.

Der Lehenhêrr, Lehnhêrr, Lehenshêrr, oder Lehnshêrr, des — en, plur. die — en, der obere Eigenthumsherr eines Lehens, bey welchem dasselbe zu Lehen genommen wird; der Erbherr, im Gegensatze des Lehenmannes, oder Vasallen.

Der Lehenhof, Lehnhof, Lehenshof, oder Lehnshof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehenherren, vor welchem die Lehensstreitigkeiten

keiten abgethan, und die Lehen empfangen werden; die Lehentafel, Lehenkammer, Lehnskammer, Lehens-Curie, das Lehengericht; ehedem das Manngericht, das Manning, die Mannkammer. 2) In einigen Gegenden auch ein Bauerhof, so fern er ein Lehen eines andern ist.

Der Lehenmann, Lehnmann, Lehensmann, Lehnsmann, plur. die —männer, Fämin. die Lehenfrau, plur. die — en, von beyden Geschlechtern im Plural, die Lehenleute, oder Lehnleute, Personen, welche von einem andern Güter oder Sachen zu Lehen haben; im Gegensatze des Lehenherren.

Das Lehenrêcht, oder Lehnrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetze gewordener Gebrauch in Lehenssachen, Gesetze, nach welchen die Rechte des Lehenherren und der Lehenleute in Ansehung der lehenbaren Verbindung entschieden werden. 2) Der ganze Inbegriff dieser Gesetze; ohne Plural. 3) In einigen Gegenden auch wohl ein für Lehenssachen niedergesetztes Gericht; ein Lehenhof. 4) Das Recht des Lehenherren, besonders die von ihm abhängigen Lehengüter zu Lehen zu geben.

Der Lehenseid, oder Lehnseid, des — es, plur. die — e, die eidliche Angelobung der Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren bey Empfangung der Lehen ableget.

Der Lehensêrbe, Lehnsêrbe, oder Lehnêrbe, des - n, plur. die — n, Fämin. die Lehenserbinn, der Erbe eines Lehens oder Lehngutes, zum Unterschiede von den Leibes und Allodial-Erben; der Lehensfolger.

Der Lehensfêhler, oder Lehnsfêhler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welchen ein Lehenmann wider seine dem Lehenherren schuldige Pflicht begehet, besonders, wenn derselbe den Verlust des Lehens nach sich ziehet; mit einem ausländischen Worte die Felonie.

Die Lêhensfolge, plur. die — n. 1) Die Folge oder Erbfolge in den Besitz eines Lehens. So hat z. B. der älteste Sohn die Lehensfolge in das Lehen seines Vaters. 2) Die Verbindlichkeit des Lehenmannes, dem Lehenherren in gewissen Fällen über Land oder in Kriegsdienste zu folgen; ohne Plural. Auch in weiterer Bedeutung, die Verbindlichkeit, ihm in den bedungenen Fällen Folge, d. i. Gehorsam zu leisten.

Die Lehenspflicht, oder Lehnspflicht, plur. die — en. 1) Eine jede Pflicht, welche der Lehenherr und Lehenmann einander zu leisten schuldig sind, besonders welche der letztere dem erstern zu entrichten verbunden ist. 2) Die feyerliche Versicherung der Treue des Lehenmannes, gegen seinen Lehenherren, welche, wenn sie vermittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißet; ohne Plural. Die Lehenspflichten leisten.

Der Lehenträger, oder Lehnträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Lehen im Nahmen eines andern empfänget, und in dessen Nahmen die auf dem Lehen haftenden Obliegenheiten erfüllet.

Die Lehenware, oder Lehnware, doch nur von mehrern Summen, die — n, dasjenige Geld, welches der Lehenmann dem Lehenherren bey vorkommenden Lehensfällen und bey Empfangung der Lehen zur Anerkennung seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet, welches so wohl von Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Nahmen der Lehen führen, gegeben wird. Die hohe Lehnware, welche der Lehenmann bey dem Sterbefalle des Lehenherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bey dem Sterbefalle des Lehenmannes. An einigen Orten heißt die Lehenware die Lehen, die Lehensgebühr, der Lehnschatz, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil sie gleich nach der Huldigung abgestattet wird.

Der Lehm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die - e, eine vermischte aus Thon und Sand bestehende Erdart von gelblicher Farbe, welche zähe ist und im Feuer erhärtet. Die Wände aus Lehm kleiben. Töpferlehm, woraus die Töpfer ihre Geschirre bereiten. Kleiberlehm, die Wände damit auszukleiben. Ziegellehm, woraus die Ziegelsteine gebrannt werden. Es ist mit Leim, gluten, allerdings genau ver-

verwandt, daher es auch in den gröbern Mundarten beständig Leim und Leimen lautet. Indessen ist doch Lehm in den anständigern Sprecharten am üblichsten.

Lehmen, verb. reg. act. mit Lehm ausfüllen, wofür doch kleiben üblicher ist.

Der Lehmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, Wände mit Lehm ausfüllet; Lehmklicker.

Lehmern, adj. et adv. aus Lehm verfertiget; im gemeinen Leben leimern. Eine lehmerne Wand, eine Lehmwand.

Die Lehmgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher Lehm gegraben wird.

Lehmicht, adj. et adv. dem aufgelöseten Lehme an Dicke und trüber Farbe ähnlich; im gemeinen Leben leimicht. Das Bier sieht trübe und lehmicht aus.

Lehmig, adj. et adv. Lehm enthaltend. Lehmiges Wasser.

Das oder die Lehn, mit den Zusammensetzungen, S. Lehen.

Lêhne, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, schräge in die Höhe, mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel machend; im Gegensatze des steil. Der Berg gehet ganz lehne, erhebt sich ganz sanft.

1. Die Lehne, (mit einem hellen e,) plur. die — n, eine Art des Ahorns oder Maßholders, welche eine weiße und glatte Rinde hat, und zwar zu einem großen Baume in den Wäldern wird, aber doch kleiner bleibt, als der gemeine Ahorn; Acer platanoides L. In den gemeinen Sprecharten Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Linbaum.

2. Die Lehne, (auch mit einem hellen e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, welches am häufigsten eine Bache genannt wird.

3. Die Lêhne, (mit einem dunkeln e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Achsnagels, welcher an andern Orten die Lünse genannt wird, da denn beyde im gemeinen Leben häufig in Lönse, Lünsch, Leine, Lan, Lyn, Lihn u. s. f. verderbt werden.

4. Die Lêhne, (auch mit einem dunkeln e,) plur. die — n. 1) Die abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders wenn sie sich sanft, nicht steil erhebt. Die Sommerlehne, die mittägliche Seite eines Berges. Die Winterlehne, die mitternächtliche. 2) Die schiefe Richtung selbst; im gemeinen Leben einiger Gegenden und ohne Plural. In der Lehne stehen, eine von der senkrechten Richtung abweichende Stellung haben. Ein Mensch lieget in der Lehne, wenn er sich an etwas lehnet. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne eines Stuhles, worauf man den Arm lehnet. Die Brustlehne, z. B. an einem Fenster, worauf man sich mit der Brust lehnet.

Lêhnen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, in der Stellung von der senkrechten Richtung abweichen. Die Säule lehnet, stehet nicht gerade. Besonders und am häufigsten, in solcher Stellung einen andern Körper berühren, der den erstern dadurch in der Bewegung aufhält, einen Theil seiner Schwere träget. Der Stock lehnet an der Wand. Doch in dieser Form ist es in den gemeinen Sprecharten am üblichsten. 2. Activum, in einer von der senkrechten Richtung abweichenden Stellung an einen andern Körper legen. Lehne den Schrank an die Wand. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas lehnen. Sich auf das Fenster lehnen. Sich auf einen Sack lehnen. Er lehnete sich an die Wand. Das Hauptwort die Lehnung ist nicht üblich.

Lehnen, (mit einem hellem e,) verb. reg. 1. Activum, den Gebrauch, Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit verstatten, besonders, wenn es unentgeldlich geschiehet; denn wenn etwas dafür entrichtet wird, so sind die Ausdrücke mierhen und pachten üblicher. Jemanden ein Buch, sein Pferd, ein Haus lehnen. In dieser Bedeutung ist es, so wie borgen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten; dagegen in der edlern Sprech- und Schreibart leihen gangbarer ist. Nach einer andern Einschränkung bedeutete es, so wie leihen ehedem auch, als ein Leben geben, überlassen; jemanden ein Gut leh-

nen oder leihen, wofür man doch jetzt lieber sagt, es ihm zu Lehen geben. Nur das zusammen gesetzte belehnen erhält dieses Wort noch. 2) Nehmen, empfangen, doch gleichfalls nur noch in der vorigen engern Bedeutung, eine Sache zum Gebrauche, besonders zum unentgeldlichen Gebrauche, auf eine Zeit verlangen und bekommen; entlehnen, borgen, leihen. Es ist nicht mein eigen, es ist nur gelehnet. 2. Neutrum, mit haben. 1) Bey jemanden zu Lehen gehen, als ein Lehen, Feudum, von ihm abhängen, bey den Schriftstellern des Lehnrechtes. Das Gut lehnet dem Fürsten, rühret als ein Lehen von ihm her. 2) Zur Lehenware verpflichtet seyn, wo es auch von Erbzinsgütern gebraucht wird, wenn diese den Nahmen der Lehen führen. So viel der Acker zinset, so viel lehnet er auch. Aus welchem Grundsatze es vermuthlich herrühret, daß lehnen oft auch für zinsen überhaupt gebraucht wird. Der Acker lehnet zwölf Gulden, gibt so viele Erbzinsen. Das Hauptwort die Lehnung ist in den Zusammensetzungen üblicher als in dem einfachen.

Der Lêhnlackêy, des — en, plur. die — en, ein Lackey, welcher ein Geschäft daraus macht, sich auf einige Zeit von andern entlehnen, d. i. zu ihrem Gebrauche auf kurze Zeit für Geld dingen zu lassen; an andern Orten ein Lohnlackey, Miethlackey.

Der Lêhnsêssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Rück- und Armlehne versehener Sessel; ein Lehnstuhl, Franz. Fauteuil.

Der Lêhnstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein mit Lehnen versehener Stuhl, woran man nicht nur den Rücken, sondern auch die Arme und Backen lehnen kann; ein Sorgestuhl, ein Großvaterstuhl oder Großvater.

Das Lehramt, des — es, plur. die — ämter. 1) Das Amt, d. i. die Verbindlichkeit und Befugniß, andere zu lehren; ohne Plural. Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur das Lehramt schlechthin genannt wird. 2) Dasjenige äußere Verhältniß, die Stelle, Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein akademisches Lehramt, eine Professur. Das Lehramt an einer Schule verwalten.

Die Lêhrârt, plur. die — en, die Art und Weise, wie man andere lehret, oder unterrichtet. Eine gute Lehrart haben. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem Griech. Kunstworte die Methode.

Die Lehrbegierde, plur. inus. 1) Die Begierde andere zu lehren; in welcher Bedeutung es doch nicht üblich ist. 2) Die Begierde gelehret zu werden, oder zu lernen, wo es für Lernbegierde gebraucht wird, und ein Überbleibsel der alten Bedeutung des Zeitwortes lehren ist, da es auch lernen bedeutete.

Lehrbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Lehrbegierde besitzend, und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein lehrbegieriger Schüler. Daher die Lehrbegierigkeit, so wohl die Lehrbegierde zu bezeichnen, als auch in engerm Verstande, die Fertigkeit derselben.

Der Lehrbegriff, des — es, plur. die — e, ein kurzer Begriff einer Lehre, d. i. der Wahrheiten Einer Art. Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der evangelische, socinianische, Römisch-katholische Lehrgriff u. s. f.

Der Lehrbrief, des -es, plur. die -e, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Brief, d. i. eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling sein Handwerk, oder seine Kunst gehörig erlernet habe, welches Zeugniß er bey seiner Lossprechung nach geendigten Lehrjahren erhält.

Der Lehrbursch, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Bursch, d. i. junger Mensch, so lange er noch in der Lehre stehet, noch die Anfangsgründe des Handwerkes oder der Kunst erlernet; in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, in der edlern Lehrling.

Die Lehre, plur. die — n, von dem Zeitworte lehren. 1. Ein bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, ein Werkzeug, die Größe oder Beschaf-

schaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, u. s. f. bedeutet. Bey den Feuerwerkern ist die Lehre, das Lehr, das Kugellehr, und verderbt das Kugelöhr, ein eisernes Blech, worin die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, ihren Durchmesser darnach zu bestimmen. Bey den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölber und Bogen darüber aufzuführen, der Lehrbogen, die Bogenlehre, oder nur die Lehre schlechthin genannt; und so in andern Fällen mehr. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Der Vortrag einer Wahrheit. (a) Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Jemanden eine gute Lehre geben. Einem allerley gute Lehren beybringen. (b) In weiterer Bedeutung, der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerley neue Lehren aufbringen. (c) Figürlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten Einer Art, eine Doctrin; ingleichen ein Buch, welches denselben enthält. Die Glaubenslehre, Tugendlehre oder Sittenlehre, die Arzeneylehre, die Vernunftlehre, Rechtslehre, die Sprachlehre u. s. f. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre zuweilen nur schlechthin die Lehre genannt. In der Lehre nicht richtig seyn. Die reine Lehre. 2) Der Zustand, da man lehret, oder gelehret wird; ohne Plural. (a) In einigen Gegenden führet die Katechisation den Nahmen der Kinderlehre. (b) Der Zustand, da man gelehret wird, oder lernet; besonders bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten.

Lehren, verb. reg. act. Fertigkeit, Begriffe und Kenntnisse beyzubringen, zunächst durch mündlichen Vortrag, hernach aber auch auf jede andere Art. Der Prediger lehret auf der Kanzel, der Professor auf hohen Schulen. Die Sache, welche man lehret, oder in und von welcher man andern Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, stehet in der vierten Endung. Die Weltweisheit, die Mathematik, die Arzeneykunst, lehren, d. i. ein Geschäft daraus machen, solche andern beyzubringen. Die Erfahrung wird es lehren, es wird sich aus dem Erfolge erkennen lassen. Das lehret die Vernunft, das läßt sich aus der Vernunft erkennen. Statt des Accusativs kann auch ein Zeitwort Statt finden, welches alsdann im bloßen Infinitiv stehet, ohne das Wort zu. Reiten, singen, tanzen lehren, ein Geschäft daraus machen, andern diese Fertigkeit beyzubringen. Noth lehrt beten. Nur alsdann, wenn der Infinitiv ein wenig weit hinter dem Zeitworte lehren stehet, ist das zu erträglich und oft nothwendig. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch. Da bey den Zeitwörtern, welche einen bloßen Infinitiv erfordern, dergleichen lassen, heißen, dürfen, können, finden, helfen, hören, müssen, mögen, sehen u. s. f. sind, der bloße Infinitiv auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit stehet, z. B. wer hat dich kommen heißen? für geheißen; ich habe ihn singen hören, für gehöret: so ahmen viele dieses auch mit den Zeitwörtern lehren und lernen nach. Ich habe ihn singen lehren, für gelehret. Ein Umgang von etlichen Monarchen hat mich sie kennen lehren. Euch Künstler kann ich leicht entbehren, mich hat die Liebe zeichnen lehren, Thümmel. Das Mittelwort der vergangenen Zeit gelehrt, wird sehr häufig als ein besonderes Beywort gebraucht. S. dasselbe besonders an seinem Orte.

Der Lehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehrerinn, eine Person, welche andere lehret, d. i. ihnen Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beybringet. Besonders so fern sie eine öffentliche Verbindlichkeit und Befugniß dazu hat. Lehrer in Schulen. Ein Lehrer der Weltweisheit, der Rechte u. s. f. auf Universitäten.

Das Lehrgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zusammenhang von Lehren oder Wahrheiten von einerley Art und Einrichtung; mit einem Griechischen Kunstworte ein System.

Das Lehrgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, dessen vornehmster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten.

Das

Das Lehrgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Eigentlich, dasjenige Geld, welches man einem Lehrer für den Unterricht bezahlet; am häufigsten bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten, das Geld für den Unterricht eines Lehrlinges zu bezeichnen. 2) Figürlich, Lehrgeld geben, mit Schaden klug werden.

Der Lehrhêrr, des — en, plur. die — en, ein bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen in der anständigern Sprechart, den Meister, Künstler oder Kaufmann in Ansehung des Lehrlinges und im Gegensatze desselben zu bezeichnen. Dessen Gattinn, die Lehrfrau.

Das Lehrjahr, des-es, plur. die-e, bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten, diejenigen Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre ist.

Der Lehrjunge, des-n, plur. die-n, S. Lehrling.

Der Lehrling, des-es, plur. die-e, eine Person, welche gelehret oder unterrichtet wird, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechtes. 1) Eine Person, welche die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder freyen unzünftigen Kunst erlernet. Ein Lehrling in der Weltweisheit, in der Sprachkunst, in der Dichtkunst u. s. f. Ein Schüler, bey einigen ein Lehrjünger, in der Deutschen Bibel ein Jünger. 2) In der anständigern Sprechart auch, der die Anfangsgründe eines Handwerkes oder zünftigen Kunst erlernet; im gemeinen Leben ein Lehrbursch, Lehrknabe, und im weiblichen Geschlechte Lehrmädchen, in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, Junge.

Der Lehrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehrmeisterinn, ein Lehrer oder eine Lehrerinn, in Beziehung auf den Lehrling; wo es so wohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freyen Künsten, doch im männlichen Geschlechte nur im gemeinen Leben, als auch von einem Handwerker und zünftigen Lehrer gebraucht wird.

Lehrreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Lehren, d. i. so wohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. Ein lehrreicher Gedanke, Spruch. Ein lehrreiches Buch.

Der Lehrsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, worin den Zuhörern gelehrte Wahrheiten und Begriffe vorgetragen werden; in Rücksicht auf die Zuhörer ein Hörsaal, Latein. Auditorium. Ein kleineres Zimmer dieser Art heißt eine Lehrstube.

Der Lehrsatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein jeder Satz, welcher eine Lehre, d. i. eine theoretische Wahrheit enthält; zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift, oder einem praktischen Satze. 2) In der Philosophie, in engerm Verstande, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; mit einem Griechischen Kunstworte ein Theorema.

Der Lehrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein erhöheter Stuhl, von welchem man andere lehret, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztern am häufigsten unter dem Nahmen der Lehrstühle bekannt sind. Den philosophischen Lehrstuhl besteigen, betreten.

Die Lehrstunde, plur. die — n, eine Stunde, in welcher man andere lehret, oder von einem andern gelehrt wird; wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde und in den niedern Schulen Schulstunde üblich ist. Seine gewissen Lehrstunden haben.

Das Lehrwêrk, des-es, plur. die-e, ein von einem Lehrlinge verfertigtes Werk oder Arbeit. Lehrwerk ist kein Meisterstück.

Der Leib, des — es, plur. die — er, Diminut, das Leibchen, Oberd. Leiblein. 1. * Eigentlich, eine zusammen hangende Masse von unbestimmter Größe und Gestalt; am häufigsten im Oberdeutschen, ein einzelnes Brot, das zu einem gewissen Körper geformte Brot zu bezeichnen, wo es doch nur von den runden oder länglich runden Broten dieser Art gebraucht wird. Ein Leib (Oberd. Laib) Brot, im Hochdeutschen ein Brot.

2. In

2. In engerer Bedeutung, ein organischer mit einem belebenden Geiste oder mit einer Seele versehener Körper. 1) Eigentlich. Die Seelen der Menschen und Thiere wirken vermittelst des Leibes. Die Seele scheidet aus dem Leibe, verlässet den Leib, wenn der Mensch stirbt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib pflegen. Einen kranken, gesunden, siechen Leib haben. Die Glieder des Leibes. Eine unheilbare Krankheit an seinem Leibe haben. In allen diesen und vielen andern Fällen kann es auch durch das Wort Körper ersetzet werden. Hingegen gibt es auch viele Arten des Ausdruckes, wo das Wort Körper nicht üblich ist. Jemanden am Leibe strafen, durch Verursachung körperlicher Schmerzen, im Gegensatze der Strafe am Gelde, am Leben u. s. f. Da ist er ja mit Leib und Seele! Einem die Kleider von dem Leibe reißen. Mit bloßem Leibe einher gehen. Leib und Leben für einen lassen; eine Sache, welche Leib und Leben betrifft; bey Leib und Leben nicht. Gut bey Leibe seyn, sagt man nur von Thieren, wenn sie fleischig sind. Einem nahe auf den Leib treten. Ihm zu Leibe gehen. Bleiben sie mir damit von dem Leibe. 2) In engerer Bedeutung. (a) Derjenige Theil des Leibes zwischen den Armen und den Füßen; der Rumpf. Einen langen Leib haben. Schlank von Leibe seyn. Figürlich, derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welcher diesen Theil des Leibes bedecket. Der Leib an einem Hemde, an einem langen Frauenzimmerkleide. Ingleichen ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches allein diesen Theil bedecket, welches auch ein Leibchen genannt wird. Arten davon sind die Brustleiber, Bindleiber, Schnürleiber u. s. f. in welchen Wörtern es nach dem Vorgange einiger Oberdeutschen Mundarten auch ungewissen Geschlechtes ist. (b) In noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes; der Unterleib, im Gegensatze des Oberleibes, in der niedrigen Sprechart der Bauch. Jemanden um den Leib anfassen. Einen dünnen, schlanken Leib haben. Einen großen Leib haben, welches im Oberdeutsch. auch schwanger seyn bedeutet, wofür man im Hochdeutschen sagt, gesegneres Leibes seyn, sich gesegneres Leibes befinden. Von Mutter Leibe an, von der Geburt an. Offenen Leib machen, den Abgang durch den Mastdarm befördern. Offenen Leibes seyn. Einen verstopften Leib haben. 3) Figürlich. (a) Die Person selbst; eine Bedeutung, welche ehedem häufiger war als jetzt. Mit seinem selbst Leibe, hieß ehedem so viel als persönlich, in eigener Person. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, sich etwas auf seinen eignen Leib, für seinen eigenen Leib halten, zum unmittelbaren Bedürfnisse oder Vergnügen seiner eigenen Person. Daher an Höfen und bey vornehmen Personen diejenigen Dinge oder Bedienten, welche allein für den Herren bestimmt sind, durch das vorgesetzte Leib — von andern ihrer Art unterschieden werden; der Leibarzt, Leibbäcker, Leibschneider, Leibkutscher, Leibpferd u. s. f. zum Unterschiede von dem Hofarzte, Hofbäcker, Hofschneider, Hof- und Kammerkutscher u. s. f. Ja auch im gemeinen Leben pflegt man alle Dinge, an welchen man ein vorzügliches Vergnügen findet, durch das vorgesetzte Wort Leib — zu unterscheiden. Pfirschen sind sein Leibobst, Fische sein Leibessen. Gellerts Schriften sollten aller Schönen Leibbuch seyn. Da fast alle Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden, so würde es unnöthig gewesen seyn, sie im folgenden besonders anzuführen. (b) *Das Leben, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung; nur noch in einigen Fällen. Bey Leibe nicht! eine im gemeinen Leben übliche Art des Verbothes, so lieb wie dir dein Leben ist. Seines Leibes keinen Rath wissen, im gemeinen Leben, schlechterdings keinen Rath wissen. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen.

Der Leibarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu bedienen hat, und am häufigsten der Leib-Medicus genannt wird; zum Unterschiede von dem Hofarzt, oder Hof-Medico.

Leibeigen, adj. et adv. mit seinem Leibe, d. i. mit seiner Person, einem andern

dern als ein Eigenthum gehörig, im Gegensatze des frey. Leibeigene Unterthanen haben. Ein leibeigener Knecht. Ein Leibeigener. Da die Leibeigenschaft sehr vieler Grade fähig ist, so wird auch dieses Wort in manchen Einschränkungen gebraucht. Leibeigene, welche der willkührlichen Gewalt eines andern unterworfen sind, heißen Sclaven, ehedem Knechte.

Die Leibeigenschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand leibeigen, d. i. für seine Person, und oft auch für seine Güter, ein Eigenthum eines andern ist.

Das Leibeigenthum, des — es, plur. inus. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. i. die Person, eines andern, das Recht über einen Leibeigenen.

* Leiben, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens üblich ist. Wie er leibt und lebt, wie er gestaltet ist und sich beweget, natürlich als wenn er lebte. Was wohl leibet, das seeler übel, was dem Leibe angenehm scheinet, ist oft der Seele schädlich. In dem Oberdeutschen ableiben, wo es sterben bedeutet, ist es das veraltete leiben, leben.

* Leibesleben, ein nur in den gemeinen Sprecharten mit dem Vorworte bey übliches Wort. Die so genannten Großen werden oft noch bey Leibesleben wieder Kleiner, wie der Körper alter Leute, Hermes; d. i. in ihrem gegenwärtigen Leben.

Die Leibesstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche unmittelbar an dem Leibe oder Körper, durch Verursachung körperlicher Schmerzen vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geldstrafe und Lebensstrafe. Etwas bey Leibesstrafe verbiethen. In dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensstrafe, scheinet es die veraltete Bedeutung des Lebens zu haben, so daß das hinzu gefügte Leben dem erstern nur zur Erklärung dienet.

Die Leibfarbe, plur. die - n. 1) Eine Farbe, welcher man vorzüglich geneigt ist, oder in welcher ein Ding am häufigsten erscheinet. Roth ist meine Leibfarbe. Die grüne Farbe ist die Leibfarbe des Vergnügens und der Freude. 2) Die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes in seinem blühendsten Zustande, welche ein mit sehr wenig Roth vermischtes Weiß ist; die Fleischfarbe, Franz. Incarnat. Daher das Bey- und Nebenwort leibfarben oder leibfarbig, diese Farbe habend.

Das Leibgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gedinge, d. i. bestimmter ausbedungener und verglichener Unterhalt auf Lebenszeit, von Leib, so fern es ehedem das Leben bedeutete; da denn dieses Wort von verschiedenen solcher Anstalten gebraucht wird. So wird derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen so wohl bey ihrem Leben, als auch nach ihrem Tode aussetzen, und welcher in dem letztern Falle auch der Witwengehalt, das Witthum heißt, das Leibgedinge und mit einem mehr veraltenden Worte die Leibzucht genannt; da denn auch diejenigen Güter diesen Nahmen führen, auf welche solcher Unterhalt angewiesen wird. Auch die erhöheten Zinsen, welche sich jemand auf Lebenszeit von einem weggegebenen Capitale für seine Person bedinget, und welche auch der Leibgewinn, die Leibgülte, am häufigsten aber die Leibrenten heißen, führen zuweilen den Nahmen des Leibgedinges, so wie die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedinget, und welcher in einigen Gegenden auch die Leibzucht und der Auszug genannt wird.

Das Leibgeleit, des — es, plur. inus. das persönliche Geleit reisender Personen durch einen Geleitsbezirk, und das Recht, Durchreisende von den dazu bestellten Personen wirklich und persönlich geleiten zu lassen. Von Leib, die Person.

Leibhaft, oder Leibhaftig, adj. et adv. mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig, Col. 2, 9. In leibhafter Gestalt. Er ist mir leibhaftig erschienen. Wo es figürlich oft für wirklich, wahr, auf eine sinnlich überzeugende Art stehet. Er ist der leibhafte Teufel, ein wirklicher, eingefleischter Teufel. Er spielt den leibhaftigen Pedanten. Er ist es leibhaftig, wirklich, in körperlicher Gestalt.

* Leibig,

*Leibig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben so wohl von Thieren als Menschen gebraucht wird, gut bey Leibe, mit Fett und Fleische wohl versehen, fleischig. In ableibig, im Oberdeutschen für todt, hartleibig, u. s. f. hat es andere Bedeutungen.

Leiblich, adj. et adv. 1) Dem Leibe nach, in dem Leibe gegründet, körperlich; im Gegensatze des geistlich. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, zum Unterschiede von den geistlichen Augen, oder dem Verstande. Leibliche Schwachheiten. Der leibliche Tod, der natürliche, weil er in der Auflösung der Theile des Leibes bestehet; zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode der Theologen. 2) Mit einem Leibe, d. i. Körper versehen; doch nur in einigen Fällen. In leiblicher Gestalt erscheinen. 3) Ein leiblicher Eid, welchen man in eigener Person ableget, von Leib, Person, und welchen man auch einen körperlichen Eid nennet, obgleich beyde ehedem noch verschieden gewesen zu seyn scheinen. 4) Unmittelbar von jemandes Leibe, d. i. Person, herkommend, darin gegründet, wo es nur in Rücksicht auf die Zeugung gebraucht wird. Ein leiblicher Bruder, der mit einem andern von einerley Ältern gezeuget worden, ein vollbürtiger, rechter Bruder; zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder.

Die Leibrênte, noch häufiger aber im Plural, die Leibrenten, Renten, d. i. Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit genießet. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhete Zinsen, welche man sich von einem weggegebenen Capitale auf Lebenszeit bedinget, dagegen das Capital nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; Leibzinsen. Siehe Leibgedinge und Rente.

Die Lēibwáche, plur. die —n, Personen, welche zur Bewachung, zur Sicherheit der Person des Landesherren bestimmt sind. Von der Art ist im Felde die Leibwache die zur Bewachung des Hauptquartiers bestimmten Soldaten. Sind solche allein dazu bestimmt, für die Sicherheit des Fürsten auch an seinem Hofe zu wachen, so werden sie auch die Leibgarde, und mit einem völlig Franz. Ausdrucke die Garde du Corps genannt; obgleich zuweilen beyde noch unterschieden werden.

Die Leibzucht, plur. die —züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit; das Leibgedinge. Auch der Auszug, d. i. die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Meier oder Bauer nach übergebenem Meiergute auf Lebenszeit ausbedinget, wird in vielen Gegenden die Leibzucht, und ein solcher beleibzüchtigter der Leibzüchter, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, die Leibzüchterinn genannt.

Das Leich, des —es, plur. inus. der mit einem zähen Schleime vermischte Rogen oder Same der Fische, Frösche und anderer ähnlichen Wasserthiere, welche keine lebendige Jungen gebähren, und den die Weibchen ihres Geschlechtes zu gewissen Zeiten auslassen. Fischleich, Froschleich. Auch die Handlung des Leichens wird zuweilen das Leich genannt.

Der Leichdorn, des —es, plur. die —dörner, eine Benennung eines Hühnerauges, d. i. einer erhabenen und zuweilen spitzigen Erhöhung an den untern Theilen der Füße, und besonders der Zehen, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet, und eine stechende schmerzhafte Empfindung verursacht.

1. Die Leiche, plur. inus. die Zeit, wenn die leichenden Thiere zu leichen pflegen; ingleichen die Handluug des Leichens selbst. Die Karpfenleiche, Hechtleiche, Froschleiche. Die Fische treten in die Leiche, wenn sie anfangen zu leichen.

2. Die Leiche, plur. die —n, der Körper eines verstorbenen Menschen, vor seiner Beerdigung, ein todter Körper, so fern er beerdiget werden soll. Eine Leiche im Hause haben. Er ward so blaß wie eine Leiche. Das Schlachtfeld liegt voller Leichen. Die Leiche beschicken, ankleiden u. s. f. Mit der Leiche gehen, nehmlich zu Grabe. Die Leiche begleiten, sie zum Grabe begleiten. Figürlich, das Leichenbegängniß. Zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Eine vornehme Leiche, ein vornehmes Leichenbegängniß.

Leichen, verb. reg. neutr. mit haben, die Eyer, den Samen auslassen, von denjenigen Wasserthieren, welche keine lebendige Jungen gebären. Die Fische, die Frösche leichen, wenn den Weibchen die Eyer abgehen, welche von den Männchen durch Weglassung des Samens befruchtet werden, daher das Leich einem zähen Schleime ähnlich siehet.

Das Leichenbegängniß, des — sses, plur. die — sse, die feyerliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feyerlichen Begräbnisse, die Leichenbestattung, und wenn selbige mit einem besondern feyerlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge.

Die Leichenbegleitung, plur. die — en, die Begleitung einer Leiche zum Grabe. Zugleichen diejenigen Personen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Collectivum. Einzelne Personen heißen Leichenbegleiter und Leichenbegleiterinnen.

Der Leichenbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leichenbitterinn, eine Person, welche dazu verordnet ist, andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in einigen Gegenden Leidbitter.

Die Leichenprêdigt, plur. die — en, die Predigt, welche bey einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse gehalten wird; die Leichpredigt.

Der Leichnam, des - es, plur. die - e, der Leib eines Verstorbenen, wo es sich zugleich weiter erstreckt, als das Wort Leiche, indem es einen solchen todten Körper zu allen Zeiten bezeichnen kann. Der erblaßte Leichnam. Der Leichnam eines Heiligen.

Leicht, — er, — este, adj. et adv. welches dem schwer entgegen gesetzet ist, diejenige Eigenschaft eines Körpers zu bezeichnen, da er einen geringern Grad der Schwere hat, als ein anderer ähnlicher, oder als ein anderer von eben derselben Größe. 1. Eigentlich. In diesem Verstande sagt man ein Stein sey schwer, das Holz aber leicht, weil eine gleich große Masse von diesem mit weniger Mühe gehoben werden kann, als von jenem. Am häufigsten ist die Empfindung der Mühe der Maßstab, welcher das Schwere und Leichte bestimmet. Eine leichte Bürde. Einem eine Last leicht machen. So leicht wie eine Feder. In engerer Bedeutung, leichter als sich gebühret. Leichte Ducaten. Der Louis d'or ist um vier Aß zu leicht. Leichtes Geld, welches nicht von dem gehörigen Gehalte ist. Leichtes Gewicht, welches leichter als gehörig ist; ingleichen ohne diesen Nebenbegriff, ein Gewicht, welches leichter ist, als ein anderes eben derselben Art. So wird das Krämergewicht an einigen Orten leichtes Gewicht genannt, weil das Pfund von diesem Gewichte um einige Loth leichter ist, als das so genannte schwere oder Fleischergewicht. 2. Figürlich. 1) Ein leichtes Kleid, eine leichte Kleidung, welche aus dünnerm Zeuge verfertiget ist, oder wozu weniger Zeug als gewöhnlich genommen worden. Leicht gekleidet gehen. 2) Das Herz wird uns leicht, wenn es von einem großen Grame, von einer großen Sorge oder Furcht befreyet wird; im Gegensatze des schwer. 3) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Mühe. (a) Wozu wenig Mühe, wenig Anstrengung, wenig Überwindung erfordert wird. Das ist leicht zu sagen, leicht zu thun, leicht zu begreifen, leicht zu errathen. Eine leichte Kunst, eine leichte Sache. Das ist mir ein Leichtes. Das kann ich ihnen leicht sagen, das kann ich leicht thun. Eine leichte Schreibart, welche leicht zu verstehen ist. Eine leichte Sprache, welche leicht zu erlernen ist. Dazu kannst du leicht kommen, ohne viele Mühe. (b) Was wenig Zwang, wenig Anstrengung verräth, doch oft mit dem folgenden Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Eine leichte Stimme, in der Musik, welche wenig Zwang erfordert und verräth. Ein leichter Pinsel, eine ungezwungene, kühne und fertige Hand des Mahlers. Eine leichte Manier, im Gegensatze der mühsamen, gezwungenen. 4) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Zeit, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Mühe auszuschließen. (a) Leicht auf den Füßen, leicht von Füßen seyn, sich mit geringer Mühe schnell bewegen können. Sehr leicht tanzen.

Die

Die leichte oder leicht bewaffnete Reiterey, im Kriegswesen, im Gegensatze der schweren oder schwer bewaffneten. (b) Besonders als ein Nebenwort allein. Er wird leicht zornig, bald, und ohne große Reitzung zu bedürfen. Cajus wird so leicht nicht böse. Das kann leicht kommen, leicht geschehen, ist sehr wohl möglich. Nach einer noch weitern Figur ist nicht leicht zuweilen so viel als sehr selten. Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwo Schwestern gesehen, Gell. Da es denn im gemeinen Leben häufig versetzt wird. Ihr dürft mir leicht etwas geben, so thue ichs, wenn ihr mir nur etwas gebet, so soll es mir nicht schwer ankommen, es zu thun. Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, so verrathe ich alles. 5) Oft bezeichnet es intensive einen geringen Grad der innern Stärke überhaupt; gleichfalls im Gegensatze des schwer. Ein leichter Schmerz, eine leichte Empfindung, eine leichte Strafe. Eine leichte Mühe. Das läßt sich mit leichter Mühe thun. 6) Leichtsinnig, unbeständig; im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wo es auch für leichtfertig gebraucht wird. Er ist sehr leicht, d. i. leichtsinnig, unbeständig.

Die Leichte, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, S. Leichtigkeit.

Leichtfêrtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit besitzend, mit Fleiß Böses zu thun, andern mit Vorsatz und ungereitzt Schaden zuzufügen, boßhaft; nur noch zuweilen in der Sprache der Gerichte. Ihre Propheten sind leichtfertig und Verächter, Zephanja 3, 4. 2) Im gewöhnlichsten Verstande, geneigt, Fertigkeit besitzend, einem andern mit Vorsatz und ohne dazu bekommene Reitzung einen Possen zu spielen, und darin gegründet; so daß der verhaßte Nebenbegriff der vorigen Bedeutung verschwindet. Ein leichtfertiger Mensch. Ein leichtfertiger Streich.

Die Leichtfêrtigkeit, plur. die-en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da man leichtfertig ist, doch am häufigsten nur noch in der letzten Bedeutung, die Fertigkeit, andern mit Vorsatz und ungereitzt einen Possen zu spielen; ohne Plural. 2) Handlungen, welche aus dieser Fertigkeit herrühren, darin gegründet sind.

Leichtgläubig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, etwas leicht zu glauben, d. i. geneigt, oder Fertigkeit besitzend, eine Sache ohne vorher gegangene hinlängliche Prüfung um des bloßen Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet. Leichtgläubig seyn. Ein leichtgläubiger Mensch. Daher die Leichtgläubigkeit.

Die Leichtigkeit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes leicht, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es leicht ist, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes, besonders der Zustand, da uns eine Sache leicht wird, wenig Mühe und Anstrengung erfordert. Die Leichtigkeit eines Körpers. Mit großer Leichtigkeit tanzen, sich bewegen. Die Leichtigkeit zu denken und zu schreiben. Andere haben dafür das Wort die Leichte einzuführen gesucht, aber ohne alle Noth, und daher auch ohne Erfolg.

Leichtlich, adv. auf eine leichte Art, ohne Mühe, ohne Anstrengung, leicht, in den figürlichen Bedeutungen dieses Nebenwortes. Es kann leichtlich geschehen. Er wird nicht leichtlich böse.

Der Leichtsinn, des — es, plur. car. 1) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man Dinge aus vorsezlicher Unterlassung der gehörigen Überlegung geringer schätzet, für unwichtiger hält als sie sind. Sein Glück aus Leichtsinn verscherzen. Jemanden aus bloßem Leichtsinn beleidigen. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man ohne gegründete Ursache, aus bloßer Willkühr, von einer Vorstellung, oder von einem Grundsatze zum andern übergehet. In beyden Fällen wird es auch von der Fertigkeit dieses Zustandes gebraucht, welche aber eigentlich durch das Wort Leichtsinnigkeit ausgedruckt wird.

Leichtsinnig, — er, — ste, adj. et adv. Leichtsinn habend, darin gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leichtsinnige Handlungen, Reden.

Die Leichtsinnigkeit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, leichtsinnig zu seyn, der Leichtsinn; ohne Plural. 2) Der Leichtsinn selbst, oder der Zustand; auch ohne Plural. 3) Leichtsinnige Handlungen.

Leid, adv. welches ehedem in einem größern Umfange der Bedeutung üblich war als jetzt, indem es, 1) *einen jeden beträchtlichen Grad der unangenehmen Empfindung und eine solche Eigenschaft der Dinge bedeutete, welche dieselbe verursacht. Noch jetzt sagt man im gemeinen Leben: ein erzwungener Eid ist Gott leid, wird von Gott gemißbilliget, verabscheuet. 2) Jetzt ist es nur in engerer Bedeutung, einen geringern Grad von Gram, Unruhe, Furcht und Reue empfindend, üblich; aber nur noch im gemeinen Leben, und am häufigsten in einigen bereits eingeführten N. A. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, 2 Sam. 1, 26; ich empfinde Gram, Kummer, um deinen Verlust, dein Verlust dauert mich. Für sie ist mir nur leid, ich befürchte nur, daß ihr etwas Böses widerfahre.

Das Leid, des-es, plur. car. 1. Haß, Widerwillen; nur noch in einigen wenigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Ich sage es niemanden zu Leide, aus Haß. 2. Unangenehme Empfindung. 1) überhaupt, und in so fern sie einem andern verursacht wird, besonders wenn sie ihm unverschuldeter Weise verursacht wird, Beleidigung, Unrecht; wo man im gemeinen Leben so wohl sagt, einem ein Leid thun, als, ihm etwas zu Leide thun, als endlich auch, ihm Leides thun, in der zweyten Endung. Ich habe ihm kein Leid gethan. Es soll dir kein Leides, oder nichts zu Leide geschehen. In Lieb und Leid, in guten und bösen Umständen. Sich ein Leides thun, bedeutet im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Sprich, ich wollte mir ein Leides thun, Gell. 2) In engerer Bedeutung, Wehklagen, und figürlich, Gram, Kummer, Betrübniß, Traurigkeit. (a) überhaupt. Vor Leid sterben, Tob. 6, 16. Freude für Leid geben, Kap. 7, 20. Und so in andern Stellen mehr, wo auch die N. A. Leid tragen, d. i. Gram, Kummer, Betrübniß überhaupt empfinden, häufig vorkommt. Reue und Leid über die Sünde empfinden. Einem sein Leid klagen, seinen Kummer. Vor Leid vergehen. Im Leide vergehen, vor Leid sterben u. s. f. (b) In engerer Bedeutung, Betrübniß um einen Verstorbenen. (α) Um jemanden Leid tragen, seinen Tod bedauern. Einem das Leid klagen, in einigen Gegenden, ihm condoliren, ihm sein Beyleid bezeigen. Das Leid einnehmen, in einigen Gegenden, die Condolenz, bey einem Begräbnisse. Figürlich, (β) die Trauerkleidung; doch nur im gemeinen Leben. Im Leide gehen, in der Trauer. Das volle Leid, das Halbleid, das Kleinleid. (γ) Das Leichenbegängniß, die Leichenbegleitung; gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Im Leide gehen, in der Leichen-Procession. Das Leid begleiten, die Leiche. Ein vornehmes Leid, eine vornehme Leiche. Daher in einigen Gegenden auch die Zusammensetzungen Leidbitter, Leidbrief, Leidfrau, Leidhaus, Leidkleid, Leidflor u. s. f. für Leichenbitter, Trauerbrief, Klagefrau, Trauerhaus, Trauerkleid, Trauerflor u. s. f. üblich sind.

Leiden, verb. irreg. act. Imperf. ich litte, litt, Mittelw. gelitten, Imperat. leide. 1. Eigentlich, ein Übel, welches man nicht verhindern kann, mit Unlust empfinden. So wohl mit ausdrücklicher Benennung des Übels. Große Schmerzen leiden. Hunger und Durst, Frost und Hitze leiden. Noth, Mangel leiden. Gewalt, Verfolgung, Verspottung, Verachtung leiden. Unrecht leiden. Seine verdiente Strafe leiden. Als auch absolute, mit Verschweigung des Übels. Der Kranke leidet sehr, empfindet viele Schmerzen. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Der leidende Theil. Von andern viel leiden müssen, Verfolgung, Verachtung, Ungemach. 2. In weiterer Bedeutung, mit Verschwindung des Nebenbegriffes der Unlust, so daß bloß der Begriff der Verursachung des Übels von außen übrig bleibet. Schiffbruch leiden, Schaden, Verlust, Nachtheil leiden.

In-

Ingleichen absolute. Dein Bruder würde bey diesem Handel leiden, d. i. zu kurz kommen, Nachtheil leiden. Ehre und Tugend leiden allerdings darunter. Bey einem solchen Betragen leidet die ganze Ordnung des Staates. 3. Etwas ohne Unlust, ohne Widerwillen empfinden. Das kann ich leiden. So warm du es leiden kannst. Ich kanns leiden, meinetwegen mag es geschehen. Er kann diesen Menschen nicht vor Augen leiden. Jemanden um sich leiden können, auch ihn nicht ungern um sich haben. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, nicht ungern sehen. In welcher Bedeutung auch das Mittelwort gelitten mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird. Er ist in diesem Hause wohl gelitten, man siehet ihn daselbst gerne. Dieß macht bey aller Welt gelitten. Figürlich, verstatten, der Sache selbst, den Umständen, den Absichten gemäß seyn. Dieser Wein leidet kein Wasser. So viel die Umstände leiden. Die Sache leidet keinen Verzug. Wenn Zeit und Ort es so gelitten hätten. 4. Im weitesten Verstande leidet dasjenige Ding, oder ist dasjenige Ding der leidende Theil, in welchem eine Veränderung von einem andern hervor gebracht wird; da denn leiden dem thun entgegen gesetzt ist. So ist das Eisen auf dem Amboße, oder auch der Amboß selbst, der leidende Theil, im Gegensatze des Hammers. Und in dieser Bedeutung ist in der Sprachkunst das Passivum oder die leidende Gattung der Zeitwörter, diejenige Gattung, da sie das Verhältniß bey einer von andern hervor gebrachten Veränderung bezeichnen, im Gegensatze der thätigen oder des Activi. Der leidende Gehorsam, in der Theologie, welcher gegen den beschließenden Willen Gottes, so wie der thätige gegen den befehlenden geübt wird. 5. Geschehen lassen, daß etwas sey oder geschehe, es nicht hindern. In diesem Lande wird kein Wucher gelitten. Dieses kann nicht gelitten werden. In den Preußischen Landen werden alle Religionen gelitten. Sollte ich das von ihm leiden? 6. *Sich leiden, geduldig seyn; im Hochdeutschen veraltet. Halt fest und leide dich, Sir. 2, 2. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Das Leiden, des — s, plur. ut nom. sing. welches statt des Hauptwortes Leid in der ersten Bedeutung des vorigen Verbi gebraucht wird, der merkliche Grad der Unlust über ein Übel, welches man nicht hindern kann. Das war ein Leiden! im gemeinen Leben, das war ein Wehklagen, ein Kummer. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth; Verachtung und Schmach u. s. f. werden, wenn sie mit Unlust empfunden werden, häufig Leiden genannt. Im engsten Verstande wird zuweilen nur die Empfindung eines unverschuldeten Übels ein Leiden genannt, da es denn einer Strafe und Plage entgegen gesetzet ist.

Leidendlich, adj. et adv. 1) Was man leiden, d. i. nach dem Maße seiner Kräfte ohne Unlust empfinden kann; im gemeinen Leben, wofür doch leidlich üblicher ist. Die Hitze ist noch leidendlich. Ein leidendlicher Preis. 2) Am häufigsten in der vierten weitesten Bedeutung des Verbi leiden, wirklich leidend. Sich leidendlich verhalten, geschehen lassen, daß eine Veränderung von außen an und in uns hervor gebracht werde. Die leblosen Körper verhalten sich bloß leidendlich. Im leidendlichen Verstande, significatione passiva, im Gegensatze des thätigen.

Die Leidenschaft, plur. die — en. 1) In der weitesten Bedeutung, eine Veränderung, welche von außen in einem Dinge hervor gebracht wird, und wobey sich dasselbe leidendlich verhält, im Gegensatze der Handlung; eine Bedeutung, in welcher dieses Wort nur zuweilen in der neuern Philosophie vorkommt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine jede Gemüthsbewegung, wenn sie zu einer Fertigkeit geworden ist, weil sich die Seele dabey leidendlicher verhält, als sie sollte. In diesem Verstande sind Liebe, Haß, Verlangen, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Verzweifelung u. s. f. so bald sie zur Fertigkeit werden, Leidenschaften. In solcher Übermaß wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Gell. 3) Häufig werden auch die einzelnen Ausbrüche heftiger Begierden,

die Gemüthsbewegungen und Affecten, Leidenschaften genannt.

Leidenschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. in einer Leidenschaft gegründet, daraus herfließend. Ein leidenschaftlicher Eifer.

Leider, ein Zwischenwort, welches solchen Sätzen beygefüget wird, welche man mit einer Art von Klage, Reue, Betrübniß begleiten will. Unser sind, leider! wenig geblieben, Jer. 42, 2. Leider ist das Geld schwer verdient und leicht verthan! Gell. Leider ist er nicht mehr am Leben, oder, er ist, leider! nicht mehr am Leben. In den gemeinen Sprecharten pflegt man auch wohl den unnützen Genitiv Gottes daran zu hängen. Es ist, leider Gottes! aus mit mir; d. i. es sey Gott geklagt.

Leidig, adj. et adv. 1. Im thätigen Verstande, Unlust erweckend, beschwerlich, lästig. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Hiob. 16, 2; beschwerliche Tröster, Michael. O, Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße. 2. Im leidenden Verstande, häßlich, abscheulich, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden. Im Hochdeutschen sagt man nur noch der leidige Teufel, der leidige Geitz u. s. f.

Leidlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich leiden, d. i. ohne merkliche Unlust empfinden lässet; erträglich. Es ist leidlich warm. Eine leidliche Gestalt. Der Schmerz ist noch leidlich, lässet sich noch ertragen. Figürlich, mittelmäßig. Er befindet sich ganz leidlich. Ein leidlicher Preis. Er ist so leidlich geschickt.

Die Leidlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, eines Dinges, da es leidlich ist, in beyden Bedeutungen.

Leidtragend, adj. eigentlich das Mittelwort der R. A. Leid tragen. Ein Leidtragender, ein Betrübter. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von den nächsten Verwandten eines Verstorbenen, so fern sie um ihn Leid tragen, d. i. trauern.

Das Leidwêsen, des -s, plur. car. das Wehklagen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß. Das Leidwesen kann sich niemand vorstellen. Zu seinem Leidwesen traf er ihn nicht an.

Der Leie, S. Laie.

Die Leihbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. gemeine Casse, aus welcher andern gegen genugsame Sicherheit Geld geliehen wird, mit einem ausländischen Worte ein Lombard; zum Unterschiede von einer Giro-Bank und Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art werden nur Leihhäuser genannt.

Leihen, verb. irreg. act. Imperf. ich liehe, Mittelw. geliehen, Imper. leihe; welches in zwey dem Anscheine nach einander entgegen gesetzten Bedeutungen vorkommt. 1. Des Gebens; doch nur in engerer Bedeutung, den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit verstatten; wo es von beweglichen Dingen am häufigsten, von unbeweglichen Dingen aber wohl nur allein gebraucht wird, wenn man einem andern den Gebrauch umsonst und unentgeldlich verstattet. Einem sein Haus, seinen Garten, seinen Acker auf acht Tage leihen. Leihe mir dein Pferd, das Buch. Einem Korn, Holz u. s. f. leihen. Lieber Freund leihe mir drey Brote, Luc. 11, 5. Von dem Gelde kann dieses Zeitwort in allen Fällen gebraucht werden, man mag den Gebrauch desselben umsonst oder gegen eine Vergeltung verstatten. Geld auf Pfänder leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. Von andern beweglichen und unbeweglichen Dingen, sind, wenn der Nießbrauch vergütet wird, auch die Zeitwörter vermiethen und verpachten üblich. In noch engerer Bedeutung, zu Lehen geben, die Lehen über etwas ertheilen, belehnen; nur noch zuweilen bey den Schriftstellern des Lehenrechtes. 2. Des Nehmens, als ein Darleben bekommen, empfangen. Geld von einem leihen. Das Buch ist nicht mein, ich habe es nur geliehen. Ein geliehenes Pferd, ein entlehntes.

Das Hauptwort die Leihung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der Bedeutung des Gebens ist dieses Wort vorzüglich in der anständigen Schreibart für das gemeinere lehnen üblich;

in

in der Bedeutung des Nehmens aber kommt es wohl nur am häufigsten im gemeinen Leben für lehnen oder entlehnen vor.

Der Leiher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leiherinn, eine Person, welche einem andern etwas leihet. Dem Leiher geht es, wie dem Borger, Ps. 24, 2. S. Lehner.

Das Leihhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird; mit einem ausländischen Worte ein Lombard. S. Leihbank.

Der Leihkauf, des — es, plur. die — käufe. 1) Diejenige Gewohnheit, da nach getroffenem Kaufe oder geschlossenem Handel so wohl der Käufer als Verkäufer zusammen legen, und mit einander trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. 2) Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders so fern es hernach von beyden Theilen zur Ergetzlichkeit angewandt wird. 3) In andern Gegenden hingegen ist der Leihkauf ein gewisses Geld, welches bey neu erkauften lehenbaren Bauergütern dem Lehenherren entrichtet, und am häufigsten die Lehenware, sonst aber auch die Kauflehen, die Anfahrt, der Markgroschen u. s. f. genannt wird. S. Lehenware.

Das Leilaken, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Bettuch.

1. Der Leim, oder Leimen, eine gelbe zähe Erde, S. Lehm.

2. Der Leim, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) überhaupt, ein jeder flüssiger, klebriger Körper, welcher nach dem Erhärten zwey Körper oder Flächen mit einander verbindet; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Der Vogelleim, ein solcher aus den Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalmen gemachter zäher Körper, kleine Vögel damit zu fangen. Die Mahler pflegen auch einen solchen zähen Körper, welchen sie aus Gummi oder auch aus Honig zu den Goldgründen verfertigen, gleichfalls einen Leim zu nennen. 2) In engerer Bedeutung, ein aus gewissen thierischen Theilen gesottener Leim; zum Unterschiede von dem Gummi, Kleister, Kitt, Pappe u. s. f. Der gemeine Leim oder Tischlerleim, welcher aus Ochsenfüßen und Häuten, Schaffüßen und Schafhäuten gesotten wird. Der Pergamentleim, welchen man aus den Abgängen des Pergamentes bereitet. Der Buchbinderleim oder Mundleim, welcher nur mit dem Munde befeuchtet werden darf, und aus den reinsten Abgängen des Pergamentes bereitet wird. Das Schreibpapier hat keinen Leim, wenn es nicht gehörig geleimet worden.

Der Leimen, S. Lehm.

Leimen, verb. reg. act. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Bret leimen. 2) Mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder die Rücken der Bücher. 3) Mit Leim tränken. Die Papiermacher leimen das Schreibpapier, die Weber den Aufzug des Garnes u. s. f.

Leimern, S. Lehmern.

Die Leimfarbe, plur. die — n, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. Etwas mit Leimfarbe anstreichen. Mit Leimfarbe mahlen. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser bearbeiten lässet. Beydes im Gegensatze der Öhlfarben.

Leimicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Leim ähnlich, zähe wie Leim. In einer andern Bedeutung, S. Lehmicht.

Leimig, adj. et adv. Leim enthaltend. S. auch Lehmig.

— Lein, eine Endsylbe, welche den Hauptwörtern angehänget wird, wenn man aus denselben verkleinernde Wörter bilden will. Das Kindlein, Herzlein, Thierlein, Weiblein, Brieflein, Steinlein u. s. f. ein kleines Kind, Herz, Thier u. s. f. zu bezeichnen. Wenn in der ersten oder zweyten vorher gehenden Sylbe einer der Selbstlaute a, o und u folget, so werden selbige in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü verwandelt. Lämmlein, Mägdlein, Männlein, Mäuslein, Städtlein, Häutlein, Fräulein, Bäumlein, Brötlein, Söhnlein, Büchlein, Mütterlein, Rüthlein, Hütlein, Hündlein, Brüderlein, Kämmerlein, Klösterlein u. s. f.

In einigen wenigen bleiben diese Selbstlauter unverändert, Maulbeerlein, Alraunlein und noch einige andere, wohin auch die meisten eigenen Nahmen gehören, besonders wenn sie anstatt — lein die Sylbe — el bekommen; Rosel, Charlottel u. s. f. Die Endsylben e und en werden vor der Verkleinerung weggeworfen. Fähnlein, Knäblein, Öchslein, Büchslein, Öflein, Küßlein, Küchlein u. s. f. von Fahne, Knabe, Ochse, Büchse, Ofen, Küssen, Kuchen. Wenn sich aber ein Wort auf ein unbetontes l endet, oder vielmehr, wenn die Sylbe, worin sich das l am Ende befindet, unbetont ist, so bleibt das eine l weg. Engelein, Vögelein, Kügelein, Näbelein, Sesselein u. s. f. von Engel, Vogel, Kugel, Nabel, Sessel. Ist hingegen die Sylbe betont, so leidet in den meisten Fällen der Wohlklang, daher man sich alsdann lieber des gleichbedeutenden, aber mehr Hochdeutschen — chen bedienet; Mäulchen, Strühlchen. Bey der gleichbedeutenden verkleinernden Endung — chen im ersten Bande dieses Wörterbuches, ist bereits angemerket worden, daß die vermittelst der Sylbe — lein gemachten Verkleinerungen in der feyerlichen und höhern Schreibart den Verkleinerungen auf — chen vorgezogen werden, welche im Hochdeutschen mehr der vertraulichen und geselligen Sprechart eigen sind. Die Verkleinerungen auf — lein sind so wie die auf — chen insgesammt sächlichen Geschlechtes; in der zweyten einfachen Endung bekommen sie ein s und die erste vielfache ist der ersten einfachen alle Mahl gleich.

Der Lein, des — es, plur. inus. diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen des Flachses am bekanntesten ist, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Die Pflanze selbst, so lange sie noch auf dem Felde stehet, und grün ist, führet im gemeinen Leben den Nahmen des Leines. Der Lein stehet gut. Den Lein jäten. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dafür hingegen auch Flachs üblich. 2) Am üblichsten ist dieses Wort von dem Samen dieser Pflanze, welcher überall den Nahmen des Leines so wohl als des Leinsamens führet. Lein säen. Aus Lein Öhl schlagen lassen.

Der Leinbau, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Flachsbau.

Der Leinbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Ahornes, welche auch unter dem Nahmen der Rüster, Waldäsche, Lenne und Lehne bekannt ist; Acer platanoides L. In einigen Gegenden lautet er Leimbaum, Leinahre, Linbaum.

Die Leine, plur. die — n, Diminut. das Leinchen, eine Benennung eines dünnen langen hänfenen oder flächsenen Strickes, welcher stärker ist als eine Schnur, schwächer, länger und anständiger als ein Strick, dünner als ein Seil, ein Tau u. s. f. Eine Leine, die Wäsche darauf zu hängen, die Wäschleine oder Zeugleine; die Gezelte damit zu befestigen, die Gezeltleine oder Zeltleine; die Pferde vor dem Wagen oder Pfluge damit zu regieren, die Pferdeleine, Ackerleine; die Jagdtücher und Netze damit zu befestigen, die Jagdleine, wohin die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen u. s. f. gehören; starke Angeln daran zu befestigen, die Angelleine, zum Unterschiede von der schwächern Angelschnur u. s. f.

Leinen, adj. et adv. von dem Hauptworte Lein, aus den gesponnenen Fäden des Flachses, und in weiterer Bedeutung auch, des Hanfes, bereitet; im Gegensatze des wöllen und seiden. Ein leinener Zug. Leinenes Garn. Ingleichen aus Leinwand verfertiget; leinwanden. Ein leinenes Kleid, leinene Beinkleider, ein leinener Kittel. Dieses Beywort wird im gemeinen Leben häufig verkürzt gebraucht, als wenn es unabänderlich wäre, in welcher Gestalt es auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Leinen Zeug, leinen Geräth.

Das Leinen, des — s, plur. car. leinenes Garn, ingleichen leinenes Zeug; im gemeinen Leben. Das Leinen bleichen, die Leinwand.

Das Leinöhl, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Öhl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, d. i. gestampfet, ist.

Der Leinsamen, des — s, plur. inus. der Samen des Leines, d. i. Flachses, welcher

welcher auch nur schlechthin der Lein benannt wird.

Die Leinwand, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus leinenen, d. i. gesponnenen flächsenen oder hänfenen Fäden, bereitetes Wand oder Gewebe. Hänfene Leinwand. Flächsene Leinwand, welche am häufigsten Leinwand schlechthin genannt wird. Grobe, feine, gebleichte, ungebleichte Leinwand. Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauche. Kaufleinwand, welche auf den Kauf gemacht wird. Steife Leinwand, welche mit einem Gummi steif gemacht worden. Wachsleinwand u. s. f.

Leinwanden, adj. et adv. aus Leinwand verfertiget, leinen.

Der Leinwêber, des — s, plur. ut nom. sing. Fäum. die Leinweberinn, ein Handwerker, welcher Leinwand webet, oder allerley Gewebe aus leinenem Garne verfertiget, der Garnweber; zum Unterschiede von einem Wollenweber, Seidenweber, Sammetweber u. s. f.

Die Leise, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das Geleise, S. dieses Wort.

Leise, — r, — ste, adj. et adv. welches, diejenige Eigenschaft des Schalles bedeutet, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig in das Gehör hält. Leise reden, sprechen, singen. Eine leise Stimme. Leise einher treten. Ein leiser Gang. Einem etwas ganz leise in das Ohr sagen. Figürlich, fähig auch den leisesten Schall zu empfinden. Sehr leise hören. Ein leises Gehör haben. Leise schlafen. Ein leiser Schlaf.

Der Leisetrêter, des — s, plur. ut nom. sing. nur im figürlichen Verstande, so wohl einen Spion, Horcher zu bezeichnen, als auch jemanden, der aus Menschenfurcht und unzeitiger Gefälligkeit die Wahrheit zurück hält, einen strafbar gelinden Prediger u. s. f.

Die Leiste, plur. die — n, in einigen Gegenden auch der Leist, des — en, plur. die — en, oder der Leisten, des - s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leistchen, Oberd. Leistlein, ein Wort, welches nur noch in einigen Fällen üblich ist, einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen oder schmalen Körper zu bezeichnen.

1. In weiterer Bedeutung. 1) Einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen Körper. So ist an den Rüstwagen die Leiste, Stämmleiste oder das Leistenholz, ein langes unten gerades, oben aber gekrümmtes rundliches Holz, unten mit einem Ringe, vermittelst dessen es hinter der Lünse an die Achse gesteckt wird. Die Sperrleiste ist ein horizontales an beyden Enden mit Ringen versehenes Holz, welches die Leitern aus einander hält. 2) Einen langen schmalen Körper, oder einen solchen Theil eines Körpers. In diesem Verstande ist Leiste oder Querleiste bey den Holzarbeitern ein langes schmales Holz, welches in die Quere über zwey Breter befestiget wird, sie zusammen zu halten, oder auch über ein Bret, das Werfen zu verhindern. Der grobe Rand oder angeschrotene Saum an den Tüchern führet bey den Tuchmachern noch den Nahmen der Leiste oder Sahlleiste. Bey den Buchdruckern werden lange und nach Verhältniß schmale Stöcke, oder in Holz geschnittene Figuren, Leisten, und, so fern sie für das Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind, Schlußleisten oder Final-Leisten genannt.

2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe der Erhabenheit, lange schmale erhabene Theile eines Körpers. Dergleichen zur Zierde dienende Einfassungen, so wohl in der Mitte als am Rande eines Körpers, führen sehr häufig den Nahmen der Leisten. In den Säulenordnungen und daher entlehnten Bauzierathen bekommen diese Leisten nach Maßgebung ihrer runden oder flachen Erhabenheit, Größe u. s. f. allerley besondere Nahmen. Bey den Pferden wird der erhabene Theil des hintern Schenkels, welcher sich im Gehen dem Bauch nähert, Leiste oder der Leist genannt. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Vertiefung, lange schmale Vertiefungen. Dahin gehören die Hohlleisten, Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Zierde an oder um einen Körper. Die tiefen Rinnen an dem menschlichen Unterleibe nach den Schamtheilen zu sind im gem. Leben unter dem Nahmen der Leisten bekannt,

bekannt, daher die dünne Seite des Unterleibes, die Weiche, auch wohl in weiterer Bedeutung die Leiste genannt wird. S. Leistenbruch.

Der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. die hölzerne Form des untern Fußes, über und nach welcher die Schuhmacher die Schuhe verfertigen. Den Schuh über den Leisten schlagen. Alle diese Leute sind über Einen Leisten geschlagen, figürlich, sie sind alle von Einer Denkungsart. Alle Leute über Einen Leisten schlagen, sie auf einerley Art behandeln, oder nach einer andern eben so niedrigen Figur, sie über Einen Kamm scheren.

Leisten, verb. reg. act. bewerkstelligen, durch die That wirklich machen. Leisten, was man versprochen hat. Besonders mit einigen Hauptwörtern, welche die Verbindung mit diesem Zeitworte bereits hergebracht haben, denn willkührlich lässet sich dasselbe nicht gebrauchen. Dem Landesherren die Huldigung, seinen Obern den schuldigen Gehorsam, einem Befehle Folge leisten. Einem nützliche Dienste leisten, ihm Schutz, Hülfe, hülfliche Handreichung leisten. Die Gewähr für etwas leisten, Bürgschaft, Sicherheit leisten. Einem die schuldige Pflicht leisten, 1 Cor. 7, 3. Widerstand leisten, sich widersetzen. Einem Gesellschaft leisten. Hingegen wird man jetzt nicht gern mehr sagen, sein Versprechen leisten, einem allerley Gefälligkeiten leisten, sein Gelübd leisten, 3 Esr. 4, 46. Daher die Leistung, in den obigen Fällen.

Der Leistenbruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden, ein Bruch (Hernia) in demjenigen Theile des menschlichen Unterleibes, welcher die Leiste genannt wird; der Weichenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis.

1. Die Leite, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein langes nicht gar weites Faß, welches anstatt des Spundes eine große Öffnung hat, Fische damit auf einen Wagen zu verführen, die Weinbeeren aus dem Weinberge darin nach Hause zu fahren, u. s. f.

2. Die Leite, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels. Die Buschleite, eine mit Buschholz bewachsene Bergseite. Die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigen Holze bewachsen ist. Die Sommerleite, die mittägige Bergseite, im Gegensatze der Winterleite, der mitternächtigen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein sanfter abhängiger Berg oder Hügel selbst eine Leite genannt.

Leiten, verb. reg. act. gehen machen, d. i. die Richtung der Bewegung eines Gehenden, und in weiterer Bedeutung die Richtung einer Bewegung, und zwar die ganze Bewegung hindurch, bestimmen. 1. Eigentlich. Ein Kind am Führ- oder Leitbande leiten. Einen Blinden bey der Hand leiten. Jemanden auf den rechten Weg leiten, mit der vierten Endung, Ursache seyn, daß er auf den rechten Weg komme, dagegen leite mich auf rechter Bahn, Ps. 27, 11, mit der dritten, schon die Anwesenheit auf diesem Wege voraus setzen. Der Stern leitete die Weisen aus Morgenlande. Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten. Das Wasser in das Thal, in einen Garten leiten. Einen Fluß um die Stadt leiten. Den Faden auf die Spule leiten. Leiten setzt freylich voraus, daß derjenige, welcher geleitet wird, dieser Leitung bedürfe, weil er ohne dieselbe nicht im Stande ist zu gehen, oder den Weg zu finden. Allein es läßt sich doch nicht in allen den Fällen gebrauchen, wo dieser Begriff Statt findet, daher die Fälle, wo man führen gebrauchen muß, bloß durch die Übung zu erlernen sind, weil sie bloß von dem Eigensinne des Gebrauches abhangen. So sagt man: eine Armee führen, eine Herde führen, einen Dieb zum Galgen führen, den Ochsen zur Schlachtbank führen, die Transcheen bis an den Hauptwall führen, einem Kinde die Hand führen u. s. f. und nicht leiten. 2. Figürlich, die Richtung der Veränderungen eines Dinges bestimmen. Eines Gewissen leiten, oder führen. Eine Intrigue leiten. Jemanden zum Guten leiten, wofür anleiten beynahe üblicher ist. Sich von jemanden in allen Stücken leiten lassen. Gehor-

sam

sam gegen die Leitungen Gottes, gegen die von ihm herrührende Bestimmung unserer Veränderungen, welche auch die Führung genannt wird. Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, glauben, daß es von demselben herstamme. Alle seine Empfindungen werden von Liebe geleitet. So auch die Leitung.

Der Leiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leiterinn, von dem Zeitworte leiten, eine Person, welche eine andere leitet. Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren, Es. 9, 16.

Die Leiter, plur. die — n, Diminut. das Leiterchen, Oberd. Leiterlein. 1. Ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwey senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen horizontalen Sprossen bestehet, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. Eine Leiter an die Mauer legen, oder lehnen, zum Hinansteigen. Auf die Leiter steigen. Die Leiter hinauf oder hinan steigen. Eine Stadt, den Wall mit Leitern besteigen, vermittelst derselben. Die Strickleiter, ein solches ganz aus Stricken bestehendes Werkzeug. Die Beweglichkeit, und die statt der Stufen in der Leiter befindlichen Sprossen unterscheiden sie von einer Treppe. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Die Leitern an einem Bauerwagen, die Wagenleitern, welche zu beyden Seiten des Wagens horizontal auf den Achsen liegen. 2) Die Leiter bey der Tortur, ist ein einer Leiter ähnliches Werkzeug der Folter, auf welches der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen ausgedehnet wird. 3) Die Schrotleiter, welche auch nur die Leiter schlechthin heißt, bestehet aus zwey horizontalen starken Bäumen, welche an den Enden und zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer befestiget sind, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen. 4) Die Gradleiter an den Thermometern, Barometern u. s. f. die mit kurzen Querstrichen angedeuteten und mit Zahlen versehenen Grade; nach dem Latein. Scala.

Der Leiterbaum, des — es, plur. die — bäume, die starken Seitenstangen oder Bäume an einer Leiter, zwischen welchen sich die Sprossen befinden; die Leiterstange.

Der Leiterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein auf den Seiten mit Leitern versehener gemeiner Wagen.

Der Leithammel, des — s, plur. die hämmel, in der Landwirthschaft, ein abgerichteter, gemeiniglich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher vor der ganzen Herde hergehet, dem Schäfer oder dessen Hunde auf den ersten Wink folget, und dadurch die ganze Heerde leitet.

Der Leithund, des - es, plur. die - e, Fämin. die Leithündinn, ein Jagdhund, welcher von dem Jäger beständig am Hängeseil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen und zu bestätigen, und dadurch gleichsam den Jäger auf die Fährte des Hirsches zu leiten.

Das Leitseil, des - es, plur. die — e, ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil.

Der Leitstêrn, des - es, plur. die — e, ein Stern, so fern er Reisende oder Schiffer leitet, ihnen zur Erkenntniß und Einrichtung ihres Weges dienet; in welchem Verstande der Nordstern oder nördliche Polarstern schon seit langer Zeit unter diesem Nahmen bekannt ist. Auch figürlich. Ein Leitstern Licht bedürftger Künste, ein junger Metaphysicus, Haged.

Die Lênde, plur. die — n, Diminut. das Lendchen, die obere Fläche der hintersten Theile des Schmerbauches über der Hüfte und dem Gesäße. In weiterer Bedeutung wird die Hüfte, ja das ganze Dickbein sehr häufig die Lende genannt. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es an den obern Theilen der hintern Füße lahm ist.

Der Lêndenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen langen und schmalen Stücklein Fleisch, welche inwendig an dem Rückgrade des geschlachteten Viehes in der Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren heraus geschnitten, und gebraten werden.

Lêndenlahm, adj. et adv. lahm in der Gegend der Lenden, d. i. an den Hüften; hüftenlahm.

Lênken, verb. reg. act. 1. Die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite bestimmen, besonders von langen, schlanken Körpern, oder auch, so fern diese Bestimmung vermittelst eines langen, schlanken Werkzeuges geschiehet. Die Pferde lenken, vermittelst des Zügels oder Lenkseiles. Den Wagen lenken. Die Deichsel des Wagens lenken, indem man sie nach dieser oder jener Seite bieget. Das Schiff vermittelst des Steuerruders lenken. Das Schiff von dem Ufer lenken, wofür in der Schifferspache steuern üblicher ist. 2. Figürlich. 1) Sich rechter Hand, sich linker Hand lenken, seine Bewegung nach dieser Seite hin richten. Nach einer noch weitern Figur, von der Richtung unbeweglicher Dinge, ihrer Lage nach. Daselbst lenket sie (die Gränze) sich herum gegen dem (den) Aufgang u. s. f. Jos. 16, 6. 2) Die Richtung einer Veränderung nach dieser oder jener Absicht bestimmen. Jemanden mit Vernunft lenken, seine Handlungen, seine Neigungen, seine Entschließungen durch vernünftige Vorstellungen bestimmen. Der Mensch denkts, Gott lenkts. Er wußte die Sache so zu lenken, daß u. s. f. Das Gespräch auf etwas anders lenken. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß etwas Gutes erfolge. So auch die Lenkung.

Lênksam, — er, — ste, adj. et adv. Neigung, Fertigkeit besitzend, sich lenken zu lassen, so wohl in der weitern, als auch zweyten figürlichen Bedeutung, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein lenksames Pferd. Ein lenksames Herz haben. So auch die Lenksamkeit.

Der Lênkschämel, des — s, plur. ut nom. sing. an dem vordern Theile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke bewegliches horizontales Holz, in welchem sich die Rungen befinden, und welches die Lenkung oder Wendung des Wagens erleichtert; der Wendeschämel.

Die Lênne, eine Art des Ahornes, S. 1. die Lehne.

Die Lênne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, S. 2. die Lehne.

Der Lênz, des — es, plur. die — e, eine besonders in der höhern Schreibart übliche Benennung des Frühlinges. Wie eine schöne Rose im Lenzen, (Lenze,) Sir. 50. 8.

Der Lênzmonath, des — es, plur. die — e, eine schon von Carln dem Großen herstammende Benennung des dritten Monathes im Jahre, welcher unter dem Römischen Nahmen des Märzes noch am bekanntesten ist, weil der Lenz oder Frühling in demselben seinen Anfang nimmt.

Der Leopárd, des — en, plur. die — en, S. Panther.

1. Die Lèrche, plur. die — n, ein Vogel, welcher sich auf den Feldern aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda L. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbste in wärmere Länder ziehen. Die Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.

2. Die Lêrche, der Lêrchenbaum, S. Lärche.

Die Lêrnbegierde, plur. inus. die Begierde etwas zu lernen. Daher lernbegierig. S. Lehrbegierde u. Lehrbegierig.

Lêrnen, verb. reg. act. Es kommt in doppelter Bedeutung vor.

I. Für lehren, in welchem Verstande es in der anständigern Schreib- und Sprechart veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch häufig vorkommt. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. für lehren sie mich u. s. f. Bey den Handwerkern lernet der Meister einen Lehrburschen, wenn er ihm sein Handwerk beybringet; einen Lehrburschen auslernen, ihn die gesetzte Zeit hindurch bis zu Ende unterrichten und anführen.

II. Fertigkeit, und in weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe zu bekommen suchen. 1) Im engsten Verstande, im Gedächtnisse zu behalten suchen, und zwar zunächst durch mehrmahliges lautes Hersagen, hernach aber auch, auf jede andere Art. Etwas auswendig lernen. Seine Lection lernen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben. 2) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit in einer Sache zu erlangen suchen. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine

Sprache

Sprache lernen. Das Kind lernt gehen. Lesen, schreiben, tanzen, zeichnen, singen lernen. Etwas von sich selbst lernen. Bey einem Meister lernen, das Handwerk bey ihm zu erlernen suchen. Etwas von einem lernen. 3) In noch weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe erlangen und zu erlangen suchen. Lauter Böses von jemanden lernen. Man muß lernen, so lange man lebt. Etwas durch die Übung, aus der Erfahrung lernen. Jemanden kennen lernen. Lerne aus andrer Leute Schaden klug werden. Das lernt sich bald, wird bald erlernet.

Anm. Dieses Zeitwort kommt in dem Gebrauche größten Theils mit lehren überein. Es wird so wie dieses mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzen Zeiten scheinet es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann lernen im Infinitiv stehen lässet, nach dem Muster der Zeitwörter heißen, sehen, hören, mögen, wollen u. s. f. oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beyspiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernet. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernet, Cron. Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Man sagt z. B. nicht: bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen u. s. f. Daher es scheinet, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte kennen noch am besten vertrüge.

Die Lêse, plur. die — n, von dem Zeitworte lesen, colligere. 1) Die Handlung, da man etwas zusammen liesest; ohne Plural. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Weinlese, welche auch nur die Lese schlechthin genannt wird, Öhllese, Nachlese u. s. f. 2) Was man zusammen gelesen hat; in welchem Verstande es nur in einigen Kartenspielen üblich ist, wo es theils die mit einem höhern Blatte gestochenen Karten der übrigen Mitspieler bedeutet, drey Lesen haben, d. i. drey Stiche; theils aber auch, und zwar im Singular allein, die meisten Stiche. Die Lese haben, die meisten Stiche haben.

Das Lêsebūch, des — es, plur. die — bücher, von lesen, legere. 1) Ein Buch, worin man zum Vergnügen, zum Zeitvertreibe liest. 2) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber ein Collegium gelesen, welches zum Grunde einer Vorlesung gelegt wird.

1. Lêsen, verb. irreg. act. ich lese, du liesest, er liest, wir lesen u. s. f. Imperf. ich las; Mittelw. gelesen; Imperat. lies. Es bedeutet überhaupt, von mehrern Dingen Einer Art eines nach dem andern wegnehmen, oder aufheben; doch nur noch in einigen Fällen. Auf dem Acker Ähren lesen, zusammen lesen, auflesen. Holz lesen, auflesen. Wein lesen, die reifen Weintrauben nach einander abbrechen. Jugleichen, auf solche Art reinigen, leer machen. Den Weinberg lesen, die Trauben in demselben. Das Hauptwort die Lesung wird nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht.

2. Lêsen, verb. irreg. act. welches in der Conjugation mit dem vorigen völlig überein kommt. Es bedeutet, 1. eigentlich, laut hersagen, oder hersingen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem Ausdrucke Messe lesen in der Römischen Kirche erhalten hat. Auf den hohen Schulen ist es noch im engern Verstande für lehren, eine Lehrstunde halten, üblich. Ein Collegium lesen. Die Theologie, die Weltweisheit lesen, d. i. lehren. Mit vielem Beyfalle lesen. Heute wird nicht gelesen. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung, die willkührlichen Zeichen der Worte und Gedanken kennen, durch vernehmliche Töne aussprechen, und in weiterer Bedeutung, sie sich deutlich vorstellen, sie gleichsam stille für sich aussprechen. 1) Eigentlich. Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch lesen können. Das Kind lernt erst lesen. Verstehest du auch, was du liesest? In

einem

einem Buche, in der Bibel lesen. 2) Figürlich. (a) Den Planeten lesen, aus dessen Stellung unbekannte Dinge muthmaßen und schließen. (b) Dieser Gram, den ich in ihrem Gesichte lese, aus ihren Gesichtszügen erkenne. Ich las in seinen Meinen alles, was er dabey dachte. Daher die Lesung, welches doch in den Zusammensetzungen häufiger ist, als in dem einfachen Zeitworte.

Der Lêsepult, des-es, plur. die-e, ein Pult, vor welchem man lieset, oder andern etwas vorlieset.

1. Der Lêser, des-s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset; colligit, besonders in den Zusammensetzungen Weinleser, Federleser u. s. f. S. 1. Lesen.

2. Der Lêser, des-s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Leserin, eine Person, welche lieset, so wohl in Absicht auf die Fertigkeit im Lesen, ein schlechter Leser; als auch in Absicht der Beschäftigung, wo die Leser dem Schriftsteller entgegen gesetzet sind.

Lêserlich, er, —ste, adj. et adv. so daß man es lesen kann, doch nur von den Zügen einer bekannten Schrift. Eine leserliche Hand schreiben. Eine leserliche Schrift. Die Urkunde ist nicht mehr leserlich. Die in der Mitte, wie es scheinet, um des Wohlklanges willen, eingeschobene Sylbe er, damit das s nicht, wenn es ohne Vokal stände, zu hart lauten möchte, findet sich auch in lächerlich, fürchterlich, dem gemeinen mörderlich u. s. f. S. —Lich.

Der Lêtten, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Der gemeine Töpferthon, welcher gemeiniglich bläulich ist, und im Wasser zu einer zähen Masse wird, ist am häufigsten unter dem Nahmen des Lettens bekannt. 2) Im Bergbaue ist der Letten eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, welche gemeiniglich auch nichts anders als ein Thon ist. Der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig. 3) Im Oberdeutschen wird auch der Lehm zuweilen Letten genannt.

Die Letter, plur. die —n, aus dem Lat. Littera, einen Buchstaben zu bezeichnen, welches doch wenig mehr gebraucht wird, außer daß einige noch die gegossenen Schriften der Buchdrucker, so wie die gedruckten Buchstaben Lettern zu nennen pflegen.

Lêtticht, adj. et adv. dem Letten ähnlich. Ein lettrichter Boden.

Lêttig, adj. et adv. Letten enthaltend, aus Letten bestehend. Ein lettiger Boden.

Letzen, verb. reg. act. vergnügen, erfreuen, belustigen; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. 1) überhaupt. Wenn sie (die Götter) Ambrosia und Nectar letzen soll, Weiße. 2. In engerer Bedeutung, sich mit einem andern letzen, sich bey dem Abschiede noch ein Mahl mit ihm vergnügen. Mein Freund ich komme bald, mich noch mit dir zu letzen, Günth.

Lêtzt, adj. et adv. welches von Dingen gebraucht wird, welche kein anderes Ding ihrer Art nach sich haben, so wohl der Zeit, als dem Orte und der Ordnung nach; im Gegensatze des ersten. 1) Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. Er ist immer der letzte, kommt am spätesten. Ingleichen was das Ende der sichtbaren Körperwelt und ihres gegenwärtigen Zusammenhanges betrifft. Das letzte Gericht, das jüngste. 2) Dem Orte nach. Der letzte Baum auf dem Felde. 3) Der Ordnung und der damit verknüpften Würde, dem Vorrathe u. s. f. nach. In einer Prozession der letzte seyn.

Anm. Als ein Nebenwort kommt es außer dem zusammen gesetzten zuletzt selten vor. Doch gebraucht man im gemeinen Leben letzt für neulich, jüngst, der Zeit nach, wofür doch letztens und letztlich üblicher sind. In der höhern Schreibart leidet das Beywort auch die zweite Endung nach sich. Wie zufrieden wird der letzte meiner Tage seyn, wenn u. s. f. Obgleich dieses Wort der eigentliche Superlativ von dem veralteten lat, spät, ist, so macht man doch, so wie von erst und mehr, oft einen neuen Comparativ davon, und zwar nicht nur,

wenn

wenn nur zwey Glieder vorhanden sind: Cajus und Sempronius, ersterer war arm, letzterer aber reich; sondern auch, wenn man die nächst vorhergegangene Sache bezeichnen will. Der letztere Krieg. So machten auch die Lateiner von dem Superlativ proximus den Comparativ proximior, von postremus und minimus die neuen Superlative postremissimus, minimissimus. Den bestimmten Artikel kann dieses Wort außer dem jetzt gedachten Comparativ nicht leicht entbehren, ob man ihm gleich in den Kanzelleyen oft wegläßet, wenn es ohne Hauptwort stehet, und die nächst vorher gemeldete Sache oder Person bezeichnet. In einigen N. A. hat man in der vertraulichen Sprechart auch das Hauptwort die Letzt oder die Letzte. Es gehet auf die Letzte, es gehet zum Ende. Zu guter Letzt, zum Beschluß, S. Letze. Auf die Letzte (endlich, am Ende) machen sie mir wohl noch alles weiß. Eben so sagt man im gemeinen Leben, in der Erst, für anfänglich.

Lêtztens, adv. der Zeit, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und für neulich, jüngst, oder von solchen Dingen gebraucht wird, welche seitdem kein anderes ihrer Art nach sich gehabt haben. Als ich ihn letztens sahe. In der anständigern Sprechart sind dafür letzthin und letztlich üblicher. Letzthin gab sie ihr ein Buch, Gell. neulich. Als ich ihn letztlich sprach.

Die Leuchte, plur. die — n, Diminut. das Leuchtchen, Oberd. Leuchtlein, eine Laterne, besonders im Nieders.

1. Leuchten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es verschneiden, castriren, bedeutet, und besonders von dem Verschneiden der Lämmer gebraucht, oft aber auch leichten geschrieben und gesprochen wird. Die Verschneidung selbst, und die Zeit, da selbige geschiehet, heißt alsdann die Leuchte.

2. Leuchten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit haben, Licht von sich geben, die umstehenden Sachen helle machen. 1) Eigentlich. Der Mond leuchtet des Nachts, die Sonne des Tages. Die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen. Zuweilen auch für scheinen, glänzen. Von Gold und Edelsteinen leuchten, sehr glänzen. In engerer Bedeutung ist leuchten und wetterleuchten im gemeinen Leben blitzen. Es leuchtet, es blitzet. 2) Figürlich. Mit einem hohen Grade der Deutlichkeit erkannt werden. Das leuchtet allen in die Augen. Aus den Geschöpfen leuchtet die Macht Gottes hervor. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als ein Activum. So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend, ihr Antlitz leuchtet Lieb, und ihre Brust flammt Tugend, Weiße.

II. Als ein Activum, welches doch im Passivo wenig gebraucht wird, ein Licht vortragen, vorhalten. 1) Eigentlich. Einem leuchten. Den Gästen (oder auch die Gäste) die Treppe hinunter leuchten, ihnen (oder sie) nach Hause leuchten. Leuchte hierher, halte das Licht hierher. Einem zu etwas leuchten. 2) Figürlich, einen hohen Grad der deutlichen Erkenntniß gewähren; in der höhern Schreibart. Den Blöden leuchtet sein Verstand, Weiße. Daher die Leuchtung, welches doch in den zusammen gesetzten Wörtern üblicher ist als in den einfachen, außer daß der Blitz im gemein. Leb. einiger Gegenden die Leuchtung genannt wird.

Der Leuchter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person oder ein Ding, welche leuchten. 1) Von einer Person, welche einer andern ein Licht vorträgt, sagt man nur im Scherze, der Leuchter geht voran. 2) Ein Ding, welches leuchtet, doch nur figürlich von demjenigen Werkzeuge oder Gestelle, auf welches das zum Brennen bestimmte Licht, oder die Kerze gesteckt wird. Ein messingener, hölzerner, zinnerner Leuchter. Ein Altarleuchter, Kronenleuchter, Arm- oder Wandleuchter, Drahtleuchter, Handleuchter, Hangeleuchter u. s. f. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort die gewöhnlichen Tischleuchter.

Das Leuchtfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, so fern es dazu bestimmt ist, andern zu leuchten, dergleichen an einigen Orten auf hohen Bergen oder

oder Thürmen an den Küsten zum Behuf der Seefahrer unterhalten werden.

Die Leuchtkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel welche man an einen Ort wirft, den man bey der Nacht erleuchten will; zum Unterschiede von den Dampf- und Stinkkugeln.

Der Leuchtthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm an der Küste, worauf ein Feuer unterhalten, oder auch große Lampen in Laternen angesteckt werden, den Seefahrenden zu leuchten; Feuerthurm, Feuerwarte, im Niedersächsischen eine Bake, Blüse.

Leugnen, S. Läugnen.

* Der Leumund, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, das allgemeine Gerücht, die allgemeine Meinung von jemandes moralischer Beschaffenheit; der Ruf. In einem guten, in einem bösen Leumunde seyn. In engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Nahme. Jemandes Leumund kränken.

Die Leute, sing. inus. Diminut. die Leutchen, Oberd. Leutlein. 1. In der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen, von einer unbestimmten Anzahl; daher es kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung nur im gemeinen Leben, oder von geringern Personen üblich. Wenn man von andern mit Achtung spricht, pflegt man sie niemahls Leute zu nennen. Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leute gesehen, viele Länder und Menschen. Von andern Leuten leben müssen. Alle Leute sagen es. Eine Gesellschaft von wenig Leuten. Es waren viele Leute zugegen. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. Nicht viel unter die Leute kommen. Etwas vor allen Leuten thun. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. In der deutschen Bibel wird es noch oft von angesehenen, vornehmen Personen gebraucht; berühmte Leute, 1 Mos. 6, 4. Sir. 39, 4, und in andern Stellen mehr, in welchem Verstande es aber in der anständigen Schreibart gern vermieden wird. 2. In engerer Bedeutung, Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. Die Leute sagen es. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler gerathen. Es stand ein Haufen Leute auf dem Markte. 3. In noch engerm Verstande. 1) Personen, welche jemanden unterworfen sind. Meine Leute, d. i. mein Gesinde, meine Unterthanen, Personen aus meiner Familie. Land und Leute verlieren, das Land mit den Unterthanen. Eben so nennen die Befehlshaber der Kriegsvölker die ihnen untergebenen gemeinen Soldaten ihre Leute. 2) Personen, welche zu unsrer Familie gehören, pflegen wir im gemeinen Leben häufig unsre Leute zu nennen. So sagt ein Kind meine Leute, und verstehet darunter seine Ältern und Geschwister. Auch Dienstbothen begreifen darunter ihre Herrschaft. 3) In einigen Fällen, besonders in Zusammensetzungen, beziehet es sich vorzüglich auf das männliche Geschlecht. S. Mann, wo diese Fälle werden angeführet werden.

Anm. Das Diminut. Leutchen und Leutlein ist nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wenn man mit Liebe, Freundlichkeit von andern Leuten, besonders geringerer Art spricht. Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, Apostelg. 28, 2, 4. O ich liebe solche politische Leutchen, wie ich und sie sind, Weiße.

Leutern, Leuteriren, S. Läutern.

Leutescheu, — er, — este, adj. et adv. die Leute, den Anblick, die Gesellschaft der Menschen auf eine fehlerhafte Art scheuend, und in dieser Scheu gegründet; menschenscheu, mit einem Griechischen Ausdrucke misanthropisch. Sie müssen mich für sehr leutescheu ansehen, Gell.

Leutselig, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Volkreich, von Leuten und Menschen lebhaft; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Gasse, in dieser Stadt sehr leutselig. 2) Ein wohlwollendes Vergnügen in dem Anblicke und Umgange der Menschen überhaupt äußernd. Darin gegründet. Ein

leut-

leutseliger Mensch. Ein leutseliges Betragen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur von dieser Gemüthsstellung höherer Personen gegen geringere, welche gewisser maßen als ihre Leute, d. i. Untergebene, angesehen werden können.

Die Leutseligkeit, plur. inus. 1) * Der Zustand eines Ortes, da er leutselig, d. i. lebhaft ist; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die Gemüthsstellung, die Neigung, die Fertigkeit eines Menschen, leutselig zu seyn.

Die Levánte, (sprich Lewánte,) plur. car. aus dem Ital. Levante, die Morgenländische Weltgegend in Ansehung des mittelländischen Meeres, die Morgenländer zu bezeichnen, unter welchem Ausdrucke man gemeiniglich Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, einen Theil von Arabien, und Ägypten begreift; dagegen die Franzosen noch die Barbarey und zuweilen auch Italien, die Engländer aber alles, was von der Straße bey Gibraltar östlich bis an den Euphrat lieget, die Levante oder Morgenländer zu nennen pflegen. Daher die levantische Compagnie, eine Gesellschaft Kaufleute, welche nach der Levante handelt.

Der Levīt, des — en, plur. die — en, bey den ehemaligen Juden, ein Glied des Stammes Levi, besonders so fern die Glieder dieses Stammes zu dem Dienste des Tempels verbunden und berechtiget waren. Der levitische Gottesdienst, der Gottesdienst des alten Testamentes, weil er von den Leviten besorgt wurde. Einem den Leviten lesen, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, ihm den Text, das Kapitel oder die Epistel lesen; eine R. A. worin die Anspielung dunkel ist.

Die Levkōje, plur. die — n, eine Pflanze, welche wohl riechende Blumen trägt und so wohl in Spanien als in der Barbarey einheimisch ist; Cheiranthus incanus L. Eigentlich kommt dieser Nahme nur derjenigen Art zu, welche weiße Blumen trägt, von dem Griech. λευκος, weiß, daher man diese auch weißen Veil zu nennen pflegt. Hernach hat man ihn auch den rothen und violetten Arten gegeben.

Das Lexikon, des — s, plur. ut nom. sing. oder des — ci, plur. die — ca, eine aus dem Griechischen entlehnte Benennung eines Wörterbuches, wofür andere, aber mit schlechtem Erfolge, die Ausdrücke Nahmenbuch und Aufschlagebuch einzuführen gesucht haben.

Die Leyer, plur. die — n, Diminut. das Leyerchen, Oberd. Leyerlein, ein Nahme eines zwiefachen musikalischen Werkzeuges. 1) Die Leyer der Alten, Lat. Lyra, war eine Art Harfe, welche anfänglich drey Saiten hatte, deren Zahl mit der Zeit bis auf sechzehn vermehrt wurde. 2) Unsere heutige Leyer ist ein sehr unvollkommenes eintöniges Saiten-Instrument, welches vermittelst eines mit einer Kurbel versehenen Rades gespielet wird, und nur noch unter dem großen Haufen einigen Beyfall findet. Es ist die alte Leyer, figürlich, die alte, bekannte Sache. Immer bey Einer Leyer bleiben, bey Einer Sache, bey Einer Neigung, bey Einem Vorgeben, im verächtlichen Verstande. Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche so wie das Rad an einer Leyer umgedrehet werden, den Nahmen der Leyern.

Der Leyermann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andern auf der Leyer vor- oder aufzuspielen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, eine Leyerfrau.

1. Leyern, verb. reg. neutr. mit haben, auf der Leyer spielen. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verstande, auf eine eintönige Art sprechen oder singen. Etwas daher leyern.

2. Leyern, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, saumselig in seinen Verrichtungen seyn, zaudern. Den ganzen Tag an etwas leyern.

Der Leykauf, S. Leihkauf.

Der Licêntiāt, des — n, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. licentiare und Licentiatus, auf den Universitäten, derjenige, welcher nach überstandenem Examine Erlaubniß erhalten hat, Doctor zu werden, indessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors bereits genießet.

— Lich

— Lich, eine im Deutschen sehr fruchtbare Ableitungssylbe Bey- und Nebenwörter zu bilden, wovon die erstern, wenn es anders die Sache selbst leidet, nach der ordentlichen Regel compariret werden; Comparat. — licher, Superl. — lichste. Diejenigen Wörter, welche diese Sylbe annehmen können, sind,

I. Zeitwörter, welche insgesammt, einige wenige ausgenommen, die Sylbe en, und wenn sie sich auf — ern oder — eln endigen, nur allein das n, vorher wegwerfen. Sie sind,

1. Neutra, da denn die daraus gebildeten Bey- und Nebenwörter, 1) die wirkliche Anwesenheit desjenigen Zustandes bezeichnen, welchen das Zeitwort ausdruckt, und mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit oft einerley Bedeutung haben. Tauglich, was wirklich taugt, behaglich, was behaget, beharrlich, beharrend, ersprießlich, dienlich, schicklich, sehnlich, hinlänglich, schmerzlich, einträglich, ziemlich, sich ziemend, gebührlich, sehr begehrlich seyn. Hierher gehören auch die Nebenwörter, welche von den Desiderativis auf — ern gebildet werden, aber größten Theils eben so niedrig sind, als die Zeitwörter selbst. Es ist mir nicht esserlich, es essert mich nicht, ich habe keine Lust zu essen. So auch speyerlich, kotzerlich, tanzerlich u. s. f. Lächerlich und weinerlich sind von ihnen nur allein in der anständigen Sprechart ausgenommen, haben aber auch noch einige Nebenbedeutungen. 2) In einigen bezeichnet es bloß die Möglichkeit, in denjenigen Zustand zu gerathen, welchen das Zeitwort ausdruckt. Ein sterblicher Mensch, der sterben kann und muß, die unsterblichen Götter, einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, das ist mir nicht dienlich, kann mir nicht dienen.

2. Activa. Die davon gebildeten Bey- und Nebenwörter werden so wohl im thätigen als leidendlichen Verstande gebraucht. 1) Im thätigen. (a) Die Handlung, welche das Zeitwort bezeichnet, wirklich verrichtend, so wie die Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit. Erbaulich, beförderlich, eine bewegliche Rede, einem hinderlich seyn, ein verderblicher Krieg, ein betrieglicher Mensch, gedeihlich, vergeßlich, verkleinerlich, schrecklich, erfreulich, befremdlich, schädlich u. s. f. (b) Was die Handlung des Zeitwortes thun, dessen Wirkung hervor bringen kann, in welchem Verstande auch viele der schon angeführten gebraucht werden. Erbaulich, was erbauen kann. So auch schmerzlich, erquicklich, ergetzlich u. s. f. 2) Im leidendlichen Verstande. (a) Was wirklich gethan wird. Merklich, was bemerket wird. Üblich, gebräuchlich, erforderlich, was geübt, gebraucht, erfordert wird, und andere mehr. (b) Was gethan zu werden verdienet. Eine bedenkliche Sache, ein verächtlicher Mensch, ein bedauerliches Unglück, ein anmerklicher Umstand, eine besorgliche Gefahr, ein erbärmlicher Anblick u. s. f. (c) Noch häufiger aber, was gethan werden kann, so wie die Beywörter auf — bar. Verdaulich, erweislich, ersinnlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich bethen, baulich, wohnbar, besorglich u. s. f. Welche in den meisten Fällen im Gegensatze auch das un vor sich leiden; unverdaulich, unerweislich, unbeweglich u. s. f. Ja man kann nach dieser Form auch verneinende Bey- und Nebenwörter machen, wenn gleich ihr Gegensatz in der bejahenden Form nicht üblich ist. Unverbesserlich, unermeßlich, unverletzlich, unaussprechlich, unerbittlich, untadelich, (eigentlich untadellich,) unerforschlich, unergründlich, und tausend andere mehr, deren bejahende Gegensätze verbesserlich, ermeßlich u. s. f. entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen. Leserlich und fürchterlich, was gelesen werden kann, was fürchten macht, sind vielleicht die einzigen, welche noch ein müßiges er annehmen, für leslich, fürchtlich. Lächerlich, weinerlich, grauerlich, u. a. m. sind nach der Regel von den Desiderativis lächern, weinern, grauern gebildet.

II. Hauptwörter. Die davon vermittelst dieser Ableitungssylbe gebildete Bey- und Nebenwörter bezeichnen. 1. Eine Ähnlichkeit, und figürlich auch eine in dieser Ähnlichkeit gegründete Sache. Fürstlich leben, wie ein Fürst, königlich speisen, ein herrliches Gastmahl, gräfliche Güter haben,

ein

ein männliches Betragen, der kindliche Gehorsam, eine jugendliche Freude, ein väterliches Herz, sehr bürgerlich thun. Wohin, 2. auch diejenigen gehören, welche eine Art und Weise bezeichnen, keine Comparation leiden, und zum Theil nur als Nebenwörter üblich sind. Bildlich, in Gestalt eines Bildes, käuflich, eidlich, nahmentlich, mit Nahmen, augenblicklich, im Augenblicke, wörtlich, mit Worten, mündlich, mit dem Munde, schriftlich, persönlich u. s. f. Ingleichen jährlich, täglich, monathlich, wöchentlich und stündlich, für alle Jahre, alle Tage, alle Monathe, alle Wochen, alle Stunden, gleichsam jahrweise u. s. f. 3. Ein Eigenthum, und zuweilen figürlich auch einen darin gegründeten Zustand; gleichfalls ohne Comparation. Die bischöflichen Güter, die fürstliche Würde, die königliche Krone, das gräfliche Wapen, die göttlichen Eigenschaften, die weiblichen Vorrechte, die menschlichen Schwachheiten, häusliche Angelegenheiten, die mitternächtlichen Länder, welche gegen Mitternacht liegen u. s. f. Ohne Zweifel wird diese Ableitungssylbe gemißbraucht, wenn man die damit gebildeten Wörter anstatt des Genitivs eines Hauptwortes gebraucht, so gemein solches auch in vielen Fällen ist. Die churfürstliche Frau Murter, für, die Frau Mutter des Churfürsten, die fürstlichen Herren Brüder, die Herren Brüder des Fürsten. Oder wohl gar, wenn eine Apposition Statt finden sollte, der königliche Liebhaber, der ein König ist, oder der mit der königlichen Würde begabte Liebhaber. 4. Einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft; anstatt der Sylbe — ig. Unglücklich, glücklich, Glück, Unglück habend, körperlich, einen Körper habend, füglich, räumlich, ehrlich, gefährlich, zuversichtlich u. s. f. 5. Eine wirkende Ursache, eine Verursachung. Nützlich, rühmlich, löblich, schändlich, schädlich, schimpflich, was Nutzen, Ruhm, Lob u. s. f. bringt, bedenklich, Bedenken verursachend, gefährlich, Gefahr bringend, abscheulich, Abscheu erweckend, erstaunlich u. s. f.

III. Beywörter, wo diese Sylbe vornehmlich eine doppelte Bedeutung hat. 1. Bedeutet sie eine Ähnlichkeit, einen dem Begriffe des Beywortes nahe kommenden, aber doch geringern Grad. Bräunlich, bläulich, röthlich, schwärzlich, weißlich u. s. f. dem Braunen, Blauen, ähnlich, in diese Farben fallend. Kältlich, ein wenig kalt, kärglich, ein wenig karg, etwas gröblich zerstoßen. So auch süßlich, bitterlich, härtlich, kränklich, länglich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fälschlich, schwächlich, und hundert andere mehr. In vielen Gegenden lautet diese Sylbe, besonders wenn von Farben die Rede ist, licht, und im Oberdeutschen mit Ausstoßung des Hauches let; röthlet, weißler, schwärzlet u. s. f. 2. Hat diese Sylbe auch die Kraft, Nebenwörter aus Beywörtern zu bilden, und zwar solche, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung, eigentlich eine Art und Weise bedeuten, aber hernach auch sehr häufig für die adverbische Form des Beywortes selbst gebraucht werden. Klärlich, auf eine klare Art, und hernach auch klar, d. i. deutlich, selbst. So auch höchlich, gütlich, sichtbarlich, bitterlich weinen, treulich, gänzlich, erstlich, wahrlich, säuberlich, sicherlich, mißlich, freylich, kühnlich, leichtlich, schwerlich u. s. f. Wo denn dieses lich zuweilen auch solchen Beywörtern angehänget wird, welche vermittelst der Endungen ig, bar, sam und haft zu Beywörtern gebildet worden; gleichfalls in der Absicht, Nebenwörter daraus zu bilden. Ewiglich, inniglich, gnädiglich, listiglich, gehorsamlich, dankbarlich, sichtbarlich u. s. f. Im Hochdeutschen sind diese Nebenwörter größten Theils veraltet, wenigstens in der edlern Schreibart, weil man dafür lieber das Beywort in der adverbischen Form selbst gebraucht; ewig, gnädig, listig, u. s. f.

IV. Partikeln, deren doch nur wenige sind. Öffentlich, von offen, widerlich, innerlich, äußerlich, und vielleicht noch einige andere, welche zum Theil aber auch von den gleichlautenden Beywörtern offen, innere, äußere, herkommen können.

Anm. Man muß die mit dieser Sylbe gemachten Wörter nicht mit denjenigen verwechseln, wo einem mit l sich endigenden Worte das — ig angehänget wird. Ade-

lig, kitzelig, billig, selig, hügelig u. s. f. kommen von Adel, Kitzel, Bill, Sal und Hügel her, und müßten, wenn sie mit dieser Sylbe zusammen gesetzet werden sollten, adellich, kitzellich, hügellich u. s. f. heißen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo bey einem zusammen kommenden doppelten l das eine weggeworfen wird, wie in untadelich. Die mit dieser Sylbe verbundenen Wörter verwandeln die Vocale a, o und u der zweyten und dritten Sylbe vom Ende in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü. Erträglich, sträflich, nützlich, körperlich u. s. f. Dagegen viele dieselben unverändert behalten; erbaulich, laulich, wunderlich, sonderlich, ordentlich. In sehr vielen Fällen lassen sich aus diesen Beywörtern vermittelst der Ableitungssylbe — keit Hauptwörter bilden; Höflichkeit, Seligkeit, Beharrlichkeit u. s. f. S. — Keit. Es gilt auch von dieser Ableitungssylbe, was von den meisten übrigen gilt, nehmlich, daß es nicht in unsrer Willkühr stehet, nach eigenem Gefallen neue Wörter vermittelst derselben zu bilden, obgleich in einigen Fällen, welche aber doch der Analogie sehr genau angemessen seyn müssen, dieses Recht erlaubt ist.

Licht, — er, — este, adj. et adv. welches fast in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, dagegen die edlere dafür hell gebraucht. 1. Eigentlich, so wohl, 1) viel eigenes Licht habend; hell. Die lichte Sonne, die helle Sonne. Das Feuer brennt nicht licht. 2) Von einem fremden Lichte erleuchtet; hell. Der Mond macht die Nacht licht. Eine lichte Wolke. Des Morgens, wenn es licht wird. Die Treppe ist sehr licht. Besonders von dem Tage. Bey lichtem Tage. Wo man im gemeinen Leben um des Nachdrucks willen auch wohl noch das hell hinzu zu setzen pflegt. Es ist schon heller lichter Tag. 2. Figürlich. 1) Von Farben; gleichfalls für hell. Lichte Farben, im Gegensatze der dunkeln. Lichtbraun, lichtroth, lichtblau u. s. f. für hellbraun, hellroth, hellblau. 2) Ein lichter Kopf, in der anständigern Sprechart, ein heller Kopf, welcher viele deutliche und klare Begriffe hat, oder fähig ist, bald deutliche und klare Begriffe von einer Sache zu bekommen. Es wird licht im Verstande, wenn man anstatt der dunkeln deutliche Begriffe bekommt. 3) Weit, weitläufig; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Lichte Maschen, bey den Fischern und Jägern, weitläufige, welche große leere Zwischenräume haben. Ein lichtes Holz, ein lichter Wald, im Forstwesen, worin die Bäume sehr weitläufig stehen. Einen Wald licht machen, die Bäume heraus schlagen. Daher werden auch die Laubhölzer im Forstwesen lichte Hölzer genannt, weil die Bäume in solchen weitläufiger stehen, und folglich auch mehr Licht durchlassen, als in den Nadelhölzern, welche daher auch Schwarzhölzer, oder finstre Hölzer heißen. 4) Im Lichten, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck, die Breite oder Weite einer Öffnung, ja den innern Raum überhaupt zu bezeichnen. Ein Schiff hat 12 Ellen im Lichten, wenn es so viel Ellen breit oder weit ist. Ein Fenster ist im Lichten vier Fuß weit, im Gegensatze der Höhe. Ein Zimmer ist im Lichten 18 Fuß lang und 16 breit, im innern Raume, die Wände nicht mit gerechnet. 5) Jemanden an den lichten Galgen henken, in den niedrigen Sprecharten, an den öffentlichen Galgen, der von jedermann gesehen wird.

Das Licht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, Oberd. Lichtlein.

1. Die leuchtende Materie, die dadurch verursachte Helle und die Eigenschaft mancher Körper, zu leuchten, d. i. die umstehenden Körper sichtbar zu machen; in allen diesen Fällen ohne Plural.

1) Eigentlich. (a) Überhaupt. Das zuerst von Gott erschaffene Licht, lux primigenia. Die Sonne streuet das Licht auf ihr ganzes Planeten-System aus. Die Lampe gibt ein stilleres Licht als die Talglichter. Der Mond hat ein entlehntes Licht. (b) In engerer Bedeutung. α) Das durch die Sonnenstrahlen bey Tage verursachte Licht. Ein Haus hat viel, hat wenig Licht, wenn es gehörig hell in demselben ist oder nicht. Die Treppe hat zu wenig Licht. Einem das Licht verbauen. Etwas gegen das Licht halten.

Wenn

Wenn ich es bey dem Lichte besehe, auch figürlich, wenn ich es genau untersuche. Jemanden im Lichte stehen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten, im gemeinen Leben auch, ihm im Lichten stehen, da es denn das vorige Beywort seyn würde. Sich selbst im Lichte stehen, seinen Vortheil selbst verhindern. Gehe mir aus dem Lichte, entferne dich, damit die Lichtstrahlen ungehindert auf mich fallen können. Jemanden hinter das Licht führen, ihn hintergehen, betriegen. Das Licht der Welt erblicken, gebohren werden. Etwas in einem falschen Lichte sehen, oder betrachten, nicht aus dem gehörigen Gesichtspuncte. ß) In einigen Fällen wird hingegen das künstliche Licht einer Lampe, eines Talglichtes u. s. f. nur schlechthin das Licht genannt. Bey Lichte arbeiten, studiren. γ) Im gemeinen Leben wird der Schein des Mondes, und der Mond selbst in Ansehung seines Scheines, sehr häufig das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bey gutem Lichte Holz fällen, in einem guten Mondesviertel.

2) Figürlich. (a) Im Gegensatze der Dunkelheit oder Verborgenheit. Etwas ans Licht bringen, es bekannt machen, da es vorher verborgen war. Das Licht scheuen, sich scheuen bekannt zu werden. Eine des Lichtes unwürdige Schmähschrift, der Bekanntmachung. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3, 20. (b) Deutliche, klare Erkenntniß. Ich muß mehr Licht in der Sache haben. Einem in einer Sache Licht geben. Licht bekommen. Jetzt gehet mir ein Licht in der Sache auf, jetzt bekomme ich einen deutlichen oder klaren Begriff von derselben. Das Licht des Verstandes, dessen Eigenschaft oder Fähigkeit, uns deutliche Begriffe zu gewähren. (c) Das Licht des Lebens, das Lebenslicht, das Leben, die Lebenskraft; eine den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnliche Figur. Einem das Lebenslicht ausblasen, ihn umbringen.

2. Ein mit Licht, d. i. leuchtender Materie, Lichtmaterie, begabter Körper. 1) Eigentlich. (a) überhaupt, wo ein jeder Körper, welcher die umstehenden Dinge sichtbar macht, und so fern er dazu geschickt ist, ein Licht genannt wird. Gott machte zwey Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne, 1 Mos. 1, 16. Die Lichter des Himmels, die leuchtenden Weltkörper. Ein Windlicht, eine Windfackel. Das Irrlicht. (b) In engerer Bedeutung, eine kleine aus Unschlitt, Wachs oder einem ähnlichen festen fetten Körper bereitete und mit einem Dochte versehene gerade Fackel. Ein Talglicht, oder Unschlittlicht, zum Unterschiede von einem Wachslichte. In noch engerer Bedeutung führen die Talglichter nur schlechthin den Nahmen der Lichter, zum Unterschiede von den Wachslichtern, welche in vielen Gegenden nur allein Kerzen genannt werden. Lichter ziehen, gießen. Gegossene Lichter, zum Unterschiede von den gezogenen. Das Licht anzünden, putzen, auslöschen. 2) Figürlich. (a) Bey den Dichtern der vorigen Zeiten war es sehr gewöhnlich, die Augen, besonders ihrer Schönen, Lichter zu nennen. (b) Bey den Mahlern heißen die heller gemahlten Theile eines Gemähldes die Lichter, zum Unterschiede von den Schatten. (c) Bey vielen, besonders bey den Dichtern, ist es ein Liebkosungswort, eine geliebte Person damit anzureden; wo es doch nur allein im Singular üblich ist. (d) Alles wodurch wir eine deutliche oder klare Vorstellung bekommen, wird oft ein Licht genannt; gleichfalls nur im Singular allein. Daher man, (e) auch Personen, welchen eine Art von Wahrheiten viele deutliche oder klare Begriffe zu danken hat, Lichter zu nennen pflegt. Ein Licht der Kirche. Newton und Leibnitz, diese Lichter des menschlichen Geschlechtes.

Die Lichtader, plur. die — n. 1) Die weiße Ader bey dem Wildbret und geschlachteten Thieren, woran das Herz und Geräusch hänget. 2) Bey den Pferden, eine Ader am Kopfe in der Gegend der Schläfe, welche ein Ast der Lungenader ist, und von den Pferdeärzten bey Beschädigungen der Lichter, d. i. der Augen, geöffnet wird; die Kolleradern, weil man sie auch im Koller zu schlagen pflegt.

Lichtblau, adj. et adv. für hellblau, im gemeinen Leben, S. das Beywort Licht.

Der Lichtbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern, ein feyerlicher Braten, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bey abnehmenden Tagen anfangen, bey Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist.

Lichtbraun, adj. et adv. hellbraun, im gemeinen Leben. S. das Beywort Licht.

1. **Lichten**, verb. reg. act. welches im Niedersächsischen, besonders in der Seefahrt üblich ist, und von dem Bey- und Nebenworte leicht, Nieders. licht, abstammet. 1) Leichter machen, entlasten. Eine Tonne lichten, sie austrinken, ausleeren. Die Casse lichten, alles Geld heraus nehmen. 2) In die Höhe heben, aufheben, von schweren Körpern. Die Anker lichten, sie in die Höhe winden. So auch die Lichtung.

2. **Lichten**, verb. reg. act. von Licht, lux, licht, hell machen. Sein Verstand lichtet sich auf, wird hell, bekommt deutliche und klare Begriffe. Figürlich im Forstwesen, wo die Wälder durch Ausschlagung der Bäume gelichtet oder ausgelichtet werden. Daher die **Lichtung**, plur. die — en, daselbst auch einen ausgeschlagenen, von dem Oberholze entblößten Platz bedeutet.

Der Lichter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, kleine Schiffe oder Fahrzeuge, vermittelst deren größere gelichtet, d. i. entladen, werden, besonders in seichten Häfen, wo jene mit voller Ladung nicht würden einlaufen können.

Lichterloh, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich, und aus der N. A. mit lichter Lohe zusammen gezogen ist. Das Feuer brennt lichterloh, mit lichter, heller Lohe, d. i. Flamme.

Lichtgêlb, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für hellgelb üblich ist.

Lichtgrau, adj. et adv. hellgrau, im gemeinen Leben. So auch lichtgrün.

Der Lichtknêcht, des — es, plur. die — e, ein oben mit Stacheln versehenes Werkzeug, welches in die Dille des Leuchters gesetzt wird, die kurzen Enden der Lichter darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen; der Lichtstecher.

Die Lichtmêsse, plur. die — n, eine alte noch sehr übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariä, welches auf den 2ten Febr. fällt. Es hat den Nahmen von den Kerzen oder Lichtern, welche in der Römischen Kirche an diesem Tage geweihet werden, und mit welchen die Prozession gehalten wird; daher dieses Fest auch mehrmahls die Lichtweihe, die Kerzenweihe genannt wird.

Die Lichtputze, plur. die — n, ein Werkzeug in Gestalt einer Schere, woran der eine Arm hohl ist, das Licht damit zu putzen, d. i. die Schnuppe von dem Lichte wegzunehmen; die Lichtschere.

Lichtroth, adj. et adv. im gemeinen Leben für hellroth.

Lichtscheu, — er, — este, adj. et adv. das Licht scheuend, Scheu vor dem Lichte tragend. Die Nachteule ist ein lichtscheuer Vogel. Ingleichen figürlich, aus dem Bewußtseyn einer bösen Sache das Bekanntwerden scheuend. Ein lichtscheuer Schriftsteller.

Lichtvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Lichtes. Eine lichtvolle Wolke. Auch figürlich, voll deutlicher und klarer Begriffe, voll Deutlichkeit. Eine lichtvolle Idee, eine klare Vorstellung.

Lieb, — er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. In leidendlicher Bedeutung. 1) Angenehm, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird; als ein Beywort nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens. Das ist gar ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann, sie ist gar eine liebe Frau. Auch im Neutro als ein Hauptwort, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ich weiß nichts als Liebes und Gutes von ihm. Ingleichen als ein Nebenwort. Es ist mir lieb, daß du kommst. Auch mit dem Infinitiv und dem Worte zu. Es ist mir lieb zu hören, zu sehen, zu vernehmen. Laß dir das lieb seyn. Mit etwas für lieb, oder fürlieb nehmen, S. Fürlieb. Ingleichen im Comparativo. Er möchte lieber schlafen als essen. Es wäre mir lieber, er wäre gar nicht gekommen. Und im Superlativo. Das thut

er

er am liebsten. 2) In engerm Verstande, was man liebt und hoch schätzet, dessen Besitz man mit Vergnügen empfindet und daher zu erhalten sucht; in der höhern Schreibart geliebt. Mein lieber Freund. Lieber Bruder. Der liebe Gott, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck. Seine liebsten Sachen in Sicherheit bringen. Das ist mir das liebste auf der Welt. Das liebe Brot, ein gleichfalls im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck. Ingleichen als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundinn. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, werden häufig so wohl von verehlichten, als auch von unverehlichten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie einander lieben. Im erstern Falle, wo man auch wohl Eheliebster und Eheliebste sagt, ist Liebster und Liebste anständiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend; doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wofür in der anständigern lieben üblich ist. Das Geld lieb haben, geitzig seyn. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der anständigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen.

Liebäugeln, verb. reg. neutr. mit haben, mit den Augen liebkosen, seine Liebe gegen eine Person andern Geschlechtes mit den Augen an den Tag legen. Mit einer Person liebäugeln.

† **Das Liebchen**, des — s, plur. ut nom. sing. nur noch in den niedrigen Sprecharten, eine geliebte Person zu bezeichnen, welche man außer der Ehe liebet; einen Liebsten, eine Liebste. Mein Liebchen ging mit mir ins Feld, Haged.

Liebden, ein Abstractum, mit welchem sich nur noch fürstliche so wohl vermählte, als verwandte und nicht verwandte Personen, mit den Fürwörtern Euer oder im Schreiben Ew. Deine, Ihre, anzureden pflegen. Fürstliche Personen gleiches Standes pflegen sich mit Ew. Liebden anzureden, und königliche und kaiserliche Personen geben bloß fürstlichen entweder diesen Titel gleichfalls, oder, wie besonders von dem Kaiser in einigen Fällen geschiehet, nur Deine Liebden. Es bedeutet so viel als geliebt, und ist unser heutiges Liebe, mit welchem noch auf den Kanzeln die Prediger ihre Gemeine anzureden pflegen. Eure Liebe oder eure christliche Liebe wolle u. s. f.

Die Liebe, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes lieb, welches nur allein in dessen thätigen Bedeutung üblich ist. 1) In der weitesten Bedeutung, der Gemüthsstand, da man sich an dem Genusse oder Besitze einer Sache vergnüget. Die Liebe zum Weine, zum Gelde, zur Wahrheit, zur Freyheit u. s. f. Lust und Liebe zu einem Dinge u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist es der Gemüthsstand, da man sich an jemandes Wohlfahrt vergnüget und selbige auf das möglichste zu befördern sucht. Eine reine, unschuldige Liebe. Die unerlaubte, eigennützige Liebe. Die blinde Liebe, welche bloß aus einem natürlichen Triebe entstehet, oder doch die Neigung nicht nach den Graden der Beschaffenheit des Gegenstandes abmisset. Die eheliche Liebe. Die Liebe Gottes, so wohl, welche Gott gegen seine Geschöpfe heget, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott. Liebe zu jemanden tragen, gegen ihn hegen. Seine Liebe auf etwas werfen. Jemandes Liebe erwecken, ihn zur Liebe reitzen. Jemanden viele Liebe beweisen, ihm viele Proben seiner Liebe geben. Thun sie mir die Liebe und sagen es nicht. Etwas aus Liebe thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwang geschiehet. Thun sie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. 3) In der engsten Bedeutung ist es die Leidenschaft, nach dem Besitze oder Genusse einer Person andern Geschlechtes, da sie denn so wohl rechtmäßig und geordnet, als unrechtmäßig und ungeord-

ket seyn kann. Liebe gegen eine Person empfinden.

Lieben, verb. reg. act. 1) Liebe zu oder gegen etwas empfinden, im gemeinen Leben lieb haben, in allen drey Bedeutungen des Wortes Liebe. Ein Kind lieben. Er liebt den Wein gar sehr. Das Mittelwort der vergangenen Zeit wird in der edlern Schreibart auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Ein Geliebter, eine Geliebte, eine geliebte Person; besonders für das niedrigere Liebster und Liebste. 2) Neigung zu einer Veränderung empfinden, etwas gern thun, als ein Neutrum, und nach dem Muster des Französischen aimer; ein in der Deutschen Sprache fremder Gebrauch, welcher sich nur bey einigen Schriftstellern als eine unzeitige Nachahmung des Französischen findet. Schach Gebal war kein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen.

Lieber. 1) Der Comparativ des Bey- und Nebenwortes lieb, welcher vornehmlich als ein Nebenwort gebraucht wird, einen höhern Grad der Neigung zu einer Sache oder Veränderung zu bezeichnen, als zu einer andern, wo es den Comparativ zu gern abgibt, so wie am liebsten den Superlativ. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden, als dich verlassen, S. Lieb. Wo es denn auch häufig figürlich für vielmehr, potius, gebraucht wird. Sie hätten lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich weiß, daß sie sechzig sind — Warum nicht lieber achtzig? ebend. Ingleichen mit einer Ellipse für, es ist besser. Lieber alles verloren, als die Ehre. Lieber todt, als ungetreu. 2) Der Vocativ des Adjectives lieb, besonders so fern er die Stelle einer Interjection vertritt, jemanden auf eine freundschaftliche, vertrauliche Art anzureden. Lieber, laß nicht Zank seyn, 1 Mos. 13, 8. Ey lieber, geht doch gleich und bringt ihn eilend her, Günther.

Der Liebesgott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Liebesgöttinn, in der Mythologie der Griechen und Römer, erdichtete göttliche Wesen, welche der Liebe zu dem andern Geschlechte vorgesetzet waren. In engerer Bedeutung führet Cupido den Nahmen des Liebesgottes und Venus den Nahmen der Liebesgöttinn.

* Das Liebeskind, des — es, plur. die — er, eine noch im gemeinen Leben übliche Benennung eines unehelichen, aus verbotener Liebe gezeugten Kindes.

Der Liebhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Liebhaberinn, eine Person, welche eine andere Sache oder Person lieb hat, oder liebt. 1) In der dritten engsten Bedeutung des Wortes Liebe ist es eine Person, welche sich um die Liebe einer Person andern Geschlechtes bewirbt, oder dieselbe auch schon besitzt, ohne die sittliche Beschaffenheit dieser Liebe zu bestimmen. Im gemeinen Leben werden dafür die Ausdrücke Liebster und Liebste gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung heißt derjenige ein Liebhaber, welcher einen vorzüglichen Grad des Vergnügens an Dingen gewisser Art und deren Besitze findet. Ein Liebhaber von der Jagd, von Pferden, von Hunden, von Landkarten, von Gemählden seyn. Eine Liebhaberinn vom Spiele, vom Putze u. s. f. Es kommt auf den Liebhaber an, es kommt darauf an, daß sich jemand findet, welcher eine vorzügliche Neigung zu dieser Sache trägt. 3) In der weitesten Bedeutung, oft ein jeder Käufer. Einen Liebhaber zu etwas abgeben, es kaufen wollen, darum handeln. Diese Waare findet keine Liebhaber mehr.

Die Liebhaberey, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die vorzügliche sinnliche Neigung zu dem Besitze einer Sache, welche keinen erweislichen oder merklichen Nutzen hat. So ist die Begierde Bücher zu sammeln, bey solchen, welche sie nicht gebrauchen können oder wollen, eine bloße Liebhaberey.

Liebkosen, verb. reg. act. seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch Streicheln, Küsse und ähnliche Handlungen an den Tagen legen; Franz. caresser. Der Hund liebkoset seinen Herren, durch Lecken, Schmiegen u. s. f. Eine Mutter liebkoset ihr Kind, durch Küsse, Streicheln u. s. f. Figürlich auch wohl von andern thätigen Beweisen der Zärtlichkeit. Von dem Schick-

sale

sale geliebkoset werden. Daher die Liebkosung, plur. die — en, dergleichen Handlungen.

Lieblich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Beyworte lieb, in dessen ersten passiven Bedeutung, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird, von der Empfindung durch alle Sinne. Ein lieblicher Geruch, 1 Mos. 8, 21. Liebliche Harfen und Psalter, Ps. 81, 3. Eine liebliche Gestalt, Hohel. 2, 14. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, Geßn.

Die Lieblichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es lieblich ist; ohne Plural. 2) Zuweilen auch liebliche Dinge selbst.

Der Liebling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche von einer andern mit vorzüglicher Zärtlichkeit geliebt wird, von beyden Geschlechtern. Daher die Zusammensetzungen Lieblingsideen, Lieblingsthorheiten, Lieblingssünden, Lieblingslaster, Lieblingstugenden, Ideen, Thorheiten, Sünden, Laster u. s. f. welche man mit vorzüglichem Vergnügen heget und begehet. S. — Ling.

Lieblos, — er, — este, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, der Liebe beraubt, und in dieser Gesinnung gegründet. Gegen jemanden lieblos seyn, handeln. Ein liebloser Mensch, ein liebloses Betragen.

Die Lieblosigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da man lieblos ist, die Fertigkeit, die Beförderung des Nutzens anderer aus Mangel der Liebe zu versäumen; ohne Plural. Die Lieblosigkeit gegen Gott, die Fertigkeit, sich an andern Dingen mehr als an Gott zu vergnügen. 2) Dergleichen einzelne Handlungen.

Liebreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Liebe, in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, d. i. einen hohen Grad der Liebe gegen andere besitzend, doch am häufigsten nur in engerer Bedeutung, so fern sich derselbe durch Worte, Stimme, Geberden und Handlungen äußert; ingleichen, in dieser Gemüthsstellung gegründet. Ein liebreicher Mann. Ein Herr, welcher gegen seine Unterthanen sehr liebreich ist. Ein liebreiches Betragen. Zuweilen auch von andern thätigen Beweisen dieser Gesinnung. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Der Liebreitz, des — es, plur. die — e; ein angenehmer Reitz, von lieb, so fern es in der ersten passiven Bedeutung so viel als angenehm ist, oder vielmehr von dem Hauptworte Liebe, zur Liebe reitzend, eine Eigenschaft, eine Fertigkeit, welche fähig ist, Liebe in andern zu erwecken; der Reitz, welches kürzer und üblicher ist. Der Liebreitz der Tugend. Ihr anmuthsvollen Kinder, mit jedem Liebreitz der Mutter geschmückt, Geßn.

Liebreitzend, — er, — ste, adj. et adv. zur Liebe reitzend, wofür doch auch das einfache reitzend üblicher ist. Liebreitzend von Gesicht, Haged.

Der Liebste, die Liebste, S. Lieb.

Der Liebstöckel, des — s, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche in den Apotheken gebraucht wird; Ligusticum Levisticum L.

Liebwerth, — er, — este, adj. ein nur noch in dem Briefstyl des gemeinen Lebens übliches Beywort, für lieb und werth. LiebwerthesteÄltern. Liebwerthe Frau Muhme. Als ein Nebenwort ist es nicht gebräuchlich.

Das Lied, des — es, plur. die — er, Diminut. Liedchen, im Plural auch wohl Liederchen, Oberd. Liedlein. 1) In der eigentlichsten und weitesten Bedeutung, alles was gesungen wird, melodisch hervor gebrachte Töne; in welcher Bedeutung, doch nur in der höhern Schreibart, die melodischen Töne mancher Vögel ein Lied oder Lieder genannt werden. Die Nachtigall singt ihr zärtliches Lied. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes zum Singen bestimmtes Gedicht. Das hohe Lied Salomonis. In dieser Bedeutung pflegt man nur noch in der dichterischen Schreibart ein jedes Gedicht zuweilen ein Lied zu nennen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein zum Singen bestimmtes Gedicht, welches Empfindungen schildert, besonders wenn es in Strophen abgetheilet ist, welche insgesammt nach Einer Melodie gesungen werden können; zum Unterschiede von einer Ode, einem Psalme u. s. f. Ein geistliches Lied,

welches auch in engerer Bedeutung ein Gesang genannt wird. Ein weltliches Lied. Das Schäferlied, Heldenlied, Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, Loblied, Morgenlied u. s. f. Davon kann ich auch ein Liedchen singen, figürlich, ich habe solches auch erfahren. Das ist das Ende vom Liede, das ist der Beschluß, der letzte Ausspruch, wobey es bleiben soll.

Liederlich, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches 1. eigentlich, den Begriff des leichten, leicht beweglichen hat; nur noch im verächtlichen Verstande von einem fehlerhaften, leicht beweglichen Zustande solcher Dinge, welche fest, derb anliegen sollten. So heißt ein Mensch oder seine Kleidung liederlich, wenn seine Kleidungsstücke an dem Leibe schlottern, anstatt fest und derb anzuliegen, wenn die Lumpen daran herunter hängen u. s. f. Etwas sehr liederlich befestigen, so daß es nicht die gehörige Haltung oder Festigkeit hat. 2) Figürlich, und im verächtlichen Verstande, wo in vielen Fällen in der anständigern Sprechart auch das Stammwort leicht üblich ist. 1) Einen geringen, schlechten Werth haben. Liederliches Geld, leichtes, geringhaltiges. Ein liederlicher Lohn, ein geringer, niedriger. Ein liederlicher Preis. 2) Nachlässig, obenhin, ohne die gehörige Aufmerksamkeit, ohne den gehörigen Fleiß. Lauter liederliche Arbeit machen. Liederlich arbeiten. Ein liederlicher Arbeiter. 3) Die pflichtmäßige Ordnung in seinen Geschäften und Handlungen nicht beobachtend. In seinen Sachen sehr liederlich seyn. Auf seiner Stube sieht es sehr liederlich aus. 4) Den Ausschweifungen in den Sitten ergeben, besonders wenn damit Unordnung und Sorglosigkeit in den häuslichen Geschäften verbunden ist; im harten und sehr verächtlichen Verstande. Liederlich leben. Ein liederlicher Mensch. Liederlich seyn. Liederliches Gesindel. So auch die Liederlichkeit.

Der Liedlohn, des —es, plur. inus. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, so wohl den Gesindelohn, als auch einen jeden Arbeitslohn zu bezeichnen, welcher für Handarbeiten bezahlet wird. Daher ein Tagelöhner daselbst auch ein Liedlöhner heißt.

Liefern, verb. reg. act. in jemandes Gewahrsam oder Besitz überantworten, besonders von Dingen, welche nicht unmittelbar mit der bloßen Hand allein übergeben werden. 1. Eigentlich. Einen Übelthäter an die Obrigkeit liefern, ihn der Obrigkeit ausliefern. Die Getraidezinsen nach der Stadt liefern, dem Zinsherren einliefern. Besonders für Geld, für Bezahlung in den Besitz eines andern bringen. Das Brot oder Mehl für die Armee liefern. Die Lebensmittel, allerley Waaren für den Hof liefern, sie für Geld herbey schaffen. Personen, welche besonders dazu angenommen werden, werden mit einem entlehnten halb Lateinischen Worte Lieferanten genannt. Ich liefere (schaffe) den Zentner für zehn Thaler. Der Handwerksmann hat die versprochenen Arbeiten noch nicht geliefert, fertig überantwortet. 2. Figürlich. 1) Eine Schlacht liefern, dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht, ein Treffen mit ihm halten. 2) Er ist geliefert, er ist verloren, es ist um ihn geschehen, er ist ein Kind des Todes. Daher die Lieferung in der eigentlichen Bedeutung, so wohl die überantwortung, als auch die gelieferte Sache, besonders so viel als auf Ein Mahl geliefert, oder abgeliefert wird; ingleichen das Recht, die Verbindlichkeit etwas für Geld zu liefern. Die Lieferung thun, haben, berechtiget und verbunden seyn, etwas für die Bezahlung zu liefern. Ingleichen der Lieferschein, eine Bescheinigung über eine geschehene Ablieferung.

Liegen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich lag; Mittelw. gelegen; Imper. liege. Es ist das Neutrum von legen, bekommt im Hochdeutschen haben, und bedeutet eigentlich, auf seiner größten Seite ruhen; zum Unterschiede von dem Stehen und bey lebendigen Körpern auch von dem Sitzen.

1. Eigentlich. Das Buch liegt auf dem Tische, wenn es auf seiner größten Fläche ruhet; dagegen es stehet, wenn es auf der kleinsten ruhet. Die Kleider liegen ganz ordentlich im Schranke. Es liegt alles unordentlich durch einander. Auf dem Bette liegen, im Bette liegen, um zu ruhen. Auf der Erde, auf der Bank

liegen. Auf einem Kiissen liegen. Auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Im Grabe liegen. Eine große Last auf sich liegen haben. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird das Subject bey diesem Zeitworte oft verwechselt. Das Feld liegt voller Steine, es liegen eine Menge Steine auf dem Felde, das Feld ist voller Steine. Die Bücher liegen voll Staub. Eben so sagt man: der Baum hängt voller Äpfel u. s. f. Besonders an einer Krankheit im Bette liegen müssen. Krank liegen, krank darnieder liegen, bettlägerig seyn; wofür man auch zuweilen nur liegen allein gebraucht. Auf den Tod liegen, nehmlich krank. Am Fieber krank liegen, am Fieber darnieder liegen. Zu Bette liegen, krank liegen. In den letzten Zügen liegen. In Kindesnöthen liegen, von Gebärerinnen. In Wochen liegen, oder in den Wochen liegen, eigentlich, in den sechs Wochen, ein Kind geboren haben. Auf der Bärenhaut liegen, müßig gehen, faullenzen. Mit jemanden unter Einer Decke liegen, in einer bösen Sache gemeinschaftlich mit ihm handeln. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, ingleichen figürlich im gemeinen Leben, sich zanken, mit einander rechten, prozessiren.

2. Figürlich. 1) In manchen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet liegen bloß, im Stande der Ruhe seyn, müßig da seyn, oft aber auch nur schlechthin da seyn. Geld auf Zinsen liegen haben, wofür man auch das Wort stehen gebraucht. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, Häuser, Äcker, Gärten. Es liegt mir so auf der Brust, wenn man einen fest sitzenden Schleim auf der Brust verspüret. Wein im Keller liegen haben. Das Bier liegt auf dem Fasse. Besonders, 2) von Gegenden, Örtern u. s. f. von dem Verhältnisse ihres Ortes in Ansehung des Ortes anderer Dinge. Leipzig liegt in Sachsen. Portugal liegt gegen Abend, Persien gegen Morgen. Das Dorf liegt hinter dem Berge, der Garten hinter dem Hause, die Wiese an dem Flusse. Die Stadt rechter Hand liegen lassen, auf der linken Seite derselben vorbey reisen. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe. 3) In einigen Fällen wird es auch gebraucht, eine Stellung zu bezeichnen, welche dem Liegen nahe kommt, ob man gleich in derselben noch nicht völlig liegt. In der Secunde, in der Quart liegen, in der Fechtkunst, wegen der gestreckten Stellung, worin man sich alsdann befindet. Im Vortheile liegen, eben daselbst, eine vortheilhafte Stellung haben. Auf den Knien liegen. Im Anschlage liegen, bey den Soldaten und Schützen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an die Backen legen. Im Fenster liegen, mit der Brust sich auf die Brustlehne lehnen. 4) Mit dem Nebenbegriffe der anhaltenden Zeitdauer. Die Soldaten liegen im Felde, wenn sie im Felde im Lager stehen. Im Gefängnisse liegen. In Ketten und Banden liegen. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Immer in den Weinhäusern liegen, sich oft und lange daselbst aufhalten. Er liegt den ganzen Tag auf dem Koffeehause. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch seine lange Gegenwart, durch seinen langen Aufenthalt beschwerlich fallen. Immer über den Büchern liegen, beständig lesen oder studiren. Jemanden in den Ohren liegen, ihn beständig und auf eine beschwerliche Art zu einer und eben derselben Sache zu bereden suchen. 5) Mit dem Nebenbegriffe der Ruhe; denn was liegt, d. i. seine größte Seite zur Grundfläche hat, hat auch die dauerhafteste Ruhe. Vor Anker liegen, von Schiffen. Unter Weges stille liegen, sich auf der Reise an einem Orte aufhalten. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter können. Die Sache bleibt liegen, wird nicht fortgesetzt. Eine Arbeit, einen Prozeß liegen lassen, nicht fortsetzen. Handel und Wandel liegt, befindet sich im Stande der Ruhe, in einem schlechten, unthätigen Zustande. Die Sache liegt daran, wird dadurch gehindert. An mir liegt es nicht, ich hindere es nicht. 6) Oft bedeutet es nur überhaupt, sich in einem gewissen Zustande befinden, wobey sich doch zuweilen etwas von den vorigen Nebenbegriffen mit einschleicht. Mit einander im Streite liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben, welches man, wenn es ein gerichtlicher Streit ist, auch vor Gericht

liegen nennet. Das liegt vor Augen, ist leicht zu erkennen; es liegt am Tage, ist bekannt, deutlich. Der Unterschied liegt darin u. s. f. ist darin befindlich. 7) Es liegt nichts daran, es liegt viel daran, oder es ist nichts, es ist viel daran gelegen, die Sache ist von Wichtigkeit, wird als wichtig erkannt. Wem liegt daran? Less. Denkst du denn, daß mir so viel an zeitlichen Gütern liegt?

Lieschen, das Diminut. des im gemeinen Leben üblichen Liese, welches der verkürzte Weibernahme Elisabeth ist; Oberd. Liesel, Nieders. Lieske.

Das Lieschgras, des — es, plur. inus. eine Art Grases mit langen walzenförmigen Blüthenkolben, welche Lieschkolben genannt werden; Phleum L. Es wird in einigen Gegenden auch das Liesch genannt.

Die Liese, plur. die — n, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine spitzige hohle Röhre zu bezeichnen. Besonders wird im Hüttenbaue, bey den Schmieden u. s. f. die lange eiserne hohle Schnautze an den Blasebälgen die Liese genannt.

DasLießpfund, des — es, plur. die — e, ein besonders in Niedersachsen übliches Gewicht, welches gemeiniglich 15 gemeine Pfund hält.

Die Lilie, (dreysylbig,) plur. die — n, eine Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche in den wärmern Gegenden einheimisch ist, aus welchen sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten versetzt worden; Lilium L. Die weiße Lilie, welche wohlriechend ist, auch nur schlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und schönen Gestalt ein altes Sinnbild der Schönheit und Unschuld ist; Lilium candidum L. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geßn. Die Feuerlilie, Lilium bulbiferum L.

Die Limonāde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Limonade, und dieß aus dem Ital. Limonata, ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonen- oder Citronen-Saft.

Die Limōne, oder Limōnie, plur. die — n, die Frucht des Limonen- oder Limonienbaumes. 1) Der bekannteste Limonienbaum ist eine Abänderung des Citronenbaumes; Citrus Limon L. Franz. Limon, Ital. Limone. Im gemeinen Leben pflegt man alle eingemachte Früchte des ganzen Citronengeschlechtes Limonien, alle grüne und frische Früchte aber Citronen zu nennen; so wie man in Italien alle Citronen mit unter dem Nahmen der Limonien oder Limonen begreift. 2) Die saure Limonie ist die Frucht des sauern Limonienbaumes, welcher in Ostindien wächset, und sehr saure Beeren anstatt der Früchte trägt; Limonia acidissima L.

Linde, adj. et adv. S. Gelinde.

Die Linde, plur. die — n, ein angenehmer und auf allen Spaziergängen beliebter Baum; Tilia L. der Lindenbaum. Daher die Lindenblüthe, der Lindenwald, das Lindenholz u. s. f.

Lindern, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte linde, gelinde, gelinder machen. Die Heftigkeit einer unangenehmen Empfindung vermindern, durch Wegschaffung eines Theiles derselben. Den Schmerzen lindern. Eines Sorgen, eines Kummer lindern. Die Strafe, das Urtheil lindern, wofür man doch lieber mildern sagt. Lindernde Arzeneyen, welche die Schmerzen lindern. Daher die Linderung, so wohl active, von der Handlung des Linderns, als auch passive, von der Empfindung eines verminderten Übels. Linderung haben, empfinden. Einem Linderung geben, verschaffen.

Die Lindigkeit, plur. inus. ein noch hin und wieder für Gelindigkeit übliches Wort, welches unter andern auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Gelindigkeit.

Der Lindwurm, des — es, plur. die — würmer, ein erdichtetes Ungeheuer, welches in den alten Rittergeschichten noch häufig vorkommt, und als eine Art eines Drachens, oder einer großen vierfüßigen geflügelten Schlange beschrieben wird.

Das Lineāl, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Linea, ein langes dünnes schmales Bret, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; im gemeinen Leben das Richtscheit, die Regel, im mittlern Lat. Linearium.

—Ling, eine Ableitungssylbe, welche verschiedenen Haupt- Bey- und Zeitwörtern angehänget wird, Hauptwörter daraus zu bilden. 1. In einigen bezeichnet es ein Ding, welches dem voran stehenden Hauptworte gleich, angemessen ist. Ein Däumling, eine Bekleidung des Daumes, Fäustling, eine Art Fausthandschuhe, der Fingerling, eine Bekleidung des Fingers, der Füßling, eine Bekleidung der untern Füße, Beinling u. s. f. 2. Am häufigsten und allgemeinsten bedeutet es ein Individuum, ein Subject, von der Art, wie die erste Hälfte des Wortes es bestimmet, es sey nun eine Person, oder eine Sache. Diejenigen Wörter; welche das —ling an sich nehmen können, sind, 1) Hauptwörter. Ästling, ein junger Vogel, der nur noch auf den Ästen herum hüpfet. Gründlinge, Fische, welche sich auf dem Grunde aufhalten. Jährling, ein Thier von einem Jahre, oder von diesem Jahre. Nachkömmling, ein Nachkomme. Nestling, ein Vogel, der noch im Neste ist. Hänfling, ein Ding oder Vogel, welcher sich vom Hanfe nähret. Höfling, ein Hofbedienter. Häusling, der zur Miethe in einem Hause wohnet. So auch Schilling, Flüchtling, Günstling, Häuptling, Bröttling, Silberling, Pfifferling, u. a. m. 2) Zeitwörter, mit Weglassung der Endsylbe, da denn die daraus gebildeten Wörter bald eine thätige, bald aber auch eine leidendliche Bedeutung haben. Findling, ein gefundenes Kind; Säugling, ein saugendes Kind; Sticherling, ein stechendes Ding, ein stechender Fisch; Ankömmling, eine neu angekommene Person; Häckerling, ein gehacktes Ding, Häcksel; Dichterling, ein schlechter Dichter; Täufling, eine Person, welche getauft werden soll, oder vor kurzem getauft worden; Lehrling, der gelehret wird; Schößling, ein aufgeschossenes Reis u. s. f. In Frösteling, Frömmling, Klügling, Witzling u. s. f. welche von Verbis auf —eln, wie frösteln, frömmeln, klügeln, witzeln abgeleitet sind, ist es die Sylbe —ing, und nicht —ling, und da rühret auch die verächtliche Nebenbedeutung von dem Verbo, und nicht von der Ableitungssylbe her. 3) Zahl- und Nebenwörter. Erstling, das erste Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches nebst noch einem andern zugleich kommt; Dreyling, ein Ding von drey Theilen oder Einheiten, eine Münze, welche drey Pfennige gilt; Vierling, Sechsling, eine Münze von vier, von sechs Pfennigen, ein Vierer, ein Sechser; Fremdling, ein fremdes Ding, eine fremde Person; Neuling, der in einer Sache neu ist; Jüngling, ein junger Mensch; Zärtling, eine der Empfindung nach zarte, oder verzärtelte Person, vielleicht auch von dem Verbo zärteln; Spätling, ein Ding, welches spät im Jahre gegenwärtig wird, so wohl von Thieren als Früchten, im Gegensatze eines Frühlinges, welches über dieß noch die frühe Jahreszeit bedeutet u. s. f. Alle Wörter auf —ling sind männlichen Geschlechtes, auch wenn sie Personen oder Sachen weiblichen Geschlechtes bezeichnen, in welchem Falle sie niemahls die weibliche Endung —inn annehmen. Ein Findling bedeutet so wohl einen gefundenen Knaben, als ein gefundenes Mädchen, der Liebling so wohl eine geliebte Person männlichen, als weiblichen Geschlechtes.

—Lings, eine Endsylbe einiger Nebenwörter, welche doch nur im gemeinen Leben üblich sind. Jähling oder jählings, auf eine jähe, unvermuthet schnelle Art; blindlings, blinder Weise, mit verbundenen oder verschlossenen Augen; rücklings, rückwärts.

Die Linie, (dreysylbig,) plur. die—n, aus dem Lat. Linea, überhaupt, eine jede Ausdehnung in die Länge, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1. In der Mathematik ist es eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke, oder welche doch ohne Breite und Dicke gedacht wird. Besonders eine sichtbare Länge dieser Art, so wohl als die äußerste Gränze einer Fläche betrachtet, als auch an und für sich allein, eine gezeichnete Linie; im gemeinen Leben zuweilen auch ein Strich. Eine gerade Linie. Eine krumme Linie. Eine Linie ziehen, eine gerade Linie vermittelst des Lineales. Eine Zirkellinie, welche in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte entfernt ist. Eine Schlangenlinie, Eyerlinie u. s. f. Die Grundlinie, worauf eine Fläche stehet. Im engsten Verstande heißt in der Seefahrt

der

der Äquator die Linie. Die Linie paſſiren, durch diejenige Gegend des Weltmeeres ſegeln, in welche in der Erdbeſchreibung der Äquator geſetzt wird. 2. In engerer Bedeutung, die äußerſte Gränze mehrerer der Länge nach neben einander befindlicher Dinge. Die Häuſer ſtehen in gerader Linie neben einander. Auch die der Länge nach neben einander befindlichen Dinge Einer Art bekommen zuweilen den Nahmen der Linie. So werden die neben einander ſtehenden Wörter eine Linie genannt, welche ſonſt auch eine Zeile heißen. Auch die in zwey oder drey Gliedern neben einander ſtehenden Soldaten, ingleichen die in einer Schlachtordnung neben oder hinter einander geſtellten Schiffe heißen eine Linie. Linie machen, ſich in die Ordnung zum Gefechte ſtellen. Daher iſt ein Schiff von der Linie, oder ein Linienſchiff, ein Schiff, welches groß und ſtark genug iſt, um mit in die Linie zum Gefechte geſtellet zu werden, wozu wenigſtens ein Schiff von funfzig Kanonen erfordert wird. In noch engerer Bedeutung bedeutet es zuweilen ſo viel als eine gerade Linie; die Reihe. Die Bäume ſtehen alle in Einer Linie. Die Häuſer alle nach der Linie bauen. Dahin gehöret auch die in den Geſchlechts-Regiſtern übliche Bedeutung die auf- und neben einander folgenden Abkömmlinge von einem gemeinſchaftlichen Stammvater zu bezeichnen; die Geſchlechtslinie. In gerader Linie von jemanden abſtammen. Die aufſteigende Linie, abſteigende Linie, Seitenlinie, Nebenlinie u. ſ. f. 3. Führen auch verſchiedene lange Körper oder körperliche Dinge den Nahmen der Linien. 1) In der Phyſiognomie und Chiromantie werden die Falten im Geſichte und an den Händen Linien genannt. 2) In dem Feſtungsbaue ſind die Linien in die Länge ſich erſtreckende Bruſtwehren mit Gräben. Dahin gehören die Circumvallations-Linien, die Communications-Linien, die Contravallations-Linien u. ſ. f. 3) Auch ein langes dünnes Seil, welches im gemeinen Leben unter dem Nahmen einer Leine bekannt iſt, beſonders das Lenkſeil, wird in der anſtändigern Sprechart oft eine Linie genannt. Endlich, 4. iſt die Linie auch ein Längenmaß der kleinſten Art, indem es den zehenten Theil eines Zolles ausmacht, der von andern ein Gran genannt wird.

Link, adj. et adv. welches dem recht entgegen geſetzet wird, aber nur in einigen Fällen als der Gegenſatz von dieſem Worte üblich iſt. 1) Die linke Hand, diejenige Hand, welche der rechten entgegen geſetzet iſt, und welche man nicht ſo geſchickt gebrauchen kann, als dieſe. Die linke Seite eines Hauſes, eines Berges u. ſ. f. diejenige Seite, welche man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauſe oder Berge ſtehet, mit dem Rücken nach denſelben gekehret. Der linke Flügel der Armee. Der linke Fuß. Der linke Ärmel des Kleides. Sich zur linken Hand wenden, zur linken Seite; auch mit Auslaſſung des Hauptwortes, ſich zur Linken wenden; ingleichen in der zweyten Endung, ſich linker Hand wenden. Andere Hauptwörter verſtatten dieſe Auslaſſung nicht ſo leicht. Die Linke der Stadt, 1 Moſ. 14, 15) beſſer, die linke Seite. Einem linker Hand ſitzen, gehen, oder zur Linken. Link ſeyn, wofür man auch ſagt, links ſeyn, die linke Hand ſo gut gebrauchen können, als die rechte; nur als ein Nebenwort allein. 2) Die linke Seite eines Körpers, die unrechte, die umgewandte Seite, im Gegenſatze der rechten. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges. Die linke Seite des Kleides auswärts kehren, es links anziehen.

Links, adv. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Eigentlich. 1) Nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Links um, auf der linken Seite herum, im Gegenſatze des rechts um. 2) Auf der umgekehrten, oder linken Seite. Das Tuch links walken. Das Kleid links anziehen. 3) Links ſeyn, die linke Hand ſo gut gebrauchen können, als die rechte. Links eſſen, mit der linken Hand. Links ſchreiben. 2. Figürlich, verkehrt, auf die unrechte Art. Etwas links auslegen. Wer wollte ſo links urtheilen! Sich links ausdrucken.

Die **Linſe**, plur. die —n, der Achsnagel, S. Lünſe.

Die **Linſe**, plur. die —n, Diminut. das Linschen, Oberd. Linslein. 1) Eigentlich, ein jeder kleiner platt gedruckter in der

Mitte

Mitte erhabener runder Körper; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Oberdeutschen kleine erhabene flache Blattern im Gesichte Linschen zu nennen pflegt. In der Optik werden die auf beyden Seiten erhaben geschliffenen runden Gläser gleichfalls Linsen, noch häufiger aber Linsengläser genannt. 2) In der gewöhnlichsten engern Bedeutung ist die Linse die platt gedruckte erhabene runde Frucht eines Schotengewächses, welches von Menschen und Vieh gegessen wird; Ervum Lens L. Auch das Gewächs selbst wird im Plural allein Linsen genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch die Meer- oder Wasserlinsen diesen Nahmen.

Linsenförmig, — er, — ste, adj. et adv. den Linsen an der Form, d. i. äußern Gestalt, ähnlich.

Das Linsenglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein linsenförmig geschliffenes rundes Glas, welches auch nur die Linse genannt wird.

Die Lippe, plur. die — n, Diminut. das Lippchen, Oberd. Lipplein, der bewegliche fleischige Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher den Eingang öffnet und schließet. Die Oberlippe. Die Unterlippe. Die Vorlippen, die äußern rothen Streifen an den Lippen. Es soll nimmermehr über meine Lippen kommen, ich will es nie sagen. Figürlich werden die Lippen oft anstatt des Mundes gesetzt. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Der Lippenbuchstab, des — ens, plur. die — en, ein Buchstab, welcher vornehmlich mit den Lippen ausgesprochen wird, dergleichen das b, m, p, f, v, w sind, wovon die drey letzten zugleich Blaselaute sind, weil sie von einem ausgestoßenen Winde begleitet sind. Betrachtet man diese Buchstaben als bloße Laute, so werden sie auch Lippenlaute, ihrer Figur nach aber Lippenlauter genannt.

Lispeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. Es ist eine Onomatopöie, welche eine dreyfache Art des Schalles ausdruckt. 1) Einen Fehler der Aussprache, wenn die Zunge des Sprechenden zu lang und groß ist, und daher zu oft an die Zähne anstößet, und ein falsches gelindes s hören lässet. Daher der Lispeler, welcher im Reden lispelt, ehedem nur Lisper. 2) In der edlern und dichterischen Schreibart wird es für leise reden gebraucht, welches im gemeinen Leben durch flistern, wispern, wispeln, bispeln, zischeln u. s. f. ausgedruckt wird. Den Anschlag lispelt dir die Eifersucht ins Ohr, Weiße. 3) In eben dieser Schreibart wird es auch gebraucht, das sanfte Säuseln des Windes, das gelinde Geräusch eines Baches, und des bewegten Laubes der Bäume auszudrucken. Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Gefällen sanft in das Getöse.

Die List, plur. die — en, die Fertigkeit, sich dem andern verborgener Umstände zur Erreichung seiner Absicht vortheilhaft zu bedienen, und das dazu gebrauchte Mittel. 1) Von der Fertigkeit; in welchem Falle es keinen Plural hat. Seine List gehet über alles. 2) Das dem andern verborgene Mittel selbst, seine Absicht zu erreichen. Jemanden eine List spielen, einen listigen Streich. Etwas durch List von einem andern erfahren. Jemanden mit List zu etwas bereden. List gebrauchen. Obgleich der Plural in dieser Bedeutung der Sache und Analogie völlig gemäß ist, auch häufige Beyspiele des Alterthums vor sich hat, so kommt er doch seltener vor, und klingt auch da, wo er gebraucht wird, wirklich fremd. Die mir übel wollen — gehen mit eitel Liisten (Listen) um, Ps. 39, 13. Das Wort List wird in der Moral unstreitig zu sehr eingeschränket, wenn man allein böse Absichten dabey zum voraus, und Klugheit und List einander entgegen setzet. Die Klugheit ist die Fertigkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Die List ist ihr untergeordnet, ist eine Art der Klugheit, und setzet voraus, daß die Umstände, welche man zu Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selbst, dem andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den

Schaden

Schaden des andern voraus setzt, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden seyn würde, so wird es freylich auch häufig genug in diesem Falle und anstatt des Wortes Arglist gebraucht, welches eigentlich eine auf den Schaden eines andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, des Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wohl aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmahl dieses Wortes zu seyn scheinet.

Die Liste, plur. die — n, ein Verzeichniß mehrerer einzelner Dinge. Die Soldaten in die Liste tragen, in das Verzeichniß ihrer Nahmen. Die Liste der Gestorbenen, der Gebornen, u. s. f. Im Franz. Liste, aus dem mittlern Lat. Lista.

Listig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte List, List habend, und darin gegründet. Ein listiger Mensch, welcher die Fertigkeit besitzet, seine Absichten auf eine dem andern verborgene Art zu erreichen. Ein listiger Streich. Listige Anschläge. Listiger Weise. Seine Sachen sehr listig anfangen. Besonders so fern die Absicht auf den Schaden eines andern gerichtet ist. Die listigen Anschläge des Teufels, Ephes. 6, 11. Daher die Listigkeit, wofür doch in den gewöhnlichen Fällen List üblicher ist.

Die Litanēy, plur. die — en, ein Kirchenwort, eine Art eines zum Absingen bestimmten demüthigen Gebethes um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. λιτανεια, von λιτανευειν, demüthig bitten.

Die Litze, plur. die — n, Diminut. das Litzchen, Oberdeutsch Litzlein, dünne runde Schnüre. So werden die gedrehten Enden an den Kämmen der Seidenweber Kammlitzen genannt. Die runden Schnüre, womit die Kleider eingefasset werden, welche man um die Hüte bindet u. s. f. heißen, besonders in Niedersachsen, Litzen.

Der Litzenbruder, des — s, plur. die — brüder, in einigen Niedersächsischen Handelsstädten, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, oder Abläder, welche daselbst eine eigene Innung oder Brüderschaft ausmachen. Ohne Zweifel von der Litze, d. i. dem Stricke, womit sie beständig versehen sind, kleinere Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Die Livrēe, plur. die — n, aus dem Franz. Livrée, die Kleidung eines Bedienten, so fern sie von einem Herren auf eine einförmige Art allen seinen Bedienten gegeben wird. Livree geben, seinen Bedienten eine gewisse einförmige Kleidung geben. Livree tragen, ein solcher Bedienter eines Herren seyn. Der Livree-Bediente, der Livree bekommt und trägt. Zuweilen ist Livree auch ein Collectivum, die sämmtlichen Livree-Bedienten zu bezeichnen.

Das Lob, des — es, plur. car. von dem Zeitworte loben, doch nur noch in einigen Bedeutungen desselben. 1) In weiterer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Beschaffenheit, der Vorzüge eines andern. Jemanden ein gutes Lob, ein schlechtes Lob geben. Bey jedermann ein gutes Lob haben. 2) Noch mehr, in engerer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Vorzüge eines andern, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von der guten Beschaffenheit eines andern. Mit vielem Lobe von jemanden sprechen. Jemanden ein großes Lob beylegen. Lob erhalten, davon tragen. Eigenes Lob stinkt. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. Die biblischen Ausdrücke, Lob geben, Lob bringen, mit Lobe erhöhen, erheben u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das o ist im Hochdeutschen gedehnt; nur einige Hochdeutsch redende Niedersachsen pflegen es zu schärfen. Anstatt des ungebräuchlichen Plurals gebraucht man die Lobsprüche und von einem großen Lobe, Lobeserhebungen.

Lobbegierig, — er, — ste, adj. et adv. begierig von andern gelobt zu werden. Daher die Lobbegierde, welche auch unschuldig und rechtmäßig seyn kann; dagegen lobgierig und Lobgier oder Lobgierde nur im nachtheiligen Verstande von einer ungeordneten Begierde gebraucht werden. S. Gierig.

Loben, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. 1) Seine Waare schätzen, einen Preis für eine Waare fordern; noch im gemeinen Leben. Wie hoch lobt ihr die Waare? wie hoch haltet ihr sie?

wie

wie viel fordert ihr dafür? Er hat mir den Degen um zehen Thaler gelobt, gebothen. 2) Seinen Beyfall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum, d. i. deßwegen. Das ist an ihm zu loben. In der vertraulichen Sprechart oft mit dem Fürworte mir. Ich lobe mir die Mittelstraße, Gell. gebe ihr meinen Beyfall, ziehe sie vor. In diesem Stücke lobe ich mir ihren Freund, das billige ich an ihm. 3) Jemandes Vorzüge durch Worte an den Tag legen, sein Urtheil von jemandes Vollkommenheiten mündlich ausdrucken. Eines Fleiß, eines Rechtschaffenheit, eines gute Gestalt loben. Jemanden in das Gesicht loben. Von jedermann gelobt werden. Ein jeder Krämer lobt seine Waare. Das Hauptwort die Lobung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

* **Lobesam**, adj. et adv. welches ehedem für löblich, lobenswürdig üblich war, jetzt aber veraltet ist, und nur noch bey den ältern Dichtern vorkommt, welche es nach Art der vorigen Jahrhunderte gern hinter das Hauptwort zu setzen pflegten. Mein fraw Küniginn lobesan, Theuerd. Kap. 74.

Die Lobeserhébung, plur. die — en, die Erhebung einer Person oder Sache vermittelst des Lobes, ein nachdrücklicher Lobspruch, ein nachdrückliches Lob. Viele Lobeserhebungen von etwas machen.

Löblich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte loben, des Beyfalles, und in höherm Verstande, des Lobes werth, werth gelobt zu werden. Eine löbliche Gewohnheit. Eine löbliche Regierung. Sehr löblich regieren. Von Gott, wie in der Deutschen Bibel, wird es nicht mehr gebraucht, theils weil loben in diesem Verstande zu kalt ist, und zu wenig sagt, theils aber auch, weil man löblich lieber von Sachen und Handlungen, als von Personen gebraucht, ob man gleich noch zuweilen höret, ein löblicher König, ein löblicher Fürst. Wohl aber wird es als ein Ehrennahme gewisser Collegiorum und Ämter und der denselben vorgesetzten Personen gebraucht. Das löbliche Stadtgericht. Der hochlöbliche Schöppenstuhl. Oberster des hochlöblichen Regimentes N. N. Das löbliche oder wohllöbliche Postamt. Das hochlöbliche Oberpostamt. Von höhern Collegiis sind die Ausdrücke preislich und hochpreislich üblich.

Die Löblichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie löblich ist, d. i. Lob verdienet; ohne Plural.

Das Lobopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein Opfer, welches Gott zum Lobe gebracht wurde, dessen nächste Absicht war, die Vollkommenheiten Gottes zu erheben. Figürlich, besonders in der dichterischen Schreibart, wird auch wohl ein jedes Lob, vornehmlich wenn Gott oder dessen Vollkommenheiten der Gegenstand desselben sind, ein Lobopfer genannt.

Lobpreisen, verb. reg. act. jemandes Vorzüge, Vollkommenheiten erheben; ein nur im Infinitiv und Imperativ übliches Wort. Die R. A. einem das Lob preisen, ist noch im gemeinen Leben üblich, wo sie auch im ironischen Verstande gebraucht wird.

Die Lobrêde, plur. die — n, eine Rede, welche das Lob eines andern enthält; ein Panegyricus. Jemanden eine Lobrede halten. Plinii Lobrede auf den Kaiser Trajan.

Der Lobrêdner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern eine Lobrede hält.

Lobsingen, verb. reg. neutr. welches nur in der höhern und dichterischen Schreibart, und auch hier nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ gebraucht wird, jemandes Lob besingen; mit der dritten Endung der Person. Lobsinget dem Herrn, Ps. 30, 5. Darum will ich deinem Nahmen lobsingen, 2 Sam. 22, 50. Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml.

Der Lôbspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält, wo es zugleich anstatt des ungewöhnlichen Plurals des Wortes Lob gebraucht wird. Viele Lobsprüche von etwas machen.

Das Loch, des — es, plur. die Löcher, Diminut. das Löchelchen, im Plural auch die Löcherchen, Oberd. Löchlein, eine jede Öffnung in und durch einen Körper, sie sey regulär oder irregulär, durch die Kunst gemacht oder nicht, wo es doch durch den

Gebrauch

Gebrauch auf mancherley Art eingeschränket worden. Da die meisten Öffnungen dieser Art eigene Nahmen haben, so wird Loch nur von solchen Öffnungen gebraucht, welche mit keinem eigenen Nahmen versehen sind, wo es aber durch einen Beysatz näher bestimmt werden muß. Das Nasenloch, Luftloch, Rauchloch, Schweißloch, Klötenloch, Zapfenloch, Ofenloch, Kellerloch, Mundloch, Fluglоch, Schlüsselloch, Zündloch, Wurmloch, Mäuseloch u. s. f. welche Beysätze auch weggelassen werden, wenn keine Mißdeutung zu besorgen ist. Ein Loch in das Eis hauen. Ein Loch in die Wand schlagen. Löcher in die Erde machen. Am häufigsten von gebohrten, gestochenen, mit einem Eisen geschlagenen kleinen Öffnungen. Löcher in ein Bret bohren. Ein Loch mit der Nadel stechen. Löcher in das Blech schlagen. Ein rundes, viereckтes Loch. Besonders gebraucht man es von fehlerhaften Öffnungen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. Sich ein Loch schneiden. Löcher in den Füßen haben. Ein Loch in dem Kleide, in dem Tuche. Sich ein Loch in den Rock reißen. Überhaupt ist es in den meisten Fällen, außer wo kein anderer Ausdruck vorhanden ist, nur im gemeinen Leben üblich, wo man es auch aus Verachtung von Öffnungen zu gebrauchen pflegt, welche sonst unter andern Nahmen bekannt sind. So wird eine Grube, eine Höhle, ein enges dunkles Zimmer, ein Gefängniß u. s. f. aus Verachtung oft ein Loch genannt. Wohin auch die figürlichen R. A. gehören, ein Loch auf= das andere zumachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Dem Prozesse, dem Kriege ein Loch machen, ihm einen Ausgang verschaffen. Der Krieg, die Sache bekommt ein Loch, eine Veränderung, welche ihre Endschaft nach sich ziehet. Nun sieh ja, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich fort, mache dich r :3 dem Staube. Sehr niedrig aber ist, auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch wohl überhaupt, auf das Äußerste gebracht seyn. Eine Gasse, welche keinen Ausgang hat, wird in mehrern Städten ein Loch genannt.

Der Lóchbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Gränzbaum, besonders so fern er zur Bemerkung der Gränze mit einem gewissen eingehauenen Zeichen versehen ist; ohne Zweifel nach einer verderbten Aussprache für das gewöhnlichere Lachbaum.

Löcheln, verb. rcg. act. kleine Löcher machen, im gemeinen Leben. Eine gelöchelte Haselnuß.

1. Lóchen, verb. reg. act. welches im Forstwesen einiger Gegenden für lachen üblich ist, mit einem Gränzzeichen bemerken. Einen Baum lochen. Ingleichen mit Gränzbäumen oder Gränzsteinen versehen. Ein Feld, einen Wald lochen. S. 1. Lachen und Lochbaum.

2. Lóchen, verb. reg. act. von Loch, eine Öffnung, ein Loch machen, oder schlagen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Eisenarbeiter lochen ein Eisen mit dem Dorne, wenn sie ein Loch hinein schlagen. Die Zeidler lochen einen Raum für einen Bienenschwarm in den Baum.

Löcherig, — er, — ste, adj. et adv. Löcher habend. Ein löcheriges Bret. Der Schwamm ist sehr löcherig. Besonders fehlerhafte Löcher habend. Ein löcheriger Hut. Ein löcheriger Kahn.

1. Die Locke, plur. die — n, Dimin. das Löckchen, Oberd. Löcklein, ein Büschel mehrerer kreisförmig gebogener Haare oder ähnlicher Fäden; die Haarlocke. Die krausen Haare in Locken legen.

2. Die Locke, plur. die — n, von dem Zeitworte 2. Locken. 1) Das Locken selbst, und die Art und Weise zu locken; ohne Plural. Die lebendige Locke, die Art und Weise die Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; im Gegensatze der todten, welche vermittelst des Pfeifens oder auf ähnliche Art geschiehet. 2) Auch die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit andere Vögel gelocket werden, führen den Nahmen der Locken.

Löckeln, verb. reg. act. in Löckchen oder kleine Locken legen. Die Haare löckeln. Das Diminut. von dem folgenden 1. Locken.

1. Locken, verb. reg. act. in Locken legen. Die Haare locken. Gelockte Haare.

2. Locken, verb. reg. act. durch Vorstellung eines Guten, besonders eines sinn-

lichen

lichen Guten, an einen Ort zu kommen, und zu etwas zu bewegen, suchen. 1) Durch hingelegte Speise. So werden die wilden Vögel auf den Vogelherden durch abgerichtete zahme Vögel gelockt. Siehe Lockvogel. Wilde Thiere, welche man fangen will, lockt man durch hingestreuete oder hingelegte Speise in die Schlingen, in die Fallen u. s. f. welches im gemeinen Leben auch körnen, aßen, ludern u. s. f. genannt wird. S. Lockspeise. 2) Durch Freundlichkeit, durch List, oder auch überhaupt durch Vorhaltung der Bewegungsgründe zu etwas bewegen. Jemanden zu sich locken, an sich locken. Den Feind zur Schlacht locken. Ein Geheimniß von jemanden heraus locken. Jemanden auf seine Seite locken. Einem nach und nach viel Geld ablocken. Daher die Lockung, plur. die — en, so wohl von der Handlung, ohne Plural, als auch von den Worten und Bewegungsgründen, wodurch man jemanden zu etwas zu locken sucht.

Locker, — er, — ste, adj. et adv. 1) Im Gegensatze dessen was fest ist, nicht fest sitzend, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und im verächtlichen Verstande liederlich. Das Bret sitzt nicht fest, es ist so locker. Ein lockerer Zahn, welcher wackelt. Etwas nur locker zubinden, leicht, nicht fest. Ingleichen im Gegensatze des straff. Ein locker gespannter Strick. Figürlich. Locker leben, viel verthun. Sehr locker seyn, verthunlich. Zuweilen auch wohl für leichtsinnig. Ein lockrer junger Mensch. 2) Im Gegensatze des derb oder dicht, eine geringe Dichtigkeit, viele und große Zwischenräume habend. Lockere Erde. Die Erde lockrer machen. Das Garn sehr locker spinnen, die Fäden nicht gehörig drehen.

1. * Lockern, verb. reg. act. welches das Intensivum oder Iterativum von locken, rufen, ist, und nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Etwas von jemanden heraus lockern, durch mehrmahliges Locken von ihm erfahren. Jemanden Geld ablockern, ablocken.

2. Lockern, verb. reg. act. von dem Beywarte locker, locker machen, besonders in dem zusammen gesetzten auflockern. Ingleichen im gemeinen Leben und als ein Neutrum, locker leben. Doch wo er lockert, spielt und säuft, Weiße.

Lockig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 1. Locke, Locken habend, aus Locken bestehend. Ja lockigt (lockig) Haar steht fein, Gell. Wie lockigt (lockig) ist sein Haar! ebend. Lockicht würde Locken ähnlich bedeuten; lockigt aber ist völlig unrichtig.

Die Lockpfeife, plur. die — n, Dimin. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, Vögel damit zu locken; eine Art der Vogelpfeifen.

Die Lockspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eigentlich, eine Speise oder eßbarer Körper, Thiere damit an- oder herbey zu locken; im gemeinen Leben Lockaas, von Aas, Speise. Figürlich auch eine jede Lockung, ein jeder besonders sinnlicher Bewegungsgrund, wodurch man einen andern wider sein Wissen zu etwas zu bewegen sucht.

Der Lockvogel, des — s, plur. die — vögel, ein abgerichteter Vogel auf den Vogelherden, wilde Vögel damit herbey zu locken.

Die Lode, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Lappen, Lumpen; in einigen Gegenden. Ein Loden Tuches, ein Stück, ein Lappen. Die Loden hängen an dem Kleide herunter, die Lumpen. 2) Im Forstwesen wird der Trieb oder Schuß, d. i. dasjenige, um wie viel ein Baum in Einem Jahre in der Länge gewachsen ist, eine Lode genannt. Ja auch die Ringe in dem Holze, welche den Jahrwuchs in der Dicke bezeichnen, führen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes, so lange sie noch Reisern ähnlich sind, die Schößlinge, sind gleichfalls unter dem Nahmen der Loden bekannt. Junge Schößlinge oder Loden.

Die Lōderásche, plur. inus. die leichte weiße Asche von verbrannten Körpern, welche bey der geringsten Bewegung der Luft wie Schneeflocken in die Höhe flieget; Flugasche. Von dem Zeitworte lodern, so fern es in der weitesten Bedeutung sich leicht und schnell bewegen bedeutet.

Lodern, verb. reg. neutr. mit haben. 1. * Eigentlich, sich schnell oder leicht hin

und her bewegen; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch in den verwandten Loderasche, Lode, Lotterbube, schlottern, u. s. f. üblich ist. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung wird es von dem Feuer gebraucht. 1) Mit einer zitternden Bewegung brennen, ohne eben in Flammen auszubrechen. Ein Feuer, welches unter der Asche lodert, glimmet, fortglimmet. 2) In Gestalt heller, beweglicher Flammen brennen; im gemeinen Leben flackern. Das Stroh lodert bald weg.

Der Löffel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Löffelchen, Oberd. Löfflein, ein Werkzeug, welches aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem Stiele bestehet, flüssige Körper so wohl damit zu schöpfen, als auch nach dem Munde zu führen. Der Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Theelöffel, Kaffeelöffel, Vorlegelöffel, Eßlöffel oder Suppenlöffel u. s. f. welcher letztere am häufigsten nur schlechthin der Löffel genannt wird. Mit dem Löffel essen. Ein silberner, zinnerner, hölzerner Löffel. Einige Arten großer Löffel führen den Nahmen der Kellen. Bey den Jägern werden die Ohren der Hasen wegen ihrer langen tiefen Gestalt die Löffel genannt, nicht als eine Figur der vorigen Bedeutung, und aus einer sonderbaren Liebe zum Besondern, sondern als ein ehrwürdiger Überrest der alten allgemeinern Bedeutung dieses Wortes.

Die Löffelänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten oder Gänse mit einem schwarzen, breiten und weiten Schnabel in Gestalt eines Löffels; Anas platyrynchos L. Anas latirostra *Klein*. Die Löffelgans, Schildänte, Schallänte, der Breitschnabel.

Die Löffeley, S. Läffeln.

Die Löffelgans, plur. die — gänse. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Löffelänte, S. dieses Wort. 2) Am gewöhnlichsten ist die Löffelgans eine Art Sumpfvögel oder Angler mit einem löffelförmigen Schnabel, welche etwas kleiner als eine Gans ist; der Löffler, Löffelreiher, Gralla Platalea L. Er wird bey einigen Neuern auch Pelikan genannt, dagegen der Pelikan der Alten, die heutige Kropfgans ist.

Das Löffelkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche ihren Samen in Schötchen trägt, und in den Apotheken gebraucht wird; Cochlearia officinalis L. Es hat den Nahmen von der Ähnlichkeit seiner hohlen Blätter.

1. Löffeln, verb. reg. act. et neutr. auf verbothene Art lieben, S. Läffeln.

2. Löffeln, verb. reg. neutr. mit haben, mit Löffeln essen; doch nur im Scherze. Es gibt heute nichts zu löffeln.

1. Der Löffler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Läffeln.

2. Der Löffler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Die Lögik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Logica. 1) Diejenige Wissenschaft, welche den Gebrauch des Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit lehret, ohne Plural; die Vernunftlehre. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher logisch, zur Logik, ingleichen zur vernünftigen Denkkraft gehörig, darin gegründet.

1. Die Lohe, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie von den Gärbern zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Eichenlohe, Fichtenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe.

2. Die Lohe, plur. inus. die Flamme eines Feuers, besonders die äußern mit heißem Rauche vermischten Spitzen derselben. Und da die Lohe auffuhr vom Altar gen Himmel, Richt. 13, 20. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen, Hiob 41, 12.

Der Lohballen, des — s, plur. ut nom. sing. von den Gärbern gebrauchte und zu Ballen und Kuchen geformte und getrocknete Lohe, um sie zur Feuerung zu gebrauchen; der Lohkuchen.

Die Loheiche, plur. die — n, ein Nahme unsrer gewöhnlichen Wintereiche oder Rotheiche, welche auch Haseleiche, Hageneiche, Zirneiche, Traubeneiche, und verderbt Locheiche genannt wird. Ihre Rinde wird am häufigsten zur Lohe gebraucht.

1. Lohen, verb. reg. act. von Lohe, gestampfte Baumrinde, mit dieser Lohe zuberei-

zubereiten, beitzen. Die Netze, Taue u. s. f. werden zuweilen gelohet, d. i. in Lohe gesotten, damit sie im Wasser desto länger dauern. In einigen Gegenden wird auch das Gärben mit Lohe, lohen oder löhen genannt, daher die Lohgärber daselbst auch Loher oder Löher heißen.

2. Lohen, verb. reg. 1) Neutrum, mit haben, mit einem Loh- oder Flammenfeuer brennen; wofür doch lodern üblicher ist. 2) Activum, mit einem Flammenfeuer bearbeiten; doch nur in dem zusammen gesetzten auslohen.

Die Lohfarbe, plur. inus. die röthlich braune Farbe der aus Baumrinden gestampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt. Daher das Beywort lohfarben oder lohfarbig, diese Farbe habend; lohroth.

Das Lohfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Flammenfeuer, ein loderndes Feuer. Nieders. Blaßvüer.

Lohgar, adj. et adv. mit Lohe, d. i. gestampften Baumrinden, gar gemacht. Lohgares Leder, welches mit Lohe, und vielleicht mit Lohe allein zubereitet worden.

Der Lohgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gar machen oder gärben, und welche an andern Orten auch Loher, Lauwer, Löher und Rothgärber genannt werden; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Die Lohmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gemahlen wird. Daher der Lohmüller.

Der Lohn, des — es, plur. car. 1) In der weitesten Bedeutung, das Gute, welches einem andern um seines Verhaltens willen erzeiget wird; nur noch im gemeinen Leben und in der biblischen Schreibart, wofür in der anständigern Belohnung gangbarer ist. Fürchte dich nicht Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn, 1 Mos. 15, 1. In weiterer Bedeutung auch das Übel, welches jemanden um seines vorher gegangenen unrechtmäßigen Verhaltens willen zugefüget wird. Von einem bestraften Verbrecher sagt man, er habe seinen verdienten Lohn bekommen. 2) In engerer Bedeutung, das Gute, welches einem andern für seine geleisteten Dienste erzeiget wird; gleichfalls nur im gemeinen Leben für Belohnung, Vergeltung, Besoldung u. s. f. Der verdiente Lohn, wenn der andere vorher zu diesen Diensten nicht verbunden gewesen, im Gegensatze des, doch nur in der Theologie üblichen, Gnadenlohnes. Undank ist der Welt Lohn. Der Arztlohn, die Arztgebühren. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung bezeichnet Lohn nur die gehörige Vergeltung einer Handarbeit, zu welcher der andere nicht verbunden gewesen. So bekommen das Gesinde, Tagelöhner, Fuhrleute, und in der harten Schreibart auch Handwerker u. s. f. für die körperlichen Dienste, welche sie uns leisten, Lohn. Um Lohn dienen, arbeiten. Dem Gesinde seinen Lohn geben. Die Fracht ist hoch im Lohne, der Fuhrmann fordert viel Fracht. Um den Lohn eins werden.

Anm. Im gemeinen Leben kennt man auch den Plural die Löhne, theils von dem Lohne mehrerer Individuen, theils auch von mehrern Summen dieser Art; allein in der anständigen Schreibart wird er billig vermieden. In Ansehung des Geschlechtes sind die Deutschen Mundarten sehr unbeständig. Im Hoch- und Oberdeutschen ist das männliche das gewöhnlichste, im Niederdeutschen aber das ungewisse.

Lohnen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, Lohn geben, ein Gutes für ein vorher gegangenes Verhalten erweisen, am häufigsten mit der dritten Endung der Person, im gemeinen Leben aber auch mit der vierten. 1) In der ersten weitesten Bedeutung des Wortes Lohn, für ein vorher gegangenes rechtmäßiges, oder als rechtmäßig betrachtetes Verhalten, Gutes erweisen, belohnen; und in noch weiterer Bedeutung, nach Maßgebung des vorher gegangenen Verhaltens Gutes oder Böses erweisen. Der Herr lohne ihnen wie sie es verdienet haben, Sir. 35, 24. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet, 1 Cor. 9, 17. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vor, da es denn den niedrigen Nebenbegriff des Hauptwortes Lohn verlieret. Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, und lohnt ihm mit Beyfall, Zachar. Ingleichen für strafen,

wo belohnen minder üblich ist. So wurde ihm für seine Verbrechen gelohnet. In der Landwirthschaft sagt man, das Getreide lohne gut, wenn es durch seine Ergiebigkeit die aufgewandte Mühe reichlich belohnet. 2) In engerer Bedeutung, für einen geleisteten Dienst, für eine übernommene Bemühung Gutes erweisen; wo es gleichfalls so wohl im gemeinen Leben als in der anständigern Sprechart gebraucht wird, ohne den niedrigen Begriff des Hauptwortes zu haben. Er hat mir mit Undanke gelohnet, im gemeinen Leben, er hat mich. Wird mir so gelohnet? Aus welcher Wortfügung im Passivo zugleich erhellet, daß die dritte Endung der Person angemessener ist, als die vierte. Hierher gehöret auch die sonderbare figürliche R. A. es lohnet, oder es lohnt sich der Mühe, d. i. es ist der Mühe werth, die angewandte Mühe wird vergolten; besser und grammatisch richtiger, es belohnt die Mühe. Es lohnt sich allerdings der Mühe, Less. Ingleichen ohne Reciprocation. Aber die Geschichtbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht, Less. Wo man auch die vierte Endung findet. Die Schönheiten, welche er uns bringen würde, werden schwerlich das Ansehen lohnen. Ingleichen mit Auslassung des Hauptwortes. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute darüber böse würde? wäre sie wohl der Mühe werth? 3) In der dritten engsten Bedeutung des Hauptwortes Lohn, Lohn für geleistete Handarbeiten geben, wo es im gemeinen Leben am häufigsten ist, und alsdann gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. In der anständigern Sprechart aber auch die dritte. Säuge das Kind, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9. Das Hauptwort die Lohnung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Das Lohnhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. i. nur bestellte Arbeit macht, dergleichen Handwerk das Schneiderhandwerk ist, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, wo Arbeiten auf den Kauf gemacht werden. Daher der Lohnhandwerker, ein solcher Handwerksmann.

Der Lohntag, des - es, plur. die - e, derjenige Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn gegeben wird; im gemeinen Leben auch, besonders bey den Soldaten, der Löhnungstag.

Die Löhnung, plur. doch nur von mehrern Summen, die — en, der Lohn in der dritten Bedeutung des Hauptwortes; doch nur in engerer Bedeutung, von dem Lohne oder Solde der gemeinen Soldaten und Unter-Officiers. Daher der Löhnungstag, an welchem solches geschiehet.

Das Lombard, des - es, plur. die - e, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleihet, ein Leihhaus; weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden in dem übrigen Europa eingeführet worden.

Das Loos, Loosen, Loosung u. s. f. S. das Los.

Die Lorbēere, plur. die — n, die längliche beerartige Frucht des Lorbeerbaumes, welcher so wohl seines Fruchtkernes, als seiner Blätter wegen, unter die Gewürze gerechnet wird; Laurus nobilis L. Er wird auch im männlichen Geschlechte der Lórber, ingleichen Lórberbaum genannt, wo zugleich der Ton auf die erste Sylbe zurück tritt; welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen bleibt. In der edlen und dichterischen Schreibart führen auch Lorberzweige und Lorberkränze, die alten sinnbildlichen Ehrenzeichen der Helden, Sieger und Dichter, den Nahmen der Lórbern.

Das Los, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliches Ding, vermittelst dessen von dem Ungefähre bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilet, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. Das Los über etwas werfen, wo das Hauptwort sowohl kleine Stäbe, die ältesten Werkzeuge dieser Art, als auch Würfel bedeuten kann. Ein Los in der Lotterie, das Lotterie-Los. Ein Los nehmen, kaufen. Mein Los hat gewonnen. 2. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil. 1) Eigentlich, wo es doch in Lotterien und ähnlichen

lichen Glücksspielen nicht, wohl aber in andern Arten zu losen üblich ist. Wenn Waaren, Beute u. s. f. durch das Los ausgetheilet werden sollen, so werden die Theile, welche durch das Ungefähr ihren Herren bekommen sollen, Lose genannt. 2) Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, das Eigenthum einer Sache, jedes Schicksal, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat; ohne Plural. Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig, Gell. Selbstbetrug und Thorheit sind der Menschen Los, Zimmermann. Kümmerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen. 3. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr; ohne Plural. 1) Eigentlich. Etwas dem Lose überlassen, es durch das Los entscheiden. 2) Figürlich, das Schicksal, das Ungefähr, in der höhern Schreibart. Wenn das Los der Sterblichkeit diese Bitte nicht fruchtlos mache.

Los, — er, — este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Bey- und Nebenwort; wo es, 1. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen sehr häufig für locker, im Gegensatze dessen was fest ist, gebraucht wird, und zwar so wohl von dem Mangel der Befestigung. Ein loser, lockerer, Zahn. Lose Steine in der Mauer, lockere. Ein loses Bret in der Wand, ein lockeres, nicht befestigtes. Die Haare los hängen lassen, ungebunden, uneingeflochten. Als auch von dem Mangel der Dichtigkeit. Loses Erdreich, lockeres. Loses Brot, lockeres Brot. 2. Figürlich. 1) Leichtfertig; wo es aber jezt lose lautet, S. dieses Wort. 2) Einer Sache beraubt, Mangel an derselben leidend; doch nur in Zusammensezungen, wo es hinten an Hauptwörter gehängt wird, eine Beraubung, einen Mangel derselben zu bezeichnen. Die meisten Wörter dieser Art können so wohl als Beywörter, als auch als Nebenwörter gebraucht werden, leiden auch die Comparation, weil der Mangel oder die Beraubung allerdings Stufen hat. Ein hülfloses Kind, welches der Hülfe beraubt ist, keine Hülfe hat. Hülflos da liegen, ohne Hülfe. Ein grundloses Wasser, Vorgeben. Der Weg ist grundlos. Ein heilloser Mensch. Sehr kraftlos seyn. Kraftlose Speise. Sprachlos da liegen; und tausend andere mehr. Dieses Wort ist von gutem Nutzen, indem sich mit genauer Beobachtung der Analogie, vermittelst desselben noch täglich neue Wörter bilden lassen. Die endlose Ewigkeit. Der wolkenlose Himmel. Nahmenlose Schriftsteller, so wohl ungenannte, als unbekannte und unberühmte. Das uferlose Meer. II. Als ein Adverbium allein, der Befestigung, des Zusammenhanges mit einem andern Dinge beraubt; wo es nur allein Zeitwörtern zugesellet wird, und keine Comparation leidet. 1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, von der körperlichen Befestigung, von dem körperlichen Zusammenhange. Ein angebundenes Pferd los binden. Ein angenageltes Bret los machen. Einen Stein los brechen. Jemanden los lassen, den man hielt. Sich von jemanden los reißen. Etwas los schneiden, los hauen. Ein angeschrobenes Ding los schrauben. 2) Figürlich, der moralischen oder bürgerlichen Verbinduug beraubet, von einer Verbindung, und in engerer Bedeutung, von einer Einschränkung, von einem Zwange befreyet. Einen Gefangenen los lassen, ihn in Freyheit setzen. Einen Leibeigenen, einen Gefangenen los geben, ihm die Freyheit geben. Einen Schuldner los bürgen, ihm durch seine Bürgschaft die Freyheit verschaffen. Einen Sklaven los kaufen. Sich von jemanden los machen, sich der beschwerlichen Verbindung mit ihm entledigen. Sich los schwören. Besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden, von der beschwerlichen Verbindung mit einer Sache befreyet werden; am häufigsten, besonders in der anständigern Sprechart, mit der zweyten Endung der Sache. Nun bin ich der Last los. Jezt bin ich seiner los. Im gemeinen Leben auch mit der vierten. Um nur die Sache los zu werden. Jezt bin ich ihn los. Denn sagt, was thut man nicht, ein Uebel los zu seyn? Gell. Ingleichen mit dem Vorworte von. Nun bin

bin ich von ihm los. 2. In engerer Bedeutung, von Dingen, welche an einer schnellen Bewegung, an ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang zurück gehalten werden, wenn man diesen Zwang wegnimmt, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt. 1) Eigentlich. Die Hunde los lassen. Den Bogen los drücken. Los schnellen. Besonders von Schießgewehren. Ein Gewehr los schießen, los brennen. Los drücken, durch Drücken an der Zunge los schießen. Das Gewehr gehet los, wenn das Pulver Feuer fängt. 2) Figürlich, von Dingen, welche plötzlich in eine schnelle Bewegung gerathen. Nun geht das Zanken los, der Zank bricht aus. Nun gehtes los, nun nimmt die Sache einen raschen Anfang. Los beichten, ohne längere Zurückhaltung herausbeichten. Los schlagen, ausschlagen, ohne längere Zurückhaltung zuschlagen. Auf jemanden losziehen, ihn ohne Nachsicht tadeln, verläumden u. s. f. Es hätte nicht viel gefehlet, so wäre ich losgeplatzet, hätte es ohne Zurückhaltung herausgesagt. Und andere ähnliche mehr.

1. Löschen, verb. reg. act. welches nur in den Seestädten üblich ist. Ein Schiff löschen, es ganz oder doch zum Theil ausladen, es lichten, d. i. leichter machen. Ingleichen von den Waaren. Die Waare löschen, sie aus dem Schiffe laden. So auch die Löschung.

2. Löschen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, von dem Feuer und brennenden oder glühenden Dingen. Ein Feuer lösche, machen, daß es aufhöre zu brennen, es geschehe nun durch zugegossenes Wasser, oder durch Dämpfung und Entziehung der Luft, oder auch durch Entziehung der Nahrungsmittel; wo doch auch das zusammen gesetzte auslöschen üblicher ist, außer von Feuersbrünsten, und wenn löschen absolute stehet. Zum Löschen herbey eilen, ein entstandenes Feuer auslöschen zu helfen. Hier ist alles Löschen umsonst, von einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde glücklich gelöscht. Ingleichen von glühendem Eisen, wo doch ablöschen üblicher ist. 2) In weiterer Bedeutung, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke, ihn durch einen hinzu gegossenen flüssigen Körper seiner Feuertheile berauben. Den Kalk löschen. Gelöschter Kalk, im Gegensatze des ungelöschten oder lebendigen. 3) Figürlich. (a) Von dem Durste. Seinen Durst löschen, ihn durch Trinken aufhören machen. Obst, Citronen löschen den Durst auch, durch ihre saure Feuchtigkeit. (b) Geschriebene Buchstaben oder Worte werden gelöschet, wenn man sie unleserlich, unkenntlich macht, oder gar wegschaffet; eigentlich nur durch Auswischung, in weiterer Bedeutung aber auch durch Ausstreichen, Auskratzen, wofür doch auch auslöschen üblicher ist. So auch die Löschung.

Das Löschpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, graues ungeleimtes Papier, welches die darauf gemachten Züge auseinander fließen und erlöschen macht; im Oberdeutschen daher Fließpapier.

Lose, — r, — ste, adj. et adv. welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht und liederlich in sich zu vereinigen scheinet. Es bedeutet: 1) In mehr eigentlichem Verstande. 1) * Nicht die gehörige Festigkeit habend, in welcher aber los ohne e euphonicum üblicher ist, S. dasselbe. 2) * Leicht, jetzt veraltet, außer daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden noch von dem Gelde gebraucht wird, auf eine fehlerhafte Art leicht. Loses Geld, welches nicht das gehörige Gewicht, und in weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Güte hat, leichtes, liederliches Geld. Am häufigsten kommt es 2. im figürlichen Verstande vor. 1. Von einer fehlerhaften, unrechtmäßigen Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte und innere Festigkeit habend. (a) * Nicht die gehörige innere Güte, nicht die gehörige Tauglichkeit habend, für schlecht, liederlich, elend; eine veraltete Bedeutung. Uns ekelt vor dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; vor dieser elenden Speise, Michael. (b) Keine beständige Wohnung habend, aus Abneigung vor aller bürgerlichen Ordnung, eigenen Vermögens und einer eigenen Wohnung beraubt, womit zugleich die Ausschweifung in den Sitten verbunden ist; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, welche im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt. Loses Gesindel, herum streichendes, armes, lieder-

liederliches Gesindel. Lose Buben, 1 Kön. 21, 13. (c) Beleidigend, ehrenrührig, die gehörigen Schranken der Achtung und Ehrerbietung verletzend; in welchem Verstande man noch im gemeinen Leben sagt, einem lose Worte geben, ihn durch Worte beleidigen. Ein loses Maul haben, im Reden die Achtung gegen andere, und in weiterer Bedeutung, die Behutsamkeit übertreten. (d) * Lasterhaft, boshaft; eine veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der deutschen Bibel angetroffen wird. Die Kinder loser und verachterer Leute, Hiob. 30, 8; Söhne des Lasterhaften und Söhne des Unbekannten, Michael. Er kennet die losen Leute, Kap. 11, 11; die schädlichen Leute, ebend. 2) In guter, wenigstens unschuldiger Bedeutung, leichtfertig, schalkhaft, muthwillig, als eine Figur so wohl von leicht, als auch von los; eine in der vertraulichen Sprechart noch sehr übliche Bedeutung. Sie sind heute sehr lose. Ein loser Vogel, ein loser Gast, ein leichtfertiger Mensch. Ein loses Kind. Ihr losen Mädchen thut immer, als wenn euch nichts an den Männern läge, Gell.

Anm. Das e am Ende ist das mildernde e, welches durch die gelinde Aussprache des s, welche dieses Wort im Hochdeutschen hat, nothwendig gemacht wird. Härtere, besonders Oberdeutsche Mundarten sprechen es los.

Das Lösegêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, so fern es dazu bestimmt ist, eine Person aus der Gefangenschaft oder Sklaverey zu lösen d. i. los zu kaufen; mit einem Franz. Ausdrucke die Ranzion.

Losen, verb. reg. neutr. mit haben, von dem Hauptworte Los, sors, das Los werfen, durch das Los entscheiden. Um etwas losen. Zwey Missethäter, von welchen einer hängen soll, losen lassen. Losen ist so wie das Hauptwort Los ein allgemeiner Ausdruck, welcher nur überhaupt Überlassung der Wahl oder Entscheidung der Sache dem Ungefähr bezeichnet, die Art und Weise aber unbestimmt läßt. In besondern Fällen sind auch besondre Ausdrücke üblich, dergleichen spielen, würfeln, ziehen u. s. f. sind. Das Hauptwort die Losung ist nur in den Zusammensetzungen Auslosung und Verlosung üblich.

Lösen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte los, los machen, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1. So fern los locker bedeutet, ist lösen lockerer machen, den festen Zusammenhang zum Theil aufheben, wo es zugleich den Begriff der Behutsamkeit mit einschließet; im gemeinen Leben auch lüften. Das Halsband, das Strumpfband, die Binde lösen, sie lockerer machen. Eine Schraube lösen, sie lockerer schrauben. Einem Kinde die Zunge lösen, sie beweglicher machen, durch Zerschneidung eines Theiles der Bande, womit sie unten befestiget ist. Im figürlichem Verstande löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn zum Reden beweget. 2. Allen Zusammenhang zwischen zwey Dingen völlig aufheben. 1) Eigentlich von körperlichen Dingen. (a) Von Dingen, welche gebunden, oder durch Bande befestiget sind, mit dem Nebenbegriffe der Behutsamkeit. Einen Knoten lösen, für auflösen. In vielen Fällen ist dafür ablösen üblicher. (b) Von Dingen, welche gespannet sind, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; wo es besonders von dem Geschütze und Feuergewehren üblich ist. Eine Pistole, eine Büchse lösen, eigentlich durch Abdrückung des Hahnes los schießen, los brennen. Die Kanonen lösen. 2) Figürlich, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreyen. (a) In der weitesten Bedeutung, doch nur noch in der biblischen Schreibart, im Gegensatze des Bindens. Ein Gesetz lösen, es aufheben. Die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben. Die Gewalt zu lösen und zu binden, Sünde zu vergeben und zu behalten. (b) In engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von einer Verbindlichkeit befreyen. So löset man sich im gemeinen Leben durch ein Geschenk, wenn man angebunden worden, oder auch sonst eine Verbindlichkeit hat, dem andern ein Geschenk zu machen. Doch sagt man noch, sich lösen, sich mit hundert Thalern lösen, sich aus der Gefangenschaft oder Sklaverey loskaufen. Hierher gehöret,

(c) auch die dem ersten Anscheine nach sonderbare R. A. Geld lösen, d. i. Geld als ein Äquivalent für seine Waare oder Arbeit einnehmen, oder bekommen, eigentlich, es durch ein Äquivalent an Waare von dem Eigenthume eines andern befreyen. Geld für seine Waare lösen. Geld aus den Waaren lösen. Jemanden Geld zu lösen geben, ihm Geld zuwenden, machen, daß er es einnehme. So auch die Lösung, in allen obigen Bedeutungen. Siehe aber auch Losung.

1. Die Losung, plur. inus. nur noch in einigen Fällen, ein gewisses Zeichen zu bezeichnen. 1) So werden diejenigen Körper, welche zum Merkmahle mit unter die Mark- und Gränzsteine gelegt werden, häufig Loszeichen, die Losung und Marklosung oder Gränzlosung genannt. Angezündete Feuer, gethane Schüsse, so fern sie verabredete Zeichen einer gewissen Sache sind, oder Signale, werden noch häufig die Losung, Losungsfeuer, Losungsschüsse genannt. 2) In engerer Bedeutung ist die Losung oder das Losungswort im Kriege das verabredete und dem Feinde unbekannte Wort, oder ein solcher Ausdruck, woran sich zu einander gehörige Personen oder Partheyen erkennen, welches auch das Feldgeschrey genannt wird. Die Losung geben, austheilen. S. Parole, von welcher es noch unterschieden ist.

2. Die Losung, plur die — en, das Verbale des Zeitwortes lösen, so fern es ehedem nur losen lautete, und bezahlen bedeutete. 1. Eine jede in Geld bestehende Abgabe an die Obrigkeit, sie bestehe in Steuer, Schatzung, Schoß, Abzug u. s. f. So werden in Nürnberg diejenigen drey Bürgermeister, welche der Losungsstube, d. i. dem allgemeinen Schatze, vorgesetzet sind, und das Losungsamt ausmachen, Losunger, Losungherren oder Losungsherren genannt, welche außer ihren gewöhnlichen Sitztagen zu derjenigen Zeit, wenn die Losung geschiehet, d. i. wenn die Bürger ihre Abgaben entrichten, täglich zusammen kommen müssen, und niemanden feyerlich begraben lassen, der noch Losung schuldig ist. 2. An einigen Orten derjenige Antheil, welchen jemand an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlen hat. Zur Losung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; daher oft ein jeder Antheil Portio, Rata, Quota, die Losung genannt wird. 3. Von lösen, ehedem losen, Geld einnehmen, ist die Losung im gemeinen Leben sehr häufig dasjenige Geld, was ein Kaufmann, Kramer oder kramender Handwerker für seine Waare einnimmt, daher auch die Casse, in welcher diese tägliche Einnahme verwahret wird, die Losungs-Casse, oft nur die Losung genannt wird. Geld aus der Losung nehmen, aus der Casse.

1. Das Loth, des-es, plur. die-e, ein Wort, welches nur noch von einigen besondern Arten der Gewichte gebraucht wird. 1) Ein an einer Schnur befestigter schwerer, gemeiniglich bleyerner Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Werkleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, wird häufig das Loth, und, so fern es von Bley ist, das Bleyloth genannt. 2) Die Ladung eines Geschützes; jetzt nur noch zuweilen von dem kleinen Feuergewehre, in der R. A. Kraut und Loth, wofür man auch sagt Pulver und Bley, nicht bloß die Kugeln, sondern auch den Schrot zu bezeichnen. Den Soldaten Kraut und Loth austheilen, Pulver und Bley. 3) Eine Art eines kleinen Gewichtes, welches die Hälfte einer Unze ist, und vier Quent hält; da es denn, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, nach Art der meisten Wörter dieser Art, im Plural unverändert bleibt; zehen Loth, nicht Lothe.

2. Das Loth, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, überhaupt ein leichtflüssiger Körper, wo es vornehmlich bey den Metallarbeitern üblich ist, denjenigen leichtflüssigen metallischen Körper, womit die Fugen eines strengflüssigern zusammen geschmelzet werden, zu bezeichnen. Das Loth der Klempner bestehet aus Zinn und Bley, zu andern Metallen sind andere Mischungen üblich.

Lothen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Von Loth, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht. Die Maurer und Werkleute lothen, wenn sie das Bleyloth an

an einen Körper halten, dessen senkrechten Stand zu erforschen. 2) Von Loth, ein bestimmtes kleines Gewicht. Im gemeinen Leben sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth austrägt. Das Erz lothet, wenn der Zentner mehrere Loth Silber enthält; es markt, wenn es mehrere Mark enthält.

Löthen, verb. reg. act. vermittelst eines Lothes, d. i. leichtflüssigen metallischen Körpers zusammen schmelzen. Zwey Stücke Metall zusammen löthen. Eine zerbrochene Kanne löthen. So auch die Löthung.

Löthig, adj. et adv. Ein Loth enthaltend, habend, von dem Worte Loth, ein gewisses bestimmtes Gewicht. Eine löthige Kugel, welche ein Loth wieget. Besonders in den Münzen und bey den Metallarbeitern in Bestimmung der Reinigkeit der Metalle, wo das Loth als der sechzehnte Theil einer Mark angesehen wird. Sechzehenlöthiges Silber ist ganz reines unvermischtes Silber, wo die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz ist; funfzehenlöthiges Silber, wo in der Mark nur 15 Loth Silber sind, Ein Loth aber Zusatz ist. So auch zwölflöthig, eilflöthig, zehenlöthig u. s. f. In engerer Bedeutung ist löthiges Gold, löthiges Silber, so viel als 16 löthiges, d. i. reines unvermischtes Gold oder Silber. In entgegen gesetzter Bedeutung ist löthiges Gold und löthiges Silber zuweilen auch vermischtes, wo die Mark einige Loth Zusatz enthält. Die löthige Mark, eine Mark solches vermischten Metalles von noch unbestimmter Mischung.

Lothrêcht, — er, — este, adj. et adv. welches so wie bleyrecht, bey den Werkleuten für senkrecht, perpendiculär, üblich ist, weil der senkrechte Stand eines Körpers von ihnen nach und mit dem Lothe erforschet wird.

Der Lothse, des — n, plur. die — n, oder der Lothsmann, des — es, plur. die — männer, auch wohl Lothsleute, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher des Hafens und der Gegend um denselben vollkommen kundig ist, und daher die ein- und auslaufenden Schiffe führet und ihnen den Weg zeiget. Daher das Lothsgeld oder Lothsengeld, welches sie von den Schiffen dafür bekommen. Von dem Lothe oder Lothbleye, dessen sie sich zur Erforschung der Untiefen bedienen.

Der Lotterbube, des - n, plur. die - n, ein liederlicher mit allen Lastern befleckter Mensch, im gehässigsten Verstande.

Lótterīe, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) eine Art Glücksspiele, wo der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Los entschieden wird. In die Lotterie legen oder setzen. Aus dem Ital. Lotteria, und dieß von Lotto, ein Los, weil das Schicksal der Spieler hier durch das Los entschieden wird, daher auch eine Lotterie in Italien, aus welchem Lande diese Erfindung zu uns gekommen ist, ein Lotto genannt wird.

Der Löwe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Löwinn, ein fünfzehiges fleischfressendes Thier von gelbrother Farbe, mit einem fleischigen und fast viereckigen Kopfe, einem büscheligen aber ungetheilten Schwanze und einer lockigen Halsmähne. Er ist in den heißen Sandwüsten von Afrika zu Hause und wegen seiner Stärke, Tapferkeit und Unerschrockenheit ein altes Sinnbild tapferer Helden und Krieger. Weil er alle Thiere überwältiget, aber nur von wenigen überwunden wird, so führet er schon von Alters her den Nahmen des Königes der Thiere. Figürlich ist auch eines der himmlischen Zeichen unter dem Nahmen des Löwen bekannt.

Die Löwenklaue, plur. die — n, die Klaue eines Löwen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen der Bärenklau am bekanntesten ist, Acanthus L. in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

Der Löwenzahn, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Europäischen Wiesen wächset; Leontodon Taraxacum L. An andern Orten wird sie Hundslattich, Pfaffenblatt, Mönchskopf u. s. f. genannt.

Die Lucêrne, plur. inus. eine Art des Schneckenklees mit traubenförmigen Blumenstielen; Medicago sativa. Sie ist in Spa-

Spanien und Frankreich einheimisch, von wannen sie auch ihren Nahmen mit nach Deutschland gebracht hat, wo sie in verschiedenen Gegenden als ein gutes Futterkraut gebraucht wird.

Der Luchs, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges fünfzehiges fleischfressendes Thier, von gelblicher Farbe mit röthlichen Flecken, welches viele Ähnlichkeit mit einer Katze hat, nur daß es größer ist, und an den Spitzen der Ohren in die Höhe stehende Büschel Haare hat; Lynx L. Er hält sich in den großen Wäldern aller vier Welttheile auf und greift Hirsche und Rehe an. Daher die Luchsinn, ein Luchs weiblichen Geschlechtes, welches Wort bey den Jägern völlig gangbar ist. Weil er sehr scharf siehet, und wie eine Katze auf seinen Raub lauert, so pfleget man auch einen scharf sehenden Menschen, besonders der auf alles siehet und höret, was er nicht sehen und hören soll, einen Luchs zu nennen.

Der Lūcifer, des — s, plur. inus. der Lateinische Nahme des Morgen- oder Abendsternes, wegen seines vorzüglichen und glänzenden Lichtes. In den christlichen Kirchen ist es der eigenthümliche Nahme des Teufels geworden, welche Figur von einer seltsamen Mißdeutung der ältern Kirchenväter herrühret.

Die Lücke, plur. die — n, eine fehlerhafte Öffnung, welche in einer Reihe mehrerer Dinge durch die Abwesenheit Eines oder mehrerer derselben entstehet. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Öffnung, welche durch Abwesenheit mehrerer Steine entstehet. Die Zahnlücke, die Öffnung in der Reihe Zähne, aus dem Mangel eines Zahnes. Eine Lücke in einer Handschrift, wenn eine Stelle oder ein Wort fehlet. Wenn in einer Reihe Soldaten Ein oder mehrere Mann fehlen, so entstehet eine Lücke. Eine Lücke in einem Bücher-Repositorio, wenn Ein oder mehrere Bücher in der Reihe fehlen. Eine Lücke zumachen, ausfüllen; ehedem die Lücke büßen.

Lückig, — er, — ste, adj. et adv. Lücken habend; am häufigsten in dem zusammen gesetzten zahnlückig. Lückichte Mauern, kommen 2 Chron. 32, 4, vor, wo es aber lückig heißen sollte. Lückicht ist nur einer Lücke ähnlich.

1. † Das Luder, des-s, plur. inus. Schwelgerey, liederliches Leben, im härtesten und verächtlichsten Verstande, doch nur noch in den niedrigen N. A. im Luder leben, in der unfläthigsten Schwelgerey; sich dem Luder ergeben, im Luder liegen. So auch das Luderleben, ein niedrig schwelgerisches, liederliches Leben.

2. Das Luder, des — s, plur. inus. ein Wort, welches 1. überhaupt Fleisch bedeutet zu haben scheinet. Wenigstens pflegt man in den niedrigen Sprecharten es noch oft von dem Fleische lebendiger Pferde zu gebrauchen. Das Luder fällt dem Pferde von dem Leibe, wenn es mager wird. Es bekommt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das uneßbare Fleisch kranker oder untauglicher getödteter Thiere. In diesem Verstande werden die Jagdhunde mit Luder gefüttert, d. i. mit dem gesottenen Fleische untauglicher und todt gestochener Pferde. 2) In den niedrigsten Sprecharten ist Luder das Fleisch verstorbener Thiere; das Aas. Es stinkt wie Luder. Ingleichen ein verstorbenes Thier selbst. Da liegt ein Luder. 3) Bey den Jägern, eine jede scharf riechende Lockspeise wilder Thiere, sie bestehe nun aus Fleisch oder aus andern Dingen.

Lüderlich, S. Liederlich.

1. † Ludern, verb. reg. neutr. mit haben, von 1. Luder, in niedriger Schwelgerey leben; in den niedrigsten Sprecharten. Den ganzen Tag herum ludern.

2. Ludern, verb. reg. act. von 2. Luder, stark riechende Lockspeise, durch eine solche Lockspeise anlocken, besonders bey den Jägern. Einen Fuchs ludern. Den Falken ludern, ihn mit Werfung des Federspieles oder nachgemachten Vogels wieder an sich locken. Daher die Luderung, welches im Jagdwesen auch die Lockspeise selbst bedeutet.

Lūdwig, ein eben so alter männlicher Taufnahme, alten Europäischen Ursprunges, welcher im Lat. Ludovicus, im Französ. Louis, im Engl. Lewis, im Nieders. aber Loddig, Lüdeke, Lürke lautet.

Die

Die Luft, plur. die — Lüfte. 1. Eine leicht oder gelinde bewegte Luft in der folgenden Bedeutung, dagegen eine stärker bewegte Luft Wind heißet. In dieser Bedeutung ist auch das Diminut. Lüftchen, Oberd. Lüftlein üblich, welches in den übrigen Bedeutungen nicht gebraucht werden kann. Die Luft kommt aus Morgen, aus Abend, aus Mitternacht. Es gehet eine rauhe, kalte Luft. Es wehet ein kühles angenehmes Lüftchen. 2. In weiterer Bedeutung, ist die Luft diejenige elastische, flüssige Materie, welche man zwar nicht sehen, aber deren Bewegung man doch fühlen kann, welche jeden von andern Körpern leeren Raum einnimmt, und deren Ein- und Ausathmung zum Leben aller lebendigen Geschöpfe unentbehrlich ist. 1) überhaupt. Die Luft aus einem Raume auspumpen. Luft hohlen oder schöpfen, Athem hohlen, die Luft in die Lunge ziehen. In der freyen Luft hängen, schweben, so daß man auf allen Seiten mit Luft umgeben ist. In die Luft reden oder sprechen, figürlich, ohne Wirkung bey dem andern. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die freye, äußere, nicht eingeschlossene Luft; im Gegensatze der innern oder eingeschlossenen Luft. Frische Luft schöpfen. Etwas in der freyen Luft thun. Keine Luft zu etwas lassen, keine äußere Luft. Etwas an die Luft, in die Luft legen. In die Luft gehen. Einem Vollblütigen Luft machen, oder seinem Blute Luft machen, durch Abzapfung eines Theiles desselben. So auch in andern Fällen, wo der Begriff des Lockern, oft auch des Leichten mit hinzu tritt. Ingleichen figürlich, einem Gepreßten Luft machen, eigentlich, den Zwang wegnehmen, welcher ihn am freyen Athemhohlen hindert, und dann auch überhaupt, das Übel wegschaffen oder doch lindern, welches ihn ängstiget. Seinem Herzen Luft machen, auch, dasjenige einem andern bekannt machen, was man als eine drückende Last auf dem Herzen hat. Luft bekommen, eigentlich, frische Luft von außen bekommen, dann aber auch figürlich, von einem drückenden Übel ganz, oder doch zum Theil befreyet werden, Erleichterung bekommen, wo der Begriff der Leichtigkeit der herrschende ist. (b) Die über der Erde befindliche Luft, welche den Dunstkreis ausmacht, so wohl, (α) in Ansehung ihrer zu dem thierischen Leben nöthigen Beschaffenheit. Eine gesunde Luft. Eine reine Luft. Eine dicke Luft, welche mit vielen fremden Theilen angefüllet ist. Eine feuchte Luft, welche mit vielen wässerigen Dünsten angefüllet ist. Eine trübe Luft. (β) Mit dem Nebenbegriffe der Höhe. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen. Das Schiff flog in die Luft, nachdem sich das Pulver in der Pulverkammer entzündet hatte. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Dinge hoffen oder entwerfen.

Anm. In allen diesen Bedeutungen hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man mehrere Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes über der Erde, oder auch mehrere Luft-Massen bezeichnen will. Es liebt, was in den Lüften schwebt, Haged.

Die Luftblase, plur. die — n, eine mit Luft angefüllte Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper. Bey den Fischen ist es eine mit Luft angefüllte Blase, vermittelst welcher sie sich im Wasser heben und niederlassen, welche auch die Schwimmblase oder Fischblase genannt wird.

Lüften, verb. reg. act. 1) Von Luft, aer, an die frische Luft stellen, ingleichen einem Dinge den Zugang der frischen Luft verschaffen. Das Getreide lüften, durch Umstechung der frischen Luft den Zutritt verstatten. Die Kleider, die Betten lüften, sie von der frischen Luft durchziehen lassen. Die Bäume lüften, bey den Gärtnern, das Erdreich an der Wurzel aufgraben, damit die äußere Luft hinzu dringen könne. 2) Von Luft, so fern der Begriff der Höhe der herrschende ist, bedeutet lüften heben; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Einen Stein lüften, ihn aus seinem Lager heben. Ein Faß lüften, es hinten aufheben. So auch die Lüftung.

Die Lufterscheinung, plur. die — en, eine merkliche veränderliche Begebenheit in der Luft, d. i. in dem Dunstkreise, dergleichen Regen, Wind, Donner u. s. f. sind.

Im

Im gemeinen Leben, wenn sie von seltener Beschaffenheit ist, ein Luftzeichen, mit einem Griech. Ausdrucke ein Phänomen oder Phänomenon.

Die Luftgegend, plur. die — en, eine von den Gegenden der obern, über der Erdkugel befindlichen Luft, deren man verschiedene anzunehmen pflegt; die Region der Luft.

Der Lufthimmel, des - s, plur. inus. ein Nahme, welchen man zuweilen noch der Atmosphäre oder dem Dunstkreise beylegt, welcher die Erdkugel umgibt, weil er hauptsächlich aus der uns bekannten gröbern und zum thierischen Leben unentbehrlichen Luft bestehet; der Wolkenhimmel.

Luftig, — er, — ste, adj. et adv. Luft habend, aus der Luft bestehend. 1. So ferne Luft die bewegte Luft, einen gelinden Wind bedeutet, ist lustig eine leicht bewegte Luft habend, darin bestehend; im gemeinen Leben auch lüftig. Ein lustiges Haus, worin eine merkliche Zugluft ist. Die Kinder lassen bey lustiger Witterung einen Drachen fliegen. Lustige Lufterscheinungen nennen einige Naturlehrer diejenigen, welche in einer Bewegung der ganzen Luftmasse bestehen; zum Unterschied von den wässerigen, glänzenden und feurigen. 2. Von Luft, so fern es den unsichtbaren zum Athemhohlen unentbehrlichen flüssigen Körper bezeichnet. 1) Aus bloßer Luft, aus Luft allein bestehend. Ihr lustiger Körper ging durch die verschloßne Thür, Zachar. 2) Freye, frische Luft habend. Ein lustiges Zimmer, ein lustiges Haus. In süßem lustigen Schlafe, in freyer Luft, Klopst. 3) Sich weit in die freye Luft erstreckend. Die lustige Höhe und Weite, Herd. Lustige Gegenstände, lustige Figuren, in der Mahlerey, Figuren, welche in der Entfernung und gleichsam in der Luft schwebend vorgestellet werden. 3. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe der Leichtigkeit. Eine lustige Kleidung, eine leichte, eigentlich, wo die freye Luft ungehindert durchstreichen kann.

Die Luftkugel, plur. die — n, eine aus bloßer Luft bestehende Kugel. In engerer Bedeutung in der Mathematik, eine hohle Kugel, in welcher man das Wasser vermittelst einer starken Wärme in Luft und Wind zu verwandeln pflegt; Aeolipila.

Die Luftkunde, plur. inus. die Kunde oder Kenntniß der Luft und ihrer Eigenschaften, von welcher die Aerometrie ein Theil ist.

Das Luftmalz, des — es, plur. inus. Malz, welches an der Luft getrocknet worden, zum Unterschiede von dem Darrmalze.

Der Luftmesser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Beschaffenheit der Luft zu messen, wohin die Barometer, Hygrometer, Manometer, Windmesser u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führet das Manometer bey einigen diesen Nahmen.

Der Luftraum, des — es, plur. die — räume, ein jeder mit Luft allein angefüllter Raum. In engerer Bedeutung wird in der Artillerie der Unterschied zwischen der Mündung des Stückes und dem größten Zirkel der Kugel, welche daraus geschossen wird, der Luftraum, am gewöhnlichsten aber der Spielraum genannt. Auch die Pori in den Körpern werden von einigen im Diminut. Lufträumchen oder Lufträumlein genannt.

Die Luftröhre, plur. die — n, Diminut. das Luftröhrchen, Oberd. Luftröhrlein, eine jede Röhre, welche den Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raume befördert. So haben die Bäume und Pflanzen außer den Saftröhren auch noch gewisse Luftröhren, welche die zu dem vegetabilischen Leben nöthige Luft vertheilen. In engerer Bedeutung ist die Luftröhre in den thierischen Körpern eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge gehet, die zum Athemhohlen nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle; zum Unterschiede von der Speiseröhre.

Das Luftschloß, des - sses, plur. die — schlösser, eine figürliche Benennung eines Hirngespinstes, einer Chimäre, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfes, einer in Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; von der N. A. Schlösser in die Luft bauen.

Der

Der Luftstreich, des-es, plur. die-e, ein Streich, welcher bloß in die freye Luft gehet, ohne den Gegenstand, auf welchen er abgezielet war, zu treffen. Luftstreiche thun.

Das Luftwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Das in der Luft befindliche, und aus der Luft kommende Wasser, dergleichen Thau, Regen, Schneewasser u. s. f. ist; zum Unterschiede von dem Erdwasser, welches beständig in und auf dem Erdboden angetroffen wird. 2) Eine Art abgezogenen Branntweines, welcher das Athemhohlen erleichtert. Danziger Luftwasser.

Das Luftzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Lufterscheinung. Seltene Lufterscheinungen, dergleichen Nebensonnen, Nordlichter, Feuerkugeln u. s. f. sind, führen im gemeinen Leben vorzüglich den Nahmen der Luftzeichen, weil der gemeine Aberglaube sie für vorbedeutende Zeichen künftiger Begebenheiten hält.

Der Lug, plur. car. ein veraltetes und nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Lug und Trug, ohne Artikel übliches Wort, das Lügen und Betriegen zu bezeichnen. Mit Lug und Trug umgehen. Es ist nichts als Lug und Trug in ihm.

Die Lüge, plur. die —n, eine jede Unwahrheit, und im engern Verstande, eine mit Wissen und Vorsatz wider die Pflicht der Wahrhaftigkeit vorgebrachte Unwahrheit; doch beydes nur in einer harten Bedeutung. Eine boßhafte Lüge, welche auf den Schaden des andern abzielet. Jemanden Lügen erzählen, erdichtete Begebenheiten. Mit lauter Lügen umgehen. Jemanden mit Lügen hintergehen. Jemanden mit Lügen berichten, im gemeinen Leben, ihm wissentlich Unwahrheiten berichten. Jemanden Lügen strafen, wo Lügen die zweyte Endung mit Auslassung des Artikels der ist, ihn einer Lüge beschuldigen oder überführen.

Lügen, verb. irreg. neutr. ich lüge, du lügst, (Oberd. leugst,) er lügt, (Oberd. leugt;) Imperf. ich log; Conj. ich löge; Mittelw. gelogen; Imperat. lüge, (Oberd. leug). Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet, 1) sich verstellen, welches doch nur noch in der höhern Schreibart, selbst mit dem Accusativ eines Hauptwortes vorkommt. Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit, so wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weiße. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Unwahrheit sagen, besonders, eine wissentliche Unwahrheit mit Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit; beydes mit eben dem harten und verächtlichen Nebenbegriffe, der dem Hauptworte anklebet. Er lügt, wenn er den Mund aufthut. Jemanden die Haut voll lügen, in der niedrigen Sprechart, ihn sehr belügen. Du lügst in deinen Hals, in eben derselben, das ist eine unverschämte Lüge. Er lügt, als wenn es gedruckt wäre, oder, er lügt, daß sich die Balken biegen, sind im gemeinen Leben übliche Beschreibungen eines Menschen, welcher eine besondere Fertigkeit im Lügen hat. Anstatt des ungewöhnlichen Hauptwortes Lügung ist der Infinitiv üblich, das Lügen. Sich auf das Lügen legen.

Lügenhaft, —er, —este, adj. et adv. 1) Einer Lüge ähnlich, oder gleich, eine Lüge enthaltend. Lügenhafte Entschuldigungen. Eine lügenhafte Erzählung. Im gemeinen Leben lügnerisch. 2) Fertigkeit zu lügen besitzend. Ein lügenhafter Mensch. In der Deutschen Bibel und bey andern lügenhaftig, im gemeinen Leben auch verlogen.

Die Lügenhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, andere mit Lügen zu hintergehen.

Der Lügner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lügnerinn, eine Person, welche eine Lüge vorbringt, und in noch engerm Verstande, welche eine Fertigkeit im Lügen besitzet; in harter und verhaßter Bedeutung. Ein Lügner seyn. Zum Lügner werden, auch, sein Versprechen nicht erfüllen. Zum Lügner an jemanden werden, seine Versicherungen von dem andern nicht erfüllet sehen. Jemanden zum Lügner machen, Schuld seyn, daß dessen Versprechungen nicht erfüllet werden.

Die Luke, plur. die —n, so wohl ein mit einem bloßen Laden verschlossenes Fenster ohne Glas, als auch eine Fallthüre. Eine Dachluke, Bodenluke, eine solche Öffnung zur Einlassung des Lichtes in dem Dache oder auf einem Boden. Auf den

Schiffen, werden alle viereckte Löcher auf den Verdecken, welche mit Fallthüren oder so genannten Lukendeckeln verschlossen werden können, Luken genannt. Auch der Laden oder die Fallthüre selbst führet den Nahmen der Luke.

Lülch, S. Lolch.

Die Lumme, plur. die — n, ein Sumpfvogel, S. Lohme.

†Der Lümmel, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den niedrigsten Sprecharten, ein starker aber dabey fauler Mensch im verächtlichsten Verstande, ein fauler Schlingel, und in weiterer Bedeutung ein grober, ungesitteter, ungeschickter Mensch.

Der Lump, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch, und figürlich ein karger filziger Mensch.

Lumpen, verb. reg. act. gleichfalls nur im gemeinen Leben, als einen Lump, d. i. verächtlichen, armseligen Menschen behandeln. Jemanden lumpen. Er läßt sich nicht lumpen, sagt man von jemanden, welcher eine Ehren halber vorfallende Ausgabe aus Geitz oder Armuth nicht zu vermeiden sucht.

Der Lumpen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Lümpchen, Oberd. Lümplein, ein Lappen im verächtlichen Verstande, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeuges oder Kleid. Ein alter abgetragener Lumpen. Mit Lumpen handeln. Das Papier wird aus Lumpen gemacht; im gemeinen Leben aus Haderlumpen. Im Diminut. verschwindet der verächtliche Nebenbegriff, und da ist ein Lümpchen weiter nichts als ein Läppchen. In manchen Mundarten lautet es im Nominativ der Lump, und der Lumpe. In manchen Gegenden ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Lumpe. Im gemeinen Leben wird dieses Wort sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren verächtliche, nichtswürdige Beschaffenheit man ausdrucken will. Ein Lumpenhaus, das Lumpengeld, ein Lumpenkerl, ein Lumpending, ein Lumpenbild, die Lumpenwaare u. s. f.

Der Lumpensammler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lumpensammlerinn, eine Person, welche die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt. Im gemeinen Leben der Lumpenmann, oder Haderlump, die Lumpenfrau.

Die Lumperey, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine elende, armselige, nichtswürdige Sache; in etwas gelinderm Verstande eine Lapperey.

Lumpicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Lumpen ähnlich. Noch mehr aber im figürlichen und verächtlichen Verstande, armselig, nichtswürdig, verächtlich. Nichts als lumpichte zwey Groschen. Ingleichen karg, filzig. Sich sehr lumpicht aufführen. Ein lumpichter Mensch.

Lumpig, — er, — ste, adj. et adv. aus Lumpen bestehend, Lumpen habend; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch. Auch wohl figürlich für das vorige lumpicht.

Die Lunge, plur. die — n, ein sehr lockerer aus lauter kleinen Bläschen bestehender fleischiger Theil in den thierischen Körpern, welcher die Höhle der Brust größten Theils ausfüllet, und das eigentliche Werkzeug des Athemhohlens ist. Weil sie gemeiniglich aus zwey, oft aber auch aus mehrern Theilen bestehet, welche sonst auch Lappen, Lobi, genannt werden, so pfleget man sie auch wohl, im Plural die Lungen zu nennen, welches auch in andern Sprachen üblich ist. Im Hochdeutschen ist es in der einfachen Zahl am gewöhnlichsten.

Lungenfaul, adj. et adv. eine faule oder angefaulte Lunge habend. Lungenfaul seyn. Ein lungenfaules Pferd.

Das Lungenfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches sich bey einem Lungengeschwüre gemeiniglich nach dem Essen oder gegen Abend einzustellen pflegt. Von einigen wird auch die Lungensucht und die Auszehrung das Lungenfieber genannt.

Der Lungenhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb nach der Lunge; noch mehr figürlich, jemanden einen Lungenhieb geben oder versetzen, ihm eine derbe

Wahr-

Wahrheit sagen, es sey nun versteckt oder deutlich.

Die Lungenkrankheit, plur. die-en, eine jede Krankheit der Lunge, oder welche aus einem Fehler der Lunge entstehet.

Das Lungenkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. 1) Verschiedener Arten des Moses oder vielmehr der Flechte, dergleichen die Lungenflechte ist, Lichen pulmonarius, welche grünes Lungenkraut genannt wird; die Wandflechte, Lichen parietinus, oder gelbes Lungenkraut; die Hundsflechte, Lichen caninus, oder aschfarbiges Lungenkraut. 2) Des Wasserdostes oder Hirschgünzels, Eupatorium cannabinum L. 3) Am häufigsten einer Pflanze, welche in den Europäischen Wäldern wächset und auch Hirschmangold, Hirschkohl, Hirschmelde, Brustlattich genannt wird; Pulmonaria officinalis L.,

Das Lungenmos, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Arten des Moses, oder vielmehr der Flechte, welche häufig in Lungenkrankheiten gebraucht werden. Außer den schon bey Lungenkraut angeführten Arten, ist auch das Steinmos, Lichen caperatus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Das Lúngenmūß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus klein gehackter Lunge gekochtes Muß; Nieders. Lümmels.

Die Lungenprobe, plur. die — n, in den Gerichten, eine mit der Lunge eines neu gebornen Kindes angestellte Probe, indem man sie in ein Gefäß mit Wasser wirft, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen, oder außer dem Leibe seiner Mutter schon Athem geschöpfet habe.

Die Lungensucht, plur. car. eine völlige Verzehrung des Körpers, welche aus einem offenen und eiterigen Geschwüre der Lunge entstanden, und mit einem schleichenden anhaltenden Fieber verbunden ist; Phthisis pulmonalis, die Lungenschwindsucht. Daher lungensüchtig, adj. et adv. mit derselben behaftet, darin gegründet.

Die Lünse, plur. die — n, eine Benennung des Achsnagels, oder desjenigen dicken Nagels, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gestecket wird, damit es nicht von derselben ablaufe. In den gemeinen Mundarten bald Lunse, Lönse, Linse, Lunze, Lünsch, bald nur Lehne, Lihn, Lien, Leine, Lan, bald gar Leuchse.

Die Lunte, plur. die — n, ein Strick, welcher, wenn er angezündet worden, fortglimmet, und andere Dinge damit anzuzünden bestimmt ist; der Zündstrick. So wurden ehedem die Musketen mit Lunten abgebrannt, so wie man noch jetzt das grobe Geschütz damit abzubrennen pflegt. Lunte riechen, im gemeinen Leben, die Gefahr merken, wofür man auch sagt den Braten riechen; von dem ehemahligen Gebrauche der Lunten bey dem kleinen Schießgewehre.

Die Lust, plur. doch nur in einer einzigen Bedeutung, die Lüste. 1. Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, und diese anschauende Erkenntniß selbst. 1) Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, oder der angenehmen Empfindung durch äußere Handlungen, die Lustigkeit; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich. Es ist lauter Lust an ihm, oder in ihm, sagt man von einem Menschen, der seine angenehmen Empfindungen durch sehr merkliche äußere Handlungen an den Tag legt. Das war eine Lust! wenn mehrere ihre angenehmen Empfindungen auf solche Art bekannt machen. 2) Die anschauende Erkenntniß des Angenehmen selbst, zunächst nur des sinnlich Angenehmen, hernach aber auch eines jeden Angenehmen. Etwas mit Lust empfinden, sehen, hören, thun. Mit Lust arbeiten. Seine Lust in etwas suchen. Seine Lust an etwas haben, das Angenehme an demselben auf eine anschauende Art erkennen. Seine Lust am Tanzen, am Reiten, am Studiren u. s. f. haben. Ich sehe meine Lust daran, ich sehe es mit Lust, mit Vergnügen. Etwas zur Lust thun, bloß um das Angenehme davon zu empfinden. Sich eine Lust machen, etwas vornehmen, des-

sen Angenehmes man sich auf eine anschauende Art bewußt seyn könne. Die Jagdlust, Landlust, Gartenlust u. s. f. die Jagd, der Aufenthalt auf dem Lande, in einem Garten, als eine solche Lust betrachtet. Bey schönem Wetter ist es eine Lust zu reisen. 2. Die Neigung, das Verlangen nach einer angenehmen, oder doch als angenehm gedachten Sache. 1) überhaupt, wo es dieses Verlangen nur allgemein ausdruckt, dessen höherer Grad Begierde genannt wird; ohne dessen Sittlichkeit zu entscheiden. Es wird zunächst von dem sinnlichen Verlangen nach einem Gegenstande, hernach aber auch von der Neigung zu einer jeden andern Sache gebraucht, und ist im gemeinen Leben am üblichsten, wofür man in der edlern Schreibart lieber das Wort Neigung gebraucht. Lust zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu arbeiten haben. Ich habe heute keine Lust dazu. Die Lust ist mir vergangen. Einem die Lust zu bauen benehmen. Einem Lust zu etwas machen. Ich habe Lust zu diesem Hause, empfinde eine Neigung es zu kaufen. Nach aller Lust, nach Herzenslust schlafen, so lange als man nur Neigung dazu hat. Seine Lust büßen, sein Verlangen befriedigen. Im gemeinen Leben sagt man auch wohl in dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo, ein Lüstchen zu etwas haben, sein Lüstchen büßen. 2) In engerer und nachtheiliger Bedeutung, in welcher dieses Wort am häufigsten nur allein im Plural gebraucht wird, sind die Lüste alle unordentliche Begierden. In den Lüsten leben. Den Lüsten dienen, fröhnen. Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in den Lüsten herum taumelt, Weiße.

Die Lustbarkeit, plur. die — en, eine Veranstaltung, mehrern eine Lust, d. i. ein sinnliches Vergnügen, zu erwecken; wo es vornehmlich von gewissen Anstalten dieser Art vornehmer Personen gebraucht wird, dasjenige auszudrucken, was man sonst eine Lust nennet. Eine Lustbarkeit anstellen. Die Jagdlustbarkeit, Tanzlustbarkeit, u. s. f. Die Carnavals-Lustbarkeiten haben ein Ende.

Die Lustdirne, plur. die — n, eine weibliche Person, welche ein Geschäft daraus macht, sich den Lüsten andrer um Gewinnes willen Preis zu geben; ein von einigen Neuern versuchtes Wort, dem niedrigen Hure auszuweichen. Wenigstens ist Lustdirne dem widrigen Begriffe angemessener, als das von andern vorgeschlagene Freudenmädchen, welches denselben zu sehr verschönert.

Lüsten, verb. reg. neutr. mit haben, Lust, d. i. sinnliches Verlangen, nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung, Belieben zu etwas tragen; als ein unpersönliches Zeitwort und mit der vierten Endung der Person. Es lüstet mich spazieren zu gehen. Wen sollte wohl lüsten länger zu leben? Ingleichen Vergnügen erwecken, mit der dritten Endung der Person. Einem Menschen lüstet seine Wohlthat, Sprichw. 19, 22. Im Hochdeutschen kommt dieses Zeitwort in beyden Bedeutungen wenig mehr vor, außer daß man es in der ersten noch zuweilen im gemeinen Leben höret. Gelüsten ist in einem eingeschränkten Verstande dafür üblicher, S. dasselbe.

Lüstern, verb. reg. neutr. mit haben, das Iterativum oder Intensivum des vorigen, einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfinden. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in dem gesellschaftlichen Leben als ein Impersonale mit der vierten Endung der Person vor. Das lüstert mich nicht.

Lüstern, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfindend, und darin gegründet. Lüstern seyn, werden. Nach etwas lüstern seyn. Am häufigsten von einem ungeordneten sinnlichen Verlangen. Schwangere Weiber werden lüstern, wenn sie ein ungewöhnliches Verlangen nach gewissen Dingen bekommen. Nach Beute lüstern seyn, Raml. 2) Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens erweckend und unterhaltend; in der höhern Schreibart. Bald laden zu lüsternen Tänzen Mich meine Gespielinnen ein, Weiße.

Die Lüsternheit, plur. inus. der Zustand da man lüstern ist, oder ein ungeord-

geordnetes sinnliches Verlangen empfindet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit des ungeordneten sinnlichen Verlangens.

Die Lustfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, oder Veränderung des Ortes, auf dem Wasser, welche bloß zur Lust, d. i. Vergnügen, geschiehet.

Das Lustfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Lust oder zum Vergnügen angezündetes Feuer. Besonders in der Feuerwerkskunst, aus Salpeter, Schwefel und Kohlen bestehende brennbare Körper, aus welchen ein Lustfeuerwerk zusammen gesetzt wird; im Gegensatze eines Ernstfeuers und Ernstfeuerwerkes.

Der Lustgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen angelegt ist, im Oberd. Ziergarten; zum Unterschiede von einem Küchengarten, Obstgarten, Grasgarten u. s. f.

Der Lustgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher die Kunst verstehet, einen Lustgarten anzulegen und zu unterhalten; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Küchengärtner, Obstgärtner u. s. f.

Das Lusthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Lusthäuschen, Oberd. Lusthäuslein, in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der Witterung oder freyen Luft willen, aufhält, dergleichen man besonders in den Gärten hat, in welchem Falle sie auch Gartenhäuser genannt werden.

Lustig, — er, — ste, adj. et adv. Lust habend und erweckend. 1. So fern Lust Vergnügen bedeutet, ist lustig, 1) angenehme Empfindungen durch äußere Merkmahle, besonders durch Bewegungen, dergleichen Tanzen, Springen u. s. f. sind, an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstellung gegründet. Sich lustig machen, durch Tanzen, Springen, Scherzen u. s. f. Es gehet hier sehr lustig zu. Sehr lustig seyn. In weiterer Bedeutung ist man auch lustig, wenn man fröhlich ist. Lustiger Muth macht gutes Blut. Sich über jemanden lustig machen, seiner spotten, seine angenehmen Empfindungen über dessen Unvollkommenheiten oder Unglück durch Worte an den Tag legen. Lustig! oder Fein lustig! ein gewöhnliches Aufmunterungswort, so wohl zur Fröhlichkeit, als auch zur muntern fröhlichen Arbeit. 2) In engerer Bedeutung, Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft, und darin gegründet; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine überaus lustige Komödie. Einen lustigen Einfall haben. Ein lustiger Kopf. Das ist doch lustig. 3) *Den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reitzend, von Sachen; in der Deutschen Bibel. Allerley Bäume lustig anzusehen, 1 Mos. 2, 9. 2. Von Lust, Neigung, sinnliches Verlangen nach einer Sache; im Hochdeutschen ungewöhnlich, außer daß in einigen Gegenden noch die Zusammensetzungen baulustig, kauflustig, pachtlustig u. s. f. vorkommen, Lust oder Neigung zu bauen, zu kaufen, oder etwas zu pachten habend.

Die Lustigkeit, plur. inus. in der ersten Hauptbedeutung des vorigen Wortes, und dessen ersten Bedeutung, die Äußerung seiner angenehmen Empfindungen durch Geberden und Worte. Lautes Gelächter ist die Lustigkeit des Pöbels, der bloß an albernen Dingen Gefallen findet. Ingleichen die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen blicken zu lassen. Er sagte mit der ihm gewöhnlichen Lustigkeit u. s. f.

Der Lustigmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, andere lustig zu machen, d. i. sie zum Lachen zu bewegen.

Die Lustkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Feuerkugeln, welche zur Lust bey Feuerwerken aus Mörsern geschossen werden; im Gegensatze der Ernstkugeln.

Die Lustreise, plur. die — n, eine bloß zum Vergnügen unternommene Reise.

*Der Lustreitz, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das einfache Reitz, welches das Vergnügen bereits mit in sich schließet. Ein neuer Lustreitz schmückt die Welt, Haged. Eben so ungewöhnlich

lich ist das Mittelwort lustreitzend für reitzend.

Die Lustseuche, plur. car. 1) *Die Seuche, d. i. ungeordnete herrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, besonders nach dem Beyschlafe; eine harte und im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 1 Thess. 4, 5 vorkommt. 2) Die Venus-Seuche oder der höchste Grad der venerischen Krankheit. S. die Franzosen.

Das Lustspiel, des — es, plur. die — e, im Gegensatze des Trauerspieles, S. Komödie.

Das Luststück, des — es, plur. die — e, in der Gartenkunst, ein Stück, d. i. Theil eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumen, Rasen u. s. f. auf eine angenehme Art gezieret und ausgesetzet ist. Die Blumenstücke, Gras- oder Rasenstücke, Offenstücke u. s. f. sind Arten davon.

Der Lustwald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Lustwäldchen, Oberd. Lustwäldlein, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald.

Lustwandeln, verb. reg. neutr. welches seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche spazieren oder spazieren gehen üblich ist. Eben daselbst wird ein Spaziergang mit einem mehr Deutschen Worte ein Lustgang genannt.

Der Lyncūr, des — es, plur. die — e, S. Luchsstein.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

43/3751 1/1 Beth.

Z 53749

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph, 1734-1806

Johann Christoph Adelungs Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart

Bd.: 2. F - L.

Leipzig 1796

L.germ. 5-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583294-2
VD18 11212403-003